Complete

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. 1. Januar 1918. No. 1.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Der Apostel Paulus sagt in 2 Kor. 5: 17: „Darum, ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. Aber das alles von Gott, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch Jesum Christum und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. Denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott.

Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt."

Wir überholen die obigen Worte: „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur;" das alte sündliche Leben ist vergangen, und es ist alles neu geworden. Der Mensch soll aber auch zusehen daß er nicht wieder in die alte Untugenden und Sünden falle, sondern daß er in dem neuen Leben beharre, die Zeit seines Lebens; und wenn er das tut so bekommt er neue Kräfte, neue Hoffnungen, neuen Ernst und neue Begierden in dem neuen Leben zu wandeln.

Werthe Herold Leser, lasset uns obiges in Betrachtung nehmen und sehen ob es an uns anwendbar ist: ob das Alte an uns vergangen ist, und alles neu geworden? Wenn so, so lasset uns darin beharren. Das alte Jahr ist auch bald vergangen, und die Frage ist, ist alles neu geworden zu des Menschen Besserung für Zeit und Ewigkeit?

Mit dieser Nummer tritt der Herold der der Wahrheit seinen 7. Jahrgang an. Unter Gottes Segen und Führung ist er bisher bestanden; und die Herausgeber bitten den Herrn um seinen weitern Segen, Beistand, und Führung in dem kommenden Jahr; so daß sein Name verherrlicht, und viel Gutes geschafft kann werden in dem neuen Jahr. Aber um das zu tun, müssen wir alle Hand anlegen und unser Teil tun; und was ist einem jeden sein Teil? Wir können alle etwas tun, die Herausgeber können den Lesestoff in Bereitschaft bringen zum Druck, und andere können Artikel und Briefe schreiben für das Blatt, und alle können es lesen und beobachten wann gute Lehren mitgeteilt werden durch Leitung des heiligen Geistes, und alle wahre Kinder Gottes lassen sich durch denselben leiten, auf daß sie etwas Gutes schaffen können zu Gottes Ehre.

Auch ist es eine große Hülfe wenn jeder Abonnent seine Subscription pünktlich aufbezahlt, und ist auch billig so zu tun, denn wir waren schon öfters genötigt Geld vorzustrecken um die Druckerkosten zu bezahlen, und das ist mehr denn unsere Schuldigkeit, da wir schon beinahe 6 Jahre unsere Zeit frei hin gaben um das Blatt am Leben zu halten. Jetzt liebe Freunde, und Herold Leser, tut mal eure Pflicht, die es noch nicht in voll getan haben, machet eure Herold Rechnung „Quitt," das ist, frei, von Schulden, dies erwarten wir bis den 15. Januar 1918. Wenn solches getan wird, so bringt es den Herold in einen gu-

ten Stand, daß wir uns darüber freuen können und die lieben Herold Leser mit uns; ja laßt uns alle darnach streben um solche Freude zu erlangen, dann wohl uns.

Merket; die Zeit fliegt schnell dahin.

Das alte Jahr ist schnell verflossen, und hat viele unerwartete Ereignisse mit sich gebracht; aber was das neue Jahr uns Alles bringen wird, weiß Gott allein, aber es wird nicht ohne viele Sorgen und Mühe vorüber gehen.

Seit Anfang des vergangenen Jahres ist unser freies Land in den schrecklichen Weltkrieg verwickelt worden wie ein jeder wohl weiß, und hat viele Sorgen und Bekümmerniß verursacht unter allen Klassen von Menschen; und diese Verhältnisse kosten alle Nationen eine fast unzählige Summe Geldes und fast eben so viele Menschen-Leben. Und was ist die Ursache von all diesem? Ist es nicht die große **Ungerechtigkeit der Menschheit überhaupt?** Jac. 4: 1 sagt der Apostel: „Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher, aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern?

So lang als die Menschen suchen Frieden zu stiften mit dem Schwert und andern greulichen Krieges Waffen, so wird es keinen Frieden geben, der besteht. Aber wann die Menschen mal den Kriegesjammer und Elend müde werden, und ihnen angelegen ist um Frieden zu haben, und darum bitten, so wird der Herr ihre Herzen dazu lenken um Frieden zu erlangen auf eine Weise die bestehen kann vor der Gerechtigkeit Gottes.

Oh! werte Leser; lasset uns den Herrn mit Ernst bitten, daß er der Menschen, und den Regenten ihre Herzen lenken wolle, daß sie dies Elend müde werden, und schreien um Frieden; dann wird der Herr verschaffen daß Frieden hergestellt werden kann. Der Herr läßt sich erbitten, um Gerechtigkeit willen, so laßt uns so tun. Amen.

— Die Liebe macht die Herzen warm und schweißt sie zusammen, was keine andere Macht kann; so wird sie mit Recht die größte „Macht" genannt.

Ergebung.

Ergebung heißt das schöne Wort,
Das fromme Seelen schmücket,
Die stille Höh', wo immerfort
Das Herz zu Jesu blicket.
Die Tränen, die wir in dem Lauf
Geduldig hier bezahlen,
Die fassen Gottes Engel auf
In ihren goldnen Schalen.

Ja, weine nur, betrübtes Herz,
Wein aus dein stilles Sehnen!
Gott, der da sendet Not und Schmerz,
Gab gütig uns auch Tränen.
Wir weinen nur, wir murren nicht,
Und aus dem tiefsten Wehe
Blickt auf das nasse Aug' und spricht:
Dein Wille, Herr geschehe!

Schau hin aus diesem Jammertal
Auf jene Frühlingstriften,
Wo sich im ew'gen Sonnenstrahl
Die Himmelsblumen lüften!
Wo sich des Pilgers Dornenkranz
Zum Lorbeerkranz verkehret,
Wo sich das Leid in Gottes Glanz
Zur Herrlichkeit verkläret!

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und dem Ende der Welt, Matth. 24.

Von S. W. Peachy, Belleville, Pa.,

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser wo in Christo Jesu sind, wo ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes. Ich gedenke jetzt ein wenig zu schreiben und meine geringen Gaben mitzuteilen von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und dem Ende der Welt, aufgezeichnet Matth. 24.

„Und Jesus ging hinweg von dem Tempel und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigeten des Tempels Gebäude." Jesus aber sprach zu ihnen: „Sehet ihr nicht das alles, wahrlich ich sage euch, es wird nicht ein Stein auf dem andern bleiben der nicht zerbrochen werde," und, als er auf dem Oelberg saß traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: „Sage uns wann wird das geschehen und welches wird das Zei-

chen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?"

Die Jünger haben drei Fragen an den lieben Heiland getan, Nämlich: „wann wird das geschehen? und welches wird sein das Zeichen deiner Zukunft und der Welt Ende?" Was war Jesu seine Antwort zu ihnen: „Sehet zu daß euch nicht jemand verführe." Der Heiland hat nicht gesagt wie viele Menschen zu dieser Zeit auch predigen, sie wollen Zeit und Jahr bestimmen wann das Ende der Welt kommen soll, oder das tausendjährige Reich: lasset uns solche Worte betrachten, „sehet zu daß euch niemand verführe." Ich glaub es war noch keine Zeit seit dem daß Christus selbige Worte gesprochen hat, daß die Verführung größer war denn jetzt; viele hochgelehrte Leute, und die College-Professoren wollen die Menschen glauben machen das Jesus kommt jetzt bald und wird seine Braut an einen besondern Ort nehmen und dort ein tausend Jahre regieren, und dann soll das Ende kommen. Ich glaube die Menschen, die auf solches warten sind wie die Juden, wo als noch warten und hoffen auf einen Erlöser, der ihnen wieder ihr Reich geben wird, und nach der Schrift und selbiges Reich niemals mehr aufkommen.

Dann wird auch viel gepredigt zu dieser Zeit vom Ende der Welt, wo auch nicht zu verwerfen ist, aber lasset uns nicht vergessen daß ein Tog vor dem Herrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. Wir sind wohl in den letzten Zeiten, denn von Jesu Zeit an, ist die letzte Zeit. Die Apostel haben schon sagen können: „Kindlein, es ist die letzte Stunde." Wenn es selbiges mal die letzte Stunde war, dann sind wir in der letzten Zeit. Mein Glaube ist, Jesus wird kommen wenn mal alles erfüllt ist, mit allen heiligen Engeln, und wie Paulus sagt: „Zu richten die Lebendigen und die Toten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich, und alle Völker müssen vor Ihm versammelt werden, und ein jeder wird empfangen nach dem gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse." Die große Wichtigkeit wo ich sehe, ist um die Menschen sich zu bereiten für Gott in Frieden anzutreffen, dann wird es nichts daran gelegen sein, wann er morgen kommt oder nächstes Jahr, oder wann er kommt, nur sollen wir bereit sein zu jeder Zeit.

Jesu seine Jünger haben fast nicht glauben können daß solch ein Gebäude wie der Tempel war, sollte zerstört werden. Dann wann wir lesen wo Salomo ihn gebaut hat, wie große Steine er hat bereiten lassen, die waren alle nach dem Winkeleisen bearbeitet, daß man keinen Hammer noch irgend ein Beil gehört hat am bauen des Tempels, und ward inwendig mit Gold überzogen, und hat sieben Jahre genommen für den Tempel zu erbauen; aber Salomons Tempel war etliche mal sehr verstärkt. — Der Tempel am Heiland seiner Zeit war der Tempel wo Herodes 46 Jahre daran gebauet hat, und der Tempel ist bis auf den Boden zerstört worden. Die Jünger waren Menschen, wie die Menschen jetzt noch sind. Sie haben wollen wissen wann die Zeit ist daß solches geschehe?

Jesus hat ihnen gesagt wie es gehen wird: Viele werden kommen in meinem Namen und werden viele verführen; sie werden sagen sie wären Christus, und sie werden, hören von Krieg und Geschrei von Krieg. Sehet zu und erschrecket nicht, das muß am ersten alles geschehen, aber es ist noch nicht das Ende da. Wenn wir den Geschichtschreibern glauben dürfen, wie Josephus schreibt; dann ist das alles in Erfüllung gegangen, und es wird mehr wie es noch weiter lehrt im 24. Cap. Matth. Jesus hat noch gesagt: „An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß, wann seine Zweigen saftig werden und Blätter gewinnen, so wisset ihr daß der Sommer nahe ist, und wenn sie das alles sehen, so sollen sie merken das es nahe vor der Thür ist."

(Schluß folgt.)

Gefährlich für die Jugend.

Ein Stadt-Missionar besuchte einen unglücklichen Mann im Gefängniß, der bald vor Gericht gebracht werden sollte. „Herr", sagte der Gefangene, während Tränen Seine Wangen herollten, „ich hatte zu Hause eine gute Erziehung; aber

es war meine Straßenerziehung, die mich ruinierte!

Es war meine Gewohnheit, mich verstohlenerweise aus dem Hause zu schleichen und mit den Buben; auf der Straße herum zu laufen. Auf der Straße lernte ich faulenzen; auf der Straße lernte ich fluchen; auf der Straße lernte ich rauchen; auf der Straße lernte ich stehlen. O Herr, es ist auf der Straße, wo der Teufel auf die Jugend lauert, sie zu ruinieren!"

(O! werte Eltern, und alle solche denen es ihre Pflicht ist Kinder zu erziehen; habet acht auf sie, daß sie nicht auf den Straßen herum laufen, es sei in einer Stadt oder auf dem Lande, wo sie in üppige Gesellschaft geraten können wo sie in das Verderben führt. Machet eure Heimathen bequem und anziehend so viel ihr könnt ohne Luxus, so daß die Kinder gerne daheim sein wollen anstatt auf den Straßen herumlaufen. — Ed.)

Gottes Gericht.

Wie glücklich und froh sollten wir arme, in Sünden gefallenen Menschen doch sein, weil der liebe himmlische Vater seinen Sohn, unsern Heiland in die Welt gesandt hat bei seinem ersten Kommen, nicht um die Welt zu richten, Ev. Joh. 3: 17—18, sondern die Menschen in ihrem Sündenfall zu retten und ewig selig zu machen, wenn sich dieselben gründlich nach Ev. Joh. 3 bekehrt haben und auch in einem neuen Leben wandeln, und zwar so, daß die Unbekehrten es auch an ihrem Tun und Lassen merken, daß sie aus der Finsterniß der Sünde zu dem wahren Licht, welches unser Jesus ist, bekehrt sind und auch andere betend zu retten suchen, die noch gleichgültig über ihren Seelenzustand dahin leben. Wer das Gesagte tut und öfters Zeugnis für unsern Heiland ablegt, der ist wirklich ein Kind Gottes und gehört nicht mehr der Welt an, sondern hat aus Gnaden ein Bürgerrecht im Himmel.

J. W. Fast.

Aus Menn. Rundschau.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

53.

Als Joseph seine Brüder so freundschäftlich beherberget, und sie über Nacht gut geruht hatten, wollte er sie nicht lange mehr aufhalten; denn seine 11 Brüder waren alle bei ihm und hatten vielleicht ein jeder eine hungerige Familie zuhause. Darum wollte er sie heute nochmals hart prüfen, dann sich ihnen offenbaren daß er ihr Bruder Joseph sei, darnach sie heim gehen lassen um ihre hungerige Familien zu speisen und ihrem Vater die frohe Botschaft zu bringen daß sein Sohn Joseph noch lebet und ein Herr ist über ganz Aegyptenland.

Darum befahl er einigen seiner Knechte,, daß sie des morgens frühe ihre Säkke mit Getreide füllen sollten und sie heim gehen lassen. Es scheint; ein Jeder dieser Brüder hatte einen Esel, und einen großen Sack der so viel Getreide hielt wie der Esel gut tragen konnte. Diese Säcke wurden mit Getreide (Weizen oder Gerste) gefüllt und auf den Esel gelegt; dann ging der Treiber; zu fuß neben dem Esel her und führte ihn an einem Strick.

Joseph aber befahl seinen Knechten daß sie einem jeden seiner Brüder, das Geld mit welchem sie das Getreide bezahlt hatten, zum Getreide oben in ihre Säcke tun sollten ohne daß sie es wissen. Weil aber Joseph ein Herr über ganz Aegyptenland war, so mußte er aus einem silbernen Becher trinken: diesen Becher sollten sie mit dem Geld oben in Benjamins Sack legen, ohne daß sie es wußten. Also abgefertigt gingen Josephs Brüder fröhlich auf ihren Heimweg.

Als sie aber noch kaum zur Stadt hinaus waren sandte Joseph andere Knechte ihnen nach, sie als Diebe zu fangen und zurück führen, als hätten sie Josephs silbernen Becher gestohlen. Die Brüder aber waren sehr überrascht und sagten wie sie das nicht tun würden, denn sie sind alle brave und redliche Leute; bei welchem aber der Becher gefunden würde der sollte vor ihren Augen sterben, und die anderen wollten alle Josephs Knechte (Sklaven) sein. Als aber die Säcke auf-

getan wurden so fand man den Becher in Benjamins Sack.

Nun war der Ruhm von ihrer Redlichkeit alle verschwunden und ihre Angst war sehr groß. Als sie wieder vor Joseph kamen, konnten sie sich nicht mehr rechtfertigen wie sie früher getan hatten, und sprachen: „Gott hat die Missetat deiner Knechte gefunden," und übergaben sich gänzlich in Josephs Hände daß er mit ihnen tun könnte wie er wollte. Dieser urteilte daß der, bei welchem der Becher gefunden wurde sollte sein Sklave sein, die andern aber sollten frei sein und heim gehen.

Das brachte die andere Brüder auf die Probe was sie mit Benjamin tun würden in der Zeit der Not; denn Joseph wußte besser wie seine Brüder, daß Benjamin unschuldig war. Würden sie nun heim gehen, den Benjamin im Stich lassen und ihrem alten Vater eine neue Lüge sagen wegen Benjamin wie sie damals getan hatten als sie den Joseph verkauft hatten? Nein das tun sie nicht. Sie sind wirklich andere Männer geworden. Sie haben Benjamin zu lieb um ihn im Stich zu lassen, Sie haben den alten Vater zu lieb um ihm noch eine Lüge zu sagen. Das können sie nicht tun.

Diese elf Brüder sind alle vor Joseph nieder geknieet, dann **hat Juda angefangen** zu Joseph zu reden und dem Joseph gesagt daß ihr alter Vater den Benjamin so sonderlich liebte weil er sein Jüngster Sohn ist, so daß der alte Vater sterben würde vor Gram wenn sie den Benjamin nicht heim brachten, und das könnten sie doch nicht zusehen. Darum will er selbst an Benjamins Statt Josephs Sklave sein, er solle ihn bei Sich, als Sklave dienen und den Benjamin heim gehen lassen.

Das bewies die aller stärkste Liebe die Menschen gegen einander haben können. Solche Liebe hatte Jesus gegen uns, daß er für unsere Sünden gestorben ist. Solche Liebe bewies Jude gegen Benjamin und seinen alten Vater. Das hat dem Joseph das Herz gebrochen so daß er weinen mußte. Er weinte laut vor seinen Brüdern. Er hatte Mitleiden mit ihnen, in ihrem geängsteten Zustande. Nun wollte er sich ihnen zu erkennen geben, und wollte dabei allein bei seinen Brüdern sein. Darum befahl er daß alle Aegypter hinaus gehen sollten. Dann sagte er weinend zu ihnen in ihrer Sprache, „Ich bin Joseph, euer Bruder. Lebt mein Vater noch?"

Seine Brüder aber waren nun so bestürzt daß sie gar nicht reden konnten. Joseph aber sagte ihnen, sie sollten doch näher zu ihm kommen und nicht meinen daß er mit ihnen zürnen würde weil sie ihn so bösartig nach Aegypten verkauft haben. Das hätte er ihnen schon alles vergeben. Sie hatten es zwar übel mit ihm gemeint Gott aber hat es gut gemeint, denn er hat ihn vor ihnen her nach Aegypten gesandt daß er des Landes Vater sein soll, und hat ihn auch zum Vater Pharaos gesetzt, so daß sie und viele Menschen am leben erhalten werden können durch die sieben Jahren von Hungersnot. Es sind erst zwei von diesen Jahren verstrichen und sind noch fünf am kommen. Sie sollen nach Aegyptenland kommen und den alten Vater mitbringen, und im besten Ort des Landes wohnen so daß er sie besser versorgen kann, daß sie nicht Hungers sterben müßten.

Als die Brüder nun sahen wie gut Joseph es mit ihnen meinte, und daß er ihnen ihre Sünde schon lange vergeben hatte, da weinten sie auch vor Freude, sie traten näher zu ihm und Joseph umhalste und küsste sie einen nach dem anderen. Es war Freude und Trauer miteinander vermengt. Sie trauerten daß sie den Joseph so bösartig verkauft hatten und waren sehr froh ihn nach so langer Zeit wieder zu sehen und daß es mit ihm nicht so übel ausgefallen ist wie sie es gemeint hatten.

Als sie eine kurze Zeit miteinander besucht hatten, fertigte Joseph seine Brüder ab daß sie zu ihrem Vater eilen sollten, ihm die frohe Botschaft bringen daß sein Joseph noch lebe, daß er ein Herr ist über ganz Aegyptenland und sandte ihm Geschenke und Wagen um ihn nach Aegypten zu bringen, und schärfte ihnen ein: sie sollten sich ja auf dem Wege nicht streiten.

Das ist eine lange, aber doch sehr schöne Erzählung. Wir wollen nun das 13. Kapitel, in der ersten Korinther auswen-

dig lernen. Lernet es und gebet uns einen Bericht davon. Addressieret eure Briefe an J. F. Schwarzendruber,

Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 45. Was lesen wir, im alten Testament daß der Schmuck eines tugendsamen Weibes ist?

Nr. 46. Wie hat dem Timotheum seine Groß mutter geheißen?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 39 und 40.

Fr. Nr. 39. Zu wem hat Gott gesagt: durch deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden? Antw. Zu Isaac. 1. Mose 26, 4.

Fr. Nr. 40. Wer hat gesagt: Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge und des Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Antw. Jesus Luk. 6, 41.

Richtige Antworten, auf Bibel Fragen sind in letzter Zeit eingegangen von: Ruben S. Miller, Ohio; Elias M. Zehr, N. Y. und E. Pitsche, Pa.

Kinder Briefe

Baltic, Ohio. December 9. J. F. S. Werter Freund: — Erstens einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Heut ist es Sonntag, es ist sehr kalt und hat ein tiefer Schnee. Ich will nun die Bibelfragen Nr. 39 bis 42 beantworten, wen ich kann. (Deine Antworten sind alle richtig). Ich habe nun das Lied: „Es sind zween Weg, in dieser Zeit." auswendig gelernt und noch 2 Verse von vier anderen Lieder; Auch habe ich das 7. Capitel Lucas, vom 11. bis zum 17 Vers gelernt. Du kannst mir nun eine Bibel schicken wenn du denkst daß ich eine verdient habe. Ich will nun beschliessen mit den besten Wünschen an alle Herold Leser. Barbara Bitsche. (Liebes Mädchen: — Du hast sehr gut getan. Dein erster Brief erschien in Nr. 7 des Herolds von diesem Jahrgang. Seit dem hast du ein Testament (45c) ein Liederbuch (60c) und nun willst du auch noch eine Bibel haben? O mei, das kostet aber! Ja, die Bibel sollst du auch noch haben. J. F. S.)

Eine Reise nach dem heiligen Lande

Von P. B. Amstutz.

Abreise von Jerusalem.

Beim Scheiden hatte man seine besonderen Gedanken und wehmutsvoll verließ man die Stätte, hauptsächlich deswegen, weil man wußte, welch ein volles Maß, der Heimsuchung als Folge der Sünde ihr zuteil wurde. Wohl singt man mit Gerok:

Führt mich ein zu Zions Toren,
In des großen Königs Stadt,
Die Jehovah sich erkoren
Und zur Braut gekrönet hat.
Pilgernd kam ich aus der Ferne,
Ueber Meer, Gebirg und Au'n,
Babels Gärten ließ ich gerne,
Zions Herrlichkeit zu schau'n.
Doch wehe,
Wo sind sie, die herrlichen Hallen,
O Fürstin der Städte, wie bist du gefallen.
Wie liegst du zerschmettert in Moder und Gram,
Zion, Zion, Gottes Wetter
Trafen deine stolze Stirn,
Weil um fremde, falsche Götter
Du gebuhlt als lose Dirn'.
Einst ein Träger sel'gen Lichts
Strahltest du der Welt als Stern,
Nun ein Denkmal des Gerichts.
Klagst du schrecklich in die Fern'.
Und nimmer erstehn die verschütteten Mauern,
Und nimmer verkehrt sich in Freuden dein Trauern.
Bis daß du dich legst zu den Füßen des Herrn.

Scheiden von Jerusalem tat einem in der Seele wehe. In vergangenen Jahren bin ich oft im Geiste dorthin gewandelt, hatte aber eine unrichtige Vorstellung. Keine andere Stadt auf der ganzen Erde hat die Geschicke und Geschichte Jerusalems. Jerusalem ist der Brennpunkt des menschlichen Geschlechts. Jerusalem ewig. Deswegen obige Gefühle.

Um sieben Uhr Montag morgens wurden unsere Kutschen, sechs an der Zahl, in Bereitschaft gestellt. Bald wurden wir samt Gepäck auf dieselben verladen. Es galt eine Reise von vier Tagen, wovon Tiberias am Galiläischen Meer das Ziel war. Langsam setzte sich unser Zug in Bewegung in nordöstlicher Richtung durch Tal und über Berge. Karawanen und Fußgänger begegneten uns massenweise, die geschäftshalber nach Jerusalem gingen. Unsere Gesichter waren Jerusalem zugekehrt und so lange wir sie sehen konnten, galten ihr unsere Blicke, bis sie schließlich hinter Bergen verschwand. Nach einer Fahrt von zwölf Meilen machten wir einen kurzen Halt in Beeroth. Hier war eine Pilgrims-Herberge, wo Festgäste hin und zurück nach Jerusalem herbergten. Es ist nur ein kleiner Ort, und nichts von Bedeutung erzählt uns die Bibel. Eine kurze Stecke weiter trafen wir in Bethel ein. Es war noch hoch am Tage und brauchten wir hier nicht zu übernachten, denn ein Stein zu unseren Häupten möchte für uns eine harte Erfahrung sein. Aufzuzählen, was sich hier zugetragen hat, wäre ich nicht vermögend. Ein jeder Leser versetze sich im Geist dorthin, bis er mit der Himmelsleiter zum Abschluß kommt. Bald machten wir Halt am Fuße eines Berges zum kurzen Mittagsmahl. Durch Täler mit Getreide und Berge mit Hirten, Schafe und Ziegen hütend, nachsinnend über diese malerische und historische Gegend, trafen wir am Abend in Sichem ein und blieben hier zur Herberge. Hier ist eines der ältesten Heiligtümer der Bibel, noch wohl erhalten, nämlich der Jakobsbrunnen. Darüber wird jetzt eine Kapelle gebaut zum besseren Schutz desselben. Der Aufseher des Orts zeigte uns den Brunnen. Vermittelst einer Schnur ließ er eine Laterne hinunter bis aufs Wasser. Man konnte es gut sehen. Die Umrisse des Brunnen hatten Anzeichen, als wäre er durch Felsen gehauen und hatte einen Durchmesser von ungefähr acht Fuß. Mit großer Mühe, läßt sich schließen, muß der gegraben worden sein bei den damals so primitiven Werkzeugen. Nachher schöpfte er Wasser mit einem Eimer, an einen Strick gebunden, siebenzig Fuß tief. Wir tranken alle davon und es schmeckte ausgezeichnet. Man denke, 1150 Jahre vor Chr. hat Jakob diesen denkwürdigen Brunnen gemacht! Er und sein Gesinde tranken daselbst. Jahrhunderte hindurch haben Tausende ihren Durst gestillt. Christus mit seinen Jüngern haben öfter hier Erquickung erhalten. Das samaritische Weib kam wahrscheinlich öfter hierher, um ihre Bedürfnisse zu stillen, und durch die Vorsehung Gottes bekam sie das Vorrecht, Teilhaberin zu werden der Lebensquelle, die in das ewige Leben quillt. Auch für uns soll das eine nie versiegende Quelle sein, und war seitdem ein Segen für Völker und Nationen.

Nicht weit davon ist Josephs Denkmal. Ein weißer Stein von ansehnlicher Größe bezeichnet die Ruhestätte seiner Gebeine. Zur Linken ist der Berg Ebal, zur Rechten Garazim. Auf letzterem ist noch ein Denkmal, eine Anbetungsstätte, errichtet, um das Volk zu hindern hinauf zu ziehen nach Jerusalem zur Anbetung. Ein enges Tal trennt diese Berge. Eigenartig müssen hier die Schallwellen ihre Dienste tun. Man lese Josua 8, 30—35; 24—28; 5. Mose 27 u. 28. Es zeigt, daß sie es deutlich verstanden hatten, indem sie zur Antwort gaben: „Wir wollen dem Herrn dienen." Hier in Sichem wohnt noch ein alter Samariterpriester mit 160 treuen Anhänger, die noch ganz pünktlich die mosaische Gesetze halten und befolgen. Mit Vorliebe zeigte er uns die 3500 Jahre alte Gesetzesrolle. Es war ein eigenartiger Gegenstand, den man mit Bewunderung betrachtete. Die Schrift war ziemlich verblichen und durch das Auf- und Abrollen diese Jahrtausende hindurch bedeutend abgenutzt. Während der Führer sich mit ihm unterhielt bezüglich dieser langen Zeit, in welcher die samaritische Religion aufrechtgehalten, konnte man in seinen Gesichtszügen einen gewissen Stolz und Standhaftigkeit bemerken, daß trotz der Verfolgung, Gefangenschaft, Hinrichtung und Entbehrungen diese Jahrhunderte hindurch der Väter Glauben aufrecht erhalten ist. Ein freundliches Lächeln konnte man auf sein Gesicht zaubern, wenn man von seinen Ansichtskarten kaufte. Er zeigte aber, daß er ein echter Samariter

war, indem sein Gewissen ihn nicht anklagte bei der Forderung von einem halben Franken für eine Karte, für die ich sonst höchstens zwei Cents zahlte.

Sichem ist ein ordentliches Städtchen, wo etwas Handel und Gewerbe betrieben wird, jedoch in geringem Maßstab. Auch hier ist auf Berg und Tal der Segen Jehovahs noch nicht eingekehrt. Früh und Spatregen sind unregelmäßig, und das Fließen von Milch und Honig hat noch nicht begonnen. Bogen um Bogen könnte man schreiben bezüglich der Ereignisse hier.

Den nächsten Morgen um 8 Uhr verließen wir die Stätte der Erinnerung und fuhren Samaria zu. Auf dem Wege passierten wir das von Salomo besungene Thirzah. Hohelied 6, 3. Du bist schön, meine Freundin, wie Thirzah. Nach einer Stunde erreichten wir Samaria, oder, besser gesagt, wo Samaria gestanden hat. Beim Eingang passierten wir den Ort, welcher der Sage nach Johannes des Täufers Grab ist, bezeichnet mit einem entsprechenden Denkmal.

Nahe dabei begegneten wir drei Weibern, die geschnittenes Gras in großen Bündeln auf dem Haupte trugen. Sofort wollte unser Photographist ein Bild. Als sie das merkten, ergriffen sie die Flucht. Er bekam sie aber doch auf ein Photo. Weiter den Hübel hinauf und durch ein Getreidefeld gehend kamen wir zu einer großen Ruine, wo noch 160 Säulen standen und man nimmt an, Ahab habe diesen Palast oder Götzentempel gebaut zu Ehren seiner götzendienerischen Frau Isabel.

Mißbräuche der heiligen Gefäße.

Von J. D. Fast.

König Belsazar machte ein herrlich Mahl. . . . . und hieß die güldenen und silbernen Gefäße des Tempels herbringen. . . und soffen daraus . . . . Da kam eine Hand und schrieb an der Wand (verdolmetschet): . . . . . Gewogen, und zu leicht erfunden. Daniel 5.

Wir wissen, daß unser Leib ein Tempel Gottes ist (1. Kor. 3: 16: 6: 19) und alle zusammen bilden einen großen Tempel, und daß Gott denselben mit heiligen Gefäßen zum heiligen Dienst des Herrn versehen hat. In dieser ernsten Zeit — ach, wie oft ist der Satz in den letzten Jahren gebraucht worden. Und bei den meisten ist es: gehört — vergessen. Die Welt ist zu sehr mit den Vergnügungen der Sinne und des Fleisches beschäftigt, um den Ernst der Zeit zu merken. Die Menschheit war auf den Höhepunkt der Menschlichen Errungenschaften und Vergnügungen angelangt, und die ganze Welt feierte ein kolossales Freudenfest. — Dann erschie die Hand der physischen, geistlichen und geistigen Gefäße.

1. Physische Gefäße.

1. Der Mund. Ein edles Gefäß, das zum besonderen heiligen Dienst geschaffen wurde; und ach! wie wird es mißbraucht: Es wird mißbraucht durch Rauchen, Saufen und Fressen, Fluchen, schändliche Worte, Verleumden, Afterreden und unnützige Geschwätz, anstatt daß das Lob Gottes allezeit im Munde ist (Ps. 34: 2). Es ist nicht soviel die Frage, ob es denn so schädlich oder sündlich ist), sondern, ob, dadurch das heilige Gefäß geheiligt oder dadurch entwürdigt wird, und Gott einfach Halt gebieten muß.

2. Augen. Ein wunderbares Gefäß, daraus Liebe und die Freundlichkeit Gottes herausleuchten sollte; anstatt spähen sie zu oft kritisch auf andere und sehen verächtlich auf diesen oder jenen, oder sammeln Material für den unwürdigen Gebrauch des Mundes. Oder sie ergözzen sich an Augenlust und schändliches Werk der Welt: Theater, Kleiderpracht, usw.

3. Hände, die unermüdlich in Werken der Liebe und Barmherzigkeit beschäftigt sein sollte; stattdessen strecken sie sich nach dem Verbotenen: Legen die Hand ans Leben der Mitmenschen, usw.

4. Ohren. Wie Disharmonie im Gesang dem Gehör zuwider ist und beleidigt, so sollte alles Entwürdigende, wovon die Ohren hören, dieselbe Wirkung auf uns haben. Doch wie ungerne lauschen sie manchmal den süßen Klängen

des Evangeliums! Sie wollen nur hören, was ihnen juckt, und von dem, traurig, aber wahr, gibt es unglaublich viel. Sie sollen aber in Gemeinschaft der anderen Gefäße ein erhebendes Werk in des Herrn Weinberg vollbringen. „Selig ist, wer die Worte des Herrn hört und tut sie!"

2. Geistliche Gefäße.

1. Das Christentum. Was wird nicht alles im Namen des Christentums getan! — Wahrlich, die Welt hat Ursache an der Bedeutung desselben irre zu werden. Das Christentum, oder die Kinder Gottes, sind nicht dazu da, die Sünde und Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen, das wird der Herr tun, wenn er kommt, sondern ihr eigenes, und das Heil der armen Verlorenen zu suchen und zu verkündigen. Die Mission des Christentums ist, die Erlösung durch Christi Blut zu predigen, und was darüber ist, ist mehr oder weniger ein Mißbrauch des heiligen Gefäßes Gottes, und wird, wenn auch nicht alles bestraft, jedoch unbelohnt bleiben und als Holz, Heu und Stoppeln verbrannt werden. Ist der Mensch zur wahren Wiedergeburt hindurchgedrungen, so wird ihm alles Ungöttliche zuwider und ein Ekel sein, und Früchte der Liebe und Barmherzigkeit hervorbringen. Also man predige Wiedergeburt und gänzliche Erneuerung des Herzens, und das andere macht sich von selbst. Wollte Gott, er könnte in einem Nu alle Uebelstände aus der Welt verbannen.

2. Gottes Wort. Irgend ein unwürdiger Ausdruck oder unangebrachte Anwendung des heiligen Wortes sollte einem jeden Kinde Gottes eine Wunde ins Herz schneiden. Und doch — Gott vergebe es einem jeden — wie oft wird das Wort Gottes mißbraucht. Wie oft werden Worte oder Sätze aus der Bibel angeführt, um einen Spaß zu bekräftigen oder eine zweifelhafte Tat zu beschönigen. Es ist ein Mißbrauch des Wortes Gottes, und fällt schwer in die Wagschale.

3. Die Institution der Kirche. Ein allerheiligstes Gefäß, das haarsträubend mißbraucht wird. Man schließt sich der Gemeinde an: (a) Um bei Menschen Achtung zu haben — aber nicht bei Gott. (b) Um irdischen Gewinnstes halber — aber kein ewiger Gewinn. (c) Um Gesellschaft mit gewissen Personen zu haben — aber keine Gemeinschaft mit dem heiligen Gott. (d) Um eine Ehrenstellung zu bekleiden — aber wird keine Stellung im Himmelreich haben, auch nicht die geringste. (e) Um Menschen zu gefallen — aber ein Abscheu vor Gott. (f) Um Heirat willen — wird aber schwerlich als Braut Christi mit Jesus vermählt werden. Wer nur aus einem dieser Gründen sich einer Gemeinde anschließt, ohne Herzenerneuerung und Wiedergeburt, mißbraucht Gottes heiliges Gefäß in schändlicher Weise; ein solcher ist ein Verräter, wie Judas, und wird, wenn anders er nicht Buße tut, seine Strafe bekommen.

3. Geistige Gefäße.

1. Gedanken. „Ich kann doch nicht meine Gedanken regulieren," hört man oft sagen. Aber Jesus sagt: „Denn aus dem Herzen kommen arge Gedanken: Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung." Matth. 15: 19. Und ferner: „Das Wort Gottes ist . . . . . ein Richter der Gedanken." So man bei einem Gedanken beharrt, gebieret er die Tat. Mehr wie man glaubt, wird dieses Gefäß mißbraucht, anstatt Gedanken des Friedens zu haben. Ja, die Gedanken werden auch schwer ins Gewicht fallen.

2. Intelekt und Energie. Alle Errungenschaften, Erfindungen und Werken der Menschen stehen da wie ein Riese Goliath, mit einem großen „Ich", den der kleine, scheinbar harmlose David (Jesus) ohne Mühe niederstrecken wird. Anstatt mit diesem Gefäß das Reich Gottes aufzubauen, ist man eifrigst bemüht, mittelst dieses Gefäßes auf Erden einen Himmel zu bauen und einzurichten. Wie werden diese einst zu schanden werden. Je mehr der Mensch aus seiner eigenen Kraft vollbringt, desto selbstgerechter und hochmütiger wird er, und meint, ohne Gott fertig werden zu können. Dieses ist heute der größte Mißbrauch — und die Handschrift ist an der Wand.

Wollen uns alle prüfen, in wieweit wir die heiligen Gefäße mißbrauchen, und aufrichtige Buße tun. Die Zeit ist gekommen, die Stunde ist hier, die Gren-

zen werden gezogen. Es wird sich bald klar herausstellen, wer zur Braut Christi gehört, und die anderen wird Gott ausspeien. Man wird sich entweder ganz auf Gottes Seite stellen, oder sich Hals über Kopf ins Verderben stürzen. Gott verhelfe allen, daß die Handschrift ausgetilgt werde.

Auch mir hat der Herr, während ich über obige Punkte nachdachte, gezeigt, wo ich zu kurz komme. Es ist demütigend, aber hernach wirkt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit.

Chicago, Ill.

Der Wirt auf Capri und die Bibel.

In seinen Erinnerungen und Erfahrungen „Aus meinem Leben" erzählt Pastor Fritz Fliedner:

Mir war (auf meiner Studentenreise nach Italien) in Capri eine ganz besondere Freude beschieden. Als ich in die kleine Herberge, wo mein Ranzen meiner harrte, zurückkam, empfing mich der Wirt, Salvatore Massimini mit Namen, sehr freundlich. Es werden sich auch wohl nur wenige Gäste in diese bescheidene, im kleinen Dörflein abseits gelegene Herberge verirrt haben. Allein wie ich ihm, von dem man mir in Neapel mitgeteilt hatte, daß er ein evangelisches Testament bekommen und mit Freuden angenommen hatte, nun sagte: „Ja sono dei fratelli evangelici" (ich bin von den evangelischen Brüdern), da verwandelte sich sein Angesicht, wie ich selten das Angesicht eines Mannes haben leuchten sehen und er zog mich sofort am Rock in die Nebenstube, das Wohnzimmer, holte dort seine italienische Bibel vom Sims und rief nach seinen beiden Töchtern. Er war Witwer. Als die Kinder kamen, mußten sie mir gleich etwas aus der Bibel vorlesen. Dann erzählte er mir, wie er bis dahin durch sein Leben hingegangen sei, immer mit dem Gefühl, daß ihm etwas fehle, ohne daß er doch selbst gewußt hätte, was es eigentlich sei, bis ein Engländer, Mr. Green, der dort oben wie ein Robinson einsam in Anacapri lebte, ihm, nachdem Neapel 1859 für das Evangelium frei geworden sei, ein Neues Testament geschenkt habe. Nun konte er nicht aufhören, zu rühmen, wie er in diesem Schatze alles gefunden, was er brauche, den Frieden seiner Seele und die Vergebung der Sünden, die Kraft eines neuen Lebens und die Hoffnung zukünftiger Herrlichkeit.

So eine Freude an dem Worte Gottes war mir doch noch nicht vorgekommen, trotzdem ich selbst in einem frommen Hause erzogen war. Ich hatte auch mein Testament als steten Reisebegleiter bei mir, aber ich will es nur offen bekennen, ich habe mich nie in meinem Leben so geschämt, wie vor diesem einfachen Italiener und seiner Begeisterung für das Wort Gottes. Da merkte ich zum erstenmal, was es heißt, seine Bibel wirklich lieb haben. Seit jener Zeit habe ich erst angefangen, sie nicht nur als das altbekannte Bibelbuch, sondern jedesmal als eine neue Botschaft, die Gott mir vom Himmelsthrone sendet, zu lesen und mich an dem Evangelium, „der Freudenbotschaft" auch im Innersten zu freuen.

Die Entscheidungsstunde.

Vor Jahresfrist war es, da ging eines Abends ein junges Mädchen, die Tochter eines Wirtes, durch die belebten Straßen einer großen Stadt. Sie war freudig bewegt, denn ihr Weg sollte sie zu einer Tanzstunde führen. Da kommt ihr plötzlich die Tante entgegen, die sie fragt: wohin sie gehen wolle. Zur Tanzstunde," war die Antwort. „Und ich gehe zur Bibelstunde; hättest du nicht Lust, mit mir zu gehen?" sagte die Tante. Tanzstunde und Bibelstunde — welche Gegensätze! — Doch die Tante war immer so gut, und ihre Augen schauten so treu und bittend auf das Mädchen, daß sie nicht wiederstehen konnte und mit ihr zur Bibelstunde statt zur Tanzstunde ging.

Das Wort des Herrn drang tief in ihre Seele — es schaffte Frucht für die Ewigkeit, und es währte nicht lange, da war jenes junge Mädchen bekehrt; sie wurde ein glückliches Gotteskind. Mit der Tanzstunde aber war es jetzt vorbei, denn sie hatte bessere Freuden kennen gelernt. — Jene Stunde war wohl die letzte Entscheidungsstunde ihres Lebens gewesen; denn ehe das Frühjahr ins

Land kam, kehrte bei ihr eine böse Krankheit ein. Das Krankenlager sollte zum Sterbelager werden. — Der unbarmherzige Engel des Todes knickte das junge Leben. Nach wenigen Wochen fühlte sie den Tod nahen. Freudig bewegt, doch anders als an jenem Abend, als sie zur Tanzstunde gehen wollte, nahm sie jetzt Abschied von den Ihrigen, um in die himmlische Heimat zu gehen.

Ihre Freundinnen sangen ihr am Grab: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'," dann bettete man sie in den Schoß der kühlen Erde, wo sie der großen Auferstehung am jüngsten Tage wartet.

Wie wird sie jetzt im ewigen Lichte den Herrn preisen, daß sie in jener Entscheidungsstunde die Bibelstunde statt die Tanzstunde gewählt hat.

Der Kampf.

Ein großer Teil des christlichen Lebens ist aufgenommen mit Kämpfen gegen das Böse, das noch in uns und allermeist auch um uns ist. Der Feind ist kein geringer. Er ist mächtig, kraftvoll wohl bewandert mit allen offenen und geheimen Kampfweisen. Wenn er den Menschen in einer offenen Offensive grober Sünden und Versuchungen nicht überwinden kann, dann nimmt er Zuflucht zu stillen Ueberrumpelungen, wann man nicht auf der Hut ist; oder er kommt mit Giftgas der Verdrehung und Verstellung der Wahrheit und des Wortes Gottes. Manchmal kommt er auch als ein Engel des Lichts und des Friedens und will uns mit süßen Friedensschalmeien und verlockenden Ausblicken in die Zukunft bezaubern, zur selben Zeit hält er unter den Falten seines Gewandes den Dolch der Sünde und Untreue bereit, um uns denselben tief in den Rücken zu stoßen, denn, merke wohl, für den Rücken hat man gewöhnlich keinen Schild. In dem Moment, wo wir uns umdrehen, oder in unserer Wachsamkeit nachlassen, oder wie Jesus sagt, zurückschauen, da ist, man schon in Gefahr. Denn die Welt, der Teufel und das Fleisch sind ein gar mächtiges Trio, und die arbeiten auch systematisch zusammen, um unseren Abfall zu bewerkstelligen. Also wohlgemerkt, ohne Kampf geht's nicht ab; ohne Kampf gibt es auch keinen Sieg. Wer da denkt, daß er kampflos durch die Welt gehen kann, der ist schon gefangen.

Die Ausrüstung.

Traurig wäre es, wenn wir uns selbst überlassen wären und wahrlich, auch wir müssen mit Luther sagen: „Mit unserer Macht ist nichts getan, ich bin gar bald verloren. Aber, wo die Sünde mächtig ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger. Wir können nicht allein kämpfen, und brauchen es auch nicht, sondern in der Macht und Stärke des Herrn können wir getrost in den Kampf ziehen. Es gibt aber immer noch solche, die sind theoretisch so wohl bewandert, daß sie in ihrer eingebildeten Weisheit und Selbstbewußtsein und Selbstgefälligkeit in den Kampf ziehen. Lasset uns nicht den Schild des Glaubens und Vertrauen an und in Gott vergessen und auch nicht das Schwert und die Kraft des Geistes. In diesen altmodischen, aber von Ewigkeiten her bewährten Ausrüstungen, hat der Feind umsonst seine List und Gewalt verschwendet und sich selbst den Kopf gehörig angerannt und zerschlagen, aber vergesse nicht, er hat einen dicken Schädel und nimmt es immer wieder auf, zu versuchen, welchen er verschlinge.

Ich bleib, Herr, bei Dir.

Was David sprach,
Das sag' ich nach:
Dein Wort, Herr, ist mir lieber
Als Zentner Gold:
Ihm bleib' ich hold
Bis an das Grab und drüber!

Das Gold vergeht,
Dein Wort besteht.
Mein Leib, der Staub, zerstäubet;
Die Erde weicht,
Der Himmel fleucht,
Doch was du sagst, das bleibet!

— Wenn Liebe und Raum im Herzen ist, dann ist auch immer Raum im Hause. Lebt.

Bist du ihnen ein Vorbild?

Die Erwachsenen haben die Aufgabe, die Jugend zu erziehen und in die richtigen Bahnen zu lenken, und dazu ist es durchaus nötig, daß jene von dieser geachtet und geehrt werden; denn nur da, wo der richtige Respekt vorhanden ist, haben die Lehren und Maßregeln der Erwachsenen auch Wert. Wehe aber den Erziehern, die sich die erforderliche Achtung und Ehrerbietung selbst durch ihr Benehmen untergraben!

Vor einiger Zeit war ich zu Besuch bei einer bekannten Familie, in der sich mehrere frische, geweckte Kinder und zwei lebhafte, beobachtende junge Mädchen befanden. Die Unterhaltung war flott im Gange, und so kam auch im Laufe derselben das Gespräch auf eine nahe Verwandte, die Schwester der Hausfrau. Ich traute meinen Ohren nicht, so entsetzt war ich über die sich nun entwickelnden Ansichten der jungen Mädchen, ja sogar der Kinder, über ihre Tante! Die Mutter war gegenwärtig, durfte ich als Gast es mir da erlauben, diesen Kindern und Backfischen Vorhaltungen über ihr liebloses und respektwidriges Wesen zu machen? Statt sich dergleichen herzlose Aeußerungen über ihre Schwester energisch zu verbitten und sofort strafend einzuschreiten, schwieg die Mutter still und lud eine schwere Schuld auf sich, für die sie dermaleinst Rechenschaft ablegen muß. Als ich endlich durchsetzte, daß die Kinder uns allein ließen, wies ich in sanft-verweisenden Worten die Mutter auf ihre Pflichten hin. Aber ich sah es ihren Mienen an, daß sie sich machtlos dagegen fühlte, und obschon sie sich damit entschuldigte, daß die Kinder in ihrem Tadel recht hatten, konnte ich ihr doch nicht recht geben und mußte ihre Haltung und Handlungsweise, ihre ganze Erziehungsmethode verurteilen. Ob es helfen wird? Ich glaube es nicht, und zwar um so weniger, als der Vater oft und lange in Geschäften auswärts war und sich deshalb um die Erziehung seiner Kinder wenig oder gar nicht kümmern konnte.

Die Jugend sieht, beobachtet und prüft alles, was die Alten tun und sagen, und wehe den Erwachsenen, die diese Kritik nicht aushalten können! Diese haben kein Recht zur Erziehung anderer, besitzen keinen Respekt und müssen zu allererst die Erziehung bei sich selbst beginnen, dann erst werden sie Ehre und Achtung bei der Jugend erlangen.

Temperenz-Arithmetik.

1. Wenn eine Familie 15 Cents per Tag für Bier ausgibt, wie viel Geld würde sie in vier Wochen ausgeben? Wie viele Laib Brot zu zehn Cents das Brot könnten für dieses Geld gekauft werden?

2. Wenn ein Raucher 20 Cents den Tag für Zigarren ausgibt, wie viele Dollars verschwendet er auf diese Weise in einem halben Jahre? Wie viele Bücher zu $2 das Buch könnten mit diesem Gelde gekauft werden?

3). Wenn eine Familie täglich zwei Quart Bier verbraucht und die Gallone 40 Cents kostet, wie hoch würde die Bierrechnung in 60 Tagen sein? Und wie viele Paar Schuhe zu $2 das Paar könnten mit diesem Gelde gekauft werden?

4). Wenn ein Mann 20 Cents per Tag für starkes Getränk ausgibt und 25 Cents den Tag für Zigarren, wie viel werden diese Dinge in zwölf Jahren kosten? Und wie viele Acker Land hätte er zu $40 den Acker für dieses Geld kaufen können?

5) Ein junger Mann, gegenwärtig 21 Jahre alt, begann im Alter von 14 Jahren täglich 10 Cents wert Zigarren zu rauchen. Wie viele Bücher zu $1 das Buch konnte man für dieses Geld kaufen?

6) Wenn jemand täglich zwei Glas starkes Getränk trinkt, und das Glas kostet 10 Cents, wie viel wird ihm diese Gewohnheit vom 19. bis zum 40. Jahre kosten? Würde diese nutzlose Ausgabe jährlich in die Bank getan zu 8 Prozent Zinseszins, wie viel wäre der Ertrag?

7) Tom raucht täglich 3 Zigarren und sein Vater 5, für welche sie 60 Cents per Dutzend bezahlen. Sein Vater trinkt 8 Glas Bier täglich, zu 5 Cents das Glas, Toms Mutter kauft 3 Laib Brot per Tag zu 5 Cents das Brot und 2 Rollen Butter die Woche zu 50 Cents die Rolle — wie viel mehr kosten am Schluß des Jahres die Zigarren und Bier, als das Brot und die Butter?

8) In den Ver. Staaten sterben jähr-

lich 100,000 Trunkenbolde. Wie viele sterben jeden Tag? Wie viele in der Stunde? Erlaube 12 Quadratfuß für jedes Grab, wie viel Acker Land würde man nötig haben, um sie zu begraben?

(Glocke.)

Ein merkwürdiges Denkmal.

Im Jahre 1805 pflegten fünf Jünglinge in Amerika, angesichts der Trägheit gegen Gott und göttliche Dinge in der Welt, jede Woche einen Tag hinaus ins Feld zu gehen, um dort gemeinschaftlich Gott zu bitten, daß er die Welt erneuern möchte. Eines Tages mußten sie wegen eines starken Regens unter einem großen Heuhaufen Schutz suchen. Unterdessen sprachen sie unter einander; Wir beten nun schon so lange Zeit, daß Gott die eWlt erneuern möchte, und wir tun doch persönlich nichts dazu: wollen wir nicht Hand anlegen? — Und so stiegen unter diesem Heuhaufen Gebete und Gelübde zu Gott empor, daß er sie selbst gebrauchen möchte. Von dieser Stunde an bereiteten sie sich auf den Missionsdienst vor, und sie waren die ersten, die auszogen, um Mission zu treiben; es wurde in der Nähe sehr bald eine Missionsschule erbaut, in welche viele junge Leute eintraten. Zur Erinnerung an das obige Ereignis wurde an der Stelle des Heuhaufens ein Denkmal errichtet, das eine Weltkugel trägt; in einer Nische des Sockels ist ein Heuhaufen eingemeißelt, darunter die Namen der fünf jungen Männer und die Jahreszahl 1805. Das war der Anfang der „American Board" für ausländische Mission, das in allen Teilen der Welt seine Missionsarbeit hat.

(Eingesandt.)

Mahnung.

Wohl dem Menschen, der nicht wandelt
In gottloser Leute Rat;
Wohl dem, der nicht unrecht handelt,
Noch tritt auf der Sünder Pfad,
Der der Spötter Freundschaft fleucht
Und von ihren Sitzen weicht,
Der hingegen liebt und ehrt,
Was uns Gott vom Himmel lehrt.

Gerettet und geheilt.

Der bekannte Dr. Torrey erzählt aus seiner persönlichen Erfahrung: „Eines Tages saß ich an meinem Schreibtisch in Minneapolis, als eine gemein aussehende Frau hereintrat und in grober Weise fragte: „Haben Sie jemand hier, den Sie schicken können, um eine sterbende Person zu sehen und mit ihr zu sprechen?" Ich antwortete: „Jawohl." „Nun," sagte sie, „No, — — Straße liegt eine sterbende Frau. Ich wollte, Sie würden jemand zu ihr schicken." Bald darnach kamen zwei unserer Arbeiterinnen, die Missionsarbeit tun, und ich sagte zu ihnen: „Soeben war eine Frau hier, die wünscht jemand, um eine sterbende Person zu besuchen. Nach dem Aussehen der Frau, die hier war, und der Lokalität, wo sie wohnt, zu urteilen, ist diese sterbende Person eine gefallene Frau. Ich wünsche, daß ihr geht und sie besucht." Die beiden Arbeiterinnen gingen und blieben lange fort. Als sie wieder kamen, leuchteten ihre Angesichter vor Freude. Sie erzählten, daß die sterbende Frau an einer schrecklichen, unheilbaren Krankheit leide und daß der Arzt keine Hoffnung für ihr Wiederaufkommen habe, daß sie aber während ihres Besuches den Heiland gefunden habe. Diese beiden Arbeiterinnen besuchten die Kranke mehrmals. Sie war nicht nur gründlich bekehrt, sondern sie hatten auch für ihre Heilung gebetet, und als sie mir davon sagten, war ich mir selber nicht klar darüber, ob das weislich gewesen sei, denn ihre Wiederherstellung schien, nach menschlichem Dafürhalten, nicht möglich. Allein Gott erhörte dieses Gebet, und die Frau wurde wieder gesund. Sie wurde eine tätige und ernste Arbeiterin im Reiche Gottes. Das letzte, das ich von ihr hörte, war mehrere Jahre nach ihrer Bekehrung und leiblichen Heilung. Sie führte immer noch ein tätiges und ernstliches Christenleben. Alle Dinge sind möglich bei Gott; und alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet!

— Man kann der Wahrheit widerstehen, doch sie nicht aus dem Wege räumen.

Wahrheit ist eine gerade Linie, die Lüge eine krumme.

Dem Herrn dienen.

Dem Herrn dienen nicht allein die, welche als Prediger, Evangelisten, Missionare u. s. w. direct für die Verkündigung des Evangeliums ausgesondert sind, sondern alle, die ihrer ehrlichen Hantierung in der Weise nachgehen, daß sie des Apostels Vorschrift: „Und Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn" erfüllen. Jener junge Lackierer (Anstreicher) wünschte seine Arbeit aufzugeben und als Colporteur „sein Brot im Reiche Gottes zu essen," wie er sich ausdrückte. Er fand aber aus, daß er, wenn der Herr ihn als Lackierer brauchen wolle, er auch dabei zum Hausgesinde Gottes gehöre und teil habe am Tisch des Herrn.

Jesus zweifelte nie.

Das Hinken des Lehrers macht die Nachfolger lahm. Es ist ein großer Vorteil für das Leben des Glaubens, daß wir Jesu folgen, der niemals zweifelte. In der ganzen Geschichte Seines Lebens, von seiner Kindheit bis zu Seinem Tod, findet sich bei Ihm kein Schatten von Zweifel.

Alle andern Menschen, die besten, die entschiedensten, die gelehrtesten, die gottseligsten hatten ihre Zeiten des Zweifels, ihre dunklen Stunden des Mißtrauens; aber Jesus ist nie ungewiß. Er ist nie unschlüssig. Er kennt den Vater, und völlig nach Seinem Bilde gestaltet, nur Seine Ehre suchend; vollkommen auf die ewige Kraft vertrauend, tappt Er nie im Dunkeln, sondern schreitet ruhig voran im stillen, ungetrübten Lichte. In der Stunde, da seine Feinde triumphierten, und inmitten Seiner Leiden ist Er „betrübt bis zum Tode," aber Er ist nie mißtrauisch noch zweifelnd. In Seinem Gemüt zeigte sich nie die geringste Furcht bezüglich des endlichen Erfolgs Seines großen Werks, obgleich alle Seine Jünger Ihn verließen und flohen.

Dem Soldaten in der Schlacht ist die Zuversicht seines Generals mehr wert, als viele Bataillone. Wenn der Soldat in das ruhige, entschiedene, hoffnungsvolle Angesicht des Feldherrn blickt, so gewinnt der Verzagte neuen Mut, und selbst der Mutigste wird mehr befestigt. Wenn Christus gezweifelt hätte, dann hätten Seine Nachfolger Ursache zu verzagen; aber da Er, der dem heftigsten Anprall der Schlacht begegnet, nie wankte, so ist es nicht an uns, ängstlich zu fragen und zu zagen. Wäre der Zweifel verdienstlich oder nützlich gewesen, so wäre Jesus nicht davon befreit geblieben; wäre er eine sündlose menschliche Schwäche, so hätte Jesus sie getragen; und wäre der Zweifel nötig zu unserm Wachstum und unserer Entwickelung, so würde der Erstgeborne der Familie desselben teilhaftig geworden sein, wie die übrigen Glieder derselben. Da wir nun sehen, daß Jesus nicht zweifelte, hegen wir keine Achtung vor dem Zweifel; und wir halten daher, daß er nicht nötig ist zur Heranbildung vollkommener Menschheit, und sind überzeugt, daß je weniger wir damit zu tun haben, desto besser ist es für uns.

Denkst Du nicht auch so, lieber Freund?

(Spurgeon.)

Teilweiser Bericht von der Herold Liste wie sie jetzt steht, und dem Herold Fond.

Seit dem 1. Januar, 1917 sind etwa 100 Abonnenten ausgetreten, und etwa 300 neue Namen eingekommen; so haben wir gegenwärtig etwa 1450 Namen auf der Mailing Liste, wovon etwa 50 versandt werden an Waisen-Häuser, Missions, und unbemittelte Leute die den Herold gerne lesen, und etwa 10 für Wechselblätter.

Seit dem 1. Jan. 1917, haben etwa 400 ihre Erneuerung eingesandt und ihre Rückstände bezahlt. Wovon 26 etliche Jahre voraus bezahlt haben, so sind noch über 800 rückständig, und eine ziemliche Zahl davon 1, 2, 3, bis 4 Jahre. Ein Jeder sehe auf sein Adresse Zettel auf dem Blatt, das zeigt wie weit sein Blatt bezahlt ist.

Werte Freunde; beobachtet obiges, und bringet eure Rechnung mit dem Herold ins reine im Anfang des Jahres, und vergesset es nicht, denn dies gilt als eine starke Mahnung an eure Schuldigkeit.

Dies sind nur Kleinigkeiten für ein jedes einzelne, aber für uns oder den Herold Fond macht es Hunderte von Thalern.

Zum Schluß wünschen wir allen Lesern ein glücklich und fröhliches neues Jahr zum Gruß in Christo Jesu, Amen,

S. D. Güngerich.

Korrespondenz

Belleville, Pa. R. D. No. 2 B. 115. Dec. 14. 16. Lieber Freund und Bruder in Christo:— Ein Gruß zuvor mit Wünschung alles Guten an euch alle, auch viel Gnade und Barmherzigkeit und Frieden in Christo Jesu unserem Herrn, Amen. Wir sind gesund zu dieser Zeit, Gott sei Dank dafür; wir haben jetzt Winter-Wetter mit ziemlich Schnee und kalt, und die Wege sind zugeweht mit Schnee, es ist hart fort zu kommen.

Ich will ein wenig Bericht geben von unserer Reise wo wir und John L. Pitsches gemacht haben dies Spätjahr; wir waren in Stark, Holmes, und Wayne Counties eine Woche, wir haben viele Brüder und Schwestern und Freunde und Bekannte angetroffen; hatten zweimal Gemeinde in Stark Co., in Holmes Co. war unsere Zeit kurz. Wir haben ziemlich gehört und gelernt wie es unter den Brüdern stehet. Es ist sehr bedauerlich wie es bestellt ist in dieser betrübten Zeit. — Dann sind John Pitsches heim gegangen und wir sind nach Meyersdale, Somerset Co. und haben dort eine Woche besucht, und haben viele gute Freunde angetroffen und haben uns sehr erfreuet, die alte Schwester Sally Teis noch so gut anzutreffen, sie lebt jetzt noch auf geborgene Zeit, wenn ich recht bin 85 Jahre. Wir haben auch den alten Bruder Jonas Bitsche besucht, der ist jetzt 87 Jahre alt, und er hat noch so ein gutes Gedächtniß daß ich noch nie gesehen habe in solchem Alter. Möge Gott sie segnen, der alte Bruder und Schwester. Der Psalmist David sagt in den 92. Psalm Vers 15: „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.

Dann waren wir auch an dem Kinderheim, wo sie jetzt 31 Kinder pflegen von verschiedenen Völkern. Er hat mich im Herzen erfreuet die schöne Ordnung zu sehen unter den Kinder; an ihrem Abendessen haben sie so schön gesungen und das Unser-Vater alle gebetet; und dann haben sie ihr Abend-stück in der Stille genommen. Oh, möge Gott die Brüder und Schwestern segnen wo Aufsicht haben über die kleinen Kinder, daß der gute Same in sie gepflanzt möge werden daß sie aufwachsen mögen zu Gottes Ehre, und ein Segen sein in der Welt, anstatt ein Fluch.

Den 30. November haben wir unsere Heimreise angetreten, und sind durch Gottes Güte und Barmherzigkeit glücklich und gesund heim gekommen. Wir sagen vielmals Dank für die Liebe wo die Brüder und Schwestern an uns bewiesen haben während wir in ihrer Mitte waren, und sie sind herzlich eingeladen uns auch mal zu besuchen, wir wollen suchen ihnen gleiches zu vergelten. Wünschen euch noch alle die Seligkeit und das ewige Leben durch Jesum Christum, Amen.

S. W. und Mary Peachy.

Hutchison, Kansas, Dec. den 9. 1917. Heute haben wir Schneegestöber so daß die Luft mit Schnee angefüllt ist, so daß es recht behaglich ist bei dem warmen Ofen zu sitzen. Gestern da ich den Herold No. 23 durchlas, dann heute den Artikel auf Seite 445 mit der Ueberschrift „Eine Ermahnung an unsere Prediger," noch einmal durchlas, und tief erinnert ward an meine Pflicht als Prediger des Evangeliums. Ich weiß nicht wer der Schreiber ist, und bin gewunderig was der Schluß vom Artikel noch bringen wird. Ich für mich, fühle mich schuldig Gott zu danken für die Erinnerung die der Bruder gemacht hat, daß wir nicht deutlich genug lehren für die Unerkenntlichen und Unbelesenen, und sonderlich die Jugend, denen das Pennsylvanisch-deutsch im Weg stehet, um die Schrift recht zu verstehen.

Ich habe neulich die Bemerkung gehört machen von einer Schwester, daß sie Vieles was im Herold vor kommt nicht Verstehet, dieweil sie zu Pennsylvanisch-deutsch ist. Ich meine wir sollten so einfache Wörter gebrauchen wie nur mög-

lich, um unser Schreiben zusammen zu bringen.

Der liebe Bruder hat eine Reihe von nützlichen Anweisungen gegeben für uns Prediger, und daß wir mehr deutlich lehren sollen von der Neu- und Wiedergeburt, das ist doch eine treffliche Anweisung, denn der Mensch wo nicht neugeboren ist, hat noch gar kein Christenthum, es fehlt ihm noch eins, und, das ist Alles.

Wann ich Dietrich Philip's Schreiben lese, „Von der Sendung der Prediger," so fühle ich mich untüchtig zu meinem Predigtamt. Ich will hier sein Schlußgebet noch folgen lassen: „Der allmächtige Gott, ein Vater aller Barmherzigkeit, und ein Gott aller Gnaden, der erleuchte, bekräftige und befestige alle rechte Lehrer und Diener seines heiligen Wortes, 1. Petri 5: 1—3, die er über seine Gemeinde gesetzt hat, 2. Cor. 1: 21, durch Christum Jesum mit seinem Geist, auf, daß sie in der evangelischen Lehre beständig mögen bleiben, und sich selber beweissen als unsträfliche Arbeiter, die das Wort der Wahrheit recht scheiden, auf daß sie in der Offenbarung Jesu Christi, von ihm in ihm die unverwelkliche Krone mögen empfangen."

Der Schreiber hat recht praktische Winke gegeben für uns Prediger; aber ich bin so vergeßlich und unvollkommen um seine Winke auszuführen, so daß ich euch alle ansprche für mich zu beten.

Wir sind so wie gewöhnlich gesund, haben viel Ursach Gott zu danken dafür.

Die fünf Gemeinden hier in Reno Co., haben das Mahl der Liebe gehalten mit Gottes Hülfe dies Spätjahr. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit uns allen, Amen.

D. E. Mast.

Tavistock, Ont. Dec. 9, 1917. Zum ersten ein freundlichen Gruß an dich S. D. Güngerich und alle Herold Leser, mit Abforderung des Gebets, wie ich auch gesonnen bin zu tun für alle Menschen. Wir hatten schon viel kranke Leute in unserer Gemeinde dieses Spätjahr, und noch jetzt, aber auf der Besserung; Möge der liebe Gott ihnen wieder vorige Gesundheit schenken, ist mein Gebet. welches eine Gabe ist von dem allmächtigen Gott im Himmel. So lasset uns, die wir die Gesundheit genießen, dem Vater droben danken für seine Güte und Treue die er uns genießen läßt, und ihn bitten daß er uns ferner erhalten wolle, und uns Gesundheit schenken wenn es sein Wille ist.

Den 28. October hielten wir Abendmahlsfeier in unserer Gemeinde; wozu Christian Zehr von Wellesly uns bediente, wo fast alle Geschwister beiwohnten und das Mahl mithielten. Möge der liebe Gott uns alle segnen daß wir alle Zeit willig sind uns aufzugeben unter seinen Gehorsam, und wie ein Herz und eine Seele gesinnet sein nach christlicher Lehre in Christo und miteinander, und füreinander für das Heil unserer Seelen ist mein Gebet.

Den 4. November war Christian Zehr und Daniel Steinman in unserer Gemeinde, um einen Bischof zu erwählen oder bestätigen. Es waren zwei Candidaten, nämlich; Daniel Jutzi und Jacob Bender, und das Loos fiel auf Daniel Jutzi. wo dann Bruder Zehr mit Hülfe von Daniel Steinman ihm das Amt anbefohlen hat. Möge der Herr den lieben Bruder segnen daß er sein Amt treulich ausführen kann.

Den 20. November wurde Witwer David L. Brenneman und Catharina Jantzi, und am 6. Dezember Jacob Jantzi und Maria Jutzi, durch Bischof Daniel Jutzi in den heiligen Ehestand verbunden. Möge der Herr sie segnen. und Blumen des Friedens streuen auf ihre Lebens-Bahn. Hiermit Gott befohlen.

S. Bender.

— Die Welt sucht ihr Glück in Bildung, Reichtum, Ehre und Vergnügen, und vergißt dabei, daß man außer Gott überhaupt nicht glücklich sein kann. Es ist nicht Bildung, Zivilisation, Reichtum, Ehre und Vergnügen, was der Welt heute fehlt; es ist das Evangelium und der wahre Glaube an Gott und Gottes Wort. Besonders die jungen Leute, die sich in der Schule Kenntnisse sammeln wollen, mögen dieses zu Herzen nehmen und in der Wahl der Schule recht vorsichtig sein. Die Schule sollte eine christliche Grundlage haben.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

JANUARY 1, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

From an indirect source we learn that Joseph J. Zehr, formerly deacon, has been ordained to the ministry of the gospel, and Jacob Roggie has been ordained to the deaconship, in the Lewis Co., New York, congregation. The Lord bless the brethren in their responsible callings; let us remember them in our prayers.

The A. M. Children's Home Report is not ready for publication due to absence, sickness, etc., but the good work is going on and the report is to appear later. Colds or "grippe" have indisposed some of the little wards but so far they have returned to normal condition in time. But pray and labor and assist the institution; for it needs your help.

We rejoice to state that our supply of excellent matter for use in the Herold has substantially increased and the same will appear in due time. We are very thankful for the contributions received—it is encouraging to go to the Herold pigeon hole in our desk and revel in its supply of contributions. Keep the good work going; and to those who could write but have not written articles, "Go thou and do likewise."

As the juniors' matter was not received in time for insertion in No. 24 we kindly ask the grown-ups to step aside until the juniors all have room, in addition to Bro. Swartzendruber's explanatory announcement, to which we gladly yield space. Now juniors, let us have a hearty and noble response to the appeal of Bro. Swartzendruber. Labor and means are used to keep this profitable feature of the Herold moving—for the good of the cause and yourselves, keep it going.

Our standard should always be some great principle, rather than a code of set rules, which necessarily must be changed from time to time to fit the occasion.—J. D. G.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Millersburg, O., Nov. 11. J. F. S. Kind Friend:—I will now try and write another letter for the Herold der Wahrheit. I have learned the first three verses of the German song which you wanted us to learn, and have also found answers to Bible questions Nos. 37 and 38. Will now close with best wishes to you and all Herold readers. Reuben S. Miller.

(Dear Reuben. Your answers are correct. Many thanks! Am also glad that you have learned some more verses.—J. F. S.)

Croghan, N. Y., Nov. 14. J. F. Swartzendruber. Kind Friend:—A greeting to you and all Herold readers. I am sending you this my second letter for the Herold der Wahrheit, and want to report some more verses which I have learned. I reported a number of verses in my other letter, but got no Testament. I guess I had not learned enough verses. I have learned 45 Bible verses from Golden Text Cards and other small cards which we get from our Sunday school teacher; I also learned the following Psalms: Psalm 23, 6 verses; Psalm 117, 2 verses; 3 verses of the 70th, 5 verses of the 2nd, and 4 verses of the 130th Psalms. Making 65 verses in all. I learned all these verses in German but one. We had a few little snow storms already but the snow did not last. We are now having real nice weather. All the people around here are well at present so far as I know. I will now close wishing you God's richest blessings. Respectfully yours, Marion Lehman.

(Many thanks, dear Marion, for your kind letter and the pains you have taken in learning verses. I guess your good mamma helped you along quite a bit. Your other letter was not very plain on the number of verses you had learned perhaps I had them not counted right. You shall have your Testament, as soon as I can get it there.—J. F. S.

If our Editor can allow us space, we wish to address our young folks with the following words of explanation and instructions:

For months our Junior letters were very few. This proved to us that the interest of our young folks, in memorizing Scripture verses, finding Bible questions, etc., was declining and running very low. This and other things also prove to us that the interest of the parents in encouraging their children in this noble work had also declined to a large extent. These facts discouraged the writer to the extent that he humbly begged to be substituted by a more able writer or to discontinue this department entirely. It was only by continued urging of others that we agreed to conduct this department for a while longer.

When the junior letters got very numerous, our replies or footnotes to the letters were discontinued, this was probably the main cause of the slackness. Besides this we may have made more mistakes in keeping account of the work done, than we are aware of, so we will try hard to do better in the future. And to help us along in our work, our writers should be particular to state how many verses they have learned, whether English or German, without mentioning those that were reported before.

As before, we will allow one cent in presents for three verses learned in English, and one cent for two verses learned in German. In addition to this we will allow two cents for an English letter and four cents for a German letter. We will allow four cents for every Bible question answered in German and two cents if answered in English, if the letter also contains report of verses learned. We make this difference in languages to encourage the German, as our religious exercises are still held in German.

Now a word about writing your letter: In commencing your letter, you need not tell us that you will try and write one; we know that you have tried, when we see your letter. This is only "tape" and prolongs your let-

ter. Your letter should be intended for the person that keeps an account of your work done, and for the readers of the Herold. Now good manners and politeness demand that we should begin our letters with a friendly greeting to the parties whom we address, and Christians should do this in a Christian way. If we however have no friendly feeling, we should omit this; in fact we would then better not write at all. Next after the greetings the most important thing is to report your verses and answers. Next after this give some important neighborhood news, if you have any to give. But do this in a very brief way. In closing you need not tell us that you will now close. We will find that out if you quit; so just QUIT. It is however more mannerly and becoming if we have friendly feelings enough to say, "I will close by wishing God's richest blessings to all Herold readers." Then sign the name. In closing this little chat, I wish all my young readers a Merry Christmas and a Happy New Year. Let us spend these holidays in a God-fearing way. Your humble servant,

J. F. Swartzendruber.

Dec. 11, 1917.

Millersburg, Ohio, Dec. 2. Kind Friend:—First a friendly greeting to you and all Herold readers. I have now memorized the seven verses of the seventh chapter of Luke as you requested in your Bible Talk in No. 50. I will try and answer Bible questions Nos. 39 and 40. No. 39, Isaac, Gen. 26:4; No. 40, Jesus, Matt. 7:3. Jacob Miller, one of our old citizens, died on Saturday morning. Funeral services were held on Monday at ten A. M., by Jacob Stutzman and Solomon Schlabach. He was aged 77 years, 10 months, and 21 days. There are quite a number of weddings going on these days; they are most too numerous to mention them, and it might not be very interesting. So I will close with best wishes to all Herold readers. Reuben S. Miller.

P. S. I also learned the first three of the Ten Commandments.

(Dear Reuben, you have written us an excellent letter. Many thanks. Your answers to Bible questions may be called correct; but you will find the words of the 40th question more exacting in Luke 6:41. But now see here: why don't you write your letters in German? You would then get twice as much for your letters and also for your correct answers to B. Q. You couldn't write English if you had not learned it, and you can certainly learn to write German too. Try it.—J. F. S.)

Lake, Ohio. Dec. 4. J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—First a friendly greeting to you and all Herold readers. I will try and write another letter for the Herold as I have learned some verses and want to report them. I have learned 13 verses of four lines each, of seven different German songs. 3 verses from a German S. S. book, and 12 other German verses, making 28 verses in all. Our church service was held at Menno Sommer's last time; will be held at Perry P. Miller's next time. I want to learn some more verses to report. Will close with best wishes to you and all who may read this.

Fannie Yoder.

(I thank you very much, Dear Fannie, for your nice letter and the pains you have taken in learning verses. You will soon have enough to pay for a Testament. Shall I send you one? But why should you not learn to write German too, you are certainly smart enough to learn it. So try it. If you want a copy for making the letters I will send you one if you ask for it.—J. F. S.)

Benton, Ohio, Dec. 4. J. F. S. Kind friend:—I will report the verses which I have memorized. They are the third Psalm, 12 verses, and three verses of a German song. I am pleased very much with the Testament which you have sent me. I guess I must close for this time. Eli D. Miller.

(No, dear Eli, you would not necessarily had to close yet. Could you not have told us how old you are? how many brothers and sisters you have? how grandpa and grandma are getting along? But I thank you for the little letter you have written us, and the pains you have taken in memorizing verses. You will soon have enough for a nice present. What shall I send you?—J. F. S.)

Nappanee, Ind., Dec. 8. J. F. Swartzendruber, Kind friend:—Now I will try and write another letter for the Herold, as I did not write for a long time. I have learned some more verses, they are as follows: 9 verses of a German song, 7 verses of Matt. 5 in German, and 7 verses of Matt. 5 in English. When I have learned enough for a German and English Testament, please send me one; and I want to thank you in advance for the same. Weather is fine at present, with a little snow on the ground. People are all well at present. John Miller and Anna Miller were united in marriage yesterday. All wish them a happy life. Will close with best wishes to all Herold readers.

Elmer Hochstetler.

Groghan, N. Y., Dec. 10. Dear Editor:—A Friendly greeting to you and all Herold readers. This is my second letter for the Herold der Wahrheit. I have learned some more verses which I wish to report. I have learned the 117 and 134 Psalms; also two verses of Psalm 136; and 5 other verses; making 12 verses in all. I have learned all these in German. I will also try and answer the Bible questions Nos. 41 and 42. If I have learned enough for a present you may please send me one. Weather is cold and stormy at present. I will close with best wishes to all.

Elias M. Zehr.

Dear Elias:—Let me thank you for your letter, and the pains you have taken. I will send you a Testament with today's mail, as a present. But you still owe me five cents in verses to pay for the same.—J. F. S.)

Belleville, Pa., Dec. 10. Greetings to the Editor and all Herold readers. I am sending answers to the latest Bible questions, Nos. 41 and 42. I have also memorized the Ten Commandments and the 14 chapter of John which has 31 verses, in English. Please let me know if I have earned enough to pay for my Testament. We are having cold weather at present. It snowed all day Saturday, followed by a strong wind Saturday night, making big drifts. Church services were to be held at Samuel S. Yoders on Sunday, but only very few people were there on account of the weather. Health is fair around here with the exception of some bad colds. Cora Kurtz was very sick, but is better again. I started to school last Monday, but I could not go today as I have two miles to go and the roads are badly drifted. The thermometer registered two below zero this morning. Jesse Yoder and Lizzie Zook are to be married tomorrow. Your friend,

Bertha E. Peachey.

(Yes, dear Bertha, I have you charged with a 45 cent Testament. And you have this paid for and 66 cents extra. What else do you want? Let me thank you for your nice letter. But I hope you can bear with me if I say: It seems to me you are smart enough to learn to write German. Why not write us German letters? It is so nice to be able to write the language you talk at home. Your answers are correct.—J. F. S.

Our standard of nonresistance should rest on the great principle of Love as enjoined by our Savior, "Love thy neighbor as thyself;" and not alone on the theory of economy—that it is not good policy to maintain our rights by force; for thus when our honor has been violated, our dignity outraged we want to vindicate ourselves in the same manner as the heathen does—by force of arms.—J. D. G.

A NEW YEAR PRAYER

O God, our help in ages past,
Our hope for years to come,
Our shelter from the stormy blast
And our eternal home.

Under the shadow of Thy throne
Thy saints have dwelt secure;
Sufficient is Thine arm alone,
And our defense is sure.

Before the hills in order stood,
Or earth received her frame,
From everlasting Thou art God,
To endless years the same.

A thousand ages in Thy sight
Are like an evening gone;
Short as the watch that ends the night
Before the rising sun.

Time, like an ever-rolling stream,
Bears all its sons away;
They fly, forgotten, as a dream
Dies at the opening day.

O God, our help in ages past,
Our hope for years to come,
Be Thou our guide while life shall last,
And our eternal home.

—Isaac Watts.

A LETTER FROM CAMP CODY

Co. 9, 59 Depot Brigade, Camp Cody, N. Mex., Dec. 2, 1917. J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa. Dear Brother in the Faith:—I haven't heard from you lately so I will write to you now so as to hear from you again. I am well, and the folks in Iowa are the same. We have nice weather now, hoping this may reach Iowa too. It is very warm and nice today.

About two weeks ago I was transferred to U. S. Infantry, where all the boys had to take guns and drill. But I stood back. So I was questioned, of course, they first forced the uniform on me and took my civilian clothes from me. But they had enough sense not to make me drill when they saw I did not want to, though I was tried very hard. I then cut wood for some time. Things then changed, after I was there about a week. They then gave me my clothes back again and I was transferred to Co. 9 59 Depot Brigade. In this company they gather such fellows together that do not believe in war. There are nearly 50 of us in all, mostly Russian (German) Mennonites from Montana. Some are a little rough. Then some are Old Order Dunkards and a few Friends, and some do not belong to any church; this makes it a little hard for those of us who want to do what is right. There are also three boys here from Nebraska and a few Mennonites from S. Dak. Some wear uniforms but most of the Mennonites wear their civilian clothes.

We are asked to walk two or three miles at a time for exercise. Besides this I do some kitchen work. We are kept here for the Government to decide in our cases. I still hope everything may finally end all right.

I thought I would write you this much in order to get a letter from you again. I am very thankful for the good advices you have given us while laboring for the Lord, since I have known you. And I hope to hear from you soon again. Trusting in the Lord that we may see each other again sometime in the future. Think of me in your prayers, when before the Throne of Grace.

Henry H. Miller.

Henry H. Miller is a member of the Amish Mennonite Church (Old Order) formerly from Holmes Co., Ohio. Was drafted in Johnson Co., Iowa, and taken to Camp Dodge at Des Moines, Iowa, and transferred to the above place later.

"Remember that you are immortal, realize your own immortality. Remember it all day long, in all places; live as men whose every act is ineffaceably recorded, whose every change may be recorded forever."

"NOT AS I WILL"

Blindfolded and alone I stand
With unknown threshholds on each
hand;
The darkness deepens as I grope,
Afraid to fear, afraid to hope;
Yet this one thing I learn to know
Each day more surely as I go,
That doors are opened, ways are
made,
Burdens are lifted or are laid,
By some great law unseen and still
Unfathomed purpose to fulfill,
"Not as I will."

Blindfolded and alone I wait;
Loss seems too bitter, gain too late;
Too heavy burdens in the load
And too few helpers on the road;
And joy is weak and grief is strong,
And years and days so long, so long;
Yet this one thing I learn to know
Each day more surely as I go,
That I am glad the good and ill
By changeless law are ordered still,
"Not as I will."

"Not as I will;" the sound grows
sweet
Each time my lips the words repeat,
"Not as I will," the darkness feels
More safe than light, when this
thought steals
Like whispered voice to calm and
bless
All unrest and all loneliness.
"Not as I will," because the One
Who loves us first and best is gone
Before us on the road, and still
For us must all his love fulfill,
"Not as we will."

—Selected by a Reader.

(We gladly give space to the above beautiful, helpful poem. The contributor has passed through some trying experiences and writes, "I am sending these selections for publication in hopes they may give comfort and encouragement to others, as they have to me." Several more selections were submitted with the above. They express what some of us feel and cannot set to words; and inspire emotions to which some may have been strangers.—Editor.)

SOWING AND REAPING

The so-called Christian nations are reaping what they have been sowing. They have multiplied cities, erected factories, increased the comforts and speed of travel, and facilitated the accumulation of wealth; they have given a few millions each year to spread the Gospel and thousands of millions for the destruction of life; they have trusted in scientific inventions to produce moral and physical perfection, but these inventions have been turned to wickedness hitherto unheard of even amongst cannibals and savages, until science and slaughter, culture and cruelty have kissed each other; they have depended on culture and education and now these have developed tricks, treason and treachery; they have been giving heed to great scholars who taught that man has deveoped from the ape and the ape from protoplasm, and the final goal of this development is to the head of the Deity, and now we see this highest culture trampling the sacred laws of God and man under foot by mendacity and malignant ferocity; revelation has been deposed and reason enthroned and the result is social vice, lawessness and immorality beyond the vilest pagans; the sacredness of marriage has been disregarded and the tie has been shamefully ignored; the Lord's day for rest and worship has been turned into a time for reveling and pleasure; the men who stand true to God and His Word have been despised as cranks and pessimists—and there has been no national confession and repentance. Hence war and slaughter.—Watchword and Truth.

The greatest crime we can commit against our children is neglecting their spiritual welfare.—J. D. G.

OUR FASHION COLUMN

Fashion

No heathen god or goddess has ever had more zealous devotees than fashion or more absurd or humiliating ritual, or more mortifying and cruel penances. Her laws like those of the Medes and Persians, must be implicitly obeyed, but unlike them, change, as certainly as the moon. They are very rarely founded in reason, usually violate common sense, sometimes common decency, and uniformly common comfort. Fashion rules the world, and a most tyrannical mistress she is—compelling people to submit to the most inconvenient things imaginable for her sake. She pinches our feet with tight shoes, or chokes us with a tight neckerchief, or squeezes the breath out of our body by tight lacing. She makes people sit up by night, when they ought to be in bed, and keeps them in bed in the morning when they ought to be up and doing. She makes it vulgar to wait upon one's self, and genteel to live idly and uselessly. She makes people visit when they would rather stay at home, eat when they are not hungry, and drink when they are not thirsty. She invades our pleasures and interrupts our business. She compels people to dress gaily, whether upon their own property or that of others—whether agreeably to the Word of God or the dictates of pride. Fashion, unlike custom, never looks at the past as precedent for the present or future. She imposes unanticipated burdens, without regard to the strength or means of her hood-winked followers, cheating them out of time, fortune and happiness; repaying them with the consolation of being ridiculed by the wise, endangering health and wasting means; a kind of remuneration rather paradoxical, but most graciously received. Semblance and shade are among her attributes. It is of more importance for her worshipers to **appear** happy than to be so. Fashion taxes without reason and collects without mercy. She first infatuates the court and aristocracy, and then ridicules the poor if they do not follow in the wake, although they die in the ditch. This was exemplified in the reign of Richard III, who was humpbacked. Monkey-like, his court at the dictum of fashion, all mounted a bustle on their backs, and as this was not an expensive adjunct, the whole nation became humpbacked—emphatically a crooked nation—from the peasant to the king, all were humped. If she requires oblations from the four quarters of the globe, they must be had, if wealth, health and happiness are the price. If she fancy comparative nakedness for winter, or five thicknesses of woolen for dog days—and speaks, and it is done. If she order the purple current of life and the organs of respiration to be retarded by steel, whalebone, buckram, drill, and cords—it is done. Disease laughs and death grins at the folly of the goddess and the zeal of the worshipers. If she orders a backful of notions on the hips, a Chinese shoe on the foot, a short cut, a trail, a hoop, or balloon sleeve, or no sleeve, for a dress, and a grain fan bonnet, or fool's cap for the head, she is obsequiously obeyed by the exquisitely fashionable ladies and lauded by their beaus. If she order, her male subjects, the Mordecais and Daniels, tremble at the gong sound of trumpet-toned ridicule. Not only the vain and giddy, thoughtless and rattle-brained dance attendance upon her, but many a statesman and philosopher. The empress at Paris, or other ladies of rank, do not originate the fashions, neither do any ladies of real rank and distinction; they adopt them, and thus set the seal of their acknowledged authority upon them, but no lady would be the first to wear a striking novelty, or a style so new, or so **outre** as to be likely to attract public attention. This is left for the leaders of the **demi-mondi**, several of them are in the pay of Paris dressmakers and **modistes.** The noted Worth, the man milliner of Paris, who receives all the money and exercises all the impudence which

have placed him at the head of his profession, while women do all the work, has in his employ a dozen fashion writers and several of the most noted leaders of Parisian society. These latter are selected for their fine appearance and dashing manners. Toilettes, equipages, boxes at the theatre and opera are provided for them. Dead or dying, they are required to show themselves at these places on all suitable occasions, in extraordinary dresses made by the "renowned" Worth, as the fashion correspondents say, who in this way take up the burden of the song, and echo it even upon these western shores. It is the height of ambition with some American women to go to Paris, and have a dress made by Worth; and dearly do they sometimes pay for their folly. Not only in immense prices for very small returns, but in degrading their American womanhood by following in so disgraceful a scramble with so mixed an assembly. —From The Royal Path of Life.

(To be concluded.)

BE SOBER

"Be sober, be vigilant; because your adversary the devil, like a roaring lion, walketh about, seeking whom he may devour." I Pet. 5:8. It is not good to be jolly or to talk in foolish jesting. A person who is inclined to be jolly is easily led into telling lies. Jesus said, "Every idle word that men shall speak they shall give account thereof in the day of judgment. For by thy words thou shalt be justified, and by thy words thou shalt be condemned." Matt. 12:36, 37.

Jesus was never "jolly" and never spoke for "fun." He always spoke earnestly and soberly.

The Bible says, "Neither filthiness, nor foolish talking nor jesting, which are not convenient." Eph. 5:4.

"Be ye therefore sober and watch unto prayer." I Pet. 4:7. "Yet if any man suffer as a Christian, let him not be ashamed, but let him glorify God on this behalf." I Pet. 4:16.

Daisy Hostetler,
Harrisburg, Oreg.

(The above brief article may come rather unpleantantly near to some of us but if the criticism applies to us and if the admonition is well founded we should accept it as such and obey its teachings.—Editor.)

MORBUS SABBATICUS

Morbus Sabbaticus, or Sunday sickness, a disease peculiar to church members.

1. The symptoms vary, but it never interferes with the appetite.
2. It never lasts more than twenty-four hours.
3. No physician is ever called.
4. It always proves fatal in the end —to the soul!
5. It is becoming fearfully prevalent, and is destroying thousands every year.

THE ATTACK comes on suddenly every Sunday; no symptoms are felt on Saturday night; the patient sleeps well and wakes feeling well; eats a hearty breakfast, but about church time the attack comes on and continues until services are over for the morning. Then the patient feels easy and eats a hearty dinner. In the afternoon he feels much better, and is able to take a walk and read the Sunday papers; he eats a hearty supper, but about church time he has another attack and stays at home. He wakes up Monday morning refreshed and able to go to work, and does not have any symptoms of the disease until the following Sunday.

Remedy—"Be not deceived; God is not mocked" (Gal. 6:7).—Tract.

"God has three kinds of servants in the world—(1) slaves, who serve Him from a principle of fear; (2) hirelings, who serve Him for the sake of wages; (3) sons, who serve Him under the influence of love."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 15. Januar 1918. No. 2.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen. 1 Tim. 6, 6.

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse. 2 Kor. 5, 10.

Jesus sprach: **„Ich sage euch aber:** Daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, daß sie geredet haben.

Aus deinen Worten wirst du gerichtet werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Matth. 12, 36—37.

„Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." 2. Kor. 5, 17. Hier sagt der Apostel uns: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; darum ist das alte sündliche Wesen vergangen, und wir sind eine neue Kreatur geworden." Sind wir dies wirklich? Lasset uns einmal uns selbst prüfen; wenn so, dann wohl uns, dann bringen wir auch neue Früchte zum Vorschein.

Paulus sagte den Athenern: „Zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun; darum, daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat, und Jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Toten auferwecket." Apg. 17, 30—31.

Wir machen nochmals die Anbietung zu neulich verheirateten Ehepaaren, den Herold der Wahrheit ein Jahr zu schenken, die wo es wünschen, und den Bericht von ihrer Trauung dem Herold zusenden.

Auch offerieren wir den Herold zu Predigern des Evangeliums an Halb-Preis, die wo es verlangen, doch, die wo in voll bezahlen wollen, können so tun. Auch wenn jemand den Herold zu jemand schenken will an Halb-Preis, nehmen wir solches an. Es sollten aber neue Namen sein.

Neujahrstag ist für uns zur Erinnerung, daß jetzt, heute, noch kein Flecken aufgezeichnet ist gegen uns in diesem neuen Jahr, 1918. So laßt jeden von uns den Beschluß machen, mit Gottes Gnade und Hilfe, daß wir keinen Flecken auf unsern Wandel bringen. Aber laßet uns in unserem Vorhaben an die Worte des Heilandes denken, da er zu seinen Jüngern sagte: „Ohne mich könnet ihr nichts tun." Das wird ein jedes Kind Gottes schon erfahren haben, daß aus eigner Kraft wir nichts Gutes tun können, wir brauchen Gottes Hilfe und Beistand dazu, und er hilft wenn wir im Glauben um seine Hilfe bitten.

Das alte Jahr ist vergangen, und siehe, es ist eben ein neues Jahr eingetreten, mit neuem Gnadenschein. Ich schreibe eben jetzt zum erstenmal, den Datum vom neuen Jahr, nämlich: **Januar den 1. 1918.** Gott allein weiß, wie oft ich den Datum im

neun Jahr schreiben kann in meinen Berufswegen; wie und was es nur sein mag, so daß es alles geschehe zu Gottes Ehre, Lob und Preis.

Wie oben gesagt, ist dies der erste Tag im neuen Jahr. In natürlicher Hinsicht ist der Tag trübe, keine Sonnenstrahlen sind sichtbar in der Morgenstunde. In menschlicher und geistlicher Hinsicht ist es auch trübe, denn heute wird ein alter Bruder, Samuel Fischer, beerdigt, der fast plötzlich starb, vermutlich an Herzschlag, den 29. Dezember an seiner Wohnung bei seinem Sohn Jacob Fischer, in der Gegend von Wellman, Iowa.

Heute ist der 7. Januar 1918, und wir schreiben die Editoriellen fertig für den Herold No. 2, 1918. Am 5. ging der Hauptteil vom Kopie für diese Nummer auf die Post zum Drucker.

Heute ist die Witterung klar und Sonnenschein, aber gestern war es sehr stürmisch und unfreundlich mit Schnee, so daß nur wenige Leute in die Versammlung gingen. Die Temperatur ist etwa 20 über Null; aber vorige Woche war es kälter, zuweilen 5 bis 12 unter Null.

In der Christfest-Woche war Bischof S. J. Schwarzendruber von Bay Port, Mich. in unserer Mitte. Er wurde gefordert um eine Copulation zu bedienen, nämlich: Bruder Menno Miller und Schwester Barbara Schwarzendruber. Sie wurden getraut auf Christtag, in der öffentlichen Versammlung im Ober Deer Creek Versammlungshaus. Während seines Weilens hier bis den 28. hielt er etwa sechs Mal Versammlung, und predigte ernstlich und deutlich, so daß die Zuhörer verstehen konnten was das Wort Gottes von den Menschen fordert; möge der Herr seinen reichen Segen mitteilen das es Frucht bringt.

Während der letzten zwei Wochen bekamen wir eine ziemliche Anzahl Briefe von den Herold Abonnenten die ihre Rückstände bezahlten und erneuerten ein Jahr im voraus; wir danken ihnen herzlich dafür, und danken auch im voraus für alle die wo gleiches tun werden in baldiger Zukunft; denn wir brauchen die Mittel sehr notwendig. Letzten Freitag als wir mit unserm Bankier aufsettelten, sagte er: Die Herold Kasse sei über $200.00 überzogen, und kommt noch die Rechnung vom Dezember dazu. Werte Freunde, verwundert euch nicht wenn wir oft daran erinneren an den Umstand der Herold-Kasse. Wir hoffen, doch bald erhört zu werden wenn wir immer wieder bitten: denn unser himmlischer Vater erhört wenn wir anhaltend bitten um das, was uns not ist, er ist es wohl nicht schuldig, aber er erhört doch. (Wollt ihr nicht hören, die ihr schuldig seid?) Hoffe doch ihr werdet die Bitte gewähren zu Gottes Ehre, denn die Herausgabe des Herolds ist dem Herrn sein Werk; so lasset uns nicht lässig damit umgehen, sondern es mit Ernst betreiben, und dazu erfordert es Mittel und Arbeit um die Sache am gehen zu halten. Wir können alle etwas tun, so laßt uns Hand anlegen und wirken mit einem fröhlichen Ernst, zu unserer Besserung im Werke des Herrn.

Von jetzt an sind es noch drei Wochen bis Ende dieses Monats, die bestimmte Zeit um die Rückstände und Erneuerungen einzusenden. Wer ist der Erste, und wer der Letzte? Hoffe jeder wird probieren der Erste zu sein, wenn so, dann kommt bald alles in Ordnung. Wir wünschen allen Gottes reichen Segen und gute Gesundheit zum Gruß.

Für den Herold der Wahrheit.

Hoffnung.

Römer 5: 4—5 lesen wir: „Geduld bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Paulus redet hier von der lebendigen Hoffnung wovon er auch meldet in Röm. 8: 24—25; „Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man deß hoffen, das man sieht? So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld." Hier lehrt er uns was Hoffnung ist, nämlich; eine Sache die wir wünschen, das es geschehen möchte, oder in Erfüllung kommen würde, und auch fest

daran glauben daß es geschehen wird Aber wir wissen noch nicht gewiß ob es geschehen wird, daher hoffen wir und warten darauf.

Nun ist das alte Jahr 1917 verflossen, und wir brauchen nicht hoffen daß es jemals wieder kommen wird. Was wir gethan haben das ist gethan; und was wir versäumt haben das ist auch versäumt. Wir wissen daß viel Krieg und Kriegesgeschrei war, und daß der Weltkrieg noch nicht am Ende ist. Wir wissen auch daß viel Unruh und Unfrieden in den Gemeinden war; auch daß die junge Mannschaft nach den Militär Camps gehen mußte; solche Sachen brauchen wir nicht mehr hoffen zu verändern in dem alten Jahr. Aber das neue Jahr ist da, und wir können hoffen daß es uns viele gute Sachen bringen wird Wir hoffen der Weltkrieg wird zum Ende kommen und viele Menschen zum Nachdenken bewegt werden, so daß noch viele Seelen mögen gerettet werden. Ja wir hoffen auch, daß die junge Mannschaft kann wieder heim kommen aus der Militär Camps, und getreu sein in allen Stücken der Tugend. **(Ja, dies hofft und wünscht auch der Editor von Herzen, dem seine Gefühle tief bewegt waren mit Mitleiden während er diese Zeilen abschrieb, und Trauer-Tränen unwillkürlich über seine Wangen rollten. Ja laßt uns alle ernstlich für sie beten daß sie fest und unbeweglich an dem Glauben fest halten, auf daß sie die Krone des ewigen Lebens erlangen mögen, wenn sie treu ausharren bis ans Ende. — Ed.)**

Wir hoffen auch daß die Gemeinden in bessern Frieden beieinander sein mögen, und fest halten an dem Band der Liebe, welches auch das Band der Vollkommenheit ist. Wir hoffen der Herr wird den Fortgang des Herolds der Wahrheit segnen daß er immer zunehmen kann.

Wir hoffen näher nach dem Rath und Willen Gottes zu leben als noch jemals zuvor geschehen ist. Lasset uns in dem neuen Jahr sein wie Paulus lehrt, 1. Kor. 9: 10: „Denn der da pflüget, soll auf Hoffnung pflügen, und der da drischt, soll auf Hoffnung dreschen, daß er seiner Hoffnung teilhaftig werde. Auch Röm. 12: 12, „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Das sind schöne Anweisungen und wir sollten uns alle darum annehmen; denn ohne geduldig sein in Trübsal und ohne beten können wir das Reich Gottes nicht erlangen. Petrus meldet auch von der lebendigen Hoffnung in 1. Petri 1: 3: Darum lasset uns zusehen daß wir dieselbige Hoffnung in uns haben und suchen in den Wegen Gottes noch völliger zu werden, daß wir auch immer wachsen und zunehmen können an der Gnade Gottes, bis Daß wir kommen an ein selges Ende, und das alles in, und durch Jesum Christum, Amen.

D. J. Troyer.

Midland, Michigan.

Für den Herold der Wahrheit.

Sind wir wehrlos?

(Von S. Schlabach.)

Erstlich ein Gruß an alle Gottsuchende Seelen, und wünsche die beste Gesundheit des Leibes und noch mehr die Gesundheit nach dem Geist, als nach dem Leib. Ich wünsche daß ihr möchtet fest und unbeweglich stehen in der angenommenen Wahrheit, bis daß der Herr seine Erscheinung machen wird; denn wir stehen in einer bedenklichen Zeit, da wir möchten geprüft werden ob wir auch wirklich wehrlos sind; mancher stellt sich vor, wenn er nicht in den Krieg geht und keine Waffen nimmt, so ist er gänzlich wehrlos, und weiß vielleicht nicht was das Wort wehrlos eigentlich zu bedeuten hat. Ich glaub in allen christlichen Gemeinden bekennen sie fast all das nämliche Bekenntniß, wenn sie den Taufbund aufrichten. Nämlich: sie sagen ab der Welt, dem Teufel mit all seinem Wesen sammt unserem eigenen Fleisch und Blut, und begehren nichts als Jesus Christus allein zu dienen, es gelte das Leben oder das Sterben.

Wie ist es aber wenn wir auf die Probe gestellt werden? Wir können Gott nicht genug danken, daß unsere Regierung unsere jungen Brüder noch so viel Freiheit zugelassen, und sie nicht über ihr Gewissen getrieben hat. Nun hört man aber von Brüdern in gewissen Gegenden, daß sie

mit solchen die nicht wehrlos sind, oder man kann sagen: Kampflustigen, in den Städten an den Ecken stehen und disputieren, und sich mit ihnen streiten; dies ist nicht nur nutzlos, sondern schädlich, denn es schwächt unsern Glauben, und stellt unser Licht unter die Bank, denn wir können gerade so wohl mit Worten streiten, als mit Waffen, denn der Apostel sagt: „Vergeltet Niemand Böses mit Bösem, fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann." Röm. 12: 17, und 1. Thess. 5: 15.

Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemand vergelte; sondern alle Zeit jaget dem Guten nach, beides, untereinander und gegen jedermann, und in 1. Pet. 3: 9, vergeltet nicht Böses mit bösem oder Scheltwort mit Scheltwort sondern dagegen, segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Auch leset Römer 12: 16, bis zu Ende. Und Jesus sprach: Matth. 5: 39, Ich aber sage euch daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Man lese das Capitel bis zu Ende; in dem 45 Vers sagt er warum daß wir also tun sollen: „Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. So wir aber der Welt begegnen mit Wortstreiten, anstatt ihnen Freundlichkeit beweisen, so sind wir schon nicht vollkommen. Vers 48.

Mir scheint es; Prediger sollten aufmerksam sein, und ihre Gemeinde-Gliedern fleißig zu warnen vor solchen Irrthümern, auf daß Niemand diese unsere Schicksale nicht so leicht achte, denn wer weiß? ob Gott vielleicht noch etwas schlimmeres über uns beschlossen hat. Man lese 3 Mose 26: 14 bis 30, wie der Herr straft die ungehorsam sind.

— Wenn ein Arzt seinen Patienten ein falsches Rezept für die betreffende Krankheit gibt, dann ist es schlimm für den Arzt, und noch schlimmer für den Kranken. Wenn aber ein Prediger dem kranken, verlorenen Sünder nicht die rechte Seelenspeise gibt, dann ist es noch viel verhängnisvoller.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Wahrheit und Aufrichtigkeit bleibt in Ewigkeit.

Indem wieder ein Jahr beinahe verschwunden ist, und ich über ein Jahr kein Artikel für den Herold geschrieben habe, und der Herr uns ziemlich gezüchtigt hat mit Leibes-Schwachheit, aber wieder begnadigt mit Gesundheit — will ich ihn vielmal loben und preisen in dem innersten meiner Seele — auch für Speis und Trank bin ich schuldig ihm zu danken. Paulus sagt: seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch untereinander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet." So will ich denn wieder voraus bezahlen für den Herold für das folgende Jahr.

Ich sahe in dem Editor seinem Schreiben, daß viele sind, die für den Herold aufgeschrieben haben — und jetzt nicht aufbezahlen, und doch das Blatt noch bekommen. O! das ist Leichtsinnigkeit — Ein Jeder weiß doch daß die Herausgeber dieses Geld nöthig haben für den Drukker zu bezahlen, diese müssen auch ihr Geld haben. Dieweil dieses Blatt die Wahrheit bringen soll, darum sollten alle die Teil daran haben, allezeit aufrichtig ihre Schulden bezahlen, so daß Ja, immer Ja bleibt; wo Ja fehlt, da kommt eine Lüge zum Vorschein. So ist es wünschenswerth, daß wir und alle Glaubens-Genossen unsern Lebens-lauf in dem zurückgelegten Jahr genau prüfen thäten, und dann Alles was wir finden das nicht gänzlich mit der Lehre Jesu überein stimmt, dann kreuzigen und in den Tod bringen, und den richtigen Weg der Wahrheit, in vollem Ernst antreten — und mit der Hülfe Gottes darauf wandeln, das wäre richtig; denn Jesus sprach: „Ich bin der Weg und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich." — Aber die größte Zahl der Menschen, haben nicht geglaubt was Jesus gesprochen hat, und wandelten in Finsterniß, wie Paulus sagt: „In der Blindheit ihres Herzens." Eph. 4: 18. Gerade so geht es heutzutage, es scheint daß es viele hat in allen Gemeinden, die immer den Irrweg wollen, und den Bund

den sie gemacht haben, nicht achten, und die Liebe zu Gott und den Nächsten verlassen, und empfangen die **Liebe dieser Welt**, und was nicht taugt, und es scheint sie wollen der Schrift Meister sein und wissen nicht was sie sagen oder setzen, welches Aergerniß und Unfrieden anrichtet in Gemeinden, und einige hie und da — ihre Versammlung verlassen (weil sie die Liebe dieser Welt bekommen haben) und schließen sich bei andern an, wo mehr Freiheit erlaubt ist — Paulus hat solches verboten, er gibt zu verstehen daß dieses eine muthwillige Sünde ist, er sagt: „So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, dann haben wir förderhin kein Opfer mehr für die Sünde."

Nun liebe Leser, wenn das so eine große Sünde ist wenn wir unsere Versammlung verlassen —dann sollte eine Strafe folgen — denn Paulus schreibt: Die da **sündigen**, die strafe vor allen, auf daß die andern sich fürchten— Warum tun die Diener solche Zufälle nicht mehr beobachten und ihre schuldige Pflicht ausrichten, auf daß die Gemeinden, nach des Herrn Wort rein erhalten werden. Paulus schreibt (durch den Geist Gottes;) Lasset nicht Spaltungen unter euch sein." Nun aber hat es Spaltungen, und tut noch immer mehr geben, welches allemal mehr oder weniger Aergerniß, Unfrieden und Unliebe verursachen tut — welches alles unter dem Fluch stehet, indem die Liebe Gottes ganz verloren ist, und wenn sie schon mit Menschen oder Engel-Zungen reden könnten, so wäre es doch nichts werth. 1. Kor. 13: 1. Die Gemeinden müssen gereinigt werden — anders haben sie keinen Frieden mit dem Lamme Gottes, das sehen wir deutlich an den 7 Gemeinden in Asien— in der Offenbarung Johannes Cap. 2 und 3 die zwei Gemeinden Smyrna und Philadelphia waren vollkommen — aber 4 waren unrein, indem sie Gemeinde-Glieder hatten die nicht im Glauben Christi geblieben sind, darum hat der Herr ihrem Lehrer gesagt; wenn er nicht Buße tut, das ist, wenn er seine Gemeine nicht reinigt, dann wird er dem ersten die Gemeine wegstoßen — und mit den andern **will er kriegen mit dem Schwert** seines Mundes. Und den Siegenden in der Gemeine Thyatira sagte er — er will ihre Kinder tod schlagen wenn sie nicht Buße tun. u. s. w. Nun will ich schließen für dies mal.

Hans E. Borntreger.
Shipshewana, Ind.

Biblische Erzählungen.

— 53 —

Schon früher haben wir euch erzählt von einem Jüngling in der Stadt Nain, der gestorben war, welchen Jesus vom Tode auferweckte und ihn seiner Mutter, lebendig wieder gab. Lucas sagt uns in seinem Evangelium: „Und es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott, und sprachen: „Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Länder." Luk. 7, 16. 17.

Einen solchen Eindruck machte diese Wohltat auf die Menschen, daß die Leute auf weit und breit es hörten, auch die Leute im Gefängnis hörten von dem großen Propheten der unter ihnen aufgestanden ist.

Schon früher sagten wir euch von einem anderen großen Propheten, den die Schrift Johannes den Täufer nennt. Dieser hatte schon früher Jesus und viele andere Leute getauft. Dieser war nun in das Gefängnis eingesperrt weil er den gottlosen König Herodes, wegen seinen Sünden bestraft hatte und ihm gesagt, es sei nicht recht, daß er so ein gottloses Leben führe. Auch dieser hörte im Gefängnis von den Werken Jesus und wie er dort den Jüngling zu Nain vom Tot auferweckte.

Dieser Johannes hatte einmal viele Jünger oder Schüler welche er in den Wegen Gottes unterrichete. Weil aber Johannes selber die Wege und Lehren Gottes noch nicht alle in voll verstand, und auch den Menschen ihre Sünden nicht vergeben konnte, so wies er sie gerne zum Heiland, und sagte ihnen: Jesus kann ih-

nen ihre Sünden vergeben, sie mit dem Heiligen Geist taufen so daß sie die Wege Gottes besser verstehen und ein neues und besseres Leben führen können.

Als Johannes im Gefängnis die großen Taten Jesus hörete, so freute er sich darüber und sandte zwei von seinen Jüngern zu Jesus mit der Aufgabe, sie sollen mit ihm die wichtige Frage besprechen, ob er wirklich der Messias, der so lange verheißene Erlöser, sei oder nicht, auf welchen alle fromme Menschen schon so lange gehofft hatten.

Es kann auch sein, daß Johannes selber, dort im Gefängnis etwas kleinmütig wurde und durch seine Jünger beim Heiland etwas Trost suchen wollte.

Als nun die zwei Jünger von Johannes zu Jesu kamen mit ihrer wichtigen Frage, da nahm er sie sehr freundlich auf und erklärte ihnen, daß die Werke, die er tut, den allerstärksten Beweis geben ob er der sei der da kommen soll oder nicht. Denn gerade zu dieser Stunde da diese Jünger zu ihm kamen, machte er viele Kranke gesund von den Seuchen und Plagen damit sie geplagt waren, und trieb böse Geister aus und vielen Blinden schenkte er das Gesicht. Luk. 7, 21.

Er sagte ihnen, sie sollten hin gehen und dem Johannes im Gefängnis alles erzählen was sie sahen und hörten, nämlich, daß die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören, die Toten aufstehen, und was noch das Herrlichste von allem ist, den **Armen** wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Als diese hingingen, dem Johannes die Antwort von Jesus zu bringen und ihn damit zu trösten, da fing Jesus an, zum Volk zu reden von wegen Johannes, und fragte sie warum sie damals hinaus zu Johannes in die Wüste gegangen waren, ob sie einen wankelmütigen Menschen sehen wollten, der bald so, dann wieder anders zum Volk reden würde, so wie die Leute es gerne hören wollten; Johannes war kein solcher. Oder ob sie einen schön aufgeputzten Mann in herrlichen Kleidern sehen wollten. Johannes war kein solcher. Oder ob sie einen Propheten sehen wollten. Jesus sagte ihnen: Johannes sei noch mehr gewesen als ein gewöhnlicher Prophet, denn alle Propheten die vor ihm waren, unter dem alten Bund, konnten in ihrem prophetischen Geist nur in die ferne Zukunft schauen, und in verdeckten Reden von der Erlösung durch Christum reden. Johannes aber stand am Ende des alten Bundes und hatte das Vorrecht, Jesum selbst zu sehen, ihn zu taufen und mit dem Finger auf Jesum zu deuten und zum Volk sagen: „Das ist Gottes Lamm das der Welt Sünden trägt."

Und obgleich Johannes der Täufer der Größte aller Propheten war, so ist dennoch der Kleinste im Himmelreich größer denn er. Das ist vielleicht so zu verstehen: Johannes stand noch beim alten Volk Israel und unter dem alten Bund, wiewohl am Ende desselben, welches nur bildlich wa auf den neuen Bund und das neue Wesen in Christo. Wer nun in diesem neuen Bund stehet und würdig ist ein Glied in der Gemeinde Jesu zu sein, wenn er gleich auch der Aermste und Geringste unter ihnen ist, so ist er doch glücklicher und herrlicher denn Johannes der Täufer.

Wir wollen nun das Lied: Alle Christen hören gerne auswendig lernen. Lernt so viel davon wie ihr könnt und gebet uns einen Bericht davon. Adressiert eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 47. Was ist wie güldene Aepfel in silbernen Schalen?

Nr. 48. Wer hat gesagt: Ohne mich könnet ihr nichts tun?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 39 und 40.

Fr. Nr. 39.

Zu wem hat Gott gesagt: Durch deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden?

Antw. Zu Isaak. 1 Mose 26, 4.

Fr. Nr. 40.

Wer hat gesagt: Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr?

Antw. Jesus. Luk. 6, 41.

Kinderbriefe.

Goshen, Ind. Dez. 23. J. F. Schwarzendruber. Werter Freund! Zum ersten meinen besten Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will nun die Bibelfragen Nr. 41 und 42 beantworten wenn ich kann. Ich habe auch 17 Verse im deutschen Liederbuch auswendig gelernt. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Heroldleser. Lilie Trayer. (Liebe Lillie! Deine Antworten sind richtig. Du hast uns auch eine schönen aber auch nur kurzen Brief geschrieben, denn du hast ein freundliches Wort, einen Gruß und gute Wünsche an alle Heroldleser ausgesprochen; das ist recht. Wenn man in so schlechter Laune ist, daß man an nichts Freundliches denken kann zu schreiben, so würden wir besser nicht schreiben.)

Tiefere Geisteserfahrungen im Leben Finney's.

Der Winter des Jahres 1843 war für Finney eine Zeit tiefgehender Läuterung nach der er jedoch eine neue Geistestaufe empfing. Er berichtet darüber in seinen Lebenserinnerungen S. 262 u. a. folgendes: Mein Studier- und mein Schlafzimmer befanden sich in einem Seitenraum der Kapelle, so daß ich große Stille hatte, was mir gerade während jenes Aufenthalts in Boston sehr zu Gute kam. Merkwürdigerweise fühlte ich mich dort in ganz besonderem Maße zum Gebete angetrieben. Das war auch im vorhergehenden Winter der Fall gewesen; diesmal aber beschäftigte sich mein Geist viel mit der Frage persönlicher Heiligung, dem Mangel an göttlicher Kraft in der Gemeinde und der Glaubensschwäche in den orthodoxen Gemeinden Bostons. Daß letztere garnichts taten um der Verbreitung so vieler in die Augen fallender Irrtümer zu steuern, tat mir in der Seele weh. War es doch ein Zeichen, wie wenig wahres Geistesleben bei ihnen herrschte!

Ich widmete dem Gebete im Kämmerlein so viel Zeit, wie ich konnte. Des Abends ging ich möglichst bald nach der Versammlung zu Bett; aber des Morgens stand ich gewöhnlich um 4 Uhr auf und ging in mein Studierzimmer, um dort das Angesicht meines Gottes zu suchen. Häufig kam dann der Geist des Gebets so mächtig über mich, daß ich anhielt mit Bitten und Flehen bis mich um 8 Uhr die Glocke zum Frühstück rief. So oft ich tagsüber Zeit hatte, forschte ich in der Heiligen Schrift. Ich las in jenem Winter buchstäblich nichts anders als meine Bibel, und dieselbe ward mir vielfach wie ein neues Buch. Der Herr führte mich sozusagen durch sein ganzes Wort von A bis Z, vom ersten Buche Mose bis zum letzten Kapitel der Offenbarung und zeigte mir die Dinge in ihrem Zusammenhang, die Verheißungen, Drohungen, Prophezeiungen und deren Erfüllung, bis mir die Schrift nicht nur klar wurde, wie helles Sonnenlicht, sondern überströmend von göttlichem Leben. Während ich eines Morgens im Gebete vor meinem Gott lag, stieg plötzlich die Frage in mir auf: „Wie, wenn dein Christentum nur ein Gefühlschristentum wäre, anstatt von deinem innersten Wesen Besitz genommen zu haben, wenn du deinen Willen noch garnicht wirklich deinem Gott ausgeliefert hättest?" Zugleich fielen mir alle möglichen Stellen ein, in denen vor der Gefahr des Selbstbetrugs die Rede ist und gewarnt wird, wie z. B: „So wird ihnen das Wort Jehovah's sein: Gebot auf Gebot, Vorschrift auf Vorschrift, hier ein wenig da ein wenig: auf daß sie hingehen und rücklings fallen und zerschmettert werden und verstrickt und gefangen werden." Der Gedanke ich könnte in Selbsttäuschung befangen sein, schmerzte mich, wie wenn mich ein giftiges Tier gestochen hätte, ich kann die Qual, die er mir verursachte, nicht beschreiben. Die Stellen Heiliger Schrift. die mir zugleich in den Sinn kamen, brachten mich in immer größere Not. Das dauerte jedoch nur kurze Zeit, dann konnte ich mich wieder der Zuversicht getrösten, daß Gottes Wille allezeit gut ist. „Herr," sagte ich, „tue mit mir was dir gefällt, solltest du es auch für gut finden, mich in die untere Hölle zu werfen. Gereicht das zu deiner Ehre, so bin ich dazu bereit!"

Kurz zuvor war ich nach schwerem Kampfe zu der Ueberzeugung gelangt, daß es bei mir zu einer tieferen, völligeren Uebergabe an Gott kommen müsse, als ich bisher geahnt hatte. Oft hatte ich Ihm meine Familie auf den Altar gelegt und Ihn gebeten, Er möge mit jedem einzelnen Gliede dasselbe tun, wie's Ihm gefalle: aber zur Zeit, von der ich spreche wurde es mir namenlos schwer, meine Frau unbedingt Gott zu überlassen. Sie war sehr leidend und ging offenbar ihrem Erde entgegen. Nun erst wurde mir so recht klar, was es möglicherweise in sich schloß, wenn ich sie rückhaltslos dem Herrn auf den Altar legte und ich rang stundenlang auf den Knieen um völlige Ergebung in Gottes Willen in diesem speziellen Punkte; dennoch konnte ich mich nicht entschließen, mein geliebtes Weib hinzugeben.

Das beunruhigte mich so sehr, daß mir der kalte Schweiß auf der Stirn stand, und ich hielt an mit Flehen, bis ich ganz erschöpft war. Endlich schrieb ich an meine Frau und erzählte ihr unumwunden, welchen heißen innern Kampf ich um ihretwillen durchgemacht und wie viel es mich gekostet hatte, sie rückhaltslos meinem Gott zu überlassen.

Jenes furchtbare Angstgefühl, das so plötzlich über mich kam, erschien mir seither immer als eine besonders schwere Anfechtung Satans, nach der ich tiefer, denn je zuvor in dem guten und wohlgefälligen Willen Gottes ruhen lernte und meinem Herrn mit völliger Lauterkeit des Herzens sagen konnte, er könne über mich und die Meinen nach Belieben verfügen, ich wolle Ihm nichts vorschreiben.

Darnach ging mir erst das rechte Licht über die Bedeutung einer rückhaltslosen Uebergabe an Gott auf. Ich lag damals lang auf den Knieen und überdachte alle Gebiete meines innern und äußeren Lebens, um sozusagen ein Inventar davon aufzunehmen; dann stellte ich alles einzeln meinem Gott zur Verfügung: die Interessen der Kirche, das Wachstum der Gläubigen, die Bekehrung der Gottlosen; meine eigne Seligkeit oder Verdammnis, ja ich ging so weit, daß ich Gott aus tiefstem Herzensgrunde sagte, ich wolle Ihm auch nicht das geringste mehr vorenthalten, denn ich sei so sehr von seiner Güte und Liebe überzeugt, daß ich mir nicht vorstellen könne, Er möchte irgend etwas von mir fordern, was ich Ihm nicht bereitwillig gäbe. Nie hatte ich mich so völlig im Willen Gottes geborgen gefühlt, wie damals, und doch war es mir merkwürdigerweise, als entschlüpfe alles, worauf ich bisher meine Hoffnung gegründet hatte, meinen Händen; alle gemachten köstlichen Erfahrungen von der Nähe des Herrn, seiner Liebe und Fürsorge, traten zurück, das heißt, ich hörte auf, auf irgend etwas zu bauen; ich setzte meinen Glaubensfuß gewissermaßen auf einen ganz neuen Boden. Ich sagte dem Herrn, daß ich keine Ahnung davon habe, was Er mit mir zu tun gedenke, es aber auch garnicht zu wissen begehre, sondern es geduldig abwarten wolle. Darnach wurde es vollkommen still in meiner Seele.

So blieb es den ganzen Tag. So oft sich in meinem Innern die Frage erhob: „Hast du deine völlige Uebergabe von heute früh nicht bereut?" antwortete ich ohne Zögern: „Nein, ich möchte auch nicht das Geringste davon zurücknehmen, ich habe keinerlei Grund und auch gar keine Lust dazu."

Jahrelang war meine Seele so voller Freude, daß Kummer und Sorge keinen Raum darin fanden. Nachdem ich lange Zeit Tag und Nacht mit heißer Inbrunst zu Gott geschrieen hatte, schienen sich alle meine Gebete in die eine Bitte zusammenzufassen: „Dein Wille geschehe!" All mein Sehnen war gestillt. Gott hatte mir über Bitten und Verstehen gegeben. Es war mir, als habe Er meinem innersten Wesen die Inschrift eingegraben: „Heilig dem Herrn!" und mein ganzes Sein für sich in Beschlag genommen, wie nie zuvor. Ich war so fest überzeugt, daß Gott in allen Dingen seinen guten, vollkommenen Willen geschehen lassen werde, daß ich mir über nichts mehr Sorge machte. Die Herzensangst, mit der ich mit Gott im Gebete zu ringen pflegte, schien ganz von mir gewichen, sodaß ich eine Zeitlang, wenn ich des Herrn Angesicht suchte — was sehr oft geschah — auf die Kniee sank, aber buchstäblich nicht wußte, was ich anderes bitten solle, als

daß Sein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden. Darauf lief immer wieder mein ganzes Gebet hinaus, und ich ertappte mich zuweilen dabei, daß ich lächelnd zu Gott aufsah und Ihm sagte, ich habe keinen besonderen Wunsch, so vollständig ruhte meine Seele in seinem Willen.

(Fortsetzung folgt.)

Heilig durch den Glauben!

Hebr. 10, 19—24.

Ein Pfarrer sagte einmal zu seinem Vikar, seine Predigt sei ganz gut geordnet gewesen, aber eines habe ihm gefehlt, er habe gar nicht von Jesus gesprochen.

„Ja" antwortete der Vikar, „es stand ja gar nichts von Jesus im Text!" „O," sagte der alte Knecht Gottes: „Wenn ich auch im Text nicht direkt von Jesus lese, dann springe ich über Hecken und Zäune, bis ich zu Ihm komme."

Wie es in der Predigt sein soll, so soll es auch im Leben sein: In Wort und Werk, in allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen. Warum so viele kein wahrhaft fröhliches, freies Leben haben, kommt gewiß daher, daß sie nicht genug in Verbindung mit dem Heiland stehen.

Ein Fehler wird besonders häufig begangen: während man es begriffen hat, daß man nur durch Jesum Christum zur Vergebung der Sünden gelangt, nur durch Jesu Blut Reinigung und Versöhnung empfängt, — sucht man nachher in eigner Kraft in der Heiligung zu wandeln. Man übt eine Heiligung ohne Jesum. Die Folge davon ist Enttäuschung und Verzagtheit.

Es war ein lieber württembergischer Schuhmacher, der mich vor einiger Zeit besuchte und mir erzählte, wie er sich immer Mühe gegeben habe, in der Heiligung zu wandeln; aber er sei nicht vorwärts gekommen. Da sei es ihm eines Tages klar geworden: wenn du in der Heiligung wandeln willst, dann mußt du zuerst Jesum als den Heiligen erfassen, der gesagt hat: Ich heilige mich selbst für sie, auf daß sie geheiligt seien in der Wahrheit.

Wie ist es bei dir?

Als Petrus erinnert wurde, (von dem stummen unschuldigen Thier, ohne es zu wissen) an seine Sünde, ging er hinaus und weinete bitterlich. Warum? weil es ihm sehr leid war, daß er seinen Herrn und Meister, (den er so sehr liebte,) verleugnete; mir scheint es, er konnte sich nicht genug erstaunen über sich selbst, weil er kurz vorher bereit war mit ihm in den Tod zu gehen, und da er auf die Probe gestellt wurde, da ward er zu schwach um ihn zu bekennen, und er fing an sich zu verfluchen und zu schwören daß er den Menschen nicht kenne, und da der Hahn krähete, da erwachte sein Gewissen, er sahe seine Schwachheit, darum ging er hinaus, und weinete bitterlich. Wie ist es bei dir bestellt wenn du an eine Sünde erinnert wirst. Ist es daß du in dein Herz einkehrest und bitterlich weinest? oder ist es vielmehr der Fall daß du deine Sünde bitterlich leugnest? und vielleicht anstatt zu weinen, mit aufgeregten Worten suchst dich zu entschuldigen; ich fürchte in solchem Fall wird der Herr auch kaum gnädig sein. **Wie ist es bei dir?**

S. Schlabach.

Thomas, Okla.

Bitten ohne Erwartung der Erfüllung.

Ich war einmal — recht weit von hier — bei einem reichen Manne auf Besuch. Er galt für einen sehr frommen Mann. Er begann den Tag mit einer Hausandacht und betete in Gegenwart seiner ganzen Familie: daß wir heute vor der Sünde bewahrt bleiben, daß wir Christi Geist erhalten und gesinnet sein möchten, wie Jesus Christus auch war. und daß die Liebe Gottes ausgegossen werden möchte in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Er war ein prächtiges Gebet, und ich dachte: „was für ein guter Mann muß er sein!"

Ungefähr eine Stunde später ging ich über das Gehöft und hörte denselben Mann lärmen und schelten und jedermann tadeln. Als wir später im Hause zusammentrafen, machte er es ebenso. Nichts

war ihm recht, er war ungeduldig und heftig.

„Es ist sehr ärgerlich, Daniel," sagte er, „so fortwährend gereizt zu werden! Das Gesinde ist in jetziger Zeit zu nichts weiter nütze, als einen zu ärgern und zu quälen."

Einige Minuten schwieg ich, dann sagte ich: „Sie müssen sich recht getäuscht fühlen."

„Wieso getäuscht, Daniel?"

„Ich glaubte, Sie erwarteten diesen Morgen ein sehr wertvolles Geschenk, und ich sehe, es ist nicht angekommen."

„Ein Geschenk, Daniel?" und er kratzte sich den Kopf, als wollte er sagen: „Wo von redet denn der Mensch?"

„Gewiß, ich hörte Sie heute Morgen davon sprechen."

„Mich, von einem wertvollen Geschenk? Daniel, Sie träumen wohl! Ich habe nie an dergleichen gedacht."

„Gedacht vielleicht nicht," sagte ich, „aber Sie haben davon gesprochen, und ich hoffte, es sollte kommen, während ich noch hier wäre."

Jetzt schien er böse auf mich werden zu wollen; daher hielt ich es für besser, mich zu erklären.

„Sie beteten heute früh um Christi Geist, und daß die Liebe Gottes ausgegossen werde in Ihr Herz, auf daß Sie gesinnet sein möchten, wei Jesus Christus auch war."

„Ach, das meinen Sie!" sagte er, als ob das gar nichts wäre.

„Ach," antwortete ich, „würden Sie nicht ganz überrascht gewesen sein, wenn Ihr Gebet erhört worden wäre? wenn Sie gefühlt hätten, daß ein sanfter, liebevoller, stiller vergebender Geist über Sie komme? Wie, lieber Herr, würden Sie da nicht ganz erschrocken sein oder gar bedacht haben, Sie seien dem Tode nahe, weil Sie so himmlisch gesinnt fühlen?"

Er hörte das nicht sehr gerne; aber ich legte mein Zeugnis ab und lernte selbst eine Lektion dabei. O ja, wir würden uns oft wundern, wenn der Herr unsere Gebete erhörte.

Den Sieg gewinnen.

Wenn man dich vergißt, vernachlässigt oder unabsichtlich bei Seite setzt, und du im Herzen den Frieden bewahrst und dich durch die Kränkung oder Zurücksetzung nicht erbittern läßt, gewinnst du einen Sieg.

Wenn man das Gute, das du tust, verdächtigt, deinen Wünschen entgegenhandelt, deine Gefühle verletzt, deine Ratschläge verachtet oder deine Ansichten ins Lächerliche zieht und du alles schweigend und geduldig erträgst, gewinnst du einen Sieg.

Wenn du lernst ohne Klagen jede Verstimmung, jede Unannehmlichkeit und jede Störung zu dulden, mit jeder Nahrung, jeder Kleidung und jeder Witterung zufrieden bist, gewinnst du einen Sieg.

Wenn du in der Unterhaltung niemals von dir oder deinen guten Werken sprichst, noch nach Anerkennung trachtest, wenn du gern unbeachtet und verborgen bleibst, gewinnst du einen Sieg.

Wie Bunyans Pilgerreise entstand.

Das nächst der Bibel am meisten und weitesten verbreitete Buch der Welt ist Bunyans Pilgerreise. Sie ist das Werk eines einfachen Kesselschmiedes, der neben seinem Berufe auch den Dienst eines einfachen Baptistenpredigers zum Heile Tausender ausrichtete. In seiner Selbstbiographie gibt uns John Bunyan einen Bericht über seine Verhaftung und Gefangenschaft. Fünf Jahre lang hatte er das Evangelium von Christo schon verkündigt. Gott hatte dem einfachen Kesselschmied von Bedford herrliche Gaben zur Verkündigung des Evangeliums geschenkt. Die Leupte drängten sich in Scharen, um ihn zu hören. In seinen Worten lag eine Macht, die Sünderherzen erweckte, die Kapellen füllte, aber auch viel Widerspruch erregte. Ein Kesselschmied, der predigte, beunruhigte die Behörden, ein solcher mußte unschädlich gemacht werden.

Im November 1660 wurde Bunyan eingeladen, in einem Dorfe bei Bedford zu Samsell zu predigen. Als dieses bekannt wurde, ließ einer der Polizeibeamten, Francis Wingate, den Befehl aus-

gehen, Bunyan zu verhaften. Als diese Nachricht durchsickerte, fürchteten seine Freunde für seine Sicherheit. Sie kamen daher vor dem Gottesdienst zusammen, um zu überlegen, ob es nicht besser wäre, die Versamlung dieses Mal ausfallen zu lassen; man müsse nicht in die Gefahr hineinlaufen. Aber Bunyan sagte: „Nein, ich will nicht weichen. Die Versammlung soll dieses Mal nicht ausfallen. Unsere Sache ist gut; wir brauchen uns ihrer nicht zu schämen. Gottes Wort zu verkündigen ist eine so herrliche Aufgabe, daß wir noch belohnt werden, wenn wir selbst dafür leiden müssen." So stand er mit freudigem Herzen entschlossen auf seinem Wege der Pflicht.

Er hätte leicht das Dorf verlassen und fliehen können. Eine ganze Stunde war noch Zeit, in der er guten Vorsprung hätte gewinnen können. Aber der treue Mann blieb fest. Es war Gottes Veranlassung. „Ich wußte von keinem Unrecht, das ich getan oder gesagt hatte, und so war ich entschlossen, das Aeußerste abzuwarten, was sie mir sagen oder antun konnten. Wir kamen zu keinem gefährlichen Geschäft zusammen, den Landesgesetzen zum Schaden. Mit unseren Bibeln in den Händen, bereit das Wort Gottes zu hören und darüber zu sprechen, so fand uns der Polizeidiener, als er später hereinkam. Aber er hinderte uns daran, da ich ergriffen und gezwungen wurde, den Raum zu verlassen."

Am nächsten Morgen kam Bunyan vors Gericht. Der Polizeidiener mußte aussagen, was Bunyan getan und welche Waffen er bei sich gehabt hätte. Der Mann aber konnte nur aussagen, daß einige Leute beisammen gewesen seien, um zu predigen und das Wort Gottes zu hören. Dann wurde Bunyan gefragt: „Warum er nicht zufrieden wäre, seinen Beruf als Kesselschmied auszuüben." Hier lag der springende Punkt der ganzen Sache. Es war damals für einen einfachen Mann ungesetzlich, zu predigen. Es machte nichts, daß die Leute sich zu ihm drängten, um ihn zu hören, es änderte nichts, daß schlechte Leute zur Bekehrung kamen und besser wurden, es sprach nicht für ihn, daß manch arme Seele getröstet und daß ihr geholfen wurde, er war eben nur ein Kesselschmied, dem Gott die Gabe zum Predigen verliehen hatte, das war ungesetzlich, und er durfte es nicht tun. Dies wurde dem Bunyan gesagt. Dieser aber war sich bewußt, daß Gott zu ihm sagte: „Predige". Gott hatte ihm die Gabe verliehen und die Leute sehnten sich so sehr nach dem Hören, wie er nach dem Predigen. Er sagte daher: „Ich hob mein Herz zu Gott empor, Ihn bittend um Licht und Kraft mich zu bewahren, daß ich nichts tun möchte, was Ihm mißfallen, Ihn entehren, würde, oder was einer eignen Seele schaden oder die entmutigen und bekümmern könnte, die dem Meister, Jesus Christus, nachfolgten. Ich war nicht bereit, hinfort nicht zu predigen."

So kam Bunyan ins Gefängnis. Aber er fügt hinzu: „Als ich durch die Türe schritt, hatte ich das sichere Gefühl, daß ich den Frieden Gottes mit mir nahm, daß mir dieser Frieden auch blieb, gelobt sei der Herr. Ich ging zwar ins Gefängnis, aber mit den Tröstungen Gottes in meiner Seele."

Aber tat er recht daran, daß er alles daransetzte, nur um das Evangelium Christi zu verkündigen? Er tat recht. Wer würde sonst wagen das Evangelium zu predigen, wenn Männer, wie Bunyan, nicht beides — Leben und Freiheit — für sie eingesetzt hätten? Durch solche und ähnliche Taten wurde England frei, Christum zu dienen.

Zwölf Jahre lang lag Bunyan im Gefängnis zu Bedford. Es waren keine verlorenen Jahre, denn Gott war mit ihm und die Liebe Christi und die Gegenwart seines Herrn trösteten ihn. Es waren keine verlorenen Jahre. denn er schrieb in dieser Zeit „die Pilgerreise," das größte Werk seines Lebens, welches, ohne diese Zeit zum Denken und Beten, niemals zustande gekommen wäre. Nein, keine verlorenen Jahre, denn die Ruhe der Gefangenschaft trug viel dazu bei, ihn zu jenem berühmten Prediger zu machen, der er später geworden ist.

Und späterhin, als einige Freunde es vergeblich versucht hatten, ihn zu befreien, sagte er: „Wahrlich, bei meiner Rückkehr vom Gericht fand ich meinen Gott

wieder in der lieblichsten Weise im Gefängnis, indem er mich tröstete und mich völlig dadurch zufrieden machte, daß Er mich Seinen Willen und Seine Absicht, dort zu sein, erkennen ließ."

Nächstenliebe.

Es war ein Schiff gestrandet. Die Boote wurden ausgesetzt, doch konnten nicht alle gerettet werden. Daher wurde gelost. Unter denen, die bleiben mußten, war auch ein junger, überaus gottloser und leichtfertiger Matrose. Leichenblaß, bebend stand er da, und zwischen den fest zusammengepreßten Lippen kam es hervor: „Verloren, ewig verloren!" Da wurde er von zwei starken Armen gepackt und über Bord in das Boot geworfen, und der das getan, rief ihm zu: „Du kannst noch nicht sterben, aber ich kann es und will es für dich. Aber Mensch, daß ich dich im Himmel wiedersehe!" Der das tat, war ein frommer alter Matrose, welcher den jungern Spötter oft gewarnt und zu ihm von dem Heil seiner Seele geredet hatte. — Der Gerettete ist ein Christ geworden, dessen Sprüchlein fortan lautet: „Für mich sind zwei gestorben."

Wenn es dem heiligen Geiste nicht gelingt, die Herzen der Menschen mit seinem Feuer zu entzünden, dann muß Gott mit dem Feuer der Trübsal den Erdboden heimsuchen, ob vielleicht die Welt dadurch sich bewegen läßt, stille zu stehen und zu fragen, was Gott von uns fordert. Wehe aber, wenn sie auch diesem Mittel gegenüber taub und hartnäckig bleibt! Denn endlich muß die Geduld und Langmut Gottes ein Ende nehmen, und ein schreckliches Gericht und Strafe sind die unvermeidlichen Folgen davon. Wiens.

— Um Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Vertrauen, Freundlichkeit und Rettersinn zu haben, bedürfen wir immer wieder der Erneuerung der Gnade Gottes. Das geschieht am besten auf den Knieen im Kämmerlein. Wieviel Zeit spenden wir mit Gott allein?

Was ist erlaubt?

In unserer Zeit kommt so manches auf, welches sich nicht für ein Gotteskind geziemt. Gar verlockend naht sich die Welt und malt verführerisch ein Bild vor, das geneigt ist, Herz und Sinn zu bestricken.

„Mutter, dürfen wir nicht ein bischen auf der Straße spielen?" baten die Kinder, „es ist so schön draußen und die andern sind auch alle da." — „Gewiß, Kinder," sagte die Mutter, „ihr wißt ja, wie weit ihr gehen dürft, daß ihr immer noch unser Haus sehen könnt, nicht weiter!" Die Kinder nickten und stürmten fröhlich von dannen.

Gibt unser himmlischer Vater uns nicht eine ähnliche Erlaubnis mit der gleichen weisen Schranke, wie jene treue Mutter es tat? Gott der Herr weiß, wie das Menschenherz nach Freude begehrt, nach Verkehr mit anderen, nach freier Bewegung in schöner Natur, nach Kunstgenuß und wissenschaftlicher Beschäftigung, nach allerlei fröhlichen Eindrücken. Aber er richtet auch die heilsame Schranke auf: das Vaterhaus muß uns vor Augen bleiben.

Die Menschen fragen so oft: „Was ist dem Christen von irdischer Freude erlaubt?" Alles, was sich nicht zwischen uns und unseres Vaters Haus trennend einschiebt. Menschen, deren Art uns von Gottes Wegen weglockt, dürfen wir nicht zu Freunden wählen; Bücher, die unsere Gedanken auf unreine Bahnen lenken, dürfen wir nicht lesen: alle Freuden, die uns den gottgewollten Beruf verleiden, müssen wir meiden. Wenn wir aber bei einer Freude zu Gott aufblicken können wie dankbare Kinder zu ihrem Vater, dann ist sie rechter Art. Beides, Erlaubnis und Schranke, faßt der Apostel in das Wort: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi!"

„Auf Jehova traue ich!"

Wenn wir durch Prüfungen gehen, in Schwierigkeiten stehen, so gibt uns die Welt den Rat: „Brauche die Hilfsquellen, die hier in der Welt zu deiner Verfügung stehen; wende dich an Menschen, mache Gebrauch von den bestehenden Einrichtungen — kurz, hilf dir selbst!" Der

Glaube antwortet mit David: Nein; denn es gibt hienieden keine Grundlage, die nicht wanken könnte, keine zuverlässige Sicherheit, sondern nur „Dinge, die erschüttert werden als solche, die gemacht sind." Aber „Jehova — in den Himmeln ist sein Thron." Dort suche ich Zuflucht; von dort aus wird mir jetzt schon in meinen Umständen die Hilfe zuteil werden, deren ich bedarf, Wenn die Welt kommt und mir ihre Dienste anbietet, die Gott ausschließen, so muß ich sie ablehnen, denn ich habe es mit Gott zu tun. Und je ausschließlicher ich mich mit meinem ganzen Verhalten auf Gottes Seite stelle und mit meinem ganzen Herzen auf ihn stütze, desto augenscheinlicher wird er sich zu mir bekennen. Wenn alle natürlichen Stützen, selbst die von Gott gegebenen, brechen, dann bleiben wir in der völligsten Schwachheit zurück. Unser Glaube wird auf eine ernste Probe gestellt, aber wenn er standhält wird Gott ihn herrlich krönen.

Todes Anzeige.

Mayer. — Bruder Mayer, bei Baden, Ont. Canada, Starb am 21. November 1917, im Alter von 78 Jahren: Er war nur kurze Zeit krank an Herz Wassersucht. Die Beerdigung fand statt am 23. auf Steinmanns Begräbniß. (Wilmot, Ont-Can.) Reden wurden gehalten am Versammlungs Haus von Christian Littwiller und Daniel Steinman. Er hinterläßt seine betagte und betrübte Gattin und seine Familie von Söhne und Töchter und Kindes-Kinder, ihren Verlust zu betrauern.

Der Tod ist wieder eingekehrt,
Der Vater mußte scheiden;
Durch dieses werden wir gelehrt,
Daß keiner kann hierbleiben.

Wir trösten uns im Vaterhaus,
Einst aufgenommen bleiben;
Wo Tod und Leiden bleiben aus,
Und nicht mehr müssen scheiden.

Schwarzendruber. — Unmündiges Töchterlein von Samuel und Lucy Schwarzendruber, bei Wellman, Iowa, starb den 21. Dezember 1917. Es brachte seine Lebenszeit nur auf 25 Tage. Die Beerdigung fand statt den 24. Dez., an dem Ober Deer Creek Versammlungs-Haus. Leichenreden wurden gehalten von Gideon A. Yoder und Sol. J. Schwarzendruber von Bay Port, Mich.

Fischer. — Bruder Samuel Fischer ward geboren Februar den 14., 1841, und starb den 29. Dez. 1917. Ist alt geworden 76 Jahre, 10 Monate und 15 Tage. Sein Eheweib, eine geborene Schlabach, starb vor 33 Jahren. Zu dieser Ehe wurden 13 Kinder geboren, drei von ihnen sind in ihrer Kindheit gestorben. 10 sind aufgewachsen zu männlichem Alter. Die Beerdigung fand statt auf Neujahrs Tag, den 1, Januar 1918. Leichenreden wurden gehalten am West Union Versammlungshaus von J. K. Yoder und Abner Yoder. Text, 1 Joh. 3, 1—2. Sehr viele Freunde und Bekannte von Nah und Ferne wohnten dem Leichenbegängnis bei.

Troyer. — Schwester — Eheweib von David E. Troyer, nahe Nappanee, Ind., eine geborene S. V. Yoder, starb den 18. Dezember 1917. Ist alt geworden 34 Jahre 4 Monat und 10 Tag. Im Ehestand gelebt mit D. E. T. 16 Jahre 11 Mo. und 25. Tag. Zu dieser Ehe wurden 12 Kinder geboren, 5 sind noch am Leben, und 7 gingen ihr voran in die Ewigkeit in der seligen Verheißung zum Himmelreich.

Diese Schwester hatte ein gutes Zeugniß als ein getreues Glied in der Gemeinde und außer der Gemeinde, mit Glauben und mit Werken. Sie hinterläßt einen alten Vater und Ehegatten und 5 Kinder in einem betrübten Zustand, aber doch mit Hoffnung zur seligen Ruhe unter dem Altar Gottes.

Es waren viele Freunde und Bekannte ihrem Begräbniß beigewohnt um ihr die letzte Ehre zu beweisen. Leichen-Reden wurden gehalten von D. O. Borkholder und Wilhelm Yoder, über ein Teil von dem 5. Cap. Joh. und 1. Cor. 15. Die Versammlung wurde gehalten bei Bruder

H. Helmuth. Wurde beerdigt auf dem Vorkholder Friedhof, wo der Körper zur Erde wird, und die Seele wird ruhen in Gottes Hand.

D. J. H.

Korrespondenz.

Nappanee, Ind. Dec. 20, 1917 Ich gedenke ein wenig zu schreiben für den Herold der Wahrheit, von dieser betrübten Zeit worin wir leben. Dann sollten wir sehr bedenklich sein von wegen der vielen jungen Mannschaft die in den Militär Camps sind aus vielen verschiedenen Glaubens Verfassungen, doch um ihres Gewissens halben alle dort sein, um des Glauoens an Jesum willen.

Jesus sagt: „Wer glaubt und getauft wird, der soll selig werden." Aber ich glaub dort hat keiner etwas übrig für den andern; darum sollen wir doch inbrünstig beten und bitten für Alle die wo in den Camps sind. Ich muß glauben daß das Christenthum in der freien Zeit viel zu laß und lau war. Jetzt kommt die Zuchtruthe, die Geißel Gottes über uns Menschen, daß wir dem Daniel sein Gebet im 9tn Capitel Daniel lesen: „Daß wir und unsere Väter dem Wort nicht gehorchet haben, und seinen Geboten nicht gefolgt haben;" und ich meine es wird wenig geachtet, und doch mißbraucht, erstens mit dem vielen Besuchen, mit köstlichem Auftragen, fast den ganzen Tag am rüsten sein, und das ganze Gespräch von natürlichen Sachen, von Katalogs, wo billig zu kaufen sei, und unter den Mannspersonen mit etwas zu spielen, als zum Zeitvertreib, als Checker, oder Hufeisen werfen und dergleichen: wie kann einer bestehen wenn Väter ihren Kindern so vorgehen? Es ist noch eine gefährliche Sach, mit Bestellungen zu machen um miteinander zu besuchen, wo andere in den Gottesdienst gehen würden wenn sie solches nicht wüßten, oder solches nicht wäre, und so dergleichen. Will dann die Jugend solchen Exempeln auch folgen, und wenn der Mensch so aufgezogen wird, dann will er meinen es wäre so recht; aber selbiger ist nicht von Gott geboren. Der Herr hat oft die Israeliten gestraft mit den gottlosen Menschen, und sie benutzt als eine Geißel.

D. J. Hochstetler.

Midland, Mich., Dezember 1917. Erstlich einen Gruß an alle Heroldleser. Das Wetter ist etwas wärmer als vorhin; haben ein wenig Schnee. Die Gesundheit ist gut in unsrer Gegend.

Auf den 2. Dezember haben wir Einigkeit gehalten in unserer Gemein. Bischof Amos Yoder und Prediger Manasse Bornträger und Moses Miller von Indiana waren hier. Nach der Einigkeit wurden auch Stimmen genommen, einen Prediger zu erwählen, und das Loos fiel auf Peter Yoder. Wir hoffen, der liebe Gott wird ihn segnen, daß er der Gemein eine gute Hilf sein kann.

Auf den 16. war Bischof Eli J. Bontreger in unserer Mitte, um einen Ehestand zu bedienen, nämlich William Miller und Clara Miller. Wir wünschen ihnen auch Gottes Segen. Ihre Post Office ist Hope, Mich.

Zum Beschluß wünsche ich allen Heroldlesern Gottes Segen.

D. J. Troyer.

Wie köstlich ist es, daß wir einen Mittler und Fürsprecher haben in unserem Heiland, Jesus Christus, der Mitleiden hat mit unserer Schwachheit, der sich, wie Paulus sagt: „selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch." — Unser Mangel, und sein Opfer sollte uns ihm zu Füßen legen, daß wir, wie Paulus ebenfalls schreibt, sagen können: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir."

So gib denn liebster Heiland, Kraft,
Dies Jahr viel Frucht zu bringen!
Ach, laß doch deines Geistes-Saft
In unsre Zweige dringen!
Schütt' auch auf unser Feld und Haus
Viel Gnade Kraft und Segen aus!

Welche Gnade liegt darin,
Ganz zu tun nach Jesu Sinn,
Als ein Werkzeug dazustehn,
Sich von Ihm gebraucht zu sehn.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

JANUARY 15, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

As we finish the matter for this issue the Herold has not yet made its appearance, so whatever comments might be judicious must go over for next issue. We had also hoped to have the Home Report, which is much overdue, for this issue, but for various reasons beyond the editor's control it is not ready for publication.

We wish to make the suggestion that The Herold should be sent to Camps Meade, Lee, Taylor, Custer, Sherman, and other camps where our brethren are detained—and as we write the thought comes to mind, why not at all detention camps as a missionary visitor. We suggest that come one who knows where to send the papers send in the addresses to Bro. Guengerich with the request that the Herold be thus sent. And means should also be forthcoming—will you do your "bit?"

Through Bro. Gnagey's report from Bay Port, Mich., in the Gospel Herald we learn that on Christmas the brethren Joseph Maust and Joseph Shetler visited Camp Custer, at Battle Creek, Mich., where the former's son, Menno, is detained as a conscientious objector. Little did we think, when in boyhood's care-free innocency Bro. Menno left our congregation, accompanying his parents that a time should ever come when he would be thus subjected to test and all the unhappinesses personally speaking, that have befallen him; but it seems very much as though more would soon have to follow the "first ones" to the detention camps.

From the same source we learn that Bro. Zehr is returning home from his missionary trip to southern Missouri; and that Bro. S. J. Swartzendruber has gone to Wellman, Iowa, to minister unto the congregation, there. From a personal letter we learned that Bro. J. S. Yoder, wife and son have returned home from their eastern visit.

The following extract from a letter speaks for itself. Mylo, N. Dak., Dec. 14. J. F. Swartzendruber, Dear brother:—I and family are well. So are the people around here. We are thankful to the Lord for the mercies He has bestowed upon us. I am a reader of the Herold der Wahrheit, for the last four years. I notice the effort that is made in doing good with the paper and to keep the paper going. I noticed also that it is decided to enlarge the paper and not divide it in two papers. I am well pleased with all this.

I also notice the interest the children are taking in learning verses, writing letters and answering Bible questions. And I think it should be more encouraged; and feel it my duty to be helpful along this line for which I send herewith remittance by check, so that you may not get discouraged. I am a poor scribe myself and can not write for the paper myself, but want to encourage it. I hope God will reward those that can write for it. The weather is cold for the last 8 or 10 days; 20 to 38 below zero.

Dear Brother: If any of this writing may be useful for the paper you are at liberty to use it, but please omit my name. Your unworthy brother,

———— ————

(We gladly give the above extract space. The writer states that he is "a poor scribe," but his words of encouragement prove him a better scribe than those who could but would not. —Ed.)

————————

Judges 17:6: "Every man did that which was right in his own eyes," and soon they did that which was evil in the sight of God. This verse is the key to the book. It is the teaching of the socialist and anarchist; but it did not work in Israel.

————————

"Moses wist not that the skin of his face shone" (Ex. 34:29). Spurgeon said of a certain man that he always thought he was sinless until the man said so himself!—Sel.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Burton, Ohio, Dec. 23, Dear Editor: I will write a few lines for the Herold der Wahrheit, as I have learned some verses which I want to report. They are, four verses of the song: Trau auf Gott in allen Sachen, and two verses of: Wo ist Jesus, mein Verlangen; making six verses in all. The people around here are all well so far as I know. Your friend, Ida Miller.

(Very well, dear Ida, I shall give you credit for English letter and six German verses, but remember we count four lines of poetry for a verse. Now the last song you mention has eight lines to the verse. So if you learned two verses of it as it is, then you should have called it four verses. I hope you will learn and write some more, then you can count these in. But don't forget to express some friendly words or good wishes to those of your age that may read your letter.)

Augres, Mich., Dec. 23. J. F. S. Kind friend: I will now write my first letter for the Herold der Wahrheit, as I have learned some verses and wish to report them. I have learned all of the first Psalm, 5 verses of the second Psalm, 15 verses of the 103 Psalm, all of the 117 and 134 Psalms, and 16 verses of the 136 Psalm, and 26 verses of the 119 Psalm. The Lord's Prayer, and the song Theure Kinder, liebt Einander. I have learned them all in German. How many more verses will I have to learn to get a song book? I am nine years old and go to English school and to German Sunday school. I am in the fourth grade. From, Rofanus Schwartz.

(My dear young Friend:—You did exceedingly well in learning verses. If I counted them up right, you reported 82 verses in this letter; these would count for 41 cents, and your letter 2 cents. And the song book will cost 65 cents from now on. So you would have to learn 40 verses more to pay for one. Don't forget to

speak some friendly words to your readers in your next letter.)

Nappanee, Ind., Dec. 25. J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—I have some more verses to report. I have learned the 23 Psalm in English. This is a nice Christmas day. The ground is frozen but no snow. Today the meeting was at Adam Borkholders; will be at Jonas Millers next time. Mrs. Dave Troyer died last Tuesday, and was buried on Thursday. Health is fair. I wish you (and all Herold readers?—J. F. S.) a merry Christmas and a happy New Year.
Edna Yoder.

Nappanee, Ind., Dec. 25. J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—I have learned some more verses to report. I have learned all of the song: Wachet auf! Ruft uns die stemme. Our school has vacation this week, so I am not at school now, but at home helping mother with her housework. Grandpa Jonas Yoder is nearly 87 years old, and is well and hearty. Grandmother Yoder is 82, but is feeble and very childish. She has to be taken care of day and night. She sits in the chair nearly all the time. My mother my sister Edna and I stayed at home with grandpas today. My cousins Elmer, Henry, Sarah and Mary Hochstedler, and a few others from Elkhart Co., were visiting around here over Christmas. I wish all our Herold readers a merry Christmas and a happy New Year. Lizzie Yoder.

Castorland, N. Y., Dec. 26. J. F. Swartzendruber. Kind Friend:—I wish you and all Herold readers a Happy New Year. We received our Herold No. 24 today, and I noticed that there were no children's letters in it, neither English nor German. So I thought I would write and answer some of the Bible questions, as I think I have found the correct answers to Questions Nos. 39 to 44. I have also memorized two verses of the hymn: Spar deine Busze nicht; and six verses in the second chapter of Luke. Health is fair in this vicinity. The weather is very cold with good sledding. Yours very truly,
Nina R. Lehman.

(Dear Nina, I thank you very much for your kind letter. You seem to have some mercy on us. When we have no letters you write us one. But my record shows that I had copied four English letters for No. 24 Herold, but so far I have not heard of them, they probably were crowded out by other matter. Such things can not be helped sometimes. They will probably appear in No. 1 Herold which has not arrived yet.)

(The non-appearance of the juniors, as noted above, was due to being mislaid before reaching the editor's desk. —Ed.)

Kalona, Iowa, Dec. 16, 1917.
Noah J. Brenneman,

Dear Friend:—Greeting in Jesus' name.

We are having a cold spell, just now. I am eleven years old. My Sunday school teacher, Sister John J. Miller, gave me a setting of goose eggs last spring, to work with for the poor; and I raised three geese and I want to send you the money from two, which is $3.25, to use to feed and clothe poor children. Mamma will send you a bank draft. I have no papa. I guess you remember when you were here to visit us. We often talk of your Home. Your friend,
Ida Litwiller.

The above letter was handed to us by the Home folks, with the suggestion that it might be well to publish it, as it might prove a useful suggestion to others. Litle Ida especially in one sense can sympathize with many a one at the Home, as many another can not, as the short, but expressive and pathetic sentence, "I have no papa," indicates. But we are grateful that she is not also motherless and trust she likewise appreciates the blessings her kind, heavenly Father has given her. In kindness to the needy children and with the example

of the writer of the letter before us we say, "Go thou and do likewise."—Editor.

ANOTHER QUESTION

A writer, who signs himself as a Humble Herold Reader, asks a scriptural explanation of the following question: Since the greatest command is to love God with all strength, soul and mind; and the other which is equal is: "Love thy neighbour as thyself," how can I ask my neighbor to go and protect my home and this blessed free country of America; or are we as a conscientious people willing that this free government should become monarchial?

We pass the question on for answer. In the meantime since a question before asked received no answer the following thoughts are offered by the editor which may help to clear the things involved. From the question we learn that it has reference to the war situation, and our relation thereto. Revelation and reason indicate that when one hires another to do that which is wrong, the one who thus employs another is guilty as though he committed the very act himself; and the one who thus willingly does the same is also guilty of wrong-doing to the degree he knows intents and purposes and injury accomplished. But no truly non-resistant professor will ask another to go forth to slay a fellow-human being in defence of home and country; no one having conscientious convictions against bodily warfare can consistently hire a substitute to go forth to war in his stead. The consistently nonresistant people did not and do not wish or advocate this or other wars. Those who did, if there be such should repent and seek forgiveness. While we trust in the sincerity of President Wilson, yet he is only human and it is a debatable question whether this nation had been troubled with monarchial evils had she maintained continued neutrality. The editor from the first was a constant believer in the wisdom of the President's counsel to the American people, to avoid disturbing the nation's peace by risking international complications and life itself by traveling in vessels of the Allies, even though the Teutonic or German-Austrian side had no right to employ such means to gain the war. Considered from all sides non-combatant, nonresistant believers are not responsible for the war and should not be so held and are not asking others to go forth to war. The Christian principle is not only, "Love thy neighbor as thyself," but also, "Love your enemies."—Ed.

THE JOY OF CHRISTIAN SERVICE

We may only fully enjoy the joy of Christian service, when we have fully surrendered ourselves into the hands of God.

This joy does not always present itself, when our natural bodies are in the most pleasant condition, but when we are subject to pain and suffering. Then is when we can best appreciate the joy, because it is a spiritual one.

We often rely very much upon the joy which we have in a natural way. But nothing is to be compared with the joy which we may have if we walk with God.

The Bible teaches: "Lay not up for yourselves treasures upon earth, where moth and rust doth corrupt or where thieves break through and steal, but lay up for yourselves treasures in heaven." "Where your treasure is there will your heart be also." Where our heart is, there our joy is apt to be.

May we then not seek the joy which vanishes as the dew of the morning, but taking the example of Christ when He said, "Wist ye not that I must be about my Father's business." What a gloomy world this would be if our joys would not exceed that of nature.

When clouds confront us and all goes wrong, if we are living a true

Christian life, we may then with a joyous heart turn our eyes heavenward and sing songs of praise and thanksgiving to our heavenly Creator.

To take the parable of the ten Virgins, think of the joy that must have filled the hearts of the five who were wise, when the time came that they were to meet the bridegroom. The same with us, our joy is really only at its fulness when we shall go to meet the Bridegroom, if we have our lamps filled.

Think of the rich man and Lazarus, when the rich man was enjoying the earthly pleasures, but Lazarus was full of sores and the dogs came and licked his wounds, but then behold Lazarus in Abraham's bosom fully confronted and enjoying the fruits of a Christian life.

Every honest effort made for the good of another, not only accomplishes the good desired, but results in real happiness for the doer.

Can we realize the joy that should fill our hearts to know that we can partly bear the sufferings, which Christ so wonderfully bore at the cross. Have we crucified our own bodies? Can we perceive of the great love He had for us to bear the most dreadful pains which human souls can?

To be truly crucified with Christ our heart should be filled with flames of love, as was Mary's when she came to the sepulchre and said, "They have taken away my Lord and I know not where they have laid him." When she had thus said she turned herself back and saw Jesus but knew Him not. She supposing Him to be the gardener said unto Him, "If thou hast borne him hence, tell me where thou hast laid him, and I will take him away." Jesus said unto her, "Mary." That one word of tenderness penetrated to her heart and she said, "Master."

If we have so deeply searched into God's Word the flames of love will burn within us, in such a way that our highest desire will be to save the lost lambs.

What a blessing to tell the lost of the great love of Christ. That love will transfuse our lives that they may become as a ray of sunshine, a strong uplifting hand of faith for the lost sinner.

The cloud that received Christ when He ascended, between us and His visible presence, between us and that glorified Redeemer, who now sitteth at the right hand of God. That cloud still rolls, but the eye of faith can pierce it, the incense of true prayer can rise above it. He has given us His Holy Spirit, a nearer sense of His presence, a closer unfolding in the arms of His tenderness that we can enjoy as tho we lived with Him of old.

He promised to be with us, even to the end of this world.

All His true and faithful children find peace, hope and forgiveness in His name, and that name shall be called "Emanuel," which is, **"God with us."** Can we not start out on the mission field with these joyous promises before us?

Tho we are often rebuked and made to suffer persecution, the smiles of those whom we have brought the love of Christ, should encourage us to go on more earnestly than before.

Scorn, woe, misery and trials should be sweet for us to bear, were it not for Christ.

The enjoyments of Christ on earth are but as dipping the end of our finger in water for the cooling of our thirst.

If we are sincerely laboring in His service, the thought of Christ nearly melts our soul. How will it be when we are in full companionship with Him.

To feel that no matter what becomes with one's self, just that our Master is exalted.

To perceive of the crown of those who won souls for Christ should so fill our hearts with joy that our whole

life may be given for the cause of Christ.

Let us think of all mankind as a natural home. The love which should reign thru the family circle is incomparable. Do we not feel that when some disappointment or misfortune happens to our brother or sister, we should be that near to them as tho it was our ownselves. Should we not feel so toward all men; our hearts should be filled with love that when something happens with one of God's children, spiritually, we should have the same sympathy as tho it was our own home and more so toward the sinner; we may be able to win a soul from darkness unto light.

Do we really love the sinner enough to seek to show him the kingdom or are we unconcerned. We know unless he repents he will go to everlasting punishment.

Unless we delight in God's way and help the needy I am afraid the stains of their blood will be on our hands and stand against us at the Judgment Day.

If we can not go to a foreign field there is enough work right at our own doors.

Let us think of Paul, the great missionary. In one place he says, "Neither count I my life dear unto myself so that I may finish my course with joy, and the ministry which I have received of the Lord Jesus to testify the Gospel of the grace of God.

How pleasant and beautiful to think over our day's work when night comes and feel that we have done our duty. How much more pleasant will it be when we are lying on our death bed and can say as Paul did, "I have fought a good fight, I have finished my course, and henceforth there is laid up for me a crown of righteousness."

To the extent that we serve, do we really live in the world. When we think of the joy of the angels in heaven over the repentance of one sinner can we help but have a desire to lead the dying to the cross, and can we allow our desire to be quenched until we have helped every soul that is within reach. A selfish man can hardly truly be happy, even in a natural way, so if our service is spiritual, the more good we can do to others, the greater is our enjoyment, and then to know that after death shall claim our bodies we may have a perfect home.

A heart given to Christ, a hand given to our brother, and a life given to both will make a life most pleasant.

Oh, that we cherish as our highest ambition, a desire to be deep down in our hearts, what God delights to find there.

A Sister,
Greenwood, Del.

FASHION COLUMNS

Fashion is the foster mother of vanity, the offal of pride, and has nursed her pet, until it is as fat as a sea turtle, is quite as wicked to bite, and harder to kill; but, unlike that inhabitant of the herring pond, instead of keeping in a shell, it is mounted on a shell, adorned with every flummery, intruding into all the avenues of life, scattering misery far and wide—faithless, fearless, uncompromising and tyrannical.

Then the example of a fashionable woman, how low, how vulgar! With her the cut of a collar, the depth of a flounce, the style of a ribbon, is of more importance than the strength of a virtue, the form of a mind, or the style of a life. She consults the fashion plate oftener than her Bible; she visits the dry goods shop and the milliner oftener than the church. She speaks of fashion oftener than of virtue, and follows it closer than she does her Savior. She can see squalid misery and low-bred vice without a blush or a twinge of the heart; but a plume out of fashion or a table set in old style, would shock her into a hysteric fit. Her example! What is it but a breath of poison to the young? We had as soon have vice stalking bawdily in the presence of our children, as the graceless form of fashion. Vice

would look haggard and mean at first sight, but fashion would be gilded into an attractive delusion. Oh, fashion! how thou art dwarfing the intellect and eating out the heart of our people! Genius is dying on thy luxurious altar. And what a sacrifice! Talent is withering into weakness in thy voluptuous gaze. Virtue gives up the ghost at thy smile. Our youth are chasing after thee as a wanton in disguise. Our young women are the victims of thine all-greedy lust. And still thou art not satisfied, but, like the devouring grave, criest for more.

Friendship, its links must be forged on fashion's anvil, or it is good for nothing. How shocking to be friendly with an unfashionable lady! It will never do. How soon one would lose caste! No matter if her mind is a treasury of gems, and her heart a flower garden of love, and her life a hymn of grace and praise, it will not do to walk on the streets with her, or intimate to anybody that you know her. No, one's intimate friend must be **a la mode**. Better bow to the shadow of a belle's wing than rest in the bosom of a "strong-minded" woman's love.

And love, too, must be fashionable. It would be unpardonable to love a plain man whom fashion could not seduce, whose sense of right dictated his life, a man who does not walk perpendicular in a standing collar, and sport a watch-fob, and twirl a cane. And then to marry him would be death. He would be just as likely to sit down in the kitchen as in the parlor; and might get hold of the wood saw as often as the guitar; And very likely he would have the baby right up in his arms and feed it and rock it to sleep. A man who will make himself useful about his own home is so exceedingly unfashionable that it will never do for a lady to marry him. She would lose caste at once.

Abused women generally outlive fashionable ones. Crushed and careworn women see the pampered daughters of fashion wither and die around them, and wonder why death in kindness does not come to take them away instead. The reason is plain: fashion kills more women than toil and sorrow. Obedience to fashion is a greater transgression of the laws of woman's nature, a greater injury to her physical and mental constitution, than the hardships of poverty and neglect. The slave-woman at her tasks will live and grow old and see two or three generations of her mistresses fade and pass away. The washer-woman, with scarce a ray of hope to cheer her in her toils, will live to see her fashionable sisters all die around her. The kitchen maid is hearty and strong, when her lady has to be nursed like a sick baby. It is a sad truth, that fashion-pampered women are almost worthless for all the great ends of human life. They have but little force of character; they have still less power of moral will, and quite as little physical energy. They live for no great purpose in life; they accomplish no worthy ends. They are only doll-forms in the hands of milliners and servants, to be dressed and fed to order. They dress nobody; they feed nobody; they instruct nobody; they bless nobody, and save nobody. They write no books; they set no rich examples of virtue and womanly life. If they rear children, servants and nurses do it all, save to conceive and give them birth. And when reared, what are they? What do they even amount to, but weaker scions than the old stork? Who ever heard of a fashionable woman's child exhibiting any virtue or power of mind for which it became eminent? Read the biographies of our great and good men and women. Not one of them had a fashionable mother. They nearly all sprang from plain, strong-minded women, who had about as little to do with fashion as with the changing clouds.

There is one fashion that never changes. The sparkling eye, the coral lip, the rose-leaf blushing on the cheek, the elastic step, are always, in

fashion. Health—rosy, bouncing, gladsome health—is never out of fashion; what pilgrimages are made, what treasures are lavished in concealing its loss or counterfeiting its charms! Reader, if you love freedom more than slavery. liberty more than misery, competence more than poverty, never bow your knee to the goddess fashion.—From "The Royal Path of Life."

WESTERN MENNONITE WELFARE COMMISSION

To the Western Mennonite Churches,
Greeting:—

Because of the urgent need for united and systematic effort to properly look after and care for our brethren drafted for military service, at a meeting in which thirty-six bishops, ministers and deacons, representing the Western A. M., Missouri-Iowa, and the Kansas-Nebraska Conferences held at Hesston, Kans., Dec. 8, 1917, the following resolution was unanimously adopted: Resolved, That a committee of ten brethren be appointed whose duty it shall be to look after the welfare of our brethren in the military camps west of the Mississippi River. This committee to be known as the Western Mennonite Welfare Commission and to be comprised of the following named brethren: D. H. Bender, Hesston, Kans.; Joe C. Driver, Garden City, Mo.; S. C. Yoder, Kalona, Iowa; I. S. Mast, Minot, N. D.; J. M. Kreider, Palmyra, Mo.; Peter Kennel, Strang, Nebr.; I. G. Hartzler, East Lynne, Mo. D. G. Lapp, Roseland, Nebr.; J. A. Heatwole, La Junta, Colo.; and L. O. King, Hesston, Kaus.

This committee met at once and organized, Simon Gingerich acting for S. C. Yoder, J. R. Shank for I. S. Mast, and Joe Zimmerman for I. G. Hartzler. The organization resulted in the election of D. H. Bender, president; S. C. Yoder, vice president; L. O. King, secretary-treasurer, and these officers together with Joe C. Driver were declared the executive committee of the Commission.

The purpose and scope of the work of the Commission was thus outlined:

1. The purpose of this Commission shall be to look after the welfare of the brethren called for military service; to see that those in the military camps are regularly visited and every effort put forth to administer to their needs both temporal and spiritual.

2. To solicit, receive and disburse funds sufficient to meet the needs of the brethren involved and to cover all necessary traveling and other expenses.

3. The president shall have general oversight of the work of the Commission. He shall direct visitation, give information and assistance wherever needed, and receive reports from brethren visiting camps. He shall approve all disbursements of funds.

4. The secretary-treasurer shall duly record all proceedings of the Commission. He shall keep a correct record of all money received and disbursed and shall at stated times make a full report of the same. He shall pay bills only on the approval of the president.

This Commission to continue only until conditions demanding its organization cease or the conferences involved direct otherwise. All branches of the Mennonite Church who are with us in the doctrine of nonresistance may receive the benefits of this organization. The integrity of the Church and her doctrines are at stake. The whole Church is affected. When one member suffers the whole body suffers. Will you not support the work by your prayers and means? The distance to such camps as Cody in New Mexico and Travis and McArthur in Texas makes visits expensive. It is urged that funds be speedily raised and sent to the secretary-treasurer who will gratefully acknowledge the same. Send names and addresses of all brethren in the western camps to the president.

Yours for the welfare of our brethren in camp,

D. H. Bender, President, Hesston, Kans.
L. O. King, Sec.-Treas., Hesston, Kans.

THE DESTINY OF TIME

Old Father Time has been flying thru space for centuries and has been victorious in passing nineteen hundred and seventeen and is now rolling on to conquer nineteen hundred and eighteen. He will have no trouble in getting ahead of the labels on the wrappers of the Budgets that are leaving our office, but if you hustle up your subscriptions you can lay him in the shade a year or two and thus do your part in maintaining the existence of the Budget.*

*The above quotation regarding the "Budget" will also apply on the "Herold der Wahrheit."

Ancient and modern history reveal the fact that man has failed to make a record that stood the test of time. Human intelligence failed to reach the zenith of science and knowledge; nations have risen and nations have fallen and Father Time is going on at the same rate he did when man began to figure time and make history.

God's great plan of salvation is the only thing in the reach of man that will stand the test of time, for it is written, "heaven and earth shall pass away, but my word shall not pass away." When that great day cometh Time will be swallowed up by eternity and will be no more. Seasons will come and go, but when the power of God is manifested in the last time, the works of man will crumble, and there will be no more wars or rumors of wars, earth-quakes and famines will cease, and the dove of peace will spread its wings across the beauties of heaven and the prophetic period has come that "there should be time no more."

We thought we had done with Balaam, but who knows where his own name may come up again? The mention of some brings thoughts of pain and woe; of others, joy.—Moody's Notes on Joshua 13:22.

BEST

By Katie W. Eshelman.

Oh for the peace of a perfect trust,
My loving God, in Thee;
Unwavering faith that never doubts,
Thou choosest best for me.

Best though my health and strength are gone,
And lonely days be mine,
Shut out from much that others have:
Not my will, Lord, but Thine.

And even though disappointments come,
They too are good for me,
To wean me from this changing world,
And lead me nearer Thee.

We hear Thy voice—a Father's voice
Directing for the best;
Oh for the peace of a perfect trust
A heart with Thee at rest.

Lancaster, Pa.

"Lord, Make It Right!"

Being perplexed, I say,
Lord, make it right!
Night is as day to Thee,
Darkness as light.
I am afraid to touch
Things that involve so much;
My trembling hand may shake,
My skilless hand may break;
Thine can make no mistake.

Being in doubt, I say,
Lord, make it plain!
Which is the true, safe way?
Which would be vain?
I am not wise to know,
Nor sure of foot to go;
My blind eyes cannot see
What is so clear to Thee.
Lord, make it clear to me.

—Unidentified.

Build on the Rock, and fear no shock. "Upon a rock." R. V., "upon **the rock.**" A bed of limestone underlies all Palestine, and Christ speaks of the man who digged down to it.

When Christ was born, midnight gloom lightened into midday brightness. When Christ died, midday darkened into midnight. Luke 23:44.

"How much did he leave?" asked a man when the death of a wealthy friend was mentioned. **"He left it all."**

A RICH WOMAN

The unsearchable riches of Christ.
—Eph. 3:5.

In the heart of London city,
'Mid the dwellers of the poor,
These bright golden words were uttered
"I HAVE CHRIST! what want I more?"

By a lonely, dying woman,
Stretched upon a garret floor;
Having not one earthly comfort—
"I HAVE CHRIST! what want I more?"

He who heard them ran to fetch her
Something from the world's great store
It was needless—died she, saying,
"I HAVE CHRIST! what want I more?"

But her words will live forever;
I repeat them o'er and o'er,
God delights to hear me saying,—
"I HAVE CHRIST! what want I more?"

Oh, my dear, my fellowsinner!
High and low, rich and poor,
Can you say with deep thanksgiving—
"I HAVE CHRIST! what want I more?"

Oh, thou careless one, unheeding
Coming wrath and fire in store,
Dark indeed thy doom before thee
"YOU NEED CHRIST! your need is sore."

Haste thee, hide thee, death awaits thee,
Naught but wrath doth lie before
Unless thou art sweetly trusting,
"I HAVE CHRIST! what want I more?"

You may have much gold and grandeur
Yet by God be reckoned poor;
He alone has riches truly,
"WHO HAS CHRIST, tho nothing more."

Look away from earth's attractions,
All earth's joys will soon be o'er;
Rest not, till each heart exclaimeth—
"I HAVE CHRIST! what want I more?"

—Tract.

I Cor. 3:1: "Babes."

(1) Wheeled around by others—by every doctrine.

(2) Fed on milk, which has passed through the digestion of another—other's opinions.

(3) Not filled with the power of the Holy Spirit.

Steps in Achan's sin:—
"I saw."
"I coveted."
"I took."
"I hid."
Compare Eve, Gen. 3:6; Ananias, Acts 5:1-10.

PROFANITY

Profanity is a common sin. Persons who would not steal nor commit murder often are thoughtless in using the name of God. They never stop to think that profane swearing will surely be punished.

Profanity becomes a habit. Boys may swear because they hear grown persons swear, and think it is manly. Soon they form a habit which it is very hard to break. Some persons swear without thinking of it. Profanity is disgraceful. Few men are so ungentlemanly as to swear in the presence of a lady. A person swore in the presence of a minister, and afterward apologized. The minister quietly replied, "You owe no apology to me." There was a Greater One present whose pardon he should have asked.—Sel.

"Sin has troubled God. Has it troubled you?"

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. 1. Februar 1918. No. 3.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet! Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut. Ps. 128: 1—2.

Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion. Um Jerusalem her sind Berge; und der Herr ist um sein Volk her, von nun an bis in Ewigkeit. Psalm 125: 1—2.

Das Jahr 1918 hat fast eben begonnen, doch schreiben wir schon Januar 17. Mit der Ausnahme von ein paar Tagen welches unser Gedächtniß daran erinnert, daß die unvollkommene Menschheit schon befleckt hat, das Jahr ist aber dennoch vor uns ausgearbeitet als ein weißer reiner Teppich. Was wollen wir auf die übrige Zeit im Jahr auf die Urkunde (Record) schreiben? Laßt uns die Sache wohl überlegen, und mit der Hülfe des Herrn allen Ernst antun unsern Wandel unbefleckt zu halten.

Das neue Jahr ist so weit noch sehr kalt gewesen. Die ganze Landschaft von nah und fern, wird berichtet daß das Wetter sehr kalt war, und mit Schneestürme behaftet, so daß der Postverkehr und auch anderer Verkehr sehr gehemmt war. Der Editor wohnt 7 Meilen von der Post Office, der Post Träger ist 10 Tage lang nicht zu uns gekommen, somit haben wir während dieser Zeit, nur zweimal unsere Postsachen bekommen bei Gelegenheit, indem daß jemand in die Stadt ging und sie mit brachte, so auch mit Post Sachen fort zu senden. Auch sind die Bahnzüge drei Tage lang nicht nach Wellman gekommen, daher war auch keine Post zu bringen; dann, gestern Abend bekamen wir 22 Briefe für die Herold Angelegenheiten. Diese Briefe wurden alle während der letzten Woche abgesandt; (und auch durch Gelegenheit uns zugesandt,) wir danken all den Absendern herzlich für ihre Erneuerungen und Rückstände Rechnung ins reine zu bringen vor dem Ersten Februar; wir danken auch im Voraus für Alle die wo Gleiches tun werden.

Einige zeitgemäße Artikel kamen mit gestriger Post, aber etwas zu spät um sie bereit zu kriegen für Nummer 3; wir hatten auch bereits genug Copie für selbige Nummer, mit einschließend einige gute erwählte Artikel — Haltet an, Brüder, mit Artikel schreiben, so daß wir immer einen Vorrath mögen haben daraus zu wählen wie es zeitgemäß sein mag. Wir suchen unsere Editoriellen fertig zu kriegen um morgen, den 18. Jan. dem Drucker zu zusenden. Die letzte Num. im alten Jahr und die erste im neuen Jahr kamen etwas spät zu den Lesern aus unvermeidlichen Ursachen; und Num. 2 wird auch spät sein wegen dem Post Verkehr, da mein letztes Copie dafür, etliche Tage in der Post Box liegen blieb. Darum bestrebe ich mich das Zeug für Num. 3 alles auf einmal fort zusenden, und sehen ob dies helfen mag den Herold auf Zeit zu bringen? Doch wollte ich als gerne die letzte Nummer haben bevor ich die Editoriellen fort sende, denn hie

und da, ist es öfters nöthig etwas zu bemerken, das billig wäre zu tun. Wir wollen suchen unsere Pflicht auszurichten so gut als wir wissen wie, und wir dazu vermögend sind. Wir bitten unsere Leser um Nachsicht wenn wir hie und da gefehlt haben.

Wir wollen unsere Leser aufmerksam machen auf den Umstand unserer Wechsel-Blätter, aus denen wir öfters erbauliche Artikel wählen für den Herold wenn es uns mangelt an originalen Artikeln; eines von denen der uns fast ein Liebling wär; nämlich: „Der Heils-Bote," von dem wir öfters Artikel wählten die ganz nach unserem Sinn und Schriftgemäß waren, der mußte nach 20 jährigem Bestehen, eingestellt werden wegen Mangel an Unterstützung, da zu wenig Abnehmer waren um die Kosten zu bezahlen.

So ging es dem alten „Herold der Wahrheit" auch, da zu wenig deutsche Leser mehr waren, so mußte er eingestellt werden; ja, wie wird es dem jetzigen kleinen Herold noch ergehen? und besonders, wenn er sollte in zwei Teile gemacht werden? Ich glaube es ist Gefahr darin, denn zusammen stehen macht stark.

In dieser Nummer vom Herold bringen wir die Editoriellen Artikel von der ersten und der letzten Nummer von dem „Heils-Boten," so wie etliche andere Artikel, man lese dieselben.

In dem „Gospel Herald" vom 10. dieses Monats erschien ein Artikel von John H. Mellinger von Lancaster, Pa., mit der Ueberschrift: „The Church and the War Relief Question."

In diesem Artikel meldet er; daß unter den vielen Fragen die immer auftkommen vor die Gemeinden um sie zu lösen, sind gegenwärtig keine von größerer Wichtigkeit zu beachten, und gebetsvoll zu überlegen, als die Lage von der gegenwärtigen Noth und Trübsal, das sich scheint auszubreiten über fast die ganze civilisierte Welt, als ein Grab oder Leichentuch. Nation erhebt sich über Nation, Königreich gegen Königreich, bis so etwa zwanzig Nationen sich einander die Gurgel fassen, und scheinen einander alles zu verheeren und verstören was sie nur können, und in dieser erfinderischen Zeit von grausamen Kriegs Rüstungen, um die Verheerungen desto schrecklicher zu machen, bringen sie unerhörtes Leiden auf die Erde.

In den Krieg verheerten Districten von Belgien, Frankreich, Italien, Servia, Roumenia, Rußland, Palestina und Armenia, ist das Leiden der Menschen fast unbeschreiblich. Millionen sind getödet, hunderte von Tausende sind für Lebenszeit verkrüppelt, tausend und abermal tausende von Witwen und Waisenkindern ist der Erfolg.

Nicht allein wurden Männer getödet, aber auch Weiber geschmähet und schändlich behandelt, auch manche getödet, Kinder wurden verkrüppelt und getödet, Städte und Dörfer wurden verwüstet, und vernichtet, und Ländereien und Bauereien die einst dicht bevölkert und vortheilhaft waren sind jetzt verwüstet, und die Einwohner vernichtet oder verjagt, und sind Heimatlos zerstreuet.

Eines von den traurigsten Umständen in Verbindung mit diesem Leiden und Elend, ist die Theilnahme von einer großen Zahl der sogenannten „Namen Christen." „Patriotische" Predigten werden gehalten um ihre Glieder anzuspornen um größern Ernst zu verwenden um den Krieg zu gewinnen. Anstrengungen werden gemacht um die Jugend vom Land aufzumuntern zu fechten für ihr Land, Geld wird aufgemacht, Versammlungen gehalten und alles mögliche wird gethan um den Kriegs-Geist zu erwecken in den Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Erbauliches.

Wahre Liebe.

Das ist die rechte Liebestreue,
Die fest an ihrem Herren hängt
Und ohne Unterlaß aufs neue
In allem ihm zu dienen denkt;
Die im geringen und im kleinen
Es recht genau und ernstlich nimmt,
Und wissentlich auch nicht in einen
Wenn noch so kleinen Fehler stimmt.

Denn wisse, Seele, daß des kleinsten
Gehorsams nicht der Herr vegißt,
Weil bei dem kleinsten Dienst am reinsten
Das Herz von eitler Selbstsucht ist.
Fang an, im kleinen dich zu üben,
Die kleinste Sünde haß und scheu,
Denn im Gehorchen wächst das Lieben,
Aus kleiner Treu' wird große Treu'.

O, sage nicht: In großen Proben
Will ich wohl treu in ihm bestehn!
Das hörst du Petrus auch geloben
Und mußt ihn dennoch weinen seh,n.
Drum lerne recht die Treu' im kleinen,
In kleinen Kämpfen übe dich,
Sonst wirst du bald wie Petrus weinen
Um große Untreu' bitterlich.

„Dienet dem Herrn mit Freuden."
Psalm 100: 2.

Dienen mit Freuden! Kann das geschehen? Sind Dienen und Freude nicht Widersprüche? So denkt der natürliche Mensch. Dienen ist ihm zuwider. Herrschen erscheint als lockendes Ziel. Aber wo ist diese freudebringende Unabhängigkeit? Dem Dienen entrinnt kein Mensch. Dient er nicht andern, so dient er sich selbst, seinem selbstsüchtigen Ich. Solcher Dienst ist nicht Freude, sondern Elend. Ums Dienen kommt kein Mensch herum. Wem dienen wir? Dem Herrn, dem wir angehören, für den wir bestimmt sind, dienen — das ist Freude. Dieser Herr aber, für den wir ins Dasein gerufen sind, ist Jesus. Ihm dienen ist Freude. Solcher Dienst ist unser Element, wie für den Vogel das Fliegen im Luftraum, für den Fisch das Schwimmen im Wasser.

Es kostet Opfer um etwas zu bezwecken.

Zu Nehemias Zeit zeigten die Juden eine große Willigkeit, das Gesetz des Herrn zu beobachten, selbst wenn es sie schwere Opfer forderte. Ob der Herr von uns größere Opfer fordert als von den Juden in jener Zeit lassen wir dahingestellt sein, aber wir können sicher sein, daß er heute ebenfalls ausdrücklichen, wiederstandlosen Gehorsam fordert.

Wiens.

Für den Herold der Wahrheit.

Das Dichten des menschlichen Herzens.

Und der Herr roch den lieblichen Geruch, und sprach in seinem Herzen: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens, ist böse von Jugend auf. 1. Mose 8, 21. Der Prophet Jeremia sprach: 17: 7 bis 10; Gesegnet aber ist der Mann der sich auf den Herrn verläßt, der seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzet und am Bach gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringet ohne Aufhören Früchte.

Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding; wer kann es ergründen? Ich, der Herr, kann das Herz ergründen, und die Nieren prüfen; und gebe einem jeglichem nach den Früchten seiner Werke.

Jesus, der neue Gesetzgeber und Sohn Gottes, lehrte; Marc. 7: 21; Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, Schalksauge, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese böse Stücke gehen von innen heraus, und machen den Menschen gemein.

In der Bergpredigt lehrt uns Jesus: „Selig sind die reines Herzens sind: denn sie werden Gott schauen. Nun liebe Brüder und Schwestern könnten wir fragen; wie werden wir reines Herzens? oder wie unser lieber Heiland einmal gefragt ward: „Wer kann dann selig werden? Jesus antwortete: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Johannes der Täufer und Jesus der Sohn Gottes lehrten beide; „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen." Im Evangelium Markus sagt es: „Tut Buße, und glaubet an das Evangelium." Wenn wir diesen Glauben von dem lieben himmlischen Vater empfangen haben, und der selbige in uns

lebendig ist, so wirkt er diese Buße, und so wir wachsen und zunehmen, werden wir durch das vergossene Blut des lieben Lammes Gottes an unsern Herzen gewaschen.

Jesus lehrt, wer aber beharret bis ans Ende der wird selig. So wir in dem lebendigen Glauben, durch Gottes Gnade und väterliche Barmherzigkeit beharren bis ans Ende, so ist es ihm möglich daß er uns selig machet.

Ein Herold=Leser. Ont.

Für den Herold der Wahrheit.

„Der Herr schauet vom Himmel."

Der Herr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder daß er sehe ob jemand klug sei und nach Gott frage. Psalm 14—2.

Als ich heim kam von meinen etlichen Reisen, kamen mir diese Worte kräftig in den Sinn, denn wo ich hinkomme, so haben die Menschen so viele verschiedene Ansichten, auch über die einfachsten Sachen, und meinen daß Gott muß doch gleich also meinen wie sie, denn „ich habe doch Gottes Wort so und so gelesen". Aber was sagt der 3te vers in demselbigen Psalm, „Aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig: da ist keiner der Gutes tut auch nicht einer."

So können wir sehen daß der allerfrömmste hat sich nichts zu rühmen unter dem scharfen Blick von dem der vom Himmel herab schauet auf die Menschen Kinder. Unsern kleinen Kreis von Bekanntschaft in unserm herumschauen ist so beschränkt daß wir wenig Begriff haben von dem was in der Welt vorgeht, obgleich wir viel herum reisen.

Aber welch ein großer Gott muß es sein, der mit einem Blick vom Himmel herab schauet und siehet alles was in der Welt vorgehet; In den Heiden-Ländern, wo sie von Gott nichts wissen, wie der Apostel sagt; was sie opfern das opfern sie dem Teufel, und nicht Gott, und dann daß schreckliche Elend in dem sogenannten Christentum, gerade jetzt in dem schrecklichen Welt=Krieg, wo Millionen Witwen und unschuldige Kinder vor Hunger sterben müssen, daß auch manche ausrufen werden: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an denen die auf Erden wohnen." Offb. 6—10.

So wir dies alles wissen wie sollten wir nicht geschickt sein mit einem heiligen Wandel und mit gottseligem Wesen, und nicht zuviel Gefallen an uns selbst haben, dann wir möchten auch im Irrthum sein.

In meinem Umherreisen habe ich eine Classe Menschen angetroffen, die sagen, wir sind jetzt im Tausendjährigen Reich — im Millenium, wir brauchen überhaupt die Bibel nicht mehr als unsern Wegweiser, es ist schon alles vollbracht, Wir brauchen nur an Jesum zu glauben und ihn als unsern Erlöser anzunehmen, und dann der Führung des Geistes zu folgen, der uns in aller Wahrheit führen wird, nehmen wir auch solche Schriften als Ebr. 8—11, wo es heißt: — Es soll nicht lehren jemand seinen Nächsten noch jemand seinen Bruder und sagen erkenne den Herrn, denn sie sollen mich Alle kennen, vom Kleinsten bis zum Größten. Denn ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken Ebr. 8—11 — 12.

So können wir sehen daß man ein paar Vers aus der Bibel nehmen kann und es zu einer Grundlehre machen, und dann hie und da ein Vers der dazu paßt, mit nehmen und dann den allerschlimmsten Irrthum damit bestätigen. Leute die doch in den Himmel wollen aber gerne ihren eigenen Geist folgen, finden gerade was sie haben wollen in dieser Lehre des Milleniums. So lange als wir der Verführung des Satans ausgesetzt sind, dürfen wir uns nicht wagen, unserm eigenen Geist zu folgen, denn er selbst der Satan, verstellt sich als ein Engel des Lichts, und so es möglich wäre, daß auch die Auserwählten noch verführt werden, so kann es unmöglich sein daß der Satan jetzt gebunden ist, noch viel weniger in den **Abgrund** geworfen, **verschlossen**, und dann noch **versiegelt** sei. Auf daß er die Heiden nicht mehr verführe, — Nicht nur die Heiden sondern fast die ganze Christenwelt ist gerade jetzt unter dem Schwang der Verführung des Teufels, was der große Weltkrieg uns deutlich vor Augen stellt.

Wir sind vielleicht in der Zeit wo der Geist in der Offenbarung davon sagt: „Wehe denen die auf Erden wohnen und auf dem Meer; denn der Teufel kommt zu euch herab und hat einen großen Zorn, und weiß daß er wenig Zeit hat.“ Offb. 12—12.

Noch vieles könnte darüber gesagt werden, doch, laß sich niemand verführen und meinen daß der Satan jetzt gebunden sei, denn das Wort sagt uns ganz deutlich, daß wann der Satan gebunden sei, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden; bis daß vollendet würden Tausend Jahre. — Wann er die Heiden nicht verführen kann, wie viel weniger die Christen. Offb. 20—3.

Mit Gruß
J. D. Güngerich.
Bay Port, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und dem Ende der Welt.

(Fortsetzung und Schluß.)

Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Sehet zu daß euch nicht jemand verführe, das war die Antwort auf die Frage von den Jüngern Jesu, von der Zerstörung Jerusalem, von seiner Zukunft und das Ende der Welt.

In dem andern Artikel vor diesem habe ich meine geringe Einsichten gegeben von der Zerstörung Jerusalems. Mit Gottes Hülfe, und mit Leitung seines heiligen Geistes wollen wir etwas betrachten von dem Ende der Welt, wiewohl es hart ist zu unterscheiden was zu der Zerstörung Jerusalems gehört, oder vom Ende der Welt. In dem 32. Vers Matth. 24, lesen wir: „An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß. Wenn seine Zweige jetzt saftig werden und Blätter gewinnen; so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr dies alles sehet; so wisset, daß es nahe vor der Tür ist.“

Der Heiland hat fast immer natürliche Sachen genommen für seine Gleichnisse zu geben. Dieses Gleichniß von dem Feigenbaum kann auch genommen werden für die Zerstörung Jerusalem, und auch von dem Ende der Welt. Im 34. Vers sagt es: „Wahrlich, ich sage euch: Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles geschehe.“ Der Heiland hat zu seinen Jüngern von dem jüdischen Volk geredet, und viel von den Juden haben die Zeit erlebt und haben sehen müssen was der Heiland ihnen gesagt hat. Ich glaub auch, es werden Juden sein bis an das Ende der Welt; aber ihr Reich wird niemals mehr aufkommen, denn Christus hat das Himmelreich vom Himmel gebracht, und die Juden und alle Menschen müssen in selbiges Reich kommen wenn sie wollen selig werden, denn dies ist das Reich wo der Prophet Daniel lang zuvor geprophezeiht hat, der Stein wo die ganze Welt füllete.

In Vers 36 sagt es: „Von dem Tage aber, und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel; sondern allein mein Vater.“ Marc. 13: 32. Nach meiner Erkenntniß hat der Heiland dies gesagt von seiner Zukunft. Dann hat es mich schon oft gewundert daß es Menschen gibt zu unserer Zeit, wo Jahr und Zeit bestimmen wann das Ende der Welt sein soll. Es hat Menschen gehabt schon wo ich noch ein kleiner Knabe war, und lang vorher, wo behauptet haben bis auf eine bestimmte Zeit wird der Sohn Gottes kommen, und waren auch Zeichen und Wunder da; mein Vater hat zu uns Kindern gesagt: daß im Jahr 1834 ein Morgen, ungefähr vier Uhr, sind Sternen vom Himmel gefallen, (ich weiß nicht in welchem Monat dies geschah) und viele Menschen haben gemeint die Welt gehet jetzt zum Ende. Ich habe auch unlängst gelesen, daß im Jahre 1780 oder um selbige Zeit, ist es dunkel worden am Mittag, so daß die Leute Lichter anzündeten; und dann haben die Menschen wieder gemeint das Ende ist nahe. Ob dies Wunderzeichen waren vom Ende der Welt weiß ich nicht; ich will dies Gott alles lassen, aber das Ende ist nicht gekommen wie die Menschen sagten. Wo Jesus hier in der Welt war, dann haben die Schriftgelehrten und Pharisäer immer Zeichen vom Himmel sehen wollen; dann hat der Heiland mal zu ihnen gesagt: Diese ehebrecherische Art suchet ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben denn das Zeichen des Propheten Jo-

na; denn gleich wie Jonas war drei Tage und Nächte in des Wallfisches Bauch, also würde des Menschensohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein." Das war das letzte und größte Zeichen das der Heiland den Menschenkindern einmal gegeben hat, und haben doch viele nicht an ihn geglaubt, und tun heute noch nicht. Er hat mal zu seinen Jüngern gesagt: „Ich habe Macht mein Leben zu lassen, und habe Macht es wieder zu nehmen, und das hat er getan durch sein Leiden und Sterben hat er dem Tod die Macht genommen und hat das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium.

Ob die Menschen noch mehr Zeichen und Wunder bekommen vor seiner Erscheinung weis ich nicht. Wir haben den letzten Rat und Willen Gottes, und ein ewiges Testament versiegelt mit Christi Blut, und mehr kriegen wir nicht und brauchen nicht mehr, denn das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. (Alle die da glauben) und ihn annehmen als ihren Erlöser durch sein vergossenes Blut, können selig werden, wenn sie die Glaubens Früchte erzeigen mit sanftmüthigem und demüthigem Geist. — Ed.) Dann hat der Heiland noch weiter zu ihnen gesagt: Wie es war zu den Zeiten Noahs, so wird die Zukunft des Menschensohns sein, und wie es ward vor der Sündfluth so wird es sein wenn er kommt. die Bibel sagt uns wie selbige Zeit sein wird, die Menschen lebten in fleischlicher Sicherheit, sie lassen sich nicht mehr leiten und führen mit dem Geist Gottes, den sie waren Fleisch, und lebten nach dem Fleisch; und wenn wir die Zeichen dieser Zeit beobachten, dann ist es stark an solchem Weg zu gehen mit den Kindern Gottes, oder solche wo sich rühmen für Kinder Gottes zu sein, sie wollen Christen sein, aber das fleischliche Leben mit selbst Verleugnung, und das Kreuz zu tragen wollen sie nicht viel davon wissen; eine gute Zeit von viel Sorgen mit Pläsier, Wollust, Gleichstellen der Welt in allerlei Wegen.

Es gibt Menschen wie es waren zum Heiland seiner Zeit, sie fürchteten sich nicht vor Gott, und scheueten sich vor keinem Menschen; und wo ist Gottesfurcht und Eltern Ehre bei vielen Kindern? Viele wollen ihren eigenen Weg haben, sie wollen ein Bund machen mit Gott und der Gemeinde, aber wenn sie nicht tun können wie sie gerne wollen in einer Gemeine, dann gehen sie zu einer andern wo mehr Freiheit gilt, und eine zeitlang sind sie dort, und dann wann sie dort ihren Willen nicht haben können dann gehen sie hin zu den popular Kirchen und achten den Bund nichts mehr den sie gemacht haben. Es hat heutzutage viele Lehrer die mit süßen Worten und prächtigen Reden die unschuldigen Herzen verführen.

„Es hat heute solche Lehrer wie der Apostel sagt: 2. Petri 2: 19, Sie verheißen ihnen Freiheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind." Es gehet wie der Apostel noch weiter sagt: „In den letzten Zeiten werden gräuliche Zeiten sein, je länger je ärger, verführen und werden verführt. Daß sind jetzt die Zeichen wo wir vor Augen haben, wir brauchen nicht an den Himmel schauen für Zeichen, es sind ihrer genug auf Erden. Lasset uns die Worte oft betrachten: Sehet wohl zu daß euch nicht jemand verführe.

So viel aus Liebe, von einem Mit Pilger nach Zion. Ich wünsche allen Herold Lesern ein glückseliges neues Jahr in Christo Jesu. Prüfet Alles und das Gute behaltet.

S. W. Peachy.

Für den Herold der Wahrheit.

Mission in unserm Lande.

Es wird viel gepredigt und geschrieben wegen der Heidenmission, in India, China, Africa, wie auch in Süd Amerika, als wollte man sagen hier sind die Leute alle brav und fromm. Doch wird auch gesagt von den „Slums" der großen Stätte, auch wird viel Geld wie auch andere Mittel verwendt, um dieser Leute Zustand zu bessern wie auch gepredigt zu diesem Wander-Volk, wo manche von ihnen kaum sechs Monden an demselbigen Ort zu finden sind, — daß dadurch viele Kräfte und Mittel verloren gehen. Doch will ich die Arbeit nicht tadeln noch jemand mutlos machen denn das Evangelium muß ge-

predigt werden zu allen Völkern zu **einem Zeugniß über sie."**

Ja es wird auch gepredigt fast jeden Tag oder Nacht in den großen Städten auf den Straßen, daß sich niemand kann entschuldigen. Aber zu meinem Bewußtsein gibt es Plätze in unserm aufgeklärten Amerika wo fast gar nichts gewußt ist vom Namen Gottes, als nur in einem lästerlichen Mißbrauch, weil sie nie nichts besseres gelehrt waren. Doch findet man dort einen Hunger um die Wahrheit zu wissen, eine Begierde um recht zu werden mit ihrem Gott denn sie bekennen daß sie es nicht sind. Im Ganzen genommen sind sie ein eigenthümliches Sonder-Volk, wissen auch wenig von ihrer Herkunft, nur daß sie oder ihre Eltern von den gebirgigen Gegenden kommen aus Tennesee oder Kentucky, die immer auf der Frontier lebten und folglich wenig Bildung genossen, dann viele sind die weder lesen noch schreiben können.

Eine genauere Erkundigung will mir zeigen daß ihre Vorfahren als verfolgte Christen nach dem freien Amerika — dem Zufluchtsort oder Asyl aller Verfolgten vielleicht im 16ten Jahrhundert hierher kamen.

Im Lauf der Zeit und Strapazen des Frontier-Lebens wie auch der Mangel an Kenntnis ist das Wort Gottes fast ganz in Vergessenheit geraten. Doch ist noch ein Ueberbleibsel da als ein Samen vom Märtyrer-Blut das nur eine genügende Pflanzung und Bewässerung braucht um es zum Wachstum zu bringen.

Diese Klasse Leute zählen viele Tausende — meistens zu finden in den Gebirgen von Missouri und Arkansas, bekannt als die Ozark Mountains, bisher ein sehr vernachläßigtes Feld Noch vieles könnte darüber gesagt werden zum Gunsten dieser Missions-Arbeit, doch will ich es für dies mal lassen.

J. D. Güngerich.

Gleich wie das Mark das Leben ist vom Bein, also ist der Geist das Leben von der Seele. Ebr. 4—12 — G.

— Bei vielen jungen Leuten offenbart sich der Stolz in der Kleidermode, bei manchen aber sogar in der Haarmode. Auch ein Stolz.

Biblische Erzählungen.

Als die Brüder Josephs zum zweiten mal heim kamen zu ihrem Vater mit Speise aus Aegypten, kamen sie ohne Zweifel mit frohen Angesichtern; denn sie waren diesmal alle beinander, Simeon fehlte diesmal nicht wie vorhin, auch war dem Benjamin kein Unfall begegnet, wie sein Vater fürchtete. Dazu konnten sie ihm die frohe Botschaft bringen: „Joseph lebet noch, und ist ein Herr im ganzen Aegyptenland."

Diese Nachricht aber war zu gut; Jakob konnte es anfangs nicht glauben. Da zeigten sie ihm die Geschenke die ihm Joseph gesandt hatte. Vielleicht erklärten sie ihm auch daß Joseph schon im voraus wußte daß eine solche theure Zeit kommen würde, und habe darum in den sieben guten Jahren viel Getreide aufbewahret so daß sie durch die sieben Fehljahre genug zu essen hätten; und daß nun erst zwei von den sieben Fehljahren vorüber sind, nud daß noch fünf am kommen sind. Dann zeigten sie ihm die Geschenke die ihm Joseph geschickt hatte, auch die Wagen die Joseph und Pharao geschickt hatten um ihren Vater und seine ganze Nachkommenschaft nach Aegyptenland zu führen. Dazu hatte Joseph ihnen gesagt sie sollen ihren Hausrath nicht ansehen, den sie in solcher theuren Zeit nicht verkaufen können; sie sollen es nur lassen und eilend kommen ehe ihre Speise wieder all wird. Als er das alles hörte und sahe, ward sein Geist wieder lebendig und sprach: „Ich habe genug daß mein Sohn Joseph noch lebet. Ich will hingehen und ihn sehen ehe ich sterbe."

Ich vermuthe, Josephs Brüder haben bei ihrem Vater ein offenes Geständnis abgelegt wie sie ihren Bruder Joseph so bösartig behandelt und ihn als Sklave verkauften und ihm eine Lüge weismachten, als hätte ein böses Thier Joseph zerrissen. Vielleicht haben sie ihn gebitt er soll ihnen diese Sünde vergeben denn Joseph hat ihnen auch schon vergeben. Doch sagt uns die Bibel das nicht so ausführlich.

Nun wurde alles in Eil, zusammen gepackt was sie mitnehmen konnten. Und

was sie nicht gut mitnehmen konnten das lassen sie zurück oder schenken es anderen armen Leuten. Es ist ein neues leben in ihren Hütten. Der alte und Lebenssatte Jakob ist so froh wie er schon lange nicht mehr war. Er fühlt sich um 20 Jahre jünger als vorhin, er will, in seinen alten Tagen noch eine schwere Reise vornehmen um seinen Sohn Joseph nochmals zu sehen ehe er sterbe.

Ihre ganze Herden von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Eseln werden eingeholt, und was nicht zu alt und mager ist, muß nun auswandern mit ihnen nach Aegypten zu. Die ganze Nachkommenschaft Jakobs welche mit ihm reisten, zählten 66 Seelen. Das waren seine Kinder und Kindes-Kinder. Zählt man ihn selbst dazu so waren es 67 Seelen die nach Aegypten zogen. Zählt man dann noch Joseph und seine zwei Söhne dazu die schon in Aegypten waren so sind es 70 Seelen in all, von jung und alt, groß und klein. Das war eine ansehnliche Karawane von fröhlichen Leuten die auf ihrer Reise waren nach Aegypten. Alle liebevoll und gottesfürchtige Leute. Ohne Zweifel haben Josephs Brüder seine gut gemeinte Anweisungen befolgt wenn er zu ihnen sagte: „Zanket nicht auf dem Wege."

Als Joseph in Aegypten hörte daß sein Vater auf dem Wege ist und bald kommen würde, da ließ er alles stehen und liegen und eilte seinem Vater entgegen. Und da er zu ihm kam umarmte er ihn und weinete lange an seinem Halse. Nachdem sie sich eine Zeitlang unterhalten hatten, sagte Jakob zu seinem Sohne Joseph: „Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe und weiß daß du noch lebest."

Darnach ging Joseph selbst zum König Pharao und sagte ihm daß seine Brüder und sein Vater von Kanaan gekommen sind und sie sind Vieh-Hirten, und bat ihn daß er sie im Lande Gosen wohnen lasse. Auch nahm er fünf seiner jüngsten Brüder und stellte sie vor Pharao. Pharao war froh Josephs, Geschlecht bekannt zu werden, und befahl daß Joseph sie im besten Ort des Landes wohnen lassen soll. Also wohnten sie im Lande Gosen. Auch stellte Joseph dem König Pharao seinen Vater vor. Dieser war froh ihn zu sehen, und fragte ihn: Wie alt bist du? Er sprach: Die Zeit meiner Wallfahrt ist 130 Jahren; wenig und böse ist die Zeit meines Leben." Und Jakob segnete den Pharao, und ging heraus von ihm.

Wir wollen nun das Lied: Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut, auswendig lernen. Lernet es und zählet vier Zeilen für einen Vers, und gebet uns einen Bericht davon.

Aus der letzten Nummer des Heilsboten.

Nach zwanzigjährigem Bestehen des Heilsboten, an welchem wir von Anfang an als Editor und ungefähr drei Jahre auch als Drucker gedient haben, wird nun mit dieser Nummer der kleine Bote sein Erscheinen einstellen.

Wir haben uns von Anfang an beflissen, wie unser Motto sagt, nur Wasser aus dem Heilsbrunnen zu schöpfen und den Lesern von Monat zu Monat darzureichen. Wie weit uns dieses in all diesen Jahren gelungen, wollen wir Gott anheim gestellt sein lassen. Obwohl wir unserer Unvollkommenheit wohl bewußt und das Blatt in mancher Hinsicht nicht frei von Fehlern war, so daß die lieben Leser viel Geduld mit ihm tragen mußten, so hoffen wir doch, daß es ihnen nebst all dem doch nicht ohne Nutzen und Segen für ihr geistliches Leben und ewige Seligkeit war. Indem wir nun nochmals herzlich um Geduld bitten mit unserer Unvollkommenheit, danken wir hiermit auch allen lieben Lesern für die Mithilfe, die uns auf verschiedene Weise während all dieser Zeit zuteil geworden.

Die Ursache, daß auf der letzten Konferenz beschlossen wurde, das Blatt eingehen zu lassen, war die von Jahr zu Jahr beständige Abnahme der Unterschreiber, indem unsere alten Geschwister stark absterben und die Jungen nicht mehr deutsch lesen lernen und somit das Blatt sich schon längere Jahre ohne besondere Kollekten dafür nicht mehr bezahlte.

Wir bitten all die lieben Leser, unserer auch ferner zu gedenken in ihrem Gebet und sagen nun hiermit als Editor allen gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Die Quelle des Heils.

Quelle des Heils, Herr Jesus Christ!
Du Siegesheld und Lebensfürst,
Du bist allein der Helfersmann,
Der uns von Sünden retten kann.

Fürwahr Du trugest unsre Schuld,
Erwarbst uns Gottes Gnad und Huld,
Und machtest durch Dein teures Blut
Den großen Seelenschaden gut.

Wer nun im Glauben auf Dich schaut
Und Deinem Worte fest vertraut,
Den machest Du gerecht und neu
Und von Verdammung völlig frei.

Und wer noch weiter auf Dich schaut.
Noch weiter Deinem Worte traut,
Den machest Du vollkommen rein
Und lässest ihn Dir ähnlich sein.

So rettest Du die Deinen hier
Und nimmst sie endlich auf zu Dir,
Wo sie von Leid und Kampf befreit
Dir werden ewig sein geweiht.

Der Heils-Bote.

Auf vielfältiges Verlangen und Beschluß der letzten Konferenz, lassen wir hiermit die erste nummer des Heilsboten erscheinen. Indem er nun aber nicht ein großer Gelehrter, sondern nur ein kleiner, bescheidener Heilsbote" ist, so versteht er auch nicht, die lieben Leser mit feiner, einnehmender Rede zu begegnen, sondern nur in schlichten, einfachen Worten seine Botschaft auszurichten.

Ein Heilsbote soll er sein, der von der Quelle des Heils schöpfet und seinen Lesern in der Hitze, so ihnen auf der Pilgerreise begegnet, vom Wasser des Lebens darreichet. Jesus ist die Lebensquelle. Alle Brunnen des Heils liegen in ihm, in seinem Wort, in seinem Werk. Er spricht: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke."

Alle Quellen des Friedens, des Trostes, des Heils und der Seligkeit liegen in ihm. Aus ihm fließen die Segnungen zu uns Dies lebendige Wasser reinigt die befleckten Sünder, erquickt die müden, erschöpften Pilger, und sättigt ide hungrige Seele. Dieser Brunnen vertrocknet nie. Von dieser Quelle, von diesem Jesus sind wir aber auch völlig abhängig, indem Jesus alle Dinge besitzt. Er kann, er will für uns ausrichten, denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte.

Und nun bitte wir dich, lieber Leser, bete für uns, daß unsere Botschaft von Monat zu Monat darinnen bestehen möge, „die Tugenden des zu verkündigen, der euch berufen hat, von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufes, und welcher da sei der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat in Christo, da er ihn von den Toten auferwecket hat, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel."

Unserer eigenen Untüchtigkeit zu allem diesem wohl eingedenk, aber auch der Gnade Gottes durch die Fürbitte der gläubigen Kinder Gottes vertrauend, grüßen wir alle lieben Leser herzlich mit Gal. 1, 3 — 5.

Wo ist dein Kind?

In Missouri sagte einmal ein Prediger in einer großen Versammlung von christlichen Bauern: „Leute, ich habe euch recht lieb, aber eins muß ich euch doch sagen, euch Männern und Frauen, das mir bei euch aufgefallen ist. Wenn ich auf eure Bauernhöfe komme, so sehe ich, daß ihr jeden Abend, bevor ihr zur Ruhe geht, eure Laternen ansteckt und in den Stall geht, um zu sehen, ob auch das Vieh alles angebunden ist, damit es nicht ausbrechen kann. Ich habe aber noch keinen von euch auf die Bodenkammer oder ins Zimmer gehen sehen, wo eure Kinder schlafen, um zu sehen, ob der Sohn daheim, ob die Tochter auch an ihrem Platze wäre." Das ist der Krebsschaden in unserer Zeit. Es wird der Herr Jesus nicht da ein gelassen, wo die Kinder zu erziehen sind.

— Die Liebe erträgt alles. Sie vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort.

Verstehst du auch, was du liesest?

Von J. F. Schwarzendruber.

„Versteheſt du auch, was du lieſeſt?" So fragte einmal Philippus den Kämmerer von Mohrenland, als dieſer, auf ſeinem Heimweg von Jeruſalem, die Schriften des Propheten Jeſaias las. Auch die beſten Leſer der heiligen Schrift ſollten ſich noch heute dieſe Frage oft vorlegen, und den Herrn bitten um die Anleitung des heiligen Geiſtes, ſo daß ſie Gottes Wort recht, und nicht verkehrt verſtehen, wenn ſie dasſelbe leſen.

Wenn aber Jemand nur ſpärlich leſen kann und die Meinung vieler Wörter in der heiligen Schrift nicht weiß, und ſie darum auch oft unrichtig ausſpricht, wie können ſolche verſtehen was ſie leſen? Und wenn ſie gleich Gott bitten um die Anleitung des heiligen Geiſtes, um zu verſtehen was ſie leſen? Solche ſollten die Leſekunſt zuvor noch gründlich lernen

Das Leſen iſt eine Kunſt, und kommt nicht von ungefähr. Man muß ſie lernen. In unſerem Schulbuch haben wir einen Spruch der ſagt: „Wer lernen will, der übe ſich, denn Uebung bringt Kunſt mit ſich." Es iſt nicht unbedingt notwendig. Man kann es daheim lernen durch die Hülfe anderer Hausgenoſſen, guten Lehrbücher und Wörterbücher, wenn man ſich anhaltend und fleißig übet. Aber ohne Uebung lernt man es nie, weder in der Schule noch zu Hauſe.

Wenn jene Schweſter, von welcher Bruder Maſt ſchreibt auf Seite 15 des Herolds, vieles im Herold nicht verſtehen kann, weil ſie zu „Pennſylvaniſch" iſt, ſo könnte es leicht ſein daß ſie auch unſere ſchöne Lieder die wir ſingen, die Glaubens-Artikel, unſere ſchöne Gebete, die Schriften Menno Simons und Dietrich Phillipus, das Märterbuch, und noch weniger die Heilige Schrift ſelbſt verſtehen kann wenn ſie dieſelbe lieſt, einfach weil ſie zu „Pennſylvaniſch" iſt, oder in deutlicheren Worten weil ſie zu Ungeübt iſt. Sehr wahrſcheinlich iſt die genannte Schweſter nicht allein in dieſer Klaſſe, vielleicht ſtehen die meiſten von uns „Pennſylvaniſchen" in dieſer Klaſſe. Würde aber ſolchen von uns eine weltliche Zeitſchrift, in engliſcher Sprache überreicht ſo könnte man es fließend leſen und auch verſtehen, einfach weil man darinnen geübt iſt.

Alles das bisher Geſagte geht zu beweiſen daß Uebung unbedingt notwendig iſt um zu leſen und verſtehen was man lieſt. Auch beweiſt es daß es uns hierinnen viel mangelt. Wie iſt nun dieſem Mangel abzuhelfen? Sollen wir anfangen engliſch predigen und ſchreiben, weil unſere Jugend das engliſche beſſer leſen und verſtehen kann? Ich denke die meiſten meiner lieben Leſer ſchütteln den Kopf über dieſer Frage. Ich denke viele unſerer Alten würden lieber ſehen daß die Jugend zu anderen Abtheilungen der Mennoniten gehen als daß wir engliſch predigen ſollten. Oder ſollen wir Pennſylvaniſch-Deutſch Predigen und Schreiben? Wer gerne Pennſylvaniſch-deutſch geſchrieben hätte, der leſe „Harbachs Harfe" und ſehe wie es ihm gefällt. Auch beim Predigen müßte man immer noch die Schriftſtellen in hochdeutſch anführen. Auch beim Schreiben würde es ein undeutliches und ungeſchicktes Miſchmaſch werden.

Was wollen wir nun tun? Unſere Kinder lernen das Engliſche ſo gut in den Schule daß es den Vorzug nimmt, und das Deutſche wird dadurch verdrängt. Und weil wir alle unſere geiſtliche Uebung in deutſcher Sprache haben, ſo werden auch dieſe Uebung mit der deutſchen Sprache verdrängt, wenn wir nicht ſehr ſorgfältig ſind. Und was dieſe Gefahr noch ſehr beſtärkt, iſt die Tatſache daß wir nur jede vierzehn Tage Predigt halten, und das iſt bei vielen ungefähr all die Geiſtes-Uebung die ſie in dieſen zwei Wochen erhaltn, das übrige handelt ſich von Welt und Geld. Die Tiſche und Läden ſind bei vielen angefüllt mit weltlichen Zeitſchriften, welche geleſen werden von Jung und Alt. Denn unſere Erbauungs-Bücher kann man ja nicht verſtehen wenn man ſie lieſt. Iſt es ein Wunder daß ſich das geiſtliche Leben unter uns verlieret und die Gemeinde verweltlicht? Iſt es ein Wunder daß Gott ſeine Zuchtrute über uns führt?

Ich frage nochmals: Was wollen wir tun? Ich weiß anderen nicht beſſer zu rathen als was ich mir ſelbſt rathe, näm-

lich: Weniger weltliche Zeitschriften halten oder sie gänzlich aus dem Hause verbannen, sich mehr üben in Gottes Wort und guten geistlichen Erbauungs-Bücher und Schriften, und dieselben betend lesen. Findet man etwas daß man nicht verstehen kann, so lese man es über und über, und wenn nöthig so nehme man ein Wörterbuch dazu und studiere es bis man es verstehe. Dadurch lernt man verstehen. Uebung macht vollkommen.

Lasset uns aber auch unsere Jugend nicht vergessen die noch in den Schuljahren stehen. Denken wir nicht mehr von ihnen als sie fortwährend in die englische Weltschulen zu schicken, sie Jahr aus und Jahr ein einüben in weltlichen Sachen, und unsere Glaubens-Sache, welche wir in deutscher Sprache halten wollen, dadurch gänzlich verdrängen lassen? Ich frage: Sind unsere Kinder nicht mehr wert als das? Wenn sie sind, so ist es Zeit daß wir aufwachen Hand anlegen und sorgen für das geistliche Wohl unserer Kinder, ehe sie so in der Welt verliebt und eingeübt werden daß sie sich nicht mehr von ihr trennen lassen.

Wenn wir anders-gedenken das Deutsche in der Gemeinde aufrecht zu halten, so lasset uns gute deutsche Wochen-Schulen und Gemeinde-Schulen gründen, mit einem tüchtigen, im Glauben geübten Gemeinde-Bruder als Lehrer, für die größere Schüler, und eine solche Schwester für die kleinen Schüler, die sie nicht nur den Buchstaben lernen daß sie lesen und schreiben können; sondern die ihnen auch Schriftkenntniß je nach ihrem Begriff mittheilen, und sie in geistlichen Sachen einüben.

„Uebe dich selbst an der Gottseligkeit. Denn die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." 1. Tim. 4, 8.

Was weiter, und als Prediger des Evangeliums angeht: Lasset uns so deutlich, verständlich, gründlich und herzlich reden wie wir nur können, mit einfachen deutlichen Reden. Aber beim Anführen von Schriftstellen, nicht zu „Pennsylvanisch" noch englisch werden. sondern uns begnügen mit der Sprache in welcher wie sie lesen. Gottes Gnade sei mit allen Lesern. Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 49 Was sollen Kinder tun wenn sie von bösen Buben gelockt werden?

Nr. 50 Was war dem Apostel, Paulus sein Handwerk?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 41 und 42.

Fr. Nr. 41. Wer hat gesagt: Gedenke des Sabbathsages daß du ihn heiligest?

Antw. Gott 2. Mose 20, 8.,

Fr. Nr. 42. Welches ist das erste Gebot das eine Verheißung hat?

Antw. Ehre Vater und Mutter. Mose 20, 12. Ephes. 6, 2.

Tiefere Geisteserfahrungen im Leben Finney's.

(Schluß)

Mit allem eignen Ringen war es fortan zu Ende, das zeigte sich natürlich auch in meinen Predigten Viele meiner Zuhörer merkten, was in meiner Seele vorgegangen war; denn natürlich konnte ich nichts anderes mehr verkündigen, als dies uns in Christo Jesu zuteil gewordene volle gegenwärtige Heil

Zu jener Zeit schien sich meine Seele in einer Weise mit meinem Heiland verlobt zu haben, wie ich es nie für möglich gehalten hätte. Die Sprache meines Herzens war die des Hohenliedes. Ich konnte dem Könige Salomos gut nachfühlen, wie ihm zu Mute war, als er das Lied dichtete, und schloß daraus, daß er es nach seiner Umkehr geschrieben haben muß. Ich hatte nicht nur die Frische und Freudigkeit meiner ersten Liebe wiedergewonnen, sondern weit mehr — ja der Herr schenkte mir so viel köstlichere Erfahrungen, als ich je gemacht hatte, und ließ mich so tiefe Blicke in sein Wort und in die Bedeutung des Erlösungswerkes Jesu, sowie in Seine Bereitwilligkeit und Macht, zu erretten, tun,, daß ich zuweilen ausrief: „Herr, ich hätte das nie für möglich gehalten!" Da erst wurde mir der Sinn der Worte klar: „Der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr, als wir bitten oder erdenken." Das er mich damals lehrte, überstieg allerdings bei weitem mein kühnstes Wünschen und Bitten. Ich hatte keine Ahnung von der Länge

und Breite, der Höhe und Tiefe Seiner Gnade gehabt.

Es war mir, als hätte ich nie auch nur im entferntesten verstanden, was die Stelle bedeutet: „Meine Gnade genügt dir." Als mir das klar wurde, mußte ich immer wieder staunend rufen: „Wunderbar! Wunderbar! Wunderbar!" Nun erst ergriff ich, was der Prophet mit seinen Worten sagen wollte: „Sein Name ist Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst," und ich verbrachte den ganzen Rest des Winters bis zu meiner Rückkehr nach Oberlin, damit, den Leuten Christum als ihren völligen Erlöser zu verkündigen. Leider mußte ich die Erfahrung machen, daß ich im allgemeinen nicht verstanden wurde. Alle, die mich aber verstanden und das Wort aufnahmen, hatten tiefen, bleibenden Segen, und es kam bei ihnen zu einer Entwickelung des Glaubenslebens, von der sie bisher keine Ahnung gehabt hatten.

Aber die kleine Gemeinde, in der ich hauptsächlich wirkte, war nicht aus Elementen zusammengesetzt, welche mich tüchtig in der Arbeit hätten unterstützen können. Sie waren dem Widerstande von außen nicht gewachsen. Sogar die Mehrzahl der sogenannten Gläubigen in der Stadt hatten kein Verständnis für sie. Die Gemeinden im Großen und Ganzen waren nicht imstande, auf meine Anschauungen von der Heiligung einzugehen, und das Zeugnis, das ich vor ihnen ablegte, verfehlte seines Eindrucks auf sie. Allerdings gab es, wie gesagt, Ausnahmen. So kamen eines Abends zwei Aelteste einer fremden Gemeinde nach der Predigt auf mich zu, und einer von ihnen sagte: „Sie sind ein gutes Stück weiter, als wir und unsere Geistlichen. Wie könnten wir diese nur dazu bringen, daß sie kommen und die von Ihnen verkündeten Wahrheiten auch hören?"

„Das weiß ich nicht," erwiderte ich, „aber ich wollte, sie könnten die Dinge sehen, wie ich sie sehe; denn nichts scheint mir nötiger zu sein in Boston, als daß die Christen anfangen, ein gottgeheiligtes Leben zu führen."

Es war ihnen außerordentlich darum zu tun, daß meine Auffassung von der Heiligung allgemeine Verbreitung finde. Offenbar waren es fromme Männer, doch habe ich nie gehört, daß es ihnen gelungen wäre, ihre Geistlichen und Gemeindeglieder zum Besuche meiner Versammlungen zu veranlassen.

In jenem Winter beschränkte sich meine Arbeit hauptsächlich auf Erziehung und Erweckung unter den Gläubigen. Hiezu hatte mich der Herr durch das wunderbare Werk, das er an meiner eigenen Seele getan hatte, in besonderer Weise vorbereitet. Wohl hatte sein Leben schon früher mächtig in mir gewirkt, aber, wie gesagt, die Erfahrungen jenes Winter übertrafen alle bisher gemachten so sehr an Herrlichkeit, daß es mir zuweilen war, als habe ich noch keine Ahnung gehabt, was wirkliche Gemeinschaft mit Gott eigentlich ist.

Dem war natürlich nicht so, und wenn ich darüber nachdachte, kamen mir die heiligen Stunden, in denen ich die Gegenwart Gottes im besonderen Maße hatte erfahren dürfen, ins Gedächtnis zurück. Ich mußte mir sagen: „Wenn wir dereinst im Himmel angelangt sein werden, wird die Freude und Seligkeit, die wir dort genießen werden, auch alles auf Erden erlebte, so weit übertreffen, daß uns wahrscheinlich die Frage kommen wird, ob das was wir hienieden erfahren, überhaupt Religion genannt werden konnte. Oft hatte ich Zeiten unaussprechlicher Seligkeit in der Nähe meines Gottes erlebt und tiefe Gemeinschaft mit Ihm gehabt; das alles trat aber vor meiner jetzigen Erfahrung so sehr in den Hintergrund, daß ich dem Herrn oft gestand, ich habe keine Ahnung gehabt von den wunderbaren Dingen, die uns das Evangelium enthüllt und von der Gnadenfülle, die in Christo Jesu ist. Natürlich war dem nur vergleicherweise also; aber ich gab damit den inneren Gefühlen meines Herzens Ausdruck.

Als sich die Erregung jener Tage legte, und ich ruhiger wurde, übersah ich klar die verschiedenen Stufen meiner geistigen Entwickelung und erkannte, wie von Anfang an bis zu Ende alles in Gottes Hand zusammengewirkt hatte, um mich zu der jetzigen Erfahrung zu bringen. Seither ist mein Gebetsleben ein anderes geworden. Anstatt mit Gott zu ringen, wie ich früher zu tun pflegte, bete ich

jetzt viel zuversichtlicher und daher auch weniger stürmisch, wenn ich so sagen kann. Er schenkt mir, in Ihm zu ruhen und die eigene Wünsche viel völliger in Seinem vollkommenen Gotteswillen aufgehen zu lassen, als es mir vor der Erfahrung jenes Winters möglich gewesen war.

Ich habe seither eine innere Freiheit empfunden, eine Freude und Lust an Gott und seinem Wort, eine Glaubensfestigkeit und Liebesfülle, wie ich sie sonst nur gelegentlich verspürte. Hatte ich solche Erfahrungen auch verhältnismäßig oft machen dürfen, so waren sie doch vorübergehender Art gewesen; nicht dauernd wie jetzt. Meine Ketten schienen zur Zeit völlig gelöst, und ich habe seither mit meinem Gott verkehrt, wie ein Kind mit seinem Vater. Die Innewohnung in meinem Herzen ist mir zu einer solchen Realität geworden, daß ich mich ruhig auf Ihn stützen, mein Herz in Seine Hand legen und mich in Seinen Liebeswillen verstehen, kann, ohne mir irgend welche Sorgen zu machen.

In diesen Dingen habe ich seither gelebt, habe aber die Erfahrung gemacht wenn ich öffentlich von dem rede, was meiner eigenen Seele so überaus köstlich geworden ist, werde ich von den Wenigsten verstanden; nur Einzelne lassen sich die richtige Anschauungen über Gott und Christus aufschließen und öffnen ihre Herzen dem vollen Heile in Christo, das ich zu meiner unaussprechlichen Freude genieße. Ueberall muß ich auf das Niveau meiner Zuhörer hinabsteigen, um verstanden zu werden, und seit Jahren habe ich vor Gemeinden gepredigt, die auf einer so niederen Stufe des Glaubenslebens standen, daß sie unfähig waren, die frohe Botschaft von einer gegenwärtigen, völligen Erlösung aufzunehmen.

Predige ich Unbekehrten, so muß ich natürlich auf die Anfangsgründe zurückkehren. Diesen und den im Wachstum zurückgebliebenen Christen spreche ich von Buße, Umkehr, Rechtfertigung und anderen grundlegenden Punkten des Evangeliums. Nur dann und wann; dünkt es mich am Platze, Kindern Gottes, von der Fülle des Heils zu sagen, die meine Seele in Christo gefunden hat. Hier gibt es weitaus mehr Leute, die diese Wahrheit mit Freuden aufnehmen, als sonst wo! aber leider wird dieselbe nur selten Sache persönlicher Erfahrung.

Wie schon erwähnt, predigte ich jenen Winter hauptsächlich für Leute, die sich dem Namen nach zu Christo bekannten, und viele erhielten großen Segen. Ich war der festen Ueberzeugung, daß gewissermaßen erst wieder ein fester Grund gelegt werden müsse und die Gläubigen Bostons zu einer höheren Stufe göttlichen Lebens durchdringen müßten, ehe etwas gegen den Unitarianismus ausgerichtet werden könne. Mit bloßer Verkündigung der orthodoxen Lehre war dem Uebel nicht zu steuern. Was die Unitarianer brauchten, war Anschauungsunterricht. Sie mußten Leute sehen, die das Evangelium auslebten, die mit Wort und Wandel bezeugten, daß Jesus Macht habe, sie nicht nur von der Schuld und Strafe, sondern auch von der Herrschaft der Sünde erlösen. Solange Bekenntnis und Wandel nicht stimmten, wurde garnichts ausgerichtet.

Die Rechtgläubigen Bostons steckten sehr im Formenwesen und fürchteten sich, zweckmäßige Mittel zur Rettung unsterblicher Seelen zu gebrauchen; auch fehlte es ihnen meiner Ansicht nach am rechten Gebetsgeiste. Geistliche und Gemeindeälteste, obwohl fromme Männer, fragten zu sehr nach dem Urteil der Menschen, als daß sie es gewagt hätten, einmal etwas Außergewöhnliches zu tun, um die Leute aus ihrem Sündenschlafe aufzurütteln. Alles sollte nach einer gewissen Schablone geschehen, und diese Gebundenheit betrübt den Heiligen Geist Gottes.

Ich habe in Boston fünf gewaltige Erweckungsperioden mitgemacht, und ich bin zu der Ueberzegung gekommen, daß das Haupthindernis zur Besiegung des Unitarianismus und der mancherlei dort herrschenden Irrlehren die Menschenfurcht der Gläubigen ist. Das Bewußtsein beständig der Kritik der Unitarianer ausgesetzt zu sein, macht sie ängstlich und kleinmütig, so daß sie weder die Lehre von der ewigen Verdammnis, noch die Notwendigkeit einer völligen Sündenentsagung und praktischen Heiligung so häufig und nachdrücklich zu betonen wagen, wie es zum Heil der Stadt nötig wäre.

Ein Augenblick mit Jesu.

Die Jünger waren sehr mit Arbeit überhäuft, als der Herr die Worte zu ihnen sprach: „Kommet ihr selbst her an einen wüsten Ort besonders, und ruhet ein wenig aus.“ Wir hören: „Derer die da kamen und gingen, waren viele, und sie fanden nicht einmal Zeit zu essen.“ (Mark. 6, 31.) Ist es nicht bei uns oft ähnlich? Der von dem Wettbewerb bedrohte Geschäftsmann, die vielbelastete Hausfrau, der ins Arbeitsjoch gespannte Beamte, der eifrige Diener des Herrn — sie alle kennen solche Augenblicke oder Zeiten, wo die Arbeit ihnen über dem Kopf zusammenzuschlagen droht; die Seele steht in Gefahr, ungeduldig oder mißmutig zu werden. In solchen Augenblicken, selbst wenn wir meinen, kaum abkommen zu können, tun fünf Minuten Stille vor dem Angesicht und am Herzen des Herrn Jesu oft ein Wunder an unserer Seele. Die Wogen glätten sich schnell, das Herz wird neu mit Frieden, Geduld und Vertrauen erfüllt, und wir kehren anders, ganz anders in die Arbeit und das Gedränge zurück. Ein alter Diener des Herrn sagt: „Eine kleine Pause, die wir mitten in der Arbeit oder dem Getriebe machen, um einen Herzensaustausch mit dem Herrn Jesu zu haben, wird uns in den meisten Fällen in den Stand setzen, alles ruhiger als vorher und mit Seinen Augen anzusehen.“

Der gebogene Balken.

„Der Herr Jesus kann jedes einzelne Seiner Kinder gebrauchen,“ sagte Jakob F., der alte Dorfzimmermann, zu einem jungen Mädchen, das sich für untüchtig hielt, irgend etwas zu tun im Reiche Gottes. „Einst,“ fuhr er fort, „dachte ich wie du, doch ich bin von meinem Irrtum durch einen krummen Balken geheilt worden. Mein Sohn kaufte auf einer Holzversteigerung allerlei Baumstämme, darunter einen eigentümlich krumm gewachsenen Stamm, bei dessen Anblick ich ärgerlich ausrief: „Karl, hast du aber ein schlechtes Geschäft gemacht! Was machen wir nun mit diesem Stamm?“ „Vater,“ sagte mein Sohn, „ich denke, wir werden das Holz schon verwenden, denn Gott läßt doch keinen Baum umsonst wachsen!“ Bald darauf bekam ich den Bau eines niedlichen Schweizerhäuschens mit allerlei Nischen und Verzierungen. Eine gewisse Rundung machte mir viel Sorgen. Da fiel mir der gebogene Stamm ein — mir war aus der Not geholfen. Der Baum schien besonders für diesen Zweck gewachsen zu sein. Da kam mir der Gedanke: ein Stamm, so krumm er auch sei, er kann verwendet werden: ein Christ, so jung, so schwach und so arm er auch sein mag, er kann etwas für den Heiland tun.

Eine trostreiche Ermahnung.

„Alle eure Sorge werfet auf ihn: denn er sorget für euch. 1. Pet. 5: 7.

Der Sorgen gibt es ja so viele und mancherlei im Leben, daß es gewiß etwas unaussprechlich Köstliches ist zu wissen, daß wir alle unsere Sorgen dem Herrn getrost anvertrauen können, einerlei, welcherlei Art dieselben auch sein mögen. Denn was der Apostel mit dieser Ermahnung sagen will, ist nichts anderes als das, daß wir uns selbst mit allem Gott anvertrauen dürfen, der uns sieht und kennt, dem nichts verborgen ist, der auch vermögend ist, uns in allem zu helfen und zu raten, und der verheißen hat, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen sollen. Wollen wir dieses aber tun, so müssen wir wahrhaft an Gott glauben an die Wirklichkeit und Allmacht seiner Vorsehung im Kleinen wie im Großen. Ungläubige sind nicht imstande, ihr Anliegen auf Gott zu werfen, denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Sie aber wollen nichts mit Gott zu tun haben und suchen sich einzureden, daß er auch nichts mit ihnen zu tun hat; aber sie irren sich.

Die Ermahnung des Apostels setzt ein inniges Verhältnis zwischen Gott und der Seele voraus, und für eine solche Seele ist die Anweisung: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorget für euch,“ eine unaussprechliche trostreiche und köstliche. Es kann für den gläubigen Christen nichts köstlicheres geben als der Gedanke, daß

Gott unter allen Umständen und in jeder Lage seines Lebens sein Freund und Berater, sein Beschützer und Helfer sein wird. Man mag irdische Freunde haben, die es sehr gut meinen, aber in der Zeit der Not mag es ihnen an Kraft gebrechen, oder sie mögen zu weit entfernt sein, daß sie bei dem besten Willen nicht helfen können. Es mag auch der Fall eintreten, daß sie untreu werden und nicht helfen wollen. Doch bei Gott kommt das alles nicht in Betracht; er wird niemals untreu und ihm fehlt es nie an Mitteln und Kraft; auch ist er nie von uns fern. Er ist um unser Wohl besorgt, wie dies kein anderer sein kann. „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich,“ sagt der Psalmist, „aber der Herr nimmt mich auf.“ Seine Verheißung gilt immer: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Wir dürfen keinen Augenblick daran zweifeln, wenn der Herr spricht: „Kann auch ein Weib ihres Kindlein vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, und ob sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen, siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.“ Das haben gläubige Gotteskinder noch zu allen Zeiten erfahren. David sagt: Ich bin jung gewesen und alt geworden, habe aber noch nie gesehen den Gerechten verlassen, noch seinen Samen nach Brot gehen.“

Es ist ja wohl wahr, der Herr mag nicht immer das tun, was uns das Beste dünkt, aber was immer er auch tut, ist immer das Beste für uns. Es unterliegt keinem Zweifel, was Gott tut, das ist wohlgetan. Selbst auch dann, wenn es uns auch anders scheinen mag Bleibt es doch unerschütterlich wahr, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen; denn wir dürfen nicht vergessen, daß seine Gedanken höher sind als unsere Gedanken und er jederzeit Gedanken des Friedens und Wohlwollens über uns hat. Auch uns gilt oft: Was ich jetzt tue, daß weißt du nicht, wirst es aber hernach erfahren.

Welch ein Trost, welch eine Freude gewährt es uns, wenn wir im Bewußtsein leben, daß wir Gott zum Freunde haben, daß er unser Vater ist. Wer kann so für uns sorgen wie er? An wen können wir uns mit solcher Zuversicht wenden, zur Zeit unserer größten Not? Wer sonst kann uns helfen in der Stunde des Todes? Wer anders als er kann unsere Sünden vergeben, unsere Herzen reinigen und uns für den Himmel geschickt machen? Er allein ist es, der uns schützen und schirmen, helfen und beraten, retten und selig machen kann. Darum befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohl machen.

Was undenkbar ist.

Der große Admiral Drake wurde, nachdem er die ganze Welt umsegelt, auf der Heimreise bei seiner Fahrt die Themse hinauf von einem gewaltigen Sturm ereilt. Es sah fast aus, als ob sein Schiff untergehen sollte. Er aber sagte: „Nein, nein, nein; es kann nicht sein, es ist undenkbar. Wir sind nicht darum um die ganze Welt gezogen, um bei unserer Heimkehr in einem Graben unterzugehen.“ Dieses zuversichtliche Wort war des großen Mannes würdig. Es gibt noch manches andere, was für den vernünftigen und frommen Menschen undenkbar ist. So ist es undenkbar, daß die große wunderbare Welt ohne einen allweisen Schöpfergott ins Dasein getreten sein und ohne eine göttliche Liebe und Weisheit bis heute sich selber erhalten haben soll. Es ist undenkbar, daß der weise und gütige himmlische Vater für dich, Sein Kind, kein Brot mehr hätte und dich Hungers sterben ließe. Es ist undenkbar, daß der himmlische Vater, nachdem Er Seinen eigenen lieben Sohn für dich geopfert, dich verderben lassen würde, wenn du Ihm vertraust und gehorchst. Es ist undenkbar, daß die heilige Schrift, aus der durch Jahrtausende unzählige Menschen Ewigkeitskraft und ewiges Leben geschöpft, nur unvollkommene, vergängliche Menschenweisheit enthalten soll.

— Der Friedensvorschlag des Papstes an die kriegführenden Mächte hat bei allen Völkern viel Aufsehen hervorgerufen. Wie der Vorschlag von den verschiedenen Regierungen auf beiden Seiten des Kampfes aufgenommen werden wird, bleibt abzuwarten.

Sie haben ihre Religion: Wir haben unsere.

Gerade vor meinem Fenster, draußen in der engen Hintergasse, hörte ich das dumpfe Dröhnen einer Trommel. Ich ging hinaus, spähte durch den Heckenzaun und sah eine Gruppe von Männern, Frauen und Kindern auf dem Boden; ihre Gesichter wurden durch den matten Schimmer etlicher Kerzen schwach beleuchtet. Ein anderer schlug auf seine „gong" und sang dazu:

„'s ist nicht Schnupfen, 's ist nicht Fieber,
's ist das Werk des bösen Geistes.
Stirbt ein Mann, wird er ein Mannsdämon,
Stirbt ein Weib, wird sie ein Weibsdämon."

Während er sang, schüttelte ein anderer in kurzen Zwischenpausen, in dem Zwielicht der Kerzen, einen Eichenzweig, an dem die trockenen Blätter noch hingen. Dieses Schütteln soll das Werk des Dämons darstellen, und das Rauschen der Blätter soll seine Gegenwart andeuten.

Man kann sich die Wirkung dieses unheimlichen Hokus-Pokus auf die schauernden Kinder vorstellen, die da sitzen und mit großen Augen zuschauen; und auf die Patienten, die durch all diesen Zauberschwindel geheilt werden sollen. Wäre ich der Patient, ich würde sofort Kräfte genug sammeln, um die ganze Bande vom Platz zu jagen. Wie gerne hätte ich dem kranken Manne auf der Veranda draußen geholfen!

Diese Zauberpriester sind Blutegel, die das arme Volk zu Tode bluten. Und doch gibt es Leute in Amerika und Europa, die verlangen, daß wir sie im Frieden lassen, denn: Sie haben ihre Religion, und wir haben unsere. Der erste Teil dieses Satzes mag wahr sein, den zweiten aber bezweifle ich stark.

(Missionar F. S. Miller, Korea.)
Glocke.

— Wenn alle Menschen voll Liebe wären, dann wäre das Paradies nicht so sehr weit entfernt von dieser Erde.

Napoleon am Schluß seines Lebens.

Man kann viel Schlechtes von Napoleon erzählen. Aber als es mit ihm zu Ende ging, hat er etwas Gutes geschrieben: „Ich werde bald im Grabe liegen. Ich sterbe, ehe meine Zeit kommt, und mein Leib muß ein Fraß der Würmer werden. Dies ist nun das Schicksal, das dem Manne bevorsteht, den man einst den großen Napoleon nannte. Was für eine Kluft zwischen meinem Elende und dem ewigen Reiche Christi! Er wird allenthalben gepredigt, geliebt, angebetet, und sein Königreich erstreckt sich über den ganzen Erdkreis."

Viele begehen die gleiche Torheit wie Napoleon, daß sie sich in ihrem Leben nicht um Jesus kümmern und erst, wenn es zum Letzten kommt, eine verspätete und fruchtlose Reue zeigen. Machen wir es doch anders!

Todes Anzeige.

Unternährer. — Frank Christian Unternährer ward geboren bei Thurman, Colorado, Feb; den 5. 1892; starb an Lungen-Entzündung in dem elterlichen Hause den 16. Dec. 1917; ist alt geworden 25 Jahre 10 Monat und 9 Tag. Er hinterläßt ein trauernden Vater, Stiefmutter, 1 Schwester, 2 Halb-Brüder, 2 Halb-Schwestern, und viel Verwandte und Freunde um seinen Abschied zu betrauern. Er vereinigte sich mit der Mennoniten Gemeinde im Alter von 15 Jahren und war ein treuer Bruder bis an sein Ende. Seine Mutter ging ihm voran in das ewige Jenseits. Das Leichen-Begängniß war den 18. Dec. gehalten am Haus durch N. M. Birky. Die Beerdigung fand statt in dem Mennoniten Grabhof nahe Thurman.

Der gnadenvolle Gott begegnet dem unbekehrten und unheiligen Menschen auf dem Wege der Versöhnung, durch das Blut der Versöhnung des ewigen Testaments unseres Herrn Jesu Christi. — W.

— Wenn man von niemanden geliebt wird, dann ist das ein Zeichen, daß man selbst nicht Liebe hat.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

FEBRUARY 1, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

We are giving articles having bearing on our relationship to the war situation "right of way" thus in one sense following the example of the current population press yet, not in the same spirit and purpose. We have some excellent articles in reserve for future use. But be patient contributors and in due season we hope to bring your thoughts before our readers for their edification and upbuilding. But send us yet more well-written articles and we will thus be the better prepared to serve the interests of the Herold constituency and the cause of Christ.

What system or method might be applied to get older people to familiarize themselves with the word of God? The best thing that seems to be in sight for the younger ones is the Junior Department as now conducted in our columns. To parents we would say: endeavor to get the children committing verses, which it seems to the editor should be Bible texts principally, to as much as possible get the sense and not the letter only. Yet we should not hesitate to have the children to learn Bible texts even though they may not be able to grasp them as yet. The impression will remain and the sense clear up if Bible searching with a prayerful motive is persisted in. In ordinary human experience children learn its sense **after** the word is learned, sometimes a word is groped for to express a sense not found in the little prattler's vocabulary, but usually the word and the sense are acquired in the order stated, so with child Bible training, let the "children of light be as wise as the children of this world," in this respect, as well as in others. But what can we do to stimulate a practical knowledge of the Bible?

The editor heard two business men discuss the war situation. One's religious status is wholly unknown to the writer; the other, earlier in life sometimes gave vent to skeptical

remarks and as far as is known to the writer has not accepted a religious faith. In the course of their remarks the second person referred to a commercial traveller whose skeptical tendencies are well-known to his acquaintances. This "drummer" had been asked; "What do you think of the war?" After a little serious reflection he replied: "If God does not help us we cannot deliver ourselves from the difficulties and tribulations of the race." This was said earnestly and evidently with deep conviction. The "runner" had added; "You know I used to not put much weight upon such a belief;" and the business man referred to, answered; "Not only I but everybody who knows you, knows that." Said business man number two; "The people made wealth and temporal pleasures their object and evidently to a great extent forgot God, and needed to be reminded of the conditions which prevailed more and more generally." Both men then referred to the advancement of science and art and its employment for selfish and sensual purposes, the rapid accumulation of wealth and fast and furious pursuit of pleasure, the "killing pace" of the age, not "safe and sane", nor "safety first." Some of our own people have the products of advancement—were they used with the object; "first the kingdom of God and His righteousness?" Or were they primarily employed for the gratification of self? The non-resistant, non-combatant Christian has no part in this war. He professed non-combatance before this war and others were declared. **He had, he has** the same right to declare opposition to the relic of barbarism—the employment of means unto death of fellow-human beings, **as has his popular church neighbor to declare his belief in war**; logically the belief in the means and efficacy of war lead to war. If some of those military underlings were compelled to dig in the trenches with the common implements of toil, instead of being privileged to strut about in their regimentals which appeal to humans of shallow minds we doubtless would hear less of this military haranguing. Brave men do not desire war. It is the industrial slacker, the moral slacker, the morbid, mentally and morally unbalanced human being who desires war, to the end that his fellow-human-being may suffer and die. If "might makes right" then the gorilla and the crocodile have moral supremacy over man. Yet are our nonresistant professors unblameable; have we no part in the cause that led to the deplorable conditions of today? Were our children consecrated to the Lord's service? or were they brought up in rearage that was "earthly, sensual and devilish?" Does this apply —"They have sown the wind, and they shall reap the whirlwind?" as recorded in Hosea 8:7. If the anxiety about the welfare of our sons' futures had been preventative rather than remedial perhaps God's balances had weighed for, instead of against this country in the war's entanglements. But even God's decree unto Nineveh was over-ruled for good, and even now **humility is the only hope of this and all nations.** To say that this, that or the other nation can not be vanquished is folly. To trust in measures of human preparedness for the safety of nations has been the vainest of vanities, as history has amply demonstrated. and to say that this or that strong nation is unconquerable is to question the omnipotence of God.

As to non-combativeness and nonresistance some cite the favorite war argument, Suppose all were to hold to nonresistant principles what would be the result?—who would defend the weak, the defenceless, who would maintain order? If all held principles of nonresistance, if all believed and practiced the golden rule there would be no oppressor, no disturber of order; and it is a well-known fact that the organizations which most fully conform to the order of nonresistance use civil and magisterial force least to

preserve order and regulate society. The Friends of Pennsylvania afforded the world an impersishable monument of the virtues and effects of non-combativeness in their dealings with the Indians.

This era of paying the price of conditions of its own architecture and needs to go upon a "safe and sane" basis—a belief in and dependence upon God—and His Word as the compass of life's way.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., Nov. 23. Dear editor and all Herold readers:—Greetings. We are having ideal weather at present. I have started to school again, but still have plenty of work at home. Papa is working at the new barn now. People are busy husking corn. Our subject for the Bible reading, next Sunday evening, will be Obedience. I have again some verses to report. I have memorized the 115, 116, 117 Psalms, and the remaining 16 verses of Psalm 118. Making 55 verses in all. Wishing all God's richest blessings. I am your little friend,

John Embleton Bender.

(Dear Johnny: You did exceedingly well at learning verses. But you misaddressed your letter to Wellman, Ia. From there it was sent to Parnell, Ia., and as it found no claimant at either place, somebody wrote on it: "Try Kalona." So it was finally returned to the proper place, after it was almost worn out in the mails. I received it two days ago, on Jan. 8. But now see here Johnny: you failed to tell us if you learned these verses in German or English; so I must give you credit for English verses, as there is no sign of German about it. If this is wrong, please say so in your next letter, so I can correct it.—J. F. S.)

Millersburg, Ohio. New Year's Day, 1918. A Friendly Greeting to the Herold der Wahrheit (Family?—J. F. S.) We are having fair weather at the present time. Albert S. Miller, from Iowa, is here to attend the double wedding at Eli Millers. I received the little prayerbook you sent me, and thank you very much for it. I am learning some verses from it. I will report them later on. I am ten years old and go to public school. Samuel E. Millers went to Pennsylvania to get two little orphan girls. Their little boy got his leg broken. Three boys from here went to the camps to visit some of their comrades that were taken away for the army. Wishing all a happy New Year, I remain your friend, Mary Troyer.

Montgomery, Ind., Jan. 7. Dear Friend J. F. S. and all Herold readers. Greetings. I have learned some more verses to report. I have learned 14 verses of different German songs, counting four lines to the verse. I also learned an English song, containing six verses, making 20 verses in all. Christ Langenacker died of pneumonia. Otherwise the health is good so far as I know. Weather is cold and wintry these days. Born to Mr. and Mrs. Stoll a daughter. The following couples were married in our neighborhood this winter. Levi Knepp and Mary Witmer, Joel Knepp and Lizzie Graber, and Amos Yoder and Amy Graber. I will try and learn some more verses to report later on. Will close with best wishes to all who may read this.

Lewis Swartzendruber.

Socialists have much to say on the golden rule, but they make two mistakes: (1 They make it apply to others more than to themselves, thus making it selfish. (2) They urge the rule without the only true motive—a Christian one.

A hearty greeting, accompanied with a cordial smile, has a great deal to do with lifting the clouds and letting the sunshine into gloomy lives. If you don't believe it, just try it.—Sel.

You can never cultivate self into anything but self.

REPORT OF A. M. CHILDREN'S HOME

August, September, and October, 1917

Bal. in Treasure Aug. 1	$241.37
Cash Donations	
Sept. 7, Locust Grove Cong., Belleville, Pa.	81.29
Oct. 1, A Sister	1.00
Oct. 15, received for a donated coat	3.00
Oct. 18, Friends in vicinity of Aurora, W. Va.	55.00
Oct. 18, A Bro., Kalona, Ia.	10.00
Total Donations	$150.29

Allowances for Children at Home on Support

Smith Children	$ 60.00
Bola Child	6.00
Binder Child	18.00
Heinrich Child	12.00
Zagruske Child	12.00
Basick Child	10.00
Schneider Child	7.00
Fentiman Children	25.00
Patton Children	81.00
Total Allowances	$231.00

Expenditures

Flour	$ 60.00
Gasoline and Kerosene	9.85
Soap and Sal Soda	10.00
Groceries	28.50
Clothing and Shoes	35.75
Expressage on fruit and clothing	6.23
Incidentals	14.43
Auto service	2.00
Pump repairing and expressage	7.18
Medical service	1.25
Labor	43.25
Bread	20.50
Electric light service	1.10
Butter	128.80
Mellin's Food	9.75
Feed	15.45
Total Expenditures	$397.04

Summary

Allowances	$231.00
Donations	150.29
Balance on hand Aug. 1	241.37
Total	$622.66
Balance on hand Nov. 1	$225.62

Provisions Donated

Such as vegetables, canned, dried, and other fruit, vinegar, apple butter, jelly, chickens, eggs, hams, veal, beef, milk, flour, fish, soap, tallow, etc., etc., were donated by the following persons: Mrs. Mary Custer, Kate Beachy, Samuel Hershberger, Lewis Schrock, C. J. Yoder, Simon Yoder, Simon J. Miller, E. S. Miller, Menno Hershberger, Noah Hershberger, Ezra Yoder, Moses Yoder, Noah Yoder, Jonas Miller, Milton Bender, Sam Yoder, Md., and Alvin Schrock, Asa Schrock, Joel Mershberger, Simon S. Miller, Somerset Co., Pa.

The Locust Grove congregation, Mifflin Co., Pa., donated bread, sugar, butter, dried tomatoes, celery, apples, chickens, beef, pork, corn meal, apple butter, beans, graham. clothing, and two barrels canned fruit.

The Greenwood, Del., congregation donated tomato soup, flour, sweet potatoes, beans, dried tomatoes, pork, dried peaches, kitchen utensils, etc., clothing and two barrels canned fruit.

Domestic labor was donated by the following sisters: Mesdames Jacob S. Miller, C. J. Yoder, H. S. Yoder, J. J. Miller, J. B .Miller, S. M. Yoder, Md., S. D. Yoder, Lydia Brennamn, Jephthah Hostetler, Moses F. Zook, and Ella Brenneman and Lovina Petersheim, Pa.

Labor on the new barn was donated by the following persons: M. F. Zook, R. Z. Byler, R. A. Byler, and J. E. Hostetler, Belleville, Pa., Joel Maust, Noah Maust, Lewis Maust, C. W. Bender and Shem Peachey, Somerset Co., Pa., and H. S. Yoder, D. S. Yoder, Simon J. Miller, Lewis Schrock, J. B. Miller, and C. J. Yoder, Md.

The above report represents the finances of one quarter — as indicated. But on account of the regrettable delay in issuing this report we have extended the report of provisions and labor donated and children received and placed to Jan. 1, 1918.

The number of children at the Home is 28. Five that were here on support were again returned to their parents. Two little sisters, aged 5 and 7, were placed in the home of Bro. Samuel Miller, Ohio, on trial. A brother of the girls, aged 2, was to accompany the party to the home of Elias Stutzman; but could not safely be taken on account of being ill with bronchial pneumonia; but is expected to go later. We expect to place a girl of about four years into the home of D. J. Swartzendruber, near Oakland, Md., in the near future. About six weeks ago we had several cases of pneumonia. Recently we had an epidemic of mumps, but present health is good.

Sister Yoder has resigned her post in the Home temporarily on account of the continued strain of her duties being too arduous for her health and strength. The necessary change is regretted by the Home and the sister, but it is due her because of services rendered and in consideration of her health that she recuperate from the exacting duties she discharged. Sister Ella Byler, who has been at the Home about a year and is well acquainted with the work and the children has consented to take Sister Yoder's place for the present. So with all our trials and adversities we have reason to be very thankful to our kind heavenly Father for His mercies and providential care. We received many Christmas gifts, for which we thank the donors. We received a draft from the children of the Pigeon River Sunday school (Michigan) for $39.70 which the children earned in various ways. We explained the matter to the Home children and they request us to thank the givers for the interest and love thus manifested toward them and give the assurance that they will try to be worthy the efforts thus put forth to help them. A donation of $8.00 for the domestic helpers was received from Lewis Co., New York. Thanking all for the interest and abundant support given to the present time; wishing you God's blessings and asking all to remember us at the throne of grace, that all may be done to His honor and glory, we close.

Noah J. Brenneman.

WORDS OF ENCOURAGEMENT TO YOUNG BRETHREN IN OR ABOUT TO BE TAKEN TO THE DETENTION CAMPS

By Levi Blauch.

Dear young brethren in the camps or at home awaiting the call; do not become discouraged when these fiery trials come upon you. Remember that you have two strong sources to look to: first, The Trinity of heaven is always looking into the depths of your hearts. The triune God knows all your trials; He sees all you do; hears all you say, is able to guide you into that which you need. Dear young brethren in camp or at home, whatever you do put your trust in Him. Second: A praying church at home. There never was a time in your life that there were as many prayers offered for you as now. There never were as many tears shed for you as there are now; and all will be held in remembrance by Him who hears and answers prayers.

Dear brethren, I call you brethren because that is what the Bible calls you, instead of boys. You have outgrown the boy age, you have become men of God and brethren in the Church of Christ. Pray without ceasing, read the Bible daily and do not forget to sing praises unto our God for He has blessed us abundantly. May the Lord bless you and keep you is my prayer.

Johnstown, Pa.

It is lamentable that we should live so long a time in the world and do so little for God, and that we should live so short a time in the world and do so much for Satan.

A sick sheep will not follow the shepherd.

EXTRACTS FROM "AN INDIAN'S MESSAGE" BY RED FOX SKIU-HUSHU, A BLACKFEET FROM MONTANA

"The Indians or the aboriginal Americans in the west have a warm heart towards the plain people, as the Quakers, Mennonites, and Dunkards. It is a historical feeling which has been handed down for many years. The great peace message went out to all the tribes with the early and friendly relations of William Penn and those of Pennsylvania. Long before I ever dreamed of coming to Pennsylvania it was told me as a boy of those people's kindness planted into every Indian's heart.

Is the world getting better? If the nations had followed in the lines and footsteps of those heroic men of Pennsylvania there would be no need of this dreadful war and of our youths to be placed on the altars of sacrifice to shed their blood.

The Indians as a race are not a normal American group. They are people conquered by force of circumstances, with no hope ahead as the inspiration for achievements.

The masses lack the necessary thrift, intelligence and initiative to press upward and struggle vigorously to achieve. Many an Indian war might have ben prevented if the masses of the white men were like those people of Pennsylvania and had taken the pains to reason with the red men and then been faithful to their promises. Who knows better how it feels to be an Indian than to be an Indian himself? Who can interpret the needs of the Indians better than those Indians themselves who have analyzed clearly and expressed clearly the woes, the needs and aspirations of the race? How well do I know when I have seen my own people eating dogs in order to keep life together! The present European War is the most striking illustration of the present form of civilization, and proves beyond a doubt that all scientific attainments and philosophical achievements have failed to civilize men. We require something more. Did centuries of art and culture civilize the ancient Hindoos, Chinese, Egyptans, or Greeks? They failed to subdue the primitive passions of man just as the perfected systems of education and worldwide eminence in music, literature and science have utterly failed the Europeans one step toward true civilization. Where is the true sympathy and brotherly love which should exist between man and man in order to secure the wellfare of the individual and the family? We still remain barbarians. Our true development does not come by way of the present so-called civilization. On the contrary our civilization is one of strife and antagonism and exclusiveness which benefits the few to the detriment of the human race, for when individuals deny one another the right to exist on earth what can we expect of nations?

What is the cost of the white man's civilization? I am afraid it is a lost cause. The edict of our modern life is that no man has a rght to be free. We are all slaves to one another from the millionaire to the day laborer. It is indeed astonishing that man should deliberately perpetuate the slavery of his race by failing to recognize the fact that he is born into the earth-life for the purpose of spiritual development, not that he might conform to human schemes and inventions of materialistic tendencies. . . . Man has deliberately ignored the basic principle of nature's economy; . . . . Is the Church of Christ doing her full duty? O, Christian, why do you do nothing? . . . . The North American Indian not only held the land, forests, waters, and minerals in common, but the wild animals as well. Every Indian was welcome to enjoy his rightful share of them but no more. He was not even permitted to slaughter game promiscuously or for pleasure. A common law existed among all the tribes which permitted the punishment of any such offenders. This of course, was before the coming of the enligtened white

man, who was not slow to instruct his Red Brother in the art of wasting Nature's bounties.

This is the Indian's message, true sons of America, remembering all that is best and noblest in our traditions, each Indian ought to carry forward the banner of this new international righteousness, this new liberty and civilization. The Friends, Dunkards, and Mennonites in their peaceful lives bring out the ideals of this message. This is our responsibility and the opportunities are at hand. . . . .

The above extracts are taken from the Chrstian Monitor and contain much material for thought, both from the basis of ethic and moral consideration of our nation's dealings with the Red Race and that of nonresistance now so vehemently assailed by those who are minded to deprive the plain, noncombatant class of people from pursuing the privilege of worshiping God according to the dictates of conscience. The statements of this Indian indicate conditions which the writer for years believed to be true: namely, That true walkng in the light and golden rule, nonresistant policies would have been the best pioneer defences against the cruelties of the Red Men; and according to tradition that when a party of chiefs on their way to Washington to see and confer with the "Great Father" (the President) in early days, stopped at a hotel in Grantsville, for dinner, where a considerable number of people had assembled to see the party, among the assemblage being the venerable Amish Mennonite bishop Jonas Beachy, who when spied in the rear of the company the leader of the Indians gravely pressed his way through the assembled company, shook the bishop's hand, followed by every member of the band of Indians, not deigning to recognize in a similar way any other person present; that it was due to a love and esteem for the so-called "Quakers" of Pennsylvania which had been handed down from former generations, the nonresistant, non-combative, and non-conformed character of the man being readily recognizable by his demeanor and garb. Could even the sharp eyes of an Indian detect similar characteristics among some of the venerable bishop's family or church descendants at this time in this land of former plenty?—Editor.

It is said that Thos. Smith, a minister of the Gospel, rode four thousand miles and preached four hundred sermons in one year, and lay many nights on cabin floors sometimes covered with snow thru the night, and his horse standing under a pelting storm of snow or rain, and at the end of the year he received his traveling expenses and four silver dollars for his salary. How is that for an example of ministerial sacrifice? Souls were saved under his labor, more than under those high salaried ministers. He labored for souls, not for money.. Yes, I hear some one say, if we had such men who would sacrifice like that in our day, more good would be done, and the call would not be continually for money to support the preacher. That is just what a miserable stingy man would say, but not a Christian. A Christian will let others live as well as himself. There are some people who would be ready to take from the preachers what little he has if they could do it in a way so as not to be found out. Such have never experienced the truth that, It is more blessed to give than to receive. God's Word does not say that the ministers of the Gospel should thus suffer want. He says a laborer is worthy of his hire.—Selected.

You must not expect to toil for the prince of darkness all your life, and then sup with the Prince of Light at the evening of death. You cannot go from Delilah's lap to Abraham's bosom.

Trust God in the dark. Peter was an experienced fisherman and knew the best fishing grounds; yet he obeyed Christ, and with good results.

HOW AND WHEN

You ask me **how** I came to Christ?
I do not know.
There came a yearning for Him in my heart
So long ago.
I found earth's flowers would fade and die,
I wept for something that would satisfy;
And then—and then somehow I seemed to dare
To lift my heart to Him in prayer.
I do not know—I cannot tell you—**how**,
I only **know He is my Savior** now.

You ask me **when** I came to Christ?
I cannot tell.
The day, or just the hour I do not know
Remember well.
It must have been when I was all alone,
The light of His forgiving Spirit shone
Into my heart, so clouded o'er with sin,
I think—I think 'twas then I let Him in.
I do not know—I cannot tell you—**when**,
I only **know He is so dear** since then!

Sel.

A MISSIONARY'S TERRIBLE JOURNEY

News has reached England of the adventures of Rev. Percy Broughton, of Wycliffe College, Toronto, who has been laboring among the Eskimo. In the course of a terrible journey of 84 days, he lost his way, and for two days had to tramp bare footed across an ice-field to reach an Esquimo village. His feet were so badly frozen that he was unable to stand, and only succeeded in reaching the village by crawling on hands and knees. Mr. Broughton was removed unconscious next day to Lake Harbor missionary station, where for three months he lay in agony, owing to the state of his right foot, the toes of which had to be amputated by the cook of the station. —Sel.

This life is all the heaven the worldling has, and all the hell the saint ever sees.

LEARN TO LET GO

One of the most practical and absolutely truthful bits of philosophy that have appeared in a long time, was recently published in "Medical Talk," on the wisdom of "letting go." Says the writer:

If you want to be healthy morally, mentally, and physically, just let go.

That little hurt you got from a friend, perhaps it wasn't intended, perhaps it was, but never mind it. Refuse to think about it.

Let go of that feeling of hatred you have for another, the jealousy, the envy, the malice, let go all such thoughts. Sweep them out of your mind, and you will be surprised what a cleaning up and rejuvenating effect it will have upon you, both physically and mentally. Let them all go; you house them at deadly risk.

But the big troubles, the bitter disappointments, the deep wrongs and heart-breaking sorrows, the tragedies of life—what about them? Why, just let them go, too. Drop them softly, maybe, but surely. Put away all regret and bitterness, and let sorrow be only a softening influence. Yes, let them go, too, and make the most of the future. Then that little pet ailment that you have been hanging on to and talking about, let it go. It will be a good riddance. You have treated it royally, but abandon it; let it go. Talk about health, instead, and health will come. Quit nursing that pet ailment, and let it go.

It is not so hard after once you get used to the habit of it—letting go of these things. You will find it such an easy way to get rid of the things that mar and embitter life, that you will enjoy letting them go. You will find the world such a beautiful place. You will find it beautiful because you will be free to enjoy it—free in mind and body.

Learn to let go. As you value health of body and peace of mind—just simply let go.—Selected.

"Least said is soonest mended."

# Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. 15. Februar 1918. No. 4.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Denn Er ist mein Hort, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.

Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott. Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht. Ps. 62

Schon ist ein Monat, der zwölfte Theil vom Jahr in die Vergangenheit verschwunden, und so gehet ein Tag nach dem andern dahin, fast ehe wir es gewahr sind; und was hat sich schon alles in dieser Zeit zugetragen? Ja, während dieser Zeit herrschte eine strenge Winterkälte fast über das ganze nördliche Klima der Erde. Berichte laufen ein von allen Orten, Ost und West, Nord und Süd, daß eine strenge Kälte herrscht, und an theil Enden viel Schnee gefallen ist; im südwestlichen Pa. und Md. ist der Schneefall von zwei Fuß bis zwei und ein halb Fuß. Hier in Iowa, ist der Schneefall etwa 10 bis 12 Zoll. Die Kälte ist fortdauernd, viel von der Zeit an Null bis 10 zu 20 und mehr, unter Null. Seit Neujahr hat es sehr wenig gethaut.

Heute ist der zweite Februar, die Witterung ist schön Sonnenschein, aber doch Zero kalt diesen Morgen, es ist nur wenig Wind, und der ist von Süden aber doch sehr scharf und beißig. Am Mittag war die Temperatur etwa 20 über Null.

Ich bin eben im Begriff die Editoriellen zu schreiben für Herold No. 4, das Haupt Theil vom Copie ging heute auf die Post zum Drucker. Herold Num. 1 und 2 kamen spät zu den Lesern, aber nicht ohne Ursache, erstlich wegen dem Schneesturm und Post Verkehr und zweitens, war die Setzerin eine Weile krank und konnte nicht setzen, und deßhalb konnte das Blatt nicht gedruckt werden. Das Copie für Nummer 3 ging in guter Zeit ein, so daß das Blatt schon bei den Lesern sein sollte, aber es ist noch nicht eingetroffen.

Wie oben gemeldet ist schon ein Monat von dem neuen Jahr in der Vergangenheit; und die Zeit ist verstrichen die wir gestellt hatten als Frist für die Rückstände und Erneuerungen einzusenden. Seit Neujahr sind etwa 150 Erneuerungen eingesandt worden und ihre Rückstände die wo rückständig waren, und etwa 20 neue Namen; wir danken denjenigen auch herzlich dafür, aber doch, ist der Balance in der Herold Kasse noch weit auf der linken Seite.

Was sollen wir tun? Brüder und Freunde! gebet uns einen guten Rath diesen Umstand zu lösen. Der beste Rath den ich sehen kann daß ihr geben könnt, ist, eure Rückstände und Erneuerung ohne Verzug einzusenden das ist der beste Weg, den ich sehen kann um diese Sache in guten Stand zu bringen. Wir wollen noch Geduld tragen um diese Sache in Ordnung zu bringen bis den ersten März 1918, das gibt etwa zwei Wochen Zeit von der Zeit an wo dies vor die Leser kommt, sehet auf die Zahlen hinter eurem

Namen auf dem Addresse Zettel, wenn die Zahl noch nicht 19 ist, so schicket Mittel und Orders um die Zahl dort hin zu bringen.

Eben als obiges geschrieben war, wurden mir die Post Sachen gebracht, welche aus 12 Briefen bestand, mit dem Ertrag von $26.00, und etwa so viel Erneuerungen. Wenn wir jeden Wochentag für 8 Wochen lang so viel Briefe mit so viel Inhalt bekommen würden, dann käme die Subscription beinahe auf den rechten Punkt. Werthe Brüder und Freunde, strebet darnach solches Ziel zu erlangen, die Abonnenten sind die einzigen wo solches tun können, darum wendet allen euren Fleiß daran solches zu erlangen.

In einer andern Spalte von dieser Nummer, bringen wir ein Artikel mit der Ueberschrift **„Die Mütter."** Wir bitten alle Leser, den selben bedachtsam zu lesen, besonders aber die Mütter; denn der Artikel stellt den Müttern ihre feierliche und besondere Pflicht vor in der Erziehung ihrer Kinder, ja auch gleichfalls haben die Väter ihre Pflicht zu tun in der Erziehung ihrer Kinder, aber seines Geschäfts und Berufs halben, ist der Vater nicht so viel um die Kinder herum als wie die Mutter die fast fortwährend bei, und um die Kinder ist, derhalben hat sie die erste und beste Gelegenheit die Kinder zu unterrichten, belehren und erziehen. **Darum O Mütter! versäumt nicht eure Pflicht, denn sie ist groß und feierlich.**

Wir machen die Leser noch besonders aufmerksam auf zwei Artikel im Herold No. 3, der eine ist auf Seite 58, mit der Ueberschrift: **„Verstehest du auch, was du liesest?"** Der andere ist auf Seite 59 mit der Ueberschrift: **Tiefere Geistes-Erfahrungen im Leben Finneys."** Leset diese Artikel mehrmals über, und sehet ob ihr verstehet was ihr leset? Denn die Hauptsache ist, daß wir verstehen was wir lesen, und nicht daß wir viel lesen und nicht Verstehen.

Wir tun uns viele **Mühe an um erbauliches** Lesestoff vor die Leute zu bringen, und unser Wunsch ist; daß sie es Verstehen. Möge der Herr alle Leser segnen mit gutem Verständniß und Erkenntniß, zum ewigen Wohlergehen.

Erbauliches.

Weltgericht.

Es naht der Tag, an dem die Welt
Auf Gottes Wort in Staub zerfällt —
Der Herr kommt zum Gerichte!
Welch großer Schrecken wird entstehn,
Wenn wir den Richter kommen seh'n
In seinem Flammenlichte!
Es naht der große Erntetag,
Der Richter forschet strenge nach.

Dann liegt das Buch vor aller Welt,
Das deine Taten all' enthält,
Das Buch, wonach Gott richtet!
Dann sitzt der Richter auf dem Thron
Und wäget jedem seinen Lohn;
Die Nacht wird dann gelichtet —
Nichts kann der Strafe dann entgehn,
Der Mensch muß vor dem Richter stehn!

Was sag' ich dann, — ich Armer, ich?
Wer spricht dann im Gericht für mich?
Wenn selbst Gerechte beben?
O König voller Majestät,
Der Fromme gnädig dann erhöht,
Aus Gnaden laß mich leben!
Errette mich aus meiner Schuld,
Erbarme dich in Lieb' und Huld!

Du hast nach deinem Liebesrat
Für mich erwählt den Kreuzespfad,
Die Marter statt der Freuden;
Du suchtest mich mit Lieb' und Huld!
Du trugst am Kreuze meine Schuld
Umsonst sei nicht dein Leiden!
Durch deiner Schmerzen tiefer Not
Befreie mich vom ew'gen Tod!

Gerechter Richter, groß von Kraft,
Noch vor dem Tag der Rechenschaft
Vergib mir meine Sünden!
Wohl bin ich auch des Todes wert,
Und furchtbar droht das Richterschwert,
Ach, laß mich Rettung finden!
Erhöre, Herr, mein banges Fleh'n,
Laß mich dein Gnadenantlitz seh'n!

Was treibt dich?

Die treibenden Kräfte! Sehen wir sie nicht überall? Hier das mit gespannten Segeln dahinfahrende Schiff, es wird getrieben von der Kraft des Windes, dort das Dampfschiff, das immer mehr das Segelschiff verdrängt, wie eilt es durch die Wogen! Wir wissen längst, was die Dampfkraft bedeutet; unsere Väter konnten das noch nicht so wissen. Und was soll ich ferner sagen von der staunenden Kraft der Elektrizität, die nicht nur Kraft spendet, wie der Dampf, sondern auch Licht, das unseren Augen zu stark werden mag. Hier sind Kräfte verborgen, die wir noch nicht kennen. Schauen wir hinein in die Tausenden von Fabriken im Lande — welche Kräfte sind da tätig?

Doch all diese Kräfte stammen aus unseres Gottes Natur, kein Mensch hat sie ersonnen oder ins Dasein gerufen, alles, was der Mensch gelernt hat, ist das, daß er sich diese Kräfte dienstbar gemacht hat. Was Menschenkraft gegenüber der Naturkraft ist, wir sehen es mit Schrecken beim Gebrause des Tornados, beim Hereinbrechen der Ueberschwemmung, bei mächtigen Feuersbrünsten oder gewaltigen Erdbeben. Du armer Mensch, was bist du diesen Naturkräften gegenüber?

Und nun schauen wir auf uns, in uns! Welches sind die Kräfte, die uns bewegen? Große, weitgreifende Fragen, die wir ja beantworten sollen. Von den meisten Menschen kann man ruhig sagen, daß sie von ihren Naturtrieben getrieben werden. Denken wir nur einmal an Hunger und Durst, welche Rolle spielen sie in der Welt! Bei den Bauchdienern die größte. Scherzweise hat man gesagt: „Und dieses Weltgetriebe regiert der Hunger und die Liebe.“ Aber es sind doch noch andere Triebe da, z. B. der Wissenstrieb, dem wir soviel verdanken. Damit verwandt ist der Forschungstrieb, der in alle Geheimnisse, die uns umgeben, einzudringen sucht. Nun sind aber noch da Ehr- und Ruhmsucht, Genußsucht, Herrschsucht, Gefallsucht, Ehrgeiz und Geiz. Welches Unheil richten diese Kräfte im Menschenherzen, in der Welt an! Die Triebe, die uns an die Erde fesseln, wirken verderblich; sie ziehen uns nach unten mit der Last des Bösen und führen uns immer weiter in die Gottesferne.

Da zeigt uns der Apostel einen anderen Trieb, den von oben, nach oben. Wenn er hier sagt: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder,“ so spricht der Apostel aus innerster Erfahrung heraus. Lange ist er dahingegangen, beseelt von dem unheiligen Trieb. Er war in aller Gerechtigkeit der Pharisäer aufgezogen, nahm es mit dem väterlichen Gesetz so peinlich wie möglich, und war bei all dieser Gerechtigkeit und Tadellosigkeit ein Feind Gottes. In seinem Fanatismus wütete er gegen die Jünger des Herrn; es gewährte ihm Befriedigung, sie zu ängstigen, zu quälen, ins Gefängnis zu werfen. Da kam endlich vor Damaskus die Bekehrungsstunde, in der ihm die Augen geöffnet wurden. Da sah er mit Entsetzen und Schaudern, welche Irrwege er gegangen, da überließ er sich ganz dem Herrn und ließ sich auch von seinem Geiste füllen. Nun war aus dem Saulus ein Paulus, aus dem Kinde des Verderbens ein Kind Gottes geworden; aus dem Zerstörer der Gemeinde, ihr vornehmster Erbauer. Nur ein Wunsch erfüllt ihn: ganz und gar ein Werkzeug für den Herrn zu sein. Für alle Zeit und Ewigkeit bleibt es bewunderungswürdig, was der Herr durch diesen Mann gwirkt hat. In Wahrheit konnte Paulus sagen: „Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle.“ Wie er überall in Kleinasien, dann auch in manchen Orten in Europa den Namen Christi verkündigt hat und unermüdet war im Weiteraufbau der gegründeten Gemeinden, das gehört zu den herrlichsten Kapiteln der Kirchengeschichte. Was er erduldet um des Zeugnisses Christi willen, wie er verfolgt worden ist gleich einem gehetzten Wild, bis er endlich sein Haupt in Rom auf des Henkers Block legte, das reizt uns immer zu neuer Bewunderung und dem Wunsche: möchtest du doch auch so ein Arbeiter für den Herrn sein.

Gottes Kinder sind die, die sein Geist treibet. Was treibt dich? Wohin treibst

du? Das sind Fragen, denen wir nichts aus dem Wege gehen sollen. Darauf kommt doch schließlich alles an. daß wir Gottes Kinder sind. Von selbst wird man das nicht. Ein mächtiger Zeuge Christi und ein Liebhaber des Herrn hat einmal gesagt: „Wollt ihr Posaunen der Gnade sein, so räumt euch selbst der Gnade ein.“ Dem Herrn sich einräumen, ihn in uns wirken lassen, den Zügen seines Geistes folgen, das ist, was nottut. Welche Wonne, Gottes Kind zu sein, von ihm geliebt, geleitet und gesegnet zu werden, ihm dienen zu dürfen, zu gehorchen, in seiner Gemeinschaft zu stehen, das ist der Himmel schon auf Erden!

(Fr. Bote.)

Kaltes Wetter.

Sehr kaltes Wetter draußen!
Horch wie die Winde sausen!
Der Schnee schneid't Jedem ins Gesicht.
Noch kälter ist's im Geiste.
Dies kränkt mich's allermeiste;
Und ist was mir das Herze bricht.

Luft Schlösser will man bauen,
Und Hirngespinste schauen,
Und suchen eitler Menschen Ehr.
Gott kennt der Menschen Wege.
Entwendet oft den Segen;
Gelingen wird es nimmermehr.

Obgleich die Stürme draußen,
Durch Busch und Bäume brausen,
Daß alles Leben bebt und friert;
So hat doch Gottes Güte
Eine warme kleine Miete
Für meine Einsamkeit beschert.

Drum will ich mich nun fassen,
Den Höchsten walten lassen,
Der alle Welt erhält und trägt;
Bis endlich durch die Stürme,
Die allerhöchsten Türme
Zur Erde nieder sind gestrekt.

Dann kommt nach Sturm und Wetter
Der Große Seelenretter,
Und hilft den Kleinen auf.
Die Sonne läßt er scheinen,
Erquickt die armen Seinen,
Und schützt sie durch den Pilgerlauf.

Drum will ich ihm auch danken,
Und halten ohne Wanken
An seiner Gnade, Lieb und Treu;
Nichts soll mich davon scheiden,
In Angst und bösen Zeiten
Will ich ihm ewig bleiben treu.

J. F. Schwarzendruber,
Kalona, Jowa.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Glaube.

Dieweil es unmöglich ist Gott zu gefallen ohne Glauben, und daß wer zu Gott kommen will der muß glauben daß er ein Vergelter sein wird denen die ihn suchen, so ist es nothwendig daß wir den rechten Glauben haben; denn wir sind gewarnt: 1. Joh. 4: 1, daß wir nicht einem jeden Geist glauben sollen, sondern daß wir die Geister prüfen sollen ob sie von Gott sind. Und Römer 10: 10, so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet so wird man selig. Also die Herzensache erst, und dann der Wandel. Man lese 1. Joh. 5, denn Jesus Christus ist die Grundlage der christlichen Religion; denn das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.

Gleich wie die Erde. Früchte der Erde bringt, oder ein Baum, Obst, also bringt auch der Mensch Früchte aus seinem Glauben so er rechtschaffen ist. 1. Pet. 1: 18—19. Matt. 9: 13, lesen wir: Ich habe wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Die Opfer die Gott wohlgefallen, sind ein zerschlagener Geist Ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten. So bald er Gott erkennet kann er ihn lieben, an ihn glauben und ihm dienen. Jesus lehrte die Buße und den Glauben an das Evangelium. Der Mensch beweist mit seinem Wandel ob er an Jesum Christum glaubet oder nicht. Lieber Leser des Herolds, oder wer du auch sein magst, lasset uns das Licht des Evangeliums auf den Leuch-

ter stellen, in dem wir selbst ein Glaubens Leben, leben, (denn mit Haltung der Gebote, zeigte sich der Glaube.) Dann diese dunkle Welt bedarf es sehr. Ja, lasset uns mehr Liebe und Eintracht untereinander haben. Man kann nicht Trauben lesen von Dornen, noch Feigen von Disteln, also ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Es ist der Glaube an das Blut Jesus Christus, was uns helfen kann zur Seligkeit.

Nicht ein Kopf-Christi ist es was vor Gott gilt, sondern eine wahre Herzens-Erneuerung, eine völlige Hingabe in den Willen Gottes, ein Glaube der durch Liebe thätig ist, das man mit Augen sehen kann wann der Herr Zion, bekehret. Jes. 52: 8. Ja, ein Glauben den Gott wirket, also reden und also tun.

Gott will willige Arbeiter, jedoch keine die vorgreifen.

D. M. Bender.

Tavistock, Ont. Canada. R. R. No. 5.

Für den Herold der Wahrheit.

Glauben und Schauen.

Von D. E. Mast.

Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen." 2. Kor. 5: 7. Alle die wo jetzt **die** Verheißung haben zum ewigen Leben, die wandeln im Glauben, und hoffen einst mal zum schauen zu kommen.

Johannes hat seine erste Epistel so angefangen: „Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens"

Er sagt zum ersten, **gehöret,** dann **gesehen, dann beschauet,** dann mit Händen **betastet.** Das war Jesus von dem er zum ersten gehöret hat, dann ihn mit seinen eigenen Augen gesehen, dann recht gründlich beschauet (wir thäten sagen: Recht beguckt) dann mit seinen Händen betastet, und das nicht nur einmal, sondern es war geselliges mit ihm und bei ihm zu sein. Es war so der lieblings Jünger und war an der Brust Jesu gelegen beim Abendessen.

Am dritten Vers schreibt er: „**Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch.**" Nun das können wir nicht sagen, wir verkündigen den wo wir nicht mit unsern natürlichen Augen gesehen haben. Thomas wollte nicht glauben daß Jesus von den Todten auferstanden sei, und den andern Jüngern und Jüngerinnen erschienen bei der Nacht in verschlossenen Thüren, ausgenommen daß er sehe die Nägelmale, und seine Hand in seine geöffnete Seite lege. „Ueber acht Tagen waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen, kommt Jesus da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sei mit euch! Darnach spricht er zu Thomas: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!" Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du. **Selig sind die nicht sehen, und doch glauben.**" Joh. 20. 26 — 30;

Wir sind von denen die ihn nicht sehen und doch glauben. Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen, und wie Petrus schreibt: Welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich, der Seelen Seligkeit. 1. Petrus. 1: 8 — 10.

Er sagt: Euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Nun frage ich uns, ist das unser Stand? Der Weg ist offen zu **solchem** sagen, und wenn das nicht unser **Stand** ist, wo fehlt's? Wann der Mensch **Gnade** und Vergebung seiner Sünden empfangen hat durch den Glauben, so kann es nicht wohl anders sein, er muß sich freuen über das große Gnadenwerk Jesu Christi, und es macht ihm eine Freude in seinem Bund zu leben den er mit ihm gemacht hat. Und wenn das nicht der Fall ist, so bin ich besorgt seine Bekehrung ist nicht gründlich.

„**Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.**" Denn der Gerechte wird sei-

nes Glaubens leben. Ja, er wird nach seinem Glauben leben, und seinen Glauben in Kraft setzen, mit und durch seinen Werken, dann die Werken sind die Früchten des Glaubens. Wiewohl der Mensch gerecht wird durch den Glauben, so wird er dennoch gerichtet am letzten und jüngsten Gericht, nach seinen Werken, denn die Werken sind die Früchten des Glaubens. Matt. 25.

Wir wünschen noch allen Lesern das volle Heil in Christo Jesu, Amen.

Hutchison, Kansas.

Biblische Erzählungen für die Jugend

— 55 —

Wir haben euch schon etliche mal erzählt von einem Mann, den die Bibel Johannes der Täufer nennt. Dieser fromme und heilige Mann war von Gott dazu berufen den Leuten zu predigen und ihnen sagen daß Jesus der Erlöser nun gleich kommen würde; sie sollten nun Buße thun, ihr Leben besseren so daß sie würdig sind ein so heiligen Mann zu empfangen und in sein Reich eingenommen zu werden.

Das hatte er nun vortrefflich getan, sein Amt getreulich ausgerichtet und durch ernstliches Predigen gesucht unserem Heiland einen Weg zu bahnen in die Herzen der Menschen,. Es war nun die Zeit da, daß er zu seiner Ruhe eingehen sollte, und ernten was er gesäet hatte. Es ist ihm aber ergangen wie es noch durch alle Zeiten vielen der getreuesten Prediger gegangen ist. Es waren nämlich solche die seine Predigten nicht annahmen, sich daran ärgerten und ihn verfolgten.

Zu dieser Zeit herrschte ein Mann als König über Galiläa mit Namen Herodes. Er war ein Sohn von dem Herodes, welcher die Kinder zu Bethlehem, hat Tödten lassen. Dieser war auch kein frommer Mann, denn er hatte seines Bruders Frau geheiratet, welches eine sehr listige und gottlose Frau war. Sie hieß Herodias.

Dieser Herodes hatte etwas Bekanntschaft mit Johannes dem Täufer, und wußte daß er ein frommer und heiliger Mann war und gehorchte ihm in vielen Sachen. Johannes aber fühlte sich schuldig, diesem König zu sagen, daß es nicht recht ist daß er seines Bruders Weib habe. Das hatte den König nicht so schlimm verdroßen wie seine gottlose Frau, denn sie wurde darum dem Johannes so Feind daß sie ihn Töten lassen wollte.

Um nun Johannes den Täufer zu verwahren daß er nicht heimlich ermordet wird, hat Herodes ihn lassen in ein Gefängniß einsperren. Sein böses Weib aber suchte Gelegenheit, ihr böses Vorhaben auszuführen. Diese Gelegenheit kam da der König seinen Jahrestag beging.

Vermuthlich war dieser Jahrestag der Geburtstag des Königs; doch möchte es auch der Tag des Jahres gewesen sein da Herodes König wurde, das ist nun einerlei. An diesem Tage, machte der König ein großes Abendmahl für die Hauptleute, Obersten und Vornehmsten in Galiläa. Als diese nun alle am Tisch saßen und ihre Herzen guter Dinge waren, da kam die Tochter der Herodias hinein und Tanzte so schön vor ihnen daß es dem König sonderlich gut gefiel daß er ihr mit einem Eid oder Schwur versprochen hat ihr zu geben was sie nur haben will, und wenn es die Hälfte seines Königreichs wäre. Sie soll nur bitten was sie will. Vielleicht war der König dabei halb betrunken. Das Mägdlein aber war noch jung und wußte nicht um was zu bitten, und lief hin und fragte seine Mutter, um was es bitten sollte.

Nun war die gelegene Zeit für diese böse und neidische Frau, Herodias, den verhaßten Johannes aus dem Wege zu schaffen. Darum sagte sie ihrer Tochter, sie soll hin gehen und den König bitten, daß das Haupt Johannes des Täufers, in einer Schüssel zu ihr gebracht werde. Da ging das Mägdlein mit Eil hinein zum König, bat, und sprach: „Ich will daß du mir gebest jetzt sobald auf einer Schüssel das Haupt Johannes, des Täufers.' Marc. 6, 25.

„Der König ward betrübt; doch um des Eides Willen und derer, die am Tische saßen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte tun, und bald schickte der König den Henker hin den Johannes im Gefängniß zu enthaupten. Und trug her sein

Haupt auf einer Schüssel, und gab es dem Mägdlein, und das Mägdlein gab es ihrer Mutter. Und da es seine Jünger hörten, kamen sie, und nahmen seinen Leib, und legten ihn in ein Grab. Marc. 6, 25 bis 29.

So mußte dieser fromme und heilige Mann sterben, weil er seine Pflicht getan hatte. So sind schon viele fromme u heilige Menschen gestorben. Die Welt ist ihrer nicht werth. Die heilige Wohnungen im Himmel sind für solche vorbereitet. Es war aber sehr Unrecht daß die Frau, Herodias, einen solchen Haß gegen den frommen Johannes hatte. Es war auch unrecht daß der König Herodes ein solches Freudenfest machte, und dem Mägdlein, mit einem Eid zusagte daß er ihr geben wollte was sie von ihm bitten würde. Es war auch sehr unrecht daß dies Mägdlein so üppig vor dem König und seinen Freunden Tanzte. Was werden wohl die Folgen von solchen Sünden sein?

Wir wollen nun das zweite Capitel, in der ersten Epistel an Timotheus auswendig lernen. Lernet so viel davon wie ihr könnet und gebet uns einen Bericht davon Addressieret eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 51. Von welcher Stadt lesen wir daß allerlei Leute darinnen geboren werden sollen?
Nr. 52. Welche Epistel sollte auch in der Gemeinde zu Laodicäa gelesen werden?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 43 und 44.

Fr. Nr. 43. Wer hat gesagt: Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen?
Antw. Josua. Jos. 24, 15.

Fr. Nr. 44 Wer hat gesagt: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten?
Antw. Jesus. Joh. 4, 24.

Kinder Briefe.

Pigeon, Mich. Jan. 13. J. F. S. Werther Freund: — Erstlich einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe nun die Lieder; Spar deine Buße nicht, und: Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, auswendig gelernt; auch 6 Versen von Gebeten, und 12 Versen vom 90. Psalm, und den 1. Psalm. Wir haben schon eine Zeitlang sehr kaltes Wetter und schlitten Bahn. Gestern hatten wir einen schlimmen Schnee-Sturm. Den ganzen Tag war es 8 unter 0 Kalt. Heute ist es noch 10 über 0 kalt. man sieht niemand auf den Straßen gehen, sie sind schlimm zu geblasen.

Das ist mein zweiter Brief den ich schreibe für den Herold. Ich habe die obige Versen alle in deutsch gelernt. Ich beschließe mit den besten Wünschen an alle Herold Leser. Joseph Jutzi.

(Lieber Joseph: — du hast sehr gut gelernt und uns einen schönen deutschen Brief geschrieben. Wenn ich recht gezählt habe, so hast du 42 Versen auswendig gelernt, für welches wir dir 22 cents erlauben und 4 Cents für den deutschen Brief das macht 26 cents in all. Schreibe noch mehr.)

Die Mütter.

Die meisten Menschen sind das wozu, ihre Mütter sie erzogen oder gemacht haben, der Vater ist den ganzen Tag vom Hause weg und hat nicht halb den Einfluß auf die Kinder den die Mütter haben. Eine Mutter hat darum große Verantwortlichkeit, ob sie auch die ärmste im Lande sein mag, denn sehr viel hängt von ihr ab, ob ihre Knaben und Mädchen schlecht oder gut werden. Wie der Gärtner, so der Garten; wie die Frau, so die Familie. Samuels Mutter machte ihm jedes Jahr einen kleinen Rock; aber sie hatte vorher sehr viel für ihn gethan; Samuel wäre nicht Samuel geworden, wenn Hanna nicht Hanna gewesen wäre. Wir werden nie ein besseres Geschlecht von Männer sehen, ehe die Mütter besser sind. Die Gnade liegt nicht im Blute, aber wir

finden meist, daß Jünglinge wie „Timotheus" gottesfürchtige Mütter haben — kleine Kinder verursachen ihrer Mutter Kopfweh, aber wenn sie ihnen ihren eigenen Willen läßt, so werden sie ihr Herzweh verursachen, so bald sie zu großen Kindern heranwachsen. Thörichte Zärtlichkeit verdirbt viele, und nichtbetrachtung der Fehler verdirbt noch mehr. Gärten die nie gejätet werden, erzeugen wenig das des Einsammelns wert ist; nur begießen und nicht hacken, wird eine schlechte Ernte geben.

Schwachherzige Mütter ziehen schwachherzige Kinder auf; sie schaden ihnen fürs ganze Leben, weil sie fürchten ihnen wehe zu tun während sie jung sind; seid in eure Kinder vernarrt, und ihr werdet Narren aus ihnen machen. Ihr könnt ein Kind so überzuckern, daß es jedem zuwider ist. Die Jacken der Knaben haben dann und wann ein wenig ausklopfen nöthig, und die Kleider der Mädchen werden um so besser, wenn man sie gelegentlich abstäubt. Kinder ohne Züchtigung sind Felder ohne pflügen; nicht daß wir übertriebene Strenge wünschen; grausame Mütter sind gar keine Mütter; die welche immer schlagen und tadeln, sollten selbst geschlagen werden, gute Mütter sind ihren Kindern sehr teuer. Es ist keine Mutter in der Welt **wie unsere eigene Mutter.** Mein Freund Sanders sagt: „Der Hauch der Mutter tut so wohl!"

Wenn fromme Frauen ihre kleinen zum Heiland führen, so segnet der Herr Jesus nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Mütter. Selig sind unter den Weibern, die ihre Söhne und Töchter in der Wahrheit wandeln sehen; wer es für leicht hält Kinder zu erziehen, hat nie eines gehabt. Es ist klar; was für Fehler unsere Kinder auch haben, wir sind doch ihre Eltern und können nicht den Stamm tadeln dem sie entsprossen sind. Wilde Gänse legen keine zahme Eier; wenn wir schwarz sind, können wir unsere Sprößlinge nicht tadeln, weil sie dunkel sind. Laßt uns unser Bestes an ihnen tun und den allmächtigen Herrn bitten seine Hand ans Werk zu legen! Gebets-Kinder können zu Dankes-Kindern heranwachsen; Mütter, die vor Gott über ihre Söhne geweint haben, werden eines Tages ein neues Lied ihrethalben singen. Gott kann diejenigen zurecht bringen die wir nicht bessern können, deshalb sollen Mütter nie an ihren Kindern verzweifeln, so lange sie leben. Verlorene Söhne mögen umherirren, aber sie sind niemals dem großen Vater aus dem Gesicht, selbst wenn sie auch „ferne von dannen sind," laßt die Mütter streben das Haus zum glücklichsten Ort der Welt zu machen, aber wenn sie immer mäcklen und murren so werden sie ihre Macht über die Kinder verlieren, und die Knaben werden in Versuchung kommen, ihre Abende auswärts zuzubringen.

Das Haus ist der beste Platz für Knaben und Männer, und eine gute Mutter ist die Seele des Hauses; das Lächeln auf dem Gesichte der Mutter hat viele auf den rechten Pfad gelockt; die furcht eine Thräne in ihre Augen zu bringen, hat manchen Mann von bösen Wegen zurückgerufen. Der Knabe mag ein Herz von Eisen haben, aber seine Mutter kann ihn wie ein Magnet halten. Der Teufel rechnet nie darauf, daß ein Mann verloren sei, so lange er eine gute Mutter am leben hat. O Weib, groß ist deine Macht! Siehe zu, daß du sie für den brauchst der an seine Mutter selbst in den Kämpfen des Todes dachte.

S. D. Hochstetler.

Für den Herold der Wahrheit.

„Seid nicht träge was ihr thut."

Von Hans E. Bontreger.

„Suchet in der Schrift, denn ihr meinet das ewige Leben darinnen zu haben, und sie ist es die von mir zeuget." Joh. 5: 39.

Diesen Befehl gab Jesus den Juden die nicht glauben wollten, daß er der Welt Heiland ist — wenn sie schon zuvor sahen, wie er den Mensch der schon 38 Jahre krank gelegen war, so plötzlich gesund gemacht hatte, welches kein anderer Mensch thun konnte. Indem er diese That auf den Sabbath getan hat. suchten sie Jesum zu töten —dann hat er sich ihnen zu erkennen gegeben, daß er Gotes Sohn ist. Er

sprach: der Sohn kann nichts von ihm selber thun, denn was er siehet den Vater thun, was derselbe thut, das thut auch gleich der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles was er thut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferweckt und macht sie lebendig — also auch der Sohn machet lebendig welchen er will. Joh. 5: 19 — 21 und hat ihm auch Macht gegeben das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschetn Sohn ist. Vers 27.

Und weiter sagte Jesus zu den Juden: „Und sein (des Vaters) Wort habt ihr nicht in euch wohnend; denn ihr glaubet dem nicht, den er gesandt hat. ” Vers 38. Darum hat er ihnen Befehl gegeben sie sollen in der Schrift suchen, nämlich, im Gesetz Moses und den Propheten, dort konnten sie finden daß er der Mann ist auf welchen sie hoffen. Aber das richtige suchen in der Schrift und das ernstliche Gebet für die Erkenntniß der Wahrheit zu erlangen, hat ihnen ohne Zweifel noch viel gemangelt; denn die Leichtsinnigkeit die damals unter dem Volk Gottes geherscht hat, ist damals nicht gestorben, sondern lebt fort von Zeit zu Zeit Sie hat noch immer unter einem Theil von dem Volke Gottes geherrscht, bis jetzt zu unserer Zeit, denn wenn wir den Lauf dieser Welt anschauen, und den Wechsel in den christlichen Gemeinden, wie alles so hoch getrieben wird, und nicht mehr wie es früher war, und wir es noch gern so hätten; dann verursachts uns zu glauben daß auch die Leichtsinnigkeit zu dieser Zeit sehr unter dem Volk herrschen tut, und von vielen nicht genug in der heiligen Schrift gesucht wird, wie Jesus befohlen hat um den rechten christlichen Sinn zu überkommen, denn ohne denselben kann niemand selig werden. Es ist jetzt wahrlich so notwendig dem Volk ernstlich befehlen, daß sie mehr in der Lehr von Jesu suchen sollen, und im Gebet zu Gott sich betrachten, dann finden sie alles was Jesus zeiget, und das allein in ihm die Seligkeit zu finden ist, und sie dann die Erkenntniß der Wahrheit empfangen, dann sein sie geistlich gesinnet, dann bleibt aus Hochmuth, Aergerniß, Ungehorsam, Gleichstellung der Welt, das ist dann eine Christliche Gemeinde.

Wenn aber eine Gemeinde die Werke besitzt, welche die oben angeführten Worte mit sich bringen. Dann hat der Satan sein Stuhl dort. Off. 2: 13 Und wäre wie der Herr zum Engel der Gemeinde zu Sardes gesagt: Du hast den Namen daß du lebest, und bist todt. Off.3: 1. Um diesem Uebel ab zu helfen, ist es sehr notwendig, das alle Prediger mit vollem Ernst die Lehre und Werke von Jesu recht genau untersuchen für den innersten Grund von der Lehr Christi recht zu verstehen, und die Zuhörer immer auf die Neu und Wiedergeburt anweisen. Wie Jesus gesagt hat zum Nicodemus: „Ihr müsset von neuem geboren werden.” Ohne die Wiedergeburt kommt unser Namen nicht in das Buch des Lebens.

D. E. Mast, hat im Herold gemeldet, daß im Herold No. 23 er ein Artikel gelesen hat, in welchem der Schreiber viel zu sagen hatte wegen den Predigern, wie lau und träge viel von ihnen sind, und hat ihnen ihre schuldige Pflicht vorgestellt. Ich und D. E. Mast sein mit demselben Schreiber ganz einverstanden — Aber es kommt ziemlich hart auf uns Prediger — Ich wünsche alle unsere Amische Prediger thäten denselben Artikel bedachtsam lesen und wohl beherzigen, und alle Zuhörer thäten der Stimme vom Himmel folgen, die da spricht: Wer Ohren hat, der höre was der Geist den Gemeinen sagt” Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tod.

(Bemerkung: — Der oben gemeldete Artikel wurde von einem wohlmeinenden Bruder geschrieben um die lieben Prediger aufmerksam zu machen auf einige Punkte wo vielleicht nicht daran denken das Bedeutung haben mag. — Ed.) Shipshewana, Ind.

— Der Weise Mensch tut drei Dinge: Er verläßt die Welt, ehe sie ihn verlaßt; er bereitet sich für sein Grab, ehe er's bewohnt; er tut alles, um Gott zu gefallen, ehe er ihm begegnet.

Zusammenschluß aller Mennoniten in den Vereinigten Staaten in der jetzigen Kriegslage.

Ein Ereignis von größter Bedeutung für die Mennoniten Amerikas fand letzte Woche statt, als Vertreter von acht der verschiedenen Zweige dieser Gemeinschaft eine Sitzung abhielten in Goshen, Indiana. Der Zweck dieser Sitzung war eine Beratung zu pflegen treffs der herrschenden Kriegskrise. Der Anstoß, welcher diese Sitzung herbeiführte, kam aus einem Beschluß, welchen das Wehrfreiheitskomitee der Allg. Konferenz bei seiner Sitzung in Chicago faßte, den Versuch zu machen, solch eine Versammlung zu verwirklichen, indem man Aaron Loucks, Mitglied des Wehrfreiheitskomitees der Altmennoniten, ersuchen ließ, solch eine Versammlung einzuberufen.

Da es so zutraf, daß die Brüdergemeinde (Tunker) in der zweiten Woche im Januar eine Spezialkonferenz abhielten in Goshen, Indiana, um über die Kriegslage zu beraten, glaubte Loucks, dieses sei eine geeignete Zeit, für die gedachte Sitzung, besonders da Goshen inmitten einer ausgedehnten mennonitischen Ansiedlung ist, und mehrere Zweige der mennonitischen Gemeinschaft stark vertreten sind.

Dit Sitzung war auf den 9. Januar einberufen, stattzufinden in der Mennonite Brethren in Christ Kirche. Schon am Tage vorher hatten sich mehrere Vertreter eingefunden, und ein informeller Versuch war gemacht worden in Fühlung zu gelangen mit den in Sitzung sich befindenden Tunker-Brüdern. Dort wurde den Gästen eine freundliche Gesinnung entgegengebracht; auch wurde Gelegenheit gegeben in Kürze darzustellen, was von den Altmennoniten und der Allgemeinen Konferenz bereits im Interesse der Wehrfreiheit getan wurde, und welche Stellung diese Körperschaften nehmen. Da die Tunkerbrüder jedoch bisher als Gemeinschaft untätig geblieben waren, auch bei dieser ihrer jetzigen Konferenz nach keine Beschlüsse gefaßt hatten, so konnte es leider zu keiner gemeinschaftlichen Beratung mit ihnen kommen.

Mittwoch morgen um 10 Uhr wurde die Versammlung der Vertreter der Mennoniten-Abteilungen zur Ordnung gerufen. Als Vorsitzer wurde erwählt Aaron Loucks, als Schreiber H. W. Lohrenz. Nach einer kurzen Andacht wurde ein Verzeichnis der anwesenden Vertreter gemacht. Die folgenden Konferenzen oder Kreise waren vertreten:

Alt-Mennoniten; Mennonitenbrüder in Christo; Wehrlose Mennoniten; Wisler Mennoniten; Central Illinois Mennonitenkonferenz; Mennoniten-Brüdergemeinde; Altamische Mennoniten; Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nordamerika.

Da das ausführliche Protokoll dieser seltenen mennonitischen Zusammenkunft später im Herold erscheinen wird, sei hier nur erwähnt, daß im ganzen 23 Vertreter an diesen Beratungen teilnahmen. Vom Westen vertrat H. W. Lohrenz die Mennonitenbrüder, und als Vertreter der Allg. Konferenz waren anwesend: S. K. Mosiman, Peter Jansen, P. H. Richert, J. W. Kliewer, H. P. Krehbiel. Da verschiedene der mennonitischen Abteilungen in Washington, sowie in den Kamps tätig gewesen waren, und somit eine gewisse historische Basis hatten, auf welcher sie die Kriegsituation betreffend Stellung nahmen, war offenbar ein Austausch der Erfahrungen vor allen Dingen gefordert. So wurde denn der größte Teil des ersten Vormittags zugebracht mit gegenseitigen Mitteilungen über was bereits getan worden war, und welche Stellung man einnahm. Anfänglich schien eine Art Beengung zu bestehen, ein Zurückhalten, ob vielleicht der eine oder der andere Teil zu liberal sei, vielleicht den Standpunkt der Wehrlosigkeit preisgegeben habe. Als aber der Austausch der Gedanken voranschritt, wich diese Beengung, und einer der Brüder sagte nach der Vertagung: „Ich war ganz überrascht und erfreut zu erfahren, wie fest ihr auf dem Standpunkt der Wehrlosigkeit steht. Ich hatte gemeint, ihr hättet die Lehre der Wehrlosigkeit so ziemlich preisgegeben."

Nachmittags wurde nun der Anfang gemacht etwas Gemeinschaftliches zusammen-

zustellen. Es scheint, daß bei all den Beratung über die Kriegslage kommt es immer zuerst zu einer Zuschrift an den Präsident der Ver. Staaten. So auch hier. Das folgende ist eine Kopie von dem bei dieser Sitzung verfaßten Briefe an den Präsidenten:

Goshen, Ind., Jan. 7. 1918

To the Hon. Woodrow Wilson,
Washington, D. C.
Mr. President

At a meeting of committes representing the following branches of the Mennonite denomination: Mennonites; General Conference of Mennonites of N. A., Mennonite Brethren in Chri ; Central Illinois Conference Defenseless Mennonites; Mennonite Brethren; Old Amish; Wisler Mennonites, comprising a total of 75,000 members, held at Goshen, Indiana, January 9. 1918. the following communication to your honor was decided upon:

We wish to express our appreciation for the sympathetic consideration our government has shown to us non-resistant Christians in the present world conflict. We further wish to reaffirm our loyality to our country and we agree with the governement in its desire for universal peace but we believe that the means for establishing universal peace as taught and exemplified by Christ are not those of carnal warfare. Having held this position for four hundred years, instructing our children from generation to generation in this principle, which has been a distinctive tenet of our creed, we could not consistently yield this position in the stress of war, even though such position should bring persecution upon us as it has in the past in other countries from which our forefathers have fled and taken refuge in this our beloved country which offers a guarantee of liberty of conscience to all.

We further realize the embarassing situation into which the military authorities are put regarding discipline by the presence of non combatants in the camps who cannot, because of conscientious scruples, render obedience to all orders given.

We, as well as our young men, deplore the idleness enforced upon them by the peculiar situation which is most keenly felt bey them because, as sons of farmers. which most of them are, they are accustomed to an especially active life.

In view of the threatening shortage of food the world over, we are convinced that our young men could render a greater service to the maintenance of national interests and to humanity by being producers of foodstuffs than by being forced into participation in any form of service in connection with the military establishment.

For the above reasons, we are compelled to state it as our conviction, that the solution most satisfactory to to all concerned will be reached if our young men who are called be assigned to agricultural or industrial work consistent with our creed.

We, therefore, appeal to you, Mr. President, to assign religious noncombatants to such service as is in accordance with our convictions above.

Bei der Abendsitzung, welche in einem der Goshen College Gebäude stattfand, wurden noch verschiedene Gegenstände besprochen, wie etwa das Tragen von Uniform. Annahme von Lohn, die Art von Dienst, welcher von unsern eingezogenen Männern geleistet werden könne. Hierbei kam es immer deutlicher zum Vorschein daß alle hier vertretenen mennonitischen Abteilungen betreffs Wehrlosigkeit im Grunde die gleiche Stellung einnehmen.

Am nächsten Vormittag kam es nun zu verschiedenen Beschlußfassungen. Einem Komitee wurde der Auftrag bald eine Zusammenstellung von gegenwärtig wichtiger Information für die Registranten zuzubereiten, und zu verbreiten.

Weil man fühlte, daß ein Zusammenstehen auch für die Zukunft für die verschiedenen Abteilungen der Mennoniten von Wert sei, wurde beschlossen, ein „Communication Committee" zu schaffen, bestehend aus je einem Vertreter der verschiedenen mennonitischen Abteilungen (auch solche, die bei dieser Sitzung nicht beteiligt waren mit eingeschlossen). Vorläufig besteht dieses Komitee aus: J. W. Kliewer, Vorsitzer; H. W. Lohrenz, Schreiber; J. N. Detwiler; J. A. Huffman; D. N. Claudon; Hoover; Joseph King; M. J. Bornträger. Diesem Komitee wurde der Auftrag, eine Sammlung von Schriften zu veranstalten, welche aus der Berührung unserer Gemeinschaft mit der herrschenden Kriegslage hervorgegangen sind, und diese Sammlung in Pamphletform allen Interessierten zugänglich zu machen.

Sollte es wünschenswert erscheinen, daß in der weiteren Gestaltung der Kriegslage Mennoniten, Tunker und Quäker gemeinschaftlich vorgehen sollten, so wird das nun leicht geschehen können durch Vermittlung der Komitees, welche diese drei Hauptkörperschaften der wehrlosen Christen jetzt haben. — H. P. Krehbiel, im Herold.

Für den Herold der Wahrheit.

In Gottes Verheißung leben.

Lieber Editor und alle Herold Leser. Wenn ich die Zeiten betrachte worinnen wir stehen, und die schöne Gelegenheit wobei wir unsere Lichter leuchten lassen mögen, so finde ich so viel Mangel, daß eine Aufmerksamkeit nöthig ist. Wenn unsere Kinder in ihren kindlichen Gebräuchen etwas tun im Haus oder anderswo, das uns nicht recht ist, so laßt uns nicht nur sagen; sie dürfen das nicht tun, sondern ihnen **Etwas geben zu tun.** Ein Kind ist ein Anfänger in fast alles das er anfangt. Täglich kommen sie an etwas das ihnen neu ist, und brauchen tägliche Anweisung.

Wann ich gleich tausend Meilen umher gehe. könnte ich nichts bekommen das näher der Gemeinschaft des Himmels gleich wäre, als bei einer gläubigen Familie, wo Christus des Mannes Haupt ist, der Mann des Weibes Haupt, und alles so ordentlich gehe wie Gott es stellt in seinem Wort, dann lernen die Kinder bald, daß wann der Vater etwas sagt, daß die Mutter auch so sagt.

Eins wollen wir nicht versäumen, für unsere Kinder zu beten, um sie zu halten in Gottes Wegen, und nicht denken, der Herr kann sie wieder versöhnen wenn sie gleich in große Sünden fallen; freilich bei Gott ist kein Ding unmöglich; aber er hat uns gesetzt, für sie zu sorgen, und wenn wir unser Theil nicht tun, so sind wir aus der Verheißung das Gott gibt.

„Wer den Herrn fürchtet, der hat eine sichere Festung, und seine Kinder werden auch beschirmt." Spr. 14: 26. und 1. Mose 18, hat der Herr gewußt daß der Abraham sein Haus und Kinder nach ihm, befehlen wird, daß sie des Herrn Wege halten, und tun was recht ist, auf solchen Grund hat Gott ihm die große Verheißung gegeben, in im sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

So laßt uns denken, wann wir unsere Kinder aufziehen, und sie auf des Herrn Wege bringen, daß unser hier sein nicht umsonst war, das Himmelreich vermehrt, und wann unsere Leiber gleich unter der Erde begraben sind, daß Gott unsern Samen segnen will.

N. D. Mast.

Hutchison, Kan

— Der Weise wandelt mit dem Herrn und schaut auf das Ende des Lebens; er schätzt seine Seele und denkt an die Ewigkeit. Er enthält sich vom Uebel und lebt in der lebendigen Hoffnung, welche ist die Frucht des wahren Glaubens. Mit den Flügeln des Glaubens schwingt er sich empor über die Sonne und gewinnt im Geist Eintritt in den Himmel und trinkt mit den Engeln von der Quelle des Segens.

— Derjenige, der nach den Regeln der Weisheit forscht und dieselben nicht befolgt, der ist gerade so wie derjenige, der seinen Acker pflügt, aber ihn nicht besät.

Geistliche Erfahrungen.

In No. 22 in Herold der Wahrheit klagt unser Editor, daß nur wenig originales Lesestoff für den Herold vorhanden war, aber dennoch eine gute Auswahl aus Wechselblättern, fast immer vorhanden sind, welche ich auch für sehr erbaulich finde, und so ist der Artikel: „Die Erfahrung des armen Schuhflickers," welcher mich ziemlich zum Nachdenken gebracht hat, bis ich zuletzt zu diesem gekommen bin: Der Herold ist keine Zeitung wo man die Neuigkeiten hinein schreibt, sondern er soll vielmehr dienen zur Auferbauung des christlichen Glaubens. Dann habe ich anfangen zu wundern was die Ursache sein mag daß es so wenig Schreiber gibt die von Zeit zu Zeit einen Artikel einsenden über ihre eigene Erfahrung seit dem sie sich Gott in den Dienst gegeben haben. Sind denn gar keine Glieder in der Amischen Gemeinde die solche Frucht gebracht haben wie dieser „Pastor Fisch," der den freidenkenden „**Professor**" zur rechten Erkenntniß und wahrem christlichen Glauben gebracht hat.

Ich hätte schon gerne und öfter solch einen Artikel geschrieben, aber man weiß nicht wie sie aufgenommen werden; aber weil solche Artikel aus Wechselblätter gebilligt werden, kann ich nicht begreifen warum unsere nicht auch gut geheißen sollten werden wenn man so etwas zu schreiben hat. Und so will ich mit des Herrn Hilfe einen solchen Artikel schreiben.

Im Jahre 1907 sind wir 4 Meilen weiter Südlich gezogen, und ungefähr 20 Meilen von unsern Freunden und Bekannten, und diesen Umzug machte ich, weil da wo ich wohnte, konnte ich mich und meine Familie nicht mehr durchbringen ohne tiefer in Schulden zu kommen, weil ich der Gesundheit halben keine harte Arbeit tun konnte, und so zog ich dann in die oben genannte Heimath weil sie sehr billig war, und also meine Unkosten geringert wurden; weil ich aber meine Schulden nicht alle bezahlen konnte ehe ich in diese Nachbarschaft kam, machte es mir viele Sorgen weil ich den Leuten unbekannt war, und sie mir, und ich nicht genug verdienen konnte um das Leben zu fristen, und auch noch Schulden bezahlen, kam ich oft in Verlegenheit. Aber eins habe ich gelernt. Dies war auf Gott vertrauen, und jetzt nach allen diesen Jahren, sehe ich erst recht wie wunderbar er alles geführt hat, und davon will ich jetzt etwas schreiben. Ehe wir von unserer alten Heimath weg gezogen sind, hatte ich eine Versprechungs-Note gegeben für eine ziemliche Summe Geld, und diese wurde in einer Sparbank discounted, und als sie verfallen war habe ich ein wenig darauf bezahlt, und das übrige so eingerichtet alle drei Monat die Interessen und so viel zu bezahlen als ich konnte, bis alles quitt wäre, und so habe ich in ein wenig mehr als 2 Jahre die Note heruntergebracht bis auf $10.00, und als dieses verfallen war bekam ich wieder Nachricht daß ich bezahlen soll, und ich hatte kein Geld, und weil ich unter fremden Leuten wohnte, wußte ich auch nicht wohin um eine Anleihe zu bekommen, so daß ich nur ein wenig davon abbezahlen könne, und während dem ich in Gedanken und Bekümmerniß saß und sann was zu tun, kam mir das Lied in Sinn: „Du gläubig Herz so benedei," und ich fing an zu singen; und indem ich die vier ersten Verse gesungen hatte, war es mir viel leichter und wohl zu Mut. „Und die Worte: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören," und ich tat es mit gläubigem Herzen, und als ich gebeten hatte, waren meine Sorgen verschwunden.

Am nächsten Tag kam ein reicher Nachbar zu mir, welcher ein mitleidiger Mann war, und wir unterhielten uns eine ganze Zeitlang miteinander, und in unserem Gespräch munterte er mich auf wegen meiner Armuth und sagte: Später wird es schon besser gehen, worüber ich sehr froh fühlte, und zuletzt zu dem Glauben kam, daß der Herr mein Gebet erhört habe, und diesen Mann gesandt habe um mir ein wenig aus der Noth zu helfen, und sagte ihm dann von meiner Verlegenheit, und fragte ihn ob er so gut sein wollte mir für die Zeit auszuhelfen? Dann gab

er mir zur Antwort; daß er das Geld bei sich habe, aber er sehe es für eine Torheit an von meiner Seite diese Schuld bezahlen zu wollen; laß sie machen, sagte er, sie können dir nichts nehmen. Dann sagte ich zu ihm: Das wäre nicht recht; denn wenn die Leute geglaubt hätten daß ich solche Absichten habe, so hätte ich keinen Credit bekommen um die Schuld zu machen. Da lachte er aber eins dazu. Da sagte ich, daß ich mir vorgenommen, so zu leben daß ich mit Gottes Hilfe unter allen Umständen, mit Paulus sagen könnte: Apst. 24; 16. —

Da antwortete er mir: Ich glaube nicht an solche Religion. ich aber sagte, ich thue. Und weil ich meine Note nicht bezahlen konnte war mir schon bang vor den Unkosten die es nun geben würde, aber zu meinem Erstaunen hörte ich nichts mehr von dieser Note bis ich sie fast vergessen hatte; aber vor ein wenig über einem Jahr zurück (nachdem meine Umständen sich bedeutend gebessert hatten) bekam ich einen Brief von dem Bankier wo die Note war, er meine ich sollte bald im Stande sein etwas darauf zu bezahlen; in dem Brief war die Rechnung mit Interessen. Ich hatte gerade meinen Lohn erhalten für zwei Wochen Arbeit, und hatte eben ausgerechnet wie viel wir brauchten für die Haushaltung, und das übrige wollte ich zum Schulden bezahlen verwendet, und diese Rechnung war gerade auf den Cent was ich übrig hatte, und ich sandte es auch noch denselben Tag mit einem Dankschreiben für die lange Geduld die sie getragen hatten. Ein paar Tage nachher kam einen Antwort von dem Bankier worinnen er mir sagte: daß er immer geglaubt hätte daß ich meine Schulden zu bezahlen bemühet wäre, und so hat er die Note nicht protestiren lassen, sondern habe sie selbst getragen, und jetzt sende er mir die Interessen wieder zurück, welches er auch getan hat. Daß ich froh und dankbar war kann sich ein jedes denken.

Aber damit ist die Geschichte noch nicht am Ende. Diese Woche hatte ich Geschäfte in der Stadt, und als ich auf dem Seitwalk ging, begegnete mir der Mann der einmal glaubte mir ein guten Rath gegeben zu haben, und meine Schulden nicht zu bezahlen. Ich sahe ihn ehe er mich gewahr wurde und erwartete eine Unterhaltun zu haben weil ich mich nicht besinnen kann seit wir miteinander bekannt sind, daß wir ein wenig miteinander gesprochen haben wenn wir zusammen kamen wenn die Zeit es erlaubte. Aber dies mal schien er sehr zerstreut zu sein, und seine Gesichtszüge schienen mit Kummer überzogen, und er nickte mir zu und ging vorbei, welches mich sehr wunderte von ihm, aber es fiel mir bald ein was ihm Kummer verursachen tut; er hat zwei Söhne, die sind in Frankreich an der Front, und deßwegen bin ich mit Mitleiden erfüllt worden als ich an ihn und sein Weib dachte, und seitdem kommt er mir auch immer und immer wieder in die Gedanken. — An demselben Abend als ich ihn am Tage gesehen habe, hörte ich die Heils-Armee, (Salvation Army) dieses Lied singen: „Ich bin zufrieden mit Jesu, Er ist Alles für mich, Seine Liebe im Tod gewann mein Herz, Und jetzt macht er mich Frei." Welch eine innere Empfindung gegen den der die Religion Jesu verwirft, das kann man schon im Angesicht merken wie es im Herzen stehet — Der vorgemeldete Mann, hat niemand auf welchen er seine Sorgen kann werfen. 1. Pet. 5: 7, und ist es ein Wunder daß er unglücklich ist, gegen wenn er sagen könnte mit Paulo: Gal. 2: 20, welches meine Erfahrung ist. Obwohl ich nicht arbeiten kann, und auch schon sehr viel Schmerzen gelitten habe die letzte Zeit her, fühlte ich doch die Kraft des Herrn ganz nahe, und mein Herz erfüllt mit seiner Liebe, und auch mit dem armen „Schuhflicker" und mit Paulo sagen kann· 1. Kor. 1: 27—28, und 1. Kor. 2: 6—7 bis ende des Capitels.

Es soll aber niemand meinen daß ich eine Ehre suche weil ich dies schreibe, nein, sondern es ist zur Ehre Gottes geschrieben, und kann mit Paulus sagen: das sei ferne, mich etwas zu rühmen, ausgenommen des Kreuzes Christi durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt. Gal. 6: 14, und jenem Sänger,

„Ich bin zufrieden mit Jesu, Er ist Alles für mich, Seine Liebe im tod gewann mein Herz, Und jetzt macht Er mich frei."
Ein Herold Leser.

Gottes Gedanken.
Jes. 55: 9.

„So viel der Himmel höher ist, denn die Erde: so sind meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken."

Du wirst acht haben daß in dem ruhigen Wasser und Spiegel eines Sees, alles was wirklich das höchste ist, ist das niedrigste in seinem Spiegel. Je höher die Bäume, desto niedriger Schatten. Das ist das Bild von dieser Welt; was das höchste ist in dieser Welt, ist das niedrigste in jener Welt, und was das höchste ist in jener Welt ist das niedrigste in dieser Welt. Gold ist oben drauf hier; dort aber machen sie die Straßen von Gold. Zu dienen, wird hier betrachtet als niedrig, unedel; dort aber, die wo dienen regieren, und die Letzten sind die Ersten. Irgend jemand ist willig falsche Diamanten wegzuwerfen für die echten Steine; wenn jemand einmal verstehet was Gott zu seiner Seele sein kann, dann verliert er sein Geschmack für Dinge die er vorhin hoch geschätzt hat. — F. B. Meyer.

Welch bessere Waffe gäbe es im Kampf gegen diesen teuflischen Haß und Lügengeist als das Gebet, nicht ein Gebet des Hasses, wie jene falschen Priester es erschallen lassen, daß z. B. Gott die Deutschen zermalmen und zerschmettern wolle, sondern das Gebet im Geist Christi, daß der Herr unsern Feinden die Augen öffne und die Herzen erweiche, und uns Kraft und Freudigkeit verleihe, das Böse mit Gutem zu überwinden, lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun und alles dem anheimstellen, der da recht richtet, der aber, wenn ihm jemandes Wege wohlgefallen, auch seine Feinde mit ihm zufrieden machen kann.

Es ist ehrbarlicher eine niedrige Stelle zu füllen in Würdigkeit, als eine hohe Stelle in Unwürdigkeit.

So nahe, und doch verloren.

Ein großes Schiff das wohlbehalten die Reise um die Welt gemacht hatte, scheiterte an der Küste und ging im Angesichte der Heimat mit seiner ganzen Besatzung unter. Einem Prediger fiel die traurige Aufgabe zu, eine junge Frau, deren Gatte mit zu der untergegangenen Mannschaft gehörte, von dem Unglück, das sie betroffen in Kenntnis zu setzen. In ihrer Wohnung fand er alles zum Empfange des Heimkehrenden bereit, die Wohnung war festlich geschmückt, sie war in freudiger Erwartung des Mannes. Der Prediger versuchte, so schonend wie möglich ihr die Nachricht mitzuteilen, „aber," sagte er später, „nie kann ich den Blick vergessen mit dem sie mir ins Auge starrte und die Hände ringend, nur immer wiederholte: So nahe der Heimat und doch verloren! — Ja, so nahe der Heimat, — so nahe dem Himmel, und doch — verloren!

Liebe Seele, solltest du schon oft nahe beim Herrn gewesen sein, beinahe bekehrt, und doch plötzlich oder anders ungerettet sterben sollen, so wird der Gedanke: „So nahe, und doch verloren" dir die größte Qual bereiten! Stelle dich als einen Verhungernden dar, und da stünde lockende Speise vor dir, wärest aber gebunden und könntest es nicht erreichen, und müßtest verhungern. Da hast du einen Vorgeschmack von der Qual in der Hölle, wo dir die ewige Seligkeit immer vorspiegeln wird, aber nicht erhaschen kannst. Erstere ist zeitlich, aber diese Qual wird ewig anhalten.

Matth. 3, 11 Lesen wir: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker den ich, dem ich nicht genugsam bin seine Schuhe zu tragen; Taufe, wissen alle was das ist; aber die Feuer Taufe ist nicht so klar und fertig zu mir, aber ich will mal so sagen: „Die wirkende Kraft Christi, empfangen durch den heiligen Geist. Ich behaupte das nicht stark; und gebe es gerne und gutwillig für etwas besseres: So laß man hören. — W.

Evangelium von der gnadenvollen Zeit des Messias.

Jes. 61: 1—2.

„Der Geist des Herrn Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu binden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung;

Zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, und einen Tag der Rache unseres Gottes; zu trösten alle Traurigen, zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden; daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzer des Herrn, zum Preise."

Getrant.

Esch — Schrock. — Den 8. Januar 1918 nahe Shipshewana, Elkhart Co. Ind. wurde Daniel J Esch, Sohn von Jonathan T. Esch getraut mit Schwester Polly Schrock, Tochter von David S. Schrock Sie sind zusammen gegeben worden durch Bischof Amos A. Yoder. Das Hochzeit Mahl wurde gehalten bei den Eltern von der Gattin mit Nachbarn und Freunde eingeladen Es leben noch 7 von den Groß Eltern, wovon 6 an der Hochzeit waren.

Die Adresse von dem jungen Ehepaar ist, Shipshewana, R. R. No. 2 Ind.

Jonathan T Esch

Wenn du auferfordert wirst vor einer Versammlung zu reden, so rede was du kannst zur Erbauung und Besserung der Zuhörer, ohne dich deiner Unwürdigkeit oder Ungeschicktheit zu beklagen. Wenn du es zu Gottes Ehr tust so kannst du auch gerne die Wirkung deiner Rede dem Herrn überlassen ohne dich darüber zu bekümmern. J. F. S.

Es ist niemals ehrbarlich, andere herab zu setzen und sich selbst empor zu schwingen. J. F. S.

Todes Anzeige von zwei Brüdern.

Klick; — Bruder Johannes Klick starb am 24. Nov; 1917 nach etlichen Tagen Schwäche und Herzleiden, er hinterläßt eine betrübte Witwe, eine Tochter und 5 Söhne. Sein Alter war 69 Jahre 8 Monate und 6 Tage.

Am 1. Dec. wurde Bruder Benjamin Klick hart überfallen mit Lungen-Entzündung und Stechen, und bis den 13. Dezember starb er auch, im Alter von 63 Jahren 5 Monat und 15 Tag; er hinterläßt eine betrübte Witwe aber keine Kinder;

Unserer waren 9 Geschwister, 3 Schwestern und 6 Brüder. Nun bin ich allein übrig von unserer Familie, hoffe, bald sehen wir uns einander wieder in jener Freud und Herrlichkeit. — Zuerst gingen unsere Eltern fort zur ewigen Heimath in die Ruh, der Abschied tat sehr weh; dann bald ging eines nach dem andern fort nach der unendlichen Ewigkeit zu. Bald werden wir zusammen kommen wo kein Scheiden wird sein, in ewiger Freud und Wonne, zum ewigen Hochzeits-Mahl.

Dort wird sein das Freuden Leben,
Wo viel tausend Seelen schon,
Sind mit Himmels-Glanz umgeben,
Stehen da vor Gottes Thron.

Dort sind die Sieges-Palmen,
Dort ist das weiße Kleid,
Dort stehen die weißen Halmen,
In Frieden nach dem Streit.

Und nach den Wintertagen,
Dort grünen die Gebeine,
Die nun der Tod erschlagen,
Dort schenkt man Freuden-Wein.

Von Schwester Mattie Kennel.

Parksburg, Pa.,

— Es gibt zwei Klassen weiser Menschen: 1. Diejenigen, die aufrichtig vor dem Herrn leben weil sie ihn gefunden haben.

2. Diejenigen, die den Herrn aufrichtig suchen, weil sie ihn noch nicht gefunden haben.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit". Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

FEBRUARY 15, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

This morning, Feb. 5, as we are finishing the Herold matter the thermometer registers 15 below zero, and the roads are again badly drifted although there was but little fresh snow. We had a furious storm yesterday with the temperature hovering near zero all day; this, right in wake of Sunday's thaw and slight rain which had settled the deep snows somewhat. The winter is unusual, in continued deep snows, continued extreme cold coupled with extraordinary and frequent storms.

We are grateful for the interest taken to have the Herold sent to the Detention Camps. Let us have communications from those at the camps in turn.

The fact that some of the conscientious objectors at the camps were cruelly treated and threatened with yet more drastic treatment by petty and inferior officials, in their puffed-up self-importance, should show to our people the need of holding to their fundamental faith firmly and unflinchingly, on home soil, in touch and near contact and under the protection of civil law, which after all is the law governing the land as yet and to which the martial service of the nation must be subordinate, and without the consent of the civil authorities the martial cannot exist. We yet believe that the President and Secretary Baker and those near them in subordinate authority are not parties to the unreasonable hardships perpetrated upon some of those at the camps. And our young men may as well first as last meet the conflict, directed at non-combatance and non-resistance, as held by our beloved church now and in the past, dating back hundreds of years. There is a civilian prestige at home, intercedings committees and powers; but ordinary **non-combatant service of which let us beware, beyond doubt will take its consentee or the**

one who agrees to serve in non-combatant service **"overseas"—away from the American public—its sympathies, its securities.** We are sure that some of those employed to serve in the nation's military system are respecting the firm attitude of those non-resistants who hold steadfastly to their belief and—"God reigns and the government at Washington still lives." God be praised for the **good treatment** our brethren at the camps have received, and hold them unsullied as gold tried by fire.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Wolford, N. Dak. Jan. 10. J. F. S. Kind friend:—I will report the verses which I have learned: 11 verses of English songs, and 7 verses of German songs. When I wrote the other letter. I lived at Hutchison, Kansas; but now I live at Wolford, N. Dak. So you will have to change my address. I am staying at my Aunt Rhoda's Farm, to do chores. It is about 8 miles from the Amish neighborhood. Dear Editor: If you will send me a copy of German Letters, I will try to write my letters in German after this. My best wishes to all the readers.

Aaron Kauffman.

(Dear Aaron: your letter and the following were a long time on the way coming. which likely is due to snowbound trains. Yes, You shall have the copy by return mail.)

Wolford, N. Dak. Jan. 10. J. F. S., Dear Friend:—I will report the verses which I have learned. They are 20 verses in the New Testament; The 23 Psalm; the Lord's prayer; and 63 verses of songs. I learned them all in English. I am 9 years old. I go to School, and am in the fourth grade. We had pretty cold weather, these days. We could not go to school today. The coldest we had was 26 below zero. I have two brothers and one sister. I would like to have a German and English **Bible,** if I have learned enough **verses.**

Fannie Mae **Yoder.**

(Dear Fannie: I can provide **you** with a German and English **Testament,** but I don't know of any **such** Bibles and don't think they are **in** print.)

Wolford, N. Dak. Jan. 10. **J. F.** S., Dear Friend:—A Friendly **Greeting** to you and all Herold **Readers.** This is my first letter to the **Herold.** I am 12 years old and have **learned** the following verses by **heart. 20** verses in the New Testament, **the** 23 Psalm, and the Lord's Prayer **and** 47 verses of songs. Making 73 **verses** in all. I have learned them **all in** English. Health is fair so far **as I** know, only I have a bad **cold.** Weather is too cold to go to **school.**

Aaron K. **Yoder.**

Sugarcreek, Ohio. J. F. S.: **A** friendly greeting, in our **Savior's** name to you and all Herold **Readers.** I am 8 years old and go to **school** when I can. My papa's name is **Moses** D. Miller. My Grandpa's name **is** D. H. Miller, he lives in Iowa **City,** Iowa. My other Grandpa's **name** is C. J. Hershberger, lives about **four** miles away. He is not very **well** this winter. He is past 77 years **of** age. He is able to be up and **around.** I have two brothers and one **sister.** I love to read the junior **department** in the Herold. I only wish I **could** write German. We have no **German** school this winter. Wishing **God's** richest blessings to all Herold **Readers.**

Mary **Miller.**

(Dear Mary; You have **written** us a very nice letter, for an eight **year** old girl. But did you not **forget to** tell us how many verses you **learned?** Write again and don't forget to **report** them. Yes, you should learn to **write** German; you could learn it **easier** than you did the English.)

Elk Lick, Pa., Jan. 14, J. F. S., **Kind** Friend:—A friendly greeting **to you**

and all Herold Readers. I have memorized the 23rd and 25th Psalms, and the Lord's Prayer in English; 33 verses in all. I have also memorized two verses in the New Testament, the Lord's Prayer, and the beautiful song: Theure Kinder, liebt einander, in German; 11 verses in all. I am 9 years old, have 2 brothers and 2 sisters. Today two weeks ago, I was vaccinated on my arm, with the rest of the scholars, it made my arm very sore and I got quite sick, I was not in school since, but I go to school when I can. I also go to German Sunday school, where I got a nice Testament for learning 35 texts. Alma Miller is my teacher. I like the Herold der Wehrheit to read the junior letters. We are fairly well. Weather is severely cold and stormy. Wishing God's richest blessings to all. Melda Schrock.

Middlefield, Ohio., Jan. 20, J. F. S., Kind Friend:—I will write a letter to the Herold, to report some verses which I have memorized. I have learned 5 verses of two different German songs, 7 verses of two different Psalms. I learned these in German. I have also learned the Lord's Prayer in German and English. I had grippe for some time, enough to keep me out of school for a week; otherwise people are well. Please tell me how many verses I will have to learn to get a Bible. Will close by wishing God's richest blessings to all who read this. John Miller.

(Dear Johny:—You would have to learn 110 verses to get the cheapest German Bible now listed, (55 cents). This is the cheapest kind of a pocket Bible, with fine print. We would however recommend Hand-Bibles, costing from $1.00 to $2.50. These have a much better print, and better binding; these merits increase with price of the Bible. But we can furnish you with a Bible at almost any price from 55 cents up. If you learn German verses, it will take twice as many verses as the Bible costs. If you learn English verses, it will take three times as many verses as the Bible costs cents.)

Sugarcreek, Ohio., Jan. 27, J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—I, and all the rest of the family are well; so are all the neighbors so far as I know. I hope this may find you and all the Herold Readers well and happy. On Friday evening we had a German evening school here, 24 attended. Cousin C. J. Hershberger was the champion speller. It will be at J. C. Hershberger's on Tuesday evening. Mary M. Miller.

P. S. I have learned eight verses of two different German songs, and the Lord's Prayer in German. Please do not put this in with my letter.

(Dear Mary:—It would not do to omit the verses you have memorized, as this is the most important part of our letters. So please bear with me while I play this little trick on you. Many thanks for your letter. J. F. S.)

OUR MISSION

By Alma Miller.

When some one speaks to us of missionaries we generally think of men who have gone to foreign lands or into our large cities to bring the gospel to those who have never had the blessed privilege of hearing or reading the Word of God. We think of some one who has left his friends, home, loved ones—all, and is leading a consistent Christian life so that those heathen may see and believe that there is a living God; one who has power. We think of a person whose chief aim in life is to win souls for Christ.

Why should this not be the aim of every one's life? Why should we not all be missionaries?

Christ had a mission. Let us say a two-fold mission. First—to open the way to heaven, and second—to win souls unto Himself. He had some aim in life and He did not live the aimless life that so many of us do.

He realized that He had something to do and a great work it was, indeed. The Father had sent Him and He was willing because back of it was that boundless love for the mass of lost souls. His love for us was so great that when He saw the utter helplessness of mankind He was willing that God should make Him to be sin for us, although He knew no sin, that we might be made the righteousness of God in Him. (II Cor. 5:21.) He was willing to sacrifice so that we might achieve. Herein is love, not that we loved God but that He loved us and sent His Son to be the propitiation for our sins." Beloved, if God so loved us we ought also to love one another." I Jno. 4:10, 11. As we find Christ conversing with His disciples on the evening of His betrayal, when He knew (as He told them) that He would not be with them long any more, He said, "A new commandment I give unto you, that ye also love one another as I have loved you, that ye also love one another. By this shall all men know that ye are my disciples if ye have love one to another" (Jno. 13:34, 35). If we love one another as He has loved us our combined love will go out into the world to those who have not heard the Word, or have turned away from it, and we'll feel that we also have a mission to those people. Not a forced mission but because love prompts us. Those persons may be some of our friends or relatives with whom we often meet, probably daily. As the man who had an unclean spirit whom Jesus healed, when Jesus was leaving he wished to go with Him, but it was not His will. Jesus told Him to go home to his friends and tell them of the great things the Lord had done for him. (Matt. 5:17). He was not to go to some other country but he was to work where he was; he was to tell his home friends.

God is pleased just as well with the faithful, unnoticed man—however humble his state of life—as with the one He sends out into foreign or heathen lands. And on the other hand, He expects that man to be just as busy and as true as the one in a foreign field.

God knows what work we are best fitted for and where we can be of the best service and if we consecrate ourselves to Him He will give us opportunities to work for Him though it may be only in our every-day duties. He gives us only a minute to live at a time but let us remember that that minute is either spent to His honor and glory or to His dishonor. Either to increase His kingdom or decrease it. He that is not with me is against me; and he that gathereth not with me scattereth. Luke 11:23.

If it is our duty and mission to win souls for Christ, how may we accomplish this? By PRAYER, EXAMPLE, and PRECEPT. We can not expect to do anything without prayer for Christ Himself said "Without me ye can do nothing." May our prayers not only be said but may our lives be such that they in truth are prayers. We do not realize the influence we may have over other people (through our example) for right or wrong. I don't think that there is any person in this wide world who does not influence, or has sometime influenced, some one, hence by example we may sometimes win souls even without a word. In fact, our lives, as a rule count more than our words. But there are those who have not had the enlightenment that we have and to them we must tell the Gospel story. Tell it in such a way that they can understand, grasp, and believe.

Are there any lost souls around us? Are you and I doing all that Christ expects of us or are there those who will be lost but could be saved if we would only do our duty? Are we truly missionaries, or servants of God?

If any man serve me, let him follow me; and where I am there shall also my servant be: if any man serve me, him will my Father honor. Jno. 12:26.

Grantsville, Md.

FROM THE CAMPS

We take the liberty to quote from certain private letters as follows:

From Camp Sherman, Ohio, dated Jan. 24, the writer states:—

"I and about 40 other boys, mostly Mennonites, are here at Camp Sherman. We are well taken care of. . . . We have lots of visitors. We can go out for a walk whenever we want to; just so we are here in the morning and evening. Some of our boys have measles and one has pneumonia. Most of us have been home since we first came here. My home is in Holmes county (Ohio). We don't know what will become of us yet, but hope we can go home before long."

From Camp Meade, Md., dated Jan. 30, the writer states:—

"I am getting along as well as can be expected at the present time, for which I feel very thankful to the Giver of all good things. . . . . I have been in the detention camp nearly two weeks. I was in the Co. a little over two weeks. It was a rather hard proposition for me but I guess it (such experiences) was a lesson to every one that is here. Some got here (the detention camp, presumably) in a very short time, while others have been treated real cruelly. It all depends a bit in what company one is. . . . . They mostly threatened to take me to France and keeping me there until I would be willing to work, or taking me to Georgia or putting me into the guard house. I told them if that is what I deserve I am willing to go there but I couldn't do any more any place than here. . . . We have many encouraging verses in the Scriptures. Luke 9:24; 12:4, not only these but many others. If we can only be strengthened enough to have faith. Our mess call just now blowed so I will go to dinner.

"Well, I am back again. They got all of us out to fetch a load of wood for the kitchen. It is about one-fourth mile. This was more exercise than I had for some time. We do nothing here but keep our rooms warm and clean; we also furnish ten men for our kitchen every day. I guess there are about 150 in the detention camp—about 30 Mennonites and as many Dunkards; the rest are Quakers, Socialists, Russellites, and various other kinds. . . . A change is expected here the next month, but no one knows what it will be or when. Let us all hope and pray that it will be God's will whatever it may be, that we may take it patiently."

Following is a letter in full from Bro. Menno Maust, of the Pigeon River (Mich.) congregation; also a note from Bro. J. D. Guengerich, Bay Port, Mich.

Camp Custer, Mich., 23rd Co., 160th Depot Brigade, Jan. 17, 1918.

Dear Herald Readers, Greetings: Some friends may be glad to hear something from this Camp. I have experienced about two months of this camp life. In this camp there are about 40 conscientious objectors, a few aliens and about 20 different sects. Some of the boys have taken work such as cleaning the Y. M. C. A. building, etc., etc. There are about ten of us who still refuse to work outside of the barracks. Some of us have had experiences in the guard house and on bread and water diet; but since they transferred us to this company we are receiving good care; we get plenty to eat and have a warm, comfortable place to be in, but it is not home, at MOTHER'S table and we miss home comforts very much, every day that we are here. We are living in a time in which our faith is tried in a way that it never was before in our time. Most of us are young, inexperienced men. I would say to all young Christians, Let us all be more zealous in our spiritual welfare than we ever were before; not just because the world is now in a struggle of war as never before, but because it is the duty of every one who accepts Christ as his Savior to be a light to the world, no matter where he is, is that we may have everlasting

life. When we think of our homes which we had to leave it makes us feel downhearted for most of us had freedom and opportunity to go to meeting which we have not here for I have not been to church for nearly two months but we can worship God in the camp, for Jesus said, Pray to thy Father which is in heaven in secret and he shall reward you openly.

We also have our Bibles in camp and read it which is a great comfort to us in our lonely hours. I wish that the boys that are in camp would read it more so that if they must go and are asked what they believe they can answer what the Bible says of the hope that is in you; for here we find that the people of this world are wise in their own conceit. And if we are not watching and praying and studying our Bible continually, we will be caught in their traps and we will be going down the stream before we know it for the devil is busy to get all the souls he can in camp or in civil life. I wish to thank God for His grace, and the brethren and sisters for their advice and help we received from them since we are here. Wishing you God's richest blessings and asking that you pray for us that He may keep us steadfast and that we become stronger and better in His service all in the name of Jesus.

Menno Maust.

IN THE CAMPS

We are all interested in our brethren in the camps, and would like to get in touch with every camp where our brethren are detained, so that we can send them an occasional H. D. W. to strengthen their faith.

Would say right here that I believe it would be a good plan to establish a fund for the purpose of sending the paper to all the brethren who are in the detention camps. Jesus said to Peter, When thou art converted strengthen thy brethren. Luke 22:23. Inasmuch as ye have done in unto one of the least of these my brethren ye have done it unto me. Matt. 25:40.

Who will be the first one to start this fund whatever he feels like sending to strengthen his brethren. The money can be sent to the Treasurer, S. D. Guengerich, Wellman, Iowa, where it will be used for that purpose.

A TRIP TO THE OZARK MOUNTAINS

As was generally known by the readers of Herold der Wahrheit that some mission work has been done in that neglected field of God's vineyard, and are somewhat anxious to know what the outlook is for any farther efforts in a place where the full Gospel of a consecrated and holy life is seldom preached; and when it is it cannot be expected that it will be at once understood and accepted. These people are just like the rest of humanity, the power of custom is deeply rooted, and it takes more than just telling them to get out of the rut of old custom but you must convince and show them. This may be applied spiritually as well as temporally. Still we find people there who are open to conviction and desire to know the whole truth of the counsel of God. While going into a place of this kind we are apt to expect too much. We should remember that a seed must first be sown and have time to sprout and grow before it can possibly bring forth fruit; then when we consider the stony ground, where there is not enough soil for deep rooted faith to withstand the afflictions and trials of this life they soon become offended and fall away. We can find all the conditions which Jesus told to His disciples about the sowing of the seed and its hindrances right there. So it may require many sowings before a visible harvest can be expected. The more we get acquainted with the conditions and the surrounding difficulties the more we are burdened with the great need of more aggressive work not alone to sow the good seed but also to point out which

is not good. Jesus says every plant which my heavenly Father hath not planted shall be rooted up. Matt. 15: 13. The tree is known by its fruit.

It is lamentably strange that out of the same Book—the Bible—so many erroneous doctrines could be taught, but it seems that it has ever been so. Otherwise how could so many religious doctrines be advocated that at present some 300 different religious beliefs are taught, from the most scrupulously strict Puritan to the most liberal Universalist who teaches that eventually all mankind will be saved.

But to come back to the narrative of this trip will say that by previous arrangement, I had been visiting for a time with friends in Iowa, also attending the Board meeting of the H. D. W.

So on Dec. 3, 1917, in company with Bro. Joe Hershberger from Wellman, Iowa, we left Kalona, Iowa, on the evening train; got the St. Louis train at Nickols, Iowa, on the Rock Island which put us into St. Louis by seven the next morning, where we waited for Bro. M. S. Zehr from Pigeon, Mich., whose train was belated until two P. M., so we did not get to Salem until seven that night where we remained until the next morning; then hired a conyevance to take us to Boss, a distance of 22 miles, where we were met by my son, Bro. George J. Guengerich, who has been among these people as a chiropractor doctor for over a year and in the meantime doing some mission work. We got here under very unfavorable conditions. A snowstorm setting in such as they seldom have, followed by a bitter cold spell (as usual in this country) caught everybody out of wood, and at best they have cold houses, so everybody was compelled to provide for his own comfort and look after the stock which has little or no shelter; so the getting acquainted with the surrounding conditions as had been planned was quite out of the question, neither could the people turn out to the meetings as they would have done under more favorable circumstances. Still under existing conditions a goodly number turned out with rapt attention throughout the sermons. What the result will be is yet to be seen. To many it was something unusual—they say different to anything they ever have heard; and it is to be hoped that it has set some people to thinking who were always ready for argument of some vain disputation, holding to some "hobby" as it might be called.

We also find in this isolated country a class of people who call themselves "holiness" people who hold to a doctrine which seems to appeal to their environment, many being of a religious sentiment but ignorant—many of them can neither read or write. It seems that years ago someone came through this country, teaching that we were now in the Millennium and all that they need do is to accept Jesus Christ as their Savior and then follow the **leading of the spirit**, saying that we are now in the age of which is spoken in Heb. 8:11: "They shall not teach any man his neighbor and every man his brother saying know the Lord for all shall know me from the least to the greatest—For I will be merciful to their unrighteousness and their sins and their iniquities will I remember no more."

By isolating the above scripture passage from the rest of the Bible it is very "catchy" and just suits the sinner who wants to go to heaven and still cling to his sins or remain in his old sinful habits.

Now if the leading of the Spirit is according to the Word of God all is well and safe to go by, otherwise it is quite misleading. They ignore all church ordinance, not even observing baptism or communion, saying that we are past all these ordinances. This seems to appeal to a certain class of people who for generations have lived on the frontier in a mountainous country as in Kentucky, Tennessee, and

Missouri, where they had a hard struggle for existence; where in a great measure custom became law with little knowledge of the Word of God and as a consequence each one has a law of his own. With no schools for generations the people were educated by tradition as handed down from generation to generation. As the father lived so the son. Still I have reason to believe that these people come from a stock of persecuted Christians who were banished or fled from England in the 16th century and who settled in the wilds of the American mountains where they had a severe struggle for mere existence in the new world.

For generations they were out of touch of the more enlightened class of people, and in a great measure have retained the simple life, living closer to nature. Their very intelligence proves to me that they are not of a low caste but exceptionally bright and shrewd as far as their knowledge goes. They are seldom deceived in making a deal in a business way. They are always alert looking out for their own interests.

Many a hidden jewel is there lying dormant which only needs polishing up to be an ornament to any society.

J. D. Guengerich,
Bay Port, Mich.

(To be concluded)

MARRIED

Hostetler—Kauffman.—On January 31, 1918, Bro. John Hostetler and sister Ida Kauffman were united in the sacred bonds of marriage at the A. M. meeting house, near Shelbyville, Ill., by Bish. Joseph Reber. May theirs be a long and happy life. Address, Route 7, Shelbyville, Ill.

Naaman had (1) to get down from his chariot of pride; afterwards, to wash according to the prescribed way.

Two classes only, "with" or "against" us. Matt. 25:34, 41.

THE GOOD FIGHT

By Ebenezer Burr.

A war there is that's worth the waging,
Bloodless—but not less stern—the strife,
In which the warrior, once engaging,
Lays down his arms but with his life;
And glory, honor, and renown
Shall weave for him a fadeless crown!

In this great war, each one enlisting
Is pledged to fight with quenchless zeal,
The foe unceasingly resisting,
And urging ever Truth's appeal,
Wielding no weapon but the sword
Furnished by God's own written Word.

To strive with scorners, oft deriding
The principles we hold most dear,
Is worthy of the law abiding,
And renders truth's credentials clear;
So shall the strife but strengthen men
To stand the test when tried again.

'Gainst mean self-seeking and contention,
Against ambition's lawless strife,
True men, by friendly intervention,
Would nurse a nation's noblest life,
Till God shall scatter near and far,
"The people that delight in war."

Against the power of love and sinning
A life-long warfare must be passed;
This is the battle's best beginning,
And thus must close the strife at last,
Then, though that strife be fierce and long,
Loud shall resound the Conqueror's song.

(Clipped the above poem from a publication issued in 1876.—Ed.)

Saul went after asses and found a nation of them ready to make him a **king.**

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 1. März 1918. No. 5.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Wer weise ist, der höret zu und bessert sich, und wer verständig ist, der läßt ihm rathen, daß er vernehme die Sprüche und ihre Deutung, die Lehre der Weisen und ihre Beispiele.

Des Herrn Furcht ist Anfang zu lernen. Die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter. Denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupt und eine Kette an deinem Halse.

Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht. Sprüche 1: 5—10.

Heute ist der 19. Februar, und die Witterung war verschiedenartig; morgens neblig und wenig Regen aber um den Mittag wendete der Wind sich nach N. W. und wurde kalt und stürmisch. Der Schnee ist fast all fort und die Wege waren sehr dreckig, aber jetzt ist der Dreck wieder hart gefroren und die Wege sehr rauh.

Heute war Leichenbegängniß an dem Unter Deer Creek Gemeinde-Haus, Witwe Barbara Esch wurde beerdigt, sie hinterläßt 4 Waisenkinder ihren Verlust zu betrauern. Das geräumige Versammlungs Haus war sehr angefüllt trotz dem daß die Witterung ungünstig war.

Die oben angeführten Sprüche sind nützlich für uns alle zu lernen und beobachten, besonders aber für die jungen Leute die so leicht abgeführt werden auf böse Wege wenn sie nicht auf der Hut und der Wacht sind. Liebe junge Leute, lernet die schönen Sprüche und folget ihren Lehren und Anweisungen, denn durch Befolgung dieser Anweisungen könnt ihr manchen schweren und großen Sünden entgehen; wo hingegen, manche die diesen Anweisungen nicht gefolgt haben, in große und schwere Sünden und Ungemach gerathen sind. O! liebe Jugend, hütet euch vor aller Untugend, denn Johannes sagt: **„Alle Untugend ist Sünde." 1. Joh. 5: 17.**

Hiermit machen wir die Herold Leser aufmerksam auf den Vorschlag den wir machten in No. 24 Seite 462 zweite Spalte oben: „Daß wenn die Abonnenten pünktlich aufbezahlen, dann wollen wir hin und wieder eine Beilage drucken lassen und einem jeden aufbezahlten Abonnenten zusenden." Diese Bedingung ist wohl noch bei weitem nicht vollzogen, doch, haben schon viele erneuert und Rückstände aufbezahlt wofür wir herzlich danken, und denen die baldigst auch so tun, werden wir danken. Es sind seit Neujahr 35 neue Namen auf die Liste gekommen, und fast eben so viel ausgestrichen, sodann wächst die Liste nur langsam, so daß wir es **kaum wagen dürfen** eine Beilage zu drucken, **denn es würde $1.00** für jede extra **Seite kosten, also;** $4.00 für jede Beilage von 4 Seiten.

Aber es ist ein anderer Umstand der uns fast dazu veranlaßt eine Beilage, oder 4 extra Seiten drucken zu lassen, wegen unsern jungen Brüdern in den Militär-Camps, die versehen sein sollten mit erbaulichem Lesestoff um sie zu stärken und ermuthigen im wehrlosen Glauben. Wir

sollten alle ein Mitgefühl haben um ihnen behülflich zu sein, und besonders in geistlicher Hinsicht. So ist es das Vorhaben und die Absicht eine Anzahl Herolds in verschiedene Camps zu senden wo unsere junge Brüder gelagert sind. Dazu erfordert es etwas Mittel um die Herolds dorthin zu senden. Bruder Christian M. Nafziger von Lowville, N. Y. sandte mir die erste Gabe zu diesem Zweck, und gleich hernach kamen Gaben von zwei andern Brüdern von Somerset Co. Pa. Wir hoffen und wünschen, andere Brüder werden gleiches tun. Je mehr Gaben einkommen, je mehr Blätter können wir aussenden. Der Herr segne dieses Vorhaben zum Nutzen der jungen Brüder, Amen.

Der Editor ist im begriff die Editoriellen fertig zu machen für No. 5, gestern kam Herold No. 4 zu Hand. In der englischen Abtheilung sind einige Berichte von unsern jungen Brüdern die wo in die verschiedene Militär Lagern gerufen sind, in der Absicht daß sie Militär Dienste tun sollen, aber die wo sich weigern solche Dienste zu tun, und auch nicht Exerzieren wollen, die werden dann meistens separiert von den andern und in separaten Lagern gehalten wo sie für sich selbst kochen müssen und sich selbst abwarten und alles in Ordnung halten; hier lernen sie vielleicht Pünktlichkeit und Ordnung, mehr als manche daheim gewöhnt waren; dies an sich selbst ist gut und nützlich für sie, und da sie sonst weiters nicht zu tun haben, so haben sie die Gelegenheit sich in Gottes Wort zu üben und den wehrlosen Glauben zu studieren und sich bereit zu machen zur Verantwortung ihres Glaubens wenn es von ihnen gefordert wird. Der Herr schenke ihnen Gnade und Kraft dazu um treulich auszuharren als treue Streiter um die Lebens Krone zu erlangen in dem Sieg für den Friedefürsten Jesum Christum.

Von Oben erwähnter Beilage von 4 Seiten, werden wir das Blatt mit 4 Seiten vergrößern und mit einbinden anstatt ein loses Blatt einlegen. Der Inhalt von diesen vier Seiten wird Englisch sein, zum besondern Nutzen für die jungen Brüder in den Camps. Damit können sie vielleicht veranlaßt werden etwas Mission zu treiben unter ihren Kameraden; und vielleicht hie und da unter dem Militär-Volk, so wie sich die Gelegenheit darbietet. Ja, werthe junge Brüder, gebt euch zu solchem Dienst, damit könnt ihr vielleicht einen **Stern in eurer Krone ererben.**

Hiermit sprechen wir unsere Herold Korrespondenten an, um uns passende Oster-Artikel ein zu senden; und späterhin, Pfingstfest Betrachtungen.

Ja, Brüder haltet an mit Schreiben für die Spalten des Herolds, so daß wir immer einen Vorrath mögen haben von originalen Artikeln. Kürzlich bekam ich einen Brief von einem Leser der nicht in unserer Gemeinde stehet, der meint: kann denn so ein kleines Blatt nicht angefüllt werden mit originalen Artikeln, daß man immer von andern Blättern etwas wählen muß um das Blatt zu füllen? Brüder, laßt dies eine Anspornung sein um mehr zu schreiben, und besonders in jetziger Zeit, da viele von unsern Jungen Brüdern von Daheim weg sind in den Militär-Camps wo sie keine, oder seltene Gelegenheit haben eine Predigt zu hören, ausgenommen es gehen von unsern Predigern in die Camps und predigen für sie, wie viel tun dies? ich glaube sehr wenige, sie brauchen geistlichen Unterricht in den Camps so wohl als daheim, und noch mehr so, darum schreibet erbauliche Artikel und Vermahnungen für sie die passend sind im allgemeinen, und sendet sie uns zu, und wir sorgen dafür daß sie vor die jungen Brüder in den Camps kommen. Und wir versichern daß sie froh sind mit wenig Ausnahme.

Ja ihr Prediger, merket euch dies, und tut eure Pflicht, denn sie ist groß, da ihr berufen seid als, Seelsorger.

Ein Wort der Aufmerksamkeit an die Korrespondenten in Canada und Michigan.

Werthe Brüder! die ihr Briefe oder Artikel schreibet für die Spalten des Herolds der Wahrheit, so Addresieret sie an J. D. Güngerich, an Bay Port Mich. denn er ist angestellt als Hilfs-Editor.

Aber alle Geschäfts Briefe und Geld Sendungen im Interesse des Herolds, addressiere man an S. D. Güngerich, Wellman, Iowa.

S. D. G.

Erbauliches.

Es muß anders werden.

Es muß anders werden — unser Leben
Ist nur Stückwerk im Bestreben,
Wo die Wolken hoch sich türmen
Und die Sonne gar versteckt;
Wo die Winde so sehr stürmen,
Dunkelheit die Erde deckt.
Immer wieder fasse Mut
Trau auf Gottes starke Hut.

Es muß anders werden — unser Lauf
Geht noch immer hügelauf.
Ja, die Wege oft so steile
Und mit Dornen gar besetzt,
Daß man gerne unten weile,
Und die Füße nicht verletzt.
Laßt uns sehen Jesu an,
Wie er führt uns auf der Bahn.

Es muß anders werden — unser Leiden
Will sich oft in Murren kleiden.
Auf! Nur froh durchs Leben gehen,
Wohl um dich, es ist Gewinn,
Wenn gebeugt durch manche Wehen
Züchtiget der Herr sein Kind.
Immer heißer liebt er dich,
Sorgt für dich väterlich.

Es muß anders werden — unser Kämpfen.
Mancher scheinet Licht zu dämpfen.
Kennen wir nicht Jesu Worte,
Wie er doch so deutlich spricht,
Daß er vor der ew'gen Pforte
Jeden ziehet ins Gericht?
Drum so laßt uns besser tun,
Um mit Jesu einst zu ruh'n.

Es muß anders werden — mancher Glaube
Ist geworden Satans Raube.
Wissen wir nicht Jesu Kämpfe,
Wie auch er versuchet ward
In der dürren wüsten Nächte
Nur mit Gott den Sieg erwarb?
Er ist derselbe Gott noch heut',
Dessen Wort ihn nicht gereut.

Es muß anders werden — unser Dichten
Laßt zu Gott sein; und ganz richtig
Darf er unsren Dienst erwarten
In dem großen Erntefeld;
Unsern Zentner nicht vergraben,
Den er uns vertrauet gern.
Auf! und laßt uns tätig sein,
Unserm Heiland alles weih'n.

Wie soll ein Christ beten?

Paulus stellt in seinem Brief an die Epheser, im 6. Kapitel, Vers 19 die folgende Regel auf, nach welcher sich ein Christ richten soll. 1. Sollen wir stets beten, oder wie Jesus sagt „Allezeit beten." 2. Alle unsere Anliegen sollen im Bitten und Flehen, auf Antrieb des Geistes, vor Gott gebracht werden. 3. Wachsamkeit muß mit dem Gebet verbunden sein. Es muß eins Herzensbeten, ein zum Throne dringen, nicht bloß Lippenwerk sein. 4. Es muß anhaltend, ausdauernd geübt werden. Ein beständiger Gottesdienst, beständiges Opfern im Heiligtum. Die Flamme soll niemals erlöschen. Das Gebet, sagt einer, ist das geistliche Atmen der Seele. Wo dieses Atmen aufhört, tritt der Tod ein. 5. Soll es die Fürbitte für andere mit einschließen. Niemand kann recht mit Gott verkehren und Segen erwarten und erfahren, der nicht im selben Verhältnis zu seinen Brüdern steht, wie er wünscht, daß er mit Gott stehen möchte. Selbstsucht im Beten ist ausgeschlossen. Wer im Geiste betet, umfaßt das Bedürfnis aller und trägt es als gemeinsames Anliegen vor den großen Gott der Liebe, der in Christo sich als ein versöhnter Vater gegen alle erzeigen und sich in allen verherrlichen will.

Beim Volk berühmt zu sein ist nur Zufall, und oft ein Unglück. J. F. S.

Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Anderen liebet, der hat das Gesetz erfüllt.

Das geistliche Bethesda.

Das Wort „Bethesda" heißt ins Deutsche übersetzt: „Haus der Barmherzigkeit." und es ist als göttliches Institut ein Vorbild der christlichen Kirche gewesen. 5500 Krankheiten sollen in dieser Welt existieren, und wieviel Millionen mögen an diesen Krankheiten daniederliegen! Aber noch vielmehr Millionen gibt es solcher, die geistlich krank sind, nicht irrsinnig, sondern die durch ihre Krankheiten den Tod in sich tragen. Sie ist sowohl im Palast wie in der Hütte und es ist eine solche allgemeine Krankheit, von der alle Menschen befallen sind, und um die gesund zu machen, hat Gott das große geistliche Bethesda gegründet, das mit seinen fünf Hallen alle fünf Weltteile der Erde darstellt.

Am Teiche zu Bethesda, wo die fünf Hallen erbaut waren für allerlei Kranke, mag nicht nur das erste jüdische, sondern vielleicht das erste Hospital in der ganzen Welt gewesen sein. Wir lesen nichts davon, daß irgend wo in Judäa oder Galiläa ein Krankenhaus errichtet war, und wenn in Israel keine solche Einrichtungen waren, so waren sie im Heidentum gewiß nicht zu erwarten.

Das Hospital zu Bethesda war nicht von Menschen ins Dasein gerufen, sondern es war von Gott gegründet, denn daselbst war ein Teich, dessen Wasser heilende Kräfte hatte, die aber nur dann ihre Wirkung offenbarten, wenn das Wasser durch einen Engel bewegt wurde. Da aber nur einer gesund ward, der am ersten ins Wasser stieg, nachdem es bewegt wurde, so waren die Heilungen sehr spärlich, aber dennoch lagen alle die Kranken da mit der Hoffnung erfüllt, daß auch für sie die Stunde schlagen würde, da sie gesund werden konnten. Um diesen Teich hatten sich die fünf Hallen angebaut, die voll von Kranken waren.

In jenem Bethesda bei Jerusalem waren keine Aerzte, sondern Gott war durch den Engel als Arzt repräsentiert, und seine Mittel versagten nicht, ein jeder, der mit der Wasserkraft im Teich in Berührung kam, der wurde gesund, so unheilbar seine Krankheit vor Menschen auch scheinen mochte. In dem geistlichen Bethesda, die christliche Kirche, ist Jesus der Arzt, der Teich ist das Meer der Gnade und Barmherzigkeit die durch ihn erworben sind, und wer in diesen Born hineinsteigt, der wird von allen Sünden rein und wird dadurch gesund an Leib und Seele. Und wie Gott in Bethesda nur durch jenes Wasser geholfen hat, und jeder, der gesund werden wollte, hineinsteigen mußte, so muß auch in der Gemeinde Gottes ein jeder sich eintauchen in das Meer der Gnade, ohne welche ihm nicht geholfen werden kann, weil Jesus nur durch seine Gnade wirkt.

Ein jeder Mensch ist innerlich durch die Sünde totkrank, darum ist der Schaden verzweifelt böse und kann ihn niemand heilen als Gott durch Christum in dem Meer der Gnade. Ein jeder, der gesund werden will, muß sich in dieses Meer hineintauchen und darin bleiben, wenn sich sein Zustand zur Vollkommenheit entwikkeln soll. Der Teich dieses göttlichen Bethesda hat den Vorzug, daß beim Hineinsteigen nicht nur einer, sondern so viele als hineinsteigen, gesund werden. Am ersten christlichen Pfingstfest sind 3000 auf einmal hineingestiegen, und alle wurden gesund. Das ist das Beste an Gott, daß seine Liebe unergründlich ist und seine Gnade unbegrenzt.

Dieses geistliche Bethesda wird als Krankenhaus bleiben solange die Erde bestehet und es kranke Sünder gibt; wenn sie aber gesund werden sollen aus allen Sprachen und Zungen, dann muß dasselbe seine Räume erweitern bis an die Enden der Erde. Diese Ausbreitung wird von Gott erwartet von denen, die gesund geworden sind. An Kranken wird es zu keiner Zeit fehlen, auch da nicht, wo das Bethesda schon lange errichtet ist, weil ein jeder Mensch von sündlichem Samen erzeugt ist und in Sünden geboren wird, darum ist nicht nur die Ausbreitung sondern auch die Erhaltung dieses Bethesdas in allen christlichen Ländern nötig. Alle, die gesund geworden sind, und die Liebe zu den Kranken haben, werden darum tun, was sie können, daß alle gesund werden mögen. Wie die Gesunden bei jenem Teich den Kranken helfen mußten, zum

Wasser zu kommen, so sollen jetzt auch die geistlich gesunden den geistlich Kranken helfen in den Teich der Gnade einzusteigen.

Getrost, freudig, unverzagt.

In den obigen drei Worten wird uns die Stellung, die Gott Josua anwies, wenn er Israels Feinde besiegen und Israel ins gelobte Land einführen wollte. Josua hatte eine große Aufgabe zu lösen die für rein menschliche Kräfte unmöglich war, darum er auch absolut Gottes Hilfe brauchte, die ihm auch zugesagt war; aber nur unter oben angegebenen Stellung. Israel war zu jener Zeit noch nicht groß an der Zahl und auch nicht kriegsgeübt, die Völker aber, die besiegt und vertilgt werden mußten, waren alle tüchtige Kriegsleute, mit hoch und stark eingemauerten Städten, welche zu erstürmen Israel alles Kriegs material fehlte. So war Josua angewiesen, auf die Hilfe dessen, der ihm vor den Mauern Jerichos mit bloßem Schwert erschienen ist und sich ihm als der Fürst über das Heer des Himmels vorgestellt hat.

Mit einem solchen Kampfgenossen an der Spitze, konnte Josua es schon wagen, seine Feinde anzugreifen. Was nun noch extra dazu gehörte, war ein getrostes Herz, das Gott von Josua erwartete. Josua war von Gott durch Moses an Moses Stelle eingesetzt, dessen war er überzeugt, darum, weil Gott nach der Einsetzung ihm erschien, sich ihm als der Gott Israels offenbarte und ihm weitere Instruktionen für die Führung seines Amtes gab, darum konnte Josua auch mit getrostem Herzen den Dingen entgegenschauen, die geschehen sollten.

Zweitens forderte Gott von ihm ein freudiges Herz, Trost und Freud' stehen immer miteinander in Verbindung, und wenn ein Kriegsmann im Kampfe siegen will, darf er nicht mit Traurigkeit und Betrübnis dem Feind entgegen gehen, sondern wir sagen in gegenwärtiger Zeit, er muß ein Herz voll Enthusiasmus haben, denn je größer der Enthusiasmus einer Armee, desto siegreicher wird dieselbe sein.

Das dritte ist ein unverzagtes Herz. Auf dem Kriegsschauplatz wogt der Kampf oft hin und her, man dringt vorwärts und muß zum Teil auch wieder vor dem Feind an gewissen Punkten zurückweichen, ehe der Sieg errungen und der Kampf entschieden ist. Wenn bei einem solchen Wechsel des Gefechtes der Feldherr eine Verzagtheit zeigt wird die ganze Armee mit ihm verzagen und der Sieg geht verloren. Das hat sich bewiesen bei dem Kampfe bei Ai, da Israel vor seinen Feinden hat weichen müssen, da war Josua und das ganze Volk in Verzagtheit gekommen, weil sie glaubten, Gott wäre nicht mehr mit ihnen. Wenn sie in dieser Verzagtheit geblieben wären, hätten sie das Land nie eingenommen.

So wie Josua und mit ihm das Volk Israel zuerst ihre Feinde überwinden mußten, ehe sie vom Lande Kanaan Besitz nehmen konnten, so hat ein jeder Christ zu kämpfen und die Feinde zu überwinden, die ihm den Eingang ins himmlische Kanaan versperren wollen. Und so wie Israel nur mit Gottes Hilfe siegen konnte, so können auch wir nicht mit unserer eigenen Kraft die Feinde überwinden; aber auch wir dürfen getrost in den Kampf hineingehen und die Waffen der göttlichen Ritterschaft mit Freuden ergreifen, und wenn es auch nicht immer auf der Siegeslaufbahn vorwärts geht, wie wir es wünschen, so haben wir dennoch Ursache genug, unverzagt zu sein, weil auch uns, wie Josua, die Hilfe des Herrn zugesagt ist.

Zucker aus dem Glase.

Ein Vater hatte die Gewohnheit, jeden Abend ein Glas Schnaps und Wasser mit Zucker zu trinken. Manchmal nahm er ein Stück Zucker aus dem Getränk und gab es seinem Söhnlein mit den Worten: „Hier, mein Junge, nimm ein Stückchen Zucker." Der Knabe nahm es bereitwilligst an, und obschon der Schnapsgeschmack ihm zuerst widerlich war, wurde er denselben doch bald gewohnt, bald schmeckte er ihm gut. Nach und nach bewog er seinen Vater, ihm bisweilen einen Schluck des Getränks zu geben. Eines Abends

bot der Vater der kleinen Tochter, die eben dabei stand, ebenfalls ein Stückchen Zucker aus seinem Glase an, wurde aber durch die eben dazukommende Mutter glücklicherweise daran verhindert, es ihm zu geben. Die Mutter sagte: „Was du auch dem Knaben geben magst, unsere Tochter soll nie berauschendes Getränk schmecken."

Viele Jahre waren vergangen, und der Vater war alt und gebrechlich geworden, da wurde ihm eine sehr traurige Erfahrung zuteil. Er mußte seinen Sohn im Gefängnis besuchen. Wie verändert war der einst glückliche, lebensfrohe Knabe! Sein Gesicht fahl, mit eingesunkenen Augen, und in der Kleidung eines Sträflings führte man ihn aus seiner Zelle, seinem Vater zu begegnen. Der Sohn freut sich nicht, seinen Vater zu sehen, sondern blickte ihn nur zornig an.

„Jetzt", sagte er, „siehst du mich im Zuchthaus. Du denkst, ich sei ein böser Sohn aber bedenke, es ist deine Schuld, daß ich mich in dieser schändlichen Lage befinde. Durch den Zucker aus deinem Glase lernte ich den Schnaps lieben, und die Liebe führte zu meinem Ruin. Ich bin hier, weil ich durch deine Anleitung ein Trunkenbold wurde."

Der Vater fühlte die Wahrheit in seines Sohnes Anklage. Sie ging wie ein Pfeil durch sein Herz. Traurig hing er den Kopf. Antwort hatte er keine. O, wie sollten wir uns warnen lassen und allen Anfang des bösen meiden.

Schaut den lieben, unschuldigen, zarten Knaben an, wie holdselig lieblich lächelt er euch entgegen, kommt unbewußt, was für Gefahren ihm drohen. Es ist eine sehr ernste, heilige Elternpflicht, den Knaben in der reinen Edelkeit zu erziehen; andernfalls laden die Eltern große Schuld auf sich.

— Weisheit ist besser denn Perlen, und alles, was man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen; sie wandelt auf dem rechten Wege und auf der Straße des Rechtes. Spr. 8: 11, 20.

Mit klugen Reden wird das Feld nicht gepflügt weder die Kartoffeln gehackt.

Der Geiz.

Wir sollen uns vor dem Geiz hüten dazu ermahnt uns Jesus. Er weiß, daß das menschliche Herz zum Geiz, zur Habsucht, zur Geldliebe geneigt ist, und daher warnt er uns vor der Gefahr. Wir brauchen eigentlich wenig hier auf der Erde, ein wenig, und des Herrn Segen dazu, — das wird reichen. Geiz ist Sünde, ist Abgötterei. Der Geiz entfremdet das Herz von Gott und wendet dasselbe niedrigen, nichtigen Dingen zu. Der Geiz stört uns an dem Genuß, sowohl der zeitlichen als der geistlichen Segnungen. Ein Geiziger kann nicht anders als elend und unheilig sein. Er muß ewig verloren gehen. Mit vollem Recht ruft uns der Herr zu: „Hütet euch vor dem Geiz!" Der Geiz ist schlau, verwirrend, gewaltsam in seinen Wirkungen, hat er einmal im Herzen Wurzel gefaßt, so kann nichts als Gottes allmächtige Gnade ihn ausrotten. Stehst du in Gefahr des Geizes dann wende dich mit aller Macht von ihm ab strebe vielmehr nach den besten, nach geistlichen Gaben.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

— 57 —

Wir haben euch schon erzählt wie der alte Patriarch Jakob mit allen seinen Nachkommenden, welche 66 Seelen zählten nach Aegyptenland zog um dort von Joseph, in den übrigen Jahren von Hungersnoth und theurer-Zeit versorgt und erhalten zu werden, und wie sie dort von dem König Pharao so gut aufgenommen wurden; welcher ihnen erlaubte am besten Ort des Landes, nämlich im Lande Gosen zu wohnen.

Heute wollen wir ein wenig zurück gehen, um euch eine Geschichte zu erzählen die sich auf dem Wege nach Aegypten zugetragen hat.

Um nach Aegypten zu kommen mußten sie bei der Stadt Berseba durch ziehen. Hier hatte schon Isaak, Jakobs Vater, gewohnt, dem Herrn einen Altar gebaut, den Herrn angebetet und von dem Na-

men des Herrn gepredigt. Hier war ihm auch Gott erschienen und ihm gesagt: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir und will dich segnen, und deinen Samen mehren um meines Knechtes Abrahams willen.

Hier hatte auch, Jakobs Großvater Abraham gewohnt, Bäume gepflanzt und gepredigt von dem Namen des Herrn. des ewigen Gottes. An dieser heiligen und unvergeßlichen Stätte seiner Voreltern konnte Jakob nicht gut vorüber gehen ohne zu beten und Gott um seinen Segen anzuflehen. Denn früher wollte Jakob, durch seine Geschicklichkeit, List und Schalkheit bezwecken was nur Gott aus Gnaden geben konnte, so daß Gott ihn durch viele Angst und schrecken führen mußte um ihn eines besseren zu belehren. Das hatte Jakob auch vortrefflich gelernt. Darum wollte er nicht nach Aegypten gehen ohne den Herrn anzurufen um seinen Segen und Beistand.

Darum mußte hier still gehalten, geopfert und gebetet werden, „Und Gott sprach zu ihm des Nachts im Gesicht: Jakob, Jakob! Er sprach: Hie bin ich. Und er sprach Ich bin Gott, der Gott deines Vaters; fürchte dich nicht, in Aegypten hinab zu ziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen. Ich will mit dir hinab in Aegypten ziehen. und will auch dich herauf (aus Aegypten) führen, und Joseph soll seine Hände auf deine Augen legen." 1. Mose 46, 3 und 4.

Mit diesem wollte ihm Gott sagen daß er nicht nur seinen Sohn Joseph noch sehen soll ehe er stirbt, sondern Joseph soll ihm abwarten wenn er auf seinem Todesbett liegt, und wenn er gestorben ist, so soll ihm Joseph, mit seinen eigenen Händen die Augen zudrücken. Denn wenn der Mensch schläft hat er seine Augen zugeschlossen, wenn er aber stirbt, stehen seine Augen offen, wenn nicht Jemand dabei ist der sie zumacht und sie eine zeitlang zu hält bis sie zu bleiben.

Gott wollte also dem Jakob sagen, daß Joseph bei ihm sein wird wenn er stirbt und darnach in das Land der Verheißung bringen und dort bei seinen Eltern und Großeltern begraben. Nicht allein aber das, sondern Gott wollte auch bei Jakobs Nachkommenden sein und sie segnen, daß sie gesund sein und es ihnen gut gehen wird; und wenn sie dann erst ein großes und mächtiges Volk geworden sind, dann will er sie als ein besonderes Volk aus Aegyptenland führen und sie in dem Land wohnen lassen welches er dem Abraham und Isaak verheißen hatte; nämlich im „Land Kanaan, dem gelobten Land in welchem Milch und Honig fließt."

Das war ein starker Trost für den alten Jakob. Auf das hat er sich nun verlassen und ist mit Freuden und getrost zu seinem Sohn Joseph in Aegyptenland gezogen, und hat dort noch 17 Jahre gelebt. Vor seinem Tod aber rief er seinen Sohn Joseph zu sich. Dieser mußte ihm versprechen, daß er ihn zurück in das gelobte Land bringen würde wenn er gestorben ist und ihn dort bei seinen Eltern begraben wollte.

Joseph hatte zwei Söhne, die ihm in Aegyptenland geboren wurden ehe sein Vater dahin gekommen war; diese nahm nun Jakob an als seine eigene Kinder und segnete sie als solche. Darnach ließ er alle seine andere Söhne zu sich kommen, und segnete einen jeden mit einem besonderen Segen. Dann sagte er ihnen daß er nun sterben wird, und sie sollten ihn bei seinen Väter, in der „zwiefachen Höhle, die gegen Mamre liegt, im Lande Kanaan," begraben. Darnach that er seine Füße zusammen aufs Bette, und verschied. Als er gestorben war brachten ihn seine Söhne nach Kanaan und begruben ihn dort wo er begraben sein wollte.

Diese letzte 17 Jahren, in Jakobs Leben waren vielleicht die ruhigsten Jahren seines Lebens. Denn er und seine Kinder hatten durch teure Erfahrungen gelernt ehrlich und aufrichtig zu sein, den lieben Gott walten zu lassen und mit Gottes Führung zufrieden zu sein, weil er am besten weiß was für uns gut und nützlich ist.

Wir wollen nun das 7te Kapitel in dem Buch der Prediger Salomo auswendig lernen. Lernet so viel davon wie ihr könnet und gebet uns einen Bericht davon. Addressieret eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 53. Was war der Namen von der ersten Stadt, die gebaut wurde, von welcher wir in der Bibel lesen können?

Na. 54. Wer sagt uns daß unsere Reden allezeit mit Salz gewürzet sein sollen?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 45 u. 46.

Fr. Nr. 45. Was lesen wir im alten Testament, daß der Schmuck eines tugendsamen Weibes ist? Ant. Daß sie reinlich und fleißig ist. Spr. 31, 25.

Fr. Nr. 46. Wie hat dem Timotheus seine Großmutter geheißen? Ant. Lois. 2. Tim. 1, 6.

Geschenke für unsere jungen Leser und Schreiber.

Ihr lieben jungen Leser: Wir sind den meisten von euch etwas schuldig als Geschenk für euren Fleiß. Wir wollen euch gerne geben was ihr haben wollet. Was soll es sein? Ein Gebetbüchlein für 15 cent? Ein Taschen-Testament für 20 c. ? Oder wollet ihr noch mehr lernen und ein schöneres und besser eingebundenes kriegen? Wir haben eine vortreffliche Auswahl von kleinen Testamenten für 20, 25, 35, 45 50, 60 und 75 Cent das Stück. Die theuersten sind auch die besten, denn sie sind besser eingebunden, bleiben länger schön und haben einen schönen klaren Druck. Es gibt drei sorten von deutsch- und englischen Testamente, zu 50, 70 und 85 Cents das Stück. Der Druck ist in allen gleich. Die theuersten Sorten haben besseres Papier und sind besser eingebunden.

Wir erlauben in Geschenke, 4 c für einen deutschen Brief zu schreiben, 4c für jede deutsche richtige Antwort auf eine Bibel frage, und 1c für jede zwei deutsche Versen, auswendig gelernt. Wir erlauben 2c für einen englischen Brief, 2c für eine englische Antwort auf eine Bibel Frage, und 1c für drei, in englisch auswendig gelernte Versen. Nun könnet ihr selbst ausrechnen was ein gewisses Buch euch kostet. Schreibet uns in einem Privatbrief was für ein Geschenk ihr haben wollet. Es ist uns ein Vergnügen, euch diese Geschenke zu senden, wenn wir nur wissen was ihr haben wollet; so daß ihr zufrieden seid, wenn wir es schicken

J. F. Schwarzendruber.

Kinder Briefe.

Pigeon, Mich. Feb. 4. J. F. S. Werther Freund: — Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe in 1. Kor. das 13. Kapitel auswendig gelernt; es sind 13 Verse in all. Ich will noch mehr auswendig lernen und Briefe schreiben. Ich will auch die Bibelfrage Nr. 48 beantworten wenn ich kann. (Deine Antwort ist richtig). Wie viel Verse muß ich lernen für ein englisch und deutsch testament zu kriegen? Wir haben sehr kaltes Wetter, mit viel Schnee. Will nun schließen mit den besten Wünschen an alle Herold Leser.

Joseph Jutzi.

Crogham, N. Y., Feb. 6. J. F. Schwarzendruber, Werther Freund: Zum ersten einen freundlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe nun 7 Versen vom 12 Kapitel an die Römer, und 25 andere Bibelversen in deutsch auswendig gelernt. Wir sind so ziemlich gesund. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Herold Leser.

Laura Moser.

Für den Herold der Wahrheit.

Fragen gestellt von S. S. Esch, für die Jugend zu beantworten.

All diejenigen wo Fragen beantworten, sendet sie an S. S. Esch, Topeka, Ind., er will euch dafür belohnen, mit einem kleinen Geschenk.

Erste Frage:

1. F: Wo sollte Jesus geboren werden?
2. F: In was für einem Land?
3. F: Zu was für einer Zeit?
4. F: Welche kamen vom Morgenland?
5. F: Und was sprachen sie?
6. F: Wie hat es Herodes angefangen?
7. F: Welche ließ er versammeln?
8. F: Was hat Herodes mit Fleiß von ihnen gelernt?

9. F: Wo wies er sie hin, und was sprach er?
10. F: Wollte Herodes das Kind Jesus auch anbeten?
11. F: Stand der Stern über dem Kindlein?
12. F: Wie fanden sie das Kindlein?
13. F: Wer erschien Joseph im Traum, und was sprach er?
14. F: Warum sollten sie fliehen?
15. F: Wie traf es Herodes als er ausfand daß er betrogen war?
16. F: Was ließ Herodes tun?
17. F: Wie traf es Rahel?
18. F: Wie hätte solches uns getroffen wenn es so geschehen wäre?

Schreibt mir schöne Briefe von diesen Fragen.

S. S. Esch, Topeka, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Gedanken über Römer 12: 1—2.

Ein Gruß der Liebe an alle Herold Leser, mit dem Wunsch das wir alle gesinnet wären wie der Psalmist, wo er sagt: Laß deinen Knecht dein Gebot festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte. Psalm 119: 38.

Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit; wer darnach tut, deß Lob bleibet ewiglich. Ps. 111: 10. Und wenn wir in der Furcht Gottes, über die zwei Verse nachdenken so finden wir viel Belehrendes darin enthalten. Mit dem ersten Vers beginnt der Apostel: Ich ermahne euch, liebe Brüder: Hieraus verstehen wir, daß auch die Kinder Gottes Vermahnung bedürfen. Er sagt zu Timotheus: Strafe, drohe, und ermahne, mit aller Geduld und Lehre. 2. Tim. 4: 2. So lasset uns aufrichtig gegen uns selber sein, und sehen ob wir Demuth genug haben, daß wir die Ermahnung können annehmen, ja selbst Strafe und Drohung uns nicht den Faden der Geduld reißt, durch die Barmherzigkeit Gottes.

Der allweise Gott kennt sein Geschöpf, und weiß was wir bedürfen, eine jede Sünde bringt Finsterniß und Unverstand ins Herz des Menschen. Solches erkennen wir an David; man würde denken ein jeder intelligenter Weltmensch hätte diese Sünde erkannt, wie sie beschrieben ist im 11. Cap. 2. Sam. und dennoch sagt der Herr; Ich habe gefunden einen Mann nach meinem Herzen. Hier erkennen wir daß wir des Aufweckens bedürfen, ja wir erkennen die Barmherzigkeit Gottes, das Er uns den Befehl gegeben hat, in seinem Wort, daß wir uns untereinander sollen behülflich sein zur Seligkeit.

Wann wir als seine Kinder, seiner Art und Natur teilhaftig geworden sein, so ist es die Liebe die uns dazu treibt, uns untereinander zu ermahnen, warnen, und auch trösten, die Barmherzigkeit ist die der Liebe, und wo solche wohnet, ist man auch behülflich in zeitlichen Dingen. Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht. Jak. 2: 13. Darum ihr theure Leser, lasset uns mit Paulus unsere Knie beugen gegen den Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alls das da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, daß er uns Kraft gebe, nach dem Reichtun seiner Herrlichkeit, stärk zu werden durch seinen Geist, an dem inwendigen Menschen. Eph. 3: 15—16.

Dann lesen wir weiter was die Ermahnung ist. Das ihr eure Leiber begebet zum Opfer daß da lebendig heilig, und Gott wohlgefällig sei.

So lasset uns nun opfern, durch ihn, das Lobopfer Gott allezeit; das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen kennen. Also sollen Lob und Dankopfer, von dem Altar unseres Herzens aufsteigen täglich, Morgen und Abendopfer und Bittgesuche einzuschicken, Paulus sagt von Christus: Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedek. Ebr. 7: 17. Paulus sagt: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, u. s. w.

Die Priester des alten Testaments, waren gesetzt zu pflegen des Altars in dem figürlichen Tempel; als Priester ist unser Platz, auch im Tempel, nämlich in der Gemeinde Gottes, 1. Kor. 3: 16, um dort Gott zu loben und Danken, und das Brot des Lebens auszuteilen und zu essen, und wiederum ist ein jeglicher neugeborner Mensch, eine Wohnung Gottes nach Joh. 14: 23, also ein Tempel wo wir dem

lieben Gott opfern können, und wenn wir im Gedränge der Menschen sein, können wir stille Seufzer aufschicken gegen den Himmel. Nun, teure Leser, können wir uns einen christlichen Menschen vorstellen der nicht betet? Ein solches Herz muß leer sein von Gottesfurcht und Liebe; ist Christus nicht im Herzen, so ist es mit sonst etwas angefüllt. Wovon das Herz voll ist geht der Mund über.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Die Himmlische Ruhe.

In Heb. 4, 9. lesen wir daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes, und in 1. Cor 2. 9 und 10 lesen wir von dem, das noch kein Aug gesehen hat und noch kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen die ihn lieben. Und dann sagt es: „Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch Seinen Geist."

Hier sehen wir, daß dieser Geist uns auch schon zeigen will von dieser himmlischen Ruhe, und wann wir genug von diesem Geist in unserem Herzen haben, dann kommt diese himmlische Ruhe so nahe zu uns, daß wir schon hier einen solchen Vorgeschmack haben können davon, daß es ganz unaussprechlich ist, und darum weil diese Ruhe uns so sehr angenehm ist, und so süß in unserem Herzen ist, und so groß ist und so unendlich ist, daß wir nicht sagen können wie wunderbar diese himmlische Ruhe zu uns ist.

Dann bedürfen wir nicht das uns jemand sage, wir müssen dies oder das noch tun, wann wir diese Ruhe erlangen wollen. Denn ehe es jemand sagen könne, haben wir es schon im Herzen, daß wir wollen doch so gerne alles tun was der liebe Gott von uns haben will, denn wir wollen auch so gerne in seiner Hand sein, und wollen haben, daß er über uns herrschen soll, und wollen doch auch von Herzen sagen, daß sein Willen soll geschehen allezeit und in allem. Denn wir wissen daß es sein Willen ist, uns diese himmlische Ruhe zu geben.

So sind aber die Gottlosen nicht, denn viele Weltmenschen, oder die diesen Geist nicht im Herzen haben, wissen wohl was die Schrift sagt von dieser himmlischen Ruhe, aber es scheint diese Ruhe ist so weit, weit entfernt von ihnen, daß sie es nicht begreifen können, und o! ein schreckliches Wehe, Wehe, Wehe, wird über alle kommen die diese himmlische Ruhe nicht erlangen werden.

Wir aber haben jetzt noch Fleisch und Blut und sind umgeben mit vielen Schwachheiten, daß es uns ein tägliches kämpfen macht, und wie auch die Schrift sagt: Das wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen. Und laßt uns bedenken, die Zeit ist kurz, und der Versucher weiß, daß er wenig Zeit hat, denn er will nicht haben, daß wir diese himmlische Ruhe erlangen sollen. So gehet er noch immer um uns her mit großer Tapferkeit und großer Schlauheit um zu suchen, wie er uns abführen kann von dieser himmlischen Ruhe. So laßt uns doch alle sehen die große Not um täglich wachend und betend zu sein, daß wir nicht verführt werden.

J. C. Hostetler
Harrisburg Oregon.

Für den Herold der Wahrheit.

Gehorsam ist besser denn Opfer.

Der Apostel Petrus ist ein deutliches Vorbild für alle Christen-bekenner. Er hat eine Epistel geschrieben an die zerstreuten Jünger, und es reicht bis zu uns herab. Er hat Gott gelobet, dieweil er ihn durch seine große Barmherzigkeit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi.

Hier zeigt Petrus, daß Gott selbst ein Kind Gottes aus ihm gemacht hat, dieweil er ihm treulich nachgefolgt ist. Er tat das durch die Auferstehung Jesu Christi, das zeigt daß eine große Kraft zum Seligwerden, in der Auferstehung Christi ist, da er vom Tode wieder lebendig geworden ist, Er ist die erste Auferstehung — und alle die hier in diesem Leben ihm im Geist und Wahrheit nachfolgen, die werden teilhaftig dieser ersten Auferstehung. Da heißt es: Selig und heilig ist der, der Teil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht." Diesen

ihre Namen sein geschrieben im Buch des Lebens.

Petrus im Schluß seines ersten Capitels, macht kräftige Bemerkungen zu den Christen-bekennern, wie geistlich sie gesinnet sein, wenn sie wahrhafte Christen wollen sein, Er sagt: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist, zu ungefärbter Bruder-Liebe.” Das Wort „keusch”, bedeutet „rein.” Er befiehlt, sie sollen ihre Seelen rein machen im Gehorsam der Wahrheit, wie sie versprochen haben vor ihrer Taufe. Jeder Leser weiß, wenn er was er alles versprochen hat, richtig vollbringt, daß er dann in der Wahrheit ist.

Jesus ist die Wahrheit. In ihm sind keine Lügen. Er sagt durch den Geist, er meint durch den Geist Gottes, dieser führt in die Aufrichtigkeit, der andere Geist führt in die Ungehorsame, durch welche viele Menschen sich verführen lassen, aber das kommt vom Satan, welcher ist ein Lügner, er versucht die Menschen, und stürzt sie in Sünden. Solche können nicht in die ungefärbte Bruder-Liebe kommen, wie Petrus befohlen hat. Auch so lang als Christenbekenner, nicht in **Christi Lehr** bleiben, auch was sie versprochen haben ehe sie getauft waren, nicht richtig beobachten, zu denen wird Jesus einst mals sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebeltäter.”

Darum spricht Paulus: „Habt euch untereinander brünstig lieb, aus reinem Herzen.” O! Petrus will haben daß alle Gemeindeglieder angefüllt sollen sein mit der nämlichen Liebe die Jesus gehabt hat, indem er auch so oft von der Liebe geredet hat. Auch durch die Liebe ist er am Kreuz gestorben für die Menschen von der Sünde zu erlösen. —

O liebe Leser, wenn alle Gemeinde-Glieder ringen thäten, um durch die enge Pforte einzugehen, (wie Jesus befohlen hat.) auch für den heiligen Geist, und die göttliche Liebe, dann thät es ihnen gegeben werden, dann wäre alles rein, dann wäre kein Unfriede, Unliebe, Haß oder Gegensinn; das wäre dann eine Gemeine ohne Flecken oder Runzel. Da wäre dann Hoffnung daß alle Namen eingeschrieben werden in das Buch des Lebens, gleich wie die Gemeinde zu Smyrna. Sie hatte keine Fehler. Es war zu ihr gesagt vom Himmel: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die **Krone** des Lebens geben, und der andere Tod wird keine Macht haben.

Zum Schluß will ich noch zu allen Lesern sagen: Wir sind alle schuldig, alle Gebote von Jesu zu halten. Jacobus sagt: „Wer das ganze Gesetz hält, und sündigt an einem, der ist es ganz schuldig.” Nun, wie viel sind die schuldig, die nur die Hälfte von den Geboten halten?

Hans E. Bornträger.

Shipshewana, Ind.

Für den Herold der Wahrheit.

Glauben finden.

Doch wann des Menschen Sohn kommen wird, meinest du daß er auch Glauben finden wird auf Erden? Lucas 18—8.

Dies sagte Jesus zu dem Volk, als er das Gleichniß sagte von dem ungerechten Richter, der sich vor Gott nicht fürchtete noch vor keinem Menschen scheuete. Doch aus selbstsucht gewährte er ihre Bitte, nicht aus Mitleiden sondern daß sie ihn in Ruhe lassen sollte. Hiemit will uns der liebe Heiland den großen Unterschied vom menschlichen Herz zeigen, und das erbarmende Herz Gottes. Der Mensch will sich nur bewegen lassen von einem selbstsüchtigen Vortheil, wie zu sehen ist bei dem ungerechten Richter, wie auch Lucas 11—8, wo es heißt von dem Freund der sich nicht so viel bemühen wollte um aufzustehen um seinem Freund zu dienen, doch um Schandes halben wird er seine Bitte gewähren. Beim ungerechten Richter zeigt sich die Selbstliebe, darin daß er fürchtete die Witwe werde ihn zu schande machen wenn er sie nicht retten würde.

Wann wir die menschliche Natur so recht betrachten ,so finden wir den Faden der Selbstsucht durch das ganze menschliche Leben durchzogen.

So uns etwas bevorsteht, so sind die ersten Gedanken: Wird dies mir auch zum Vorteil sein? — wo nicht, so sucht man gern allerlei Ausreden um dann sich zu entschuldigen. Mancher wird nur dadurch bewegt um seinen Nächsten zu helfen, wann er sieht daß die Leute ihn da-

rum würden verachten, wann er sein Herz so ganz zuschließt gegen alle Wohltat. Gerade das war der Fall mit dem ungerechten Richter, wie auch mit dem Freund der gebeten war zur Mitternacht um drei Brote.

Aber wie ganz anders ist das erbarmende Herz Gottes, und das Mitleiden Jesu, der als wir seine Feinde waren, kam er und nahm die Schuld auf sich, und versöhnete uns bei seinem Vater mit seinem Blut und will daß wir ihm aehnlich werden sollen.

Diese Geschichte hat sich scheint's zugetragen, auf der letzten Reise Jesu nach Jerusalem kurz vor dem, daß er seine Leiden antreten sollte. Durch sein dreijähriges Lehramt hat Er die Menschen so ziemlich kennen lernen auch wie selbstsüchtig sie sind, selbst seine Jünger waren nicht frei von dieser Selbst-Liebe wie zu sehen ist Mark 10—37, als zu ihm kamen die Söhne Zebedäi und baten daß sie sitzen dürften einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken in seiner Herrlichkeit. Aber er sagte: Ihr wisset nicht was ihr bittet — Aber die andern Jünger wurden unwillig, daß sie solches baten, denn ein jeder wollte gern den Vorzug haben.

Dieser Geist, der so allgemein unter den Menschen herrscht, mag die Ursach sein daß der Heiland diese Frage einem jeden Menschen ans Herz legte, indem Er sagt: Wann des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch Glauben finden wird auf Erden? Das Wort du meint dich und mich wie auch alle andere Menschen. Doch beantwortet er nicht selbst die Frage, doch ist es Ihm allein bewußt was in seiner Zukunft sein wird. Aber Er will vielleicht hiermit den Menschen sagen „Auf euch kommt es an, ob ich Glauben finden werden wann ich wieder komme, ob ihr mein Wort annehmen werdet oder nicht, denn Er sagt: Wer mein Wort höret und glaubet dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5—24.

In diesem Gleichniß oder Beispiel können wir uns selbst prüfen, ob wir unsern Nächsten lieben als uns selbst, ob wir willens sind um etwas Aufzuopfern ohne allen Eigennutz — unserm Nächsten zu gut. So lang der Mensch dies nicht ist, so hat er nicht den Geist Christi, der sich selbst dargegeben als wir seine Feinde waren. Prüfet euch selbst ob ihr im Glauben seid. 2. Cor. 13—5.

J. D. Güngerich.

Für den Herold der Wahrheit.

Warum sollten wir uns wehrlos erklären vor der Obrigkeit?

Warum haben wir denn die Taufe empfangen? Ich glaube eines ist so wichtig und nothwendig wie das andere. Ich glaube die Wehrlosigkeit hilft uns nicht wenn wir sonst nicht in der Lehre Christi sind. 2. Joh. 1—9. Wer nicht in der Lehre Christi bleibet, hat keinen Gott. Matth. 5: 44. Ich aber sage euch: „Liebet eure Feinde," Er sagt nicht, tötet eure Feinde; denn Matth. 26: 52. „Stecke dein Schwert an seinem Ort, denn wer das Schwert nimmt, soll durch das Schwert umkommen." Doch sollen wir der Obrigkeit unterthan sein, Röm. 13: 1: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet."

Wann die Obrigkeit von Gott verordnet ist, dann müssen wir der Obrigkeit unterthan sein. Der Präsident in seiner Proklamation hat uns es sehr deutlich gemacht, daß jede Gemeinde, oder Seite, wo einige Lodge-Verbindungen, Geheimniß oder „Association" hat, kann er nicht, und tut nicht exempten. Ist unsere Gemeinde frei von solchen? Haben wir nicht einen Ring, oder Association wo vielleicht die Hälfte der Gemeinde darin vermengt ist, mit nur für ein wenig Geld zu sparen; wann unsere Gemeinde die Schuld sein soll, daß unsere Jugend nicht exempt werden, dann glaube ich wir sind nicht in der Lehre Christi. Ich glaube wir sollten allen Fleiß anwenden solches aus der Gemeinde zu halten, so daß die Obrigkeit nicht sagen kann: Ihr habt eine Association. Wie meinst du, Leser? —

S. S. Esch.

Topeka, Ind.

Unterschiedliche Gaben.

Gleichwie Gott unterschiedliche Gaben den Menschen austheilt, geistliche und leibliche, so mag man wohl unter den leiblichen die Gesundheit als die vornehmste rechnen. Ein gesunder Mensch ist ein glücklicher Mensch, wenn er dabei fromm ist; er ist aber auch sehr unglücklich, wenn er gottlos ist. Daß ein gesunder Mensch glücklich sei, sehen wir daher, weil er Gott und seinen Nächsten ungehindert dienen, seinen Beruf abwarten, und viel Gutes tun kann. Darum sollten wir diese edle Gabe nicht mißbrauchen zur Ausübung der Sünden und Bosheiten. O, wie heilsam ist es dem Menschen, wenn er in gesunden Tagen sucht seinem Gott zu dienen. So ist er durch seine Gnade gewiß, daß er des dreieinigen Gottes Liebe, Hilfe und Beistand wird genießen hier in der Zeit, und auch dort in Ewigkeit.

Ausgewählt.

Das größte Weihnachts-Geschenk.

Wer sich an diesem Tage in der besten Weise freuen will, der nahe sich dem, der uns das größte aller Geschenke gegeben hat, und nehme dasselbe in aller Einfalt und mit demüthigem Geist für sich persönlich an. Was kann wohl größere Freude bereiten, als die selige Gewißheit, von Gott geliebt zu sein und Jesum im Herzen zu haben? Gott hat Jesum gesandt daß die Welt durch ihn selig werde. Unter selig werden verstehen wir gewöhnlich: Theil zu haben an der ewigen Seligkeit im Himmel. Und wenn wir solche Seligkeit in Aussicht haben, sollte uns das nicht schon in dieser Zeit glücklich machen?

Wiens.

Der Mensch ist nicht geschaffen um des Sabbaths willen, sondern der Sabbath um des Menschen willen. Also um den größten Nutzen aus dem Sabbath zu holen, ist ihn ganz nach göttlicher Verordnung zu gebrauchen. J: D: G.

Getraut.

Zug. — Yoder. Nahe Belleville, Pa. wurde Bruder Christian Zug verehlicht mit Schwester Barbara Yoder, durch Bischof Jost Yoder. Unsere Bitte ist, daß der Herr sie segnen wolle zu allem Guten, und sie bewahren vor allem Uebel daß von Zeit zu Zeit ihnen begegnen möchte.

Ihre Post Office ist Milroy, Pa.

Todes Anzeige.

Gascho. — Noah Gascho, bei Wellesley, Ont. ward geboren den 11. October 1889, ist gestorben den 12. December 1917, ist alt geworden 28 Jahre 2 m. und 1 Tag. Die Beerdigung fand statt auf dem A. M. Friedhof bei Wellesley. Leichen-Reden wurde gehalten von Bruder Christian Zehr und Brud. Christian Schulz. Er hinterläßt seine betrübte Mutter, 2 Brüder und eine Schwester und viele Freunde und Verwandte um seinen frühzeitigen Abschied zu betrauern.

Eingesandt von Barbara Leis.
Wellesley, Ont.

Miller — Gestorben, Eheweib von Moses, C. Miller den 12. Feb. 1918; beerdigt worden den 15. Ist alt geworden 68 J. 9 M. —T. Die alten Leute waren nach Ford County gegangen auf Besuch zu ihrer Tochter, und dort ist sie erkrankt mit plurisy und in zwei Wochen ist sie gestorben, und dann zurück gebracht nach Yoder Kansas, um sie in dem Gemeinde-Grabhof der alten Mutter Erde zu übergeben. Wer die Leicht Predigt gehalten hat, weiß ich nicht.

D. E. M.

Petersheim — Gestorben Eheweib von Ed. Petersheim. (Tochter von Tobias Schrag.) ist gestorben den 16. Feb. 1918, beerdigt worden den 18. unter der Begleitung von vielen Freunden und Bekannten um ihre Liebe und Mitgefühl zu erzeigen. Die Schwester ist im Kindbett gestorben. Und hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und 4 kleine Kinder, Vater und Mutter und Geschwister, ihren Verlust zu betrauern, doch Glaube ich nicht

als die keine Hoffnung haben. Ist alt geworden 26 J. 11 M. 9 T. Predigt gehalten im großen Wohnhause von Bruder, S. Keim, und Bischof William M. Miller. Und im kleineren Hause von Bischof Jonas D. Bornträger und Bischof Eli S. Bitschi. Der liebe Gott wolle die vielen Trost Worte segnen und sonderlich bei den Tiefbetrübten. D. E. M.

Auszug eines Briefes von Bischof Christian M. Nafziger, von Lowville N. Y., R. R. No. 5.

Lieber Bruder Güngerich, Erstlich einen Gruß der Liebe und des Friedens an dich und die Deinigen, und wünsche auch alles Gute an Seel und Leib; beiliegend findest du einen Artikel über Röm; 12: 1—2, du magst ihn drucken wenn du raum hast, und er dir passend ist.

Auch lege ich ein Dollar bei, um den Herold in die Militär Camps zu senden, denn die jungen Brüder bedürfen Stärkung in der Trübsal, es ist bis jetzt noch keiner von hier fort, aber 6 warten, und sind gerufen sich fertig zu halten; es ist eine traurige Zeit, aber ich glaube es bringt unsere jungen Brüder näher zu Gott.

(Bemerkung: — Wir sind ganz einig mit dem Bruder seiner Bemerkung, es war unser Vorhaben, und ist noch, daß wir den Herold der Wahrheit in die Detaining Camps schicken wollen wo unsere jungen Brüder gehalten werden, bis ihnen etwas angewiesen wird zu tun, daß sie gewissens halben tun dürfen. Dieweil sie dort sind ohne besondere Beschäftigung, so haben sie eine gute Gelegenheit sich zu erbauen in geistlicher Hinsicht, da sollten sie auch erbauliches Lesestoff haben um sie aufzumuntern und erquicken die Bibel zu studieren.

Bruder Nafziger hat den Anfang gemacht um eine Steuer einzulegen für den Herold in die Camps zu senden, wir danken dafür, und hoffen es werden noch manche andere Brüder gleiches tun, für welches wir schon im Voraus danken. Brüder! Berichtet uns in welchen Camps eure Söhne sind; und gebet ihre Namen an. Der Herr segne euch alle mit einem guten Vorhaben. — Ed.

Bennetsswitch, Ind. 27. Jan. 1918
Ich gedenke ein wenig zu schreiben für den Herold der Wahrheit; zuerst wünsche ich einen Gruß des Friedens an den Editor und alle Herold Leser, der Herr möge sie alle segnen mit Gesundheit und einem wohlergehen zeitlich und geistlich.

Die Witterung ist sehr kalt, und hat ziemlich Schnee auf der Erde. Die Gesundheit ist ziemlich gut überhaupt, ausgenommen mein Bruder Menno Jodder ist sehr krank gewesen mit Verstopfung und ein sehr schwaches Herz, aber er ist doch wieder ziemlich viel besser, so lang der Herr will.

Die Gemeinde ist heute an das Christ Jodders in Howard Co., und in dieser Kehre soll sie an das David D. Schlabachs sein wenn der Herr will. Weiters wünsche ich allen Herold Lesern gute Gesundheit und sonst alles Gutes an Leib und Seel in Zeit und Ewigkeit im Namen Jesu, Christi der unser Fürsprecher bei dem Vater ist vor dem Gnadentron. Ich wünsche noch eurer aller Fürbitte für mich und die Meinigen wann ihr euch beugt vor dem Gnadenthron. Ich bin gesinnet auch so zu tun für euch, obwohl es geschehen mag in großer Schwachheit.

So viel aus Liebe und guter Meinung an alle Herold Leser, von mir

Elias S. Jodder.

Ein Prediger, der fortwährend viel von sich selbst zu sagen hat, was er schon alles erfahren und bezweckt hat, sich selbst vor dem Volk empor hält anstatt Jesus Christus, anderer Leute ihre Meinungen tadelt, verachtet und gering schätzt um seine anzupreisen; beweist damit seinen Hochmut, und wenn er gleich in einem demütigen Kleiderbetrag vor dem Volk stehet und sich seiner Armut Ungeschicktheit und Unwürdigkeit beklagt. Solche würden besser zuvor in das Kämmerlein gehen, die Türe zu schließen und Gott inbrünstig bitten um Erleuchtung sich selbst zu erkennen, um ein reines Herz und um einen sanftmüthigen und demüthigen Geist. J. F. S.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

MARCH 1, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Even the unusually deep snows and the rigidly locked ice fastnesses were compelled to yield and relax upon the advent of Spring's harbingers—the softer, warmer air and the sun's rays. The vast accumulations of snow were so gradually diminished as to do but little damage, at least in our mountain regions. Had the snow melted rapidly accompanied by heavy rains, as is sometimes the case great floods had resulted, but there were thaws alternated with slight freeezes and there was time for the increased waters to flow off gradually for which mercies we have renewed reason to be thankful. There is also a moral and spiritual lesson to be observed in the great change that has come over nature—where there were great masses of snow and ice to impede progress and hinder the labor in some respects of man the soft, benign, gentle influence of warmth changed all: there are stern conditions before humanity — these are times which truly "try men's souls"; and why? If love of God and fellow man—a love of undying souls—abounded, and had controlling influence, the things which now grieve and worry and disquiet would melt as did the ices, and vanish as a morning mist and we could all draw deep sighs of relief and restfulness.

Turning from "what might be" to what is, we are glad to announce that Bro. Guengrich reports a fund received, the first sum of which was remitted by one of our bishops to supply the Herold to the Detentioners; and the brother states that he has sent some Herolds and expects to send more as he reeives addresses of those at the camps. No doubt some of our young brethren at the camps will read the Herold as they never did when at home; brother, you who are yet at home, it is your privilege to appreciate **what you have, now.**

Referring to what "might have been'", thinking of what is, and what may be, reminds us of an article we expect to bring before our readers in the near future, from the pen of C. L. Miller; it is entitled "Sunny Sides That Might Have Been".

We are planning to have two pigeon holes in our desk for Herold manuscripts—one for articles at once available for use and the other for reserve articles; as it is we are compelled to sort over the entire contents again and again and it mixes the articles more; but we now have only material enough to partly fill one compartment; some of the former old guard of writers and others who should contribute articles, are now alike—**doing nothing.** And then Bro. Guengerich asks for material for an English suppplement to go out with No. 6, which means more material is needed. To those writers whose articles did not appear promptly after sending in mss. we beg to say that sometimes there are very good reasons for holding an article until another on hand first is published; or sometimes it is best to have two articles appear at the same time; and sometimes the Editor may be mistaken in his arrangement of articles even if he endeavors to do the best. Again there may be good and sufficient reasons for witholding some article entirely, which from your view-point may not so appear; so now, all together let us work thoughtfully, prayerfully, intelligently and bend our energies to our mission the spreading of the Gospel.

"So teach us to number our days that we may apply our hearts unto wisdom." Psa. 90:12. St. Augustine says we will never do that unless we number every day as our last day.

David said, "Create in me a clean heart" Psa. 51:10. Saul says, Don't let the people know that my heart is not clean.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

St. Agatha, Ont. Jan. 27. Kind Friend:—A friendly greeting to you all Herold Readers. I want to answer the Bible Questions, Nos. 43, 45, 47, and 48 if I can. I don't know if I have them all right or not. I memorized the song: "Es sind zween Weg in dieser Zeit," also three Bible erses in German. I want to learn some more if I can. I go to German Sunday school, in which I am in the Testament class. I also go to English week school. We had some very stormy days this month. Will close with best wishes to all Herold Readers. Mattie Wagler.

(Dear Mattie: You failed on the 45 Question, as you can see in the German part of this issue; but your other answers are all correct. I now owe you 48 cents in presents in addition to the one you got. What shall it be?)

Grantsville, Md. Feb. 4. Dear Editor and Herold Readers:—Greeting in Jesus' name I have memorized 12 Bible verses; the song: "Theure Kinder, liebt einander; and 6 verses of the song: "Also hat Gott die Welt geliebet," making 22 verses in all. I learned them all in German. I will also try to answer Bible Questions Nos. 49 and 50. (Your answers are correct). We are having very cold weather and deep snow this winter. One of the girls of the Children's Home is sick with lagrippe, and two of the boys had Croup, but are about all right again. Otherwise health is good so far as I know. Wishing all God's richest blessings, I remain your friend, Catharine J. Miller.

Croghan, N. Y. Feb. 6. J. F. S. Kind Friend:—A friendly greeting to you and all Herold readers. This is my first letter for the Herold. I will report some verses I have learned. I know the 117 Psalm and 34 other Bible verses, in German; the Lord's Prayer in German and

English; also 4 other Bible verses in English. I am 11 years old. We are having a very cold winter here. I will close by wishing God's richest blessings to all Herold readers.

Rosella Moser.

(Many thanks, dear Rosella, for your letter. We are glad to welcome you into our little Sunday school class of busy minds. You all speak of cold weather or a cold winter. But these cold days also have some good in it. Quite a few of our Juniors live in Maple sugar districts; and it is claimed, if I mistake not, that cold winters will cause an abundant flow of maple sap. By the way, last year we were kindly remembered by one of our Juniors in sending us a few cakes of maple sugar. I just wonder if any will remember us the same way this year.

Shelbyville, Ill., Feb. 9. J. F. S. Dear friend: I received your card, and am glad to hear from you. Yes you may send me a Testament and I will learn some more verses. My papa's name is David Hochstetler. And my Grandpapa's name is Christian J. Hochstetler. They live with us here. Grandpa is 87 years old, and grandma is 83. They are fairly well and strong for people of their age. They do their own cooking and washing yet. They get the Herold der Wahrheit, and I like to read the children's letters in it. My mamma is sick in bed with bronchitis, but is better again. The weather is much warmer now than it was a few days ago. The snow is melting fast. Will close with best wishes to all.

Lydia Hochstetler.

Ahab had his preachers and prophets. No man is so corrupt, but he will find some one who preaches to suit him.

A missionary in Jamaica asked a little black boy, "Who are the meek?" He answered, "Those who give soft answers to rough questions."

A TRIP TO THE OZARKS

(Concluded)

It is said "the blood of the martyrs is the seed of the church": if that be true the seed may have been lying dormant for generations which needs only to be awakened by the Word of God; and in order to separate the true from the erroneous and false doctrine, it means the teaching of the "all things" which Jesus commanded his disciples.

As an example of their willingness at least of some of these people—there is a small band of United Baptists who observe feet washing as taught by our Saviour, have also accepted the Mennonite view of Nonresistant doctrine as being in harmony with the teachings of the New Testament. I see many commendable traits among these people which I believe are hereditary or handed down from generation to generation which could only come from Christian ancestry. The young folks are great lovers of music, while there I heard nothing but church songs. We find some exceptional talent among these people and as a rule rather emotional which may account for many well-meaning people to fall in line with the so called "Millennium Holiness people," who do not believe in a separate church organization, baptism, communion or church ordinance of any kind.

They have tent or as they call it tabernacle meeting about once a year which lasts as long as the enthusiasm keeps up, are much given to testifying, singing and shouting while the rest of the year they have nothing to hold them together, neither Sunday School or regular preaching, while some of their lives are rather questionable and that very fact is holding many of the better class back, saying "my life is better than some of these loud professors", so that half-way religion is only a stumbling block to those who would have a whole religion or none at all.

Then again we find a very rough class of open sinners who respect nothing but the strong arm of the law of the land, they have no compunction for breaking every command of the decalogue as long as they are safe from the law. It is said that they have an eleventh commandment which is "be sure you will not be found out." But for that matter we may find such in all communities, only in other places the restrictions are greater. Here it is quite an easy matter to go on some nonresident timber, make a load of rail road ties and haul them to market to buy the necessities of life, which has become so common that it has become a privilege of common consent, that some would be preachers even say that God left this timber grow for the people who live here, not for nonresident landowners!

Now to sum up the whole situation I will just say it cannot be fully understood without living among them for a time and partake of their hospitality which is proverbial, "giving the best they have." In many ways their own condition could be bettered by a little forethought and judicious planning. If a campaign of social economy could be organized to bring them out of the rut of old custom much could be done to better their own condition, and might gradually be lifted to a higher standard of Christian perfection, if once the Word of God was fully established as a rule of daily life.

Above all things to impress upon them that conversion means more than simply confessing Christ, and that the leading of the spirt means a new life in harmony with the teaching of the Bible. No longer walking after the flesh but after the spirit of God. Rom. 8:1. But all this will take time and patience. The greatest hope of success lies in the rising generation, by the establishments of Sunday Schools which the "Holiness People" entirely ignore. There are many children and young people—perhaps a greater proportion than in many communities. They are ready to accept any thing that is presented to them in a manner that they can understand, so it is made interesting to them.

This is giving the reader a faint idea of a small corner of a vast field of twenty or more counties of what is known as the Ozark mountains of S. E. Missouri of more than one hundred thousand inhabitants originally of the same stock of people differing only as they are brought in contact with the outside world nearer the thoroughfares of the land.

This article is getting rather long but the subject is not yet exhausted. Much might be said of the roughnecks and lawless class, I do not mean confirmed outlaws but rather those who became so by unfavorable environments. I could cite you to instances where it would be almost impossible for a boy to grow up and not become a lawbreaker. What we need is a man or several parties with a true misson spirit who are willing to make the sacrifice filled with the power of the Holy Ghost and love to his fellowmen. If any of the readers feel burdened for work of that kind we would be glad to correspond and give further information, concerning a proposition which is open for the benefit of the cause of Christ and the uplifting of the people who are not in harmony with God's Word.

May God raise up some one who will promote the cause is the prayer of one who learned to love these people. J. D. Guengerich.

Bay Port, Mich.

The brazen serpent was like the poisonous serpent, yet without sting. So Christ was like man, but without sin.

The Christian abuses the Jew for his stinginess, and yet is meaner than the Jew in his gifts to God.

CORRESPONDENCE

A Communication and Admonition

By J. J. T.

First; A friendly greeting in the name of Jesus, our Redeemer, to the Editor and all God-fearing people. We feel thankful to the Giver of all good gifts for his tender care and many blessings bestowed upon us.

Second; I can say I am a friend of the Herold and like to read the good articles it contains; and would lke to see some more articles from some of our brethren whom God has blessed with talents for a good cause. Let us all remember the time will come when we shall give an account of what we neglected here in trying to spread the Gospel. Let us recall the words of Jesus in Matthew 5:13, also Mark 9:49. "Ye are the salt of the earth, but if the salt hath lost its savor (flavor) wherewith shall it be salted?" Is it not so with us as a Christian people—if we are the salt of the earth and do not try to make known the gospel truth—our precious faith in Christ Jesus, to our fellow man—is it not plain or evident that the salt must have lost its flavor and is from thenceforth of no value and the end of the world must come; then whose fault will it be? Hope some one may give us a better explanation or application of the texts quoted.

Myersdale, Pa.

OBITUARY

Gascho.—Noah Gascho, Wellesley, Ont., was born October 11, 1889, died on December 12, 1917, aged 28 years 2 months and 1 day. Interment took place in the Amish Mennonite cemetery of Wellesley. Funeral services were conducted by Brother Christian Zehr and Brother Christian Schultz. He leaves to mourn his early departure his mother, 2 brothers, 1 sister and a number of relatives and friends.

Sent in by Barbara Leis.

"I KNOW THAT MY REDEEMER LIVETH"

In the great affliction of Job, after all his household and great riches were taken away from him, and even his whole body was in misery; in the hour of great suffering; when all his friends and comforters could help him nothing and even his wife said; "Dost thou still retain thine integrity? curse God and die", Job would not forsake his Master but eventually said, "I know that my Redeemer liveth, and that He shall stand at the latter day upon the earth." Job 19:25.

He knew that the One upon whom he was depending was able to go with him through life or death. How careful and devoted his life must have been that he could rest so securely upon the promises of his heavenly Master. We must believe that he was laying up treasures that would not perish when life ended, but that would last throughout the ages of eternity. His faith was unwaverng and his love undying. After his sufferings were ended, the Lord gave him twice as much as he had before. How happy must his departure from earth and his meeting with his Master have been.

Our dear ones upon earth can go with us over the pathway of life to share with us the joys and sorrows, but the time will come as with Job when we will long for a stronger hand—what a blessed consolation it wlll be if **then** we can truthfully say as Job did, "I know that my Redeemer liveth." It is not so hard to live a Christian life, when everything goes well, but when everything seems to go against us we must be filled with the true love of the Master if we wish to endure to a faithful end. May we lead such a life that the Master will find us true and patient, though the pathway be dark and dreary.

Greenwood, Del. S. B.

OH! GIVE US PEACE

By J. M. Peacock.

Lay down the sword, ye men of war,
There's madness in your baleful trade,
Peace hath a glory greater far,
Than all the conquests ye have made.
A barb'rous passion stirs the thirst
Of martial pomp and proud display,
And leads to war's great crime, accurst,
Where men become as beasts of prey.

O, Christian nations, wherefore boast,
Of battles gained and glory won?
Ye little count the dreadful cost—
The work of desolation done.
The want and woe, the waste of life,
The feast of death, the flow of tears,
The hate engendered by the strife,
That burns thru human blood for years.

Oh, give us peace, that we may live
To reason out of wrong to right,
And seek the truth, that truth may give
Its aids to life of purer light;
The world would rise from out the shade
Of bondage, and its boons increase,
And greater grow from triumphs made
By science in the paths of peace.

The grim old war-god's cry is still—
More armed men, great guns and rams,
More lands to conquer, blood to spill,
For glory and our gilded shams;
And yet man's better spirit pleads
For peace, and time to clear the way
To grander thoughts, and nobler deeds,
A purer life, a better day.
—From "Angel of Peace," 1876.

Whenever Jesus spoke of wealth, He spoke in words of warning.

REPORT

Of A. M. Children's Home, November and December, 1917, and January, 1918

Bal. in Treasury Nov. 1, 1917	$225.62

Cash Donations

Nov. 15, A Sister, Md.	3.50
Nov. 19, Pigeon River S. S., Mich.	60.00
Nov. 28, A Bro., Pa.	5.00
Nov. 29, A Bro., Ind.	12.50
Nov. 29, Recd for donated clothing (too large for inmates)	1.50
Nov. 29, Maple Glen Cong., Md.	40.00
Dec. 2, A Bro., Md.	2.00
Dec. 9, A Bro., Mich.	5.00
Dec. 19, A Sister, Pa.	5.00
Dec. 20, Locust Grove S. S., Pa.	20.00
Dec. 21, A Bro., Mich.	3.00
Dec. 24, A Bro., Mich.	5.00
Dec. 25, Maple Glen S. S., Md.	14.70
Dec. 26, A Bro., Oreg.	1.00
Dec. 27, A little friend, Iowa	3.25
Dec. 29, Lewis Co. S. S., N. Y.	17.00
Dec. 29, A Friend, N. Y.	1.00
Dec. 29, A Sister, Iowa	4.70
Jan. 3, Two Brethren, Pa.	4.00
Jan. 3, A Bro., Kans.	10.00
Jan. 9, Pigeon River S. S. Children, Mich.	39.70
Jan. 23, Upper Deer Creek S. S. Children, Iowa	46.00
Jan. 23, A Friend, Md.	3.00
Total Donations	$303.85

Allowances for Children at Home on Support

Bola Child	$ 30.00
Zagurske Child	24.00
Heinrich Child	18.00
Smith Children	60.00
Binder Child	6.00
Total Allowances	$138.00

Expenditures

Flour	$ 92.70
Feed	26.90
Medical Attention and Necessities	35.75
Cow Pasture	17.00
Gasoline and Kerosene	12.30

Shoes and Clothing	64.40
Incidentals	38.86
Groceries	64.18
Electric Light Service	7.40
Freight on Eatables	4.75
Taxes on Home	6.58
Butter	20.30
Oleomargerine	17.80
Storm Sash	15.00
Coal	51.83
Hardware	6.20
Soap and Sal Soda	9.75
Labor	20.00
To J. B. Miller, expenses for Printing Conference Reports	24.40
Total Expenditures	$536.10

A collection was taken at the Conference held in the Locust Grove Church, Belleville, Pa., June, 1917. The proceeds were to be used to pay the expenses of printing conference reports and "Confession of Faith," in pamphlet form and the remainder to be donated to the Home. The entire amount had been handed to the Treasurer of the Home and by oversight was reported with the cash donations for the Home thus showing amount in Treasury $61.38 more than it really was.

The coal bill includes all coal bought since the first of June, 1917, and we hope amount stored in bin will last till Thanksgiving or longer.

Summary

By Heating Stove (used before moving to new building)	$ 10.00
Allowances	138.00
Donations	303.85
Balance on hand Nov. 1	225.62
Total	$680.47
Balance on hand Feb. 1, 1918	$144.37

Provisions Donated

Soap, graham flour, dried apples, lettuce, fish, pies, sugar, milk, clothing, and stockings were donated by the following sisters: Mrs. S. D. Yoder, Mrs. C. M. Bender, Mrs. J. J. Tice, Pa.; Mrs. John Custer, Mrs. Jonas Beachy, Mrs. Eli Miller, and Mrs. Lewis Schrock, Md.

Milk, S. J. Miller and M. D. Yoder, Md.

Labor, by Verna Miller, Mabel Miller, and Mrs. C. J. Yoder, Md.

Hauling coal, Jonas D. Yoder, C. W. Bender, Pa., and Sam Hershberger, Md.

No children have been admitted into the Home or placed out into private homes since our last report. Our family of twenty-eight are enjoying fairly good health for which we feel thankful.

We desire to remind our brethren and sisters of the fact that we have eight or nine bright boys here who would be glad to have a home.

Blair and Willie aged about seven and five, Albert and Robert aged seven and five, Thomas aged seven, Michael aged ten, Arley aged eight, Hugh aged five, and Patrick aged eight. The first two groups are brothers. "Who will give us a home?" "Who may we call papa and mamma?" "Will you give us a home?"

Thank you all for your support, and may you still continue to pray for the work that all may be done to God's glory. N. B.

DESTRUCTION BY WAR

The waste of property by war is dreadful. The track of an army is worse than the track of a tornado. Before it are fruitful fields, thriving villages and happy homes. Behind it are devastated farms, forsaken dwellings and smouldering ruins. Armies seize not only what is necessary for their own support, but destroy, out of mere wantonness, whatever may be of use to the people whose country they are ravishing. Splendid mirrors and costly pianos are dashed to pieces with the axe, and the brand of fire ignores the comfortable farm-house or the costly mansion, and leaves nothing behind but a heap of ashes.—Sel.

PEACE

"Thou wilt keep him in perfect peace, whose mind is stayed on thee, because he trusteth in thee."

"Peace I leave with you, my peace I give unto you: not as the world giveth, give I unto you. Let not your heart be troubled, neither let it be afraid."

"Great peace have they which love thy law: and nothing shall offend them."

"Mark the perfect man, and behold the upright: for the end of that man is peace."

"Peace dwells in each pure heart
Which puts its trust in Heaven,
And makes its days as calm and sweet
As a cloudless summer even."

A PRAYER

"Lord, as I journey day by day,
Along lfe's rough and rugged way
I ask not that my path should be
From pain and sorrow ever free;
Nor that within my home so dear
No grief shall come, no saddened tear,
But this I ask on bended knee,
For strength and grace, dear Lord, from Thee,
To bear whatever Thou should'st send,
Brave and unfaltering to the end."

—Mrs. R. C. Golden.

(Selected bv a Reader.)

God is the God of love—Christianity is a religion of love. Jesus Christ was an incarnation of love. He was love, living, breathing, speaking amongst men. His birth was the nativity of love; His sermons, the word of love; His miracles, the wonders of love; His tears, the melting of love; His crucifixion, the agonies of love; His death, the sacrifice of love; and His resurrection, the triumph of love. —Sel.

AN ADMONITION FROM AN AGED BROTHER

I have been reading of a mother who when dying, had all her children about her, took each one by the hand, asking them to meet her in heaven. With tears and sobs they promised; but among them was a son nineteen years old who had been wild, reckless, hard and proud; when the mother took his hand and said, "Now my boy I want you to promise me before I die that you will be a Christian and meet me in heaven;" the boy made no answer; for there was so much for him to give up, if he made such a promise; but his mother persisted and said, "You will not deny me before I go, will you? this parting is not forever; tell me that you will serve God, and meet me in the land where there is no parting." Trembling with emotion he tried to make up his mind; he halted; he hesitated, but at last his stubbornness yielded, he threw his arms around his mother's neck and said, "Yes, mother I will, I will." As he finished the last word of his promise his mother's spirit went to God.

Now, dear reader, our journey of life is sometimes sad and dreary; but every Christian father and mother is responsible to advise their child or children to abstain from all fleshly evils and sins; and to instruct them to live for Christ, who said, "Follow me." He came to "seek and save" the lost. Oh, how sweet it would be, the short time we are here if every Christian professor would take up his cross and give all his life to Christ, and be saved and gain his everlasting home in heaven. Oh, glad he then should be to live with the redeemed forever and ever! Yes, my dear reader, our joys will be unspeakable, if we are worthy to enter into heaven after the great judgment day. Dear brethren and sisters in the Lord let us be ready for the judgment day—O, let us be ready!

Greenwood, Del.

(Our aged brother who sent us the above touching admonition usually signed his name in full to appear with his articles and it may have been an oversight that we were not instructed to do so in this case; but it doesn't matter; he has seen many a cloud come up over life's horizon and hide out the sunlight—many a fellow traveler of his "Has gone beyond the bourne o'er which none e'er return;" he has experienced much of life and we believe writes sincerely and lovingly.—Ed.)

THE SAFETY OF PEACE PRINCIPLES

A family of Quakers from Pennsylvania settled at the West in a remote place, then exposed to savage incursions. They had not been there long before a party of Indians, panting for blood, started on one of their terrible excursions against the whites, and passed in the direction of the Quaker's abode; but though disposed at first to assail him and his family as enemies, they were received with such open-hearted confidence, and treated with such cordiality and kindness, as completely disarmed them of their purpose. They came forth, not against such persons, but against their enemies. They thirsted for the blood of those who had injured them; but these children of peace, unarmed and entirely defenceless, met them only with accents of love, and deeds of kindness. It was not in the heart even of a savage to harm them; and on leaving the Quaker's house, the Indians took a white feather, and stuck it over the door, to designate the place as a sanctuary not to be harmed by their brethren in arms. Nor was it harmed. The war raged all around it; the forest echoed often to the Indian's yell, and many a white man's hearth was drenched in his own blood; but over the Quaker's humble abode gently waved the white feather of peace, and beneath it his family slept without harm or fear.—Sel.

PEACE CELEBRATION

Immortal Host, of everlasting Peace!
Spread your celestial ensign to mankind;
And let the nations from all strife now cease
And hail the reign of peace, so gentle, kind.
Come nations, come, and celebrate this theme,
The most illustrious earth has ever shown;
The song of peace is breathed o'er every scene,
A peaceful banner over all is thrown.
First angel corps, whose song was peace and love,
Now join in concert with this finite throng.
And touch the lyre on earth with those above
And in one voice the harmony prolong.
This exhibition, grandest earth has known
Cannot compare with the celestial host.
Their ensign by the Prince of Peace is borne,
A grandeur which no regal power can boast!
O join the chorus of good will to man,
Let the refrain be hailed in heaven and earth!
Lay by your swords, be gentle as a lamb,
Let justice, love and peace be brought to earth.

"Flesh." Drop the "h" as they are apt to do in London, spell backward, and you have "self."

Ezra prepared his heart, not his head, to seek the law of the Lord, and to do it. Ezra 7:10.

Men will wrangle for religion, write for it, fight for it, die for it; anything but live for it.—Selected.

WHY HETTIE WAS HAPPY

Most girls would have thought that Hettie Bowers had not much to make her happy. She had no home of her own, and worked in Mrs. Adams' kitchen from Monday morning till Saturday night. But the truth of the whole matter was that Hettie was a Christian. There was often a song on her lips, and Mrs. Adams was wont to say, "The kitchen is the brightest room in the house."

"What a sunshiny disposition your little kitchen girl has," guests would sometimes say to Mrs. Adams.

And the mistress, who knew well the secret of Hettie's happiness, always answered:

"Yes, it is the sunshine of God's love in her heart."

"Hettie," Mrs. Adams asked one day, "why are you always so happy?"

"Why, ma'am," she answered, "Jesus loves me, and isn't that enough to make any one happy?"

"But how do you know he loves you Hettie?" continued Mrs. Adams.

"He said so, ma'am, and I couldn't doubt his word."

"Then you think he never forgets, Hettie?"

Her face lit up with a bright smile.

"Oh! that is the beauty of such love; we forget sometimes, but he never does."

"But, Hettie, don't you ever feel lonely?"

"Not while he is with me, ma'am; but sometimes when I forget his great love, I repine."

"Well," said Mrs. Adams to herself, as she stepped out of the kitchen, "what grace he has bestowed upon this little one! While Hettie may be only a poor kitchen girl, as we view things, yet hereafter a rich reward awaits her."—Selected.

Good nature will always supply the absence of beauty but beauty cannot supply the absence of good nature.—Joseph Addison.

He that is giddy thinks that the world turns round.—Shakespeare.

A SONG ABOUT JERUSALEM

Sing, O daughter of Zion; shout, O Israel; be glad and rejoice with all the heart, O daughter of Jerusalem. The Lord hath taken away thy judgments, he hath cast out thine enemy: the king of Israel, even the Lord, is in the midst of thee: thou shalt not fear evil any more. In that day it shall be said to Jerusalem, Fear thou not: O Zion, let not thine hands be slack. The Lord thy God is in the midst of thee, a Mighty One who will save: He will rejoice over thee with joy, He will rest in His love, He will joy over thee with singing. I will gather them that sorrow for the solemn assembly, who were of thee: to whom the burden upon her was a reproach. Behold, at that time I will deal with all them that afflict thee: and I will save her that halteth, and gather her that was driven away; and I will make them a praise and a name, whose shame hath been in all the earth At that time will I bring you in, and at that time will I gather you, for I will make you a name and a praise among all the peoples of the earth, when I bring again your captivity before your eyes, saith the Lord. Zeph. 3:14-20.

CONTENTMENT

"There never was such a disappointing life as mine," said the empty bucket as it approached the well. "I never come away from the well full, but what I return empty."

"There never was such a joyous life as mine," said the full bucket as it left the well. "I never come to the well empty, but what I go away full."

Christian reader, do you always look on the cheerful side of things? Every cloud has a silver lining, and murmuring is mentioned as a serious sin in I Cor. 10. Besides which you know that your Father is doing the best He can for you.

A man's nature runs either to herbs or weeds; therefore let him seasonably water the one and destroy the other.—Lord Bacon.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. | 15. März 1918. | No. 6.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit und angezogen mit dem **Panzer der Gerechtigkeit.** Eph. 6, 14.

Als Paulus den obigen Vers schrieb, hatte er wohl reichliche Erfahrung, daß es im Kampfe manchmal recht ernst zugeht, und daß es die ganze geistliche Rüstung nimmt, um als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Es ist immer gut, aufs Wort zu merken, doch ganz besonders in dieser ernsten Zeit, und alle Kinder Gottes sollten diesen Vers in seiner Tiefe betrachten. Die Bibel spricht von dem Feind als ein Riese, und es ist sehr unweise und gefährlich, seine (Satans) Macht zu unterschätzen.

In dem obigen Satz ist gesagt: „Es ist immer gut auf das Wort zu merken, doch ganz besonders in dieser ernsten Zeit." Ja, die Zeit wird immer ernster von Monat zu Monat und Tag zu Tag in den Verhältnissen des Weltkrieges, worunter fast alle Menschen mehr oder weniger leiden müssen, und zu kämpfen haben auf irgend eine Art, aber besonders die wehrlosen Christen und unsere junge Brüder, besonders die Eingezogenen die jetzt in den Detaining Camps sind, und noch dahin gerufen werden, die haben eine Probe und Kampf durchzumachen, um die Wehrlosigkeit zu bestätigen; wir aber, lieben jungen Brüder, sprechen euch zu: Habt Geduld und seid fest und unbeweglich im Glauben, und gebet nicht nach in irgend einem Punkt das von der Wehrlosigkeit abweicht, und williget nicht in etwas ein zu tun, das dem Krieges Dienst mithelft, oder ein Compromise damit machet auf irgend eine Art, seid auf der Hut.

Heute ist der 4. März, und wir haben März-Wetter; nicht kalt, aber etwas Regen und Dreck, der schon verursacht wurde durch den etwa 3 Zoll Schneefall vor einigen Tagen, der bald in Wasser verwandelt wurde.

Wir schreiben eben unsere Editoriellen für No. 6, das Haupt Teil ging schon am ersten März auf die Post zu dem Drucker zu, dieselbe Post brachte uns den „Christ. Bundesbote," als ich ihn durchschaute, las ich den Artikel mit der Ueberschrift: **„Indem wir warten."** Eine übersetzte Editorielle im „Gospel Herald." Ich achtete den Artikel zeitgemäß, in die Spalten des Herold der Wahrheit aufzunehmen, also räumen wir Platz ein in No. 6 für diesen Artikel. Man lese denselben bedachtsam mehrmals über, besonders die jungen Brüder in den Camps, und diejenigen die noch hingerufen werden in der Zukunft.

Wir möchten die Herold-Leser besonders aufmerksam machen auf zwei Artikel in dieser Nummer, einer, **„Einige Gedanken über Römer 12, 1—2,"** (Fortsetzung.) der andere: **„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."** — Eine Anzahl von unsern Brüdern haben irrige Ansichten in den Geboten und Verheißungen darin vorgestellt. Die Abhandlung in diesen beiden Artikeln ist ganz ähnlich, und von zwei verschiedenen Brüdern verhandelt, einer alt, der andere jung, und etwa 1400 Meilen von einander entfernt, und haben wahrscheinlich einander niemals

gesehen, und gleiche Gesinnung doch haben in diesem Gebot und Verheißung: ja, wie kann es anders sein, wenn diese Schriften im Grund betrachtet werden.

Wir fühlen recht dankbar gegen die Herold Abonnenten die in letzter Zeit ihre Erneuerungen und Rückstände eingesandt haben. Die gesetzte Zeit ist verstrichen, und die Briefe kommen spärlicher ein während der letzten Woche, und es sind noch viele die im Rückstand sind, zu denen sagen wir: Wartet nicht um Ermahnzettel zugesandt zu haben. denn ihr könnt auf dem Addresse-Zettel auf eurem Blatt sehen wie weit euer Blatt bezahlt ist, so sendet unverzüglich eure Subscription ein und bringet die Herold-Rechnung ins reine. Wir wissen, daß bei vielen es nur Nachlässigkeit ist, daß sie es anstehen lassen, denn die meisten von denen wo bezahlt haben, und rückständig waren, sagten: Es sei nur Nachlässigkeit daß sie es nicht eher bezahlt haben, und baten um Geduld und Verzeihung; hier wollen wir sagen, der Drucker muß Zahlung haben, er kann nicht allein leben von Geduld und Verzeihung-Anbietung, man überlege dies gründlich, und dann handle nach selbst Ueberzeugung.

Während der letzten zwei Wochen haben eine Anzahl Brüder freie Gaben eingesandt um den Herold frei zu den eingezogenen jungen Brüdern in den Militär-Camps zu senden. Wir sagen vielmals Dank dafür, und hoffen es werden noch andere sich verpflichtet fühlen gleiches zu tun, wo wir schon im voraus danken wollen. Auf diese Art können wir ihnen zwei mal monatlich gutes Lesestoff zusenden. Wir bitten die Brüderschaft in allen Gemeinen, uns die Namen von ihren jungen Brüdern in den Camps, zu senden, so daß wir ihnen den Herold senden können. Auch gebet ihre richtige Addresse an.

— Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu Denn wie viele eurer getauft sind, die haben Christum angezogen. Gal. 3, 26. 27.

— Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht; Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist. und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht. Röm. 2, 28. 29.

— Wir wundern uns oft, daß die Juden verblendet genug waren, sich für Gottes rechtschaffene Kinder zu halten, währrend sie ganz offenbar für das Böse und gegen das Gute kämpften. Es scheint uns, sie hätten es selbst merken sollen, daß sie mit ihrer Handlungsweise ganz und gar von der frommen Lebensführung der Erzväter abwichen, und daß Gott an ihnen keinen Gefallen haben konnte. Aber sie merkten es nicht. Nach ihrer Vorstellung war ein Jude eben ein Jude und Kind Gottes.

— Paulus hatte erkannt, daß es nicht genüge, von Abraham abzustammen und äußerlich die Vorschriften des Gesetzes zu erfüllen: Es muß inwendig etwas vorhanden sein, das den wahren Juden ausmacht. Ebenso ist es auch mit dem Glauben an Christum. Nicht alle, die sich Christen nennen, sind darum auch wahre Christen. Das sich äußerlich zum Christentum bekennen, macht kein Kind Gottes aus einem Sünder; es muß inwendig ein neues Wesen sein, welches das Inwendige erfüllt und sich nach außen bemerkbar macht in christlichen Worten und Werken.

— Der Präsident soll gesagt haben, daß der Krieg in seinen letzten Abschnitt eingetreten sei, und wir wünschen von Herzen, daß er recht hat. Wir sehen zwar nicht, daß seit der letzten Woche sich die Verhältnisse an den Fronten in einer Weise geändert haben, daß sie zu solcher Aussicht Berechtigung geben, aber wenn erst einmal alle Repräsentanten der am Kriege beteiligten Länder ernstlich nach dem Ende des Krieges suchen werden, glauben wir, wird es sich finden lassen. Aber damit sie recht ernstlich suchen, müssen wir alle auch den Frieden wollen. Viele Leute haben in dieser Zeit Haß und Feindschaft gepredigt und haben viel Anhang gefunden. Ob sich auch Prediger des Friedens in solcher Zahl finden werden, denen ihre Sache so ernst ist wie je-

nen, und ob sie so leicht Anhang und so bereitwillig Unterstützung finden werden, ist mehr als zweifelhaft. Doch laßt uns wenigstens nicht aus dem Auge lassen, daß wir, als Nachfolger Jesu, Kinder des Friedens sein müssen.

— Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? ließ Johannes der Täufer Jesus fragen, als er im Gefängnis von den großen Taten hörte, die der Herr vollbrachte. Und so fragen heute Tausende angesichts des großen Weltkrieges und der Umwälzungen in der bisherigen Weltordnung: Ist dies der letzte Krieg, den wir in der Schrift vorhergesagt finden, und kommt nun bald das Ende der Welt? Den Jüngern des Johannes befahl der Herr, daß sie hingehen sollten und Johannes sagen, was sie gesehen und gehört hatten. Auch heute kann man getrost auf die Dinge hinweisen, die sich ereignen und sie mit den Worten des Herrn vergleichen, welche er mit Bezug auf das Ende der Welt gesprochen hat. Vielleicht bekommen wir keine direkte, unmißverständliche Antwort auf unsere Frage, da es dem Herrn weniger wichtig ist, daß wir Zeit und Stunde seiner Erscheinung wissen, als daß wir allezeit wachen und bereit sind. Das Ende kommt gewiß, und mit jedem Jahr kommen wir ihm näher. Die Ereignisse deuten das nahe Ende an, und wenn sich alles noch länger in dieser Richtung weiter entwickelt, so müssen die auf das Ende der Welt sich beziehenden Schriftstellen in Erfüllung gehen. Es ist für uns ein großer Trost, daß der Herr am Ruder ist, und wir nichts vorherzubestimmen haben, sondern seiner Führung vertrauen dürfen.

— Es wird vorgeschrieben, daß wir zu jedem Pfund Weißmehl, welches wir kaufen, auch ein Pfund von irgend einem der Substitute oder Ersatzmittel, welche die Regierung als solche bestimmt hat, kaufen und verbrauchen. Der Bedarf an Weißmehl im In- und Auslande übersteigt den vorhandenen Vorrat soweit, daß diese Maßregel notwendig ist, wenn man verhüten will, daß dieses so notwendige Nahrungsmittel aufgebraucht wird ehe neue Ernten neuen Vorrat liefern. Um das Volk zu bewegen, diese Vorschrift zu beobachten, wird ihm vorgehalten, daß Amerika anders nicht den Krieg gewinnen kann, und wie es scheint, ist dies das einzige Mittel, welches zu Hoffnung auf Erfolg berechtigt. Alle Vorstellungen, daß die Vergeudung von Nahrungsmitteln ein sträfliches Unrecht sei und sich an uns selbst rächen könne, oder der Hinweis auf die Tatsache, daß wir unserer Gesundheit schaden, wenn wir unsern Körper fast ausschließlich mit den mehr verfeinerten Nahrungsmitteln ernähren, würden auf die große Masse keinen solchen Eindruck machen als die Behauptung, daß wir den Krieg nicht gewinnen können wenn wir nicht dies lassen und jenes tun. Warum, wenn wir Christen sind, wollen wir nicht einfach leben, sowohl mit Bezug auf unsere Speise als auch auf die Kleidung die wir tragen? Und wenn durch unser Wohlleben andere des täglichen Brotes beraubt werden, warum sollten wir uns dann nicht lieber freiwillig einschränken? Einer des Andern Last tragen ist christlich, und wir sollten nicht nötig haben, daß man besondere Lockmittel anwendet, uns zu christlichen Taten zu bewegen.

— Denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen, sprach schon Jonathan zu seinem Waffenträger, und wir erfahren es auch oft, wenn wir nur genau auf unsere Erfahrungen achten wollten. Man denke nur daran, wie kalt es vor einigen Tagen war, und wie wenig es verschlug, wenn wir eine große Menge Kohlen oder Holz im Ofen verbrannten. Die dadurch erzeugte Hitze reichte eben aus, unsere Zimmer solange warm zu halten, als das Feuer brannte. Wenn die Glut zu erlöschen begann, wurde es im Zimmer kühler, und wir mußten mehr auflegen, sonst drängte die Kälte mit Macht von außen herein. Aber eines Tages kam ein warmer Luftzug von irgendwo her und unter seiner Wirkung verwandelte sich Eis und Schnee auf den Straßen in Wasser. Dieses floß in kleinen Strömen die Abhänge hinab, und bald war jede Spur des eben noch so beißend kalten Winters verschwunden. Man sprach von Frühlingswetter, während man vor kurzer Zeit kaum zu wünschen gewagt

hatte, daß die Kälte wenigstens etwas nachlassen möchte. Gott sandte uns eine Welle warmer Luft, und diese tat in kurzer Zeit vielmehr als alle Menschen mit aller Klugheit und ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln tun konnten. Wir staunen, wenn wir von den Wundern lesen, die Gott in frühern Zeiten getan hat, und manche zweifeln, ob solche je geschehen sind. Warum tut Gott denn heute nicht solche Wunder? fragen sie. Wir wissen auch nicht warum er heute keine Wunder tut, d. h. in der Weise wie damals; aber wir wissen, daß es auch jenen nichts half, daß sie seine Wunder sahen, gerade so wenig wie jene einen Nutzen davon hatten, die die Wunder Jesu sahen und doch nicht an ihn glaubten. Gott will, daß wir ihm und seiner Macht vertrauen, und ihm folgen, aber uns mit Wundertun zu unterhalten, dazu gibt er sich nicht her; denn es handelt sich um unsere Rettung vom ewigen Verderben, aber nicht um Vergnügen.

Indem wir warten.

Was wird wohl die endliche Lösung des gegenwärtigen Problems der wehrlosen Eingerückten und des Militärdienstes sein? Seit der Durchführung des Wahldienst-Einziehungsgesetzes haben viele Leute auf des Präsidenten Entscheidung gewartet, welche bestimmen soll, was die Form des wehrlosen Dienstes für solche sein soll, deren Gewissen und Glaubensbekenntnis ihnen nicht erlaubt, „an Krieg in irgend welcher Form teilzunehmen.“

Indem wir warten ist es gut, uns einige Dinge vorzuhalten:

1. Es wurde amtlich von den gesetzlichen Autoritäten, welche mit dem Kriegsdepartement verbunden sind, entschieden, daß, was auch des Präsidents Entscheidung sein mag, aller Dienst aller Eingezogenen — Kriegsteilnehmenden oder Wehrlosen (Noncombatants) — muß unter der militärischen Einrichtung geschehen. Dieses vermindert die Wichtigkeit der Entscheidung des Präsidenten bedeutend, auf welche Entscheidung so viele so lange gewartet haben.

2. Die zuverlässigste Entscheidung dieser Frage, die je gemacht wurde, war die vom **Friedensfürsten selber, als er verordnete, daß seine Diener nicht kämpfen.** Was auch die Entscheidung und Stellungnahme der Menschen und Nationen sein mag, lasset uns nimmer wanken in unserer Loyalität zu den Lehren Jesu Christi.

3. Es ist Gefahr, unter dem Druck des Wartens und der Prüfung, daß wir die vorhandenen Pflichten aus dem Auge verlieren. Die Versuchung besteht, müde und gleichgültig zu werden und unter einem beschwerlichen Warten, um temporärer Gemächlichkeit und Vorteils willen, einen Kompromiß einzugehen. Es besteht keine Gefahr, daß unser Volk nach gründlicher Ueberlegung ihre Wehrlosigkeitsstellung beiseite lege. Aber es ist Gefahr vorhanden, daß wir, indem wir warten und hoffen, unsere Stellung stufenweise so erleichtern, bis wir gerade zum selben Grund kommen, den wir innehaben würden, wenn wir unsern Glauben gleich am Anfang beiseite gelegt hätten. Indem wir warten, lasset uns unsere Hoffnung auf Gott setzen, anhalten an gegenwärtigen „Issues,“ und nimmer wanken, noch einen Kompromiß eingehen. Dieses anwendend auf die Lehre der Wehrlosigkeit, wie wir ihr gegenwärtig gegenüberstehen, so können wir uns nicht erlauben, auch nur ein Kleines abzuweichen von dem Stand: Kein Dienst unter der militärischen Einrichtung. Alle unsere Prediger sollten dieses predigen, alle Eltern und Lehrer sollten es lehren, alle unsere Brüder in den Kamps sollten ohne Wanken diesen Stand einnehmen, und alle unsere Gebete sollten auffsteigen zu Gott, daß er uns beistehen möchte, um auszuhalten auf diesem vom Evangelium diktierten Stand.

4. Lasset uns beständig fortfahren im Gebet. Lasset uns beten, daß Gott die Hände aller derer in Autorität so führen möge, daß unseren Gewissensüberzeugungen volle Anerkennung geschehe; daß uns Gnade gegeben werde, irgend welche auf uns geladene Kreuze und Prüfungen zu tragen; daß der Tag bald kommen möge, daß alle, die sich zur biblischen Lehre der Wehrlosigkeit bekennen, gleichmäßig gewissenhaft und „consistent“ in allen Lebenslagen sein mögen. In der trübsten Zeit der Prüfung ist die hellste Stunde

der Gelegenheit. Brüder, lasset uns aufsteigen auf Flügeln des Glaubens, unsere Lasten tragen wie Männer, die Gottseligkeit bekennen, und in kommenden Zeitaltern werden wir dem Herrn, der uns erschaffen hat, danken für die Gnade und Gelegenheit, zu stehen in einer Zeit der Prüfung. — Editorielles im „Gospel Herald," übersetzt und eingegeben von Christian Heer Muselmann.

Für den Herold der Wahrheit.

„Sei getreu bis an den Tod"

Off. 2, 10.

Liebe Heroldleser — Besonders zu denen, die unwillkürlich ihre Zeit in den militärischen Camps zubringen müssen, in einer Art Gefangenschaft, denen zur Aufmunterung und stärkenden Trost wird dies hauptsächlich geschrieben, dann die wir Alters halben oder anderer Ursach wegen dieser Gefahr nicht ausgesetzt sind, haben das allertiefste Mitleid mit eurem Schicksal. Doch danken wir Gott daß bis jetzt noch keiner (zu unserm Wissen), bis aufs Blut hat leiden müssen. Doch wann dieser grausame Krieg noch lange anhalten sollte, so kann es leicht sein, daß unser allerteuerster Glaube auch bis aufs Blut gefordert wird.

Auch danke ich dem lieben Gott, daß wir solche Zeugen haben die, wie ich glaube, bis aufs Blut ihrem Glauben treu bleiben werden. Dann viele unserer Voreltern sind Blutzeugen gewesen und mit Recht kann gesagt werden, daß das Blut der Märtyrer ist der Samen der Gemeinde. Das Bewußtsein daß unsere Voreltern viele den Märtyrer-Tod erlitten haben um denselbigen Glauben, den wir jetzt bekennen, um dessetwegen daß ihr jetzt in den Detention Camps in einer Art Gefangenschaft verweilen müsset. Lasset dies Bewußtsein euch nur desto fester machen, um treulich vor allen Dingen Gott und seinem Wort treu zu bleiben nach den Grundsätzen unsers Glaubens.

Doch niemand zu beschuldigen oder sich zu beklagen oder zu lästern über die Obrigkeit um das geringe Leiden, dann wir haben bis jetzt noch die mildeste beste Obrigkeit in der ganzen Welt und die Obersten im Land respectieren unseren Glauben so weit als sie den Landes-Gesetz gemäß tun dürften. Lasset uns diesen Unterschied allezeit deutlich vor Augen haben. Wir haben unserm Herrn Jesum Christum treulich versprochen, ihm zu leben und ihm zu sterben, und er hat uns geboten, niemand Gewalt noch Unrecht zu tun, Luk. 3, 14. Liebet eure Feinde, Matth. 5, 44; Stecke dein Schwert in die Scheide, Joh. 18, 11.

So sind viele Schriften, aber ich habe das Zutrauen daß ihr eure Bibel fleißig leset, auch leset die Glaubensartikel und suchet fleißig die Concordierung nach, hauptsächlich den Artikel der Wehrlosigkeit und vom Eidschwören, 14 u. 15, welche gerade jetzt in Anspruch genommen wird, wo hingegen unsere Voreltern mehrstens wegen der Kindertaufe verfolgt wurden. Wir haben allen diesen 18 Artikeln Treue versprochen. Wo hingegen unser geliebter Präsident, wie auch andere Vorgesetzte im Land, haben die Treuheit den Landesgesetzen versprochen um dieselbigen in Kraft zu setzen, welches der Obrigkeit das Schwert in die Hand giebt um das Vaterland zu verteidigen. Das achten sie als ihre teuerste Pflicht. In diesen Landes-Gesetzen finden sie auch daß ein jeder Bürger volle Gewissens-Freiheit hat, darum respectieren sie auch unsern eigentümlichen Glauben dieweil die Landes-Gesetze einem jedem volle Gewissensfreiheit zusagen, und unserm Glauben gemäß können wir nicht alle Gesetze des Landes befolgen, indem es von uns fordert zu tun was Gott sagt und wir versprochen haben nicht zu tun.

Sie aber haben solches nicht versprochen, darum (sagen sie) wir sind nicht schuldig solches zu halten. Bei ihnen steht das Landes-Gesetz über alle andere Verbündnisse. Wir wollen deshalb auch nicht ihre Richter sein denn Gott hat die Obrigkeit eingesetzt uns zum Besten, und sollen auch ihr in allen Dingen untertan sein, so fern wir es mit gutem Gewissen tun können. Da giebt es manchesmal enge Pforten, daß man kaum weiß was das Rechte ist zu tun, so es Gott gefällig und den Menschen wert sei.

Doch sollten wir allezeit suchen, in vereinigter Harmonie nach dem Willen Gottes zu handeln, zu allen Zeiten bereitwillig zu sein, not abzuhelfen, aber nicht dazu

helfen um die Not noch größer zu machen. Setzet euer Vertrauen auf Gott und wisset daß die Gemeinde für euch betet, daß ihr nicht über euer Vermögen versuchet werdet Röm. 8, 28.

Auch wird Anstalt getroffen, daß die jungen Brüder die in den Camps sind, den kleinen Herold der Wahrheit umsonst bekommen sollen, alle die ihn wünschen. Schreibet unverzagt an die angebene Addresse im Herold. Auch sind eure Freunde und Angehörigen sehr begierig, um ein Wort von eurem Befinden zu haben durch die Spalten des Herold. Gebet auch eure genaue Addresse an. Jesus sagte zu seinen Jüngern ehe er gen Himmel fuhr: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Judäa, Jerusalem und Samaria und bis an das Ende der Erde." Auch sagt er: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, und wer mich verleugnet vor den Menschen, den werde ich auch verleugnen vor den Engeln Gottes. Noch nie war eine Zeit gewesen so günstig, um zu zeugen vor der Welt für unseren Glauben. Es scheint mir fast als eine Schickung daß diese wehrlose Christen in alle Kriegs Camps auftreten müssen und zeugen für den Weltfrieden wovon so viel geredet und geschrieben wird und bei alledem werden Rüstungen gemacht, um die Menschen zu töten wie noch nie zuvor geschehen ist. Alle Mittel werden angewandt, um Weltfrieden herbei zu bringen, ausgenommen das Mittel, das Gott den Menschen gab. — „Liebe deinen Nächsten als dich selbst."

Mit Gruß. J. D. Güngerich.

Bay Port, Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist das Notwendigste für einen Christenbekenner zu wissen?

Nach meiner Einsicht herrscht bei vielen Menschen ein großer Irrtum in demselben Punkt, das Wort Gottes lehrt uns deutlich was der Lohn der Gerechten sein wird, und was die Strafe der Gottlosen sein wird, so ist das Notwendigste für uns zu suchen und zu erforschen in der Schrift was für einen Lebenswandel wir führen sollen, um Gott zu gefallen. „Es ist dir Mensch gesagt was gut ist und was Gott von dir fordert, nämlich: Gottes Gebot halten, Liebe üben, und demütig wandeln vor deinem Gott." Micha 6, 8. „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zu einem Opfer, das da lebendig, Heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst, und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget welches da sei, der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gotteswille." Röm. 12, 12.

Jetzt meine ich, es wäre höchst notwendig daß wir mit einem demütigen und betrübten Herz suchen täten in der Schrift und auch acht hätten auf die kräftigen Lehren die zum öftern vor unsere Herzen und Ohren gebracht werden, also daß wir auch als Täter erfunden werden, und nicht Hörer allein. Der Apostel Petrus, wie auch Jacobus, lehren uns: „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." So wenn der Mensch angefüllt ist mit Hoffart und mit Hochmut, es macht nichts aus ob es in Kleiderbetrag oder mit Redensart, damit er sich sucht einen Ruhm oder Ehre beizulegen um einigen guten Gaben die ihm Gott unverdienter Weise geschenkt hat, ja, wenn er so mit Hoffart angefüllt ist, daß Gott ihm widerstehet, so ist es zu bezweifeln ob ihm Gott seinen wohlgefälligen und vollkommenen Willen zeigen tut. Der Paulus redet von Menschen denen Gott noch kräftige Irrtümer gesandt hat, daß sie den Lügen glaubten; auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. 2 Thess. 2, 11—12.

Es hat jetzt Menschen die sehr darnach streben um die großen Geheimniße Gottes zu erkundigen, nämlich; die Offenbarung Johannes und das tausendjährige Reich, und wann die Toten auferstehen, ob sie am dritten Tag auferstehen oder erst am jüngsten Tag? usw. Nach meiner Einsicht, sollen wir fleißig darnach streben das große Gebot zu erfüllen, nämlich; „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und aus allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst." Ja ich glaub, wann wir recht

angefüllt sind mit derselben Liebe, so wird Gott uns so viel von seinen Geheimnissen offenbaren was uns notwendig ist. Ich glaub nicht daß der Paulus die Geheimnisse Gottes recht begreifen hat können, ob er wohl entzückt war bis in den dritten Himmel, indem er sagt: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege." Er sagt auch: „Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts." 1 Kor. 13, 2. Und an einem andern Ort sagt er: „Das Wissen blähet auf, aber die Liebe bessert, und auch, „Christum lieb haben ist besser denn alles wissen;" und er sagt auch: „Strebet nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen bessern Weg zeigen."

Die Liebe zu Gott und Christo, ist die beste Gabe nach meiner Einsicht, denn sie wird an vielen Orten hoch gepriesen in der Schrift, so ist es sehr notwendig für uns zu prüfen und zu betrachten ob wir in der wahren Liebe Christi sind, (absonderlich für mich) ob wir in der Liebe wandeln und es beweisen mit unsern Werken. Sind wir willig uns selbst zu verleugnen und das Kreuz Christi zu tragen? Oder sind wir willig das Uebel zu vertragen und das Unrecht leiden? Ist unsere Rede allezeit lieblich und mit Salz gewürzt? Wo halten unsere Gedanken sich am meisten auf? Ist es an himmlischen oder an irdischen Gütern, haben wir Christus mehr lieb denn das sichtbare Wesen dieser Welt? und wandeln wir also daß es unserem Nächsten dient zum Guten und zur Besserung? Das ist nach meiner Einsicht der Hauptpunkt worin wir die rechte Erkenntniß oder Wissenschaft haben sollen; darum lasset uns zum Geber aller guten Gaben wenden mit ernsthaftem Gebet, um die recht wahre Erkenntniß zu erlangen was nützlich und dienlich ist zum ewigen Leben.

Noch ein herzlichen Gruß an alle Gottliebende Herold Leser.

Joseph J. Schlabach.

Nappanee, Ind.

— Gott gibt den Menschen Weisheit und Gold, aber die Weisheit ist das Beste von beiden.

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Gedanken über Röm. 12, 1—2 und Ebr. 12, 2, etc.

Von C. M. Nafziger. (Fortsetzung.)

Ebräer 12, 2 lesen wir: „Aufzusehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten, auf dem Stuhl Gottes. Also daß Er ist uns ein Vorbild geworden, ein Exempel oder Muster, daß wir Ihm sollen gleich werden. Jesus hat seinen ganzen Leib geopfert um die Menschen zu erlösen von all ihren Sünden, die an seinen Namn glauben, und weil Er die Freuden des Himmels verlassen, und hat auf Erden Schmach und Schande erduldet, so sollen auch wir die weltliche Freude verlassen, unser Fleisch kreuzigen samt seinen Lüsten und Begierden, um Christo zu dienen, mit unsern Zungen Gott zu loben, mit unsern Händen Ihm zu dienen, an den Beinen gestiefelt, fertig zu treiben das Evangelium des Friedens.

Der liebe Heiland sagt zu seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker; wer glaubt und getauft wird, soll selig werden. Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Markus 16, 15—16; Matt. 28, 19—20. In den meisten Bibeln und Testamenten, sind diese Verse mit großem Schwarzdruck gedruckt, so daß wir sie nicht sollen übersehen, dieweil es solche unter uns gibt die glauben, die Jünger Jesu hätten das Evangelium in der ganzen Welt verkündigt, wir brauchen solches nicht mehr zu tun. So müssen wir also denken, zu Menno Simons Zeit, vorher und nachher, haben unsere Vorväter, Arbeit getan die ihnen nicht anbefohlen war, denn sie haben das Evangelium verkündigt wo sie Gelegenheit hatten, zu einzelnen Personen oder einzelnen Familien, Menno ging sogar in ein Kloster und hat die Mönche gewarnt. Wir können in all ihren Briefen und sonst im ganzen Märtyrerspiegel den Missions-Geist erkennen. Sie waren mit der ersten Liebe erfüllt, und waren bereit ihren Leib zu opfern, und auf dem Opfer-Altar (Scheiterhaufen) haben ihrer viele noch Zeit gefunden, um die Menschen zu warnen, daß

sie sich bekehren sollen, und haben das Evangelium mit ihrem Blut versiegelt. Wie Paulus gewünscht hat verbannt zu sein von Christo um Israel willen, daß sie möchten selig werden. Derselbe Geist der Liebe war unter den Märtyrern daß sie möchten ihre Brüder nach dem Fleisch zur Seligkeit bringen.

Hat die Liebe Gottes aufgehört über dieses Geschlecht, das Er ihnen das Wort Gottes vorenthält? Jakobus sagt, 1, 17: „daß bei Gott keine Veränderung, noch Wechsel ist." Er ist derselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Herr sagte zu seinen Jüngern: „Das Evangelium wird verkündigt in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Wer soll nun diese Verheißung erfüllen? Soll es die blinde Welt tun? Nein, denn sie kennt Gott nicht, noch sein Wort. O! der größte Teil der andern Kirchen-Gemeinschaften befleißigen sich, das Wort auszubreiten, so wie sie es verstehen, und wir schauen zu, und man hört allerlei Bemerkungen, als wie: Sie gehen um einen großen Namen zu erlangen, oder er liebt müßige Tage, und damit legen wir uns ruhig auf unser Ruhkissen, das wir uns gemacht haben, und dieses Ruhkissen heißt: „Die Apostel haben es erfüllt."

Wir wollen ein wenig darüber nach denken, was ein Missionar verlassen tut wenn er in das Missionsfeld zieht. Er verläßt seine Heimat, vielleicht Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Freunde, auch die Gelegenheit sich ein irdisches Heim zu erwerben, und manche andere Dinge die ihm in der Heimmat teuer waren, besonders die, welche in Heiden-Länder gehen. Sie müssen ihren ganzen Leib in den Dienst des Herrn stellen, so lasset uns vorstellen was der Heiden-Missionare wartet in dem Heidenland, wie viel Entbehrungen natürlicherweis, Gefahr unter dem wilden Volk, und die unübersehbare Arbeit. Es meint ein wahres Gottvertrauen, und ein Opfer das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.

(Fortsetzung folgt.)

— Der Welt Weisheit ist eine Torheit vor Gott. Unsere größte Weisheit besteht darin, daß wir unsere Fehler einsehen.

Für den Herold der Wahrheit.

Im Spiegel beschauen.

„Denn so jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet. Jac. 1, 23.

Dies ist deutlich genug daß das Wort Gottes ist als einen Spiegel vor unsern Augen, darinnen wir unsern Lebenswandel beschauen können, oder uns bespiegeln in dem Worte Gottes. So wir aber nur Hörer sind, so laufen wir davon und vergessen wie wir gestaltet sind, das ist, wir vergessen wie unser Lebenswandel mit dem Wort Gottes überein stimmt. Hier gibt der Apostel uns ein deutlich Bild wie wir uns selbst betrachten sollen: denn Niemand schauet in den Spiegel um andere zu betrachten, denn seines Nächsten Angesicht kann er leicht sehen ohne in den Spiegel zu schauen, aber wenn er sich selbst beschauen will, so muß er in den Spiegel schauen, und warum will er sich beschauen? Nämlich, um zu sehen ob alles in rechter Ordnung ist, ob sein Angesicht rein gewaschen ist; ob seine Lippen rein rasiert sind; ob sein Haar in rechter Ordnung ist, und so er etwas sieht das ihm scheint nicht recht zu sein, so sucht er mit allem Fleiß, es zu verbessern, und es ist nicht die Absicht um in den Spiegel zu schauen um andere zu betrachten.

Nun ihr lieben Brüder und Schwestern, laßt uns auch dasselbe tun nach dem Geist. Wenn wir das Wort hören, so lasset uns suchen uns selbst bespiegeln und sehen ob nicht vielleicht ein Balken in unserem Auge ist. O! ich glaub wenn wir uns einmal recht betrachten, so finden wir schon genug an uns, wo es mangelt, da wir Ursam haben, es zu verbessern mit der Hülfe des Herrn; denn der Heiland sagt: Ohne mich könnet ihr nichts tun. Joh. 15:5. Aber der Apostel sagt: „Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter; derselbige wird selig sein in seiner That. Jac. 1, 25.

Hier kann man deutlich vernehmen daß der Apostel von einer Person redet, welche in das Gesetz der Freiheit schauet und sich selbst bespiegelt ob er auch rein gewaschen

ist von Sünden und Untugenden, und ob seine Werke auch damit überein stimmen, daß der Geist Christi kann in ihm wohnen. Denn es scheint mir unmöglich zu sein, daß der Geist Christi kann in einem Herzen wohnen in welchem Hochmut, Welt-Geist, Untugend, Heuchelei, und dergleichen wohnet, denn niemand kann Zween Herrn dienen. Matt. 6, 24. Aber wie kann jemand in eines Starken Haus gehen und ihm seinen Hausrat rauben, es sei denn, daß er zuvor den Starken binde, und alsdann ihm sein Haus beraube. Matth. 12, 29. Hier ist klar zu verstehen daß der Geist Christi stärker sein muß, oder die Wirkung des Geistes Christi in dem Menschen stärker sein muß als die unsaubern Geister um sie auszutreiben, und das kann nicht anders geschehen, denn daß der Mensch in das Wort hinein schaut, und sich selbst betrachtet, und gewahr wird daß er sich nicht helfen kann und geistlich arm wird und Gott anruft: Herr hilf mir, ich verderbe.

Thomas, Okla. S. Schlabach.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

Schon früher haben wir euch erzählt wie Jesus zwölf Männer aus der Zahl seinen Jünger gewählt hatte, welche Apostel, das ist Gesandte, genannt wurden. Diese wollte Jesus nach seinem Tod aussenden in alle Weltteile, um allen Völkern das Evangelium zu predigen. Aber so lange er noch hier auf Erden war, sollten sie nur unter dem Volk Israel, das ist unter den Juden bleiben. Das war das Volk unter welchen Johannes der Täufer, und Jesus selbst gepredigt hatten. Hier sollten sie immer zween und zween miteinander gehen und den Leuten sagen daß sie Buße tun sollten und sich bereiten für das Reich Gottes, denn es ist jetzt nahe.

Diese gingen hin und taten wie ihnen Jesus befohlen hatte, und kamen nach etlichen Tagen wieder zu Jesus, um noch mehr von ihm zu lernen, dann gingen sie wieder hin zu predigen, etliche hier und etliche dorthin. Als sie aber hörten daß Johannes der Täufer im Gefängniß enthauptet wurde, kamen sie alle zu Jesus und brachten ihm diese traurige Nachricht, und verkündigten ihm auch was sie gelehrt, und welche Wunder sie in seinem Namen getan hatten.

Als Jesus das alles hörte, sprach er zu ihnen: „Laßt uns besonders in eine Wüste gehen, und ruhen ein wenig. Denn ihrer waren Viele, die ab- und zugingen; und hatten nicht Zeit genug zu essen. Und er fuhr da in einem Schiff in eine Wüste besonders." Mark. 6, 31. 32. Vermutlich wollte Jesus hier eine Weile, mit seinen Jüngern allein beten und sich in Gott stärken. Denn da nun Johannes der Täufer nicht mehr da ist, so liegt das Werk, um die Menschen vom Verderben zu retten desto schwerer auf Jesus und seinen Jüngern.

Um sich desto leichter vom Volk los zu reißen, ging Jesus in ein Schiff und fuhr über den See hinüber, in eine wüste Gegend wo nur wenig Leute wohnten. Das Volk aber hat es bald ausgefunden wo Jesus war, und gingen bei Tausenden, um den See herum zu Fuß und kamen zu ihm.

Als Jesus das große Volk sahe, jammerte ihn derselben; denn sie waren wie die Schafe die keinen Hirten haben. Und er fing an eine lange Predigt, und predigte ihnen und heilete ihre Kranke, bis der Abend herbei kam. Es scheint das Volk wurde es nicht müde, sondern wie mehr sie hörten, wie mehr sie hören wollten.

Als aber der Tag fast dahin war, kamen die Jünger Jesu zu ihm und baten ihn, er soll nach seinem Gebrauch das Volk segnen und es von sich lassen daß sie hingehen in die Dörfer und Märkte, daß sie sich Speiße kaufen können; denn es ist hier eine Wüste und sie haben nichts zu essen.

Jesus aber sagte ihnen, das sei nicht nötig sie sollen ihnen selbst zu essen geben. Als aber die Jünger nachgesucht hatten, kamen sie wieder zu Jesus und sagten ihm es sei nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische unter ihnen allen zu finden. Jesus sagte ihnen, sie sollten ihm diese Brote und Fische bringen, und machen daß sich das Volk, bei Tischevoll und Schichten auf das Gras lagerten, je hundert und hundert, und fünfzig und fünfzig beisammen.

Alsdann nahm Jesus die Brote und

Fische, sahe auf gen Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jünger, und teilete die Fische unter sie, daß sie es dem Volk vorlegen sollten. Und sie aßen Alle, und wurden satt. Und hoben auf die Brocken welche übrig geblieben waren, und von den Fischen; und es waren zwölf Körbe voll. Und die da gegessen hatten, derer waren bei fünf tausend Mann.

Nicht wahr? ihr meine liebe Leser, das war doch ein großes Wunder das Jesus hier verrichtete. Aber solche Wunder verrichtet Gott noch heute alle Tage vor unseren Augen und wir denken nicht daran. Wir hätten keine Speise wenn Gott sie uns nicht geben würde.

Wir können wohl unsere Felder besähen, unser Welschkorn pflanzen; wenn aber Gott die Erde nicht fruchtbar machte und dem Samen ein Leben geben würde, so könnte es nicht wachsen. Und wenn Gott die Tiere und Fische nicht am Leben erhalten würde, so hätten wir auch kein Fleisch zu essen. Das sind Zeichen und Wunder die wir alle Tage vor unseren Augen haben. Aber wir sind es so gewohnt von unserer Jugend auf daß wir sehr wenig oder gar nicht darauf achten. Darum lehrt uns unser Heiland auch täglich beten: „Gib uns heute unser Täglich Brot."

Wir wollen nun im Evangelium Johannes das 13. Kapitel auswendig lernen. Lernet so viel davon wie ihr könnet und gebet uns einen Bericht davon. Adressierret eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Jowa.

Für den Herold der Wahrheit.

„Siehe Ich Bin Bei Euch Alle Tage Bis An Der Welt Ende."

Diesen trostreichen Spruch unseres lieben Heilandes finden wir in Matth. 28, 20. Es sind die letzte Worte im Evangelium Matthäus und sind wahrscheinlich die letzten Worte, die Jesus gesprochen hat vor seiner Himmelfahrt und sollten uns noch jetzt zum Trost und Aufmunterung dienen. Wir wollen aber betrachten zu wem, und warum er diese Worte geredet hat.

Als Jesus auf Erden wandelte und eine kleine Gemeinde von gläubigen Seelen gestiftet hatte, mußte er für der Welt Sünden sterben, vom Tode auferstehen und „zum Vater gehen." Als er sich 40 Tage lang nach seiner Auferstehung lebendig unter ihnen gezeigt hatte, kam die Zeit seiner Himmelfahrt. Es waren aber immer noch etliche dabei, die zweifelten. Darum gab er ihnen diese erhabene Worte „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Wenn sie das glauben, und wenn wir das glauben so vergeht aller Zweifel. Dann folgt der Befehl: „Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles was ich euch befohlen habe." Dann erst kommt die Verheißung: **„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."** Matt. 28, 17 bis 20.

So können wir sehen, daß Jesus ihnen einen Befehl gegeben hat, der ihnen vielleicht geschienen hat hart zu sein zu erfüllen, welches auch so gewesen wäre wenn Jesus sie allein gelassen hätte.

Nun wollen viele sagen, dieser Befehl war nur den Aposteln gegeben. Wenn das so ist, dann kann mit Recht gefragt werden: War denn nicht auch die Verheißung nur den Aposteln gegeben? Wie können wir das unterscheiden? Wenn die Apostel im ersten Teil, dieser Schrift allein gemeint waren, warum waren sie im letzten Teil derselben nicht auch allein gemeint? Oder wollen wir die Apostel die Arbeit tun lassen und wir den Lohn davon empfangen?

Jesus sagte zu seinen Jünger: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote." Die Apostel haben es mit der Tat bewiesen daß sie Jesus liebten; denn sie blieben nach dem Befehl Jesus in Jerusalem bis sie mit der Kraft von Oben angefüllt waren, dann gingen sie aus nach dem Befehl Jesu unter allerlei Volk, mit Freuden um das Evangelium zu verkündigen. Es scheint, sie waren so mit der Liebe Jesu angefüllt daß sie sich nicht glücklich fühlen könnten, wenn sie es nicht getan hätten. Das Gebot ist sie angegangen, sie haben nach Vermögen getan was sie konnten und Jesus war bei ihnen mit seinem Segen.

Wiederum möchte hier Jemand einwen-

den, daß Jesus, da er die Zwölfe erwählt hatte, hat er ihnen befohlen; nicht auf der Heiden Straßen zu gehen und nicht in der Samariter Städte zu ziehen, sondern nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israels zu gehen um das Evangelium zu predigen. Das soll nun unseren Beruf vorstellen, daß wir bei den Unseren bleiben sollen. Der letzte Befehl, bei der Himmelfahrt aber sei den Aposteln gegeben. Wo finden wir aber einen Grund diesen Unterschied zu machen?

Aber wir müssen merken daß Jesus zu dieser Zeit noch nicht gestorben und auferstanden war; die Erlösung war noch nicht vollbracht. Das Heil aber sollte von den Juden kommen; dort sollte es seinen Anfang nehmen. Und weil diese auf einen König und Messias hofften und warteten, so mußte es ihnen am ersten angekündigt werden daß er nun da ist, auf daß sie ihn mit Freuden aufnehmen und empfangen möchten wenn sie so wollten.

Aber nachdem Jesus gekreuzigt, gestorben und wieder von den Toten auferstanden war, war die Erlösung vollkommen hergestellt. Und diese war, und ist sowohl für die Heiden als für die Juden, daß allen Menschen eine Gelegenheit gegeben wird selig zu werden. Darum befahl er ihnen, bei seiner Himmelfahrt in alle Welt zu gehen und das Evangelium aller Creatur zu predigen. Mark. 16, 15. Oder wie Matthäus es gibt: „Gehet hin und lehret alle Völker." Matt. 28, 19.

Da Petrus späterhin etwas von diesem Befehl abgekommen war, und nach jüdischer Weise sich ein Gewissen machen wollte um nach dem letzten Befehl des Herrn unter allerlei Volk zu predigen, ward er entzückt, und durch eine Erscheinung hat Gott ihm gezeigt keinen Menschen gemein oder unrein, und für das Evangelium Untüchtig zu halten, und daß Gott kein Anseher der Person ist. Apg. 10, 9—29.

So lasset uns nun betend über dies nachdenken. Und wenn Gott Jemandem von den Herold Lesern eine klarere Durchsicht gibt so lasse er, durch die Spalten des Herolds von sich hören.

Thomas Okla. Elias Schlabach.

— Viel Weisheit kann oft in wenig Worte gesagt werden.

Bibel Fragen.

Nr. 55. Welche Stadt wird in heiliger Schrift eine große Stadt Gottes genannt?

Nr. 56. Warum sollen wir nüchtern sein und wachen?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 47 u. 48.

Fr. Nr. 47. Was ist wie güldene Aepfel in silbernen Schalen?

Ant. Ein Wort geredet zu seiner Zeit.

Fr. Nr. 48. Wer hat gesagt: Ohne mich könnet ihr nichts tun?

Ant. Jesus. Jn Joh. 15, 5.

Eine oder beide der obigen Fragen wurden richtig beantwortet von: Kätie und Mättie Wagler, Ont., Kätie Miller, Md., Lusie und Fännie Hochstettler, Ind., Bertha Pitsche, Pa., Maria und Barbara Bitsche, O. Wir bitten zugleich unsere junge Briefschreiber ihre Briefe so vom 9ten bis zum 12ten, und vom 24ten bis zum 27ten von jedem Monat zu schreiben und sie sogleich auf die Post zu bringen, so daß sie nicht so alt werden bis wir sie vor die Leser bringen können.

Kinder-Briefe.

Da wir heute viele Kinder-Briefe zu bringen haben müssen wir sie so viel als möglich abkürzen. Daher lassen wir die Antworten auf die Bibel Fragen, und jede Bemerkung in bezug auf dieselben aus den Briefen; geben aber einen Bericht davon wenn wir die Antwort geben wie oben zu sehen ist.)

Baltic, Ohio. Zum ersten ein Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe auch das Lied: „Alle Christen hören gerne" auswendig gelernt. Wann du denkst daß ich es verdient habe, dann kannst du mir ein Liederbuch schicken. Maria Bitsche.

Baltic, Ohio. Werter Freund: — Zum ersten mein besten Gruß an dich und Alle Herold Leser. Ich habe die Bibelfrage Nr. 50 nicht finden können. Ich habe auch das Lied: Alle Menschen hören gerne auswendig gelernt. Ich sage auch vielmal Dank für die Bibel die du mir geschickt hast. Du kannst mir dann ein Gebetbuch

schicken, wenn ich genug gelernt habe. Das verläßt uns alle schön gesund.
Barbara Bitsche.

St. Agatha, Ont. Werter Freund: — Zum ersten ein Gruß an dich und alle Herold Leser. Unser Sontagschul-Vorsteher, Ben. Jutzy, ist am Sontag Morgen gestorben. Er war nicht ganz eine Woche krank. Wenn es nicht zu viel gefordert ist so kannst du mir ein Testament schicken das deutsch und englisch ist. Die Leute sind so ziemlich gesund, so viel mir bekannt ist. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Herold Leser.
Kätie Wagler.

Goshen, Ind. Werter Freund: — Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir sind, Gottlob schön gesund. Das Wetter ist nun auch schön. Ich habe den 130 Psalm auswendig gelernt. Ich beschließe mit den besten Wünschen an alle Herold Leser.
Fännie Hochstettler.

Goshen, Ind. Werther Freund, und alle Herold Leser: —Ein Gruß zuvor, mit dem Wunsch von guter Gesundheit und alles Gute zu euch allen. Wir sind, Gottlob schön gesund. Ich habe 14 Versen von zwei deutsche Lieder auswendig gelernt. Ich will noch mehr lernen.
Lucie Hochstettler.

Belleville, Pa. J. F. S. Werther Freund: — Zum ersten will ich das Beste Wünschen zu allen Herold Leser. Ich habe 37 Versen auswendig gelernt von 10 verschiedene deutsche Lieder, aus dem kleinen Liederbuch. Wir sind alle schön gesund.
Rahel M. Joder.

Arcola, Jll. Feb. 24. J. F. S. Werter Freund: — Erstlich einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe nun das Lied: Jesus nimmt die Sünder an, und das Lied: Kinder lernt die Ordnung fassen, und den ersten Psalm, auswendig gelernt. Alles in deutsch. Ich will noch mehr lernen wenn ich kann. Wenn ich genug gelernt habe, dann kannst du mir ein Liederbuch schicken. Wir haben jetzt sehr schönes Wetter. Die Leute sind alle so ziemlich gesund, so viel mir bekannt ist. Ich will beschließen mit den besten Wünschen an alle Herold Leser.
Anna Mast.

Arcola, Jll. Feb. 24. J. F. S. Werter Freund: — Erstlich einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold-Leser. Ich habe nun folgende Versen auswendig gelernt: Den ersten Psalm, und vier Versen von dem Lied: Jesus nimmt die Sünder an. Wenn du willst so kannst du mir ein Liederbuch schicken. Es sind drei fremde Prediger hier: nämlich Ben. Beiler, von Lawrence Co., Pa., David Pitschi, von Miflin Co., Pa., und Nathanael Miller von Goshen, Ind. Samuel D. Mast.

Arthur, Jll. J. F. S. Werter Freund: — Ich habe nun das Lied: Mit Gott, in einer jeden Sach, auswendig gelernt. Ich will noch mehr lernen. Wir sind alle gesund. Ich will nun beschließen, und alle Herold Leser Grüßen.
Daniel Kauffman.

(Lieber Daniel: — Wie viele Verse hast du gelernt? Das genannte Lied hat in einem Buch nur 8 Versen, in einem anderen 31.)

Belleville, Pa. Werter Freund: — Zum ersten mein besten Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe das 12. Kapitel im Buch der Prediger Salomo auswendig gelernt, in englischer Sprache. Ich habe auch 14 Versen im kleinen Liederbuch auswendig gelernt. Du kannst mir nun eine Bibel schicken wenn du denkst daß ich eine verdient habe. Das ist der erste deutsche Brief den ich je geschrieben habe; vielleicht kannst du ihn gar nicht lesen. Ich will beschließen mit den besten Wünschen an alle Herold Leser.
Bertha Pitsche.

Ein aufrichtiger Mensch ist frei von der Verleumdung, und wer von der Verleumdung frei ist, der besitzt ein göttliches Vergnügen, welches nur einzig und allein mit einem reumütigen, demütigen Herzen auf den Knien vor dem Throne Gottes, zu erwerben ist.

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Liebe Kinder!

Wir wollen nun etwas lernen von der Schöpfung der Menschen. „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und Er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele." 1 Mose 2, 7. Wir wollen nie vergessen daß wir diese unsterbliche Seele in unserem Herzen tragen, und diese wieder vor Gott erscheinen muß zum ewigen Leben oder zur ewigen Verdammnis.

Gott der Herr nannte diesen ersten Menschen Adam und sein Weib Eva, und setzte sie in den Garten Eden, gegen Morgen, in welchem allerlei Bäume, lustig anzusehen und gut zu essen waren, den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum der Erkenntnisses Gutes und Böses. Sie sollten essen von allerlei Bäumen aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, sollten sie nicht essen, „Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben."

Und die Schlange war listiger denn alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte.

Liebe Kinder, habt ihr schon eine Schlange gesehen, wie schnell und leise sie gehen, und welch einen grummen und breiten Weg sie machen? Diese Schlange wird auch Teufel und Satanas genannt. Sie sprach zu dem Weib, Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon esset so werden eure Augen auf gethan und werdet sein wie Gott, und wissen was gut und böse ist.

Und das Weib schauete den Baum an, daß gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte, und nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß.

Sehet, liebe Kinder, da wurden ihrer beide Augen aufgetan. Sie waren der Stimme Gottes ungehorsam, und also ist die Sünde in die Welt gekommen und zu allen Menschen durch gedrungen, weil sie alle gesündigt haben. Der gute Gott liebte diese ersten Menschen dennoch. Er rief sie wieder und fragte sie, was sie getan hatten und sie bekannten aufrichtig ihre Schuld. Dafür liebte der Herr sie herzlich ließ sie aber nicht ungestraft.

Er tröstete sie dann mit Einem, welcher der Schlange den Kopf zertreten wird, aber sie wird ihn in die Ferse stechen. Dieses Kopf zertreten meint nicht töten sondern „bruised" in der englischen Sprache oder die Macht genommen. Dieser war Jesus, der Sohn Gottes, der hernach zur erfüllten Zeit zu Bethlehem im jüdischen Lande als kleines Kind gebohren wurde. Aaron Gingerich.

Die magere Seele.

Manche Seelen sind so mager und so elend, weil das Brot des Lebens, das Wort Gottes, nicht ihre Hauptnahrung bildet. Solche Menschen gönnen ihren Seelen nur Sonntags eine Mahlzeit, wenn sie in die Kirche gehen. Manche vernachläßigen sogar noch dieses. Durch das Lesen der heiligen Schrift bekommt der Mensch feinere geistliche Sinne, die ihn befähigen, alles Schädliche aus seinem Leben auszuscheiden. Das gibt uns den rechten Geschmack für das, was Ewigkeitswert hat, für das, was Wahrheit ist, für das, was rein und edel und keusch und lieblich ist und wohllautet. Wer das Lebensbrot täglich in seine Seele aufnimmt, wird geistlich gesund und stark.

Frühlingsstrahlen des Evangeliums.

Nicht der Wind, sondern die Sonne und die Feuchtigkeit können den dürren Bäumen die schwellenden Knospen und das grüne Kleid geben. Nicht der Sturm des Gesetzes und der Werke, sondern die Frühlingsstrahlen des Evangeliums und die Sonne der Gerechtigkeit können die welken Blätter der alten Adamsnatur von uns nehmen und uns ein neues Herz geben.

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n,
Wenn ich im Himmel werd eingehen.

Trachte nicht nach Ehrenstellen, sie möchten dir zum Fall dienen. J. F. S.

Korrespondenz.

Belleville, Pa., Feb. 20, 1918.

Ein Gruß und Gnadenwunsch an alle die dieses sehen oder hören, mit Wünschung viel Gutes und Geduld um auszuharren in der angenommenen Wahrheit bis an ein seliges Ende durch Jesum Christum. Amen.

Wir sind Gott Lob und Dank gesund, und hoffen diese paar Zeilen mögen alle Herold-Leser auch gesund und wohl antreffen. Ich weiß von niemand daß schlimm krank ist. Ich glaub die Leute waren gesunder diesen kalten Winter als ein teil andere Winter wo es gelinder war und wechselig Wetter.

Einliegend will ich einen Taler senden für den Herold weiter zu bezahlen; Er kommt in unserer Tochter Mime ihrem Namen, laß ihn weiter so kommen. Hiermit will ich schließen mit Gruß. Gedenket unser im Gebet vor dem Gnadenthron, wir sind gesonnen gleiches zu tun, wiewohl in Geringheit.

Von eurem geringen Freund, doch Wohlwünscher. Jonas Z. Pitsche.

Thomas, Oklahoma,
Feb. den 13, 1918.

Des Herrn Gnade wird gewünscht dem Editor und allen lieben Herold-Lesern. Möchte wünschen, daß wir alle in ein neues geistliches Leben möchten getreten sein, so wohl als wir in ein neues Jahr getreten sind.

Das Wetter ist sehr schön. Januar war ziemlich kalt, auch zu Zeiten etwas Schnee, doch nicht genügend um den Boden zu befeuchten. Montag Morgen den 11. Feb. hatten wir ein wenig Regen, doch wünscht man um mehr Regen, weil der Boden ziemlich trocken ist und ziemlich Regen bedarf um eine Ernte zu liefern.

Gestern hatte L. J. Stutzman öffentlichen Verkauf, er will nach Kansas ziehen. Bis den 19. will E. J. Bornträger Verkauf haben und will nach Nappanee, Ind., ziehen. Samsttag den 9. ist Clarence Bornträger an Thomas angekommen, er zieht auf die Bauerei früher bewohnt von L. J. Stutzman. Februar den 3. wurde Bruder Elmer S. Hochstetler von Goshen, Ind., mit Schwester Matilda Schlabach von Thomas, Okla., getraut durch Bischof T. T. Yoder. An dem 5. begaben sie sich auf die Reise nach Goshen, Ind., allwo sie sich gedenken wohnhaft zu machen. Wir wünschen ihnen Gottes Gnade und Segen, daß sie ein friedlich und glückliches Leben führen mögen. Ihre Adresse ist Goshen, Ind., R. R. No. 8.

Kalona, Iowa, Feb. 28. Das solide kalte Winterwetter in den vergangenen Monaten war ungewöhnlich gesund. Da aber nun die Witterung etwas milder und wechselnd ist bringt es auch die Leibes-Beschwernißе mit sich, die gewöhnlich mit solcher Witterung kommen. Der Schreiber dieses hatte schon mehrere Wochenlang mit der Grippe zu tun, welches auch Neuralgia in den Zähnen mit sich brachte. Gestern frühe, als ich nach Kalona fuhr um per Bahn nach Iowa City zu einem Dentist zu gehen, kam mir die traurige Nachricht entgegen daß Elisabeth, Eheweib von Jacob Troyer in der Nacht um ein Uhr gestorben sei. (Siehe Todes-Anzeige sonstwo.) Sie war Bischof Wm. K. Millers älteste Tochter. Sie lebte in der zweiten Ehe; doch aber nur kurze Zeit. Auch war es ihr gegönnt, mit ihrem ersten Manne, nur kurze Zeit zusammen zu leben bis der Herr ihn heim holte.

Als ich auf die Cars kam, fand ich Bruder Daniel D. Güngerich darinnen und setzte mich zu ihm. Es stellte sich heraus daß er nach Muscatine fahren wollte, zu einem Krebs Doctor; man meint er hätte einen Krebs im Gesicht.

Als ich des Abends wieder zurück nach Kalona kam, wartete man meiner mit der der traurigen Nachricht, daß meine Schwester Sarah bei Thomas, Okla., gestorben sei. Sie war Eheweib von Sem Schlabach. Ich fühlte mich aber nicht wohl genug, hin zu fahren, um ihrem Begräbniß bei zu wohnen.

Also einen Tag von traurigen Nachrichten, nach dem gewöhnlichen Sinn. Doch wollen wir es den lieben Schwestern gerne gönnen wenn sie vom Herrn würdig erfunden werden, vor uns dieses arme, unvollkommene Erdenleben abzulegen, und hinüber in die lang ersehnte Vollkommenheit einzugehen, wo Ruhe ist für die Müden.

Wie schon gesagt ist, gibt es in dieser Gegend, zur Zeit Krankheiten von verschiedenen Arten, doch weiß ich von niemandem der besonders gefährlich krank ist. Heute Morgen ist die Erde wieder bedeckt mit einem schönen weißen Teppich von Schnee, der durch die Nacht gefallen ist. Wenn sich der arme Sündige Mensch zu Gott bekehrt, so sollen seine Sünden, wenn sie gleich blutrot sind, doch schneeweiß werden. Jes. 1, 18. Darum, O Sünder, bekehre dich weil du kannst. Alle grüßend mit Psalm 90, 12.

J. F. Schwarzendruber.

Bay Port, Mich.

Die letzte Woche ist die Witterung etwas gelinder als es war durch den Monat Januar, doch ist es noch nicht Tauwetter.

Letzte Woche war Bruder M. S. Zehr und Christ. Herschberger nach Camp Custer um die wehrlosen Brüder zu besuchen worunter Bruder Menno Maust von der hiesigen Gemeinde auch schon mehr als drei Monate ist. Ihre Lage ist nicht gerade beschwerlich, doch ist es eine Art Gefangenschaft um des Glaubens willen, und obgleich sie nicht verfolgt werden, so müssen sie doch allerlei Verachtung dulden welches auch eine Prüfung ist, und ist zu erwarten daß es noch viel schlimmer wird. Wann nur der allergeringste Anlaß gegeben wird, so werden sie mit rohen Worten beschimpft. Doch was können wir anders erwarten von denen die dort in den Camps sind um sich dazu vorzubereiten, um ihre Mitmenschen bis zum Tod zu verfolgen.

Auch die Märtyrer, unsere Vorfahren, haben auch verschiedene Behandlung empfangen als sie in dem Gefängnis lagen, je nachdem es den Aufseher ankam. So lasset uns, die wir noch die schöne Freiheit genießen, recht ernst sein und unsere gefangene Brüder nicht vergessen und ernstlich für sie beten, ja wir können noch mehr tun, wir können sie stärken in ihrem Glauben, wir können an sie schreiben und verschaffen daß sie den kleinen Herold bekommen, welcher sie auch im Glauben stärken würde. Schon ist mir etwas dazu eingereicht worden welches auch mit Dankbarkeit dazu verwendt wird. Jesus sagte zu Petrus: „Wann du dich dermaleinst bekehrest, so stärke deine Brüder."

Gott befohlen
J. D. Güngerich.

Todes Anzeige.

Esch. — Witwe Barbara Esch, geborene Schwarzendruber, Tochter von George und Maria Schwarzendruber, und Eheweib von Isaak Esch; ward geboren in Johnson Co., Iowa, den 12. März 1881, starb den 17. Februar 1918, bei Amisch, Johnson Co., Iowa, ist alt geworden 36 Jahr 11 Monat und 5 Tage. Nach ihrer Verehligung wohnten sie eine Zeitlang hier in Iowa, dann zogen sie nach Tuleta, Texas, Gesundheits halben, einige Jahre später kamen sie zurück nach Iowa, da er aber immer kränklich war zogen sie nach Oregon. Eine Zeitlang schien er besser zu sein, aber dann ward er schlimmer und hatte viel zu leiden. Endlich starb er in Oregon, und die Witwe kam zurück nach Iowa mit ihren 4 verwaisten Kindern, ganz verarmt, so daß die Freunde und Gemeinden ihr zu einer kleinen Heimat verhalf. Jetzt sind die vier Kinder volle Waisen, und müssen sich verlassen auf ihre Freunde um ihnen durch zu helfen.

Den 19. Feb. wurde sie beerdigt, woselbst ein sehr groß Leichengefolge beiwohnte um ihr die letzte Ehre zu erzeigen. Leichen Reden wurden gehalten von P. P. Schwarzendruber in deutsch, und David D. Miller in Englisch.

Hochstetler. — Barbara (Zug) Hochstetler, Tochter von Peter Zug und Weib, Neshannock Falls, Pa., starb nahe Belleville, Pa. Leichenreden wurden gehalten am Locust Grove Versammlungshaus, Februar 18, durch Josua Zug in englischer und Johann Mast in deutscher Sprache. Sie ward verehelicht mit Jacob J. Hochstetler den 5. März 1896 durch A. D. Zug. In dieser Ehe wurden drei Kinder geboren, die sie hinterläßt mit ihrem Gatten. Sie war etwas über fünfzig Jahre alt. Sie starb an Herzkrankheit und mußte die letzten Tage auf dem Stuhl sitzen. Sie erwählte für den Text der Leichenrede Off. 21, 4: „Und Gott wird abwischen

alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen."

König. — Mary, Tochter von Joseph und Salina König, starb Feb. 21, 1918, nahe Reedsville, Pa., im Alter von 4 J., 3 M., 28 T. Leichenrede wurde gehalten am Wohnhaus durch Johann B. Pitsche. Die Beerdigung fand am 23. Feb. statt.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." Mark. 10, 14.

Roth. — Bruder John F. Roth von New Hamburg, Ont., starb am 10ten Jan. im Alter von 76 Jahren. Er hatte die letzten Jahre ein wehes Bein, welches ihm viele Schmerzen brachte. Ungefähr eine Woche vor seinem Tode stellte sich Blutvergiftung ein, welches sein Ende herbeiführte.

Die Beerdigung fand stadt am 16ten auf Steinmans Begräbnis, Wilmot. Reden wurden gehalten von Christian Gascho und Christian Littwiller.

Er hinterläßt seine betrübte Gattin, und eine angenommene Familie von 3 Kindern, auch mehrere Kindeskinder, sein Hinscheiden zu betrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Jutzi. — Bruder Benjamin Jutzi von nahe St. Agatha, Ont., starb am 10ten Feb., im Alter von 40 Jahren. Seine Krankheit war Appendicites und Gallenleiden, welches 6 Tage dauerte. Er starb im Hospital nach dem eine Operation an ihm vollzogen war. Die Beerdigung fand stadt am 14ten auf Lichtie's Begräbnis, Oberstraße, Wilmot, unter zahlreicher Begleitung. Es war eine traurige Begebenheit mit vielen Tränen. Hinterläßt seine tief betrübte Gattin und eine Tochter, Eltern und Geschwistern und viele Freunde und Bekannte, sein unerwartetes Hinscheiden zu betraueren, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben. Reden wurden gehalten von Jacob Bender, Daniel Steinman und Christian Zehr. Der liebe himmlische Vater wolle die Betrübten trösten und erhalten.

Oh der bittere Schmerz des Todes,
Welcher bricht die Freud im Heim,
Und zu denken jeden Abend,
Das wir jetzt hier sind Allein.
Aber der Meister ruft so sanfte,
Ihr Herzbetrübten mein:
Ich bin der Gute Hirte,
Ich laß euch nicht allein.

Getraut.

Am 10. Feb. trat Bruder Amos Bornträger mit Schwester Catharina Miller, beide von Thomas, Okla., in den heiligen Ehestand. Sie wurden getraut durch Bischof T. T. Yoder. Der Herr wolle ihnen beistehen daß sie ein langes und glückliches Leben führen mögen. S. Schlabach.

Leis — Roth. — Bruder Joseph Leis von Kingwood, und Kätie Roth von Wellesley, Ont., traten in den heiligen Ehestand in dem dritten Line Versammlungs-Haus, bedient von Bischof Christian Zehr Jan. den 10ten 1918. Gott segne die Zusamenfügung.

Jantzi — Gingerich. — Bruder Jonathan Jantzi und Schwester Nancy Gingerich verehelichten sich an dem Wohnort Christian Gingrich Jan. den 29, 1918, Wellesley, Ont. Bedient von Bisch. Christian Zehr. Gott segne die Zusamenfügung. Auch wünscht der H. d. W. diesen Eheleuten fernerhin zu erfreuen mit einem regelmäßigen Besuch in ihrer Heimat.

Es wär eine köstliche Sache wenn alle Menschen mit David hassen täten: Alles was unrecht ist, und von Herzen bitten könnten wie er hat: Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre wie ich es meine, und siehe ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Will man sich nicht bekehren, so hat der Herr sein Schwert gewetzet, und seinen Bogen gespannt, und zielet, und hat darauf geleget tötlich Geschosse; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Psalm 7, 13. 14. B.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

MARCH 15, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

As indicated in last issue we bring before our readers an article on "Some Sunny Sides That Might Have Been." The things that **might be** and yet more truly the things that **may be** are not yet hopeless; and are yet possible and attainable; but the things that **might have been**; but **are not** and **cannot be**; are sad and hopeless in themselves. To apply what we have in mind we need but hint of kind words and loving deeds which should have been bestowed upon affectionate parents, or loving companion or son or daughter or friend or neighbor while they lived but which were not. How sad! how sad!! How gladly would some of us speak the unspoken things which should have been spoken! How gladly would some of us un-speak some of the spoken things had we but the power. And the opportunities for true Christian service which we passed by because they or attendant conditions were not to our taste. The tactless, blundering and inefficient manner in which we did use opportunity. The many errors committed, the mistakes we made, even in temporal things.

As we write this two neighbors come to mind. in a certain locality. Both planted orchards the same spring; planted trees from the same nursery which were received in the same lot. The one planted as suggested by one qualified by experience to advise; the other followed his own ideas. The first has a fine bearing orchard; the other failed to realize on his hope because his plans were unwise and had to re-plant and in now middle age has not a desirable bearing orchard and bemoans **what might have been.**

At best we make many grievous mistakes; but if indifferent how many multiplied times more and worse will our mistakes be? Think, dear reader; and remember that ex-

perience is a sure but a costly teacher or instructor.

Personally the editor has known members to change their church connections, avowedly because the church did not put forth enough missionary and evangelistic efforts; and now in the fold of alleged spiritual activities those zealous (?) members seemingly have forgotten their zeal for lost souls and do not measure above the average professor in this respect; were they hypocritical or did their zeal lose its fervency?

The Samaritan woman went back home into Sychar and there put forth practical, sound missionary effort, including confessions of her sins and her efforts counted and she made good, even though her life had been vile.

Let us surely, steadily, firmly, noiselessly persist in doing the work of our Master and the "open door" will be before us, beginning at home first and then heeding the call for greater service as it comes.

The supplement has been postponed one number when we hope to bring the same in a worth while number before our readers. We also have a letter from Camp Taylor which we commend to your attention. Other letters from camps are in reserve for next issue.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Croghan, N. Y. Kind Friend:—Greeting to you and all Herold Readers. I have memorized 25 Bible verses besides Psalms 117 and 150. I think there are 33 verses in all. I learned them all in German. Weather was very cold and stormy this winter. Health is fairly good in this vicinity. From a well wishing friend,

Verna Yousey.

Augress, Mich. J. F. S. Kind Friend:—Greeting to you and all Herold Readers. I have memorized 35 verses of four different Psalms, and 15 verses of three different songs making 50 verses in all. I learned them all in German.

Urbanus Schwartz.

Goshen, Ind. J. F. S. Kind Friend:—A friendly Greeting in Jesus name. This is my first letter for the Herold. I have learned some verses and wish to report them. I have learned the 23rd Psalm in both English and German. Three verses in German of Psalm 136, and six verses of a German song. I will soon be 10 years old if I live. I have four sisters and two brothers. My oldest brother, Elmer came back from Oklahoma, and brought Matilda Schlabach along as his wife. If it is the Lord's Will, I will learn some more verses. Wishing all God's richest blessings, I am your little Friend.

Susie Hochstetler.

Burton, Ohio. Feb. 18. Dear Editor and all Herold Readers. I will write again for the Herold. I have learned 14 verses of the second chapter in St. Luke, in English, and I have two more verses of German song to report. I wish you and all Herold Readers the blessing of the Most High. I remain as ever your Friend,

Ida Miller.

Burton, Ohio. Feb. 18. A Friendly Greeting to the Editor. I have learned some more verses which I want to report. I have learned 14 verses of Luke 2, in English, and 8 verses of two different German songs. I am nine years old, have 3 sisters and one brother. Will close with best wishes to all who may read this.

Cora Miller.

Goshen, Ind. Feb. 12. Dear Friend, J. F. S. I will write another letter for the H. d. W. I have memorized the German song which we call "Das Lob Lied." Will also try to answer Bible Questions Nos. 49 and 50. Will also send in a Question. (Your answers are correct, and your

Question shall appear in next issue. Thanks.) Weather is rainy now days. Grandpa Bender is real well this winter. Us children had the measles last week. Church services are to be held at our home on the 24th, inst. Will close with best wishes to all Herold Readers.

Eliza Bender.

Lake, Ohio. Feb. 22. Dear friend, J. F. S. A friendly Greeting in Jesus' name to you and all Herold readers. I have learned some more verses which I want to report. They are as follows: I learned all of page 3, in the little prayerbook, you sent me, and two verses on page 7. I also learned 5 verses of a nice English song. Church services were held at our place last time, will be held at my sisters home next time. Weather has turned cold again. If I have learned enough verses to pay for a Testament, you may send me one, if you like. I will try and write my next letter in German. Your Friend,

Fannie Yoder.

Greenwood, Del. Feb. 12. Dear Editor and all Herold Readers:—Greetings. I have memorized 50 more verses to report as follows: Psalms 1, 2, 3, 4, 5, and 6. I have learned them all in English. We are having real nice weather now. We had plenty of snow and cold weather this winter. Papa and Mama have taken a short trip to Chester Co., Penna. So far none of our Brethren have been called to camps from this place. Closing with best wishes to all Herold Readers. Your Friend, John Embleton Bender.

St. Agatha, Ont. Dear friend and all Herold Readers:—Greeting in Jesus name. I will try and answer Bible Questions Nos. 49 and 50. We had some very cold weather this winter; once it was 30 degrees below zero. It was too cold that day for us to go to school. If I have learned enough for a Testament, you may send me one if you like. My sister has mentioned the death of our Sunday school superintendent; which was quite a shock for this community. Will close with best wishes to all Herold Readers. Mettie Wagler.

CORRESPONDENCE

A Letter from Camp Taylor.

Camp Taylor, Ky. Feb. 15, 1918.

Dear Brother in Christ:—Grace and peace from the Father and the prompting of the Holy Ghost to all righteousness, through Jesus Christ our Lord and Saviour. We are still in the land of the living and all enjoying good health, which is a blessing and gift from God, the Father; but we, poor mortals, so often do not realize from where it comes as long as we are in good health. But when God puts us fast in a bed of sickness, or in trials like we have now we can more easily realize where our help has to come from: and without the help from above we are nothing, as I have to confess. But never before did I see it so necessary to call upon God for help till I was called away from my dear home and friends and had to face some trials; and God only knows what we have yet to face.

It is quite near five months since I am here, and my mind went afar many a time; **had to think** of m past, sinful life I led, and many a tear it cost and sorrowful days, and why? I have to say just because I did not obey father and mother. They always tried to advise me for the best. It is a very dangerous time for the young people. Satan has so many sly ways to get us on the wrong way, but I am sure if we allow God's spirit to lead us we cannot go wrong. My advice to all young people would be to not neglect the first command "Honor thy father and mother; accept Jesus in youth, for we know not when the death angel will call us or when we have to meet trials in which we cannot do without help from above, if we want to be

saved in eternity, which we surely desire.

Well, there are a few Mennonite ministers here who will preach to us in a few minutes so I will finish after the meeting. Now I am here again. The ministers gave us much encouragement and told us to be steadfast and true to Jesus and his church, and talked about the age and time we are in. thinking that according to Jesus words we are just in the beginning of sorrows, (Matt. 24) and I agree with them. But if we are prepared why should we fear to meet this time? Oh, I wish and my prayer is that we may all be true to what we have promised on bended knees before God and many witne then all will meet in that abode above. I often have to think of my young brothers and sisters at home. But I hope they all will give themselves into God's hands.

I received your kind letter today and was glad to hear from you; and feel thankful for the encouragement. About the Herold der Wahrheit; I would be glad to receive it if you wish to send it. I worked last summer where they received it, and I always liked to read it. I and a few other boys are getting the Budget; I don't know through whom, but we are always glad to get it; and letters, too.

We were at home three days and four nights, three weeks ago, and enjoyed it very much, saw many friends and was in meeting again; was very thankful for the privilege of being in church with father and mother, brothers and sisters once more. Oh it was such a beautiful privilege; God only knows whether I shall have that privilege again.

We are getting good treatment, and plenty to eat, and have lots of time to read the Bible. With this I will ring off, with best wishes, pray for us that God give us strength that we can stand firmly and true to our Lord and Saviour Jesus Christ, and his church, in these last and trying times, which we are facing. As I ask I wish to do in return by the grace of God.

From your humble brother
Abe Weaver.
1st Group 159 Depot Brigade,
Non-combatants.
Camp Taylor, Ky.

Dear Herold Readers:—The above letter was sent to me and as I read it I thought it would be encouraging to all those boys and young brethren who are awaiting the call to face the same trials as the above young brother is facing now. Now he sees and regrets his past, sinful life which he had led, and all because he neglected the first command with its blessed promises. Fathers and mothers, get your boys and girls to read the above letter, as it is from a young man who has learned to look to God for help. He has learned that the words of Jesus are true—"Without me ye can do nothing."

My dear young people who are at liberty to choose for yourself, take heed to the call from high heaven, as God has put this call to you through a young brother whom he has saved by grace and washed and cleansed his soul by the blood of His Son. You see he is hopeful but regrets the past, sinful life he led. Today is the Lord's day. Tomorrow is Satan's day, as he wants you to put salvation off until tomorrow and again until tomorrow and thus finally die unsaved. Yes, reader, heed the call today, when you read this, as it may be the last call to you.

The end of time is near "When the son of man shall come in his glory and all the holy angels with him." Reader think of that time; it will as surely come as you read this, and if we are unprepared to meet him it is forever too late; calling upon the mountains to fall upon us will not help; no, the largest mountain will not hide one soul from the presence of the judgment seat of Christ. Today

is the accepted time, God will accept you if you will accept the call and with the whole heart be ready to forsake all and fall down in penitence and confess your sins and ask Him for grace and forgiveness of sins and for power to overcome all sin, walking in the glorious light of liberty and giving Him praise, honor and glory for all blessings; and especially for the great blessing of His dear Son, the REDEEMER. D. E. Mast.

PRACTICAL NONRESISTANCE

By V. Swartzendruber.

It often seems marvelous to us that the worldly minded man can not comprehend more of the spirit of God and more especially so of the nonresisting principle; Christ told the Sadducees they do err, not knowing the scriptures, nor the power of God. And Paul said the natural man receiveth not the things of the Spirit of God: for they are foolishness unto him: neither can he know them, because they are spiritually discerned. I Cor. 2:14.

So we have nothing to marvel, unless we should marvel at the worldly minded people that they are not more willing to ask God to give them a spirit of understanding so they can reason spiritual things spiritually.

Jno. 18:36: "My kingdom is not of this world. If my kingdom were of this world then would my servants fight." It is true we are in this world, but if we are His true disciples then we are not of this world, and we have many a proof that God does not want His children to participate in war.

Jno. 11:48 is one of the strongest evidences that Christ's disciples were void of defence that I find in the New Testament.

When the attention of the scribes and Pharisees were aroused, and said: "If we let him thus alone, all men will believe on him: and the Romans shall come and take away our place and nation;" showing that the fighting and the resisting spirit was no longer prevailing in Christ's followers. And that they had their thoughts and affections set on something sweeter and dearer to them than this old world could offer to them.

But how is it with us, are we of that nonresisting spirit that Christ's disciples were in His time? At that time they did not need to tell them that they were harmless and would not take up arms but the officers of the land saw it, and they called the question before their council, they saw at once if they would leave Christ alone then all people would accept His doctrine, and then they would have no men to accept military training, then they would soon lack soldiers; then the Romans would come and take both "place and people."

But let us come back to us as Mennonites. Did the outside world that lived among us know that we were harmless; and nonresisting before the government called us to take up arms?

I am afraid we as Mennonites are all guilty of not showing our nonresisting faith with our works and not only one branch of Mennonites is guilty, but all have failed and come short of the glory of God (Rom. 3:22, 23) Namely! In nearly every congregation there would be some one that would drive sharp bargains, or would take revenge of his fellow man in some way, shape, or form, and now at once when we shall take up arms, now we are too conscientious. But we should realize the fact that Christ's teaching does not prohibit taking up arms any more than it does to defraud your neighbor. If it were not for the poor examples thruout the different congregations, then our ministering brethren would not have to meet in the camps with so many perplexing and varied questions, and our officers would not be so much inclined to meet our ministers with indignation.

Hydro, Okla.

A LITTLE DAUGHTER'S LETTER

The following letter was found crumpled in the hand of a French captain who died on the field of battle:

"My dear papa,—Since you went I have done nothing but think of you. I am so sad I cannot see you and kiss you every morning, but I hope God will preserve you in health and safety, and that you soon will come back to embrace your little daughter. I have been very good in order to console mamma a little for your absence. Adieu, my dearest papa. I send you a thousand kisses. Your loving daughter, Marguerite." Alas! how many Marguerites have written such letters!—how many locks of hair have stiffened in the blood of the beloved!—how many tender memorials have been torn away by the hands of the spoiler, or trampled into a hasty grave!

(The above is a clipping from a periodical of August, 1876. Sad that it should apply today. Ed.)

APPEAL FOR THE CAUSE OF PEACE

It is a beautiful picture of Grecian story, that there was at least one spot, the small Island of Delos, dedicated to the gods, and kept at all times sacred from War. No hostile foot ever sought to press this kindly soil; and citizens of all countries met here, in common worship, beneath the ægis of inviolable Peace. So let us dedicate our beloved country; and may the blessed consecration be felt in all its parts, everywhere throughout its ample domain! The Templt of Honor shall be surrounded by the Temple of Concord, that it may never more be entered through any portal of War; the horn of Abundance shall overflow at its gates; the angel of religion shall be the guide over its steps of flashing adamant; while within its enraptured courts, purged of Violence and Wrong, Justice, returned to the earth from long exile in the skies, with mighty scales for Nations as for men, shall rear her serene and majestic front; and by her side, greatest of all, Charity, sublime in meekness, hoping all and enduring all, shall divinely temper every righteous decree, and, with words of infinite cheer, inspire those Good Works that cannot vanish away. And the future chiefs of the Republic, destined to uphold the Glories of a new era, unspotted by human blood, shall be "the first in Peace, and the first in the hearts of their countrymen."

While seeking these blissful Glories for ourselves, let us strive for their extension to other lands. Let the bugles sound the Truce of God to the whole world forever. Let the selfish boast of the Spartan women become the grand chorus of mankind, that they have never seen the smoke of an enemy's camp. Let the iron belt of War, which now encompasses the earth, be exchanged for the golden cestus of Peace, clothing all with celestial beauty. History dwells with fondness on the reverent homage bestowed, by massacring soldiers, upon the spot occupied by the Sepulchre of the Lord. Vain man! to restrain his regard to a few feet of sacred mould! The whole earth is the Sepulchre of the Lord; nor can any righteous man profane any part thereof. Recognizing this truth, I would now, on this Sabbath of our country, lay a new stone in the grand Temple of Universal Peace, whose dome shall be as lofty as the firmament of Heaven, and as broad and comprehensive as the earth itself.—Charles Sumner (1876).

Naaman had two diseases—pride and leprosy. The first needed curing as much as the second.

Cato said he would rather have men ask why he had no monument, than why he had one.

FROM DAY TO DAY

If you could cast away the pain,
The sorrows and the tears,
And let the joys alone remain
From all departed years;
If you could quite forget the sighs
And recollect the song—
What think you; would you be as wise,
As helpful, or as strong?

If you could lay the burden down
That bows your head at whiles,
Shun everything that wears a frown,
And live a life of smiles—
Be happy as a child again,
As free from thoughts of care—
Would you appear to other men
More noble or more fair?

Ah, no! a man should do his part
And carry on his load,
Rejoice to share with every heart
The roughness of the road.
Not given to thinking over much
Of pains and griefs behind,
But glad to be in fullest touch
With all his human kind.

—Selected by a Reader.

SOME SUNNY SIDES, THAT MIGHT HAVE BEEN

"Sometimes I wish we had stayed there. If we had I believe my husband would not have worked so hard, and he might perhaps be living yet. . . . . Those years when we lived on the hillside, where you used to visit us often, those were the best years of my life." "But time has brought changes, yes, terrible changes."

The above was spoken by a middle-aged woman who is a widow, not all of it at one time; there was a lapse of a year or so between the first and second parts.

Years ago I met the woman's husband at a church service in a community where I was then almost a stranger. He invited me to visit them, which I did later on. I soon formed a pleasant acquaintanceship with them, and for a few years quite often enjoyed the hospitality of their home.

But I learned that they did not feel well at home in that community, especially the wife; the language spoken in the community not being to her liking, and the spiritual state of the community was not up to their ideals. Both had lived in a community where there had been a spiritual awakening. So I found later that they were intending moving away. After studying over the matter I made a special trip to their home, which required a walk of a number of miles, to have a talk with them. I advised them to stay where they were and take up a work for the Lord right in their own home. As their home stood on the east side of a hill, I suggested that they name it "Sunny Side," and then set about to make it a hallowed spot, that would be a blessing to all that would enter it—real sunny-side—both outside and inside, and then invite folks in to partake of it. I said to them, it is true, the church there is formal and but slightly alive, but that they had the opportunity to shed light, and life and love upon individuals in their own home in a way that could do a great amount of good, if fully consecrated to that purpose. I talked quite a while that evening, and went over the matter several times. They listened attentively and admitted that it was true, but made no attempt to carry it out, and later moved to the locality where they had previously spent some years.

But they evidently did not find the satisfaction there that they had hoped for. The awakening that once was there had died out, and the church settled down to the usual formal course. The brother and his wife had not previously trained themselves to warm other people's hearts and so did not likely attempt to now, instead the dissatisfaction increased until they finally left the mother church and united with another religious body. But, even there they ap-

parently did not find the soul-rest they longed for. We are inclined to want to take soul-rest when we have not performed any soul labor. As I see it, it is a mistake not to use the forces that God has given us while we still have some youth and ability to be active in His service. If we fail to do this, later it will be much harder for us, and opportunities may take wings, as it were, and fly away.

No doubt the wife, mentioned above, who, with her children now faces the stern realities of life—her husband having been taken by death while in the prime of life — thinks much over the years that are past. And as her thoughts go back to her former home on the hillside, she may think of the "sunny-side" that might have been there, as well as of the "sunny-side" that the mother church might present if she were all that she should be. And herein is a lesson for us all. Chris. L. Miller.

West Liberty, O.

GOD'S CHARITY

It is a sweet lesson that I have learned today from God's book: the things he covers up. Tell me, if you can, the name of the thief on the cross, or the woman from Sychar; and who was the poor outcast that bathed the Savior's feet with her tears?

Possibly in heaven they will never know but these were among earth's fairest blossoms. I can think of God's charity thus outstretched.

I wish I could keep from saying anything bad about any one.

Most of us have things we want covered up—and covered up for ever, too. Selected by a Sister,
Kalona, Iowa.

The Christian Church everywhere is "toiling" instead of seeking power from on high. Luke 5:5.

THE SHEPHERD BOY

By Mrs. F. F. Dana

There was a poet shepherd boy, dear children, who lived in a far eastern country many years ago, and although it was hundreds of years before Christ came upon earth, yet this shepherd boy trusted in a Saviour that was to come for salvation, and God made him very happy in believing; so happy, indeed, that while tending his father's flocks his warm young heart would flow out in sweet spiritual songs. We see him in the loveliness of the early morning, calling his sheep together, and going before them, winding in and out among the palmtrees, avoiding a rough place here or a dangerous pass yonder, seeking for spots of richest verdure, and softly singing, "The Lord is my shepherd; I shall not want."

As the heat of noon approaches, and he seeks for the cooling glades, where the peaceful waters lie sleeping in the shadowy quiet, where the lambs rest, and the tired ones recover strength, he continues, "He maketh me to lie down in green pastures: he leadeth me beside the still waters. He restoreth my soul," etc.

And when evening shadows gather, and the wild beasts are lurking for prey, when the lion and the bear lie in wait for the straggling ones of the flock, where dark recesses breathe danger, and the shepherd boy, watchfully alert, guards every step with rod and staff, how triumphantly his song rises on the evening air, and is echoed back from the hills, as he descends into the valley: "Yea, though I walk through the valley of the shadow of death, I will fear no evil: for thou art with me; thy rod and thy staff they comfort me." Happy shepherd boy of Bethlehem-Judah!—Sel.

Men talk of "universal brotherhood" and reject the God and Father of us all.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 1. April 1918. No. 7.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Mein Kind, willst du meine Rede annehmen und mein Gebot bei dir behalten; so laß dein Ohr auf Weisheit Acht haben, und neige dein Herz mit Fleiß dazu. Denn so du mit Fleiß darnach rufest und darum betest, so du sie suchest wie Silber, und forschest sie wie die Schätze; alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen und Gottes Erkenntniß finden. Sprüche 2:1—5.

Ein **verständig Herz** weiß sich vernünftiglich zu halten, und die Weisen hören gern, daß man vernünftiglich handelt.

Der Gerechte ist seiner Sache zuvor gewiß, kommt sein Nächster, so findet er ihn also. Spr. 18:15—17.

Mit dieser **Nummer** bringen wir unsern lieben Leser und Leserinnen ein Artikel über die Frage: Verstehest du auch was du liesest? Dieser Artikel ist in der ersten Februar Nummer des Herolds erschienen. Wir bringen ihn hier zum zweiten mal mit nur etwas Fehler Verbesserungen, und machen dafür keine weitere Entschuldigung, denn daß wir den Inhalt desselben für sehr wichtig und werthvoll halten, und legen denselben darum den Lesern nochmals vor, auf das Verlangen des Schreibers mit welchem wir gerne einstimmen, denn der Inhalt von diesem Artikel ist von Wichtigkeit, in bezug auf zu verstehen was wir lesen, und dazu nimmt es Uebung und die Artikel mehrmals über lesen und sie studieren, so wohl als die Bibel lesen und studieren, so daß wie sie verstehen; wir sollten uns auch darin üben die Wörter zu verstehen, das ist, was sie meinen.

In Herold No. 5 forderten wir unsere Schreiber auf, um Oster Artikel einzusenden, wir bekamen aber nur einen bis her, denselben bringen wir in No. 7, man lese denselben bedachtsam.

Auch bringen wir ein Artikel aus dem C. Bundesboten, mit der Ueberschrift: „Jesu Leiden," auch ein Oster Artikel.

Heute ist der 20. März, und die Witterung ist schön und warm, die Temperatur ist 77, wenn es so bleibt so fängt die Feldarbeit bald an.

Wir sind daran die Editoriellen fertig zu machen um dem Drucker zuzusenden. Herold No. 6 ist noch nicht eingetroffen, vielleicht kommt er heute noch. In Nummer 5 bemerkten wir, daß einige Brüder Gaben einsandten um ein Fond zu erheben um den jungen Brüdern den Herold in die Camps zu senden. Wir danken dafür, und seitdem haben eine Anzahl Brüder noch mehr Gaben gesandt zu diesem Zweck, wofür wir unsern Dank aussprechen. Wir haben Herolds gesandt so weit wir die Addressen hatten, aber erst von 4 Camps bisher. Werthe Brüder, in den verschiedenen Gemeinden, sendet uns die Namen und Addressen von euren jungen Brüdern die in den verschiedenen Camps gelagert sind, so daß wir ihnen Herolds usw. zusenden können.

In dieser Nummer gedenken wir 4 extra Seiten zu drucken, bestimmt als Beilage wie wir schon früher bemerkt haben. Diese 4 extra Seiten werden englisch sein zum

Interesse der jungen Brüder in den Camps, da vielleicht manche sind die schwerlich deutsch lesen können.

Passionslied.

O Welterlöser, Gottessohn,
Erbarmer ohnegleichen,
Freiwillig trugst Du Schmach und Hohn,
Uns Sündern Heil zu reichen.
Du hast uns aus der Sündenmacht
Den Tag der Seligkeit gebracht,
Du hast uns Dir erworben.

Ich bin nun Dein, o gib mir Kraft,
Nur Dir allein zu leben;
Und laß mich stets gewissenhaft,
Dir nachzufolgen streben;
Dir leben, der Du mir erwarbst
Ein ewig Leben; der Du starbst,
Damit ich Gottes würde.

Dir, mein Versöhner, Jesus! Dir,
Sei ewig Dank und Ehre!
Gib, daß ich ewig Dir dafür
Als Opfer angehöre.
Bin ich durch Deinen Tod nun Dein:
Getrost kann ich im Tode sein,
Getrost im Weltgerichte.

Nun, mein Erbarmer, das will ich
In frohen Glauben hoffen.
Von Dir erlöst, seh ich für mich
Des Himmels Pforte offen.
Am Ende meiner Pilgrimschaft
Weiht mich Dein Tod mit neuer Kraft
Zur Freude schön'rer Welten.

— Der Chr. Botschafter.

Für den Herold der Wahrheit.

Oster-Gedanken.

Von D. E. Mast.

Da ich gestern am Grabhof vorüber ging, da mußte ich an der große Auferstehungstag denken, mußte auch daran denken daß Christus der Erste war in der Auferstehung, wie Paulus schreibt 1 Kor. 15. Aber er mußte zuvor sterben, ehe und zuvor er von den Toten auferstehen konnte.

Gleich also mußte der verdorbene Mensch zuerst sterben, in den Tod gebracht werden durch den lebendigen Glauben an das vergossene Blut Jesu Christi, ehe und zuvor er als ein neuer Mensch mit Christo auferstehen kann. Dies herrliche Osterfest hat seinen Anfang genommen unter Israel. Da Gott der Herr die Kinder Israel aus der leiblichen Sklaverei, oder Gefangenschaft heraus geführt hat durch Mose, da mußte ein Lamm geschlachtet werden nach dem Befehl des Herrn, dessen Blut an den Thürpfosten und Oberschwellen war das Zeichen des Glaubens wo der Herr angesehen hat, und vorüberging; und in einem jeden Hause wo das Blut nicht war, da war der älteste Sohn tot gelegen, ja der Herr ging umher wie er verheißen hatte, 2 Mose 12:23, und schlug alle Erstgeburt unter den Egyptern. Gerade zur Mitternacht wo alles im tiefsten Schlaf war, so ward ein groß Geschrei in Egypten. Ja der König und alle seine Knechte sind aufgestanden in solcher Schnelligkeit wie nie zuvor. Hier kommt ein Hausvater zu springen und sagt ganz erschöpft, und ruft seinem Nachbar zu: Mein ältester Sohn liegt tot; ja, der meinige auch, war die Antwort. Da sprangen sie weiter zu den Nachbarn um Trost und Hülfe, aber keiner konnte helfen.

Des Abends vorher mögen die Aegypter mit dem Finger, höhnisch und spöttisch nach dem Blut an den Thürpfosten und Oberschwellen gezeigt haben und gesprochen: Was ist das für ein Unsinn? Sie konnten noch darüber lachen, und wie es leicht zu glauben ist, ihren Spaß darüber haben und guten Muths sein, und sich so wie gewöhnlich ohne Dank zur Nachtruhe gelegt haben. Und ich glaube wann ein Israelit nicht seinen Glauben mit seinem Gehorsam bewiesen hätte, so wäre der Verderber auch in sein Haus eingekehrt. Sehet, das Blut war das Rettungsmittel. Alles auf Jesus Christus hin. Er ist das wahre Oster-Lamm, wie Paulus schreibt: „Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert." Er ist das rechte Osterlamm, und sein Blut ist unsere Versöhnung. „Darum lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit." 1 Kor. 5:8. So sind wir denn nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset von unserem eitelen Wandel nach väterlicher Weise, sondern

mit dem theuren Blut Christi als eines unschuldigen Lammes, der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt-Grund geleget ward, aber geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferwecket hat von den Toten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet. 1 Pet. 1: 18-21. Er sagt: „Nicht mit Silber oder Gold erlöset."

Ja die Seligkeit kann nicht mit Geld gekauft werden. Es kann auch nicht ein Bruder den andern erlösen, „denn es kostet zu viel ihre Seele zu erlösen, daß ers muß lassen anstehen ewiglich." Ps. 49:9.

Als Jesus Christus zum Tode verdammet wurde, gekreuziget, gestorben und begraben, so ist der Trost und die Hoffnung der Apostel, sozusagen, mit ins Grab gegangen, aber da die herrliche Botschaft gekommen ist: „Der Herr ist auferstanden," so war neues Leben da. Wie waren sie so ernst. „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" Luk. 24:32.

Lieber Leser, ist Jesus Christus auch in deinem Herzen auferstanden? Wir wollen uns alle ernstlich prüfen, können wir mit den zwei Jüngern sagen: „Brannte nicht unser Herz in uns." O! herrliche Gemeinschaft, herrliche Gedanken, der auferstandene Jesus wohnet in unsern Herzen, darum brennet das Feuer der Liebe in uns, macht uns thätig zu seinem Dienst, ihm nachzufolgen in aller Sanftmut und Demut. Darum feiern wir das Osterfest dieweil Jesus auferstanden ist für unsere Gerechtigkeit, und um uns neues Leben zu bringen.

Die Auferstehung Christi ist das stärkste Zeichen seiner himmlischen Gesandtschaft das wir haben, wie wir mit Gottes Hülfe in unserem Pfingst-Artikel in Betrachtung nehmen wollen. Liebe Väter und Mütter, sagt euren Kindern warum wir Charfreitag und Ostern feiern, leset solche Schriften mit ihnen, die es stark bezeugen, lasset den gekreuzigten und auferstandenen Christum in eure Häuser einkehren, so wird der Osterhas in Vergeß kommen. Er hat uns ja auch versprochen: „Wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, so will er mit und bei ihnen sein." So wollen wir ihn bei seinem Wort nehmen und wollen Ostern feiern in seinem Namen und das bringt ihn in unsere Mitte, und wenn er in unserer Mitte und Herzen ist, so ist **das Gespräch himmlisch und nicht Osterhas.**

Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel, so wären wir noch in unsern Sünden, und müßten ohne Trost und ohne Hoffnung, in die unendliche Zukunft hinein blicken. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling geworden unter denen die da schlafen." 1 Kor. 15:20.

Lieber Bruder J. F. S. Ich habe deinen Artikel gelesen in dem „Sugar Creek Budget," „Hat der Neger eine Seele?" Amen. Ich will nur die Frage stellen an diejenigen wo es bezweifeln daß der Neger eine Seele hat! Wo ist die Grenze zwischen denen die eine Seele haben und denen die nicht haben? Wir finden sie doch auf dem Erdball, von ganz schwarz bis weiß; und hier in unserem Land sind die extrem Südlichen, etwas dunkler als wie die extrem Nördlichen.

Hutchison, Kansas.

Jesu Leiden.

Hebr. 2, 10: „Denn es ziemte dem, um deswillen alles und durch den alles ist, als er viele Söhne zur Herrlichkeit führte, den Urheber ihres Heils durch Leiden zu vollenden."

Hebr. 5, 8. 9: „Wiewohl er Sohn war hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt; und (also) zur Vollendung gelangt, ist er allen, die ihm gehorchen, ein Urheber ewigen Heils geworden."

Wir befinden uns wieder in der Leidenszeit, und gedenken in diesen Wochen besonders des Leidens unseres Heilandes. Die obigen Sprüche zeigen, wie wichtig und notwendig auch für Jesum das Leiden gewesen ist.

Gewöhnlich denken wir, wenn wir von Jesu Leiden sprechen, an die letzte Leidenswoche, an Gethsemane und Golgatha. Aber sein Leben war ein Leben des Leidens schon von Kindheit auf. Einmal, war er Mensch wie wir, und hatte dieselbe Leiden wie wir, ausgenommen die

Leiden, welche die eigene Sünde uns verursacht, denn da er keine Sünde hatte, so verursachte ihm die eigene Sünde keine Leiden. Aber in anderer Hinsicht litt er mehr als wir, weil er der Sohn Gottes war, und seine Seele viel feiner die Sünde fühlte und litt. Wohl mag er, da er ja ein ganzer Mensch war, auch die Freuden der Jugend und des Familienlebens ganz und voll genossen haben, weil keine eigene Selbstsucht sie ihm trübte; aber auf der andern Seite stand er doch auch allein und unverstanden da.

Das Alleinstehen finden wir schon, als er als 12jähriger Knabe im Tempel ist, wo ihm das Bewußtsein besonders groß wird, daß er dem himmlischen Vater näher steht, als der irdischen Mutter. Sein ganzes Leben war ein äußerst arbeits- und mühevolles. Schon in seiner Kindheit und Jugend hat er Armut und Arbeit kennen gelernt, und die Leiden des Lebens und die Leiden, welche die Sünden anderer verursachten, traten täglich an ihn heran.

Als er dann seine öffentliche Wirksamkeit antrat, mußte er gleich bei dem ersten Wunder seine geliebte Mutter in ihre Schranken weisen, und sie nimmt seinen Verweis demütig an, und sagt: „Was er euch sagt, das tut!" Wir finden, daß bei aller Volkstümlichkeit, allem Ruhm, allem Volkszulauf, Jesus doch einsam unter den Menschen dastand; von seinen Jüngern und seinen Brüdern unverstanden, von den Obersten gehaßt und verfolgt, vom Volk wohl zeitenweis hochgepriesen; aber im großen und ganzen gilt das Wort. „Er kam in das Seine und die Seinen nahmen ihn nicht auf."

Wohl gab es hie und da einen Lichtblick in seinem Leben, und die tägliche, oder nächtliche Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater half ihm das Leiden tragen, aber den Lichtblicken folgten gewöhnlich Leidensankündigungen. Je mehr wir uns in sein Leben hinein denken, hinein versenken, hineinlesen, um so mehr erkennen wir, wie er auch schon vor der letzten Leidenswoche gelitten hat, und durch die Leiden erzogen, vollendet wurde, daß, obwohl er versucht ist, gleich wie wir, er doch ohne Sünde blieb, und so auch die letzten großen Leiden und Kämpfe durchmachen konnte, für uns und uns zu gut.

In einem weiteren Aufsatz hoffen wir des Heilandes Leiden in der Leidenswoche zu betrachten.

Teuer erkauft.

Durch Leiden und durch Sterben
Hat uns der Herr erkauft.
Nun sind wir Himmelserben,
Auf Seinen Tod getauft.

Das Herz darf nicht mehr bangen
Bei allem Erdenleid.
Uns treibt nur ein Verlangen,
Nach Seiner Herrlichkeit.

Mit treuem Liebeswillen
Hat Er's in uns gelegt;
Drum wird Er's auch erfüllen,
Wenn Seine Stunde schlägt.

Nun macht uns nicht mehr beben
Des Weltlaufs Ungestüm.
Es geht ins ew'ge Leben:
Dann sind wir ganz bei Ihm.

M. U.

Für den Herold der Wahrheit.

Was ist unser Schicksal?

Wäre es nicht unbegreiflich zu glauben, oder daran zu denken, daß ein gnädiger gerechter und barmherziger Gott, der lauter Liebe ist, ein so edles Geschöpf sollte machen wie der Mansch ist, begabt mit Weisheit und Verstand über alle andern Creaturen, nur ein wenig niedriger als die Engel, dazu noch eine unsterbliche Seele hat; und dann ihm einen Wohnort geben wie diese Welt ist, voll aller Ungerechtigkeit, wo mehr Versuchung ist zum Bösen als Aufmunterung zum Guten, ohne ein Mittel um von dieser Gefangenschaft oder Bande los zu werden?

Gott sei gedanket es ist uns ein Mittel ein Fürsprecher, ein Advokat, ja ein Erlöser gegeben, der sich selbst darstellete als ein unbeflecktes unschuldiges Lamm, der Gerechte für den Ungerechten. Die Last der Welt, das Elend des ganzen Menschen-Geschlechts war auf den gelegt, der von keiner Sünde wußte, in sanfter Ergebenheit trug ers alles — aus Liebe zu einem verlorenen Geschöpf — durch Willigkeit einer

angenommenen Verwandtschaft. Also hat Gott die Welt geliebt daß er seinen Eingeborenen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren gehen sondern das ewige Leben haben mögen. Joh. 3, 16.

In Jesu sollen alle Geschlechter Hoffnung haben. In diesem Opfer liegt das ganze Geheimniß der Tilgung der Sünde der ganzen Welt, um wieder eine Vereinigung mit Gott zu verschaffen, mit einem ausgearteten und verdorbenen Menschen-Geschlecht — eine Vereinigung zu verschaffen mit ihrem Schöpfer, welcher Eigenschaft ist **Gerechtigkeit und Gnade.** Die Gerechtigkeit auf der einen Seite sagt: Die Seele, die da sündigt, die soll sterben — Jesus der selbst die Eigenschaft der Gnade ist, sagte: Ich bin das Lösegeld, ich gebe mich selbst zum Opfer. Und die Prüfung die Probe, die Entscheidung, wurde hier gemacht auf Erden mitten in der Verdorbenheit der Menschen:

„Das **Wort ward Fleisch** und wohnete unter uns, voller Gnade und Wahrheit," Joh. 1, 14, auf eine solche wunderbare und unbegreifliche Weise daß es auch die Engel gelüstet hat zu schauen. 1. Petri 1, 12.

Von seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade. Nach dem das die „Gnade" alle Versuchungen erlitten hatte, beides durch anlockende Versuchungen wie auch durch Probe des Leidens, daß er in seiner großen Liebe die er zu dem Menschengeschlecht hatte, als er am Kreuze hing ausrief: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun." Aber das ist nicht alles daß er solchen schmählichen Tod erleiden mußte als ein Uebeltäter von allen verachtet, und einen Augenblick auch von Gott verlassen — daß er ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Schrie abermal laut und verschied, und ward begraben — Aber das Allerwichstigste ist noch zu folgen, dann jetzt ist er ein toter Heiland, der doch sollte die Menschen erlösen. „In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern, Matth. 26, 21, ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen." Sach. 13, 7.

Schaue doch alle Welt was nimmt Platz auf den dritten Tage, trotz aller Verwahrung der römischen Kriegsknechte die das Grab bewachen sollten bis an den dritten Tage. Weder die Bande des Todes noch den Siegel auf den Stein, noch die Hüter am Grabe konnte den **Fleisch gewordenen** Sohn Gottes im Grabe behalten. — Dann und dort wurde der Sieg über Grab, Tod und Hölle vollzogen und den höchsten Gipfel seiner Gottheit bewiesen indem daß er selbst aus dem Grabe hervor gekommen ist. „Niemand nimmt das Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen und habe es Macht wieder zu nehmen, solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater. Joh. 10, 18. Des bittere Leiden des unschuldigen Lammes sollte uns bewegen zum allertiefsten Mitleiden und zur Liebe reizen. Als wir tot in Sünden lagen und seine Feinde waren, hat er all dies Opfer getan. Aber all dies wäre uns kein Nutzen gewesen wann er als ein toter Erlöser im Grab geblieben wäre. Aber nun haben wir einen lebendigen Erlöser, der nicht nur unsere Schuld bezahlet hat, sondern er ist jetzt noch unser Fürsprecher and bittet für uns bei seinem Vater. Und doch will er wieder kommen, sagt Er, um euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid wo ich bin. Ist das nicht ein herrlicher Gedanke, bei dem Herrn zu sein allezeit. Wer da will der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Mit Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit. J. D. Güngrich.

Am 14. Febr. wurde in dem Versammlungshause der Freunde (Quaker), E. 12. St., Philadelphia, Pa., eine Konferenz von Wehrlosen abgehalten, an welcher sich die Brüder (Dunkards), Freunde, Alt- und Allg. Konferenz-Mennoniten beteiligten. Es wurde beschlossen, ein gemeinsames Komitee nach Washington zu senden, um mit der Regierung über die gegenwärtige Lage der Wehrlosen und über die Möglichkeit eines Ersatzdienstes zu beraten. Ein Bruder, ein Freund, ein Alt-Mennonit und Br. Maxwell H. Kratz wurden für dieses Komitee ernannt. Dieses Komitee soll Pläne für gemeinsame Arbeit daheim und draußen entwerfen.

Für den Herold der Wahrheit.

Wer im Glauben beharret bis ans Ende wird selig.

Von M. K. Yoder.

Ein Gruß und Gnadenwunsch an alle liebe Herold-Leser und Liebhaber der ewigen Wahrheit. In meiner Geringheit will ich etwas schreiben für den Herold der Wahrheit. Mein Sinn ist, nichts anders zu schreiben als die gründliche Wahrheit, aus Liebe zu allen Bibel- und Herold-Lesern zu Gottes Ehre, und erbaulich zu unserer sogenannten Amischen Gemeinde, oder Mennoniten; so können wir eine Hoffnung haben daß es Gott gefällig ist zu uns allen, Freunde und Bekannte, in des Herrn Weinberg als liebe Brüder und Schwestern in dem Herrn.

Wir sind jetzt in einer betrübten Zeit, unser Leben ist nicht einen Augenblick versichert. Eleazar sprach zu seinen Widersachern: Ich will vor euch sterben, dann das sollte meinem Alterthum übel geziemen daß ich also heuchlen sollte, daß die Jungen möchten sagen: Eleazar, der nun 90 alt ist, der ist nun zum letzten zu einem fremden Glauben und Gebrauch getreten, und würde sie durch Heuchelei um ein klein verderblich Lebens willen betrügen; darum lasset uns bedenken wie unser Leben in Gottes Hand besteht.

Eine Mutter hatte einst einen Sohn den sie herzlich liebte an der Zeit da er inlistet hat um in die Armee zu gehen. Sie tat ihren Arm um seinen Hals, weinete und küssete ihn. Sie sagte: wann du in der Armee stirbst ohne Hoffnung selig zu sterben, dann bricht es mein Herz, daß es mich fast ums Leben bringt. Ja Mama, ich will ein Christ werden wann ich wieder heim komm. Ja sagte sie, der Tod möchte dich finden ehe du heim kommst. — Endlich kam die betrübte Botschaft: Dein Sohn ist tot. Ja liebe Leser, die liebe Mutter ward ihr Lebenlang betrübt. Ja, ihr lieben junge Freunde, es ist kein Ort auf dieser Seite dem Grab und Ewigkeit, besser als daheim zu sein beim Vater und der Mutter. Es ist keine Liebe stärker in dieser Welt als die Mutterliebe für ihr Kindlein; sie hat mich getragen auf ihrem Arm, mich gespeiset, getränket und bekleidet, wo ich krank war hat sie mich sehr gut versorgt.

Mein Vater und meine Mutter sind in ihrem Grab, doch will ich sie ehren so lang als der Herr mir mein Leben schenkt. Ich will aus Liebe noch etwas mehr schreiben nach den Umständen zu dieser betrübten Zeit, daß wir wohl mit dem Heiland sagen können: „Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, so wird die Liebe in vielen erkalten, wer aber beharret bis an das Ende, der wird selig." Wir lesen in 2 Tim. 3:1 bis 7, ist etwas für uns nachzudenken und uns prüfen, ich hoffe aber nicht daß einige Brüder in unserer Versammlung behaftet sind mit solchem Fall, doch, möchte es vielleicht sein, daß wir zu unbedenkt sind zu sagen wie ein Schreiber sagt: Es ist immer leichter zu tadlen als zu verbessern, Ja ihr Tadler. ihr müßt zuvor die Sach wohl überlegen, daß ein gar großer Berg sei, zwischen Tun und Sagen, ehe ihr ein freies Gemüt mit Spötterei beschweret.

Paulus gibt uns einen liebreichen Rat: „Lasset das Wort Christi, unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern und singet dem Herrn in eurem Herzen." Col. 3:16. — Wir ermahnen euch liebe Brüder, vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann; seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlaß." 1 Thess. 5:14—17.

So jemand die Gesinnung von diesem Artikel weiter vertheidigen will, bin ich dankbar dafür.

Partridge, Kansas.

Je mehr der Mensch erfüllt ist mit der großen Liebe Gottes, und mit dem neuen Leben in Christo Jesu unserem Herrn, desto mehr wird er sich bekümmern um die, wo noch ohne Gott in dieser Fluch beladenen Welt dahin leben, als gebe es keinen Gott, der seine große Liebe erzeiget gegen sie, indem daß er seinen einigen Sohn von der Herrlichkeit des Himmels gesandt hat um sie zu erlösen und zu erkaufen von dem Fluch und ewiger Verdammniß worunter sie gefallen sind. M.

Für den Herold der Wahrheit.

Einigkeit.

Jesus sprach in Matt. 12:25: „Ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste; und eine jegliche Stadt oder Haus, so es mit sich selbst uneins wird, mag nicht bestehen."

Hier zeigt uns Jesus die Kraft von Einigkeit. Wenn es unter den Gemeinen bestellt wäre wie gemeldet in Apostg. 4:32: „Die Menge aber der Gläubigen war, ein Herz und eine Seele und wann die ganze Gemeine einig und gleich gesinnet ist untereinander nach Jesu Christo, und der heilige Geist wirket in der Gemeine, und ihren Geleitsmann ist, dann hat die Gemein eine Kraft daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen kann, denn sie ist auf den Felsen und Eckstein Jesus Christus gegründet." Paulus lehrt wie die Gemeine solches überkommen kann in Gal. 5:16: „Ich sage aber, wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen." Und in Vers 17: Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wieder das Fleisch;- dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut was ihr wollt."

Hier lehrt uns Paulus daß der Feind sehr emsig ist um allerlei fleischliche Lüsten in unserem Fleisch zu erregen, welche wider die Seele streiten. Hier ist gut, den Jacobi Rat zu nehmen, wie gemeldet in Jacobi 4:7: „So seid nun Gott untertänig, wiederstehet dem Teufel so fliehet er von euch." Vers 8, „Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch." Hier ist Rat und Trost für einen jeden Mensch, der sucht den Rat und Willen Gottes zu tun. Jesus selbst ruft uns zu in Matth. 11:28 und sprach: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Alle solche Schriftstellen sind sonderliche gute Speise für müde Pilger. Denn in Wahrheit, der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort das aus dem Mund Gottes geht. Denn das Wort Gottes ist eine lebendige Quelle, die in das ewige Leben quillet. Aber um diese Gabe zu erlangen müssen wir den königlichen Befehl tun, nämlich: „Liebe deinen Nächsten als dich selbst." Und Phil. 2:3, lehrt uns: „Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch untereinander einer den andern höher, denn sich selbst." Ja Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So lasset uns fest halten an der Demut, daß wir die Gnade Gottes nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe. Denn niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht. — Gruß an alle Herold Leser.

Midland, Michigan. D. J. Troyer.

Für den Herold der Wahrheit.

Kämpfen wir recht?

Ich nehme mir vor ein wenig zu schreiben in bezug auf 2 Tim. 2:5, wo wir lesen wie folgt: „Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Es soll aber der Ackernann der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen." Merket, was ich sage oder schreibe, soll mir am ersten gesagt sein. Wir lesen daß ein Mensch zum Heiland gekommen ist und hat gesagt: Meinest du daß wenig selig werden? Jesus hat nicht gesagt das viel oder wenig selig werden, aber er hat gesagt: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn daß sage ich euch, viele werden darnach trachten wie sie hinein kommen und werden es nicht tun können. Ja, warum können sie dann nicht hinein kommen? wann sie doch darnach trachten? Darum, weil sie nicht recht kämpfen; nur darnach trachten hilft nichts, wir müssen ans Werk gehen und den Glauben beweisen mit den Werken, sonst geht es uns wie dem reichen Jüngling der zum Heiland kommen ist und hat gesagt: „Guter Meister, was muß ich Gutes tun daß ich das ewige Leben ererbe? Jesus hat gesagt: „Warum heißest du mich gut, niemand ist gut denn der einige Gott; du weißest die Gebote wohl, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht ehebrechen, du soll kein falsch Zeugnis geben, ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot das Verheißung hat. Der Jüngling hat sich stark befunden zu diesem, ich glaub er hat gemeint er täte recht kämpfen; wann er aber herunter kommen wäre zu den Füßen Jesu und hätte bekennt daß er ein sündiger Mensch ist, und hätte gesagt: Wann du willst dann kannst du

mich reinigen, ich glaube Jesus hätte ihn nicht von sich gestoßen; aber er hat die Welt lieber gehabt den Jesus, und ist traurig davon gegangen, und ich hab nie gelesen daß er Jesus angenommen hat, so geht es wenn jemand kämpfet und doch nicht recht kämpfet.

Es hat Leute die tragen ganz einfache Kleider in dieser Zeit, aber sie glauben doch nicht daran; — ich fürchte solche sind auch nicht recht am kämpfen, oder der Glaube stimmt nicht überein mit den Werken. Wann wir einmal recht in die geistliche Armut kommen, dann kommen wir hin wie Paulus sagt: „Haltet euch herunter zu den Niedrigen, Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." Paulus hat gesagt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit; aber er sagt: Nicht mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben." So ist noch etwas hier für uns wann wir recht kämpfen, denn dort ist wo fast die ganze Sache liegt über dem kämpfen wider die Sünde. Wir können wohl sagen wir sind in einer betrübten und gefährlichen Zeit, daß wir wohl sagen dürfen: „Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit." Und was hier war, und ist, können wir wohl wissen, aber wir wissen nicht was noch kommt; darum sag ich: betet ohne Unterlaß, und meidet allen bösen Schein."

So viel geschrieben aus Liebe und guter Meinung, weil es verlangt wird daß mehr Brüder schreiben sollen für den Herold. Dies ist mein erster Brief, und vielleicht der letzte. (Nein, Bruder, schreib als noch mehr, das nächste mal geht es schon besser. — Ed.) Prüfet alles und das Gute behaltet. Von eurem Wohlwünscher

Christian Schlabach.

Barrs Mills, Ohio.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will, und gute Tagen sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. 1 Pet. 3, 9. 10.

Für den Herold der Wahrheit.

Verstehst du auch, was du liesest?

Von J. F. Schwarzendruber.

„Verstehst du auch, was du liesest?" So fragte einmal Philippus den Kämmerer von Mohrenland, als dieser, auf seinem Heimweg von Jerusalem, die Schriften des Propheten Jesaias las. Auch die besten Leser der heiligen Schrift sollten sich noch heute diese Frage oft vorlegen, und den Herrn bitten um die Anleitung des heiligen Geistes, so daß sie Gottes Wort recht, und nicht verkehrt verstehen. wenn sie dasselbe lesen.

Wenn aber Jemand nur spärlich lesen kann und die Meinung vieler Wörter in der heiligen Schrift nicht weiß, und sie darum auch oft unrichtig ausspricht, wie können solche verstehen was sie lesen? Und wenn sie gleich Gott bitten um die Anleitung des heiligen Geistes, um zu verstehen was sie lesen? Solche sollten die Lesekunst zuvor noch gründlich lernen.

Das Lesen ist eine Kunst, und kommt nicht von ungefähr. Man muß sie lernen. In unserem Schulbuch haben wir einen Spruch der sagt: „Wer lernen will, der übe sich, denn Uebung bringt Kunst mit sich." Es ist nicht unbedingt notwendig daß man in eine Schule geht, um das lesen zu lernen, man kann es daheim lernen durch die Hülfe anderer Hausgenossen, guten Lehrbücher und Wörterbücher, wenn man sich anhaltend und fleißig übet. Aber ohne Uebung lernt man es nie, weder in der Schule noch zu Hause.

Wenn jene Schwester, von welcher Bruder Mast schreibt auf Seite 15 des Herolds, vieles im Herold nicht verstehen kann, weil sie zu „Pennsylvanisch" ist, so könnte es leicht sein daß sie auch unsere schöne Lieder die wir singen, die Glaubens-Artikel, unsere schöne Gebete, die Schriften Menno Simons und Dietrich Philipps, das Marterbuch, und noch weniger die Heilige Schrift selbst verstehen kann wenn sie dieselbe liest, einfach weil sie zu „Pennsylvanisch" ist, oder in deutlicheren Worten weil sie zu ungeübt ist. Sehr wahrscheinlich ist die genannte Schwester nicht allein in dieser Klasse, vielleicht stehen die meisten von uns „Pennsylvani-

schen" in dieser Klasse. Würde aber solchen von uns eine weltliche Zeitschrift, in englischer Sprache überreicht so könnte man es fließend lesen und auch verstehen, einfach weil man darinnen geübt ist.

Alles das bisher Gesagte geht zu beweisen daß Uebung unbedingt notwendig ist um zu lesen und verstehen was man liest. Auch beweist es daß es uns hierinnen viel mangelt. Wie ist nun diesem Mangel abzuhelfen? Sollen wir anfangen englisch predigen und schreiben, weil unsere Jugend das englische besser lesen und verstehen kann? Ich denke die meisten meiner lieben Leser schütteln den Kopf über dieser Frage. Ich denke viele unserer Alten würden lieber sehen daß die Jugend zu anderen Abtheilungen der Mennoniten gehen als daß wir englisch predigen sollten. Oder sollen wir Pennsylvanisch-Deutsch predigen und schreiben? Wer gerne Pennsylvanisch-deutsch geschrieben hätte, der lese „Harbachs Harfe" und sehe wie es ihm gefällt. Auch beim Predigen müßte man immer noch die Schriftstellen in hochdeutsch anführen. Auch beim Schreiben würde es ein undeutliches und ungeschicktes Mischmasch werden.

Was wollen wir nun tun? Unsere Kinder lernen das Englische so gut in den Schule daß es den Vorzug nimmt, und das Deutsche wird dadurch verdrängt. Und weil wir alle unsere geistliche Uebung in deutscher Sprache haben, so wird auch diese Uebung mit der deutschen Sprache verdrängt, wenn wir nicht sehr sorgfältig sind. Und was diese Gefahr noch sehr bestärkt, ist die Tatsache daß wir nur jede vierzehn Tage Predigt halten, und das ist bei vielen ungefähr all die Geistes-Uebung die sie in diesen zwei Wochen erhalten, das übrige handelt sich von Welt und Geld. Die Tische und Läden sind bei vielen angefüllt mit weltlichen Zeitschriften, welche gelesen werden von Jung und Alt. Denn unsere Erbauungs-Bücher kann man ja nicht verstehen wenn man sie liest. Ist es ein Wunder daß sich das geistliche Leben unter uns verlieret und die Gemeinde verweltlicht? Ist es ein Wunder daß Gott seine Zuchtrute über uns führt?

Ich frage nochmals: Was wollen wir tun? Ich weiß anderen nicht besser zu rathen als was ich mir selbst rathe, nämlich: Weniger weltliche Zeitschriften halten oder sie gänzlich aus dem Hause verbannen, sich mehr üben in Gottes Wort und guten geistlichen Erbauungs-Bücher und Schriften, und dieselben betend lesen. Findet man etwas daß man nicht verstehen kann, so lese man es über und über, und wenn nötig so nehme man ein Wörterbuch dazu und studiere es bis man es verstehe. Dadurch lernt man verstehen. Uebung macht vollkommen.

Lasset uns aber auch unsere Jugend nicht vergessen die noch in den Schuljahren stehen. Denken wir nicht mehr von ihnen als sie fortwährend in die englische Weltschulen zu schicken, sie Jahr aus und Jahr ein einüben in weltlichen Sachen, und unsere Glaubens-Sache, welche wir in deutscher Sprache halten wollen, dadurch gänzlich verdrängen lassen? Ich frage: Sind unsere Kinder nicht mehr wert als das? Wenn sie sind, so ist es Zeit daß wir aufwachen, Hand anlegen und sorgen für das geistliche Wohl unserer Kinder, ehe sie so in der Welt verliebt und eingeübt werden daß sie sich nicht mehr von ihr trennen lassen.

Wenn wir anders gedenken das Deutsche in der Gemeinde aufrecht zu halten, so lasset uns gute deutsche Wochen-Schulen und Gemeinde-Schulen gründen, mit einem tüchtigen, im Glauben geübten Gemeinde-Bruder als Lehrer, für die größere Schüler, und eine solche Schwester für die kleinen Schüler, die sie nicht nur den Buchstaben lernen daß sie lesen und schreiben können; sondern die ihnen auch Schriftkenntniß je nach ihrem Begriff mittheilen, und sie in geistlichen Sachen einüben.

„Uebe dich selbst an der Gottseligkeit. Denn die leibliche Uebung ist wenig nütze; aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens." 1. Tim. 4, 8.

Was weiter uns als Prediger des Evangeliums angeht: Lasset uns so deutlich, verständlich, gründlich und herzlich reden wie wir nur können, mit einfachen deutlichen Reden. Aber beim Anführen von Schriftstellen, nicht zu „Pennsylvanisch" noch englisch werden, sondern uns begnügen mit der Sprache in welcher wir sie lesen. Gottes Gnade sei mit allen Lesern. Kalona, Iowa.

Biblische Erzählungen.

59.

Als Joseph und seine Brüder ihren Vater, den alten Jakob, nach Kanaan gebracht und dort begraben hatten wo er gerne begraben sein wollten, und ihn betrauert und beweint hatten, kehrten sie wieder um nach Aegyptenland zu ihren Kindern und Herden, denn sie hatten diese zurück gelassen.

Vielleicht war es auf dem Heimweg von ihres Vaters Begräbniß, daß die Brüder daran gedachten, wie übel sie ihn einmal behandelt hatten, da sie ihn als Sklave verkauften, und sprachen unter einander: „Joseph möchte uns gram sein, und vergelten alle Bosheit, die wir an ihm getan haben. Darum liesen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tod und sprach: Also sollt ihr Joseph sagen: Lieber, vergib deinen Brüder die Missetat und ihre Sünde, daß sie so übel an dir getan. Lieber, so vergib nun diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters."

Als Joseph das hörte, mußte er weinen; denn er war ein frommer und gottesfürchtiger Mann, und ein solcher trägt keinen Haß, Neid noch Gram in seinem Herzen. Ohne Zweifel weineten seine Brüder auch, denn sie kamen nun vor ihn und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe wir sind deine Knechte. Mit diesem wollten sie vielleicht sagen: Wir wollen gerne deine Sklaven sein, wenn wir nur wissen daß du unsere Sünden und Thorheiten vergeben hast und wir bei dir in Gnade stehen.

Als Joseph ausgeweint hatte, so daß er wieder reden konnte, sprach er zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er täte wie es jetzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. So fürchtet euch nun nicht, ich will euch versorgen und eure Kinder." Und er tröstete sie, und redete freundlich mit ihnen.

Jakob starb etwa 2315 Jahre nach Erschaffung der Welt, und etwa 1689 Jahre vor Christi Geburt. Joseph war zu dieser Zeit etwa 57 Jahre alt, und sein ältester Bruder, Ruben, war vielleicht 63; und Benjamin, Josephs jüngster Bruder war 15 Jahre jünger wie er, also 42 Jahre.

Also zogen Joseph und seine Brüder wieder in Aegyptenland, zu ihren Familien wo sie unter Gottes Segen gesund waren und sich sehr schnell vermehrten; denn wenn Gottes Segen auf einem Volk beruhet so können sie gesund und fröhlich sein und vermehren sich schnell. Joseph war noch immer des „Landes Vater" oder in anderen Worten ein Regent und Herr über ganz Aegyptenland, so lange er lebte. Aber solche Regenten die so viel zu versorgen haben, werden selten sehr alt Joseph möchte der erste gewesen sein von Jakobs Söhnen, der gestorben ist; er starb als er 110 Jahren alt war.

Kurz vor seinem Tod hat Joseph seine Brüder und vermutlich seine Söhne zu sich kommen lassen, und zu ihnen gesagt: Siehe ich sterbe, und Gott wird euch heim suchen, und aus diesem Lande führen, in das Land, das er Abraham, Isaak und Jakob verheißen zu geben. Dann mußten sie ihm versprechen, daß wenn Gott sie erst dorthin bringen wird daß sie seine Gebeine mit sich hinüber in das verheißene Land nehmen wollten und sie dort begraben.

Vermutlich wußte Joseph gut genug daß weder seine Brüder noch seine Kinder diese Zeit erleben würden, aber sie sollten es ihren Kinder und Kindeskindern sehr feierlich einschärfen, so daß wenn die Zeit kommt daß Gott sie ausführen wird, sie seinen sterblichen Ueberrest mit sich führen würden; denn dort bei seinen Vätern wollte auch er ruhen. Dann ist auch Joseph gestorben, und sie salbeten ihn, und legten ihn in eine Lade in Aegyptenland.

Später, als Mose, nach Gottes Befehl, das Volk Israel aus Aegyptenland in das Land der Verheißung führte, brachten sie die Gebeine Josephs mit sich, welche erst zu Josuas Zeiten dort begraben wurden.

Von den Brüdern Josephs aber sagt uns die heilige Schrift nichts wann sie gestorben, noch wie alt sie geworden sind.

Wir wollen nun im Evangelium Johannes das 14 Kapitel auswendig lernen. Lernet so viel davon wie ihr könnet und gebet uns einen Bericht davon. Addressieret eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 57. Wer sagte: Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein?

Nr. 58. Welchem Volk hat Paulus den unbekannten Gott verkündigt?

Antworten auf Bibelfragen, Nr. 49 u. 50.

Fr. Nr. 49. Was sollen Kinder tun wenn sie von bösen Buben gelockt werden?

Antw. Ihnen nicht folgen. Spr. 1, 10. Richtig beantwortet von Kätie Miller, Md., Lusie und Fännie Hochstetler, Ind., Bertha Pitsche, Pa., Maria und Barbara Pitsche, Ohio, Kätie und Mättie Wagler, Ont.

Fr. Nr. 50. Was war dem Apostel Paulus sein Handwerk? Antw. Teppichmacher. (Zeltweber.) A. G. 18, 3. Richtig beantwortet von: Kätie Miller, Md., Lusie und Fännie Hochstetler, Ind., Kätie und Mättie Wagler, Ont.

Kinder Briefe.

Elk Lick, Pa. März 1. J. F. Schwarzendruber, Werther Freund: — Ich will die Bibel Fragen Nr. 51 und 52 beantworten; Nr. 51 „Man wird von Zion sagen, daß allerlei Leute darinnen geboren werden, und daß er, der Höchste sie baue." Ps. 87. Nr. 52 „Und wenn die Epistel bei euch gelesen ist, so schaffet, daß sie auch in der Gemeinde zu Laodicea gelesen werde." Kol. 4, 16. Für den Herold der Wahrheit. Von Myra Bender.

Kokomo, Ind. J. F. Schwarzendruber, Werther Freund: — Erstlich einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich bin 12 Jahre alt. Meines Vaters Namen ist Joseph Hochstetler und sein Vater ist Pred. David Hochstetler, bei Nappanee, Ind., und meine Mutter heißt Maria, sie ist Tochter von David Miller, im Jowa City, Jowa. Es hat mich gefreut meiner Cousin Maria M. Miller ihren Brief zu lesen, im Herold. Das ist meine ersten Brief den ich schreibe für den Herold. Amos J. Hochstetler.

(Herzlichen Dank, lieber Amos, für deinen Brief. Ich fühle als ob ich dich schon bekannt wäre, wiewohl ich dich vielleicht noch nie gesehen habe. Aber denke einmal. Hast du nicht vergessen uns zu sagen wieviele Verse du auswendig gelernt hast? Schreibe bald wieder, aber vergesse das dann nicht.)

Sonntag, den 31. März 1918.

Gegenstand: Die 40 Tage des Auferstandenen. Joh. 21, 1—23.

(Osterversammlung.)

1. Wie hat Jesus Leben und Unvergänglichkeit aus Licht gebracht? 2. Tim. 1, 7—12.
2. Wie tröstete Jesus die trauernde Maria? Joh. 20, 1—18.
3. Was war der Ostertrost? Mark. 16, 7.
4. Wie trat Jesus nach der Auferstehung im Jüngerkreise auf? Joh. 20, 19—23; Luk. 24, 36—49; Mark. 16, 9—18; Matth. 28, 9. 10. 16—20.
5. Wie erschien Jesus den Jüngern am See Tiberias? Joh. 21, 1—23.
6. Wie stehen wir mit Jesus auf? Röm. 8, 1—13.
7. Wie lebt Christus in unseren Herzen? Gal. 2, 19—21.

Ostern ist das Freuden- und Lebensfest der Christenheit. Ohne Ostern gebe es kein Christentum, denn seine entmutigten Jünger hätten nie daran gedacht, eine neue Religion ohne ihren Meister gründen zu wollen.

Als Jesus lebendig im Jünger-Kreise erschien, erschien, verschwand und wieder da erkannten sie die Wahrheit seines Wortes. Da öffnete er ihnen die Schrift, und er konnte durch den Glauben in ihre Herzen einziehen; besonders als er dann im Heiligen Geiste wieder zu ihnen kam, um bei ihnen zu bleiben bis an der Welt Ende.

Die trauernde Maria Magdalena konnten selbst Engel nicht trösten, aber ein Wort vom liebenden Heiland: „Maria!" erfüllt ihr Herz mit großer Freude.

Der Ostertrost war und ist: „Der Herr ist auferstanden, er lebt." Jesus ist auferstanden, er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unvergänglichkeit an das Licht gebracht. Jetzt brauchen die Gläubigen den Fürsten der Schrecken nicht mehr zu fürchten. Denn Jesus lebt,

mit ihm auch ich; Tod, wo sind nun deine Schrecken?

Jesus trat im Jüngerkreise auf mit Friedensgruß, aber als sie noch nicht ihren Augen trauen konnten, und noch nicht glauben wollten, da konnte er auch ihren Unglauben schelten, und mußte sie wie Kinder überzeugen; dann aber wurden sie froh, daß sie ihren Herrn und Meister sahen.

Am See Tiberias erschien der Herr seinen Jüngern als der Helfer in Verlegenheit. Er versorgte sie mit Fischen und Brot. Er setzte aber auch den Simon Petrus, den er schon gleich nach der Auferstehung hatte grüßen lassen und dem er selbst erschienen war, nach seinem tiefen Falle wieder in sein Apostelamt ein.

Wenn wir im Glauben Jesus aufnehmen, dann kommt durch seinen Geist neues Leben in uns, wir sterben der Sünde und leben Gott, so daß wir sagen können mit dem Apostel: „So lebe denn nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir.“

Eine Mahnung fürs neue Jahr.

Römer 11:22.

J. W. Neufeld.

Das Jahr 1917 mit seinen vielen Ereignissen blutigster Art ist abgerollt; der Tod mit seiner Sichel in der Hand machte eine reiche Ernte, und wer denkt da nicht des Schriftwortes: „Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen“ (Ps. 90:7). Oder auch an Gottes Mahnung im obigen Schriftwort: „Schaue die Güte und den Ernst Gottes!“ O, wie nötig ist das für uns am Jahresschluß!

Rückblick in die Vergangenheit.—Schaue den Ernst Gottes! Unsere Generation will nicht viel vom Ernst Gottes hören. Einen Gott der Liebe, der auch die größten Sünden ungestraft läßt, will man sich gerne gefallen lassen, aber ein Richter über die jenigen, die dem Evangelium nicht gehorsam sind, ist man eifrigst bemüht abzutun. Daher die vielen Irrlehren dieser Zeit. Daß dieser Gott trotz allem Wegleugnen seines Ernstes, sich dennoch die Erlaubnis nimmt, einzelne Personen, so auch ganze Völker zu strafen ist heute sehr offenbar zu sehen. Und das Wort Gottes ruft uns allen diesen Ernst Gottes ins Gedächtnis: „Schau, schau, den Ernst an denen, die gefallen sind.“ Millionen sind gefallen und andere Millionen verkrüppelt. Wie viele schmachten im Elend — schau den Ernst Gottes in den Wasserfluten der Trübsale über die Völker der Erde und denke dabei an seine Güte an dir! Seine Güte an Brot und Kleidung, wohingegen andere Hungers sterben. Schaue zurück!

Ein Blick in die Zukunft tut not. Was mag in dem kommenden Jahr alles für uns im Ratschluß Gottes beschlossen sein? Bangend vor den schwarzen Wolken, die sich auftürmen, mögen wir, in die Zukunft blickend, wohl fragen: Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Wächter, wie weit ist's in der Nacht? Der Wächter spricht: Der Morgen kommt und auch die Nacht. Ja, eine zweite Nacht, da niemand wirken kann. Doch in allen diesen Stürmen haben wahre Christen Zuflucht zu Gott. Mögen wir zusehen, daß wir an seiner Güte bleiben: „Sofern du an seiner Güte bleibest; sonst wirst du auch abgehauen werden.“

Und ob sich Wolken grausig türmen,
Ob Blitze zucken hin und her;
Ob Völkerheere wütend stürmen
Vernichtung schnaubend immermehr:
Jehovah lenkt die Elemente,
Und ruft den Seinen freundlich zu:
Nur still, Ich sitz im Regimente,
Ich bring die Völker auch zur Ruh. —

Saskatchewan.

Christlich teilen.

Eine Mutter wollte unter ihre Kinder einen Apfel teilen. Als sie ihn dann in mehrere Teile geschnitten hatte, sah sie, daß die Stücke von ungleicher Größe waren, und kam in Verlegenheit, wie sie nun die Verteilung vornehmen sollte, weil sie fürchtete, daß einige der Kinder zurückgesetzt und unzufrieden sein würden. Sie rief ihre zehnjährige Tochter, die in die Sonntagsschule ging und bat sie, die Apfelstücke unter ihre Geschwister zu verteilen und sich auch eins zu nehmen.

Das Mädchen wählte zunächst die zwei größten Stücke aus und gab sie ihren zwei

jüngsten Geschwistern, einem kleinen Zwillingspaare; die nächst kleineren Stücke gab sie den älteren Kindern, und für sich behielt sie das kleinste Stück.

Mit Verwunderung schaute die Mutter dem Kinde zu, und fragte, warum es denn für sich das kleinste Stück genommen.

Da antwortete das Mädchen: „In der Sonntagsschule haben wir gelernt, daß wir es so machen sollen, wenn wir unserm Heiland wohlgefallen wollen."

Die Mutter erzählte dies kleine Erlebnis einer Nachbarin und fügte hinzu:

„Wenn wir Alten es immer so machen würden, wie dieses Kind, so gäbe es keinen Streit und keinen Zank mehr."

Wer unter euch will dem kleinen Mädchen nachfolgen und immer mit seinen Brüdern und Schwestern, oder wer es sonst ist, christlich teilen?

Canadas Vertretung in Washington.

Unter Ausschaltung Londons bahnt Ottowa direkten diplomatischen Verkehr mit den Vereinigten Saaten an, indem die reorganisierte canadische Regierung in Zukunft direkt durch einen Kommissär vertreten sein wird und somit ihre Geschäfte nicht länger durch die britische Botschaft führen wird. J. D. Hazen, der frühere canadische Kommissär für Marindienst und Fischerei, ist für den Posten erkoren worden.

Zur Zeit werden die diplomatischen Verhandlungen zwischen Canada und den Vereinigten Staaten durch die britische Botschaft geführt. Früher mußte sogar die ganze diplomatische Korrespondenz zwischen Ottawa und Washington ihren Weg über London nehmen. In letzter Zeit ist allerdings dieser Umweg über London ausgeschaltet worden, indes gingen die Verhandlungen nach wie vor durch den britischen Botschafter. Angesichts der beständigenden Geschäfte hat man es nunmehr für ratsam erachtet, eine direkte Vertretung Canadas in Washington durch einen Kommissär einzuführen. Herr Hazen wird natürlich mit dem britischen Botschafter zusammenarbeiten, doch wird ihm genügend Gelegenheit zu selbständiger Betätigung geboten sein.

Weltliche Verbindungen.

„Sollst du so dem Gottlosen helfen und lieben, die den Herrn hassen?" 2. Chron. 19, 2.

Mit diesen Worten strafte der Schauer Jehu den König Josaphat. Dieser König war ein frommer Mann. „Er wandelte in den vorigen Wegen seines Vaters David." „Der Herr war mit ihm." 2. Chron. 17, 3. Als der Prophet Jehu ihm tadelnd entgegentreten mußte, konnte er hinzufügen: „Aber doch ist etwas Gutes an dir gefunden." Und dennoch war sein Leben mit einer Sünde in trauriger Weise befleckt: er stellte sich dieser Welt gleich. Er verband sich in schwacher, nachgiebiger Weise mit den Gottlosen. In dieser Beziehung ist sein Leben eine ernste Warnung für Christen, und der Umstand, daß er ein „frommer Mann" war, macht diese Warnung um so ernster. Josaphat „befreundete sich mit Ahab" und gab dann zu, daß sein Sohn Joram sich mit der Tochter Ahabs, mit Athalja, der gottlosen Tochter Isebels, vermählte.

Wie konnte es mit Josaphat so weit kommen? Es werden uns die einzelnen Stufen nicht genau mitgeteilt; aber wir wissen leider gut genug, wie es heutzutage zu gehen pflegt. Es war zu einer Zeit äußerlichen Wohlergehens. „Josaphat hatte großen Reichtum und Ehre und — befreundete sich mit Ahab." Dieser Wohlstand hat ihn wohl sicher und lau gemacht und ihm, wie man sagt, den Kopf verdreht. Gewiß, er hatte keinerlei Entschuldigung. War die freundliche Verbindung, die er mit Ahab schloß, schon außerordentlich gefährlich, so war es die eheliche Verbindung, die er für seinen Sohn einging, noch weit mehr. Sie war dem ausdrücklichen Gebote Gottes zuwider, und das mußte Josaphat wissen. Athalja war die Tochter Isebels, und diese war eine Tochter Ethaals, des Königs der Zidonier, ein heidnisches Volk, dessen Töchter die Kinder Israels durchaus nicht zu Weibern nehmen sollten. Josaphat wußte, daß Ahab ein Götzendiener war und die falschen Götter Isebels anbetete. Er kannte diese Isebel und wußte, welchen Einfluß sie auszuüben verstand. Wie konnte er seine Augen gegen die Gefahr verschließen,

die seiner eigenen Familie, wie seinem ganzen Volke, durch seines Sohnes Verbindung mit einem Sprößling solchen Stammes drohte? Brannte denn in seinem Herzen kein Fünklein göttlicher Eifersucht für die Ehre Jehovas? Hegte er vielleicht die eitle Hoffnung weicher Herzen, daß sein Sohn einen heilsamen Einfluß auf seine Lebensgefährtin ausüben und sie vielleicht zum Herrn bekehren würde? Hoffte er, daß schließlich doch „alles zum Besten" ausfallen würde? Gab er wohl den dringenden Bitten seines Sohnes nach? Hatte ihn wohl Ahab überredet oder die gleißnerische Isebel mit ihren falschen Künsten betört? Wie dem auch sein möge, sicher ist es, daß er gehandelt hat als ein törichter Vater, ein törichter König und vor allem — als ein törichtes Kind Gottes. Was er gesät hatte, das mußte ernten.

Unter dem Einfluß der Athalja wurde sein Sohn ein Götzendiener. Nicht er bekehrte sie, sondern sie verkehrte ihn, und seine Laufbahn wurde ein trauriges Abirren vom Herrn. Er ermordete seine Brüder und nahm ein Ende mit Schrecken. Athalja tötete späterhin ihre eigenen Enkel, bestieg den Thron, verstörte den rechtmäßigen Gottesdienst und richtete statt dessen den Baalsdienst ein. Die schrecklichen Folgen jener unseligen ehelichen Verbindung waren noch lange spürbar im Reiche Juda. O, wie mußte Josaphat noch zu seinen Lebzeiten die bitteren Früchte seines Freundschaftsbundes mit Ahab schmecken! Gewiß ahnte er die kommenden Trübsale. Er war selbst in engen Verwandtschaftsbanden mit einem gottlosen und götzendienerischen Hause verflochten. Dies kostete ihn manchen Kummer und hatte ihm beinahe das Leben gekostet.

Die Geschichte ist eine ernste Warnung an christliche Eltern, aber auch an christliche Jünglinge und Jungfrauen, und ruft uns zu: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen." 2. Kor. 6, 14. O, wie viel Unglück haben schon manche auf selbst und auf die Ihrigen geladen durch ihren Ungehorsam gegen diesen Befehl Gottes! Wie ernst beschließt der Apostel Paulus seine Auseinandersetzung über die Ehe mit den Worten: „Allein, daß es in dem Herrn geschehe." 1. Kor. 7, 39. Kann man Glück und Segen erwarten, wenn die Verbindung nicht in dem Herrn ist? Warum sehen denn so manche, die sich zum Volke Gottes zahlen, nicht auf die Hauptbedingung des Segens? Wie kommt es, daß Jünger und Jüngerinnen Jesu nicht mit größerer Sorgfalt darüber wachen, mit wem sie sich verbinden? Nicht nur das Glück des Familienlebens, sondern das Werk des Herrn in anderen Seelen wird gefährdet.

Darum sollten Christen auch sehr vorsichtig und aufrichtig sein, wenn sie andern zu raten haben. Ein junges Mädchen kam zu ihrem Seelsorger und erzählte ihm, daß sie im Begriff sei, sich zu verheiraten. Im Laufe des Gesprächs erfuhr er, daß der Bräutigam ein neues Leben nicht kenne, wiewohl er sich sonst gut halte usw. Auf der Kanzel würde er ausdrücklich betonen, daß solch eine Verbindung nicht biblisch und dem Herrn nicht wohlgefällig sei. aber heute, angesichts dieses speziellen Falles, scheute er sich doch, ganz offen seine Gedanken auszusprechen und gab den wohlmeinenden Rat: „Nun, so ist dir deine Lebensaufgabe klar vorgezeichnet; du mußt trachten, ihn zu bekehren." Aber ist es recht, Gottes Befehl zu hintergehen? Darf das Prinzip jemals der scheinbaren Zweckmäßigkeit geopfert werden? Sollen wir uns verbinden mit den Ungläubigen in der Hoffnung, daß sie später gläubig werden? Lehrt übrigens die Erfahrung, daß solche Hoffnungen berechtigt sind, oder zeigt sie uns nicht vielmehr, daß sie in den meisten Fällen trügen? Ach, wie manche abgehärmte Gattin hat schon in die Klage eingestimmt: „Ehe wir verheiratet waren, kam er mit mir in die Kirche und sagte, er tue es gerne, aber nun geht er nie mehr und will mich auch davon abhalten." Hüten wir uns vor Selbstbetrug!

Armut und Reichtum.

Als ein kleines Mädchen einst wegen seiner Armut sehr bedauert wurde, antwortete es: „Ein Mensch kann in den Himmel kommen ohne einen Cent in der Tasche zu haben, aber nicht ohne Jesus im Herzen."

Alle können arbeiten.

In dem Weinberg unsres Meisters
Können alle tätig sei,
Männer weise, stark und rüstig,
Wie auch Kinder, schwach und klein.

Was dem Großen mag entgehen
In des Heilands Erntefeld,
Kann ein kleines Kind oft finden,
Wenn es Jesu Lieb' beseelt.

Wo beim heißen Tagewerke
Mancher Held ermattet sinkt,
Welche segensvolle Arbeit,
Wenn ein Kind ihm Labung bringt.

Liebe Kinder, junge Helden,
Greift die Arbeit mutig an!
Jesus ruft euch, folgt ihm gerne.
Treu und Fleiß ist wohlgetan.

Das Kleid macht nicht den Menschen.

Gute Kleider machen das Herz nicht gut. „Kleider machen Leute," sagt ein Sprichwort; das will sagen, wer ein gutes Kleid an hat, der wird geachtet. Das ist aber nur zur Hälfte wahr, indem nur unwissende Menschen die Leute nach ihrem Anzuge beurteilen.

Marie sollte einsehen lernen, daß auch unter einem groben, zerissenen Rock ein edles, gefühlvolles Herz schlagen könne.

Sie stand am Fenster und verzehrte ihr Vesperbrot, indem sie in die Straße hinab sah. Da kam eine alte, ganz alte Frau — Marie meinte, sie könne wohl hundert Jahre alt sein — in der allerdürftigsten Kleidung an ihrer Krücke die Straße heruntergeschlichen. Ihr dünnes Haar war so weiß wie der ebengefallene Schnee; ihre Augen lagen tief im Kopfe und sahen sehr rot und angegriffen aus. der Mund hatte keinen Zahn mehr, und die Gestalt war so mager und gekrümmt, daß sie sich kaum an ihrer Krücke aufrecht zu halten vermochte.

Marie wurde von Mitleid erfüllt, ging zur Mutter und bat diese um eine tüchtige Butterschnitte, und als sie dieselbe erhalten hatte, da sprang sie damit aus dem Hause, der Alten nach, die sich, ermüdet vom Gehen, mit dem Rücken gegen die Mauer eines großen gegenüberliegenden Hauses gelehnt hatte, um etwas auszuruhen. dann aber ihre beschwerliche Wanderung fortzusetzen. Marie legte ihr mit einem freundlichen: „Da, Mütterchen, eßt Euch einmal satt!" die schöne Butterschnitte in die eine freie Hand und sprang dann davon, ohne ihren Dank abzuwarten, wieder in das Haus zurück, und stellte sich wieder an das Fenster.

Die Alte aß mit sichtbarem Appetit, noch immer mit dem Rücken gegen die Mauer des großen Hauses gelehnt; da wurde in diesem Hause, daß ein reicher, sehr reicher Mann, der immer die prächtigsten Kleider trug, plötzlich ein Fenster aufgerissen, der reiche Mann steckte seinen Kopf heraus und rief: „Was stehst du hier an meinem Hause und essest dein Butterbrot? Mach, daß du fortkommst. Ich dulde keine Bettler vor meiner Tür!" Und dann schlug er das Fenster zu, daß die Scheiben klirrten.

In demselben Augenblicke kam ein sehr dürftig gekleideter Mann, der mit dem einen Fuß stark hinkte, und, nach seinem Anzuge zu urteilen, ein alter Matrose zu sein schien, dahergestolpert. Er hatte die harten Worte des reichen, unbarmherzigen Mannes gehört, griff in seine Westentasche, suchte lange darin und zog endlich ein kleines Geldstück — vielleicht sein letztes Geld — daraus hervor, die er mit freundlicher Miene der alten Frau reichte. Damit noch nicht zufrieden, bot er ihr noch selbst ein Krüppel und nur mit Mühe gehend, ihr den Arm, um sie durch die Straßen und so vom Hause dieses Mannes fortzukommen.

Marie konnte späterhin den reichen Mann gar nicht mehr leiden, und wenn er noch so kostbar gekleidet in seinen Staatswagen stieg, so wandte sie doch voll Unwillen die Augen von ihm ab, während sie mit Rührung des guten Mannes in den zerlumpten Kleidern gedachte und sein Andenken treu in ihrem Herzen bewahrte.

Liebe Kinder, möchtet ihr lieber der unbarmherzige reiche Mann, oder der gefühlvolle arme Mann sein?

Befleißige dich alle zeit die Nüchternheit, Mäßigkeit. Gelassenheit und Ernsthaftigkeit. J. F S.

Die Romanoff-Familie.

Nikolaus Romanoff, der frühere Kaiser von Rußland, und seine Familie bewohnt jetzt, einem aus Petrograd eingelaufenen Berichte zufolge, das aus vierzehn Zimmern bestehende zweite Stockwerk eines großen altertümlichen Hauses in Tobolsk, Sibirien. Nikolaus und seine Gattin haben je ein Zimmer, zwei Zimmern wurden den vier Töchtern und ein weiteres dem früheren Thronfolger, Alexis, eingeräumt. Die anderen Zimmer, mit Ausnahme des Speisezimmers, der Küche, eines Lesezimmers usw., werden von der Dienerschaft bewohnt. Das Haus hat keinen Garten, und der einzige Weg, in die frische Luft zu gelangen, ist ein kleiner Balkon. Das neue Heim der Romanoffs war noch nicht instand gesetzt, als die Familie ankam, so daß sie gezwungen war. zwei Tage auf dem kleinen Dampfer zu verbleiben, auf welchem sie die letzten 50 Meilen den Tobol-Fluß herabfuhren. Die frühere Kaiserin und ihre Tochter Olga fuhren zu dem Hause, während die anderen Mitglieder der Familie zu Fuß gingen. Der Tag der Ankunft war ein Feiertag, und nur wenige Personen sahen die frühere Kaiserfamilie, mit Ausnahme einer kleinen Gruppe, welche die Zeremonie des Segens des Hauses für die neuen Bewohner des Hauses beobachtete. Die Wache der Familie Romanoff besteht hauptsächlich aus Rittern des St. Georg Ordens, und ihre Lebensweise ist so ziemlich dieselbe wie in Tsarskoe-Selo. Nikolaus hat um Erlaubnis nachgesucht. Lehrer für seine Kinder zu engagieren. Die Mutter wird den jüngeren derselben den religiösen Unterricht selbst erteilen. Die Ueberführung der Romanoff-Familie nach Tobolsk kostete 10,000 Rubel.

Todes Anzeige.

Schlabach. — Sarah, Eheweib von Diakon Schem Schlabach, (eine geborene Schwarzendruber) wurde geboren in Johnson Co., Iowa, nahe Kalona, Iowa, den 10. December 1861. Starb nahe Thomas, Okla., den 27. Feb. 1918, ist alt geworden 56 Jahr 2 Monat und 17 Tag. Sie hinterläßt ein tief betrübter Gatte, 3 Söhne, 4 Töchter, 4 Brüder, 2 Schwestern und 9 Kindes-Kinder und viele Freunde die ihr Hinscheiden betrauren. Sie war ein keusch und gottesfürchtig Weib. Sie ward ein Glied in der Alt-Amischen Gemeinde in ihrer Jugend worin sie fest hielt bis ans Ende ihres Lebens. Sie wurde beerdigt den 2. März. Leichen Reden wurden gehalten von John A. Miller und S. W. Bender. Friede ihrer Asche.

Smoker. — Barbara Smoker, eine geborne King, Gattin des Michael Smoker, war geboren den 21. November 1834; starb den 9. März 1918 im Alter von 83 J., 3 M., 18 T. Sie traten in den Ehestand am 13. November 1856 und teilten 62 Jahre Freude und Leid mit einander. Es wurden ihnen 8 Kinder geschenkt, 5 Söhne und 3 Töchter. Sie hinterläßt ihren betagten, trauernden Gatten, 4 Söhne, 3 Töchter, 41 Enkel und 17 Urenkel, nebst vielen Verwandten und Freunden. Sie war eine liebende Mutter und Großmutter, war stets freundlich gegen jedermann und seit vielen Jahren ein treues Glied der A. M. Gemeide. Seit 32 Jahren war sie infolge einer Verletzung durch einen Fall nicht imstande, sich frei zu bewegen. Sie trug ihr Leiden und ihre Prüfungen mit christlicher Geduld und entschlief friedlich im Glauben an den Heiland. Ihr ältester Sohn Benjamin ging ihr vor nur etwa neun Monaten im Tode voran. Der Leichen-Gottesdienst fand am 12. März in dem Heim ihrer jüngsten Tochter, Mrs. Daniel Lapp nahe Mascot, Lancaster County, Pa., statt. Reden wurden gehalten von Br. John Zook und Br. Daniel Stoltzfus. Text 1 Thess. 4, 13. Die Beerdigung fand auf dem Ronks Friedhof statt. Schwester Smoker war die Mutter von Br. M. K. Smoker, Vormann eines Departments des Mennonitischen Verlagshauses in Scottdale, Pa., wo der Herold der Wahrheit gedruckt wird.

— Wissenschaft ist nicht immer Weisheit; manche wissen sehr viel, und sind desto größere Toren in den Augen des Herrn.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Puhlishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

APRIL 1, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller. Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

The pleasant greening of the lawns and fields and lovely, melodious and happy bird songs remind us of the decree of the Most High—"While the earth remaineth, seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease." Gen. 8:22.

During the past week vast multitudes of red winged blackbirds held carnivals of song stationed on the tall, majestic maples. Those versed in bird lore tell us that their flight north is accomplished principally during the night-time. The bluebirds and robins were also in evidence. Oh, how much better it would be for us and those about us if we observed those creatures more which live more nearly in the state of original creation. Any one may improve much in the knowledge of those blithesome creatures—the birds, by observation, reading and study, and be greatly uplifted and ennobled thereby. In I Kings 4:32-34 we read about Solomon: "And he spake three thousand proverbs: and his songs were a thousand and five, And he spake of trees, from the cedar that is in Lebanon even unto the hyssop that springeth out of the wall: he spake also of beasts, and of fowl, and creeping things, and fishes. And there came of all people to hear the wisdom of Solomon, from all kings of the earth."

If our people would discern the things, their designed relationship, and the functions of created things, including humanity, of the divine created economy, and thus were aided in recognizing the beautiful and majestic grandeur of the Creator's purposes and objects, the base, vile and sensual would be eliminated from many a character to the extent of transforming some lives remarkably. Too many of the facts and laws of being are treated with the coarsest, most belittleing jocularity and especially as regards self many a boy and girl is thrown upon the tender (?) mercies

of a lost world for its source of knowledge of self; and this knowledge is received through the most polluting channels oft times.

The time of detention may be made a turning point in the lives of some of those at the cantonments if they will employ some of the time in study as suggested above.

But above all would we commend the golden opportunity to systematically study, **study**, yes STUDY the Bible. (Note the bold-face and capitals—they are placed here for a purpose.)

R. A. Torrey says of the resolution of daily study of the Word of God, "It is one of the most fruitful of resolutions that any Christian ever made; The forming of that resolution and holding faithfully to it, has been the turning point in many a life. Many a life that has been barren and unsatisfactory has become rich and useful through the introduction of regular, persevering, daily study of the Bible."

He says further "Make up your mind to **study** the Bible. It is astounding how much heedless reading of the Bible is done.

The Bible is good only because of the truth that is in it, and to see this truth demands close attention. A verse must often-times be read and re-read and read again before the wondrous message of love and power that God has put into it begins to appear.

Jeremiah said 'Thy words were found and I did eat them.' (Jer.15: 16).

Nothing is more important in eating than chewing. If one doesn't properly chew his food, he is quite as likely to get dyspepsia as nourishment. Don't let any one chew your spiritual food for you."

Study topically and by chapters —either way has its advantages and its uses. To study by topic or subject gives one the light of all the books of the Bible on that particular subject: to take the study by book or division enables the reader to see things as the sacred writer presented them or intended to present them and gives the surrounding or con-text senses as well as that of each particular text. The epistolary writings should be studied as a whole. Letters are read in their entirety in order to learn what the writer has to say. We know locations by distinguishing characteristics or landmarks so we should and can become familiar with location of subject matter in the Bible and have our own distinction by chapter. No doubt the best man-devised aids to Bible study are a good, simple, comprehensive concordance, like Cruden's in English, and the old Bremen in German, and good reference Bible or Testament. But it is far best not to depend too much upon concordances.

Brother and sister David S. Yoder have gone to the vicinity of Greenwood, Del., to make that region their permanent home. We regret their absence in our midst but our loss is doubtless the sister congregation's gain, where they have located. It will doubtless be remembered by many familiar with the operations of our Children's Home that Sister Yoder—(maiden name Savilla Bender) —was one of the pioneer and initial workers of the Home—as acting matron and her services were of great value to the institution and the congregation and community. Bro. Yoder was assistant Sunday school superintendant of the Miller S. S. at the time of his removal to his new location.

To be true to our convictions and our profession we cannot publish all the matter that is sent in for publication. Our obligations to the Herold constituency and to the brotherhood —and our free-born individual right and personal responsibility demands the refusal to be a tool for compromists and for wavering, unstable doctrines and propaganda.

We can under no circumstances justify the destruction of human life

even that of a criminal—from a Christian standpoint—and our little paper is committed to treating things from a Christian standpoint, exclusively.

No man and no institution or organization has the right to demand of the individual that which violates the principles and convictions of his conscience, especially when it is demonstrable or provable that he holds or has and has had such convictions prior to the time of the demand. And no individual has the right to violate his convictions to avoid inconvenience, suffering and persecution and we therefore as editor cannot ask the "bishops, ministers and old members" to "pass a fixed and firm decision" to do exactly the opposite of our well-known doctrine and tenet of non-resistance as requested. This is not stated unkindly but with candid and decisive intention.

As we are sending in Ms. for No. 7, Herold No. 6 has not come to the editor's hand yet. Should any corrections be necessary they will have to follow as it has been deemed best to send in matter at once to avoid delay of next issue. Some of the letters in this issue are older than they should be but we got them out as early as we could under the existing circumstances.

Dear reader, remember that this enlarged copy has used up more material than an ordinary issue would have required. So please do not leave us without appropriate articles to keep the Herold going; of course, thanks to some interested contributors, we yet have some excellent articles on hand.

Bro. Emanuel Hershberger has been seriously ill since his return from his recent visit to relatives and friends in Iowa, we are sorry to report.

Sister Mary, daughter of the above named brother has returned from Norfolk, Va., to visit her father.

THIS-LESS AND THAT-LESS DAYS.—A writer to the Rural New Yorker says—"I think it rotten that no restraint is placed on any of the useless habits of men while the women are told that 'food will win the war.' Meatless, heatless, wheatless, porkless, and all kinds of 'less' days are urged upon the women of the home, and it is all right, but let's have a candyless day, a beerless day, a smokeless day, a poolless day, a billiardless day, a moving pictureless week, and a lot more things with **less** on them that could very easily be observed." L. C. B.

Says the **Rural** in reply—"You notice that the 'authorities' are not saying **'less'** in italics to organized bodies or men or people who have become slaves to useless habits. The tobacco burned in New York would provide for the Belgians and put the Red Cross far up in the million class. The women and farmers get most of the scolding because they are not organized and therefore cannot talk back in chorus. Whenever we press this matter with those higher up they say privately that they do not care (or dare) to interfere with the pleasures of the people. They must be entertained and cannot entertain themselves. They must be amused or they will shake up organized society." Some time ago one of the associate editors of the National Stockman and Farmer commented upon the situation, by saying "We spent a lot of good money and applied a lot of effort through the teaching of hygiene in our schools to show the harmfulness of tobacco but now the 'Tobacco Trust' has powerful allies for trade in the influences which bring about the sending of cigars, tobacco and worst of all, cigarettes to the young soldiers at the cantonments, not only confirming those already in the clutches of the worse than useless habit, but subjecting under the most disadvantageous conditions those heretofore unshackled and unfitted. We were subjected to heatless, school-less and

industryless Mondays, but no whisky-less, theatreless, movieless, amusementless days were proclaimed to be observed. Does this indicate that the sovereign will of the people—the masses—is so corrupt and so vitiated with carnal pleasures and enjoyments that pander to the lusts of the flesh in its various forms that the powers that be must needs yield to popular demand in this hour of national need, and that in the very things which make for demoralization and degeneracy? The food problems are narrowly and critically considered and measures taken to devise the best possible ways and means to conserve and to the fullest extent utilize all available food suppplies and resources: and it has been said "an army fights on its stomach"—i. e. it is no stronger than its food supplies: but it is unquestionably true that a nation's very backbone is its moral assets and resources. We hear much from various classes to the effect that the nations have forgotten God, and must needs be reminded of remissness in this vital matter and brought back to a remembrance of their duties and dependency and responsibility in this respect. But beloved America is apparently amusement and pleasure mad and instead of endeavoring to keep her duties and obligations in mind, seeks to send her young manhood to the field of carnage steeled with stoical indifference and light thoughtlessness of the probability of the sudden passage into eternity. He who neglects and ignores the matters of the soul is a "slacker" in the truest sense of the word. If our love of country should be warm—for a country in which most of us can only hope to be for a comparatively short time: what should our attitude be toward that country where we shall spend eternity? Think of it, boundless, beginningless, endless ETERNITY!

A veteran of the civil war told the editor that during that memorable and unhappy struggle he noticed that large percentages of companies reported indisposed men many a morning upon roll call. This man was on picket and guard duty about half his nights and could not understand what ailed some of the other men. So one morning he asked a fellow soldier—a member of one of those companies having so many delinquents—what ails those fellows that they are on the sick list so much of the time: and the answer revealed a condition due to a low-state of morals—a product of our boasted civilization—a condition not prevalent among the savages.

The veteran declared that prostitutes and harlots hung about the encampments—vulture like. "Whatsoever a man soweth that shall he also reap" applies to individuals but as truly to commonwealths. "What shall the harvest be?"

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Bay Minette, Ala. Feb. 27. J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—A Friendly Greeting in our Savior's name, to you and all Herold Readers. I have memorized the 13 chapter of I Cor. which has 13 verses, and I Tim. the 2 chapter, which has 15 verses, also the following songs; Ich will lieben und mich üben, 4 verses, Ich sage gutnacht, 9 verses, and Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, 3 verses; I learned these all in German. I also know the Lord's Prayer, in both English and German. The German measles are making their round here; with this exception the people are all well so far as I know. Will close with best wishes to all Herold readers.

Amanda Beachy.

Bay Minette, Ala. Feb. 27, J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—A friendly Greeting in our Savior's name, to you and all Herold readers. I have memorized the 2 chapter of I Tim. 15 verses, and the song: Wo ist Jesus, mein Verlangen, 5 verses; and the song: Theure Kinder, liebt einander, 4 verses; and the Lord's Prayer. I learned all these in German.

Will close by wishing God's richest blessings to all. Annie Beachey.

(Dear Annie and Amanda: I am exceedingly glad to receive your letters, as it is quite a while since I heard from you, I several times wanted to write a letter to you, but thought you had moved away from that place and did not know where. You both did real well at learning verses. The next thing on the program will be to send you a present each; what shall it be? I hope you will learn some more and write us another letter in the near future, and tell us what you want for a present. If my record is correct, I owe Amanda 38 cts. and Annie 24 cts. in presents. I have nice Testaments which I can send for 25 cts.; but still nicer and better ones for 45 cts. I have sent out quite a few presents to such that had not learned quite enough to fully pay for them and still do it. But it seems learning goes harder after, than before receiving the presents. J. F. S.)

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich.

Dear Herold Readers: Greeting in Jesus' name.

Bro. Jacob R. Bender of Tavistock, Ont., Canada, is in our midst. He has delivered two interesting sermons to us for which we are thankful to the Giver of all good gifts. He will remain here over Sunday.

Bro. Joe Moser and wife of Lewis Co., New York were visiting with friends here nearly two weeks but left for their home again last Thursday, Feb. 28.

Bro. Jacob S. Yoder's daughter, Minerva, who has been ailing with rheumatism and a very weak heart for some time is in a critical condition at this writing. Their son, Maynard, is also sick with pneumonia but is better again. We hope for their recovery but the Lord's will be done.

Sister Emma Maust who has also been having rheumatism isn't able to attend church services yet. Our aged sisters and brothers are keeping quite well all winter.

Little Barbara Zehr daughter of M. S. Zehr also had an accident while getting a ride home from school with other children, while driving thru a deep hole in the road the horse stopped suddenly throwing her from the buggy breaking her arm, but she is getting along real well.

Our hearts were again saddened when Bro. Emanuel Swartzendruber was called to leave home and friends on Tuesday morning, Mar. 5, for Camp Greenleaf, Fort Oglethorpe, Ga. May they all be steadfast whatever befalls them. May the Lord help that we can all "rejoice in tribulation."

Ten young souls have accepted Jesus as their Saviour. May the Lord bless them that they can do His Will.

We have been having lessons from the book of Ephesians these last few weeks.

Weather is nice today. Roads are muddy some places and deep snow yet at other places.

Wishing you all God's Blessings.

Mar. 8, 1918. Agnes B. Byler.

Bay Port, Mich.

Readers of the H. D. W., Greeting: —Pray for one another that ye may be healed — and especially for the young brethren who are in the camps, —who, as it were, are our representatives, testifying before the higher authorities in whose hands is both life and death; —not as slackers or cowards as they are often called, but as true soldiers of the cross, bearing witness as Jesus said, to the uttermost parts of the earth; not as evildoers but as those who have promised obedience to Him who has power both in heaven and in earth. To be true to this promise of which the world knows nothing, it may cost persecution and these young brethren need our prayers and all the aid and encouragement that we can possibly give them.

Last Sunday eve we had a special service for our young brother Emanu-

el Swartzendruber who was drafted some time ago but was not called until now to appear at Camp Greenleaf Ft. Oglethorpe, Georgia and left for that place on Tuesday morning. It certainly was a sad parting not only for the family, but for the whole congregation, for he was such a quiet and faithful member. He much desired the prayers of the Church. It seemed that his greatest anxiety was that he might hold out faithful whatever might be his lot.

It is often said "Dare to be a Daniel" — read Dan. chapter 3. "God whom we serve is able to deliver us and he will deliver us out of thine hand O! king"—"But if not, be it known to thee O! King, WE WILL NOT SERVE THY GODS, nor worship thy golden image which thou hast set up." There is much food for thought in this 18th verse.

We also have some very sick folks in the community. Pre. Jacob S. Yoders daughter, aged 11 is seriously ill with neuralgia of the heart; also another of the family is in bed. Besides some others in the vicinity are under the doctor's care. Pre. Jacob R. Bender from Tavistock, Ont., is in our midst holding meeting, strengthening the members to hold fast to the Faith once delivered to the saints.

March 7, 1918. J. D. Guengerich.

Camp Funston, Kansas.

S. D. Guengerich, Wellman, Iowa. Dear Brother:—Greeting,—Was very glad to hear from you, and receive those papers, can read German but little myself, but quite a few are here that can read them, and am sure that they would enjoy reading them, so if you so desire, you may kindly continue sending a few.

We boys are rather "on the fence," as to know what will be done with us, at present very few of the boys are working but have been, most of them. We have, you might say, practically a detention camp now, but can't tell how long it will last. We may get the "decision" soon, yet it is uncertain.

We know that many prayers are going up for us at home, and indeed we feel unworthy of them, yet we know that the main thing is, the salvation of our souls, and if we can come thru this, still true and firm, none other will get the praise but our dear Master.

Yours sincerely,
Orval Brenneman.

Extract from a private letter from Moses W. Miller, at Camp Sherman, Ohio.

Camp Sherman, Ohio,
Base Hospital,
Feb. 12, 1918.

S. D. Guengerich, Dear Brother in Christ:—First, I wish you a kind greeting in the name of Jesus our Lord; I received your kind and most welcome letter yesterday, I gave it to the other boys to read, they all thought it was a nice letter, such as will help to encourage us in our trials, although we had no severe trials so far, for which we can be thankful to the Lord.

Well, we are blessed with fair health, for which we also owe many thanks to our Father in Heaven, although, there are some of the boys in the Hospital with Measles, but they are not sick to amount to any thing, but are under quarantine, and one has pneumonia, but is able to be up out of bed, so we have nothing to complain of, we can only realize the purpose we are here for and just wait and pray to the Lord as it is written: "In patience possess ye your souls."

Well, I can say, that I was surprised, but truly very glad for your letter, but felt myself unworthy to answer it the way it would probably be the best, but will try and do the best I can in my weakness.

Well, now a little about our situation in Camp: We are here in a hallway, this is not supposed to be a

room; but as the rooms are filled with people who work, so they put us, a bunch of 40 boys who refused to take part in any form. Now we don't have to do any work except keeping our hall clean as far as our beds go and wash our mess kits, and are allowed to go out over the hills to take walks for exercise as far as we want to; all that is required of us, is to be here in the morning and evening for roll call. The weather is nice and warm, like spring the last week or so and today it is raining, was this forenoon, and just now we had a storm and rain, it shook our hall considerably, but did not do any damage.

Well, as I am a poor pilgrim I will ring off, wishing you all God's richest blessing, and kindly asking you all to remember us boys in the hour of prayer. Excuse my imperfect writing, it is better meant than written.

Respectfully yours,
Moses W. Miller.

Base Hospital, Camp Sherman, Ohio.

For the Herold der Wahrheit

Dear Herold Readers, Greetings in the most excellent name of Jesus.

Being requested to give a message from Camp Sherman, I take great plaesure in doing so because of the fact that God has so richly blessed us both naturally and spiritually.

Giving due consideration as to where we are amidst such tremendous military preparations, we certainly are grateful for the consideration given us by our government, and the protection and care God is daily bestowing upon us.

Grim winter seems to have spent its fury as the days are beginning to be very spring-like with plenty of sunshine. We boys especially appreciate the change in weather, being able to resume our daily walks and helping the near farmers with their belated harvest.

A number of us are in the hospital with measles and other ailments which are some of the discomforts to be submitted to. The officers as a rule are very courteous and considerate of our religious principles, especially is this true of the superior officers. Some non-commissioned officers, who wish to display what little authority they have, are not so courteous, in fact rather rude at times, but taking all things in consideration cause of complaints and discomforts dwindles into utter significance compared to the blessings we have enjoyed so far. We went through some very trying experiences, which tested our sincerity, especially is this true of the writer who is at present removed from the other boys for supposed leadership; but our cause is strengthened instead of weakened by the change. The writer is exceptionally well cared for; loneliness is the greatest discomfort, but all things work together for good to them that love the Lord.

Many precious truths are gleaned from our Bible study and religious work. May we all return as better boys and a strength to the church. Any one is respected who has backbone enough to stand for what he believes to be right and for God's principles, and many are the incidents that can be recalled in proof thereof.

We are grateful for the interest manifested by the church and loved ones, and it is strengthening indeed to know that many prayers ascend in our behalf; and may you not cease to do so; and may we by God's help lead such lives as to be worthy of your kind consideration.

We are, yours most humbly,
J. Erwin Gnagey.

A QUESTION

What attitude should we take about saluting the flag as is now practiced in some of our public schools?

Should we invite persecution——— For the H. D. W.

This is a grave Question, perhaps of greater magnitude and more far

reaching than we can at once understand. We have for so long a time enjoyed the privilege and protection of a gracious government and the respect and goodwill of the community wherever our people started a colony, that we have almost forgotten that we were ever persecuted.

We think it impossible that our good neighbors should ever turn against us, and our government which looked upon us as a desirable class of citizens and praised us for our industry, honesty, and law-abiding qualities and as yet has been favoring us and respecting our peculiar religious doctrine, which has caused a feeling of envy to spring up in the bosoms of some of our neighbors because of some privileges which the higher officials have accorded to the brethren; and now it is sought to bring our loyalty into question in regard to saluting the flag!! It is a question just where to draw the line? All Christians and good citizens will and should respect the flag of our country under whose protection we so long enjoyed religious liberty. But there is a great difference between respecting and honoring the flag,—and endorsing all and every thing which our flag stands for in time of War. We owe our first allegiance to our standard bearer JESUS CHRIST on whose banner is written Peace and good will towards all men. Let us consider!!!!!! J. D. G.

Information to Mennonite Registrants concerning their status under the Selective Draft Law

---

At a meeting of committees representing eight branches of the Mennonite denomination, held at Goshen, Ind., Jan. 9 and 10, 1917 attention was called to some troubles in the past which might have been averted, if more information had been in the hands of our registered brethren. Consequently a committee was appointed to publish some authoritative information for immediate use. Another committee will publish later a more complete collection of documents bearing on this question).

For the present it may suffice to publish the following regulations, letters, resolutions and statements that give light on the status of our registrants under the law, until the President shall have decided what constitutes non-combatant service.

Regulations by The Secretary of War Governing Treatment of Conscientious Objectors.

(These regulations were sent to the Commanders of the various cantonments about the middle of Sept., 1917.)

"The Department has under consideration the question of what constitutes 'noncombatant service' in the sense that the phrase is used in section 4 of the selective service act. Until a definition is announced, it will be impossible to designate the classes of duty to which the conscientious objector may be detailed. Pending final instructions in the premises, the Secretary of War directs that this class be segregated but not subjected to any punishment for refusal to perform duty, and that timely reports of the numbers received at your cantonments be forwarded for his information with such remark and recommendation as will enable the department to consider the general question in all its phases."

Extracts of a Reply by Secr. Baker to Resolutions sent to Him By The Eastern District Conference Oct. 27, 1917.

"The government of the U. S. is not dealing in this matter (Of exemption) and cannot deal with organized bodies, but must of necessity deal with individuals who are brought into a relation to the government by an act of Congress, passed to increase the military establishment. The views of the individuals, even those belonging to the same religious society, are frequently widely variant as to the sort of duty which they can perform

with fidelity to their religious belief, and in many instances drafted men entertaining conscientious objections to military service have found it entirely possible to enter upon some of the work more or less civilian in character in camps. There will, of course, be a residue of young men who find it difficult to accept some of the services which have been accepted by others; but when the draft is completed and its composition has gone as far as it can go in this direction, the President will doubtless make the final determination required by law, and the case will then be disposed of . . . . . The whole purpose of the War Department in this matter is to execute the law, provide adequately for the national defense, and at the same time to extend to the several classes of persons brought in by the draft law the most considerate treatment in the matter of assigning them to services which violate no conscientious belief . . . ."

Resume of an Interview Bro. A. Loucks, Scottdale, Pa. Had with Secr. Baker in Sept. 1917:

"Our boys who report at the respective camps have the privilege of taking their stand on the following points:

No drill.

No service of any kind in the camp.

Taking their stand on these points, they will be placed in detention camps.

They will be offered a list of services considered non-combatant.

They need not accept any in violation of their conscience.

They will be properly fed and cared for.

Those who cannot accept any service under the military arm of the government will be held in detention camps to await such disposition of their case as the government may decide upon."

If you would be fishers of men, you must leave your old nets.

Recommendations of the Mennonite General Conference to Their Brethren Liable for Military Service.

(Aug. 29, 1917, Goshen, Ind.)

"We recommend that our brethren comply with every requirement of the government availing themselves of every opportunity to present their claims for exemption, exercising care that they do not commit any acts that could be rightly interpreted as desertion or treason; and at the time when they receive the summons to enter the military service, they present themselves to the authorities and meekly inform them that under no circumstances can they consent to service, either combatant or noncombatant, under the military arm of the government, citing them to the fact that they are members of a church whose creed and principles forbid them to have part in war in any form, and that their consciences coincide with this position; submitting to any penalty the government may see fit to inflict, trusting the Lord for guidance and protection."

A Statement of The General Conference of The Mennonite Church of N. A.

(in session at Reedley, Cal. Sept. 1., 1917.)

"Inasmuch as the exemption clause in the present conscription law is expressly formulated for such denominations whose creed forbids participation in war in any form, we encourage our members to appeal freely to this law; and we further recommend to our members who may be called to mobilization camps to respond to the call in so far as the response does not conflict with the Word of God nor with our creed and principles concerning military service, which service we cannot render in any form, and consequently cannot render the military oath.

In short we can render any service outside the military establishment, which aims to support and save life;

but we cannot participate in any work which will result in personal injury or loss of life to others."

The exemption clause reads thus:

Nothing in this act contained shall be construed to require or compel any person to serve in ANY of the forces herein provided for who is found to be a member of any well recognized religious sect or organization at present organized and existing and whose existing creed or principles forbid its members to participate in war in any form, and whose religious convictions are against war or participation therein in accordance with the creed or principles of said religious organization, but no person so exempted shall be exempted from service in any capacity that the President shall declare to be non-combatant."

An Expression by the Western District Conference.

Oct. 25, 1917.

"We can do such work as is at present assigned to non-combatants in Camp Funston and Camp Travis only under protest, because to us it appears that such service virtually constitutes military service, since the work is required by the military authorities and must be done within the military establishment."

Article XIV. of A Confession of Faith of Our Church Adopted at Dortrecht, Holland, 1632.

"Regarding revenge, whereby we resist our enemies by the sword, we believe and confess, that the Lord Jesus has forbidden His disciples and followers all revenge and resistance, and has thereby commanded them not to 'return evil for evil nor railing for railing,' but to 'put up the sword into the sheath,' or, as the prophets foretold, 'beat them into plowshares.'

From this we see, that according to the example, life and doctrine of Christ, we are not to do wrong, or cause offense or vexation to any one; but to seek the welfare and salvation of all men; also, if necessity should require it, to flee for the Lord's sake 'from one city to another,' and suffer the 'spoiling of our goods,' rather than give offense to any one; and if we are struck on our right cheek, rather to turn the other also than to revenge ourselves or return the blow.

And that we are besides this, also to pray for our enemies, comfort and feed them, when they are hungry or thirsty, and thus by well doing convince them and overcome evil with good.

Finally, that we are to do good in all respects, commending ourselves to every man's conscience in the sight of God, and according to the law of Christ, do nothing to others that we would not wish them to do unto us."

Letter to the President.

Goshen, Indiana, Jan. 7, 1918.

To the Honorable Woodrow Wilson,
Washington, D. C.

Mr. President:

At a meeting of committees representing the following branches of the Mennonite denomination: Mennonites; General Conference of Mennonites of N. A.; Mennonite Brethren in Christ; Central Illinois Conference Defenceless Mennonites; Mennonite Brethren; Old Amish; Wisler Mennonites; comprising a total of 75,000 members, held at Goshen, Indiana, January 9, 1918, the following communication to your honor was decided upon:

We wish to express our appreciation for the sympathetic consideration our government has shown to us non-resistant Christians in the present world conflict. We further wish to reaffirm our loyalty to our country and we agree with the government in its desire for universal peace, but we believe the means for establishing universal peace as taught and exemplified by Christ are not those by carnal warfare. Having held this position for four hundred years, instructing

our children from generation to generation in this principle, which has been a distinctive tenet of our creed, we could not consistently yield this position in the stress of war, even though such a position should bring persecution upon us as it has in the past in other countries from which our forefathers have fled and taken refuge in this our beloved country which offers a guarantee of liberty of conscience to all.

We further realize the embarrassing situation into which the military authorities are put regarding discipline by the presence of non-combatants in the camps who cannot, because of conscientious scruples render obedience to all orders given.

We, as well as our young men, deplore the idleness enforced upon them by the peculiar situation which is more keenly felt by them because as sons of farmers, which most of them are, they are accustomed to an especially active life.

In view of the threatening shortage of food the world over, we are convinced that our young men could render a greater service to the maintenance of national interests and to humanity by being producers of foodstuffs than by being forced into participation in any form of service in connection with the military establishment.

For the above reasons, we are compelled to state it as our conviction, that the solution most satisfactory to all concerned will be reached if our young men who are called be assigned to agricultural or industrial work consistent with our creed.

We, therefore, appeal to you, Mr. President, to assign religious non-combatants to such service as is in accordance with our convictions stated above."

The above quotations as well as the resolutions adopted by representative men from eight branches of Mennonites, for which this information was ordered, shows how unanimously opposed we are to military service.

With such information in hand, our registrants will be aided not only to take a firm stand immediately when they arrive in camp, but also discuss their status under the law intelligently where occasion demands it. If in spite of such information a man is assigned to duty that the law does not require him to do, or which he feels he cannot do without violating his conscience, he should appeal to the officer immediately over him, stating his reasons. If the latter does not hear him, he should appeal to his superior officer. If he also does not hear him, he should write at once to a member of the exemption committee, giving all the facts governing the case.

(Committee on Information)
S. K. Mosiman, Bluffton, Ohio
P. H. Richert, Goessel, Kans.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.

—Der Herold.

CHILDREN DOING GOOD

I am sure you will all find out ways of showing kindness, if you look for them. One strong lad I saw the other day carrying a heavy basket up hill for a little tired girl. Another dear boy I met leading a blind man who had lost his faithful dog.

An old lady sitting in her armchair by the fire, once said, "My dear grand-daughter there is hands, feet and eyes to me."

"How so?"

"Why, she runs about so nimbly to do the work of the house; she fetches me so willingly whatever I want; and, when she has done, she sits down and reads to me so nicely a chapter in the Bible."

One day a little girl came home from school quite happy to think she had been useful; for there was a schoolfellow there in great trouble about the death of a baby brother.

"And I put my cheek against hers," said her companion, "and I cried too, because I was sorry for her; and

after a little while she left off crying, and said I had done her good."

The ways in which you can do kind actions are very, very many. Almost every hour of the day, if you have a kind heart you will find some opportunity of doing a kind deed.—Sel.

OBITUARY

Yoder.—Minerva Ellen, daughter of Bro. Jacob S. and Sister Rebecca Yoder was born Oct. 30, 1906. Died at her parents' home near Pigeon, Mich., Mar. 9, 1918; aged 11 yrs. 4 mo. 9 days. She had always been a delicate child, having a weak heart and after suffering with rheumatism, this winter was more than she could endure.

Little Minerva was of a friendly disposition; always had a smile for everyone. She leaves to mourn her departure, parents, two sisters, and five brothers. Her classmates in Sunday School keenly felt the loss of her; but we believe she has gone on before to that beautiful land waiting for our coming.

Funeral services were held Wednesday, Mar. 13, in Pigeon River Meeting House by Bro. S. J. Swartzendruber in German, text, Psa. 103:15, 16 and by Bro. M. S. Zehr in English, text, James 4:14. "For what is your life?"

Fond parents, calm the heaving breast,
The Saviour called her home;
Grieve not, your darling is at rest
Beyond the vale of gloom.

Let hope's bright beams dispel the gloom,
That fills your throbbing breast;
'Twas Jesus kindly bade her come,
And called her to her rest.

The more a man is troubled about sin now, the less he will be troubled by sin hereafter.

Prayer before repentance is unavailing. We must put away our sin.

MARRIED

Beachy — Tice. — At the Summit Mills A. M. meeting house, near Meyersdale, Pa., on Thursday, March 7, 1918, Noah, son of Bishop Moses M. Beachy and Lizzie, daughter of Jonas Tice were united in the sacred bonds of marriage, the groom's father officiating in the ceremony. We wish them happiness and prosperity for the life that now is and unto that which is to come.

Address Elk, Lick, Pa. R. F. D.

Beachy—Beachy.—On Feb. 21, 1918, Brother Andrew M. Beachy and Sister Lizzie Beachy were united in the sacred bonds of matrimony at the home of Preacher J. J. Plank, by Bishop Moses Coblentz. May their life together be long and happy, is the wish of their many friends.

Their Post Office address will be: R. R. No. 1, Sherwood, Ohio.

Coblentz — Plank. — On March 3, 1918, Brother Henry M. Coblentz, and Sister Lena J. Plank, were united in matrimony at the home of Brother Daniel Schrock, by Bishop John J. Bontreger.

May theirs be a happy and peaceful voyage on life's journey on the sea of time. Their address will be; R. R. No. 2, Sherwood, Ohio.

Beiler — Beiler. — On December 6, 1917, at the home of the bride's parents, Brother David E. Beiler and wife, David D. Beiler, son of Jacob R. Beiler, and Emma S. Beiler, both of Bird in Hand, were joined in the bonds of matrimony.

We wish them the grace from above, so they may lead a happy and peaceful life together. Their address will be D. D. Beiler, Bird in Hand, Pa.

Man never gains by doing wrong in order that good may come of it.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 15. April 1918. No. 8.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Dies sind die Sprüche Salomos. Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude; aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Grämen. Unrecht Gut hilft nicht; aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. Der Herr läßt die Seele des Gerechten nicht Hunger leiden; er stürzt aber der Gottlosen Schinderei." Sprüche 10, 1—3.

Was der Gottlose befürchtet, wird ihm begegnen; und was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben. Der Gottlose ist wie ein Wetter, das überhin gehet und nicht mehr ist; der Gerechte aber bestehet ewiglich. Spr. 10, 24—25.

In dieser Nummer bringen wir mehrstlich originale Artikel. Wir bitten die lieben Leser, dieselben mehrmals zu lesen, denn sie enthalten wichtige Abhandlungen auf verschiedene Themas die wir gründlich studieren und verstehen sollten für unser geistliches Wohl und Seelenheil; es sind kurze Predigten von unsern Dienern und Vermahnungen von einigen Brüdern, dies alles um uns mehr zum Nachdenken zu bringen und uns zu prüfen und bespiegeln in dem seligmachenden Glauben, ob wir auch fest und unbeweglich darin gegründet sind. Ja, es steht uns eine ernste Prüfungszeit vor, besonders den jungen Brüdern in den Militär-Lagern, (Camps), und wir Alte und Mitteljährige sind auch nicht ausgeschlossen. In dem Verlauf eines Jahres sind viele wichtige Ereignisse vorgekommen in Bezug des Welt-Krieges; und erstaunliche Kriegs-Rüstungen wurden gemacht in allen Nationen, da desgleichen niemals war in vorigen Zeiten, und wir wissen nicht was noch werden wird; wir glauben das schlimmste wird noch kommen ehe Frieden geschlossen wird unter den Nationen, und wir sollten uns prüfen und gefaßt machen, dem Schicksal zu begegnen, von welcher Art es sein mag. Der Herr wolle uns bewahren.

Wie oben gesagt, sind manche von den Artikeln kurze Predigten und Abhandlungen über gewisse Schriftpunkte, die in diesen Artikeln uns manchmal darin deutlicher vorgeführt werden als wie in einer gewöhnlichen Predigt, und neben dem können wir sie als wieder über und über lesen, bis daß wir sie auswendig wissen; und dies ist der Hauptzweck und die Mission von dem Herold, um die Leute an's Lesen und Denken zu bringen. Wer nicht liest, der denkt auch nicht viel Nützliches; der, oder alle Menschen denken wohl zwar, aber ihre Denkart ist überhaupt nicht cultiviert oder von geistlicher Gesinnung, seine Gedanken sind mehrstlich von zeitlichen Dingen und Ergötzlichkeiten; darum brauchen wir etwas als geistliche Nahrung für unsere Gedanken um sie darin zu üben.

Die schönste, nützlichste Uebung für unsere Gedanken und Herzen, ist etwas Erbauliches und Nützliches zu lesen. Zwar gibt es wohl sehr viel Lesestoff heutzutage, aber so viel davon ist mehr schädlich als nützlich; so ist es dem Herold seine Aufgabe um nützlichen und erbaulichen Lese-Stoff zu bringen; aber der Editor kann

dies nicht alles allein tun, und er ist auch dankbar dafür daß die liebe Brüderschaft mithilft, aber doch sind nur wenige die regelmäßig Artikel einsenden, es sollten noch mehr in die Reihe treten und mithelfen, besonders jetzt in der Frühlings-Zeit und im Sommer, da sind die Leute mehr beschäftigt in der Feld- und Gartenarbeit, so daß sie nicht viel an das Schreiben kommen; aber lieben Brüder, tut es nicht ganz unterlassen, gebet kurze Artikel, und Gemeinde-Nachrichten welche von Interesse sein mögen im allgemeinen.

Heute ist der 3. April, die Witterung schön und warm die letzten 2 Wochen her. Die Wege sind sehr schön und trocken und der Boden in den Feldern ist auch trocken, wir hatten keinen Regen mehr seit etwa drei Wochen; die Leute sind mehrstlich fertig Hafer säen. Morgen will ich das Zeug fort senden für Herold No. 8. Nummer 7 kam am 1. April.

Der Präsident Wilson erklärt was nichtkämpfende Dienste sind. — Unser Präsident hat sich endlich nach längerem Warten ausgesprochen in Bezug nach seinen Ansichten, in was nicht kämpfende Dienste, (noncombatant Military service) bestehen für Draftees, die Gewissenshalben kein Teil nehmen können im Kriegsdienst in keinerlei Art. In einer Botschaft, datiert den 20. März, benamt er drei Arten Arbeit, die zu dieser Klasse gehören, nämlich: Medecin- oder Hospital-Corps, Dienste in Quartiermeister Corps, und Engineer Dienste.

Diese Entscheidung ist ungefähr was die ganze Zeit zu erwarten war. In der Tat ist dies fast die einzige Entscheidung die zu machen war in Uebereinstimmung mit den Worten des Gesetzes. Aber nichtsdestoweniger bringt dies uns zu einer Krisis, oder zum Entscheidungspunkt, da alle „Gewissenhafte" bald aufgefordert werden zu erklären was ihre Stellung ist in Bezug der nichtkämpfenden Dienste unter der militärischen Einrichtung.

Von besonderer Wichtigkeit ist der folgende Auszug von der Botschaft:

„Der Kriegs-Secretär wird von Zeit zu Zeit die Personen in Klassen einteilen, die so zu ihm berichtet sind, und wird weitere Anweisungen geben was von ihnen verlangt wird zu tun. Da diese Sache nicht in voll entschieden ist, und solche Anweisung unter dem Kriegs-Secretär seine Ansicht und Entscheidung schwebt, sollen alle solche Personen die keinen noncombatant Dienst angenommen haben, ausgesondert werden von den andern so weit als tunlich ist, und sollen unter das Commando von einem besonders befähigten Officier der Gefühl und Bescheidenheit besitzt, der angewiesen wird, ihnen keine harte Strafe aufzulegen von irgend einer Art, aber auch nicht erlauben, daß ihre Einwendung eine Basis gemacht wird zu Gunsten in Betrachtung des jenseits oder außer der Exemption von Militär-Dienst, welches keinem andern Soldaten gestattet ist im Dienst der Vereinigten Staaten."

Obige Aussage hat Bezug auf Mennoniten und andere die behaupten daß Leute die Gewissens halber sich nicht „beteiligen im Kriegsdienst in irgend einer Form" können folgerichtig nicht Teil nehmen im Krieg führen, weder in combatant oder noncombatant Dienst. Da wir obige Aussage studieren, erklären wir ihre Meinung wie folgt:

1. Eine Anerkennung von unserem Gewissen.

2. Die bisherige Handlungsweise des Kriegs-Departments in Bezug auf diejenigen, die wegen Gewissensbedenken gegen den Militärdienst Einwendungen machen, soll fortgesetzt werden.

3. Gewissenhafte Wehrlose Gedraftete sollen nicht gestraft werden für Treue zu ihren Ueberzeugungen.

4. Falsche oder nicht aufrichtige Leute, die suchen sich zu verstecken hinter „Gewissen," in der Absicht, besondere Gunst zu erlangen, werden wohl getäuscht werden.

Die ganze Botschaft zu lesen, fühlen wir überzeugt daß der Präsident vorsichtig und bedachtsam war in der Veröffentlichung seiner Botschaft in Gunsten von denen die von Herzen und Aufrichtigkeit wehrlos sind, und wir hoffen alle unsere Leute werden aufmessen zu diesem Standpunkt. Wir hoffen und wünschen auch, daß alle unsere jungen Brüder in den Camps werden fest und standhaft sein und nicht wanken in dem wehrlosen Glauben

des Evangeliums von Jesu Christo, und den Standpunkt der mennonitischen Gemeinde behaupten in Bezug von Militärdienst.

Die volle Botschaft vom Präsident kann man lesen in dem Gospel Herald, No. 52, Seite 952. Obiges ist ein übersetzter Auszug aus den Editoriellen dieses Blattes.
—S.D.G.

Licht für Dunkelheit.

Meine Seele, voller Fehle,
Suchet in dem Dunkeln Licht;
Jesu, neige dich und zeige
Mir dein tröstlich Angesicht!
Auf mein Flehen laß dich sehen,
Und verbirg dich länger nicht!

Ich empfinde: meine Sünde
Sei an allem Kummer Schuld;
Ich gestehe dir's und flehe
Um Vergebung und Geduld.
Du, mein Leben, kannst mir geben
Neue Hilfe, neue Huld.

Ach von Herzen und mit Schmerzen
Such ich dich, mein Trost und Heil!
Wie so lange ist es bange
Meiner Seele! komm in Eil,
Laß dich nieder, komme wieder,
Meines Herzens bestes Teil!

Lehre, leite, vollbereite
Mich, wie du mich haben willst;
Gib mir Klarheit, Geist und Wahrheit,
Daß ich gleich sei deinem Bild,
Daß man merke, meine Stärke
Sei in dir, und du mein Schild.

Nur nicht vergeblich!

2. Kor. 6, 1—10.

Wir ermahnen euch aber als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Denn er spricht: „Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen." Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist die Zeit des Heils. 2. Kor. 6, 1. 2.

Vergeblich ist Gottes Gnade, wenn sie uns angeboten wird, und wir weisen sie immer wieder zurück und wollen nichts von ihr wissen. Jesu Tränen über die heilige Stadt und Jerusalems Trümmer haben davon jedem etwas zu erzählen. Gott läßt sich nicht spotten. Er ist unermüdlich in seiner Liebe, und auch durch Abweisung läßt er sich nicht zurückschrecken; aber einmal hat auch seine Geduld ein Ende, und einmal ist das letzte Mal. Auch die Zeit der Gnade ist beschränkt. Auch das Anerbieten der Liebe nimmt ein Ende. Auch der längste Tag des Heils hört einmal auf. Daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget!

Und vergeblich haben wir die Gottesgnade empfangen, wenn sie uns etwas Aeußerliches bleibt, aber innerliches nicht umwandelt; wenn sie uns nicht Kräfte schenkt zum neuen Leben; wenn wir, wie die Schrift sagt, die Gnade auf Mutwillen ziehen und uns dabei beruhigen: Gottes Gnad' und Christi Blut machen allen Schaden gut, ohne mit aller Energie den Kampf gegen das Böse um uns und an uns aufzunehmen. Man denke nur an Judas, der drei Jahre mit Jesus gewandelt war und hat seine Liebe geschmeckt und hat seine Gnade erfahren, und es hilft doch alles nichts: er wird zum Verräter. Daß ihr nicht die Gnade Gottes vergeblich empfanget!

Als Mithelfer ermahnt der Apostel Paulus so seine Gemeinde. Nach den Versen, die unsrem Texte vorangehen, ist er Botschafter, der die Kunde bringt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Er ist ein Mithelfer Gottes, dessen Werk an den Menschenseelen er treiben will, dem er mithelfen möchte, sich verständlich zu machen in der Welt und sein Ziel zu erreichen und seine Gnadenabsicht durchzuführen an den Herzen. Gott selber ist es, der durch ihn redet. Gott selber liegt unermeßlich viel daran, daß wir seine Gnade nicht vergeblich empfangen. Welche Liebe liegt darin; denn wer könnte es besser mit uns meinen als Gott? Aber auch welcher Ernst und Nachdruck liegt darin; denn wessen Stimme könnte von größerem Gewicht und von höherem Werte für uns sein als Gottes Stimme? Daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget!

Es gibt unendlich viele Fragen und Rätsel, die uns täglich Herzqualen machen, mit denen wir niemals fertig werden,

die kein Mensch uns befriedigend wird beantworten können. Aber zu den schmerzlichsten und bittersten Fragen gehören für mich doch die: warum läßt Gott so viele in gottloser Umgebung aufwachsen, wo sie niemals etwas Gutes sehen und hören; wo sie von vornherein bis in das Innerste ihrer Seele befleckt, verwundet, vergiftet werden müssen? Warum läßt Gott ganze Geschlechter dahinsterben und ganze Völker zu Grunde gehen, ohne daß sie auch nur einmal etwas hörten von dem, der das Leben leicht und das Leiden getröstet und das Sterben selig macht? Wer wollte sich unterfangen, diese Fragen zu beantworten? Und wer von uns müßte nicht angesichts dieser dunkeln Rätsel der Menschen- und der Menschheitsgeschichte doppelt dankbar dessen sich freuen, daß ihm der Morgenstern aufging und der Heiland erschien und das Evangelium verkündiget wurde! Womit haben wir es denn verdient, daß Jesu Kreuz uns offenbar gemacht wurde, daß die Gnade **uns** leuchtet, daß Gottes Herz sich **uns** öffnete? Daß ihr nicht die Gnade Gottes vergeblich empfanget — wie der Aufschrei einer Mutter, die ihr Kind auf einen Abgrund zulaufen sieht, klingt des Apostels Mahnung. Nicht nur Gottes, auch unser Mithelfer will er sein.

Für den Herold der Wahrheit.

Prüfet alles und das Gute behaltet.

Als Jesus Christus im Himmel dem Apostel Johannes auf der Insel Patmos offenbaren wollte was in künftigen Zeiten geschehen sollte; so hat er zuerst sich ihm zu erkennen gegeben wer er ist der mit ihm redet. Er sprach: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist, und der da war, und der da kommt. der Allmächtige. Und was du siehest das schreibe in ein Buch, und sendes es zu den Gemeinen in Asien, gen Ephesus, und gen Smyrna, und gen Pergamus, und gen Thyatira, und gen Sardes, und gen Philadelphia, und gen Laodicea." Als Johannes sich umwandte zu sehen wer mit ihm redete, sahe er sieben goldene Leuchter; und mitten unter den sieben Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich, der war angetan mit einem Kittel, und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel." Seine Füße waren gleichwie Messing, das im Ofen glühet, und seine Stimme wie groß Wasserrauschen; und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharf zweischneidig Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen wie ein Toter; und er legte seine rechte Hand auf mich, und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige." Dann hat er dem Johannes die Geheimnisse von den sieben Sternen und sieben goldenen Leuchtern geoffenbaret. Die Sterne sind Engel (Bischöfe) in der Gemeine, und der Leuchter ist eine Gemeinde.

Dann hat er ihm befohlen, zuerst dem Engel der Gemeine zu Ephesus zu schreiben:

„Das sagt der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter sieben goldenen Leuchtern: „Ich weiß deine Werke und deine Arbeit und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst; und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel, und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden; und verträgst, und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du und bist nicht müde geworden. Aber ich habe **wider dich**, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke wovon du gefallen bist; und tue Buße, und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich bald zu dir kommen, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tuest."

Nun liebe Leser; ist das nicht eine wunderbare Nachricht und Befehl gegeben dem Obersten in der Gemeinde zu Ephesus? Was wenig wird der Bischof gedacht haben, daß ihm so viel fehlt. Es scheint er war fleißig am arbeiten, und war geduldig; aber er hat die erste Liebe verlassen gehabt. Johannes sagt: „Gott ist die Liebe." welches ist auch das größte und vornehmste Gebot." So hat er das was eine christliche Gemeinde hat, verloren gehabt. denn er hat auch die ersten und guten Werke auch nicht mehr getan.

Nun, lieber Leser. wo finden wir. wo er die Liebe und guten Werke nicht getan hat? **Allein in dem daß er Gemeinde-**

Glieder gehabt hat, die viel haben wissen wollen, und haben vorgegeben sie seien Apostel, und der Engel hat sie untersucht, und hat gefunden daß sie Lügner waren. Er hat aber Geduld gehabt und hat die Satanskinder in der Gemein gelassen, und hat mehr Liebe gegen Sie bewiesen als wie gegen Gott, denn er hätte sie aus der Gemeinde schließen sollen, das wäre eins von den ersten Werken das er hätte tun sollen, aber er hat es nicht getan, darum hat er ihm gesagt, er soll Buße tun, das heißt: Er soll seine Gemeinde reinigen; wenn er aber nicht tut — dann will er bald kommen und seinen Leuchter, (Gemeinde) wegstoßen von seiner Stätte, das hat seine Strafe sein sollen, denn die Gemeinde hat rein gehalten sein sollen. — Diese Gemeinde wurde zum ersten genannt unter den sieben in Asien, von welchen nur zwei waren, die vollkommen gehorsam waren, die anderen fünf hatten schlimme Fehler. —

Das hat mich tief zum Nachdenken gebracht, indem daß wir hier in Lagrange Co. Ind., auch sieben Gemeinden haben. Der Geist fragte mich dann, ob diese alle der Lehre Christi vollkommen gehorsam sein? Ich unterstand mich nicht, Ja zu sagen. Ich weiß wohl daß vieles von der evangelischen Lehre reichlich und deutlich verkündigt wird; aber die christliche Demut im echten Glauben und Liebe, die zur Neu- und Wiedergeburt führt, wird bei vielen so wenig berührt, aber eins könnte ich sagen, daß so weit mir bekannt ist, daß in all diesen Gemeinden es immer Glieder giebt, die immer den Irrweg wollen. Es giebt auch zu viel die ein gut Versprechen und Bekenntnis gemacht haben, um in den Grundsätzen und Ordnungen in der Gemeinde gehorsam zu sein ehe sie getauft wurden; aber hernach wieder in den fleischlichen Lüsten und Ungehorsam gewandelt, welches zeigt daß sie nichts von der Neu- und Wiedergeburt haben, und stehen in der Unwahrheit, gleich wie dieselben in der Epheser Gemein, die vorgeben sie seien Apostel, und waren Lügner, und wurden geduldet, welches ihnen zur Sünde gereichte — Also auch hier zu dieser Zeit wo die Ungehorsamen geduldet werden in der Gemeine, und das Abendmahl in der Unwürdigkeit mithalten können, welches ihnen selbst und der Gemeine ein Schaden ist, und der Herr im Himmel beleidigt, welcher zu dem Bischof sagt: Tue Buße, oder ich werde deinen Leuchter wegstoßen.

Paulus schreibt: So jemand nicht gehorsam ist unserem Wort, den zeichnet an durch einen Brief (Diesen Brief, nach Rudolf Stier) und nach Leander von Eß, „Sollte aber jemand an diese unsere briefliche Ermahnung sich nicht kehren, so zeiget ihn an, und habt keine Gemeinschaft mit ihm, damit er beschämt werde." Die englische Uebersetzung gibt fast denselben Sinn. 2 Theß. 3, 14. Auch: Einen ketzerischen Menschen wenn er einmal und abermal vermahnet ist, den meide.

Das Wort Gottes will eine Gemeine haben die rein ist, die weder Flecken noch Runzel hat, und es scheint mir daß nur diejenigen ihren Namen im Buch des Lebens geschrieben bekommen — O! wir wünschen das auch zu erlangen — Jesus hat gesagt: Es sind nur wenig die durch die enge Pforte in's ew'ge Leben kommen —Der Herr helfe uns dazu.

Noch ein Liebens-Gruß an den Editor und alle Heroldleser.

Hansi E. Borntreger
Shipshewana, Ind., Jan. 15, 1918.

Für den Herold der Wahrheit.

Gnade auf Gnade.

Es war **Gnade** daß Gott den Menschen ursprünglich nach seinem heiligen und himmlischen Bilde geschaffen hat. Es war Gnade daß wo er gesehen hat daß es nicht gut sei, daß der Mensch allein sei, er dann das Weib zur Gehülfin gemacht hat. Es war Gnade, daß Er sie in den herrlichen Garten hinein getan hat, ihn zu bewahren und zu bauen, und die herrlichen Früchte des Gartens zu genießen zu ihrem Unterhalt.

Es war Gnade, daß als sie gefallen waren, und das Bild Gottes ganz und gar verloren hatten, nackt und bloß von aller Gerechtigkeit vor Gott waren, daß Er sie dann wieder aufsuchte und sie tröstete mit einem verheißenen Erlöser. Es war wieder Gnade, daß Er den verheißenen Erlöser Jesum Christum in die Welt ge-

sandt hat zu sterben für unsere Sünden an unserer Statt.

So ist dann **Gnade** der Ursprung der Seligkeit; und der lebendige **Glaube**, der durch die Liebe tätig ist, die Bedingung des Seligwerdens. Mast.

Gott redet zu den Menschen durch sein Wort.

Vor Zeiten redete Gott wohl auch mit den Menschen durch Seine Knechte; jetzt redet Er mit uns durch Seinen Sohn. Das geht besser zu Herzen, denn seine Kreuzespredigt ist für uns sündige Menschen das Notwendigste, was man sich auf der Erde denken kann. Denn Jesus hat uns so teuer erkauft und Seines und unseres Vaters Willen so gehorsamlich vollbracht; Er hat grufen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun! Sonst hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt). Ja, der auferstandene Erlöser spricht nun zu uns: Friede sei mit Euch! Vom Kreuze Jesu strahlt uns also das hellste und erfreulichste Licht in unsere Herzen, denn es bringt Gnade, Friede, Gerechtigkeit und Freude mit in's Herz. Darum sollen wir Ihm danken, bis wir ihn sehen werden, wie Er ist. Was wird es dann sein?!

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Gedanken über Römer 12, 1.2.

Von C. M. Nafziger.

Fortsetzung von Seite 128 No. 6.

Und in den Heimatstädten dort finden die Missionare die Art Leute von denen der Apostel spricht in 2 Pet. 2, 13, 14, 15. Es kommt mir vor, es wäre leichter in der Heidenwelt zu arbeiten, als unter solchen Menschen. Es könnte noch viel gesagt werden, aber das ändert nichts an dem Befehl von Christo, daß wir der Welt das Evangelium bringen, und daß wir sollen Zeugen sein bis an der Welt Ende. Ich beschuldige nicht einen Mensch oder eine Gemeinde, sondern als ein Volk haben wir eine große Vernachlässigung begangen; was sollen wir jetzt tun? Jakobus sagt: 5, 16: Des Gerechten Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist. Wenn wir vereint Ihn anrufen, so wird Er uns Wege zeigen, die wir wandeln können und wenn wir den „Herold" aufmerksam gelesen haben, so sehen wir daß wir schon deutliche Wege vor uns haben, und wenn wir jetzt vereint Hand anlegen, und opfern was wir können für des Herrn Werk, so wird Er seinen Segen darauf legen, so daß wir noch etliche aus dem Verderben erretten mit seiner Hilfe. Das walte Gott.

So folgt dann der zweite Vers: „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch, durch Erneuerung eures Sinnes." Wenn wir jetzt bedenken was in der Welt getrieben wird, wie Johannes sagt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt, denn so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, denn Alles das in der Welt ist, das ist Fleischeslust und der Augenlust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. 1 Joh. 1, 15. 16. Aber wir müssen bedenken daß unser Text sagt daß unser Sinn verändert sein muß, und unser Herz erneuert, sonst können wir das Weltliche nicht unterscheiden von dem Geistlichen. „Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; denn es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen, 1 Kor. 2, 14.

Wir sind ermahnt worden im Herold, daß wir sollen deutlicher predigen und lehren. Das ist auch ganz recht so, auf daß wir uns frei machen. So will ich dann auch mit der Hilfe Gottes, die Fenz suchen aufzubauen wo die Lücken sein. In 1 Pet. 2, 11 ermahnt der Apostel uns als Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Judä 23: „Hasset den mit Fleisch befleckten Rock." Paulus sagt uns zum öfteren: „Daß der in fleischlicher Unreinigkeit lebt, kann das Reich Gottes nicht sehen." Paulus sagt in 2. Kor. 3, 2. 3: „Ihr seid unser Brief, in unserm Herzen geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, die ihr offenbar worden seid, daß ihr ein Brief Christi seid, usw.

Also haben wir Ursache vorsichtig zu sein daß die Menschen nichts an unseren Wandel oder Gebräuche sehen wo sie stärkt in ihren Sünden. Erstens, unsere eigene

Person, in Gedanken, in Reden, in unsrem Gesellschaftlichen Leben, wenn unser Wandel keusch ist, dann haben wir kein Teil mit der Welt. Wer hätte noch nicht die Gelegenheit gehabt in weltlicher Gesellschaft zu sein, besonders junge Leute, und oft auch bejahrte, welche Unterhaltung sie führen, wie sind unsere Reden? Gerade so wie unsere Gedanken sein, laßt uns dran gedenken was unser Text sagt: Stellet euch nicht dieser Welt gleich." Leset Markus 7, 21—23.

In unserem geschäftlichen Leben, wie sind unsere Gedanken und Unterhaltungen? Wir müssen wieder sagen: Womit das Herz angefüllt ist, davon fließt es über. Wie gehet es auf Hochzeiten zu in etlichen Gemeinden? Die jungen Leute sind sich selbst überlassen, und man beruhigt sich damit, daß es eine alte Gewohnheit ist Wenn eins von diesen Lämmern zum fallen kommt, so tut man es in den Bann, und das ist Gottes Wort gemäß; aber wie stehet es mit denen, die die Gefahr sehen, und warnen nicht? Wie wäre es wenn jmand euch ein ganz kleines Feuer in eure Scheune machen würde, würdet ihr ruhig zusehen? Ich glaube nicht.

Und wenn eine Seele durch diese Lauheit verloren geht, von wem wird es gefordert? Oder wie viele mögen sich mit einem beschwerten Gewissen einher schleppen, die zu schwach sein zu bekennen, und was wird die Welt hierzu sagen? Die Leute wo solche Sachen dulden, die könnten von der Welt lernen, anstatt daß sie der Welt ein Licht sein sollen. Dann folgt Augenlust. Jes. 55, 2 lesen wir: „Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werdet? Höret mir doch zu, und esset das Gute; so wird eure Seele in Wollust fett werden." Die Welt hat große Freude an ihren Shows, (Komödie) oder Circus, Theater, Wandelbilder, die Ausstellungen die sie haben, alles dieses handelt sich dem Fleische zu dienen; wo aber ein christlicher Mensch sich auf einen solchen Platz begibt, der beweist damit, das die Weltliebe ihren Sitz im Herzen hat, und die Liebe Gottes verloren geht; darum bedenke man was Johannes sagt: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist."

Ein Bruder der hier auf Besuch war sagte mir: Unser Diener und ältere Brüder wollen uns nicht gestatten, oder erlauben in einen Show zu gehen, oder dergleichen Plätze, wenn sie auf einer Reise sein, so halten sie an wo etwas zu sehen ist; darum Vorsicht gebraucht. Der Prediger sagt 1, 8: „Das Auge siehet sich nimmer satt, das Ohr höret sich nimmer satt." Fortsetzung folgt.

Das Reich Gottes.

Jesus hat gesagt: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch," Luk 17, 21. So dann, das ist ein verborgener Schatz im Herzen der wahren Kinder Gottes. Und ein solcher kann mit Paulus ausrufen: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir." Gal. 2, 20. Und er ist ein Bürger in dem Gnadenreich des Evangeliums hier auf Erden; und wenn er mit Gottes Hülfe getreulich darin beharret bis an sein Ende, so führt es ihn in das ewige Reich der Herrlichkeit im Himmel Hallelujah, Amen.

Zwei Schiffsjungen, miteinander befreundet, fuhren auf einem Schiff, der eine, ein frommer Jüngling, hatte den andern oft gemahnt, den Herrn zu suchen. Der aber meinte, es sei noch Zeit. Eines Abends mußte dieser in das höchste Takelwerk klettern, glitt ab und stürzte ins Meer. Obwohl wenig Hoffnung war, suchte man ihn und fand ihn endlich doch. Am nächsten Morgen bekannte er dem Freund, daß er in seiner Todesnot gebetet habe: Laß mich noch dies Jahr. Und er wurde ein anderer.

In einem Gasthaus rühmte sich ein Fremder seines Unglaubens. Der fromme Wirt erinnerte ihn an die Möglichkeit eines raschen Todes. „Ach was," sagte der Gast, „ich werde 80 Jahr, denn ich lebe nach der Natur, die ist mein Gott." Aber siehe, in derselben Nacht traf ihn ein Herzschlag. Und das war einer, bei dem Gott durch schwere Erfahrungen schon oft angeklopft hatte.

In einem Eishaus blühen keine Blumen; und in einer todten Gemeinde bekehren sich keine Sünder. J. F. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Das innere Licht.

Von D. E. Mast.

„Das Auge ist des Leibes Licht, wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib Licht sein, wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird die Finsternis selber sein?" Matth. 6, 22. 23.

Das Auge ist die Gesinnung. Was das Auge zu dem Körper ist, so ist die Gesinnung der Seele. Dieses geistliche Auge der Seele wird dann einfältig genannt, wenn es nur auf **eine** Sache sieht, das ist, auf Jesus, und das Heil ganz und gar in ihm sucht, das ist, in seinem Blut welches Er vergießen hat lassen, unsere Sünden zu versöhnen, und dann in ihm leben und wandeln, und ihn lieben dieweil er uns zuerst geliebet hat, und aus Liebe seine Gebote halten, und seine Ehre suchen in allem was wir tun.

Wenn unser geistlich Auge einfältig auf Gott gerichtet ist, dann wird der ganze geistliche Leib Licht sein; daß ist, wenn unsere Gesinnung gänzlich auf Gott und Gottes willen gerichtet ist, so ist unser geistlicher Leib Licht, und wir wandeln im Licht gleich wie er im Licht ist. Wenn unsere Gesinnung recht ist, so lassen wir unser Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie unsere guten Werke sehen, und dadurch bewogen werden, unsern Vater im Himmel zu preisen. Je weiter wir uns von dieser Welt absondern, und wo näher wir mit Jesu stehen, gehen und wandeln, desto klarer und heller kann Jesus Christus das wahre Licht dieser Welt durch uns leuchten. Wenn unser geistliches Auge einfältig auf Gott gerichtet ist, so wollen wir Gottes Willen tun, (so weit wir schwache Menschen vermögen) so sind wir ein Licht für diese geistlich blinde Welt. Wenn unser geistlich Auge, daß ist, so die Gesinnung recht ist, so ist die Liebe Gottes ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, und die Liebe ist der Trieb und Beweggrund in allem, was wir tun, und wir wollen nichts tun was wir nicht zur Ehre Gottes tun können.

Das zweite, daß wir unter Licht zu verstehen haben, ist Heiligkeit. Dieweil wir Gott vor allem suchen, so werden wir ihn auch finden, denn Er ist die Quelle aller Heiligkeit und wird uns stets erfüllen mit aller Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, und wenn wir auf solche Art Christo dienen, so sind wir Gott gefällig und den Menschen wert. So schauen wir dann gänzlich auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres allerheiligsten Glaubens, und er wird uns erfüllen mit dem nämlichen Sinn der in ihm war, und unsere Seele wird von Tag zu Tag erneuert nach dem Ebenbilde dessen, der uns erschaffen und auch erlöset hat. Und wenn unser Auge des Gemüts stets auf Jesum gerichtet ist, und wir nichts anderes suchen als seine Ehre, so werden wir von Zeit zu Zeit mehr nach seinem Bilde verwandelt, von einer Klarheit zur andern, durch seinen Geist, und durch seine Gnade, und durch den lebendigen Glauben an Jesum Christum, wird das Licht unseres Gemüts geöffnet, das Licht der großen und herrlichen Liebe Gottes zu sehen, und so lange unser geistliches Auge dort hin gerichtet ist, so werden wir Licht und Kraft von ihm nehmen die Fülle, und unser ganzer geistlicher Leib ist Licht, doch, die Schwachheit ausgenommen, diese haben wir immer bei uns, und Gott hat Geduld mit uns, (denn er weiß was für schwache Gemächte daß wir sind). Aber unser geistlicher Leib soll Licht sein. Wenn unser geistlich Auge stets einfältig auf Jesum gerichtet ist, und unser Herz erfüllt ist mit der großen Liebe Gottes, so schließt es auch drittens in sich, Seligkeit sowohl als Heiligkeit; denn Seligkeit und Heiligkeit sind zwei Bundesgaben die nicht von einander getrennt können werden, sie gehen Hand in Hand bis in Ewigkeit. Amen.

Nun haben wir die Licht-Seite von unserem Text ein wenig betrachtet, so ist es aber doppelt notwendig die finstere Seite auch zu betrachten. „Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, (böse ist) so wird dein ganzer Leib finster sein." Wir finden hier keinen Mittelpunkt oder Zwischenstand. Wenn unser geistliches Auge nicht einfältig ist, so ist es ein Schalk. „Du Schalk

und fauler Knecht," sagt Jesus zu dem der sein Pfund nicht in geistlichen Wucher tut. Der Mensch braucht kein Dieb zu sein um in die Verdammnis gewiesen zu werden. Er braucht nur einfach nichts zu tun für seine Seligkeit, so ist er allbereits verloren. Wenn dein Auge ein Schalk ist, (böse ist), so wird dein ganzer Leib böse sein, ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Wenn unser Trieb der Beweggrund nicht einfältig zu Gottes Ehre ist, so mag die Tat an sich selber gut sein, aber unser Lohn ist dahin, dieweil wir unsere eigene Ehre gesucht haben.

Und wie mehr daß wir heuchlerischer Weise unsere Ehre suchen, je weiter wir in die Finsternis hinein kommen. Und wenn das geistliche Licht wo Gott in uns gestempelt hat, in der Schöpfung, und wiederum in der Erlösung, trotz allem Blut das geflossen ist auf Golgatha, als noch Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selber sein? Ja so groß als der Rauch der als ein Nebel aufsteigt aus dem bodenlosen Abgrund der ewigen Finsternis. Ja wenn unser geistliches Auge böse ist, so ist unser Herz auch böse, es ist noch nicht gereinigt durch das Blut Christi. Den Reinen ist alles rein, den Unreinen ist nichts rein, Alles ist unrein vor Gott, beides ihre Sinnen und Gewissen ist unrein. Ja, der Schleier der Sünde ist noch stets auf ihren Herzen, aber so bald es sich zu Gott bekehret, so wird der Schleier (veil), wegfallen, und das finstere Herz wird mit göttlichem Licht erfüllet werden; und mit Freuden, Abba, lieber Vater sagen, und Hallelujah singen. Gott sei gelobet in alle Ewigkeit, Amen.

Hutchison Kansas.

Für den Herold der Wahrheit

Die Liebe.

In Epheser 5, 1. 2. lesen wir: „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder und wandelt in der Liebe, gleich wie uns Christus hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer Gott zu einem süßen Geruch." Merket wie der Apostel uns aufmerksam macht was Jesus für uns getan hat und uns erinnern will an unsere Pflicht, was wir auch schuldig sind zu tun für ihn, nämlich in der Liebe zu wandeln. Denn wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unseren Herzen nach Röm. 5, 5 und die brüderliche Liebe unter uns herzlich ist nach Röm. 12, 10, dann ist es bestellt bei uns wie 1. Tim. 1, 5 uns lehrt, nämlich: „Denn die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbten Glauben." Röm. 13, 10: Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Denn Jesus selbst lehrt uns, in Matth 5, 44: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen die euch hassen, bittet für die so euch beleidigen und verfolgen."

Warum sollen wir denn das tun? V. 45. „Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel." Den wenn wir nur lieben die uns lieben und uns nur freundlich tun zu unsern Brüdern, wo ist unser Lohn? oder wo ist unser Licht vor der Welt? Die Weltmenschen tun solches. Wir aber die wir Kinder Gottes sind oder sein wollen und Nachfolger Jesu Christi, sollen nicht nur das Liebliche lieben sondern auch das [illegible]. Ja, wir müssen mehr tun als die Welt, denn die Frucht des Geistes ist Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wann wir diese Tugenden im Besitz haben, dann nimmt die Liebe immer zu gegen einander, und werden sein wie es heißt, Gal. 5, 13, „durch die Liebe diene einer dem andern" und Eph. 4, 2: „Vertraget einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr." V. 14. „Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit." V. 15: „Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe und seid dankbar."

Nun wollen wir in Betrachtung nehmen [illegible] Paulus lehrt in 1 Kor. 13: die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträget alles, sie

glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und die Erkenntnis aufhören wird. Und am Ende vom Kapitel sagt er noch: Nun bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist das Größte unter ihnen. Hierbei können wir merken wie hoch Jesus und die Apostel die Liebe geschätzt haben. Und was ist stärker als die Liebe? Eltern tun alles was sie nur können für das Wohl ihrer Kinder, beides an Seele und Leib aus Liebe.

(Und wohl denen, die so fleißig sorgen für das Seelenheil der Kinder als für den Leibes-Unterhalt. Ed.) Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden sondern das ewige Leben haben. Auch die Liebe hat Jesus von seinem himmlischen Tron gebracht und ist am Stamm des Kreuzes gestorben um uns arme Menschen zu retten vom ewigen Tod. Aus Liebe hat er uns den Tröster gesandt der uns in aller Wahrheit leitet. Wie können wir eine solche große Liebe bezahlen? (Er fordert es auch nicht, das ist noch die allergrößte Liebe, wir sollen nur seine Gebote halten.

Joh. 13, 34 giebt uns Jesus dies Gebot welches er ein neu Gebot heißt, daß wir uns untereinander lieben sollen, wie er uns geliebet hat, daß auch ihr einem der lieb habet. Und wir werden auch seine Jünger sein, so wir Liebe untereinander haben. So lasset uns sorgfältig sein, daß wir die wahre Seelenliebe Gottes und die Geistesliebe gegen Gott und Menschen haben, und unser Keiner dahinten bleibe. 1 Joh. 4, 8 sagt uns: „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.

Gruß an alle Heroldleser.

D. Y. Troyer,
Midland, Michigan.

Wer einen Gottlosen straft, der muß verfolgt werden. Wer Arges tut der kommt nicht an das Licht auf das seine Werke nicht offenbar werden.

Das Letzte das der Mensch aufgeben will ist sein eigener Wille oder Meinung.

Für den Herold der Wahrheit.

In welcher Zeit sind wir?

Die Bibel ist geschrieben für die Menschen die auf Erden wohnen von Adam an bis an das Ende der Welt, anzuwenden zu ihrer besondern Zeit und Ort und Leute wozu es bestimmt ist.

Jede Zeit hat ihre besondere Rechte, Abbildungen und Prophezeiungen, die nur auf die Zeit anzuwenden sind, wozu sie bestimmt sind. Zum Beispiel die eherne Schlange war nur einmal zu einer besonderen Gelegenheit befohlen zu machen, oder anzuschauen, wann es zu einer anderen Zeit gemacht oder gebraucht war so war es Abgötterei gewesen. 2 Mose 20, 4. Auch das Ceremonial-Gesetz ist nur zu einem besonderen Volk für eine gewisse Zeit anwendbar gewesen. Als die Zeit erfüllet war und das Abgebildete selbst kam, so hörete das Bild auf.

Gleich also durch alle Zeiten die Prophezeiungen, die auf eine bestimmte Zeit anwendbar sind passen nicht auf eine andere Zeit mit wenig Ausnahme. Nur wo eine doppelte Anwendung darin liegt, wie zum Beispiel im 24. Kap. Matthäus wo es heißt „dies Geschlecht wird nicht vergehen bis dies alles geschehe" kann nur so angewandt werden „dies Geschlecht" Leute die damals lebten bis zur Zerstörung Jerusalems welches ungefähr 40 Jahre später geschah. „Dies alles geschehe", nämlich das jüdische Geschlecht, die bis heute noch leben, und wie gesagt ist, zerstreuet sind unter allen Völkern und auch bleiben werden bis zum Ende der Welt oder bis Jesus kommt.

Was zu der ersten Welt geredet war, kann nicht mit gleicher Bedeutung auf alle Zeit angewandt werden — und was gesagt war von den Propheten von der Geburt, Leben, Tod und Auferstehung Jesu kann nicht angewandt werden auf das Gesetz Mose, auch nicht auf die Wiederkunft Jesu, auch nicht auf das Ende der Welt. Wenn wir eine Aussage die in der Bibel vorkommt auf die richtige Zeit anwenden könnten wozu es gehört, würden wir weniger Schwierigkeit finden, es zu verstehen, brauchten auch nicht suchen so viel zu vergeistlichen, um es anwendbar zu machen wie bei vielen getan wird bis daß sie gar keinen Heiland mehr haben

oder alles ist so vergeistlicht oder verdünnt mit Vernunft, daß er nur ein gewöhnlicher Mensch ist und nicht mehr der Sohn Gottes.

Um die Sache so einfach als möglich zu machen, so lasset uns die Geschichte der Menschen wie es uns die Bibel beschreibt, in sechs Abteilungen betrachten. Drei vor Christi und drei nach Christus. Die erste von der Erschaffung der Welt bis auf die Sündflut, die zweite von dort an bis auf den Ausgang Abrahams, die dritte von Abraham an bis auf die Geburt Jesu.

Von da an wollen wir dem Heiland seine eigene Aussage nachgehen als er den Jüngern die drei Fragen beantwortete im 24. Kap. Matthäus nämlich: die Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der Juden unter allen Völkern, Luc. 21, 24; seine Wiederkunft und der Welt Ende, welches die Jünger glaubten wäre gerade vor der Tür. Von diesen drei großen Begebenheiten ist bis jetzt nur eine in Erfüllung gegangen, nämlich die Zerstörung Jerusalems.

Wie es uns die Geschichten beschreiben, ist auch so buchstäblich in Erfüllung gegangen daß auch die Steine vom Tempel bis in den Grund zerbrochen wurden von den römischen Soldaten um das zerschmolzene Gold womit der Tempel so sehr verziert war, heraus zu holen. Matth. 24, 2; Luk. 19, 44; Jer. 9, 11; 26, 18; Mark 13, 2. Aber die zwei andere große Ereignisse womit das Schicksal aller Menschen vollendet wird, sind noch nicht vollzogen, doch können wir uns so sicher darauf verlassen, daß es auch buchstäblich in Erfüllung gehen wird wie die Zerstörung Jerusalems in Erfüllung ging. Eine jede biblische Aussage hat ihre gewisse Bedeutung zu seiner Zeit und bestimmten Ort, aber die Geheimnisse sind so groß daß man wohl mit Paulus ausrufen darf: „O! welch eine Tiefe des Reichtums, beide der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege." Röm. 11, 33.

Das nächste große Ereignis das Platz nehmen wird wovon der liebe Heiland seinen Jüngern sagte, ist seine **Wiederkunft**, plötzlich ein einem Augenblick, wovon wir so viel Zeugnis in Gottes Wort haben, 1. Thess. 4, 15—17; 1 Cor. 15, 52; Matth. 24, 31, und noch viele ähnliche Schriftstellen, denn es sind viele Sachen die damit verbunden; daß wir es nicht alles begreifen können, bis daß die Zeit kommt, aber Jesus sagt daß wir sollen wachen; und sollen die Zeichen der Zeit wahrnehmen, daß wir nicht überfallen werden als ein Dieb in der Nacht. Offb. 3, 3.

Auch kommt das Geheimnis von der Bindung des Satans und das tausendjährige Reich vor, welches von großer Wichtigkeit ist wo so viel darüber gepredigt und geschrieben wird, wahrscheinlich sind tiefe Geheimnisse darin verborgen, doch wollen viele der Schrift Meister sein, und was sie nicht begreifen können wollen sie vergeistlichen und sagen der Satan sei jetzt gebunden. Aber es sind kaum zwei zu finden die gleiche Ansichten haben, wie, wann oder wo er jetzt gebunden ist.

Einer sagt, als Jesus am Kreuz ausrief: Es ist vollbracht. Andere sagen, als er das Grab sprengte und ist lebendig hervorgekommen hat er dem Tode alle Macht genommen, wieder andere behaupten, daß als dem Papst die weltliche Macht genommen ward und nicht mehr als ein Landesherrscher sein durfte, welches geschah in 1870, wäre der Satan gebunden, als an einer starken Kette, und bilden dann also den schmalen Weg zum Himmel ob außer dem Gebiet oder Reich des Satans welches uns abgebildet ist als die Reiche der Welt, Matth. 4, 8. Und so lang als wir außer seinem Reich bleiben, so sind wir sicher.

Alle diese Gedanken finden schöne Anwendungen und sind auch hie und da mit einem Schrifttext zu vergleichen, wo es ausdrücklich handelt von der Bindung des Satans, und gibt eine ausdrückliche Ursache warum: „**Auf daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden bis daß vollendet würden tausend Jahren**"!!! Er sagt hier nichts von den Kindern Gottes, nur die Heiden sollen nicht verführt werden in dieser Zeit, — wie viel weniger die Kinder Gottes. J. D. S.

Wer geheiligt ist, der ist glücklich. Wer aber geheiligt werden will um glücklich zu sein, der wird weder geheiligt noch glücklich werden; solches ist Eigennützigkeit. J. F. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—60—

Als Jesus damals die 5000 Mann, und noch viele Weiber und Kinder, mit fünf Broten und zween Fischen gespeist hatte, ließ er das Volk von sich mit einem Segen. Das Volk aber wollte ihn haschen und zu einem König machen. Joh. 6, 15. Als Jesus das merkte trieb er seine Jünger daß sie in ein Schiff oder kleines Boot gehen und über den See hinüber fahren sollten. Er selbst aber ging ganz allein auf einen hohen Berg; zum Teil um dort zu beten und sich in Gott zu stärken, und zum Teil um dem Volk aus den Händen zu entgehen daß sie ihn nicht greifen und mit Gewalt zu ihrem Könige machen würden; denn er wollte kein weltlicher König sein.

Als nun endlich die Nacht herbei kam, war Jesus allein, dort an der Ostseite vom galiläischen Meer auf einem Berg und betete. Das große Volk war auf seinem Heimweg. Viele hatten vielleicht 20 bis 30 Meilen zu Fuß zu gehen. Manche legten sich vielleicht neben dem Wege hin, vor Müdigkeit, um zu schlafen und zu ruhen; die Jünger Jesu aber gingen nach seinem Befehl in ein Schiff um über den See hinüber zu fahren.

Diese Seereise aber war eine sehr unbequeme denn sie wurden nicht nur von der finsteren Nacht, sondern auch von einem Sturm- und Gegenwind überfallen. Das war eine Zeit von Furcht und Schrecken für sie. Sie hätten aber sollen getrost sein, denn Jesus hatte sie geheißen hinüber zu fahren und er schläft nicht, er weiß und kennt ihre Not und betet für sie dort auf einem Berg, und hatte ihnen schon früher gesagt daß nicht ein Haar von ihrem Haupt fallen soll ohne des Vaters Willen.

Das kleine Boot in welchem sie waren mußte von Hand vorwärts geschafft werden. So arbeiteten sie gegen Wind und Wetter bis in die vierte Nachtwache, das war zwischen drei und sechs Uhr morgens waren sie erst auf der Mitte des Meeres. Denn der See Genezareth, auf welchem sie sich befanden ist etwa 10 Meilen breit, und Johannes sagt uns daß sie erst bei 25 oder 30 Feldweges gerudert hatten, das wäre so zwischen drei und vier Meilen.

Hier auf der Mitte des Meeres in der dunklen Nacht, sehen die Jünger Jesu auf einmal eine sehr undeutliche Gestalt, haben aber keine Gedanken, daß es Jesus sein möchte; die Leute glaubten damals wie heute an Gespenster, und die Jünger erschracken und schrieen vor Furcht und sprachen: „Es ist ein Gespenst.“ Aber es war kein Gespenst; es war Jesus der zu Fuß auf den Wellen des Meeres zu seinen Jüngern kam um ihnen auszuhelfen.

Jesus sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, Ich bin es. Dann wollten sie ihn zu sich in das Schiff nehmen, aber Jesus hatte sie schon durch ein großes Wunder an das Land gebracht wo sie hinwollten und sie konnten nun selbst aus ihrem Schiff auf das Land aussteigen. Wenn die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten.

Es gibt keine Gespenster in der Welt. Die Erzählungen von Gespenster sind leere Einbildungen. Oder wenn es solche gibt, so sind sie nur in den Köpfen von denen, die sich vor solchen fürchten und solche Geschichten erzählen. Oder wenn man sich nicht helfen kann, solche Geschichten anzuhören, so sollte man am Ende derselben entschieden sagen: Ich glaube es nicht.

Gerade so wie dort die Jünger Jesu seine Gestalt undeutlich sahen und sich dann fürchteten und schrieen vor Furcht und meineten sie sehen ein Gespenst, so haben noch alle Leute die meinen ein Gespenst gesehen zu haben, eine undeutliche Gestalt, oder vielleicht gar nichts gesehen, haben sich dann gefürchtet und sind davon gelaufen und erzählten nachher wie sie ein Gespenst gesehen hatten. Wenn sie aber hingegangen wären und hätten den Gegenstand untersucht vor welchem sie sich fürchteten, so hätten sie gar nichts Erschreckliches gefunden, sondern etwas das ihnen von großem Nutzen hätte sein können, wie damals Jesus bei seinen Jüngern.

Als Jesus dort zu seinen furchtsamen Jüngern sagte: Fürchtet euch nicht, ich bin es; da wurden sie sehr froh, und Petrus sprach zu Jesus: Herr bist du es, so heiße mich zu dir kommen auf dem Wasser. Und Jesus sprach: Komm her. Und Petrus trat aus dem Schiff, und ging auf dem Wasser

daß er zu Jesus käme. Er sah aber einen starken Wind, und vielleicht eine große Welle kommen, da erschrack er und hob an zu sinken, rief und sprach: „Herr hilf mir!"

Vielleicht waren ihm auch die Gedanken eingekommen: „Wie aber, wenn das nicht Jesus, sondern wirklich ein Gespenst wäre?" Jesus aber reckte seine Hand aus, und ergriff ihn und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?

Vielleicht war Petrus dort etwas vorwitzig und wollte mehr Glaubensmut erzeigen wie die anderen Jünger. Aber wer viel wagt, der kommt in Gefahr. Ich meine ich könnte Petrus dort sehen, im Wasser versenkt bis an die Arme. Er ruft aus Todesangst diese drei Wort: „Herr hilf mir!" Das war ein kurzes aber ernstliches Gebet, ein Notruf, der aus der Tiefe des Herzens kam. So hatte Petrus vielleicht noch nie gebeten.

So läßt Gott die Seinen zuweilen in Gefahr, Aengsten und Not kommen, besonders wenn sie zu vorwitzig sind, um ihren Hochmut zu dämpfen und sie lernen beten wie sie nie zuvor gebeten hatten. Als Petrus dort aus dem Schiff trat, fühlte er ohne Zweifel zu sein und stark im Glauben. Nun aber im Wasser gesunken bis an die Arme ruft er um Hilfe, und Jesus mit freundlichen und lächelnden Mienen, ergreift ihn an der Schulter, hilft ihm auf und bestraft ihn mit den milden und sanften Worten: „O du Kleingläubiger, warum zweifelst du!"

Das ist eine schöne Lehre und eine schöne Erzählung, sie ist aber etwas lang geworden, sie ist es aber auch wert. Wir wollen nun im Evangelium Johannes das 15. Kapitel auswendig lernen. Lernet so viel davon wie ihr könnet und gebet uns einen Bericht davon. Adressiert eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibelfragen.

Nr. 59. Wer hat mit seinem Volk 31 Könige besiegt und ihr Land eingenommen? (Eingesandt von Eliza Bender, Goshen, Ind.

Nr. 60. Wer hat Jesus gebunden zu dem Hohepriester Kaiphas gesandt?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 51 und 52.

Fr. Nr. 51 Von welcher Stadt lesen wir daß allerlei Leute darinnen geboren werden sollen? Antw. Von Zion. Ps. 87, 5.

Fr. Nr. 52 Welche Epistel sollte auch in der Gemeinde zu Laodicäa gelesen werden? Ant. Die Epistel an die Colosser. Cor. 4, 16.

Richtige Antworten auf eine oder beide obige Fragen wurden eingesandt von Myra Bender, Pa., Saloma Cross, Mich.

Kinderbriefe.

Midland, Mich., März 13. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will nun einen Bericht geben von dem was ich gelernt habe. Ich glaube ich habe die richtige Antworten gefunden zu den Bibelfragen Nr. 48, 49, 50, 52 und 54. Ich habe auch 7 Verse im Evangelium Lucas und das 13. Kapitel im ersten Korinther in deutscher Sprache auswendig gelernt. Wieviel fehlt mir noch um eine deutsche Bibel zu erhalten? Die Leute in dieser Gegend sind alle schön gesund, so weit mir bekannt ist; nur der David Hochstetler ist nicht recht gesund. Das Wetter ist nicht mehr so kalt, doch haben wir wieder Schnee gekriegt. Die Versammlung war bei Peter Yoders am Sonntag. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Heroldleser. Salome Cross.

(Liebes Mädchen: — Wenn mein Bericht recht ist, so hast du schon gerade $1 wert Bücher bekommen, und hast nun für $1.67 auswendig gelernt. Wenn du nun eine $1.00 Bibel haben willst so mußt du noch für 33 Cents auswendig lernen. Aber was fehlt dem obigen Brief. Er ist am 13ten März datiert, und der Post Stempel zeigt daß er erst am 22. März auf die Post gebracht wurde. Hast du nicht vielleicht eine Woche zu wenig gezählt beim Datieren? Nun solche Fehler habe ich auch schon gemacht. Deine Antworten sind alle richtig.)

Pigeon, Mich., März 23. J. F. S. Werter Freund! Ich habe nun die Lieder. „Wer Gott vertraut hat wohl gebaut,“ „Es sind zween Weg in dieser Zeit,“ und „Teure Kinder, liebt einander“ auswendig gelernt. Es sind 14 Verse in all. Wir haben jetzt schönes Frühlingswetter. Anfangs der Woche war es zu 64 Grad warm, jetzt ist es wieder kühler so daß es als des Morgens ein wenig gefroren ist. Onkel und Tante Christian Gerber und drei ihrer Kinder und sein Bruder Daniel Gerber und zwei Kinder, alle von West Branch, Mich. waren hier auf Besuch. Auch war Prediger Jakob R. Bender, von Tavistock, Ont., Canada hier; und hat fünf Versammlungen gehalten. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Heroldleser. Joseph Zubi.

Das Gebet im Verborgenen

Dem Gebot: „Bete zu deinem Vater im Verborgenen“ hat Jesus die Verheißung beigefügt: „Dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.“ Das Gebetskämmerlein ist der Ort, wo die großartigsten Erfolge und die größten Siege errungen werden. Die öffentliche Vergeltung folgt früher oder später dem Gebet „im Verborgenen.“ Geschichte und Erfahrung beweisen das zur Genüge. Hast du im Verborgenen Gebetsumgang mit dem Herrn immer wieder neue Lebenskraft und frischen Glaubensmut erlangt? Haben auch zuweilen andere etwas davon verspürt, daß du allein im Gebetskämmerlein gewesen bist? M.

Ein Trunkenbold ist nichts mehr noch weniger als ein mäßiger Trinker, der in seinem Unternehmen fehlschlug; wodurch er ein armer, abscheulicher und bedauerungswerter Kerl geworden ist. Laß das mäßige Trinken sein, so wirst du kein unmäßiger Trinker werden, noch andere dazu verleiten. J. F. S.

Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle **zum Guten, und zur Besserung.** Röm. 15, 2.

— Es gibt viele Menschen, welche wie Treibholz, ohne Zweck, ohne Ziel und ohne Anstrengung auf dem Strom dieses Lebens dahintreiben. Sie gleiten dahin, vermeiden alle Hindernisse, und schrecken vor allem, das wie schwere Arbeit aussieht, zurück. Sie spähen immer aus, wie sie eine schöne, leichte Arbeit bekommen können. Es ist ihnen einerlei, ob sie darin Aussicht haben, weiterzukommen, oder ob es ein Hemmnis für ihre künftige Wohlfart ist. Sie haben keinen Plan noch Programm. Tausende sind schon durch so ein planloses Leben, zu Bettlern geworden. Viele von ihnen hätten es zu etwas Rechtem bringen können, wenn sie sich in ihrer Jugend aufgerafft, sich ein ehrenhaftes Ziel gesetzt, und demselben ohne Mühe und Strapatzen zu scheuen, nachgestrebt hätten. Hier in Chicago gibt es recht viele solche verschlagene Wracks. Alt, krumm und gebückt ziehen sie zweck- und ziellos ihre Straße. Armes Volk! In geistlicher Beziehung ist dieses „Sichdahintreibenlassen“ auf dem Strome der Zeit, noch viel gefährlicher, weil von dem Hafen, in welchem wir nach abgelaufener Zeit landen, unser ewiges Wohl oder Weh abhängt.

— An einem hohen Turm am Rhein ist eine große Uhr befestigt; sie wird regelmäßig aufgezogen; das Getrieb ist in guter Ordnung und geht Jahr aus Jahrein. Das Zifferblatt ist auch da, aber aus irgend einer Ursache hat die Uhr keine Zeiger, und ist somit der Menschheit nutzlos. Wie viele Christen gibt es heute, die wirklich gläubig sind, haben auch das geistliche Getriebe der Gnade in sich; sind aber ganz nutzlos in der Gemeinde und auf dem Felde des Herrn. Die Uhr ist da, das Getrieb ist da, das Zifferblatt ist da: aber es sind keine Zeiger da!

Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher, aus euren Wohllüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig, und erlanget es damit nicht; ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet. H. E. B.

Warum ein Christ nicht tanzen soll.

1. Ich kann, mit einem klaren Gewissen vor Gott, nicht tanzen.

2. Alle Gemeinden haben das Tanzen immer als ein weltliches, fleischliches, unsittliches Vergnügen verurteilt, als unvereinbar mit einem christlichen Lebenswandel.

3. Schon der heidnische Sittenprediger verdammte es als unanständig, wollüstig und unsittlich, obzwar damals die Geschlechter nicht zusammen tanzten.

4. Es ist ein weltliches Kennzeichen, und Unbekehrte haben wenig oder kein Vertrauen in der Frömmigkeit des tanzenden Christen.

5. In der Bibelzeit wurde das Tanzen beider Geschlechter nicht praktiziert, und heute tun es Pastoren wie Christen. Hiob sagt beim schildern der Gottlosen: „Ihre Kinder hüpfen." Hiob 21:11.

6. Es zerstreut das Gedächtnis, verführt das Herz, und ist eine fehlerhafte Gesellschafterin, mit mancherlei anderer Sünden verbunden, besonders Trinken.

7. Polizeiberichte zeigen, daß dreiviertel aller im Stich gelassenen Frauen wurden verlassen, weil sie Tänzerinnen waren.

8. Ich kann nicht zur Ehre Gottes in moderner Gesellschaft tanzen und Gott um seinen Segen bitten. Und ich glaube, niemand kann es.

9. Wenn Jesus hier wäre, er würde nicht mit mir zum Tanze gehen, und ich würde es auch nicht wagen, ihn darum zu fragen.

10. Ich würde es nicht lieben, in einem Ball zu sterben, auch nicht mit einem Ball-kleide an, begraben werden.

11. Ich würde es auch nicht lieben, in einem Ballraum gefunden zu werden, wenn der Herr kommt, und ich habe noch keinen Christen gekannt, der des Herrn Erscheinung lieb hat, und dabei doch tanzt.

12. Und zuletzt: Ich habe kein Verlangen zu tanzen, weil ich für wichtigere und bessere Dinge zu leben habe. Meine Seele ist mit der ausführenden Kraft neuer, gesegneter heiliger Liebe erfüllt, und mein neues Leben ist mit den Vorrechten und Freuden des Gottesdienstes zur Seligkeit erfüllt. P. E. N.

Herr laß ihn noch dieses Jahr.

Luk. 13, 8.

Es gibt ein Bild des frommen Steinhausen, das Jesum als Gärtner darstellt, wie er am Feigenbaum Frucht sucht. Die nach der Frucht unter den Blättern tastende Hand und das bekümmerte Antlitz drucken die Hoffnung und die Enttäuschung der Liebe ergreifend aus; es ist wie eine Predigt. Ja wenn uns dies Gleichnis Jesu doch recht ins Herz dränge! Wie hat unser treuer Gott und Heiland doch schon den Boden gelockert mit der harten Hacke der Not, ihn gedüngt mit unzähligem Guten. Das heilige Blut von Golgatha ist für uns geflossen. Und doch, und doch! wie wenig Frucht! und in [illegible] all dieser Liebe so gut wie keine! Und doch sagt er dir noch ein Jahr zu. Aber weißt du, wie lang dies Jahr der Gnade noch sein wird? Willst du es darauf ankommen lassen, oder nicht lieber heut Ernst machen mit dem Frucht bringen? Es kommt einmal das „Haue ihn ab!" Und wer sich einmal an das Hinziehen seiner Bekehrung gewöhnt hat, der vertrödelt gar zu leicht auch noch das letzte Gnadenjahr. Was wären wir, wenn wir keinen so langmütigen Heiland hätten! Aber was wird aus uns werden, wenn wir diese Langmut mißbrauchen!

Basil Petras Zula war der Sohn eines berühmten griechischen Freiheitskämpfers. Er hatte den Haß gegen die Türken mit der Muttermilch eingesogen. Schon als Jüngling beriefen ihn die Griechen zum Anführer, und obwohl er alle Grausamkeit verabscheute, kämpfte er doch ingrimmig gegen die Feinde seines Volkes. — Durch wunderbare Führung wurde er aber bekehrt und ein gläubiger evangelischer Christ. Nur eines blieb ihm, der glühende Türkenhaß. Er sagte einmal: auch Jesus und Paulus würden die Türken gehaßt haben. — Eines Tages jedoch hörte er aus Matth. 5 das Wort vorlesen: Liebet eure Feinde. Da sprang er auf und rief: „Ich muß auch die Türken lieben, ja ich muß auch die Türken lieben!" — Das war einer, der das eine erkannte, was ihm fehlte, und danach tat.

Macht der Gewohnheit.

Wie könnet ihr Gutes tun, so ihr das Böse gewöhnt seid? Jer. 13, 23. Wie man einen Knaben gewöhnt so läßt er nicht davon ab wenn er alt wird, Spr. 22 6.

Und er ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage und stund auf und wollte lehren, Luk. 4, 16; Mark. 10, 1.

Durch Gewohnheit haben geübte Sinne zu unterscheiden das Gute von dem Bösen. Ebr. 5, 14.

Das obige Schriftwort giebt uns Zeugnis davon, welche Macht die Gewohnheit hat über das menschliche Herz beides zum Guten wie auch zum Bösen. J. D. G.

Es gibt nur zwei wirksame Kräfte in der Welt, die eine Kraft sucht immer den Menschen ihr Bestes, ihr Wohlstand in allen Dingen.

Auf der andern Seite, sucht die andere Kraft den Menschen ihren Schaden, ihr Verderben, ja sie zu quälen dieweil sie Gottes Geschöpfe sind.

Eine dieser Kräfte kommt von Gott, dem Ursprung alles Guten, die andere Kraft kommt vom Teufel, dem Ursprung alles Uebels, wie der Heiland sagt: dem Vater der Lügen. Der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen, ist das einzige Geschöpf mit einem freien Willen, und ist empfänglich dem Geist einer dieser Kräfte, aber nicht beiden zu gleicher Zeit. Hierin liegt ein tiefes Geheimniß. Unser Wohl, oder unser Weh, hängt davon ab, welche von diesen zwei Kräften oder Geistern unser Herz besitzt. Wir brauchen auch gar nicht im **Zweifel** sein zu wissen, wo wir stehen. **Eins** bringt hervor die Werke des Fleisches. Gal. 5—19—21, und der andere Geist bringt hervor die Frucht des Geistes, beschrieben im nämlichen Capitel im 22 Vers, J. D. G.

— Es ist leider oft zu merken, je mehr ein Mensch sich für irdische Dinge in dieser Welt interessiert, desto weniger interessiert er sich für geistliche Dinge jener **Welt.**

Ein Kind des Friedens

Ein Mädchen von 6 Jahren wurde von einem Wagen überfahren und tötlich verwundet in ein Krankenhaus gebracht. Zu retten war's nicht mehr, das sahen die Aerzte ein, aber des Kindes Schmerzen suchte man nach Kräften zu lindern. Das Kind erwachte. Man gab ihm Wein mit Wasser vermischt zu trinken. Das Kind wandte sich, blickte aufwärts und begann mit leiser Stimme zu singen, aber laut genug, um im Zimmer gehört zu werden: „Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!" Es sang den ganzen Vers, aber weiter konnte es nicht; nur leise summte es noch den zweiten Vers. — Die Wärterin und die Aerzte beobachteten es, und Tränen flossen über ihre Wangen. Die anderen Kranken richteten sich, soweit es ihnen möglich war, auf und blickten nach dem Kinde. Als es den zweiten Vers beendet hatte, schlossen sich seine Augen, nur ein leises Zucken, und es war entschlafen. — Schwere Seufzer wurden im Zimmer gehört, und ein abgehärmter Kranker rief: „O Gott, gib mir einen solchen Sinn!"

Todes Anzeige.

Kauffman. — Katharina Kauffman ward geboren Mai 23, 1861, nahe Belleville, Pa., das vierte Kind von Samuel und Lydia (Hochstetler) Kauffman. Sie starb nahe Belleville, Pa., März 21, 1918. Sie ward verehelicht mit Johann Z. Kauffman vor 32 Jahren. Zu dieser Eehe waren sechs Kinder geboren. Eins starb ein Kindlein, fünf sind erwachsen.

Leichenreden wurden gehalten Samstag den 24. März durch Johann B. und Samuel W. Pitsche. Sie war eine treue

---

Schwester in der amischen Gemeinde.

Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (Gottes); denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun dein Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn so tränke ihn. Wenn du das thust so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

April 15, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Since writing our last editorials we have had another let-go-struggle of cold winter weather and it serves to remind us that our conflicts and struggles with adverse forces are not so easily ended or so readily finished and that when we think the storms are past often it is but a lull; but let us be on guard—watch, **watch,** WATCH!!

We have several regrets to express and as many apologies to offer to our readers: First, that we failed to have appropriate easter articles in our columns—but none was sent in for publication in the English department. Second; that in the Beachy-Tice marriage notice the statement was made that Bishop Moses Beachy had performed the marriage ceremony whereas the facts were, his brother, Bishop Lewis M. Beachy of Oakland, Md., had served in that capacity. It was a case on our part of assumed knowledge which proved to be ignorance. The editor learned that the aged bishop, Bro. Yoder had not been present, presumably on account of distance and indisposition and in the absence of any knowledge of the presence of any other bishop concluded what the notice indicated, having failed to inform him properly.

We rejoice that we have a supply (not over-large, however) of articles on hand, written by some, just in the very virgin bloom of young womanhood, and by others in earliest buoyant manhood; some by those more mature, up to the age of our veteran brother down on the coastal plain of Delaware—Ed. Hershberger —who in a heart-stirring, pathetic, little note to the editor says—"Now, dear brother, in the Lord, if my article makes you much trouble to print do not print it; I am old and make mistakes."

What we like about those little personal notes accompanying the arti-

cles, is the messages of encouragement they bear and the modest, unassuming, humble spirit manifested.

But we have assurance of articles from others who have formally written and hope to receive some from others who have as yet not written —and who should write. To all, Be patient, in due season worthy articles will appear.

Herold No. 6—March 15—has German articles to which we ask you to again refer, especially those noted by the senior editor—those of the brethren C. M. Nafziger and Elias Schlabach—which are deep, spiritual and practical. We venture however to suggest that Bro. Schlabach errs somewhat in placing the occasion and time of the great commission and promise "Lo I am with you alway even unto the end of the world" at the same time, place and occasion as the ascension; for the ascension was from "the mount called Olivet." See Acts 1:10-12; Luke 24:50-51. Last named reference says "And he led them out as far as Bethany." Note: Writers tell us that Olivet was near Bethany. And clearly Olivet was near Judea. Notice carefully, when the promise was given the eleven disciples went away **into Galilee** into a mountain where Jesus had appointed them." See Matthew **28: 16. The one mountain was in Judea; the other in Galilee.**

The above difference was first noticed by the editor but a few weeks ago. But this does not affect the principles or applications of Bro. Schlabach's article: and we heartily agree with the brethren in what they so logically and clearly brought before our readers.

Then the article "Was ist Notwendig fuer ein Christenbekenner zu wissen" is seldom surpassed for soundness of doctrine and wealth of spiritual life. And there are more articles, which if as carefully, well and painstakingly read and practiced as written cannot fail to be productive of good and of edification to the readers.

We commend to our readers' attention the attitude of our young brother Swartzendruber, at Camp Greenleaf, Fort Oglethorpe, Georgia. Especially have we reason to emphasize this to our brethren who are or who shortly may be detentionists. The modest, firm, quiet, noiseless, unassuming, gentle, meek, humble, unwavering, steadfast position and attitude and bearing is the one which counts. Let no one **resist** in a carnal way, manner or measure or means **to uphold, or practice non-resistance.** Fighting carnally or by natural weapons against militarism because our conscience does not allow us to fight is a contradiction. We understand a certain young man threw a gun at a petty officer who endeavored to get him to accept the weapon preparatory to training. We think he should not have consented to train; but we as truly fail to discover the principle of non-resistance in throwing the gun at the official. As Bro. Guengerich aptly and truly comments—"It does not take great ability, talent or learning to testify for the hope that is in us but much depends upon our spirit."

As we are ready to send in matter for the Herold, the Children's Home is afflicted with an epidemic of pneumonia, ten children being sufferers with the malady in various stages of the disease. May the Lord bless the Home that its affliction may soon be over and the children again restored to health and accustomed strength. Pray for the many needs of humanity that loss be not suffered through laxness or negligence on the part of the professed followers of the Master. The additional care caused by the illness among the children is wearing upon the helpers, and especially so upon those who are engaged in nursing the sick. Sister Effie Beachy has proven a very

valuable nurse in caring for the sick, **upon this and upon former occasions.**

Since mailing matter for No. 8 we received a communication from Bro. Guengerich which we are sending in to go into next issue, provided it can be crowded in. We are of opinion that though it is well enough for the young men to endure indignity without resistance at the camps, yet it seems those maltreatments, so manifestly violating the President's orders should receive proper attention that they be discontinued.

We are in receipt of a letter from Waterloo County, Ont., forwarded here from Scottdale, Pa., by the Publishing House, bearing the title "A Letter From A Happy Soul In Christ Jesus," the writer of which evidently forgot the publisher's universal rule to publish no communications of which the writer is unknown to the editor; as the letter bears no signature.

CORRESPONDENCE

Prov. Ambulance Co. L.
Camp Greenleaf Annex
Ft. Oglethorpe, Ga.

Dear Brother in Christ; A greeting in the worthy name of Jesus, I will now try to write a few lines, as this is Sunday, and I will not be able to be with you in the church, but my heart is longing as never before to be with you to hear God's Word instead of hearing what I am hearing while I am writing, but if I can't be there my thoughts are with you. They have church here too in the Y. M. C. A.

When I think of the last morning before I left home, when mother came up to my bedside, she fell on her knees and we prayed to God that He should have mercy on me so that I might stand steadfast. It breaks my heart that I did not realize the necessity of being more earnest in prayer and doing God's will while I was in freedom, but I will just have to look on the bright side for God is merciful and will do what He has promised for I have to be thankful to God for what He has done. I was not misused so far yet although I am tried different ways, but I have a very kind-hearted Captain. He wanted to drill me but I told him as good as I could that I can't or would rather not, so he said I don't have to until I get further orders. I tried to show him that we don't mean to be stubborn or disobey but we believe it is against the Word of God. So last night I had another talk with him, he told me he is just as strong in his belief that it is his duty to help along—as we are in our way that it is wrong. But with tears in his eyes he said because I said I can't or would rather not, he will see to it that I will not be uniformed or drilled and won't be unpleasant to me. But if I would have said I won't he would have made me do it. But it seems he can see that we are not stubborn. Therefore we ought to encourage the young brethren if they have to leave and go to the camps, they should never say I won't for the Captain said himself, that it would not be noncombatant (this should be non-resistant) to say I won't, but tell the officers in a kind way—with not too many words but let our light and our works shine, for it seems that will go farther than too many words. I can now see why brother Menno (Menno Maust. Ed.) said that he hopes that the other boys can stay at home. I hope and pray that no more will have to leave, for it is not a pleasant place to be, for there are a lot of things that are trying which we can't realize until we are here in camp. There are about 32 men in our barracks, and when I get on my knees to pray to God some of them swear and some mock but the time will come when we shall all see why it was necessary to pray to God.

I am helping a little in the kitchen,

about enough for my board but what is coming yet I don't know, I again ask the church to go in earnest prayer to God to be with me—and us all to the end—wishing you all God's richest blessings. Let me hear from you, and tell the others to write me a letter with a few words of encouragement.

Your brother at the camp,
E. S.

The above letter was written for the benefit of the home congregation by the brother who left two weeks ago for the camp of which mention has been made. It is so direct and full of meaning that with a few corrections we copy it in his own language, that others may see that it does not take a great ability or talent or learning, to testify for the "hope that is in us." But much depends on the spirit in which it is given. The officials readily see whether we are sincere and are prompted from a higher motive that we refuse to serve under military service, and are more likely to respect our convictions if we also respect theirs. For I believe that there are many honest in their purpose, and have taken upon themselves a solemn promise or oath, to obey and carry out the law of the land, and look upon that promise as their highest obligation to their country. While we look upon the obligation that we owe to God as being above all others.

March 14, we have still snow on the ground but it is melting fast and much water covering the fields. There is some sickness around. Bishop S. J. Swartzendruber was not able to be in church yesterday.

J. D. Guengerich.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Shanesville, Ohio. March 17. J. F. S. Kind friend:—This will be my first letter for the Herold, if it will find space. I am 9 years old and go to school all I can. I am in the fourth grade. I am the youngest daughter of David J. Yoder. I have 4 brothers and three sisters living. I am learning the song "Spar Deine Buze Nicht," and hope to report it soon. We are having spring-like weather the few last days. Yours truly,

Cora D. Yoder.

(All right, dear Cora. We are glad to welcome you into the realm of our busy young minds.)

Nappanee, Ind. Mar. 18. Kind Friend:—A friendly Greeting to you and all Herold readers. I will report the verses I have learned. They are Psalms 121, and 122. The Ten Commandments and the Lord's Prayer: making 32 verses in all. We are all well around here, so far as I know. I go to English school whenever I can. I never went to German school yet. My father's name is, Henry D. Schmucker, Nappanee, Ind. Will close with best wishes to all. Lydia Schmucker.

(I thank you very much for your nice letter, Dear Lydia, but you fail to tell us if you learned these verses in English or German so I will give you credit on my book for so many English verses; if this is wrong, you must write and tell me about it.)

Pigeon, Mich. Mar. 21. Dear Editor and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I memorized eight Bible verses, and know the Lord's Prayer in German and English. I am 12 years old. I have two sisters and six brothers. I go to English school every day I can. The weather is real nice these days. I will close by wishing God's richest blessings to all Herold readers.

Ben Zehr.

(My Dear young friend:—I am very glad to receive your letter. But you too failed to tell us if you learned the Bible verses in English or German. But as your letter is English, these verses were probably English too. So I will give you credit for

12 English, and 4 German verses. If this is wrong, you must write and tell me about it.)

Greenwood, Del. March 26. Dear Editor:—A word of cheer to you and all Herold readers. I have again memorized 90 verses of a number of different Psalms, to report this time. We are having ideal spring weather, at the present time. People are busy plowing and planting seeds. Trees are starting new buds. D. S. Yoder has moved into the home, vacated by William Tressler. Wm. Tressler will move on a place one-half mile from Greenwood. Noah L. Swartzendruber and Alma Eichorn are to be married ere long. The sad news came to us, from Dover that Jacob S. Weaver died very suddenly of heart failure. Will close by wishing you, and all the Herold readers, God's richest blessings.

John E. Bender.

Hydro, Okla., March 29. A friendly Greeting to you and all Herold readers. I will now write my first letter for the Herold; as I have learned the following Psalm. Nos. 4, 23, 24, 100, and 117. The Lord's Prayer in German and English, and also 48 other verses, in English, and 25 verses of German songs. Also six other verses in German. This would make 84 English verses, and 31 German verses. I am 12 years old and go to English school all I can. My father's name is Noah Stutzman. I will now close with best wishes to all who may read this.

Levi Stutzman.

At The Camps

We have maintained all along that we are blessed with the best and most Christian government in the world. It would grieve us very much if facts would prove anything to the contrary. Our laws are the most liberal, allowing the widest scope of religious freedom; not showing favoritism or class legislation to any one, and at the same time the fundamental principles of our laws are such that every one can live and worship according to the dictates of his own conscience.

And I am glad that our beloved President is conscious of these facts and does all in his power, not to cause unnecessary hard-ship on those who cannot conscientiously bear arms to kill fellow-men, aid or abet carnal warfare. So it pains us very much to learn that some of our brethren have been most brutally treated in the camps by some of the under officers, just because they were "conscientious objectors," and were not willing to put on the uniform or drill in the ranks, for which they were brutally kicked and cuffed and it is said that two were taken and pitched headlong into a cess pool. Such is evidently not done by the order or knowledge of the higher officials, but by some brutal petty officer and should be brought to the attention of the proper authority. Such treatment will bring neither blessing nor victory. God looks down from heaven upon the children of men, to see if there be any that understand, and did seek God. Psalm. 53:2.

J. D. Guengerich.

A brother writes home,—"Dear parents I did not want to write this home, but I am now at a place where it is very hard to bear if it were not for the love of our almighty God—I am afraid I would have to sink. But, dear folks, don't worry about me—God will take care of me—I am praying with all earnestness—Dear folks get down on your knees and pray as you never did before, that I may hold out to the end.—I am praying for the poor boys who may have to leave home for it requires power from on high to get through. For here you must learn not to be afraid of those who can kill the body only, but fear Him who has power to cast into HELL. O! dear brother be strong in the Lord and put on the whole armor of God—read your Bible—

spend much time in prayer. I know by experience that prayer availeth much.

I thank God for what He has done for us today, that we were able to stand the test that some of us had to go through. I know that God's Spirit was working as attested by my own experience and am glad that I can more fully trust in Him than I ever knew before.

If God is for us who may be against us. One of our Sergeants just mocked us and blasphemed God, but he seems to be sorry already for what he has done to us. I pray that God will forgive him. I would do any thing in my power to help him lead a life for Christ. I don't care for any thing more in this world only for my home in heaven above, if we can only bring one soul to God it will be worth while to be down here as witnesses unto God. Dear brother, if you will have to leave home and come down here give yourself up to God. If God lets us live we may meet again, but if we don't meet here on earth, let us so live that we may meet in heaven. . . . . . . I expect that we will have better treatment from now on." The above comprises extracts from several letters which were written to the home folks. One speaks of their first Captain as being a very kind-hearted man who had great respect for his noncombatant principles but he was ordered to some other place and they got a new set of officers who were just the opposite. Hence the ill treatment, which is a violation of the laws of the land or the higher officials. It is very evident that it is best to submit without resistance to all the indignities that the soldiers or the petty officers may heap upon the brethren but to bring the complaint before the proper authority. Christ himself was subjected to the indignities of the Roman soldiers; they also forced a garment upon him against His will, which is very similar to forcing the uniform onto the noncombatant brethren. There is a great promise for those who suffer for Christ's sake. Romans 8-18. The sufferings of this present time are not worthy to be compared with the glory which shall be revealed unto us.

I am personally acquainted with one of the brethren who was so brutally treated but he is so very timid or modest, to write in what manner he was abused, but we have from reliable source that the statement is correct.

This will bring a feeling of resentment but let us remember that we are nonresistant and all that we can do is to diligently pray not alone for the brethren but also for our government, and bring such violations of the orders of camp rules before the proper authorities, and trust in God for our vindication; for we have promised obedience to a higher authity than any here upon earth!!! God first and government next!!—J. D. G.

HIS HOUSE

When John Quincy Adams was eighty years old, a friend inquired of him, "How is John Quincy Adams to-day?" "Thank you," was the old ex-President's answer, "John Quincy Adams himself is well, sir; quite well, I thank you. But the house in which he lives at present is becoming dilapidated. It is tottering upon its foundation. Time and the seasons have nearly destroyed it. Its roof is pretty well worn out. Its walls are much shattered, and it trembles with every wind. The old tenement is becoming almost uninhabitable, and I think John Quincy Adams will have to move out of it soon; but he himself is quite well, sir, quite well." —Selected.

"Doing 'whatever' for Christ means also doing it wherever and whenever He commands."

"If all of us would use what we have for the service of God, and spend less vitality pining for what we have not, the kingdom's coming would be appreciably hastened."

ATONEMENT

M. D. Landis

The new year rises red in blood;
The long night hangs above the flood
Of tears and crimson, oozing thru
The dark world chilled in ghastly dew;
The stormwinds moan and death is here.

War, war, unrelenting war—
And life and love are evermore
Baptised in fire and blood and steel.
A consecrated world doth kneel
Before his gory iron god.

The darkness deepens; Hell is come
To rule the kingdom he has won,
To brood above the battle line,
To sanctify the reeking wine
Of our iniquities in death.

"It will have blood"—cried Nemesis
Of an avenging righteousness:
This is the price we owe to Thee
For sin, and thou canst never be
Deceived, e'en to the uttermost.

And now the sick earth welters lapped
In gloom, and great stars twinkle wrapped
In dreams of everlasting peace;
Thou wilt have blood, and canst not cease
To keep stern retribution undespoiled.

But while the great guns shriek above
The dying age; a wondrous Love
Broods on and ever over all,
And his eternal yearnings call
His own to life beneath his blood.

For He who made the universe
Is come, and He hath borne the curse
Of fallen worlds—hath paid the cost
Of life with blood, and he hath crossed
His sword with Death, and Life is won.

Only one Achan in the camp; but Israel was defeated on his account.

BE LOYAL, PILGRIMS

Be thou faithful unto death. Rev. 2:10.

As the days are going by,
Do you raise God's banner high
He has bought you with His own most precious blood,
Do you own your Lord each day?
While upon your pilgrim way,
Are you loyal to the matchless Son of God?

When the foes of God arise,
Who His blest commands despise,
Do you boldly stand for Jesus and the right?
Are you found within His field,
There His mighty sword to wield
Clad in armor that is ever shining bright?

Be the crowd the more, the less,
Do you Jesus name confess,
Do you show your colors, pilgrims, everywhere?
When before God's host you stand
In the wondrous glory land
Will the Lord confess you mid the angels there?

—Selected.

CREDIT TO COMMONPLACE PEOPLE

A blade of grass does not win the admiration a flower calls forth. There are millions like it, and nothing specially remarkable about it, and we pass it by to enjoy some bright blossoms. But if we have spent some time in those regions of the West where the grass dries as soon as the winter rains are over, and, for weeks and months together, the eye rests on brown prairies or barren mountains, it is not the flowers of the home garden of which we think with such longing. We are homesick for the sight of green fields. The little, commonplace blades of grass would give us more real pleasure than to possess the rarest exotic.

There are a great many people in the world whose position is very like that of a blade of grass. There is

nothing remarkable about them. They do small kindnesses in a quiet way, and add their little to the happiness and comfort of those about them. They are always the same, and do their part without ostentation. No one thinks much about them, yet every one depends on them more or less. And what a gap it would leave if they were suddenly removed from their places! What a cheerless world it would seem without them!

Give credit to the commonplace people who fill one day after another with simple kindness. Appreciate their quiet heroism, their faithful discharge of duty, and their brave acceptance of whatever comes. A world made up of geniuses would be less satisfactory, on the whole, than the present one. Much of pleasure in life is due to the commonplace people.

THE TRUE GRANDEUR OF NATIONS

In our age there can be no peace that is not honorable; there can be no war that is not dishonorable. The True Honor of a Nation is to be found in deeds of Justice and Beneficence, securing and advancing the happiness of its people, inconsistent with War. In the clear eye of Christian judgment, vain are its victories; infamous are its spoils. He is the benefactor, and worthy of Honor, who brings comfort where before was wretchedness; who dries the tear of sorrow; who pours oil into the wounds of the unfortunate; who feeds the hungry and clothes the naked; who does justice; who enlightens the ignorant; who unlooses the fetter of the slave; who, by virtuous genius, in art, in literature, in science enlivens and exalts the hours of life; who, by word or action, inspires a love for God and for man. This is the Christian hero; this is the man of Honor in a Christian land. He is no benefactor nor deserving of Honor, whatever his worldly renown, whose life is passed in feats of brute force; who renounces the great law of Christian brotherhood; whose vocation is blood. Well may old Sir Thomas Browne exclaim, "The world does not know its Greatest Men;" for thus far it has chiefly discerned the violent brood of battle, the armed men springing up from the dragon's teeth sown by Hate, and cared little for the Truly Good Men, Children of Love, guiltless of their country's blood, whose steps on earth have been noiseless as an angel's wing.—Charles Sumner.

OBITUARY

Yoder.—Ida Kropf Yoder was born Oct. 26, 1893, in Clackamas Co., Oreg.; died in Harrisburg, Oreg., Mar. 21, 1918. She was confined to her bed on Mar. 4 and on Mar 7 was taken to the hospital. On March 4 she had an operation. The doctor thought she had erysipelas and at times had some hope of her recovery, but soon all hopes were gone. On the night of the 11th she talked nearly all night. She spoke of how she saw a glimpse of heaven and the Golden City and heard the angels coming and singing. She gave a strong warning to all the people to be at peace with their God and their fellowmen and be ready for His coming; and of the great love of God for all mankind and how great and wonderful it is to have everlasting life. She told her husband that it was hard to break the ties between husband and wife that he should not worry, as God would take care of the chldren. She accepted Christ as her Savior at the age of 13, united with the A. M,. Church and was faithful to the end. Funeral services at the house by Peter Newswander and at the Church by C. R. Gerig in German and C. C. Steckley in English. Text, Rev. 14:13. She was married to John P. Yoder of Wellman, Iowa, Oct. 25, 1914. To this union were born two children. She leaves to mourn her early departure husband and 2 children, father and mother, 6 brothers and 3 sisters and many relatives and frends. She was laid to rest at the Alford Cemetery.

Gnagy Simon jan19

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. 1. Mai, 1917. No. 9.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht. Psalm 121: 1—3.

Die auf den Herrn hoffen, die werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion. Um Jerusalem her sind Berge; und der Herr ist um sein Volk her, von nun an bis in Ewigkeit. Psalm 125: 1—2.

Heute ist der 17. April, und es war ein Regentag. Am Montag nachmittag war es auch regnerisch, diese Woche wurde nichts in den Feldern gearbeitet, aber der Regen war angenehm, weil der Boden ziemlich trocken war, der Regen ist gut für Gras und Kleinfrucht.

Am Montag kam Herold Nummer 8 pünktlich auf Zeit, so schreiben wir jetzt die Editoriellen für No. 9, und Morgen gedenken wir das Zeug für No. 9 fort zu senden, zum Drucker; hoffentlich wird die nächste Nummer auch auf Zeit eintreffen.

Letzte Woche bekamen wir einen Brief von Levi A. Miller von Arthur, Ill. Unter anderem, meldet er: „Du wirst schon erfahren haben daß im Congress ein Bill vorgebracht wurde um alle deutsche Zeitschriften und Blätter, so wie auch alle Blätter von andern Nationen die im Krieg sind mit den Vereinigten Staaten, sollen eingestellt werden bis den 1. Juli 1918. Und sollen auf keinerleiweise versandt werden unter schwerer Geldes Strafe oder Gefängniß Strafe."

Werte Leser, was ist nicht schon alles vorgekommen seit einem Jahr her, seit dem die Vereinigten Staaten Krieg erklärt haben mit Deutschland und den Deutschen ihren Allierten. Und was wird wohl noch alles kommen bevor der Krieg vorüber ist oder ein Ende nimmt

Zuerst dachte ich dies Bill werde vielleicht nicht passiert, aber seit dem habe ich im **„Herold,"** von Newton, Kanses, die Nachricht gelesen, daß es scheint daß das Bill angenommen sei, und wenn das der Fall ist, so meint es, daß der deutsche Teil vom Herold muß eingestellt werden bis der Krieg zu Ende ist, und dies verursacht eine Betrübniß dem Editor und vielen Lesern, daß es uns fast zum weinen bringen möchte über dießer Betrübniß, besonders diejenigen wo nur kümmerlich englisch lesen können; aber doch sind wir froh und dankbar, daß bei weitem die Mehrheit von den Herold Lesern auch englisch lesen können wenn es dazu kommt daß das Blatt alles englisch werden muß. Lasset uns den Herrn ernstlich beten um die Sache so geleiten und führen wie es am besten sein möge für uns alle, lasset uns ihm gänzlich vertrauen, denn er weiß was das beste für uns ist.

In dem Englischen Teil vom Herold bringen wir ein Auszug von oben gesagtem Bill, man lese es.

Ein Wort an die Herold Korrespondenten. Liebe Brüder wir rufen euch freundlich zu; leget eure Talente in den Wu-

cher, und sendet uns Artikel und Korrespondenzen ein; für diese Nummer war das Original Material etwas kurz, so mußten wir etwas wählen aus den Wechsel-Blättern, aber Gott sei Dank, der „Wahrheits-Freund" vom 10. dieses Monats lieferte uns eine gute Auswahl die wir einrücken, nämlich: „Zeugende Gemeinde," „Worin besteht der Gottesdienst." Man lese dieselben bedachtsam. — Für Nummer 19 haben wir erst 2 Artikel, der eine kam erst heute, er nimmt aber ziemlich Ausbesserns um ihn für den Druck zu bereiten.

Ja liebe Brüder, wenn die Sache so kommt wie oben gemeldet daß es kommen mag, so dauert es nur noch 2 Monat bis der deutsche Teil vom Herold eingestellt werden muß, und dann in Englisch verwandelt, welches uns leid tut wenn es so kommt; aber wir müssen uns in die Umständen fügen so fern es nicht gegen Gottes Wort und Rath geht. Der Herr sei uns doch gnädig.

Werte Brüder in den verschiedenen Gemeinden, die ihr junge Brüder in den verschiedenen militär Camps habt, wir bitten euch, gebet uns ihre Addressen, so daß wir ihnen Herolds zusenden können. Und besonders bitten wir die Väter die Söhne in den Camps haben, gebet uns ihre Addressen. Eine Anzahl Brüder haben uns Geld geschickt, um den Herold in die Camps zu senden, wir müssen aber die Addressen haben um solches zu tun. Wir haben wohl eine Anzahl Addressen, aber noch lange nicht alle. Und vorlängst werden noch manche andere in die Camps gefordert werden. Lasset uns ihnen behülflich sein wo wir können.

Werte Brüder, leset mit Nachdenken die Briefe von den jungen Brüdern wo jetzt in den Camps sind, wovon mehrere schon hart geprüft sind worden, mehr als manche von den ältern Brüder zu Haus.

Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2 Kor. 4, 17. 18.

Er starb für mich.

Er starb für mich am Kreuzesstamme
Den bittern Tod auf Golgatha,
Damit im Lebensbuch mein Name
Geschrieben sei, wenn ich einst da.
Wenn ich vor Gott zu treten habe,
Wenn vor'm Gericht ich stehen soll,
Daß ich dann keine Schuld dort habe,
Des ist mein Herz des Dankes voll.

Er starb für mich — ich sollte leben,
Er nahm die Strafe für mich hin.
Die Schuld, die ich nicht konnte heben,
Der Sünden Menge lag auf Ihm.
Für mich ward Er von Gott verlassen,
O heilig Lamm, wie liebtest Du!
Für mich tatst Du im Tod erblassen
Und decktest meine Sünden zu.

Er starb für mich, ich sollt Ihn lieben,
Weil Er zuerst so liebte mich.
O Herr, vergib ich will mich üben,
Daß ich auch wieder liebe Dich.
Daß ich von Deinem Namen zeuge,
Wie Du noch heut' derselbe bist.
Ach, daß doch jedes Herz sich beuge
Vor Dir, o Heiland, Jesus Christ!

J. W. Neufeld.

Zeugende Gemeinden.

Viele Gemeinden stehen in der Gefahr, dem Irrtum, daß ihre Prediger das Zeugen für sie tun müssen, zu verfallen. Von jenen ersten Christen ist uns berichtet, daß sie, als sie zerstreut wurden, umhergingen und überall das Wort predigten. Nicht allein durch Predigten von der Kanzel sondern auch durch die persönlichen Zeugnisse der Kinder Gottes soll die Welt evangelisiert werden. Wo immer Gemeinden persönliche Hand zu Hand Arbeit getan haben ist ihr Wachstum groß gewesen. Sobald die Glieder der Gemeinden aufhören, die sie umgebenden verlorenen Menschen zu nötigen, zu Christo zu kommen, wird es mit der Herrlichkeit der Gemeinden vorüber sein. Solange jene ersten Gemeinden missionierende Gemeinden blieben und das Evangelium ausbreiteten, fuhren sie fort zu wachsen und zu gedeihen. Als sie aufhörten, Mission treibende Gemeinden zu sein, folg-

te der Niedergang und Untergang. Dasselbe wiederholt sich heute. Bleiben unsre Gemeinden zeugende, missionierende Gemeinden, dann wird der Herr noch ein großes Werk durch sie ausrichten.

Worin besteht der Gottesdienst?

Wie bekannt, bedeutet Gottesdienst: „Gott dienen.“ Darunter verstehen wir das Gefühl von Gott mit dem damit verbundenen Verhalten gegen ihn und die Arbeit, die wir in seinem Dienste ausführen. Hier handelt es sich um die Arbeit als Dienst Gottes, um die Mitarbeit zur Vollendung seines Reiches. So besteht der Gottesdienst im Beruf in jeder redlichen Arbeit, wenn sie treu und gewissenhaft ausgeführt wird.

1. Im Natürlichen.

Jede Berufsarbeit, die sittlichen Wert hat, ist eine von Gott geforderte Tätigkeit. Gott selbst weist nach 1. Mose 1: 28 und 2: 15 den ersten Menschen einen bestimmten Beruf an. Die dem Menschen übertragene Berufsarbeit, den Garten Eden mühlos zu bebauen und zu bewahren, hat durch die Sünde eine Verschiebung erlitten. Jetzt heißt es: „Mit Kummer sollst du dich nähren dein Leben lang. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ (1. Mose 3: 17, 19.) Kain erwählte den Beruf eines Ackermannes, Abel den eines Schäfers. Jesu war selbst bis zu seinem öffentlichen Auftreten in der Werkstätte seines Pflegevaters tätig und adelte dadurch die irdische Beruftätigkeit. Die Apostel hatten ihren Beruf. Sie waren Fischer, Zöllner, einer ein Arzt, ein anderer ein Teppichmacher. Noch heute gilt: „Da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch den Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brot essen.“ (2. Thess. 3: 10—12.) Das Gebot der Arbeit geht nach 2. Thess. 3: 6 so weit, daß die Gemeinde die Pflicht hat, jeden Müßiggänger, der unordentlich wandelt, auszuschließen. Beachtenswert ist's wie Paulus in den Worten: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes“ (Eph. 4: 28), das Gebot der Arbeit mit dem Verbot des Stehlens zusammenstellt. Nicht arbeiten ist auch ein Stehlen; denn wer selbst nicht irgendwo an der Produktion der irdischen Güter teilnimmt, der lebt so oder anders auf Kosten seiner arbeitenden Mitmenschen. Die Arbeit ist also ein Gebot Gottes und kann deshalb zum Gottesdienst werden. Die Frauen, die ihren Kindern das Essen kochen und ihren Männern die Hosen flicken, erfüllen vor Gott auch darin ihren Beruf.

2. Im Geistlichen.

Neben der irdischen Beruftätigkeit gibt es eine direkte Reichsgottesarbeit, die mit zum Gottesdienst im Beruf gehört. Gott hat jedem Gotteskind die nötigen Gaben dazu gegeben. Das eine hat fünf, das andere zwei, das dritte ein Pfund empfangen. Leer ist niemand ausgegangen. Darum gilt's: „Dient einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ (1. Pet. 4, 10.) Mit diesen Geistesgaben vermögen wir in unserm irdischen Beruf zur Rettung anderer Seelen viel beizutragen. Sie retten zu helfen ist unser himmlischer in unserm irdischen Beruf! Nicht jeder kann Prediger, Missionar, Diakonisse von Beruf sein; aber alles Gotteskinder können und müssen Reichsgottesarbeiter sein. Zu jedem hat Gott bei der Bekehrung gesprochen: „Gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberge.“ Die Reichsgottesarbeit besteht in der Liebe zu den Verlorenen, im öffentlichen Zeugnis von Christo, im Verteilen von Traktaten, im Zurechtbringung lässiger Hände, strauchelnder Kniee, verdorrter Herzen, in der Beisteuer zur Linderung der Not unseres Nächsten oder zur Ausbreitung des Reiches Gottes. Gottesdienst ist es, wenn wir zu Missionszwecken von unserm Einkommen zuerst opfern. (Welches unser Leserkreis auch reichlich tut.)

Der sittliche Zweck der Arbeit eines

Christen besteht nicht nur darin, daß er hat und genießt, sondern, „daß er habe zu geben dem Dürftigen". (Eph. 4: 18.) Sein Eigentum hat er in den Besitz Gottes zu stellen, der ihn denselben als Segen seiner Arbeit geschenkt hat. Gott ist der Besitzer, der Christ nur der Haushalter des ihm anvertrauten Gutes. Er steht nicht allein da, Brüder umgeben ihn die verpflichtet sind einander zu helfen.

Irdische Berufsarbeit und direkte Reichsgottesarbeit sind also auf einander angewiesen. Die Berufsarbeit wird von der Reichsgottesarbeit befruchtet, während die Reichsgottesarbeit den Erfolg des Berufes benutzt, um den Zwecken des Reiches Gottes zu dienen.

Der Beruf bildet den Charakter, baut das Heim, regelt den Tag und bewirkt bei jedem aufrichtigen Christen Freude. Frohen Sinnes beginnt er seine Arbeit in der Fabrik, auf dem Felde, im Zimmer, in der Küche und am Schreibtisch. Er spricht:

„Weicht, ihr Trauergeister,
Er, mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein."

Für den Herold der Wahrheit.

Die Ausgießung des heiligen Geistes.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Herold Leser die in Christo Jesu sind. Weil die Zeit nahe ist der Zeit Rechnung nach und in der Jahres zeit, wo der Sohn Gottes in den Himmel gefahren ist und hat seinen Jüngern befohlen sie sollten zu Jerusalem bleiben bis sie angethan werden mit Kraft aus der Höhe.

Ich will nun ein wenig schreiben von der Ausgießung des heiligen Geistes, über das zweite Cap. Apst. die vier ersten Vers: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander." Das Pfingstfest war das zweite große Fest der Juden, und genannt im Griechischen Wort: „Pentecoste" der 50. Tag; weil es der fünfzigste Tag nach Ostern gefeiert wurde, und an diesem Fest viele Menschen in Jerusalem versammelt waren, hat Gott den heiligen Geist ausgegossen. „Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen."

Das war ein großes Wunder das Gott tat, nämlich; die Zungen die die Menschen sahen zertheilet als feurig; und die Apostel haben anfangen zu predigen mit andern Zungen, daß alle wo versammelt waren, haben es verstehen können. Gott hat zu selbiger Zeit Zeichen mit Wunder gegeben wie bei der Taufe Jesu, wo Johannes ihn taufte ihm Jordan; der Geist ist auf Jesus gekommen in der Gestalt einer Taube, und eine Stimme vom Himmel herab sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe," und den sollen wir hören.

Der Schreiber von dem Ebräer-Brief sagt: „Nachdem vor Zeiten, Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat." Dann ist die Zeit gekommen, daß der Sohn seine Jünger verlassen hat; aber er hat sie trösten wollen; so im 14. Cap. Joh. Vers 16 sagt er: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn; denn er bleibet bei euch, und wird in euch sein."

Johannes 16 Vers 13 sagt er: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." Dann ward die Zeit erfüllt daß Gott diesen heiligen Geist vom Himmel gesandt hat, und ist auch erfüllt worden was der Herr durch die Propheten gesprochen hat, sonderlich durch Joel. Denn Petrus hat dem Volk gepredigt und gesagt: „Das ist's, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist, und es soll geschehen in den letzten Tagen spricht Gott: „Ich will ausgießen von meinem Geist

auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben," u. s. w. und der Prophet Jesaia schreibt: Cap. 44 vers 3, „Denn ich will Wasser gießen auf die Durstigen, und Ströme auf die Dürren. Ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen, daß sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen." Und ich glaub Gott hat dem Hesekiel gezeigt durch ein Gesicht von dem Wasser wo unter der Schwelle des Tempels lief, und wo dasselbige Wasser hin floß, da ward alles gesund.

Nach meiner geringen Erkenntniß waren diese Prophezeihungen auf die Ausgießung des heiligen Geistes. Ich bin so froh für alle diese Verheißungen wo wir haben in Gottes Wort von den letzten Worten wo Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Siehe, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt." Und wer bittet kann haben, die himmlischen Gaben, und die himmlischen Gaben, ist der heilige Geist; aber der heilige Geist kommt nicht in eine boshaftige Seele, und wohnet auch nicht in einem Leib wo der Sünde unterworfen ist, der Mensch muß zuerst neugeboren werden, wie Petrus sagt: Nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus dem lebendigen Wort Gottes das da ewiglich bleibet. Und Jesus gab dieses Gleichniß: „Wo ist ein Vater, den sein Sohn bittet um Brod der ihm ein Stein darbiete, oder ein Fisch, der ihm eine Schlange darbiete. So ihr die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird mein himmlischer Vater den heiligen Geist geben denen die ihn darum bitten."

Tun wir bitten und beten? oder ist es nur eine Form die wir hersagen, und kein Geist und beten. Jesu hat zu dem samaritischen Weib gesagt: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Und Jesu sagte seinen Jüngern: „Meine Worte sind Geist und Leben, das Fleisch ist kein nütze." Paulus sagt: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig." Ist es nicht zu fürchten daß zu viel nach dem Buchstaben, und nach einer Form gebetet wird, und der Geist zu viel gedämpft wird. Wir haben das Wort Gottes, und Gott hat den heiligen Geist ausgegossen, und Er will uns in alle Wahrheit leiten. Wir brauchen nicht mehr. Wir müssen zuerst Gott über alles lieben, und unsern Nächsten als uns selber, und neugeboren werden und getauft werden mit dem heiligen Geist, und willig sein die Gebote zu halten, dann wird der Geist uns leiten und führen daß wir nicht irre gehen.

Aber in dieser letzt betrübten Zeit worin wir sind, haben wir, oder ich, große Ursach um zu wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen; aber Gott sei Dank, er lässet uns nicht versuchen über unser Vermögen, Er macht daß die Versuchung ein Ende gewinne, daß wir es ertragen können.

So viel aus Liebe von mir als ein Mitpilger nach **Zion.**

S. W. Peachy.

Belleville, Pa.

Auszug der Vorrede im zweiten Teil von dem Märtyrer Spiegel, gleich im Anfang können wir folgendes lesen:

Christlicher Leser!

Wir werden dir hier in unserer Anrede nichts Neues oder Ungewöhnliches vortragen, sondern nur dasjenige, was früher ein Freund der Heiligen und seligen Märtyrer seinen Zeitgenossen zur allgemeinen Erbauung von dem Glauben und Standhaften Tode vieler derselben mitgetheilt hat, ausgenommen einige Reden im Anfange, und ein weniges im Verlaufe, was eigentlich nicht hierher gehört, dem wir auch einige Kennzeichen, um nicht zu irren, beigefügt, welche wir hier ausgelassen haben; was wir von dem unsrigen hingefügt, haben wir mit Klammern eingeschlossen, wovon wir, wenn wir gefragt werden sollten, Rechenschaft geben werden.

Nachdem nun der erwähnte Schreiber Verschiedenes dennen von Hoorn verwiesen, und solches zu Ende gebracht hatte, sagt er von dem standhaften Vertrauen der frommen Bekenner Jesu Christi Folgendes:

Wir haben das Vertrauen, daß alle diese Zeugen in den nothwendigen Glaubens-Artikeln einstimmig gewesen sein; sie haben alle an dem einigen, ewigen und wahrhaftigen Gott Vater, und sein eingeborenen Sohn, Jesum Christum, unseren Herrn und Seligmacher, geglaubt. Ihre Hoffnung ist auf das Opfer des unbefleckten Lammes gerichtet gewesen, auf welches der Vater die Versöhnung unserer Sünden niedergelegt hatte. Sie haben sich selbst übergeben, ja mit dem Taufbunde verpflichtet, diesem Herrn gehorsam zu sein, der ihnen vom Vater zum Lehrmeister und Gesetzgeber verordnet worden ist, sie haben eine selige Auferstehung und eine herrliche Belohnung erwartet, welche allen denen verheißen worden, welche durch die Gnade des Geistes, ernstlich und standhaft in der Laufbahn der christlichen Berufung dem Vorgesetzten Ehrenlohne zueilen. Sie haben ja, welches das Wichtigste ist, mit der Tat bezeugt, daß sie nicht nur einen Mundglauben und eine buchstäbliche Erkenntniß, welche lediglich in des Menschen Hirne wohnt, sondern daß sie auch einen kräftigen und wahrhaftigen Glauben gehalten haben, welcher auch im Herzen und im Gemüthe seine Wohnstatt hatte, mit der Liebe beseelt war, und durch welchen sie (nach dem Vorbilde der Heiligen, Heb. 11) alles überwunden haben, u. s. w.

Indem er auf das Leiden der Märtyrer übergeht, sagt er folgendes:

Betrachtet einmal das Leiden, welches diese frommen Märtyrer ausgestanden, und wie wunderlich Gott mit ihnen zu Werke gegangen sei, wie männlich, standhaft und geduldig sie durch die kräftige und dringende Liebe Gottes gestritten, und die Wahrheit dessen, wovon im Hohen Liede gesungen wird, befestigt haben, nämlich: Liebe ist stark wie der Tod, und Eifer ist fest wie die Hölle. Denn man sieht hier, wie in einem Spiegel, daß diese Ritter weder die angeborene Zuneigung und Liebe zu den Ehegatten, noch die väterliche Gewogenheit und Fürsorge für die Kinder, noch die gewünschte Gesellschaft der vertrauten Freunde, welche ihnen nahe standen, viel weniger alles dasjenige, was Gott zur Belustigung des Menschen in die Geschöpfe gepflanzt, hat bewegen und zurück halten können, sondern daß sie dieses alles verachtet, sich von Weib und Kindern, Freunden und Verwandten, von Haus und Habe geschieden, und sich selbst zu schweren Banden und Gefängnissen, zu allerlei Unglück und Ungemach, zur grausamen Pein und Marter übergeben haben, ohne daß sie auf der einen Seite die Bedrohungen des gewaltsamsten Todes erschrecken, noch auch auf der andern Seite viel schöne Verheißungen bewegen konnten, die heilsame Wahrheit, die Liebe Gottes und die selige Hoffnung zu verlassen; denn sie konnten ohne Scheu mit dem heiligen Apostel Paulo sagen: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi, Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Blöße, oder Fährlichkeit oder Schwerdt?" Röm. 8: 35. C. 8: 38—39.

Sondern sie haben es erfahren, und auch erwiesen, wahr zu sein, daß nach dem Zeugniß des Apostels, weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, möge uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu. Durch diese Liebe haben sie alles überwunden, und über menschliches Vermögen herrliche Taten ausgerichtet; schwache Frauen haben sich stärker als Männer erwiesen. Jungfrauen und Jünglinge haben in der blüthe ihrer Jugend durch die Hülfe Gottes die anlockende Welt mit allen ihren schönen und großen Verheißungen verschmähen können; diese jungen und zarten Zweigen haben durch Glauben und Geduld die Gewaltigen dieser Welt überwunden, die Einfältigen und Ungelehrten haben die klugen Doctors beschämt, so daß sie oft vor der Wahrheit verstummt sind, und haben mit Bedrohungen des Feuers und des Schwertes disputiert, haben sich damit (doch umsonst) beschützt, und eben damit ihre Obhut und Bosheit an den Tag gelegt. Christus hat seine Verheißung, Matt.

10: 19 nachdrücklich in ihnen erfüllt, welcher seinen Jüngern verheißen, daß er ihnen geben wolle, was sie in der Stunde reden sollten, wenn sie vor Könige und Fürsten gebracht werden sollten.

Sie haben unter dem Anschauen des Galgens und der Räder, des Feuers und Schwerdtes die Wahrheit ohne Furcht Bekannt, so daß sich die Richter und Kezzermeister bisweilen verwundert, bisweilen erzürnt, bisweilen aber entsetzt haben und erschrocken sind; welche Freimüthigkeit die Märtyrer selbst in ihren Briefen, und Gott dafür gedankt haben, weil sie ihre eigene Schwachheit erkannt und die Kraft Gottes unter dem Kreuze erfahren haben, so daß sie dasjenige mit einem sanften und fröhlichen Gemüthe ertragen konnten, vor welchem die menschliche Natur in der Freiheit furchtsam zu fliehen scheint. Ja sie waren mit einer solchen unermeßlich großen Freude erfüllt, welche sie durch das unverhinderte Anschauen der himmlischen Herrlichkeit in Glaube und Hoffnung empfanden, daß sie für dieses Scheidemahl keine königliche Mahlzeit erwählt hätten. Sie sind mit einer solchen Kraft ausgerüstet gewesen, daß auch die grausame und unmenschliche Pein an ihnen den Namen ihrer Mitbrüder nicht hat heraus pressen können, so daß sie mit Göttlicher und brüderlicher Liebe erfüllt, ihre Leiber für ihre Mitgenossen geopfert haben. Die allgemeine Brüderschaft ist hierdurch mit Eifer und Liebe so sehr entflammt worden, daß ein jeder in Verachtung des Irdischen und in betrachtung des Himmlischen sein Gemüth zu dem Leiden, welches ihre Brüder betroffen hatte, und auch ihnen täglich drohte, zubereitet hat.

Sie haben sich nicht gefürchtet, bei ihren Glaubens-genossen zu herbergen, sie in Gefängnissen zu besuchen, und sie mit Worten aus der Schrift zu trösten und zu stärken. Die Tyrannen sind in ihrem Vorhaben betrogen worden; sie meinten diese Christen zum Abfall zu bringen, und haben ihnen statt dessen von ihrer Seligkeit Versicherung in die Hand gegeben; sie vermeinten ihre Wiedersacher zu vertilgen und auszurotten, und haben dadurch im Gegentheile nur mehr Wiedersacher erweckt, denn es sind viele Leute, die dabei standen, und ein so betrübtes Schauspiel ansahen, wie so viele Menschen umgebracht wurden, die unschuldig waren und einen guten Namen hatten, ja die lieber in den Tod gehen als etwas tun wollten, womit sie Gott zu erzürnen glaubten, hierdurch zum Nachdenken zur Prüfung, und endlich gar zur Bekehrung veranlaßt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Einige Gedanken über Röm 12, 1—2.

(Fortsetzung von No. 6.)

„Stellet euch nicht dieser Welt gleich," denn in der Welt ist Augenlust und ein hoffärtiges Leben. Wir lesen in Apstg. 19, daß sich ein Aufruhr in Ephesus erhob, weil Paulus ihrem Götzenhandel Schaden machte. Im 28. Vers heißt es: Sie wurden voll Zorns, und schrieen und sprachen: „Groß ist die Diana der Epheser!" Von welcher sie im 27. Vers sagen, daß ihr ganz Asien und der Weltkreis Gottesdienst erzeigt." Und gerade so ist es heute, und die Göttin Mode ist groß geachtet bei der Welt, und ihr gibt der Weltkreis Gottesdienst, und die Menschen sind willig ihr zu opfern, ihr Geld, ihre Zeit, Arbeit und Gesundheit darzubieten. Wir lesen aber nicht daß Christenbekenner an dem Geschrei zu Ephesus teil genommen haben.

Aber wie stehet es heute? Wir lesen von Samaritern, daß sie Gott anbeteten und fremden Göttern dienten. Können wir viele Christenbekenner, jenen vergleichen? und ich fürchte es sind wenig Gemeinden die frei sind von dieser Sorte Leute. Hesekiel 8: 6. lesen wir: „Daß der Prophet vom Geist gegen Jerusalem geführt wurde, und der Herr hat ihm die Greuel Israels gezeigt, V. 5 Und da ich meine Augen aufhob, siehe da stand das verdrießliche Bild am Thore des Altars, eben da man hinein gehet;" und gerade so bringt man den Götzen der Hoffart in die Gemeinen, in den Tempel Gottes, einige hängen ihre Götzen an einen Nagel im Vorhof, und andere bringen ihn zu dem Altar da man Gott op-

fern soll. Man lese 1. Pet. 1: 1 bis 5; Cap. 5: 6—7. und 1. Kor. 3: 16—17.

Ja sogar will man Gott loben mit einem weltlichen musikalischen Gesang. Der liebe Heiland sagt: „Was hoch ist vor den Menschen, ist ein Greuel vor Gott." Wir brauchen nicht sehr gelehrt zu sein um zu wissen was von der Welt hoch geachtet ist. Alles was dem Fleisch wohl gefällt, ist sehr geachtet bei den Menschen. Weiter sollen wir uns die äußerlichen Sachen nicht zum Stecken-pferd (Hobby) machen, nur um auf dieser Seite zu arbeiten, und das andere dadurch vernachlässigen, oder denken, wir können einen Christen machen mit einfachen Kleidern, wie der liebe Heiland sagt Matth. 9: 16; „Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch," u. s. w. oder mit andern Worten: man kann keinen weltlich gesinnten Menschen mit christlichen Tugenden schmücken, aber Christus sagt uns von Wölfen in Schafskleider, er sagt aber nichts von Schafen in Wolfs-Pelz. Ihr lieben Leser, wer durch das lebendige Wort Gottes gezeuget ist, von dem heiligen Geist geboren, der ist ein rechtes Schäflein Gottes, und höret nur auf die Stimme des treuen Hirten.

Jesus sagt: „Ich bin die Thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden," u. s. w. Joh. 10: 9, Vers 5 sagt: einem Fremden aber folgen sie nicht. Woher kommt es denn, daß die Gemeine befleckt wird mit dießem Gözzendienst? Dieweil Weltliebende Menschen darin sein, die der Fremden Stimme hören, und sich mit ihr wollen freuen. In Off. 2: 3, lesen wir: Daß der Geist den Stand der Gemeinen in Asien offenbart was würde sein Urtheil sein heute: wenn Er die Stadt unserer Gemeine offenbaren würde, wird er vielleicht nicht sagen: Ich habe ein Großes wider dich an statt ein Kleines? So lasset uns zu den wenigen gehören die der Geist zu Sardes fand. Ihr teure Leser, es ist Zeit das wir aufwachen und stärken das da sterben will.

Zum Beschluß wünsche ich allen Lesern den edlen Gottes Frieden in ihre Herzen, und lasset uns miteinander zu Jesu gehen, und von ihm lernen Sanftmuth und Demuth. Amen.

C. M. Nafziger.

Lowville, N. Y.

Diana. Eine weibliche Gottheit, deren Haupttempel zu Ephesus stand; doch wurde sie auch in weiteren Kreisen verehrt, Apostg. 19. wie in obigem Artikel erwähnt wurde. Man lese dies Capitel aufmerksam und vergleiche mit was hier gesagt ist von der Göttin Diana. Ihr alter Tempel gehörte mit zu den sieben Wunderwerken der alten Welt, wurde aber in der selben Nacht, da Alexander der Große geboren wurde, 356 vor Christi, von einem Schurken namens Herostratus der kein anderes Mittel wußte, um seinen Namen zu verewigen, niedergebrannt. Man suchte den neuen Tempel noch herrlicher zu machen als der alte war.

Kleine Modelle des Tempels von Gold, Silber und Holz verkaufte man. Mit dem Dienste der Diana soll Unzucht verbunden gewesen sein.

Für den Herold der Wahrheit.

In welcher Zeit sind wir?

Fortsetzung.

Dies Wort tausend Jahre wird sehr viel bestritten und vergeistlicht daß es meine nicht tausend gewöhnliche Jahre sondern etwa 24 Stunden denn tausend Jahre sind vor dem Herrn als ein Tag usw., auch giebt es wohlmeinende Leute die Gott damit beschuldigen wollen wann er sollte den Satan tausend Jahre binden und den Leuten die alsdann leben eine bessere Gelegenheit geben um selig zu werden als uns, die wir täglich der Verführung des Satans ausgesetzt sind. Ach! wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? — oder Gott schuldigen — Gott sind alle seine Werke bewußt von der Welt her. Apostelg. 15. 18. Röm. 8. 33.

Es gibt nur einen Weg zur Seligkeit — nämlich durch den Glauben an Jesum Christum. Auch haben wir jetzt mehr Licht als die vor des Heilands Zeit hatten. Und vieles was zu Israel gesagt war, ist nicht zu uns gesagt sonst könnten wir Kriegführen, Ehescheidung, Eid-

schwören, wie auch andere Sünden damit rechtfertigen. So können wir auch nicht auf unsere Zeit anwenden was erst bei der Wiederbringung Israels geschehen soll, Hes. 37. 21. Apost. 15. 16. 17. Amos 9. 11—15. Dan. 12.7. Sach. 10. 10. Jesaia 49, 6, oder die Zukunft des Herrn, Matth. 24, 37. 1. Thess. 1, 10—3, 13. 2. Petri 1, 16—2—3. 4. Jak. 5, 7, 8. Matth. 24. 30. Lucas 17. 24, oder die Bindung, Verschließung und auch die Versiegelung des Satans, daß er auch nicht mehr verführen sollte die Heiden — ist uns so buchstäblich beschrieben in Offb. 20 gleich als wie die Zerstörung Jerusalem und Abbrechung des Tempels, ist auch in Erfüllung gegangen, gerade wie Jesus ihnen sagte.

Auf daß die Menschen seine Wiederkunft nicht alles vergeistlichen, hat er ihnen noch ein besonderes Zeugniß hinterlassen. Als die Jünger zusahen als er auf gen Himmel fuhr, siehe da stunden bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus welcher von euch, ist aufgenommen gen Himmel wird wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren," Apostelg. 1, 11.

Von der Bindung des Satans finden wir zwar nicht viel beschrieben aber was wir finden das ist so ausdrücklich und pünktlich beschrieben daß ich es nicht wagen wollte um einen Buchstaben daran zu verändern, oder zu vergeistlichen wie es beschrieben ist Offenb. 29. 1—4. auch Matth. 12—29, Mark 3. 27. Aber wann dies geschieht ist eine fragliche Sache worüber viel gestritten wird. Wann der Satan die Menschen glauben kann machen daß er gebunden sei und sind jetzt im tausendjährigen Reich, wir brauchen nur glauben an Jesus Christus und ihn annehmen als unsern Erlöser und dann dem Geist folgen. Hat auch solche Schriften als wie Paulus sagt zu den Ebr 8. 10—12 „Ich will geben meinen Geist in ihren Sinn und in ihr Herz will ich es schreiben. will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein Es soll nicht jemand seinen Nächsten lehren noch jemand seinen Bruder und sagen erkenne den Herrn; denn sie sollen mich alle kennen von dem Kleinsten bis zum Größten, denn ich will gnädig sein, ihrer Untugend und ihre Sünden und ihre Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Wenn die Menschen einmal solches glauben — wie es scheint, daß fast die ganze Welt wenig nach Gott fragt oder was die Bibel sagt, sondern vielmehr was ihnen der Geist sagt — was in ihnen ist — und je mehr wir glauben daß der Satan gebunden sei, je mehr folgen wir dem Geist der in uns herrschet, ohne zu fragen welcher Geist es ist der uns führt. Wenn Satan gebunden, verschlossen, und versiegelt wäre, wie uns Gottes Wort sagt, daß er sein wird, so wäre es unmöglich daß ein solch schrecklicher Weltkrieg herrschen sollte.

Ist es nicht viel eher zu glauben, daß wir in der Zeit sind wovon uns die Offenb. 12, 12. sagt: „Wehe denen die auf Erden wohnen und auf dem Merr; denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß daß er wenig Zeit hat."

Es gibt Leute die sagen, es liegt nichts daran ob wir im Millenium sind oder nicht, so wir Gottes Wort halten, welches auch ganz recht ist. Aber es liegt viel daran welcher Geist uns treibt. Ich kenne Leute ja eine ganze Gemeinschaft, die bekennen daß Jesus Christus Gottes Sohn ist und halten ihn als ihr Erlöser und sagen wir sind im Millenium" Wir brauchen nur dem Geist zu folgen der wird uns in alle Wahrheit leiten," und doch ist ihr Leben weit von rechtschaffen, denn sie folgen ihrem eigenen Geist oder dem Geist dieser Welt. Dann sagen sie der Satan ist gebunden und kann uns nichts schaden. Auch gibt es einen übertriebenen Glauben der sagt: „Der Glaube macht selig was ich auch tun mag." So können wir gar leicht in die eine oder in die andere Extreme fallen. der Geist dieser Welt will haben, daß wir unsere Seligkeit suchen in den guten Werken und dann dem Geist dieser Welt folgen, oder dem übertriebenen Glauben zu folgen und doch dem Geist dieser Welt zu folgen.

Wenn wir wüßten daß eine Räuberbande im Land wäre die uns jeden Augen-

blick überfallen könnte, wie würden wir so ängstlich sein und immer wachen, aber sobald es heißen würde, die Bande die so viel Unheil anrichtet ist nun gefangen und in Sicherheit verschlossen, wie sicher würden wir uns dann fühlen; und ohne Besorgniß aus- und eingehen. Ich befürchte es gibt Leute die gerade in diesel Selbst-Versicherung stehen, und meinen der Satan sei gebunden, denn der Heiland sagt uns daß er will uns den Tröster, den Heiligen Geist senden, der uns in alle Wahrheit leiten soll. Sonst wo kämen die vielerlei Meinungen her, die die Menschen sich aus Gottes Wort holen. Denn der Satan weiß sich zu verstellen als ein Engel des Lichts, und ist ein Meister der Schrift — Wer da glaubet das Jesus der Christ sei, der ist von Gott geboren. 1. Joh. 5—1. Aber der 3te Vers wird ausgelassen — **daß wir seine Gebote halten** — Ein jeglicher Geist der da bekennet daß Jesus ist in das Fleisch gekommen der ist von Gott, 1. Joh. 4—2. — Gleich wie der Sinn vom 5ten Capitel im 3ten Vers zu finden ist, also hat auch das 4te Capitel seine Prüfung im 20—21. Vers wo es heißt: „So jemand spricht er liebet Gott und hasset seinen Bruder, der **ist ein Lügner**" u .s. w. und ein Lügner hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend. 1. Joh. 3—15. Offenb. 22—15.

J. D. Güngerich.

Bay Port Mich.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

— 61 —

Als Joseph, und vielleicht alle seine Brüder gestorben waren, mußte der gute König Pharao, der dem Joseph und seinen Brüdern so viel Gutes erzeigt hatte, endlich auch sterben: und es kam ein anderer König auf über Aegyptenland der nichts von allem dem Guten wußte das Joseph den Aegyptern getan hatte. Er und sein Volk fingen an, die Kinder Israel zu unterdrücken. Sie trieben Hinterlist mit ihnen, machten sie zu Sklaven und suchten sie mit List zu unterdrücken und dämpfen.

Wir haben euch schon gesagt daß Jakob zwölf Söhne hatte, wir haben euch aber noch nicht gesagt wie sie alle geheißen haben. Ihre Namen waren: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Sebulon, Dan, Joseph, Benjamin, Naphthali, Gad, und Asser. Benjamin aber war der jüngste von allen.

Wir lesen oft von den zwölf Stämmen Israels, in der heiligen Schrift. Es waren aber dreizehn Stämme. Denn Josephs Stamm wurde in zwei Stämme geteilt. Denn Joseph hatte zwei Söhne in Aegyptenland, ehe sein Vater dort hin kam. Diese hießen Ephraim und Manasse, diese nahm Jakob an als seine Kinder, da er in Aegypten kam.

Als später das verheißene Land unter das israelitische Volk geteilt wurde, da wurde es unter zwölf Stämme geteilt, und die Stämme Ephraim und Manasse waren zwei von diesen; der Stamm Levi aber erhielt kein Erbtheil im verheißenen Land, denn die „Leviten" (die Nachkömmlingen Levis) sollten dem geistlichen Stand vorstehen; das ist, sie sollten die Priester und Lehrer des Volks sein. Aus ihnen wurden die Hohepriester gewählt, die das Volk vor Gott vertreten mußten mit opfern und beten.

Den Leviten aber und Priester wurden Städten gegeben in dem Erbteil der anderen Stämme worinnen sie wohnen sollten. Aber von was sollten sie denn leben, wenn sie kein Land hatten daß sie Vieh halten und Feld-Früchte bauen konnten?

Nun für das hat Gott auch gesorgt; denn die anderen zwölf Stämme mußten den Leviten den zehnten Teil von allem ihrem Einkommen geben. Wenn Jemand Schafe hatte daß er zehn Lämmer groß ziehen konnte, wenn sie ein Jahr alt wurden, so mußte er das beste von ihnen auslesen und es den Leviten bringen, und so in allem anderen.

Nachdem wir euch so viel gesagt haben von den 13 Stämmen der Israeliten, wollen wir wieder zurück kommen an die Zeit da sie als Sklaven gehalten wurden, in Aegyptenland. Da sie sich so schnell vermehrten, fürchteten die Aegypter sie möchten ihnen zu stark werden, und am Ende noch helfen die Aegypter zu überwältigen, darum wurde der Befehl gege-

ben daß alle kleine Knäblein getötet oder im Wasser ertränkt werden sollten.

Eben um diese Zeit wurde Mose, der Mann Gottes, geboren. Seine Eltern waren beide von dem Stamm Levi. Mose hatte einen kleinen Bruder der schon drei Jahre alt war; mit Namens Aaron, und eine Schwester die vielleicht 18 Jahre alt war, welche Mirjam hieß.

Nach dem Befehl des Königs, hätte Mose nun ins Wasser geworfen werden müssen; aber seine Mutter hielt ihn im verborgenen bis er drei Monate alt war. Da sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, machte sie ein schönes kleines Kästlein von Rohr; das war ein Korb von grobem Seegras zusammen geflochten, und machte es ganz Wasserdicht mit Ton und Pech. Dann machte sie ein kleines Bettlein darein und legte den kleinen Mose darein und tat es ins Wasser, an einem Ort wo die Tochter des Königs alle Tage, mit anderen Mädchen hingingen sich zu baden. Dann ging die Mutter des Kindes vielleicht heim und weinte und betete; Mirjam aber Moses Schwester, blieb draußen stehen und sah von ferne zu, was wohl mit dem Kindlein werden wird.

Bald aber kam die Tochter Pharaos, mit anderen Mädchen um sich zu baden, und sahen das Kästlein, holten es herbei, und da sie es auftaten fanden sie ein schönes kleines Knäblein darinnen, und siehe es weinte. Da lief die Myrjam eilend hinzu und fragte die Königs-Tochter: Ob sie nicht hingehen soll und der hebräischen Weiber eine holen, daß sie das Kind säuge und es ihr zum Sohn aufziehe? Gesagt, getan: Mirjam lief hin und holte des Kindes Mutter. diese mußte nun den Mose aufziehen als ein Sohn der Tochter Pharaos.

Wir wollen nun das 16. Kapitel im Evangelium Johannes auswendig lernen. Lernet so viel davon wie ihr könnet, und gebet uns einen Bericht davon. Adressieret eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Jowa.

So lasset uns nun fürchten daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.

Bibel Fragen.

Nr. 61. Von welchem Propheten wird gesagt: Daß keins unter allen seinen Worten auf die Erde gefallen ist?

Nr. 62. Wie hat der Knecht geheißen, dem Petrus das rechte Ohr abgehauen hatte?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 53 und 54.

Fr. Nr. 53. Was war der Name von der ersten Stadt, die gebaut wurde, von welcher wir in der Bibel lesen können? Antw. Hannoch. 1. Mose 4, 17.

Fr. Nr. 54. Wer sagt uns daß unsere Reden allezeit mit Salz gewürzet sein sollen? Antw. Paulus. Col. 4, 7.

Richtige Antworten auf eine oder beide Fragen wurden eingesandt von: Salome Cross, Mich., und Eliza Bender, Ind.

Vor etwa einem Monat haben wir eine bedeutende Anzahl Geschenke ausgesandt an unsere fleißige junge Briefschreiber, aber bis jetzt haben noch keine von ihnen uns geschrieben ob sie dieselben erhalten haben oder nicht. Schreibet uns. doch gefälligst; wenn ihr es nicht schreibet in einem Brief für den Herold so schreibet doch eine Postkarte so daß wir wissen ob ihr es erhalten habt oder nicht.

Wir würden es sehr gerne sehen wenn unsere fleißige junge Leute die 18 Glaubens-Artikel auswendig lernen würden. Wir sind willens euch dafür zu belohnen als wenn es Bibelversen wären. Die Bibel hat etwa 24 Worte zum Vers, im Durchschnitt. Demnach sollten wir 7 Cts. erlauben für den ersten Artikel zu lernen, 5 cts für den zweiten, 4 cts für den dritten, 10 cts für den vierten, etc. Wenn ihr alle 18 Artikel lernet. und uns dabei etwa 6 oder 8 Briefe schreibet so sollten wir euch eine Dollar Bibel schenken für euren Fleiß. Was denket ihr? Wollt ihr euch es unternehmen? Es tut uns leid daß wir heute keinen deutschen Kinderbrief zu bringen haben; auch nicht einen Einzigen. J. F. S.

Eine Bestätigung vom Artikel: „Verstehest du auch was du liesest?"

Im Herold No. 7 Seite 152 und 153, erscheint ein Artikel von J. F. S. welcher einen wichtigen Beweis gibt von dem Verfall wo die Gemeinen hinein geraten fast unbeachtet. Ich bin einig mit dem Bruder was er schreibt; daß die Kinder die Weltweisheit am ersten lernen, was doch „Torheit ist bei Gott." Aber es sind auch viele Hausväter, wo auch gerade so aufgezogen wurden und können es nicht sehen.

Dieweil unsere Gemeinde-Glieder weit auseinander wohnen so macht es die Sache mehr beschwerlich die Kinder zu unterrichten in geistlichen Sachen welche sie wissen sollten, (welches am besten getan kann wird in einer dazu eingerichteten Schule, unter der Aufsicht der Gemeinde. — Ed.)

Jesus sagt: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles hinzu getan werden." Luc. 12: 31.

Ich meine wir sind mit der Welt in solcher Hinsicht, und nicht von der Welt abgesondert wie Paulus uns lehrt, in 2. Kor. 6: 17. Es sind jetzt schon Brüder wo die englischen Glaubens Artikel besser verstehen wollen als im Deutschen.

Ich meine es könnte auch viel verbessert werden wenn regelmäßig Sonntag Schule gehalten würde, daß doch der Sabbath nicht so viel mißbraucht werden täte. Hiermit schließe Ich mit Wohlwunsch an alle Herold Leser, die Gnade und der Friede Gottes sei mit euch allen.

D. J. Hochstetler.

Bemerkung: — Die Redaction ist ganz einverstanden mit dem oben Gesagten in Bezug vom Kinder- und Jugend-Unterricht, dies ist ein Haupt Punkt zu beobachten um die Gemeinden am Leben zu erhalten. Man halte jeden Sonntag Gottesdienst, wenn nicht Predigt, dann S. Schule für Jung und Alt.

Ein frommer und mit Gerechtigkeit erbauter Character stehet fest wie ein Leuchtturm in der See. J. F. S.

Das himmlische Gut der Wahrheit.

Der Reformator Zwingli richtete als kleiner Knabe an seinen Onkel, der ihn erzog, einmal die verwunderte Frage, warum man eigentlich einen Lügner nicht strenger bestrafe als einen Dieb. Als der Onkel erstaunt wissen wollte, wie er das meinte, sagte er: „Der Dieb stiehlt doch nur irdische Güter, jener, der Lügner, aber das himmlische Gut der Wahrheit."

Dieser Kindermund sprach eine tiefe Wahrheit aus. Verlogne Menschen stiften mehr Schaden als Leute mit diebischen Neigungen, und renie, lautere Wahrhaftigkeit findet man viel seltener als Ehrlichkeit. Selbst im Kleinen ehrlich sein und dem andern nie auch nur eine Stecknadel entwand zu haben, darauf pochen manche, die ohne eine Spur von Gewissensbissen täglich ein dutzendmal die Unwahrheit reden, wenn auch nur, wie sie zu ihrer Entschuldigung meinen, im Kleinen, wobei kein Mensch Schaden nehme.

Da war jener christliche Hindu achtsamer und beschämender für uns Christen. Er hatte versäumt, innerhalb der vorgeschriebenen Frist die Geburt seines Kindes beim nächsten englischen Beamten anzuzeigen. Dieser erklärte ihm, nun müsse er in die nächste Kreisstadt gehen, die etwa 4 Stunden entfernt war, und dort sein Kind für das Geburtsregister anmelden. Er werde aber noch Strafe bezahlen müssen. Der arme Mann erschrak, denn die Geldstrafe war keine erfreuliche Aussicht für ihn. Der Beamte hatte Mitleid mit ihm und sagte ihm einen Ausweg. Man könne ja das Datum der Geburt um einige Tage verändern. Dann könne der Indier die Sache hier abmachen; niemand werde sich weiter darum bekümmern. Der Hindu aber sprach: „Nein, das wäre gelogen; und lieber will ich eine Strafe auf mich nehmen als lügen."

So beschämen uns Kinder wie Zwingli und neugewonnene Heidenchristen, wie jener Indier, der uns zudem lehrt, daß auch in scheinbaren Kleinigkeiten, die niemand sonst was angehen, die niemand beschädigen, Wahrhaftigkeit allein dem Christen ansteht. Lächerlich wird deshalb keinem ernsten Christen erscheinen, was von einem Laienbruder erzählt wird, der in

einer Erbauungsstunde über den Zorn redete und ausführte, wie einen oft Nichtigkeiten in Harnisch bringen können. So sei er selbst erst gestern abend sehr böse geworden, weil er zum Lichtanzünden wohl zehn Zündhölzer gebraucht habe. Aber in der nächsten Andachtsstunde glaubte er sich korrigieren zu müssen: es seien nicht zehn, sondern nur sechs Zündhölzer gewesen. Auf die Zuhörer soll diese Bemerkung einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck gemacht haben.

Achten wir doch mehr auf unsere Worte. Wir übertreiben oft so gerne, wenn wir z. B. etwas erzählen. Wir werfen oft mit verstärkenden, steigernden, übertreibenden Worten und Schilderungen um uns. Man nennt das so gerne: Ausschmücken, Beleben in der Rede, und es ist doch nur Aufschneiderei, d. i. Lüge. Das himmlische Gut der Wahrheit soll aber in reinem Gewand unter Christen wandeln. Ferne sei es, den Diebstahl zu entschuldigen, das wollte der Knabe Zwingli nicht, aber alle, auch gering scheinende Unwahrheiten in ihrem wahren Gesichte zeigen, das ist immer wieder nötig.

Die Stürme des Lebens.

Ein Sturm auf dem Meer ist eine treffende Illustration eines aufgeregten Menschen, dessen Begierden den Halt verloren haben In dr Mitte ziegelloser Begierden ist der Mensch ebenfalls gleich dem Schiffer auf dem Meere, dessen Schiff vom wilden Sturm dem Verderben entgegengetrieben wird. Die stürmischen Wellen selbst sind ein Bild der Hilflosigkeit, sie werden von der Gewalt des Windes getrieben, brechen sich an den Felsen und können sich durch eigene Macht nicht verändern. Gott allein ist es, der den Sturm beherrscht, und an seiner Macht erkennen wir es, wie er allein den Sturm in uns stillen kann; und wie Gott das Gebet des geängsteten Schiffers erhört und ihn sicher heimbringt, so können wir glauben, daß Gott seine Kinder durch die Stürme des Lebens sicher hindurchführen wird. Durch Christus rettet Gott uns aus den Stürmen des Lebens. Es ist nicht nur Gottes Allmacht, die stärker ist als der Sturm, sondern auch seine Liebe, welche seine Macht leitet.

Das Zeugnis Indiens für die Macht des Evangeliums.

Die folgende Mitteilung über den merkwürdigen Einfluß des Evangeliums auf das Leben und die Sitten der Einwohner Indiens rührt von jemandem, der außergewöhnliche Gelegenheit hatte, sich an Ort und Stelle ein Urteil zu bilden.

„Wo immer das Evangelium von Christo verkündigt wird, heben sich gesundheitliche und soziale Zustände. Heute repräsentiert nicht nur die verhältnismäßig geringe Gemeinschaft der Christen das Resultat der Missionstätigkeit in Indien, sondern der Sauerteig des Christentums hat auch die nichtchristliche Kulte und ihre leitenden Geister erreicht. Wer würde sich wohl vor fünfzig Jahren eingebildet haben, daß eine wohlerzogene Dame in Indien in großen Versammlungen über die Notwendigkeit und die rechte Art der Erziehung von Frauen so eingehend und sachgemäß öffentlich würde reden können und dürfen? Oder welcher Mann in Indien würde es damals gewagt haben, einen kräftigen Aufruf zu tun zur Unterdrückung der schändlichen Verheiratung kleiner Mädchen? Oder wer würde jemals erwartet haben, daß eine sogenannte soziale Konferenz solche Beschlüsse fassen würde, wie es heute die hervorragendsten Reformer angesichts der sozialen Probleme in Indien ohne Rückhalt tun? Fürwahr, hier zeigt sich die Macht des Christentums. Wo Christus gelehrt und gelegt wird von seinen Nachfolgern, da finden soziale Reformer den Antrieb zum Wirken."

Manche irdische Samenkörner müssen erst ins Wasser gelegt werden, ehe sie keimen: so muß der Same der Unsterblichkeit oft erst in Tränenwasser getaucht werden. Aber die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. — Wir stehen am Anfang der himmlischen Ernte, da gibt's wohl Regenschauer; aber die Sonne des neuen Jerusalems wird alle Garben trocknen. — Der Friedensbote.

Er hielt sich an dem, den er nicht sahe, als sähe er ihn. Ebr. 11:27.

Welch ein Vorrecht hat ein Mensch, oder wohl besser gesagt, ein Kind Gottes, in allen Lagen des wechselvollen Lebens, sich an den halten und wenden zu können, der immer Rat und Trost hat. „Ja, wenn ich so ein Mann Gottes wäre," sagt vielleicht ein mancher, „wie Moses oder David oder andere, dann könnte ich mich auch wirklich besser an Gott halten." Nun, mein lieber Leser, daß die Männer der Bibel auch Menschen waren wie wir (Jak. 5:17) und auch mit ihren Fehlern zum Herrn kommen mußten. Zudem der liebliche Zuspruch: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen." Auch dann nicht, wenn wir aus Mängeln und Schwachheiten gebeugt zu ihm kommen. Siehe 1 Joh. 1:9. Wie muß man manchen Anfänger im Christenleben bedauern, bis er endlich von Jesus Demut lernt und kindlich wünscht, daß es keinen besseren Platz in der Welt gibt, als beim Herrn und in Gemeinschaft mit ihm. Petrus sagt: „Wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens." Ja, Jesus hat es, und wohl uns, wenn wir aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.

Wir Menschen sind angelegt, mit jemand Gemeinsaft zu pflegen, und das ist auch gut. Aber zu oft sprechen wir zuviel zu Menschen und nicht genug zum Herrn und von dem Herrn, und bleiben dann oft ohne Segen und Trost. Wollen in dieser so ernsten Zeit von ganzem Herzen auf der Seite unseres Herrn stehen, und ihn verherrlichen! Ein Leser.

Wie kann der Stolz überwunden werden?

Stolz oder Hochmut ist ein Teil der alten Natur, welcher darum einem jeden Menschen angeboren ist, und durch den ein jeder verloren geht, wenn er nicht davon erlöst wird. Wie allgemein angenommen wird, ist der Satan durch den Stolz gefallen, und somit ist der Stolz im menschlichen Herzen nicht nur ein Teil der gefallenen Natur, sondern er geht zurück bis auf des Teufels Natur, darum ist auch ein stolzes Herz dem Herrn ein Greuel.

Ist der Stolz ein Teil der alten Natur, so kann denselben niemand überwinden, solange er in dieser Natur lebt und von derselben beherrscht wird. Das erste und Nötigste was daher geschehen muß, ist eine Naturveränderung. Die neue Natur geht zurück auf Christus, denn Petrus schreibt von den allergrößten Verheißungen, nämlich, daß wir teilhaftig werden seiner göttlichen Natur, und eine der schönsten Tugenden in Christi Natur ist die Demut, und so muß bei einem jeden, der aus Gott geboren ist, und seine göttliche Natur empfangen hat, die Demut ein Bestandteil seines neuen Lebens sein.

So wie der Tod nur von dem Leben, die Finsternis von dem Licht, die Lüge von der Wahrheit und die Ungerechtigkeit von der Gerechtigkeit kann überwunden werden also kann auch der Stolz nur von der Demut besiegt werden. Wer also vom Stolz erlöst werden will, der muß zu Gott bekehrt werden, denn ohne Bekehrung gibt es keine Naturveränderung in dem Menschen, und ohne diese Veränderung hat der Mensch keine Demut und kann seinen angeborenen Stolz nicht überwinden. Bei der Buße, die einer jeden Bekehrung vorausgehen muß, wird dem Stolz des alten Menschen der erste Todesstoß versetzt. Darum wehren sich auch die meisten Menschen gegen die Bekehrung, weil sie sich nicht hinunterbeugen und Buße tun wollen.

Correspondenzen.

April 6 — Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Heroldleser und Liebhaber der ewigen Wahrheit. Die Worte im 1. Pet. 3, 9, 10, sind betrachtenswert in der jetzigen Zeit, „Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will, und gute Tagen sehen, der schweige seine Zunge, das sie nicht Böses rede, und seine Lippen, das sie nicht trügen."

In dieser letzten Woche waren 10 von den Nichkämpfern in Camp Taylor, Ka. auf die Probe gestellt ihres Glaubens halben, und 6 von ihnen waren standhaft, nur einer mehr denn wie in dem Gleich-

nis von den 10 Jungfrauen; und diese 6 haben den Lauf noch nicht vollendet, wenn sie aber standhaft bleiben, können sie stehen, „Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch reich machen; als die Nichts inne haben, und doch Alles haben.“ 2. Kor. 5, 10.

Ordnungsgemeinde sollte gehalten werden den 14. des Monats an des Bishop A. J. Mast's.

Ein Blitzstrahl zündete dem Andy Schrock seine Scheune an am 1. April zwei Uhr morgens und ist in einer Schnelligkeit alles verbrannt, dazu auch 7 Pferde, 3 Kühe, 1 Kalb 1 Dünger Wagen, 1 Mähmaschine und ziemlich Heu und Stroh.

Gottes Gnade sei allen Lesern gewünscht.

L. A. Miller.

Arthur, Ill.

Napanee, Ind. April 6, 1918. Mit dieser Gelegenheit lasse ich die Herold Leser wissen daß meine Post Addresse von jetzt an sein wird, Goshen, Ind. in care of Samuel D. Hochstetler.

D. J. Hochstetler,

Goshen, Ind.

Den 7. April 1918. Wir haben jetzt etwas gelinder Wetter, und die Felder werden grün, die Samen Felder sind sehr verschieden, ein Teil sind mittelmäßig, und ein Teil sind kümmerlich; weiter war das Wetter bequem um die Frühjahr-Saat hinaus zu machen.

Es wurden wieder etliche Brüder von Elkhart nach Camp Taylor genommen, einer war Menno Kuhns, die andern sind mir unbekannt, aber wir sollten, und sind schuldig für sie anzuhalten im Gebet bei dem Herrn. Ich muß oft denken vielleicht ist dies nur der Anfang von dem was noch zu kommen hat.“

Lasset uns alle wachen und nüchtern sein, auf das wir nicht in Anfechtung fallen, aber so die Anfechtung doch kommt. so lasset uns kämpfen mit den geistlichen Waffen, welche sind das Wort Gottes und das Evangelium.

D. J. Hochstetler.

Burton, Ohio, 4—31, 1918. Erstlich einen freundlichen Gruß an den Editor und alle Herold-Leser. Wir haben schönes Wetter die letzten zwei Wochen her. Doch hatten wir einen sehr kalten Winter, aber nicht viel kranke Leute bis es warm und naß wurde, dann gab es viel Lungen-Leiden verschiedener Art. Es sind etliche Sterbfälle gewesen, nämlich; Bruder Noah P. Miller starb den 25. Feb. an Lungentrubel. Er war nahe 62 Jahre alt, und hinterläßt Weib und 9 Kinder, sein Hinscheiden zu betrauern. Dann war der alte Bruder Christian Kempf, welcher der älteste Bruder war in den 4 Amischen Gemeinden in Geauga Co. Er war beinahe 68 Jahre alt.

Dann ist ein Kind von 11 Monat alt gestorben von Joseph und Mattie Yoder, auch an Lungen-Fieber. Und am 22. März ist ein Sohn von Prediger Daniel Beiler umgekommen mit Durchgehen von Pferden auf dem Feld. er war am Klee walzen, die Walz ist über ihn gefahren. er hat sich todt geblutet in einer kurzen Zeit. Er war nahe 15 Jahre alt, Es war ein sehr betrübter Stand.

Leichen Reden wurden gehalten am Haus von Ruben Byler von Lawrence Co. Pa., und Bischof Daniel Byler von Middlefield, Ohio. Es war ein sehr großer Leichengang. Auch ist zu berichten daß etliche Brüder von hier nach den Camps sind in letzter Zeit, und einer, nämlich; John J. Yoder, wurde in das Camp nach Georgia geschickt, und hatte eine schwere Prüfung durchzumachen, daß es Tränen verursachte, doch hoffen wir auf das beste.

Ich habe den letzten Herold durchgelesen, es sind schöne geistreiche Stücke darin zu finden. Ich möchte aussprechen, haltet an mit schreiben wer geschickt dazu ist.

Hiermit will ich schließen mit Gruß und Wohlwunsch.

Levi E. Miller.

Exeland, Wis. April 11. 1918. Einen Gruß an den Editor und alle Herold Leser. Auch wird allen die beste Gesundheit gewünscht. Ich befinde mich noch in gewöhnlicher Gesundheit, der gütige Gott sei auch gelobt dafür.

Das Wetter ist schön, des Nachts Frost und über Tag Sonnenschein. Hier ist noch nichts gesät. Am letzten Freitag war ich nach Spooner gefahren um die alte Base, Witwe von D. D. Mast zu besuchen. Sie schien sehr froh zu sein, und die Zeit von Freitag Abend bis Montag Morgen, schien nur kurz zu sein.

Am Samstag hat es geregnet und geschneiet, und der Schnee war ungefähr Schuhtief, weil hier an Exeland kein Schnee liegen blieb.

Ihr wundert vielleicht warum ich nicht mehr schreibe für den Herold der Wahrheit. Die Ursache ist: Weil ich blos ein Auge zum sehen habe, und das fangt an so schwach zu werden, daß ich zu Zeiten nicht viel lesen oder schreiben kann.

Mit besten Wünschen und Abforderung des Gebets verbleibe ich euer Wohlwünscher,

Sem Schlabach.

P. S. Es ist jetzt 3 Wochen daß ich daheim verlassen habe und bin hier in Exeland, Wis. angekommen, und gedenke, so der Herr will, weiter nach Ind. und Ohio zu besuchen, und ist auch meine Absicht um euch zu besuchen ehe ich zurück nach Hause kehre.

Trauungen.

Yoder. — Miller. — Bruder Menno und Tochter von J. J. Miller traten in den Ehestand den 4. April 1918, nahe Nappanee, Ind. Die Copulation wurde bedient von Bischof Wilhelm J. Yoder, im Hause der Braut ihrer Eltern, J. J. Miller.

Mollet. — Hochstetler. — Bruder Daniel Mollet und Schwester Celesti S. Hochstetler von Nappanee, Ind. gedenken, so der Herr will und sie leben, bis den 14. April in den Ehestand zu treten.

Ihre Addresse wird sein: R. R. No. 3 Daniel Mollet, Nappanee, Ind.

Wohl dem der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten, deß Samen wird gewaltig sein auf Erden; das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein.

Todes Anzeige.

Den 2. April 1918, starb David C. Troyer, im alter von 39 Jahre 11 Monate und 15 Tage. Sein Weib starb den 18. Dezember 1917. Sie hinterließen 5 Waisenkinder. Seine Krankheit war Herz Fehler, und dauerte auch nicht lang bis es ein Ende genommen hat; er ging noch selbst zum Arzt an dem Tag da er starb. Er war ein lieber und getreuer Bruder. Leichenreden wurden gehalten von Wilhelm Yoder und D. D. Borkholder, Ev. Joh. 5 vom 20. bis zum 30. Vers und auch 1. Kor. 15, vom 35. bis Ende des Capitels. Auch 1. Thess. etliche Vers an der Wohnung von Heinrich Helmuth. Den 5. April wurde er beerdigt auf Borkholders Begräbniß-Acker.

Ein schlimmer Unfall verursacht den Tod eines Jünglings.

Auf Montag den ersten April, passierte ein schlimmes Unglück auf der Farm von Simon C. Schwartzendruber. Sein Sohn Roy, ein Jüngling von 14 Jahren war im Feld mit 4 Pferden an eine Disc gespannt, auf irgend eine Art sind die Pferde gescheut und fingen an zu springen, und er konnte sie nicht controlieren, und ersuchte sich zu retten mit von der Disc herunter zu springen, aber auf irgend eine Art kam er teilweis unter die Disc, und ein Bein wurde sehr schlimm gequetscht und zerschnitten. Er wurde gleich nach Iowa City, in das Mercy Hospital genommen, da haben die Aerzte gleich den Fuß abgenommen und die Wunden verbunden. Einige Tage schien er ziemlich gut zuweg zu kommen, aber der Blut Verlust und die schlimme Wunden schwächten ihn sehr ab, so den 4. Tag, Nachts starb er, und auf Sonntag den 7. April wurde er beerdigt. Ein sehr großes Leichengefolge wohnte bei, um ihr Mitgefühl zu erzeigen. Reden wurden gehalten von B. B. Schwarzendruber und Joe Herschberger.

— Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang: das ist eine feine Klugheit. Wer darnach tut, des Lob bleibet ewiglich. Psalm 111: 10.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

MAY 1, 1918.

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Through personal letters received by brethren we learned that Bishop S J. Swartzendruber of Bay Port, Mich., of necessity underwent several operations, but at last accounts is improving and early recovery expected. God be gracious to our senior co-laborer and restore him to years of faithful, active service is our wish.

By personal letter we learned of the death of Bro. Rufus Yoder of the Locust Grove congregation, Belleville, Pa. Hope to receive fuller account and data for publication later.

The conference committee expected to announce date and place for next Conservative Amish Mennonite conference in this issue, which was expected to be in Ontario, Canada, but latest advices counsel waiting until further investigation may be had in regard to crossing the border, to attend same. So after much deliberation and consultation and delays we are yet not in position to make the announcement as hoped.

We gladly announce that health at the Children's Home has again been restored to normal condition, except in the last two pneumonia cases, who are but slowly if at all improving, since the crisis has passed. But they are not critically ill. And we thank God that the serious illnesses terminated so favorably.

Bishop C. W. Bender of Elk Lick, Pa., was in the vicinity of Greenwood, Delaware over Lord's day, April 7, serving the congregation there in his ministerial functions. He held communion, served at the solemnizing of a marriage (see notice of same elsewhere) and ordained a brother to the ministry of the gospel; the lot falling upon Nevin Bender. May the Lord use the brother to the upbuilding of His Kingdom, and lead and uphold him in the peculiarly try-

ing and very responsible position in which he has been placed, is the editor's wish. May the brother, "in spirit and truth" as did the youth Samuel, "Speak; for thy servant heareth," even though the message be that "at which both the ears of every one that heareth it shall tingle." I Sam. 3.

Because of the number of letters which we feel should go into this number we are compelled to again postpone using some of the excellent articles we have on hand. A minister of a sister, non-resistant denomination has said, as related to us by an esteemed fellow-minister, the congregations are not awake as they should be to the true situation of the young brethren who are now on the firing line, so to speak; they are the ones, said he, who are face to face with the situation and bearing the brunt of the present day conflict. (This statement comes from one who is in position to know.)

Believing this to be true we are giving the young brethren at the front, space for their messages to the churches as well as to the home people; let us heed their requests for our prayers in their behalf.

To the bishops, ministers and congregations we desire to say **emphatically; Instruct your brethren, decisively, definitely, intelligently and as fully as the Lord has given you power to do, while they are with you, with the Words of God as taught by Christ,** for "He" hath in these last days spoken unto us by his Son;" (Heb. 1:2), that the promise unto the followers of Christ may be fulfilled, "Howbeit when he, the Spirit of truth, is come, he will guide you into all truth:" (John 16:13). "But the Comforter which is the Holy Ghost, whom the Father will send in my name, he shall teach you all things, and bring you in remembrance, whatsoever I have said unto you." (John 14:26). Having fulfilled these conditions gives assurance that the promise "But when they deliver you up, take no thought how or what ye shall speak: for it shall be given you in that same hour what ye shall speak." Matthew 10: 19, will also be fulfilled; "For it is not ye that speak, but the spirit of your Father which speaketh in you."

And as a fundamental condition necessary to prayer, read John 15: 7, "If ye abide in me and my words abide in you, ye shall ask what ye will, and it shall be done unto you."

"Talk no more so exceeding proudly; let not arrogancy come out of your mouth for the Lord is a God of knowledge, and by him are actions weighed. The bows of the mighty men are broken, and they that stumbled are girded with strength. * * * * The Lord killeth, and maketh alive: he bringeth down to the grave, and bringeth up. * * * * He will keep the feet of his saints, and the wicked shall be silent in darkness; for by strength shall no man prevail." Samuel 2: 9.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Kokomo, Ind. J. F. S. Kind Friend:—A friendly Greeting to you and all Herold readers. This is my first letter for the Herold. I have learned the following verses: 24 verses of German songs; the Lord's Prayer in German and English; the Ten Commandments in German, and 6 verses in the German spellingbook. I will try and learn still more. How many verses will I have to learn to get a German Bible? With best wishes to all who may read this.

Sylvia Hochstetler.

(Thank you! dear Sylvia, for your letter. You can get a fairly good German Bible for learning 200 verses, but a much better one for 300 or 400 verses.)

Greenwood, Del., March 30. J. F. Swartzendruber, Dear Friend:— I have again memorized some verses

which I wish to report; 6 verses of the 119 Psalm; all of the 3 Psalm, which has 8 verses; all of the 11th Psalm, which has 7 verses; and an English song which has 5 verses. I wish to keep on learning until I can get a Bible. Earl Bender.

Castorland, N. Y., Apr. 6. J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—First a friendly Greeting to you and all Herold readers. Since my last report, I have learned 19 verses in different parts of the Old Testament in German; and 11 verses in the fifth chapter of St. Matthew. Our Sunday-School-teacher thinks it would be nice for us to start in and learn the 18 Articles of Faith, one after another. I have already, learned about half of the first Article.

Many people around here are having the measles. I haven't had them yet. We are having some company from Canada and Mich., visiting among our people. It is quite a treat for them to go out with the folks into the Sugarbush. Wish you were here to go along also. Will now close with best wishes to all.

Carthrine Lehman.

(Thank you, dear Catharine, for your letter and good wishes. Will say more about memorizing the 18 Articles of faith elsewhere.

Nappanee, Ind. J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—A friendly greeting to you and all Herold readers. I learned 17 verses of English songs. Health is fair in this neighborhood. David Troyer died on Tuesday night, the 2nd of April, and was buried on Friday the 5th. His age was 39 y. 11 m. 16 d. Our church services were held at Uncle John J. Yoders, on Sunday. Menno Yoder and Malinda Miller were married on Thursday the 4th. Daniel Molet and Celesta Hostetler are announced to be married on Sunday, next. Wish them all a long and happy married life. My grandparents, D. J. Hostetlers will have Public Sale on the 17th, and expect to move east of Goshen on their old homestead with their son Samuel, in Clinton Township, Elkhart Co. Will now close with best wishes to all. Edna Yoder.

Goshen, Ind., Apr. 9. J. F. S. Dear Friend:—I will try and answer Bible Questions Nos. 53 to 56. I will send you under separate cover a package of "Kind remembrances." Will close with best wishes to all.

Eliza Bender.

(Dear Eliza: Your letter is a very short one, but it counts. Your answers are all correct, and your package of "kind remembrances" (A few nice cakes of Maple sugar), is at hand. Many thanks. This is the second one of its kind, that we received: the other came from Catharine Lehman, N. Y. Many thanks to Catharine also. It would be overdoing the matter if all would remember us in the same way. J. F. S.)

CORRESPONDENCE

Intercourse, Pa. April 10, 1918.

Dear friends and all Herold readers: A friendly greeting in the name of Jesus our Lord and Redeemer: We are well at present which is a great blessing from God for which we should always be thankful; we have had our troubles and trials the past winter. There is much sickness through our locality. Typhoid fever has become established and spread over the community, there being about eighteen cases among brethren, sisters and children. My prayer for them all is; that God will bless them all and restore them again to strength and health: we need them all; and we can help one another through this time of mortal strife. We are in the land of the living but also in the land of the dying. We do not have a continued life here but life everlasting on the other side—in those mansions above, if we hold out steadfast in the faith. Let us hold steadfast in the vocation in which we are called;

and let us be valiant soldiers of the cross and hold aloft the banner of Jesus Christ.

Let your bonds be the treasure purchased without money or price assuring us of life eternal. Thank God we so far have not been compelled to do any thing we dare not do or that would violate conscience.

Although our boys were included in the draft yet none so far were forced into military service and we ought to be thankful that our government has so generously and sympathetically respected our faith. The law is good; we can be subject to law thus far. The law is not made for us, but for the unrighteous. We are not of the law nor under the law. But we are subject to law which enjoins to "do good unto all men." "If the first law be glorious which was done away with, much more is the law glorious which excelleth. So we will seek to keep the law which was given to us by our dear Lord and Saviour, Jesus Christ.

I read a letter in the Herold by J. Erwin Gnagey in which he expressed the hope that all may return home as better boys. Yes, I hope we may all do better from time to time; we have plenty of room for improvement.

The boys at camp are young and no doubt it goes hard with them, to be away from home. (Let us remember, however that the combatants or those training for service are also kept away from home, and in this sense are also detentionists."—Ed.) But I will say to the boys; Be faithful; be not weary in well-doing; Be not carnally-minded, but be ye strong in the Lord; Be ye soldiers of the Lord; wave the banner of Christ aloft; in so doing there will be a blessing from above for you all. I had two sons in the first draft; but they did not stand the physical examination, so they were not compelled to go to camp. But the younger son, Elias, was called since—called by the Lord and passed from time into eternity. He was ailing for a few years with heart trouble. He died March 21 and was buried on the 23rd.

It is hard to part with our children, but it is hard to see them go to camp also.

I have read several letters from boys at the camps; it reminds one of the experiences of our forefathers of old, over in Europe, how some were condemned to death; some burned with hot irons; some beheaded and others imprisoned in dungeons. That has not come to pass here and we have great reason to be thankful to our government for all this. Let us pray God that He may establish our laws and government, that we can with clear conscience abide in the temporal laws.

Yours truly,
B. S. Lapp.

FROM THE CAMPS

Bro. Guengerich sent us several letters for publication, one of which follows but as we have a later letter from Bro. Weaver we shall take the liberty to reduce his first one to some extracts, which quotations are appended:

"I received the Herolds, three of them * * * * * * . Was glad to read them but many of the boys that are here cannot read German. * * * * * * There are one hundred and six non-combatants here now; of which six are Amish—old order—twenty five other Amish Mennonites; and many other branches of Mennonites. And there are quite a number of Friends (Quakers) two branches of Brethren (Dunkards) and a few "Russelites." If you will send the Herolds to me I will see that the rest get it, too. I like to read it; there are many good Gospel articles in it; many times from ministers whom I know. If I get home again I intend to subscribe for it. They took it where I worked last summer. I wish to thank you for the Herolds and the favors the churches are doing for us, in this time of trial; it is nearly six months that

I am here. It has been a great lesson for me, but at times saddening. Will close with best wishes, hoping to be remembered in prayer."

Base Hospital,
Camp Sherman, O.
March 21, 1918.

S. D. Guengerich,
Wellman, Iowa.

Dear Friend:—

I received your letter, so will answer. I received two copies of Herold der Wahrheit. Thanks for same. Will try and pass them out and see that all get a chance to read them. There are forty-seven boys in this camp that do no work; among them seventeen Amish and Mennonites from Holmes Co., Ohio. There are about one hundred and five non-combatants in this camp. We are being treated finely and are getting along good. We can surely say with the golden text of a recent Sunday school lesson, "The Lord hath done great things for us whereof we are glad." The weather has been ideal for five weeks.

With best wishes in the Master's name.

Your brother in faith,
Philemon L. Frey.

LETTER OF REUBEN J. EASH TO HIS SISTER, SISTER HENRY J. MAUST

Co. 57—15 Battalion, 165 D. B.
Camp Travis, Texas.
March 31, 1918.

Dear Sister, I will answer your welcome letter which I received last night.

First a greeting and blessing in Jesus' name, our dear Saviour.

These few lines leave us all well, except one of the boys has stomach trouble and another ear-ache. But I hope this will find you in the best of health.

The weather is very pleasant and warm down here so far. Well we are getting along as good as we have reason to hope. Yesterday we were called to camp and they read the proclamation to us; what the President decided to be non-combatant service and about half were pressed into accepting some kind of service; such as hospital or quartermaster or engineer corps. But the rest did not accept any. The Major said those that would not take any service would be sent to the Disciplinary Barrack at Fort Leavensworth, Kansas. * * * * But I will try to stand for the right the best I can with the help of God.

I feel that God was with us yesterday so that we got through as well as we did. The officers tried to entangle us every way possible. But I feel that God was with us and helped through all these things. Of course we don't know yet what will come up later on. But we ought to be glad to suffer even more than we did, even if it costs life. So let us pray for each other and help each other in that way, so if we will not meet each other anymore in this world, we can meet in that beautiful country above where there will be no war, but peace for ever and ever. But my, oh my, to think of that place and then of the other side! * * * * God's will be done. Without His help we can do nothing. Pray for me so I can become stronger in His ways and live more for Him than ever before. I will do likewise.

Very truly your brother,

---

1 Group, 159 D. B., N. C.,
Camp Taylor, Kentucky.
April 2, 1918.

Dear Father and family, First a greeting in Jesus' name.

I will write a few lines this evening. We are still well which we are thankful for. Had another fine day.

Well our trials seem to gradually come closer. We are facing another just now. This morning ten of us were detailed to go to the Base hospital to do some work around there which we think is not right

for us to do for what we are standing for, and therefore we cannot conscientiously do it, and six of us told the officer so this morning, and refused to do work. The orders are this evening; that we be given another chance in the morning and if we cannot serve we are to go to the guard house. So six of us are figuring on going there if that is what is required. We believe there will be trying hours to sift us out for further instructions. So do not get uneasy about us as I believe the good Lord is with us, and our greatest need is the prayer of all the Christian people back home. John Kauffman is also among the six. One great joy I have is that about 90 per cent of the boys tell us to stick right to it as they think we are taking the right stand and they expect to follow us. (This statement we take it refers to noncombatants. Ed.) And a still greater promise is, "All things work together for good to those that fear the Lord." We have several boys here with us that were in the army before and they take the same stand. I will leave this letter here with one of the boys to write more and mail it if I go to the guard house. Our wishes are that we be remembered by all in prayer: which we greatly need. I hope with the help of the Lord to stand steadfast to what I think is right.

I got a letter from R. J. Eash, Camp Travis, they are having things a great deal there the same as we have.

From your son,
Jacob H. Mast.

---

1 Group, 159 D. B., N. C.,
Camp Taylor, Kentucky,
April 3, 1918.

Dear brother in Christ, A greeting in the precious name of Jesus.

At the request of your son Jacob, I will write a few lines, and too I feel it my duty to do so, in the circumstances we are in. He wrote a letter for you last night, but at that time he did not know for sure whether he would be put into the guard house or not. This morning they tried to make them work but six of them refused (which I think was the right thing for them to do) so they were put into the guard house. The rest of us expect to follow soon, but I believe the Lord is with us and we all hope to stand steadfast to the end; but only through the Grace of God. The officers took their money, knives, Testaments and everything except what they had on. Jake put his little Testament in his underwear; I guess they didn't get it. The Lieutenant gave their belongings to us to take care of.

This leaves us all well. We have pleasant weather.

I will close with best wishes. I will write you as long as I can but in the guard house we cannot write any and I think we will soon be there. The most that we need in this trying time is the prayer of all Christian people and churches. As I ask, I wish to do with God's help.

May the grace of God, the love of Christ, communion of the Holy Spirit abide with us all,

From your humble brother in Christ,

Abram Weaver.

(The foregoing three letters were sent us for publication by Henry J. Mast, Arthur, Ill., and are inserted with corrections and some omissions which in our judgment were necessary. Ed.)

OBITUARIES

Beachy.—Magdalena Beachy was born Nevember 6, 1862; died April 6, 1918—at the place of her birth, the Beachy homestead near Aurora, W. Va.—Age 55 years and 5 months.

She united with the Amish church in youth and died in a living faith. Her illness was due to a peri-thyroid goitre, which was first discovered about nine months ago; but which gave her little suffering or inconvenience until within six or eight weeks

of her death, when a doctor was consulted who gave her external treatment, which however did no good. The heart was very much overworked and her condition rapidly grew worse, so that she lasted less than two weeks after being confined to bed. Three doctors had been consulted and one among them said nothing would avail short of an operation and she was then too weak for that.

Funeral was held April 8. Services were conducted by Daniel J. Swartzentruber and Lewis M. Beachy. in German, and in English by Noah J. Brenneman.

Interment in nearby cemetery.

Sleep thy last sleep, free from care and sorrow,
Rest where none weep, 'till th' eternal morrow.
Though dark waves roll o'er the silent river,
Thy fainting soul Jesus will deliver.

Life's stream is past, all its grief, its sadness:
Brightly at last, dawns the day of gladness.
'Neath thy green sod, earth receive our treasure,
To rest in God, waiting all His pleasure.

(The above was furnished us by members of the family by request and is modestly silent on the estimable and lovable characteristics of the deceased sister, in keeping with her character and life; a life of rare chastity, modesty, refinement, humility, and general Christian nobility; and with sincere reverence is brought to mind the embodiment of sentiment expressed in a passage of Mrs. Ellen A. King's lines as to us personified by her, who now sleeps that long, last sleep.

"Oh, the West Virginia hills!
How unchanged they seem to stand,
With their summits pointed skyward,
To the great Almighty's Land."
Many changes I can see,
Which my heart with sadness fills,
But no changes can be noticed,
In those West Virginia hills!"

Truly, "many changes" we can see that the heart with "sadness fills" and to the writer the loss of such as the departed was, is a real, personal loss. And her sublime, virtuous stedfastness and her devoted, spiritual conduct and attitude somehow exemplified the fastnesses of her environs, those poet-praised hills, and more yet, her very being it seemed, "pointed sky-ward to the great Almighty's Land," and her presence seemed a delicate, gentle yet vigorous reproach to wrong-doing and an incentive and appeal toward the things from above —the things that come from and finally go to "The Great Almighty's Land." Editor.)

Beitzel. — Carolina, daughter of Lewis and Elizabeth Beitzel, was born October 8, 1889. Died in the Western Maryland Hospital, Cumberland, Md., April 16, 1918. Aged 28 years, 6 months and 8 days.

As a young girl she had had scarlet fever and her health was not good from that time on. Recently her health was seriously impaired and she was taken to the hospital last fall but for various reasons returned home without an operation; a little over five weeks prior to her death she was again taken to the hospital and while there underwent three operations under the best reputed surgical skill in the western part of the state in the vain hope of saving her life and perhaps restoring health.

In disposition she was very modest and retiring, ever "a keeper at home:" and her enforced absence during her final illness was mutually painful to all. Early in life she united with the Amish Mennonite church and as far as the writer knows died a consistent member of the faith.

She leaves to mourn her departure, an aged father, who is in enfeebled health, a devoted mother and brother; and two half brothers.

Our sympathies are peculiarly stirred because of the knowledge that the members of this family circle were seldom long absent from home and were so devoted; but we have the confidence that the mourners' loss is the departed one's gain.

The funeral was held at the Cherry Glade or Forks meeting house near Bittinger, Md., April 18; attendance was large.

Services at the house by Christian W. Bender, who also preached in German at the meeting house from I Cor. 15:58, followed by the writer in English from 2 Cor. 4:8 to 5:11.

J. B. Miller.

Petersheim.—Harvey, son of Daniel and Katie Petersheim, died April 13, 1918, of an abscess in the ear. Age 4 months and 1 day.

Funeral was held at the Union meeting house near Gortner, Md., 15 inst. Services were conducted by Bishop Lewis M. Beachy.

Lichty.—Enos, son of Noah and Ada Lichty, died of pneumonia March 25, at the age of 4 months and 26 days. Funeral at the home near Gortner, Md., Mch. 26, services by Jonas Petersheim and Lewis M. Beachy.

MARRIED

Swartzentruber—Eichorn.—Noah L. Swartzendruber and Alma R. Eichorn were united in the holy bonds of matrimony at the home of the bride's father, Pre. Lewis Eichorn, near Greenwood, Del., April 9, 1918, by Bishop C. W. Bender.

May the Lord bless and keep them is our wish.

(Address is Greenwood, Del.)

"It is this new age in which we are living that we must hereafter consider; not to spend time on quarrels and wars, but how to feed the people, and make the boys and girls useful citizens."

THE SPAN OF LIFE

Life is too brief
Between the budding and the falling leaf,
Between the seed time and the golden sheaf,
For hate and spite.
We have no time for malice and for greed;
Therefore, with love make beautiful the deed;
Fast speeds the night.

Life is too swift
Between the blossoms and the white snow's drift,
Between the silence and the lark's uplift,
For bitter words.
In kindness and in gentleness our speech
Must carry messages of hope, and reach
The sweetest chords.

Life is too great
Between the infant's and the man's estate,
Between the clashing of earth's strife and fate,
For petty things.
Lo! we shall yet who creep with cumbered feet
Walk glorious over heaven's golden street,
Or soar on wings!

—Margaret E. Sangster.

Civility is a universal duty. All mankind have a natural claim to it one from another, and without it, there can be no intercourse in society, but what is disagreeable, shocking, brutish and dangerous. Every good-natured, generous-spirited person will practise it for pleasure; every sensible man, whether good-natured or not, for his own convenience and quiet.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. 15. Mai, 1918 No. 10.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Das ist ein köstliches Ding dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen, auf den zehn Saiten und Psalter, mit spielen auf der Harfe. Psalm 92: 2—4.

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon, die gepflanzet sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein. Psalm 92: 13—15.

Heute ist der 6 .Mai, und der Schriftleiter ist eben im Begriff die Editoriellen zu schreiben für Herold No. 10. Seit dem 2. Mai ist die Witterung schön und warm, Tag und Nacht, die Obst-Bäume sind in voller Blüthe, und die Felder werden grün mit Weide und Getreide. Diesen Morgen regnete es ein wenig welches alles Gewächs auffrischte, dafür loben und danken wir dem Schöpfer aller Dinge für seine Güte und Treue, die Er alle Morgen an uns neu läßt werden.

In dieser Nummer bringen wir einen Artikel „Das Pfingstfest," von D. E. Mast,. Er ist zwar ziemlich lang, aber es schickte sich nicht ihn in Fortsetzung zu bringen, so haben wir ihn in drei Teilen geteilt die aufeinander folgen, man lese dieselben sorgfältig nacheinander. Auch bringen wir einige andere Artikel, die Bezug haben auf Himmelfahrt und Pfingsten, man nehme sie in Betrachtung.

Gottes Freundlichkeit in der Natur ist besonders auffallend in dieser Jahreszeit, wenn nach des Winters Eis, Schnee und Sturm warmer Sonnenschein und Regen ihren belebenden Einfluß geltend machen. Aber Gottes Güte währet ewiglich, und seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu, so lasset uns auch recht dankbar dafür sein.

Heute eine Woche zurück; mußte dem Schriftleiter sein jünster Sohn, Noah S. Güngerich, mit noch 2 andern jungen Brüdern in das Militär-Lager ziehen zu Camp Dodge, Desmoines, Iowa. Was ihnen alles begegnen wird in den Prüfungen wissen wir noch nicht, laßt uns aber ernstlich für sie beten daß sie stark und standhaft mögen bleiben in all den Prüfungen die ihnen zustoßen mögen, ja, daß sie ein Licht mögen sein vor der Welt, und zeugen für den Heiland, sein Evangelium und die christliche Gemeinde.

Wenn wir angefüllt sind mit Liebe, so ist es eine leichte Sache zu arbeiten für den Herrn; dann ist es leicht die Gefallenen und Verlorenen zu erreichen, wenn wir sie nur überzeugen können daß Liebe der Treiber dazu ist; sie bricht ab und vernichtet jede Verhinderung. Was wir brauchen, ist getauft zu sein mit der Liebe Gottes. Wenn wir angefüllt sind mit Liebe, dann ist keine Gefahr von Wiederbellen, oder falscher Verleumdung, u. s. w. Wenn wir nur mit der Liebe Gottes angefüllt sein können, dann werden wir

Kraft und Sieg haben können durch unsern ganzen Lebenslauf.

D. L. Moody.

Auf Verlangen eines Bruders in Canada, machen wir ein Auszug von der Vorrede im zweiten Teil des „Märtyrer Spiegels.“ In demselben werden dargestellt die schweren Verfolgungen und Prüfungen der Christen von der Apost l Zeit an bis in das 16. Jahrhundert, und wie sie so standhaft waren im christlichen Glauben, und daß sie lieber Marter und Pein gelitten haben als ihren Glauben an Jesum und sein Evangelium aufzugeben. In diesen Betrachtungen können wir uns selbst bespiegeln und untersuchen wie fest wir stehen in unserm Glauben in diesen Prüfungs-Zeiten, worinnen wir gegenwärtig stehen; ob wir lieber Schmach und Verfolgung leiden als wie Dienst zu leisten in den Forderungen die an uns gemacht werden in das Militär zu treten, und Militär-Dienst zu tun, oder Geld zu geben um den Krieg fort zuführen. Laßt uns auf der Wacht sein und uns selbst prüfen wo und wie wir stehen.

Es ist eine Gnade daß unsere jungen Männer vom Waffendienst frei sein sollen; aber wir verstehen nicht, warum sie nicht von allem Militärdienst befreit und irgend einem andern Dienst zugewiesen werden, der ihrem Gewissen kein Bedenken bereitet. Gott kann die Herzen der betreffenden Herren wohl lenken, daß solche Anordnungen getroffen würden, hat es aber so lange noch nicht getan. Ob wir wohl noch einer Sichtung bedürfen, um wahrhaft wehrlose und vorgebliche zu scheiden?

Uns wurde gesagt, daß die Beamten in den Lagern sehr bald ausfinden, zu welcher Art von Leuten die ihnen übergebenen Männer gehören; „man probiere“ sie gründlich aus.

Da denkt man unwillkürlich: Möchten sie doch alle erfunden werden als solche, denen es mit ihrem Bekenntniß ernst ist! Es wäre doch zu traurig, wenn es sich herausstellte, daß ein gewisser Teil derer, die bekennen, Nachfolger Christi zu sein, von diesen Beamten erkannt worden sein als auf gleicher Stufe stehend mit der großen Mehrheit der Welt. Doch die Beamten möchten sich geirrt haben; aber wie wird es sein, wenn Christus einen Teil von uns nicht als sein erkennen wird!

Wir sprechen allen jungen Brüdern in den Camps, und denen die noch dahin gerufen werden ernstlich zu; Seid männlich, seid unbeweglich im Glauben an Jesum Christum und der Lehre seines Evangeliums welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo.

O! werte junge Brüder, sehr viel hängt von euch ab, von eurer Standhaftigkeit im Glauben ohne Wanken, erstlich; für euer eigen Seelenheil, und zweitens; für die Erhaltung der Gemeinde Christi in der Zukunft, denn in diesem schrecklichen Welt-Krieg stehet die Gemeinde in großer Gefahr um sehr geschwächt zu werden, wenn nicht fast vernichtet. Alle Nationen in diesem Krieg verwickelt, fordern ihre junge und beste Mannschaft um zu kämpfen für den Sieg zu gewinnen, und ihr liebe Brüder seid auch mit gefordert zu demselben Zweck, aber Gott sei Dank, daß die Obrigkeit noch einen Ausweg gelassen hat für die welche Gewissens halben nicht mit Schwert und Waffen kämpfen wollen, oder können. Wie oben gesagt; es hängt von der jungen Mannschaft ab, um den Sieg von dem Weltkrieg zu gewinnen, und so hängt es auch von euch jungen Brüdern ab, um den Sieg für die Gemeinde zu gewinnen für die künftige Zeit; die Verheißung für diesen Sieg ist das ewige Leben, denn der Heiland sagt: „Wer sein Leben erhalten will wird es verlieren, aber wer es verlieret um meinetwillen, der wird es behalten.“ (das ist, das ewige Leben.) O werte Brüder! Ihr seid jetzt in einer Prüfungs Zeit, Ihr müßt sprechen für euch selbst, eure Leute daheim und die Gemeinden können euch nicht aushelfen oder gutsprechen wenn ihr geprüft werdet. Alles daß sie, und wir tun können, ist beten für euch, und das wollen wir auch tun so viel als der Herr uns die Kraft dazu gibt, und auch beten für die Obrigkeit daß die Beamten euch gnädig sein

mögen in ihrer Regierung von den Leuten.

Ihr jungen Brüder müßt die Stützen sein für die Gemeinden in der Zukunft so ihr eurem Glauben treu bleibet; hierauf will ich euch und alle Leser des Herolds aufmerksam machen auf einen Auszug von einem Brief eines jungen Bruders. „Russell J. Heishmann," von Camp Lee, Va. Er schreibt: Es sind 82 junge Männer hier, die absolut absagen einige Arbeit zu tun unter dem militärischem Arm der Obrigkeit. Wir sind abgesondert von den andern in einer Detention Barrack, woselbst wir keine Arbeit tun als für uns selbst zu kochen und uns selbst abwarten.

Nach einer genauen Prüfung und Ueberlegung von der Arbeit die der Präsident vorgelegt hat als Noncombatant nach seiner Ansicht, haben wir entschieden; um den Lehren und Principien des Heilandes und der Gemeinde treu zu sein, konnten wir Gewissens halben, keine Arbeit annehmen zu tun, welche unter dem militärischen Arm der Obrigkeit steht, denn wenn wir so tun würden, dann wären wir ein Teil von der großen Kriegs Maschine, die dazu führt um Menschen Leben und Güter zu vernichten.

Wir fühlen auch so, daß die Erhaltung oder der Untergang von der Gemeine auf unsern Schultern ruhet, denn, wenn sie jetzt untergeht, so wird sie nimmer anerkannt werden als eine wehrlose Gemeinde. Und wir glauben es unsere Pflicht zu sein, fest zu stehen, und wann es unser Leben kostet, um den Glauben und Principien zu erhalten für die nachkommenden Geschlechter, wofür unsere Vorväter gestorben sind zu erhalten für uns.

Zu Zeiten fühlen wir als ob unsere Prüfung hart und schwer wäre, aber keiner murret darüber, wir schauen getrost auf eine fröhliche Zukunft.

Unsere Bitte ist, haltet an zu beten für unsere Befreiung. Wir erkennen es ist große Kraft im ernsten Gebet, und „wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein."

Unsere Gesundheit ist gegenwärtig gut, wofür wir sehr dankbar sind. Wir wünschen euch alles Gutes. Ich verbleibe euer Wohlwünscher im Dienst des Meisters.

Russel J. Heishman.

(Wir loben und preisen Gott daß er so viele junge Brüder standhaft erhalten hat bisher, und wir bitten ihn, er wolle sie alle erhalten und stark machen im Glauben auszuharren, Er tut es für alle die willig sind, sich Ihm zu übergeben.

Der Herr segne, der Herr erhalte seine Kinder. Amen. — Ed.)

Für den Herold der Wahrheit.

Das Pfingstfest.

(Von D. E. Mast.)

„Und als der Tag der Pfingsten erfüllet ward, waren sie alle einmüthig beieinander, und es geschahe schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen, und es erschienen ihnen Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen." Apst. 2: 1—4.

Wir haben mit Gottes Hülfe im Herold ein wenig vom Osterfest in Betrachtung genommen, so wollen wir auch noch mit Gottes Hülfe ein wenig vom Pfingstfest in Betrachtung nehmen. Israel sollte drei jährliche Feste halten, da sie in Canaan gekommen sind. 5. Mose 16: 16. Das erste war das Passahfest. Und dann sollten sie fünfzig Tage zählen, so war das Fest der Wochen; (so nehmet einen Kalender und zählet die Tage, und ihr findet, es sind fünfzig Tage von Ostern bis Pfingsten.) Da sollten sie eine Garbe der Erstlinge der Ernte zu dem Priester bringen, 3. Mose 23: 10. so wie ihr noch weiter lesen könnt.

Das Fest der Wochen hatten sie dann so gehalten bis daß Jesus Christus, das wahre Osterlamm gekommen ist und sich selbst zum Opfer dahin gegeben, und eine ewige Erlösung gebracht. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung, ist er gen Himmel gefahren. Und ehe er aufge-

fahren ist, hat er seinen Jüngern befohlen in Jerusalem zu bleiben bis daß sie angethan werden mit Kraft aus der Höhe. Luc. 24: 49. Gutmeinender Weise fragten sie ihn: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel." Er hat sie aber sanft und milde zurück gewiesen mit diesen Worten: „Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis ans Ende der Erde. Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg." Apst. 1: 7—10.

Nun die Apostel hatten den hohen und teuren Auftrag gehabt von dem Herrn ehe er aufgefahren ist, daß sie sollten hingehen in alle Welt, und das Evangelium predigen aller Creatur, u. s. w. Nun wenn sie gerade dort an das Werk gegangen, und hätten nicht getan wie er ihnen befohlen hat und wären nicht dort geblieben in Jerusalem, und gewartet auf die Verheißung des Vaters, so wäre es richtig ein Fehlschlag gewesen. Ja, wenn der voreilige Petrus gesagt hätte: Jetzt ihr lieben Mit-Aposteln wollen wir an die Arbeit gehen, Johannes, du und Jacobus gehet dort hin, und hätten so die Arbeit unter sich geteilt, zwei und zwei. dann wäre der letzte allein geblieben, denn Judas hatte sich selbst erhängt, so hätten sie es nicht nach des Herrn Befehl angefangen, und müßten auch folglich ohne Segen sein. Denn der Befehl war: Sie sollten in Jerusalem bleiben bis daß sie angetan werden mit Kraft aus der Höhe, daß ist mit dem heiligen Geist. So dann, als ihr Herr und Meister aufgefahren, und hat sie dort stehen lassen ihm nachzusehen auf einer Wolke himmelwärts zu fahren, und sie als Waisen dort mußten stehen, bis auf einmal, da stehen zwei Männer vor ihnen, mit weißen Kleidern, die er gesandt hat sie zu trösten mit diesen Worten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesum, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wieder kommen wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren." Luc. 1: 11. Das waren doch Trost-Worte für die verwaisten Jünger, und ist heute noch für alle rechte Jünger Jesu.

Nun haben sie gewußt daß er wieder kommt, das konnten sie mit nach Jerusalem nehmen, und die Unterhaltung war eine wichtige. Ihr Herr und Meister war gen Himmel gefahren und hat sie hier gelassen um die ganze Welt zu lehren, und konnten doch noch selbst nicht durchsehen, sie fühlten sich getäuscht, daß das Reich Israel sollte hier wieder aufgerichtet werden. Aber sie konnten doch tun wie er ihnen befohlen hat, in Jerusalem bleiben, und warten auf die Verheißung des Vaters. Jetzt in Jerusalem angekommen, was ist zu tun?

„Warten auf die Verheißung des Vaters."

So warten, wie lange? Ei, bis ihr angetan seid mit Kraft aus der Höhe, gar keine bestimmte Zeit, nicht neun Tage sollt ihr verharren. Nun was haben sie getan um die Zeit zuzubringen?. Finden wir sie die Straßen Jerusalems hin und her gehen um Vergnügungsplätze aufzusuchen, um die Zeit zu verbrauchen? Nein, keine Vergnügungsplätze wurden aufgesucht, sie stiegen auf den Söller ihrem Herrn und Meister entgegen so weit sie konnten, hier waren sie beineiander einmüthig mit Beten und Flehen zum Vater um die Verheißung: Da hat es ihnen der Vater gezeigt daß sie einen Zeugen kurz sind. Petrus führte an was in den Propheten geschrieben ist von wegen Judas der das Apostelamt mit ihnen empfangen hat, nun aber abgefallen und sich selbst erhängt und mitten entzwei geborsten. Petrus führte weiter an was im Psalmbuch geschrieben stehet: „Eure Behausung müsse wüste werden, und sei niemand, der darinnen wohne, und sein Besitztum empfahe ein anderer. So muß nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus und eingegangen von der Taufe Johannes an bis auf den Tag da er von uns genommen ist, ein **Zeuge** seiner Auferstehung mit uns werden."

Merket, die Auferstehung Christi mußte bezeugt werden, mit zwölf felsenfesten

Zeugen. Viele falsche Propheten haben gelebt, und sind gestorben, und das war das Ende davon, (Gott sei dank). Keiner ist auferstanden zum Zeichen daß er von Gott gesandt war, als wie sein Sohn.

Jetzt noch im obern Saal mit warten auf die Verheißung des Vaters. Der erste Tag ging vorüber und keinen besondern Segen, der zweite brach an, sie kommen zusammen und beteten einmüthig und warteten auf die Verheißung des Vaters, aber kein besonderer Segen, so verging ein Tag nach dem andern, aber sie wurden nicht schwach im Glauben, sie wußten daß ein besonderer Segen verheißen ist. Da war Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Hier hatte sie der liebe Gott in der Vorbereitungs Schule um das große Werk auszuführen am Pfingsttag. So verstrich ein Tag nach dem andern bis der neunte Tag, ich bilde mir ein sie hatten als heftiger gebeten um den verheißenen Segen, aber der Tag ging vorüber und kein besonderer Segen.

Nun wenn sie mutlos geworden wären, und wären auseinander gegangen, und hätten gesagt, wir haben jetzt neun Tage gebeten und gehofft ohne Segen, so wären sie auch ohne Segen geblieben. Aber nein, sie hatten Hoffnung und Muth. Der zehnte Tag brach an, sie kommen zusammen mit neuer Hoffnung; mich dünkt ich könnte sie gerade jetzt hören beten. Während sie noch auf den Knieen waren geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig, und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; Und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen." Apg. 2: 2—4. Nun waren sie mit der verheißenen Kraft von Oben angetan, nun konnte Gott wirken durch sie, jetzt konnten sie einsehen daß es ein geistliches Reich ist wo Jesus aufgerichtet und nicht das irdische Reich Israel. Nun konnten sie sehen und verstehen was Jesus gemeint hat da er zu ihnen gesagt hat: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, man wird auch nicht sagen: „Siehe hier oder da ist es, sondern es ist inwendig in euch." Nun ist in Erfüllung gegangen was Jesus zu ihnen gesagt hat: der Tröster, der heilige Geist welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch Alles lehren, und euch erinnern alles deß das ich gesagt habe. Joh. 14: 26.

Er hat ihnen ein manches gesagt wo sie nicht verstunden, aber jetzt war es ihnen klar, daß das ganze Heil in Christo liegt, und der Gekreuzigte und Auferstandene Christum ist für das erste Mal gepredigt worden, sie konnten es jetzt einsehen, so konnten sie es auch predigen mit solcher Kraft, daß dreitausend Menschen sich bekehrten.

An der Pfingstzeit oder dem Fest der Wochen, versammelten sich viele Juden zu Jerusalem die unter allerlei Volk zerstreut waren um das Fest nach Gewohnheit zu feiern. Viel wurden gläubig.

Es war jetzt der Pfingsttag gekommen, oder das Fest der Wochen, und viele Juden die umher zerstreut waren unter allerlei Volk unter dem Himmel, die waren jetzt zu Jerusalem gekommen auf das Fest, unter ihren Zelten (Tents) wohnend, und als das große Wunder Gottes geschah, so wurde es laut, einer sagte es dem andern, der andere sagte es weiter, und so ging die neue Botschaft des Wunders über die Stadt, gleich einem Prärie-Feuer vom Winde getrieben, und die Menge des Volks kam zusammen; mit Wunder und Erstaunen hörten sie zu was Gott der Herr zu sagen hat durch seine Apostel.

Petrus war der Vorsitzer unter den Zwölfen, er ist aufgestanden mit den Elfen und hat Christum gepredigt und bezeugt daß er von den Toten auferstanden ist. Ja, Gott hatte zwölf felsenfeste Zeugen um die Auferstehung Christi zu bezeugen. Da einer nach dem andern sein Zeugniß abgelegt hatte; so hat dann Petrus viele prophetische Schriften angeführt: Daß Christus von den Toten auferstehen sollte, und da alles so fertig bezeuget war das Christus von den Toten auferstanden ist, so kommt er dann

mit diesen Worten: „So wisse nun das ganze Haus Israel **gewiß** (kein Zweifel) daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Er hat gesagt: „Den ihr gekreuziget habt". Dort waren **sie**, die ihn gekreuzigt hatten. Er mag mit dem Finger auf sie hin gewiesen haben. Da sie aber das gehört haben: „Ging es ihnen durch Herz, und sprachen zu Petrus; und zu den anderen Aposteln: „Ihr Männer, lieben Brüder was sollen wir tun? Was sollen wir tun daß wir selig werden?" Das ist doch eine bedenkliche Frage. Ja wenn der Sünder mal so fertig ist mit sich selber, so kann ihm Gott helfen durch seinen Sohn, und eher nicht. Sie hatten ihren verlorenen Zustand gesehen, sie hatten gesehen daß sie ewig verloren sind, wenn nicht Gott noch ein Weg hat für sie zu retten, daher die Frage: „Was sollen wir tun?"

„Petrus sprach zu ihnen: Tut **Buße**, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes; denn euer und eurer Kinder ist dieses Verheißen, und aller die ferne sind, welche Gott unser Herr, herzurufen wird, auch mit vielen andern Worten bezeugte er und ermahnete und sprach: „Lasset euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht." Apg. 2: 36—41. Der Betrüger hörete auf zu betrügen, der Hochmütige wird demütig, der Rachgierige wird sanftmütig, ja ganz ein neues Leben fängt jetzt an, und wenn das nicht der Fall ist, so ist es keine Buße die vor Gott gilt. Und weiter hat er gesagt: „Und lasse sich ein jeglicher taufen." Ja ein **jeglicher** der selig werden will; nicht nur meint daß es notwendig sei, sondern ein jeglicher der will unter den Gnadenbund kommen, hat unter diese Bedingung zu kommen. Und weiter: „Taufen auf den Namen Jesu Christi zur **Vergebung der Sünden.**" Das ist gerade was der reumüthige Sünder will, und jetzt ist es verheißen, und eher nicht. „So werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes." Jetzt ist das verheißen.

Es gibt Menschen die die Wassertaufe auf eine Art verwerfen, und sagen: „Wenn ich nur die Geistes-Taufe habe das ist genug;" aber merket, die ist nicht verheißen wo der Mensch nicht willig ist unter die Bedingung zu kommen, und alle Gebote zu halten die Jesus befohlen hat. „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Alle die ferne sind, welche Gott unser Herr, herzu rufen wird." Nicht welche wir, herzu rufen werden, nein, der Apostel gab Gott die Ehre, er war nur ein Werkzeug in Gottes Hand; das waren damals die Bedingungen unter den Gnadenbund zu kommen, und streckte sich herunter von Geschlecht zu Geschlecht, bis daß der Herr kommt mit viel tausend heiligen Engel um Gericht zu halten. Auf den Knieen haben sie es angefangen, und wann wir apostolischen Segen haben wollen, am Pfingstfest, so müssen wir auch apostolische Wege nehmen um den Segen zu erlangen, wir wollen aber nicht warten auf ein solches Brausen vom Himmel, nein, die Apostel hatten nachdem, kein solches Wunder erlebt, Und doch finden wir daß sie des heiligen Geistes voll wurden.

Die Ausgießung und Mittheilung des heiligen Geistes kommt nur auf die Gott geweihten Seelen, die begierig sind zu nehmen und zu empfangen, kommt nicht zu Unbekehrten.

Ich habe gelesen, daß ein Prediger gesagt hat: „Er hätte 30 Jahre gebeten um den heiligen Geist zu bekommen." Nun der arme Prediger ist doch zu bedauern; alle diese 30 Jahre er am beten war, hat doch Jesus gesagt: „Nehmet hin den heiligen Geist." Joh. 20: 22. Der liebe Gott kann doch nicht beides tun, das geben und das nehmen. Er will geben und wir sollen nehmen.

Gott hat Wasser aus einem Felsen fließen lassen die Kinder Israel zu tränken, wann wir jetzt durstig werden so denken wir nicht daran, einen Felsen zu schlagen um Wasser auf eine solche Wunder weise zu bekommen, nein, der Felsen war einmal geschlagen, und das ist genug, er gibt Wasser die Fülle, höret seinen Ruf an die Durstigen: „Wer da dürstet, der komme zu mir und trinke." Joh. 7: 37. „Und der Geist und die Braut sprechen:

komme, und wer es höret, der spreche: komme, und wen dürstet der komme: und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Offb. 22: 17.

Er sagt: „Wer da will, der nehme," das nehmen ist für uns, der heilige Geist ist einmal auf eine Wunder weise vom Himmel gekommen, der ist nun hier für alle die willig sind Alles dahin zu geben, daß ist, ihr ganzes Herz ihm zur Wohnstätte zu geben. — (Ja, werte Leser, wenn unsere Herzen eingeräumt sind als Wohnstätten des heiligen Geistes, so wird er auch darin wohnen, und uns in alle Wahrheit leiten und führen, dann werden wir nicht irre gehen; aber so lange noch Eitelkeit, Lustbarkeit, und Weltliebe in unsern Herzen ist, so kann der heilige Geist keine Wohnung darin machen. Er kann sich nicht einigen mit solchen Dingen, nur mit Reinheit und Heiligkeit, darum lasset uns streben nach der Heiligkeit die in Christo Jesu ist. Aber von uns selbst können wir uns nicht heiligen, dazu brauchen wir ein Reinigungs-Mittel, und das einzige, ist das vergossene Blut Jesu Christi daß uns reinigen kann wenn wir ihn annehmen als unsern Erlöser. Er will Sich uns aber nicht aufdringen, sondern wir sollen ihn freiwillig annehmen als unsern Erlöser und Fürsprecher bei dem Vater. O! ihr werte Leser, ist nicht fast ein jedes von uns geneigt und begierig ein natürlich Geschenk mit Freuden und Dankbarkeit anzunehmen? da die natürliche Geschenke doch vergänglich sind, und die geistlichen Geschenke hingegen, unvergänglich und Ewig in der Herrlichkeit im Himmel, so laßt uns diese über alles schätzen und preisen, Halleluja, Amen. — Ed.)

Der Weise wandelt mit dem Herrn und schaut auf das Ende des Lebens: Er schätzt seine Seele und denkt an die Ewigkeit. Er enthält sich vom Uebel und lebt in der lebendigen Hoffnung, welche ist die Frucht des wahren Glaubens. Mit den Flügeln des Glaubens schwingt er sich empor über die Sonne und gewinnt im Geist Eintritt in den Himmel und trinkt mit den Engeln von der Quelle des Segens.

Für den Herold der Wahrheit.

Hören und Verstehen.

Wie hören wir denn ein jeglicher in seiner Sprache; darinnen wir geboren sind? Dies war die Aussprache die das Volk tat als sie denn Petrus seiner wunderbaren Lehre zuhörten. Sie entsetzten sich, dieweil er in ihrer Sprache geredet hatte. Dadurch sind viele gläubig geworden.

Obiges sollte wohl beherzigt werden von allen Predigern, sonderlich von den Amischen. Gleich wie Petrus das Evangelium von Jesu so rein und kräftig verkündigt hat, daß das Volk in allen Sprachen es verstehen konnte, und viele dadurch gläubig wurden. Darum sollte der Lehrer allezeit wohl bedacht sein, wenn er auftritt vor das Volk zu lehren, zu sehen wie viel Klassen von Zuhörern er jetzt vor sich hat. Es sind alte Männer und Weiber, auch mitteljährige Männer und Weiber, auch noch junge Lämmer, und noch alle Klassen von Kinder — und ein Jeglicher unter diesen hat einen Beruf von Gott.

Nun ist dem Lehrer seine Pflicht zu wissen was sein Zustand ist, und was jegliches gelehrt sollte werden, wie sie es am besten verstehen können, denn die Jugend kann die Lehre an die Alten nicht verstehen. Ein jegliches muß in seiner Sprache gelehrt werden, dann tut oftmals viel mehr gute Frucht hervorkommen, wird auch nicht so bald vergessen. Daß der Amische-Mennoniten Glauben in der Lehre Jesu, in allen Punkten, der richtigste ist, am weitesten von der Welt abgesondert, welches sehr notwendig ist, jetzt zu dieser Zeit, unter dem großen Rumor und Streit. — Gleich wie die Apostel zu Pfingsten so wundervoll gelehrt haben, daß so viel gläubig sind worden. So bleibt zu wünschen, daß unser Volk sich noch stark verbessern tät bis die Pfingsten, daß sie Alle könnten mit neuen Zungen reden.

Gott gebe seinen Segen dazu.

Hans E. Bornträger.

Hochmuth kommt vor dem Fall, Schande folgt ihm überall.

Biblische Erzählungen.

— 62 —

Am folgenden Tage, nachdem Jesus die 5000 Mann, ohne Weiber und Kinder mit fünf Brote und zween Fischen gespeist hatte, kamen viele von ihnen nach Capernaum und Bethsaida und suchten Jesum. Es kamen auch Schiffe von Tiberias, und brachten von den Leuten die Tages zuvor von den fünf Broten gegessen hatten, auch diese suchten nach Jesus; und da sie ihn fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wenn bist du gekommen? Das waren, ohne Zweifel von den Leuten die ihn Tages zuvor haschen und zum König machen wollten.

Jesus aber sagte ihnen nicht ein Wort wann und wie er dort hin gekommen war. Er sagte ihnen nicht wie er in der Nacht zuvor, zu Fuß auf dem Meer ging, wie Seine Jünger sich vor ihm fürchteten da sie ihn sahen und meinten sie sähen ein Gespenst, wie Petrus auch auf dem Wasser gehen wollte, wie er aber verzweifelte und versank so daß Jesus ihm aushelfen mußte. Von allem diesem war Jesus stille.

Jesus aber kam an den Grund und die Ursache warum sie ihn suchten; Es war nicht weil sie Zeichen und Wunder gesehen hatten und nun wirklich glaubten daß er der Sohn Gottes sei der in die Welt gekommen ist, die Menschen von der Sünde, und dem ewigen Verderben zu erlösen. Um dieser Sachen waren sie unbekümmert. Sie suchten ihn aber weil sie von dem Brot gegessen hatten und satt geworden waren. Denn ein solcher König, der sie gestern mit Brot und Fischen gespeist hat, könnte ihnen heute eben sowohl etwas Besseres vorlegen lassen und morgen vielleicht schon sie mit herrlichen Mahlzeiten speisen, und wenn sie krank würden so könnte er sie gesund machen. Das wäre für sie ein bequemes, herrliches und sorgenloses Leben. Bei einem solchen Leben aber geht das Geistliche und Ewige vergessen.

Darum sagte ihnen Jesus: Sie sollten doch nicht nur solche Speise Wirken und suchen die vergehet, sondern solche die da bleibet in das ewige Leben. Und diese konnte Jesus ihnen auch geben, und wollte sie ihnen noch viel lieber geben als die irdische und vergängliche Speise. Joh. 6, 26, 27.

Wenn Jesus aber von einer Speise redete „Die da bleibet in das ewige Leben," so meinte er damit erstlich Seine Lehre die er vom Himmel gebracht hat; wenn wir seine Lehre hören und glauben so werden wir dem Geiste nach gestärkt, und fangen an ein neues geistliches Leben zu führen, eben so wie wir dem Leibe nach stark werden durch die natürliche Speise. Und dies geistliche Leben wird von Zeit zu Zeit stärker so wie wir immer mehr und mehr von der Lehre Jesu hören, verstehen und begreifen können. Und es hört auch nicht auf wenn wir sterben, sondern durch das Sterben legen wir nur das arme unvollkommene Erdenleben ab, und es wird nun erst alles recht geistlich und himmlisch, O herrlicher Stand!

Die vom Himmel gebrachte Lehre Jesu, sagt uns aber auch das Jesus selbst vom Himmel gekammen ist um für unsere Sünden zu sterben; sonst hätten wir doch keine Vergebung, wenn wir gleich noch so fromm und heilig lebten. Auch dies wollte er jenen Juden klar machen wenn er ihnen sagte: „Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm." Joh. 6, 55, 56.

Jesus wollte damit sagen: Wer diese Tatsache glaubt und sein Leben bessert, der braucht nun nicht mehr um seiner Sünde willen betrübt zu sein als ob er von Gott verworfen sei, und bei ihm in Ungnade stünde; sondern er kann in dem Glauben gestärkt und getrost fühlen, gleich einem der sehr hungrig und matt war, nun aber eine kräftige Mahlzeit zu sich genommen hat, und nun stark, kräftig und getrost fühlt.

Jene Juden aber konnten diese Lehre nicht verstehen, es war für sie eine zu tiefe und geistreiche Lehre, und sie waren noch zu natürlich gesinnet und nur auf das natürliche bedacht, und meinten er wollte ihnen sagen daß sie sein Fleisch natürlicher Weise essen und sein Blut trinken müßten, darum fand diese Lehre

keine Aufnahme bei ihnen. Sie verscheuchte aber bei ihnen die Neigung, um ihn zu haschen und zum König zu machen.

Es möchte aber immer sein daß viele von ihnen über diese Lehren nach dachten und sich späterhin noch zu dem Glauben bekehrten.

Probieret nun die 18 Glaubens-Artikel auswendig zu lernen, fanget am ersten an, und wenn ihr zwei oder drei gelernt habt, schreibet uns einen Brief, und saget uns wie ihr es gleichet. Addressieret eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 63 Welch Weib hat einem Mann Milch zu trinken gegeben, der sie nur um einen Trank Wasser gebeten hatte?

Nr. 64. Wie lange wurde Jesus vom Teufel versucht?

Antworten auf Bibel-Fragen Nr. 55 und 56.

Fr. Nr. 55 Welche Stadt wird in heiliger Schrift eine große Stadt Gottes genannt?

Antw. Ninive. Jona 3, 3.

Fr. Nr. 56. Warum sollen wir nüchtern sein und wachen?

Antw. Weil unser Widersacher, der Teufel, umher gehet wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge. 1. Pet. 5, 8.

Richtige Antworten auf obige Fragen sind eingegangen von Edna und Catharina Miller, Md., und Bertha Pitsche, Pa.

Kinder Briefe.

Belleville Pa. April 24. J. F. S. Werter Freund: — Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold-Leser. Ich habe seit meinem letzten Brief den 136 Psalm auswendig gelernt, in deutscher Sprache; er hat 25 Versen. Ich will die Bibelfragen Nr. 55 bis 60 beantworten wenn ich kann. Ich danke dir auch vielmal für die Bibel die du mir geschickt hast. Ich denke ich habe nun genug gelernt für sie zu bezahlen; will aber doch immer noch mehr lernen wenn ich kann. Wir haben nun eine Zeitlang schönes Wetter gehabt. Mein Bruder ist am Samstag heim gekommen von Grantsville, Md., Er hat 8 Wochen dort geweilt. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Herold Leser.

Bertha E. Pitsche.

(Herzlichen Dank, liebe Bertha, für deinen schönen Brief. Du hast aber gefehlt in der Antwort auf die 56. Frage; die anderen sind alle richtig. Ja du hast nun genug gelernt um deine Bibel zu bezahlen, und noch wenig mehr, Es freut mich auch daß du noch mehr lernen willst. Ja, vergesse nicht was du gelernt hast, aber vergesse daß du es gelernt hast, und lerne noch mehr. Denn wenn man eine gute Tat getan hat so soll man vergessen daß man es getan hat und sogleich noch mehr Gutes tun. Achtungsvoll dein Freund, J. F. S.)

Für den Herold der Wahrheit.

Ist unser Evangelium verdeckt?

Von D. E. Mast.

Der Apostel Paulus schreibt: An die 2. Kor. 4: 3, „Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt;" so könnte man wohl fragen wer hat es ihnen verdeckt? Es ist ihr Unglauben, „der Gott dieser Welt hat den Ungläubigen ihre Sinnen verblendet daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes." Der Apostel will sagen daß das Evangelium so ein leuchtend Licht ist, daß alle die wollen, es sehen können. Aber das alte Sprichwort ist: daß keiner so blind ist als wie der wo nicht sehen will." Ja für den der nicht sehen will ist es verdunkelt. 1. Kor; lesen wir: „Denn das Wort ist eine Torheit denen die verloren werden." Es ist ihnen eine Torheit, darum suchen sie es nicht, sie bitten nicht um Licht, sie suchen nicht, sie klopfen nicht an der Gnadenthür Jesu Christi; so bleibt ihnen das helle Licht des Evangeliums verdunkelt.

Der Apostel sagt: „Der Gott dieser Welt, hat der Ungläubigen Sinnen ver-

blendet." Ja, der Gott dieser Welt hat viele Wege um die Menschen aus dem Reich Gottes zu halten. Paulus warnt uns sonderlich vor der Weisheit dieser Welt: „Wo sind die Klugen? wo sind die Schriftgelehrten? wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl durch thörichte Predigt selig zu machen die so daran glauben." 1. Kor. 1: 20—21. Er sagt: „törichte Predigt." Ist dann die seligmachende Predigt töricht? Nein, sie ist göttliche Weisheit, denn die weltliche Weisheit und die göttliche Weisheit stehen einander entgegen wie Licht und Finsterniß.

Wir sollen den gekreuzigten Christum predigen: „Den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Torheit." Dn Juden Aergerniß dieweil sie bei all den Wunder Zeichen, noch mehr Zeichen sehen wollten, und den Griechen eine Torheit; dieweil bei all der himmlischen Weisheit die er hatte und verkündigte, sie immer noch mehr wollten. Darum ist ihnen das Evangelium verdeckt, dieweil sie nicht Gnade suchten, sondern Weisheit und große Taten wollten sie sehen.

Das Evangelium ist keinem verdeckt der gläubig betet, und suchet, und anklopfet dem tut der Herr die Thür richtig auf. Jesus sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen." Joh. 6: 37. Sie gehen nicht verloren dieweil ihnen das Evangelium verdunkelt ist; das Evangelium ist ihnen verdunkelt dieweil sie den Gott dieser Welt lieb hatten.

Für den Herold der Wahrheit.

Frühe auf sein.

Gedenke des Sabbathtages daß du ihn heiligest. Wann es Christtag heißt, so sind die Kinder frühe auf, da ist es ernst. Wann wir hungrig sind, so eilen wir zu essen, wann wir arbeiten sollen, so ist es gesagt: Anfangen an sieben Uhr, jetzt aber eine Stunde früher. In 2. Mose 34: 2 Sagt Gott zu Mose: Sei morgen bereit, daß du frühe auf den Berg Sinai steigest, und daselbst zu mir tretest auf des Berges Spitze." Vers 4 „Und Mose hieb zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren; und stand des Morgens frühe auf, und stieg auf den Berg Sinai, wie ihm der Herr befohlen hatte, und nahm die zwei steinernen Tafeln in seine Hand." Ich wunder ob Mose bange war weil er die ersten zerbrach, weil er rief: „Herr, Herr," wo der Herr überging, u. s. w. wie in vers 6 und 7 zu lesen ist.

Abraham stand frühe auf, 1. Mose 21: 15; 22: 3 da Abraham seinen Sohn opfern sollte, stand er frühe auf. — Hesekiel 12: 8 Und frühe Morgens geschahe des Herrn Wort zu mir und sprach: — Nehemit 8: 3, Esra las vom lichten Morgen an bis auf den Mittag. 1. Samuel 1: 19; 15: 12, Samuel machte sich frühe auf, daß er Saul am Morgen begegnete. 1. Sam. 17: 20, Da machte sich David des Morgens frühe auf. 1. Sam. 9: 26, rief Samuel den Saul frühe auf dem Dach. Richter 21: 4, Des andern Morgens machte sich das Volk frühe auf, und bauete da einen Altar, und opferten Brandopfer und Dankopfer. Marc. 16: 2, Luc. 24: 1, Joh. 20: 1, „An der Sabbather einem sehr frühe, kamen sie zum Grabe."

Der Leser merke wohl daß noch mehr zu schreiben wäre von denen die frühe an ihre Berufs-Geschäfte gingen. Der Prediger Salomo sagt: 16: 6 „Frühe säe deinen Samen." 1. Mose 19, Wo die Engel zu Lot kamen sprach Lot: „Bleibet über nacht, so stehet ihr morgen frühe auf," aber wie ward es? Cap. 19: 15, Da nun die Morgen-Röthe aufging hießen die Engel Lot eilen und sprachen: „Mache dich auf mit deinem Weib und Töchtern daß du nicht umkommst in der Missetat dieser Stadt. Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und sein Weib und seine zwei Töchter bei der Hand, darum daß der Herr seiner schonete; und führten ihn hinaus, und ließen ihn außen vor der Stadt." Und als sie ihn hatten hinaus gebracht, sprach er: „Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf dem Berge errette dich, auf daß du nicht umkommest." Aber Lot sprach zu ihnen: „Ach, nein Herr!" Ich kann mich auf dem Berge nicht retten;

es möchte mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe. Siehe, da ist eine kleine Stadt nahe, darein ich fliehen mag, daselbst will ich mich erretten;" es ward ihm erlaubt, und er sprach zu Lot: Eile, und errette dich daselbst; denn ich kann nichts tun, bis daß du hinein kommest. Daher ist diese Stadt genannt **Zoar.** Lot's Weib sahe hinter sich und ward zur Salzsäule. Die Sonne war aufgegangen auf Erden, da Lot gen Zoar einkam, da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra. Zuletzt zog Lot aus Zoar und blieb auf dem Berg mit seinen Töchtern, er fürchtete sich zu Zoar zu bleiben; und blieb also in einer Höhle mit seinen Töchtern." Ich wunder ob er daran gedacht hat wo er und Abraham noch beieinander wohnten?

(Ein Herold Leser von)

Belleville, Pa.

Auszug der Vorrede im zweiten Teil vom Märtyrer-Buch.

(Fortsetzung.)

Außer diesen trefflichen Exempeln der Liebe, Geduld und Standhaftigkeit findet man in ihren Schriften viel andächtige Lectionen, erbauliche Lehren und tröstlichen Ermahnungen, welche zwar in dunkeln Gefängnissen bei Ungemach und schlechten Geräthschaften in Eile und unrein geschrieben, dabei aber mit dem vortrefflichsten Kennzeichen, nämlich mit ihrem eigenen Blute, versiegelt worden sind. Dann erst haben die Worte ihre Kraft und ihren Nachdruck erreicht, wenn die Wahrheit mit der Tat befestigt und bezeugt wird. Seneca in seinen Briefen verweist es als eine schädliche Sache, daß man mit Worten und nicht mit Werken der Weisheit obliege. Hier findet man Worte, welche weder durch weltliche Einsichten, noch durch fleischliche Gemüthsbewegungen geschwächt oder gebeugt, sondern die am Ende des Lebens, als der letzte Wille der rechtsinnigen Freunde, geredt und mit dem Tode befestigt worden sind. Die Männer haben in der Trübsal ihre Weiber getröstet; sie ermahnten sie zur Gottseligkeit. Die Eltern gaben ihren Kindern nützliche Ermahnungen, sie stellten ihnen die Unbeständigkeit, Eitelkeit und Vergänglichkeit der sichtbaren Dinge vor Augen; sie haben sie gelehrt, ihnen angerathen und geboten, die Welt mit ihren Lüsten zu verleugnen, und Gott, dem Höchsten und einigen Guten, allein anzuhangen und zu dienen.

Man merkt hier, wie sie bisweilen mit starken Versuchungen und Anfechtungen, nicht allein der bösen Menschen, sondern auch des Teufels bestrickt worden sind, wie sie der Seelenfeind auf des Tempels Spitze geführt und ihnen den Glanz und die Herrlichkeit dieser Welt gezeigt habe, um sie zu seiner Anbetung zu verführen; wie er zu Zeiten die Seele durch Kleinmütigkeit und vor Schrecken vor dem bevorstehenden Leiden bestürmt, und wie er sich bemüht habe, die Gemüter durch falsche Einbildungen zum Abfalle und zur Verzweiflung zu bringen, welches diese frommen Helden, die sich mit wachen und beständigem Gebete zu Gott gewaffnet, tapfer überwunden und mitten durch alle Versuchungen, Lockungen und Bedrohungen bis in den Tod sich männlich hindurch geschlagen und das Feld behalten hatten.

Wie nun das Lesen und Betrachten der frommen Altväter in jeder Hinsicht sehr dienlich ist, so stehen auch diese Personen als lehrreiche und tröstliche Exempel, allen denen zum Vorteile da, die mit Kreuz und Anfechtung heimgesucht werden. Hier zeigen sich leuchtende Lichter von lebendigen Glauben, gewisser Hoffnung und furige Liebe; hier sieht man die Erfüllung der Verheißungen Gottes, in unerschrockenen und fröhlichen Gemütern auch mitten im Leiden; hier ist die Standhaftigkeit der Heiligen, welche Christus mit der Seligkeit krönt. Es ist zwar wahr, daß sie von den Weltlichgesinnten für Ausfegsel gehalten werden, und daß ihr Tun für Torheit und Narrheit gescholten wird, nichtsdestoweniger trösten sie sich in Gott, und verlassen sich auf seine Verheißungen. Man hat sie gelehrt, daß man also das Kreuz aufnehmen müsse, wenn man anders Christi würdig sein will. Sie erkennen es an, Fremdlinge und Pilger in dieser Welt zu sein, und erinnern sich die Worte ihres

Meisters, wenn er sagt: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; nun ihr aber nicht von der Welt seid, so hasset euch die Welt." Sie hoffen darauf, daß wenn sie ihr Leben hier verlieren, sie solches nachher wieder finden werden; sie glauben auch, daß wir Christi Namen vor den Menschen bekennen müssen, wenn wir wollen, daß Er uns vor seinem himmlischen Vater bekennen soll. Sie wissen, daß ihr Herr und Meister gelitten, und eine Vorschrift gegeben habe, daß wir seinen Tritten nachfolgen sollen, welcher so gesinnet war, daß er nicht wieder schalt, wenn er gescholten ward, nicht dräuete, wenn er litt, sondern für seine Feinde gebetet hat. Sie halten dafür, daß, wenn sie mit Christo herrschen wollen, sie auch hier mit ihm leiden müssen. Sie sind ein Bild der Reden Christi, daß der Knecht nicht besser sei als sein Meister, daß sie daher, weil Christus gelitten hat, sich auch mit demselben Sinne wappnen müssen. Sie halten sich selbst für wehrlose Schafe, die ein Raub der Wölfe sind, welche alles zerrissen. Aber sie fürchteten die nicht, welche allein den Leib tödten können, sondern den, welcher Leib und Seele in seiner Hand hat. Es ist ihnen lang zuvor gesagt worden, daß alle die gottselig leben wollen, Verfolgung leiden müssen.

Christus hat ihnen vorausgesagt, daß sie um seines Namens willen von allen Menschen gehaßt, ja in der Verfolgung überantwortet und getödtet werden sollten, und, was noch mehr ist, die sie töten, werden meinen, Gott einen Dienst damit zu tun. Deßhalb kommt es ihnen nicht fremd vor, wenn sie durch Leiden versucht werden, sondern sie erfreuen sich daran, daß sie an dem Leiden Christi Teil haben, denn sie wissen, daß sie in der Erscheinung seiner Herrlichkeit sich mit ihm erfreuen werden. Sie rühmen sich der Trübsal, und halten dafür, daß ihr Glaube dadurch geprüft und geläutert werde. Sie erfahren es, daß aus den Leiden Geduld, und eine fröhliche und beständige Hoffnung geboren werde, und daß das Kreuz, welches diejenigen, die verloren gehen, eine Torheit ist, ihnen eine Kraft Gottes zur Seligkeit sei, und achten es als eine Gnad bei Gott, wenn sie um des Gewissens willen Unrecht leiden. Und obgleich sie hier unterdrückt, verfolgt und darnieder-gestoßen werden, so werden sie hier nicht kleinmütig, verzagt oder verderben, sondern sie ertragen beständig mit dem heiligen Paulo das Sterben des Herrn Jesu an ihrem Leibe, daß auch das Leben Christi an ihnen offenbar werden möge. Sie lernen bei dem Ueberflusse des Leidens Christi, einen überflüssigen Trost durch Christum; sie glauben, daß das Leiden dieser Zeit der zukünftigen Herrlichkeit nicht wert sei.

Deßhalb waffnen sie sich zu den Trübsalen und Leiden als rechtschaffene Kriegshelden ihres Hauptmannes Jesu Christi. Vor sich haben sie eine große Brüderschaft, welche auf diesem Wege ihren Lauf vollendet hat. Kain konnte es nicht ertragen, daß sein Bruder fromm und bei Gott angenehm gewesen, darum tötete er ihn. Gewalt und Beschwerniß beherrscht die Erste Welt. Der fromme Loth mußte den Sodomitern eine Ursache des Spottes und der Wollust sein. David mußte vor Saul fliehen, auch der Prophet Jesaias klagte schon zu seiner Zeit, daß derjenige, welcher vom Bösen abweiche, Jedermanns Raub und Spott sein müsse. Viel heilige Propheten und Männer Gottes haben von den Gottlosen, Verfolgung und Marter ertragen müssen, als: der heilige Zacharias, Amos, Micha, Jeremias, Daniel, die drei Jünglinge, Eleazar, die Mutter mit ihren sieben Söhnen und mehrere andere, welches unnötig ist zu erzählen, da die Zeit und Jahrhunderte des neuen Bundes hierzu hinreichende Gelegenheit an die Hand geben.

Unser Hauptmann und Herzog des Glaubens Christus Jesus mußte durch viel Spott, Schmach und Leiden, und endlich durch den schmählichen Tod des Kreuzes in seine Herrlichkeit eingehen; seine Apostel und Jünger sind, wie die Jahrbücher berichten, ihrem Meister nachgefolgt; Petrus und Paulus sind von dem Kaiser Nero umgebracht worden; Jacobus, Johannes Bruder, ist von Herodes mit dem Schwert getödet worden: Matthäus ward in Indien an die Erde

genagelt; Bartholomäus geschunden; Andreas gekreuzigt; Thomas mit Spießen durchstochen; Philipp an ein Kreuz genagelt, und dann zu Tode gesteinigt; Simon Zelotes wird gegeißelt und gekreuzigt; Jacobus Alphäi wird zu Jerusalem vom Tempel herab gestürzt und dann mit Prügel todgeschlagen; Judas Thadäus wird in Persien von den Gottlosen heidnischen Priester umgebracht; Matthias hat gleichfalls die Märtyrerkrone erlangt; der Evangelist Marcus wurde durch Alexanderien mit einem Stricke um den Halz geschleift, bis er davon gestorben ist; Der Apostel Johannes, als er in das Eiland Patmos verwiesen ward, hat er das Evangelium mit Leiden geziert; (wie weitläufig im ersten Buche der Beschreibung der Märtyrer in dem ersten Jahrhunderte eingeführt worden ist.) Dies ist der Weg der heiligen Propheten gewesen; dies ist der Pfad, welchen Christus, seine Gesandte, und nachher viele Jünger betreten haben, denn Policarpus, Johannes Lehrjünger, wurde zu Smyrna lebendig verbrannt, Ignatius, Bischof zu Antiochien, wurden von wilden Thieren zerrissen, wie im zweiten Jahrhunderte berichtet wird. Selbst die Römischen Bischöfe sind in den ersten 300 Jahren fast alle gemartert und mit den gemeinen Christen der Verfolgung der heidnischen Kaiser unterworfen gewesen; Doch wollen wir diese Gott befohlen sein lassen. Unter dem Kaiser Diocletiano ist eine solche grausame Verfolgung entstanden daß es den Anschein hatte, als sollte der christliche Name ganz ausgerottet werden, weßhalb man in der ersten Kirche bis zur Zeit des Kaisers Constantini der Verfolgung so gewohnt war, daß man mit Vorbedacht sich zum Leiden zubereitete.

(Fortsetzung folgt.)

Gott wird nur durch den Glauben gefunden. Aber keiner findet ihn, der ihn nicht sucht: und keiner sucht ihn, der ihn nicht kennt: und keiner kennt ihn der ihn nicht liebt.

— Echte Weisheit ist gesunder Verstand in einem hohen Grade.

Unsere jungen Leute in den Uebungslagern.

Immer mehr unserer jungen Leute werden eingezogen, und an jeden von ihnen tritt die Frage: Was soll, kann und darf ich tun?

Unser Präsident hat in sehr rücksichtsvoller Weise den wehrlosen, jungen Leuten eine Anzahl Militärdienste als wehrlose bezeichnet. Manche unserer jungen Leute haben es mit ihrem Gewissen vereinbar gefunden, einen oder andern dieser Dienste anzunehmen; besonders den Hospital- oder Krankenträgerdienst; andere suchen um Erlaubnis noch mit den Freunden (Quäkern) im Rekonstruktionsdienst beschäftigt zu werden; das heißt, in den vom Krieg verwüsteten Ländern Häuser zu bauen und Aecker zum Bebauen wieder herzustellen.

Eine Anzahl unserer jungen Leute konnte es mit ihrem Gewissen nicht in Uebereinstimmung bringen, die Soldatenkleidung anzuziehen. Diese warten auf die Erklärung des Kriegssekretärs, welchen außermilitärischen Dienst sie tun dürfen.

Indem unser Präsident einen solchen Ausweg in seinem Erlaß offen ließ, tat er mehr als irgend eine europäische Regierung, soviel wir wissen.

Unser Nachbarland Kanada fordert bis jetzt von den Mennoniten noch keinen Dienst irgendwelcher Art. Das zieht eine Anzahl Mennoniten unseres Landes an, und sie verkaufen ihren Besitz in unserem Lande, um nach Kanada überzusiedeln. Es kann aber bei den gegenwärtigen Regierungsformen leicht eine andere Partei an die Regierung kommen, die sich an die Versprechungen der vorhergehenden Regierung nicht gebunden hält, und Militärdienst einer oder anderer Art einführt. In Australien wurde die allgemeine Wehrpflicht durch eine Volksabstimmung abgelehnt. Das ist aber weit von hier, und eine spätere Volksabstimmung kann auch das ändern.

Unsere Regierung zeigt ein rücksichtsvolles Entgegenkommen, und will, daß die, welche wegen Gewissensbedenken nicht dienen können, nicht unnötig beschränkt oder bedrückt werden. Wenn das dennoch hie

und da vorkommt, so ist es nicht nach dem Willen unserer Regierung; denn unser Präsident betont es in seinem Erlaß, daß sie freundlich und rücksichtsvoll behandelt werden sollen.

Ein vor kurzem erlassenes Gesetz erlaubt die Beurlaubung von Soldaten zu Zivilarbeiten, besonders auch zur Landarbeit. Im Drang der Geschäfte hat unser Kriegssekretär noch nicht Zeit gefunden, den streng wehrlosen jungen Leuten einen ihnen entsprechenden Dienst anzuweisen; aber die meisten derselben könnten die auch so notwendige Landarbeit tun; andere würden gern beim Schiffsbau helfen, da sie Zimmerleute sind. Auch andere außermilitärische Dienste, die dennoch notwendig sind und von unserer Regierung betrieben werden, würden sie wohl für unsere jungen Leute finden.

Es ist gewiß schwer für unsere Regierung bei dem ungeheuren Kriegs- und Geschäftsdrang für die wenigen Leute, die gewissenshalber nicht dienen können, Zeit zu finden, sich ihrer anzunehmen; aber unsere Regierung behandelt die Wehrlosen mit großer Rücksicht. Wenn wir uns in ihre Lage versetzen, müssen wir ihr für ihr freundliches Entgegenkommen sehr dankbar sein.

Wir wollen hoffen, daß die, welche auf die Entscheidung des Kriegssekretärs warten, nicht zu lange untätig bleiben müssen, wo sie gerne arbeiten möchten, und ihre Arbeit auf so vielen Plätzen sehr willkommen wäre.

(Bundesbote)

Im Markus 3:5, lesen wir: „Und er sahe sie umher an mit Zorn, und war betrübt über ihrem verstockten Herzen, und sprach zu dem Menschen: Strecke deine Hand aus! und er streckte sie aus; und die Hand ward ihm gesund, wie die andere."

Jesus war tief betrübt über die Sünder, und erzürnt über die Sünde. Wir sollen die Sünde hassen, dieweil sie vom Teufel ist, und den Sünder lieben, dieweil Christus sein Blut für ihn vergossen hat, und für ihn gestorben ist am Stamm des Kreuzes, um ihn selig zu machen. M.

Zum Himmelfahrtsfeste.

Die Himmelfahrt Jesu bedeutet für ihn nicht einfach die Rückkehr in das Vaterhaus, aus dem er ausgegangen war, die Sünderwelt zu erlösen und zu versöhnen, sondern die höchste Ehre und Verherrlichung. Der Vater hat den Sohn gekrönt mit Ruhm, Ehre und Macht, Christus hat den Tron der Herrlichkeit eingenommen, die ganze Welt ist ihm zu Füßen gelegt. Nun herrscht er als der König aller Könige und der Herr aller Herren, Gerechtigkeit und Gericht sind seines Stammes Festung, Gnade und Wahrheit gehen aus von seinem Angesicht. Er ist erhöht zum Herrn und Haupt seiner Gemeinde, sein Name ist über alle andern Namen. Wer will, wer kann die Fülle seiner Macht und Herrlichkeit, seine Königswürde ausdenken? Ja, das ist ein herrlicher Sieg, ein unerhörter Triumph.

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, daß diese unbegreifliche Verherrlichung einen sehr dunkeln Hintergrund hat. Wohl, Christus ist erhöhet worden wie kein anderer, aber er hat sich auch so erniedrigt, wie sich nie ein Mensch erniedrigt hat. Wer ist also hinabgestiegen in die tiefsten Tiefen der Schmach und Verachtung, der unerhörtesten Marter Leibes und der Seele, bis hinab in das Dunkel der Gottverlassenheit? Hier siehst du eine Demut, d. h. einen Mut zu dienen, eine Bereitwilligkeit, sich für die aufzuopfern, die doch Feinde waren, wie die Welt sie nie gesehen hat, noch je sehen wird. Aus solcher Demut erwächst denn solche Ehre, aus solchem Schmerz solche Wonne, für die uns die Vorstellung fehlt. So sehen wir hier auch, wie aus der ärgsten Gebundenheit die höchste Freiheit herausgeboren worden ist. Aus der Tränensaat ist aufgesproßt eine köstliche Freudenernte, die kein Ende hat, und daran alle die Seinen teilnehmen dürfen, aus der Angst ist hervorgewachsen der reinste Seelenfriede. So haben wir hier den allerklarsten Anschauungsunterricht darüber, was das heißt, zu triumphieren über Fleisch und Blut, über Sünde und Welt und alle Macht der

Finsternis. Christo nach, das ist die Losung aller Christen.

Durch Christi Himmelfahrt sind wir aufs herrlichste beglückt und gesegnet. Wir Heimatlose wissen nun, daß wir eine Heimat haben, so gewiß sie haben, wie der Herr hingegangen ist, uns die Stätte zu bereiten, auf daß wir seien, wo er ist. Wie süße Himmelsmusik klingt's hinein in der Erde Weh und Schmerz, in unsere Sorgen, Mühen und Nöte, unsere Versuchungen und Anfechtungen: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen," Bleibestätten. Hier ist's ein beständiges Wandern, heute ist unser Wanderzelt an diesem, morgen an einem andern Ort; dort hört alles Wandern auf, ist vollkommene Ruhe, ewige Freude. Droben wissen wir unsere im Glauben heimgegangenen Lieben geborgen auf ewig in der treuesten Hut.

Die meisten Menschen sind wie die Maulwürfe, sie wühlen immer in der Erde, dem Irdischen herum, den Blick nach oben haben sie sich ganz verbaut. Christen gleichen dem Adler, der sich jauchzend aufwärts schwingt und der Sonne zustrebt. Selig sind wir, wenn unser Hoffen, Dichten und Trachten, unser ganzes Leben und Streben aufwärts geht.

— Es wird heutzutage viel von Schönheit gesprochen. Viel wird angewandt, um den Körper zu zieren, doch wahre Schönheit bezieht sich auf den inneren Menschen und nicht soviel auf äußere Anmut. Reinheit des Wandels, Unverdorbenheit des Herzens, innere Liebe, Sanftmut, Geistesfreudigkeit, gewaschen und gereinigt im Blute Jesu: das ist wahre Schönheit; Ist aber nicht an äußere Anmut gebunden. Jeder Mensch kann in geistlicher Hinsicht eine herrliche Kreatur sein, wenn die Natur ihn auch nicht mit persönlicher oder äußerlicher Schönheit versehen hat.

— Die Liebe erinnert uns beständig, daß wir einen Nächsten haben.

— Die Liebe macht den Menschen glücklich, indem er nicht für sich selber

Todes Anzeige.

Gingerich — Schwester Magdalena Gingerich, eine geborene Lebold in Baden, Ont., starb am 25. März 1918 im Alter von 76 jahren. Ihr Ehegatte Joseph Gingerich ging ihr vor 29 Jahren voran in die Ewigkeit. Im letzten Jahre hatte sie ein schweres Leiden an Asthma und Wassersucht und zuletzt noch kam Pneumonia dazu welches ihr Ende herbei brachte. Hinterläßt die tiefbetrübte Familie, 3 Kinder, 17 Enkel und ein Uhr-Enkel ihr Hinscheiden zu betrauren. Die Beerdigung fand statt am 27. auf Steinmans Begräbnis in Wilmot. Reden wurden gehalten von Christian Litwiller, Jacob R. Bender und Daniel Steinman.

Nafziger — Schwester Christina Nafziger, Tochter von Bruder und Schwester Rudy Yantzie, starb nahe bei St. Agatha Ont., den 31. März 1918, im Alter von 28 Jahren. War nur kurze Zeit krank. Hinterläßt ein tiefbetrübter Gatte und Söhnlein von 4 Tagen wie auch ihre betrübte Eltern und eine Schwester, ihr frühes wie auch unerwartetes Hinscheiden zu betrauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben.

Die Beerdigung fand statt am 31. April auf Lichtys Begräbnis in Wilmot Tp. Reden wurden gehalten von Christian Zehr, Daniel Jutzie und Daniel Steinman. Wir trösten uns in unserm Glauben daß diese lieben hingeschiedenen Schwestern durch die Gnade Gottes und durch das vergossene Blut seines Sohnes Jesu Christi mögen teil haben an der ersten Auferstehung, zu einem ewigen Leben.

Bay Port Mich., May den 2. 1918
Heute erwarten wir, wird Bischof Sol. J. Schwartzendruber wieder im stand sein vom Hospital in Bad. Ax, Mich., heim zu kommen, wo er schon mehr als 4 Wochen weilen mußte.

J. D. G.

— Die Liebe wirkt Gehorsam und macht die Arbeit leicht.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

MAY 15, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

As some of our readers no doubt know, an effort was recently made in Congress to pass a law to prohibit the publication of German periodicals or publication in the language of any nation with which this nation is now at war; but to the best of our knowledge the measure was defeated. It was introduced by a senator from Utah.

In these agitated times the visionary and fanatical find opportunity to exercise their specialties and hobbies. At the time of the Spanish-American war it seemingly never occurred to our statesmen to suppress and prohibit Spanish. And at the time of the great revolution the effective (?) suppression of English was an undiscovered means of retaliation.

There are thousands of loyal citizens in this country who can read only German, Austrian and subdivisions of these and other languages. Does "safe and sane" reasoning lead to the conclusion that those should be deprived of the privilege of reading current literature?

God forbid that we as a nation should exploit and administer the principles of autocracy at home while sending armies abroad to wage a war for democracy.

Should Martin Luther be now regarded in dishonor — perhaps be burned in effigy—because he was born and grew up a German? He gave prominence and character to high or modern German language.

Should the Augsburg confession of faith be trampled under foot by its adherents because drawn up and promulgated in Germany?

The Germans were execrated for looting and destroying Belgium's churches and architectural treasures; and what did they gain thereby save mad, frenzied revenge? Surely our people are not beyond self-control and self-respect to the degree that our treasures in literature must be suppressed and destroyed simply be-

cause of origin or authorship native to a country now at war with this nation.

We, as a peculiar people **owe no debt of gratitude to the German empire**; for she persecuted, oppressed and despoiled. But our ancestry came from Germany, Switzerland and nearby countries and the original organizers and promoters of the faith which we hold were Dutch; but our German and Swiss forefathers gave us a goodly heritage of moral stamina, steadfastness and stability and also spiritual literature which we should cherish and perpetuate.

We are in grave danger of being seriously misunderstood in this time of agitation and war. And it is our duty as well as privilege to be "wise as serpents but harmless as doves." We can make it much harder for all by being imprudent and not foresighted. Thus we can even embarrass the authorities which have the rule over us and hinder them from fulfilling properly the functions which properly belong to them—that of carrying out the design of the constitutional privilege of the precious liberty of worshipping God according to the dictates of conscience. As the Liberty Bonds, War Saving and Thrift Stamps are all distinctively and designedly war-preparation measures your unworthy editor cannot see that we, the non-resistant class of citizens can consistently buy and hold the same. We beg, howeved to call the attention of all people to the fact that the Liberty Bonds as investments **are heralded all over the country as the safest of investments, therefore it is no sacrifice to the purchaser, as the principal is conceded to be safe and they bear generous rate of interest as well.** We beg to assert that **some of the loudest mouthed patriots** (?) are not disinterested in this matter, but are seeking gain to self in various lines.

But we commend to our readers endeavors and acts that transcend and far exceed the purpose of bonds referred to above; **real sacrifices, from which no interest accrues and** in which the principle is forever the **possession of common humanity**—the giving to the War Sufferers Relief Fund—to feed the famishing and starving, to supply the needs of the sick and wounded, to console the grief-stricken and disconsolate by acts of brotherly love and kindness: to mend and build up the broken and ruined careers, homes and fortunes.

The Amish Mennonite congregations in many instances have been doing nobly but we should do yet more and more: as Bro. Guengerich in this issue suggests give "until we feel the pangs of suffering ourselves."

And we believe our congregations will yet do more as the need of the time becomes apparent.

O the time is coming when those wild, mad clamorings and execrations and blasphemies will be called to account! Sometime the true, the faithful patriot will be recognized; he who truly loved his country—but his God more.

"Pray for me:'" these words were repeatedly written by brethren but in this case we are quoting from a letter published in our county paper, from a young man from "Somewhere in France," to his home folks.

Is he a Christian I know not. Should we pray for him and for others generally? Let Paul answer. "I exhort therefore, that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks be made for all men: For kings, and for all that are in authority; that we may lead a quiet and peaceable life in all godliness and honesty.

"For this is good and acceptable in the sight of God our Savior: who will have all to men to be saved, and to come unto a knowledge of the truth." I Timothy 2:1-4.

"Is any among you afflicted? let him pray. Is any worthy? let him sing psalms." James 5:13;

And our afflictions would be more easily borne and probably fewer and less severe had we heeded always the injunctions — "sing psalms" — **when merry.**

Blessed are they which are persecuted for righteousness' sake: for theirs is the kingdom of God.

Blessed are ye, when men shall revile you, and persecute you, and shall say all manner of evil against you falsely, for my sake. Matthew 5:10-11.

ANNOUNCEMENT

If the Lord will, the Amish Mennonite Conference (Conservative) will be held with the Pigeon River congregation, Huron county, Mich., beginning June 10, 1918.

Ministers are to meet Saturday **previous to** arrange questions, subjects and order of proceedings.

Further information as to ways and means of reaching conference community will be given later.

Committee
Jonas D. Yoder,
Jonas B. Miller,

(Announcement to hold conference in Ontario was changed to above because of apparent difficulty in crossing from the states into Canada. We regret the necessity of change. J. B. M.)

"Kind words and gentle acts of sympathy have a way of reflecting that many and many a time has rewarded the giver a thousandfold. It is a great thing to remember peacefully at eventide that some burdened **heart** has blessed you during the day for a timely word of cheer or glint of encouragement."—Selected.

Even under Christ there were inattentive listeners. Luke 12:13.

A LETTER FOR THE YOUNG BRETHREN IN THE CAMPS

Partridge, Kansas,

Dear beloved young brethren, in the camps; First I wish you a kind greeting in Jesus' precious name. I endeavor to express my love and sympathy with you in your situation, and say for your sake: O God of Israel, create in us pure hearts to send faithful laborers into Thy harvest to reap and gather the grain in due season, that we may in peace and freedom of God-fearing governments enjoy Thy blessings, spiritually and temporally.

Dear beloved readers, if we believe and confess the Holy Ghost, to be a true holy ghost, God will guide us into all truth; he testifies to our spirit, that we are the children of God; we believe the Holy Ghost to be the true spirit of God who endows us with His heavenly and divine gifts, frees us from sin, makes us cheerful, peaceful, pious, and satisfies our hearts and minds, and makes us holy in Christ Jesus. Christ, in other words says, "Whosoever shall do the will of my Father which is in heaven, the same is my brother and sister and mother." O! beloved brethren and sisters in Christ, let us pray to almighty God for the gift of His grace, that in His great mercy He may guide and keep our young brethren through His spirit in the right path, and let us be concerned about their salvation as well as for our own souls. Dear beloved young brethren, I hope you will sooner or later be able to shake hands with your fathers and mothers and other dear ones at home; if not here in this transitory life, then in that great **happy Beyond**, where there is no parting; among the redeemed. O may God be with you till we meet again. M. K. Yoder.

Be not simply good, but be good for something.—Thoreau.

A WORD OF ADMONITION, REMINDING AND ENCOURAGEMENT TO YOUNG PEOPLE

Dear young people, (and older ones too,)—First, we wish you all a kind and heartfelt greeing in the precious name of Jesus our Saviour, who did so much to save us from the fallen condition into which the whole human race had fallen by the disobedience of God's command to the first parents, in the garden of Eden,—Adam and Eve. It was only a single command that they had disobeyed, but it was a just command, given from God to His beloved creatures, whom He had created to glorify Him in the great Universe He had created with His omnipotent power and greatness, for His glory and majesty, in which the crown of His creation, **Man and his posterity should share**, had they not disobeyed His holy command; but alas! they disobeyed and fell, and therefore were not worthy to remain in that abode of holiness in their disobedient and fallen condition, and were therefore driven out of the beautiful garden of Eden, to till the ground from whence man was taken. And the Lord placed at the east of the garden of Eden the Cherubim, and the flaming sword which turned every way, to keep the way of the tree of life.

The garden of Eden was pure and holy, and so is the heavenly Paradise, and nothing impure or unholy is permitted to enter therein. So then, after the fall of Adam and Eve, they and all their posterity, were unfit subjects to enter into holy places without first being cleansed, purified, and renewed by regeneration, and this can only be accomplished by **repentance of our sins, and bearing** sorrow over our many trespasses, **and becoming justified before God through a living faith in Christ Jesus as a Saviour**, and thereby being again reconciled with our just God. Oh! we can not fully realize the great love and goodness of God toward fallen humanity, that He planned a way for them to be free from their fallen condition, by doing all himself for this purpose, or giving His holy begotten Son as a sacrifice, who shed His innocent blood, or suffered to be shed, for the redemption of all **that believe on** His and accept Him as their Redeemer and Saviour. Oh! what a wonderful love God and His Son manifested in this sacrifice to redeem mankind from sin, to become fit subjects to inherit that unspeakably happy habitation in the heavenly Paradise prepared before the foundation of the world. Into this abode nothing corrupt, impure or sinful can enter. A sinner, would even not feel happy in such a pure and clean abode, the same as swine would feel more comfortable in a mud-wallow, than in a glass palace. Dear readers, of whatsoever class you may be, young, old or middle aged, let us all duly consider in what attitude we are toward our God and Lord and Master? As above stated, the plan of redemption was promised, and in God's due time was fulfilled, the Redeemer came, paid the ransom by His suffering, being crucified on the cruel cross for this purpose; now the debt is paid for all those that accept the conditions laid down for that purpose, and these are: Repentance of our sins, regeneration and conversion, that is; become a new creature in Christ, accept Him as our Saviour, and live a Christ-life, and show our faith by our deeds and works.

S. D. Guengerich.

ARE WE ON THE EVE OF A SEASON OF PERSECUTION?

Until the present war broke out, our people were respected and looked upon as good, law-abiding citizens, who seldom mixed in politics, or allowed any of our people to become a public charge, but rather were always ready to offer a helping hand

wherever there was distress or help was needed.

But see now how greatly has public sentiment changed in one short year. Have we changed in our religious views, or in our behaviour toward our fellowman? Or has the war spirit so changed and brought out the baser elements of human nature, that we are looked upon as disloyal to our government, which gives us the protection which we have against all unlawful burdens? We certainly have a kind feeling toward our government officials, for the consideration of our religious views and rights of worship which the Constitution of the United States allows to all men. The higher officials and the well informed people do not take an envious view of the situation, but rather as an equality of rights that a man can choose his religion and has a full right to follow the dictates of his conscience. But there is a class of people whom we have to deal with and many Christian professors who never heard, much less ever were taught the doctrine of nonresistance; for them it is hard to understand our motive why we do not aid or abet in carrying on warfare in any form. So if we are persecuted it is from that source.

And the only weapon we have to defend ourselves is with the Word of God; proving our faith by works meet unto righteousness but some one will say what we can do; shall we lower our standard of conscience to be nearer in harmony with the sentiment of the times, as one said who was soliciting for Liberty Bonds "In a crisis like this we must lay our religion aside for a while."— O! no Brethren but rather double our subscription for the relief of war sufferers, until we feel the pangs of suffering ourselves—let us prove to our Government and to our neighbors that we are not shrinking from our duty toward suffering humanity, but that we cannot conscientiously aid in increasing it. After we have done all in our power to relieve suffering and prove to our neighbors of our sincerity and faith in a just God for He says VENGEANCE is mine, and if then persecution will come let us face it as true Christians, knowing that we have but once to live here; only he who is faithful to the end has the promise of everlasting life. Jesus says who shall seek to save his life shall lose it and who will lose it for my sake will save it.

We are glad to know that there is yet so much of a martyr spirit among our young brethren in the camps. A few extracts from a private letter goes to show that even in this later day we have those who are ready to suffer for Christ's sake rather than to deny their faith. In a camp where there were 11 conscientious objectors three were singled out and tortured in such manner that one is now in the hospital; two were thrown into a cess-pool and the filth thrown on them with a shovel and it was blasphemingly termed baptizing him in the name of Jesus! still this brother is praying for his persecutors and says that I will do anything in my power to bring these boys closer to the Saviour.

He says, "It seems hard to see so many souls living so unconcerned about their soul's salvation. Some say we must lay all religion aside and fight in these times, they don't seem to realize that our time is short, and the last days are close at hand. We were the first objectors that came to this camp and they didn't seem to know much about us, and supposed that we were just stubborn. When they had forced the uniform on us they mocked God and said we will now see what your God can do for you when you are in our hands. But God has delivered us out of their hands. We are now at headquarters under a nice company of officers. They use us as well as can be expected. We can now have our daily worship without much disturbance, and we thank God for what

He has done for us,"—The brother further says "There are 11 of us objectors in the camp, (and seven different denominations) and I am glad that we can all worship together like brothers hold prayer and Sunday school which is a great help in our camp life.

When we meditate upon what is taking place around us, and how God works in a mysterious way, in calling His children together from far and near, and how close they stand together when it comes to persecution, that we should be very careful before we call out as Peter did "unclean" but rather heed what the voice said to Peter "What God has cleansed that call thou not unclean." Acts 10:14. I believe that God has a hand in this matter and that He is going to test His church to prepare it for what yet may be in store for us all. Jesus says Matt. 24:15. "When therefore shall see the abomination of desolation spoken of by Daniel the Prophet standing in the Holy place, Whoso readeth let him understand."

Dan. 9:24-27. There He says 70 weeks,—(counting 7 years for 1 week) are determined upon thy people,—It has been proven that 69 weeks were ended from the day that the command went forth to rebuild Jerusalem under Nehemiah, (read Neh. 2) until the Crucifixion of Christ, so there is yet one week of seven years to be added to the time of Daniel's people.

But when that week begins is yet one of God's mysteries not made known to man, until it will appear, one of the signs that it is nigh at hand is a great tribulation such as was not since the world began, no nor ever shall be. There are many who say that we should not meddle into these mysterious prophecies. But Jesus says let him who reads understand, and him who lacketh wisdom let him ask of God that giveth to all liberally and upbraideth not and it shall be given him."

J. D. Guengerich.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., Apr. 11. Dear Editor and all Herold readers:—Greeting in Jesus name. We are having rainy weather at present. Clover and Alfalfa fields are looking nice and green. Today a minister was ordained, and the lot fell on Bro. Nevin Bender. On Tuesday Noah Swartzendruber and Alma Eichorn were married. Bishop Christian Bender, from Elk Lick, Pa., was down here and held communion and the matrimonial service besides other helpful and admonishing services to win souls for Christ. At such times we see plainer than ever the necessity of working and laboring for the Master.

I have memorized the following verses to report this time: Psalms 120 to 132 inclusive. (93 verses in all.) I learned them in English. Your friend, Earl Bender.

Grantsville, Md., Apr. 12. Dear Editor and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name. I will write a letter for the Herold again, and wish to report some verses which I have learned: John 1:1 to 14; and John 14:1 to 7; and the German song: Theure Kinder, liebt einander. There are 25 verses in all. I learned them all in German. Will also answer Bible Questions Nos. 57 and 58. We had some snowy weather of late, but the snow is now melting fast.

Edna Miller.

Grantsville, Md., Apr. 13. Dear Editor and all Herold readers:—Greetings. I have memorized some more verses which I would like to report. I have memorized Galatians 6th chapter; and 4 verses of the song: "Sei getreu bis an das Ende." I learned them all in German, 22 verses in all. I will also answer Bible Questions Nos. 57 and 58. Our Sunday school was reorganized on Good-Friday. Wishing you all God's richest blessings, I remain your friend,

Catharine Miller.

Grenwood, Del. Dear Editor and all Herold readers:—Greeting. I have again learned some verses to report, as follows: Psalms 127, 126, 128, 129, 132, 133, 135, and 136. I think there are 90 verses in all. As Brother Earl has given about all the important news, I will write no more for this time, only wishing God's richest blessings to all. John E. Bender.

Pigeon, Mich., Apr. 23. J. F. S. Dear friend and all Herold readers:—Greeting in Jesus' name. I have learned the 117th Psalm and 12 other Bible verses, in German. The Lord's Prayer in German and English also an English song having four lines to the verse. I will soon be 13 years old, if I live, will close, wishing all God's richest blessings.
Ben Zehr.

Middlefield, Ohio, April 22. J. F. S. Kind friend:—A friendly Greeting to you and all Herold readers. I have again memorized some verses which I want to report. I have learned 29 verses of seven different Psalms, and 3 verses of two different songs, making 32 verses in all. All in German. Next Sunday there is to be council Meeting, held at Joe Hershberger's. Health is fair, so far as I know. I am 13 years old; have five brothers and 2 sisters. Will close with best wishes to all who may read this. John J. Miller.
P. S. How many more verses must I learn, to get a German and English Testament?

(You have learned about half enough to get the best binding; costing 85 cts.)

COULDN'T STOP

This is the way a great many get into difficulty—"they get a-going and they can't stop." The boy who tells lies began at first to stretch the truth a little—to tell a large story—till he came out a full grown liar.

Two boys began by battering each other, till they got a-going and couldn't stop. They separated with black eyes and bloody noses!

Did you hear about the young man stealing from his master's drawer?—He came from the country a promising boy. But the rest of the clerks went to the theatre and smoked, and he thought he must do so too. He began thinking he would try it once or twice. He got a-going and could not resist the temptation when he knew there was money in the drawer. He got a-going—he will stop in prison.

Some young men were, some years ago, in the habit of meeting together in a room at the public house, to "enjoy themselves" — to drink and smoke. One of them, as he was going there one evening, began to think there might be danger in the way. He stopped and considered a moment, and then said to himself, "Right about face!" He dropped his cigar, went back to his room and was never seen at the public house again. Six of the young men followed his example. The rest got a-going, and could not stop till they landed most of them, in drunkard's graves. Beware, boys, of the first cigar or chew of tobacco. Be sure, before you start, that you are in the right way, for when you are going down hill it is hard to stop!—Sel.

"BECAUSE OF SWEARING THE LAND MOURNETH"

Moses, the Servant and Prophet of the Most High, saith, "Thou shalt not take the name of the Lord thy God in vain: for the Lord will not hold him guiltless that taketh his name in vain."

Jesus Christ the Son of God, who taketh away the sin of the world, saith, "Ye have heard that it hath been said by them of old time, Thou shalt not forswear thyself, but shalt perform unto the Lord thine oaths: but I say unto you, Swear not at all; neither by heaven; for it is

God's throne: nor by the earth; for it is his footstool: neither by Jerusalem; for it is the city of the great king. Neither shalt thou swear by thy head, because thou canst not make one hair white or black. But let your communication be, Yea, yea; Nay, nay; for whatsoever is more than these cometh of evil."

James, a servant of God and of the Lord Jesus Christ, saith, "But above all things, my brethren, swear not, neither by heaven, neither by the earth, neither by any other oath: but let your yea be yea, and your nay, nay; lest ye fall into condemnation."

"Blessed are they that do his commandments, that they may have right to the tree of life, and enter in through the gates into the city."—Rev. 22:14.—Tract.

Selected and sent in by J. F. Funk.

HE CHOSE THIS PATH FOR THEE

He chose this path for thee,—
No feeble chance, nor hard, relentless fate;
But love—His love hath placed thy footsteps here;
He knew the way was rough and desolate—
Knew how thy heart would often sing with fear,
Yet tenderly He whispered, "Child, I see
This path is best for thee."

He chose this path for thee,—
Though well He knew sharp thorns would tear thy feet,
Knew how the bramble would obstruct the way,
Knew all the hidden dangers thou would'st meet
Knew how thy faith would falter day by day,
And still the whisper echoed, "Yes I see
This path is best for thee."

He chose this path for thee,—
And well He knew that thou must tread alone
Its gloomy vales, and ford each flowing stream.
Knew how thy bleeding heart would sob and moan,
"Dear Lord, to wake and find it all a dream:"
Love scanned it all, yet still could say "I see
This path is best for thee."

He chose this path for thee,—
E'en while He knew the fearful midnight gloom
Thy timid, shrinking soul must travel through;
How towering rocks would oft before thee loom,
And phantoms grim would meet thy frightened view;
Still comes the whisper, "My beloved, I see
This path is best for thee."

He chose this path for thee,—
What need'st thou more? This sweeter truth to know
That all along these strange bewildering ways,
O'er rocky steeps, and where dark rivers flow,
His loving arms will bear thee "All the days,"
A few steps more, and thou thyself shalt see
This path is best for thee."

(The above beautiful and sublime poem has been in our desk for some time and was held in reserve; but in view of the tests, of bereavements, of illnesses, the disappointments, the heartaches the country at large and our people, especially, experienced, and with purpose and design that it may confirm and establish, as well as cheer and incite to a greater trust and fortitude we now bring it before the Herold circle. Its author is unknown to us, but the young sister who selected it has seen much suffering, as well as experienced a consider-

able portion herself, and is one of our valued contributors.—Ed.)

HOW TO LIVE

He liveth long who liveth well!
All other life is short and vain.
He liveth longest who can tell
Of living most for heavenly gain.

He liveth long who liveth well!
All else is being flung away:
He liveth longest who can tell
Of true things truly done each day.

Waste not thy being: back to Him
Who freely gave it, freely give;
Else is that being but a dream—
'Tis but to be, and not to live.

Be wise, and use thy wisdom well;
Who wisely speaks must live it too.
He is wisest who can tell
How first **he lived,** then **spoke** the true.

Be what thou seemest; live thy creed;
Hold up to earth the torch divine;
Be what thou prayest to be made;
Let the great Master's steps be thine.

Fill up each hour with what will last;
Buy up the moments as they go;
The life above when this is past
Is the ripe fruit of life below.

Sow truth, if thou the truth wouldst reap;
Who sows the false shall reap the vain;
Erect and sound thy conscience keep;
From hollow words and deeds refrain.

Sow love, and taste its fruitage pure;
Sow peace and reap its harvest bright;
Sow sunbeams on the rock and moor,
And find the harvest-home of light.

"Life is but a means unto an end."

A BIG LITTLE THING

A friend who had borrowed a postage stamp in a moment of need apologized for replacing it with a penny, saying that she always meant to replace a loan of that sort in kind, not with its money equivalent.

It was only a little thing, and at first it seemed almost over-scrupulous.

But on second thought we remembered we had both erred and suffered in this respect.

Why is not the money just as acceptable as the postage stamp, the spool of thread, or the cupful of raisins which a neighbor has run to borrow? asks someone. Because it does not replace the useful article. It only furnishes the means to replace it, when time and opportunity offer.

And very often the want of a thing is more than the worth of it, as the old phrase has it. Even in the town it adds a little burden of life to take thought of and replace supplies. Both justice and neighborly thoughtfulness should remind us to return our loans in kind. —Christian Age.

After sending in our matter for the Herold we learned through a telegram to Bro. Noah Brenneman that Bro. Peter J. Brenneman of Kalona, Iowa passed from time to eternity, presumably on the eighth instant.

Bro. Brenneman was a minister well and widely known as a staunch and firm defender and exponent of the faith, was interested and active in the church's welfare and varied activities and a member of our publication board and we deem his departure a great loss to his community and the church at large. We loved him as a brother and friend and extend our sympathies to his bereaved companion and the foster family of two sons and three daughters who survive.

We trust a sketch of his life and account of his death and funeral will appear in the Herold columns next issue.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 1. Juni 1918. No. 11.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles

Hilf Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Einer redet unnütze Dinge mit dem andern, und heucheln, und lehren aus uneinigen Herzen.

Der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei und die Zunge die da stolz redet, die da sagen: „Unsere Zunge soll Ueberhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr?"

Weil die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr; ich will eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren soll.

Die **Rede des Herrn ist lauter,** wie durchläutertes Silber im irdenen Tiegel bewähret siebenmal. Du, Herr, wollest sie bewahren, und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich. Denn es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche lose Leute unter den Menschenkindern herrschen. Ps. 12.

Heute ist Pfingst-Montag, den 20. Mai. Diesen Vormittag hatten wir Vorbereitungs-Gemeinde in der Ober Deer Creek Gemeinde. nächsten Sonntag den 26. Mai, ist es bestimmt, die geistliche Einigkeit miteinander zu halten, so der Herr will.

Die Witterung ist schön und warm, den 17. hatten wir einen schönen Regen der alles schön erfrischte. Wir sind eben im Begriff, die Editoriellen zu schreiben für Nummer 11, um morgen mit dem übrigen Zeug dem Drucker zuzusenden. Herold No. 10 kam am Samstag zu Hand.

Da es uns etwas mangelt an Original-Artikel, so entnehmen wir einiges aus der „M. Rundschau" vom 15. Mai, welche zweckentsprechend sind für die Pfingst-Zeit. Nummer 10 hatte wohl einige Pfingstartikel, aber es schadet nichts, wenn wir noch mehr bringen, denn wir sollten uns alle mehr bespiegeln, und darnach streben um die Beiwohnung des heiligen Geistes zu erlangen, denn je mehr wir in dieser Geistessache belesen und unterrichtet sind, desto besser können wir diese Sache verstehen und begreifen, daß es unbedingt notwendig ist daß des Menschen Herz eine Wohnstätte sei des heiligen Geistes, und mit demselben angefüllt und bewohnt; der kann uns dann in alle Wahrheit leiten und führen, und uns beschützen und bewahren vor allem Uebel und des Feindes mannigfaltiger List und Betrug. Die Seelen müssen geheiligt werden ehe sie in das Himmelreich eingehen können, und das muß geschehen durch die Einwohnung des heiligen Geistes, und diese Einwohnung nimmt nicht Platz so lange als das Herz noch in seinem Naturstand und unbekehrt ist. Ein jeder muß sich selbst erforschen wie es bei ihm bestellt ist, und wenn er keine Ueberzeugung hat daß der heilige Geist bei ihm ist, so übergebe er sich völlig in Gottes Hand, und bitte ihn um die Mitteilung des heiligen Geistes der ihn heiligen und bereit machen kann für ein Himmels-Erbe, und beharre in diesem Stand. Möge der Herr allen Seelen zu Hilfe kommen und sie zu sich ziehen, und jede Seele ergebe sich in Gottes Hand ohne Ausbehalt,

dann wird er dich behüten und bewahren auf all deinen Wegen.

Nochmals sprechen wir die Brüderschaft in den verschiedenen Gemeinden an, um uns die Adressen zu geben von ihren jungen Brüdern die in den verschiedenen Militär-Camps sind, so daß wir ihnen Herolds zusenden können zum lesen. Wir haben etwa ein Dutzend Adressen, aber wir wünschen noch viel mehr zu haben; besonders von den folgenden Staaten: Indiana, Ohio, Pennsylvania, Maryland, Virginia, New York Staat, Kansas, Oklahoma, Oregon, Colorado, Montana und Michigan und North Dakota. Ein jeder der Adressen sendet, der gebe sie genau und pünktlich an, so daß die Papiere nicht verloren gehen.

Eine Anzahl Brüder in den verschiedenen Staaten haben frei Gaben gesandt zu diesem Zweck, und wir wünschen Gebrauch davon zu machen so bald wir die Adressen bekommen.

Laßt uns ernstlich und unaufhörlich beten für die jungen Brüder in den Camps, auf daß sie fest und standhaft mögen bleiben im Glauben, und nicht einwilligen, etwas zu tun, daß nicht recht ist und gegen Gottes Wort und Willen ist. Lasset uns auch ernstlich beten für die Obrigkeiten, und besonders für die unter deren Schutz wir sind, und für die Obersten und Vorgesetzten, daß der Herr ihnen Weisheit, Verstand und Bescheidenheit geben möchte, so daß sie Land und Leute so regieren möchten, daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen unter ihrer Regierung; und daß wir untertänig möchten sein in allem was nicht gegen Gottes Wort ist, so auch die jungen Brüder in den Camps.

Eben nachdem obiges geschrieben war, wurde meine heutige Post auf den Tisch gelegt. Ich dachte, vielleicht ist etwas darunter daß noch zu berichten wäre; aber es fand sich nur, außer einigen Blättern, ein Circular-schreiben, mit der Ueberschrift (englisch): „Are we Doing Our Full Duty, Brothers?" Der erste Satz (übersetzt) lautet wie folgt: „In Liebe und Mitgefühl, ich, A. M. Kauffman, von Arcola, Ill., wünsche, mit der Gnade und Hülfe Gottes meinen Amischen Brüdern zu zeigen, daß ihre Angst und Widerwillen, in den Krieg zu gehen, ist ganz nnnötig."

Ich denke, manche von den Herold Lesern werden wohl auch dies Schreiben bekommen haben, und wenn sie es gelesen habn, dann wissen sie was der Inhalt davon ist. Nachdem ich das Schreiben zweimal gelesen hatte, fühlte ich es meine Pflicht zu sein, einige Bemerkungen zu machen und dem Bruder suchen zu zeigen worin er die Kenntniß mangelt in mehreren Punkten die er anführte; er hat mehrere Schriftstellen angeführt die recht anwendbar sind, und andere, die auch dazu gehören, weg gelassen. Sein Schreiben ist lang, und wir haben nicht Zeit und Raum die Sache hier zu besprechen. So bald als ich Zeit dazu habe, werde ich ihm einen Privatbrief schreiben. In einer englischen Editorielle will ich noch ein wenig mehr schreiben um den Schreiber und die Leser etwas aufmerksam zu machen auf den Grund der Wehrlosigkeit, und auf was sie beruhet. Das besagte Schreiben im Ganzen, stimmt nicht mit dem wehrlosen Glauben und Lehre, jeder prüfe für sich selbst, und vergleiche es mit Gottes Wort.

Pfingstgabe.

O Geist, der du herabgekommen
Am Pfingstfest auf die Jüngerschar
Und aus den Herzen weggenommen,
Was deinem Werk zuwider war,
O komm auch heute, Geist des Herrn,
Zu Christi Jünger nah und fern.

Du Geist der Pfingsten, komm und wehe
Durch jedes Christenherz und -Haus
Und treib durch deine heil'ge Nähe
Den Welt- und Sündengeist hinaus;
Der Seelen viele fasse an,
Wie du an Pfingsten einst getan.

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

Pfingsten.

Wie schnell eilt doch unsere Zeit dahin! Es ist noch nicht lange, als wir das wichtige Osterfest feiern durften, und jetzt rückt das ebenso bedeutungsvolle Pfingstfest auch schon stark heran. Wenn wir im rechten Sinne Ostern gefeiert haben, dann wird uns auch das Pfingstfest nicht gleichgültig vorübergehen, und so werden wir auch auf unsere Bitte vom Heiland den verheißenen heiligen Geist in reichem Maße empfangen, der uns täglich lehrt, wie wir als wahre Nachfolger Jesu in all unserm Tun und Lassen vor der Welt offen handeln sollen, damit dieselbe doch nicht wie vorher das besagte Fest ohne Segen vom Herrn vorübergehen läßt. Und was an dem Pfingstfest geschah, daß sich 3000 Seelen bekehrten durch die gesalbte Predigt der Apostel, das würde auch heute noch geschehen, wenn die jetzige Christenheit mehr als bisher, durch den heiligen Geist getrieben, im vollen Sinne der heiligen Schrift, für Jesus und sein Reich arbeitete wodurch unsere Umgebung dann zur rechten Erkenntnis der Wahrheit kommen würde und auch aufhören die Gläubigen zu beschuldigen, daß dieselben durch ihren unchristlichen Wandel beweisen, daß sie nichts besser seien, als die guten, unbekehrten Menschen.

Wenn hier von der Arbeit im Reiche Gottes die Rede ist, dann möchte Schreiber dieses auch so verstanden sein, daß man bei aller innern und äußern Mission aber auch nicht vergesse, für Israel zu beten und in vollem Sinne zu arbeiten. Denn das alte Bundesvolk fängt in letzter Zeit stark an, die Verheißung unsers Heilandes zu glauben, und richtet sein Augenmerk dabei zunächst auf die Christenheit, um sich völlig zu überzeugen, ob dieselbe auch wirklich dem Judentum etwas Besseres bietet, als das herumirrende Volk an dem Talmud und den Schriftgelehrten hat. Soviel ist sicher: Wenn unser Mennonitentum, welches ja eigentlich ohne Bekehrung im Worte Gottes keine Verheißung hat, sich in Zukunft im Leben und Wandel nicht besser beweist als bis jetzt, dann steht es mit solchem Namenchristentum sehr fraglich. Unsere Erfahrung lehrt, daß viele von unsern jungen Leuten im wahren Sinne nicht wissen, warum wir Pfingsten feiern, und daher das Fest ohne weitere Bedenken, wie viele Andere, mitmachen und folgedessen auch den so wichtigen Pfingstsegen verlustig gehen. Das ist traurig und schade. Aber was ist in Zukunft denn eigentlich zu machen, daß diese Klasse doch so schnell als möglich zur rechten Erkenntnis der Wahrheit komme? Das ist sehr einfach; denn wer sich als einen Geretteten von der Sünde durch Jesum Christum ansieht, der sollte billig auch sogleich im Vertrauen zum Herrn betend an die Arbeit gehen und zuerst im Familienkreise die Seinen suchen zu Christo zu führen, und dann weiter fortfahren, auf irgend eine Weise im Reiche Gottes tätig zu sein, wobei auch die lieben Hausmütter nicht ausgeschlossen sind. Denn dieselben können und sollen mit ihren Gaben auch etwas zur Verherrlichung des Reiches Gottes beitragen und das erste an ihren lieben Kindern, damit dieselben schon recht frühe Gehorsam lernen und für Jesum gewonnen werden.

Um jetzt noch weiter von dem Pfingstfest zu schreiben, so mache ich die Bemerkung, daß zehn Tage nach Christi Himmelfahrt sich der Geist Gottes in ganz besonderer Weise offenbarte, wobei nicht nur die Apostel voll des Heiligen Geistes wurden; sondern durch die entschiedene Predigt Petri ging es den Zuhörern nach Apg. 2, 37 durchs Herz und sie baten um Rat, was sie jetzt tun sollten, welches wir im 38. Verse beschrieben finden. Viele Leser dieser Zeitschrift wissen wohl, warum Israel Pfingsten feierte; aber doch darf man annehmen, daß manche es nicht wissen, und darum werde ich es etwas erklären: Während die wahre Christenheit daß Fest zum Andenken an die besondere Ausgießung des Heiligen Geistes feiert, erinnern sich die Söhne Jakobs an die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai, wo es oft heißt: Du sollst und, du sollst nicht usw. Also bekam Israel dort die Gesetze des Buchstabens, während aber die Kinder Gottes das Fest zum Andenken an die Ausgießung des Heiligen Geistes feiern, das gleichsam so klingt, als wenn es vom Berge Zion kommt, wo nicht das Gesetz,

sondern die Gnade Gottes regiert. Denn in Joh. 1, 17 lesen wir: Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christ geworden.

Lieber Heiland, segne doch aus Gnaden meine unvollkommene Arbeit!

J. W. Fast. Windom, Minn.

Die Gabe des heiligen Geistes.

Um ein Thema fruchtbar zu behandeln, muß man es begrenzen. Das gilt auch für unsern Gegenstand. Insonderheit gilt es ihn abzugrenzen dem gegenüber, was man die Geistesgaben nennt. Was für ein Unterschied ist zwischen Geistesgabe und Geistesgaben? Die Gabe des heiligen Geistes ist etwas, was der einzelne Christ braucht, ohne daß er kein lebendiger Christ sein kann, nach dem Apostelwort: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Die Gaben des heiligen Geistes sind etwas was die Gemeinde als Ganzes braucht, was Gott ihr gibt zu ihrer Auferbauung, wodurch Leben, mannigfaltige Kräfte und segensreiche Wirkungen in sie hineinkommen. Wenn wir von der Gabe des heiligen Geistes reden, dann ist es der Geist selbst, der die Gabe ausmacht, ganz in demselben Sinne, wie wir etwa von der Gottesgabe des täglichen Brotes reden. Wenn wir aber von den Gaben des Geistes sprechen, dann ist der Geist der Geber, und es handelt sich nun um gewisse Kräfte und Wirkungen, die er der Gemeinde spendet. Nachdem wir auf diese Unterschiede hingewiesen, stellen wir unsern ersten Satz auf und sagen: „Die Gabe des heiligen Geistes ist in gewissem Sinne der Abschluß der christlichen Persönlichkeit, sie ist der Schlußstein in der Stiftung der „neuen Kreatur," des „neuen Menschen." Freilich nicht so ist das gemeint, als ob die Stiftung der neuen Kreatur vorher mit dem heiligen Geiste nichts zu tun gehabt hätte. Im egenteil sind alle Gnadenwirkungen, die von Gott auf den Menschen ausgehen, durch den heiligen Geist vermittelt. Von der ersten, wirkungskräftigen Berufung an bis zu der Stunde, da der Mensch zum Frieden kommt, ist alles durch den heiligen Geist gegangen. Jede innere Gnadenwirkung, wo die Seele den Zug des Vaters zum Sohne spürt, von der Berufung an, hindurch durch Erweckung und Erleuchtung, durch Buße und Glaube, ist ein Werk des heiligen Geistes. Der heilige Geist arbeitet zunächst an dem Menschen. Er steht vor ihm wie ein Künstler vor seinem Material, aus dem er ein Kunstwerk gestalten soll. Aber das ist nun das Entscheidende: Der heilige Geist will nicht nur am Menschen arbeiten, er will in ihm wohnen. Das ist die Bedeutung der Gabe des heiligen Geistes. „Siehe, ich will zu dir kommen und bei dir wohnen," spricht der Herr. Wo ein Mensch die Gabe des heiligen Geistes besitzt, da ist dies Wort in Erfüllung gegangen. In diesem Sinne ist die Gabe des heiligen Geistes der Schlußstein bei der Bildung der neuen Kreatur. Sie ist eine Notwendigkeit; notwendig sowohl in den Augen Gottes wie für den Menschen.

Wir sagen zuerst: in den Augen Gottes. — Wir sind geschaffen zu Gott hin; Gott kommt aber erst dann zu seinem vollen Rechte an uns, wenn er in uns wohnen kann. Das ist aber zunächst unmöglich. Solange der Mensch keine Sündenvergebung hat, kann Gott nicht in ihm wohnen. Der Mensch steht ja hier unter dem Fluch. Der heilige Geist kann dort nicht einziehen, wo der Fluch Gottes noch aufliegt. Der heilige Geist kann überhaupt nicht zunächst in einem sündigen Menschenherzen wohnen — er hat nur in einem Menschen gewohnt, auf welchem das Wohlgefallen des Vaters war ohne Maß, in unserm Herrn Jesus Christus. Der heilige Geist kann daher nur in demjenigen Menschen wohnen, welcher „Christum wohnen hat durch den Glauben in seinem Herzen."

Das ist die Bedingung. Aber darum gilt es immer auch umgekehrt: Wo ein Mensch Vergebung der Sünde hat, da ist der Fluch hinweg. Wo der Mensch „Christum wohnen hat durch den Glauben in seinem Herzen," da kann auch der heilige Geist Einzug halten. Das Hindernis ist hier beseitigt, und ungestört kann der Strom des göttlichen Lebens in sein Herz sich ergießen. So kommt er zur Einwohnung des Heiligen Geistes. Von dem Arbeiten des heiligen Geistes im Men-

schen. Zuerst berennt der heilige Geist die Festung, dann schreitet er zur Besitzergreifung. Er bemächtigt sich ds Menschenherzens und gestaltet es zu seiner Wohnung, um daselbst Einzug zu halten. Die Besitzergreifung und Umgestaltung nennen wir Wiedergeburt. Das Einwohnen nennen wir die Gabe des heiligen Geistes. So ist es bestimmte und klare Lehre der heiligen Schrift (Apg. 3): „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes."

Zu demselben Ziele kommen wir aber auch, wenn wir vom Menschen ausgehen. Der unbekehrte Mensch ist nach der Heiligen Schrift tot, tot in Uebertretung und Sünde. Wir können uns die Gottesferne nicht groß genug vorstellen, in der er lebt. Aber da kommt die Wendung. Es kommt die Stunde, wo ein göttlicher Gnadenstrahl mitten hineintrifft in sein Herz, er fängt an, sich Gott zu nähern. Da ist es ähnlich wie seinerzeit mit dem Halleyschen Kometen. Es war interessant, von Astronomen zu hören, mit welcher Schnelligkeit der Komet sich der Sonne näherte. Ganz so verhält es sich mit dem Menschenherzen, das von dem Ruf der Gnade wirkungsvoll betroffen ist. Mit größerer oder geringerer Geschwindigkeit bewegt es sich in der Richtung auf Gott hin, hindurch durch die Regionen der Erweckung und Erleuchtung, der Buße und des Glaubens, bis es bei Gott angelangt ist.

Aber das ist nun das Große und Wunderbare! Das Menschenherz kommt nicht bei Gott an, um, wie der Hallysche Komet von der Sonne, sich wieder von Gott zu entfernen, sondern um bei ihm zu bleiben und nun in ihm sein Ziel und seine Ruhe zu finden.

Aber dafür, daß es nun bei Gott zur Ruhe und zum Frieden gekommen ist, braucht es ein Zeichen, ein Zeugnis und Siegel, und das ist die „Gabe des heiligen Geistes." „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesand den Geist seines Sohnes in eure Herzen, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater!" Das ist der Punkt, wo der Mensch Heilsgewißheit bekommt. Die persönliche Heilsgewißheit ist das erste Aufleuchten des innewohnenden Geistes im Bewußtsein des Menschen. Der Menschen weiß es nun, daß er seinem Gott angehört. Der himmlische Schloßherr, der von der Festung des Menschen Besitz genommen hat, hat nun auch seine Fahnen ausgesteckt, zum Zeichen, daß er da ist. Und dies Zeichen legt von dem Menschen dies Zeugnis ab: „Heilig dem Herrn!" — Ausgew.

Pfingsten.

Schaffe ein Neues!
O komme in Wind und in Flammen!
Blas in die Totengebeine und füg sie
zusammen.
Schaffe ein Neues!
Du Geist unsers Gottes, wir warten,
Wecke den Frühling in deinem verdorrenden Garten!
Schaffe ein Neues!

Schaffe ein Neues!
Wo Klüfte sich nicht überbrücken,
Da, wo Risse zu tief, um sie menschlich
zu flicken,
Schaffe ein Neues!
Hell lasse es aufgehn in Liebe,
Wie Sonnenschein, da, wo es kalt ist und
dürre und trübe!
Schaffe ein Neues!

Schaffe ein Neues!
Du gibst aus dem Tode das Leben,
Sprengest die Felsen und machest das
Höckrige eben.
Schaffe ein Neues!
Sprich, Herr, nur ein Wort, so geschehen
Wunder der Gnade, und wir werden jubelnd es sehen:
Du schaffst ein Neues!

Von der Kraft, die wir brauchen.

Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist über euch kommt, und werdet meine Zeugen sein . . .
Apostelgesch. 1, 8.

Unser Herr Jesus hat seinen Jüngern vor seinem Abschied eine große und wichtige Aufgabe gestellt. Sowohl Matthäus als Markus und Lukas berichten uns da-

von, nicht dem Wortlaut, aber dem Sinn gemäß gleich. Matthäus läßt den Herrn sagen: „Gehet hin und lehret alle Völker . . . . ." Markus: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung." Und Lukas schreibt hier: „Werdet mir Zeugen in Jerusalem, in Judäa, in Samaria und bis an das Ende der Erde." Es war und ist kein Leichtes ein Zeuge Jesu zu sein in einer christusfeindlichen Welt, sei es nun unter Juden oder Heiden. Die Welt haßt Christus, nicht den gemalten, von Künstlerhand geschmückten Christus, wohl aber den wirklichen, biblischen Heiland und sein Evangelium von Buße und Vergebung der Sünden. Das Zeugnis galt zunächst der jüdischen Welt, und sie hat ihre Feindschaft gegen dasselbe reichlich genug bewiesen. Aber der Herr steckt schon hier für die Elfe die Ziele weiter; er redet unzweifelhaft von einer Weltmission, von einem Zeugnis unter allen Völkern. Wenn uns auch die Apostelgeschichte von einer Erfüllung dieser Weltaufgabe durch diese Männer nichts berichtet, sondern bei ihrer Anfangsarbeit stehen bleibt, so liegt im Fehlen einer solchen Berichterstattung kein Grund für die Annahme, die Elfe seien nur innerhalb der Grenze Israels geblieben. Wissen wir doch, daß Petrus seinen ersten Brief von Babylon aus geschrieben hat und daß Johannes der älteste Bischof der kleinasiatischen Gemeinden gewesen ist, denen er von Patmos aus die Offenbarung zu schreiben hatte. Von der Arbeit der andern Apostel haben wir überhaupt keine Kenntnis; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß dieser bestimmte Auftrag des Herrn durch sie wenigstens anfangsweise ausgeführt worden ist, wir müßten ja sonst annehmen, der Herr selbst habe sich getäuscht über ihren apostolischen Beruf. Und wenn wir nun auch über die Ausdehnung der Arbeit der Apostel nicht ganz im klaren sind, so sind wir es doch nicht hinsichtlich der Ausrüstung für dieselbe. Wir haben Kunde von jenem herrlichen Pfingsttage, der die Verheißung der Kraft aus der Höhe wahr machte, und schon darin liegt die Garantie für die Ausführung des Befehles des Herrn. Aber unzweifelhaft ist die Aufgabe des Zeugnisses für Christus auf die ganze Gemeinde übergegangen und bleibt in Kraft bis zu seiner Wiederkunft. Unsere Aufgabe ist darum nicht kleiner oder geringer als diejenige der Apostel. Ob wir aber die nötige Ausrüstung dafür haben, sie auszurichten, das ist die Frage, die mich heute beschäftigt.

Ohne Zweifel haben wir alle nicht nur eine, sondern verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Wir haben unsern Familienkreis, unsern Bekannten- und Freundenkreis; wir sind Glieder irgendeiner christlichen Gemeinde oder eines Vereins; wir haben auch unsere Arbeitsgelegenheiten, die uns bestimmte Aufgaben stellen, und auch unser Volk und Vaterland fordern etwas von uns. Das wollen wir alles nicht außer Acht lassen, und es geziemt sich, daß wir als Jünger Jesu treu seien in der Erfüllung dessen, was uns obliegt. Es wäre aber sehr töricht, über dem Nebensächlichen die Hauptsache, über dem weniger Wichtigen das Wichtigste zu versäumen. Und doch fürchte ich, daß das oft genug geschieht. Was ist das Wichtigste? Die Pflicht, die wir dem Herrn gegenüber haben, nach dessen Namen wir uns nennen, und die hier in die Worte gefaßt ist: „Ihr werdet mir Zeugen sein." Was darunter zu verstehen ist, illustriert uns am besten der Anfang des ersten Johannesbriefes: „Was von Anfang war, was wir gehört, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir beschaut und unsere Hände betastet haben vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch." Ein Zeuge hat sowohl Kenntnis als Erfahrung von den Dingen, die er als wirklich darstellt. Er tritt gegen die Unwissenheit auf, die ihm entgegentritt, mehr noch aber gegen die Bosheit, welche die Tatsachen leugnen oder auf den Kopf stellen will. Das Zeugnis von Jesu, von seiner gottseligen Mission, von seinem Versöhnungs- und Erlösungsleiden, von seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft ist nicht nur in der Heidenwelt nötig, sondern auch bei uns; denn viele Menschen sind sehr unwissend über den eigentlichen Inhalt der Evangeliumsbotschaft. Und der geschworenen Feinde der in Christo erschienenen Wahrheit werden immer mehr. Den Unwissenden und Feinden gegenüber schlägt besonders das

persönliche Erfahrungszeugnis ein. Und dafür findet auch das bescheidenste Gotteskind noch etwa Gelegenheit. Vielwisserei ist kein Patent für Zeugnisablegung. Wer aber sagen kann:

„Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält . . ."

der darf damit hervortreten vor Freund und Feind; denn eine persönliche Erfahrung kann man einem nicht so leicht streitig machen. Und wer sagen darf: „Jesus Christus ist mir Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung" — der soll seinen Mund weit auftun zum Bekenntnis. Trotz der Selbstverständlichkeit der Zeugnisablegung für Christus ist die Sache doch gar nicht so einfach, wie sie scheint Ich werde den meisten aus dem Herzen sprechen, wenn ich sage: Das Zeugnis von Jesu ist eine schwere Aufgabe; sie erfordert Kraft, und die fehlt uns in vielen Fällen. Das wußte auch unser Herr, und darum sprach er zu seinen Jüngern von der Ausrüstung mit Kraft dazu.

Für den Herold der Wahrheit.

Wo ist unser Herz?

Werte Herold Leser! Haben wir schon darüber nachgedacht wo wir unser Herz haben? Haben wir es bei dem Herrn, oder haben wir es an der Welt? Denn wir lesen im 12. Lukas, Vers 34: „Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein." Haben wir unser Herz an dem Hochmut, am Geehrt zu sein von der Welt, oder am Geld zu machen, oder am Automobil fahren, oder vielleicht hat es noch solche Leute die unehrliche Hantierung treiben, oder unehrlich handeln, um reich zu werden, welches nicht vom Vater ist, sondern von der Welt. Geistlich gesinnet sein ist Leben, natürlich gesinnet sein ist der Tod. Wir können uns erwählen was wir wollen, so wie wir unsere Zeit hier anwenden, so werden wir ernten; wir sind schon oft und manchesmal reichlich vermahnt worden wie wir das Reich Gottes ererben können, wann wir es zu Herzen nehmen wollen. Wir sollten höchst schuldig fühlen, unseren Eltern zu danken, daß sie uns den Weg des Heils gelehrt haben, und wir dennoch so verstockte Herzen haben; denn wer weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es schon Sünde. Es hat vielleicht viel Weltmenschen die Jesus im Glauben auf- und annehmen wollten, hätten sie die Vermahnung gehabt wie wir sie haben, es ist sehr bedenklich, daß so viel in das Verderben gehen müssen, so wie es zur jetzigen Zeit bestellt ist, so ist es dauernd schade.

In Apg. 10, 35 lesen wir: „Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm." Man lese Luk. 6, 45. So stelle ich nochmals die Frage: „Wo ist unser Herz?"

Ich bin ganz einig mit dem Bruder J. F. Schwartzendruber wo er schreibt daß so viel Zeitschriften gelesen werden; viel notwendiger wäre es, das Testament zu lesen, wo wir auch nicht ganz frei sind davon. Ich bitte die Herold-Leser daß sie für uns bitten sollen, daß wir doch gebessert mögen werden in allen Dingen daß wir den Himmel ererben können.

Ich will die Leser noch fragen, ob am 16, 15, wo Jesus sagt: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur," ob das nicht auch für uns gesagt sein soll? weil unsere Gemeinschaft nichts von diesem tut nach meinem Wissen.

Sarah Beiler.
Hutchison, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Bleibet fest und unbeweglich.

Zuerst ein Liebesgruß an den Editor, und das ganze Haus Gottes auf Erden. Gott gebe euch viel Gnade durch den verheißnen heiligen Geist, welcher in alle Wahrheit leitet, auf daß wir alle können teilhaftig werden der himmlischen Güter, und die Namen geschrieben ins **Buch des Lebens**. Zum anderen, dem Editor sonderlich, die Kraft des Geistes und Erkenntnis gewünscht, von dem daß auf **ihm ruhet, worinnen er sich begeben hat — nämlich die Lehr und Befehl von Jesu vor die Tausende von Lesern zu bringen, für sie das Wahrhaftige zu lehren; vor allen den Versuchungen des Satan, kräftig zu widerstehen, sonderlich in dieser rei-**

zenden Zeit, dieweil wir in ähnlicher Zeit leben wie Paulus hat. Er hatte zu kämpfen mit den Gewaltigen in der Welt, und auch mit den **bösen Geistern** unter **dem Himmel.**

Mir scheint es als wären jetzt viele, die den Glauben Jesu ganz ausrotten täten wenn sie die Macht dazu hätten. Auch beklagt sich der Herold als wenn ihm gedräut wird, ihm das deutsche Teil zu nehmen, das wäre doch schade. Mein Rat wäre, mit dem Deutsch drucken fortzufahren, so es nicht von den Obersten verboten wird. (Bemerkung: Gott sei Dank, daß das Bill das vor dem Congreß war um das Drucken der deutschen Blättern zu entsagen, wurde ausgeschlossen. Der Präsident hat sich auf die Art erklärt in dieser Beziehung: Er würde noch eher Fremdsprachen, amerikanisieren, als sie suchen zu unterdrücken. —Ed.) Für diese Zeit können wir getrost fortfahren mit der Herausgabe des Herolds; was wir brauchen, sind noch viel mehr Unterschreiber für das Blatt.

Die Obrigkeit begehrt jetzt viel von dem nicht widerstrebenden Volk, und es dünkt mich, als wenn in einigen Punkten zu viel nachgegeben wird — als wenn **der echte christliche Glauben schwächer werden tät;** und die Leute täten sich fürchten vor dem Gefängnis und Schwert — Jesus sprach: „Fürchtet euch nicht vor dem der den Leib töten kann, und darnach nichts mehr tun kann" — Er sprach „Ich will euch zeigen vor welchem ihr euch fürchten sollt, fürchtet euch vor dem, nachdem er getötet hat, auch Macht hat zu werfen in die Hölle, ja ich sage euch, vor dem fürchtet euch."

Ja, liebe Freunde, das macht den Weg sehr **eng und schmal.** Aber nur diese die diesen Weg gehen, werden in's Himmelreich kommen. O! viele möchten fragen: „Ja, wer kann dann selig werden? Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich. Nun, fleißig zu Gott gebetet, daß er seinen Willen geschehen lasse auf Erden wie im Himmel, auf daß die Worte und Werke von dem gemeinen Volk, sowohl als von den Christenbekennern, daß alles möchte gereichen zur **Ehre Gottes.** Wie die Engel gesagt haben: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen."

Die Umständen in der Welt zur jetzigen Zeit verursacht unter dem Volk, daß es ihnen geht, wie Simeon zu Maria sagte: „Dieser wird gesetzt zu einem Fall und zum Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.

Durch das Kriegsgeschrei haben schon viele Menschen viele unrechte Worte geredet und böse Werke getan, diesen dient das zu einem Fall. Auch viele Christenbekenner hat dieser Aufruhr viel zum Nachdenken gebracht, und haben Ernst angewandt, besser zu tun, diesen dient das zum Auferstehen.

So viel durch meinen Glauben geäußert, wer es nicht richtig ansiehet, der soll es verbessern. —

Gottes Gnade zu allen Lesern, zum Gruß und Schluß von

Hans E. Borntreger.

Für den Herold der Wahrheit.

Recht kämpfen.

Von D. E. Mast.

Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht, 2. Tim. 2, 5. Recht kämpfen heißt überwinden, den Sieg erhalten. Unser ganzes Christentum ist ein steter Kampf gegen das Böse, dann der Satan ist ein ausgezeichneter Kämpfer gegen alles Gute was himmelwärts führt.

Ja, ein mancher kämpfet so mit seiner eigenen Kraft dahin und muß unterliegen. Jesus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun, und das ist auch die Wahrheit. Ohne Jesus wird zwar viel getan aber zur Seligkeit können wir nichts ausführen ohne ihn. Paulus hat noch so vor seinem Tode folgenden Ausdruck gemacht: „Ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird: nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben." Paulus hat recht gekämpfet, er hat den Sieg er-

halten, daher war ihm die Krone beigelegt. Ohne Kampf kein Sieg, ohne Sieg keine Krone. An 1 Kor. 9, 25, schreibt Paulus: „Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen; wir aber eine unvergängliche." „Er enthält sich alles Dinges." Ja alles, was uns ein Hindernis ist auf der himmlischen Laufbahn, wollen wir gutwillig ablegen, und mit der Kraft Christi wollen wir Seelenfeinde bekämpfen und besiegen. Paulus hat ausgerufen im schwersten Kampf: „In dem allen überwinden wir weit, um des willen der uns geliebet hat." Das Kämpfen, und doch nicht recht kämpfen, stehen in enger Verbindung mit den Worten Jesu, auf die Frage, ob viele oder wenige selig werden. „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Denn viele werden (das sage ich euch) darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werden es nicht tun können," Luk. 13, 23.

Es ist eine traurige Sache, daß es noch so viele Menschen giebt, die dem Anschein nach gar nicht trachten, selig zu werden, sondern nur für die Gegenwart leben, als wenn es keine Zukunft gebe. Aber noch viel trauriger ist es, daß so viele ihr Leben lang darnach trachten, wie sie selig werden, und sich eine Hoffnung machen, selig zu werden, und am Ende sich doch betrogen finden, und schließlich nicht hinein kommen. „Darnach trachten, und es nicht tun können." Da muß uns doch die ernste Frage aufsteigen: Warum nicht selig werden können, wenn doch darnach getrachtet wird? und Gottes Wille ist es ja doch daß alle Menschen selig werden sollen; ja, Blut genug wurde vergossen auf Golgatha für alle Seelen so rein und weiß zu waschen wie Schnee. Aber da gibts verschiedene Ursachen warum sie nicht können. Manche lassen sich vom Feind betrügen, wenn sie auch einmal recht bekehrt waren, so geben sie ihm Gehör, wenn er ihnen einflüstert, daß sie es nicht so genau nehmen brauchen mit dem was ihrem Fleisch günstig und angenehm ist. Diese und jene sind nicht so streng mit sich selbst, und sie sind doch auch gute Christen. Und obwohl sie vieles um der Seligkeit willen tun, und auch lassen, so wollen sie doch nicht allem absagen was ihrem verdorbenen Fleisch so recht günstig und angenehm ist; sie wollen ihr Fleisch nicht vollständig kreuzigen, nur zum Teil, und das geht nicht. Gal. 5.

Und weil der liebe Gott gerade so gerecht, rein und heilig ist wie barmherzig, so kann er sich mit keiner Unreinigkeit vereinigen, und kann keine Unreinigkeit mit in den Himmel nehmen. Offb. 22, 11. Denn der Himmel ist ein bereiteter Ort für ein bereitet Volk. Wieder andere wollen durch ein strenges, unsträfliches Leben führen selig werden, sie waren ihren Eltern gehorsam, haben grobe Sünden gemieden, sind getreue Kirchenglieder geworden, sind aufrichtig im Handel, geben Almosen, welches alles gut ist, so weit wie es geht. Aber zu verlornen Sündern sind sie niemals geworden, und die Gnade und Vergebung ihrer Sünden im teuren Verdienst und vergossenen Blut Jesu Christi haben sie niemals gesucht, und das Zeugnis der Kindschaft durch den heiligen Geist haben sie niemals empfangen. Und wenn sie mittelbar oder unmittelbar daran erinnert wurden, daß ohne Umkehr und Neu- und Wiedergeburt keine Seligkeit zu erlangen ist, so haben sie auf andere hingeschaut, die vorgeben wiedergeboren zu sein, und doch nicht im Licht wandeln, und haben sich mit ihren guten Werken getröstet.

Wieder andere lassen es bloß bei dem Darnachtrachten, der Feind macht sie weis, es hat noch Zeit, und sie lassen ihr Heil zu suchen so anstehen bis es verspätet ist. Mit bloßem trachten darnach, selig zu werden, bringen wir es niemals fertig, wir müssen den evangelischen Weg nehmen, und mit allem Ernst ringen, oder wie der Apostel sagt: „Schaffet mit Furcht und Zittern, daß ihr selig werdet. Dieweil wir dann wissen, daß wenige selig werden, und die große Mehrzahl auf dem weiten und breiten Weg geht nach der ewigen Verdamniß zu, so wollen wir mit David beten: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre wie ich es meine, und siehe ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Pfade." Psalm 139, 23—24.

Ja, wenn Gott unser Herz erforschen

tut, so braucht Er kein X ray Instrument wie die Aerzte. Es ist alles bloß und offenbar vor seinen heiligen Augen. Er siehet in die tiefsten Winkel hinein, ob noch etwas dort steckt, wo wir nicht willig sind, es um Christi willen zu verlassen. Paulus schreibt: „Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen, und will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der Allmächtige Herr."

Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und fortfahren in der Heiligung in der Furcht Gottes." 2 Kor. 6, 17—18. Nun, uns reinigen von aller Befleckung nach dem Geist und nach dem Fleisch, das ist dann Heiligung, und ohne die Heiligung „wird niemand den Herrn sehen." Ebr. 12 ,14. Daß ist, niemand wird ihn sehen als seinen Erlöser und Seligmacher, sondern als sein Richter.

Für den Herold der Wahrheit.

Vom Gebet und Buße. Lukas 18.

Er sagte ihnen aber ein Gleichnis, davon daß man allezeit beten und nicht laß werden sollte. Jesus sprach dann von einem Richter der sich nicht fürchtete vor Gott noch vor keinem Menschen scheuete.

Dies gibt Zeugnis, daß er ein ungerechter Richter war. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Rette mich von meinem Widersacher! Was meint wohl hier das Wort „Widersacher? Ich glaube diese arme Witwe war vielleicht jemand schuldig und hatte nichts damit sie bezahlen konnte. Deswegen war ihr Gewissen beschweret und beladen, also bat sie ihn unaufhörlich und der Richter rettete sie zuletzt. Da sprach der Herr: Höret was der ungerechte Richter sagt. Das will sagen wie gnädig und barmherzig dieser ungerechte Richter gegen diese arme Witwe war. (Nicht aus Liebe, sondern aus Selbstsucht. Ed). Sollte Gott nicht auch retten seine Auserwählten die zu ihm rufen Tag und Nacht, und sollte Geduld darüber haben? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze.

Doch wann des Menschen Sohn kommen wird meinest du, daß er auch wird Glauben finden auf Erden? Liebe Brüder und Schwestern, ist dieser Glaube, den wir vom lieben himmlischen Vater empangen haben jetzt in dieser betrübten Zeit, auch lebendig und wirksam in uns, so daß Ströme des lebendigen Wassers von unserm Leibe fließen wie Johannes sagt?

Er sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären und verachteten die andern, solches Gleichnis. Ein Pharisäer und Zöllner gingen hinauf in den Tempel, zu beten. Der Pharisäer stund und betete bei sich selbst also. (Liebe Brüder, was meint, das bei sich selbst beten, lasset uns es miteinander kindlich überlegen) Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner, ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem das ich habe. War das ein Gebet, oder war es eine Danksagung mit einem selbsterhabenen Ruhm? Der Zöllner stund von ferne und wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig. Ich sage euch, dieser ging hinab in sein Haus gerechtfertigt vor jenem. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Nun liebe Brüder, was ist der Sinn oder die Form unseres Gebetes? Ist das erste, wann wir auf unsere sterbliche Kniee kommen, danken und rühmen von unsern Guttaten, so sind wir dem Pharisäer gleich. So lasset uns es ernstlich mit des Apostels Vermahnung nehmen. So will ich daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung. Wir wollen uns erst selbst erniedrigen dieweil wir noch immer arm und unvollkommen sind und so beten und für einander bitten und auch sorgfältig sein, daß wir das Danken nicht vergessen.

Der liebe Heiland hat uns ernstlich gewarnt in Matth. 6 daß wir nicht sein sollen wie die Heuchler, die gerne beten,

auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

Lasset uns vielmehr im Kämmerlein im Verborgnen beten, und der Vater, der in das Verborgne siehet, der wird es vergelten öffentlich. Wir sollen auch nicht viel plappern, wie die Heiden, im englischen sagt es „vergebliche Wiederholungen machen," denn sie meinen sie werden erhört wenn sie viele Worte machen. Denen sollen wir nicht gleichen. Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet ehe denn daß wir bitten.

Darum sollet ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel, dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel; unser täglich Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schulden wie wir unsern Schuldigern vergeben, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Aaron Gingerich.

Baden, Ont.

Im obigen Artikel wird gefragt, was meint hier wohl das Wort Widersacher? Das Wort meint Gegner oder Verkläger. Hier glaube ich, will uns der liebe Heiland den hilflosen Zustand unserer armen Seele mit darstellen, als eine verarmte Witwe, die eine große Schuld auf sich hat und ist nicht imstande, sie zu bezahlen. Der ungerechte Richter ist nicht der Heiland mitgemeint, denn er ist nicht ungerecht, sondern es ist nur ein Sinnbild dargestellt was ein anhaltendes Gebet vermag, auch bei einem Weltmenschen, der sich nichts um Gottes Wort kümmert, sondern nur um seine eigene Bequemlichkeit. Gleich wie der reiche Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte und sich nichts um den armen Lazarus kümmerte. Doch kamen die Hunde und leckten seine Schwären. Das will uns zeigen, daß er nicht böse war auf den Lazarus so lange als er ihn in seiner Freude nicht störte, aber kein erbarmendes Gefühl war da. Also war es mit dem Richter, er rettete sie nicht aus Erbarmen! sondern daß sie nicht „zuletzt komme und übertäube mich."

Sollte Gott aber nicht auch retten seine Auserwählten die zu ihm Tag und Nacht rufen und sollte Geduld darüber haben? Er wird sie retten in einer Kürze. Wir müssen aber zu ihm kommen im Glauben, und mit Ernst anrufen, denn des Gerechten Gebet vermag viel, so es ernstlich ist. Die Gerechtigkeit kommt aus dem Glauben, der Ernst aber kommt aus freiem Willen.

Komm, Herr Jesus, komme bald.

J. D. G.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählung.

— 63 —

Wir haben euch schon gesagt wie Mose von seiner eigenen Mutter auferzogen wurde als ein Sohn der Tochter Pharaos. Da er aber zu einem Jüngling heran gewachsen war, mußte sie ihn der Tochter Pharaos wieder bringen, denn wir lesen in 2. Mose 2, 10: „Und da das Kind groß ward, brachte sie es der Tochter Pharaos, und er ward ihr Sohn, und hieß ihn Mose, denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen."

„Und Mose ward gelehret in aller Weisheit der Aegypter, und ward mächtig in Werken und Worten. Da er aber vierzig Jahre alt ward, gedachte er zu besehen seine Brüder, die Kinder von Israel, und sah einen Unrecht leiden; da überhalf er, und rächete den, dem Leid geschah, und erschlug den Aegypter. Er meinte aber seine Brüder sollten vernehmen, daß Gott durch seine Hand ihnen gäbe; aber sie vernahmen es nicht." Apg. 7, 22—25.

„Und an einem andern Tage kam er zu seinen Brüdern, und fand, daß sich zwei von ihnen miteinander haderten, und er handelte mit ihnen, daß sie Frieden hätten und sprach: Liebe Männer, ihr seid Brüder, warum tut einer dem andern Unrecht? Der aber seinem Nächsten Unrecht tat, stieß ihn von sich und sprach: ‚Wer hat dich über uns gesetzt zum Obersten und Richter? Willst du mich auch töten wie du gestern den

Aegypter getötet hast?" Apg. 7, 26—28.

„Und es kam vor Phaao, der trachtete nach Mose, daß er ihn erwürgete. Aber Mose floh vor Pharao, und hielt sich im Lande Midian und wohnete bei einem Brunnen." 2. Mose 2, 15. Das war weit gegen Südost von Aegyptenland, und es lag eine große steinigte, sandige und unfruchtbare Gegend zwischen Aegyptenland, und dem Ort wo Mose hinfloh. Solche unfruchtbare Gegenden werden in der Bibel Wüsten genannt. Bei den oben genannten Brunnen wohnte eine Negerfamilie, das waren schwarze Leute welche in der Bibel auch Mohren genannt werden.

Der Vater dieser Mohren- oder Negerfamilie war ein Priester, und sehr kluger Mann. Bei diesem wohnte Mose und heiratete seine Tochter. Mose war vierzig Jahre alt als er von Aegyptenland floh, und wohnte vierzig Jahre lang bei dem genannten Priester und hütete seine Schafe.

Die Geschichte Moses ist eine sehr interessante und lehrreiche Geschichte. Die Tochter Pharaos wollte einen großen Mann aus ihrem Mose machen und lehrete ihn in aller Weisheit derEgypter; vielleicht hat er hier die Schreibkunst ausgezeichnet gut gelernt. Vielleicht konnte er auch in vielen Sprachen reden und schreiben. Als er aber älter ward, hatte er kein Gefallen mehr an diesem, „und wählete viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben." Ebr. 11, 25.

Mose wollte nun einer von den Kindern Israel sein und bleiben. Er wollte ihnen zeigen, daß Gott ihnen durch seine Hand helfen könnte und würde. Mose hat die Sache aber ein wenig übereilt; denn Gottes Zeit war noch nicht gekommen. und seine Brüder, nämlich die Kinder von Israel stießen ihn von sich. Nun verließ er die Kinder Israel eben so wie er die Paläste Pharaos verlassen hatte. Mose fühlte sich vielleicht ganz verstoßen und verlassen, und suchte Zuflucht bei einer Negerfamilie draußen hinter der Wüste.

Aber Gott hatte Mose nicht verlassen, sondern wollte ein großer Führer und großer Mann aus ihm machen. Wenn Gott aber Jemand groß machen will, so macht er ihn zuerst recht klein, so daß er erst alles Zutrauen auf sich selbst verliert, und lernet sein Vertrauen allein auf Gott zu setzen. Daher ist Gott mit Mose umgegangen, auf die Art wie er vormals mit Joseph umgegangen war.

Es wird vermutet von vielen, Mose habe vielleicht hier bei diesem schwarzen Priester das Buch Hiob geschrieben; vielleicht hat dieser Priester ihm die Geschichte erzählt, welche er von seinen Eltern oder Großeltern, als eine Erzählung gehört hatte. Dennoch ist diese Vermutung sehr ungewiß. Ich wüßte aber von niemand unter allen Männern der Bibel, der besser dazu geeignet wäre ein solches Buch zu schreiben, als Mose;. und keine Zeit würde besser dazu gepaßt haben als die vierzig Jahre die er bei dieser Negerfamilie verbrachte.

Ein ander Mal wollen wir euch mehr erzählen von diesem Mose, und wie Gott ihn zum Führer von Israel berufen hat. Lernet nun so viel von den 18 Glaubens Artikeln wie ihr könnet und gebet uns einen Bericht davon. Adressiert eure Briefe an J. F. Schwartzendruber, Kalona, Iowa.

Bibelfragen.

Nr. 65. Um wieviel Geld wurde Joseph von seinen Brüdern verkauft?

Nr. 66. Wie viele Brüder sind mit Petrus von Joppe zu Cornelius gereist?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 57 und 58.

Fr. Nr. 57. Wer sagte: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein"?

Antw. — Der Herr Herr, der Heilige in Israel. Jes. 30, 15.

Fr. Nr. 58. Welchem Volk hat Paulus den „unbekannten Gott verkündigt?

Antw. Den Athenern. Apg. 17, 23.

Richtige Antworten auf diese Fragen sind eingegangen von: Bertha Pitsche, Pa., Etna und Catharina Miller,. Md.

Kinderbriefe.

Kitchener, Ont., Mai 6. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe auswendig gelernt das Lied: „Wo ist unser liebes Bübchen?" Das hat 7 Versen. Auch ein englisches Lied welches 47 Verse hat. Ich will auch die Bibelfrage Nr. 62 beantworten. — Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Heroldleser. Nancy Erb.

(Herzlichen Dank, liebes Mädchen, für deinen schönen Brief. Lerne und schreibe als mehr. J. F. S.)

Arthur, Ill. Mai 12. J. F. S. Werter Freund! Gruß zuvor. Ich habe nun Matthäi das fünfte Kapitel auswendig gelernt in deutscher Sprache; es hat 48 Verse. Ich will noch mehr auswendig lernen. Wir sind alle schön gesund.

Ich will nun beschließen,
Und alle Heroldleser grüßen.

Daniel G Kaufman.

Belleville, Pa., März den 7, 1918.
S. S. Esch,
Topeka, Ind.
Werter Freund!

Zum ersten einen herzlichen Gruß zu dir, lieber Freund. Ich will probieren, die Bibelfragen zu beantworten von 1 bis 18, im Herold No. 5, Seite 104.

Erste Frage: Jesus war geboren zu Bethlehem im jüdischen Lande zu der Zeit des Königs Herodes. Die Weisen kamen vom Morgenlande, und sie sprachen Wo ist der neugeborne König der Juden? denn wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörete, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem, und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk. Die Schriftgelehrten sagten Herodes, daß Jesus sollte geboren werden zu Bethlehem im jüdischen Lande, und er erlernte mit Fleiß von ihnen wann der Stern erschienen wäre? Und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn sie es finden werden, sollen sie kommen und es ihm sagen, daß er es auch anbeten könne. Herodes wollte nicht Jesus anbeten, sondern ihn töten.

Ein heller Stern den sie im Morgenlande gesehen hatten ging vor ihnen hin bis daß er kam und stand oben über da das Kindlein war.

Ein Engel erschien dem Joseph im Traum, und sprach: „Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter und fliehe ins Egyptenland, und bleibe daselbst bis ich dir's sage, denn Herodes will das Kindlein suchen zu töten. Herodes ward sehr zornig da er sahe, daß er betrogen war, und er ließ alle Knäblein töten die da zweijährig und darunter waren.

Und Rahel weinete für ihre Kinder und wollte sich nicht tröften lassen, denn es war aus mit ihnen. Solches Schicksal hätte uns sehr hart getroffen.

Dein Freund,

Elsie K. Pitsche.

Bibelfragen für die Jugend von S. S. Esch, von Topeka, Ind.

Ich fühle mich schuldig, noch mehr Bibelfragen an die Jugend zu richten. Es scheint sie sind sehr fleißig und froh, Bibelfragen zu beantworten.

So wollen wir Matth. Kap. 3 nehmen für unsere Lektion für dieses Mal.

1. Wer kam und predigte in der Wüste?
2. Und was sprach er?
3. Was für ein Prophet hat von ihm gesprochen und was sagte er?
4. Was für ein Kleid hatte Johannes, und was war seine Speise?
5. Wer ging zu ihm hinaus?
6. Was ließen sie tun?
7. Was sprach er zu den Pharisäern und Sadducäern?
8. Was befahl er ihnen?
9. Was sollten sie nicht denken?
10. Was will der 10. Vers uns lehren?
11. Wie taufte Johannes, und wer ist nach ihm gekommen, und wie taufte er?
12. Was hatte er in der Hand, und wie verstehen wir diesen Vers?
13. Wer kam zu Johannes aus Galiläa, und was wollte er mit Johannes?

14. Hat Johannes getan, was er verlangte, und was sprach er?
15. Was antwortete Jesus?
16. Was tat Jesus nachdem er die Taufe empfangen hatte, und was sahen sie?
17. Was sprach die Stimme vom Himmel?
18. Warum sollten wir Jesus am mehrsten lieben?

Für Antworten zu diesen 18 Fragen will ich belohnen mit einem Psalter. Hoffe auch Antworten zu bekommen von den jungen Brüdern in den Training Camps. Antwortet deutsch oder englisch.

Adressiere an

S. S. Easch, Topeka, Ind.

Auszug der Vorrede im zweiten Teil von dem Märtyrer Spiegel.

Fortsetzung.

Nachdem nun die Gottesfürchtigen, die mit dem Kreuze heimgesucht werden, so viele heilige Märtyrer Vorfahren haben, ja, da ihnen das Kreuz vorher zugesagt ist und da ihnen solche herrliche Verheißungen auf das Kreuz gegeben worden sind, so ist es ihnen ein geringes, wenn sie, welche sich Kriegsknechte unter der Blutfahne Jesu Christi nennen, darüber als Törichte verspottet und verlacht werden. Der christliche Leser kann hieraus merken und fest schließen, daß das Kreuz ein Feldzeichen aller derjenigen sei, welche Jesu Christo, dem Herzoge des Glaubens, dienen und folgen, und daß dagegen alle diejenigen, welche andern Kreuz und Leiden verursachen, nicht unter diesen, sondern unter einem andern Hauptmann gehören, denn die wahren Christen haben niemals einen unschuldigen Menschen verfolgt, sondern sind immer selbst verfolgt worden, und es war auch in der ersten Kirche zu Constantini Zeit, als die Bischöfe in der Welt sich etwas mehr anfingen hervorzutun, und von dem Kaiser beschützt wurden, für ein Greuel gehalten, jemand zu verfolgen, sondern sie haben selbst die Verfolgung erlitten.

Damals war es eine so abscheuliche Sache, jemanden um der Ketzerei willen zu töten oder zu verfolgen, daß auch der Bischof Johannes von der Kirche ausgebannt und abgesondert wurde, weil er dem Tyrannen Maximo Anlaß gegeben, den Ketzer Priscillianun zu töten; wie Cäsar Baronius, römischer Cardinal, in seiner Kirchengeschichte über das Jahr 385 sehr deutlich schreibt. Derselbe bezeugt ferner, daß solche durchaus gegen die Sanftmut eines Hirten streite, ferner, daß niemals jemand von den heiligen Vätern es gerühmt habe, wenn eine geistliche Person einen Ketzer zum Tode zu bringen suchte, so daß auch, wie er schreibt, der heilige Martinus mit dem vorgenannten Ithacio oder seinen Anhängern keine Gemeinschaft haben wollte, weil ihre Hände durch Priscilliani Tod mit Blut besudelt waren, und obschon der heilige Martinus um des Tyrannen Maximi Bedrohungen willen sich eine Stunde lang stellte, als habe er mit Ithacio Gemeinschaft, so daß er fühlte, daß um solcher Verstellung willen ihm die Gabe der Heilung teilweise entzogen worden sei, woraus klar und offenbar zu ersehen ist, wie fälschlich sie sich rühmen, Nachfolger Christi, seiner Apostel und der ersten Kirche zu sein, die ihre Hände mit dem Blute der unschuldigen Menschen so grausam besudelt, welche nichts anders getan hatten, als daß sie nach ihrem Gewissen das Evangelium bekannten und darnach lebten, ja, von welchem die Tyrannen oft selbst ein Zeugnis gegeben, daß ihr Leben fromm sei, daß sie nicht zu lügen oder gegen ihr Gewissen zu reden pflegten und daß sie nicht um ihrer Missetat willen gefangen seien; sondern, weil sie der Mutter der heiligen Kirche und des Kaisers Befehle nicht gehorchen wollten.

Es ist aber so weit davon, daß solche die wahre apostolische Kirche sein sollten, daß auch kein gewisseres Kennzeichen der falschen und gegen Christum streitenden Kirche ist, als das Töten der Ketzer, oder derer, die man Ketzer nennt, denn wenn je die Ketzerei etwas grausames ist, so ist dieses das allergrausamste.

Was ist doch wohl der friedsamen, demütigen und barmherzigen Art Christi, die nicht rachgierig ist, sondern gerne vergiebt, mehr zuwider, als wenn man jemanden um seines Glaubens willen verfolgt? was kann wohl erdacht werden,

das mehr mit Christi heiligen Gesetzen und Geboten streitet, welche unter andern, hauptsächlich in Liebe, Frieden, Demut, Sanftmut, Niedrigkeit, Barmherzigkeit, Vergebung, Mitleiden usw. stehen.

Sind die Christen dazu berufen, wie sie tun, Haß mit Liebe, Böses mit Gutem, Fluch mit Segen zu vergelten; ja, müssen sie, nach der Lehre Christi, für diejenigen bitten, die sie unterdrücken und verfolgen; wie ist es dann möglich, daß sie ihr Christentum beleben können und gleichwohl andere Menschen, die ihnen nicht einen Strohhalm in den Weg gelegt haben, zu verfolgen und zu unterdrücken? Sollte man wohl nicht glauben, daß noch einiger Geschmack oder lautere Erkenntnis von Christi Geist und Wort übergeblieben sei, wo eine solche Lehre im Gebrauche, welche Christo schnurstracks zuwider ist? Soll man, nach Christi Zeugniß, die falschen Propheten an ihren Früchten erkennen und beurteilen, so ist nichts, woran man sie mehr erkennen kann als wenn sie andere Menschen verfolgen: Matth. 23, 31, denn sie geben, wie Christus zu den Pharisäern sagt, über sich selbst Zeugnis, daß sie Kinder derer sind, die die Propheten getötet haben und die das Maß ihrer Väter erfüllen, welche unser Heiland mit Schlangen und Ottergezüchte vergleicht, die der höllischen Verdamniß nicht entrinnen werden. Die Jünger Christi, welche noch auf die Aufrichtung des auswendigen und fleischlichen Israels hofften, fragten ihren Meister, ob sie, nach Elias Exempel, sagen sollten, daß Feuer vom Himmel über diejenigen falle die ihn nicht aufnehmen wollten, worüber sie Christus ernstlich bestrafte und sagte: „Ihr wisset nicht, welches Geistes Kinder ihr seid, des Menschen Sohn ist nicht kommen, um die Seelen zu verderben, sondern sie selig zu machen." Aber diese Ketzermörder, die sich rühmen, Christi Statthalter und Nachfolger, ja Meister der Gottesgelehrtheit zu sein, unterstehen sich, nicht allein, ohne Christum zu fragen, sondern auch gegen seinen ausdrücklichen Befehl und gegen sein Exempel, das Schwert zu wetzen und ein Feuer anzuzünden, nicht um diejenigen, welche sich weigern Christum anzunehmen, sondern diejenigen, die bereit sind, bis in den Tod ihm anzuhangen und nachzufolgen, zu ermorden. Hiedurch geben sie aber deutlich zu erkennen, erstlich: daß sie nicht von dem Geiste Christi, sondern des Teufels (welcher ein Mörder ist), getrieben und regiert werden; und zweitens: daß sie nicht kommen wie Christus und seine Nachfolger, um der Menschen Seelen zu erhalten, sondern um sie zu verderben, denn sie töten allein unschuldige Menschen leiblicher Weise und schänden also das, das nach Gott geschaffen ist, und machen sich der Todsünde des Blutvergießens schuldig, sondern (o eine abscheuliche Tat) sie unterstehen sich, so viel sie vermögen, den Seelen, weil sie urteilen, daß sie in einem verdammlichen Stande sein, plötzlich die Zeit der Buße abschneiden. Diese Vorwitzigen wollen Christum, die vollkommene Weisheit, meistern, denn derselbe hat es für gut befunden, und hat auch seinen Jüngern befohlen, das Unkraut wachsen zu lassen bis auf den Tag der Ernte, damit sie keinen Weizen mit dem Unkraute ausrotten möchten.

Fortsetzung folgt.

Korrespondenz.

Bay Port, Mich., den 8. Mai 1918. Nach einem mehr als 4 Wochen langem Verweilen im Hospital in Bad Ax, Mich. ist Bischof Sol. J. Schwartzendruber wieder bei den Seinigen und wie es scheint, ziemlich hergestellt von seinem Leiden, welches 2 Operationen verursachte. Er war letzten Sonntag, den 5. Mai, wieder in der Versammlung, scheint auch ziemlich hergestellt zu sein, worüber wir uns alle freuen, und gedenken, so es Gott will, die Einigkeit im Geist zu halten bis nächsten Sonntag, den 12. Mai, und des Herrn Tod zu verkündigen bis er wieder kommt. Auch wurde Anstalt getroffen, um einen Bruder nach Camp Custer zu senden, um bei den Vorgesetzten um Erlaubnis zu bitten für Menno Maust, heimzukommen um dem Nachtmahl des Herrn mit beizuwohnen, für welches er ein sehnliches Verlangen hat.

Lasset uns ernstlich den Herrn bitten um Weisheit, um Erkenntnis, um Glaubenskraft, daß wir mögen fest stehen für die Wahrheit. Es gilt zum Leben oder

Sterben, dann es schwebt eine dunkle Wolke über unserem allerheiligsten wehrlosen Glauben.

J. D. G.

Sorgen.

Paulus ermahnt uns: „Sorget nicht!" Das heißt aber nicht: „Tut nichts!" sondern gerade das Gegenteil, tut was ihr sollt, tut, was ihr könnt, seid treu im Kleinen und im Großen; aber sorget nichts. Den Faulenzern ist keine Verheißung gegeben. Denen, an deren Stirn Arbeit und Kampf, Fleiß und Treue geschrieben steht, ist gesagt: Sorget nichts! Werfet euer Anliegen auf den Herrn, er sorget für euch! Gottes Kinder sollten begreifen, daß es ein unnützes, ungläubiges Ding ist, sich mit Sorgen herumzuquälen, und sollten von ihrem herrlichen Vorrecht, in allen Lagen ihre Sorge auf den Herrn zu werfen, bessern Gebrauch machen.

Trauer-Nachricht.

Brenneman. — Peter Brennemann wurde geboren nahe Bitinger, Md. Starb in seiner Heimat nahe Kalona, Jowa, Mai den 8. 1918, im Alter von 63 Jahren, 8 M. und 10 T. Er kam als Jüngling nach Jowa im Jahre 1876, allwo er sich mit der Amisch-Mennoniten Gemeinde vereinigte durch die Taufe, bald nach seiner Ankunft; und blieb seinem Taufbund treu bis an sein Ende.

Er verehelichte sich mit Lydia Miller am 13. Dezember 1877, und im folgenden Jahre bezogen sie die Farm auf welcher er wohnte bis an sein Ende. Da dieser Ehestand ein kinderloser blieb so haben sie zu verschiedenen Zeiten kleine Kinder angenommen von Waisen-Anstalten und ein mutterloses Kind von einem Nachbar, bis sie sechs angenommene Kinder beieinander hatten; drei Söhne und drei Töchter.

Sein Tod wurde hervorgerufen durch einen schweren Anfall von Lungenentzündung welcher nur eine Woche dauerte bis ihn der Tod davon erlöste. Er hinterläßt, sein Hinscheiden zu betrauern, eine betrübte Witwe, die sechs obengenannte Kinder nebst einer großen Zahl Freunde, Verwandte und Bekannte die gelernt hatten ihn zu lieben und zu ehren wegen seiner Behilflichkeit und Aufrichtigkeit.

Im Jahre 1882 wurde er zum Lehrdienst ordiniert, in welchem Amt er der Gemeinde treulich diente bis an sein Ende. Durch seinen Ernst, und seine Aufrichtigkeit in seinem Dienst gewann er die Liebe und das Zutrauen der Gemeinde überhaupt, welche in seinem Hinscheiden einen schweren Verlust verspürt, doch in der festen Hoffnung, daß unser Verlust sein Gewinn sein möchte. Denn wir glauben er konnte mit Paulus in Wahrheit sagen: „Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht aber mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben." 2. Tim. 4, 6—8.

Das Leichenbegängnis wurde auf Freitag, den10.,gehalten. Leichenreden wurden in der Wohnung des Verstorbenen abgehalten von C. M. Yoder und J. F. Schwarzendruber, über die oben erwähnte Schriftstelle; nebst einer kurzen Ansprache in Englisch von G. A. Joder. Darnach wurde er auf dem M. P. Miller Friedhof beerdigt. Friede seiner Asche.

Im 50. Psalm spricht Gott: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." David spricht: „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen: Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen." Psalm 145. v. 18—19.

Der Apostel Jacobus spricht: „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wann es ernstlich ist. Jac. 5. v. 16.

— **Weisheit ist eines Menschen Freund; die Torheit ist aber allemal sein Feind.**

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

JUNE 1, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

In keeping with the spirit of the times and the sensationalism of rapidly occurring events, wild rumors and disquieting and alarming reports are in circulation and irresponsible parties have taken it upon themselves to force unwarranted things upon the defenceless, and in some cases at least, persons were intimidated into agreeing and consenting unto certain things which were not called for or demanded by the government.

To all we say, do not become unduly alarmed or panic-stricken. Think well before you speak or act.

Again we beg to say that mob rule is not democracy and defeats the very essence, aim and object of civil liberty and he who leads or aids a wild, radical and passionate outburst is likely to bring similar results upon his own head, some time.

Remember, wolves devour their fellows when they find them at a disadvantage.

In the poem "He Chose This Path For Thee" the clause which read as published "Knew how thy heart would often sing with fear," should have been "Knew how thy heart would often sink with fear."

There is a vast difference between a **sinking** and a **singing** heart.

Pre. Jonas D. Yoder and wife of Belleville, Pa., are in Iowa at this time, if their plans held good, and from there expect to go to Huron county, Mich., to attend conference on the way home. They were recently in Delaware over Sunday.

In the local congregation we expect Pre. Samuel T. Yoder, wife and Moses Zook and wife from Belleville, Pa., to be with us over Sunday, 26, inst.

May the Lord bless the efforts of the brethren is our wish.

Pre. Noah J. Brenneman and wife took three children from our Home to the Delaware congregation and placed them into permanent homes. Remaining over Sunday the brother preached a number of times to the congregation there.

CORRESPONDENCE

Greenwood, Del.,
March 25, 1918.

Dear Brethren and Sisters in the Lord: As we are a band of church members — in the Amish church — members of one faith we claim to be; and have faith in our church; Christ says "Follow me." Then if we are not obedient unto Him we cannot be saved by Him; then it is one thing to be a member in the church and another thing to be a follower of the Christ—to become a true, honest Christian or a possessor of the salvation of Christ. Now since we are members of the Amish church let us be of one mind and heart; obedient to the rules of our church and to the ministers which are watchmen or overseers over us, to feed us with the bread of life. Now so long as they feed us with the same Gospel that Christ and the apostles preached many, many years ago let us eat it; it will strengthen our spiritual bodies; it wil help us to strive to make God's will our will; to be obedient to Him; to do His will with a willing heart.

Dear brethren and sisters, I will ask you kindly, What did you mean or what did you think when you sang that hymn "Jesus I my cross have taken, all to leave and follow thee?"

Have we taken up our cross and have we freely given our hearts to Jesus, to live for Him and for Him alone?

If not, we cannot sing that hymn with a pure heart and spirit.

Jesus said "I am the way, the truth and the life, no man cometh unto the Father but by me."

We must obey Christ, or we cannot become the heavenly Father's child. Oh dear, kind friends, if the love of Jesus is in our hearts, with joy we obey Him.

Ed. Hershberger.

(The reader may notice by date of letter that this has been in our possession for some time. But it is just as applicable as when first written so we now bring it before readers. —Ed.)

THE ANOINTING OF THE HOLY SPIRIT

After the ascension of the Lord into heaven, the apostles having returned from the Mount of Olives to Jerusalem, assembled in an upper room with the mother and brethren of Jesus and there abode in prayer and supplication.

Ten days after the ascension the day of Pentecost was fully come. It was called by the Jews the Feast of Weeks and in Greek Pentecost, because it fell on the day after the completion of seven weeks from the second or great day of the feast of unleavened bread. On this day the disciples, including those who had come to the feast, were all gathered together when there was heard the sound of a rushing mighty wind, and filled the house where they were sitting. Cloven tongues were seen upon all their heads, and they were filled with the Holy Ghost and began speaking with other tongues—that is in foreign languages. This gift at once enabled them to address the various strangers assembled at the feast, and gave convincing proof that God was with the speakers and to themselves the assurance that they were to preach the Gospel to all nations and kindreds and tongues under heaven.

The news soon spread through the city and the multitude flocked together to hear those Galileans speak in several languages. An attempt was made to discredit the feeling that all this had some strange meaning

by saying that the men were drunk with new wine. Peter spoke out that what they saw was the fulfillment of Joel's great prophecy concerning the descent of the Spirit upon all flesh in the last days, when wonders should be shown in heaven and on earth, that men might call upon the name of Jehovah and be saved. Charging the people with their wickedness in crucifying Jesus, he declares his resurrection by the power of God to be the fulfillment of David's prophecy of Christ, and inferring from that prophecy the exaltation of Jesus to the right hand of God; he points to this which they now saw and heard as the first gift to men, and as a proof that God hath made this same Jesus, whom they crucified, both Lord and Christ.

At once the sting of conviction pierced their hearts, and their cry to Peter and the apostles, "Men and brethren, what shall we do?" was answered by the call to repentance that their sins might be remitted and they receive the Holy Ghost. All who "receive the Word"—that is who simply professed faith in the truth preached by Peter—were baptized and added to the church, and the pentecostal first fruits thus offered God were three thousand souls. "And they continued steadfastly in the apostles' doctrine and fellowship, and in breaking of bread and in prayer."

Now these apostles had been chosen by Jesus as His disciples, yet they lacked the baptism of the Holy Spirit. How about you and I, dear reader, have we the baptism of the Holy Spirit?

John says, "Except a man be born of water and spirit he can not enter into the kingdom of God. We may perhaps think that as we have received the water baptism; have joined the church; are going to church regularly; are obeying the church ordinances and are partaking of the Lord's supper twice a year; that we are all right, and yet we may not have the blessing of the Holy Spirit. If we have the baptism of the Holy Spirit, there has sometime been a change in our hearts. We love our enemies. Yes, we pray for those that despitefully use us instead of going and complaining to others. If our neighbor's hogs get into our field and root up our corn we will not be offended. If the cow will kick us and spill a bucket of milk we will not grab the milk stool and almost smash in her ribs. If the horse will step on our toes or hit us in the face with his tail, or if we pinch our finger or strike our thumb with a hammer we will not be furious nor use any profane language. No, the old carnal nature is crucified by the power of the Holy Spirit. We then have our pleasure in spiritual things instead of in the things of this world.

Paul says, "There is therefore no condemnation to them which are in Christ Jesus, who walk not after the flesh but after the Spirit. * * * * * But ye are not in the flesh, but in the Spirit, if so be that the Spirit of God dwell in you. Now if any man has not the Spirit of Christ, he is none of His. * * * * * For as many as are led by the Spirit of God, they are the sons of God. * * * * The Spirit itself beareth witness with our spirit that we are the children of God." (Romans 8:1, 9, 14, 16)

If we find that we have not the baptism of the Holy Spirit let us humble ourselves before God and do like the disciples did, continue in prayer until we have fully repented and have received the baptism of the Holy Ghost.

E. N. Beachy.

EDITORIAL FROM SENIOR EDITOR

The German editor does not wish to intrude on the English editor's space in the columns of the Herold der Wahrheit, but he simply begs to append the following remarks con-

cerning a circular letter which was recently circulated by A. M. Kauffman of Arcola, Ill. Those who received and read those letters. know its contents: I will only quote part of the first stanza, which reads as follows: "I, A. M. Kauffman, wish to show by the help and grace of God, to my Amish brethren that their dread and regret of going to war is uncalled for."

Further he refers to three letters that were sent to H. J. Mast family from the Camps, and were published in the Herold, and then expresses his sympathy he has for these parents, and brothers and sisters, as well as the boys in the Camps and for each and every one concerned; even expresses sympathy for the Kaiser when he thinks of what a horrible suffering he will have to endure, for his misdeeds &c. Then further on his sympathy ceases by his expressions. He quotes some Scripture passages which are right as far as properly applied, but he leaves some out, also belonging thereto for the full meaning. But time and space does not permit to give a further explanation here; so I will refer the writer and all Herold readers to an Editorial in the "Gospel Herald," No. 2 April 11, page one & two, the heading is: **"Our Attitude."** We advise all those who can get a copy of this paper, to read and study it, especially the writer of the circular letter.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., Apr. 28. Dear Editor and all Herold Readers:—Greetings. Weather is nice at present. There are sick folks around at present, with mumps and measles. Mr. and Mrs. Daniel Yoders were blessed with a little baby boy, Thursday, Apr. 23. None of the young men of our community had to leave for the camps yet. I hope there are none that will have to leave.

I have memorized 5 different Psalms, in English to report this time, making 90 verses in all. Your little friend, Earl Bender.

Kitchener, Ont., May 6. J. F. S. Kind Friend:—A friendly Greeting to you and all Herold readers. This is my first letter for the Herold, and I want to report some verses which I have learned. I have learned: "Christ is everything to me," which has three verses; and "Easter Morning," which has 5 verses. I have also learned 105 other verses from an English Hymn-Book; making 114 verses in all. How many verses will I have to learn to obtain an English Testament? Vera Erb.

(My dear young friend:—If I haven't got your name right, it is because I could not make out what your first capital letter was to be. I am very glad to receive your and your sister's letter. It will take three times as many English verses as the Testament is to cost cents. In prices all the way from 17c to $1.25. Why not get the best binding of German and English Testament, for 85 cts? This is a nice and well bound book.)

Lake, Ohio, May 7. J. . S. Kind friend:—A friendly Greeting to you and all Herold readers. When I wrote my last letter I said, I would try to write my next letter in German; but I had to go to English school so much that I did not get time to learn to write German. So I think now it is better to write English than not write at all, as I have learned the following verses to report. They are: 6 verses from the German spelling-book, and 12 verses from different German songs. 18 verses in all.

Grandmother Yoder died May 1, 1918. Funeral services were held at my Uncle's place on May 3. Her age was 85 yr. 2 mo. and 14 days. Grandmother Troyer is also in poor health. I will now try and answer the Bible Questions, Nos. 61 and 62. We are now having Sunday school

every second Sunday. Will close with best wishes to all.
Fannie Yoder.

P. S. I thank you very much for the nice testament you sent me.

Nappanee, Ind., May 8. Dear Mr. Swartzendruber:— I received your postal and am glad to hear from you. Yes it is quite a while since I wrote you last. But I did not quit learning verses entirely, but put off writing from time to time. The main reason for this is, papa quit taking the Herold. So I did not get to reading it. But I will try and do better, because I want to learn enough to get that 85c. German and English Testament. When I have learned enough you may send me the Testament if you please. I have learned 25 verses from five different German songs. How many more will it take to what I have learned, to pay for the Testament? (It will take just as many again as you have already learned.)

Everybody is well around here, so far as I know. Weather is nice only a little rainy. Corn is being planted. When the weather permits. I will close with best wishes to all.
Elmer Hochstetler.

(Dear Elmer:—Let me thank you for your kind letter. I also beg leave to say: Please don't call me Mr. Swartzendruber; for I am no Mister, but only a servant. I would much rather be called Grand-Pa Swartzendruber, or Uncle Jake, or something of that kind, please?)

Elklick, Pa., May 8. Kind Friend: —Greeting you and all Herold readers. It is quite a while since I wrote my last letter for the Herold, so I will write again and report some more verses. I have learned 14 verses of German songs, and 24 verses of English songs. If I have enough verses, and do you think I should have it, you may send me a German songbook, for which I want to thank you very much. We bought a farm in the spring of 1917, and this spring we moved onto it, and we all like it real well. We had church services in Niverton Meeting-house last Sunday, and expect to have it at Summit Mills, next Sunday. I will close with best wishes to all. Lydia Yoder.

Dalton, Ohio, May 8. J. F. S. Kind Friend:—A friendly Greeting to you and all Herold readers. I have again memorized some verses which I wish to report. They are; the 54th Psalm, and six verses of songs. I have learned these all in English. If I have learned enough for one of the better kind of Testaments, I would be pleased very much if you would send me one. Health is fair so far as I know. Will close with best wishes to all. Lena V. Amstutz.

REPORT

Of A. M. Children's Home, February, March and April, 1918

Bal. in Treasury Feb. 1, 1918	$158.73
Cash Donations	
Feb. 7, Brethren, Upper Deer Creek, Iowa	24.00
Feb. 12, A Bro., Wolford, N. D.	5.00
Feb. 20, A Sister, Bad Axe, Mich.	10.00
Mar. 14, A Sister, Ont.	.50
Mar. 14, A Sister, Mich.	5.00
Mar. 15, Upper Deer Creek S. S. From former collection, Iowa	2.50
Mar. 25, A Bro., Oakland, Md.	5.00
Mar. 28, A Bro., Belleville, Pa.	5.00
Mar. 28, Greenwood Cong., Del.	25.00
Mar. 28, Farmers National Bank, Belleville, Pa.	25.00
Apr. 13, South Sharon S. S. Iowa	22.50
Apr. 20, A Bro, and Sister, Oakland, Md.	5.00
Apr. 27, Greenwood Cong., Del.	9.31

Apr. 30, Lewis county, New York Cong.	60.00
Total Donations	$218.17

Allowances for Children at Home on Support

Zagurske Child	12.00
Heinrich Child	12.50
Smith Children	60.00
Binder Child	12.00
Bola Child	18.00
Fentiman Children	20.00
Bassick Child	10.00
Total Allowances	$144.50

Expenditures

Hardware and Incidentals	$20.46
Kerosene and Gasoline	10.00
Feed	14.70
Flour	40.05
Rice and Rolled Oats	15.87
Buckwheat Flour and Cornmeal	17.10
Groceries and Sugar	15.89
Medical Necessities	13.70
Soap and Sal Soda	10.00
Grass and Garden Seeds	17.31
Shoes	47.10
Oleomargerine, and Apple Butter	33.10
Expressage and Mail Carrier Deliverance	7.28
Hospital Expenses	39.50
Pig	17.00
Auto Service to Hospital Conveyance	6.00
Expenses for returning Children from Ohio	8.27
Electric Light Service	4.10
Labor	53.00
Potatoes	6.00
Pump Repairing	4.50
Dr R. C. Bowen for professional service	135.00
Total Expenditures	$530.18

Summary

Allowances	$144.50
Donations	218.17
Balance on Feb. 1	$158.93
Total	$507.04
Treasury overdrawn	$23.14

PROVISIONS DONATED

Such as vegetables, canned dried, and other fruit, butter, apple butter, milk, butter milk, jelly, preserves, cookies, pies, maple syrup, eggs, lard, flour, potatoes, liver, chicken, pork, sausage, beef, hams, soap, clothing, etc., etc., were donated by the following: Home or local Congregation, Pigeon River Cong., Mich., Upper Deer Creek Cong., Ia., Brethren and Sisters, Croghan, N. Y. and Ezra Yoder, Sam Yoder, Sam Hershberger, Edward Yoder, Dan Bender, Emanuel Hershberger, Md., Lewis Yoder, Jonas M. Yoder, Jonas Tice, Jacob Tice, Jacob Byler, Norman Maust, A. D. Byler, Pa., Val. Bender, Dave Yoder, Eli Swartzendruber, Del.

Labor was donated by the following Sisters: Jacob S. Miller, Moses Yoder, Anna Yoder, Naoma Yoder, Mabel Miller, Wilma Yoder, Verna Miller, Mary Hershberger, C. J. Yoder, J. B. Miller, Md., Moses Beachey, Milton Hershberger, Christ Bender, Sol Yoder, Mary Byler, Barbara Byler, Iva Maust, Norma Maust, Anna Kauffman, Caroline Mulvaney, Pa.

Our family of children now numbers 32. The boys—aged 2 and 9 years who were at the Hospital and operated on for abcesses on the lungs caused by the dreaded disease pneumonia are at Home again, doing fairly well. The others are all well and happy, it makes one feel like singing praises to God, to be delivered from the epidemic of pneumonia which had invaded the Home and afflicted 9 of the inmates at one time. Life seems more like Life now again.

Since our last report one girl aged 4 has been placed with Bro. and Sister Dan. Swartzentruber, Oakland, Md. Two girls aged 5 and 7, who were taken to Ohio on trial were returned and are now placed on trial, one with Bro. and Sister Eli Swartzentruber and the other in the family of Bro. Lewis Swartzentruber, Del. Also a girl aged 14 and a boy aged 9 with Bro. and Sister David Yoder now moved to Greenwood, Del., who

had formerly been with us at the Home.

Five children were again returned to their former homes, and nine others admitted on support.

We still have a number of bright boys between the ages of 5 and 10 years who are waiting for a home on a farm, and we are sure would appreciate what kind hands would do for them.

This leaves workers and all usually well for which we feel thankful to our heavenly Father. May His will and His only be done.

We thank all for the interest and abundant support given to the present time. May the Lord bless you all; we ask an interest in your prayers. N. B.

SOMETHING TO THINK ABOUT

An unique notice of a business man to his many delinquent creditors which brought wonderful results was as follows—"On a certain date I shall publish the name, address, and vocation of each of the "Dead beat" creditors, with a treatise of their character and makeup: remember the paper goes to press at 10:30 A. M. on above date, and all who are anxious to have their characters defined in print, should not settle their accounts before that time." The result was that for the next ten days the place of business was crowded as never before, and before the date mentioned all outstanding bills were paid and receipted for.

SEE—what a man will do to save his reputation before the world, but how careless we oftimes become in doing our duty to GOD, and to our fellowman.

There is no man so friendless but he can find a friend sincere enough to tell him disagreeable truths.

—Bulwer Lytton.

The first lesson in Christ's school is self-denial.—M. Henry.

THOUGHTS FOR YOUTH

Come, let us now forget our mirth,
And think that we must die;
What are our best delights on earth,
Compared with those on high!

Our pleasures here will soon be past—
Our brightest joys decay;
But pleasures there forever last,
And cannot fade away.

Here sins and sorrows we deplore,
By cares we're oft distressed;
But there the mourners weep no more,
And there the weary rest.

Oh oft, alas! this wretched heart
Has wandered from the Lord!
From righteousness its thoughts depart,
Forgetful of His Word.

Our dearest friends, when death shall call
Though dear, must here depart;
But **there** we hope to meet them all;
And never, never part!

Then let us love and serve the Lord
With all our youthful powers;
And we shall gain that great reward;
His joys shall then be ours.

We are but young, yet God has shed
Rich blessings on each head;
Oh let our youth, life's morning days,
Be given to his praise.

We are but young, yet we must die;
Lead us the way of truth:
We need a Guide, constant, nigh,
To bring us through our youth.

How shall the young secure the heart;
And guard those lives from sin?
Thy Word does purest rules impart
To fortify within.

Thy Word is everlasting truth;
How pure is every page!

That Holy Book shall lead through
youth
And well support our age.
Olive Tice.

THE ECHO

Little George did not yet know what the echo was.

Once when he was in the woods he called out, "Ho! ho!" Directly the echo answered him, "Ho! ho!"

He called out, wondering, "Where art thou?"

The voice called out "Where art thou?"

He said, "You are a stupid fellow!"

"Stupid fellow!" the words took up the echo again.

Then George became vexed, and kept on calling out all sorts of nicknames in the woods.

All was repeated to him again.

He looked about for the meddling boy all over the woods; but he searched in vain, he could find no one.

Then George ran home, and told his mother that a bad boy hidden in the woods had mocked him, and called him names.

The mother said, "This time you are rightly served, and have made laughing stock of yourself. Be assured, you have heard nothing but your own words. Just as you have often seen your face in the water, now you have heard your voice in the woods. If you had called out a friendly word, you would have received a friendly word in return."

So it generally happens that the conduct of others is mostly only the echo of our own. If we treat them kindly they will be friendly towards us, but if we are rough and ill-mannered towards them, so must we expect nothing better from them.—Sel.

In every action reflect upon the end; and in your undertaking it consider why you do it.—Jeremy Taylor.

God tests, and the Devil tempts! —Don't get your wires crossed?

PRAYER

What is prayer? Why do we pray; and to whom do we pray?

Are we like Hannah, who prevailed in prayer? She believed and when she prayed she prayed in faith.

"Then saith Jesus unto him, Get thee hence, Satan; for it is written, Thou shalt worship the Lord thy God, and him only shalt thou serve." Matt. 4:10. How do we worship God? Do we worship "in spirit and in truth; or do we act hypocrite when we kneel in prayer; do our thoughts wander here and there? For instance when in meeting or Sunday school do we think where we shall go for dinner? Do we plan where and what we shall work tomorrow or during the week while the preacher speaks the solemn words; do we whisper and pay no attention to the holy words?

When we go to bed, do we kneel by the bedside and breathe a few words of prayer? Or do we go to bed and sleep until morning without one thought of Jesus? "The prayer of the righteous availeth much." "God is a spirit, and they that worship Him must worship him in spirit and in truth." John 4:24.

Friends think it over.

A Sister,
Kalona, Ia.

SEED WORDS

'Twas nothing—a mere idle word
From careless lips that fell,
Forgot perhaps as soon as said,
And purposeless as well.

But yet, as on the passing wind
Is borne the little seed,
Which blossoms unheeded as a flower,
Or as a noisome weed—

So often will a single word,
Unknown, its end fulfill,
And bear, in seed, the flower and fruit,
Of actions good or ill. —(Selected).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 15. Juni 1918. No. 12.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Lobet den Herrn, alle Heiden, preiset ihn alle Völker; denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Halleluja! Psalm 117.

Wohl denen, die ohne Wandel leben, die im Gesetz des Herrn wandeln.

Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die ihn von ganzem Herzen suchen. Denn welche auf seinen Wegen wandeln, die tun kein Uebels. Du hast geboten fleißig zu halten deine Befehle. O daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte! Ps. 119, 1—5.

— **Betrübnis.** — Betrübt sein heißt einfach, traurig sein. Wo solches vorkommt, da ist eine Ursache dazu.

— So wie das Wasser durch Aufregung trübe wird, so wird auch das Herz durch Aufregung trübe.

— Durch jeden unzarten Ton wird der heilige Geist verletzt und mit Seufzen und Trauern muß er oft betrübt weitergehen.

— In einer Familie kann es durch Aufregung des Vaters oder der Mutter oft sehr trübe werden. Salomo sagt: „Wer sein Haus betrübt, der wird Wind zum Erbteil haben." (Sprüche 11, 29).

— Die Nationen der Welt sind gegenwärtig durch Aufregung und Unfrieden in eine trübe Lage und ins Unglück gebracht, so daß Blut und Tränen die Erde tränken.

— In Eph. 4, 30 wird die christliche Gemeinde aufgefordert, den heiligen Geist nicht zu betrüben; leider wird es so oft auf verschiedene Weise getan, und zwar sowohl durch Reden als auch durch Schweigen. Alles hat seine Zeit.

— Das Geheimnis des Erfolges für den Menschen ist, wenn er stets bereit ist, sowohl auf dem natürlichen als auch auf dem geistlichen Gebiet die Gelegenheiten, die ihm geboten werden, wahrzunehmen. Gestern ist vorbei; Morgen kommt vielleicht nie. Also „heute", „Heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils."

— In vielen Gemeinden ist ein außerordentliches Bedürfnis einer gründlichen Erweckung unter den Gemeinde-Gliedern, um einen durchdringenden geistlichen Segensregen zu erzielen, damit auch diejenigen, die schon lange nahe stehen und doch so ferne bleiben, gewonnen werden könnten. Geschwister, woran fehlt's? Der Herr kann bald kommen!

Heute ist Mittwoch, den 5. Juni, der Editor ist dran die Editoriellen zu schreiben; das Hauptteil vom Copie für Herold No. 12 wurde auf die Post Box gebracht, aber wegen den schweren Regengüssen wurde der Fluß so hoch daß der Briefträger nicht gehen konnte. Wie es morgen sein wird wissen wir nicht, denn heute hat es wieder tüchtig geregnet, ja, die zwei

letzten Wochen her hatten wir viel Regen, und die Feldarbeit ist eingestellt bis die Regenzeit vorüber ist.

Sonntag den 26. Mai wurde das heilige Abendmahl gefeiert in der Ober Deer Creek-Gemeinde nahe Wellman, Ja. Bischof S. J. Schwarzendruber von Bay Port, Mich. bediente die Gemeinde in dieser Feier. Jonas D. Yoder von Belleville, Pa., war auch in Gegenwart und nahm Teil an der Feier. Fast alle Geschwister nahmen Teil an der Feier. Möge der Herr seinen Segen jeder Seele mitteilen um in dem Glauben erneuert und gestärkt zu werden, und darin wachsen und zunehmen und dem Feind Widerstand tun in all seinen Listen und bösen Tücken.

Den 28. reiste S. J. Schwarzendruber wieder heimwärts, aber Bruder J. D. Yoder weilte unter uns bis jetzt. Während dieser Zeit predigte er 7 Mal. Der Herr gebrauchte ihn als ein Erweckungs Werkzeug in seinen Predigten. Ja, Herr, teile mit deinen Segen zu den ernsten Reden die du ihm gabest vorzutragen, und schreibe sie unvergeßlich in die Herzen der Zuhörer, und schenke jedem die Kraft, die Lehren zu beleben, und im Glauben und guten Werken zu wachsen zur Vollkommenheit so viel als der Herr die Kraft dazu schenkt.

Die Tage, die Wochen und die Monate fliegen schnell dahin: bis dies vor die Leser kommt, ist wieder fast ein halbes Jahr verschwunden, und Mitte Sommer da, und dann geht es bald wieder gegen Herbst, und darauf folgt Winter und die langen Abende, dann bekommt man mehr Zeit zum Schreiben, — in den langen Tagen sollte man auch etwas Zeit nehmen zum Schreiben, wenn es nur kurze Artikel und Gemeinde-Nachrichten sind, ja, wir wünschen mehr Gemeinde-Nachrichten zu bekommen. Werte Brüder und Schwestern, schreibt bald etwas, das Original-Stoff ist fast alles benutzt.

Wir möchten die Heroldleser aufmerksam machen auf einen editoriellen Artikel im „Gospel Herald," mit der Ueberschrift: „Things worth remembering."

Der Artikel ist in 14 Abteilungen eingeteilt, und nimmt ungefähr zwei Seiten ein, und behandelt sorgfältig und bedachtsam die Lage und die Umständen worin die wehrlosen Christen stehen in der gegenwärtigen Zeit. Alle diejenigen die den „Gospel Herald" bekommen, können denselben lesen in No. 6 vom 9. Mai, auf Seite 97, 98 und 99.

Wir wollen hier nur Punkte anführen in der Vorbemerkung, und den ersten Abschnitt, also wie folgt: „Gott allein weiß was vor uns ist. Wir wissen aber, daß Gott haben will, daß wir treu und standhaft bleiben sollen in all unsern Berufswegen, und daß ein Tag der unendlichen Herrlichkeit und Freude ist in der Zukunft für die wo treu bleiben in der Nachfolge Jesu."

„Froh gemacht mit dieser Hoffnung, schauen wir in die Zukunft mit Freuden und Vertrauen. Es gibt uns Mut den bevorstehenden Stürmen entgegen zu treten und zu ringen mit den Problemen die vor uns aufgestellt sind. Es ist gut immer in unsern Gedanken zu halten die folgenden Wahrheiten welche wert sind zu beobachten in dieser Zeit, auf daß wir die rechte Richtung halten."

Erstens. Wir sind unsere höchste Getreuheit Gott schuldig.

„Er ist unser Schöpfer, und der Austeiler aller Segnungen, und hält in seiner Hand die Schicksale der Menschen und Nationen. Es ist nichts auf Erden das erlaubt sollte werden zwischen uns und Gott zu stehen.

Für den Herold der Wahrheit.

Durch die Sünde Adam's ist die lebendige Seele in den Tod geraten.

Der Herr machte den Menschen aus einem Erdenklos, und blies ihm ein den lebendigen Athem, da ward der Mensch eine lebendige Seele, aber durch die Uebertretung und Sünde Adams ist die lebendige Seele in den Tod geraten, und darin gelegen bis auf Christum.

Das reine Evangelium zeigt uns klar daß Christus gekommen ist und hat die geistlich tote Seele wiedergeboren und das Leben der Seele wieder gebracht, so

daß niemand braucht verloren zu gehen, ausgenommen durch seine eigene wirkliche Sünde. Wenn der Mensch durch das Fleisch in die Welt geboren wird, so bringt er nicht seines Vaters Sünde über sich, sondern eine teuer erkaufte, erlöste Seele, durch das Blut Jesu, und ist darin ein Erstling Gottes (wie Heinrich Funk schreibt).

Und so lang der Mensch in seiner Kindheit, in seiner Erstlings-Geburt der Seele durch Christum bestehet, so ist der Mensch ein Kind Gottes und Erbe des Reiches Gottes, denn der liebe Heiland hat ihnen das verheißen. Luk. 18, 16; Jes. 40, 11: Er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen. Wenn aber der Mensch von der Kindheit aufwächst und zur Erkenntnis kommt, so ist der Satan schon bereit den Menschen mit seiner bösen Lust in Sünde und Tod zu bringen, dadurch sich der Mensch von der Erlösung und Kindheit Gottes abscheidet.

Ja der Feind sucht die junge Mannschaft weis zu machen, daß es etwas Großes wäre, um Tabak zu kauen, Cigaretten zu rauchen, zu saufen, Karten spielen und in Pool Rooms zu gehen und zuschauen, und vielleicht teilnehmen an dem was da vorgeht. (Ja, an solchen Plätzen kommt allerlei liederliches Gesindel zusammen, und suchen sich, ein Vergnügen zu machen, auch wagen sich zuweilen solche, die nicht zu diesem Gesindel gehören, an solche Plätze um zu sehen, was da vor geht, und ehe sie es gewahr werden, werden sie auch mit in das Netz des Satans gezogen. — Ed.). Ja, der Satan sucht die jungen Mann- und Weibs-Personen schon in der Jugend zu verführen mit seiner bösen Lust, wie ein heiliger Dichter sagt:

„Er stellet euch vor die Lust der Augen,
Er stellet euch vor die Lust der Welt,
Die Fleisches-Lust daraus zu saugen,
Durch Ehre, Wollust, Gut und Geld,
Durch Hoffart, Geiz, Betrügerei,
Durch Falschheit, Lügen, Heuchelei,
Durch Fressen, Saufen, Tanzen, Springen,
Leichtfertig Scherzred, Zotten singen
Fluchen und Schwören ohne Scheu,
Zu pflanzen fort die Hurerei,
So kommt aus diesem dennoch fort
Haß, Neid und Feindschaft, Krieg und Mord.

Wenn der Mensch sich mit dieser bösen Lust führen läßt, so fällt er durch seine eigene wirkliche Sünde in das Reich der Sünden und des Todes, wovon sich der Mensch aus sich selber nimmermehr helfen kann, noch erretten. Johannes sagt: Ein Mensch kann sich nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Wenn aber der gefallene Sünder sich zu Jesu nahet, so ermahnt Er ihn durch das Evangelium, daß er sollte zu ihm kommen, und sich versöhnen mit Gott, mit einem geängstigten und gebrochenen Herzen. Darin, und durch einen lebendigen Glauben an Jesu, in Buße und Besserung des Lebens, in Ablegung der sündlichen Werke, kann man wieder in Versöhnung zu Gott schauen.

Groß ist die Gefahr für den jungen Menschen, verführt zu werden, so laßt uns fleißig sein mit und für unsere Kinder zu beten, daß der liebe Heiland uns doch wolle helfen, unsere Kinder auferziehen in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn, denn sie sind von seinen Gaben, und wir sind schuldig, ihm sie wieder zu bringen. Wenn ein Kind aufwächst bis es laufen und reden kann, und nimmt dann Abschied durch den natürlichen Tod, und wir sehen die Kleider die es getragen hat, das Spielzeug, womit es spielte und wie pläsierlich es war in der Familie, dann verursacht es uns mehr oder weniger Herzeleid, dennoch ist es noch nichts zu vergleichen gegen was es sein würde wenn wir nicht unsere Pflicht und Schuldigkeit wahrgenommen haben, und das Kind fällt in den geistlichen Tod, lasset uns bedenken, daß dann das Kind nimmermehr errettet werden kann, und wo wir uns dann selbst hinstellen.

Möge der heilige Geist uns alle leiten und führen.

E. M. Beachy.

Bay Minette, Alabama.

Wissenschaft ist nicht immer Weisheit; manche wissen sehr viel, und sind desto größere Toren in den Augen des Herrn.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Balken und der Splitter.

„Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen? Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." Matth. 7, 3—4.

Warum siehest du die Schwachheiten, Gebrechen und Irrtümer anderer, und nimmst es so genau mit ihnen, richtest sie als wäre nichts Gutes mehr an ihnen: und beachtest nicht den Balken in deinem Auge? Und bedenkest nicht daß du das Verdammungsurteil über dich selbst führest. Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge. Ziehe aus den verdammungs-würdigen Balken des Unglaubens, welches der Ursprung ist, von allen andern bösen Werken, Taten, und Gedanken. Ziehe aus den Balken der Weltliebe, denn wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Ziehe aus den Balken des Hochmuts, denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott. Lerne dich selbst kennen, und ziehe aus den Balken der Selbstsucht; und lerne was das heißt: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach." Und noch besonders ziehe aus den Balken der Lauheit, der Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit, denn Jesus war im Ernst, da er für dich gestorben ist am Kreuz.

Sodann, lieber Bruder, wenn du alle Sünden abgelegt hast, die dich von dem Weg der Wahrheit abhalten; so befleißige dich dann wie du deinen Bruder oder Nebenmenschen eine Ursache sein kannst, auf den richtigen Weg zu kommen, und das ist dann dein Beruf, und Gott wird dich segnen. D. E. M.

Gott gibt den Menschen Weisheit und Gold, aber die Weisheit ist das Beste von beiden.

Für den Herold der Wahrheit.

Nach dem Vorsatz berufen.

Von D. E. Mast.

„Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind." Röm. 8, 28.

Nun der „Vorsatz Gottes," oder wie Stage und Leander von Eß es übersetzt hat: „Gottes Ratschluß". Der Mensch war ursprünglich nach dem Bilde Gottes geschaffen, 1 Mose 1, 27. Aber durch die Uebertretung der Gebote Gottes sind sie unter den Fluch des Todes gefallen, und haben das herrliche Bild Gottes verloren, und näher ein Bild des Satans geworden als wie ein Bild Gottes. Dieweil dann die Sünde durch alle Menschen gedrungen ist, so hat dann der liebe Gott einen Erlöser verheißen, und so auch gesandt. Es ist dann der ewige Ratschluß Gottes, daß der gefallene Mensch durch den Glauben an Jesum Christum soll gerecht werden, und Alle, die den lebendigen Glauben an Jesum Christen haben, die sind nach dem Vorsatz berufen. So geht dann der Apostel weiter und sagt: Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes." So gibt es dann keinen anderen Weg zu dem ursprünglichen Bilde Gottes zu kommen, als durch Glauben. Durch den wahren lebendigen Glauben an den Sohn, wird der Mensch in sein Ebenbild versetzt, so daß er von aller inneren und äußeren Sünde erlöst wird und zu aller inneren und äußeren Heiligkeit gebracht.

Nun kommen wir zum zweiten Schritt. „Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen." So geht der Apostel stufenweise bis in die Herrlichkeit und Tugend. 2 Pet. 1, 3.

„Welche er aber berufen hat, hat er auch gerecht gemacht," das ist der dritte Schritt. Er hat sie gerecht gemacht, so weit daß nichts Verdammliches an ihnen ist. Er hat sie in das Ebenbild seines Sohnes versetzt, oder besser gesagt: Er hat sie geheiliget. Welche er aber gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Dies ist nun der letzte Schritt.

Nachdem er sie tüchtig gemacht hat für das himmlische Erbteil der Heiligen im Licht, für das Reich der Herrlichkeit, welches ihnen bereitet war von Anbeginn der Welt. Dies ist der ewige Ratschluß Gottes nach dem Heilsplan, welchen Er von Ewigkeit her niedergelegt hat, daß Er alle die wo jemals recht gläubig werden im voraus gesehen, und dann verordnet, und dann berufen, und dann gerecht gemacht, und dann herrlich gemacht, und nicht anders als durch den Glauben.

Dieses große Werk der Erlösung durch den Glauben, nach dem Vorherwissen und ewigem Ratschluß seines Willens, mag uns noch deutlicher werden wenn wir es rückwärts betrachten. Wer ist herrlich gemacht? niemend anders als der wo zuvor geheiligt wurde; wer ist geheiliget worden? niemand anders als der zuvor gerecht gemacht wurde; wer ist gerecht gemacht worden? Niemand anders als die wo der liebe Gott zuvor wußte, daß sie gläubig werden. So stehet der Vorsatz Gottes und sein Wort fest und unbeweglich.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer nicht glaubet wird verdammt werden," ob er getauft ist oder nicht. So ist Gott frei von aller Menschen Blut; wer verloren gehet der hat niemand zu beschuldigen als sich selbst.

Jesus sagt: „Ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet." Joh. 5, 40. Alles zusammen genommen: der allmächtige, allweise Gott siehet und erkennet von Ewigkeit zu Ewigkeit alles was da ist, was da war und was noch sein wird in einem einigen ewigen Jetzt.

Bei ihm ist nichts vergangen oder noch zukünftig, sondern alle Dinge sind vor Ihm gleich wie gegenwärtig. Ich und du können nur einem Menschen auf einmal Gehör geben; aber Gott hört sie alle auf einmal. Wir Menschen können unsere Gedanken nur auf eine Sache oder Ding hingeben oder hinlenken nur einem Menschen unsere Aufmerksamkeit schenken, auf die nämliche Zeit; aber Gott hört sie alle, wenn zugleich tausend oder hundert tausend auf einmal rufen: „Gott sei mir Sünder gnädig," so hört er sie alle und schenkt Gnade. Vor Gott ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Aber wenn er zu uns redet durch sein Wort, so hat er es mit schwachen Menschen zu tun, so redet er von der Vergangenheit, von der Gegenwart, und von der Zukunft.

Wir gehen jetzt in das 9. Kap. Römer und ändern unsern Text vom „Vorsatz Gottes" zu „Vorbestimmung und Vorher-Wissen." Petrus schreibt: 2 Pet. 3, 15. 16. „Als unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit die ihm gegeben ist, auch geschrieben hat, wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen ist etliches schwer zu verstehen, was verwirret die Ungelehrigen und Leichtfertigen, wie auch andere Schriften, zu ihrer eigenen Verdamnis. So glaube ich, daß das 9. Kap. Römer eins davon ist, wo schwer zu verstehen ist. Und der Mensch kann, und ist in Gefahr in Irrtum zu fallen, wie Petrus weiter schreibt: „Ihr aber, meine Lieben, weil ihr zuvor wisset, so verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrtum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werdet und mitfallet aus eurer eigenen Festung." (Und fallet aus dem Gnadenbund, ist die Meinung.) Fortsetzung folgt.

Andachtloses Beten.

Ein Sprichwort lautet: „Gebet ohne Andacht, heißt dem Teufel ein Opfer gebracht" Anstatt daß man einen Segen für sein Herz bekommt durch das Gebet, hat man noch Unsegen, wenn man ohne Andacht betet. Wie viel Gebet ohne Andacht gibt es doch! Man denke nur an das Gebet der Mohammedaner, die ihre vorgeschriebene Gebete herunter plappern, ohne sich nur irgend etwas dabei zu denken, oder an das Gebet in der katholischen Kirche wo das Gebet gar als eine Strafe auferlegt und unzähligemale das „Vater-Unser" gebetet wird. Plappern nennt der Herr ein solches Beten. Aber leider findet sich auch bei wahrhaft Gläubigen sehr häufig ein Beten ohne Andacht. Oder hätte sich der Leser nie dabei ertappt, daß beim Gebet seine Gedanken irgendwo anders waren, daß sein Gebet ohne Andacht war? Solches Beten nützt

aber nichts. Und wie oft müßten wir, wenn wir ehrlich wären, ausrufen: Herr, vergib mir mein Gebet ohne Andacht!

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählung.

— 64 —

Zu unseres Heilandes Zeiten gab es viele Leute, welche die Bibel Schriftgelehrten nennt. Diese hatten die Schriften des alten Testaments in den hohen Schulen studiert; darum meinten sie, sie seien nun viel klüger wie andere Leute, und wollten gerne von den Leuten geachtet und um Rat gefragt werden. Sie sahen es auch nicht gerne, daß ein Lehrer aufkam der nicht, wie sie, in den hohen Schulen studiert hatte. Daher sahen sie auch mit Verdacht und Mißgunst auf Jesus und seine Lehre.

Viele von diesen Schriftgelehrten waren Pharisäer; denn sie glaubten, daß es Geister gebe, daß die Toten einmal auferstehen werden und daß es ein ewiges Leben gebe. Andere von ihnen aber glaubten das alles nicht. Diese wurden Sadducäer genannt. Diese Schriftgelehrten waren unseres Heilandes härteste Widersprecher.

Diese Schriftgelehrten hatten aber nicht nur die Schriften des alten Testaments in den hohen Schulen studiert, sondern sie hatten auch viele aufgeschriebene „Aufsätze" oder „Satzungen" der Aeltesten die sie das Volk lehreten. Das waren Lebens-Regeln die schon von ihren Voreltern eingeführt wurden, vielleicht oft nur um Streitigkeiten zu schlichten und verhüten, welche zu ihrer Zeit auch gut möchten gewesen sein.

Aber zu unseres Heilandes Zeiten haben diese Schriftgelehrten diese „Aufsätze" mißbraucht und sie so ausgelegt, daß sie dadurch Gottes ausführliche Gebote aufgehoben und nicht gehalten haben; und das war sehr unrecht von ihnen.

Einer von diesen Aufsätzen sagte, daß die Leute jedesmal vor dem Essen ihre Händen waschen mußten, einerlei ob sie rein oder unrein waren. Das hatte Gott nicht befohlen. Aber die Schriftgelhrten und Pharisäer nahmen einen Anstoß daran wenn die Jünger Jesu das nicht taten. Darum kamen solche von Jerusalem zu Jesu und wollten ihn darüber bestrafen, daß er als Lehrer es seinen Jüngern zuließe, Brot zu essen ohne zuvor ihre Hände zu waschen.

Jesus aber fragte sie: „Warum übertretet ihr Gottes Gebote um eurer Aufsätze willen? Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter fluchet, der soll des Todes sterben. Aber ihr lehrt: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht es ist Gott gegeben das dir sollte von mir zu Nutz kommen, der tut wohl." Oder in anderen Worten: Wer zu seinem hilflosen Vater oder Mutter spricht: Ich habe das Vermögen, womit ich dich hätte erhalten sollen, dem Herrn zum Opfer gegeben, indem ich es den Priester überreicht habe, der tut Recht.

„Damit geschiehet es, daß niemand seinen Vater oder Mutter ehret (erhaltet) und habt also Gottes Gebot aufgehoben um eurer Aufsätze willen." Matth. 15, 6. Darnach erklärte er ihnen, daß sie mit solchen Lehren heuchelten, und daß der Prophet Jesaias schon von solchen geweissagt und gesprochen hatte: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Er erklärte ihnen weiter daß solche Gottesdienste leer, vergeblich und umsonst sind, weil sie nichts als Menschengebote sind.

Darnach rief er das Volk zusammen und sagte ihnen: Höret zu und vernehmet's! Was zum Munde eingehet, das verunreiniget den Menschen nicht; sondern was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menschen. Matth. 15, 10. 11.

Er wollte damit sagen, daß das, was der Mensch als Speise genießet um seinen Hunger zu stillen, kann ihm keine Sünde sein, einerlei ob er seine Hände gewaschen oder ob er sie nicht gewaschen hat; denn er bedarf solches um sein Leben zu erhalten. Was aber der Mensch redet, das geht zum Mund aus und kommt aus dem Herzen oder aus den Sinnen und Gedanken. Und wenn es böse und sündige Gedanken sind so ist es dem Menschen schädlich und verunreinigt ihn.

Das ist uns eine starke Warnung, daß wir sehr sorgfältig sein sollten, was wir

denken, denn was wir reden und tun, das denken wir zuvor in unseren Herzen; und wenn unsere Gedanken erst böse und sündiger Art sind, so ist es schwer, sich vor Sünde zu hüten.

Wir haben bis jetzt nur sehr wenige Kinder-Briefe erhalten für diese Nummer. Wir hoffen aber sie sind fleißig beschäftigt im Auswendiglernen der 18 Artikel des Glaubens; und hoffen bald von solchen zu hören die einen oder mehr gelernt haben. Adressiert eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 67. Wer hat einen Stein Ebenezer genannt?

Nr. 68. Welche Leute sollen der Schwachen ihre Gebrechlichkeiten tragen und nicht Gefallen an ihnen selber haben?

Antworten auf Bibelfragen 59 und 60.

Nr. 59. Wer hat mit seinem Volk 31 Könige besiegt und ihr Land eingenommen? Antw. Josua. Jos. 12, 24.

Nr. 60. Wer hat Jesus gebunden zu dem Hohepriester Kaiphas gesandt? Antw. Hannas. Joh. 18, 24.

Diese Fragen wurden richtig beantwortet von Fannie Yoder, Lake, Ohio.

Für den Jugendverein.

Sonntag den 16. Juni 1918.

Gegenstand: Gemeinsame Arbeit mit der Sonntagschule. 1 Kor. 3, 4—9.

1. Warum sollen wir die Kinder lehren? Ps. 78, 1—7; 1 Mose 18, 19; 2 Tim. 3. 15.
2. Die Kinder gehören Gott. Matth. 19, 13—15; Matth. 18, 2—5.
3. Warum sollen wir für die Kinder beten? 1 Chron. 29, 19.
4. Welche Verheißungen haben wir für die Kinder? Spr. 8, 17. 32—36; Apg. 2. 39.
5. Warum ist die Erziehung der Kinder notwendig? Spr. 22, 6.
6. Was erzählt die Bibel von einer alten Bibelschule? Neh. 8, 1—6.

Die Sonntagschule, wie sie jetzt ist, ist eine Bibelschule für jung und alt. Jung und alt sollte aber auch zusammenarbeiten. Gerade in der Sonntagschule und der Arbeit für die Sonntagschule kommen Eltern und Kinder sich nahe, und können einander von Segen sein.

Kinder sind eine Gabe Gottes, sind aber auch ein Pfand, das uns Gott anvertraut hat. Wir sind Gott für sie verantwortlich. Wir sollen sie aber auch dem Heilande zuführen, daß sie schon früh den Kinderfreund kennen lernen. Die Erwachsenen müssen werden wie die Kinder ehe sie ins Reich Gottes kommen können. Die Kinder sind für die frohe Botschaft vom Heilande besonders empfänglich.

Es ist das Vorrecht und die Pflicht der Eltern, für ihre Kinder zu beten. Christliche Eltern können ihre Kinder nicht begleiten, sie nicht beschützen, aber ihre Gebete können und sollen die Kinder begleiten. Die Gebete der Eltern sind eine Schutzmacht für die Kinder.

Die Kinder haben die Verheißung, daß ihrer das Himmelreich ist; daß sie dafür bestimmt sind. Der Segen der Eltern bauet der Kinder Häuser. Der segensreiche Einfluß frommer Eltern zeigt sich im Leben vieler Kinder.

Die Erziehung der Kinder ist notwendig, denn von Natur gehören wir nicht ins Reich Gottes. Die Heiligung der von Gott verliehenen Gaben durch die freiwillige Hingabe an den Herrn und seinen Dienst ist die wahre Erziehung. Gottes Geist heiligt den Charakter der Menschen und besonders auch der empfänglichen Kinder.

Im Buche Nehemia wird uns von einer Bibelschule erzählt, an welcher alt und jung teil nahmen. Diese scheint in der Art unserer Sonntagschulen gehalten worden zu sein. Freude und Dank erfüllte die Herzen der Teilnehmer.

Es gibt zwei Klassen Menschen: 1. Diejenigen, die aufrichtig vor dem Herrn leben, weil sie ihn gefunden haben. 2. Diejenigen, die den Herrn aufrichtig suchen, weil sie ihn noch nicht gefunden haben.

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Liebe Kinder! Jesus Christus, der gute Hirte, wurde als ein kleines Kind zu Bethlehem im jüdischen Lande geboren.

Kurz vorher wurde ein anderer großer Prophet in demselbigen Lande geboren, der hieß Johannes. Diese zwei Propheten wuchsen miteinander auf zum Mannesalter oder wie das Wort uns sagt, bis in das 30ste Jahr. Alsdann kam Johannes in die Wüste des jüdischen Landes und predigte und taufte. Er sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.

Da kam viel Volks von Jerusalem und den umliegenden Ländern hinaus zu ihm, und ließen sich von ihm taufen und bekannten ihre Sünden. Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer zu seiner Taufe kommen sah, begegnete er ihnen mit scharfen Worten, und sprach: Ihr Otterngezüchte, wer hat euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße und nehmet euch nicht vor zu sagen, wir haben Abraham zum Vater.

Es scheint, liebe Kinder, daß diese Leute rühmten sich des Geschlechtes Abrahams und zeigten, daß ihr Herz hochmütig war, welches dem lieben Gott ein Greuel ist. Er gebot ihnen und sprach: Tut rechtschaffene Früchte der Buße! Jetzt wollen wir fragen, was sind rechtschaffene Früchte der Buße? Ich glaube, sie sind Sanftmut, Demut, und ein recht kindlicher Gehorsam aus reinem Herzen nach Gottes Wort, um seinen Willen zu tun. Buße meint, daß der liebe himmlische Vater uns erkenntlich mache von unsern Sünden, und wir sie dann bekennen und davon ablassen.

Jesus, unser lieber Heiland, kam dann auch zu diesem Johannes um getauft zu werden. Johannes aber achtete sich zu gering und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde und du kommst zu mir. Jesus aber antwortete: Uns gebührt alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es ihm zu. Und siehe, als er getauft war, da tat sich der Himmel auf, und der Geist fuhr herab in der Gestalt einr Taube und blieb auf ihm. Und eine Stimme rief und sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Liebe Kinder, wie auch alle Erwachsene, lasset uns alle unsere Zuflucht zu diesem Sohn Gottes nehmen, denn ich glaube, daß wir sind alle schmerzlich betrübt wenn wir an den schrecklichen Krieg denken, der immer näher zu kommen scheint. Der liebe Heiland ladet uns ein indem er sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken, nehmet auf euch mein Joch, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig. Er meint, beuget eure Schultern her unter meine Lehre, und lernet von mir. Diese Last die uns zuteil wird in dieser betrübten Welt geduldig zu tragen, wie er auch alles geduldig getragen hat als er auf Erden war. Und wenn wir dann einmal ausgepilgert haben auf dieser Welt, o! wie gut wird dann diese Ruhe sein die verheißen ist dem Volke Gottes.

Aaron Gingerich.

Des Menschen Herz.

Da aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte, 1 Mose 6, 5. 6, die Creatur welche weiter begabt war als alle andere Creaturen und wieder die erste Creatur, daß der Herr darüber geklagt hat, desgleichen der Heiland in seinem Hiersein sprach zu den Bösen: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr leben, und Paulus schreibt an die Epheser von Fürsten und Gewaltigen, die Herren dieser Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen: „Bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.

So hat der Satan sein Reich im Herzen der Bösen, Ungläubigen, Gottlosen, Unbarmherzigen und Ungerechten und macht sie elend und ewig unglücklich.

Hingegen hat Gott sein Reich in den Gläubigen, Frommen, Barmherzigen und Gerechten, denn er sagt zu solchen: Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes und in seinem Tempel wird er wohnen durch seinen Geist und wird sie beleben, sie reinigen, sie heiligen, sie beseligen, sie trösten und sie mit göttlicher Kraft, mit Gottseligem Frieden und mit dem ewigen Leben erfüllen. „Der Mund des Gerechten redet die Weisheit und seine Zunge lehret das Recht. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen." Ps. 37, 30. 31. „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Ps. 40, 9. „Gott kennet eure Herzen; denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott." Mt. 16, 15. Jesus stellte einem Schriftgelehrten das vornehmste Gebot vor: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt." und Röm. 10, 10 sagt: „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig." „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen." Matth. 5, 8.

Arthur, Ill. L. M.

Scheiden tut weh!

Letzten Montag verabschiedeten 68 Ausgehobene aus Harvey County sich von Angehörigen und folgten dem Befehl ins Militärlager.

Um halb drei Uhr fanden sie sich hier beim Court House ein und ein Namenaufruf erfolgte, den sie wohl kaum vergessen werden. Natürlich sind Naturen verschieden, und manche stellten sich an als ob für sie eine lange Reihe von Feiertagen angebrochen sei. Nachdem alle auf ihre Namen geantwortet hatten — auch ein Mexikaner und ein Grieche—wurden sie in Gruppen von je etwa 8 geteilt und einer für jede Truppe verantwortlich gemacht. Nun hatten sie zu warten bis halb drei Uhr und es gab Gelegenheit Abschied zu nehmen. Der Trommel-Corps lieferte Musik. Um halb 3 Uhr führte dieser die Boys im Parademarsch durch die mit vielen Flaggen dekorierte Mainstraße nach dem Bahnhof, wo bald der Spezialzug einlief mit anderen Ausgehobenen aus Südwesten. Diese hatten die Scheidestunden schon hinter sich und schienen recht aufgelebt. Unsere Jungens hatten nun noch eine schwere Stunde wobei es viele nasse Augen gab. Endlich setzte sich der Zug in Bewegung und die Spannung, die fast nicht zu ertragen war, lichtete sich. Manche lachten durch Tränen, winkten mit den Händen und der Vorhang fiel. Sie waren fort! Wollte Gott, daß wir von allen sagen könnten: Auf recht baldiges Wiedersehen!

Herold, Newton, Kansas.

Die Alt-Mennoniten haben schon $100,000 gesammelt um Wiederaufbauarbeit zu tun in Kriegsländern. Wäre es nicht am Platz, daß andere Zweige der Gemeinschaft auch etwas täten nach dieser Richtung? Vielleicht ist man sich nicht klar, ob solche Arbeit dem Emergency Relief Komitee der Allg. Konferenz oder etwa dem Siebenerkomitee der Allg. Konferenz zufallen würde, da dieses Komitee sich besonders mit den Beziehungen der Gemeinschaft zur Regierung bezüglich des Dienstes zu befassen hat. Wenn das der Fall ist, dann sollte das eine oder das andere Komitee den ersten Schritt tun zu einer Verständigung, damit etwas getan werden kann. Praktisch würde uns dieses erscheinen, daß das Emergency Relief Komitee, als natürliches Mittelglied zwischen Gemeinden und solcher Tätigkeit, die Gelder sammelte und verwaltete; und daß das Siebenerkomitee, daß sowieso schon in Fühlung mit der Regierung steht, mit deren Genehmigung der Arbeitsplan ausarbeitete.

Zürnet und sündiget nicht; laßt die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. — Eph. 4, 26. Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist. —Jak. 1, 20.

Derjenige, der nach den Regeln der Weisheit forscht und dieselben nicht befolgt, der ist gerade so wie derjenige, der seinen Acker pflügt, aber ihn nicht besät.

Die Wahl eines Berufs.

„Herr, was willst du, daß ich tun soll?" Apstg. 9, 6.

In dieser Zeit schließen die höheren Schulen, die Schüler, welche ihren Kursus vollendet haben, graduieren, und nun tritt die Frage an sie heran: Was soll ich tun? Diese Frage stellt der Christ aber nicht an sich selbst, auch nicht nur an die Eltern und Freunde, sondern an seinen Herrn und Meister, Jesus Christus. Wie es unseres Heilandes Speise war, zu tun den Willen dessen, der ihn gesandt hatte, so ist es auch der Wunsch und Wille eines jeden Christen, den Willen seines Herrn zu tun.

Die Amerikaner nennen die Schlußfeier der Schulen „commencement". Das heißt eigentlich Anfang. Sie gehen nicht auf das, was erreicht ist, sondern auf das, was werden soll. Der Schluß der Schule ist der Anfang eines neuen Lebensabschnittes. Was immer der Schüler unternehmen mag, es ist eine neue Arbeit, verschieden von der bisherigen Schularbeit. Selbst wenn der junge Mann zur Farmarbeit zurückkehrt, so ist er nicht mehr ganz derselbe, nachdem er die Schule durchgemacht hat. Sein Blick ist erweitert, sein Ziel ist höher gesteckt, auch dann, das Ziel ist ein möglichst tüchtiger Farmer zu werden.

Hat denn unser Christentum etwas mit dem Wahl unseres Berufs zu tun? Hat unser himmlischer Vater ein Interesse daran, was wir tun, welchen Lebensberuf wir ergreifen? Ganz gewiß; mehr als unsere Eltern, denn er liebt uns mehr als sie uns lieben können. Und doch welch innig liebenden, gebetsvollen Anteil nehmen wir Eltern an dem Wohlergehen der Kinder. Die Wahl eines Lebensberufes beeinflußt aber nicht nur unser irdisches Wohlergehen, sondern auch unser geistliches Leben; denn wir werden von unserer Umgebung sehr beeinflußt. In manchen Berufen ist es leichter, ein treuer, aufrichtiger Christ zu sein, als in anderen. Darum sollten alle jungen Leute in ernstem Gebet fragen: „Herr, was willst du, das ich tun soll?" Dabei sollten sie nicht nur in Betracht ziehen, wie sie am schnellsten und leichtesten sich einen Lebensunterhalt erwerben können, sondern vor allen Dingen sollten sie fragen: Wie kann ich andern zum größten Segen werden und sein; und wie kann durch diesen Beruf mein geistliches Leben beeinflußt werden?

Die Anlagen und Neigungen der Menschen sind so verschieden, daß es oft schwierig ist, andern zu raten, welchen Beruf sie ergreifen sollen. Die Hauptsache ist, daß jeder willig ist, von ganzem Herzen Gottes Willen zu tun. Nicht wie ich will, sondern wie du willst, gilt auch hier. Ps. 40, 9: „Deinen Willen zu tun, mein Gott, begehre ich;" so sollte es bei jedem Christen heißen.

Der liebe Gott hilft uns, unseren Lebensberuf zu wählen, indem er uns willig macht, seinen Willen zu tun. Dadurch wird Geist und Herz aufmerksam auf den Rat Gottes und unserer wahren Freunde. Wir sollen eigentlich nicht willenlos sein, sondern wollen, was Gott will. Unsere Eltern und Freunde, die unsere Anlagen und Fähigkeiten oft besser kennen, als wir selbst, die für uns beten und für uns sorgen, können mit ihrem weisen und liebevollen Rat uns helfen zu wählen, was für uns geistlich und leiblich das Beste ist.

Sind wir überzeugt, daß das, was wir jetzt tun, das uns von Gott aufgetragene Werk ist, so tun wir unsere Arbeit freudiger und mutiger. Wie wir mit ernstem Gebet uns für einen Beruf entscheiden, so wird der Christ auch jederzeit den Herrn bitten um seinen Segen zur Arbeit, seine Hilfe in den sich darbietenden Schwierigkeiten.

Auf manche jungen Leute üben die herrlichen, verantwortungsvollen Berufe im unmittelbaren Dienste des Herrn, als Missionare, Arbeiter in der Inneren Mission, Diakonissen, eine große Anziehungskraft aus; und es ist schön, daß sich immer wieder junge Leute durch die Liebe zu ihrem Herrn zu solchen aufopferungsvollen Berufen finden lassen. Aber auch da sollte jeder fest überzeugt sein, daß es Gottes Wille ist, daß er oder sie diese Arbeit tun solle. Denn auch die Tochter, welche der Mutter treu hilft, der Sohn, welcher die Last des Vaters erleichtert, ist ein Segen für die Familie und die Umgebung.

Möge der liebe Gott den jungen Leuten und ihren Eltern Weisheit und Gnade geben, den rechten Beruf zu erwählen, daß ihr Leben, wo und wie es auch sei, ein gottwohlgefälliges sei, das vielen für Zeit und Ewigkeit zum Segen wird.

— Bundesbote.

Die Sprachenfrage in deutschen Kirchen und Zeitungen.

In letzter Zeit ist von verschiedener Seite der Vorschlag gemacht worden, den Gebrauch der deutschen Sprache in unseren deutschen Kirchen und Zeitungen zu verbieten.

Zu gleicher Zeit lesen wir in der englischen Presse Artikel, die den beabsichtigten Boykott der Leser der deutschen Presse schildern und von Drohungen berichten, daß derartige Zeitungen den Lesern öffentlich aus den Händen gerissen werden würden und daß man ihren Verkauf verbieten wollte.

Da nun verschiedene Leser dieses Blattes dem Editor mit großer Besorgnis ihr Bedauern über dieses Vorhaben ausgesprochen haben, möchten wir hiermit an alle unsere Leser ein Wort zur Beruhigung richten.

Man kann es verstehen, daß zur jetzigen Zeit ein unwiderstehlicher Wunsch zum Ausdruck kommt, alles Deutsche aus unserem amerikanischen Leben zu entfernen. Dafür sind Handlungen zum Teil solcher, die deutscher Abstammung sind, und die deutsche Presse in der Vergangenheit verantwortlich. Aber wie stark auch der durch das Gefühl der Empörung verursachte Antrieb sein mag, müssen wir kaltes Blut bewahren, Selbstbeherrschung üben und die Dinge in ihrem wahren Licht erkennen. Tatsache ist, daß die deutsche Presse **unter Lizenz der Regierung gesetzmäßig** Recht auf Schutz hat, solange die Lizenz gültig ist und kein Gesetz gebrochen wird. Die Dinge stehen heute so, daß das Drucken einer Zeitung in deutscher Sprache unter Lizenz ebensowenig eine Verletzung des Gesetzes bedeutet, als das Drucken einer Zeitung in französischer, italienischer, jüdischer oder irgend einer anderen fremden Sprache, solange dieselben sich loyal verhalten.

Uebrigens hat unsere Regierung selbst viel auf deutsch gedruckt und druckt es zur Zeit; sie ist sich der Tatsache bewußt, daß wir Bürger unter uns haben, die nur durch die Sprache, die sie gewöhnlich sprechen, in der sie denken und die sie am besten verstehen, erreicht werden können. Um Resultate zu erzielen, muß man sich an diese Bürger in der Sprache wenden, die sie verstehen.

Hierfür nur ein konkretes Beispiel. Ein Infanterie-Hauptmann ersucht eines dieser Blätter um Zusendung einer Nummer, welche die Botschaft des Präsidenten enthält, in der die Ziele unseres Landes klar dargelegt werden, damit die Leute in seiner Kompagnie, die das englische nicht genügend beherrschen, selbst lesen können, was diese Ziele sind.

Die deutschsprachige Presse, und auch die deutsche Kanzel dieses Landes, dient also als ein wertvolles Erziehungsmittel für eine Klasse von Bürgern, die wirksam durch kein anderes Mittel erreicht werden kann.

Wie Präsident Wilson über diese Frage denkt, das zeigt uns klar und deutlich folgender Ausspruch von ihm:

„I would just as lief americanize a language as americanize an individual. You should not regard the language in which you print your periodicals as a foreign language when printed in America for the conveyance of American thinking. Then we will have taken another step toward that combination of elements which in the long run is going to make America more various in its natural gifts, more variegated in its genius than any other country in the world."

In einer Versammlung deutscher Bürger in Brooklyn wurde ein Brief des Präsidenten verlesen, dem wir folgendes entnehmen:

„Ich versichere Sie meiner Sympathie und meiner Unterstützung in jedem Bestreben, den loyalen Bürgern deutscher Geburt oder deutscher Abkunft echte Beweise der Aufrichtigkeit unserer Regierung zu gewähren. Es schmerzt mich über alle Maßen, daß auch solche in Verdacht kommen, die es nicht verdient haben,

und daß ungerechte oder gar gewalttätige Handlungen verübt werden, die nur auf Mißtrauen beruhen. — Volksfreund.

Für den Herold der Wahrheit.

Bartimäus.

Mark. 10, 46—52.

Der Herr befand sich auf dem Wege nach Jerusalem. Es war seine letzte Reise dahin. Sein Kreuzestod stand unmittelbar bevor. In weniger denn einer Woche würde das ganze Leiden von wegen der Sünde der Menschen über ihn gegangen sein. Er war sich dessen alles bewußt und konnte die Pein schon im Voraus empfinden. Wie schwer muß doch dieser Weg gewesen sein! Aber wenn auch sein empfindlicher Geist die ganze Schwere von dem, was bevorstand, fühlte, es konnte ihn das nicht hindern, selbst in der Stunde seiner eigenen Not, andern in ihrer Not zu helfen. Wo eine Seele aus tiefer Not zu ihm schrie, da wandte sich die ganze Liebe seines Herzens einer solchen Seele zu.

Er ging gerade aus der Stadt Jericho, nachdem er daselbst ein Gast des Zachäus gewesen war. Die Tatsache, daß diese Stadt schon lange unter einem besonderen Fluche gelegen hatte, konnte ihm kein Hindernis sein. Seine Gnade war über solche Dinge erhaben. Wenn es nicht also gewesen wäre, hätte er überhaupt nicht auf diese Erde kommen können. Ein groß Volk folgte ihm und seinen Jüngern nach, als sie Jericho verließen, um nach Jerusalem zu ziehen. Das bevorstehende Fest der Juden brachte viele nach Jerusalem zu dieser Zeit. Am Wege saß ein Blinder, Bartimäus, und bettelte. Solche Bettler waren oft an den Wegen zu finden, die nach Jerusalem führten zu solchen Festzeiten. Bartimäus wird nicht der einzige gewesen sein, der da am Wege saß. Denn Arme und Kranke und Leidende hatten die Juden allezeit bei sich, wie das ja auch unter uns und heute noch der Fall ist. Aber Bartimäus war einer der wenigen (Matthäus erzählt von zwei Blinden, die bei dieser Gelegenheit geheilt wurden), die nach mehr suchten, als nur einem Almosen. Er hatte ohne Zweifel von Jesum gehört und von seiner Wunderkraft. Und er hatte einen Glauben an diesen Jesum gewonnen. Denn der Glaube an Jesum ist eine Gabe Gottes (Eph. 2, 8), und diese Gabe kann er einem jeden Herzen schenken, welches dafür bereit ist. Und es hat diese suchende Seele nicht lange genommen, auszufinden, daß es Jesus von Nazareth war, der vorüberging. Denn wer Jesum sucht, der wird ihn auch bald finden. Er rief ihm mit lauter Stimme nach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Es war der ernste, durchdringende Ruf einer Seele, die ihre Not recht fühlt, und den einzigen Erlöser aus der Not kennt, und darum aus derselben zu ihm schreit. Und das ist ein Ruf, den der Herr allemal hört. Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen, war ja auch schon vor alters seine gnädige Zusicherung. Viele bedräueten den Bartimäus, er sollte stille schweigen. Solche Leute gibt es scheint's immer, die eine Seele hindern wollen, sobald sie ernstlich ihren Erlöser suchen will. Bartimäus aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein! Und es war sein Heil, daß er das tat. Hätte er diese Gelegenheit verpaßt, er würde nie wieder eine Gelegenheit gehabt haben. Denn der Herr kam nie wieder nach Jericho. Möchte doch jede Seele, wenn sie ihre Not, ihr Verlorensein in der Sünde, recht fühlt, so lange rufen, bis sie der Herr hört! Denn man weiß nie, ob er nicht zum letztenmal des Weges kommt. Sobald der Herr stille stand und dem Blinden rufen ließ, da „warf er sein Kleid von sich, stand auf und kam zu Jesu." Wie manches können wir doch von diesem Blinden lernen. Er warf alles von sich, was ihn hindern konnte, zu Jesu zu kommen. Wie viele halten dagegen den Mantel der Selbstgerechtigkeit, ihren Stolz, ihren Eigensinn fest, und lassen sich lieber dadurch hindern, als daß sie die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, ablegten, um ungehindert laufen zu können. Für den Bartimäus aber genügte ein Wort vom Herrn: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Und alsbald ward er sehend, und folgte ihm nach auf dem Wege.

Und doch lesen wir niemals, daß der Gegenwart und ein Anrühren nötig. des Blinden war jedesmal seine eigene der Blinden je auftat. Bei der Heilung Herr durch ein bloßes Wort die Augen Vergl. Matth. 20, 34. Er selber ist das Licht. Aber seine Kraft als das Licht darf, wie wir in der Art der Heilung eines Blinden davon eine Schilderung haben, mit uns Sündern nur durch seine mitleidige Menschheit in Berührung kommen, wenn er uns sehend machen soll, denn sonst könnte sein Licht uns noch mehr verblenden! Man lese sorgfältig Apstg. 9, 3—18; Matth. 13, 10—16; Apstg. 28, 25—27; Joh. 9, 39.

A. S.

Auszug aus dem Märtyrer Spiegel.

Fortsetzung, zweiter Teil, Seite 4.

Am Schluß des vorigen Abschnitts wurde bemerkt: daß Christus seinen Jüngern befohlen hat das Unkraut wachsen zu lassen bis auf den Tag der Ernte, damit sie keinen Weizen mit dem Unkraute ausrotten möchten. Diese lehren und tun das Gegenteil, denn sie jäten nicht nur gegen den Befehl Christi das Unkraut. sondern sie schonen auch böse, unkeusche, verschwenderische, prächtige, geizige, lügenhafte, betrügliche, neidische, und rachgierige Menschen, und raufen das reinste Korn aus dem Acker dieser Welt. Sie setzen sich in das Amt des Allerhöchsten und wollen den Seelen, welche nicht unter ihnen, sondern unter dem Scepter Jesu Christi stehen, gebieten und sie zwingen; ja. sie setzen sich nicht allein neben, sonder über die göttliche Majestät und wollen, daß die Menschen ihnen mehr als Gott gehorsam sein sollten. Gott hat befohlen: daß man ihm von ganzem Gemüte dienen soll, und diese verbieten den Menschen nach ihrem Gemüte zu dienen, ja sie zwingen sie, gegen ihr Gemüt, ihren Gesetzen und Satzungen zu folgen. Christus hat mit ermahnenden, beweglichen und bestrafenden Worten das Volk zur Bekehrung gezwungen, und beschränkt sich darauf, von denen, die sich über seine Lehre ärgerten, zu sagen: Lasset sie fahren, sie sind blinde Leiter; diese aber zwingen mit Feuer und Schwert, so daß sie alle diejenigen, die mit allen ihren Kräften die Lehre Christi umarmen, und diesen blinden Führern nicht nachfolgen dürfen, dem Scharfrichter überantworten; sie pfärchen die Menschen ein, (sperren sie ein) so daß sie ohne Gefahr weder zur Rechten noch zur Linken entweichen können; wenn nun diese gehorsam sind, so fallen sie in die Hand Gottes, bleiben sie aber bei Gott, so können sie der Grausamkeit dieser Menschen nicht entgehen.

Damit sie nun ihren unchriftlichen und wider Gottes Art streitenden Ketzerstrafen einen glimpflichen Anstrich geben möchten, so haben sie diese frommen Leute mit der Unreinigkeit des Ungehorsams besudelt, ihre Hände (zum Scheine) wegen des unschuldigen Blutes gewaschen und die Schuld auf die Befehle gelegt, welche doch durch ihre blutigen Ratschläge und auf ihren Antrieb geschmiedet und täglich bewerkstelligt worden sind. Wer aber hat ihnen Gewalt gegeben. Befehle gegen die Seelen und Gewissen zu machen, um damit in dem Reich Christi, wo sie selbst nichts weiter als Untertanen sein können, zu herrschen? wird sie solches entschuldigen? keineswegs! die Juden, welche den unschuldigen Jesum zu töten suchten, haben eben auch, wie diese, gesagt: „Wir haben ein Gesetz und nach unserem Gesetz muß er sterben." Sie wußten, oder hätten wohl wissen sollen. daß vor Christi Richterstuhl nicht nach menschlichen Gesetzen, sondern nach dem Worte Gottes geurteilt werden wird. Das Wort, welches ich geredet habe, sagt der Herr, das wird sie richten an jenem Tage, und daß deshalb ein Jeder notwendig mehr an Christi Gesetz, als an ihre Gesetze und Befehle gebunden sei, ja, wegen dieser Befehle werden sie vor dem Richterstuhle Rechenschaft geben müssen, und daß diese Befehle, wodurch sie andere unschuldig und mit Unrecht zum Tode verurteilt haben, ihre Strafe mit Recht vermehren werden.

Was wollen sie zur Entschuldigung

vorwenden, wenn ihnen Rechenschaft abgefordert wird, warum sie so blutdürstig über die Seelen tyrannisiert haben? warum sie Christo den Scepter aus der Hand und seinen Stuhl eingenommen haben? warum sie sich in demselben Reiche zu Meistern gemacht, wo sie doch notwendig als Knechte von ihrem Tun und Lassen hätten Rechenschaft geben sollen? warum sie so grausam, als böse Knechte, ihre Mitknechte mißhandelt und geschlagen haben, da er sie gleichwohl zuvor gewarnt und ihnen gedrohet hat, daß er sie zerschmettern und ihnen ihren Lohn mit den Heuchlern geben wolle, wo Heulen und Zähneklappen sein wird? warum sie nicht daran gedacht haben, daß ein unbarmherziges Urteil über alle diejenigen, die nicht Barmherzigkeit geübt haben, ergehen soll; ja, welch ein Schrecken, ängstliches Anklagen und Flehen wird entstehen, wenn diejenigen, zur Ueberführung ihrer Bosheit, zum Vorschein kommen werden, die sie mit Ketten gefesselt, geschlagen, getötet und gemartert, die sie damals für töricht und unsinnig gehalten haben, welche nun bei Gott so herrlich und hochgeachtet sind.

An jenem Tage wenn alles Verborgene an's Licht kommen wird, werden solche nichtige und kahle Ausflüchte nichts helfen. Deshalb ist es nun Zeit, zu überlegen, wie unchristlich es sei, Christen zu verfolgen; wie es eine Todsünde sei, unschuldiges Blut zu vergießen; wie strafbar es sei, das Bild Gottes zu schänden; wie verkehrt und nichtig es sei, die geistige Wahrheit mit fleischlichen Waffen zu bekriegen; wie unnatürlich und unrecht es sei, einem andern zu tun, das man nicht will, daß es einem selbst getan werde. Wer wollte es aber gerne haben, daß sein Gemüt gezwungen würde; wie verwegen es sei, auf den Stuhl Gottes zu treten und über das Gemüt herrschen zu wollen, während Christus befohlen hat, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Sie sollten betrachten, daß Christus für seine Verfolger gebetet habe und daraus lernen, wie ungereimt es sei, daß die, welche Christen sein wollen, diejenigen, die für sie bitten, verfolgen wollen. Sie sollten überlegen, welch ein großes Uebel es sei, jemandes Gemüt mit der Furcht des Feuers, Galgens und Schwertes zu zwingen, während Paulus so scharf verbietet, das schwache Gewissen der Brüder zu verletzen. Sie sollen bedenken, weil der Apostel keine höhere Strafe der Ketzer befiehlt, als die Meidung, daß sie auch keine höhere gebrauchen sollten oder möchten. Ja, wenn sie sich selbst wohl prüfen würden, so würden sie mit dem Urteilen nicht so eilen, sondern sich zurückhalten lassen, weil uns Christus angekündigt, daß uns mit dem Maße, womit wir messen, wiedergemessen werden solle. Sie würden sich fürchten, wenn sie anders sich selbst, (sage ich), recht kenneten, sich selbst in einer andern Person zu verurteilen, weil es leicht sein könnte, daß der, welcher urteilt, vor Gott eben so strafbar sein möchte, als derjenige, welcher verurteilt wird.

Ferner führen sie zur Verteidigung oder vielmehr Beschönigung der Ketzerstrafe folgende Ursachen an: Erstens, um sie dadurch zu bekehren und zu zwingen. Zweitens, daß sich ihre Ketzerei nicht fortpflanzen und andere verunreinigen möge. Drittens, um dem Aufruhre vorzubeugen. Was das erste betrifft, so ist ein jeder Christ schuldig, seines Nächsten Heil, so viel als möglich ist, zu befördern; wie aber soll solches geschehen? Durch auswendigen Zwang mit Feuer und Schwert? Solches ist unmöglich, dieses betrifft zwar wohl die Leiber, nicht aber die Gemüter, welche nicht gezwungen, sondern geführt und unterwiesen werden müssen.

Fortsetzung folgt.

Ein Blitzstrahl.

Eine dunkle Sommernacht lagert über der Erde. Die Luft ist still und schwül, und am Horizont ballen sich schwarze Wetterwolken zu schnell anwachsenden, unförmigen Massen.

Mit unvorhergesehener Schnelligkeit hat das Wetter das Mädchen überrascht, welches auf dem unebenen Feldwege von der Stadt nach dem Kirchdorf zurückkehrt.

Hastigen Schrittes eilte sie vorwärts, das das Gesicht noch glühend und die Schläfen pochend vom leidenschaftlichen, wilden Uebermaß des Tanzes. Noch

schwirrten ihr die berauschenden Klänge der Musik in betäubendem Durcheinander durch den Kopf; im sinnverwirrenden Taumel sah sie kaum, daß das Gewitter heraufgezogen war. Greller zuckten die Blitze, wie pfeilschnelle, feurige Schlangen, und das Grollen des Donners wurde lauter und drohender. Jetzt erfaßte die Davoneilende ein Schauder hilfloser Verlassenheit in dem fürchterlichen Toben der Elemente. Keine Rettung weit und breit, die Hilfe der Menschen so fern, so fern, und sie selbst so zerbrechlich und ohnmächtig gegen die Wucht dieser Himmelsgewalten!

Von krachendem Donner gefolgt, fährt der Blitz in einen seitwärts stehenden Baum. Das Grauen der nahen Todesgefahr packt das Mädchen mit eisiger Hand. Wenn der nächste Strahl niederführe auf ihr Haupt? Wenn sie plötzlich fortgerissen würde, mitten aus dem Leben?

Ein entsetzliches Angstgefühl schnürt ihr die Brust zusammen. „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!" Das Bewußtsein dieser furchtbaren Macht überkommt sie mit unwidersprechlicher Gewißheit. Es liegt auf ihrem Herzen wie ein schwerer Druck, wie eine erstickende, nicht loszuwerdende Last.

Sie preßt die Hände ineinander; es ist ein verzweifelter Versuch zu beten, nach langer gebetsloser Zeit. Aber schlaff sinken die Arme wieder nieder, sie kann es nicht mehr. Der, den sie anrufen will, hält sich hinter schwarzen, undurchdringlichen Wolken verborgen. Vor seinem Richterstuhle gibt es kein Entrinnen, nur ein entsetzliches „zu spät!"

Von Todesangst getrieben, läuft sie vorwärts, immer vorwärts.

Sie merkt es nicht, daß sie von dem rechten Wege abgekommen ist und eine verkehrte, gefährliche Richtung einschlägt; sie merkt nicht, daß der Boden unter ihren Füßen zu sumpfigem Moraste wird; bei dem ungewissen, zuckenden Schein der Blitze kann sie nicht erkennen, daß es der Fluß ist, auf den sie in haftigem Laufe zueilt!

Nur noch wenige Schritte — und die kalten Fluten nehmen sie auf.

Da — ein jähes Aufleuchten, als spalte sich der Himmel vor dem blendenden Flammenmeer, und im selben Augenblick ein weithin dröhnender Donnerschlag.

Dann ist alles wieder still und dunkel. Bewußtlos hingestreckt liegt das Mädchen in dem feuchten Schilfe. —

Längst ist das Wetter vorübergezogen, und der Morgen beginnt im Osten zu grauen, als die von dem alten Fischer Aufgefundene nach dem Dorfe heimgetragen wird, einem wochenlangen, einsamen Krankenlager entgegen. Denn nicht spurlos ist die schreckliche Nacht an ihrem Körper vorübergegangen, spurlos aber auch nicht an ihrer Seele.

Noch lange erzählt man in dem Dorfe die Geschichte von der wunderbaren Bewahrung durch den Blitzstrahl. Die aber, die vom Tode des Ertrinkens errettet wurde, weiß mehr zu sagen, mehr als Menschenmund auszusprechen vermag. Sie kennt eine neue Sprache, in der Stille der Krankenstube erlernt: „Gott aber dachte es gut zu machen! Er hat nicht Gefallen an dem Todes des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe!"

Das ist die reuige Erkenntnis seiner Langmut und Barmherzigkeit gewesen, das ihr fester Glaube und Trost in allen Schmerzen, und das die Ursache zu ihrem täglichen Lob und Dankgebete, der Grund zum Rühmen und Preisen aus demütigem, aber vollem, freudigem Herzen.

Lieber Bruder; — Was für eine Stellung nimmst du ein, in der Gemeinde zu welcher du gehörest? Bist du ein erbauliches Gemeindeglied? Wird die Gemeinde durch dich erbaut, gebessert und näher zu Gott gebracht? Oder bist du ein Widersprecher. Einer dem die Gemeinde nicht schnell genug verweltlicht, tadelsüchtig in allen Verhandlungen. und Einer der fortwährend zusammenreißt was andere bauen? Dein Lohn wird sein nach deinen Werken. J. F. S.

Wir sollen die Menschen nicht nach ihren Fähigkeiten im Auge der Welt abschätzen; sondern vielemhr nach dem, wie sie im Auge des Herrn von ihren Talenten Gebrauch machen.

Die kostbaren Lebensjahre.

Eine persische Sage erzählt von einem Mann, der, am Meeresstrand wandernd, ein Säckchen voll kleiner Steine fand. In müßigem Spiele warf er mit den Steinen nach den Vögeln auf dem Wasser, und ein Steinchen nach dem andern versank in den schäumenden Meereswogen. Zufälliger Weise behielt er ein Steinchen in der Hand und ging damit heim. Groß war sein Staunen, als er beim Scheine des Herdfeuers in dem Steinchen einen herrlich funkelnden Diamanten erblickte, und welchen Schreck bemächtige sich ihm, als es ihm klar wurde, daß es lauter Diamanten waren, die er gleichgültigerweise ins Meer geworfen hatte. Er eilte zum Strande zurück, die Diamanten zu suchen, doch — vergebens!

Spielen wir nicht ebenso achtlos mit den uns geschenkten Lebensjahren, die wir wie wertlose Steinchen an uns vorübergleiten lassen, bis wir endlich — oft zu spät — erkennen welch kostbares Gut uns damit unwiderbringlich verloren ging?

Korrespondenz.

Bethesda Gemeinde, Henderson, Nebr. Es sind jetzt aus unserer Umgebung zwölf Jünglinge eingezogen worden. Nächstens sollen wieder einige gehen. Auch sind schon früher mehrere freiwillig und auf die Flotte eingetreten. Was unsere Gemeinde betrifft, sind es jetzt noch nur drei, nämlich: Joh. C. Siebert im Camp Funston, und Peter P. Dirksen und G. J. Klippenstein im Camp Cody. Wir wollen alle beten für die Soldaten, denn wir können es uns nicht vorstellen, wie groß ihr Heimweh oder ihre Versuchungen sind. Ein manches Vater-, Mutter- oder Gattin-Herz hat schon bitterlich geweint. Deshalb wollen wir uns immer näher zu Gott im Gebet halten, daß er einen baldigen Frieden wieder schickt. Wollen nicht vergessen für die Obrigkeit zu beten, denn auch sie braucht sicherlich die Hilfe Gottes in dieser trüben Zeit. Auch wollen wir danken für das Entgegenkommen der Regierung inbezug auf die Wehrpflicht.

Die Aussichten für eine Ernte sind jetzt noch gut, aber es fehlt an Regen. Möge Gott unsere Felder segnen, ist unser Wunsch und Gebet.

Am zweiten Pfingsttage wurden wieder 19 Seelen durch die heilige Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Aeltester H. H. Epp vollzog den Akt mit der Hilfe Gottes. Wir wollen alle als Christen ihnen als Beispiel vorangehen, besonders die Eltern der Getauften. Am 2. Juni gedenkt die Gemeinde, das heilige Abendmahl zu feiern.

Grüßend verbleibe ich,

G. J. Friesen.

Gestorben.

Yutzi. — Bei Hutchison, Kansas, R. 5. Maria, Eheweib von Jonas Yutzy war mit ihrem Gatten auf den 19. Mai in der Versammlung, und hat des Herrn Abendmahl mitgenossen. Am 30. Mai ist sie in der Nacht eingeschlafen so sanft und stille so daß die Wachenden meinten, sie schläft nur, und siehe, sie ist eingeschlafen um nicht mehr aufzuwachen bis daß sie die Stimme Jesu mit allen die in den Gräbern liegen hören wird, Joh. 5, 28, und werden herworgehen, die Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels getan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Wassersucht war die Krankheit. Die Schwester ist altgeworden 66 Jahre, 11 M. 5 Tage. Im Ehestand gelebt 46 Jahre, 4 Monate, 6 Tage. 10 Kinder, welche noch alle leben, und 40 Kindeskinder. Beerdigt am 2. Juni im Gemeinde Grab-Hof.

Leichen-Predigt gehalten von D. E. Mast über Joh. 5, 20—30 und Bischof Eli Nüßle über 1 Kor. 15, 35 bis Ende. Friede ihrer Asche.

— Der Neid ist eine Eigenschaft und Regung der unbekehrten Menschen. Es giebt nur ein einziges Mittel, um den Neid gründlich und mit Erfolg zu bekämpfen und ausrotten, und das ist die Bekehrung in wahrer Buße und der seligmachende Glaube an Jesus Christus.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

JUNE 15, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

As the season advances we notice a falling off in articles received for publication. Do not abandon the cause, please.

True, we yet have some excellent articles in reserve which shall appear in time but a generous supply is a good resource.

We do not recall ever experiencing a growthier spring; vegetation is thrifty and vigorous in growth.

A volunteer, writing home, from "Somewhere in France," one employed in hospital work, commenting on the situation says "those who think themselves exempt from all active fighting in the non-combatant service are holding a mistaken view.

This co-incides with what we have held and believed all along. Our brethren do well to assume and maintain consistent positions on the matter on first line and from the beginning.

Bishop Daniel D. Yoder, wife and grand-daughter of near Norfolk, Va. visited the Old Order congregation in the Meyersdale—Elk Lick, (Pa.) section being present over two Sundays, the brother preaching at several meetings.

Nevin Bender, of Greenwood, Del. recently ordained to the ministry of the Gospel visited the local Conservative congregation in the Md.-Pa. district over Sunday, June 2. The brother preached four interesting sermons while in the aforesaid midst. He stopped on his way to the Conservative conference in Michigan.

The A. M. Children's Home is again free from illness, but one of the boys who had been at the hospital for removal of an abscess is improving rather slowly. Since sending in report (quarterly report) Bro. Jacob Byler of the Locust Grove con-

gregation took a boy on trial to be permanently adopted later on. The brother is thus a pioneer in the Big Valley" settlements, in Mifflin county, Pa., in receiving a child from our Home and we trust the foster parents and child may both be blessed for time and eternity. Personally the editor has noticed that the "Valley" does not have so numerous a child population as have some other regions, but it has good, productive farms and excellent homes and the people have means. Sister Sylvia Zook of Greenwood, Del. has been a helper at the Home for several weeks stopping here on the way to Huron county, Mich., to attend conference.

THE WAR SUFFERERS' RELIEF FUND

It is foreign to our people to exploit their benevolences; for it has been principle and policy in accordance with Matthew 6:3 "But when thou doest alms, let not thy left hand know what thy right hand doeth;" but since we are severely criticised and censured as "slackers" and the like, it seems necessary to publish some statements that may serve to set our churches in a truer light before the public.

Referring to report of fund as found in Gospel Herald of May 30, which report dates receipts to May 18, the various Mennonite bodies contributed $106,304.16. Of this amount $43,439.00 approximately were contributed by various branches of the Amish wing of the church: and the Conservative and Old Order congregations, which the Herold der Wahrheit seeks to represent, gave $9,589.00 with a membership of less than 10,000.

This list we have compiled from reports as found in Gospel Herald from time to time: and approximately represents a **minimum** statement, compiled from the editor's imperfect general knowledge of congregations and memberships. We feel assured that a full tabulation would place considerably more to the credit of our congregations.

As churches we hold that we are rightly justified in with-holding support from Red Cross efforts because while that organization's aims and objects are in the main commendable yet there are features and principles involved which mean compromise if the Red Cross movement were unreservedly supported. But as we understand the situation the War Sufferers' Relief Fund is applied to the scene of need through the agency of an organization of relief work under the auspices of Friends (commonly called Quakers) who thus seek to carry out the most efficient aid per unit of contribution and the relief is to the injured, and in no wise diverted to means to war-preparation and war-perpetuation purposes.

Some relief work as conducted at times recalls the homely but forceful illustration of using a collander to carry water to the thirsty, wasting much in transportation.

Remember, these sums were **given, not loaned** to be interest bearing from date of investment and principle assuredly safe as an investement.

Furthermore the amounts were paid in and immediately available for use in application to relief of the needy.

We also beg to emphasize that they did not represent funds secured in questionable ways and by doubtful means and of tainted character.

On the side of the congregations or rather to the congregations we plead that the good work may be kept up and that the sums in increasing amounts may be sent in.

Whatever may be said of Farm Loan Bonds they do not compare with giving to the Relief Fund and in no wise can be said to be as free from selfishness. To the general public we say, emphatically that identity of the nations involved in this horror-engendering war do not in

the least have any influence upon our attitude of non-resistance, for this same attitude was maintained by our forefathers when this country was at war with Great Britain.

When our forefathers were in Switzerland, France and Germany they were persecuted and viewed in a similar manner to what is now denominated "slacker."

When the President issued the proclamation setting apart May 30 as a day of fasting and prayer, why did not the popular press take up the announcement and give it publicity like is done with nearly everything else, however trivial it may be?

Is it because those self-sufficient worthies (?) are so superior to the help and guidance of Him who is all-wise that they can so scornfully dispense with all divine protection?

Again it is old-fashioned to fast and humble one's self in contrite cry for blessing and succor.

Do our people recall the assured attitude of the nation—the union portion at the time of the civil war?

Ye men, do ye recall how the confederates worsted the Federal forces and drove back the hosts bearing the "star spangled banner?" Do ye recall how that giant among statesmen "Honest Abe" the "rail splitter from Illinois" proclaimed a day of fasting and prayer?

And the prospect of full restoration of the union did not brighten until the nation was humbled.

But shame be upon the church that she must be reminded of remissness in duty in this respect and must be directed anew to the source and means of all help, by the secular authorities.

In the gloom that hangs like a pall over us we rejoice in the attitude thus taken by the senate—the House concurring—in passing such resolution, and that the President issued the proclamation referred to above; and we are grateful that all Mennonite congregations in this vicinity, represented by three affiliations held meetings on that day, and that all our Amish Mennonite congregations observed the day as a day of fasting and prayer, and that the President's proclamation with the exception of what was inconsistent with our profession was sought to be carried out in spirit and in truth.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., Dear Editor:—A friendly Greeting to you and Herold Readers, in the worthy name of Jesus. We are having nice weather at present, had a hard rain a few days ago. Farmers are busy planting their corn. Garden vegetables are looking nice, lots of them are being used. I have again learned some verses which I wish to report. I have memorized six different Psalms. Making 92 verses in all. I learned these in English. Wishing all God's richest Blessings, I remain as ever your friend. Earl Bender.

Greenwood, Del., Dear Editor, and all Herold Readers:—A friendly greeting to all. I have again learned some verses to report, as follows. Matthew 27th Chapter, which has 66 verses: Psalm 130 which has 8 verses; Psalm 134, which has 3 verses; Psalm 137, which has 9 verses; Psalm 138, which has 8 verses. I learned them all in English, making 94 verses in all. We are having nice weather. Farmers are busy planting corn, sweet potatoes and tomatoes. Strawberries are getting ripe. Brother Noah Brenneman and wife, from Grantsville Md. brought three children, from the Childrens' Home at that place, last Saturday. On Sunday, Brother Brenneman preached us a very edifying sermon. Wishing you all God's richest blessings. Your Friend: John E. Bender.

Hydro, Okla., May 26. Dear Editor and all Herold Readers:—Greeting to all. This is my second letter for

the Herold. I will report some more verses which I have learned. I have memorized the following Psalms: 134, 131, 117, and 3 verses of Psalm 6, also a song which has 3 verses and six lines to the verse, which will make 14 verses in all. If you think I have learned enough you may send me a ——— song book. Will close with best wishes to all.

Levi Stutzman.

(Dear Levi:—Let me thank you for your letter. You have learned 15 instead of 14 verses, but you fail to say if you learned them in German or English. I can not understand what kind of a song book you want. I will send you one with today's mail, if it is wrong return it and explain what you want. You have learned more than it takes to pay for the one I sent you.)

THE APOSTASY OF THE LAST DAYS

I. Lukewarm Church Members Predicted

The Scriptures faithfully warn us that in the last days there shall be a general and woeful falling away among the professed followers of Jesus Christ from sound doctrine and the infallible truths of our most holy faith.

In the following articles we propose to show that this apostasy has already commenced, and is sweeping onward at an ever-increasing and awful rapidity; seemingly carrying everything before it.

To prove this to be true we need only to go to the Word of God, which is quick and powerful, and sharper than any two-edged sword, piercing even to the dividing asunder of soul and spirit, and is a discerner of the thoughts and intents of the heart. Heb. 4:12.

The apostles of our Lord Jesus Christ when describing the awful conditions which shall prevail said, that we should know this also, for in the last days perilous times shall come. 2 Tim. 3:1.

"Now the spirit speaketh expressly, that in the latter times some shall depart from the faith." I Tim. 4: 1.

"Knowing this first, that there shall come in the last days scoffers walking after their own lusts." 2 Peter 3: 3.

"But beloved, remember ye the words which were spoken before of the apostles of our Lord Jesus Christ; how that they told you there should be mockers in the last times who should walk after their own ungodly lusts." Jude 17-18.

By these Scriptures and many others we see that at the time of the end there shall be a great apostasy: mockers and scoffers walking after their own lusts. Further we see that men shall be lovers of their own selves. 2 Tim. 3:3.

When was there a day when church members were as selfish as they are now? Truly has the apostle said "For all seek their own, not the things which are Jesus Christ's." Phil. 2:21.

The next prominent condition of men in this age is covetousness. There was never a time when professed followers were as greedy after money as they are today.

Some will cheat and lie for the very last cent, while many others have their hearts and affections so set upon lucre that they seldom come to religious meeting; and when they do come the deceitfulness of riches chokes the good seed and it remains unfruitful. Matt. 13:22.

But this was prophesied as it is written "Go to now ye rich men, weep and howl for your miseries that shall come upon you. Ye have heaped treasure together for the last days." Jas. 5:1-3.

Also in Revelations the Laodicean church is prophetical of the church in this age, and it made the proud and boastful expression "I am rich, and

increased in goods and have need of nothing." Rev. 3:17.

For warning against this evil read Matthew 6:19-34. Luke 12:14-36. 1 Tim. 6:6-11. Rev. 13:5-6.

Further he says "boasters, proud." This reminds one of another place in which God says "Because the daughters of Zion are haughty, and walk with stretched forth necks, and wanton eyes, walking and mincing as they go and making a tinkling with their feet;" and for this very reason because they were boastful and proud, God Almighty brought them down that instead of sweet smell there was stink, instead of a girdle a rent, instead of well-set hair baldness, instead of a stomacher a girdle of sack-cloth, and burning instead of beauty." Isaiah 16:26.

And alas! are not many of the sons as well as the daughters, of our own beloved church to-day as bad and worse than those above described; and will not the true judgment of God fall upon them at the end of this age, as it did at the end of the Jewish age if they do not repent?

See Jude 13-15. Rev. 6: 12-1.

Next he says men shall be blasphemers; surely to-day many people "speak evil of dignities" and speak evil of the things that they understand not;" and shall utterly perish in their corruption. 2 Peter 2:10-12.

Further he says, children shall be disobedient to parents. When was there a time when this prophecy was more literally fulfilled than it is today? Some children are so stiff-necked and stubborn that when they grow up and come to unite with the church they are so rebellious that it is a difficult task for the minsters to persuade them to put away those forbidden idols which they hold to so tightly; if perchance they gain admittance to the "fold" some other way." Jno. 10.

It is amazing how much trouble the church is having with her converts and it is becoming worse every year.

Next he says 'unthankful' or indifferent,' and unholy. Is not the same condition that which the Laodicean church was in?

Of it was said "So then because thou art lukewarm and neither hot nor cold, I will spew thee out of my mouth". Rev. 3: 16.

Is it not true that many people today are neither hot nor cold seemingly trying to serve God on the one hand and satan on the other serving God with one hand and mammon with the other? But such religion is not acceptable unto God. Romans 12: 12.

The next step the unthankful take is yet worse, they seemingly become so careless and indifferent that they would rather go out into the world with profane and wicked company and tell filthy stories, and chew and smoke, than come to church assembly and hear a pure gospel sermon.

Further they are without natural affections. Christian professors are supposed to have the love of God in their hearts but in these days the love has waxed so cold that some have not even the love they should have by nature; "Because iniquity shall abound the love of many shall wax cold". Matt. 24: 12.

Next God says they shall be "trucebreakers" or "covenant breakers".

Oh, how often we see people break their covenant which they so solemnly made before God and many witnesses, when on bended knee they renounced Satan, the world and all works of darkness; their own carnal will and desires. And promised by the grace of God, and the guidance of the Holy Spirit, to submit themselves to Jesus Christ and his word, and faithfully abide in the same until death.

Contrary to this, many professors yielding to satan, conform to this

world in dress, in conversation, in works, go to picnics, dances, shows, theatres, pool rooms, saloons, sitting in the loafing dens and many other places where no child of God ought to be found.

Continuing, the word says they shall be false accusers (makebates or breeders of quarrels —marginal reference). And is it not the case in people (christians (?)) are continually quarreling, accusing one another carrying neighborhood news enlarged? This brother hates that one; this sister looks past that one and so on.

Dear Reader, If we cannot live peaceably on earth, how can we reach heaven? Read Rev. 2; 12.

Another characteristic is incontinence (lewdness, impurity). A minister and his wife counted fifty so-called compulsory marriages, in a Mennonite community in one evening. Shame!

Surely the impurity that is extant is terrifying. Is it any wonder the Almighty permits the blasts infernal of war, as it were, to punish and bring mankind to repentance.

As it was in the days of Lot so shall it be in the days of the son of man. Luke 17: 28.

Next we are told they shall be "fierce". Prove some of the sins of modern church members today and see if Proverbs 9:7 is not true.

The bishop cannot punish evildoers in some communities without arousing a fierceness.

Proceeding, it is said "despisers of those that are good", how true is this of many present day professors. I know of many brethren in whose presence if much were said of spiritual things one would be "crazy".

As sure as some try to live righteously just so sure others will revile, persecute and separate from their company. Luke 6:22.

Let the preacher speak plainly on pure gospel truths and there is someone to contradict and hate him.

The word further says there shall be traitors; verily the present day church has lots of them.

A man who goes out into this cold, dark world, misrepresents Christ in his life, speaks reproachfully of religion and maligns and traduces the confidences of the church is one of the worst of traitors.

Next we are told there shall be those who are "heady" and "highminded" in the church.

A man that is "heady" is willful and rash. Have we not members wherever you go who want to do exactly as they please? There are some, I believe, who would pervert the whole church, were it in their power. The one who willfully and stubbornly introduces that which violates discipline and order is surely fulfilling the prophecy of being "heady."

Some members are heady and puffed up because of and through educational acquirements. It is a pity that in some places the young people are allowed to attend high schools and colleges as they so often turn out "swell heads," for "knowledge puffeth up." I Cor. 8:1.

(No doubt in the text referred to Paul included all mere knowledge —head knowledge—even the letter of the Scriptures.—Ed.)

Next, the Spirit tells us they shall be lovers of pleasures more than lovers of God. If there ever was an amusement crazy era it is now, with the thousand and multiplied thousands of attendants of theatres, movies, etc.

The diversions the devil affords opportunities for in airships, autos, talking machines, musical instruments of all kinds, pictures of many descriptions and many other things that are pleasing to the lust of the eyes, the lust of the flesh and the pride of life; which is not of the Father, but of the world; and to draw the thoughts and hearts away from God. The Spirit says "They shall have a form of godliness but deny the power thereof.

Oh, how true is this of so many of our Amish brethren; they are not open to much criticism as far as form goes, but they lack spirit.

In the above quoted text another reads "And while they keep the outward form of religion, they will not allow it to influence them. Turn your back on such men as these."

As the body without spirit is dead, so formality without spirituality is dead, also.

Dear readers, what are we going to do about it? Are we going to live righteously, soberly and godly in this present evil world and in this crooked, perverse and evil generation; and bear the scoffs, hatred, and persecutions; (for surely all who live godly in Christ Jesus must suffer persecution), or are we going to take part in those things of sin, and thus evil men wax worse and worse, deceiving and being deceived.

The Word further tells us that they shall ever be learning, and never able to come to the knowledge of the truth.

What are all these high schools, academies, theological seminaries doing? and colleges doing? Surely they are fulfilling of Daniel 12:4—"They shall run to fro and knowledge shall be increased at the time of the end." Assuredly much of this schooling serves to increase fidelity.

Praise the Lord, we need not have a college education to become a Christian. And as Jannes and Jambres withstood Moses so shall these men withstand the truth: but they shall proceed no farther for their folly shall be made known unto all men, even as theirs was also.

When Moses turned the rod into a serpent—the others did likewise, and thus they withstood Moses until the fifth miracle, but their folly was manifest unto all men. Ex. 8:18.

The same is true of people today.

In Jude we read that uncertain, ungodly men are crept in unawares, who turn the grace of God into lasciviousness and denying the only Lord God and our Lord Jesus Christ. Such were usually outside the church —Acts 2:47.

In conclusion will say I am not casting reflection on any one. It may appear as though I thought the whole church corrupt; do not understand me so. Surely there are many ardent and God-fearing people in the church today; who are living righteously, soberly and godly under the most trying circumstances. There are yet enough true Christians in this world, or the Lord could no longer have patience with it.

Thus saith the Lord "I have no pleasure in the death of the wicked: but that the wicked turn from his way and live: turn ye, turn ye from your evil ways, for why will ye die." Ezek. 33:10-11.

"Seek ye the Lord while He may be found, call upon him while He is near: let the wicked forsake his way, and the unrighteous man his thoughts; and let him return unto the Lord, and he will have mercy upon him. Isa. 55:6-7.

"Today if you will hear his voice harden not your hearts." Heb. 3:7.

"Behold now is the accepted time; behold now is the day of salvation." 2 Cor. 6:2.

"Come now, and let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be white as snow; though they be red like crimson they shall be as wool." Isa. 1:18.

"And the Spirit and the bride say, Come, and let him that heareth say, Come. And let him that is athirst come. And whosoever will, let him take of the water of life freely." Rev. 22:17.

(To be Continued)

A Brother,
Belleville, Pa.

Better to be despised for too anxious apprehensions than ruined by too confident a security.—Burke.

HIS LAMP AM I

His lamp am I
To shine where He shall say;
And lamps are not for sunny rooms,
Nor for the light of day,
But for dark places of the earth,
Where shame and wrong and crime have birth.
Or for the murky twilight gray,
Where wandering sheep have gone astray;
Or where the light of faith grows dim
And souls are groping after Him.
And sometimes a flame we find,
Clear-shining through the night,
So bright we do not see the lamp,
But only see the light,
So may I shine—His life the flame—
That men may glorify His name.
—Annie Johnson Flint.

SOME DAY

Some day all doubt and mystery
Will be made clear;
The threatened clouds which now we see
Will disappear.

Some day what seems a punishment,
Or loss, or, pain
Will prove to be God's blessing, sent
For every gain.

Some day our weary feet will rest
In sweet content;
And we will know how we are blest
By what was sent;

And looking back, with clearer eyes,
O'er life's short span,
Will see with wondering, glad surprise
God's perfect plan;

And knowing that the way we went
Was God's own way,
Will understand His wise intent
Some day—some day. —Sel.

We do not feel three hundred lashes on another's back.—Servian.

OBITUARY

Yoder.—Rufus Yoder was born near Meno, Pa. June 27, 1859, died April 18, 1918. Age 58 years, 9 months and 21 days.

He had been ailing for a few years; yet he was able to attend church services until the last few weeks of his life.

He was a member of a family of seven children—David, Peter, Jonas, Samuel and two sisters who preceded him. His parents were Jonas and Katie Yoder. His wife was Lizzie Smoker.

He was a member of Locust Grove congregation and his seat at the place of public worship was seldom vacant, when health permitted.

He was well-liked by his neighbors and those that knew him; but our loss is his gain.

Funeral at the Locust Grove A. M. house where a large congregation assembled to pay their last tribute of resepect.

Sermons by Eli Kanagy and John L. Mast.

STRIFE

There is always something unseemly in strife. The whole spirit of the Christian religion prompts its followers to be forbearing, to consider one another, to be forgiving, for "the servant of God must not strive." Even when called to stand with courageous fortitude for the principles of our religion, we can stand with kindly sympathy, and manifest the same spirit of love that filled the heart of the Savior when He prayed for His enemies, "Father, forgive them, for they know not what they do."—Selected.

Had the prophets of Baal been as earnest in seeking God as they were in pouring water upon His altar, they would have been saved.
—E. P. Brown.

// Herold der Wahrheit

„Was was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 1. Juli 1918. No. 13.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles.

Fürchte dich nicht du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Lukas 12, 32. Etliche Verse vorher sagt der Heiland: „Fraget nicht darnach, was ihr essen, oder was ihr trinken sollt; und fahret nicht hoch her.

„Nach solchem Allem trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß wohl, daß ihr deß bedürfet. Doch trachtet nach dem Reich Gottes, so wird euch das Alles zufallen."

Nach obiger Verheißung brauchen die wahren Kinder Gottes sich nicht fürchten, daß sie vielleicht nicht in das Reich Gottes kommen können, nein, denn der Herr hat es von Ewigkeit her bereitet gehabt für seine Kinder. Aber durch den Sündenfall ward der Weg versperret dahin zu kommen, ohne erst eine Versöhnung zu haben mit Gott. Christus ist gekommen um ein Versöhnopfer zu werden, und er ward es auch, so daß alle die an ihn glauben, und ihn annehmen als ihren Versöhner und Erlöser, und darin beharren bis an ihr Ende, die haben die Verheißung, hinein zu kommen, und der Heiland will allen dazu helfen die willig sind.

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen." Psalm 50, 15. Das Retten will der Herr tun; das Preisen sollen wir tun; oder tun wir nur das Rufen, und überlassen das Preisen den andern? Ein jeder prüfe sich selbst!

Heute ist der 20. Juni, und wir schreiben die Editoriellen für No. 13. Gestern hatten wir wieder einen Regentag, und die Nacht vorher, so daß die Feldarbeit einige Tage eingestellt ist, aber alles ist in üppigem Wachstum. Weizen ist in Aehren, Hafer in Rispen und Klee in Blüte, und die Zeit zum Heu machen, wenn das Wetter günstig ist; Erdbeeren und frühe Kirschen sind vorüber; nächstens kommen die Himbeeren, wovon es ziemlich gibt.

Heute habe ich das Hauptteil vom Kopie für Herold No. 13 zum Drucker geschickt. Herold No. 12 ist noch nicht angekommen, er ist ziemlich verspätet, wahrscheinlich sind Ursachen dafür da. Unsere Post hier war vor zwei Wochen sehr verspätet für einige Tage wegen dem Hochwasser. Die Flüsse waren sehr hoch; der Iowa-River war höher als einmal seit 1851, damals kamen einige Dampf Boote von St. Louis nach Iowa City mit Fracht und Mehl (Flour), sie nahmen auch eine Ladung Fracht mit zurück, als Weizen, Korn und Bacon (Fleisch). Damals waren keine Brükken über den Iowa Fluß, und die Dampfboote konnten den Fluß hinauf fahren wenn das Wasser hoch war.

Gemäß unserem Versprechen, hin und wieder eine Beilage zu drucken, so wollen wir mit dieser Ausgabe 4 Seiten extra drucken als Beilage, und zwar alles Englisch, im Interesse der jungen Brüder in den Camps, dieweil manche spärlich deutsch lesen können; und noch eins, dieweil alles Lesestoff durch die

Censur geht, und wenn der Censurleser nicht deutsch lesen kann, so kommt das Deutsche schwerlich zu den jungen Brüdern, die es doch nötig haben, und sie es auch gerne haben möchten.

Im Staate Iowa hat der Gouverneur eine Proclamation erlassen, daß das Deutsch reden im Oeffentlichen, wie auf Bahnen, Bahnhöfen und Versammlungen von irgend einer Art, und Reden über dem Telephon verboten sei; auch Schulunterricht jeder Art in Deutsch soll unterlassen sein, so wie auch Gottesdienst in deutscher Sprache soll unterlassen sein, dies ist wahrlich sehr einschränkend und wir sind sehr betrübt und traurig darüber. — Doch können wir Gott dienen im Stillen in irgend einer Sprache. Diese Proclamation schließt auch andere Sprachen ein, nicht allein die deutsche. Wir können nur einfach sagen, wir sind in Kriegszeiten, und wir müssen uns manches gefallen lassen das nicht recht ist, denn wir können es nicht ändern. Lasset uns den Herrn ernstlich bitten im Glauben, daß Er uns bewahren möchte vor größerem Uebel.

In Camp Dodge, wo mein Sohn Noah S. Güngerich ist, jetzt schon seit dem 30. April, sandte ich ihm schon mehrmals den Herold, aber er bekam ihn nicht. Einst fragte ihn sein Captain wegen dem Herold, er möchte gerne einen sehen. Darauf sandte ich ihm 3 Nummern, aber er bekam sie niemals, der Captain sagte ihm, er müsse das Deutsche erst übersetzen lassen ehe er die Blätter befördere, mit diesem wird es wohl bleiben. In mehreren andern Camps bekommen die Brüder den Herold und lesen ihn gerne.

Um der obigen Ursache willen kam mir der Gedanke, es wäre gut, hinundwieder eine Nummer zu drucken mit alles Englisch, so daß die jungen Brüder in den Camps den Nutzen davon haben können, denn eine Anzahl Brüder haben Gaben eingesandt um den Herold in die Camps zu senden, und es kommt mir vor, in den Camps kann das meiste Gute getan werden mit englischem Lesestoff; so fordern wir die Brüderschaft auf um ihre Einsicht hierinnen zu geben. Dem Herold seine Mission ist, zu arbeiten auf eine Art wie er das mehrste gut tun kann, ohne Ansehung der Person. Heute kam wieder eine Gabe für den Herold in die Camps zu senden. Danke dafür. Hat jemand eine gründliche Ursache dagegen einzuwenden, der melde sich mit Grund dafür. Es sind nur wenige die nicht Englisch lesen können.

Ja, werte Brüder! Seit einem Jahr sind schon so viele Fragen und Probleme vorgekommen, daß man kaum wußte was damit zu tun, oder wie sich damit anzustellen, es gab viel Denkens und Beratens um der Sache willen, was das Beste ist zu tun, und man trifft nicht immer das Beste, denn die Menschen sind unvollkommen, und können ihre Pflicht nur stückweis ausrichten; und so geht es der Obrigkeit auch. Die Amtsleute haben sehr viele Probleme zu betrachten und zu entscheiden was das beste ist zu tun.

Wir können nicht dankbar genug sein, daß die Obrigkeit so weit den wehrlosen Christen noch günstig war, und hat die jungen Brüder nicht gezwungen Militär-Dienst zu tun; und hat einen Ausweg gemacht für die echten Wehrlosen, daß sie Urlaub bekommen können um Farm Arbeit zu tun unter gewissen Bedingungen, welche sie auch leicht tun können.

Werte junge Brüder, schicket euch in diese Sache, denn die wo standhaft waren, und nicht gewilligt haben, Arbeit aufzunehmen, die sind am Ende das Beste ab. Sie werden wohl nach Fort Leavenworth geschickt, aber von dort können sie Urlaub bekommen um Farm Arbeit zu tun irgendwo. Seid dankbar dafür. Seid fest im Glauben.

Bei manchen Geschwistern sind die Verhältnisse nicht ganz, wie sie sein sollten, weil es an der Erkenntnis und der Gnade des Vergebens und Vergessens fehlt. Nur durch Jesus Christus, den Eckstein, und durch die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit, können solche Risse wieder verbunden und geheilt werden.

Weisheit ist eines Menschen Freund; die Torheit ist aber allemal sein Feind.

Nie ohne dich!

Nie ohne dich, mein teurer Heiland,
Möcht ich auf dieser Erde gehn.
Nie ohne dich, du guter Hirte,
Möcht ich hinan zum Himmel ziehn.

Wenn Wolken schwarz am Himmel stehen,
Und Blitze zucken durch die Nacht,
Dann hör, o Jesus, an mein Flehen,
Dann hab' du, Heiland, auf mich acht.

Wenn's stürmt in meinem sündgen Herzen,
Und keine Ruhe find't die Seel,
Dann nah' dich mir, du Mann der
Schmerzen,
Und wasch hinweg all' Sünd und Fehl.

Nie ohn' dich, ich wär' sonst verloren,
Wohin wollt' wenden ich mich wohl?
Nur du hast Worte ew'gen Lebens
Und reichst den Gnadenbecher voll.

Nie ohn' dich, ich dank dir von Herzen,
In dir fand Frieden ich und Glück.
Laß mich, o Herr, niemals verscherzen
Das Heil, und laß mich nie zurück.

Nie ohne dich, mein Herzensheiland,
Will ich auf dieser Erde gehn!
Sei mein Bewahrer, Hirt und Führer,
Und laß mich ewig dich einst sehn.

G. Schmied.

Macht über die Gewalt des Feindes.

(Von S. D. Gordon. — Aus „Auf der Warte.")

Sechs Monate ungefähr vor seinem Heimgang schickte Jesus siebenzig Sendboten aus. Je zwei und zwei zogen sie als seine Abgesandten in die verschiedenen Orte, „da er wollte hinkommen." Die Kranken sollten sie heilen, die bösen Geister austreiben, das Evangelium verkündigen, Buße und Glauben predigen. Sie zogen aus und hatten einen großen Feldzug. Voll Freude kehrten sie zurück; denn sie konnten guten Bericht erstatten.

Auch die Teufel seien ihnen untertan gewesen in Jesu Namen, verkündeten sie, als ob dies eine erstaunliche Tatsache und das Schwierigste sei, was ausgeführt werden könne. Aller Aufträge des Herrn hatten sie sich erledigt; am meisten aber hatten sie sich darüber gefreut, daß eine solch große Aufgabe vollbracht worden war; denn hatten sie nicht die bösen Geister, die die Menschen quälten und von ihnen Besitz nahmen, tatsächlich in Jesu Namen ausgetrieben?

Doch was sagt der Herr auf ihren Bericht? „Ich sah wohl Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz." Und zu den Siebzig gewendet, spricht er weiter: „Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen" Luk. 10, 19.

Auf zwei Worte in dieser Stelle möchte ich den Finger legen. Das eine Wort ist „Des Feindes", das andere ist: „Macht." Es gibt einen Feind, der Herr Jesus sagt es uns. Es gibt ein Wesen, das durch das Wort „Feind" ganz besonders bezeichnet wird. Dieser Feind ist auf ganz besondere Weise unser Feind. Er ist stets darauf bedacht, unser Leben zu beunruhigen, uns zu verderben, uns von Gott fernzuhalten. Er hat große Macht und besitzt große Geschicklichkeit zur Organisation. Er ist auch eine bestimmte Persönlichkeit, die diese Erde und unser Geschlecht sehr genau kennt und die ihr Interesse ganz besonders auf uns gerichtet hält. Das Wort Gottes sagt uns, daß diese Person Gottes Feind, der Feind des Herrn Jesus und unser Feind ist.

Wenn jemand einen Feind hat, wird er sich fragen: Wie kann ich diesen Feind besiegen? —

Wenden wir uns zu dem andern Wort: Macht. — „Ich habe euch Macht gegeben." Dies Wort geht an die, die dem Herrn Jesus vertrauen. Ich möchte hier ein wenig zurückgreifen und dem Wort „Macht" nachgehen, und wenn wir dies tun, wird es großen Einfluß auf unser Gebetsleben haben. Wenn wir das Geheimnis kennen lernen, das diesem Wort unterliegt, und die Macht gebrauchen, die uns gegeben ist, wird unser Dienst in neue Bahnen kommen.

Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf ein Glied der Kette, die aus all den ver-

schiedenen Dingen zusammengefügt ist. Nachdem die Erde aus des Schöpfers Hand hervorgegangen war, ward dem Menschen die Herrschaft darüber gegeben Er sollte herrschen über alles, was Gott geschaffen hatte. Der Mensch hatte Macht bekommen; er sollte Herr über die neue Schöpfung, über die Kräfte der Erde, Herr über die eigenen Kräfte, das eigene Vermögen sein. Als geborner Herrscher und König sollte ihm alles untertan sein.

Doch achten wir darauf: Was Gott uns gibt, das halten wir nur durch Gehorsam. Gehorsam ist der Rechtstitel auf alles was uns Gott gegeben hat. Fehlt es am Gehorsam, so verfällt unser Rechtstitel.

Durch Ungehorsam hat der Mensch die Herrschaft eingebüßt. Durch unseren Ungehorsam ist ein anderer usurpiert und hat die Herrschaft an sich gerissen — der Feind nämlich, der den Menschen zum Ungehorsam verführte, ihn irreleitete und ihn dadurch nicht nur seiner Herrschaft und Macht beraubte, sondern auch sich selbst die Herrschaft, die Gott ursprünglich dem Menschen gegeben hatte, aneignete. Doch nicht allein dies; er eignete sich auch die Herrschaft über den Menschen an. Der Apostel Johannes sagt: „Die ganze Welt liegt im Argen." Das soll sagen, daß der Feind durch unseren Ungehorsam die Herrschaft zum großen Teil über das ganze Menschengeschlecht hat.

Jesus kam, um das Verlorene zurückzugewinnen. Adam erfüllte seine Bestimmung nicht, wir alle verfehlen unsere Bestimmung. Eine Schande ist es, daß dem so ist, doch ist es die Wahrheit. Von uns selbst sind wir ebensowohl ein Mißerfolg, wie Adam ein Mißerfolg war. Da kam der neue Mensch, Jesus Christus, der neue Führer unseres Geschlechts, um das zurückzugewinnen, was wir durch unseren Fall verloren hatten. „Der Vater hat ihm alles in die Hand gegeben" (Joh. 7, 35; 13, 5; 17, 2), „gleichwie du ihm die Macht gegeben hast über alles Fleisch." Jesus hat Macht über die ganze Welt, über die ganze Menschheit. Er ist des Vaters neuer Mensch, der zweite Adam.

Wir wollen weiter darauf achten, daß Jesus die Herrschaft durch Gehorsam aufrecht erhält, die der erste Adam durch den Fall verloren hatte. Jesus ward wie Adam versucht, doch er hielt Gott die Treue. Durch Gehorsam hielt er den Rechtstitel zu der Macht, die ihm gegeben war. Wenn er einmal gestrauchelt hätte, einmal in Ungehorsam gefallen wäre, wäre der Rechtstitel ihm entgangen, die Macht aus den Händen gefallen.

Wir wissen gar wohl, wie sehr Satan darum bemüht war, während der dreiunddreißig Jahre, Jesus zum Ungehorsam zu verleiten. Sein Möglichstes tat er, Jesus den Gehorsam zu erschweren. Das eine, worauf er zielte, solange der Herr hier auf Erden lebte, war ihn dazu zu bringen, nur ein klein wenig von dem Plan, den der Vater mit ihm hatte, abzuweichen, sich ein wenig davon abzuwenden. Das Wunderbare aber bei Jesus war, daß er gehorsam blieb, gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Sinne darüber nach, liebe Seele, was Gehorsam für ihn bedeutete! Er war Gott, Gottes Sohn, der eingeborne Sohn des Vaters, der vom höchsten Himmelstron herabkam, um in ärmlicher Hütte, in bescheidenen, engen Verhältnissen die langen Jahre zu leben, weil es im Plan des Vaters für ihn lag.

Für den Herold der Wahrheit.

Seid bereit, wenn der Herr kommt.

Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott wird gewünscht allen Christgläubigen Seelen, daß sie die heilige Geistes- und Feuertaufe empfangen können, und teilhaftig werden mit denen, welchen ihre Namen sind geschrieben im Buche des Lebens. Diese werden zur Rechten gestellt, und können eingehen in den neuen Himmel und neue Erde, und werden Miterben sein mit dem König aller Könige, und Herr aller Herren im Reich Gottes.

Liebe Mitpilger, wer wollte nicht mit **Ernst ringen und kämpfen,** mit Gottes Hilfe um auf dem schmalen Weg zu wandeln? Auf diesem Weg tun nur die Mühseligen und die Sanftmütigen wandeln, Nur diese werden angenommen in der Nacht, wovon Lukas schreibt, Kap. 17, 34, da Jesus sprach: werden zwei auf einem Bette liegen, wird doch nur einer angenommen werden, der andere

wird verlassen werden. Die Jünger Jesu konnten solches nicht verstehen, sie fragten: Herr, wo da? als wollten sie ihn fragen: warum hältst du sie nicht gleich? Dann sprach Jesus: Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler." Sie sollten erkennen, daß gleich wie die Adler Lust haben zum Aas, also haben viel Menschen Lust zum **gottlosen Wesen;** darum können sie nicht angenommen werden— und wenn sie schon bei einem Frommen auf einem Bette liegen, das nützet ihn doch nichts.

Aber Jesus hat diesen Umstand seinen Jüngern noch deutlicher machen wollen, im nächsten Kapitel, durch ein Gleichnis. Er sprach: „Es war ein Richter in einer Stadt und fürchtete sich nicht vor Gott und scheuete sich nicht vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Rette mich von meinen Widersachern! Er wollte aber lange nicht, darnach aber dachte er bei sich selbst: Obschon ich mich nicht vor Gott fürchte noch vor keinem Menschen scheue, dieweil aber diese Witwe mir so viele Mühe macht, will ich sie **retten,** auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube mich." Jesus sprach: „Höret hier was der ungerechte Richter sagt." Durch dies Gleichnis zeigte er ihnen den großen Unterschied zwischen diesen zwei Menschen—wenn die zwei auf einem Bette liegen täten, dann wird er die Witwe aufnehmen, aber den Ungerechten verlassen. Auch sprach Jesus noch über den Unterschied zwischen zwei Personen, die in den Tempel gingen um zu beten. Der Pharisäer hatte viel zu sagen und sich zu loben, und Andere zu verachten, und hatte doch nicht mehr getan, als er zu tun schuldig war. Der Zöllner fühlte mühselig und beladen, und schlug an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig." Ohne Zweifel war der Zöllner ein Sünder, aber er hat sich selbst erniedriget, darum konnte er gerecht in sein Haus gehen, „denn wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden." Ja, es war noch immer ein Unterschied bei den Menschen, der kleinste Teil war Gott gehorsam, die anderen wandeln in der Finsternis, und in der Blindheit ihres Herzens; darum können sie nicht alle angenommen werden.

In ähnlicher Weise geht es leider jetzt in dieser Zeit in den Gemeinden der Alt-Amischen. Ein Teil davon will sich herunter halten zu den Niedrigen, wie Paulus sagt, und sich nicht der Welt gleichstellen, dieweil Jesus gesagt hatte: „fahret nicht hoch her, denn was hoch ist unter den Menschen, ist ein Greuel vor Gott." Diese hoffen angenommen zu werden wenn der Herr kommt.

Aber der andere Teil von der Gemeinde ist anders gesonnen, sie wollen den Irrweg. — Sie tun nicht wie Paulus sagt: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen" — Abermal: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, und folget ihrem Glauben nach." Sie tun das nicht, sondern gehen aus Regel und Ordnung, welches ist ein Aergerniß für die Gemeinde, sie haben die Liebe zu der Welt, und folgen der Augenlust und Fleischeslust, das bringt ein hoffärtiges Leben, und wollen doch noch Gemeinde-Glieder sein; aber der Geist sagt mir: sie sind von denen wovon Jesus sagte: „Nicht alle die Herr, Herr sagen, werden ins Himmelreich kommen." Diese werden nicht angenommen, dieweil sie die Liebe Gottes nicht haben. Ja, so wenig als wie die törichten Jungfrauen, sie hatten kein Oel als der Bräutigam gekommen ist, sie konnten nicht zur Hochzeit eingehen.

O liebe Brüder und Schwestern in Christo! dieses ist der wichtigste Punkt, so zu leben in dieser Zeit, auf daß unsere Seelen können angenommen werden am Ende unseres Lebens. Sonderlich in dieser gefährlichen Zeit ist es notwendig zu tun wie Jesus gesagt hatte: „Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Denn jetzt ist zu streiten wie Paulus sagt, mit den Herren dieser Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, auch mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Meinen Gruß noch an den Editor. Ich danke ihn für seinen schönen Bericht wegen dem Deutsch drucken.

Hans E. Borntreger.

Shipshewana, Ind. R. R. 3, Box 10.

Für den Herold der Wahrheit.

Nach dem Vorsatz berufen.

Von D. E. Mast.

(Fortsetzung.)

Ja, wenn der Mensch zu viel nur auf solche dunkle Schriften wo schwer zu verstehen sind bauet, und vergisset sich zu gründen auf die vielen schönen deutlichen Verheißungen Gottes, die nicht mißverstanden können werden, als solche: „Wer da **will**, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." Offb. 22, 17.

So lang als Gott ruft: „Wer da will," so lange muß der Weg offen stehen zum kommen für einen jeglichen der da will. Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen. Joh. 6, 37. Kommet her zu mir **alle**, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28. Von solchen deutlichen Verheißungen ist die Bibel voll, beides im Alten und Neuen Testament.

Paulus schreibt Röm. 8, 32: „Welcher auch seines Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns **Alle** dahin gegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken. Wie unverdienter Weise liebt Gott alle Menschen. Während wir noch Sünder waren, „starb Christus für uns Gottlose," während wir „tot in Sünden waren," hat Gott seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, und wie gerne schenkt Er uns alles wenn wir Buße tun. Wahrlich, freie Gnade für alle.

Die Gnade, welche durch die große Liebe Gottes, durch welche unsere Erlösung kommt, ist unverdient bei Allen, und ist frei für alle. Sie hängt von keiner Macht oder Verdienst des Menschen ab, nein in keiner Hinsicht, weder im ganzen noch im einzelnen, ebenso wenig von den guten Werken, oder der Gerechtigkeit des Menschen oder von irgend etwas, das er oder sie getan hat. Sie hängt nicht von unseren Bemühungen, von unseren guten Wünschen, guten Vorsätzen und Absichten ab, denn alle diese fließen aus der unverdienten Gnade Gottes, sie sind nur die Ströme, und nicht die Quelle, sie sind die Früchte der freien Gnade und nicht die Wurzel, sie sind nicht der Ursprung, sondern die Wirkung der Gnade. Auf diese Weise ist die Gnade, eine unverdiente Gabe Gottes, durch Jesum Christum erworben am Stamme des Kreuzes. Und sie ist eben so frei, für alle, als sie unverdient ist. So kommen dann unsere Gegner und sagen: Nein, sie ist nur frei für die Jünger welche Gott verordnet hat selig zu werden, und das ist nur eine kleine Herde, den großen Teil der Menschen hat Gott verurteilt zum ewigen Tode. Und sie wachsen dann so auf unter dem unwiderstehlichen Fluch Gottes, und müssen dann so ohne Trost und ohne Hoffnung dahin leben, und auch so sterben, dieweil sie ursprünglich von Gott dazu verordnet waren. Dieses wäre dann der Ratschluß der Vorherbestimmung, wenn wir Röm. 9, 10. 11 und mehrere Verse gerade so buchstäblich nehmen wollten, aber Paulus schreibt: „der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig."

„Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten wollen, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Und so auch sein Wort ist geistlich, und wirket durch den heiligen Geist auf die Herzen der Menschen die es anhören und lesen.

Wenn das so wäre, daß eine Klasse der Menschen von Ewigkeit her bestimmt wäre zur Seligkeit, und die übrigen um verdammt zu werden, so wäre alles Predigen vergeblich, es wäre unnötig für die wo auserwählt und dazu verordnet sind, denn diese werden unfehlbar selig, ob ihnen gepredigt würde oder nicht. Und die wo dazu verordnet sind, werden unfehlbar verdammt, ob ihnen gepredigt wird oder nicht, so wäre dann in beiden Fällen das Predigen nutzlos und von keinem Wert denn die einen könnten nicht fallen, und die andern könnten nicht aufstehen, so wäre denn unser Predigen und Schreiben, eben so vergeblich als ihr Zuhören und Lesen, und dies ist ein klarer Beweis, daß diese Lehre von der Vorherbestimmung keine Lehre von Gott ist, weil sie den Befehl Gottes, Matth. 28, 19; Mark. 16, 15. 16 ungültig macht und Gott kann nicht uneins sein mit sich selbst.

Und zum andern, damit diese Lehre dazu die Heiligung gehört (ohne welche niemand selig wird) zu verstören, „die-

weil der eine unvermeidlich selig und der andere unvermeidlich verdammt werde," solches würde dann eine offenbare Tendenz haben, der Heiligung nachzujagen unnötig zu machen, dieweil der eine zum ewigen Leben, und der andere zum ewigen Tode bestimmt ist. Nur möchte jemand sagen: Ich weiß ja nicht ob ich zum Leben oder Tode bestimmt bin. Das würde die Sache nicht ändern, wenn ein kranker Mensch wüßte, daß er allerdings sterben müßte, oder allerdings nicht sterben, obwohl er nicht weiß welches davon, so wäre kein Grund für ihn da um einen Arzt herbeizurufen, wenn ich gesund werden soll, so werde ich gesund, und wenn ich sterben soll so werde ist sterben. So dient diese Lehre gerade dazu, den Weg zur Heiligung im allgemeinen zu verschließen, und die Menschen davon abzuhalten um zu ringen durch die enge Pforte einzudringen, welches unser Herr doch so dringend befohlen hat, und der Apostel auch: „Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern." Phil. 2, 12.

Und drittens: Diese Lehre dient dazu, den Trost und die Glückseligkeit der wahren Christen zu verstören, und den Unbekehrten die Hoffnung zu rauben, daß sie jemals zur Bekehrung kommen mögen. Alle diese große Verheißungen sind für sie verloren, sie geben ihnen keinen Strahl von Trost und Hoffnung im Wort Gottes zu suchen.

Und viertens: Dient diese Lehre dazu, unseren Eifer in guten Werken zu verstören, indem sie die Wirkung hat, unsere Liebe gegen die Bösen und Undankbaren zu vermindern, um ihnen behülflich zu sein, zum lebendigen Glauben zu kommen.

(Schluß folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Eins in Jesu.

Jesus spricht in Joh. 17, 20: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die so durch ihr Wort an mich glauben werden." In den nachgehenden Versen lesen wir: daß dies Gebet ist für seine Nachfolger die gewonnen worden sind durch die Predigt seiner Nachfolger. Hier können wir erkennen und lesen wir wie wir eins sein sollen in **Jesus**, so wie Jesus und der Vater eins sind.

Nun, warum ist es, daß so viele Zertrennungen, und viele verschiedene Meinungen usw., in Ländern, Nationen und Umgegenden, und auch in sogenannten Gemeinden Gottes stattfinden? Paulus schreibt, 1. Kor. 1, 10: Ich ermahne euch nun, lieben Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander, in einem Sinn, und in einerlei Meinung."

Was ist unsere Rede? Ist sie mit „Salz gewürzet"? Solches das auf den engen und schmalen Weg führet, oder vielleicht zu Gleichgültigkeit oder verführerische Rede vorträgt zu denen die uneins sind?

Möchten wir doch die Einheit im Geist mehr besitzen, und verkündigen das angenehme Jahr des Herrn, und solches das zusammen führt auf den rechten Weg. Paulus schreibt weiter, 1 Kor. 1, daß er froh ist, daß er nicht viel getauft hat unter ihnen, und warum? — Dann sagt er auch an die Römer 15, 5, Gott aber der Geduld und des Trostes, gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander nach Jesu Christo.

Es scheint mir, daß zu viele sind, die ihre Glaubensbekenntnisse verlassen, dieweil sie ihren Jesus wie auch die erste Liebe verlassen haben.

Wachet, stehet fest im Glauben, seid männlich und seid stark. C.W.B.

Biblische Erzählungen.

— 65 —

Als Moses die Schafe Jethros, seines Schwiegervaters, vierzig Jahre lang gehütet hatte, trieb er sie eines Tages weitr hinaus hinter die Wüste als er sonst tat, vielleicht um bessere Weide zu finden, und kam bis an den Berg Gottes, Horeb. Vermutlich aber war das eine Schickung Gottes; denn Gott wollte hier mit ihm reden und einen Menschenhirten aus diesem Schafhirten machen. Denn die Zeit war gekommen von welcher Gott zu Abraham geredet hatte, daß er nach vier hundert Jahren das Volk richten wollte dem die Kinder Israel dienen müssen, und darnach sollten sie ausziehen in das

Land der Verheißung. Und Mose sollte nun dieser große Führer werden um sie auszuführen.

Die Bibel erzählt uns, daß der Engel des Herrn dem Mose erschien in einem Busch der mit Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. Als Mose näher hinzu ging um dies Wunder besser zu sehen, da redete Gott zu ihm aus dem Busch und sprach zu ihm: Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich habe gesehen das Elend meines Volks in Egypten, und habe ihr Geschrei gehöret über die, so sie treiben; und habe ihr Leid erkannt. Und bin hernieder gefahren, daß ich sie errettete von der Egypter Hand, und sie ausführe aus diesem Lande in ein gut und weit Land, in ein Land darinnen Milch und Honig fleußt . . . So gehe hin, ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israel, aus Egypten führest.

Mose aber fürchtete daß weder Pharao noch die Kinder Israel ihm glauben würden und werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen. Das war auch recht so, denn ein so großes Unternehmen sollte sich niemand vornehmen ohne gewiß zu sein, daß Gott mit ihm ist. Darum gab ihm Gott drei Zeichen und Wunder die er vor Pharao und vor den Kindern Israel verrichten sollte und sprach: Werden sie dir nicht bei einem Zeichen glauben, so werden sie dir bei dem anderen glauben, dazu gab ihm Gott das Versprechen, daß er bei ihm sein und ihn lehren wollte was er zu sagen hatte.

Mose aber entschuldigte sich noch weiter und sprach: Ach mein Herr, ich bin je und je nicht wohl beredt gewesen, denn ich habe eine schwere Sprache und eine schwere Zunge. Gott aber hatte auch für das gesorgt, denn Mose hatte einen Bruder mit Namens Aron welcher vier Jahre älter war als er welcher ein sehr beredter Mann war. Gott wollte diesen dem Mose entgegen senden, welcher sich auch sehr freuen würde, den Mose zu sehen. Dann sollten sie miteinander zu dem Volk Israel, und zu Pharao gehen. Mose soll alsdann dem Aron sagen was er reden soll und Aron soll es dem Volk und Pharao ansagen.

Endlich nach allen Ausreden, Bedenken und Weigern entschloß Mose sich, hin zu gehen und zu tun was Gott ihm geheißen hatte. Das war auch ganz recht, denn Gott heißt uns niemals etwas tun das wir nicht mit seiner Hilfe tun können. Mose machte sich nun reisefertig mit seiner Familie (welche aus einer schwarzen Frau und zwei halbschwarzen Söhnen bestand). Sie reisten einen Tag oder mehrere Tage mit einander; dann kehrte die Familie wieder um zu dem alten Jethro und Mose ging allein nach Egypten um zu tun, was Gott ihn geheißen hatte.

Endlich begegnete ihm sein Bruder Aron auf dem Wege. Denn Gott war ihm erschienen und hatte ihm gesagt, er sollte hin gehen in die Wüste und seinem Bruder Mose begegnen. Als diese zusammen kamen, küßten sie einander und freuten sich so wie nur zwei Brüder sich freuen können die einander schon vierzig Jahre nicht gesehen hatten. Als sie sich einander begrüßt und geküßt hatten, konnten sie einander vieles erzählen was sich in den letzten vierzig Jahren zugetragen hatte. Besonders aber erzählte Mose seinem Bruder wie ihm Gott dort an dem Berg Horeb erschienen war und welchen Auftrag er ihm gegeben hatte.

Darnach gingen diese zwei Brüder mit einander nach Egypten um diesen Auftrag auszuführen. Als sie zu den Kindern Israel kamen, fand Mose daß diese noch immer arme unterdrückte Sklaven waren, die kaum genug zu essen und zu trinken hatten und mußten dabei schwere Arbeit verrichten, und wenn sie dieselbe nicht genau so tun konnten so wurden sie geschlagen und sehr übel behandelt.

Als Mose und Aron ihnen ansagten, daß Gott sie gesandt habe, sie auszuführen aus der egyptischen Gefangenschaft in das Land der Verheißung, wo Milch und Honig fließt, welches er dem Abraham, Isaak und Jacob verheißen hatte ihrem Samen zu geben, so wurden sie sehr froh, sie neigeten sich und beteten Gott an und dankten ihm, daß er sie nun erlösen wollte von ihrem schweren Dienste.

Nun, wie viele von unsern jungen Lesern haben eins, zwei oder drei von den 18 Artikeln des Glaubens auswendig gelernt? Lasset uns von euch hören. Adres-

siert eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 69. Welches Volk hat sich nieder gesetzt zu essen und trinken, und stund auf zu spielen?

Nr. 70. Welches waren die ersten Worte, von welchen wir lesen können in der Bibel, die Jesus geredet hat?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 59 und 60.

Nr. 59. **Wer hat mit seinem Volk 31** Könige besiegt und ihr Land eingenommen? Antw. Josua. Jos. **12, 24.**

Nr. 60. Wer hat Jesus gebunden zu dem Hohepriester Kaiphas gesandt? Antw. Hannas. Joh. 18, 24.

Auszug der Vorrede im Märtyrer Spiegel, Zweiter Teil. Seite 5.

Fortsetzung.

Das Wort Gottes ist das Schwert, womit alle Irrtümer und Ketzerei gefällt werden müssen; wenn man mit der Kraft der Wahrheit den vermeinten Irrtum nicht überwinden kann, so werden auch wohl die Schwerter stumpf bleiben, und obgleich es geschehen möchte, daß jemand um der Pein willen seine Lehre mit dem Munde verleugnen würde, so würde er doch solches nicht mit dem Herzen tun, und auf solche Weise würden, statt bekehrter Christen, verstellte Heuchler gemacht werden; wenn aber jemand standhaft bleibt, und man tötet ihn, wie kann ihm solches zur Bekehrung dienen, indem man ihm alle Mittel der Bekehrung raubt? Denn eines von beiden ist gewiß, ist er ein verdammlicher Ketzer, so stürzt man ihn hinunter in die Hölle und ist er nicht ein solcher, so tötet man einen frommen Christen; welches von beiden man auch wählt, so wird eine abscheuliche Missetat begangen. Was ist es nun, daß sie anspornt, jemandes Bekehrung auf solche Weise zu befördern? Was verbindet sie dazu? Wer gibt ihnen das Recht, wer rät es ihnen, ja wer hat ihnen solches erlaubt? Und welcher von den Aposteln ist ihnen also vorangegangen: In der Tat, solche Gründe sind nur Feigenblätter und Decken, worunter sie ihre Schande und Bosheit zu verbergen suchen. Sie geben vor, daß sie die Bekehrung der Menschen zum Endzweck haben, aber in der Tat suchen sie ihren Mutwillen, ihre Ehre und Wollust festzusetzen, um dadurch in dem Reiche Gottes, ohne jemandes Widerrede, mit Gewalt zu herrschen.

So weit ist es gefehlt, daß sie jemandes Bekehrung dadurch befördern sollten, daß sie im Gegenteile alle unparteiischen Menschen verabscheuen, ja, daß auch das Gute, wenn noch etwas an den Verfolgern übergeblieben ist, oder sein kann, durch die Verfolgung verdächtig gemacht oder wohl vertilgt wird, denn ihre Worte, wie sehr sie auch flehen und schmeicheln, erlangen und verdienen weder Eingang noch Glauben. Denn wer sollte wohl eine göttliche und christliche Lehre von denen erwarten, welche mit Mörderei schwanger gehen, deren Hände mit unschuldigem Blute gefärbt sind. Kann man auch Trauben von Disteln und Dornen lesen?

Was das zweite betrifft, so wird durch die Tyrannei die vermeinte Ketzerei weniger ausgerottet als verbreitet, denn wenn man an Menschen, die ein frommes untadelhaftes Leben führen, Hand anlegt, dieselben gefangen legt, sie peinigt und auf eine schmerzhafte Weise tötet, nur um des Namens Christi willen und weil sie gegen ihr Gewissen (wie sie öffentlich bekennen) nichts einwilligen dürfen, so wird dadurch nur Nachdenken und Aufmerksamkeit bei allen unparteiischen Gemütern erweckt, welche, wenn sie der Sache nachspüren, die Unschuld der angeklagten und verfolgten Personen ausfinden, und dadurch vor solchen grausamen Christen, die andere verfolgen, einen Abscheu bekommen und sich in weiterer Folge zu der Gesellschaft derer wenden werden, welche Christi Kreuz so tapfer tragen; wovon so viele Beispiele vorhanden sind. Hieraus erhellt denn die Wahrheit dessen, was jener Altvater sagte: „Das

Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche."

Als die Tyrannei im Papsttume aufs höchste gestigen war, sind auch die Menschen am häufigsten davon abgefallen, denn die Martertürme sind tatsächliche Predigten die das Herz treffen und die Augen der Schlafenden öffnen; und solches ist auch natürlich, denn wer auch nur ein wenig Erkenntnis von der christlichen Religion hat, und durch verhaßte Parteilichkeit nicht ganz verblendet ist, kann leicht glauben, daß die Verfolger selbst Ketzer sein müssen, weil weder Christus, noch seine Jünger jemals jemanden verfolgt, sondern die Verfolgung stets selbst erlitten haben. Sie merken es gar leicht, daß diese grausamen Menschen nicht unschuldige, sanftmütige und wehrlose Schäflein (womit Christus die Seinen vergleicht), sondern vielmehr reißende Wölfe sind, die in Christi Schafstall hineingeschlüpft sind und die Schafe zerreissen.

Die lautere und reine Wahrheit durch welche ein unschuldiges Leben bekräftigt wird, ist das einzige Mittel, Irrtum und Lüge zu überwinden; diejenigen, welche hievon abweichen und auf fleischliche Waffen fallen, verraten sich selbst und geben ihre Unbilligkeit und Ohnmacht zu erkennen, denn obgleich sie gegen die Wahrheit nichts vermögen, so trachten sie doch, indem sie die Personen dämpfen und ausrotten, die Wahrheit ebenfalls zu dämpfen und auszurotten. Aus diesem allen erhellt, welche kahle Entschuldigung sie vorbringen, um ihre Tyrannei zu verteidigen, und wie schwach die Waffen seien, womit sie diese Verführung zu unterstützen suchen. Aber es ist nichts als eine erdichtete Entschuldigung, womit sie ihr Vorhaben zu beschönigen suchen und den widerwärtigen Eindruck, welchen die Grausamkeit in jedem hervorbringt, zu bemänteln und den Betrug angenehm zu machen. Sie kommen verstellter Weise, als ob sie für die Wohlfahrt des Volkes eiferten, in der Tat aber suchen sie ihr eigenes Lügenreich auszubreiten, und wenn sich etwas dagegen auflehnt, so suchen sie solches mit dem fleischlichen Arme zu überwältigen.

Zur Zeit Christi haben die Pharisäer ihm auch die Schuld beigelegt, daß Er das Volk verführe. Ihre Eigenliebe und Herrschsucht hat in ihnen einen bitteren Haß und Neid gegen unsern Seligmacher erweckt, so daß sie ihn auch zu töten suchten. Dieses beschönigen sie; hievon schweigen sie. Sie rufen, gleichsam wie von göttlichem Eifer beseelt: „Dieser verführt das Volk!" wiewohl sie selbst, wie auch jene, das Volk von Christo zu ihren eigenen Lügen zu verführen suchen.

Was die Beschuldigung wegen des Aufruhrs betrifft, so ist auch solche weder gestern noch heute geschmiedet worden; dieser, nämlich Christus, (sagten die Pharisäer) erweckt mit seiner Lehre einen Aufruhr unter dem Volke, während sie doch nachher selbst das Volk zum Aufruhr gegen Christum erregten, welcher ja nichts anders Friede, Liebe, Demut, Sanftmut und dergleichen predigte, und dessen Leben und Taten nichts anders waren, als ein überfließender Brunnen aller Barmherzigkeit, Wohltat und Güte. Ebenso haben sie auch Menschen, welche in aller Einfalt und Aufrichtigkeit lebten, und die ihr Bekenntnis öffentlich dahin taten, „Daß sie nach dem Gesetze und Vorbilde Christi verbunden seien, sich gegen jeden versöhnlich und ohne Rache zu begegnen, ja diejenigen zu lieben, welche sie hassen, und ihren Feinden Gutes zu tun," gleichfalls mit dem Laster des Aufruhrs besudelt, obschon hiervon nicht das geringste Kennzeichen vorlag.

Fortsetzung folgt.

Zeitereignisse.

True translation filed with the Postmaster at Chicago, Ill., on June 5th, 1918, as required by Act of Oct. 6, 1917.

— Das Kriegsdepartement hat unlängst an zwei Camps in Georgia Orders gegeben, daß die deutschen Kriegsgefangenen daselbst Wegearbeit verrichten sollen.

— Um übermäßig hohe Preise an Schuhen zu verhüten, hat die Regierung die maximum Preise der Häute festgesetzt. Zunächst kommt der Gerber mit dem Leder an die Reihe.

— Eine jede Tonne Stahl und Eisen in den Vereinigten Staaten ist jetzt unter der Kontrolle der Regierung. Es wird angenommen, daß die Automobilfabrikanten zuerst darunter leiden werden müssen.

— Die Verluste im britischen Heer im Monat Mai beliefen sich auf 166 802 Mann: Gefallen, oder an Wunden gestorben 536 Offiziere und 20 518 Mannschaften; verwundet oder vermißt, 6182 Offiziere und 138 566 Mann.

— Die Bombardierung von Paris mit weittragenden Riesengeschützen ist wieder aufgenommen worden. Am 31. Mai wurde eine Kirche in Paris getroffen. Von Verlusten an Menschenleben ist noch nichts bekannt geworden.

— Nach einem neuen Erlaß, der am 31. Mai von Kriegsminister Baker veröffentlicht wurde, werden Rekruten, die aus Gewissensgründen gegen den Militärdienst sind, und aufrichtig befunden werden, nach Fort Leavenworth gebracht werden und als Farmarbeiter Verwendung finden. Solche werden den Lohn eines Soldaten empfangen.

— Unter trübem Himmel verbrachte das Volk von Chicago den Gräberschmükkungstag, im Gedächtnis der früher im Kampfe Gefallenen der Nation, und im Gebet für Erfolg derjenigen, die heute jenseit des Meeres kämpfen. Was der Welt am meisten fehlt, ist Friede. Leider sind die kriegführenden Nationen und der Friede bis jetzt noch w e i t auseinander.

— Am 31. Mai kam in Washington die Kabelnachricht ein, daß der amerikanische Transportdampfer „Präsident Lincoln" am selben Tage früh, um 10 Uhr, auf der Heimfahrt von Europa nach den Ver. Staaten von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und in den Grund gebohrt wurde. Das Schiff ging eine Stunde nach dem Einschlagen des Torpedoes unter.

— Im Kurzen wäre vom Krieg noch zu bericheten, daß der Kampf an beiden Seiten auf Tod und Leben fortdauert. Beide Seiten berichten Land- und Luftsiege. Aber die Deutschen sind in der letzten Zeit ziemlich vorgedrungen, und drohen, wie die Chicagoer Zeitungen berichten, die Sicherheit von Paris, denn sie sind schon bis an den Marne Fluß vorgedrungen. Doch haben die Alliierten die feste Zuversicht, daß sie die Deutschen da anhalten können. Vom Ende des Krieges ist keine Spur.

(Wahrheitsfreund.)

Wunderbar gerettet.

Alte Jim D. war ehemals ein geachteter Handwerker; aber mit der Zeit sank er zu einem verkommenen Trunkenbold herab. Sein kleines Heim war dem Ruin verfallen; die Gerätschaften des Hauses waren fast alle für berauschende Getränke verkauft worden. Das häusliche Glück war gewichen und Elend und Jammer eingekehrt. Sein Weib war ganz gebrochen; seine Kinder gingen zerlumpt und verkommen, mit zerrissenen Kleidern und wüstem Angesicht umher.

An einem Sylvesterabend begab er sich in eine Wirtschaft mit der Absicht, das alte Jahr hinauszutrinken. Da der Wirt beschäftigt war, setzte er sich in einer Ecke nieder, eine Gelegenheit abzuwarten. Unterdessen kamen zwei junge Männer herein und forderten Bier. Während sie tranken, sagte der eine: „Sag, hast du die Neuigkeit schon erfahren, daß Jim D. sich die Kehle durchschnitten hat?"

„Das ist eine gute Neuigkeit, wenn es wahr ist," sagte der andere. „Niemand wird den alten Schuft vermissen; selbst seine Familie ist besser gestellt ohne ihn. Er war in der Tat der heruntergekommenste Trunkenbold in der Stadt."

Der alte Jim hatte jedes Wort gehört. Er zog seinen Hut tiefer ins Gesicht und dachte über das Gehörte nach. „Bin ich wirklich so weit heruntergekommen?" sagte er zu sich selber. „Würde mein Tod ein Glück für die Stadt sein? O Gott," seufzte er, „hilf mir das Trinken zu lassen und ein neuer Mensch zu werden!"

In diesem Augenblick rief der Wirt: „Jim, willst du ein Glas?" Alle blickten erstaunt nach der Ecke, wo Jim saß.

Jim sprang auf und sagte: „Nein, von dieser Stunde an will ich das Trinken lassen!"

Ein lautes Gelächter erscholl: „Hallo! Der alte Jim will das Trinken aufgeben!" Und alles lachte wieder.

„Ich will es tun mit Gottes Hilfe," sagte Jim, verließ die Wirtschaft und ging heim. Vor der Haustüre blieb er eine Weile stehen, entsetzt über den verwahrlosten Zustand seines Hauses. Endlich trat er ein. Als seine Frau die Tür öffnen hörte, suchte sie sich vor Furcht schnell zu verstecken.

„Marie, komm her!" sagte er, indem er ihr die Hand entgegenhielt. „Marie, ich habe heute abend keinen Tropfen getrunken," wiederholte er, indem er ihre Hand ergriff.

„O Jakob!" rief sie, indem sie ihren Arm um seinen Hals schlang und laut weinte.

„Man heißt mich den alten Jim," fuhr er fort, „und sagt, ich sei bloß noch eine Last für meine Familie und die Stadt, und es sei unmöglich, daß ich noch gerettet werden könnte. Aber Marie, von dieser Nacht an, wenn Gott mein Gebet erhört, will ich das Trinken lassen! Wecke die Kinder, wir wollen alle miteinander beten!"

Es währte nicht lange, so kniete Jim inmitten seiner weinenden Familie und betete wiederholt: „O Gott, vergib mir das Vergangene und hilf mir, dich zu lieben und dir zu dienen und in Zukunft ein guter Gatte und Vater zu sein!"

Sein Gebet wurde erhört, und als die Neujahrsonne am nächsten Morgen hervorbrach, war auch in Jims Herzen eine neue Sonne, Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, aufgegangen, um sein ganzes zukünftiges Leben zu durchdringen.

Eine merkwürdige Gebetserhörung.

In der ersten Zeit seit dem Bestehen Neu Englands in Amerika beschloß Missionar David Brainard, einem wilden Indianerstamm tief im Innern eines Urwaldes das Evangelium zu bringen. Trotz der Warnung seiner Freunde, die für sein Leben bangten, zog er aus und nahm ein kleines Zelt zum Schutze für die Nacht mit. Nach langen ermüdenden Tagereisen kam er in die Nähe des Hauptsitzes von dem Stamme; doch ehe er das Dorf betrat, verweilte er eine Zeitlang im Gebet, um sich den Segen Gottes für seine Arbeit unter den Wilden zu erflehen.

Er glaubte, daß keines Menschen Auge, nur Gott ihn gesehen habe, und ahnte nicht, daß einige Indianer, die auf der Jagd waren, ihn vom Versteck aus beobachteten, wie er sein Zelt aufschlug. Dann eilten sie in das Dorf und teilten dem Häuptling mit, ein weißer Mann sei ganz in der Nähe. Es wurde Rat gehalten und beschlossen, ihn zu töten und zu skalpieren. Ein Trupp Indianer verbarg sich hinter dem Buschwerk, um den Missionar aufzulauern. Da dieser immer noch im Gebet auf den Knieen lag, wurden sie schließlich ungeduldig. Einige schlichen sich bis ans Zelt heran und schauten durch eine Ritze hinein. Da fanden sie ihn auf den Knieen und hörten, wie er mit jemand redete. Im selben Augenblick steckte eine große Klapperschlange ihren häßlichen Kopf unter das Zelt, kroch über die Füße und Beine des Missionars und richtete sich hoch auf, als wollte sie ihn mit ihren Giftzähnen in den Nacken beißen. Auf einmal wandte sie sich um, als ob Gott ihr das mörderische Vorhaben verboten habe, und sie kroch leise am andern Ende des Zeltes wieder hinaus. Aufs höchste erstaunt, zogen die Indianer sich langsam zurück und erzählten ihren Gefährten, was sie gesehen hatten. Der Missionar war in seinem Gebet so versunken, daß er nichts gemerkt hatte, weder von der Schlange noch von den auf ihn lauernden Mördern. Es war ihm, als sagte Gott zu ihm: „Mein Angesicht soll mit dir gehen." Nach einer Weile zog er seine Bibel hervor und schritt dem Dorfe zu. Zu seinem großen Erstaunen schien es ihm, als ob der ganze Volksstamm ihm zur Begrüßung entgegenkäme. Sie erzeigten ihm große Hochachtung in der Meinung, er stehe unter dem besonderen Schutze eines Gottes, der ihn vor dem giftigen Biß der Schlange bewahrt habe. Daher beschlossen sie, anstatt sich ihm feindselig zu nahen, ihn um Frieden anzuflehen. Sie hörten gern zu, als er

ihnen predigte, und einige waren bereitwillig, Christum als ihren Heiland anzunehmen.

Der echte Missionssinn.
Joh. 4, 34.

Wenn wir die Mission mit Erfolg betreiben wollen, müssen wir einen echten, biblischen Missionssinn haben. Man kann von einem unechten Missionssinn beseelt sein. Die Pharisäer besaßen einen solchen, indem sie aufs eifrigste sich bemühten, für ihre Sekte zu wirken. Christus besaß den echten Missionssinn. Er kam, seines Vaters nillen zu tun und sein Werk zu vollenden. Er kam, die Erlösung und die Evangelisation der Welt zu vollenden. Beide Werke waren schon begonnen. Das Werk der Erlösung mußte er allein vollenden, aber das Werk der Evangelisation vollendet er durch die Seinen auf Erden. Di Werk faßt das Werk der Belehrung, der Bekehrung und der Bewahrung in sich. Jesus drückt seinen Missionssinn in den folgenden Worten aus: „Das ist meine Speise, daß ich tue den Willen meines himmlischen Vaters und vollende sein Werk." Christi mustergültiger Missionssinn zeigt uns:

1. Die Kennzeichen eines echten Missionssinnes.

Wer von einem echten Missionssinn beseelt ist, dem ist:

1. Die Missionsarbeit ein tiefgefühltes Bedürfnis. Wir können ohne Speise nicht fertig werden, und müssen sie täglich genießen. Das Bedürfnis nach Speise ist jeden Morgen neu. Wir können, wenn wir uns in normalen Zuständen befinden, das Essen nicht lassen. So tief und dringend empfinden wir das Bedürfnis, daß man fast nicht warten kann, bis der Ruf zum Essen erschallt. Das Missionieren fand Jesus so nötig wie seine Speise. — Täglich mußte er sich mit demselben befassen. Gesunde Christen können es nicht lassen; sie müssen mithelfen — „Ich muß wirken, dieweil es Tag ist, denn die Nacht kommt, da niemand wirken kann."

2. Die Missionsarbeit ist ein hoher Genuß. Speise bietet uns Genuß. Wer wirklichen Hunger hat, dem bietet die Speise einen besonderen Genuß. Wer einen echten Missionssinn hat, der hat wahre Lust an dem Missionswerk. Dem ist es nicht eine Last, sondern eine Lust. Es gibt keine Freude, nebst der Freude der eigenen Heilserfahrung, die der Freude gleichkommt, andere zum Heil zu führen. Von diesem Hochgenuß wissen alle, die echte Missionsdienste verrichten. Wer von diesem Genuß nichts weiß, dem fehlt es an dem echten Missionssinn. Viele wissen nichts von diesem Genuße. „Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisset," sagte Jesus seinen Jüngern. Später lernten sie diesen Genuß auch kennen.

3. Die Missionsarbeit ein Lebensmittel. Durch Speise bewahrt und vervollkommnet man sein Leben. Wer keine Speise genießt, der verkümmert. Wer Speise genießt wächst und gedeiht. Man muß missionieren, um sein geistliches Leben zu bewahren. Das Missionieren ist eine Lebensfrage. Wer nichts tut, verliert was er hat. Nichts fördert das Leben des einzelnen Christen mehr, als wenn er sich bemüht, andere zu retten. Das ist das wirksamste Gnadenmittel zum inneren geistlichen Gedeihen. Nichts ist besser zum Gedeihen der Gemeinde als Missionstätigkeit. Eine Gemeinde, die nicht missioniert, geht unter, und eine Gemeinde, die ihr Leben verliert, um andere zu retten, findet ihr Leben. Wer einen echten Missionssinn besitzt, sucht die Speise, die sein inneres Leben fristet und vervollkommnet. Eine Kreatur in gesundem Zustande geht der Speise nach, die ihr am zuträglichsten ist. Wer einen echten Missionssinn hat, sucht nach bestem Vermögen zu missionieren. Wer diese Speise nicht sucht, besitzt keinen echten Missionssinn. Wer nicht dabei ist, wenn's für den Herrn etwas zu tun gibt, dem fehlt der wahre Missionsgeist. Jesus war an der Arbeit, wo sich nur eine Gelegenheit zur Arbeit bot. Er vergaß das Essen und alles andere, wenn er Leute aus der Finsternis ins Licht führen konnte. Einen solchen Missionssinn müssen wir haben,

daß wir das Missionieren nicht lassen können, daß wir einen Genuß daran finden, und daß wir es selbst als das beste Gnadenmittel benutzen und verwerten.

2. Wie kann man einen solchen Missionssinn erlangen und bewahren?

Sie ist dem von Natur sündlichen Menschen nicht eigen. Ein solcher ist selbstsüchtig, sucht das Seine und frägt wie Kain: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

1. Man erlangt diesen Missionssinn, wenn man sich durch Christum von seinen Sünden erlösen läßt. Solange wir ein schuldbeladenes Gewissen und ein mit Sünden beflecktes Herz haben, wird Gottes Liebe nicht in unsre Herzen ausgegossen durch den heiligen Geist. und solange uns die Liebe Christi nicht treibt, solange fehlt uns der echte Missionssinn. Erst wenn unsere Herzen voll Liebe sind, werden wir von einem Missionssinn beherrscht, erst dann wird es uns zur Speise, den Willen Gottes zu tun. Wo der echte Missionssinn fehlt, da fehlt die wahre Religion. da ist gründliche Buße und völlige Bekehrung nötig. Man erlangt diesen Missionssinn ebenfalls, wenn man seine Augen aufhebt und sieht, daß das Missionsfeld schon reif zur Ernte ist. Ein mit Liebe erfülltes Herz und ein erleuchtetes Verständnis feuert an zur Missionstätigkeit.

2. Man bewahrt diesen echten Missionssinn, wenn man Jesu Beispiel folgt. Praktisches Christentum besteht in der Nachahmung Jesu Christi. Man muß in seinen Fußstapfen wandeln. Wer in diesen wandelt, der geht umher und tut Gutes, der bemüht sich. die Ungeretteten zu retten und die Herde Christi zu weiden. Durch die Mitarbeiter am Werke Gottes bewahrt man seine Arbeitslust. Die Lust zur Arbeit wächst. wenn man die Arbeit angreift und sich in derselben betätigt. Je mehr man tut, desto mehr will man tun. Fleißige Leute nehmen immer noch weitere Arbeit an. weil sie arbeitslustig sind, aber Faulenzern wird alles zuviel. Man bewahrt diesen Missionssinn durch die Begeisterung. welche der Erfolg in der Arbeit weckt und nährt. Solange man etwas bezweckt, bewährt man die Begeisterung. für die Arbeit. In der Arbeit für den Herrn wird immer etwas bezweckt, denn unsre Arbeit in dem Herrn ist nicht vergeblich. Wir sollten uns zuerst prüfen, ob wir den echten Missionssinn besitzen, und wenn wir finden, daß wir ihn nicht haben, sollten wir ihn mit allem Ernst suchen und ihn dann durch Wachstum in der Gnade und durch eine stete Zunahme in dem Werk des Herrn mit allem Fleiß bewahren.

Der verweigerte Umgang.

Die Eltern von Guido und Alexander waren reich, sehr reich, und ihre Kinder hatten es daher so gut, wie es Kinder sehr reicher Eltern so oft geht, daß sie übermütig wurden und in diesem Uebermute viele Streiche ausdachten. Wurde einmal im Städtchen ein Streich gespielt, und man kannte den Täter nicht, dann hieß es gleich: „O, das hat sonst keiner als Guido und Alexander getan!" und man irrte sich selten. Sie kletterten auf Dächer und Kirchtürme; sie erwählten treibende Eisschollen zum Floß und segelten damit den Fluß hinab; sie schaukelten sich oft dermaßen in einem schwankenden Kahne, daß den Erwachsenen Hören und Sehen vor Angst verging; kurz, es gab keine Tollkühnheit, die nicht von diesen beiden begangen wurde, und je wilder es bei ihnen herging, desto vergnügter waren sie.

Einst, als sie Alexanders Geburtstag feiern wollten. luden sie neben andern auch zwei Knaben vernünftiger Eltern ein, und baten sie dringend, doch ja zu kommen, denn an Spaß würde es da nicht fehlen. Aber die Eltern sagten:

„Da könnt ihr nichts Gutes lernen und kämet gar mit gebrochenen Gliedern zurück. Gott soll uns bewahren, euch in solche Gesellschaft gehen zu lassen!"

Vergebens baten Arnold und Karl: Die Eltern blieben bei ihrem Entschlusse, und o. wie segneten sie späterhin die Festigkeit ihrer Eltern.

An dem Geburtstage ging alles wild her. Nachdem sie eine Zeitlang die verwegensten Spiele gespielt hatten, dachten Guido und Alexander auf gefährliche

Spiele. Sie kauften für ihr Geld Schießpulver, feuchteten es an, und stellten sich dann unbesonnen mit ihren Spielgenossen rund um den Haufen her, weil es, wie sie meinten, einen hübschen feuerspeienden Berg abgeben sollte, und zündeten es mit einem Feuer an einem langen Stock an. Der Berg spie jetzt wirklich Feuer, aber es fiel ihnen geradezu auf den Körper herab. Viele von den Knaben wurden dadurch so über zugerichtet, daß man sie tragend ins Haus bringen mußte.

„Die Eltern taten doch wohl gut daran, uns von diesem Umgange abzuhalten!" flüsterte Arnold dem Karl zu, als sie am folgenden Morgen von dem Unglück hörten. Die Eltern der verunglückten Knaben bedauerten es jetzt schmerzlich, ihren Knaben erlaubt zu haben, mit diesen verwegenen Knaben Umgang zu haben.

„O, sehr recht taten die Eltern, uns davon abzuhalten!" beteuerte Karl, „und hör, Arnold, wenn sie uns wieder einmal einen Wunsch versagen sollten, so wollen wir nicht heimlich brummen und murren, wie wir es gestern taten, sondern vielmehr denken, sie tun es zu unserem Besten, **wie diesmal!"**

Jesus sehen macht froh!

Lillie war ein hübsches kleines Mädchen, sie liebte ihre Mutter sehr, und auch ihren Vater und ihre Geschwister und ihre Freundinnen; aber als sie erst von Jesus gehört hatte, liebte sie ihn über alles. „Ach," sagte sie manchmal zu ihrer Mutter, „wenn ich doch nur einmal Jesus sehen könnte!"

„Du wirst ihn sehen, mein Kind," entgegnete die Mutter, „wenn du in den Himmel kommst. Bis dann stelle ihn dir vor, schöner als den schönsten Menschen, mit liebreich freundlichem Angesicht, wie er spricht: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Reich Gottes."

Am andern Morgen, als Lillie noch im Bette lag, rief sie: „O liebe Mama, höre einmal, ich habe im Traume Jesus gesehen! O er war so herrlich, daß ich es gar nicht beschreiben kann. Wie bin ich nun so froh!"

Mehr Mut und Zuversicht.

In gegenwärtiger Zeit ist der Ansturm gegen das Christentum ein äußerst gewaltiger, von allen Seiten läuft man Sturm; dabei kann einem bange werden; aber Grund zum Verzagen ist nicht vorhanden. Das Christentum hat wiederholt schwere, sehr schwere Zeiten siegreich überstanden, es kann nicht zugrunde gehen. Eins erweckt allerdings Sorge: die zunehmende Feigheit der Christen, auch der gläubigsten.

Das ist eine bittere Wahrheit: man kann ein Spötter, ein Betrüger, ein Hurer, ein Ehebrecher sein — die schändliche Humanitätsschwindelei von heute findet stets einen Entschuldigungsgrund dafür— wer sich aber zu Christus bekennt, braucht um den Spott, und die Verachtung nicht zu sorgen. Und vor diesem Spott, vor dieser Verachtung fürchtet man sich und hält lieber den Mund, und das gerade dann, wenn es not tut, recht kräftig und eindrücklich Farbe zu bekennen. Wir Christen können es wirklich nicht verlangen, daß uns der Zeitgeist und seine Gefolgschaft zarter anfassen, als sie es mit unserem Herrn und Meister getan haben. Von Narren und Toren kann man doch keine Vernunft erwarten!

Was uns Christen noch immer in hohem Maße fehlt, das ist der Mut, der rechte Bekennermut; das ist zum anderen der Glaube an den endgültigen Sieg des Christentums; das ist zum dritten die gründliche Kenntnis der großen Taten Gottes, die noch heute geschehen; gerade diese Kenntnis der großen Taten Gottes, gibt uns den rechten Bekennermut, den rechten Siegesglauben. Dessen dürfen wir ganz gewiß sein, daß wir den Gegner imponieren, die Spötter verstummen machen. die Zweifler entmutigen, die Kleingläubigen aufrichten und kenntnisreicher in Gottes Werken sind.

Ihr seid nicht kommen zu dem Berg, der mit Feuer brannte; sondern ihr seid kommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes. Hebr. 12, 18. 22.

Das Gewissen.

Spruch und Sprichwort.

Bös Gewissen, böser Gast, keine Ruhe, keine Rast.

Wir besitzen die Macht, auch gegen unsere Neigung das Rechte zu tun. Gewissen heißt sie, jene himmlische Macht, auf welcher in erster Ordnung alles Menschliche sich gründet (L.v.Francois).

Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. —

O legt nicht schlafen das Gewissen, seid wach und seid auf Gott gestellt! Es ist ein schlechtes Ruhekissen die Sturmeswoge dieser Welt (Lenau). —

Des Menschen Schuldbuch ist sein eigenes Gewissen, darin durchstrichen wird kein Blatt, noch ausgerissen. Der Schuldner kann darin nicht tilgen seine Schuld, nur danken kann er, wenn sie tilgt des Schuldherrn Huld. In deinem Schuldbuch kannst du tilgen, was dir ist ein andrer schuldig, nicht, was du ihm schuldig bist. Fr. Rückert. —

Der Bevollmächtigte Gottes ist das Gewissen. —

Gut Gewissen und armer Herd ist Gott und aller Ehren wert. —

Schlechtes Gewissen, feines Gehör. —

Wenn leise das Gewissen spricht, zum Lassen oder Tun dich mahnt, dann überhör die Stimme nicht, in Demut folge und in Treue; denn sicher, ehe du's getan, erfaßt zu spät dich bittre Reue. —

Das Gewissen ist das Gesetz der Gesetze.

Ein verzagtes und betrübtes Gewissen wieder aufrichten, ist viel mehr als ein Königreich. —

Das höchste Glück besteht in dem festen Willen, tugendhaft zu handeln, und in der Gewissensruhe, die die Tugend begleitet. (Descartes). — Ausgew.

Wer ist wie der Herr, unser Gott, der sich so hoch gesetzet hat und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden? Ps. 113, 5. 6.

Der Welt Weisheit ist eine Torheit vor Gott. Unsere größte Weisheit besteht darin, daß wir unsere Fehler einsehen.

Korrespondenz.

Ein Gruß und Gnadenwunsch an alle Leser und Leserinnen des Herolds. Das volle Heil in Christo Jesu wird gewünscht euch allen, samt allen Gnaden-Verheißungen, in und durch Jesum Christum unserem Seligmacher, Amen.

Heute ist der 6. Juni, und Gewitterschauer ziehen sich über das Land. Wachsig Wetter als eine Gabe und Geschenk des Herrn, für welches wir ihm von Herzen danken sollten.

Der Gesundheitszustand ist auch wieder besser. Die Pocken oder Röteln waren so ziemlich umher gestreut; aber jetzt, so weit ich weiß, sind sie verschwunden.

Gestern waren wir an der Leiche des William A. Millers, ein Kindlein starb (5 Monate und 10 Tage alt) von welchen Jesus sagt, daß denen das Himmelreich zugehört.. Ist beerdigt worden im Gemeinde-Grabhof. Leichenpredigt wurde gehalten von Bischof Eli Nüßle, zu einem Hausvoll Zuhörer, welche, wie mich dünkte, ernstlich und aufmerksam zuhörten. Die Frau William Miller ist eine Tochter von D. A. Nüßle und mein Kindes-Kind.

Nun, den Kindern ist das Reich Gottes mit klaren und einfachen Worten zugesagt, ohne äußere Ceremonien und Bedingungen zu erfüllen, aber wenn der liebe Gott sie segnet und so weit aufwachsen läßt, so daß sie etwas Erkenntnis erlangen, so ermahnt der Apostel sie: Eph. 6, 1—4, „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn, denn das ist billig." Er sagt: **In dem Herrn,** das faßt mehr in sich als nur im zeitlichen gehorsam zu sein, obwohl Gott die Gehorsame in Allem fordert, wenn die Eltern recht Gläubige sind. Aber das Geistliche kommt zuerst, dieweil es das Wichtigste ist, und wenn die Kinder mal das geistliche Leben haben, so geht es leicht, ihren Eltern zu ehren, wie er weiter sagt: „Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot das Verheißung hat, auf das dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden."

D. E. Mast.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

JULY 1, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

On the morning of June 24 this section of country had a frost, which did some damage in low and frost-inclined regions. It was an unusual spectacle to see frost on new made hay. The crop experts had reported some crops as practically "made," but had this frost been a little severer it unquestionably would have "unmade" some of the crops.

Truly "Man proposes," but "God disposes." Sometimes results and effects are foretold or announced with mathematical precision as though expectation and realization were one and the same thing.

Hail and storm and frost can in a brief space of time effect disastrous wonders.

Since our last report of affairs at the A. M. Children's Home several cases of sickness among the children developed; but all are better again. The helping force has been increased by the addition of Lydia Roth, of Wellesley, Ont.

Correction: The article in last Herold, Apostasy Of The Last Days, we signed A Brother, whereas the writer had signed the manuscript O Herold Reader. We committed this error because the name was signed to the last division of the article while the first was unsigned, thus escaping our attention.

Again in this article the sentence "Assuredly much of this schooling serves to increase fidelity" should have ended with the word **infidelity.** We believe the writer rightly holds that the drift and trend of present day schoolishness as the rank and file of higher (?) institutions of learning stand is in the direction of materialism, doubt and infidelity.

A knowledge of literature and research does not, in our estimation bring this about as much as the schoolish traditions and standards and the attendant influences.

We are bringing before our readers an editorial clipped from the Detroit Free Press concerning the sentence imposed upon the conscientious objectors at Camp Travis, Texas. This treats the matter from a view point supposedly free from all church favoritism and is a ringing advocacy of the rights of holders of conscientious scruples. The same was commended by a writer in a later issue of some paper.

CORRESPONDENCE

First Group 159 Depot Brigade
Conscientious Objectors,
Camp Taylor, Ky.,
June 6, 1918.

Dear Herold Readers:—

First, I wish you all a kind and heartfelt greeting in the precious name of our Lord Redeemer, Jesus Christ.

Tonight I will, with pleasure write a few lines as it seems friends and the church are always glad to hear from the camps.

The dear Lord has blessed us very richly to this hour, both spiritually and bodily, for which we all feel very grateful; we have been blessed with health and so many blessings —yes they are countless, although often we do not realize or appreciate them until we are prostrated upon a bed of sickness or are brought into the midst of trials and afflictions and hardships, then the heart goes to God, and the eyes are opened —this I know by experience. But how thankful we should be to God that He allows such things to come upon us that we may be able to see where we are before it is forever too late. We are in the midst of wonderful military preparations for eight months, had trials and sorrows but always tried to follow Jesus by the grace of God. As we all know without the power of the Most High, it is impossible to serve Him.

I was in the guard house for nearly five weeks; and some are in yet, patiently waiting for the time to be released again. There were about one hundred and thirty in one room, but twenty have taken service.

We are getting fair treatment at present; the work we do is cleaning our rack; and we play games for exercise, but it is becoming tiresome and requires much patience in a place like this, far away from home and friends. We were in church once in eight months that we are here, and often had a desire to go but could not.

We often see it that when people are free and can and may go to meeting every Sunday that they are just as soon or sooner some place else.

Dear brethren, attend meeting while you have the desirable privilege. It seems to me we are in a time and age, that things could never be again as they were. What is the cause of the present conditions —the dark clouds which are over the true Christian churches?

I believe we all must confess that the churches were drifting too far into the world and seeking the pleasures thereof—as I must confess I did.

We are receiving the Herold here for which we are always glad, and for the encouraging words contained therein: we are always very anxious to read them.

We expect to be transferred any day to Leavenworth, Kansas: don't know what we will have to face but always trust in the Lord for help and guidance, and hope to be steadfast to the end, by the grace of God.

As a poor pilgrim I will ring off, sending my best wishes to all who may read this, asking to be kindly remembered in prayer, that we may be able to endure all trials and sorrows which may be before us, in patience, and be true to God and the church, to the dying hour.

As I ask I wish to do with the

help of God, even though in weakness.

Thanking God for the many blessings bestowed upon us and especially for the gift of His only begotten Son our Redeemer.

Your humble brother,
Abe Weaver.

CONSCIENTIOUS OBJECTORS AND COURT MARTIALS

Unless there is something much more serious withheld from the public behind the cases of the 45 conscientious objectors sentenced from Camp Travis, Texas, to 25 years in prison, the punishment meted out to these boys is a ridiculous travesty of justice and one that demands the immediate attention of the president. For apparently no less an authority than he has the power to interfere with the army procedure and prevent similar abuses throughout the country.

It does our confidence in the balance of the men who passed judgment on those conscientious objectors that they originally sentenced them to death for their temerity. Only the intervention of Brigadier-General O'Neil saved them from capital punishment.

In almost every one of the 45 cases the men were members of a religious order of recognized standing long before the war and imposing upon its members as part of their faith an oposition to all participation in any recourse to physical force. That was the sole defense offered by the defendants.

President Wilson himself, early in the war, defended the bona fide conscientious objector and a general rule has been laid down for the classification of such men as might offer such convictions as an excuse for refusal to participate in the war. It was said that men who, at the beginning of the war, were regular members of religious orders enjoining passive resistance upon its adherents would be protected in their faith.

To have decided otherwise at that time would have been nothing less than religious persecution. And to act now as if men in such faiths are not in an entirely different class from those who merely use the cloak of a new-found conscientious objection to evade service is totally to ignore the very basis of the religious freedom which cradled our country and upon which our Americanism is built.

This case raises the important question whether the military authorities are the best fitted to deal with matters of this kind. It is doubtful if army court martials possess the training that alone gives men the freedom from natural bias possessed by those who deal in terms of human life through the operation of courts. These convicted Mennonites appeal to the basic principles of our common law, not to any restricted and one-sided army law and it would seem the proper place to try their cases is in the common courts of the country.

It may also be in place to remark that while the Mennonites and others are being treated with this excessive severity, German spies are being dealt with most leniently, and if reports are true, are being actually pampered and petted in the camps where they are interned.

—Detroit Free Press.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Burton, Ohio, May 29. Dear Editor, and all Herold readers:—Greetings. I will write again for the Herold. I have memorized 15 verses of John 14, 10 verses of John 15, 12 verses of John 16, and 11 verses of Rev. 13; making 48 verses in all. I learned these all in English. How many more verses will I have to learn to get an English and German Testament? (You will have to learn 111 more verses if you learn them all in English, less six verses

for every letter you write; for the best binding of German and English Testament.

Most corn is planted. Some people are getting ready to plant. Corn-planting is much delayed on account of much wet weather. Health is good so far as I know. Will close by wishing all God's richest blessings. Ida Miller.

Greenwood, Del. Dear Editor and all Herold readers:—Greetings in Jesus name. I have again learned some verses to report. I memorized 7 different Psalms, which have 74 verses in all; and five different songs, which have 16 verses in all; making 90 verses in all. Weather has been very hot, these few last days, with a little shower of rain every once in a while. Corn is knee high, at some places. I learned the above verses all in English. Wishing God's richest blessings to all. I remain your friend, Earl Bender.

Castorland, N. Y., June 2. J. F. Swartzendruber, Kind Friend:—A Greeting to you and all Herold readers. I will try and answer the Bible Questions, Nos. 57 to 64 inclusive. I have no verses to report this time. I started memorizing the 18 Articles of Faith, but am not ready to report any yet. Our district school will close soon, I will then have more time to learn German.

We are having wet weather here at present. Crops and garden things look fine. Some people from here are getting ready to attend the conference at Pigeon, Mich. by the 10th of June. Health is fairly well around here at present. Nina Lehman.

P. S. I wonder if you received the sugar cakes I sent you last spring? (Yes Dear Nina: We received the Sugar Cakes. Many thanks!—We also received another lot which was badly demolished in the Mails. Some of the clerks were kind enough to gather up remains and send them on; but not enough of the original wrapper was left so we could see where they came from. So we don't know whom to thank for them. In your Answers to Bible Questions you failed on questions Nos. 58 and 61; the others are all correct).

Burton, Ohio, May 29. Dear Editor, A friendly Greeting in Jesus' name, to you and all Herold readers. I will try and write again for the Herold, as I have learned some verses which I want to report. I have learned 9 verses of John 14, and 5 verses of John 15, 2 verses of John 16, and 6 verses in Rev. 13; which makes 22 verses in all. Health around here is fair so far as I know. Weather real warm, but today it rained a little, which helps the crops along. I will close with best wishes to all who may read this. Your Friend, Cora Miller.

Shelbyville, Ill. J. F. S. Kind Friend:—I will again try and write a letter for the Herold der Wahrheit. It is quite a while since I let you know about those verses, I want to give them down here. If it isn't enough, write, and tell me and I will learn some more. I am well pleased with the Testament you sent me. The verses are: one song 5 verses, another 5 verses, and another with 5 verses, and part of the 8th chapter of St. John, down to the 28 verse. 21 verses in all, if I counted right. We are all well at present. Picking berries is the order of the day here. I picked 219 quarts of berries last week and part of this. Will close with best wishes to all. Lydia Hostetler.

It is said it would be a good thing if we could see ourselves as other people see us; it would be still better if we could see other people as we are apt to see ourselves. But best of all if we were able to see ourselves as GOD SEES US.—J. D. G.

REPORT OF THE SEC-TREAS. OF THE WESTERN MENNONITE WELFARE COMMISSION

For the months of March, April and May, 1918.

RECEIPTS

Balance on hand March 1st	$541.23
Kan-Nebraska Mission Board	169.07
Metamora Cong. Ill.	35.52
Berea Cong. Mo.	2.15
J. J. Detweiler	2.00
Benj. Horst	6.00
Hopedale Cong. Ill.	64.00
Jacob Zehr	11.15
Minnie M. Campbell	4.00
Mo-Iowa Mission Board	145.16
Cash	5.00
Pleasant Grove Cong. Ill.	25.00
South Sharon, Old Order A. M. Cong. Iowa	27.50
Per M. M. Yoder	2.25
East Fairview Cong. Neb.	89.00
Thurman Cong. Colo.	32.70
Salem Cong. Neb.	13.10
P. B. Camp	2.00
Center Church Old Order A. M. Kan.	20.00
Martin L. Weaver	2.50
Boys of Hesston	9.70
Amelia Roth	15.00
Y. P. B. M. Alpha Minn.	11.00
West Fairview Cong. Neb. (see note below)	4.00
Total Receipts	$1,239.03

Note: This congregation took an offering of $63.00, from this paid to D. H. Bender and Fred Gingerich for expenses $59.00 the balance was sent to me.

EXPENDITURES

Traveling expenses of ministers and incidentals	$439.86
To brethren in camps	279.57
Total expenditures	$719.43
Balance on hand June 3, 1918	$519.60

In addition to the above report some explanation and suggestions may not be out of place. Many are wondering for what purpose the money is used. It is as follows: To defray expenses of ministers visiting brethren in the camps; pay for clothing of brethren (who do not receive pay) involved; expenses incurred if a furlough is gotten, and a stated allowance per week for their other expenses. This we have done for brethren in only two of the camps. We have desired to learn if those in other camps were in need along the above mentioned lines. Thus far none have been reported. We will consider it a favor if anyone inform us of any such need existing. We are desirous to minister to all alike. Some S. S. Helps have also been furnished. Beside these items some incidental expenses arise and we feel we should assist in defraying the expenses of the representatives of the Mennonite Church when going to Washington or elsewhere to do work which concerns the whole Church.

When this organization was affected, we little knew how long it was necessary. Now we do not see the end. Since our brethren are sent to various camps thruout the west, we see the need of its continuance. Would it not be proper for the conferences concerned, viz., The Western A. M., Mo-Iowa, Kan-Nebraska, Pacific Coast and the conference of the Conservative Branch of the Old Order A. M. Church, to take action and reorganize or approve of the present organization. Thus it would be more official.

No one can tell what the future needs will be. It has already been suggested that occasional contributions be made for this work and when no further need exists the balance to be used as determined by the conferences concerned.

We thank you for your support. The greatest need of the present hour is that we unitedly hold up our brethren in camp to the throne of

Grace that they may stand firm on the Faith of our Lord Jesus Christ and that we too may not waver in our faith.

Yours in His Service,
L. O. King, Sec-Treas.

Note.—

At the Conservative A. M. conference held near Pigeon, Mich., it was decided to appoint a representative in each congregation to investigate the scope of the Welfare Commission and if its benefits be extensive to the degree of covering the entire field and its benefits be available to members of our affiliations also, applying to both draftees and ministers called to serve the draftees when necessary, our congregations contribute unto said fund, the appointed representatives to act as local treasurers in each congregation, and remit to Secretary-treasurer of Welfare Commission. —Editor.

IN GOD'S HANDS

Sometimes we flatter ourselves that we are wise, that we can do things in our own strength, when all the time God's higher wisdom is controlling and directing our lives. A little boy sat in front of his father and held the reins that controlled a restive horse. All unknown to the boy the reins passed around his body and were held in the firm grasp of his father's hand. On one occasion the father had need to pull one of the reins to turn the horse aside from an impending danger. With artless simplicity the lad turned and said to his father: "Father, I thought I was driving but I am not, am I?" Often we think we are driving and, like the little lad, we flatter ourselves that we control the reins. But the reins of our life are held firmly in God's hands, and He diverts us from many dangers and delivers us from many falls. —Selected.

MUSIC IN OUR HEARTS

Lydia M. Brenneman

It is a good thing to give thanks unto the Lord; and to sing praises unto thy name, O most High: To shew forth thy lovingkindness in the morning, and thy faithfulness every night upon an instrument of ten strings and upon the psaltery; upon the harp with a solemn sound." Psalms 92:1-3.

What character or kind of music do our thoughts play upon our harps in our hearts? Do we ever watch our thoughts, where they go all the day long. I often think of the lines:

"I love thee, Twilight, thy gleams impart
Thy dear, thy dying influence to my heart
Whenever the harp of thought—the passing wind
Awakens all the music of the mind."
Upon an instrument of ten strings let our thoughts meditate
On the sermon of the mount; and the blessed music will vibrate,
To all eternity.

Kalona, Ia.

(This contribution was held in reserve since last winter. —Ed.)

CONFERENCE ECHOES

Conference attendance and interest were good; and we believe the sessions were helpful and edifying. Only however as we "hold fast that which is good." Nearly all the conservative congregations in the states were represented. Space does not permit giving full report here and we trust the senior editor will compile some extracts from the full report; and that a full and detailed report will soon appear.

An epitomized account of questions taken up follows: (1) Why am I here?; (2) The Plan of Salvation; (3) The means to spiritual growth; (4) How long should a member be allowed to hold membership without

partaking of communion?; and how should be proceeded in such cases?; (5) What constitutes the "unequal yoke?;" (6) What can the ministry do to awaken greater zeal and fervency in the congregations for God and His kingdom?; (7) What are the fruits of pride, also of humility?; (8) When differences arise between members of the congregation and the bishop's children should the assistance of a bishop of a sister congregation be called for?; (9) Co-operation in mission work; (10) How may we awaken greater earnestness and zeal in our congregations to observe the counsels of conference? The problems of Time Bank Loans in lieu of Liberty Bonds; holding Bible instruction meeting; investigating the Ozark mountain mission field; the Herold and publication board; the Welfare Committee and funds for relief of detensionists; and minor matters were also considered.

Personally your editor believes that more mature consideration should be given to questions submitted and that questions—not speakers however, should be announced in advance in order that they might be more thoroughly and prayerfully considered in the light of God's Word. It is to be regretted that so often matters of grave importance are left to go on to the eleventh hour, and then hurriedly and immaturely disposed of. Thus a decision or a solution of a problem having important bearing upon vital questions may detrimentally affect the future welfare of communities and congregations as well as individuals.

"See that ye walk circumspectly (vorsichtiglich), not as fools, but as wise, redeeming the time, because the days are evil." Ephesians 5: 15-16.

Before we can understand any thing about the MIND of GOD we must not only repent but give up our sins. —J. D. G. (And be transformed by the renewing of our minds.—Ed.)

NEAREST THE THRONE

"The bird that soars on highest wing
Builds on the ground her lowly nest,
And she that doth most sweetly sing
Sings in the shade when all things rest.
What honor hath humility.

"The saint that wears heaven's brightest crown
In deepest adoration bends,
The weight of glory bows him down
The most when most his soul ascends.
Nearest the throne itself must be
The footstool of humility."

—Selected.

THE APOSTASY OF THE LAST DAYS

(Concluded)

II. Some Present World Conditions

One with spiritual eyes can readily see that we are living in a day and age of the earth, when the world is fast approaching the condition described in Matt. 24: I Thess. 5:1-6; 2 Thess. 1:7-9; 2:3-12; I John 2: 18-23; 4:1-5; 2 Peter 3:3-7; Rev. 6:4-17; 13:1-18; 17:9-18; 18:1-24.

We hear much of people saying today "Oh yes, there shall be wars, and rumors of wars, but be not terrified, for the end is not yet." Matt. 24:6.

But it is strange that the following verse is seldom mentioned "For nation shall rise against nation and kingdom against kingdom; and there shall be famines, and pestilences, and earthquakes in divers places." Now, dear readers we all know that there were wars and rumors of wars ever since Christ said this: but never in the history of the world can we read of a war like that raging today: more than sixteen kingdoms and nations fighting and threatening to plunge every nation on the globe into it. Surely such a war as this is what Christ had reference to.

Please notice how in the three Gospels a distinction is made between "wars, and rumors of wars," and "nation shall rise against nation" and "kingdom against kingdom." Matthew records how wars and rumors of wars must come but the end is not yet:—there is something worse coming—"for nation shall rise against nation." Mark records it the same way; 13:7,8.

Luke makes a still greater difference; he says "For these things must come to pass but the end is not by and by; Then said he unto them, Nation shall rise against nation. By the texts which come in connection with Matthew 24:7, we must believe that this is one of the first signs of Christ's coming and the end of the world—"All these are the beginning of sorrows," verse 8. In Jeremiah 25:31-33 we are told "A noise shall come even to the ends of the earth: for the Lord hath a controversy with the nations; He will plead with all flesh; He will give them that are wicked, to the sword, saith the Lord. Thus saith the Lord of hosts, Behold, evil shall go forth from nation to nation, and a great whirlwind shall be raised up from the coasts of the earth. And the slain of the Lord shall be at that day from one end of the earth even unto the other end of the earth."

Referring back to Matthew 24:7 we see there shall be famines, and pestilences, and earthquakes in divers places: Dear Reader, are not these being fulfilled before our eyes today? The suffering and need in Europe is terrible, and the Lord alone knows how soon there will be famine in America. "And there shall be pestilences." Surely we have them, too; infantile paralysis, cholera, tuberculosis, is a judgment from God. Deut. 28:22.

And the foot and mouth disease, etc. among animals: the army worm, smut, cut worm, hessian fly among the crops, the scale, caterpillar, and blight among the trees are all helping to fulfill this prophecy.

Indeed there seems to be a pest for everything that grows, that fifty or one hundred years ago were unknown, and each year seems to bring more troubles although, agriculture, hygiene, and animal husbandry are studied more today than ever before. Read Amos 49:12 and Joel 14:20. (As we understand the term pestilence it means an affliction or disease epidemic or general and fatal in form and character, like the plagues, the dreaded yellow fever, the fatal small pox devastation, etc. As regards the insect pests some of those have been extant many years, the hessian fly it is claimed having been introduced with the Hessian troops employed by King George III, in the American revolution. But as the brother points out diseases and pests are evidently increasing as time advances.—Ed.)

Continuing the Word says, "Then shall they deliver you up to be afflicted and shall kill you: and ye shall be hated of all nations for my name's sake. And then shall many be offended, and shall betray one another, and shall hate one another. And many false prophets shall arise and shall deceive many." Oh how true is all this today. However some things are not yet fulfilled, but according to prophecy they must be soon. Especially is this true of false prophets, and false doctrines; let mention of a few suffice—Russelism, Mormonism, Spiritualism, Christian science, Universalism, Unitarianism, Romanism, Higher Criticism, Evolution, and like movements pointed out and warned against in 2 Cor. 11:13-15; 2 Peter 3:1-22; 3:2-5; I Tim. 4:1-3; Jude 1-20.

In Matthew 24:12-14 we read "And because iniquity shall abound the love of many shall wax cold; But he that shall endure unto the end the same shall be saved. And this Gospel of the kingdom shall be preached in all the world for a witness unto all

nations and then shall the end come." In the foregoing article we tried to show how iniquity is getting into the churches, but it is terrible how much crime and lawlessness is increasing in the world. "But as the days of Noah were, so shall also the coming of the son of man be."

Let us note some of the characteristics of the days of Noah: it was an age of accomplishment, invention and art. Gen. 4:20-22. This is an age of locomotion, navigation, exploration, discovery, invention, education and culture.

2. It was an unbelieving age. Had they believed Noah the disaster of Matthew 24:38-39 had not befallen them. This is an age of much preaching, yet infidelity abounds. "When the son of man cometh, shall he find faith on the earth?" Luke 19:8. "That day shall not come except there be a falling away first." 2 Thess. 2:3.

3. It was a corrupt age. There were men of violence in those days, and the earth was filled with violence through them. Gen. 6:4-16. This is an age of suicides, murders, adultery, thefts and abominations.

4. It was an age of sensualism. Gen. 6:2 "They took them wives of all which they choose." How is it today in this respect? With one country numbering over 25,000 divorces in a year; with 230,000 professional prostitutes in the United States; and London having over 80,000 harlots?

This is fully referred to in the following references: 2 Thess. 2:4-12; I John 2:18-22; 4:3-6; Rev. 11:7; 13:18; 14:9-12; 16:10-11, 13-21; 17:1-18; 18:1-24; 19:17-21; Dan. 7:19-27; 8:9-13, 23-25; 12:1-3; Matt. 24:15. According to appearance of some things today, this war may determine and fulfill some of these prophecies. "Now learn a parable of the fig tree; when his branch is yet tender, and putteth forth leaves ye know that summer is nigh: so likewise ye, when ye see these things, know that it is near, even at the door." Matthew 24:32-33.

"And take heed to yourselves, lest at any time your hearts be overcharged with surfeiting and drunkenness, and cares of this life, and so that day come upon you unawares, for as a snare shall it come on all them that dwell on the face of the whole earth. "Watch ye therefore, and pray always, that ye may be accounted worthy to escape all these things that shall come to pass, and to stand before the son of man." Luke 21:34-36.

A Herold Reader,
Belleville, Pa.

OVERCOMING EVIL

A Chinese emperor once heard that his enemies had raised an insurrection in one of the distant provinces. "Come, my friends," said he to those about him, " follow me, and I promise you that we shall destroy our enemies."

He marched forward, and the rebels submitted at his approach. All now thought that he would take the most signal revenge. Instead of this, however, they were surprised to see the captives treated with mildness and humanity. "What!" cried one of the mandarins, "is this the way in which you fulfill your promise? Your royal word was given that your enemies should be destroyed, and behold you have pardoned them all, and even showed special favor to some of them!"

"I promised," replied the emperor, "to destroy my enemies. This I have done. For see, they are my enemies no longer; I have made them friends." How well might Christian people learn to imitate so noble an example, and learn to "overcome evil with good."

(Selected from a publication of the early seventies.—Ed.)

Death may be the king of terrors, but Jesus is King of kings.

CENTENNIAL HYMN OF PEACE 1876

By Oliver Wendell Holmes

Angel of Peace thou hast wandered too long!
Spread thy white wings to the sunshine of love!
Come while our voices are blended in song,
Fly to our ark like the storm beaten dove!
Fly to our ark on the wings of a dove,
Speed o'er the far-sounding billows of song,
Crowned with thine olive-leaf garland of love.
Angel of Peace thou hast waited too long!

Brothers, we meet on this altar of thine,
Mingling the gifts we have gathered for thee,
Sweet with the odors of myrtle and pine.
Breeeze of the prairie, and breath of the sea,
Meadow and mountain and forest and sea!
Sweet is the fragrance of myrtle and pine,
Sweeter the incense we offer to thee,
Brothers, once more round this altar of thine!

Angels of Bethlehem, answer the strain!
Hark! a new birth-song is filling the sky!
Loud as the storm-wind that tumbles the main,
Bid the full breath of the reply.
Let the loud tempest of voices reply,
Roll its long surge like the earth shaking main!
Swell the vast song till it mounts to the sky!
Angels of Bethlehem, echo the strain!

"Better to deny yourself of anything than make your brother to offend."

NOW AND THEN

It is stated that recently the Christians in Turkey offered their services as soldiers, in lieu of paying the exception tax, as they had hitherto done. But the proposition was rejected by the government of the Sultan, on the ground that the Christians were not to be trusted in the army. His fear was not so much that they would not fight, as that they would prove to be traitors to his cause.

A different reason why Christians should not serve in the army was addressed fifteen centuries ago, when Julian, called the "Apostate," was ruler of the Roman Empire. Being appealed to for the protection against the illegal violence of governors and of mobs, he reminded the Christians that their religion enjoined upon them the duty of patience under provocations. When, also, he deprived them of civil and military employments and excluded them from courts of law, he alleged as his reason "that the Gospel forbids worldly ambition, bloodshed and lawsuits." The inconsistency of Christians making use of deadly weapons for their preservation, was readily seen then by a pagan, at a time when professors of the new religion were losing sight of the proper spiritual nature of their contests. Do we not suppose that heathen nations of the present day witness with wonder and speak with derision of the astonishing inconsistency of our conduct herein? The path of the Prince of Peace is not made straight by cannon balls. Why should the way be strewed with desolations and the nations caused to stumble therein, when the wave of the olive branch will open the way with rejoicing and gladness?

—Christian Reformer.

(The above clipping is out of a publication of 1876, having been clipped and republished. Note particularly the reference to and statements of "Julian, called the Apostate," also

the comments upon the situation then existing. The evangelical doctrine of **non-resistance,** is not a modern scheme of war evasion, but well established and well-founded.—Ed.)

BACKBITING

What a pity that there is no tax upon words! What an income the Government would get from it. But alas! talking pays no toll.

But if we must talk, at least let us be free from slander. Let us not blister our tongues with backbiting. Slander may be sport to talebearers, but it is death to those whom they abuse. We can commit murder with the tongue as well as with the hand. The worst evil you can do to a man is to injure his character; let us then be careful that we do not hurt our neighbor in so tender a point as his character, for it is hard to get dirt off if it is once thrown on; and if a man is once in people's bad books, he is hardly ever quite out of them.

If we would be sure not to speak amiss, it might be as well to speak as little as possible; for if all men's sins were divided into two bundles, half of them would be sins of the tongue. "If any man offend not in word, the same is a perfect man, and able also to bridle the whole body."

I would advise gossips of both genders, to give up the shameful trade of talebearing. Don't be the devils bellows any longer to blow up the fire of strife. Better cut off a bit of your tongue, or at least season them with the salt of grace. Praise God more and blame the neighbors less.

No flies will go down your throat if you will keep your mouth shut, and no evil speaking will come up either. Think much but say little; be quick at work but slow at talk; and above all, ask the great Lord to set a watch over your lips.—John Ploughman.

TRUE MINISTERS

Have ye looked for the sheep in the desert,
For those who have missed their way?
Have ye been in the wild, waste places,
Where the lost and wandering stray?
Have ye trodden the lonely highway,
The foul and darksome street?
It may be ye'd see in the gloaming
The print of My wounded feet.

Have ye folded home to your bosom
The trembling, neglected lamb?
And taught to the little lost one
The sound of the Shepherd's name?
Have ye searched for the poor and needy,
With no clothing, no home, no bread?
The Son of Man was among them—
He had nowhere to lay His head.

Have ye carried the living waters
To the parched and thirsty souls?
Have ye said to the sick and wounded,
"Christ Jesus makes thee whole?"
Have ye told My fainting children
Of the strength of the Father's hand?
Have ye guided the tottering footsteps
To the shore of the "golden land?"

Have ye wept with the broken-hearted
In the agony of woe?
Ye might hear Me whispering beside you,
"'Tis the pathway I often go!"
My brethren, My friends, My disciples,
Can ye dare to follow Me?
Then wherever the Master dwelleth,
There shall the servants be.

—Selected.

Trifles make perfection, and perfection is no trifle.—Angelo.

THE CHEERFUL GIVER

Selected

Only a drop in the bucket—
But every drop will tell;
The bucket will soon be empty
Without the drops in the well.

Only a poor little penny—
It was all I had to give;
But as pennies make the dollars,
It may help some cause to live.

A few little bits of ribbon—
And some toys—they weren't new
But they made the sick child happy,
Which makes me happy, too.

Only some outgrown garments—
They were all I had to spare;
But they'll help to clothe the needy,
And the poor are everywhere.

God loveth the cheerful giver,
Though the gift be poor and small;
What does He think of His children
When they never give at all?

Two boys going home one day found a box in the road, and disputed who was the finder. They fought a whole afternoon without coming to a decision. At last they agreed to divide the contents equally; but, on opening the box, lo, and behold! it was empty. Few wars have been more profitable than this to the parties concerned. —Sel.

Every thing goes back to first cause, and that first cause must be ETERNAL. If first cause had a beginning it would not be first cause so it follows that first cause must be JEHOVAH.—J. D. G.

A Christian shoemaker was once asked what his business was; said it was saving souls, but he made shoes to pay expenses.

THE BOY WE WANT

A boy that is truthful and honest
And faithful and willing to work;
But we have not a place that we care to disgrace
With a boy that is ready to shirk.

Wanted—a boy you can tie to,
A boy that is trusty and true,
A boy that is good to old people,
And kind to the little ones, too.

A boy who is nice to the home folks,
And pleasant to sister and brother,
boy who will try when things go awry
To be helpful to father and mother.

These are the boys we depend on—
Our hope for the future, and then
Grave problems of state and the world's work await
Such boys, when they grow to be men. —Selected.

MISTAKES, THE BEST TEACHER

Henry Ward Beecher says, "A man who doesn't learn from his mistakes, turns the best schoolmaster out of his life."

Doesn't it seem too bad that we allow our mistakes to be our best teacher! Why don't we learn from other teachers, so as to avoid these mistakes? Principally because we won't take the advice of those who have gone through it all.

A person would think a young man would not make the same mistakes in life that his father made; for, of course, the father would caution him against them, and he does; but the young man goes right on and falls at the same places. The greatest gift that a father could make his son would be to transfer to him his experience; but experience is like character, not transferable.

—The Outlook.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 15. Juli 1918. No. 14.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Editorielles

Rede stets **von solchen Dingen**, die gut in deinem Gedächtnis und in deinem Herzen sind, und horche was andere zu sagen haben von den Dingen, die dir noch neu und unbekannt sind. Wenn du das übentirst, darfst du auf Erfolg rechnen.

Durch Wollust der Welt kann nicht nur die sittliche Kraft und der moralische Charakter zu Grunde gehen, sondern auch die geistliche Kraft kann dadurch verzehrt werden. Nur durch Wachen und Beten können wir davor bewahrt bleiben. Wie viel Zeit sind wir mit Gott allein im ernsten und stillen Gebet? Es ist besser, die Arbeit zu versäumen, als das Gebet.

Wenn die Christen sich halb so viel Eifer und Mühe machen würden, das Reich **Gotes** zu bauen, wie die Welt sich **bemühet** Weltreiche aufzubauen, oder niederzureißen, dann würde die Gemeinde und die christliche Kirche doch ganz anders blühen. Wollen uns stets prüfen, auf welchem Gebiet wir unsere Kräfte anwenden. „Kaufet die Zeit aus", mahnt das Wort Gottes.

Der dich am meisten liebt, wird dir am meisten dienen. Auch in dieser Hinsicht haben wir den Herrn Jesus als einziges und ideales Muster. Nur weil Er liebte, diente er den Blinden, den Lahmen, den **Aussätzigen**, den Tauben und sogar den Toten. Aber nicht nur das, sondern seine Liebe trieb ihn vom Tron zur Dornenkron. Wie steht es mit unsern Liebesdiensten zu Gott und unserem Nächsten?

In dieser Nummer bringen wir den Schluß von dem Artikel: „Nach dem Vorsatz berufen" von D. E. Mast. Der Artikel ist tief greifend, aber deutlich dargestellt. Wir machen alle Heroldleser aufmerksam darauf, denselben nochmals bedachtsam zu lesen und gründlich studieren, zum rechten Verständnis desselben, und zur Prüfung seines Glaubens nach dem Erlösungs-Plan durch Jesum Christum.

Auch machen wir aufmerksam auf die Fortsetzungen aus dem Märtyrer Spiegel aus der Vorrede vom zweiten Teil; der Schluß folgt in Nummer 15. Man lese diese Abteilungen nochmals über, und betrachte ob man nicht in fast ähnlichen Umständen ist in jetziger Zeit. Ja als unsere Vorväter wegen Verfolgung und Militärdienst nach dem freien Amerika ausgewandert sind um Gewissensfreiheit zu genießen, da waren sie froh und dankbar für dieses Vorrecht. Aber seitdem sind mehrere Geschlechter aufgewachsen, und es ging den Leuten überhaupt wohl, daß sie wohlhabend und fett wurden, und dadurch wurden manche mehr bedacht auf Geld, Gut, und Reichtum zusammen zu bringen, als das wahre Christentum in seiner Reinheit aufrecht zu halten. Da aber jetzt durch den schrecklichen Weltkrieg unser freies Land auch mit verwickelt ist, so gibt es gespannte und bedrängte Zeiten, da unsere junge Brüder und Mannschaft in den Militärdienst berufen werden um dort Dienst zu leisten. Da wir aber wehrlos sein wollen und nicht zum Schwert greifen um den Feind zu dämpfen, so werden unsere junge, und zum Teil unschuldi-

ge Brüder, auf schwere Proben gestellt um Einwilligung zu machen, Kriegsdienst zu tun; und durch die lange Freiheitszeit die wir genossen haben, können manche von uns Eltern und ältere Brüder uns selbst beschuldigen, daß wir unsere Kinder nicht besser und ernster im wehrlosen Glauben unterrichtet haben, so daß jetzt manche sind die den Test oder die Probe nicht aushalten wie sie billig sollten; aber doch sind wir dankbar zu Gott, daß er manche gestärkt und erhalten hat um standhaft zu sein, und nicht einwilligen, irgend eine Arbeit anzunehmen das zu dem Militärdienst gehört, solche sind am Ende am besten ab, und wenn sie etwas verachtet und verspottet wurden, denn solches hat der Heiland selbst erduldet, und so auch seine Apostel und seine Jünger, und solches haben die Nachfolger Christi jetzt noch zu erwarten; denn der Apostel sagt: „Die wo in Christo Jesu leben wollen, müssen Verfolgung leiden."

Gerade jetzt ist eine Zeit wo die jungen Brüder auf die höchste Probe gestellt werden, so lasset uns ernstlich für sie beten, daß Gott sie durch seine Gnade standhaft erhalten möge, denn Er allein kann solches tun. Ja, Herr, erhalte sie in deiner Wahrheit.

„Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes; der zwar zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber geoffenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen." 1. Pet. 1, 18—19.

Heute ist der 4. Juli, und wir schreiben eben die Editoriellen für den Herold Nummer 14.

Schon ist die Hälfte von diesem Jahr verstrichen, und manche wichtige Ereignisse haben sich in der ersten Hälfte zugetragen, und was wird die andere Hälfte noch alles bringen? Ja, wir beten und wünschen, es möchte das Ende von dem Weltkrieg bringen, und allgemeiner Friede gestiftet werden, der vor Gottes Gerechtigkeit bestehen möchte. Ja, Herr, wenn es nicht wider deinen Willen gebeten ist, so gewähre solches nach deiner Gerechtigkeit.

Ein Wort an alle Herold-Abonnenten, die noch im Rückstand sind. —Am ersten Juli sind viele Subscriptionen ausgelaufen und andere seit Jan. 1918, und eine ziemliche Zahl schon etliche Jahre her; ein jeder kann es sehen auf dem Adressenzettel wie weit seine Subscription bezahlt ist. Bitte, ein jeder richte sich darnach und sende seine Subscription mit Rückstand ein ohne Verzug, um seine Rechnung in's reine zu bringen.

Seit dem 1. Jan. 1918 haben 530 ihre Subscriptionen erneuert und Rückstände bezahlt, wofür wir herzlich dankbar sind, aber es sind noch über 700 die nicht erneuert haben und viele, die rückständig sind. Werte Freunde, wir haben lange Geduld getragen, so bitten wir euch, auch Geduld zu haben mit uns wenn wir euch öfters daran erinnern, Rückstand zu bezahlen. Man warte nicht darauf um eine Rechnung zugesandt zu haben, denn das erfordert zu viel Zeit und Postgeld. Man lasse die Zahlen auf dem Adressenzettel euch daran erinnern was eure Schuldigkeit ist.

Sie sind daheim.

Sie sind daheim, sie haben überwunden,
Des Lebens Kampf ist für sie ewig aus.
Was sie geahnt in stillen Heimwehstunden,
Ist ihnen nun erfüllt im Vaterhaus;
Sie sind daheim!

Sie sind daheim, ihr Herr hat sie gerufen,
Sie folgten still, längst kannten sie ihn ja,
Nun sind sie dort vor seines Thrones Stufen,
Umbraust vom ewigen Halleluja!
Sie sind daheim!

Sie sind daheim, ihr Lauf ist wohl vollendet,
Weit hinter ihnen liegt der Welt Gewühl.
Nie hat es ihres Glaubens Blick geblendet
Nie ihn gewandt vom vorgesteckten Ziel.
Sie sind daheim!

Sie sind daheim, dort, wo sie ewig ernten,
Was sie in Kraft und Schwachheit ausgesät,
Wie sie's in Jesu Schule stille lernten —
Wohl oft mit Tränen, unter viel Gebet;
Sie sind daheim!

Sie sind daheim, ja, „was kein Aug' gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschensinn verstand,
Sie haben's ganz, es ist erfüllt, geschehen,
Daheim, daheim, im großen Vaterland!
Sie sind daheim!

Sie sind daheim! Wir werden auch heimkommen,
Bei manchem von uns klopft's schon lange leis
Tief drin im Herzen — hast du's auch vernommen?
Wer kommt zunächst? Bin ich's, Bist du's? —wer weiß!—
Dann geh'n wir heim!

Sie sind daheim! Herr, hilf uns Glauben halten,
Daß wir in Kampf und Arbeit feste steh'n,
Bis wir nach deinem heil'gen Liebeswalten
Mit ihnen bei dir sind im Wiederseh'n,
Daheim, daheim!

(Eingesandt von G. K. Ens.)

Göttliches Leben.

Von einer rechten Gemeinde sagt der Apostel, daß sie hat: Ermahnung in Christo, Trost der Liebe, Gemeinschaft des Geistes, herzliche Liebe und Barmherzigkeit. Welche köstlichen Tugenden! Eins darf das andere ermahnen, ohne, daß es übelgenommen wird. Sie trösten einander in der Trübsal. Sie spüren die innere Gemeinschaft an der herzlichen gegenseitigen Liebe und am Erbarmen mit den Schwachen. Doch auch in solcher geförderten Gemeinde muß der Apostel bitten, daß sie „eines Sinnes," einmütig seien. Der böse Feind säet Unkraut unter den Weizen. Wie haben es auch Kinder Gottes so schwer, sich unterzuordnen, in Demut eins das andre höher zu achten als sich selbst. Herr, gib uns Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens!

Göttliche Leitung.

Die Frage nach der Leitung Gottes ist eine der practischsten im christlichen Leben. Diese Leitung ist uns in Gottes Wort verheißen. Es ist sehr wichtig, daß die Seele die ruhevolle Gewißheit gewinnt und festhält, daß uns Führung zuteil werden wird, dann wird sie die Leitung Gottes nach seinem Willen erkennen. Wir müssen im Glauben handeln. Gott hat versprochen, uns an der Hand zu nehmen; wir haben ihn gebeten, uns zu führen, und wünschen aufrichtig seinen Willen zu tun; danach ist's unser Recht, zu glauben, daß er uns führt, selbst wenn wir seine Leitung nicht zu fühlen vermögen. Die beständige Gemeinschaft mit Gott, seinem Geist und seinem Wort gibt uns die trostreiche Gewißheit der Leitung Gottes.

— Sendbote.

Der Segen unseres Glaubens.

„Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, daß man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet." Hebr. 11, 1.

Nicht leicht gibt es ein Wort, das durch die ganze heilige Schrift, durch alle Stufen der göttlichen Offenbarung, so eine bedeutungsvolle Stellung einnimmt, als das Wort „Glaube".

Der Glaube ist das einzige, unerläßliche Erfordernis zur Seligkeit. „Ohne denselben ist es unmöglich, Gott zu gefallen." Es ist eine Gnadengabe Gottes und das Werk des heiligen Geistes in unseren Herzen. Wie seine Wichtigkeit zur Aneignung des Heils, so gehört auch sein Segen zum Vollbesitz desselben. „Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird." (1 Pet. 1, 7). Der Glaube ist ein Segen:

1. Indem er uns hilft, auf das Unsichtbare zu schauen.

„Was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig." Gottes ewige Liebe und der Bund seines Frie-

dens; Christus, als der Mittler des Bundes; die Weisheit, Macht und Treue und das erkaufte Erbe der Ewigkeit, das ist des Glaubens Ziel. Der Christ weiß, daß diese Welt eine Welt ist mit rauhen Wegen, ohne ein Plätzchen zum ruhen. Er erwartet und nimmt auf sich sein täglich Kreuz; aber über demselben sieht er etwas Besseres: Hat er doch jetzt schon so viel Erquickung und Seligkeit des Himmels, die ihm den Mut im Pilgertal erfrischt. Darum schaut er auf das Ewige, sucht Herz und Auge auf jene selige Stätte zu richten, von wo seine Erlösung naht. Sein Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Sein Sehnen geht nach dem, was droben ist, und dies belebt seine Geduld in herben Prüfungsstunden und vertreibt die Bitterkeit in dem Kelche der Trübsal; gleich dem Holze, welches in das Wasser zu Marah geworfen wurde, um es süß und gesund zu machen. Gott macht oft zeitliche Erwartungen zunichte. Der Segen, von dem der Christ gerne sagt, wie Henoch zu Noah: „Dieser wird uns trösten in unsrer Mühe und Arbeit auf Erden," ach! er wird oft in Bitterkeit und Trauer verwandelt. Wenn aber Gott in seiner Gnade die Seele aufwärts führt und ihre Hoffnung und Erwartung auf sich, den lebendigen und unwandelbaren Gott, lenkt, dann überwiegt dieses allen Erdentrost und alles Erdenleid. Was gewährt uns aber den Blick auf diese besseren Dinge? Was anderes als der Glaube? „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und eine zweifellose Ueberzeugung des, das man nicht siehet" Hebr. 11, 1. Die Hoffnung schaut auf das zukünftige Gut; denn „wie kann man des hoffen, das man sieht?" Der Glaube gibt ihm Gegenwart und Wirklichkeit; er verknüpft sich mit der Verheißung und schmeckt ihre Gütigkeit, erfährt ihre Kraft und empfängt ihre Segnungen. Abraham sah Christi Tag und freute sich, weil der Glaube diesen Tag schon in seinem Herzen gegenwärtig verwirklicht sah. Für Abrahams Glaube war dieser Tag ebenso wirklich, als hätte er zur Zeit Johannes des Täufers gelebt; darum handelte er auch dieser Wirklichkeit gemäß, „er freute sich." Der Glaube verwirklicht das, was man nicht sieht, bringt das Entfernte uns nahe und gibt eine Gewißheit, die alle Einwendungen des Zweifels und des Unglaubens besiegt. Der Glaube verhütet, daß wir nicht von jeglichem Sturm hin- und hergeworfen werden; er hält sich an Jesus, als sähe er ihn, und wird so der feste Anker einer seligen Hoffnung.

2. Indem er uns erfreut und erinnert der gesegneten Früchte voriger Zeiten.

Der Glaube, wenn durch Gottes Geist angeregt, ist der beste Erinnerer alles dessen, was Gott an den Seinen getan. So konnte Asaph selbst in den versuchtesten Stunden glaubensvoll sagen: „Ich gedenke an die Taten des Herrn, ja an deine vorigen Wunder, ich rede von allen deinen Werken und sage von deinem Tun. Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist solch ein mächtiger Gott als du, Gott, bist?" (Ps. 11, 11—13). Wohlan, spricht der Glaube, Gottes rechte Hand hat Wunder getan, seine Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte. Solche Glaubenssprache ist eine starke Grundfeste zur Geduld und Ergebung in Gottes Willen, wenn wir auf gegenwärtige Hindernisse und Glaubensprüfungen blicken. Vergeßlichkeit ist eine Sünde, welche so leicht Gottes Auserwählte beschleicht. Die frühere Gottesführung und Hilfe vergißt man so bald. Aber der Glaube mahnt uns und ruft uns die vergangenen Segnungen und Gnadenbezeugungen Gottes ins Gedächtnis zurück. O, Gott sei gelobt!

3. Indem er uns immer wieder zu Gott zurückführt und uns Kraft von ihm holt.

Der Glaube zehrt nicht nur an vergangenen Gnadenbeweisen, sondern nimmt seinen Bedarf fort und fort. Täglich ist man Christus und seiner Gnade bedürftig. Der Glaube ist eine stetswährende Notwendigkeit der Seele, er ist unser täglicher, unser stündlicher Berater. Alle Gnade, welche seine Auserwählten bedürfen bis ans Ende der Zeiten, ist in seine Hand gelegt, und er ist Bürge dafür geworden.

Er weiß, wie viel Gnade wir im Le-

ben bedürfen, er weiß auch, wieviel Gnade wir im Sterben brauchen. Wer bis ans Ende im Glauben beharren wird, der wird vom Glauben zum Schauen gelangen. Die Kraft des Evangeliums ist das Gebet. Darum wird auch gesagt: „Das Gebet ist die Mauer unseres Glaubens."

Für den Herold der Wahrheit.

Nach dem Vorsatz berufen.

Schluß.

Und fünftens dient diese Lehre dazu wenn wir Röm. 9, 11—13 gerade buchstäblich verstehen wollten, viele andere deutliche Schriften zu vernichten, und ungültig zu machen. „Jacob habe ich geliebet und Esau habe ich gehasset," so doch Gott die Liebe selber ist, so kann er nichts anders als sein Geschöpf lieben. Er liebt alle Menschen, aber ihre bösen Wegen und ihre böse Gedanken liebt er nicht.

Und der ganze Zweck des Himmels ist, daß alle Sünder sollen umkehren, andere Gedanken überkommen, so werden auch andere Werke und christliche Tugenden zum Vorschein kommen. Im Psalm 145, 9 lesen wir: „Der Herr ist allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke."

Röm. 9, 16 heißt es: „So liegt es nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen." Nun, obige Schriftstellen, wenn wir sie buchstäblich verstehen wollen, so widersprechen sie sich. Gott erbarmte sich aller Menschen, indem Er seinen eigenen Sohn für a l l e dahin gab, und erbarmet sich aller, und bietet ihnen unverdiente freie Gnade und das Heil ihrer Seelen an. Aber wenn der Mensch die angebotene Gnade von sich weg stoßt, so kann ihm Gott nicht helfen durch seinen Sohn, der für a l l e gestorben ist. Es gibt kein Ansehen der Person bei Gott. Apg. 10, 34; Röm. 2, 11.

Röm. 9, 17 lesen wir von Pharao: „Eben darum habe ich dich erweckt, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündigt werde in allen Landen." Gott hat dem Pharao sein Herz verstockt. Er hat ihm seine Allmachtskraft erzeigt, und allemal daß er Gottes Macht gesehen hat, und nicht angenommen, so ist er weiter in die Verstocktheit gekommen. Gott ist die Liebe, er verstockt niemand der ihm getreu dienen will; aber der Mensch hat seinen freien Willen ihm zu dienen oder nicht. Aber ein Mensch kann in die Verstocktheit und in die geistliche Finsternis hinein kommen, so tief, daß alles was der liebe Gott tut, um ihn zu erleuchten, ihn noch weiter von Gott abbringt, und auf solche Weise sendet ihnen Gott kräftige Irrtümer, so daß sie glauben der Lügen. 2 Thess. 2, 11.

Paulus schreibt 2 Tim. 1, 9, vom **Vorsatz Gottes**: „Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem **Vorsatz und Gnade,** die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt." Er sagt: **„Berufen** nach dem **Vorsatz** vor der Zeit der Welt." Ich sage noch einmal, Gott hat alles vor Augen, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Aber wenn er zu uns redet so ist es Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. So im obigen Vers will er sagen, daß der Vorsatz oder Ratschluß Gottes von Ewigkeit her war, daß der Mensch nicht aus Verdienst der Werken, sondern aus Gnaden selig wird. So dann, der Vorsatz Gottes ist Gnade, und diese Gnade kann der Mensch nicht anders erlangen als durch den Glauben an Jesum Christum, und wahre Buße zu Gott.

Ja, der ewige Ratschluß ist gemacht, und zwar ehe der Welt Grund gelegt war, aber kein anderer, als dieser: „Ich will den Menschenkindern Leben und Tod, Segen und Fluch vorlegen." 5 Mose 11, 20—28, und die Seele die sich das Leben erwählet soll leben, und die welche sich den Fluch erwählet, die soll sterben. Und dieser Grund ist so fest im Wort Gottes gegründet, daß auch die ganze Macht und Herrschaft der Finsternis, ihn nicht umstoßen kann.

Von Jacob und Esau: „Ehe die Kinder geboren wurden und weder Gutes noch Böses getan hatten, auf daß der **Vorsatz**

Gottes bestünde nach der Wahl, nicht aus Verdienst der Werke, usw. Röm. 9, 11—12. Hier will der Apostel es uns deutlich machen, daß unsere Seligkeit nicht aus Verdienst der Werke, sondern ein Gnadenwerk Gottes ist. Gott hat im voraus gewußt was Jakob und Esau aus sich machen werden, aber das war im geringsten keine Ursache dazu daß Esau seine Erstgeburt verkauft hat. Zum Beispiel, ich sage die Sonne scheint, aber sie scheint nicht dieweil ich es weiß, sondern ich weiß es dieweil sie scheint.

Heute war ich an einer Vendu, (public sale) bei einem Nachbar, er hat ausverkauft, aber er hat seine Sachen nicht verkauft dieweil er adverteised hat, er hat adverteised, dieweil er ausverkaufen wollte.

Zum Schluß wollen wir noch aus dem unbeweglichen Wort Gottes beweisen, daß Christus der Welt Heiland, und für alle Menschen gestorben ist, und nicht nur für eine besondere kleine vorher erwählte Zahl.

„Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist" und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden; nicht allein aber für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt. 1 Joh. 2, 1—2. „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke." Joh. 7, 36.

„Gott gebietet allen Menschen an allen Enden Buße zu tun." Apg. 17, 30. „Der Herr will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre." 2 Pet. 3, 9. „Auf daß er (Christus) von Gottes Gnaden für alle den Tod schmeckte." Ebr. 2, 9. „Welcher ist der Heiland aller Menschen." 1. Tim. 2, 6. „Das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt." Joh. 1, 29. „Dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland." Joh. 4, 42. Noch mehrere Schriftstellen könnten angemeldet werden, aber ich glaube es ist oft genug überholt, um einem jeden der in dieser Lehre verwickelt war, und suchend ist, um Licht und Trost im lebendigen Wort Gottes zu finden.

Mein Schreiben ist doppelt so lang geworden als ich gedacht habe das es werden würde. Prüfet alles und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein.

Hutchison, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—66—

Heute wollen wir euch von einer Wohltat erzählen, die unser Heiland an einer heidnischen Frau und deren Töchterlein, welches von einem bösen Geist übel geplagt wurde, getan hat. Matthäus erzählt uns diese Geschichte in seinem 15. Kapitel mit folgenden Worten:

Vers 21. „Und Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend von Tyro und Sidon."

22. „Und siehe, ein kananäisches Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt."

23. „Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger und baten ihn, und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach."

24. „Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel."

25. „Sie kam aber und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir!"

26. „Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brot nehme, und werfe es vor die Hunde."

Nicht wahr, das lautet doch etwas grob und unbarmherzig von Jesus wenn er dieser armen Frau, welcher er doch so leicht helfen konnte, eine solche Antwort auf ihre so dringende Bitte gibt? Ja, so könnte man denken, wenn man nicht weiter darüber nachdenkt.

Diese Frau war vermutlich eine arme Witwe, und stammte von den Heiden her. Jesus und seine Jünger aber gehörten zu dem israelitischen Volk, welchem am ersten die Gnade Gottes durch Jesum angeboten werden sollte, darnach aber auch den Heiden.

Zu unseres Heilandes Zeiten bestand ein bitterer Haß und Mißgunst zwischen

den Juden und Heiden. Diesen Haß aber dürfen wir keineswegs unserm Heiland zuschreiben; denn er hatte keinen Haß gegen niemand. Und in ihm ist die Liebe Gottes gegen alle Menschen geoffenbart. Wenn nun das so ist, wie konnte denn Jesus sich so hart stellen gegen diese arme Frau?

Jesus wußte schon im voraus daß diese arme Frau einen starken Glauben hatte, und daß sie sich nicht so leicht verdrießen ließe, wenn er sich auch etwas hart gegen sie stellen würde, durch welches ihr starker Glaube und ihre Herzensdemut erst recht an den Tag gebracht werden konnte. Und gerade das ist was er haben wollte, so daß es für uns zur Lehre im neuen Testament aufgeschrieben werden konnte.

Vers 27. Sie sprach: „Ja Herr; doch essen die Hündlein von den Brosamlein die von ihrer Herren Tische fallen." Das war eine sehr demütige und passende Antwort von dieser Frau, welches ihre dringende Bitte nur noch bestärkte. Nun hatte Jesus was er haben wollte, und er konnte sich nun nicht mehr länger so hart gegen sie stellen.

Vers 28. „Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Aus dieser Geschichte ist zu lernen das wir allezeit in der tiefsten Demut, in unseren Gebeten vor Gott kommen müssen, und nicht sogleich an Gottes Gnade verzweifeln und aufhören zu beten wenn es scheint als ob Gott unsere Gebete nicht erhören wollte. Denn:

Hilft er nicht zu jeder Frist,
So hilft er doch wenn's nötig ist.

Wenn aber Gott unsere Gebete nicht sogleich erhört, so kann es leicht sein, daß wir uns noch nicht genug vor ihm und anderen Menschen gedemütigt haben. Wir sind vielleicht noch nicht bereit, den Hündlein unter dem Tische verglichen zu werden. Oder wir tragen vielleicht noch einen Haß und Groll gegen Jemanden, und sind nicht bereit ihm das Böse mit Gutem zu vergelten, und noch weniger für ihn zu beten. Alle solche Gefühle schwächen unsere Gebete so sehr, daß sie vielleicht zuweilen nicht erhört werden.

Nun, wie viele von unseren jungen Lesern haben einen oder mehr von den 18 Glaubensartikeln auswendig gelernt? Diese sind vielleicht nicht halb so hart zu lernen wie ihr es euch vorstellt. Probiert es einmal, und wenn ihr sie nicht lernen könnet so schreibt uns es. Wir bekommen so wenig Kinderbriefe, und hören doch so gerne von unsern jungen Lesern. Adressiert eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Das Werk des Herrn geht bergauf.

Möge der Herr Jesus allen Kindern Gottes immer mehr die Verantwortlichkeit verlorener Seelen zu erkennen geben. Unsere Gebete sind von dem Wunsche erfüllt, daß der Herr in alle christliche Gemeinden Erweckungen senden möge, damit die heranwachsende Jugend für Jesus gewonnen werden möchte. Wenn ein Jüngling die Heimat verlassen muß, ist es schlimm genug; wenn er aber keinen Heiland hat, ist es viel schlimmer. Jesu Lehre ist: „Ihr müsset von neuem geboren werden, und Johannes sagt: Wer nicht in der Lehre Christi bleibet, der hat keinen Gott." (2 Joh. Vers 9.)

Bibel Fragen.

Nr. 71. Welcher Prophet sagte: Ich bin kein Prophet noch keines Propheten Sohn?

Nr. 72. Wo haben die Kinder geschrieen und gesagt: Hosiana dem Sohne Davids?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 63 und 64.

Nr. 63. Welch Weib hat einem Mann Milch zu trinken gegeben, der sie nur um einen Trank Wasser gebeten hatte?
Antw. Jael. Richter 4, 19.

Nr. 64. Wie lange wurde Jesus vom Teufel versucht?
Antw. 40 Tage lang. Luk. 4, 2.

Obige Fragen wurden richtig beantwortet von Nina Lehman, N. Y.

Kinder Briefe.

Wolford, N. Dak. Juni 16, 1918. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen Gruß an Dich und alle Herold Leser. Ich habe nichts auswendig gelernt um diesmal zu berichten. Ich habe Deine deutschen Vorschriften erhalten und kann jetzt ein wenig deutsch schreiben; muß aber beim Schreiben noch die Vorschrift vor mir liegen haben. Ich will auch gerne wissen, wie viel ich noch lernen muß um ein Deutsches Liederbuch zu kriegen. Wir sind alle recht gesund, zu dieser Zeit. Gott sei Dank dafür, im Namen Jesu. Aaron Kauffman.

(Herzlichen Dank, lieber Aaron, für deinen Brief. Ich hoffe es ist dir nicht anstößig, wenn ich deinen Brief noch etwas ausbessere, denn das ist nötig wenn er gedruckt werden soll. Es freut mich, daß du das Deutsch-Schreiben lernst. Du hast nur etwa halb genug gelernt um ein deutsches Liederbuch zu kriegen.)

Für den Herold der Wahrheit.

Der Gesang ein Teil vom Gottesdienst.

Das Singen von geistlichen Liedern im Anfang und am Schluß von gottesdienstlichen Versammlungen ist von Alters her in Uebung gewesen. Die erste Meldung vom Gesang in Gottes Wort, finden wir 2 Mos. 15, 1: „Da sang Moses und die Kinder Israel dies Lied dem Herrn und sprachen: „Ich will dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche Tat getan. Roß und Wagen hat er ins Meer gestürzt."

Im 4. Mose 21, 17: „Da sang Israel dies Lied, und sungen umeinander über dem Brunnen." Epheser 5, 19; Col. 3, 16, lesen wir: „Und redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet dem Herrn in eurem Herzen."

In noch mehreren andern Stellen können wir lesen vom Gesang und vom Singen. Der Gesang, wenn er von rechter Art ist in der Dichtung, das ist, tiefe geistige Gefühle ausdrückt, und dann mit einer anmutigen Melodie gesungen wird, ist dem Gemüt erquickend und aufmunternd in Anhörung des Wortes Gottes, vorgetragen durch seine Boten, die Prediger, die durch die Gemeinde und Gottes Führung zu dem Predigtamt berufen sind.

Die Worte, der Sinn und die Gedanken des Liedes, mit der Melodie die gesungen wird, sollten miteinander harmonieren, das ist, ein Lied, dessen Sinn uns in die Geistlichkeit führt, sollte mit tiefer Andacht gesungen werden; und das kann nicht getan werden mit schnellen und hupsigen Weisen, auch nicht mit unnötig langziehenden Weisen, sondern die Melodie sollte der Art sein, das während des Singens wir die Worte und den Sinn recht verstehen und beherzigen können.

In Betrachtunng von oben Gesagtem, wünschen wir einige Winke zu geben zu unserer Aufmerksamkeit.

Erstens: Sollten die Vorsänger und die Mitsänger sich üben, daß sie miteinander harmonieren in der Melodie, das ist, daß nicht eines das andere hindert, entweder zu schnell oder zu langsam mit einstimmen, welches eine Störung oder Wirrung macht in der Melodie, und wo das der Fall ist, so stört es auch den Sinn der Worte des Liedes.

Zweitens: Fast in allen Melodien, mit wenig Ausnahme, sollte am Ende von jeder Strophe eine kurze Pause sein, auf daß alle miteinander in der folgenden Strophe einstimmen können; gerade hierinnen möchten wir besondere Aufmerksamkeit lenken, denn wir haben es schon öfters beobachtet bei einigen Vorsängern, daß sie nicht mitsangen bis an das Ende der Strophe, und stimmten schon die folgende Strophe oder Zeile an, bevor die Mitsänger die letzte Silbe oder Wort ausgesungen hatten, und dies macht eine Wirrung, nicht allein in der Melodie, sondern auch im Sinn und der Kraft des Liedes.

Oben genannte Fehler oder Mängel haben wir beobachtet in verschiedenen Gemeinden, aber diese Bemerkung und Erinnerung ist geschrieben besonders für uns selbst, wir wollen daheim anfangen aufzuräumen, und uns selbst suchen in Ordnung zu bringen. Und wenn andere

dies besagte benutzen können, oder sich an unsern Fehlern und Mängeln verbessern können, so sind sie sehr willkommen dazu; wir bitten aber, man lasse dies nicht vergeblich geschrieben sein. Um einen guten anmutigen Gesang zu führen, nimmt es Uebung, und das sind wir bedürftig, so lasset uns das mit Ernst tun. S. D. Güngerich.

Auszug der Vorrede im Märtyrer Spiegel, Zweiter Teil, Seite 5 und 6.

Fortsetzung.

"Wer die Geschichte der letzten sechzig Jahre in den Niederlanden und Deutschland erforscht, wird wohl finden, daß Aufruhr, Streit und Zwietracht, ja Trennung und Zerstörungen von Ländern und Städten herbeigeführt sind, infolge von Religions-Streitigkeiten; denn der Religionseifer kann weder durch das Schwert abgeschnitten, noch durch das Feuer verzehrt werden. Im Gegenteile ist es bekannt und wird heutzutage durch die Erfahrung bestätigt, daß viele und verschiedene Religions-Parteien friedsam und in Ruhe beisammen wohnen können, und daß Städte und Länder, wo Gewissensfreiheit gehandhabt wird, geblüht und einen rechten Segen Gottes empfunden haben. Deßhalb haben auch die mächtigen Staaten der Vereinigten Niederlande, nachdem sie den großen Mißgriff des Königs von Spanien gesehen, niemals seinen Fußstapfen nachfolgen wollen, sondern haben ausdrücklich gesagt, (wie aus den Akten der Friedens-Verhandlung zu Köln hervorgeht), daß die Religion nicht die Menschen, sondern Gott angehe, und daß sowohl der König als die Untertanen derselben unterworfen sei. Sie bezeugen, daß sie es aus der Erfahrung gelernt haben, „daß Gewalt und Waffen zur Erhaltung und Ausbreitung der Religion wenig beitragen; und daß es nicht ihr Wille sei, daß man ihrem Gewissen Gewalt antue, daß es gleichfalls mit den Gesetzen Gottes nicht wohl übereinkomme, dem Gewissen irgend eines anderen Menschen Gewalt anzutun;" und Seite 45: „daß die christliche Religion ein großes Geheimnis sei; zur Beförderung derselben (sagen sie) bedarf Gott keiner gottlosen Kriegsleute, noch eines Bogens oder Schwertes;" und Seite 57: „wir haben gelernt, daß das Regiment der Seele und des Gewissens Gott allein zugehöre, und daß Er allein der wahrhaftige Rächer der verwundeten und geschändeten Religion sei."

Und obwohl einige, die ihr eigenes, oder ihrer Vorfahren Kreuz vergessen hatten, zu der ausgerotteten Sklaverei wieder Lust bekamen, so haben doch Ihro Hochmögende hierzu ihnen kein günstiges Ohr leihen oder ihre Hände gebrauchen lassen wollen, um die Blindheit der Ratschlüsse solcher parteiischen und schädlichen Ratsleute zu befördern, die dadurch mehr ihr eigenes, als das Reich Christi aufzubauen und zu befestigen suchten. Aber wir haben heutzutage durch die Gütigkeit Gottes solche Obrigkeiten, unter deren Schutz wir ein ruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen können; wir können unverhindert zusammenkommen, und uns versammeln, Gottes Wort predigen und hören, die Sacramente nach der Einsetzung Gottes gebrauchen, und unsern Gottesdienst öffentlich ausüben. Wegen solcher großen Wohltat sind alle Untertanen und Christgläubige ihren hohen und niedern Obrigkeiten aufs Höchste verpflichtet, denselben alle Dankbarkeit ehrerbietig zu erweisen, ihnen getreulich zu gehorchen, Zoll und Schatzung zu bezahlen, und Gott für die Wohlfahrt ihrer Personen und ihrer Regierung mit Ernst und beständig zu bitten, damit diese Gnade von uns auf unsere Kinder und Nachkömmlinge kommen möge.

Wir müssen auch dem Herrn aufs Höchste dafür dankbar sein und seinen Namen mit einem heiligen Leben verherrlichen, und beständig trachten, mehr und mehr Tugend aus unserem Glauben zu erwerben, und mit guten Werken in der verfinsterten Welt zu leuchten. Wir müssen uns wohl vorsehen, daß wir diese Gnadenzeit nicht versäumen, oder mißbrauchen, denn wenn wir dieselbe übel anwenden und uns der Freiheit der Sünde bedienen, so wird es uns sicherlich wie den Kindern Israel ergehen, welche, als sie fett, dick und stark wurden, von Gott

abgewichen und deshalb wieder mit Angst und Elend beladen worden sind, bis sie die Not gezwungen hat, Gott zu suchen.

O wie viele sind ihrer (wie zu besorgen ist), welche mit Demas die Welt wieder lieb gewonnen haben! Wie viele sind derer, welche den ersten Eifer und die erste Liebe verlassen haben, und in ihren Gottesdienstlichkeiten kalt und träge geworden sind. In den früheren Zeiten, nämlich in den Zeiten des Kreuzes, wo man mit Lebensgefahr zusammenkommen mußte, trieb uns der Eifer, bei Nacht und zur Unzeit, in Winkeln, Feldern und Büschen zusammen zu kommen. Wie köstlich war damals eine Stunde, die man dazu verwenden konnte, einander in Gottseligkeit aufzumuntern und zu befestigen. Wie dürsteten und hungerten damals die Seelen nach der göttlichen Speise. Welch einen angenehmen Geschmack hatten damals die Worte der Gottseligkeit! Man fragte nach keinen künstlichen und ausgezierten Predigten, sondern der Hunger zehrte Alles auf, wie er es fand. Damals wurde der Seelenschatz beherzigt, denn die Güter des Leibes konnten wenig Trost geben. Damals suchte man vor allen Dingen himmlischen Reichtum, denn was man an irdischen Dingen besaß, darin war man sehr unsicher. Wie aber geht es jetzt? Die zeitlichen Uebungen haben durchgängig den Vorzug; man muß zuerst die Ochsen probieren und den Acker besichtigen, ehe man zur himmlischen Hochzeit kommen kann. Die Einfalt ist in Pracht und Gepränge verwandelt; die Güter haben sich vermehrt, aber die Seele ist arm geworden. Die Kleider sind köstlich geworden, aber die inwendige Zier ist vergangen.

Die Liebe ist erkaltet und hat abgenommen, die Streitigkeiten dagegen haben zugenommen. Meint ihr, daß Gott solches stets eben so geduldig ansehen werde? Meint ihr nicht, daß er einst seine Rute gebrauchen werde? Hat er Israel nicht verschont als es von ihm wich, und David nicht freigelassen, als er sich durch Fleischeslust versündigte, hat er nicht Salomo verschont als er seine Augen auf fremde Weiber wandte und mit ihnen in Abgötterei verfiel; und sollte er nun diejenigen verschonen, welche durch die Liebe zur Welt und Ausübung der Sünden von ihm abgewichen sind? Er hat ja oft Israel einem Tyrannen nach dem andern unterworfen, damit sie Ihn erkennen lernen, und sich bessern sollten. Er hat sie als ein Vater gezüchtigt, damit sie Ihm nicht mehr, wie zu Elias Zeiten, mit halbem Herzen, sondern allein dienen möchten. Er hat Amasa, den König Judas in die Hände seiner Feinde gegeben, weil er Gott nicht von ganzem Herzen diente. Prüfe nun einmal, wie dein Gemüt bestellt sei; ob du dich nicht bemühest Christo und der Welt zugleich zu dienen, wie kaltsinnig du Gottes Wort hörst und betrachtest, weil deine Gedanken in der irdischen Eitelkeit verwickelt sind, wie sparsam und träge die Werke der Gottseligkeit ausgeübt werden, und wie emsig und eifrig du seiest, Geld und Gut zusammen zu schrappen, und dich in Wollüsten zu weiden.

Es ist wahr, du hast zwar die hölzernen und stummen Bilder weggeworfen; aber prüfe dich einmal, ob der Abgott der Reichtümer und des Geizes in deinem Herzen nicht aufgerichtet sei. Durchpflüge einmal den tiefsten Grund deines Innern, und prüfe, wohin deine Neigungen und Begierden gehen, ob sie hier mit wenigem zu vergnügen seien, ob sie die Wolken durchdringen, und im Himmel ihren Wandel haben, oder ob sie mit einer unersättlichen Begierde die Erde durchwühlen, deinen Reichtum zu vermehren suchen, und ein Haus und Hof an das andere ziehen; ob Christus dein höchster Schatz sei, oder ob er hierunten ist, vor welchem Christo seine Jünger so ernstlich warnt. Willst du hiervon eine Probe haben, so betrachte in allen Begebenheiten mit Andacht deinen Endzweck und deine Gedanken; erwäge einmal, wie sehr du in deinem Reichtum verliebt seiest, welches große Vertrauen du darauf gesetzt hast; wie sehr du mit heidnischer Sorgfalt um das Zukünftige bekümmert seiest; wie bange und mutlos du seiest, wenn dir mit bösen Zeiten und Unglück gedroht wird, und wie sicher du lebst, wenn es glücklich von stat-

ten geht; wie träg und engherzig dich die Liebe zu deinen Gütern macht, wenn du Almosen austeilst; wie viel Streitigkeiten und Gerichtshändel du lieber führen, als von deinem Rechte abstehen, und Schaden leiden willst; wie bald deine Freude und Nachtruhe dir benommen werden, wenn dich Verlust und Unglück treffen; wie viel Zeit dir die irdischen Betrachtungen von deinen gottesdienstlichen Uebungen benehmen; wie kaltsinnig und geistlos sie dich im Gebet zurückziehen; wie tief dich der Ueberfluß deiner Schätze in der Wollust versenke; wie sehr du dir selbst hierin gefällst und über andere erhebst; endlich, wie schmerzlich es dir fallen wird davon zu scheiden, und mit welchem betrübten Abschiede du sie auf dem Sterbebette verlassen müssest; laß dir (sage ich) dieses zur Prüfung dienen, und untersuche dich selbst, so wirst du bald finden, wem du am meisten dienst und anhängst, und wie viel oder wenig du das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden gekreuzigt hast, denn obwohl die auswendigen Verfolgungen sämtlich aufhören, so ist doch ein jeder Christ zum Streiten und Leiden berufen; es muß ein jeder von denen, die Christo nachfolgen, sein Kreuz auf sich nehmen; es muß ein jeder, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste leben; ein jeder muß nach dem Fleische leiden, damit er zu sündigen aufhöre. Findest du, daß die freie Zeit deinen Lüsten Freiheit und Raum gegeben habe, so verfolge dich selbst, kreuzige und töte dich selbst, und opfere Gott Seele und Leib auf.

(Schluß folgt.)

Eine Mustergebetstunde.

Wenn mich ein Leser fragen würde, wo ich nachfolgende Gebetstunde erlebt habe, so bin ich leider außer Stande, das zu berichten, und dennoch stehen der Raum und die Angesichter der Betenden klar vor meinen Augen. Ich höre noch die lieblichen Gebete und Gesänge. Ich befand mich in einem lieblichen Raume, der etwa zweihundert Personen faßte. Zu meinem Staunen war jeder Platz besetzt.

Ich konnte zunächst nicht herausfinden, ob der Leiter ein Prediger oder ein gewöhnlicher Bruder war. Es wurde alles vermieden, was irgendwie an Beruf oder Amt erinnern könnte, und wenngleich er die Versammlung von Anfang bis Ende leitete, war es doch jedem der Anwesenden so, als würden ihm keinerlei Beschränkungen auferlegt.

Schon der Eröffnungsgesang erfaßte mich, sodaß ich von ganzem Herzen einstimmte. Die ganze Versammlung sang von Herzen. Diese allgemeine herzliche Beteiligung war etwas Neues für mich. Wie oft sieht man doch Leute mit geschlossenen Lippen und gelangweilten Gesichtern vor sich! Hier aber war eine Versammlung von wahren Anbetern bei einander, erfüllt von tiefem Gebetsgeist.

Das Einleitungsgebet offenbarte den Leiter als einen Gottesmann, der tiefe Einblicke in das Wirken des Heiligen Geistes hatte. Wer so betete wie er, muß eine lebendige Hoffnung haben! Offenbar war er gerade aus dem Gebetskämmerlein gekommen, ehe er die Leitung der Gebetstunde übernahm. Es fehlte alles Künstliche und Amtliche in seinem Gebet. Von unnützen Sätzen war keine Spur. Ein jeder fühlte die Gegenwart Gottes. Jeder beugte sich mit dem Leiter tief vor der heiligen Majestät und fühlte sich doch so traulich angeheimelt von der göttlichen Gegenwart, daß es wie ein Gefühl des Triumphes durch seine Seele ging. Hier mitzubeten war wirklich keine Kunst. Wie lange er betete, kann ich nicht sagen, aber wer denkt an Zeit, wenn er durch die Pforten des Himmels geführt wird! Ich kann nur sagen, daß mir Gott nie näher war, als in dem Augenblick, und daß ich das Gefühl hatte, daß er bereit sei, das tiefste Verlangen meines Herzens zu stillen.

Die folgenden Gebete waren von demselben Geist durchdrungen. Ich glaube nicht, daß sie lang waren, denn es beteten ein Dutzend Personen, und der Gottesdienst wurde schon nach einer Stunde geschlossen. Es wurde niemand aufgerufen, jeder betete freiwillig.

Noch eins muß ich erwähnen, das ist die Ehrfurcht, mit welcher man Gottes Wort anhörte. Daß die Bibel bei solchen Gelegenheiten gelesen wird, ist ja selbstverständlich, doch hat man oft das

Gefühl, daß es nur der Form wegen geschieht, um eine Art Einleitung zu machen, bis sich alle versammelt und innerlich gesammelt haben. Das war hier nicht der Fall. Der Leiter las jedes Wort mit Ruhe und Nachdruck und einer solchen Betonung, daß dabei ein Lichtstrahl nach dem andern auf das Wort fiel. Jeder stellte sich ganz unter das volle Wort des Propheten: „Der Mund des Herrn hat es gesagt."

Was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz werden, wenn ich alles erwähnen wollte, was ich sah und hörte über die Einfachheit der Rede, über die brüderliche Liebe, über die Kürze und Direktheit der Gebete, über das weite Gebiet der Fürbitte, über den kindlichen Glauben, welcher sie alle auszeichnete. Es war mir unverständlich, wie jemand solche gesegnete Stunde versäumen konnte. Mir war es, als hätte ich einen Tag im Himmel zugebracht. Als der Schlußgesang verhallt und der Segen gesprochen war, sah man auf den Gesichtern der heimgehenden Gläubigen etwas von dem Lichte der Ewigkeit lagern. Schließlich erhob ich mich auch und folgte ihnen, dann erwachte ich und merkte, daß es ein Traum war. Möge Gott geben, daß es wieder Wirklichkeit wird!

Die Ewigkeitsfrage.

Zu jeder Zeit, aber besonders in dieser ernsten Kriegszeit, da so viele Menschen plötzlich aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt werden, sollte die Frage bezüglich der Ewigkeit jedes menschliche Gemüt beschätigen. Solche, welche über die Bestimmung ihres Daseins ernstlich nachsinnen, können über die Ewigkeit nicht gleichgültig bleiben, denn es muß ihnen, so sie über sich selbst redlich sind, klar werden, daß ihr Dasein auf Erden nur einen verhältnismäßig kleinen Teil desselben bildet. Das menschliche Leben, hier auf Erden in der Gnadenzeit begonnen, findet nach dem irdischen Dasein in der Ewigkeit seine Fortsetzung. Wohl mag der Mensch, der seine Lebensreise unter Gottes Gunst angetreten, vor dem Ziel derselben erzittern und verzagen, wenn er aufs Geratewohl und gleichgültig in den Tag hineinlebt, besonders angesichts der Tatsache, daß derjenige, der ihm sein Dasein geschenkt, ihn mit allerlei heilsamen Einflüssen umgibt, daß er sein Ziel ja nicht verfehle. Wahrlich, der allgütige Schöpfer hat es dem Menschen, den er nach seinem eigenen Bilde schuf, nicht an Licht und an den nötigen Wirkungen seines heiligen Geistes mangeln lassen, ihn zu bestimmen, für Zeit und Ewigkeit eine kluge Wahl zu treffen. Leider will der Mensch so oft das den göttlichen Einflüssen Widerstrebende, und in manchen Fällen ist es fürwahr ein Gotteswunder, daß Seelen nach langem Streben endlich noch gerettet werden. Dem Herrn ist es, dank seinem unendlichen Erbarmen, darum zu tun, das arme, betörte Menschenkind zu retten. In seiner großen Geduld ladet er dasselbe wiederholt ein, sich ihm zu ergeben, er mahnt, lockt, straft kurzum alles Nötige tut er, den Menschen vor dem Untergang zu retten. Wollten doch alle Menschenkinder die Güte und das Erbarmen Gottes erkennen und im kindlichen Gehorsam sich ihm ergeben!

Ein französischer Edelmann, der sich einst in großer Seelennot befand, wandte sich an einen Arzt und legte ihm Briefe vom Kaiser Napoleon III. vor. Napoleon hielt diesen jungen Mann in hoher Achtung, und dem Arzt war es sehr angelegen, ihn zu retten. Er untersuchte ihn und fand, daß sein Gemüt sehr beschwert war.

„Haben Sie Eigentum verloren?" fragte der Arzt.

„Nein."

„Haben Sie Verwandte verloren?"

„Nicht während der letzten Jahre," antwortete der junge Mann.

„Haben Sie in Ihrem eigenen Land an Ihrem Ruf eingebüßt?" fragte der Arzt weiter.

„Nein," war die bestimmte Antwort.

Der Arzt sann einige Augenblicke, und dann erklärte er: „Ich muß wissen, was Ihr Gemüt beschäftigt, ich muß wissen, warum Sie beunruhigt sind."

Darauf erwiderte der junge Mann ernst: „Mein Vater war ein Ungläubiger, mein Großvater war ein Ungläubi-

ger, und seit den letzten drei Jahren werde ich diese Worte nicht los: „Die Ewigkeit, und wo wird mich dieselbe finden?“ Wo ich mich des Tages bewege, oder wo ich des Nachts liege, beschäftigt mein Gemüt beständig die Frage: „Die Ewigkeit, und wo wirst du dieselbe zubringen?“ Herr Doktor, gibt es irgend welche Hoffnung für mich?“

Der Arzt erwiderte: „Setzen Sie sich hin und beruhigen Sie sich. Vor mehreren Jahren war ich ein Ungläubiger. Ich glaubte nicht an Gott und befand mich in demselben Zustand, in dem Sie sich jetzt befinden.“ Der Arzt griff nach seiner Bibel und dieselbe öffnend, las er aus dem Propheten Jesaia folgende Stelle: „Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Als der Arzt diese Schriftstelle gelesen hatte, fragte der junge Mann: „Glauben Sie das: Daß er freiwillig den Himmel verließ, auf diese Erde herab kam, litt und starb, daß wir gerettet werden möchten?“

„Gewiß glaube ich es,“ erwiderte der Arzt, „dies brachte mich aus dem Unglauben heraus, aus der Finsternis in das Licht,“ und er verkündigte seinem Patienten Rettung und Heil in Christo, seinen einzigen Retter, worauf Doktor und Patient niederknieten und miteinander beteten.

Als Evangelist Moody später in London weilte, wurde ihm mitgeteilt, daß ein Freund dieses jungen Edelmanns einen Brief von diesem erhielt, in welchem er schrieb, daß die Frage bezüglich der Ewigkeit und wo er dieselbe zubringen werde, seinerseits entschieden sei, und daß diese Frage ihm keine weiteren Schwierigkeiten bereite. Er hatte dieselbe recht entschieden, somit war sein Gemüt beruhigt und befriedigt. Mögen in dieser Zeit viele, die noch gleichgültig in den Tag hineinleben, zum ernsten Nachdenken über ihre Vorbereitschaft und zu einer klugen Wahl auf die Ewigkeit hin bewogen werden!

Lebendiges Christentum.

Der Versucher flüstert vielen ein, sie hätten keine Gelegenheit, etwas für den Herrn zu tun, es sei ihnen nirgends eine Tür geöffnet. Glaube ihm nicht, es ist nicht so. Glaubt niemals, ihr hättet keine Gelegenheit, Gutes zu tun, solange ihr nicht auf einer wüsten Insel ausgesetzt und vom menschlichen Umgang abgeschnitten seid. Glaubt niemals, daß euch keine Tür geöffnet sei, solange ihr nicht allein auf der Erde seid. Das geringste und schwächste Gotteskind ist von Leuten umgeben, denen es Gutes tun kann. Und wer nicht durch Worte auf andere wirken kann, der kann's durch den Wandel. Durch standhafte Festigkeit, durch Geduld, Sanftmut, herzliche Güte, sanftes, selbstloses, rücksichtsvolles Wesen kannst du wahre Wunder wirken. Tausende, die einen christlichen Lehrsatz nicht begreifen, werden ohne Wort durch den Wandel gewonnen. Und um das zu tun, brauchst du nicht einmal aus deinem Hause hinauszugehen, du kannst damit bei den Deinen anfangen, ja da mußt du auch anfangen, denn sonst hast du kein Recht, anderwärts zu wirken. Lebendiges Christentum ist eben da am lebendigsten, wo es täglich lebt. Man soll nicht nur über die Wahrheit **nachdenken,** sonder auch ihr **nachleben. — Wahrheitsfd.**

Wir für Gott.

Wir sollen nicht nur rühmen: Gott für uns! sondern wir sollen auch sagen: Wir für Gott! Wir als sein Eigentum, wir mit allem, was wir sind und haben, in seinem Dienst, zu seiner Ehre. Wir sind unsere Gaben, unsere Kräfte, unser Leben Gott schuldig. Ich muß Gott zur Verfügung stehen, und zwar jeden Augenblick meines Lebens! Dieser Gedanke sollte unser ganzes Denken und alle Ziele unsers Handelns bestimmen. Durch viele Beispiele könnte nachgewiesen werden, wie die heilige Begeisterung, das ganze Leben und Dasein rückhaltslos unter den Gehorsam des dienstgebenden Willens Gottes zu stellen, Wunder tut, Leben schafft, Kräfte wachruft und Dienstfreude bewirkt.

Die heilige Stadt.

Jerusalem, die heilige Stadt, hat sich ohne eine Belagerung und ohne Blutvergießen in unmittelbarer Nähe den Christen ergeben. Das war eine Freudenbotschaft für alle Christen; denn wer ein Interesse am Heiligen Lande und an der heiligen Stadt hat, der weiß, daß die Herrschaft der Türken eine Mißwirtschaft gewesen ist, und daß Land und Stadt unter dem Joch der Türken seufzte.

Jerusalem war in alter Zeit eine besonders (f)te Stadt, deshalb war sie auch viel begehrt, und ist wenigstens 24 Mal erobert worden.

Zur Zeit Abrahams, etwa 1700 v. Chr., erwähnt die Bibel die Stadt Salem und ihren frommen König Melchisedeck. Etwa 500 Jahre später, um 1400 v. Chr., erwähnen die Tel el Amarna-Tafeln die Stadt Urusalim. Bei der Eroberung des Landes durch Josua wurde Jerusalem dem Stamme Benjamin zugeteilt. Der Stamm Juda eroberte und verbrannte die Stadt, aber die starke Bergfeste Jebus auf dem Berge Zion konnten sie nicht erobern, ja noch zu der Zeit Davids spotteten die Jebusiter über Davids Absicht, die Burg zu erobern, und sagten, die Blinden und Lahmen könnten ihn draußen halten; aber Joab, Davids Feldhauptmann, eroberte die Burg, und David machte Jerusalem zu seiner Hauptstadt. David, Salomon, Usia, Hiskia und Manasse erweiterten und befestigten die Stadt.

Jerusalem ist mehrmals zerstört worden; am gründlichsten wohl von Nebukadnezar und seinen Chaldäern, 586 v. Chr., und von den Römern, 70 n. Chr.

Christen und Mohammedaner haben mehrfach um den Besitz der heiligen Stadt gekämpft. Die Eroberung der heiligen Stadt war ja die Veranlassung zu den Kreuzzügen. Seit 1244 ist Jerusalem im Besitz der Moslemin; aber es ist ein Wallfahrtsort für Juden, Christen und Mohammedaner.

Jerusalem ist die heilige Stadt für die Juden; denn daselbst stand der Tempel, der Wohnsitz Gottes auf Erden. Wohl fehlte dem zweiten und dritten Tempel die Bundeslade und die Herrlichkeit Gottes über dem Gnadenstuhl; aber doch kamen die Israeliten der ganzen Welt hier zusammen zum Gottesdienst. Es wird gesagt, daß zu den Festen Millionen von Juden nach Jerusalem gekommen seien, um hier anzubeten. Noch jetzt, obwohl Stadt und Tempel zerstört sind, wallfahrten die Juden nach Jerusalem, um an der Klagemauer über die Sünde und den Fall Israels zu klagen.

Dem Christen ist Jerusalem die heilige Stadt; denn hier lebte, litt und starb unser Erlöser, Jesus Christus; hier ist er auch auferstanden. Wenn auch einzelne Oerter unsicher sind, so sind doch viele Erinnerungen an das Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Heilandes hier.

Den Mohammedanern ist Jerusalem die heilige Stadt, weil hier auf den Trümmern des Tempels die berühmte Omar Moschee steht, die durch Sagen und Geschichten des Koran ihnen wichtig und heilig ist.

Was jetzt aus Jerusalem wird, ist eine Frage; aber es scheint, als neigten die Meisten sich der Ansicht zu, das Land solle, unter der Oberaufsicht einer Großmacht, vielleicht der Vereinigten Staaten von Nordamerika, den Juden wieder gegeben werden, welche in den letzten 25 Jahren schon viel Land angekauft und angebaut haben, in großen Scharen zurückgekehrt sind, und Schulen und Anstalten gegründet haben. Damit würde eine Verheißung des Wortes Gottes erfüllt, dieZeit der Heiden würde ihr Ende erreichen und die Endzeit ihren Anfang nehmen.

Jerusalem ist nicht mehr, wie früher, eine von Mauern und Toren eingeschlossene Stadt, denn außerhalb der Stadt sind schöne, große Vorstädte. Mauern und Tore, wie sie die innere Stadt umgeben, schützen ja nicht mehr gegen die modernen Kriegsmaschinen. Die Stadt innerhalb der Mauern steht hoch über der alten Stadt, deren Straßen und Trümmer unter Schutthaufen tief begraben liegen; wie Tunnele, welche zum teil heimlich angelegt wurden, deutlich zeigen.

Die Wege des Herrn sind wunderbar, aber er erfüllt sein Wort zu seiner Zeit.

Lasset uns sorgen, daß wir bereit sind, wenn der Herr kommt.

Eine offene Tür.

Ihrem Wesen und ihrer Bedeutung nach ist jede christliche Kirche eine Missionskirche. Durch den Dienst der Kirche müssen die Seelen für den Himmel gewonnen werden. Ihre Aufgabe ist es, solche, die dem Reiche Gottes ferne stehen, seien sie in heidnischen oder christlichen Ländern, zu Jesu zu führen, damit sie durch den Glauben an ihn neue Kreaturen und selig werden können.

Nur in der Betreibung unermüdlicher Missionsarbeit löst die Gemeinde Christi ihre von ihrem Haupt und Stifter übertragene Aufgabe. Sehr bedeutungsvoll für die Missionsarbeit sind die offenen Türen. In dem Sendschreiben an die Gemeinde zu Philadelphia hat der Herr dieser Gemeinde kundgetan, daß er ihr eine offene Tür gegeben hat, und wenn wir den Charakter dieser Gemeinde ins Auge fassen, wie er in diesem Sendschreiben dargestellt ist, dann wird es uns klar werden, was auch heute noch nötig ist, um offene Türen zu bekommen. Philadelphia heißt „Bruderliebe". Eine Gemeinde, in welcher das Feuer der rechten Bruderliebe brennt, in welcher das Feuer der Liebe sich nicht nur auf den eigenen Herd beschränkt, die wird gewiß offene Türen finden, um des Herrn Werk auszubreiten.

Bedeutungsvoll ist, daß der Herr sagt: „Siehe, ich habe dir gegeben eine offene Tür und niemand kann sie zuschließen." Das zeigt uns deutlich, daß das Oeffnen der Türen nicht durch menschliche Geschicklichkeit und Fähigkeit geschieht, sondern durch die Hand des Herrn. Wo aber das Feuer der Bruderliebe brennt und wo die Herzen in der Gemeinde glühen für die Rettung der Sünder, da geht der Geist Gottes den Reichsgottesarbeitern überall voran und öffnet die Herzen und Türen. Wenn Gott die Menschen mit seinem Geist anfaßt, wenn er anklopft mit seiner Hand, und wenn er auftut mit seiner Macht, dann wird das Evangelium willkommen geheißen und das Heil in Christo willig und dankbar angenommen. Die Gemeinde zu Philadelphia war wohl arm an materiellen Schätzen, hatte kein besonderes Ansehen vor der Welt; aber desto reicher war sie in Gott, der zu allen Zeiten gerade das erwählt, was vor der Welt verachtet, was schwach und unansehnlich ist vor den Augen der Weltkinder.

Trotz ihrer äußerlichen Armut hat ihr der Herr aber eine kleine Kraft gegeben, die mehr wert war als alles Ansehen vor der Welt, und die mehr ausrichtete, als alle Menschenkraft und Menschenweisheit, „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist", spricht der Herr. Diese göttliche Versicherung hat sich bei der Gemeinde zu Philadelphia erfüllt, und erfüllt sich immer noch bei jeder Gemeinde, in der Gottes Geist freie Bahn hat.

Eine offene Tür und eine „kleine Kraft" vom Herrn, das ist es, was heute noch die Gemeinden bedürfen, was alle Missionsarbeiter und Prediger brauchen, wenn sie in ihrer Arbeit Erfolg haben wollen. Beides aber kommt von dem Herrn und geschieht durch den heiligen Geist. Er ist es, der dem Missionar, dem Prediger, dem Sonntagsschularbeiter vorausgehen und die Türen aufschließen muß, wenn das Wort Gottes in die Herzen Eingang finden soll, und seine Kraft ist es, die das Wort durchdringen und beleben muß, wenn es ein Same sein soll, der seine Frucht nicht schuldig bleibt. Das ist es, was gegenwärtig hauptsächlich not tut, wenn wir als eine Gemeine erfolgreiche Missionsarbeit tun wollen. Eine offene Tür und eine „kleine Kraft" müssen wir haben, wenn Gottes Geist durch uns gebaut, wenn die Grenzen seines Reiches erweitert werden sollen.

C. B.

Das Gewissen zeigt dem unbekehrten Menschen ganz genau seinen gefallenen Zustand; es sagt ihm, daß er außer der Wahrheit ist und mahnt ihn, den Erlösungsplan anzunehmen.

Das Gewissen befindet sich mit seinem Urteil im Herzen; es ist die Stimme Gottes und der innere Gerichtshof des Menschen.

Getraut.

Garber—Albrecht. — Peter Garber von West Branch, Mich., wurde getraut mit Anna Albrecht von Pigeon, Mich., an dem Pigeon River Versammlungshaus, durch Bischof S. J. Schwarzendruber, an einer besonders dazu bestellten Versammlung zu diesem Zweck, den 16. Mai. 1918. Gott segne dies Ehepaar zu einem heiligen und christlichen Wandel in dem Eheleben.

Ihre Adresse wird sein: Pigeon, Michigan.

Korrespondenzen.

Napanee, Indiana, den 5. Juli 1918. Ein wenig Nachricht von dieser Gegend möchte von Interesse sein. Es ist angenehmes Wetter, letzten Sonntag, den 30. Juni hatten wir schweren Regen. Leute sind geschäftig mit Weizen schneiden, welcher scheint gut zu sein. An dem 23. Juni war schwerer Frost auf niederem Lande, und auch hie und da auf hohem Lande; der Verlust ist viele Millionen. Ich habe schon viele Freunde in dieser Gegend besucht, welche mir auch die beste Freundlichkeit erzeigten. Es war das Geschrei, daß unsere Obrigkeit habe verboten deutsch zu drucken; aber Gott sei Dank, der H. d. W. kam richtig an mit der heutigen Post; deutsch wie zuvor.

So Gott will, werde ich in ein paar Wochen weiter nach dem Osten reisen. Will nun beschließen und noch allen Gott suchenden Seelen Gottes Gnade und seinen reichlichen Segen gewünscht haben.

S. Schlabach.

Comins, Michigan, den 30. Juni 1918. Lieber Freund und Mitpilger nach dem himmlischen Canaan, S. D. Güngerich! Erstens wünsche ich Dir und den Deinigen Gottes Güte und Barmherzigkeit, und danke Gott auch, daß er Euch und uns alle noch erhalten hat in dem Lande der Lebendigen und der Bereitschaft; will auch hoffen, daß Ihr Euch guter Gesundheit erfreuen könnt, und daß der Herr mit natürlichen und geistlichem Segen Dir wolle beistehen, und besonders noch, daß er Dir wolle Kraft und göttliche Weisheit mitteilen, daß Du kannst fortfahren mit dem Werk des „Herolds der Wahrheit". Ich freue mich immer seines Eintreffens, denn er bringt uns schöne Vermahnungen, er trifft uns auch zu Zeiten hart, und dafür können wir Gott danken und uns bessern.

Heute ist Sonntag, ist jetzt vorbei 4 Uhr, und hat fast die ganze Zeit geregnet, und zu Zeiten ziemlich stark, so daß wir nicht der Versammlung beigewohnt haben, es war zu weit, so bei 9 Meilen. Wir sind so ziemlich gesund, das Wetter war meistens kühl, und sehr viel Wind, so daß das Gewächs spät ist, doch sieht es versprechend aus. Heu ist nicht so schwer als wie es die letzten zwei Jahre war, da war es gut. Wir hatten trocken bis heute morgen.

Den A. M. Kauffman von Ill., den kenne ich auch, er hat mir auch schon viel von seinem Schreiben zugeschickt; über 11 Jahren zurück waren wir bei ihm über Nacht; damals war er noch allrecht, und schien recht ernstlich zu sein in dem Geistlichen. Es ist wunderbar, wie Menschen zu Zeiten sich ändern können.

So wie ich verstehe, tun fast alle bei euch zu dem Red Cross helfen, und Liberty Bonds kaufen. Ich kann das nicht verstehen, daß wann von den jungen Brüdern nach den Camps gehen, dann wird ihnen zugesprochen, standhaft zu sein im wehrlosen Glauben, und wir sollen auch beten für sie, und aber wir Alte wollen dem Red Cross helfen und Liberty Bonds kaufen für den grausamen Krieg mithelfen. Wo stehen wir?! — Freund, die Zeit erlaubt mir es nicht, mich hierüber weiter auszudrücken. Bei uns haben zwei Bonds gekauft, und zu der Red Cross haben etliche mehr bezahlt. Die Gemeinde hat zu dem Relief Fond $50 bezahlt, und wollen von Zeit zu Zeit noch mehr tun.

Ich verbleibe euer Freund in Christo Jesu,

J. S. Yoder.

Die Unternehmung fragt: „Ist es ratsam?" — Die Eitelkeit fragt: Ist es anständig? — Aber das Gewissen fragt zuerst: Ist es recht?

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

JULY 15, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Through the kind helpfulness of several corresondents we are again enabled to bring before our readers some interesting letters. We believe your efforts will be appreciated by our readers—they are by the editor.

Now, we had also hoped to get other information of interest to the churches but failed to receive the desired information. Are you the one, who was in position to send in data and church news and failed to do so?

We recently had some of the coolest weather the editor recalls ever having experienced at this season of the year. And some one—don't remember who or where—prophesied a hot summer.

So far as man can see the weather could have been expected to be just as warm or hot rather, as other years in July; but it was cool, at times on the verge of real chilliness. It shows to believer and skeptic and materialist alike that we are truly dependent upon conditions beyond our control, not only that but far beyond our knowledge also. What would be, were the merciful providences of God withdrawn for a season? We are secure only as we are by Him secured.

The Bank Loan Proposition—has not yet been arranged with the Federal authorities because of various causes, not the fault of the committee having the matter in charge on the part of the churches, however. But we have hope and confidence that the matter will yet be satisfactorily arranged.

The Md.-Pa. or home congregation adopted or ratified the proceedings of the A. M. conference near Pigeon, Mich. We also had reports from the Upper Deer Creek, Iowa and Greenwood, Del. congregations; which also accepted the resolutions

and decisions of conference; have not heard from the other congregations; but the other members of the Bank Loan committee;—namely A. C. Swartzendruber, Parnell, Iowa and S. T. Yoder, Belleville, Pa. may have had reports from other congregations. We reported our congregation's work to them also, that we might keep in touch and informed on the matter.

CORRESPONDENCE

Mylo, North Dakota,
June 30, 1918.

Dear Brother in the faith:—Greetings in the Lord.

As I promised to give you some news from time to time I will try to do so.

Our church services were held today at Aaron Yoder's. Are announced to be held at Bishop Garber's in two weeks.

Noah Gingerich and Sarah Graber were announced today to be married July 14, the Lord willing.

Milton Yoder was called to leave for camp tomorrow; had to report at Rugby this evening.

Levi Hochstetler left for camp, June 17, going to Camp Dodge. Thus three of our young brethren are in camps. We are sorry to see them go. The world conflict is coming nearer our door every day. May the Lord so lead and direct us that it be only for good in the end.

Mrs. David Kauffman is here from Kansas on a visit to her daughter.

Samuel Zook, wife and son and two daughters of Delaware are also in our midst at present.

Abe Graber.

Camp Taylor, Louisville, Ky.
July 1, 1918.

Dear Editor and all Herold readers:—First a greeting in Jesus' name.

The weather is warm here: had a heavy rain yesterday.

There are four boys in our bunch, of whom one is in the guard house now; we expect to go there soon.

We were examined and vaccinated yesterday; some became sick on that account. There were 1,268 men on the train when we came here—the largest train load that came to this camp.

This morning we were marched up to camp to receive an educational examination, and while we were halted outside the building a bunch of boys of our faith came marching by—there were about thirty of them, in charge of officers. They passed us within arm's length but of course we were not allowed to talk to them. (This restraint not only applies to conscientious objectors but to service men, as well, if our knowledge is correct.—Ed.) Among the number was one whom I knew, namely, Jacob Mast of Illinois. I was very glad to see him and he noticed me, too.

On the day we came here we marched past his barracks and he was sitting in the window upstairs and called down, Be well, boys. ("Machet's gut."—How often have we expressed this greeting and passed it back and forth but we venture the opinion that it never quite had the meaning, in general it now has to the tried and tested young brethren called to experience strange scenes and conditions in camp.—Ed.)

We have plenty to eat and drink which we feel thankful for—but of course it is not like our dear home.

We are in quarters now. I will close, sending my best wishes to all who may read this.

I would be glad to receive letters from my friends or any one who may wish to write. I will be glad to answer. Yours truly,

Menno E. Brenneman.

57 Co. 15th Tr. Bn. 159th Depot Brigade. Camp Taylor, Louisville, Ky.

Pigeon Mich.

Dear Herald Readers: Greeting to you all.

Bro. S. J. Swartzendruber and wife, Bro. M. S. Kehr and wife, and several others from this vicinity, spent a few days in Ontario, Canada last week attending conference at the Zorra Church near Tavistock, Ont. They report a very interesting meeting.

Sister Nancy Speicher of Belleville, Pa. arrived here on Saturday eve to visit her brother, Herb Ropp, who is sick with pneumonia. Jacob, son of Dan Esch, and little Emma Kropp are also ill with the same ailment.

Sunday School was not well attended yesterday on account of rainy weather. We had several good showers of rain during the day; which was needed as it was beginning to be quite dry. Had cool weather a few days last week and is cool and windy this morning but have had no frost yet.

The brethren, Eli Gnagey and Amos Albrecht have left for Camp Custer since my last writing. May they look to God for help and guidance that they may be stedfast and "continue in the faith and that we must through much tribulation enter into the kingdom of God." Acts 14:22.

Several young people from here visited in Fulton Co., Ohio over last Sunday.

Wishing all readers the grace of God. In His Name,

Agnes B. Byler.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., June 21. Dear Editor, and all Herold Readers:—A friendly Greeting to you all. I have some more verses to report. I have memorized 66 verses of the twenty-seventh chapter of St. Matthew; and 27 verses of the fourteenth chapter of St. John; and a song of four verses, making 90 verses in all. I learned these all in English. Weather is nice at present. People are busy cutting wheat, oats, etc. Wishing you all God's richest blessings; I am your friend,

Earl Bender.

Greenwood, Del., June 21. Dear Editor and all Herold readers:—A friendly Greeting to all. I have learned 13 verses of songs and 27 Bible verses to report this time. People are busy cutting their wheat now. Brother Nevin Bender came home from the conference last evening. We are all glad to see him home again. Wishing you all God's richest blessings, I remain your friend: John E. Bender.

(And so it depended upon the contributors from the smallest state in the Union as against the rest of the whole United States and Canada to "save the day" for the Juniors in this issue. Remember, the first Editor of the Herold received his first experience and training in preparing manuscript for publication as a writer of letters similar to the Junior letters—as a contributor to **Christliche Jugendfreund**, if memory is not at fault of

—The Editor.)

COMMENTS AND APPLICATIONS OF MATTHEW 5: 13 AND MARK 9:49

In Herold No. 5 appeared an article by J. J. T. Meyersdale, Pa., in which the brother admonished us on Matthew 5:13 and Mark 9:49 and invited further exposition of the texts quoted.

After reading the article over a few times I received such a revelation of thought that I feel I should pass it along. In Matthew 5:13 we read; **"Ye are the salt of the earth: but if the salt have lost his savor, wherewith shall it be salted? It is thenceforth good for nothing, but to be cast out and to be trodden under foot of men."**

Salt is a preservative—useful for preserving meats and various other articles of food; but if not applied, the food can receive no benefit from it, and will soon reach the condition in which it is unfit for use and is cast away. Even so we cannot be a salt of the earth (or rather of the people of the earth) unless we allow God to apply us, and use us as salt is used; not for our own benefit but for the benefit of others.

Let us also consider the next three verses: verse 14 says "Ye are the light of the world. A city that is set on an hill cannot be hid." A city on a hill top can be seen from all the surrounding country, whereas a city in a valley cannot be seen from anywhere beyond the horizon.

If we are elevated above the things of this world, then our position will be noticed by the world, even as a city on a hill.

Vs 15, "Neither do men light a candle and put it under a bushel, but on a candlestick; and it giveth light unto all that are in the house."

No one would think of lighting a lamp and setting it under a bushel or under a bed, but upon a table, or in some elevated position where it will light the room. A lamp under a bushel can benefit no one. If a lamp should not shine beyond the walls of a bushel we would consider it useless and would throw it away, however brilliant it might shine under the bushel.

Jesus here uses a candle to represent the children of God, and a house to represent the world.

Dear brethren and sisters, please consider, How can we be a light to the dark world, if we keep our affairs so much to ourselves that we make it impossible for our light to shine out into the world? Here some one may say "Yes, but we are to be a separate people," as we read in 2 Cor. 6:17-18. Very true, but—Is light composed of the same elements as darkness? Certainly not. It is just the opposite. How could a light illumine a dark room if the light itself were darkness?

So we must not be isolated or geographically separate from the rest of the world in order to be a light of the world; but we must first receive from God the light which we radiate into the world." But we all, with open face beholding as in a glass the glory of the Lord, are changed into the same image from glory to glory, even as by the spirit of the Lord." 2 Cor. 3:18: If we are the light of the world, we reflect the light which we receive from God, and the reflection illuminates the world.

Now a lamp is designed for the benefit of people in darkness. If there were no darkness, or if there were no people in the world beside the children of God, Christ would not have said "Ye are the light of the world."

Where there is no darkness we light no lamps. But since the world is filled with darkness Christ says, "Let your light shine," and illuminate it so the people have light.

Vs 16 "Let your light so shine before men; that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven."

However some may say If I live a pure and holy life according to the Word of God, and keep in close communion with the Father, and have my heart filled with love and spend much time in prayer, will not that be letting my light shine? Certainly; the purer the church and the closer the relationship with God the brighter the light will shine.

But if no one had ever done more than that, could I have had light enough to write this and you, dear brother or sister, might not be in a position to read it, much less to live it out.

The church which desires to let its light shine and do missionary work must first have a Christian life back of it; but if we, like a lamp, are filled with the best kind

of oil, and have the best kind of a wick and radiate the best kind of a light, but do not get into position where the rays of light—the Gospel—can reach the lost and dying souls in a lost world and let our light **so shine** that the people of the world may see it; in the light of God's Word, I can see nothing else than that we are hiding our light under a bushel.

And if we once become as useless an instrument to God, as a light under a bushel is to us, is there not danger that God may do with us as a church as we would do with a light under a **bushel; throw it** away?

From a Fellow Pilgrim on the way to Zion.

THE OUTLOOK AND THE UPLOOK

"When the outlook is dark, try the uplook."
These words hold a message of cheer;
Be glad while repeating them over,
And smile when the shadows appear.
Above and beyond stands the Master,
He sees what we do for His sake;
He never will fail nor forsake us,
"He knoweth the way that we take."

"When the outlook is dark, try the uplook"—
The uplook of faith and good cheer;
The love of the Father surrounds us,
He knows when the shadows are near.
Be brave, then, and keep the eyes lifted,
And smile on the dreariest day
His smile will glow in the darkness;
His light will illumine the way.
—British Weekly.

A Christian is the gentlest of men; but, then, **he is a man.**—Spurgeon.

TO THE CONGREGATIONS AND TO THE DRAFTEES

We follow suit in the wake of the Gospel Herald in publishing the appended extracts and information under the title "A FEW POINTS TO REMEMBER," which we commend to the careful and thorough and studious reading of our readers as concerning every one of our constituency, whether it be minister, a father or mother, a friend or last but not least—a draftee. In a letter from the Mennonite Relief Commission for War Sufferers, the following statements are made: "There are trying times ahead for the boys in camp, not because government wants to mistreat them, but because of timidity, lack of knowledge, and misconception of the intent of the officers on the part of the boys; and ignorance on the part of the officers as to our position. To overcome this as far as possible, we need the name and address of every boy in camp who holds to the nonresistant doctrine. * * * * * * * * It will be a great favor to us and a help to the boys in camp if they will inform us at once upon any change in their address, whether in the same camp, or when being transferred to some other camp, or when being furloughed out for some time."

This should be of interest to all our conservative and old order Amish Mennonite congregations as much as to congregations of other nonresistant organizations or persuasions; and we need greater co-operation and organization in our ranks.

Notice, the first important statement "If, however any drafted man, upon his arrival at camp, either through the presentation of a certificate from his local board, or by written statement addressed by himself to the commanding officer, shall record himself as a conscientious objector, he shall not against his will, be required to wear a uniform or bear arms;" etc., etc.

Notice again the order of April 27, 1918 all are to be tried by "court martial" who refuse non-combatant service; (a) whose attitude in camp is defiant; (b) whose sincerity is questioned; (c) who are active in propaganda. Again note under the caption Must Report At Camp, the following caution:

"No man who fails to report at camp, in accordance with the instructions of his local board, or who, having reported, fails to make clear upon his arrival his decision to be regarded as a conscientious objector, is entitled to the treatment outlined above."

We believe that the brethren most closely in touch with the actual situation as found at the camps were informed as to facts and from authority by virtue of position to know made the statements "Because of timidity, lack of knowledge, and misconception of the intent of the officers on the part of the boys" lead to "trying times for the boys in camp."

Did all our boys know the requirements herein set forth and did they observe them?

Remember a defiant, churlish, arrogant, uncouth and vulgar attitude and manner does not become a true Christian. Therefore let us be steadfast, firm, even positive or aggressive in a spiritual sense, but let us be humble, meek, kind and courteous and very discreet—"wise as serpents * * * harmless as doves." Sometime, in this life or in that to come a brighter a better day will dawn—it may not be for you and for me, comrade, in this "vale of tears," then let it be where there "shall be no more death, neither sorrow, nor crying, neither shall there be any more pain: for the former things are passed away." Rev. 21:4.

We believe every non-resistant draftee should be supplied with circular which follows.

Manna to eat, not to analyze.

A FEW POINTS TO REMEMBER

"That an order was issued by the War Dept. on Sept. 25, 1917, to all Commanding Generals of the National Guard Divisions to the effect that selected Mennonites who report to camps for duty be not forced to wear the uniform.

In the text of Secretary Baker's order, officially appearing in Official Bulletin, January 1, 1918, are the following statements:—

"If, however, any drafted man, upon his arrival at camp, either through the presentation of a certificate from his local board, or by written statement addressed by himself to the commanding officer, shall record himself as a conscientious objector, he shall not, against his will, be required to wear a uniform or to bear arms; nor if pending the final decision as to his status, he shall decline to perform, under military directions, duties which he states to be contrary to the dictates of his conscience, shall he receive punitive treatment for such conduct.

"If there shall be any instances in which the findings of courts-martial at camps or posts in cases involving conscientious objectors shall be disapproved by the Secretary of War, the men concerned shall also be transferred to Fort Leavenworth, and similarly examined and reported upon by the board of inquiry.

"By direction of the Secretary of War dated April 22, 1918, instructions were issued by this office, April 27, 1918, to try by court-martial those declining to accept such non-combatant service; (a) whose attitude in camp is defiant; (b) whose sincerity is questioned; (c) who are active in propaganda.

"All other men professing conscientious objections, now segregated in posts and camp, i. e., those who, while themselves refusing to obey military instructions on the ground of conscientious scruples, religious or other, have given no other cause of criticism

in their conduct; and all who have been or may be acquitted by such courts-martial shall be transferred upon orders issued by this office to camp and other commanders to Fort Leavenworth, Kans. The commanding officer, Fort Leavenworth, will keep these men segregated, but not under arrest pending further instructions from this office.

"The same procedure shall be carried out as promptly as possible in the cases of men professing similar scruples who may report at posts or camps in the future.

"Pending the final decision in each case as to the disposal of these men, the directions as to their treatment, issued from time to time by order of the Secretary of War, remain in force. These may be summarized as follows:

"As a matter of public health every man in camp, entirely apart from his military status, shall be expected to keep himself and his belongings and surroundings clean, and his body in good condition through appropriate exercise. Men declining to perform military duties shall be expected to prepare their own food.

Must Report at Camp

"No man who fails to report at camp, in accordance with the instructions of his local board, or who, having reported, fails to make clear upon his arrival his decision to be regarded as a conscientious objector, is entitled to the treatment outlined above.

Provisions of Selective Act

"The selective-service act makes provision for the assignment to noncombatant military service members of religious bodies opposed in principle to war. In certain instances the church in question specifies that obedience to any military order, whether given by a company commander or by a surgeon in the hospital involves a departure from the tenets of the church and in many cases individual objectors have stated that the same conclusion prevents their accepting the alternative of noncombatant service offered by the terms of the presidential order of March 20. For this reason the new instructions have been drawn in such a way as to provide the greatest generosity of treatment to the men whose sincerity is proved, while keeping the strictest check against an opportunity to the slacker or maligner."

JUNIOR DEARTMENT

Grantsville, Md., June 25. Dear Editor and all Herold readers:—Greeting in the worthy Name of Jesus. I have memorized some more Verses which I would like to report. I have memorized the eleven first verses of Matthew 5: The first six verses of Ephesians 4: and thirteen verses of german songs, making 30 verses in all. All in German. We are having rainy weather at present. We had a light frost on Monday morning. Farmers are busy making hay. Will also answer Bible Questions Nos. 67 and 68. I remain as ever your Friend, Catharine Miller.

Grantsville, Md., June 26. Dear Editor and all Herold readers:—Greetings in the worthy name of Jesus. I have learned the following verses all in German: The first four verses of Psalm 148, the first four verses of Psalm 118, the 11 first verses of Matthew 5, and five verses of song. Making 29 verses in all.

We are having cool weather at present. Had a slight frost the other morning. The people, in general are well excepting a few cases of typhoid fever in the neighborhood, which are improving. I will also answer Bible Questions Nos. 67 and 68. I wish you all God's richest blessings. Your friend,

Edna Miller.

The only thing that man takes along out of this world when he dies is his character—that follows him into eternity.

OPPORTUNITIES

How many use them—the opportunities God has given unto us?

We should use them while we may and can, and not delay from time to time. Each one knows when once called away we have no longer opportunity to prepare ourselves. So we must prepare ourselves while the opportunity is ours. We know not when God will call us hence.

Do we think that they who visit the saloon often would be prepared should God call them when there? Such persons would surely not be ready, to answer the call and go to the heavenly home, where partings shall be no more.

Jesus said "I must work the works of him that sent me while it is day; the night cometh when no man can work." John 9:4.

And God does not ask us to do more than is right.

John 12 records of a man that was blind from birth: we find that he used his opportunity and did what Jesus commanded him to do and after Jesus had mixed clay and put it on the blind man's eyes he commanded him, "Go, wash in the pool of Siloam: he went his way therefore and washed and came back seeing." John 9:7.

Now how many believe that the man had received his sight had he not obeyed Jesus? I think there is a really impressive lesson for us in that account, teaching us that if we wish to do something for him as we should, we must not put it off from day to day, for we know not whether we will have opportunity to-morrow. As a brother said to me "I am sorry for an opportunity lost, because wife and I put off from time to time to visit a sick neighbor, but we decided to go a certain day, but as we were ready to go, before we got started word came that the neighbor was dead." So that those opportunities were departed also.

Now, readers, let us act according to Galatians 6:10 "As we have therefore opportunity let us do good unto all men, especially unto them who are of the household of faith."

Annie Eichorn,
Meyersdale, Pa.

IMPRESSED ON THE FACE

We say that our thoughts are not known by our fellows; but that is not as true as we deem it when we say or think this to be the case. The tenor of our thoughts is being written in the expression of our faces day by day.

Love, purity, communion with God in our inner selves, will give our faces a look that shows the direction of our desires and being. Selfisness, ill nature, impure desires, unworthy motives indulged in in secret, will steadily transform the finest lines of the face.

We would be surprised if we knew how much we show ourselves to our fellows in the daily walk of life. The only way of having a face that speaks well of the spirit's course is to have the spirit pursue a course that writes a good record on the face.

—Selected.

God is permitting the nations to take charge of the affairs of this world; he will permit the world to try its power until it comes to the end of its resources then God will take charge of the situation.—J. D. G.

While the word is yet unspoken, you are master of it; when once it is spoken, it is master of you.

—Arabic.

Purposes, like eggs, unless they be hatched into action, will decay.

—Smiles.

(Route No. 3)

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 1. August, 1918. No. 15.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter

Editorielles.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren auf daß du lange lebest im **Lande**, das dir der Herr, dein Gott, **gibt**. 2 Mose 20, 12.

Jesus spricht in Matth. 15, 4: Gott hat geboten: Du sollst Vater und Mutter ehren; wer aber Vater und Mutter **flucht**, der soll des Todes sterben.

Die Aufsätze der jüdischen Aeltesten aber lauten nach den Worten Jesu so: Wer zum Vater oder zur Mutter spricht: Wenn ich's opfere, so ist dir's viel nützer; der tut wohl. Damit geschiehet es, daß niemand hinfort seinen Vater oder seine Mutter ehret; und habt also Gottes Gebot aufgehoben, um eurer Aufsätze willen.

Die große Ehrerbietung, welche Kinder im Orient ihren Eltern bezeugen, so wie auch jüngere Leute ältern gegenüber, davon der Artikel „Armenische Sitten" berichtet, scheint fast übertrieben zu sein; wir jedoch müssen uns in dieser Beziehung noch viel bessern, ehe wir darin den Forderungen der heiligen Schrift nachkommen. Viel Schuld an diesem Mangel bei uns darf man auf eine verkehrte Erziehung der Jugend zurückführen. Viele Eltern kümmern sich fast nicht um ihre Kinder und lassen sie gehen wie sie wollen, und andere haben so verkehrte Ansichten über „Rechte der Kinder," daß sie dieselben durch verkehrte Erziehung untauglich machen zur Erfüllung ihrer Pflichten sowohl als auch für den Genuß ihrer Rechte.

Heute ist der 20. Juli, die Witterung ist schön, auch ist es ziemlich warm, der Weizen und Hafer sind geschnitten, und nächste Woche fängt das Dreschen an. Die Früchte sind überhaupt kurz im Stroh, wie der Ertrag sein wird wissen wir noch nicht.

Der Gesundheits-Zustand ist gegenwärtig überhaupt ziemlich gut so weit als mir bekannt ist, doch sind hie und da einige wo leidend sind.

Ich schreibe eben die Editoriellen für Herold No. 15, das Hauptteil vom Copie ging heute Mittag auf die Post, und dieselbe Post brachte Herold No. 14. zu Hand. Wir durchschauten denselben auch gleich und wurden gewahr, daß ein Original-Artikel von etwa 800 Worten, und etliche andere nicht Raum fanden in dieser Nummer, werden aber in folgender Nummer erscheinen; also, mit dem was wir heute einsandten, wird ziemlich Material übrig sein für eine spätere Nummer. Mit diesen Editoriellen haben wir noch etliche Korrespondenzen und Sterbefälle einzusenden.

Für diese Nummer machten wir einen Auszug von dem Conferenzbericht, abgehalten am 10 und 11. Juni bei Pigeon Michigan. Eben nur ein Auszug, ward schon ziemlich lang, so daß wir etwas davon zurückbehalten für folgende Nummer; wir hoffen aber, die Leser werden nicht müde, denselben zu lesen, denn der Bericht enthält viele gute Lehren; der volle Bericht wird später in Pamphlet-

Form gedruckt und versandt werden zu solchen die wünschen denselben zu haben. Auch haben die Amischen Gemeinden in Ontario, Canada, eine Conferenz abgehalten den 27. und 28. Juni, dessen Bericht in nächster Nummer erscheinen soll.

Von High River und Carstairs, Alberta, Canada, wird berichtet, daß sie dort jetzt trocken haben und dadurch werden sie nur eine schlechte Ernte zu erwarten haben. Mein Sohn Menno S. Güngerich, der daselbst wohnt, schreibt unter Datum Juli den 14.: Den letzten Monat her war das Wetter sehr warm und trocken, die Früchte auf Spätjahr gepflügtem Land ist sehr kurz und dünn; es lohnt sich fast nicht zu schneiden, ist so sehr kurz, ein Teil kommt in Köpfe an 6 Zoll hoch, einiges kommt gar nicht in Köpfe. Einiges wo auf Frühjahr gepflügtem Lande ist, sieht besser aus. Dies Frühjahr war das Land in guter Ordnung zum arbeiten und säen; aber der Frost hat etwas zurück gehalten. Den 1. Juni hatten wir etwas Schnee und Regen miteinander, aber seitdem nicht genug Regen um den Früchten zu helfen.

Gerade hierdurch sind genug Arbeitsleute. Eine Ursache ist: Die Mennoniten die in gutem Rufe stehen sind von der canadischen Obrigkeit frei gesprochen vom Militärdienst, das läßt unsere jungen Brüder daheim bleiben, (Gott sei Dank dafür). Es sind einige hier von Ontario, auch von den Staaten, die hierher kamen, weil sie unter Aelt zu registrieren waren. Waren auch Gemeindeglieder, und haben sich hier zu der Gemeinde angeschlossen, so glaube ich nicht, daß sie gefordert werden, weil sie hier sind.

Zu unserem Wissen ist noch keine Entscheidung gemacht, wo die jungen Brüder von Camp Dodge und Leavenworth hingesandt werden auf Urlaub. Sie warten gespannt auf die Entscheidung, denn sie sind das Warten leidig; sie möchten gerne etwas tun.

Glaubensprüfung.

Herr, in dieser Zeit Gewog,
Da die Stürme rastlos schnauben,
Wahr, o wahre mir den Glauben,
Der noch niemals mich betrog;

Der noch sieht in Nacht und Fluch,
Eine Spur von deinem Lichte,
Ohne den die Weltgeschichte,
Wüster Greuel, nur ein Buch:

Daß, wo trostlos, unbeschränkt,
Dunkle Willkür scheint zu spielen,
Liebe doch nach ew'gen Zielen
Die verborgenen Fäden lenkt;

Daß, wo wir nur Einsturz schauen,
Trümmer, schwarzgeraucht vom Brande,
Doch schon leise durch die Lande
Waltet ein geheimes Baun;

Daß auch in der Völker Gang,
Wehen, deuten auf Gebärden,
Und wo Tausend weinten Zähren,
Einst Millionen singen Dank!

Herr, der Erdball schwankt und kreist:
Laß, o laß mir diesen Glauben,
Diesen starken Hort nicht rauben
Bis mein Geist dich schauend preist!

Faules Geschwätz.

Wie viel und auf wie mannigfacher Weise wird gesündigt durch das Wort, vom rohen Fluch bis zum „christlichen" Geschwätz. Wie manchem wird Ehre und guter Name geraubt, wie manche Freunde auseinandergebracht, in wie manches vorher argloses Herz wird durch böse Zungen, die allerlei behaupten, weiter verbreiten, hinzudichten, und verdrehen Mißtrauen gesät. „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold." sagt ein Sprichwort. Wie hat Jesus zu schweigen gewußt, als die falschen Zeugen ihn verleumdeten! Wie hat er aber auch zu reden gewußt und hat doch in keinem Wort gefehlt! Sein Reden und sein Schweigen soll uns zur Richtschnur dienen; daß wir heute und in Zukunft kein faules Geschwätz mehr aus unserm Munde gehen lassen.

Bringe alles zu Jesus.

Als Jesus einmal von einer ausgehungerten Schar umgeben war und seine Jünger nur fünf Brote und zwei Fische hatten, befahl er dennoch ihnen, damit die ganze Gemeinde zu speisen. Oftmals haben Jesu Befehle den Zweck, unsern Glauben zu prüfen und uns, wie hilflose Kindlein, zu seinen Füßen zu bringen. Sein Wort lautet: „Bringet sie her zu mir!" Achten wir nicht zuviel auf die scheinbare Geringfügigkeit der Dinge um uns her, sondern merken wir desto mehr auf die Kraft, die Jesus denselben beilegt. Er befiehlt auch dir, alles ihm zu bringen. Hast du Kinder? Lieber Leser, bringe sie zu ihm. Er wird für sie sorgen und sie bewahren. Bist du angefochten? Bringe ihm alle deine Not; sein Segen mindert und erleichtert die Last. Bist du arm? Bringe ihm deine Klage. Er kann das Wenige mehren und wunderbar segnen. Was immer dich drückt, bringe es alles zu Jesus, die kleinen Dinge, sowie die großen. Dann wirst du über alles hinüberkommen können, über deine Sorgen siegen, dich sogar der Trübsale rühmen und dich in dem Herrn freuen.

Zustände im tausendjährigen Reich.

Von Jakob Meier.

Alle menschlichen Erklärungen über das Friedensreich Christi auf Erden und über den äußeren Verlauf der Dinge bei seinem Erscheinen, sind im besten Falle doch nur mangelhafte Erklärungen. Doch sollten wir die Menschen auf das herannahende Ende der gegenwärtigen Weltperiode aufmerksam machen, und ihnen die feste Zusage des Wortes Gottes ins Gedächtnis rufen. Denn wenn auch in der Auffassung einzelner Begebenheiten und Zustände große Verschiedenheiten stattfinden können, so sind doch die großen Tatsachen in der Geschichte der Zukunft ohne Zweifel fest und durch das Wort Gottes verbürgt. Es ist z. B. gewiß, daß Jesus, welcher ist aufgefahren gen Himmel, wiederkommen wird in großer Kraft und Herrlichkeit.

Er wird durch sein Kommen bessre Zustände auf Erden einführen, und die gegenwärtigen Verhältnisse ändern. Gewiß ist es auch, daß die, welche in Christo entschlafen sind, dann auferweckt, und die noch lebendigen, auf ihn wartenden Gläubigen verwandelt, und alle zusammen ihm entgegengerückt werden. Gewiß ist es, daß Jesus ein Reich und Wohnungen bereitet hat für die Seinen. Eine gewisse Tatsache ist es auch, daß nur die, welche wiederum geboren sind, in dieses Reich eingehen dürfen. Es ist gewiß, daß der, welcher an den Sohn Gottes glaubt, ewiges Leben hat, und somit an seinem Reiche Anteil hat. Sein zweites Kommen ist zu allen Zeiten, seit Jesus im menschlichen Leibe gen Himmel gefahren ist, die selige Hoffnung seines Volkes gewesen. Er wird, wenn er kommt, eine wunderbare Aenderung der Zustände auf dieser Erde schaffen.

Es ist nicht vornehmlich sein Kommen, wovon ich in diesem Aufsatz reden will, sondern von den Zuständen im tausendjährigen Reich im Gegensatz zu den jetzigen Weltreichen, die sich stets bekämpft haben, wie dies gegenwärtig in besonderem Maße der Fall ist. Wir betrachten:

1. Die Lehren der Heiligen Schrift vom tausendjährigen Reich.
2. Den Begriff von einem äußeren Gottesreich auf der Erde.
3. Die Sachlage und politische Weltordnung desselben.
4. Die Begrenzung desselben als tausendjähriges Reich.

1. Die Lehren der Heiligen Schrift vom tausendjährigen Reich.

Die Lehre von einem tausendjährigen Reich kommt in der heiligen Schrift, Offb. 20, 1—6 vor. Die Stelle lautet: „Ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und band ihn tausend Jahre. Und warf ihn in den Abgrund und verschloß ihn und versiegelte oben darauf, daß er

nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet wären tausend Jahre und darnach muß er loswerden eine kleine Zeit. Und ich sahe Stühle und sie setzten sich drauf und ihnen ward gegeben das Gericht und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und des Worts Gottes willen und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild, und die nicht genommen hatten seine Mahlzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand. Diese lebten und regierten mit Christus tausend Jahre. Die andern Toten aber wurden nicht lebendig, bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Selig ist der, und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren tausend Jahre." In diesen Worten wird in kurzen Zügen dieser Weltabschnitt beschrieben. In negativer Weise wird darin beschrieben, daß in dieser Zeit die Reiche dieser Welt zerbrochen und zu des Herrn Füßen gelegt sein werden, und daß der Fürst dieser Welt, der Teufel, in dem Abgrund verschlossen sein wird und also seine Macht besiegt und gebunden sein wird. In politischer Weise wird uns da gelehrt, daß in dieser Zeit der Herr Jesus mit den Seinen allein auf dieser Erde die Regierung haben wird. In diesen kurzen, großartigen Umrissen ist alles eingeschlossen, was die heilige Schrift in vielen andern Stellen in prophetischem Sinne über diese Zeitperiode lehrt. Es sind viele Stellen, welche sich mit Deutlichkeit und Gewißheit auf diese Zeitperiode beziehen. Die Frage, wie diese oder jene Stelle im prophetischen Sinne zu erklären sei, ob mehr buchstäblich oder mehr symbolisch, wird vorläufig noch unentschieden bleiben müssen. Die Propheten reden fast ohne Ausnahme von einem herrlichen Kommen des verheißenen Messiasreiches mit seinen großartigen Segnungen, welche sich auf alle Gebiete des menschlichen Lebens und der irdischen Verhältnisse erstrecken werden. Das Kommen dieses Gottesreiches mit seiner Welt und sündenüberwindenden Herrschaft war der Hoffnungsstern aller Gläubigen des Alten und Neuen Bundes. Das Kommen dieses Reiches bildet den Anfang der neutestamentlichen Lehre in den Worten: Tut Buße, denn das Königreich des Himmels ist nahe herbeigekommen. Die Reden und Gleichnisse des Herrn beziehen sich darauf und suchen die damals verdorbenen fleischlichen Begriffe der Juden zu läutern, über dieses Gottesreich. Die heilige Offenbraung enthält zwar ausschließlich eine Reichsgeschichte in symbolischer Sprache; sie unterscheidet sich von den Propheten darin, daß sie vielmehr die Zeit des vorhergehenden Kampfes in seinen verschiedenen Perioden beschreibt und dadurch die früheren Propheten ergänzt, welche gewöhnlich das Kommen des Herrn Jesu ins Fleisch mit demjenigen Namen in seiner Herrlichkeit zusammenstellen und den dazwischen liegenden Zeitraum gleich wie ein großes Tal überschauend und nur die sich gegenüberliegenden Bergesspitzen im Auge behalten. Die richtige Auffassung der Lehre vom tausendjährigen Reich hat nach zwei Seiten Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, und hat dieselben noch. Um derer willen ist es nicht zu verwundern, wenn dieselbe oft als Schwärmerei bezeichnet worden ist. Die eine Gefahr besteht darin, daß man die Sache zu fleischlich, sinnlich darstellte, wie das bei den Juden der Fall war, welche nur die Aufrichtung des jüdischen Davidstrones darunter suchten. In ähnlicher Weise trieben es später die Wiedertäufer und andere und verdächtigten so in schwärmischer Weise die Lehre vom tausendjährigen Reich, daß auch die Reformatoren der Lehre mehr kritisch als belehrend gegenüberstanden. Die andre Gefahr besteht darin, daß man die Lehre vom tausendjährigen Reiche allzusehr vergeistlicht. Nach dieser Auffassung wären wir schon längst in das Millenium eingetreten, indem die vorhandenen Segnungen des Christentums die Erfüllung der konkreten Weissagungen seien. Doch zeigen unsre gegenwärtige Verhältnisse keine Spur davon, daß wir im tausendjährigen Reich angekommen wären. Ein nach Außen sich offenbarendes Reich Gottes auf Erden wird durch falsche Vergeistigung in Abrede gestellt. Das richtige werden wir wohl in der Mitte dieser beiden Ansichten suchen müssen.

2. Der Begriff von einem äußeren Gottes Reich auf der Erde.

Der Begriff von einem äußeren Reich Gottes auf dieser Erde dürfen wir, auf Grund der heiligen Schrift annehmen und uns die Zustände dieses Reiches vergegenwärtigen. Wir wollen das zuerst auf negativer, dann positiver Weise tun.

Wir müssen uns dabei den Begriff eines Reiches, mit König und Untertanen, mit staatlichen Einrichtungen und Gesetzgebungen, vorstellen. Das verheißene Gottesreich auf Erden muß diese Einrichtung auch annehmen. Es handelt sich dabei um ein Königtum, welches von Gott, in der Person Jesu Christi eingesetzt wird, wie der zweite Psalm schildert. um einen Hofstaat nach königlicher Weise, mit höheren und niederen Dienern, welche der Sache die entsprechende Verfassung, eine Gesetzgebung, und eine in das einzelne eingehende staatliche Einrichtungen, welche den sämtlichen Untertanen zugute kommen sollen. (Fortsetzung folgt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Sind wir wehrlos?

Mir scheint es, wir sind jetzt in den Prüfungszeiten da wir uns selbst mögen fragen: Sind wir wehrlos?

Es ist nicht nur der, der nicht in den Krieg ziehen will, der wehrlos ist. O nein, es sind noch viele andere Punkte die wir meiden müssen um wehrlos zu sein. Ich glaube wir sind jetzt gerade in den Zeiten da wir unseren Glauben können bezeugen mit unseren Werken. Man hört wie unsere jungen Brüder an den Camps manchmal schwer geprüft werden, und man lobt sie auch zu Zeiten, daß sie so standhaft sind in ihren schlechten Behandlungen, weil man hört daß schon etliche fast bis auf den Tod geprüft sind worden; aber wie standhaft sind wir daheim?

Ich meine so, wir wollen wehrlos sein so müssen wir auch alles was zu dem Krieg gehört, meiden. Nun kommt vieles auf (was die Welt uns darbietet) daß vielleicht schwer ist zu unterscheiden ob es zu der Wehrlosigkeit gehört oder nicht, nämlich: liberty bonds kaufen, war saving stamps kaufen, oder zu der Red Cross bezahlen, daß schon viele sich vorstellten, es gehöre zum Krieg und wollten im Anfang nicht kaufen, weil aber die Welt sie wollte dazu zwingen und droheten ihnen, sie zu strafen, so gaben sie nach. Nun soll mich aber niemand verstehen, daß ich jemand beschuldigen will, ich weiß nicht was ich selbst tun würde in solchem Fall. Auch ist wie gesagt, schwer auszumachen ob es sündhaft ist oder nicht. Man könnt auch sagen: Christus sagt wir sollen uns Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, aber ich möchte mir und einem jeden raten, standhaft zu sein so er es für Sünde hält, und sein Gewissen verschonen.

Aber eins meine ich sei notwendig zu beobachten, daß unsere Brüderschaft ein besser Licht sein sollten vor der Welt, und nicht so unmäßig sein im Tabak gebrauchen. Es wird angenommen, daß unsere Obrigkeitsbeamten unsere jungen Brüder nicht ansehen wollen als Christen wenn sie Tabak gebrauchen, und ist ihnen gar nicht erlaubt. Wie ist es aber daheim? Ist es nicht im höchsten Schwange unter unsern Brüdern? Und warum ist es? Ist es eine Tugend, oder tun wir es zu Gottes Ehre? Der Apostel sagt: Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles zu Gottes Ehre. 1 Cor. 10, 31 und Col. 3, 17.

Und Jesus hat selbst gesagt: Was hoch ist unter den Menschen ist ein Greuel vor Gott. Luk. 16, 15.

Nun was ist höher geachtet bei den Menschen als das Cigarren rauchen? Und wie ist es bei uns bestellt, siehet man nicht unsere Brüder (und noch sogar Prediger) manchmal in der Stadt umlaufen mit der Cigarre im Munde? Und ich hab schon Brüder gekannt, die hatten es noch ihren Spott. Es soll mich aber niemand verstehen, daß der Tabak nicht auch zu Zeiten nützlich ist.

Aber ich kann nicht verstehen warum so viele Männer sind die Tabak vonnöten haben und doch nur wenig Weiber sind die es vonnöten haben, und wir müssen doch gestehen, daß die Weiber ein schwächer Geschöpf sind als die Männer.

Nun aber, so wir solches tun können

zu Gottes Ehren, warum (wenn wir zusammen kommen um Gottesdienst zu pflegen) sitzen wir nicht alle zusammen und rauchen Cigarren und kauen Tabak im Hause Gottes? Wäre dies nicht eine Untugend? Und der Apostel sagt deutlich: „Alle Untugend ist Sünde." 1 Joh. 5, 17.

Ist es nicht zu betrauern, daß wenn unsere jungen Brüder an die Camps gerufen werden, sie erst noch müssen gelehrt werden, sich selbst verleugnen, und dem Cigarettenrauchen absagen?

O ihr lieben Hausväter und Hausmütter, bedenket es doch was für Verantwortlichkeit ihr auf euch habt! Und ihr lieben jungen Brüder, bedenket es wie schädlich es ist und wie euer Leben in der größten Gefahr stehet, beides das zeitliche und noch viel mehr das geistliche. Wie ein mancher hat schon seine Gesundheit verdorben mit Cigaretten rauchen, und müssen doch alle gestehen, daß so wir einem andern Menschen etwas zufügen würden, das seiner Gesundheit schädlich wäre, daß dies unrecht sein würde. Ich glaube es ist gerade so unrecht, seine eigene Gesundheit verderben als einem andern.

Nun, ihr lieben Brüdern und Schwestern, denket solchem doch recht nach. Wenn ich zu viel geschrieben habe so weiset mich zurecht mit Gottes Wort.

S. Schlabach.

Für den Herold der Wahrheit.

Ein Ermahnungsschreiben.

Von M. K. Yoder.

Erstens ein Gruß und Gnadenwunsch an alle in der geistlichen Verwandschaft mit Christus, über sein Haus; welches Haus sind wir, wenn wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung bis an das Ende fest behalten, darum wie der heilige Geist spricht: „Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht."

Wir wollen zu dieser Zeit in 2. Petri Kapitel 3 gehen um die Zeit zu prüfen. „Ihr Lieben, in welchem ich euch erwecke und erinnere euern lautern Sinn. Und wisset, das aufs Erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln," usw.

Ja liebe Leser, um die Wahrheit zu bezeigen, müssen wir in das Wort Gottes schauen 2. Tim. 3, 2, „Denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmrätig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott." Liebe jungen Freunde, gedenket an euren Schöpfer in eurer Jugend, ehe die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht." Prediger Salomo. Unsere Zeit und Tage gefallen uns nicht, dieweil es Zwang-Tage sind.

Gott sei Dank daß wir noch die Gewissens-Freiheit haben, daß unsere Jugend die schöne Gelegenheit hat, einen Bund aufzurichten mit ihrem Gott und Schöpfer. Gott gebe ihnen viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi unseres Herrn.

Wir wollen nun in den Römer Brief gehen: Kap. 13, „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung." Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist denn da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei gekommen. Lasset uns ablegen die Werke der Finsternis, und anlegen die Waffen des Lichts. Darum ermahnet euch untereinander, und erbauet einer den andern wie ihr denn tut. Wir bitten euch aber, lieben Brüder, daß ihr erkennet die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch vermahnen, habt sie desto lieber um des Werks willen, und seid friedsam mit ihnen. 1 Thess. 5, 11. So Paulus das geschrieben hat an die Thessalonicher, dann ist es hauptsächlich auch für uns geschrieben für eine Lehr, für uns alle insgemein.

Der Heiland oder der Apostel sagt: „Ihr seid es nicht, die da reden, sondern es ist eures Vaters Geist der durch euch redet. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten wollen, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten," und so auch sein Wort ist geistlich, und wirket durch den heiligen Geist auf die Herzen die berufen sind das Evangelium zu pre-

digen. So wir arme Pilger uns im Namen Jesu versammeln, will er mit seinen schönen Verheißungen in unserer aller Mitte sein, und das ohne Fehl mit seinem heiligen Geist.

Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung und behalten was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe, Offb. 1, 3.

Wie unmächtig ist es für uns Kinder des Heils erfunden werden ohne die Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Aus den sieben asiatischen Gemeinen waren nur zwei, die die trostreiche Botschaft der Verheißung bekommen haben vom Geist Christi. Offb. 3, 10. Zu der Gemeinde Smyrna und Philadelphia: Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Kreis, zu versuchen die da wohnen auf Erden. O, ihr liebe Bischöfe und Diener, lasset euch zu Trost kommen mit dem Geist der ewigen Wahrheit.

Brüder und Schwestern, lasset uns doch fleißig mit einander in unsere Versammlung gehen und ernsthafte Zuhörer sein und das Gehörte wohl bewahren, weil wir noch die schöne Gewissensfreiheit haben, wann und wo es gebräuchlich ist uns zu versammeln. Seid allezeit fröhlich; betet ohne Unterlaß, so wird der Herr des Friedens mit euch sein.

Geschrieben aus Liebe und guter Meinung mit meiner geringen Einsicht.

So jemand sich noch weiter erklären wollte, dafür wäre ich dankbar.

M. K. Yoder.

Partridge, Kansas.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Kreatur oder Schöpfung.

„Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes." Röm. 8, 19.

Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihrem Willen sondern um des willen der sie unterworfen hat auf Hoffnung." V. 20.

Nämlich der Mensch hat durch den Sündenfall diesen unseligen Zustand auf sich selbst gebracht, wie auch auf die ganze Kreatur oder Schöpfungswelt. Was ist das ängstliche Harren? Antwort: Ein unangenehmes Warten. Bis wann? Antwort: Wann Jesus kommt am Tag des Herrn, die Himmel vergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke die darinnen sind die werden verbrennen. — Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung in welchen Gerechtigkeit wohnet, 2. Pet. 2, 10—13. Offb. 21, 1. Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit—Leander von Eß heißt es Sklaverei—nicht aus eigener Wahl sondern durch den der sie unterworfen hat, nämlich der Mensch, im Sündenfall hat darein gewilligt. Doch sind wir nicht ohne Hoffnung und Trost gelassen, daß auch die Kreatur frei werden wird von diesem Sklavendienst zur Zeit der Offenbarung der Kinder Gottes, und unseres Leibes Erlösung und Auferstehung der Toten.

Diese sechs Verse, 19 bis 24 vom 8. Kapitel an die Römer sind so tief und weitgreifend, daß manche einen irrigen Sinn daraus nehmen, und wollen die Kreatur oder Schöpfung, wo die Rede von ist, nur auf die Menschen beschränschränken, indes es heißt „daß die Kreatur oder Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes."—Dieweil die ganze Schöpfungswelt aus leblosen Dingen und unvernünftigen Thieren besteht ausgenommen der Mensch, der allein die Denkens- und Urteilungskraft besitzt, kann man leicht auf die Gedanken kommen, daß der Mensch allein in dieser Kreatur oder Schöpfung mit gemeint ist, welches uns dann leicht auf die Gedanken bringen kann, daß endlich alle Menschen selig werden, wie es in Vers 21 heißt: „Denn auch die Kreatur frei werden wird von dieser elenden Sklaverei zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes." Dann werden die, welche nicht Kinder Gottes sind, auch frei von dem Dienst der Sünde, welches ganz nach dem Grundsatz der Universalisten-Lehre ist, die behauptet, daß alle Menschen endlich selig werden.

Lasset uns nun dies Thema ein wenig näher betrachten. — Der Apostel redet hier von zwei Dingen, nämlich von den

Kindern Gottes, die durch den Glauben an Jesum Christum das ewige Leben haben, Joh. 3, 16, wie auch von andern Dingen die von Gott geschaffen sind, zu seiner Ehre und zum Nutz der Menschen welchen Gott gesetzt hat über seine ganze Schöpfung daß er darüber herrschen sollte, 1 Mose 1, 26. Merket, dies sagte Gott zu den beiden Menschen, ehe sie seine Gebote übertraten:

Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde und machet sie euch untertan, und herrschet über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel und über alle Tiere, die auf Erden kriechen, und Gott hat noch einmal wiederholt, V. 29: Siehe da, ich habe euch gegeben allerlei, usw. — Und Gott sahe an alles das Er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut. Aber ach! es ist nicht lange Gut geblieben, nicht einmal bis das erste Kind geboren war, und mit diesem Sündenfall kam eine große Veränderung in dem ganzen Geschöpfszustand. Die Erde war verflucht, auch die Eigenschaft der Tiere hat sich verändert, daß der Mensch nicht mehr über sie herrschen konnte wir vorhin, sie waren ihnen nicht mehr gehorsam.

Möchte jemand fragen, wie können wir das wissen? Will nur sagen, daß die Erschaffungsgeschichte und Sündenfall ist eine sehr kurze aber die Folgen davon ist eine sehr lange Geschichte mit unendlichem Elend verbunden das in alle Fachen des Lebens und der Schöpfung hineindringt. Wenn wir 1 Mose 26, 30 lesen, welch einen herrlichen Segen der liebe Gott den Menschen hier verheißen hat, daß die ganze Schöpfung ihm zu Gebote stund und dann wenn wir uns zu dem 17. Vers vom 3. Kapitel wenden, wie es dort heißt: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer und Arbeit sollst du dich drauf nähren dein Lebenlang, Dornen und Disteln soll es dir tragen, im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen bis du wieder zur Erde werdest davon du genommen bist, denn du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden," 1 Mose 3, 17—20. Mit diesen Worten ist der ganze herrliche Zustand worein der Mensch gesetzt wurde zu einem Fluch worden. Die Erfahrung lehrt uns jetzt noch, daß mit Kummer und Arbeit das Feld uns doch nicht sein Vermögen gibt. Kapitel 4, 12. Auch mit viel Mühe können wir etliche Tiere uns untertänig machen zu unserm Dienst, aber nicht wie sie vor dem Fall gewesen sind, denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.

Obwohl das unvernünftige Vieh oder Creatur das Bewußtsein nicht hat, daß sie nicht in ihrem ursprünglichen Stand sind, so beschreibt uns doch der Apostel, daß ein Mangel da ist, und gibt uns einen Blick in die Zukunft, wie auch die Schöpfung wieder hergestellt wird durch die Offenbarung der Kinder Gottes. Wie auch der Prophet an mehreren Plätzen davon zeugt, Jesaia 11, 6—9; 65, 17—25. Die Schöpfung ist zwar dieser Eitelkeit unterworfen ohne ihren Willen, aber die Menschen sind unterworfen mit ihrem Willen, darum müssen sie erst hergestellt werden zu ihrem ursprünglichen vollkommenen Zustand ehe die Schöpfung zu ihrem vollkommenen Zustand zurückkehren kann. — Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.

J. D. Güngerich.

Bay Port, Michigan.

Biblische Erzählungen.

—67—

Mose und Aron mußten nun auch zum König Pharao gehen, und ihn bitten um Erlaubnis für die Kinder Israel, drei Tagereisen in die Wüste zu gehen um dem Herrn ihrem Gott daselbst ein Opfer zu bringt. „So sagt der Herr, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen, daß mirs ein Fest halte in der Wüste. Pharao antwortete: Wer ist der Herr, deß Stimme ich hören müsse. und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts vom Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen." 2 Mos. 5, 1.2.

Darnach befahl der König Pharao den ägyptischen Vögten und Herren, die gesetzt waren über das Volk Israel, sie sollten dieselben härter schaffen machen, „sie sind müßig, daher kommen ihnen solche Gedanken in den Sinn. Man drücke die Leute mit Arbeit, daß sie zu schaffen haben, und sich nicht kehren an solche Reden."

Das wurde auch getan, und das Volk

Israel wurde mit solcher schweren Arbeit beladen, daß sie es gar nicht tun konnten, und sie wurden deßwegen geschlagen und sehr übel behandelt. Auch Mose und Aron wurden darüber kleinmütig, so daß der Herr dem Mose erschien in Aegyptenland, sie ermunterte und ihnen erklärte, daß er das Herz Pharaos selbst verstockt habe, und solches zuließe so daß große Zeichen und Wunder durch ihre Hand geschehen würden, so daß nicht allein die Aegypter, sondern auch alle heidnische Völker sehen und erkennen würden. daß der Herr, dem die Kinder Israel dienen, der einige und wahre Gott ist, den auch sie fürchten und ehren sollten.

Darum mußten Mose und Aron mehrmals zu Pharao gehen und ihn bitten um das Volk Israel ziehen zu lassen, und wenn er das nicht tun würde so wollte Gott die Aegypter mit schweren Plagen heimsuchen, und sie so lange plagen, bis sie endlich einwilligten. Das wurde auch getan bis Aegypten mit zehn schweren Plagen heimgesucht war ehe das Volk Israel ziehen durfte.

Am ersten mußte Aron, auf Gottes Befehl und vor den Augen Pharaos den Stab Mosis über das Wasser halten, da ward alles Wasser im Strom, in den Bächen und Seen in Blut verwandelt. Und alle Fische im Strom starben und der Strom war stinkend. Das währte sieben Tage lang. Aber Pharaos Herz ward verstockt, daß er das Volk nicht ziehen ließ.

Wir können hier nicht weitläufig von einer jeden von diesen Plagen reden; wir wollen sie der Reihe nach hier in Reimen nennen so wie ich sie in einem Buche aufgezeichnet finde.

Zum ersten hat der Herr aus Wasser
Blut gemacht.
Zum andern wurden sie von Fröschen
hart geplagt.
Zum dritten hat der Staub in Läuse
sich verkehrt.
Zum vierten hat noch ander Ungeziefer sie beschwert.
Zum fünften stellte sich die Pest und
Viehseuch' ein.
Zum sechsten mußten Mensch und Vieh
voll Blattern sein.
Zum siebten hat Gott Blitz und Hagel
ausgesandt.
Zum achten bracht der Wind Heuschrecken in das Land.
Zum neunten setzte sie die Finsternis
in Not.
Zum zehnten schlug der Herr die Erstgebornen tot.

Man könnte denken, nachdem das ägyptische Volk von acht oder neun solcher harten Plagen geplagt waren so hätten sie müssen nachgeben, besonders wenn sie gesehen hatten, daß das Land Gosen, wo das Volk Israel wohnte, nicht von solchen Plagen getroffen wurde. Wahrlich, Pharao und sein Volk hatten sehr verstockte Herzen, und die zehnte Plage mußte erst noch kommen, wobei der älteste Sohn von jeder Familie sterben mußte. Von diesem wollen wir euch ein andermal noch mehr erzählen.

Es freut uns, daß wir unsern Lesern berichten können, daß zwei von unsern jungen Lesern einen Anfang gemacht haben, die 18 Artikel des Glaubens auswendig zu lernen. Doch hat uns erst eins einen Bericht eingesandt für den Druck. Wir hoffen es werden bald mehr solches von sich hören lassen. Probiert es doch einmal, es geht vielleicht besser wie ihr denket. Adressiert eure Briefe wie vorhin an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 73. Wer hat seinen Brüdern geraten: „Zanket nicht auf dem Wege"?

Nr. 74. Wie hat dem Johannes, der mit dem Zunamen Markus hieß, seine Mutter geheißen?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 63 und 64.

Nr. 63. Welch Weib hat einem Manne Milch zu trinken gegeben, der sie nur um einen Trunk Wasser gebeten hatte? Antw. Jael, Richt. 4, 19.

Nr. 64. Wie lange wurde Jesus vom Teufel versucht? Antw. 40 Tage. Luk. 4, 2.

Diese zwei Fragen wurden nur von Nina R. Lehman richtig beantwortet.

Kinderbriefe.

Belleville, Pa., Juni 30. J. F. Schwarzendruber. Werter Freund und alle Leser die dieses lesen werden! Zum ersten einen herzlichen Gruß an Euch alle . Ich will probieren die Bibelfragen Nr. 65 bis 68 zu beantworten. — Ich habe auch die drei ersten der 18 Glaubensartikel auswendig gelernt. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Heroldleser. Elsie R. Pitsche.

(Herzlichen Dank, liebes Mädchen, für deinen Brief, und deinen Fleiß im auswendig lernen. Deine Antworten sind alle richtig. Unsere fleißige jungen Leute sollten immer daran denken, daß sie nicht für uns lernen, nicht für den Herold, auch nicht für die Heroldleser, sondern für sich selbst. Denn es wird Euch, in späteren Jahren gut kommen und Gott wird Euch dafür reichlich belohnen.)

Bericht von der achten jährlichen Ratsversammlung, (Conferenz) von der Amischen Mennoniten (Conservative) Gemeinde, abgehalten an dem Pigeon River Versammlungshaus, nahe Pigeon, Mich., den 10. und 11. Juni 1918.

Bischöfe und Diener versammelten sich auf Samstag den 8. Juni, um die Conferenz-Arbeit in Bereitschaft zu bringen.

Auf Sonntag Morgen wohnte eine große Anzahl Brüder und Schwestern dem Gottesdienst bei. Die Einleitung wurde gehalten von Jonathan J. Troyer, und die Hauptpredigt von Christian W. Bender. Text Joh. 9, 4.

Sonntag Abend wurde die Versammlung eröffnet von Jeff Troyer, und Predigt von John L. Mast.

Montag morgen versammelten sich eine bedeutende Anzahl Brüder und Schwestern. , Bisch. S. J. Schwarzendruber rief die Versammlung in Ordnung, nach dem Singen von mehreren Liedern verlas Elmer Schwarzendruber den 63. Psalm und führte im Gebet.

Die Versammlung wurde dann organisiert wie folgt: Jonas D. Yoder, Vorsitzer, und Amos C. Schwarzendruber, Mithelfer; Elmer Schwarzendruber und Harvey S. Yoder als Schreiber, welches dann bestätigt wurde durch die Versammlung.

Die Conferenz-Predigt wurde gehalten von Jonas B. Miller, Text Eph. 4.

Der Erfolg von dieser Conferenz ist abhängig von uns, das ist, ob wir alle unsern Ernst dazu anwenden um einen Erfolg daraus zu machen, oder nicht, aber wir sollten sicher sein ob wir auf das rechte Fundament bauen. „Es ist ein Weg der dem Menschen wohl gefällt, aber endlich bringt er ihn zum Tode." Spr. 16, 25.

Manchmal sind die Menschen verkehrt in ihren Gedanken. aber der Herr weiß was den rechten Weg führet.

Hesekiel wurde vermahnt an seine Schuldigkeit, welches auch unsere Schuldigkeit ist. Du Menschenkind, predige den Kindern von deinem Volk, und sage zu ihnen: „Wenn ich das Schwert über das Land führen werde, und das Volk im Lande nehme einen Mann unter ihnen, und machte ihn zu ihrem Wächter, und er sähe das Schwert kommen über das Land, und bliese die Trompete, und warnete das Volk; wer nun der Trompeten Hall hörete, und wollte sich nicht warnen lassen, und das Schwert käme und nähme ihn weg desselben Blut sei auf seinem Kopf. Denn er hat der Trompeten Hall gehöret, und hat sich nicht warnen lassen; darum sei sein Blut auf ihm. Wer sich aber warnen läßt, der wird sein Leben davon bringen. Wo aber der Wächter sähe das Schwert kommen, und die Trompete nicht bliese. noch sein Volk warnete, und das Schwert käme, und nähme etliche weg; dieselben würden wohl um ihrer Sünden willen weggenommen, aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern." Hes. 33, 2—6.

Die Vermahnungen. die wir heutzutage nötig haben. ist nicht was vor der Welt populär und angenehme ist.

Es ist sehr notwendig, nicht allein, daß wir das Wort hören, sondern daß wir

auch darnach tun, wie uns das Exempel gegeben ist in Hes. 33, 30—33.

Besonders wurde betont die Liebe, wie sie anwendbar ist nach 1 Joh. 5, 1—3, welches gezeiget ist durch seine Gebote halten.

Wir müssen nicht nur Einigkeit haben, sondern uns bestreben auch Einigkeit zu halten, im Band der Liebe und des Friedens, nach Epheser 4, 3.

Irgendwo liegt eine Verantwortlichkeit für die Umstände wie sie jetzt sind. Doch trachtet nach dem Reich Gottes, so wird euch das Alle zufallen. Luk. 12, 31.

Erste Frage: — **Warum bin ich hier?**

Gideon A. Yoder eröffnete die Frage: —Es ist ein wichtiger Umstand zu wissen, warum wir hier sind. Es sollte sein daß wir, u. auch andere, dadurch gebessert werden. Als David zum König gesalbt wurde von Samuel, wußte er nicht, was der Herr für ihn zu tun hatte, aber er ließ den Geist ihn leiten zu dem was der Herr für ihn zu tun hatte. So sollten wir sein, indem wir an dieser Conferenz suchen zu tun was der Herr für uns zu tun hat, wenn wir wünschen, daß des Herrn Segen auf uns ruhen möge.

Wir sollten kommen in einem Weg wie David zu dem Philister: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Zeuges Israels, den du gehöhnet hast." 1 Sam. 17, 45.

Alle von uns zusammen genommen sind wie eine lange Kette, welche nicht stärker ist als das schwächste Glied, und jeder von uns repräsentiert ein Glied oder Gelenk von dieser Kette, so möchten wir alle hier sein um das Gelenk zu stärken welches wir repräsentieren.

Amos C. Schwarzendruber bemerkte: Ich bin hier aus Liebe, Glaube und Ueberzeugung, um gestärkt zu werden in unserer Pflicht gegen Gott und gegen einander, und zu lernen wie den schweren Fragen und Problemen zu begegnen und sie zu handhaben zum allgemeinen Nutzen, den Feind (den Satan) zu dämpfen, gleich als ein Soldat der in den natürlichen Krieg zieht.

M. S. Zehr:—Ich bin hier um gestärkt zu werden, und mehr vereinigt zu werden für etwas besseres. In Einigkeit ist Kraft.

C. W. Bender: — Es ist ein Platz wo wir sein sollten, denn es ist gut hier zu sein.

John L. Mast:—Wir sollten dies achten als ein Vorrecht um erquickt zu werden, und auch andere erquicken und stärken im Werk des Herrn.

Benjamin Glick:—Bin hier um mehr geistlich zu werden, und aus Liebe und Schuldigkeit.

Noah Brenneman:—Es bringt uns näher zu Gott in unserer Schuldigkeit gegen ihn, zu zeugen für ihn.

Samuel T. Yoder:—Bin hier aus Liebe zu Gott, seiner Gemeinde und allen Menschen.

Joseph J. Zehr:—Bin hier für dieselbe Ursache welche Simeon in den Tempel brachte durch die Führung des heiligen Geistes.

Nevin Bender:—Zu lernen wie schweren Fragen zu begegnen in dieser Zeit, und wie sie zu handhaben.

Samuel D. Grieser:—Ich bin hier aus Liebe zu den Geschwistern, und aus Liebe zu unserem himmlischen Vater.

Joel J. Herschberger:—Weil ich glaubte, es wäre gut für meine Seele.

Menno Esch:—Auf daß wir gestärkt mögen werden um vorwärts zu gehen in den Kämpfen zu streiten für Gott und sein Himmelreich.

Jephtah Troyer:—Um die Liebe mehr zu cultivieren, und etwas zu sammeln um mit heim zu nehmen für die, die nicht hier sein konnten.

Jonas D. Yoder:—Um mehr geistlich und inspiriert zu werden miteinander.

Jacob S. Yoder schloß dann mit Gebet für die Mittagsstunde.

Montag—Nachmittagssitzung, 1 Uhr.

Wurde eröffnet mit Gesang. Joseph J. Zehr verlas Eph. 6, 10—20 und führte im Gebet. S. D. Yoder, M. S. Zehr und Joseph J. Zehr wurden angestellt als Frage-Komitee.

Zweite Frage: — **Der Erlösungsplan.**

Christian Zehr verlas Col. 1, 4—11. Es ist nichts mehr notwendig in diesem Leben zu wissen und zu kennen als den

der uns erlöset hat. **Wir haben die Verheißung** daß Alle die, wo den Erlösungsplan annehmen, haben die Kraft Kinder Gottes zu werden.

Viele wollen gerne Christen sein, aber in Wirklichkeit scheinen sie nicht zu wissen was Christus ist und was er gebracht hat.

Wenn wir in Wahrheit den großen Erlösungsplan recht erkennten, dann würden wir ihn annehmen, denn alle Ehre dafür gehöret Gott zu, und keine zu irgend einem von uns.

Gott hatte das Wohlergehen für **Alle** in den Gedanken da Er seinen einigen Sohn sandte zur Erlösung, Ihm gebühret alle Ehre dafür.

Noch viele andere Bemerkungen wurden gemacht von mehreren Brüdern um den Erlösungsplan zu bestätigen mit Gottes Wort. Darum sollten wir uns nicht schämen zu zeugen für den Herrn Jesum Christum, und die Ursache warum wie Paulus es gab zu Timotheus, in 2 Tim. 1, 7—14.

Dritte Frage:—**Was ist die Neugeburt?** Samuel T. Yoder eröffnete die Frage. Nachdem wir wissen und erkennen was der Plan der Erlösung ist, so lasset uns weiter gehen und uns die Worte erinnern da Jesus sagte: „Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe; ihr müsset von neuem geboren werden." Joh. 3, 7. Wir sollten nicht nach etwas sonst trachten, denn dieser Plan ist hinlänglich und nimmt alles Nötige ein, so laßt uns denselben annehmen gemäß der Gnade Gottes welche uns gegeben ist als ein weiser Baumeister. „Ich habe den Grund gelegt, und ein anderer bauet darauf, laß aber ein jeder zusehen, wie er darauf baue. Einen andern Grund kann zwar niemand legen, außer den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." 1 Cor. 3, 11.

Erstlich ist es der Glaube der uns zu der Neugeburt bringet.

Wir müssen wissen und erkennen was Gott für uns getan hat, bevor wir ihn wirklich lieben können.

Vierte Frage:—**Was sind die Mittel zum geistlichen Wachstum?**

Noah Brenneman:—Zuerst und vor allem müssen wir die 2. und 3. **Frage** annehmen als ein Anfang zu dieser Frage. Viele von uns haben **nicht** genug von dem Feuer des heiligen Geistes bei **uns** um uns zum geistlichen **Wachstum zu führen.**

Wir müssen herunter kommen, unsern Zustand sehen wie der verlorne Sohn, und arbeiten mit dem was der Herr uns gibt, und fühlen, daß wir unwürdig sind seine Kinder zu heißen, und unser Vertrauen auf den Herrn werfen für den Erfolg, dann wird Er früher oder später uns mitteilen was zu unserem Besten dient.

Wir müssen uns erinnern daß der Same, der unter die Dornen fiel, erstickte, so müssen wir zusehen, daß wir los **werden** von den Dornen, die das Gute ererstticken, so daß wir zu dem geistlichen Wachstum kommen können.

Die Liebe von Dingen die zu der Welt gehören, sind ein großes Hindernis zu **dem** geistlichen Wachstum.

Wir können nicht zum geistlichen Wachstum kommen von uns selbst, wir **brauchen die Hilfe** Gottes dazu, auch durch **fasten** und beten, **wie** Jesus seinen **Jüngern sagte**: Mark. 9, 23—29.

John L. Mast:—Wir **sollten** alles **mögliche** tun **das wir** können um in diesen **christlichen Tugenden** zu wachsen, die **uns gegeben** sind in 2 Pet. 1, 5—9.

M S. Zehr:—**Lasset** uns daran gedenken, **daß wir teuer** erkauft sind von dem **ewigen Tod, und daß** wir alle Nahrung **brauchen von** Zeit zu Zeit, so daß wir wachsen können.

Menno Esch:—Dies ist eins von den **großen Fragen** in der Gemeine. Es **ist nicht so viel des** Einsammeln von Seelen, **als wie die** Notwendigkeit von gutem geist**lichen Samen** zu säen **zum** Wachstum, **nachdem** sie eingesammelt sind.

G. A. Yoder:—Wir müssen unsern Willen unter Gottes Willen ergeben, wo alle gute Gaben her kommen. Irret euch nicht, meine Lieben, alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts." **Jak.** 1, 16. 17.

Dienstag Morgen.

Nach dem Singen von etlichen Liedern, las S. J. Schwarzendruber Offb. 6 und führte im Gebet.

Die Conferenz beschloß, dies Jahr wieder zwei Evangelisten auszusenden, dazu wurde ein Committee angestellt, dieselben zu ernennen und Bestimmungen zu treffen, wo hin zu senden. Amos C. Schwarzendruber von Parnell, Iowa, wurde ernannt die Gemeinden in Neu Pa. und Delaware zu besuchen; und Noah Brenneman von Grantsville, Md., die York, Mifflin und Somerset Counties, Gemeinden in Iowa, Indiana, Michigan, und Canada zu besuchen.

Jonas B. Miller ermahnte ernstlich die Abonennten von dem „Herold der Wahrheit" die es versäumt haben ihre Subscription zu bezahlen, die sollten es so bald als möglich tun, es scheint nur eine Kleinigkeit zu sein für jede einzelne Person, aber es meint viel für den Wohlstand des Blattes wenn ein jeder bezahlt. Bitte, bezahle ein jeder auf, und helfet einer guten Sache mit.

Um dem Blatt einen Fortgang zu sichern, muß es auch Schreiber haben. So lasset die Talente nicht unbenutzt liegen. Es sind manche, die erbauliche Artikel schreiben könnten; try it.

5. Frage:—**Wie lange sollte ein Glied geduldet werden wenn es versäumt, das Mahl der Liebe zu unterhalten, und, was sollte getan werden?**

Jonathan Troyer:—Es kommt mir vor, nachdem wir den Heiland angenommen haben als unsern Erlöser, so wollten wir doch sicherlich seine Gebote halten wollen, und wenn seine Gebote gehalten werden, so wäre diese Frage nicht notwendig.

Wahrlich, einem fehlt die Liebe Christi wenn er nicht die Einigkeit mithält. Ich kann aus Erfahrung reden, es bringt große Freudigkeit wenn wir zu jeder Zeit bereit sind, das Mahl der Liebe mitzuhalten.

Man lese das Gleichnis vom Feigenbaum Luk. 13, 6—9, und dann tue desgleichen.

Christian Zehr:—Wenn solche Umstände vorhanden sind, mag eins von den Hauptursachen sein, daß rechte Kenntnis fehlt. So lasset uns gewiß sein, daß wir deutlich lehren in dieser Beziehung, so daß wir nicht in Schuld kommen in solchen Umständen.

C. W. Bender:—Es ist eine wichtige Frage zu einem jeden von uns, entweder unbereitet mitzuhalten, oder gar nicht mithalten.

S. J. Schwarzendruber:—Einer der in solchen Umständen ist, bringt keine gute Früchte zum Vorschein, an der Frucht soll man den Baum kennen lernen.

Jonas D. Yoder:—Wenn wir voll sind von dem guten Geist, dann versäumen wir diese schuldige Pflicht nicht gegen unsere Mitgeschwister.

6. Frage. — **Worin besteht das „Ziehen am fremden Joch mit den Ungläubigen"?**

Es ist ein ungleiches Joch, sonst hätte Paulus es nicht gemeldet: „Ziehet nicht mit den Ungläubigen am fremden Joch, denn was für Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit? und was für Gemeinschaft hat Licht mit der Finsternis?"

Es sind vier verschiedene Kreise in welchen wir gejocht sein können mit den Ungläubigen die mir eben im Sinn sind: 1. Der Gesellschaftskreis; 2. der eheliche Kreis; 3. der religiöse Kreis und 4. der geschäftliche Kreis.

Die üblen Sachen vom gesellschaftlichen Leben sind: Die weltlichen Vergnügungen aller Art. Johannes sagt: „Liebet nicht die Welt noch was in der Welt ist, so jemand lieb hat die Welt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters." 1 Joh. 2, 15.

Salomo war ein weiser Mann, und er betete nicht für Reichtum, sondern für Weisheit, und Gott gab ihm beides, aber seine ausländische Weiber führten ihn den Irrweg, so sollten wir eine Warnung nehmen an diesem Exempel.

John L. Mast:—Wir haben auf unsern gebogenen Knieen versprochen, zu leben und zu sterben für Gott. Dies zu erfüllen, können wir nicht ziehen am fremden Joch.

Wir können mit Gottes Hilfe ein Leben machen ohne am fremden Joch zu ziehen.

Laßt uns nicht so gleich gesinnet sein mit unserm (nur) moralischen Nachbar, denn früher oder später möchten wir gefangen werden in seinen Listen.

Noch viele andere Beispiele wurden erwähnt und in Betrachtung genommen in Bezug auf obiges Thema, aber wir wollen es mit diesen bewenden lassen.

7. Frage: — **Was können Diener tun um mehr Ernst und Eifer zu erwecken in den Gemeinden für Gott und sein Reich?**

M. S. Zehr: — Ernst und Eifer erzeigen, etwas tun, daß uns fleißig und begierig macht um etwas auszurichten und bezwecken.

Wir müssen nicht nur trachten, sondern ringen, um durch die enge Pforte einzugehen, „denn viele trachten darnach, aber sie werden es nicht tun können."

Wenn wir eine ernste tiefgreifende Predigt hören, dann werden wir zum Ernst und Eifer erweckt. Manchmal mag es fehlen an einem rechten Interesse, aber wenn einmal recht interessiert, dann kommt Ernst und Eifer von sich selbst.

Ich bedaure die Leute mit denen wir in Berührung kommen, die in der kalten Welt sind, und haben nichts womit sie sich im Geist und der Wahrheit vergnügen können. Wenn wir mit unsern Werken ihnen zeigen können, daß wir ein Vergnügen haben zu arbeiten für den Herrn, so mag es sie auch dazu aufmuntern.

Wen wir wünschen, unsere jungen Leute zu interessieren, dann müssen wir ihnen auch etwas zu tun geben, das können wir an den kleinen Kindern sehen, wenn wir ihnen etwas geben zu tun, dann sind sie darüber erfreuet.

John L. Mast: — Lasset uns selbst fragen, wie können wir eine Hilfe sein zu denen, wo nicht hier sein konnten mit uns?

Gott ist kein Ansehe der Person, wie manche Leute es sind, es ist alles angenehm vor ihm was im Geist und in der Wahrheit getan wird. Die Schrift ist anwendbar zu allen Menschen gleich, und alle Schrift ist für einen bestimmten Zweck.

Jonas B. Miller:—Grabe tief zu dem Fundament und baue darauf und auf kein anderes.

8 Frage:—**Was sind die Früchte von Hochmuth? wie auch von Demut?**

M. S. Zehr:—Ein Teil von den Früchten des Hochmuths und Stolz sind die Liebe zu den Dingen dieser **Welt** als auch die Neigungen unserer eigenen Natur zur Augenlust und Fleischeslust und allerlei weltliche Vergnügungen, da eine lange Reihe zu nennen wäre.

Lasset uns horchen auf unsere Eltern wenn sie uns warnen, denn ehe wir es wissen sind sie von uns geschieden, und dann ist es zu spät ihnen zu sagen, daß wir sie liebten.

Hochmut springt aus Selbstgerechtigkeit. Da haben wir das Exempel an dem Pharisäer und dem Zöllner, die in den Tempel gingen zu beten. Der Pharisäer erwies Erhabenheit und der Zöllner Demut.

Es nimmt Erdemütigung bei den Brüdern in den Camps, die Proben zu erdulden. „Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz, und stolzer Mut kommt vor dem Fall." Spr. 16, 18.

G. A. Yoder:—Die Früchte von den beiden oben genannten sind gerade gegen einander wie Licht und Finsternis.

Christian Zehr:—Betonte besonders die Notwendigkeit von der Demütigung und die Gefahr von Stolz und Hochmut. Wenn wir Jesus wirklich mit uns haben, dann hassen wir was er haßt, und lieben was er liebt.

A. C. Schwarzendruber:—Bemerkte, wir sind in einer Zeit da viele Counterfeits produziert werden, und auch in der Religion, aber Demut und Niedrigkeit ist ein Ding, daß der Satan nicht benutzen kann als ein Muster für seine Arbeit.

Jonas B. Miller:—Bemerkte, man lese Jesaia 3, 16—26 und sehe was für eine Strafe der Herr gedrohet hat über die Weiber von Juda für ihren Stolz.

9. Frage:—**Wann sich Zwietracht erhebt zwischen den Gemeindegliedern und dem Bischof seinen Kindern, ist es ratsam, daß der Bischof Rat fordert von Geschwister-Gemeinden?**

Christian W. Bender: — Es ist ein großer Zusammenhang zwischen dieser und den vorhergehenden Fragen; wenn nun die Leute mehr Neigung zur Demütigung erzeigen würden in solchen Umständen, so würden solche Begebenheiten schwerlich vorkommen. Gleichfalls ihr Jüngere, ergebet euch unter die Alten." „Ja, Alle von euch, seid einander untertan, und seid bekleidet mit der Demütigung; denn Gott widersteht den Hof-

färtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade." 1 Pet. 5, 5.

Wenn Alles was an diesem Platz gehört wurde, beobachtet und darnach gelebt würde, so wäre es nicht notwendig diese Frage zu besprechen. Dem Mose sind immer Fragen und neue Probleme vorgekommen die ihn genötigt haben vor Gott zu kommen im Gebet und den Herrn fragen, wie er mit den Umständen handeln soll, und gleiche Umstände fanden sich bei allen Bibelmännern, vom ersten Buch Mose bis in die Offenbarung Johanni, und dieselben Umstände sind anwendbar zu uns auch zur jetzigen Zeit.

Man studiere Matth. 18, und mache dessen Lehre anwendbar in Umständen von oben gemeldeter Art. Wir sind alle fehlerhaft, und können gar leicht Fehler machen. Aber wenn wir den Willen Gottes tun wollen, dann sind wir berechtigt, Rat zu suchen von Andern.

S. J. Schwarzendruber:—Wenn die Umständen von der Art sind, daß der Bischof und seine Mitdiener die Sache nicht zum Frieden bringen können, dann fordere man Andere dazu um mitzuhelfen.

Jonas D. Yoder:—Um allen Zweifel von Parteilichkeit zu vermeiden, mag es besser sein, andere zu Hilfe zu rufen.

Jonas B. Miller:—Meidet allen bösen Schein, 1 Thess. 5, 22. In Ansehung um allen bösen Schein zu meiden, so mag es vielleicht besser sein um andere zu fordern um mitzuhelfen.

Wir können nicht zu achtsam sein um suchen allen Zweifel zu verhüten.

(Schluß folgt.)

Obiger Bericht ist nur ein Auszug von dem vollen Bericht, aber derselbe ist jetzt schon ziemlich lang, so wollen wir hier abbrechen und den Schluß folgen lassen in folgender Nummer.

Wenn dem Leser der Bericht zu lang ist auf einmal zu lesen, so kann er ihn in Abschnitten lesen ,oder einige Fragen Verhandlungen, welche alle interessant sein sollten für jeden geneigten Arbeiter im Weinberg des Herrn. — Ed.

Das Reich Gottes.

Es gibt immer noch viele Leute, die vom Reiche Gottes keine richtige Auffassung haben. Der Apostel Paulus sagt in Kor. 4, 20, worin das Reich Gottes **nicht** besteht, nämlich nicht in bloßen Worten und teilweisen frommen Mienen, sondern in Kraft, die aber im wahren Glauben vom Herrn erbeten sein muß. Unser Heiland will keine taube und stumme Kinder haben, sondern solche, die recht hören und reden, und es auch im Alltagsleben beweisen, wes Geistes Kinder sie sind, nämlich solche, die auch irgend etwas betend für das Reich Gotte tun, damit ihre Umgebung deutlich merkt, daß ihr Wandel himmelan geht, weil diese arme, sündenbefleckte Welt nicht ihre Heimat ist. Damit das Reich Gottes auch in Wahrheit schon recht frühe in der Familie anfängt sichtbar zu werden, müssen Vater und Mutter sich schon täglich in demselben bemerkbar machen und in der Familie das Wort Gottes wohnen laßen, daß die Kinder in solch himmlischer Luft und Umgebung aufwachsen, daß sie garnicht anders wissen, als daß die Bibel und andere segenbringende Schriften der Leitfaden in der Familie sind.

Ich möchte noch ganz besonders die Mütter bitten, sich doch nicht in der einfachen Arbeit des Reiches Gottes zurückziehen, sondern öfter mit ihren Kleinen ins Kämmerlein gehen, und dieselben in aller Liebe mit unserm Heiland bekannt machen, wozu das Singen schöner Lieder auch viel beiträgt, denn die liebe Jugend liebt es naturgemäß, immer froh zu sein. Unsre lieben Kinder beobachten schon recht frühe ihre Eltern in ihrem Alltagsleben, ob es aus mit dem Abhalten der Morgen- und Abendandachten stimmt, und auch, ob ihre Gebete recht herzlich und innig sind. Nicht wahr, ihr werdet euch doch nicht entschuldigen, daß ihr zu wenig Gaben habt, um im Reiche Gottes zu arbeiten. Nein! Ich bitte sehr, tut das nicht, denn das weibliche Geschlecht hat sehr viele Gaben, welche aber geweckt werden müssen.

J. W. Fast

Windom, Minnesota.

Korrespondenz.

Goshen, Indiana, den 14. Juli, 1918. Werter Freund S. D. Güngerich: Hiermit will ich ein wenig Bericht geben von dieser Gegend. Die Weizenernte ist beinahe zu Ende, auch schon etwas eingesammelt, und auch etwas gedroschen. Der Ertrag im Weizen ist ziemlich gut. Hafer ist vielversprechend, und auch reif zum schneiden.

Mit den Kartoffeln scheint es nicht so gut zu sein; auch mit dem Korn auf dem niederen Land wo mit dem harten Frost vernichtet wurde auf den 30. Juni; So können die Menschen doch sehen, daß Gott das Gedeihen geben muß. So stehet des Menschen Leben wie das Gras, das heute blühet und bald welk wird, und abgehauen und ins Feuer geworfen wird und muß brennen.

Jetzt ist der 15. Ich war an der Leiche von Joseph Weirich in der Berns Gemeinde. Er erreichte ein Alter von 91 Jahren, 5 Monate und 5 Tage. Leichenrede wurde gehalten von Mose M. Miller und Eli Borntreger über Johannes 5, 18—28. auch Joh. 11 ein Teil. Die Beerdigung fand statt den 15. auf dem alt Bischof Miller Begräbnisplatz. Es war eine große Menschenzahl beigewohnt.

An der Leiche habe ich erfahren, daß der Bischof David Kauffman elend ist, und die mehrste Zeit bewußtlos ist, daß sein Ende nahe sein wird.

Ich will noch Bericht geben. daß ich meinen Herold so lange nicht bekommen habe weil unsere Adresse von Nappanee, Indiana. nach Goshen verändert worden ist, und mein Bericht scheint es, nicht an den Tag gekommen: jetzt aber habe ich 9 Herolds auf einmal bekommen. Ich sage Dank dem Editor dafür.

Nun, wegen dem Herold nach den Camps zu schicken zu den jungen Brüdern in englischer Sprache, das wäre gut, aber es ist zu befürchten, er täte dann englisch bleiben, was ich nicht wünschen würde. Ich glaube, die jungen Brüder haben jetzt mehr Einsicht in Gottes Wort als die Jungen die noch daheim sind, aber wenigstens ein Teil von diesen. Aber Gott hat gewußt ein Mittel zu senden, den Menschen zur Züchtigung und zur Besserung. Ich meine es war schon viel Nutzen zu den christlichen Gemeinden. Es wäre auch zu befürchten wenn diese junge Mannschaft los kommen täten, daß sie es bald vergessen würden, aber die Züchtigung dünket uns nicht Freude zu sein wenn sie da ist; aber darnach schaffet sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit für die, welche fest im Glauben stehen; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit denen, die darinnen geübet sind. So haben wir noch viele Verheißungen zur Seligkeit, geduldig sein im Leiden. einmal kommt die Stunde der Erquickung und Erlösnug.

So viel für diesmal aus Liebe an alle Heroldleser und Editor und Weib. Ein Liebes-Gruß an alle. D. J. Hochstetler.

Korrespondenz und Sterbefall.

Midland, Michigan, den 14. Juli. Ein Gruß an alle Heroldleser! Wir wollen ein wenig Bericht geben von dieser Gegend. Heute war die Gemeinde an das Dav. Troyers, und waren fast alle beigewohnt, um das Wort Gottes zu hören, welches eine große Freude verursachte.

Das Wetter ist jetzt ziemlich schön und warm. und alles wächst gut; der Hafer und die Gerste sehen gut aus. Das Korn und die Bohnen sind auch gut, doch noch klein. Drei Wochen zurück haben wir etwas Frost gehabt. aber er hat weiteres kein Schaden getan. Der Gesundheitszustand ist jetzt wieder ziemlich gut.

Den ersten Juli ist der Christ Gingerich gestorben, er war 9 oder 10 Tage hilflos, vom Schlag gerührt. Er hinterläßt sein Weib und 8 Kinder um sein Hinscheiden zu betrauren. Sie wohnten alle bei, ausgenommen der Jacob, der in Norddakota ist. Sein Alter war 67 Jahre. 1 Monat und 13 Tage.

Sie haben im Ehestand gelebt 44 Jahre. 4 Monate und 13 Tage. Er ist beerdigt worden den 3. Juli. Leichenrede wurde gehalten am Haus von Menno D. Miller und Schreiber von diesem.

Ephraim Miller.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

AUGUST 1, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

With this issue we can report much greater temperatures—as it has become exceedingly hot. Harvest is progressing well, and the crops are promising especially wheat appears to be filling out well.

For all His gracious and bountiful gifts we praise our heavenly Father.

When this appears in print a number of draftees will have been transported to camp.

Among the number will be the first brother from our immediate congregation to go, in the person of Edwin Beitzel. May the Lord bless, direct, protect and keep them is our prayer.

In this number we have an historical sketch by Bro. J. D. Guengerich entitled Early History and Now. In our next issue we expect to bring another production from the same writer entitled Mennonites and Quakers.

The sweeping and unjustified reflections cast upon conscientious objectors by detractors because of the obvious occurrence of German sounding names among them, this being true because many of them are descendants of Germanic and Swiss ancestry, falls flat in the case of Friends or Quakers whose ancestry came from Great Britain.

Yet the doctrine of Non-resistance is as uncompromisingly declared by them as by those of Germanic ancestry of other organization.

We appeal to the public to consider the attitude of the people of our faiths since their presence upon American soil and not thoughtlessly and hastily condemn before the bar of Public Opinion.

That an American can be American even though he refuses to bear arms for his country is proven to be so held by the representative legislative and executive men of our day and nation in the passage and accept-

ance of the recent Selective Draft Law which exempts from combatant service all members of well-organized religious bodies whose creed forbids participation in war in any form.

He, who of free will in times of peace accepted a faith whose tenets allow participation in war should not censure him who embraced in times of peace a faith the tenets of which should guarantee immunity from any sect which violates conscienc should war occur.

By some unaccountable combination of circumstances two sets of Juniors appeared in last issue. We do not understand how it occurred so cannot explain.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., July 4. Dear Editor and all Herold readers:—Greeting you in Jesus' name. I have again learned some verses to report. Two Psalms, 12 verses; one chapter in St. Matthew, 21 verses and seven songs, 40 verses; I learned these in German: 73 verses in all. I also learned the following in English: one chapter in St. John, of 12 verses; the first Psalm, which has 6 verses; making 18 English verses. Your friend, Earl Bender.

Lake, Ohio, July 10. J. F. S. Kind Friend:—First a friendly greeting to you and all Herold Readers. I thot I would write again for the Herold as it is quite a while since I wrote last. I learned some verses and want to report them. They are as follows: 9 Bible verses in German, 2 verses of a German song, 7 verses of an English song. I will also try to answer Bible Questions Nos. 69 and 70. Our church was at J. B. Sommers the last time, will be at M. P. Miller's next time. Health is fair in our neighborhood. Hay making is almost done; people are beginning to cut their wheat. Wishing God's richest blessing to all, I remain your friend, Fannie Yoder.

(Dear Fannie:—Let me thank you for your kind letter. You always write very plainly so that it is easy to read and understand. But you failed in your answer to Question No. 70. Genesis 1:3, gives the first words of which we can read in the Bible, that God spoke, but the Question is: Which are the first words of which we can read that Jesus spoke? When we speak of the Bible, we mean both the old and new Testaments. Neither one without the other is a Bible. So if we speak of something that is in the Bible, it may be either in the old or new Testament. So try again, Fannie, and you will find the correct answer the next time.)

St. Agatha, Ont., July 9. Dear Grandpa and Grandma Swartzendruber:—A friendly Greeting to you and all Herold readers. I have not learned very much to report this time, because the examination at school was near and we had to learn for school, and I passed from Junior grade III to Senior grade III. But school closed now, and I want to learn some more to report to you. I have learned the song: "Lord I care not for riches; "which has 7 verses counting four lines to the verse. Our Grandmother Yantzi died lately; otherwise people are fairly well around here. My sister and I received those Testaments all right which you sent us a while ago; and thank you very much for the same. I wonder if I have learned enough to pay for mine? Wishing you and all Herold readers God's richest blessings I remain, Mattie Wagler.

(Dear Mattie:—Many thanks for your letter. Am glad to hear of the advance you made at school. I hope you will have more time now to learn some German verses. If my book is right you owe me 25 cts. on that Testament yet. J. F. S.)

The road of By-and-By leads to the town of Never.—Spanish.

JESTING AND FOOLISH TALKING

"Let no corrupt communication proceed out of your mouth, but that which is edifying that it may minister grace unto the hearers." Eph. 4:29. This is a command. Let no corrupt communication,—let no words which profit no man, proceed out of your mouth, **but that which is edifying that it may minister grace to the hearers**—that which will bring or draw the hearers nearer to God. Preceding this command Paul says, "That ye put off concerning the **former conversation** the old man which is corrupt according to the deceitful lusts." Eph. 4:22 "But now ye also put off **all these**; anger, wrath, malice, **blasphemy, filthy communication** out of your mouth." Lie not one to another seeing that ye have put off the old man with his deeds." Col. 3:8-9.

Here we notice that especially after we have put off the old man, that is, after we have confessed Christ as our Savior we **shall** also put off the old deeds.

In Matt. 12:37 Christ himself says, "O generation of vipers, **how can ye being evil, speak good things? for** out of the **abundance** of **the heart the mouth speaketh."**

But I say unto you, **That every idle word** that men shall speak, they shall give account thereof in the day of judgment. For by thy words thou **shalt be justified,** and by thy words thou **shalt be condemned."** Matt. 12:36-37.

Again, "neither **filthiness** nor **foolish talking,** nor **jesting which are not convenient:** but rather giving of thanks. Let no man deceive you with **vain words:** for **because** of **these things** cometh the **wrath** of **God** upon the children of disobedience." Eph. 5:4-6.

Paul said to Timothy, "O Timothy keep that which is committed to thy trust, avoiding **profane** and **vain babblings** and opposition of science falsely so called; which some professing have erred concerning the **faith.** Grace be with thee. Amen."

Again "But shun **profane** and **vain babblings** for they will increase **unto** more ungodliness." 2 Tim. 2:17.

"Flee also youthful lusts but follow righteousness, faith, charity, **peace,** with them that call on the **Lord out** of a pure heart: But **foolish** and **unlearned questions avoid knowing** that they do gender strife. 2 Tim. 2:22-23.

Many more references could be given but may these few already given interest the reader to such an extent that he will "diligently search" the Scriptures. Kind readers let us be careful in our conversation. Let us bear in mind the one thought, that by our words we are justified and by our words we are condemned. May the thought be vividly impressed upon the children which have been entrusted to us. For the seed sown in early life will surely bring fruit in later years. Children have bodies to be cared for and trained, minds to learn and expand. It falls to your lot and mine to help mould those plastic minds of the young child. Will we feed it with jesting and foolish talking?

Could we expect those minds fed on such material to bring forth good and wholesome fruit? Let each one think seriously and then act accordingly. Kind reader let us all awaken to our duty and strive by the help of God to overcome the habit of jesting and foolish talking before it is too late. Let our conversation be rather of thanksgiving and that "which will minister grace to the hearers."

Savilla Yoder.

Greenwood, Del.

A miser grows rich by seeming poor; an extravagant man grows poor by seeming rich.—Shenstone.

EARLY HISTORY AND NOW

In the Historical Sketches of Samuel W. Pennypacker of the first settlers of Pennsylvania, especially of the Mennonites who first settled at Germantown where they with the Quakers had much to do with the shaping of future events. The whole history of these early settlers is such a fascinating story, that I believe that it would not only be interesting but also instructive to the rising generation, who have very little knowledge of the experience and privations which those early pioneers went through, while battling for an existence in the wilds of America. Or those who experienced the fatigue and difficulties of a frontier life, of the Western states. Even now some of the younger brethren are censuring our ancestors for neglecting to give their children a proper education, or being more zealous, in mission work, and perhaps for indulging in some habit of the day which has now become unpopular in these days of better knowledge and higher social standing. Let us turn back the pages of time some two hundred years; and compare THEIR faith to the easy-going, religious liberty of the present day. **Are we such self-sacrificing Christians in the sight of God as they were?** Are we not indulging in the LUST of the eye and PRIDE of life more than they were; and desiring to be clothed in fine linen, and fare sumptously every day; and then perhaps looking down with critical contempt, upon those who are less fortunate; and then commencing upon the ignorance and shortcomings of our ancestors, and in our hearts "thank God that we are not like they"—those brethren—there is no time so dangerous to the soul as the days of prosperity which brings about social standing, education, and "fine linen" and soon an easy-going religion, which has already swallowed the majority of the Christian churches with the luxuries of life.

So I do believe that it is just now necessary to raise a warning voice, to the dangers which surround us, even this very trying sacrifice of our young brethren in the camp, may be used by the enemy as a means to soothe the church into a self-righteous sleep and make them believe if they are only faithful in this particular line, they can be in other things just what the world wants them to be, even if it is the Lust of the eye. the Lust of the flesh or the Pride of life which will pass away with the world.

Not long ago I heard a brother say that he is not so much concerned about the brethren at the Camps as he is about the brotherhood at home, and I believe that there is much truth in that thought.

Only he that doeth the will of God abideth forever. Now are we sure that we are doing the will of God when we are following the fashions of the world just because it is fashion? I see that the church is making progress in that line in spite of the war, at some places more; at others less. Oh, let us put on the whole armour of God, not only one piece where we happen to see the most danger and then be so self-satisfied like Saul was—"I have performed the commandments of the Lord." I Sam. 1:13. "Come and let us reason together saith the Lord" read Isa. 18:20. Remember these are not my words.

Simple faith, simple habits, simple mode of dress, simplicity in all things will harmonize much better together than a polished education, polished manners, a gaudy dress and a haughty spirit; these do not harmonize with that peculiar simple self-denying religion for which our ancestors were noted, even back to the days of persecution.

J. D. Guengerich.

The gentleman is solid mahogany; the fashionable man is only veneer.
—Holland.

FOR MY SAKE

(Selected)

"Three little words, but full of tenderest meaning;
Three little words the heart can scarcely hold;
Three little words, but on their import dwelling,
What wealth of love their syllables unfold!

"'For my sake' cheer the suffering, help the needy;
On earth this was My work; I give it thee.
If thou would'st follow in thy Master's footsteps,
Take up My cross and come and learn of Me.

"'For my sake' press with steadfast patience onward,
Although the race be hard, the battle long.
Within my Father's house are many mansions;
There thou shalt rest and join the victor's song.

"And if in coming days the world revile thee,
If 'for My sake' thou suffer pain and loss,
Bear on, faint heart; thy Master went before thee;
They only wear His crown who share His cross."

IN TIME OF AFFLICTION

By C. H. Spurgeon

I invite every troubled brother and sister here to cry for grace from God to be able to see God's hand in every trial, and then for grace, seeing God's hand, to submit at once to it, not only to submit, but to acquiesce and to rejoice in it. "It is the Lord, let Him do what seemeth Him good." I think there is generally an end to troubles when we get to that, for when the Lord sees we are willing that He should do what He wills, then He takes back His hand, and says: "I need not chasten My child; he submits himself to Me. What would have been effected by My chastisement is effcted already, and therefore, I will not chasten him."

There are two ways of getting help. The one is to go around to all your friends, and get disappointed, and then go to God at last. The other is to go to God at first. That is the shortest cut. God can make your friends help you afterwards. Seek first, God and His righteousness. Out of all troubles the surest deliverance is from God's right hand. Therefore from all troubles the readiest way to escape is to draw near to God in prayer. Go not to this friend or that, but pour out thy story before God.

"Were half the breath that's vainly spent,
To heaven in supplication sent;
Our cheerful song would oftener be,
Hear what the Lord hath done for me."

Human friends fail us. The strongest sinew in an arm of flesh will crack, and the most faithful heart will sometimes waver. But our God is eternal and omnipotent; who ever trusted in Him in vain? Where is the man that can say, I looked up to Him and hoped in Him, and I am ashamed of my hope?

The beauty of David's looking alone to God came out in this, quite calmly and quietly. He said to himself: "God will get me out of this;" therefore he was not angry with Shimei; he did not want his head to be cut off, or anything of the sort. "God will do it." If a man keep in that frame of mind, what can disturb him? Though the mountains were cast into the midst of the sea and the earth were moved, yet still would he in patience possess his soul, and still be calm, for of such a man I may say: "His soul shall dwell at ease, his seed shall inherit the earth." God hath given His angels

charge concerning such a man to keep him in all His ways; for this is the man that dwelleth in the secret place of the Most High, and he shall abide under the shadow of the Almighty. The Lord saith of him: "Because he hath set his love upon Me, therefore will I deliver him. I will set him on high, because he hath known My name. He hath proved it by trusting in Me, and Me alone; therefore will I never fail him." "Trust ye in the Lord forever; for in the Lord Jehovah is everlasting strength." Gather up your confidences, make them into one confidence and fix them all on Him. Lean not here and there—thou wilt grow crooked in thyself, and the staff thou leanest on shall turn to a spear, and pierce thee. Lean wholly upon God, and as He is everywhere thou shalt stand upright in leaning upon Him.

Tract.

IF WE KNEW

Could we but draw back the curtains
That surround each other's lives;
See the naked heart and spirit,
Know what spur the action gives.
Often we should find it better—
Purer than we judge we should—
We would love each other better
If we only understood.

Could we judge all deeds by motives,
See the good and bad within;
Often we should love each sinner
All the while we loathe the sin.
Could we know the powers working
To overthrow integrity,
We would judge each other's errors
With more patient charity.

If we knew the cares and trials;
Knew the efforts all in vain,
And the bitter disappointments;
Understood the loss and gain—
Would the grim eternal roughness
Seem, I wonder, just the same?
Would we help where now we hinder?
Would we pity where we blame?

Ah! we judge each other harshly,
Knowing not life's hidden force;
Knowing not the fount of action
Is less turbid at its source.
Seeing not amid the evils
All the golden grains of good,
Oh! we'd love each other better
If we only understood.

—Selected.

THEY ARE WAITING

Do you see the people waiting, O my sisters?
Waiting on with hungry hearts and sad,
Waiting, though unconsciously they're waiting,
For love—the love divine to make them glad;

Waiting for a love that stoops to win them,
Waiting for a love that does not tire,
Waiting for a love that's always tender,
Waiting for a love to lift them higher.

Waiting for a love that breaks thru barriers
Of race or rank, of sect or "views" or place;
Waiting for a love that melts in "oneness,"
Waiting for the light of God's own face.

A love that knows not "self," but lives for others,
A love that "envies not," nor jealous is,
A love that never boasts, nor thinks the evil,
A love that "covers" faults,—such love is His!

A love that "beareth all things and endureth,"
A love that "hopeth all things" day by day,
A love that patient is, and "faileth never,"
A love that melts the heart with its warm ray.

And thou, O blessed Master, thou are waiting,
To see thy children live this love divine,
Thou knowest that the world is still in darkness,
And thou dost say to us, "Arise and shine."

"Arise," show forth the glory of the Father,
The Father's heart of love so great and strong;
That love that gave his best, his dearest treasure;
Yea, gave himself in giving up His Son.

O love, that gives itself, that keeps back nothing,
That nothing has to keep, for God has all!
Such love the world is waiting for and seeking;
Not waiting for a love all poor and small.

Our limits are so narrow, so restraining;
We love the lovable—the good—the few,
The love of God is broad and deep, and deep and limitless,
Oh! let us change our old love for his new!

—Miss C. J. Lambert.
(Selected by Attrenes Zook.)

AN ADMONITION UNTO HUMILITY

The parable of the Pharisee and publican is a good picture for us—Christian professors—to look at. The Pharisee's prayer was one of exaltation. O, let us not forget that we are nothing but poor, weak and sinful men and women; we are here and live to do good for God and man; but let us not boast if we do all the good we can, with the help of God. Let us not thank God that we are so good, and despise others, as did the Pharisee. (The brother here touches a theme and situation that always is in order personally, and especially so now, nationally. Ed.)

Let us be humble and feel that we are nothing but poor servants for God. Let us much rather feel like the publican did; to smite our breasts and pray God to be merciful unto us as sinners.

Every one that exalteth himself shall be abased, and he that humbleth himself shall be exalted.

Whenever we feel that we are so good and righteous we are distant from the love of God and His Word.

If the spirit of Christ is in our hearts we feel meek and lowly in heart. Job said "If I justify myself my own mouth shall condemn me: if I say, I am perfect, it shall also prove me perverse."

Solomon said"He that trusteth in his own heart is a fool; but he that walketh wisely shall be delivered." Prov. 28:26.

Paul said "* * * * Jesus Christ came into the world to save sinners; of whom I am chief." I Tim. 1:16.

Paul had the spirit of Christ; he felt meek and lowly in heart.

Yes, dear reader, if the spirit of Christ is in our hearts, we feel meek and lowly in heart.

O, the sweet day when our journey here is ended;
When we meet our blessed Saviour, in His bright and happy home,
As with smiling, happy welcome he leads to the Father's throne.

Ed. Hershberger,
Greenwood, Del.

(To the above we heartily say, Amen. —Ed.)

THE SUPREME VICTORY

"He that does the will of God overcomes himself; and he who overcomes himself need never fear that he will meet a mightier foe."

THE TOILERS

All day the toilers sigh for rest
Nor find it anywhere.
The sun sinks darkling in the west,
And they forget their care;
Tired hands are folded on each breast;
The Lord hath heard their prayer.

Through all our lives we pray for rest,
Nor find it anywhere.
Then comes the night with balmy breast,
And soothes us unawares.
I wonder much—"And is it death,
Or but an answered prayer?"

Carlyle McKinley.

CONVERTED INTO STRENGTH

A point of weakness can be transformed into an element of strength by those who have the persistence for the work. Often the people who are stronger at maturity, had a heritage of feebleness and ill health to overcome. A noted teacher of mathematics explained his success on the ground that he had no natural aptitude for the subject. The effort he had been forced to make to overcome its difficulties had given him his mastery of them. One who has resolutely conquered a tendency to irritability or fretfulness has a decided advantage over another whose good temper is a matter of temperament. Do not rest content with finding out your weak points. Set yourself to convert them into elements of strength.

THE LORD WILL PROVIDE

In some way or other
The Lord will provide:
It may not be my way,
It may not be thy way,
But yet in His own way
The Lord will provide.

—Selected

THE MOTHER-HEART

I never touch the wonder of her hair,
Her golden nimbus like a sunlit mist,
That curls of other children are not there,
Wee hands unkempt, unkissed.

I never feel her small, confiding hand
Slipped softly, like a flower, within my own,
But other little ones besides her stand,
Unloved, untaught, unknown.

I never bend above her rosy sleep,
Or kneel in gratitude beside her bed,
But other babes in outer darkness weep,
Unwatched, uncomforted.

O little daughters whom no mother tends!
O wee lost lambs that stray in stony ways!
How shall we find you?—and how make amends
For our child's happy days?

—Selected.

A SIGNIFICANT CONFESSION

In a purely incidental way a great brewing company makes an interesting confession. In the subway cars of New York there appears at the present time a brewer's advertising card which states that a certain brand of beer "travels incognito to your home in a new plain case." There is a world of significance in that statement. The time was when brewery wagons stopped in front of many houses and delivered cases of beer. The time has come when people are ashamed of such a proceeding; and now, instead of the old-time cases, the beer travels incognito in a new plain case by express or otherwise. This is a straw that shows the way the wind is blowing.—Watchman Examiner.

// Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. 15. August 1918. No. 16.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles

Eine Unterweisung Davids.
Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist.
Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist. Ps. 32.

Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich Alles was auf dem Erdboden wohnet. Denn so er spricht, so geschiehet es; so er gebietet, so stehet es da. Der Herr macht zu nichte der Heiden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Ps. 33, 8—10.

Heute ist Montag, der 5. August. Das Wetter gestern und heute war sehr warm, Temperatur 90 bis 96. Vor zwei Wochen fing das Dreschen an, aber jetzt ist es fertig in dieser Gegend; der Ertrag ist ziemlich gut; das Korn siehet auch gut aus in dieser Umgegend. Obst gibt es nicht viel in dieser Gegend.

Wir sind eben daran, die Editoriellen zu schreiben für No. 16. No. 15 ist noch nicht angekommen, wir erwarten sie mit heutiger Post.

Jetzt sind es noch 20 Tage bis zum 82. Jahrestag von dem Editor, wenn der Herr ihm das Leben schenkt bis dort hin. Der Herr sei gelobet und gepriesen für seine Güte und Gnade die er so weit mitgeteilt hat, daß wir auf geborgene Zeit haben leben können, und gesucht haben ihm zu dienen, obwohl es in Mangel und ungeschickter Weise zuging; wir hoffen aber, der gütige Herr wird den Willen für das Werk annehmen durch seine große Gnade.

Eben nachdem obiges geschrieben wurde, kam Herold Nummer 15 zur Hand.

Wir machen die Leser aufmerksam auf einen Artikel den wir mit dieser Nummer beginnen in Fortsetzungen. Diesen Artikel entnehmen wir der „Mennonitischen Rundschau."

Die Ueberschrift von diesem Artikel ist: **„Hutterthal."** und gibt eine kurzgefaßte Geschichte der Hutterischen Brüder, von denen wir wissen, daß eine Anzahl derselben von Rußland ausgewandert sind nach Amerika, etwa im Jahr 1873 oder 74, und haben sich in Süddakota niedergelassen, und haben daselbst eine Colonie gegründet, und haben eine Güterge-

meinschaft unter sich. Diese sind echte wehrlose Christen-Brüder, und haben auch denselben Kampf zu erdulden als alle andere wehrlose Gemeinden.

Als die Vereinigten Staaten verwickelt wurden mit dem Welt-Krieg, so haben sie Ansuchung getan an die Canadische Regierung, ob sie dort frei gesprochen werden könnten von Militärdienst wenn sie daselbst ansiedeln würden? Das Versprechen wurde ihnen gegeben. So hatten sie dann im Sinn ihr Gut zu verkaufen so bald als sie konnten, und nach Canada übersiedeln; aber ehe sie das tun konnten, ist eine Anzahl, etwa 30 von ihrer jungen Mannschaft, eingezogen worden um in die Militär-Camps zu gehen; so sind nun dieselben nach Camp Dodge, Des Moines, Jowa, befördert worden, woselbst mein Sohn, Noah S. Güngerich, auch ist, und hat sie gesehen; er sagt: Sie scheinen sehr ernsthaft zu sein, und willigen nicht ein um Arbeit aufzunehmen von irgend einer Art, sie tragen einfache Kleider und lassen ihre Bärte wachsen auf die Art wie die Alt-Amischen Brüder.

Wir entnehmen folgende Sätze aus dem „Wahrheitsfreund," vom 31. Juli.

Präsident Wilson erließ am 23. Juli eine Proklamation. laut welcher er die Kontrolle über die Telegraphen, Telephone, Kabel- und Radiosysteme übernimmt. Die Proklamation tritt am 31. Juli in Kraft.

* * * *

Gegen Mehl Profit. — Die Nahrungsmittel-Kommission hat angekündigt, daß Bestimmungen ausgearbeitet werden, denen zufolge Großhändler nicht mehr als 50 Cent und Kleinhändler nicht mehr als $1.20 Profit per Faß nehmen dürfen.

* * * *

Washington. — Laut Nachrichten aus Washington. geht man mit den Gedanken um. das Wehrpflichtsalter auf von 20 bis 36 Jahren zu stellen. Wenn es so bleibt, wie es ist, lautet die Nachricht, wird man im September schon die Jungen Männer von Klasse 2 ausheben.

* * * *

Der Kohlen-Bedarf des Landes für das laufende Jahr wird auf 735 Millionen Tonnen berechnet. Wenn dieser Bedarf gedeckt werden soll, wird die Production gegen das Vorjahr um 85 Millionen Tonnen gesteigert werden müssen, und zwar wird diese Steigerung, weil die Hartkohlen Industrie den Höhepunkt ihrer Leistungsfähigkeit erreigt hat, ausschließlich auf die Weichkohlenfelder entfallen müssen. Das setzt eine wöchentliche Durchschnittsförderung von 12,600,000 Tonnen voraus, eine Ziffer, die bisher noch niemals erreicht worden ist. Aber gehen muß auch das. Wir haben in unserer Erde keinen Mangel an Kohlen, und wir haben keinen Mangel an Arbeitern, und bei richtiger Arbeits-Einteilung und tadelloser Organisierung des Transportwesens sollte es gelingen, die Kohlennot vom Lande fernzuhalten. Aber sicher geht in jedem Falle, wer seine Kohlen beizeiten kauft.

Segen im Regen wie im Sonnenschein. Gottes Segen kommt im Sonnenschein und Regen. Lauter Sonnenschein genüget nicht, lauter Regen auch nicht. Wenn's zu naß oder zu trocken ist, gedeiht die Saat nicht. — Gottes Segnungen sind nicht einerlei, sondern vielerlei. An Gottes Segen ist alles gelegen. Auf den verlasse man sich von ganzem Herzen, auch in dieser dunkeln Zeit.

Der „Gospel Herald" sagt nach einer Aufzählung der letzten Ereignisse im Krieg: „Es ist noch immer Ursach vorhanden, weshalb, alle Friedensfreunde sich vereinigen sollten zu ernstem und anhaltendem Gebet um Frieden." Und wie wir erfahren haben, ist solches auf verschiedenen Stellen geschehen, sowohl vor dieser Erklärung als auch nachher, und es ist dringend notwendig, daß damit fortgefahren wird, jedoch unter Hintenansetzung er eigenen Wünsche in Bezug auf der Art und Weise wie der Friede zustande kommt. Gott wird immer den besten Plan haben.

Weisheit ist besser denn Perlen, und alles, was man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen; sie wandelt auf dem rechten Wege, und auf der Straße des Rechtes. Spr. 8, 11. 20.

Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit. Wer darnach tut, des Lob bleibet ewiglich. Ps. 111, 10.

Der Weise wandelt mit dem Herrn und schaut auf das Ende des Lebens; er schätzt seine Seele und denkt an die Ewigkeit. Er enthält sich vom Uebel und lebt in der lebendigen Hoffnung, welche ist die Frucht des wahren Glaubens. Mit den Flügeln des Glaubens schwingt er sich empor über die Sonne und gewinnt im Geist Eintritt in den Himmel und trinkt mit den Engeln von der Quelle des Segens.

Der Herr unser Führer.

Leite mich, mein Gott, ach leite,
Führe mich an deiner Hand,
Denn ich bin voll Unverstand!
Bald verfall ich auf die Seite,
Bald geht alles hinter sich;
Drum, mein Herzog, führe mich!

Leite mich in meiner Seele,
Gib ihr Licht und hellen Tag,
Daß mich nichts bedrücken mag.
Gib, daß ich dein Wort erwähle;
Laß den guten Geist allein
Mir zum Stern, zur Leuchte sein.

Leite mich in meinem Leben,
Daß es sich nach dir gewöhnt,
Daß mich Lieb und Demut krönt,
Mich dem Nächsten so zu geben,
Wie du. als du gingst voran,
Hast gelehret und getan.

Leite mich in meinem Scheiden!
Führe mich durchs Todestal,
Kürze mir die letzte Qual!
Doch, was heiß ich Tod und Leiden?
Bei dir, Leben, Heil und Licht,
Schläft man ein und stirbet nicht!

Entmutigung.

Stunden der Entmutigung kennt wohl jeder. Eine Arbeit, ein Versuch, ein Streben ist mißlungen, und entmutigt läßt man die Hände sinken. „Wozu sich weiter quälen?" denkt man. „Es ist ja doch alles umsonst, mir gelingt es ja doch nicht so wie den andern." Wenn man aber diesem schnellen Entmutigtsein auf den Grund geht, so findet man dort zwei häßliche Dinge, die eigentlich keiner besitzen will: Feigheit und Trägheit. Feige ist es, wenn man ein Werk zu schnell aufgibt, weil man sich vor den eigenen Enttäuschungen fürchtet, falls nicht gleich ein befriedigendes Resultat erzeugt wird. Und träge ist es erst recht, weil man sich nicht länger quälen und anstrengen möchte. Viel bequemer ist es, die Hände in den Schoß zu legen und über Mißerfolg zu seufzen, womöglich die Schuld andern in die Schuhe zu schieben. Und doch ist nichts so beglückend wie ein durch lange Mühen erreichter Erfolg. Ja, ob es ein Kleines oder ein Großes ist, was wir zu bewerkstelligen haben—niemals sich entmutigen lassen, immer noch einmal versuchen, ob's nicht doch gelingt, ob ernste Ausdauer nicht doch den Sieg behält. Auch Sonntagsschullehrer und Prediger und andere Reichsgottesarbeiter müssen oft lange warten, ehe sie Frucht ihres Fleißes sehen dürfen. Sich nicht entmutigen lassen, das ist die Kehrseite von: Gottvertrauen haben. Wenn Gott sich entmutigen ließe, wo kämen wir arme Menschen hin? Ist nicht seine Gnade jeden Morgen neu? Wollen uns nicht entmutigen, sondern **er** mutigen.

Ermutigung.

„Ein gutes Wort findet einen guten Ort." Das sagt und hört und liest man gar oft. Und wir wissen, daß in vielen Fällen ein ermutigendes, freundliches Wort einen entmutigten Bruder oder eine betrübte Schwester wieder aufrichtet und erquickt und stärkt. Und doch wie manchesmal unterläßt man es, dies tröstende Wort der Teilnahme zu sprechen. Wir begegnen von Zeit zu Zeit Menschen, deren Gesichtszüge tiefes Leid oder bitteren Kummer verraten, und es drängt uns,

teilnehmend näher zu treten und nach der Ursache ihrer Trauer zu fragen, aber so manchesmal können wir uns nicht überwinden, dem Drange des Herzens zu folgen. Wir fürchten, daß unsere Teilnahme für Aufdringlichkeit angesehen werden möchte, oder daß wir doch nicht imstande sein möchten, das tiefe Leid zu mildern oder der drückenden Not abzuhelfen, und wir gehen vorüber. Wie manche Gelegenheit zum Gutestun lassen wir uns auf diese Weise entschlüpften! O, daß wir unsere falsche Scham oder Gleichgültigkeit überwinden möchten! Der Heiland selber sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Nicht nur würden dadurch entmutigt werden und glücklich sein.

Zustände im tausendjährigen Reich.

Von Rev. Jakob Meier.

2. Der Begriff von einem äußeren Gottes Reich auf der Erde.

(Fortsetzung von voriger Nummer.)

Aber dieses Gottes- oder Christusreich steht dann im stärksten Gegensatz zu den Reichen dieser Welt, und kann deshalb auch dann erst recht offenbar werden, wenn letztere ihr Ende erreicht haben. Ja, dieses Gottesreich ist sogar dazu bestimmt, alle diese Weltreiche endlich zu vernichten und sie als eine Siegesbeute dem Siegeskönige Jesus Christus zu Füßen zu legen. Es ist das der Stein ohne Hände herabgewälzt, welcher in Dan. 2 dem großen Monarchienbild des Nebukadnezar an die Füße schlagen und dasselbe zermalmen und endlich zum großen Berg, der die ganze Erde erfüllt, werden wird. Die Weltreiche müssen daher ihre letzten Kräfte entfalten, ihre äußerste Anstrengung machen, um bei ihrem Zusammensturz zu beweisen, wie unfähig sie sind, die Menschen zu beglücken, weshalb sie von Gott zuletzt verworfen werden müssen. Unsre gegenwärtige politische und soziale Welt bildet den schroffen Widerspruch zu diesem kommenden Gottesreiche. Die Weltreiche werden durch Schwert und Blut gebaut, durch Selbstsucht und Gewalt erhalten. Von diesem allen muß das reine Gegenteil endlich auf diese Erde erscheinen. Kein Schwert darf im Friedensreich aufgehoben, kein Blut darf vergossen werden. Selbstsucht, Ehrfurcht und Gewalttaten werden in jenem Reiche nirgends herrschen dürfen. Die Schwerter werden zu Pflugscharen, die Spieße zu Sicheln gemacht, die Kanonnen werden zu Glocken umgegossen werden. — Der jetzige Zustand der Völker in Unzufriedenheit und Genußsucht, welche Mangel, Entbehrung und Elend zur Folge hat. Genußsucht steigert die Begierden und Lüste allerart und dadurch wird das Ungeheuer der Revolution ausgeboren, welche in unsrer Zeit überall vor der Tür lauert als eine reißende Bestie, welches alles zu vernichten droht. Fürsten und Gesetze sind unfähig derselben bleibenden Widerstand zu leisten. In dem kommenden Friedensreiche werden dieselben vollständig verschwunden sein. In dem jetzigen Weltreiche herrscht Unglaube und Gottlosigkeit aller Art unter der großen Masse, und nur wenige sind fromm und gottesfürchtig. Durch dieses Mißverhältnis sind Kirche und Christenheit verdorben und kraftlos geworden. Die große Masse bleibt von den Gottesdiensten fern und führt ein heidnisches Leben. Dort wird aber das lautere Gegenteil davon zu finden sein. Die Frommen werden im tausendjährigen Reiche zur Herrschaft kommen, die Gottlosen werden überwunden sein. Die Menschen vereinigen sich zu einem gemeinsamen Lob und Preis des Herrn, als eine Herde um einen Hirten. Wer könnte sich alle Gegensätze und die guten Resultate vorstellen, die kommen werden, wenn keine ungerechten Gesetze, keine schlechte Regenten, kein faules Staatsleben und keine falsche, verweltlichte Kirche und Religion mehr zu finden sein auf dieser Erde. Aber nicht nur die Reiche dieser Welt, sondern auch der Fürst dieser Welt, der Teufel, muß weggeräumt werden und einem Höheren, Besseren die Herrschaft einräumen. Der Teufel, der Erzverführer der Menschen von Adam an, wird gebunden und in den Abgrund ver-

schlossen, auf tausend Jahre. Was das bedeuten wird, können wir uns kaum vorstellen, weil wir die Größe und den Umfang der satanischen Wirkungen in den Menschen jetzt nicht genügend erkennen können. Denn sehr häufig sind sogar ganze Völker willenlose Diener des Satans geworden. Die Sünde kam durch des Teufels List in die Welt; bis heute steht jede Sünde im Zusammenhang mit teuflischen Einflüssen. Wir haben mit bösen Geistern, die in der Luft herrschen, zu kämpfen. Es handelt sich bei dem Gebundenwerden des Satans nicht bloß um seine Person, sondern auch um die unzählbare Schar der bösen Geister, die ebenfalls gebunden werden. Dann gibt es keine Verführung, keinen Reiz zur Sünde, weder von innen noch von außen. Die ungeheure Macht der bösen Beispiele der schlechten Anstiftungen ist dann gebrochen. Dies empfindet die Jugend am allermeisten. Sie wird hauptsächlich durch das Beispiel und die Anregungen zu ihren Handlungen angeleitet und ist fast ganz davon abhängig. Welchen Kampf kostet es von seiten der Redlichen, die vielen bösen Einflüssen zu widerstehen. Welch eine glückliche Menschheit muß das sein, welche alle diesen Versuchungen und Kämpfen enthoben ist! Wenn jene glückliche Zeit nur allein diese Vorteile hätte, nämlich die Wegräumung dieser furchtbaren Kräfte und Wirkungen, so müßten wir sie schon darum glücklich nennen. Aber es werden noch mehr positive Kräfte offenbar, welche das Glück und den Segen zu einem wahrhaft göttlichen und himmlischen auf Erden machen. Dieselben müssen wir noch näher kennen lernen.

Fortsetzung folgt.

Das Gewissen ermahnt uns wie ein Freund, eh' es uns straft wie ein Richter. Eine Tat gegen das Gewissen ist eine Tat gegen Gott und Gottes Wort. Paulus sagt: „Die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben." 1 Tim. 3, 9.

Wie die Magnetnadel nach dem Nordpol, so weist das Gewissen zum Gerichtstag.

Erkenntnis.

Der Mensch mag noch so willig sein, sein Vertrauen auf Gott zu setzen, so muß sein Glaube doch zum größten Teil von seiner Erkenntnis abhängen. Die Verschiedenheit und Ausdehnung unserer Erkenntnis Gottes hilft in der Ausübung des Glaubens in Sachen, welche eine beschränkte Erkenntnis von der Liste praktischer Gegenstände ausschließen würde. Was wir in der Schöpfung wahrnehmen, ist wohl geeignet, uns zu veranlassen, auf Gottes Kraft zu vertrauen; aber wie, wenn über diesen Punkt Zweifel herrscht? Was immer wir von der Vorsehung zu sehen vermögen, ist ganz vernunftgemäß imstande, uns zu veranlassen, daß wir auf die göttliche Güte vertrauen, es sei denn, daß wir auf irgend eine Weise diese Güte nötigten, sich uns zu entziehen. Daß solches geschehen kann, wird ein gewissenhafter Mensch nicht als ganz unwahrscheinlich ansehen. Wenn unsere Erkenntnis Gottes auf seine Größe, Güte und Weisheit beschränkt, so befinden wir uns bereits in einer eigentümlichen Lage, denn wir sind noch nicht mit derjenigen göttlichen Eigenschaft zusammengetroffen, die eine gewisse Unruhe, deren wir uns schmerzlich bewußt werden, zu stillen vermag. Da wir in unserm Herzen ein Gefühl tragen, daß wir nicht sind, was wir sein sollten, so bedürfen wir weit mehr von Gott zu wissen, wenn wir uns eines tröstlichen Vertrauens auf ihn erfreuen wollen. Das bishergesagte darf uns zu der Frage vernlassen: „Wie kann ich mehr Erkenntnis erlangen?" Nach allem, was wir wissen, und soweit wir urteilen können, verhält es sich so, daß je mehr wir von Gott wissen, desto leichter ist es, unser Vertrauen auf ihn zu setzen. Aber wie ist mehr Erkenntnis zu erlangen? Kein Mensch kann vollständig erkannt und verstanden werden, viel weniger Gott. Gottes Universum ist so unermeßlich, daß wenn es bewiesen werden kann, daß es eine Offenbarung seiner Selbst ist, es sich zu unerforschlich für menschliche Begriffe erweist. Wie vermögen wir Alles zu begreifen, was das Universum uns zu lehren vermag? Der Werke Gottes sind zu viele

für uns, um sie alle zu erkennen; wie denn können wir erwarten, die vielseitige Weisheit zu erfassen und zu verstehen, die uns dieselben offenbaren könnten? Wenn die Werke Gottes alle Wiederholungen wären, so könnten wir alles von einem lernen; aber da sie alle unendlich verschieden sind, so wird unser Fassungsvermögen vollständig davon überwältigt, und es ist dringend nötig, daß wir einfach erkennen, daß alle Schöpfungen uns lehren, daß da notwendig ein Gott sein muß, der alles geschaffen hat. Ferner sollen wir erkennen, daß wir Sünder sind, und daß Jesus der Sünder Heiland ist. Tun wir aufrichtig Buße und lassen Gottes Geist in unserm Herzen Wohnung machen, so wird Gott sich uns viel herrlicher offenbaren, und er wird uns viel köstlicher werden, als es durch die Natur, die Schöpfung Gottes, möglich ist.

Die Tadler.

Solche gibt es fast überall, und meistens beanspruchen sie für sich große Ehre und Berücksichtigung. Es sind chronische Schwarzseher. Dem Prediger sein Amt recht schwer und sauer zu machen und diejenigen, die mit dem Prediger zusammenwirken, auf jegliche Weise durch ihr beständiges Tadeln zu entmutigen, das haben sich solche Leute scheinbar zur besonderen Aufgabe gemacht. Sie sind wie Fenzdraht mit Stacheln versehen. Einmal tadeln sie die Länge und das andremal die Kürze der Predigt; der Gesang geht ihnen entweder zu schnell oder zu schleppend; die Gebete sind ihnen zu laut oder zu leise. Ja, diese Tadler! Ihre Hauptaufgbe scheint zu sein, die Geduld und den Glauben der andern auf die Probe zu stellen, Hindernisse und Schwierigkeiten zu schaffen, damit es dem Prediger und denen, die für des Herrn Werk sich aufopfern, nicht zu wohl gehe. Wir meinen aber, man könnte überall ganz gut ohne diese Tadler fertig werden. Möchte doch ihr Geschlecht aussterben und ganz von der Erde verschwinden, oder sich aufrichtig bekehren.

Die Hand des Herrn.

In einer Stadt sollten vierzehn Tage anhaltende Versammlungen gehalten werden. Als ein unbekehrter Prediger dieses hörte, stellte er gleich Gegenversammlungen an, um den Besuch von den Evangelisationsversammlungen abzulenken. Und scheinbar gelang es ihm auch. Die Gläubigen wurden betrübt; aber die Hand des Herrn war nicht verkürzt. Ein Gutsbesitzer, der ein Gegner der Gläubigen war, ging regelmäßig zu den Versammlungen des unbekehrten Predigers und sagte: „So ist's recht, so muß man den Schwärmern das Wasser abdämmen."

Aber siehe, dadurch, daß er jeden Abend zu jenen Versammlungen ging, hatten seine Frau und Kinder die Gelegenheit, in die Versammlungen der Gläubigen zu gehen, was nicht möglich gewesen wäre, wenn der Hausherr heimgeblieben wäre. Und Wunder der Gnade! die Frau und vier erwachsene Kinder wurden in den ersten Tagen gleich zu Gott bekehrt und durften die Vergebung der Sünden auch vor ihrem Vater bezeugen. Was ein Schaden schien, wurde zum Segen. Der Mensch denkt, und Gott lenkt.

Hutterthal.

Eingesandt von Elias Walter.

Diese Kolonie wurde angelegt im Jahre 1843.

1. In diesem Jahr war ein sehr mäßiger Winter, daß schon im Frühjahr der Anfang mit dem Pflügen gemacht wurde. Im Monat April wurden Erdhütten oder „Semljanki" zur Sommerwohnung gemacht. Auch der Bau der Wohnhäuser sollte diesen Sommer vollendet werden. Da aber nach der Ernte häufiger Regen eintrat, der den Bau aufhielt, so wurden nur 16 Wohnhäuser aufgerichtet und bedeckt. Bewohnbar wurde keins, daher die Bewohner alle in ihren Erdhütten wintern mußten.

Im Jahre 1844 wurden die übrigen 14 Häuser aufgebaut, und alle 30 bezogen. Diese Kolonie ist in der Nähe des

Flusses Taschnek angelegt. Die Entfernung bis zur Kreisstadt Melitopel war 18 Werst. Das Land, welches zu dieser Kolonie gehört, war ebene Steppe. Doch befinden sich auch Anhöhungen und einige kleine Niederungen an dem Flusse Taschnack, worin gutes Heu gewonnen wird. Sonst ist der Boden fruchtbar und ergiebig, besonders ist die Weide sehr kräftig, daß Pferde und anderes Vieh auf der Weide in guten Stand kommen, wenn sie im Frühjahr auch schlecht auf die Weide kommen. Soll aber auf der Steppe Heu gemacht werden, so bedarf es eines fruchtbaren Sommers, wo es häufig regnet. Bei wenig Regen will der Graswuchs nicht so weit, daß es zu machen geht.

Steinbrüche hat dies Land keine, daher die erforderlichen Steine 60 Werst weit gefahren wurden. Die neu angelegten Ziegeleien lieferten aber solche dauerhafte Ziegeln, welche die Steine ersetzen und entbehrlich machen. Naturwald ist keiner vorhanden. Doch zeigte der kleine Wald von 1200 Bäumen angelegt, daß bei regem Fleiße die Waldbäume wachsen werden. Auf mehreren Stellen ist der Boden häufig mit Salpeter vermengt, jedoch nur „fleckenweis". Diese Stellen zeichnen sich besonders in trockenen Jahren merklich aus, daß Getreide und Gras viel kleiner blieben wie auf guten Stellen.

Diese Kolonie führt den Namen Huetterthal, welcher ihr von dem Herrn Vorsitzer J. Kornies beigelegt worden ist, und zwar nach unserm Reformator Jacob Hueter. Dieser ist geboren zu Maß, eine halbe Meile von Praunecken im Pusterthal. Kam zur Gemein aus dem Oberland im Jahr 1529, in der Grafschaft Tirol gelegen. Als aber die Gabe Gottes gespürt, wurde er bald von seiner Gemeinde zum Diener berufen. Er vereinigte sich darnach mit der Gemein in Austerlitz, kam später mit seiner Gemein aus der Grafschaft Tirol herab zu der Gemein bei Mähren.

Es befanden sich zu dieser Zeit mehrere Gemeinen und auch mehrere Vorteher. Es gelang dem Feinde aber auch hier (da die Leute schliefen), Unkraut in diese Gemeine zu säen, und zwar unter die Vorsteher. Benannter Jacob Hueter hatte nicht geringe Kämpfe mit mehreren Vorstehern durchzukämpfen, jedoch blieb er als ein treuer Zeuge der Wahrheit unbeweglich stehen. Bald wurde die Unlauterkeit der andern offenbar, daß sie nicht bei dem reinen Evangelium blieben.

Auch wurde eine Untersuchung angestellt, ob nicht der Eigennutz manchen verführt habe, und von dem Gemein-Gut etwas entwendet. Gedachter Hueter wurde rein erfunden; die andern Vorsteher aber waren nicht rein von solchem Gut, sondern hatten es gemacht wie Ananias. Nun erkannte die Gemein des Jacob Hueters Treue, hing ihm mit Liebe an und wurde von nun an nach ihm genannt: die Hueterischen Brüder. Die andern Gemeinden sind alle eingegangen, und die meisten wieder zurück gekehrt und mit den Hueterischen vereinigt.

Der gedachte Jacob Hueter ist auch gefangen genommen um des Glaubens willen. Sie haben seinen Leib verwundet, Branntwein hineingegossen und angesteckt, um durch diese Qual ihn von seinem Glauben abfällig zu machen. Auch andere Leiden, Spott und Hohn hat man ihm angetan. Da er aber in Allem als ein treuer Zeuge der Wahrheit ist standhaft geblieben, so hat man ihn zum Feuertode verurteilt. Er ist getrost seinem Tode entgegen gegangen. Er wurde verbrannt Anno 1536. Seine Worte auf dem Gange zur Hinrichtung waren: „Nun kommt her, ihr Widersacher! Lasset uns den Glauben im Feuer probieren. Dieses Feuer schadet meiner Seele so wenig, als der brennende Ofen dem Sadrach, Mesach und Abed-Nego."

In dieser Kolonie ließen sich 69 Familien, aus 205 männlichen und 210 weiblichen Seelen bestehend, nieder. Was für Auswanderer sie sind, darüber wird folgende historische Beschreibung Auskunft geben:

Anno 1752 begab es sich, daß in dem Erzherzogtum Cärnthen ein großer Eifer entstand durch die Lehren und Schriften Dr. Martin Luthers. Dieses Land war echt katholisch, und wurde keine andere Religion geduldet. Später bekamen sie mehr Erleuchtung nach mehr andern christ-

lichen Büchern, z. B. „Arndts wahres Christentum" usw. Jedoch mußten diese Bücher wie auch ihre Zusammenkünfte geheim gehalten werden, denn ihnen wurde bald von den katholischen Geistlichen nachgespäht. Es dauerte nicht lange, so fing man gewaltig an auf den Kanzeln gegen diese Bücher und ihre Liebhaber zu predigen. Da alles nichts half, so wurden sie öffentlich verfolgt. Dem Landrichter wurde aufgetragen, das Erzherzogtum zu reinigen von allen Lutherischen oder, die sich zur Augsburgischen Religion bekannten. Nun wurde jedem vorgestellt, er solle seinen Abfall vom Papsttum widerrufen, oder er werde des Landes verwiesen werden. Viele ließen sich schrecken und kehrten um; viele aber blieben standhaft. Manches Kind trennte sich hier von Vater und Mutter, um des Glaubens willen. Solche treue Bekenner waren auch unserer Väter einige als: Johann Kleinsaßer (von diesem stammen alle Kleinsaßer in unserer Gemeinde), Georg Waldner (von diesem stammen alle Waldner usw.) Andreas Wurz (von diesem stammen die Wurzen), Christian Glanzer (von dem stammen die Glanzer), Johann Hofer (von diesem stammen die Hofer), Joseph Müller, (von ohne männliche Erben.) Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—68—

O wie froh und dankbar sollten wir sein gegen Gott, wenn wir gesund sind und sehen, reden und hören können. Aber nicht alle Menschen sind so glücklich; denn es gibt Leute die blind sind. Und auch solche die nicht hören können, und die meisten von diesen können auch nicht reden. Es ist aber ein schweres Los wenn man nicht zu den Leuten reden kann, und auch nicht hören kann was sie sagen.

Einmal war Jesus in den Grenzen von den zehn Städten, welche an der Nord- und Ost-Seite vom galiläischen Meer lagen. Diese zehn Städte waren meistens von heidnischen Völkern bewohnt, welche die Juden nicht liebten und die Juden liebten sie auch nicht. Hier wurde ein solcher unglücklicher Mensch zu Jesus gebracht, der nicht hören noch reden konnte, daß er ihn heilen sollte.

Jesus wollte das auch gerne tun, denn er liebte alle Menschen. Er wollte es aber nicht öffentlich vor allen Menschen tun, vielleicht aus der Ursache weil er wußte, daß sich die Schriftgelehrten und Pharisäer daran ärgern würden.

Markus erzählt uns diese Geschichte in seinem siebenten Kapitel. Vers 33 bis Ende mit folgenden Worten:

„Und er nahm ihn vom Volke besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren und berührte seine Zunge, und sah auf gen Himmel, seufzte, und sprach zu ihm Hephatha! Und alsobald taten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten es niemand sagen. Jemehr er aber verbot, jemehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend."

„Als diese Geschichte so sehr unter dem Volk ausgebreitet wurde, brachten sie viele Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere, und warfen sie Jesu vor die Füße; und er heilete sie, daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen gingen, die Blinden sahen; und priesen den Gott Israels." Matth. 15, 30. 31.

Jesus hat sich hier in den Grenzen von den zehn Städten ganz anders gehalten wie ein gewöhnlicher Jude, denn die Juden und Heiden, welche hier vermengt untereinander wohnten, waren lieblos und mißgünstig gegen einander. Jesus aber war liebevoll und freundlich, sowohl gegen die Heiden wie gegen die Juden und hat einem wie den anderen Gutes bewiesen, wodurch die Heiden bewogen wurden den „Gott Israels" das ist der wahre Gott, den auch die Juden verehrten, zu preisen.

Jesus aber hat nicht nur ihre Kranken geheilt und den Notleidenden geholfen, sondern er hat auch viel zu ihnen geredet vom Reich Gottes, d. i. er hat ihnen gesagt wie man Gott lieben soll, ihm die-

nen, ein frommes Leben führen und ihn bitten um Vergebung ihrer Sünden, so daß sie endlich selig sterben und in den Himmel kommen können. So haben mehr als 4000 Menschen drei Tage und Nächte bei ihm draußen auf einem Berge zugebracht.

„Und Jesus rief seine Jünger zu sich und sprach: Es jammert mich des Volks, denn sie nun wohl drei Tage bei mir beharren, und haben nichts zu essen; und ich will sie nicht ungegessen von mir lassen, auf daß sie nicht verschmachten auf dem Wege. Da sprachen zu ihm seine Jünger: Woher mögen wir so viel Brots nehmen in der Wüste, daß wir so viel Volks sättigen? Jesus aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben, und ein wenig Fischlein. Und er hieß das Volk sich lagern auf die Erde. Und nahm die sieben Brote und die Fische, dankte und brach sie, und gab sie seinen Jüngern; und die Jünger gaben sie dem Volke.

Und sie aßen alle, und wurden satt, und hoben auf was überblieb von Brocken, sieben Körbe voll. Und die da gegessen hatten, derer waren vier tausend Mann, ohne Weiber und Kinder." Matth. 15, 32—39.

Als Jesus das Volk von sich gelassen hatte mit seinem Segen, ging er in ein Schiff und fuhr hinweg in eine andere Gegend.

Wir haben euch schon früher erzählt, wie Jesus einmal fünf tausend Mann ohne Weiber und Kinder gespeiset hatte. Damals war es in einer Wüste, diesmal auf einem Berge. Damals hatten sie fünf Brote und zween Fische, diesmal sieben Brote und wenig Fischlein. Damals waren es fünf tausend Mann, diesmal viertausend Mann. Ohne Zweifel waren jedesmal auch viele Weiber und Kinder dabei. Damals hoben sie zwölf Körbe voll Brocken auf, die übrig geblieben waren von den fünf Broten und zwei Fische, diesmal sieben Körbe voll von den sieben Broten und wenig Fischlein.

Wer andern nicht vergeben kann, hat auch kein Recht zu erwarten, daß ihm vergeben wird.

Bibel-Fragen.

Nr. 75. Wie lange wurde an dem Tempel gebaut der zur Zeit Salomos gebaut wurde?

Nr. 76. In welchem Vers vom Neuen Testament finden wir zwei Fragen die nicht beantwortet wurden; und beide mit „nichts" zu beantworten sind?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 67 und 68.

Nr. 67. Wer hat einen Stein Ebenezer genannt? Antw. Samuel. 1 Sam. 7, 12.

Nr. 68. Welche Leute sollen der Schwachen ihre Gebrechlichkeiten tragen und nicht Gefallen an ihnen selbst haben? Antw. Die Starken. Röm. 15, 1.

Die Fragen wurden richtig beantwortet von Katharina und Edna Miller, Md., Elsie Pitsche, Pa., Fännie, Lusie und Susie Hochstettler, Ind.

Jugendbriefe.

Goshen, Ind., Juli den 17. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und euch alle. Ich habe die Bibelfragen nachgesucht und will probieren die Fragen Nr. 64, 65, 67, 68, 69 und 70 zu beantworten. Ich habe auch vier Verse von dem Lied: Wo ist Jesus, mein Verlangen, und Matth. 5, 1—11, auswendig gelernt. Das macht 15 Verse in all. Ich habe es alles in Deutsch gelernt. Ich will noch mehr lernen. Ich will beschließen mit noch einem Gruß an alle Heroldleser. Lusia Hochstetler.

Goshen, Ind., Juli den 17. Lieber Freund! Ein herzlicher Gruß zuvor, mit Wünschung guter Gesundheit und alles Gute. Ich will die Bibelfragen Nr. 64 bis 70 beantworten wenn ich kann. — Ich habe auch die Psalmen 132 und 150 auswendig gelernt; 16 Verse in all. Ich habe das alles in Deutsch gelernt. Ich will genug lernen um ein Liederbuch zu bekommen. Das ist mein erster deutscher Brief den ich schreibe. Das Wetter ist

schön; und wir sind alle schön gesund. Noch einen herzlichen Gruß an alle Heroldleser. Susie Hochstettler.

Goshen, Ind., Juli den 17. J. F. S. Werter Freund! Gruß zuvor. Ich habe nun den 70 Psalm, und die 10 erste Verse von Matth. 5 auswendig gelernt, das sin 16 Verse in all. Ich habe diese in Deutsch gelernt. Ich will auch die Bibelfragen Nr. 67 und 68 beantworten. Nr. 67. Wer hat einen Stein Ebenezer geheißen? Antwort: Da nahm Samuel einen Stein, und setzte ihn zwischen Mizpa und Sen, und hieß ihn Ebenezer, und sprach: Bis hieher hat uns der Herr geholfen. 1 Sam. 7, 12. Nr. 68. Welche Leute sollen den Schwachen ihre Gebrechlichkeiten tragen? Antwort: Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Röm. 15, 1. Ich will auch noch mehr lernen. Wir sind schön gesund.

Ich will nun beschließen,
Und alle Heroldleser grüßen.
Fännie Hochstettler.

(Herzlichen Dank, ihr lieben Mädchen, für eure schönen Briefe. Ich nehme an, ihr seid drei Schwestern, fleißige Mädchen, die der Mama das Geschirr waschen und ihr fleißig helfen andere Hausarbeit tun, und dabei noch ein wenig Zeit finden zu spielen, auswendig zu lernen und den Bibelfragen nach zu suchen. Das ist alles gut, nur dürft ihr nicht zu viel spielen, sonst habt ihr keine Zeit das andere zu tun. Eure Antworten auf die Bibelfragen sind alle richtig, nur in der Antwort auf die 70te Frage habt ihr gefehlt. Sehet nach, ob nicht Luk. 2, 49, besser als Antwort auf diese Frage passen würde. Seid ihr auch recht gut und freundlich zum Großpapa und zur Großmama? Ich hoffe, Ja. — Das ist schön und gut; die alten Leute werden gebrechlich und schwach, junge Leute sind gesund, flink und stark. So sollen die Starken den Schwachen ihre Gebrechlichkeit tragen. Nicht aber nur auf diese Art. Es gibt viele Leute die dem Geiste nach schwach sind und große Fehler machen, und nicht tun wie sie sollten. Dann sollen aber solche Leute die es sehen und wissen daß es unrecht ist, sie in einem freundlichen Wege zurechtweisen, so daß sie es annehmen und sich bessern können. Nicht aber sie bei anderen Leuten austragen, sie schlecht machen und erzählen wie schlechte Menschen sie sind; das wäre Afterreden und Verleumdung. Wenn wir das tun dann tun wir selber unrecht und sind vielleicht nicht halb so stark wie wir meinen. Ja, liebe Mädchen, lernet als fleißig noch mehr, und wartet nicht so lange bis ihr wieder schreibt. Was wollt ihr denn für ein Geschenk haben?)

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Von Aaron Gingerich.

Im 9ten Kapitel des Evangeliums Johannes finden wir wie der liebe Heiland einen armen blindgebornen Menschen sehend gemacht hat. Dies war ein rechtes Wunderwerk zu den Leuten und wurde bald bekannt in der ganzen Nachbarschaft. Auch die Pharisäer die den Heiland nicht liebten, weil er ihre Sünde strafte, die befragten sich darüber, wie dann das geschehen wäre? Die Guttaten konnten sie nicht tadeln, aber weil er diese Wunder am Sabbath getan hatte, wurden sie unwillig und sagten er wäre nicht von Gott dieweil er nicht den Sabbth hielt, so wie sie ihn hielten.

Ja, ihre Herzen waren so verhärtet, daß sie auch diesen armen Menschen aus der Gemeinde stießen nur weil er an den Sohn Gottes glaubte. Als Jesus ihn nachher sahe, fragte er ihn ob er an den Sohn Gottes glaube. Da sprach der Mensch: Welcher ist's, auf daß ich an ihn glaube? und Jesus sagte: Der mit dir redet, der ist es. Da sprach er: Ich glaube, und betete ihn an.

Nun will ich uns als Eltern fragen, die wir eine Familie haben: Sagen wir unsern Kindern mit allem Ernst wer dieser Jesus ist auf daß sie auch an ihn glauben? Gleich wie er dem Blindgebornen die Augen aufgetan hat, also tut er auch unsere geistliche Augen auf und dann erst

können wir glauben. (Eine sehr tiefe Lehre ist in dieser Geschichte von dem blindgebornen Menschen, er wurde geheilt ohne daß er glaubte oder einmal wußte wer der Sohn Gottes war, doch ging er hin und wusch sich in dem Teich wie Jesus ihm befohlen hat. Editor.)

Was mag wohl diesem armen geheilten Mann sein Gebet gewesen sein? Vielleicht nicht einmal mit einem Lippengebet sondern eine Herzensandacht, daß er den Heiland gefunden hat. Im nächsten Kapitel sagt uns Jesus, wer seine rechte Nachfolger sind, und gibt uns die Schafe zum Muster.

Ich möchte noch einmal sagen, die wir unsere Kinder herzlich lieben der Seele nach, halten wir sie immer auf der guten Weide Jesu Christi auf daß sie wachsen und zunehmen können?

Wann mag wohl diese Schaf- und Lämmerweide am kräftigsten und am schmackhaftesten sein? Ist es nicht am frühen Morgen wenn die Sonne der göttlichen Liebe hervorblickt und das Gemüt ungestört ist von den Anfechtungen und Prüfungen, die uns fast täglich zustoßen?

So lasset uns früh aufstehen und mit einander ein paar Verse in Gottes Wort in Betrachtung nehmen, welches unsern Kinder gute Uebung gibt in unserer deutschen Sprache, und dann miteinander auf unsere sterbliche Knie niederfallen und zu ihm beten, daß er uns seine Wege lehre und wir in seinen Steigen wandeln.

Möchte vielleicht jemand denken, wir haben jetzt schon lange her die Sonntagschule und jetzt auch die „Lesson Helps", daß es jetzt nicht mehr so notwendig ist als es früher war als wir keine Schule hatten um geistlichen Unterricht zu geben, aber wir sind immer in Gefahr wo der häusliche Gottesdienst unterlassen wird. so möchte ich uns aufmuntern als Eltern die wir unsere Kinder lieben der Seele nach. Lasset uns die Früchte der Sonntagschule mit Ernst prüfen und wenn wir glauben, daß Gefahr vorhanden ist, so lasset uns getreulich wachen und an die Worte Jesu denken: „Wenn ein Hausvater wüßte wann der Dieb käme, so würde er wachen und nicht in sein Haus brechen lassen. Baden, Ontario.

Fortsetzung von dem Conferenzbericht von der (Conservative) Amischen Gemeinde.

Zehnte Frage. — Die Notwendigkeit, miteinander zu wirken in der Missionsarbeit, (Co-operation in mission work).

Nevin Bender: — Wir haben ein sehr gutes Exempel, miteinander zu wirken an den 300 Mann unter Gideon, die gegen die Midianiter gestritten haben, und was sie zu tun hatten um den Kampf zu gewinnen.

„Also kam Gideon und hundert Mann mit ihm an den Ort des Heeres, an die ersten Wächter, die da verordnet waren, und weckte sie auf und bliesen mit Posaunen, und zerschlugen die Krüge. Sie hielten aber die Fackeln in ihrer linken Hand, und die Posaunen in ihrer rechten Hand, daß sie bliesen und riefen: Hie Schwert des Herrn und Gideon! Und ein jeglicher stand auf seinem Ort um das Heer her. Da ward das ganze Herr laufend und schrieen und flohen." Richter 7, 19—21.

Und abermal, da die Kinder Israel die Stadt Jericho umlagerten und die Mauern fielen, „Und wenn man des Halljahrs Horn bläset, und tönet, daß ihr die Posaunen höret, so soll das ganze Volk ein groß Feldgeschrei machen; so werden die Stadtmauern umfallen, und das Volk soll hinein fallen, ein jeglicher stracks vor sich." Josua 6, 5.

Ein jeglicher muß sein bescheidenes Teil tun, sonst bleibt etwas ungetan.

Wir können auch deutlich sehen, was die Folgen waren um nicht zusammen zu stehen, da die Kinder Israel auf der Reise von Egypten nach Canaan waren. „Denn alle die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Zeichen gesehen haben, die ich getan habe in Egypten und in der Wüste, und mich nun zehnmal versucht und meiner Stimme nicht gehorcht haben, derer soll keiner das Land sehen, daß ich ihren Vätern geschworen habe; und keiner soll es sehen der mich gelästert hat." 4 Mose 14, 22. 23.

Um etwas zu bezwecken für des Herrn Werk, müssen wir zusammen stehen.

Wenn eine Belohnung verheißen würde für eine jede Seele die zum Heiland gebracht wird, dann wären mehr willig zu arbeiten, aber lasset uns nach oben schauen für die Belohnung die der Herr bereitet hat für uns.

Können Männer hergegeben werden für Missionsarbeit? Zu oft, befürchte ich, meinen wir nein, aber wie viele von den jungen Brüdern die jetzt in den Cämps sind und noch hin gefordert werden, fühlen wir, daß wir wirklich entbehren können nach dem selben Standpunkt betrachtet.

Unsere Schuldigkeit ist es, andere stromaufwärts zu helfen und nicht mit der Masse den Strom hinunter zu driften, auch nicht herum schweben und andere hindern die den Strom aufwärts wollen.

Könnten wir uns in die Lage stellen von denen, die Hilfe nötig haben, in geistlicher Hinsicht, so würde der Missionsgeist näher heim komen zu uns als er manchmal tut.

Die Sache wurde etwas besprochen wegen Bibelunterrichts Stunden zu halten in den Gemeinden die es wünschen zu haben; dann wurde die Frage an die Versammlung gestellt darüber abzustimmen. Die Gemeinden die wünschen Bibelunterrichtsstunden zu haben, mögen so tun, mit der Bedingung, daß die Gemeinden, die jetzt noch nicht wünschen so zu tun, Liebe und Geduld haben mit denen die solche Uebungen unterhalten. Diese Frage wurde ganz einig angenommen und beschlossen mit Aufstehen von der Versammlung.

Es wurde vorgeschlagen und beschlossen: Den Bericht von dieser Versammlung drucken zu lassen für den Nutzen der Gemeinden im Allgemeinen.

Indem ein Plan unterworfen wurde zu den verschiedenen Zweigen der Mennoniten Gemeinden von W. L. Crooks, einem Vertreter von der Obrigkeit, wodurch unsere Brüder erlaubt mögen werden Geld zu verlehnen an die Local Banks, anstatt Liberty Bonds zu kaufen. So unterwerfen wir uns ergebenst den folgenden Beschlüssen.

Sei es beschlossen, daß wir, die (Conservative) Amisch Mennoniten Conferenz empfiehlt den vorgeschlagenen Plan, da er in keiner Hinsicht irgend einiger der Prinzipien unseres Glaubens widerspricht, so empfehlen wir diesen Plan zu unseren Versammlungen als ein Weg und Mittel, unsere Schuldigkeit gegen die Obrigkeit zu erzeigen.

Sei es nun weiter beschlossen, daß ein Committee von drei, bestehend aus Jonas B. Miller, Amos E. Schwarzendruber und Samuel T. Yoder angestellt werden um Einzelheiten von diesen Plan auszuarbeiten oder einen besseren Plan suchen zu finden, und dann ihre Resultate der der Brüderschaft von dieser Conferenz zu übergeben so bald als möglich.

Christian W. Bender und M. S. Zehr wurden angestellt als Komitee um Zeit und Ort zu bestimmen für die nächste Conferenz abzuhalten.

An der letztjährigen Conferenzversammlung wurden 5 Brüder angestellt als eine Publikationsbehörde für die Herausgabe und Fortgang von dem **„Herold der Wahrheit"** zu verwalten, das ist, dafür zu sorgen daß immer etliche Brüder angestellt sind um das Blatt zu redigieren, und was noch sonst dazu gehört. Diese Board bestand aus D. E. Mast, Kan., Shem Peachy, Elk Lick, Pa., L. A. Miller, Ill., Amos A. Schwarzendruber, Parnell, Iowa, und Peter J. Brenneman, Kalona, Iowa.

Den 12. November 1917 hielt diese Behörde ihre erste Versammlung, an der Wohnung von J. F. Schwarzendruber, wie berichtet wurde in Herold Nummer 23, Seite 455. Durch das Hinscheiden von Bruder P. J. Brenneman ist seine Stelle erledigt, so wurde nun auf Vorschlag Jacob D. Yoder von demselben Distrikt, Kalona, Iowa. angestellt um diese erledigte Stelle zu füllen.

Nach Anratung dieser Conferenzversammlung sollte diese Behörde sich zu irgend einer Zeit im Spätjahr versammeln, um die nötigen Angelegenheiten zu beraten um den Fortgang des Herolds zu fördern.

Hierauf wurde die Conferenz geschlossen, und in der Abendversammlung predigte Samuel Grieser von Archbold, Ohio, die Schlußpredigt. Text, Matth. 22, 42.

Mittwoch wurde aufgenommen für Sonntagschul Conferenz.

Folgende Bischöfe, Diener und Diakone waren zugegen.

Bischöfe.

Christian W. Bender, Elk Lick, Pa.
John L. Mast, Belleville, Pa.
Jonathan J. Troyer, Topeka, Ind.
Sol. J. Schwarzendruber, Bay Port, Mich.
Christian B. Zehr, Wellesley, Ont.

Diakone.

Dan. J. Shetler, Pigeon, Michigan.
Joel J. Herschberger, Meyersdale, Pa.
Benjamin Glick, Belleville, Pa.
Daniel Streicher, Wellesley, Ont.

Prediger.

Joseph J. Zehr, Croghan, N. Y.
Nevin Bender, Greenwood, Del.
Jonas D. Yoder, Belleville, Pa.
Samuel T. Yoder, Belleville, Pa.
Jonas B. Miller, Grantsville, Md.
Noah Brenneman, Grantsville, Md.
Gideon A. Yoder, Wellman, Ia.
Jeptha S. Troyer, Lagrange, Ind.
Elmer G. Schwarzendruber, Wellman, Ia.
Amos C. Schwarzendruber, Parnell, Ia.
Jacob S. Yoder Pigeon, Mich.
Michel S. Zehr, Pigeon, Mich.

Besuchende Prediger.

Menno Eash, Mio, Mich.
Peter Ropp, Emlay City, Mich.
Sam. D. Grieser, Archbold, O.
Alfred Wideman. Pigeon, Mich.
Menno Wideman, Pigeon, Mich.
Joe H. Hooly, Shipshewana, Ind.
Menno D. Miller, Midland, Mich.

Bericht der Verhandlungen einer Diener Versammlung der Amischen Mennoniten Gemeinde.

Abgehalten am 27. und 28. Juni 1918 in Ost Zorra, Oxford Co., Ontario.

Gemäß einer Bestellung und Einladung der Diener von den Amischen Mennoniten Gemeinden versammelte sich eine große Anzahl Diener, Brüder und Schwestern im Ost Zorra Versammlungshaus, um sich miteinander zu beraten und erbauen zum **Wohlstand der Gemeinde und Aufbauung** geistlicher Arbeit für des Herrn Werk.

Die Versammlung wurde eröffnet durch Gesang. Einleitung und Gebet durch Christian B. Zehr mit etlichen Bemerkungen über Epheser 4, noch eine kurze Rede von Chr. Kropf über Psalm 27.

Jacob R. Bender von Tavistock wurde angestellt als Wortführer von der Versammlung; und Christian Gascho von Baden. Ontario, als Schreiber.

Erste Frage: — **Warum bin ich hier?** Bemerkungen von Chr. Littwiller über Matth. 11, 27—29; von S. J. Schwarzendruber über Matth. 28, 18—20, und von andern Brüdern Bemerkungen gemacht um uns aufzumuntern und zu stärken in dem Werk des Herrn.

Zweite Frage: — **Von der Neu- und Wiedergeburt.** Bemerkungen von Daniel S. Jutzi über Hesekiel 36 ,25—27 und Joh. 3, 2—8, und mehrere Brüder machten Bemerkungen daß nach der Geburt ein neues Leben da ist das gesehen wird, und das wächst und zunimmt durch die lautere Milch des lebendigen Wortes Gottes.

Dritte Frage:—**Kann ein Bruder teilnehmen an der Wahl der weltlichen Obrigkeit, oder ein Amt bedienen?**

Bemerkungen von Sol. J. Schwarzendruber über Matth. 6, 24 und 2 Joh. vers 9; Joh. 6, 15; Joh. 15, 19; Joh. 18, 36; 1 Joh. 4, 5; 2 Kor. 6, 17.

Die Vormittagsversamlung wurde beschlossen mit Gesang und Gebet durch Sol. J. Schwarzendruber.

Die Nachmittagsstunde wurde eröffnet durch Gesang. Einleitung durch Jonas Schneider über 2 Petri das erste Kapitel, und Gebet.

Die dritte Frage wurde weiter verhandelt durch Manasseh Hallman und andere Brüder, daß obige Frage kein Platz oder Statt finden kann in der Gemeinde Gottes nach dem heiligen Worte Gottes.

Vierte Frage: — **Können Brüder in einer geheimen Gesellschaft Glieder werden, oder Lebensversicherungs Policies halten?**

Bemerkungen von Christian S. Zehr über 2 Kor. 6, 14; und Sal. J. Schwarzendruber über Matth. 5, 33—37; Jak. 5, 12, und mehrere andere Brüder über Joh 18, 20, weiter wurde beschlossen daß obi-

ge Frage in der Gemeine Gottes keinen Platz haben kann.

Fünfte Frage: — **Wie können wir uns der Welt gleich stellen?**

Bemerkungen durch Peter Boshart über Röm. 12, 2; 1 Joh. 2, 15. 16 und andere Schriftstellen; weitere Bemerkung Chr. Zehr und mehr Brüder.

Sechste Frage. — **Hat eine Gemeinde ihre volle Macht oder Kraft ohne einen Diakon?**

Bemerkungen von Chr. Kropf über Apg. 6, 1—4; von Sol. J. Schwarzendruber über 1 Kor. 12, 27. 28; und andere Brüder, daß obige Frage nach Inhalt Gottes Wort nicht in voller Kraft stehet. Bemerkungen über obige Frage wurden angenommen und bestätigt als die Wahrheit, und auch mit Gottes Hilfe willig sind es zu beleben und befolgen.

Die Versammlung wurde beschlossen durch Gesang und mit Gebet durch Chr. Schulz.

Die Abend-Versammlung wurde eröffnet durch Gesang und Uebung in Bibel-Sprüchen. Dann wurden etliche Fragen (Queries) aufgenommen. Darnach wurde die Einleitung gemacht von Bruder Christian Schulz über Römer 8, 1—6, und Gebet durch Osiah Cressman. Predigt von Noah Stauffer über Epheser 2, 19—22, beschlossen mit Gebet durch Christian Kropf.

Zweiter Tag, Juni den 28, 1918. Die Versammlung wurde eröffnet mit Gesang; Einleitung und Gebet durch Daniel Lebold über Phil. 2, 1—13.

Siebente Frage — **Wie können wir mehr Interesse erwecken in unsern jungen Brüdern und Schwestern?**

Bemerkungen von John L. Gerber über Epheser 5, 6—14, und noch mehreren Brüdern. Es wurde angesehen daß wir als Vorsteher oder Diener der Gemeinde, und Eltern, mit einem heiligen Wandel, und in Liebe vorgehen und sie in der Liebe aufmuntern und vermahnen. Bemerkt von Sol. J. Schwarzendruber: mit Bibelschul halten, Jesaia 60, 1.

Achte Frage — **Wie lang soll ein Glied geduldet werden welches das Abendmahl mit zu halten unterläßt?**

Bemerkungen von Christian Zehr (alt) über Matth. 26, 26, und was kann getan werden, um ein solches Glied wieder zurecht zu bringen? Es ist keine Zeit oder Platz gesetzt, ohne daß es sich reinigt so bald wie möglich und das Gebot des Herrn hält in Liebe.

Neunte Frage — **Kann durch einige Familien das Abendmahl verhindert werden in einer Gemeinde?**

Bemerkungen von Christian Schultz über 4 Mose 9, 13 und Johannes 6, 52—54, es wurde auch noch von mehreren Brüdern bestätigt und bekräftigt mit Gottes Wort daß kein Recht ist ohne eine wahre Ursache oder evangelischen Grund.

Die Versammlung wurde wieder beschlossen mit Gesang und durch Gebet durch Osiah Cressman, für die Mittagsstunde.

Die Nachmitags-Versammlung wurde geöffnet durch Gesang, und durch Gebet von Curtis Cressman, Röm. 8.

Zehnte Frage: — **Ist es ratsam eine Bibelunterrichts-Versammlung zu halten in unsern Gemeinden?**

Es wurden Bemerkungen gemacht von M. S. Zehr über Heb. 10, 25 und andern Schriftstellen und von andern Brüdern erklärt, daß es gut und erbaulich ist, um Bibel Conferenz zu halten, und alle Diener erklärten sich bereit um mit zu helfen und zu dienen so viel als es in ihren Kräften stehet.

Elfte Frage: — **Was können wir tun wenn Uneinigkeiten in einer oder andern Gemeinden entstehen, daß wir einander mehr beistehen und behilflich sein um wieder Frieden zu schaffen?**

Bemerkungen von Sol. Schwarzendruber, Christian B. Zehr und mehreren Brüdern daß wir vereinigt miteinander arbeiten mit aufgegebenen Herzen im Geist und in der Liebe nach des Apostels Rat: Phil. 2 und andern Schriften mehr.

Am letzten Nachmittag dieser Konferenz wurden noch ernstliche Vermahnungen getan durch alle Diener anwesend, zu dem treuen Gehorsam, und nicht vergeßliche Hörer, sondern später zu sein was wir in diesen Tagen gehört haben aus Gottes Wort.

Die Nachmittags-Versammlung wurde beschlossen mit Gesang und Gebet durch Sol. Schwarzendruber.

Abend-Versammlung wurde eröffnet

durch Gesang; Einleitung durch M. S. Zehr über Eph. 6, 10—15 und Gebet.

Kurze Abschiedsrede wurde gehalten durch Moses H. Schantz, über Offb. 3, 14—19 und Matth. 6, 19—21 und leitete im Gebet zum Schluß unserer Versammlungen. Nun wird noch Gottes Gnade gewünscht zu Allen und zu allen lieben Brüdern und Schwestern in dem Herrn.

Bischöfe, Diener und Diakonen anwesend.

Christian B. Zehr, Wellesley, Ont.
Daniel S. Jutzi, Tavistock, Ont.

Prediger.

Christian Kropf, Bright, Ont.
Christian Littwiller, Petersburg, "
Christian Gascho, Baden, "
Jacob R. Bender, Tavistock, "
Peter Boshart, Bruner, "
Christian Schultz, Bruner, "
Christian S. Zehr, Wellesley, "

Diakonen.

John L. Gerber, Zürich, Ont.
Joseph Jantzi, Tavistock, "
Samuel Jutzi, Tavistock, "
Daniel Leabold, Wellesley, "
John Küpfer, Poole, "

Besuchende Diener.

Bischöfe.

Sol. J. Schwarzendruber, Bay Port, Mich.
Jonas Snyder, Waterloo, Ont.
Manasseh Hallman, Petersburg, Ont.

Diener.

Mike S. Zehr, Pigeon, Mich.
Samuel Bowman, Kitchener, Ont.
Noah Stauffer, Waterloo, "
Moses H. Schantz, Baden, "
Osiah Cressman, New Hamburg, "
U. R. Weber, Kitchener, "
Curtis Cressman, New Hamburg, "

Diakonen.

Noah Weber, Waterloo, Ont.
Ben Schmucker, Kitchener, Ont.

Um einen gesunden Glauben zu entwickeln, müssen wir entschieden gesunde Predigten hören. Der Glaube kommt aus der Predigt, die Predigt aber aus dem Worte Gottes.

Auszug der Vorrede im Märtyrer Spiegel, Zweiter Teil. Seite Sieben.

(Schluß).

In den Zeiten der Verfolgung hat man in Worten und Unterredungen erbauliche Lehren gegeben, zur Gottseligkeit aufgemuntert, den Namen Gottes verherrlicht, einander im Leiden getröstet, ermahnt, zur Standhaftigkeit aufgemuntert und die ewige Seligkeit angepriesen. Forsche einmal nach, ob du in dieser Zeit deine Zunge nicht gebraucht habest, um leichtfertigen Weltmenschen mit eitlem und unnützem Geschwätze zu gefallen; ob du dadurch die Gottseligkeit nicht allein nicht befördert habest, sondern viel mehr derselben hinderlich und nachteilig gewesen seiest, ob du deines Nächsten guten Namen und Unschuld nicht geschmähet habest und ob deine Zunge durch erlogenen Betrug dem Geize nicht zu Dienste gewesen sei. In den Zeiten des Kreuzes hat man damit die Zeit zugebracht, daß man sich in göttlichen Dingen geübt, einander getröstet und erbauet, Gefangene besucht, mit andächtigen Betrachtungen sich zum Leiden zubereitet.

Ueberlege nun einmal, wozu du die kostbare Zeit anwendest, wie viel du davon in Wollust und Eitelkeit verschwendest, wie viel du durch Streit und Zank verspielt habest, und wie viel durch unnötigen Kummer und Arbeit verloren gegangen, wie wenig dem Gottesdienst übrig geblieben sei. Sicherlich wirst du finden, daß der Mangel der Zuchtrute die Menschen ruchlos und verächtlich gemacht habe, und daß Fleischeslust, Augenlust und Hochmut des Lebens statt der Gottesfurcht und Niedrigkeit aufgekommen sei. Aber das Gefährlichste unter allem ist, daß wenige sich selbst untersuchten, wenige über sich selbst seufzen. Viele sind ohne ihr Wissen arm, nackend und blind, welche mit denen von Laodicäa meinen, daß sie reich seien, und alles im Ueberflusse haben, aber es ist ein Reichtum, der Gott nicht gefällt, und wodurch der geistliche Reichtum, welcher in Glaube und Liebe, in einer lebendigen Hoffnung und einem guten Gewissen besteht, ver-

zehrt wird. Sieh' hier in den Schriften der Märtyrer, wie ihr Leben und Leiden beschaffen sei, und wie standhaft sie gewesen seien. Gott wollte, daß die Kinder Israel die Wege ihrer Voreltern und die Lehre der Weisheit, die darin verborgen war, betrachten sollten, denn sie wurden alle die früheren sowohl als die späteren, für einen Leib gerechnet. Oft wurde durch die Propheten gesagt: Ich habe dich aus Egypten geführt, obwohl solches ihren Voreltern widerfahren war. Durchforsche deine Wege und vergleiche sie mit den ihrigen, und siehe, ob die Weltliebe deine Augen nicht geblendet, und von Gott abgezogen habe. Viele, als sie sich der Welt nicht bedienen konnten, wandten sich aus Not zu Gott, als zu ihrer nächsten Zuflucht, aber da man wieder ein wenig Luft schöpfte, fing man wieder an. sich nach der Welt zu lenken; die Eltern wurden reich, die Kinder eitel und wollüstig, die Welt schmeichelte und liebkofte ihnen, auch wurden sie mit der Zeit angesehen und hervorgezogen; die Schmach des Kreuzes verlor sich, und die Ehre dieser Welt kam statt dessen auf. Und dieses ist die Ursache in der ersten Kirche gewesen, warum Gott eine grausame Verfolgung zur Zeit des Kaisers Diocletiani entstehen ließ, durch die seine Kinder gezüchtigt werden möchten, die wieder anfingen, sich mit der gemeinen Welt einzulassen. Darum müssen wir es uns wohl in Acht nehmen, daß wir uns auch dergleichen nicht schuldig machen, damit nicht über uns komme, was jenen widerfahren ist. Denn in solchen Zeiten hat es niemand härter, als derjenige, welcher seine Zeit nicht wohl angewendet hat; über dieselben wird dann Wehe, Jammer und Elend kommen; denen aber, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum besten, sie werden in solchem Läuterungsfeuer gereinigt und probiert; darum ist es auch nötig, daß Gott zu Zeiten seine Tenne mit der Wanne reinige, damit das Unkraut zu deren Verderben nicht die Oberhand nehme.

Aber wir müssen allein die Güte Gottes anrufen, damit Er uns väterlich züchtige, und durch seine Lehre ziehe, auch unsere Herzen und Sinne zu ihm gerichtet sein lassen wolle, damit wir ein göttliches und heiliges Leben führen mögen, in aller Liebe, Friedfertigkeit, Freundlichkeit und Barmherzigkeit; nicht bald übereinander klagen oder murren, sondern in Geduld einer des andern Mängel ertragen, und dieselben durch guten Unterricht verbessern; jedes Aergernis, jeden Streit, jede Zwiespalt, Trennungen, Sekten, und was unleidlichen und verdammlichen Streit erregt, fliehen und meiden; nach Frieden streben, was zerbrochen und zerfallen, was zerrissen und durch des Teufels List und blinden Unverstand zertrennt ist, und zu großem Aergernisse und Anstoße vieler, verschiedene Haufen zerstreut ist, wieder zu heilen, und zur Einigkeit, Ruhe und Frieden zu bringen suchen; wenn wir dieses tun, so werden wir Ursache geben, daß Gott wird mit seinem Segen bei uns wohnen.

Unterdessen laßt uns Gott beständig anhangen, stets um Vermehrung der Weisheit und göttlichen Erkenntnis bitten, und durch Geduld in dem Kampfe laufen, der uns verordnet ist, und auf Jesum sehen, den Anfänger und Vollender des Glaubens; denn derselbige Streit liegt uns noch jetzt allen ob, den David zu seiner Zeit hatte, den Job hatte, den alle Propheten hatten, den Christus und seine Apostel nebst allen frommen Nachfolgern in der ersten Kirche hatten, gleich wie auch vor und in unserer Zeit. Sie haben alle die Welt überwinden müssen, so auch wir; es ist einerlei Krone zu gewinnen, und ein einiges Reich zu ererben. Die Zeiten sind auch alle gleich, das ungleiche Leben aber macht sie ungleich; aber zuletzt muß jede Ungleichheit in der Gleichheit Gottes zerschmelzen. Damit nun Christus die Seinen dieser Gleichheit und Einigkeit teilhaftig machen möge, hat Er gebetet, daß sie mit Ihm und dem Vater eins sein möchten. Dessen haben sich auch die Apostel allein beflissen; hierzu, als zu dem ewigen und höchsten Schatze, haben sie einen Jeden angemahnt, denn in Christo Jesu gilt wieder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur, und wie viel nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede

und über dem Israel Gottes. Amen.

Also geschrieben aus Liebe zur Erbauung und Besserung.

Eines fehlet dir. Mark. 10, 21.

Es gibt so manche Gläubige, mit denen es nicht recht vorwärts will. Sie haben scheinbar alles: den rechten Glauben, Liebe zum Herrn, Vergebung der Sünden, und doch ist keine rechte Freude, kein Wachstum in der Gnade da. Woran liegt es? Eins fehlt ihnen noch. Sie haben vielleicht mit vielem Ernst gemacht, es in der Heiligung weit gebracht, aber da ist noch ein Punkt, an den sie nicht heran wollen. Aber das ist gerade der, auf den es ankommt. Es nützt dir wenig, manchmal ger nichts, wenn du alle christlichen Tugenden herunterbeten und bei allen sagen kannst: ich habe sie, wenn dir die eine fehlt, an der es sich entscheiden muß, ob du Christi Eigentum sein willst. Das Christentum mancher Leute besteht darin, daß sie wer weiß was alles leisten, um nur um das Eine herumzukommen, was ihnen noch fehlt.

Was ist das bei dir? Weißt du's nicht? Ich glaube du weißt es. Und solltest du es nicht wissen, so frage Jesus; er wird dir's sagen. Und erschrickst du dann und sprichst: nein das kann ich nicht, so geh nicht traurig von dannen, sondern höre, was Jesus sagt: bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott. Gott kann auch die festeste Kette sprengen.

Netz des Teufels.

Kleiderputz und Hoffart ist nichts weniger denn ein Netz des Teufels, womit er die Menschen fängt, und sie der Verdammnis zuführt. Die Mode ist hier keine hinlängliche Entschuldigung. Besonders ist die Entblößung des Halses und der Brust beim weiblichen Geschlecht sündlich. Auch dient dasselbe einem manchen zur Erkältung und bahnt den Weg zu einem **frühzeitigen Grabe**.

Eine gesuchte Freundschaft ist die Gastfreundschaft.

Die Nähnadel.

Was ist denn eine Nähnadel? Ein kleines Stück Metall, mit einer Spitze und einem kleinen Oehr. Sie ist ein winzig kleines Instrument, darohne man in der Welt wohl kaum fertig werden könnte. Die zierlichsten Kleider und feinsten Stikkereien verfertigt man mit ihr.

Zwei Dinge können wir von der Nadel lernen: 1. Ohne die belebende Menschenhand ist sie wertlos. So ist es auch mit dem Menschen, wenn nicht Gottes heiliger, lebenbringender Geist durch uns wirkt.. 2. Kleine Dinge können von unentbehrlicher Wichtigkeit sein. Manche von euch denken vielleicht, ich bin so klein und ungelehrt, ich kann nicht viel tun. Aber, lieber Leser, schätze dich wenigstens so nützlich wie eine Nähnadel. Unser Meister kann nicht fertig werden ohne uns. Er hat für einen jeden Menschen genug Arbeit. Die Frage ist nur: Tust du deine Pflicht?

Todesanzeige.

Schwester Katharina Jantzi, die hinterlassene Witwe des vor etlichen Jahren verstorbenen Michel Jantzi, starb nahe St. Agatha, Ontario, Canada, am 23. Juni 1918 im hohen Alter von 88 Jahren. Ihre Krankheit war Altersschwäche, und sie sehnte sich herzlich, aufgelöst zu werden. Die Beerdigung fand statt am 26. auf Lichtis Begräbnisplatz, an der Obern Straße. Leichenpredigt wurde gehalten von S. J. Schwarzendruber und M. S. Zehr von Michigan, die zu der Zeit hier waren auf Besuch. Dies war die dritte Leiche die aus diesem Hause getragen ward in dem letzten Halbjahr.

Der liebe himmlische Vater und Gott alles Trostes, der wollte die tief betrübte Hinterlassenen trösten und erhalten.

Aaron Gingerich.

Eines Mannes Erfolg ist an seinen Freundenkreis zu merken, und wer einen Freund verliert, weil er für die **Wahrheit** einsteht, der wird jedesmal eine **Anzahl bessere Freunde gewinnen.**

AUGUST 15, 1918

EDITORIAL

In common with the country in general this section passed through an exceptionally hot wave this week, the temperature having risen to 100 degrees F. two successive days, Aug. 6 and 7.

This is an unusual and unprecedented temperature for this high, mountainous altitude where the temperature seldom rises to 90.

To the best of our recollection the temperature never had gone above 96 since the Weather Bureau had a designated reporter here.

As this is being finished to go in to the Publishing House—Aug. 9--the temperature is cooler and there is a pleasant breeze.

As we have considerable matter to go into this number we have few editorials.

However we wish to repeat the request that articles be sent in that we may have a supply on hand.

In a roundabout manner, long after the occurence, we learned a few days ago that a Bro. Miller has been ordained to the ministry in the Town Line congregation in Indiana.

Items of such character, visits of ministers among the congregations, etc., just giving the facts, dates and so on are thankfully received, even though not gotten up in such form as to be suitable to go into the paper. We really think our people are a little, yes, a good bit more than a little like the Egyptian taskmasters—they expect us to make bricks without straw—that is they expect us keep the Herold going—edit and also furnish the material. This does not apply to all—there is a reliable company which seeks to do its part and the rest are—well **different.**

Bro. and Sister C. W. Bender of our home congregation were in Mifflin county, Pa., over Sunday. Trust they kept the brother at work and that much good was accomplished.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hydro, Okla., Dear friend:—A friendly greeting to you and all Herold readers. I will write you again and let you know that I received the nice present you sent me; it was just what I wanted and I thank you ever so much for it. How many more verses will I have to learn to get a German and English Testament? I forgot to say in my last letter that I learned those verses in English. I will now close with best wishes to all. Levi Stutzman.

Dear Levi:—I want to thank you for your letter, even if you had no verses to report this time. I am glad that you want to learn some more. The best binding of German and English Testament now costs me 92 c. postage included, to send it to Oklahoma. This is Limp Leather Binding with round corners and red under gold edges, and is the kind that the most of our Juniors want. My book shows that I still owe you 11 c. Now if you learn verses and write in English, you will have to learn 227 verses and write four letters, or if you learn and write German, you will have to learn 146 verses, and write four letters, to get one of these Testaments. But why not answer some of he Bible Questions? we allow four cents for every correct German answer, and two cents for every correct English answer to these questions. Try it and see how easy it goes after you get started.)

"One kindness prompts another."

"The grave is not life's goal."

REPORT

Of A. M. Children's Home, May, June, and July, 1918

Treasury overdrawn May 1, 1918	$23.14
Cash Donations	
May 5, Dr. Wenzel, Meyersdale, Pa.	$5.00
May 10, Pigeon River Congregation, Mich.	50.00
May 10, A Bro. and Sister, Greenwood, Del.	4.00
May 23, A Sister, Belleville, Pa.	10.00
Donated coat too large for the inmates was sold for	6.00
May 25, A Sister, Belleville, Pa.	1.00
May 25, A Sister, Belleville, Pa.	2.00
May 30, East Zorra Congregation, Tavistock, Ont.	25.00
May 30, Locust Grove Cong. Belleville, Pa.	45.00
May 30, A Bro. and Sister, Johnstown, Pa.	5.00
June 8, Lewis Co., Congregation, N. Y.	55.00
June 8, A Bro., and Sister, N. Y.	10.00
June 8, A Brother, Ind.	1.00
June 14, A Brother, Meyersdale, Pa.	5.00
June 17, A Brother, Accident, Md.	5.00
June 19, A Brother, Ohio.	1.00
July 5, A Brother and Sister, Wellman, Iowa.	5.00
July 16, A Brother and Sister, Springs, Pa.	5.00
July 31, A Bro. and Sister, Elk Lick, Pa.	5.00
July 31, Collection held at A. M. Conference near Pigeon, Mich.	200.60
Total Donations	$445.60

Allowances for Children at Home on Support

Zagurske Child	$12.00
Heinrich Child	12.00
Hartsock Child	15.00
Bola Child	26.00
Bassick Child	25.00
Shriver Children	40.00
Dolan Children	35.00
Smith Children	60.00
Total Allowances	$225.00

Expenditures

Electric Light Service	3.00
Spraying Material	3.50
Expressage	2.49
Incidentals	20.75
Sugar	19.30
Auto Service for conveying child to hospital	5.50
Shoes	20.18
Sal Soda, Gold Dust, Soap etc.,	19.84
Flour and Substitutes	143.60
Hospital Expenses for Heinrich Child	26.00
Dr. R. C. Bowen, for professional services	20.00
Potato Digger	10.98
Hardware	20.44
Gasoline and Kerosene	9.15
Groceries	13.90
Labor	69.00

Summary

Allowances	$225.00
Donations	445.60
Total	$670.60
Expenditures	407.63
Treasury overdrawn	23.14
Balance on hand Aug. 1, 1918	239.83
Total	$670.60

Provisions Donated

Such as vegetables, canned, dried and other fruit, maple syrup, butter, milk, buttermilk, eggs, wheat, wheat flour, apple butter, veal, celery, tomato and cabbage plants, etc., etc., were donated by the following: Home or Local Cong., and Dan Bender, Ezra Yoder, Edward Yoder, Noah Hershberger and Samuel Yoder.

The Locust Grove Cong., Mifflin

Co., Pa., donated canned, dried and other fruit, ham, eggs, celery and tomato plants and clothing, etc., etc. The Sisters of Pigeon River Cong., and Kinzers, Pa., have sent us a nice supply of clothing for which we extend our thanks.

Two little sisters Edna and Catharine Miller of the Home Cong., have been very kind in raising a few large baskets of lettuce and bringing it to the Home. Many thanks girls. May God bless you.

Labor was donated by the following sisters: Jonas Miller, Eli Miller, Norman Miller, Milton Hershberger, Simon S. Miller, Jacob Miller, Sol Yoder, J. D. Brenneman, and Mabel Miller, Lena Bender and Norma Maust.

It would have taken quite a sum of money, to bring to this Home, the relief to anxiety, the comfort and consolation combined with the physical benefits which the services as nurse brought that was donated by Effie Beachey and her parents, during our long siege of sickness, the latter part of winter.

All families having more fruit of any kind than they need for their own use, would very much appreciate having it dried and sent here, as fruit is one of the necessary foods for children.

Our family of children now number 32, all enjoying good health.

Since our last report 6 applications for taking children on support were refused.

Two we had promised to take in on support were not brought at the appointed time, so we do not know if they will come or not.

One girl which was placed out on trial was returned.

The four Smith children which were with us nearly two years on support are expected to be returned to their father in the near future; also one baby boy was returned to its home, both these fathers were again married and are settled down to housekeeping, thus wanting their children.

Three other children, whose father had deserted them and the mother not knowing what to do had placed them with us on support, were again returned, the Father returning promised to provide for his family. The poor mother seems to be a worthy woman.

Three children were placed into private homes on trial, one boy with Bro. and Sister Jacob Byler, Belleville, Pa., the other two in families of the Brethren or Dunkard Church here in the home community.

A girl 9 years and her brother 4 years old, real orphans and a girl of 6 of which very little trace, if any is known of her parents were signed over to the Home. The three are bright children and we believe would bring cheer and sunshine to any Christian family, if brought up in the right way.

Sister Ella Byler has returned from her vacation and much needed rest at her home at Belleville, Pa., and was greatly needed on her return on account of the illness of Sister Lydia Roth from Canada, who had come to the home with us from the Michigan Conference to help in the work, who after being with us about 6 weeks took sick and is now at the home of Norman Beachey; seemingly she will not be able to do much work for some time. We feel sorry for the Sister and she is also much missed at the Home as her help would be needed.

Otherwise the workers are all well. Thanking you all for your abundant support; craving an interest in your prayers we remain, N. B.

(To the above report we take the liberty of adding some words of commendation. We rejoice in all the faithfulness of assistance rendered but especially wish to remark the sacrifices, the heroic adherence to the task of caring for the sick as embodied in the donation of sister Effie Beachy who had charge of eight or nine

pneumonia cases among the children at one time, and unswervingly held to her post until prostrated with tonsilitis and quinsy. We add this tribute with hesitation as we fear it may offend the modesty of those most concerned, but we can not well say less, and a sincere expression of gratitude prompts this tribute from

—The Editor.)

"MERRY—ANDREWS"

Recently the editor had to refer to Webster in regard to the definition of some term or word—have forgotten what particular word was under question—and chancing to catch several other words in roaming about in the vicinity of the word sought—just like we sometimes take mental journeys hither and thither thus ranging over hundreds, yes sometimes thousands of miles of distances from point to point—to the scenes stored in memory and conceived in imagination—so the word "Merry-Andrew" caught the attention.

Its definition is buffoon, zany, etc. In our speech we would likely use the word **clown**—one whose design and object is to cause laughter. Or to excite loud and boisterous amusement.

Quoting Smart, Webster gives the following, concerning the origin of the term "This term is said to have originated from one Andrew Borde, a physician in the time of Henry VIII, who attracted attention and gained patients by facetious speeches to the mulitude."

Accordingly the term stuck to the art of buffoonery since and Webster says it was applied to mountebanks or quack doctors. Evidently its object was to attract attention and win cordial reception in order that a worse than useless occupation might be conducted to the benefit of the conductor. Much might be stated about the injury done to the public by the various kinds of frauds who thus prey upon the credulity (or readiness to believe) and upon the pocket books of humanity, but when one is reminded of "Merry-Andrews" by the pulpit comedies, the gymnastics, the light, frivolous and seemingly irreverent, superficial and affected treatment of sacred and vital issues it is a yet far greater injury to humanity and a sad waste of opportunity, and we believe we are justified by what we have seen and heard in the past to protest in this manner.

We used to think that many of our ministers were not as individual, as original as they should have been that they copied too much from others—in other words tried too hard to say the same things in the same way as others did and thus became formal and lacked spirituality. But today the average evangelist has a specialty of **formalism** of **another form,** to the editor's mind just as formal however and not one whit more spiritual. It reminds one of the men's fashion illustrations, which depict correct (?) form in men's attire—which all look alike, gaunt, angular, woody and as **un-real** and as much a travesty to real life as the odd reproductions of Egyptian pictures, which used to excite such sensations of disgust and exasperation in the boyhood experiences of the writer.

We do not condemn smiles in the pulpit or in the audience for that matter, but remember, friend, that a **long face**, popularly supposed to be Pharisaical, or **tears** or the **broadest of smiles** may **alike** be a result of the arts of deception and affection and fraud—in a word—HYPOCRISY.

And it was **hypocrisy,** in whatever form possible against which Jesus warned his followers.

"Billy Sunday" and his methods have been much praised and much condemned, but we shall say nothing for or against in this instance; but **cheap imitations** have the objectionableness and faults to a greater extent and degree than the strength and possible effectiveness for good, usual-

ly, found in the original.

What would have been the result had Jonah gone to Nineveh with "Merry Andrew" policies and tactics?

He might have drawn immense crowds and gained for himself a great reputation as a successful preacher but how about the mission and the message that were his?

There is not one reason, considered for time or eternity why we should not be real, sincere, unpretentious, unassuming, practical, "in spirit and in truth" followers of the Christ—like that other Andrew, who having heard John the Baptist, proclaim the Christ, "first findeth his own brother Simon, and saith unto him, We have found the Messias, which is being interpreted the Christ. And brought him to Jesus." John 1:41-42.

Let our attitude be such that it magnifies and reflects Christ and attracts to Him instead of repelling or of easing awakening convictions.

Andrew did not say I have found the Messias. It was **we** have found Him. And he first finds his brother—he evidently FIRST SOUGHT—and FIRST FOUND — and BROUGHT TO JESUS.

Andrew had heard and had seen the example of John the Baptist, who when the Pharisees questioned him "Who art thou?" answered "I am the voice of one crying in the wilderness."

It depended upon WHAT he taught, rather than WHO taught. He might have said I am the evangelist of the Jordan—the man who draws immense crowds—but true to his mission he said things which his God would have him speak—the messages which led to repentance and conviction—messages which did not amuse and entertain—but which arrested and halted careers of sin—even though eventually causing imprisonment and death to the messenger. See Luke 3, and Mark 6.

The brother whom Andrew brought to Christ spoke to the multitudes such messages that "they were pricked in their heart"—Acts 2:37—and were "cut to the heart." Acts 5:33.

Later he wrote concerning prophecies of the early times "Unto whom it was revealed * * * * * by them which have preached the Gospel unto you, with the Holy Ghost sent down from heaven; which the angels desire to look into.

Wherefore gird up your loins of your minds, be sober, and hope to the end for the grace that is to be brought unto you at the revelation of Jesus Christ: As obedient children, not fashioning yourselves according to the former lusts in your ignorance; * * * * * * Being born again, not of corruptible seed, but of incorruptible, by the Word of God, which liveth and abideth for ever.

But the word of the Lord endureth forever. And this is the word which by the Gospel is preached unto you." I Peter 1.

"But grow in grace, and in the knowledge of our Lord and Savior Jesus Christ. To him be glory both now and forever. Amen." II Peter 3:18. If we follow the above indicated injunctions and examples we may truly also say with Andrew's brother "we have not followed cunningly devised fables." See 2 Peter 1:16.

And Paul's "when I came to you, came not with excellency of speech, or of wisdom declaring unto you the testimony of God. For I determined not to know anything among you, save Jesus Christ, and him crucified. * * * * And my speech and my preaching was not with enticing words of man's wisdom, but in demonstration of the Spirit, and of power: That your faith should not stand in the wisdom of men, but in the power of God," is thus also lived and practiced. See I Cor. 2:2-5.

And then may we truly say, again in the words of Paul" * * * * * I am pure from the blood of all men, For I have not shunned to declare

unto you the whole counsel of God." Acts 20:26-27.

"And now, brethern, I commend you to God, and to the word of his grace, which is able to build you up, and to give you an inheritance among all them that are sanctified." Acts 20:32.

THE CHRISTIAN WOMAN'S DEVOTIONAL COVERING

Sometime ago an acquaintance asked me where our church obtained ground for desiring its members to wear head coverings or "caps," as she put it. This acquaintance belongs to a denomination which does not believe in this ordinance, and she asked me some questions very hard to answer; and some the answer of which necessarily had a humiliating effect.

One of them was, "If your church believes in wearing 'caps' why don't they all wear them? And why do they only wear them when away from home?"

She further said of instances under her personal observation where members of the Amish church borrowed clothes from girls who dressed confessedly in worldly apparel, when in company with such associates; and related some instances in which only the devotional covering was discarded.

She also told me of girls of her acquaintance who faithfully retained their bonnets and "caps" and added that she respected them for it always. Among other things she asked me was this: "Why, if they (the Amish) think our mode of dress wrong, do they follow after us in every way they can or dare?" She said, "I would defy any one of them to distinguish or tell their members from any one else on week days, and I think what is wrong on Sunday is wrong on any other day, too.

"If I wanted to be Amish I'd be it and not just have the name and not be worth it. I believe in being true to your colors; being what you profess to be. Of course I don't believe in a lot of those rules myself, but I believe in living up to the rules of a church if you are a member; they knew the rules before they joined church, why did they join if they didn't want to obey?"

Much more was said during our conversation, but I think I have given enough to show that right thinking on the part of others differing with us in belief and doctrine will respect us for being "true to our colors."

Those thrusts were not pleasant hearing, never-the-less too much that is true is expressed in them. (Could we "see oursel's as ithers see us" it might help us get a truer view point. Ed.)

One thing that was said about the prayer head covering, "If I'd wear a cap I'd wear it all the time and not only at church and when visiting," strikes home. And dear sisters, is it not true? if it were only at such times that thoughts came into our minds that would make it a dishonor for us to be uncovered, our spiritual condition would be deplorable indeed.

How often during the day in trying to settle disputes and pointing out mistakes to the little ones, does almost unconsciously, a prayer for guidance go up to our heavenly Father's throne.

And it is not always the uttered or spoken prayer that is most sincere and earnest. "But the spirit maketh intercession for us with groanings that cannot be uttered."

Let us ponder deeply and consider if those criticisms are applicable to us.

A Reader.

Note.—

Sometime during the early spring or perhaps earlier, we received a contribution for these columns from a young sister, under the above title, which was in part original and in part extract from "One Thousand Questions and Answers."

As the whole of the article was rather lengthy we could not so readily adapt it for immediate use and thus postponed it as it seemed difficult to divide it properly; but recently looking over it again we decided to invert the order of its arrangement, giving the original part first and following with the excellent extracts, which very clearly and logically present the matter, giving reasons and basis for the doctrine and practice.

We earnestly ask you, dear reader, to carefully and prayerfully read and ponder this matter. Some of the criticisms quoted in article are probably unjust, unfair and some of them may even be insincere as put at the writer of the article, but as the sister aptly says too many of these charges are true, and this being the case it is wise to accept the rebuke thus administered and mend.

—Editor.

DECISION

When starting out with a certain object in view it is necessary to make a firm decision to gain the objective point. I fear too many go aimlessly through this world, and when we "aim at nothing we hit it exactly."

Not so with the three Hebrews who were called upon to fall down to worship the idol which the king had set up.

After threatening to cast them into the fiery furnace he inquired challengingly "Who is that God who will deliver you?"

They told him they were not careful (not worried or over-much concerned rather than failing in foresightedness, as we might understand the term. Ed.) to answer him in this matter, but the God whom they served, they said, was able to deliver them out of his hand, but if not—"Be it known unto thee, O King, that we will not serve thy gods, nor worship the golden image."

And they were willing to suffer rather than to bow to the king's commands. And we see that they not only received a blessing themselves, but the king commanded that nothing should be spoken amiss of their God.

So we, when persecuted, are in danger of yielding before God can bless. So decision means perseverance and fidelity to God; confession of Christ and profession of faith. "Whosoever therefore shall confess me before men, him will I confess before my Father which is in heaven."

In making a decision, even though the motive be pure, sometimes the opposition is so strong that we may think it hard to bear; therefore the necessity of being dead to self.

Crucify the old man with the affections and lusts for Paul tells the Galations "They that are Christ's have crucified the flesh with the affections and lusts, so if we live in the spirit let us also walk in the spirit." I fear many are not making a firm decision in following the teaching of Jesus. You will generally find them on the side that requires least resistance. It is necessary for us to take a firm stand, and not sell our birthright for a mess of pottage——a morsel of meat.

So then if it is our desire to serve God we must have an eye single to his glory; then and then only can we say "The Lord is my helper why should I be afraid."

So if we have trials we can overcome through One who overcame and sat down on the right hand of the majesty on high.

Amos C. Swartzendruber.

(We are glad for the brother's edifying admonitions in this article and for the **decision** on his part to write the article. Others should please also come to a similar decision——a **decisive one** whose results can be used in our columns. Ed.)

"Many waters cannot quench love."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. 1. September 1918. No. 17.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Aufruf an unsere Korrespondenten und Artikelschreiber. — Ihr werte Brüder! Die mehrsten von euch haben eine Zeitlang geruhet vom Schreiben; aber vielleicht seid ihr noch müde von eurer überhäuften Farmarbeit und dergleichen; aber die emsigste Zeit ist vorüber, und ihr werdet wohl wieder Zeit bekommen zum Denken und Schreiben.

Wie ihr sehen werdet, so enthält diese Nummer nur einen Original Artikel, nämlich: Die biblische Erzählung von J. F. S., und einige Kinderbriefe. Wir sprechen die Kinder auch an um in Zukunft mehr zu schreiben, und was sie gelernt haben zu berichten; ja, ihr lieben Kleinen, ihr könnt auch bedeutend mithelfen, nur zugegriffen, viele Kleinigkeiten richten große Dinge aus.

Wir wollen hier bemerken: wenn es schon gemangelt hat an Original-Artikel, so sind wir doch dankbar, daß wir eine gute Auswahl machen konnten aus unsern Wechselblättern, welche wenig von den Heroldlesern gehalten werden, und solche die zu gut sind um unbenutzt liegen zu lassen, so machen wir Gebrauch davon. Etliche von diesen kommen in Fortsetzungen; einer ist: „Zustände im tausendjährigen Reich." Man lese denselben bedachtsam. Ein anderer ist: „Hutterthal". Derselbe gibt die Geschichte von den Hutterischen Brüdern, wovon wir in voriger Nummer etwas bemerkten in den Editoriellen.

Heute ist der 20. August, die Witterung ist schön und angenehm, Temperatur etwa 87, die letzten drei Nächte von voriger Woche hatten wir gute Regengüsse, welche dem Korn bedeutend mithelfen, so auch der Weide.

Heute senden wir das Zeug zum Drukker für Nummer 17.

— Vergangenheit, Gegenwar und Zukunft.

— Jesus Christus, gestern, heute, und derselbe in Ewigkeit.

— Danke Gott für die Vergangenheit, daß er dich vor Unglück und Schaden behütet hat, und daß du noch unter den Lebenden bist.

— Danke Gott für die Gegenwart, daß du noch in der Gegenwart bist und dich auf sein Kommen vorbereiten kannst, eh' es zu spät sein wird.

— Danke Gott für die Zukunft, und für die in Aussicht stehende himmlische Heimat, die Jesus dir selbst verheißen hat.

— Segen in der Vergangenheit finden wir in Eph. 1, 3, in folgenden Worten: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus."

— Segen in der Gegenwart finden wir in 2. Kor. 1, 2. 3, mit den herrlichen Worten: „Gelobet sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unser Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, daß wir auch getröstet werden von Gott."

— Segen in der Zukunft finden wir in 1. Pet. 1, 3. 4., in den vielsagenden Worten, die also lauten: „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel."

— Die lebendige Hoffnung durch den wahren Glauben hat folgende Eigenschaften an sich:

Sie hofft auf ewiges Leben, nach Titus 1, 2.

Sie wartet auf Jesus, nach Gal. 5, 5.

Sie wirket für Jesus, nach Luk. 19, 16.

Sie führt zum geistlichen Wachstum, nach Ebr. 15, 13.

Sie führt zur ewigen Seligkeit, nach Röm. 8, 24.

— Wenn dich deine Füße nicht dorthin tragen, wo deine Seele hin will, dann sind deine Füße samt deiner Seele zu bedauern.

— In dem Lebensfaden der Menschen befinden sich viele Knoten, die nur von Jesus aufgeknüpft werden können, um bei der Himmelstüre hindurchzukommen.

— Beschuldige nicht die natürliche Speise, wenn du körperlich krank bist und keinen Appetit hast. — Beschuldige auch nicht das Wort Gottes, wenn du geistlich krank bist, oder dasselbe nicht verstehen kannst. Suche den Fehler bei dir, und laß dich an seiner Gnade genügen.

Dennoch bleibe ich stets an dir!

Und ob auch Wogen brausen
Und Wetter mich umdroh'n,
Und rauhe Winde sausen
Und Feuerbrände loh'n —
So spricht doch meine Seele:
Bleibst du nur, Vater, mir —
Dennoch bleib ich stets an dir!

Ob grause Schlachten wüten
Und fast die Völker trennt,
Ob Seuchen ringsum brüten
Und jeder Mangel kennt —
So will ich doch nicht zweifeln,
Mag alles sinken schier:
Dennoch bleib ich stets an dir!

Und ob dein Weg mir dunkel,
Der Horizont verhängt;
Fehlt jedes Sterngefunkel,
Bin ich auch sehr bedrängt —
So tönt es doch im Herzen:
„Herr, meines Lebens Zier,
Dennoch bleib' ich stets an dir!"

Nimmt Gott die Arbeit wieder,
Legt sie in fremde Hand —
Und legt mich Krankheit nieder,
Stürzt mich in Fieberbrand;
So will ich nicht verzagen,
Nur beten gläubig hier:
Dennoch bleib' ich stets an dir!

Gottes Wort.

Das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit. Die Gelehrten haben das Wort verdreht und mögen es weiter verdrehen. Wissenschaftliche Forschung hat ihr Recht, aber daß wir Trost und Kraft aus Gottes Wort empfangen, ist wichtiger als alle Gelehrsamkeit. Kinder Gottes werden zu gegenwärtiger Zeit Gottes Wort noch lieber gewinnen als vorher. Große Aufgaben warten unser. Nur Gottes Wort weiset den Weg und macht geschickt und tüchtig, diese Aufgaben zu erfüllen. Der Umgang mit Gottes Wort macht immer kleiner, aber auch immer zuversichtlicher auf die Hilfe des lebendigen Gottes. Er ist ein Schild allen, die auf ihn trauen. Er bewahrt vor Verzagtheit, er bewahrt auch vor Ueberhebung, und den Demütigen gibt er Gnade. Es ist seine Absicht, uns demütiger zu machen, darum läßt er uns noch nicht, auf unser Bitten, das Ende jetziger Trübsal sehen; aber das Ende wird kommen. Möchte das Wort Gottes durch diese Prüfungszeit doch mehr in die Familien hineinkommen! Nur dann kann der Segen, den Gott uns ohne Zweifel zugedacht hat, bei uns bleiben. Gottes Wort im Gedächtnis, Gottes Wort im Herzen, ist die Macht, die unser Leben regiert, Gottes Wort in den Häusern, Gottes Wort im Leiden, Gottes Wort unser Führer!

Gottes Wege.

Viele der Leser haben in ihrem Leben schon vieles durchgemacht, dunkle Nächte, bange Tage. Niemand hat ein Recht, uns zu sagen: Das ist die Strafe für die und die Sünde. Wir aber werden wahrscheinlich doch oftmals eine leise Stimme gehört haben, die uns sagte: „Es ist deiner Sünden Schuld, daß du so gestäupet wirst.“ Als die Brüder Josephs vor ihrem Bruder zitterten, sprachen sie untereinander: „Das haben wir an unserm Bruder verschuldet.“ Sie hatten recht; aber Joseph hatte auch recht: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“ Je sorgfältiger wir die Wege unsers Gottes betrachten, desto mehr werden sie uns demütigen und, recht verstanden, auch zu herzlichem Danke bewegen. Vieles werden wir nicht verstehen. Sagt doch selbst der Apostel Paulus: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“

Zustände im tausendjährigen Reich.

Von Rev. Jakob Meier.

Fortsetzung.

3. Eine sachliche, politische Weltordnung im tausendjährigen Friedensreiche.

Zu dieser Weltordnung im tausendjährigen Reiche wird das Volk Israel eine hervorragende Stellung einnehmen. Nach den Zeugnissen der Propheten und Apostel, muß das Volk aus seiner Zerstreuung und Verbannung erlöst und wieder in seine ursprüngliche und bevorzugte Stellung unter den Völkern auf Erden versetzt werden, und sich in seinem von Gott gegebenen Lande, Kanaan, wieder sammeln und ihm in wahrer Furcht und Gerechtigkeit dienen. Es wird seinen verworfenen Messias endlich erkennen und zu ihm beten. Die Bekehrung des Volkes wird eine völlige sein. Das fällt mit dem Namen des Herrn zusammen nach Hes. 40—48. Auch Paulus schreibt: „Dann werden gesegnet werden alle Völker der Erde.“ Röm. 11, 26. Sie werden den Mittelpunkt bilden um den sich die andern Völkern scharen werden. Die geographische Lage Palästinas ist geeignet ein Mittelpunkt zu sein für Asien, Afrika und Europa. „Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.“ Jes. 2, 3. Die Erkenntnis des Herrn wird nun durch dieses Volk unter alle Völker mit großer Energie ausgebreitet werden. Sie werden in dem tausendjährigen Reich ein besonderes Missionsvolk werden. Zu diesem Berufe ist das Volk durch seine natürliche Anlage befähigt. Der Handelsgeist wird zu einem besonderen Missionsgeist gestaltet werden. Ein mächtiger Einfluß wird von diesem Volke auf die sämtlichen Völker der Erde ausgeübt werden.

Als herrlicher Gegensatz zu der gegenwärtigen Herrschaft des Teufels und der

bösen Geister steht nun der Herr Jesus mit seinen Auserwählten selbst im Regiment über die ganze Erde und ihre Bewohner. Das wird in Offb. 20 als das wichtigste von allem in seiner nächsten Erscheinung hervorgehoben, betont. Von diesem Mittelpunkte gehen alle Segensströme über die Länder der Erde aus. Lauter Lichtes- und Liebeskräfte werden alsdann in den Menschen und in der Natur sich unaussprechlich lieblich entfalten, zum gegenseitigen Dienste in Freude und Genuß. Niemand unter uns vermag sich jetzt groß und erhaben genug vorzustellen, denn es wird über alles Denken, Bitten und Verstehen gehen.

Der Friedenseinfluß aus der unsichtbaren Welt vereinigt dann alle Völker und Sprachen und Parteien zu einer großen Menschenherde unter dem einigen, guten sanften Hirten, Jesus, unter dem rechten Salomo, als dem wahren Friedensfürsten.

So schrecklich die jetzige nationale, religiöse und sprachliche Zerrissenheit unter den Völkern ist, so erhebend und großartig wird Eintracht und Friede unter denselben werden; wenn schon noch Verschiedenheiten bleiben, werden sich doch alle Gaben nicht zur Trennung sondern zur Verherrlichung Gottes offenbaren. Wenn wir uns aus der Pfingstgeschichte jenes Vorbild einer wahren christlichen Gemeinde vorstellen dürfen, von der gesagt wurde, sie waren ein Herz und eine Seele so wird sich das in dieser Zeitperiode wiederholen. Nach dem inneren Zustande wird sich dann auch der äußere gestalten, nämlich Gütergemeinschaft, die sich in irgend einer Form offenbaren muß. Und wenn dort am Pfingsttage die Sprachenverwirrung gehoben war, so muß auch in diesem Stück eine Erneuerung stattfinden, weil die Sprachenverwirrung eigentlich als ein Fluch Babels anzusehen ist, welcher wieder gehoben werden muß.

Insbesondere muß aber durch die praktische Gottesherrschaft im tausendjährigen Reiche die seligmachende Erkenntnis des Herrn vermehrt werden, in einer Weise, welche weit über unsre Begriffe hinausgeht. Es wird kein Bruder mehr sagen: „Erkenne den Herrn," sondern sie werden ihn alle erkennen, beide klein und groß. (Jer. 31, 31). Das Land wird voll der Erkenntnis des Herrn sein, wie das Wasser das Meer bedeckt. (Jes. 11, 9). Ja der Herr sagt schon bei Mose, 4. Mose 14, 21: So wahr ich lebe, soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden." „Der Friede wird ausgegossen wie ein Strom und die Gerechtigkeit wie Meereswellen." Jes. 48, 18. Das ist dann der glänzendste Gegensatz zu der Unwissenheit, Verblendung und Finsternis, in welcher die Völker jetzt gefangen liegen. Viele Wahrheiten, welche uns bis dahin dunkel geblieben, werden dann helle leuchten, besonders solche, welche sich auf das Wesen Gottes selbst und die Beschaffenheit der himmlischen Dinge beziehen. „Das ist aber das ewige Leben, daß wir den Vater, und den er gesandt hat, Jesum Christum, erkennen." Joh. 17, 3.

Schluß folgt.

Ueber unnütze Worte.

Von J. B. Gerig.

„Ich aber sage euch: daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben." Matth. 12, 36.

Dieses ist wohl ein weitgehender Gegenstand, der von vielen wenig beachtet wird. Darum hat uns der liebe Heiland die treue Warnung gegeben, daß wir nicht in ein solches Urteil fallen. Oder, wer in einem solchen Zustand ist, daß er suche, seine Seele zu erretten.

Lieber Leser, hast du schon tief über dieses nachgedacht, und dein Leben damit geprüft? Nämlich, für ein jegliches unnützes Wort mußt du am jüngsten Gericht Rechenschaft geben, wenn du es nicht schon hier in der Gnadenzeit getan hast, und dich bekehrt von deinem eitlen, sündigen Leben, so daß der Herr hat können dir ein neues Herz und eine neue Zunge geben, zu loben deinen Gott; eine Zunge wie Paulus schreibt: „Zu reden, das da nützlich sei zur Besserung, da es nottut, und holdselig sei zu hö-

ren" Denn alles das, was nicht zur Besserung dient, und nicht nottut, ist unnütze und Sünde. Nämlich wenn die Zunge zum Zeitvertreib gebraucht wird, und zu mancherlei faulem Geschwätz, und Sachen herumzutragen, die oft viel Unheil bringen. Wie können oft Worte, die man unbedacht spricht, zwischen Familien Verwunderung und Unfrieden anrichten, das oft schwer zu heilen ist. Und wieviel edle Gnadenzeit, die uns zum Heil gegeben ist, wird da verschwendet. Und dieses alles geschieht durch das kleine Glied (die Zunge) und kann große Dinge anrichten. Jakobus sagt: „Die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern. und befleckt den ganzen Leib, und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist."

Aber dieses alles kommt ja aus dem Herzen; Jesus sagt: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über." Darum sagt Paulus: „Werdet voll Geistes." In einem solchen Herzen hat dann das fleischliche, weltliche Leben und Geschwätz keinen Raum mehr. Aber da heißt es für ein jedes Kind Gottes: wache. „Denn so sich jemand läßt dünken, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel." Jakobus 1, 26.

Es ist gefährlich für ein Kind Gottes, sich mit Unbekehrten in so mancherlei weltliches Gespräch einzulassen. Paulus sagt: „Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jglichen antworten sollt."

Auch sagt Jesus: „Habt Salz bei euch." Darum soll ein Kind Gottes sich nicht in solche ungesalzene Reden einlassen, wie die Welt Denn wir sollen unser Licht leuchten lassen.

Auch ist es sehr gefährlich, von Sachen zu erzählen, wovon man nur von Hörensagen weiß; oft sind es lauter Lügen. Man kann sich nicht zuviel vor solchem Nachsagen hüten.

Auch der Mißbrauch des Namens Gottes ist bei vielen eine Gewohnheit. Oft wird der heilige Name Gottes sehr leichtfertig gebraucht, bei manchen in leichtfertigen Reden, bei andern in Spottreden; oder im Zorn. Manche brauchen ihn als Fluchwort.

Der Herr sprach durch Moses: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht." Wenn das nicht schon hier geschieht, dann doch am Tage des Gerichts.

Zuletzt kommt noch das leichtfertige Lachen. Nirgends finde ich in Gottes Wort, daß irgendwo auf das Lachen einen Segen verheißen wird, oder daß dadurch eine Seele gerettet worden ist; vielmehr das Gegenteil. Jesus sagt: Wehe euch, die ihr hier lachet; denn ihr werdet weinen und heulen." Aber dagegen: „Selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen." Dieses Lachen wird wohl ein anderes Lachen sein, als das heutige übermütige Lachen hier in dieser Welt. (Von Jesus lesen wir, daß er zweimal geweint, aber nie, daß er gelacht hat. Ed.)

Wohl aber lehrt uns Gottes Wort: „Seid aber unter einander freundlich und herzlich." Eph. 4, 32. Ferner: „Die Liebe ist langmütig und freundlich." Wer also geschmeckt hat, daß der Herr freundlich ist, wird auch wohl sein Licht leuchten lassen.

Archibald, Ohio.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—69—

Als der Herr Aegyptenland mit neun schweren Plagen heimgesucht hatte, war das Herz des Pharao noch immer verstockt und wollte die Kinder Israel nicht ausziehen lassen Darum mußte Mose und Aron dem Pharao die zehnte Plage ankündigen daß der Würgengel um Mitternacht ausgehen und alle Erstgebornen in Aegyptenland sowohl bei Menschen als Vieh töten sollte.

Auch den Kindern Israel mußte Mose und Aron solches ankündigen. Diese aber, um von der Plage verschont zu sein, sollten in derselben Nacht wachen und vor Mitternacht die letzte Mahlzeit in ihren Wohnungen essen zur Stärkung

auf ihre Reise, denn sie würden mit Eile ausgetrieben werden.

Das sollte aber eine besondere Mahlzeit sein wie sie noch nie keine gegessen hatten. Ein jeder Hausvater sollte ein jähriges, gesundes, auserlesenes Lamm schlachten, an dem kein Fehler ist, es am Feuer braten, und es mit seiner Familie in seinem Hause oder Hütte essen, nichts davon hinaus tragen, auch durfte niemand zum Hause hinaus gehen bis das Wort kam, daß sie ausziehen sollten.

Mit dem Blute des Lammes mußten sie die Pfosten und Oberschwelle an den Haustüren bestreichen zum Zeichen, daß hier eine Familie von den Israeliten wohnte, die das Osterlamm in heiliger Andacht geschlachtet und gegessen hat, dann würde der Herr dort vorüber gehen und ihre Erstgeburt nicht schlagen. Indem sie aber diese Mahlzeit aßen, sollten sie reisefertig sein. Sie sollten nämlich an den Lenden umgürtet sein, Schuhe an den Füßen und Stäbe in den Händen haben als die hinweg eilen, denn es ist des Herrn Passah.

Nachher sollten die Kinder Israel durch alle Zeiten jährlich dem Herrn ein solches Fest halten um dieselbe Jahreszeit; zum Andenken wie der Herr sie mit großer Kraft, mit einer hohen Hand und mit einem starken Arm von Aegypten befreit, ausgeführt und in das Land der Verheißung eingeführet hat.

Die Kinder Israel waren dem Herrn gehorsam, haben das Osterlamm geschlachtet und gegessen so wie der Herr es dem Mose und Aron befohlen hatte und warteten gespannt auf das Wort daß sie ausziehen sollten. Um Mitternacht aber ward ein groß Geschrei unter den Aegyptern, denn alle ältesten Söhne der Aegypter waren plötzlich gestorben, und war kein Haus da nicht ein Toter darinnen war, aber unter den Kindern Israel war nicht einer gestorben.

Und Pharao forderte den Mose und Aron in derselben Stunde der Nacht vor sich und sprach zu ihnen: Machet euch auf, und ziehet aus von meinem Volk, ihr und die Kinder Israel; gehet hin und dienet dem Herrn wie ihr gesagt habt. Nehmet eure Schafe und Rinder mit euch wie ihr gesagt habt; gehet hin, und segnet mich auch. Und die Aegypter drangen das Volk, daß sie es eilend austrieben; denn sie fürchteten sie werden noch alle sterben müssen.

Dazu hatten die Kinder Israel viele goldene und silberne Geräte von den Aegyptern geborgt, und Gott hatte ihnen Gnade gegeben vor den Aegyptern, daß sie es ihnen leiheten; als aber die Aegypter die Kinder Israel so in Eile austrieben, nahmen sie keine Zeit, ihnen diese Geräte wieder abzufordern, sondern sie sollten nur machen, daß sie fortkommen. Also nahmen die Kinder Israel alle diese Geräte, dazu auch viele Kleider die sie von den Aegyptern geborgt hatten, mit sich. Also zogen sie aus mit großem Gut, denn die Aegypter drangen sie daß sie eilend ausziehen mußten.

Es waren ihrer 600,000 Männer die auszogen, ohne die Kinder und dazu noch viel Pöbelvolk. Es möchten ihrer wohl mehr als eine Million Menschen gewesen sein, die damals auf Gottes Befehl aus Aegypten auszogen. Es scheint sie gingen alle zu Fuß, sie nahmen auch Schafe und Rindvieh mit sich.

Diese ganze Geschichte der Kinder Israel ist figürlich und hat eine geistliche Bedeutung. Gleichwie die Kinder Israel Sklaven in Aegypten waren so sind alle Menschen von Natur Sünder und Knechte oder Sklaven der Sünde; denn sie mangeln alle des Ruhms den sie an Gott haben sollten. Alle müssen die Sünde lassen, ausgehen von dem eitlen und sündigen Wesen dieser Welt, Buße tun und auf dem engen und schmalen Wege der Selbstverleugnung, erstlich zu der Gemeinde Gottes kommen und Vergebung der Sünden empfangen, dann aber vorwärts pilgern durch die wilde Wüste dieser Welt bis wir das schöne Land der Verheißung im Himmel erreichen.

Das Osterlamm aber, welches die Kinder Israel schlachten mußten ist figürlich auf Jesus Christus welcher Gottes Lamm ist, das für uns geschlachtet ist, daß wir durch sein Leiden und Sterben Vergebung der Sünden haben möchten. Und das neue und heilige und Gott wohlgefällige Leben das wir führen sol-

len, ist ein Beweis davon, daß wir in unsern Herzen besprengt sind mit dem Blute Jesu.

Diese schöne Geschichte möchte unsern lieben jungen Lesern zu tief sein um es recht zu verstehen und begreifen; doch müssen wir sie euch erzählen, daß ihr darber nachdenken könnet, und nach und nach könnet ihr es begreifen.

Wir warteten und hofften in den zwei letzten Wochen sehnlichst auf Kinderbriefe, endlich kam einer an in guter Zeit um in dieser Nummer zu erscheinen, aber nur einer. Wo fehlt es denn? Ich möchte meine lieben jungen Leser und Schreiber bitten, besonders wenn sie nicht mehr schreiben wollen, mir doch einen Privatbrief zu schreiben und mir sagen, was für ein Geschenk sie haben wollen, dann will ich es ihnen schicken. Ich habe Lust diese Abteilung fallen zu lassen und es aufzugeben, zumal so wenig Interesse daran genommen wird. Adressiert eure Briefe an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 77. Wer hat in seinem Gebet zu Gott gesprochen und gesagt: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast"?

Nr. 78. In welcher Stadt wurde der Apostel Paulus geboren?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 65 und 66.

(In letzter Nummer des Herolds ist uns ein Fehler eingeschlichen, denn wir haben dort die Fragen Nr. 67 und 68 beantwortet und Nr. 65 und 66 übergangen. So fühlen wir uns genötigt, heute zurück zu gehen um diese zu beantworten. Wir bitten um Geduld. J. F. S.)

Nr. 65. Um wieviel Geld haben Josephs Brüder ihn verkauft? Antw. Um 20 Silberlinge. 1 Mose 37, 38.

Nr. 66. Wie viel Brüder sind mit Petrus von Joppe zu Cornelius gezogen? Antw. Sechs. Apg. 11, 12.

Richtige Antworten sind eingegangen auf eine oder beide dieser Fragen von: Elsie Pitsche, Pa., Lusie und Susie Hochstetler, Ind., und Salome Cross, Mich.

Kinderbriefe.

Midland, Mich., Aug. 5. Werter Freund! Erstlich einen freundlichen Gruß an Dich und alle Heroldleser. Ich gedenke nun wieder einen Brief zu schreiben um einen Bericht zu geben von dem, was ich gelernt habe, und etliche Bibelfragen beantworten, wenn ich kann. Ich habe nämlich die ersten 10 Verse von dem dritten Kapitel Matthäi auswendig gelernt.

Bibel-Frage Nr. 65. Joseph wurde verkauft um 20 Silberlinge. Nr. 66. Sechs Brüdüer sind mit Petrus von Joppe nach Cornelius gezogen. Apg. 11, 12. Nr. 67. Samuel hat einen Stein gesetzt Ebenezer geheißen. 1 Sam. 7, 12. Nr. 68. Die Starken sollen der Schwachen ihre Gebrechlichkeiten tragen, und nicht gefallen an ihnen selbst haben. Röm. 15, 1. (Auch sind deine Antworten auf die vier folgenden Fragen alle richtig.)

Ich will nun noch von den Glaubens-Artikeln auswendig lernen. Aber wenn ich recht bin so habe ich genug für eine Bibel, und wenn ich' hab' dann magst Du mir eine schicken. Wir haben auch dem Sam. Esch seine Psalter gekriegt und sagen ihm auch vielmal Dank dafür. Will nun mit den besten Wünschen an alle Heroldleser schließen. Salome Cross.

(Ja, liebes Mädchen, du hast genug gelernt für eine billige deutsche Bibel und sollst auch eine haben.)

Arthur, Ill., August den 15. 1918. J. F. Schwarzendruber. Werter Freund! Gruß zuvor. Ich habe nun Matthäi das 6te und 7te Kapitel auswendig gelernt in deutscher Sprache. Ich will noch mehr lernen, wenn ich gesund bleib und Gott will. Wir sind alle schön gesund. Ich will nun schließen und alle herzlich grüßen. Daniel G. Kauffman.

Die meisten Sünden fangen bei den Augen an, und dadurch kriecht der Teufel in das Herz.

Hutterthal.

Fortsetzung.

Diese Benannten und viele andern wurden verhaftet und nach Klagenfurt geführt. Von da wurden sie durch Steiermark ins Oesterreichische in die Stadt Ypsen, welche am Flusse Donau liegt, geführt. Hier mußten sie Monate warten, bis mehrere zusammenkamen. Es sammelten sich hier 270 Seelen. Im Jahr 1755 ging die Transportierung weiter, bis sie nach Siebenbürgen kamen. Hier wurden sie alle zusammengerufen von einem Ratsherrn und lutherischen Prediger, welche ihnen vorstellten, daß sie hier freie Religion haben sollten. Die Kaiserin habe sie auf ihre Kosten herbringen lassen, sie sei im Vornehmen, ihnen auch Häuser bauen zu lassen. Auch sollten sie Aecker und so weiter haben. Man verlangte aber nun auch von ihnen, daß sie Treue schwören sollen. Dieses war ihrem Gewissen ganz entgegen, weil doch der Herr Jesus Matth. 5 dieses verbietet, wie auch Jakobus tut Kap. 5; daher sie dieses nicht taten. Jetzt ging auf's neue die Schwierigkeit mit ihnen los. Diesen Winter mußten sich die Leute Arbeit suchen, und so kamen sie bis Allwinz zu der Gemein. Da sie diesen Grund und Lehr beprüften, fanden sie den richtiger wie den lutherischen. Obgleich die Gemein damals nicht in der besten Ordnung stand, denn sie lebten schon in Eigentum und nicht in der Gemeinschaft, so entsprach dieser Bekenntnis doch am meisten jenem ihrer Herzen, wie z. B. Eidschwören, Kriegsdienste und Kindertaufe. Sie waren also gesinnt, mit der Gemein sich zu vereinigen.

Dieses wurde bald an die Regierung gemeldet, die denn diese Sache auch gleich suchte zu verhindern, damit sich niemand von diesen Leuten solle zu den Wiedertäufern begeben.

Ein katholischer Bischof war Grundherr von Allwinz. Dieser ließ den Aeltesten Joseph Kur kommen und gebot diesem, die gedachten Leute nicht länger zu dulden, auch keine Arbeit ihnen zu geben.

Im Jahre 1756, im Monat Oktober hat man sie nach Groß-Polen geführt, welches ein Dorf war in Siebenbürgen. Daselbst waren von der Kaiserin neue Häuser gebaut. Ein jeder sollte sein Eigentum erlangen an Ackerland, Wiesen usw., wenn sie würden in die lutherische Kirche gehen.

Im Jahre 1757 sind aber mehrere wieder nach Allwinz gegangen, worunter auch der gedachte Matthias Hofer war. Dieser, wie auch andere, wurde gefangen genommen und ins Gefängnis gebracht in Hermanstadt. Hier mußten sie arbeiten. Der gedachte Hofer war sehr tätig im Schreiben und Dichten, wovon hier ein Beispiel folgt:

1. Man hat uns genommen von der christlichen Gemein,
Gebunden und geführt in die Hermanstadt ein.
Da haben wir gelitten viel Schmachwort und Spott.
Das tun wir dir klagen, o Herr, unser Gott!

2. Man hat uns gesperrt ins Zuchthaus, wie ich sag',
Da haben wir gemüßt arbeiten ein Jahr und viel Tag'.
Man gab uns ein Grösch'l und ein Brot auf einen Tag;
Gott hat uns gesegnet, wir haben kein' Klag'.

3. Wir haben müssen arbeiten in der Wolle und Decken;
In der Woch 70 Pfund reißen oder 100 Pfund flecken,
Sonst hat man uns geben für ein Pfund einen Streich.
Man hat uns gescholten für faul und für weich.

Dieser Hofer ist 16 Jahre im Gefängnis gewesen. Kam später zu der Gemein nach Wischenka, hatte aber solche übertriebene Sachen im Kopfe, welche er sich nicht nehmen ließ, auch durchaus verlangte, die ganze Gemein sollte ihm beistimmen. Z. B.: Er behauptete: Der Mensch soll des Tages nicht mehr essen noch trinken, wie bloß mittags und abends, weil man nicht mehr in der Hei-

ligen Schrift fand, daß der Heiland mehr gegessen noch getrunken habe. Zweitens gab er vor, jedes stille Gebet sei ein Teufelsopfer usw. Da man ihm hierein nicht willigen konnte, er auch in keinem Falle zu überreden war, so ist er von der Gemein und seinem Weib geschieden. Er wanderte nach Preußen, wo er bei einem mennonitischen Lehrer namens G. Wieb, Ellerwald bei Elbing, ankam und später sich bei dem mennonitischen Lehrer bis an sein Ende aufhielt.

Da nun die verwiesenen Leute im Dorf Groß-Polen auch hier nicht die Kirchen der Lutherischen noch Katholischen besuchten, wurde von der Obrigkeit beschlossen, diese Leute im Lande zu zerstreuen, daß einer nicht von den andern wissen sollte. Dies geschah, es wurden Wagen bestellt, die Familien aufgepackt und so zerteilt.

Johann Kleinsaßer kam in das Dorf Creutz. Georg Waldner kam nach Schoßburger Stuhl. Christian Glanzer kam in das Dorf Stein. In einer Zeit von zehn Tagen wußte schon jeder, wo sie alle geblieben waren. Anstatt aber, daß die Gemein sollte aufhören, wuchsen auf jedem benannten Ort neue Gemeinen. Wo es ihnen an Rat mangelte, holten sie denselben von Allwinz. So wurde durch dieser Hilfe zu Creutz der Johann Kleinsaßer erst getauft, dann zum Aeltesten eingesetzt, und so entstand eine feste Gemeinde.

In dieser Zeit gingen drei junge Schwestern nach Hermanstadt, wollten auch gleich die Gefangenen besuchen. Der Richter erlaubte das, gab aber gleich den Befehl, sie da zu halten, welches ihn aber später auch gereute. Auf solche Weise sind mehrere ins Gefängnis gekommen

Es begab sich im Jahre 1763 im Monat September, daß der gedachte Johann Kleinsaßer nach Hermanstadt gereiset ist und hat auch die gefangenen Brüder und Schwestern besucht. Als er zurück kam, brachte er die Nachricht, was die Obrigkeit über die Wiedertäufer beschlossen habe. Nämlich weil die Kaiserin Maria Theresia mit dem König von Preußen Frieden geschlossen hatte, so wolle sie das Land jetzt von den Ketzern reinigen. Deshalb sollen die lutherische Geistlichkeit noch einmal mit ihnen versuchen, und wenn diese nichts mit ihnen vermöchten, so sollen sie der katholischen Geistlichkeit übergeben werden. Können auch diese nichts mit ihnen schaffen, so sollen sie als Ketzer betrachtet werden und auf immer des Landes verwiesen. Fortsetzung folgt.

Sei ein Missionar zu Hause.

Vor mehreren Jahren wohnte in der Stadt New York ein deutsches Dienstmädchen, welches sehr besorgt war, nach dem Auslande als Missionarin gesandt zu werden. Eines Morgens, nachdem sie wie gewöhnlich zu Gott gebetet hatte, daß er sie als Missionarin senden möchte, schien sie des Herrn Stimme zu hören, die zu ihrer Seele in der etwa folgenden Weise redete:

„Wo bist du geboren?" „In Deutschland."

„Wo bist du jetzt?" „In Amerika."

„Wer wohnt in dem nächsten Zimmer? „Ein schwedisches Mädchen."

„Ist sie eine Christin?" „Nein."

„Wer wohnt in der Etage unter dir?" „Eine irische Familie."

„Sind sie Christen?" „Nein."

„Wer wohnt im nächsten Hause?" „Italiener."

„Hast du je schon Missionsarbeit in deiner Nachbarschaft getan?" „Nein."

Lieber Leser, hast du je schon diese Art Erfahrung gemacht? Hast du mitunter auf große Gelegenheiten gewartet und darum gebetet, — und zur selben Zeit deine Pflicht gegen deine Nachbarn und Freunde vernachlässigt? Wenn du die scheinbar kleinen Pflichten des Lebens wahrnimmst und sie getreu erfüllst, so wirst du dich selber für eine „verantwortlichere Arbeit" ausrüsten und vorbereiten. Wenn du ein Evangeliumsarbeiter sein willst, so fange an, dich fleißig zu beschäftigen. Es gibt immer und überall viel zu tun und vortreffliche Gelegenheit.

Die Sünde steht nicht stille; wenn wir sie nicht absagen, kommen wir immer weiter von Gott, und je weiter wir wegkommen, desto weiter werden wir müssen zurückkommen.

Die Schönheit des Alters.

Kann man auch von der Schönheit des Alters reden? Heißt es nicht immer vom Alter, das sind Tage, die mir nicht gefallen? Wird diese Welt nicht mit den Jahren je länger desto mehr ein Jammertal, aus dem wir uns hinaussehnen?

Unter unseren Lesern sind viele alte Leute; aber wir getrauen uns zu sagen, daß es unter diesen Alten nicht wenige gibt, die einen lieblichen, friedlichen Lebensabend genießen und mit Freuden dem Kommen des Herrn entgegenschauen. Es wird viel darauf ankommen, wie sie im Herzen jung geblieben und nun vermögend sind, die Dinge, die ihnen begegnen, von der Lichtseite zu besehen.

Allerdings, es gibt ja mancherlei Beschwerden die dem Alter eigentümlich sind, aber dafür haben sie auch manchen Kampf und manche Sorge hinter sich, die in den jüngeren Jahren durchgemacht werden müssen. Sie sind reicher in der Erkenntnis Gottes und seines Sohnes, welche ist das ewige Leben.

Dr. Theodor Cuyler, der neulich seinen 85. Geburtstag feierte und auf ein Leben reich an Arbeit sowohl als Segen zurückblicken kann, sagte jüngst: „Die Freuden der Jugend sind nichts im Vergleich zu den Freuden des Alters.“ Warum das Alter für ihn so schön ist, der immer noch eine bedeutende schriftstellerische Tätigkeit entfaltet, das kann man wohl erkennen, wenn man ihn ferner hört. Er sagt: „Während wir (die Alten) an vielem, das alt und bewährt ist, mit Vorliebe festhalten, so laßt uns doch unsere Augen nicht hinten in den Kopf setzen und ganz in der Vergangenheit leben wollen. Haltet Schritt mit der Zeit: bleibt in sympathischer Berührung mit jugendlichen Herzen: haltet Frühling mit jeder neugeborenen Bewegung im Interesse der christlichen Wohltätigkeit und im Einklang mit dem Marsch der Vorsehung Gottes.“

Ein anderer sagt, daß es töricht sei, in den moderigen Katakomben der Vergangenheit zu leben und das Verständnis für die Gegenwart zu verlieren. Das Alter, sagt derselbe, ist dann erst recht schön und lieblich und erhebend, wenn man das Angesicht nach der Zukunft gerichtet hält und die Hoffnung nicht sinken läßt, daß der nächste Tag herrlicher und größer sein werde als der vorhergehende.

Der hochbetagte Dr. Edward Everett Hale in Boston sagt diesbezüglich: „Manche Leute nennen mich alt, aber ich selber denke und rede wenig darüber, es sei denn, es fordert mich jemand dazu auf. Ich bin zwar lahm; aber ich sage nicht, daß ich lahm sei, weil ich 84 Jahre alt bin; ich sage, ich bin lahm, weil ich gefallen bin, gerade so wie ich gesagt hätte, als ich 30 Jahre alt war.“

Und noch ein schönes Zeugnis für die Herrlichkeit des Lebensabendes vernehmen wir von Col. Nicholas Smith. „Wenn das Leben recht gelebt wird, hat das Altwerden etwas Wunderschönes an sich,“ sagt er. „Das Alter ist ein gottgefälliger Zustand; die Vorsehung hat es so verordnet. Schattenbäume und Wälder sind nie prachtvoller, als wenn der Herbstfrost ihren Blättern einen goldigroten Glanz verliehen hat. Das schönste Bild, das von der Sonne je gemalt wurde, zeigt uns nicht die Herrlichkeit ihres Aufgangs, noch ihren blendenden Mittagsglanz, sondern ihren golden Untergang.“

Ruhe, Frieden, festes Gottvertrauen, dankbarer Rückblick über die Vergangenheit, freudiger Ausblick in die Zukunft nach 1. Joh. 3, 2: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“, — das sind die Segnungen des Alters, die wir unsern Alten im reichsten Maße wünschen.

— Was ohne Gott, und nur aus Stolz und Ruhmsucht unternommen wird, zerfällt früher oder später in Trümmer, und wenn es auch noch so groß und herrlich erscheinen mag.

Das Motiv der Sünde ist Selbstsucht, Augenlust, Fleischeslust und Hoffart. Wo diese herrschen, bleibt der Fall nicht aus.

Pniel.

1. Mose 32, 22—31.

Ein Gebetsringen unter schwerer körperlicher Anstrengung ist der in unserm Text beschriebene Kampf des Erzvaters Jakob bei Pniel. Es muß doch eine große Notlage gewesen sein, in der sich Jakob befunden, daß es zu einem eigentlichen Gebets k a m p f mit ihm kam. Jakob hat nicht gelebt ohne Gott, er führte ein Gebetsleben, und Gott ist ihm nicht nur ein bloßer Nothelfer gewesen, wie so vielen, die von Gott nichts wissen wollen, ihn aber alsobald anrufen und kläglich zu ihm schreien, wenn die Not an den Mann kommt. Jakob hatte zu kämpfen gegen einen großen Erbfehler, der auch bei seiner wohlwollenden Mutter klar zutage tritt, als sie den Sohn beredete, ja ihm dazu behilflich war, den greisen, altersschwachen Vater hinters Licht zu führen, sich als den Erstgebornen auszugeben und sich dadurch des weitgehenden Segens des Patriarchen Isaaks zu versichern, wodurch er die Schuld auf sich lud, seinen Bruder Esau in seinen Ansprüchen zu verkürzen. Nicht Esau, trotz seines Erstgeburtsrechtes, das er für nichts geachtet, sondern Jakob war der Segen zugedacht denn „ist nicht Esau Jakobs Bruder? spricht der Herr; und doch habe ich Jakob lieb und hasse Esau." Mal. 1, 2. 3; vgl. Röm. 9, 13. Esaus irdischer Sinn und sein profanes Wesen boten keinerlei Bürgschaft für würdigen Gebrauch des göttlichen Segens. Aber Jakobs Fehler war, daß er nicht auf die Stunde Gottes zu warten imstande war, sondern jeweilen vermeinte, den lieben Gott in der A u s f ü h r u n g s e i n e s W i l l e n s **n a c h h e l f e n z u m ü s s e n.** Daher kam ihm immer Ungemach. Deshalb mußte er flüchten und zwanzig Jahre lang in der Fremde als ein Fremder dienen, denn auch Laban, obschon sein Onkel und Schwiegervater, wurde ihm fremd, weil er ihn neidete um seiner steten Bereicherung willen, wobei Jakobs Klugheit der Segenserfüllung nachzuhelfen jeweilen zutage trat. In dieser Ungeduld lag ein gut Stück Unglauben, das dem Herrn an Jakob nicht gefallen konnte, denn der Herr will ein gläubiges Volk haben.

Jetzt steht Jakob an der Grenze der Heimat. Reich gesegnet darf er wiederkehren. Der Herr hat Labans Herz gewendet, daß er nicht anders denn freundlich mit Jakob reden durfte. Unterwegs wurden ihm die Augen geöffnet, daß er Gottes Schutzengel zu beiden Seiten seines Weges sehen durfte (Manhanaim). So wurde eine Wolke nach der andern verscheucht. Jakob hat seine Familie und seine Herden über den Jabok gebracht und blieb allein auf der andern Seite des Baches. Es drängte ihn, Gottes Angesicht im Gebet zu suchen, denn einer gewitterschwangeren Wolke gleich stand vor ihm das kommende Ereignis der Begegnung mit seinem Bruder Esau. Wohl hat er ihm Geschenke entgegengeschickt, die Boten kehrten aber wieder zurück mit der Botschaft: „Dein Bruder zieht dir mit vierhundert Mann entgegen." Den Bruder bloß freundlich zu begrüßen, war das zu viel.

Dieser Umstand, dazu das erwachte Gewissen, das schon gesprochen hatte (vgl. Vers 12: „Errette mich von der Hand Esaus" usw.) trieben ihn in das denkwürdige, heiße Ringen mit Gott, aus dem Jakob als Sieger hervorging. Er fürchtete sich vor Esau. Gott mußte ihm in der Erscheinung eines feindlich gesinnten Mannes entgegentreten, um ihm nahezulegen: Du fürchtest dich vor Menschen, während du dich vor allen Dingen vor Gott zu fürchten heft. Hättest du Gott zum Freunde, was könnte dir irgend ein Mensch tun? In seinem Kampf und unter Tränen, denn Jakob kämpfte mit dem Engel (des Bundes) und ist obgelegen, denn er weinete und bat ihn (Hos. 12, 5), wurde es dem Jakob klar, daß, wo Gott vergeben hat, alle Wege sich ebnen und alle Not ein Ende hat. Er fühlt es auch in der Verrenkung seiner Hüfte, daß es nichts ist mit dem Vertrauen auf eigene Kraft und daß der Mensch sich nichts nehmen kann, es werde ihm denn gegeben von oben. Und somit legte er sich aufs Bitten: „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Den, welchen er gewissermaßen bekämpft hat, erkennt er jetzt als den Segnenden. In dieser Erkenntnis und in seinem Bitten liegt sein

Sieg über seinen Erbfehler. Mit Menschen hat er gekämpft und ist obgelegen, ist durchgedrungen mit seiner natürlichen Gesinnung, aber Gott gegenüber ist der alte Jakob unterlegen und der wahre Jakob zum Sieg über sich selbst hindurchgedrungen, nachdem er ein Israel, ein Gotteskämpfer, geworden war. Jetzt ist er erst im Vollsinne ein Gesegneter des Herrn, jetzt nachdem er Pniel, d.h. Gottes Angesicht gesehen, kommt er sich vor wie einer, der von langer Krankheit gesunden dürfte. Und wie nach nächtlichem Kampfe die Sonne aufging, so leuchtete ihm von nun an die Sonne in dem huld- und gnadenreichen Vaterantlitz Gottes. Und wenn er fortan auch hinken muß, was verschlägt's, wenn der Herr sein Stecken und Stab ist und ihn nunmehr sicher und seliglich führt mit seiner Rechten und ihn endlich mit Ehren annimmt? Hast du, lieber Leser, auch schon dein Pniel erlebt? —Ausgew.

Die Gabe Gottes.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns. Tit. 2, 11. 12.

Die Gnade will ein Heilmittel sein für alle Wunden; aber sie will auch züchtigen, erziehen, reinigen von den toten Werken wie es das Gesetz nicht vermocht. Das Gesetz kann fordern, strafen, aber kein neues Leben schaffen. Das kann allein die heilsame Gnade Gottes. Sie tut's bei allen, die sie im Glauben angenommen haben und ihres Besitzes froh geworden sind. Sie erwärmt das in Selbstsucht erkaltete Herz und macht es brennend in dankbarer Liebe. Sie heiligt Sinne und Gedanken und gibt dem Leben eine neue Richtung, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Daß wir nicht mehr uns selber leben, sondern dem, der für uns Mensch geworden, gestorben und auferstanden ist. Wohl uns, daß wir solchen Erzieher haben! Selig alle, die in seiner Zucht und seinem Geleit gehen.

Der Ursprung der ersten Sünde in der Welt war die Rebellion der ersten Eltern gegen Gott.

Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.

Christen haben den Austritt aus diesem Leben nie anders angesehen als einen Heimgang, eine Rückkehr in die Heimat. Wie ein Kind, das in der Fremde weilt, mit Jubel die Nachricht, das Aufgebot vernimmt, in das väterliche Haus, in sein Heimatland zurückkehren zu dürfen, so freut sich der Christ auf sein letztes Stündlein des Lebens auf Erden, das ihn in seine ewige Heimat, ins Vaterhaus versetzt. In dieser und noch vielfacher Hinsicht ist der Tod ein großer, ja der größte Gewinn, wenn anders Christus unser Leben ist. Denn das muß nicht übersehen werden. Wer dem Apostel das erste: Christus ist mein Leben, in Wahrheit nachsprechen kann, wird auch das zweite: und Sterben mein Gewinn, mit froher Seele und voller Zustimmung seines Herzens sagen können. Wenn Christus in dir lebt, wirst du nicht sterben, sondern durch das, was man Sterben nennt, unendlich gewinnen; wirst außer Gefahr gesetzt, das Leben, das du hier in Christo anfingst, je wieder zu verlieren, wirst in Sicherheit gebracht, ewig in Christo und bei Gott herrlich und selig zu leben. Der diese schöne, liebliche Gestalt des aller Welt so fürchterlichen Todes ins Auge faßt, soll der nicht Lust haben, mit Paulus abzuscheiden; soll der nicht schon seinen Wandel mehr dort haben, wo er ewig bleiben zu dürfen versichert ist, als hier, wo er nur durchpilgert und keine bleibende Stätte hat? Es muß freilich, wie bei Paulus, mit vollkommener Ergebung geschehen, so, daß man um des Herrn und um seiner Brüder willen gern noch bleibt, solange es frommt; aber ohne Heimweh, ohne Wandel im Himmel ist kein Christ; die freudige, lebendige Hoffnung, einst immerdar beim Herrn zu sein, reißt ihn schon jetzt oft mit sich fort, hinüber in die heimatliche Wohnungen des Friedens.

Beschuldige nicht die Speise, wenn du keinen Appetit zum Essen hast; und verachte nicht die Bibel, wenn du keine Lust zum Lesen hast. Suche die Fehler einfach bei dir.

Ein Liebesdrang, andere zu retten.

Man sollte es als natürlich, als ganz selbstverständlich betrachten dürfen, daß jeder durch Christum gerettete Mensch einen Liebesdrang in sich verspürte, andere zu Jesu zu führen, damit auch sie gerettet werden mögen. So war es schon bei den ersten Jnügern Jesu, und so ist es noch immer gewesen, wo das Herz mit der rechten Liebe Jesu erfüllt und durchdrungen wird. Wir lesen von zwei der Jünger Johannes des Täufers, daß sie durch ihn auf das Lamm Gottes hingewiesen wurden und Jesu zögernd folgten. Von dem Herrn in seine Wohnung eingeladen, brachten sie den Abend mit ihm zu und wurden von ihm als Jünger gewonnen. Kaum war dies geschehen, finden wir auch, daß aus dem ersten Jünger sofort der erste Missionar wurde: „Andreas findet am ersten seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden." Eine solche Verwandlung, die augenblicklich aus dem, der Christus im Glauben annimmt, einen Herold des Kreuzes macht, sollte in jedem Fall stattfinden. „Wir glauben, darum reden wir", sollte die normale Entwickelung des christlichen Lebens von Anfang an bezeichnen. Man sollte das besonders auch in unsern Versammlungen mehr wahrnehmen dürfen, und wo eine gründliche Bekehrung stattgefunden und das neue Leben aus Gott das Herz erfüllt, wird es auch geschehen.

Die ganze christliche Geschichte zeigt uns, daß im Herzen derjenigen, die Christus annehmen, ein natürlicher Drang geboren wird, andere mit dem, was wir gefunden haben, bekannt zu machen. Jesus gab dem Andreas keine Anweisung, andere zu ihm zu führen. Sein Herz aber war voll, und er konnte es nicht lassen, von dem zu reden, was er erfahren hatte. Ist dieser Drang bei uns nicht so stark, daß er uns treibt, andern mitzuteilen, was wir erfahren haben, so haben wir Ursache, uns zu prüfen, ob wir wirklich von Herzen gläubig geworden sind. Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Lieben wir Jesus von ganzem Herzen, so müssen wir davon reden. Das in unsern Herzen glühende Feuer muß sich weiter mitteilen.

Der Drang, die Wahrheit zu verkündigen, wie sie in Christo Jesu ist, ist aber auch die Folge eines normalen Verhältnisses zu unsern Brüdern, und das sind alle Menschen. Lieben wir andere, unsere Bruder, die das Evangelium, welches uns selig gemacht, nicht haben, wie wir sie lieben sollten, dann wird es uns nicht möglich sein zu schweigen; wir können unsere Hände nicht in den Schoß legen und ruhig zusehen, wie sie verschmachten. Die Welt verschmachtet aus Mangel an Brot des Lebens, und sollten wir, die wir es haben, denen es nicht mitteilen, die darben und sterben?

Die Tatsache, daß Andreas zuerst zu seinem Bruder ging, mag uns den Weg zeigen, auf dem auch wir dem Drange des Missionsgeistes, der in uns ist, folgen sollten. „Gehe hin und sage den Deinen, wie große Dinge der Herr an dir getan hat", war des Herrn Weisung an den Gadarener, den Jesus geheilt hatte und der ihm nun aus Dankbarkeit nachzufolgen begehrte. Manche Jünger Jesu finden es viel leichter, außer Hause als daheim für den Herrn zu zeugen. Manche von ihnen sind in der Sonntagschule und im Missionswerk tätig und vielleicht auch erfolgreich, während ihr Leben im Familienkreise keinen seligmachenden Einfluß ausübt. Das sollte nicht so sein! In solchen Fällen haben wir Ursache, aufs neue zu untersuchen, ob wir im Glauben stehen und Christus in uns ist.

Was war die Botschaft, die den Andreas drang, sie seinem Bruder Simon zu bringen? „Wir haben den Messias gefunden." Keine überzeugende Argumente, keine logischen Schlüsse, sondern eine lebendige Ueberzeugung, eine persönliche Herzenserfahrung war es, der Andreas in diesen einfachen, schlichten Worten Ausdruck gab, und die war unwiderstehlich, selbst wieder überzeugend. Wir haben oft die Wahrnehmung gemacht, wie wirksam es war, wenn Neubekehrte im Feuer der ersten Liebe zu den unbekehrten Freunden persönlich redeten und ihnen die frohe Botschaft mitteilten, daß sie Jesus gefunden. Es machte das nicht selten mehr Eindruck als die ernsteste Predigt.

In einer Missionsrede sagte der Redner unter andern Dingen, daß eine Abnahme am persönlichen Eifer im Werke Gottes unleugbar sei. Wenn auch im allgemeinen für die Mission viel getan werde, so fehle es an der persönlichen Arbeit, an dem lebendigen Zeugen des Einzelnen für Jesus. „Das große Heilmittel zur Hebung dieses Uebelstandes," sagte er dann wörtlich, „ist eine weit verbreitete, kraftvolle, wahrhaftige, biblische Proklamation des Namens unsern Herrn Jesu Christi. Wollen wir eine Ausbreitung des Reiches Gottes haben, so müssen wir den Herrn verherrlichen, und zwar zuerst und vor allem in unserem eigenen Herzen. Wir haben dieselben Segnungen nötig, wie sie in früheren Jahren über uns kamen. Stellen wir Christus voran, verherrlichen wir ihn, verkündigen wir ihn als Gottes Botschaft an die Menschen, so wird es uns am Durst nach Seelen nicht fehlen. Womit sonst könnten wir vor die gottentfremdete Welt treten, als mit diesem Namen, der über alle Namen ist im Himmel und auf Erden und in dessen Namen sich einst alle Kniee beugen müssen und alle Zungen bekennen, daß er der Herr sei! Laßt uns nicht ruhen, bis Christus, der lebendige, gegenwärtige Christus, als Hauptbeweggrund für alle unsere Missionsunternehmungen uns immerdar vor Augen steht." Das sind beachtenswerte Worte, die nicht nur von allen Reichsgottesarbeitern, sondern von jedem Jünger Jesu, der geschmeckt und gesehen, wie freundlich der Herr ist, beherzigt werden dürften. Wbl.

Warum die Sünde in die Welt gekommen ist, vermag kein Mensch zu beantworten. Wir wissen aber, daß sie hier ist und können sie allenthalben sehen. Wir sollen deswegen aber nicht verzagen, lieber Leser, weil wir wissen, daß die Gnade für reumütige Sünder auch allenthalben zu haben ist. Lasset uns nicht vergessen, was der Herr zu Kain sagt: „Wenn du fromm bist, bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür. Aber laß du ihr nicht den Willen, sondern herrsche über sie."

Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Joh. 8, 47.

Der alte Besser sagt in seiner Bibelkunde zu diesem Worte Jesu: Ach, was hätte der Teufel darum gegeben, wenn es einer gekonnt hätte! Es ist wahr, was würden noch heute viel darum geben, wenn man's könnte. Damals aber hat keiner gewagt, auch nur anzudeuten, daß er ihn einer Sünde zeihen könne, und noch heute ist alle Mühe vergebens, ob man auch schon fast neunzehnhundert Jahre sich auf eine Antwort besonnen hat. Aber der Herr Jesus hat es doch für nötig gehalten, das ausdrücklich zu betonen. Sag an, lieber Christ, hast du schon einmal darüber nachgedacht, wozu dich diese Frage eigentlich anregen sollte? Wohl kann ja dem Herrn niemand das Wort nachsprechen, aber antreiben soll es uns doch ihm nachzustreben. Es soll uns ein Wort zur Selbstprüfung werden. Wenn von einer Sünde die Rede ist, so sollst du dich fragen: Kann auch mich jemand solcher Sünde zeihen? Findet sich, daß jemand lügt, so frage: Fehlts auch bei mir an der Wahrheitsliebe? Zeigt sich in Worten und Werken eines Menschen unsaubere Gesinnung, so wollen wir uns die Frage vorlegen: Kann dir das auch jemand nachsagen? Wohl ist sicher, daß das Heilandswort eine viel gewaltigere Bedeutung hat, aber es wird doch für uns von Segen sein, wenn wir es auch einmal von dieser Seite aus betrachten.

Der gute Hirte.

Auch in seiner Erhöhung will Jesus nicht aufhören, unser gute Hirte zu sein, wie er's in seiner Erniedrigung war. Sein Auge ruht immerdar auf seinen Schafen. Nun kommt alles darauf an, ob wir auch zu seinen Schafen gehören. Das macht es noch nicht, wenn wir ihn „Herr, Herr!" nennen. „Der feste Bund Gottes besteht und hat das Siegel: Der Herr kennt die Seinen, — und: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt." Wir erfahren, daß seine Hirtentreue uns schützt und versorgt.

Der Tod ist der Sünde Sold.

Das Klagen.

Klagen ist vom Uebel und nährt dasselbe, statt es zu heilen. Es drückt und entmutigt andere. Oft ist es von einer versteckten Selbstsucht begleitet. Ohne es zu ahnen, gefällt man sich in dem Erzählen seines Elends. Man liebt es, sich und andere mit sich selbst zu beschäftigen. In den Klagen redet man immer nur von sich. Klagen erbittert oft das Herz, versetzt uns in üble Laune gegen die uns umgebenden Brüder und Schwestern. Es mischt sich auch oft Heuchelei hinein. Das Klagen ist schlecht, weil es der Treue, dem Mitleiden und der Macht Gottes Schmach antut und ungehorsam ist gegen sein Wort, welches sagt: „Trauet auf Ihn allezeit", liebe Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus. Er ist unsre Hilfe. Dem Herrn sollen wir alles sagen und klagen, was unser Herz beschwert. Da erfahren wir dann auch, wie er imstande ist, das Herz zu trösten und zu erleichtern, und können mit David singen: „Du verwandelst mir meine Klage in einen Reigen." W.

Hoher Besuch.

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Luk. 1, 68.

Der Psalm des Zacharias wurzelt in den Vorbildern und Gedanken der alten Zeit; aber er ist durchflutet von dem Hoffnungslicht der kommenden Tage. Gott hebt an, sein Wort zu erfüllen, sein Versprechen zu lösen. Er ist als der Gott Israels erwiesen. Jetzt am Ende der Geschichte Israels erkennt man den Zweck seiner Führung. Gottes Tat ist alles gewesen, was in diesen langen Zeiten geschah an Bewahrung und Bewährung, in Licht und Dunkel. Jetzt kommt's an den Tag, warum das geschah. Gottes Besuch steht bevor. Die Zweifel lösen sich, das Dunkel lichtet sich: Zur Erlösung hat das Licht geführt. Das Gesetz war ein Zuchtmeister auf Christum; wie es werden wird, ist noch nicht klar. Das es kommen wird, ja daß es da ist, ist dem erleuchteten Auge offenbar.

Gottes Langmut.

Recht beherzigenswert ist in diesen Monaten der Vers: „Es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht wieder werden wird." Matth. 24, 21. In diesen Worten sehen wir ein gewaltiges Zeugnis von Gottes Langmut, Gerechtigkeit und Gnade:

Langmut: In göttlicher Geduld hält er sich zurück, bis daß alles ausreißt, auch das Böse.

Gerechtigkeit: Wenn das Böse überhandnehmen wird, so wird auch die Trübsal immer größer werden.

Gnade: Die große Trübsal wird dazu dienen, daß viele sich noch zu dem einzigen Helfer wenden werden; und die sich zum Herrn halten, werden durch das Feuer der Bedrängnis geläutert werden.

Darum sieht der Christ mit Ernst, aber auch mit Vertrauen in die Zukunft. Schon scheint es, als wollte es aller Tage Abend werden. Wir bleiben getrost. Durch das Dunkel der Not naht des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit. In aller Trübsal hebt eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung naht.

Der Herr bricht ein um Mitternacht:
Jetzt ist noch alles still,
Wohl dem, der nun sich fertig macht
Und ihm begegnen will.

Worte sind nur Worte, sagt der Wandsbecker Bote, und wo sie gar hinfließen, da sei auf deiner Hut. Die Pferde, die den Wagen mit schweren Gütern beladen hinter sich haben, gehen langsamen Schrittes. — Ein Vater, dessen Scheunen mit Korn vollgepfropft waren, pflegte eifrig für die armen Leute seiner Gemeinde zu beten. Kam aber ein Armer ihn um Korn zu bitten, dann hatte er für denselben keins übrig. Da sagte sein kleiner Sohn einmal nach dem üblichen Morgengebet: „Vater, ich wünschte ich hätte dein Korn." „Ja, warum denn, mein Junge?" „Dann würde ich dein Gebet für die Armen erhören, Vater." Wie ein Pfeil traf dies Wort seines Kindes. Und er ging in sich. Aus seinen Worten wurden Taten.

Beten und nicht laß werden.

Von. J. W. Neufeld.

Unser Herr und Heiland legte viel Gewicht aufs Gebet. Er brachte viel Zeit im Gebet zu, und wo er besonders bedeutungsvolle Bitten beim Vater hatte, wie die Wahl der Zwölfen, da heißt es: „Er blieb über Nacht im Gebet zu Gott.“ (Luk. 6, 12). In der Tat blieb Jesus wohl in beständiger Gemeinschaft mit seinem Vater, wie solches aus Matth. 11, 25 schließen läßt. In Lukas 18 ist für uns ebenfalls die sehr mahnende Anweisung gegeben, daß wir allezeit beten und nicht laß werden sollen. Letzteres liegt uns so sehr in der Natur. Ein flüchtiges Gebet lassen wir uns noch gefallen und sprechen dann den Tag über recht gerne mit irgend jemand andern, nur nicht mit Gott. Das zeigt, wie durchweg schlecht, ja, wie tief unser Sündenfall sein muß, wenn wir so wenig Sinn, so wenig Zeit für Gemeinschaft mit Gott haben. Gab es nie bessere Beter? O ja, Paulus erzählt uns viel von seinem Beten ohne Unterlaß. Johannes, der es seinem Meister abgesehen, sagt: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und dem Sohn“ (wörtlich „mit seinem Sohn Jesu Christo.“) 1 Joh. 1, 3. Das meint doch mehr als hin und wieder mal beten. Warum hielten diese Männer so viel vom Beten?

Zu allererst: Beten war ihnen ein seliger Umgang mit Gott. Was ist natürlicher, als daß ein Kind gerne mit dem Vater spricht, insofern es den Vater wirklich liebt. Auch uns sollte das Beten Lust und Freude sein; was besseres gibt es, als Gemeinschaft mit unserm Vater zu haben, der uns aus dem verlornen Zustand wieder empor und an sein Vaterherz ziehen will.

Ueberdies lag im Beten das Geheimnis des herrlichen Sieges jener Christen, denen die Welt gekreuzigt war und sie der Welt. Diese Gemeinschaft schloß ein sündliches, fleischliches Leben aus.—Versuch es nur, der du so oft unterliegst, völlige und beständige Gemeinschaft mit Gott im Gebet zu pflegen und du wirst siegen, wo du so oft unterlagst.

Dieses „Beten ohne Unterlaß“ ist eine Mahnung für unsere Zeit, in der wir leben. Ach, daß wir es verständen, vertrauungsvoll zum Gnadentron zu nahen und Gnade zu nehmen auf und für die Zeit, wo uns Hilfe not sein wird! —

Wenn mein Herr im Garten dort in Nöten
Auf sein Antlitz niedersank
Und für meine Seele so im Beten
Ernstlich mit dem Tode rang;
Zieht's auch mich mit Beten und mit Flehen
Zu den Tiefen und zu heil'gen Höhen,
Wo dies teure Osterlamm
Starb für mich am Kreuzesstamm.

Niemals aufgeregt.

Du scheinst niemals aufgeregt zu sein,“ sagte man zu einer Frau, von der man wußte, daß sie in ihrem Leben sehr viel Trauriges erfahren. „Kommt es vielleicht daher, daß du die Ungerechtigkeit, die man dir zufügt, nicht so sehr empfindest wie andere?“ „O, ja, ich fühle das ebenso wie andere, allein es verletzt mich nicht so sehr.“ — „Wie kommt das? Hast du etwa ein Zaubermittel, oder einen Balsam, der die Wunden heilt?“ —„Jawohl, als Gegenmittel gegen die Verletzungen, welche ich von andern erleide, habe ich Liebe; für die Schmerzen, die ich infolge widerwärtiger Verhältnisse zu tragen habe, gebrauche ich das Gebet, und für beides suche ich Geduld zu beweisen und mir im Gedächtnis zu halten, daß alles nur unter Gottes weiser Zulassung geschehen kann. Ueber eine jede Wunde, die ich empfange, spreche ich mir leise das Wort meines Herrn: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ Auf diese Weise findet meine Seele stets Hilfe, Frieden und Ruhe.“

Im Grunde genommen, sagt der Sünder: „Ich bin der Herr, mein eigener Gott, ich will keinen andern neben mir haben.“ Oder, wie es in Jesaias 2, 20 heißt: „Ich will nicht so unterworfen sein.“

Die Trennung von Gott ist Sünde.

SEPTEMBER 1, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

This department from necessity as well as from choice will be brief this issue.

And because of necessity there will be no Juniors in the English part this issue. This we regret. Bro. Swartzendruber suggests discontinuing that feature and—what else can be done unless material is forthcoming for that department. We feel ashamed at the lack of interest thus manifested in a feature which should not be discontinued. Let us have a revived interest in this department.

The editor had an opportunity to go to Canton O. by auto accompanying Bro. Abiah Byler, of Belleville, Pa. who had been assisting at the A. M. Children's Home in various kinds of work for over a week.

So we went to Canton and from there by inter-urban to Greentown on Friday evening, 16 inst. and remained with the congregation of the Hartville region over Sunday, while Bro. Byler wended his way westward.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Aug. 10, 1918.

Greeting to all Herold readers.

We are glad and praise God for the many blessings, both temporal and spirtual.

On July 14 six young souls were received into the church by baptism. Bishop Christian W. Bender, wife and little daughter, of Elk Lick, Pa spent a few days at this place While here he preached three interesting sermons.

Sister Ella Byler, of the A. M. Children's Home spent three week's vacation at her home, here.

The orphan child which she had with her seemed to enjoy private home life.

They left for the Home again on Tuesday, Aug. 6, accompanied by Bro. and Sister Bender and several others from here, who expect to spend some time helping with work at the home.

Bishop John L. Mast, wife and adopted daughter are spending some time visiting with relatives in Lancaster and Chester counties, Penna.

They also expect to spend a few days with the congregation near Greenwood, Del.

Sister Anna Miller, of Salunga, Pa. came here to visit with her parents Jacob Miller and wife of Iowa, who are spending the summer in this vicinity.

We are having very much warm weather; had a few good showers of rain. Barbara Beiler.

Mylo, N. Dakota, Aug. 18, 1918.
Greeting to all Herold readers:

Health is fair in this region, with a few exceptions. Bishop Jacob Graber, Sylvia Zook, who is here from Delaware, and Mrs. Cal. Ringler are not well at this writing.

We hope the Lord may restore them to former health.

J. J. Slabaugh from Nappanee, Ind. is here; also Joseph Raber and wife of Daviess county, Ind.

Sunday school held on the 18 inst. and was interesting; Sam Zook as instructor.

Pre. J. Gingerich a son of his and his father-in-law, Driver of Missouri suffered an accident on the 14 inst. Gingerich running the car in which he and the other two were riding, and while running at a rather high speed struck the writer's dog which caused the machine to become ditched and upset. The elder man was at first supposed to be dead but he had sustained a broken jaw and was bruised otherwise, while the boy had a wire cut from the fence but his father was uninjured.

Harvest is on and men are scarce. We have had rainy weather the past three days.

Mahlon Yoder, who was called to Grand Forks, for entrainment is home on 13 days leave of absence; will leave on the 20 inst again.

Quite a number of brethren and sisters are visiting there to-day.

May God give him grace that he may stand firm to the end, is my prayer and wish.

I wish to correct an error in my last letter; it should have been Mrs. David Kauffman's brother, instead of Mrs. Kauffman who was here from Kansas on a visit.

"As soon as you make your own deeds your savior, you fall."

Pigeon, Mich., Aug. 21, 1918.
A greeting to all Herold Readers.

On Tuesday eve, Aug. 6 Bro. Mahlon Lapp, returned missionary from India, gave us an interesting talk about the work carried on at that place which was appreciated by all present.

Bro. Chris. Litwiller of St. Agatha, Ont. was with us over Sunday, Aug. 14 preaching three sermons for us using for his texts: Matt. 5: 1, 2, Titus 1, and I Tim. 6:12.

Several brethren and sisters from Fulton Co., Ohio were visiting here over Sunday, Aug. 18. Among them was Bro. Daniel Wyse who preached four sermons while here using Jer. 8:20, Rev. 3:8, Mark 16:15, 16; Luke 13:24 for his texts.

May the Lord bless the brethren as they go from place to place.

Four young souls have taken a stand to live for Jesus. Hope there will be more to follow.

Bro. M. S. Zehr expects to leave for the Ozark Mts. in Mo. on Friday Aug. 23. The two brethren, who were appointed at the conference held at this place, will accompany him. May the Lord richly bless them in their field of labor that they may be the means of bringing souls into his kingdom is our prayer.

Health is good in this community. We are having very dry weather. Have not had any good rains for over two months. Have had some hot weather but has been cool these last few nights.

Farmers are busy threshing, and most grain is good. Beans are beginning to ripen.

Three more young brethren have left for Camp Custer a few weeks ago. There have now seven been called from our church. May they all continue to be faithful.

In His Name,
Agnes B. Byler.

Later Aug. 22—It filled our hearts with joy to see the three young brethren Menno Maust, Eli Gnagey and Amos Albrecht come home yes-

terday morning from Camp Custer. We had church services yesterday eve. They left early this morning in Eli's auto for Fulton Co., Ohio, where they will work on farms for some time.

THE CHRISTIAN WOMAN'S DEVOTIONAL COVERING

(Extract from 1,000 Questions and Answers on points of Christian Doc trine).

Where do we read about this subject?

In I Cor. 11:2-16.

Who should wear it?

"Every woman." (v. 5)

When should they wear it?

While praying and prophesying (v. 5).

Does this mean only when you are attending the public worship of some church which observes this practice?

Not unless that is the only time when you pray or prophesy.

Is there a greater reason for wearing it during church than during family worship?

None whatever. If so, what scripture throws light on the subject?

What is the covering for?

"A sign of authority" (R. V.) showing that woman recognizes the position in which God has placed her, and stands side by side with man as his helpmeet in carrying forward the work of the gospel.

Should only married women wear the covering?

All women married or single wear the covering which God through nature teaches (vs. 14 and 15). All women married or single should wear the covering which God through revelation teaches. (vs. 1-13)

Does not Paul say that women's hair "is given her for a covering?"

Yes; but not the covering which he was talking about before he brought in that illustration from nature to impress the force of his teaching.

What is the difference between the two coverings?

The long hair is the sign of the natural relation which exists between man and woman according to nature; the veiling is the sign of the spiritual relation which should exist between them as men and women in the Lord.

Why is the illustration from nature an apt one?

Women universally are obedient in wearing the sign which nature gives, and it is recognized among all classes of women that "If a woman have long hair, it is a glory to her." Now let all Christian women be fully as loyal to God by wearing the sign of the spiritual relation to man.

What is Paul's conclusion?

Wear both or none (v. 6).

Why?

To discard their artificial covering is just the same as if she were shorn or shaven.

Does not that teach that the two coverings are one and the same thing?

No. (1) The word "also" in v. 6 decides that point emphatically. (2) The long hair is in no sense a "sign" (r. v.) or "power" (a. v.) since all women. converted or unconverted, wear it. (3) The long hair is in no sense a **veiling**, as the word **covering** is rendered in the revised version. (4) Only women who wear wigs could cover or uncover their heads at will for the devotional season, if the prayer-covering meant the long hair. (5) Under this rendering verses 5 and 6 would make foolish reading. (6) What would have been the use in Paul going to all this trouble in teaching something which women by common consent would have done anyway?

What conclusion do we therefore arrive at?

That the Christian woman should always be veiled while praying or prophesying.

Would not the hat or bonnet do?

There would be no "sign" or "power" about that. (v. 10) At any rate,

it seems strange that people stick to the long hair as the covering as long as they can present the least show of a plausible argument, and jump past the real covering and contend that the hat or bonnet will do just as well.

What authority had Paul to teach what he did?

"He is chosen vessel unto me, to bear my name before the gentiles, and kings and the children of Israel" (Acts 8:15).

What is meant by verse 16?

The churches of God had no such custom as women worshipping with heads uncovered.

What about the theory that Paul meant to say that there was no such custom as a prayer-covering among the churches of God?

Such theory is in direct conflict with verses 5, 6 and 10. Paul was not in the habit of explaining points of Christian doctrine, and wind up by saying that there was nothing in it.

Is this a saving ordinance?

Not any more so than baptism or communion.

Do not most churches discard this doctrine?

"What is that to thee? Follow thou me." John 21:22.

Is it right to suffer ourselves to be made a gazing stock?

It is right to obey God, and let our lights shine. If this causes the world to gawk and gaze, the matter **rests with them,** not with us.

Should the covering be worn when people are ashamed of it?

Timid sisters sometimes feel abashed because of the scorn and rudeness of a proud and foolish world.. Worldly sisters are reluctant to wear it because the conditions of their hearts is not in keeping with the purpose for which this "sign is worn." The first need to pray for more grace. The second should pray for conversion. Neither should discard the covering.

Is this ordinance intended only for Mennonites and Dunkards?

Not unless the whole Bible is intended for them only.

What should be form of this covering?

The Bible does not specify the form. It refers to it as a "veil" and a "sign" (R. V.). It shall therefore be a veiling, recognized as a devotional covering. Being a church ordinance, the church should determine its form. The form now adopted by most churches obeying this command is quite appropriate. The white cap is a veil, shaped for convenience in wearing, and its color is a symbol of purity.

Should the covering be worn by women who are not obedient to the principles for which this covering is a sign?

Yes; and get right with God so that lives are in conformity with the sign.

Who first called this an ordinance?

Paul. (v. 2) Is the first of whom we have any record.

How many ordinances are mentioned in I Cor. 11?

Two; the devotional covering and the communion.

(Read the above extracts carefully and prayerfully. Deep research and thought upon this subject will show the need of correction of some negligences and some abuses which have crept into the confessedly evangelical practice of wearing a devotional covering. (1) To make a difference **either way** between wearing the same in public or in private devotions is unevangelical. (2) If a hat or bonnet is not in order in public worship is "just anything" as a covering, evangelical in private or family devotions?

(3) Is retaining the bonnet on the head, thus concealing the devotional covering in keeping with the spirit of the ordinance in public devotions, whether in the home or other congregations?

(4) Again if we remember rightly cases have come to our notice in which sisters as inmates of hospitals

were not provided with the devotional coverings which practice is obviously also unevangelical, if they prayed, as one would think they surely would have occasion to do. —Editor.)

MENNONITES AND THE QUAKERS

Even before the first Mennonites immigrated to Pennsylvania they were intimately acquainted with the Quakers of England who are the followers of a religious reformer by the name of George Fox, born in Dryden, England in 1624. While Menno Simon was born in 1492. While quite young Fox was noted for his pious and exemplary conduct, communing much in retirement with what he regarded as the voice of God, which directed him to Christ as his Redeemer. He soon commenced to preach, which brought many converts, and excited much opposition and caused much persecution of the society of Friends which are commonly known as Quakers. He died in 1690. In 1677 he visited Holland with William Penn, where he first came in contact with the Mennonites; and discovered that they had many things in common in their spirtual views as well as in their simplicity of dress and life, that a lasting friendship sprang up from their first acquaintance.

William Penn had joined the Society of Friends and through his father's claims against the English Crown, inherited a large estate in America which was afterwards named Pennsylvania; and through the influence and aid of William Penn the first Mennonites were brought to America from the Nether-lands in the year of 1682 which led to the Germantown settlement in Philadelphia county and is now the 22 ward of Philadelphia, which city is often called the "City of brotherly love" because there were so many Quakers or "Friends" settled there. A Charter for the village was granted in 1691. The history of that first settlement of Mennonites and Quakers is a very interesting one. Much has taken place there which has shaped the destiny of other parts of America; especially what concerns the Amish and Mennonite subsequent life. The greater part of the Amish settled a little later in Lancaster and Berks County. Just where the Amish first settled is somewhat hidden in obscurity but it seems that across the present Lancaster Co. line in Berks county a few families settled in 1738. We also find a settlement on the Tulpahocking Creek which empties into the Schuylkill river opposite Reading south of the Blue mountains. It seems that this settlement was afterwards abandoned on account of the Indian depredations, when the noted massacre of the Jacob Hochstetler family took place on September 19th, 1757 (See preface of family record of Jacob Hochstetler).

Another settlement was started on the upper Conestoga near the present site of Morgantown. This congregation is still in existence and is extended over a large part of east and northern part of Lancaster County, representing a great part of that county, said to be one of the richest counties of Pa. Nearly all the western settlements of both the Amish and Mennonites were in some way connected with these Lancaster County colonies. It seems that for a long time it was the landing place of the European emmigrants, from where they would find their way to some western location even as far north as Canada.

We will now turn back to Pennypacker's History which gives us the key to the immigration of our ancestors to this country, especially of those who came from Switzerland. It seems that the Mennonites and the Amish who were known in that country as Anabaptists and were very numerous and were looked upon as undesirable citizens because they were non-combatant, and the same reasoning being applied to them, as

the Pharisees reasoned "If we let him thus alone, all men will believe on him; and the Romans will come and take away both our place and nation. John 12:48. So these Anabaptists were sorely persecuted, for no other reason than because they would not take the sworn oath nor fight. It seems that this persecution came in periods whenever they needed more military men than they could get by voluntary recruits, for the defence of the country; of course there were other charges brought against these Anabaptists but they were never prosecuted as criminals; one was they opposed infant baptism, but mostly they were perescuted and punished for disloyalty by confiscating their property, which brought them into poverty that many were driven out of the country, and as exiles they fled to where ever they could find a place of refuge; many went to Holland, the Netherlands, the Palatinate while others were scattered throughout Germany where they leased from the nobility large estates for long terms. Very few of them ever became land owners until they immigrated to America.

We find as early as 1682 through the efforts of William Penn in accordance with the fundamental laws of these new colonies complete freedom of conscience was established to all religious communities, and from that on William Penn and his associates, saw a stream of those who had been persecuted for their belief in Europe pour into these colonies. Among them were many Mennonites and Amish from Switzerland, or those who had been driven from there to other places. A Mennonite, dwelling in London wrote Aug. 6, 1709, 8 families went to Pennsylvania from here, the Englih Friends who are also called Quakers helping them liberally. In 1710 it so happened that very harsh decrees were issued by the rulers of Bern, Switzerland to search for our Friends in all corners and put them into prison, so that about 60 persons were thrown into dungeons where they underwent much misery, in the cold of the winter, while their feet were in iron shackles. Finally the Council determined that they would send them as prisoners to Pennsylvania, and put them on vessels, well watched, by soldiers; they sent them on the Rhine to Holland. At Manheim, a city in the Palatinate, they put out all the old, the sick and the women, but with 23 men they floated down the Rhine river.

And on the 6 of April, 1711, they came to Nimeguen where they found brethren of like faith who administered to their great wants and needs for which they were very grateful. "When they left" we went with them an hour's ditance from the city, there we, with weeping eyes and swelling hearts embraced each other and with the kiss of peace separated." They returned to the Palatinate in search of their wives and children which were scattered throughout that land and Alsace. They were very patient and even cheerful though all their worldly goods were taken away. Among them were a preacher and two deacons. They wore long, unshaven beards; from their long confinement their clothes were much disordered, they were very zealous to serve God with prayer and reading; and in other ways very innocent in all their doings as lambs. But it was with difficulty that we could understand one another. They had lived in the mountains of Switzerland far from cities and towns and had but little intercourse with the outside world their speech being rude and uncouth. For several years these people with many more of their brethren found a scanty living in the Palatinate and Netherlands until about the year of 1717, King George the First, gave an invitation to the Christians called Baptists or Mennonites, who had been denied the freedom of conscience in various parts of Europe to settle in the new world where they would

have religious liberty and also could procure homes of their own. This we now have enjoyed with our forefathers for a space of 200 years so that we have almost forgotten why our ancestors came to this country, and why they were such a peculiar and secluded race taking very little interest in the progress of the world and rather opposed to higher education. It was not a lack of intelligence or a lack of love to their fellowman, or a lack of Christian sympathy—"love thy neighbor as thyself"—but simply because they had to seek seclusion in order to maintain the principle of nonresistance, which had to be guarded very carefully from the powers that be. But now we are in the eyes of the world and it will take some courage to maintain the principle for which our forefathers suffered so much and which they left as an inheritance for which we should be thankful to the uttermost.

J. D. Guengerich.

A GENTLEMANLY BOY

A gentle boy, a manly boy,
  Is the boy I love to see;
An honest boy, an upright boy,
  Is the boy of boys for me.

The gentle boy guards well his lips,
  Lest words that fall may grieve;
The manly boy will never stoop
  To meanness, nor deceive.

An honest boy clings to the right
  Through seasons foul and fair;
An upright boy will faithful be
  When trusted anywhere.

The gentle boy, the manly boy,
  Upright and honest too,
Will always find a host of friends
  Among the good and true.

He reaps reward in doing good,
  Finds joy in giving joy,
And earns the right to bear the name:
  "A gentlemanly boy."

—Selected.

THE END OF THE WAR NOT IN SIGHT YET

Hence it is proposed to enlarge the army; this will very probably include men from the age of 18 to 45 years to be called upon to register for a subsequent draft, who will be classified according to age and vocation &c.

There was a bill pending before Congress proposing to extend the draft ages to include all men between 18 and 45 years. If this bill will pass and become a law, then many more men must register for military service; on this account a brother wrote to me, requesting me to state in the Herold der Wahrheit, what the noncombatants should request of the board of Registration when they register on the 5 of September, namely; that they are noncombatants on account of conscientious scruples, and can not take part in warfare in any form; and state to what church denomination they belong. It is important that they make these statements so the registration board can place them on record for future reference.

In reference to the above HEADLINE, we will quote a few paragraphs from the "Wallace Farmer" quoted in a local paper of Aug. 15, —"The successful checking of the German attack three weeks since, while most encouraging, offers no substantial bias for concluding that we are near the end of the war. We have forced the Germans to relinquish some of the ground they took a few months ago, but we have not routed them by any means. The enemy is strong, resourceful and determined. Something unexpected may happen to bring victory to us earlier than levelreaded men see any reason to expect; but we can not afford to indulge ourselves in any such hope and thereby neglect to prepare for what seems likely to be a war of several years more."

WALKING IN THE SPIRIT

By Levi Blauch

Dear Brethren and Sisters.

Greeting in Jesus name. I wish to draw our attention to a few references of scripture concerning the walking in the spirit. In Rom. 8:1, we have the following words. "There is therefore now no condemnation to them which are in Jesus Christ, who walk not after the flesh, but after the spirit."

In verse 2 Paul saith that the spirit of life in Christ Jesus hath made him free from the law of sin and death. Now this shows to us plainly that if we want to be with Christ we must walk not after the flesh but after the spirit. In verse 4 we have this evidence, that if we walk not after the spirit, then the law of righteousness will be fulfilled in us. The law of righteousness is a safe and pleasant law to abide by: first, because it comes from God through His Son: second, it is pure, it is holy, it is abiding and scriptural, third, it cannot be destroyed but abides forever, as a scriptural comforter. Therefore how can we afford to walk any other way but after the spirit. In verse 6 we are told that carnally mindedness is death, but spiritual mindedness is life and peace. Peace in the soul is what we need. Verse 8 tells us that if we are in the flesh we cannot please God. Isn't it true that we need to please him, love and serve him? Without walking in the spirit this cannot be done. Verse 9 tells us that without having the spirit of Christ we are none of His. In the 13th verse we are told that if we live after the flesh we shall die. This death is eternal. or as many as are led by the spirit of God, they are the sons of God. Verse 14. How can we know whether we are the sons of God? Listen. "The spirit itself beareth witness with our spirit, that we are the children of God. Verse 16, And because ye are sons, God hath sent forth the spirit of His Son into your hearts, crying, Abba, Father. Gal. 4:6.

"Walk in the spirit and ye shall not fulfill the lust of the flesh." Gal. 5:16. "But the fruit of the spirit is love, joy, peace, long suffering, gentleness, goodness, faith." Gal. 5:22. If we live in the spirit let us also walk in the spirit. Verse 24. The above scriptures will plainly teach that if we want to be the children of God, we dare not walk after the flesh, but we want to, and love to, and admire to walk after, and in the spirit. May God keep us safe in his fold.

Johnstown, Pa.

OLD LETTERS

I've a bundle of old letters
That are very dear to me;
They are hidden in my dresser,
Where no prying eyes can see.
You may go and bring those letters,
My dear boy, and sit by me,
And I'll tell you all about them;
They'll be warning words to thee.

You have brought them; now, sit closely,
List to all you hear me say;
We can pass an hour together,
In no better, loving way.
They are letters of my mother's,
Which she wrote in days gone by,
When I was a wayward schoolgirl;
How my steps to guide she'd try.

Cherish all you hear me read you;
They are kindly words of love;
Treasure all these lines of warning,
By the one who's gone above.
"Dearest child, read well your Bible,"
In one line she says to me;
"Raise your voice in prayer to heaven
Every night on bended knee."

"Don't forget Him; He's your Savior,
And He died that you might live
At the right hand of your Father
He pleads Him all your sins forgive."
Take these letters back, my darling,
Place them all away with care;
Perhaps some day I'll want to read them
With eyes grown dim and silvered hair.

—Selected.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 15. September 1918. No. 18.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Fällt euch Reichtum zu, so hänget das Herz nicht daran, Psl. 62, 11.

— Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz, sagt der Heiland in Matth. 6, 21. Um das Herz nicht an Reichtum zu hängen, müssen wir einen besseren Schatz haben als diesen.

— Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen. Matth. 6, 33. Wenn die Gewinnung des Reiches Gottes unsere erste Sorge ist, werden wir einsehen lernen, wie wenig irdischer Besitz wert ist im Vergleich mit demselben.

Irdischer Besitz ist gut und hat seinen Wert; aber wenn er überschätzt oder verkehrt angewendet wird, kann der Segen, den er uns bringen soll, in Unsegen verkehrt werden. Statt daß man durch ihn mehr unabhängig wird, wie gewöhnlich angenommen wird, und was bei richtiger Wertschätzung und Anwendung desselben auch der Fall ist, wird man dadurch gebunden und sogar zum Knecht desselben.

— **Unter den Christen**, welche an der Lehre der Wehrlosigkeit festhalten, bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß sie sich in der Vergangenheit viel, viel zu sehr für die Angelegenheiten der Welt interessiert haben. Solche, die früher fest überzeugt zu sein schienen, daß ihre Christenpflicht von ihnen verlange, an der Ausarbeitung der Landesgesetze mit zu wirken, damit die Verwaltung des Landes in möglichst christlicher Weise geschehe, finden jetzt, daß ihre Aufgabe auf einer ganz andern Seite liegt.

— **Der wehrlose Christ kann sich nicht gut** an der Ausarbeitung und Auswahl von Gesetzen beteiligen, deren Beobachtung in vielen Fällen durch das „Schwert" erzwungen, oder deren Nichtbeobachtung durch dasselbe bestraft wird. Seine Pflicht ist der Obrigkeit untertan zu sein. Gutes zu tun. Wenn er das tut, wird er unter einer gerechten Obrigkeit Lob ernten und das Schwert nicht zu fürchten haben.

— **Wenn der wehrlose Christ seines Glaubens wegen Verfolgung zu erdulden hat**, so bleibt es ihm ein Trost, daß er trotz der Ungnade der Welt, in die er gefallen ist, bei Gott in Gnaden steht. Eine

nach weltlichen Begriffen und weltlichen Gesetzen gemäß gerechte Obrigkeit, kann unter Umständen nicht dem Christen die Rücksicht zuteil werden lassen, die ihm als Wehrlosen zukäme; da ist es des wahren Christen Pflicht, sein Kreuz auf sich nehmen und in Geduld zu tragen; der Obrigkeit aber alle schuldige Ehrfurcht und Gehorsam zu beweisen.

— **Heute ist der 3. September,** wir sind daran, die Editoriellen zu schreiben für Nummer 18. Wir erwarteten Nummer 17 heute, aber sie kam nicht, aber dennoch gedenken wir das Copie für No. 18 morgen zum Drucker zu senden.

Wir hatten anhaltend warmes Wetter bis vorige Woche, am Donnerstag in der Nacht regnete es tüchtig, dann wurde die Luft ein wenig abgekühlt und ist seitdem angenehme Witterung, mit hie und da kleine Regen-Schauers, welches dem Korn und der Weide sehr zu Gunsten ist; das Korn sieht gut und versprechend aus in dieser Gegend, Gott sei Dank für seinen reichen Segen.

Während der letzten Woche kamen bedeutende Veränderungen vor in verschiedenen Militär Camps, indem eine Anzahl von den jungen Brüdern durch Urlaub von den Camps entlassen wurden um in die Landschaft zu gehen und Farmarbeit zu tun; der Urlaub wurde gegeben bis den 15. November; in der Zwischenzeit und dann müssen sie Bericht von sich geben wo sie sind und was sie tun. Bis dorthin werden die Beamten wohl entschieden haben was weiter zu tun ist für die wehrlosen Brüder. Lasset uns ernstlich beten für sie, und auch für die wo seit kurzem in die Camps gerufen wurden, und die wo jetzt noch gerufen werden, daß sie alle mögen fest und unbeweglich im Glauben stehen bleiben.

Eben lasen wir von der neuen Aushebungs-Klasse, die etwa Mitte dieses Monats stattfinden wird. Es schließt alle die ein, in dem Alter zwischen 18 und 45 Jahren; denselben wurde angekündigt von Provost Marshal General Crowder, daß die Schuldigkeit auf ihnen ruhet ihr genaues Alter anzugeben vor dem Tag der Registrierung; der bestimmte Tag zu dem Zweck wird bald bekannt gemacht werden. Alle sollen registrieren. Die wo es unterlassen, dies zu tun, werden nicht frei gesprochen, sondern sie werden aufgesucht und werden geachtet als Verbrecher und sind strafschuldig, wenn schuldig erklärt.

Mein Sohn Noah S. Güngerich mit noch etlichen andern die von hier nach Camp Dodge gerufen wurden im Mai und Juni, sind den 31. beurlaubt worden nach Arthur, Ill., um Farm-Arbeit zu tun.

Prediger M. S. Zehr von Pigeon, Michigan, war in unserer Mitte in der Ober Deer Creek Gemeinde, vom 24. bis zum 28. August, und predigte vier mal in unserer Gemeinde. Der Herr gebrauchte ihn als ein Werkzeug in seiner Hand um seinen Rat und Willen den Menschen kund zu tun, und was ihre Pflicht ist zu tun um ihre Seligkeit zu erlangen durch seine Lehren zu unserer aller Nutzen für die Seligkeit.

Am 28. reiste er und Amos Schwarzendruber ab nach dem Ozark Gebirge in Mo., um Versammlungen zu halten. Möge der Herr ihre Arbeit segnen unter den Gebirgs-Bewohnern die in Einfachheit daselbst leben.

Gestern mußte wieder eine Anzahl von der jungen Mannschaft in die Heer-Lager ziehen, auch etwas sechs oder mehr von den jungen Brüdern aus der Umgegend. Der Herr wolle sie standhaft erhalten und sie stärken, daß sie die schweren Prüfungen, die ihnen zustoßen mögen, erdulden und aushalten mögen.

Joel Gnägy von Meyersdale, Pa., und seine Tochter Eliza waren bei uns auf Besuch vorige Woche. Sie sind auf ihrer Rückreise von California, woselbst sie beinahe ein Jahr zubrachten. Sie gehen von hier nach Waterloo, Iowa, woselbst sie etwa eine Woche weilen werden, und auch in Indiana, und dann heim.

S. D. G.

— Die Liebe gibt sich und läßt sich nicht kaufen.

Warte nur!

Warte nur!
Gottes ist die rechte Uhr!
Ungeduld mußt du bezähmen,
Kannst von deinem Gott nichts nehmen,
Er nur weiß die rechte Zeit;
Wache stets und sei bereit!

Warte nur!
Schau hinaus auf Feld und Flur!
Sieh, der Landmann streut den Samen,
Harrt der Ernt' in Gottes Namen;
Der das Saatkorn ihm verliehen,
Wird auch groß die Ernte ziehen.

Warte nur!
Ueberall des Höchsten Spur!
Sieh, das Saatfeld bangt in Wettern,
Stürme brausen, Blitze schmettern,
Ob die Hoffnung zagend sinkt,
Doch zur Zeit die Sichel blinkt.

Warte nur!
Lenkest du denn die Natur?
Willst du ihm die Wege sagen,
Dem die ew'gen Berge ragen,
Der die Sterne glänzen hieß,
Und das Gräschen nie verließ!

Warte nur!
Siehst du denn nicht Gottes Uhr?
Berge weichen, Hügel wanken,
Ewig stehn des Herrn Gedanken,
Ewig seine Gütigkeit,
Aber Er nur weiß die Zeit

Das religiöse Leben in der Familie.

Der religiösen und moralischen Erziehung der Kinder durch die Sonntagschule und mancherlei Vereine der Gemeinde ist seit Jahren ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet worden. Während wir das mit Freuden konstatieren können, bedauern wir, beobachten zu müssen, daß der christlichen Erziehung in der Familie leider nicht mehr die Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie das einst der Fall war. Es ist aus dem einen oder dem anderen Grund eine Veränderung eingetreten, die für die Zukunft nichts Gutes hoffen läßt. Selbst ein weltliches Blatt, „Leslies Weekly", nahm neulich von dem Verfall des religiösen Lebens in der Familie Notiz und bedauerte sehr das Abhandenkommen mancher guter alter Gebräuche. „Zum Beispiel", sagt genanntes Blatt, „die Familienandacht, die früher in christlichen Heimaten Regel war, ist, wie man uns sagt, Ausnahme geworden. Der alte Gebrauch, die Kinder Schriftverse auswendig lernen zu lassen, verschwindet ganz und gar. Diesen Verfall merkt man an der Seltenheit biblischer Zitation in den Reden des jüngeren Geschlechts. Die schöne Sitte der Mutter, ihren Kindern biblische Geschichten zu erzählen, ist lange nicht mehr so allgemein, wie sie einst war, was wahrscheinlich der Vielgeschäftigkeit unseres modernen Lebens und der großen Anzahl der Bücher, die die Kinder beschäftigt halten, zuzuschreiben ist. Und doch sagt Prof. Phelps von der Yale Universität, daß die Bibel eine der fünf besten Bücher für Kinder ist, und alle, die an der Lösung des Kinderproblems arbeiten, stimmen damit überein, daß es keine lehrreicheren und interessanteren Geschichten gibt als das Alte Testament. Das Drängen und Treiben heutiger Verhältnisse gestattet kaum noch ein ruhiges Beisammensein aller Glieder der Familie. Vielleicht bei der Abendmahlzeit finden sich alle ein, aber die muß wegen mancherlei Bestellungen für den Abend verkürzt werden."

Das sind wahre Worte, die verdienen, beherzigt zu werden. Es ist höchst notwendig, daß in der Presse und der Predigt und wo sich Gelegenheit bietet, wiederholt und ernstlich auf diese veränderten Verhältnisse aufmerksam gemacht und darauf Gewicht gelegt werde, daß der Familienaltar aufrecht erhalten und die guten alten Gebräuche wieder eingeführt werden.

Wo es bei den Menschen oft schon zu spät zu sein scheint, ist es immer noch früh genug beim Herrn. Gottes Früchte reifen langsam. Darum, Bruder, habe Geduld, warte und kämpfe. Du wirst Kraft gewinnen, wenn du den Versuchungen mit Gebet entgegentreten wirst.

Von innen.

Bekannt ist die Geschichte, wie ein Fensterputzer auf der Straße an einem großen Schaufenster herumwischte und trotz aller Anstrengungen einen häßlichen Fleck nicht fortbringen konnte, bis ihm dann jemand zurief: „Der Fleck ist ja innen!" Da konnte er draußen freilich lange reiben. Die Anwendung dieser Geschichte liegt nicht weit. Es nutzt nichts, an einem Menschen von außen herumzuarbeiten. Von **innen muß die Besserung** kommen, sonst wird nichts daraus. Diese Wahrheit ist schon so alt als das Menschengeschlecht selbst. Nichtsdestoweniger trifft man immer wieder Leute, die ihre Scheiben nur von außen putzen wollen. Und redet man sie auf ihre Torheit an, dann geben sie das Unvernünftige ihres Tuns noch nicht einmal zu. Und doch sollte das Einsehen nicht schwer sein. Woher kommen wohl die Verbrechen des Totschlags und des Mordes? Ich denke aus dem Haß, der Rachsucht oder dem Zorn. Woher kommen die Diebereien und Betrügereien? Ich meine, aus der Begehrlichkeit und Genußsucht. Woher kommt die Unzucht in ihrer vielfachen Gestalt? Woher anders als aus den wollüstigen Begierden. Nennt mir ein Unrecht, welches ihr wollt, der eigentliche Ausgang, der entscheidende Antrieb ist immer inwendig, sitzt immer im Herzen des Menschen. Wenn das so ist, — und wer von uns wollte widersprechen! — dann kann es mit solchem Menschen nicht eher anders werden, als bis das Herz anders wird. Aus dem bösen Herzen heraus kommt das Böse. Soll Gutes herauskommen, muß erst das Herz gut werden. Wenn aber trotzdem die meisten Leute nicht von innen bei sich anfangen, so ist der Grund wohl der: es erscheint schwerer als von außen. Und doch scheint es nur so, denn wenn man wirklich ernsthaft mit der inwendigen Reinigung beginnt, wird es auswendig von selber rein. Schwer ist nur der Anfang, und auch nur deshalb, weil die Hochmütigen und selbstgerechten Menschen es nicht zugeben wollen, daß ihr Herz schlecht ist. Ist das aber überwunden, dann geht es gut vorwärts. Gebt eure bisherige Torheit auf, werte Freunde, und fangt von innen an. Jesus selbst, der euch dazu auffordert, will das Hauptstück von sich aus tun, oder vielmehr, Er hat es schon getan. Er hat sein Leben für uns gelassen, und sein Blut macht uns rein von allen Sünden. Laß diesen Heiland im Glauben in dein Herz ein; er reinigt es und heiligt es, und das wird dann der Ausgang eines neuen Lebens bei dir. Es geht dann von innen nach außen, und die Leute werden es bald merken, daß du ein anderer Mensch geworden bist.

„Ihr seid nicht euer selbst."

Wenn du ein Kind Gottes bist, so gehörst du ganz und gar Christus zu eigen. Und gibt's nicht dennoch viele, die sich einzubilden scheinen, als ob alles schon gut bestellt sei, wenn sie nur irgend ein Eckchen in ihrer Seele für ihren Gott vorbehalten? Satan darf stolz durch die weiten Gefilde ihres Verstandes und Gemütes schreiten; er darf herrschen über ihre Gedanken und Vorstellungen; wenn nur in irgend einem Winkel der Schein eines frommen Wesens bewahrt wird, so ist alles recht. Ach! laß dich nicht also betören, Christus ist noch nie bei einem Menschen nur halb eingekehrt. Er will dich g a n z besitzen, oder er will g a r k e i n T e i l an dir haben. Du kannst dem Satan dienen, wenn du willst, wenn du ihm dienst, so sollst du nicht zugleich auch Christus dienen. Hast du dich nicht ganz und völlig deinem Gott hingegeben, hast du nicht angelegentlich und absichtlich jeden Gedanken, jeden Wunsch, jede Kraft, jede Gabe und jedes Vermögen deiner Seele völlig Christus gewidmet und geweiht, so hast du kein Recht und keinen Grund, zu glauben, daß er dich mit seinem teuren Blut zu einem Erben seines Reiches erkauft habe. Unter seinem Volk, das er sich auserwählt und zu seinem Eigentum auserkoren hat, will er ausschließlich und unumschränkt herrschen. Christus will kein bloßer Mitbesitzer an irgend einem Menschen sein.— Spurgeon.

Für den Herold der Wahrheit.

Ueber das Leben im Wort.

Nach Georg Müller, Bristol.

Es hat dem Herrn gefallen, mich eine Wahrheit zu lehren, deren Segnungen ich nun schon seit vierzehn Jahren genieße. Es ist diese: Ich sah deutlicher als je, daß meine erste und wichtigste Pflicht die war, glücklich zu sein im Herrn. Die Hauptsache war nicht die, daß ich dem Herrn viel diente, sondern daß meine Seele stets glücklich sei und daß ich den Unbekehrten predigte oder Gläubigen erbaute oder den Notleidenden beistände oder mich sonst als in Christ bewiese, und ich wäre doch nicht glücklich im Herrn, und mein innerer Mensch bekäme nie die rechte geistige Nahrung, möchte all das vorige nicht im rechten Geiste geschehen. Ich sah ein, daß es meine erste Pflicht sei, das Wort Gottes zu lesen und darüber nachzudenken, damit mein Herz auf solche Weise gestärkt, ermutigt, gewarnt, getadelt, gelehrt werde, und daß mein Herz so durch die Betrachtung der Heiligen Schrift in wirkliche Gemeinschaft mit dem Herrn gebracht werde.

Ich begann also, früh am Morgen das Wort Gottes zu betrachten und sozusagen jeden Vers durchzudenken, um einen Segen daraus zu erhalten. Ich habe fast stets gefunden, daß nach kurzer Zeit meine Seele getrieben wurde, zu bekennen oder zu danken oder Fürbitte zu tun oder zu flehen, so daß ich, obgleich ich nicht betete, sondern das Wort betrachtete, dennoch stets mehr oder weniger ins Gebet getrieben wurde. Nachdem ich auf solche Weise mein Herz ausgeschüttet hatte, ging ich zum nächsten Vers oder Worte über und wurde wieder ins Gebet getrieben, ohne dabei zu vergessen, daß Nahrung für meine eigene Seele der Zweck meiner Betrachtung ist. Die Folge ist, daß ich mich bis zur Zeit des Frühstücks fast immer in einem zufriedenen oder glücklichen Gemütszustand befinde.

Auf solche Weise gefällt es dem Herrn, mir Nahrung für meine Seele zu geben und zugleich auch Nahrung für die Seelen, denen ich das Wort zu predigen Gelegenheit habe.

Was ist Nahrung für den inneren Menschen? Nicht das Gebet, sondern das Wort Gottes, und zwar nicht nur das oberflächliche Lesen, das durch unser Herz geht wie etwa das Wasser, das durch eine Röhre rinnt, sondern das nachdenkende Betrachten der Worte der Heiligen Schrift. Das betrachtete Wort muß sodann auf unser Herz angewandt werden. Wenn wir beten, sprechen wir mit Gott. Damit das Gebet aber längere Zeit fortgesetzt werde, ohne matt und schal zu werden, brauchen wir ein Verlangen nach dem Göttlichen, und deshalb ist die beste Zeit zum Gebet dann, wenn unser innerer Mensch gestärkt worden ist durch die Betrachtung des Wortes Gottes, in dem unser himmlischer Vater zu uns spricht, um uns zu ermutigen, zu trösten, zu belehren, zu demütigen, zurechtzuweisen. — „Der Wahrheitszeuge."

Der Ernst der Zeit.

In eine ernste Zeit ist Gottes Volk gestellt worden. O, daß das heilige Feuer, das einst in den Herzen der ersten Zeugen glühte, unsere Herzen läuternd durchdringen möge! Die Aufgabe der wahren Christen in dieser Zeit fordert ein von Herzensgrund geweihtes Volk. Gewiß braucht ein jeder Christ solche evangelische Grundlage, wenn er seine Aufgabe erfüllen soll. Aber die Gemeinde Christi bedarf des Aufrufs mit zwiefachem Nachdruck. „Wer überwindet!" So ertönt der mahnende und ermunternde Ruf. Der erhöhte Christus will seine Sieges- und Ueberwindungsmacht in unsre Herzen ausgießen. Es sollen Gottessiege zur Vollendung kommen auch im Volke Gottes durch die Not der Zeit. Eins ist uns not in dieser Zeit: daß der Name des Gekreuzigten brennend in den Grund unserer Herzen hineingedrückt werde, daß Er zum geistgewirkten Verlangen werde und alles andre verzehrt. Der Ernst der Zeit kann sehr gut durch die Zeichen der Zeit erkannt werden.

Ewigkeitsgedanken.

Die Welt hat es in den letzten fünfzig Jahren in Wissenschaft, Erfindung und Bequemlichkeiten sehr weit gebracht. Aber dieser Kulturforschritt bezog sich eben nur auf äußere Dinge. Das Innenleben des Menschen nach ewigen Dingen ist zu weit zurückgeblieben und vernachlässigt worden. Das sichere Merkmal dafür ist die zunehmende Religions- und Gottlosigkeit, die jeder andächtige Christ wahrnehmen muß. Und was ist nun das offenbare Resultat? Ein völliger Zusammenbruch des gepriesenen Kulturfortschrittes. Was die Menschen viel nötiger haben als Entwickelung ist die Entwickelung des geistlichen Lebens durch Ewigkeitsgedanken, durch die Kraft und Weisheit von oben, die wir allein durch den lebendigen christlichen Glauben für uns wirksam machen Denn was der Mensch in die Ewigkeit bringt, sind nicht seine Maschinen, nicht seine Erfindungen, nicht seine Bücher, sondern seine Seele. Und so sollte sein Hauptbemühen darauf gerichtet sein, daß sie einen ewigen Lohn gewinnt.

Für den Herold der Wahrheit.

Vom Tode zum Leben.

Von D. E. Mast.

„Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben," Joh. 5, 25.

Es ist bald 1800 Jahre daß Jesus selbst diese obigen Textworte geredet hat, und schon ein mancher toter Sünder hat sie gehört, und hat der rufenden Stimme Gottes Gehör gegeben, und ist vom Tode zum Leben gekommen. Aber auch ein mancher Sünder hat die rufende Stimme gehört, und ihr doch nicht Gehör gegeben, und ist ein toter Sünder geblieben. Ja, viele Schriftgelehrte und Pharisäer haben die ernsthaften Reden Jesu selbst von Mund zu Ohr gehört, und sind doch nicht zum Leben gekommen. Ja, viele waren gekommen ihn zu hören, aber nicht in dem Sinn und Zweck um zu lernen zur Seligkeit, sondern um zu kritisieren, so sind sie auch nicht zum Leben gekommen, dieweil sie das Leben nicht gesucht haben in und bei Ihm, und durch ihn, denn er selbst war das Leben. In Vers 40 des Text-Kapitels, sagt er zu ihnen: „Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet." Sie waren doch zu Ihm gekommen, aber nicht in dem Sinn, „die sie hören werden, die werden leben.'

Der tote Zustand des Menschen ist uns deutlich dargestellt in Hes. 37, mit den verdorreten Beinen, die auf dem Felde lagen; und sie waren sehr verdorret, das Wort s e h r macht es stark. Ja, der Zustand der Menschen außer Christo ist tot in Sünden, sehr verdorret, so hat ihn der Herr gefragt: ob er meine daß diese Beine wieder lebendig werden? Der Prophet hat gesagt: „Herr, Herr, das weißt du wohl." Und der Herr sprach zu ihm: Weissage von diesen Beinen, und sprich zu ihnen: „Ihr verdorrete Beine, höret des Herrn Wort! So spricht der Herr Herr von diesen Gebeinen: Ich will einen Odem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden. Ich will euch Adern geben, und Fleisch lassen über euch wachsen, und mit Haut überziehen, und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin.

„Und ich weissagte, wie mir befohlen war; und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein. Und ich sahe, und siehe, es wuchsen Adern und Fleisch darauf, und er überzog sie mit Haut: es war aber noch kein Odem in ihnen. Und er sprach zu mir: Weissage, du Menschenkind, und sprich zum Wind: So spricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase diese Getöteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füße. Und ihrer war ein sehr groß Heer." Hes. 37, 3—10.

Hier ist der tote, ja der geistlich tote Zustand der Menschen außer Christo deut-

lich vorgestellt. Außer Christo ist der Mensch geistlich tot, tot zu allem Guten, kraftlos; ja diese Gebeine waren sehr verdorret. Nach menschlichem Richten oder Beurteilen wäre es eine hoffnungslose Sache gewesen, daß sie wieder sollten lebendig werden; darum hat der Prophet dem Herrn geantwortet: „Herr Herr, das weißt du wohl." Er hat nicht geantwortet: Ja, Herr, ich weiß es wohl. Aber da der Herr ihm befohlen hat zu weissagen (das ist, zu predigen) zu ihnen, so hat er es im Glauben tun können. Er hat gepredigt: „Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort: daß ihr sollt lebendig werden."

Der neutestamentliche Ruf an den toten Sünder ist: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. Außer Christo ist es unmöglich Erleuchtung zu überkommen. Aber dieweil Er selber das Leben ist, so bekommt ein jeglicher das Leben, der ihm Gehör gibt, nach unserem Text. „Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die ihr Gehör geben, die werden leben."

Ja, dreitausend haben der Stimme Gottes Gehör gegeben am Pfingsttag im Jerusalem, und sind zum Leben gekommen. Ja, die verdorreten Beine haben des Herrn Wort gehöret, es rauschte als wie ein gewaltiger Windsturm. Der Prophet hat zum Wind gesprochen: „Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase diese Getöteten an." So am Pfingsttag hat sich diese prophetische Schrift beinahe wörtlich erfüllt. Der heilige Geist hat die Apostel in Kraft gesetzt, ihr Amt treulich auszuführen, und durch sie sind dreitausend zum Leben gekommen. So dann die Dreitausend sind vom Tod zum Leben gekommen, das ist, sie haben Christum angenommen als ihren Erlöser und Seligmacher. So sagt der Apostel: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm." Col. 2, 6.

So dann, Christum Jesum auf- und angenommen im Glauben zur Seligkeit ist die eine Sache, und in ihm leben und wandeln bis an ein seliges Ende ist die andere Sache, und ist die Hauptsache.

Hesekiel beschreibt im 37. Kapitel den toten Zustand des Menschen außer Christo, und im 47. Kapitel das Wachstum in Christo, wenn sich der Mensch von ihm führen läßt. Der Prophet ward geführt von des Herrn Hand bis an die Tür des Tempels: „Und siehe, da floß ein Wasser heraus unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen." Am ersten floß das Wasser, zum zweiten sprang es heraus und drittens nennt er es ein Strom. Wo es im Deutschen Strom heißt, heißt es im Englischen „River". Ein Mann der eine Meßschnur hatte, der maß tausend Ellen in den Strom, und führte den Prophet durchs Wasser, und es ging ihm an die Knöchel, dann maß er abermal tausend Ellen, und führte ihn durchs Wasser, und es ging ihm an die Knie, und maß noch tausend Ellen, und es ging ihm an die Lenden, da maß er noch tausend Ellen, und es ward so tief daß er es nicht mehr gründen konnte, er mußte sich dem Strom übergeben. Das ist doch der rechte Gnaden-Strom Jesu Christi.

Die ersten dreimal messen konnte er es gründen. Die Gnadengaben und Erkenntnissen des Menschen sind im Worte Gottes in drei Stufen geteilt, Matth. 25, 15; Luk. 19, 16—21; 1. Kor. 3, 12. Einer kommt weiter in der Gnade, und durch die Gnade in den Gnadenstrom hinein als wie der Andere. Es gibt heute so viele Knöchel-Christen, die so zufrieden sind wenn sie nur mit den Fußsohlen im Strom sind. Ja, einige sind so zufrieden wenn sie nur ein Glied der Gemeine Gottes sein können. Armes Christentum. O! ihr Knöchelchristen, gehet an die Arbeit! laßt euch weiter führen von des Herrn Hand, macht guten Gebrauch von dem Gnadenpfund das euch mitgeteilt ist. Der Prophet mußte sich dem Strom übergeben, so muß sich der Mensch Jesum Christum übergeben zur Seligkeit, nicht nur zum Teil, sondern ganz und gar. Gleich wie sich Noah der Arche übergeben hat, so muß sich der Mensch Jesum Christum übergeben zur Seligkeit.

Es war nicht Noahs Gerechtigkeit, nicht seine eigene Kraft, nicht seine Wissenschaft, sondern die Arche die ihm und seine Fa-

milie gerettet hat, aber er mußte nach Gottes Befehl in die Arche eingehen, und wenn der Herr nicht selbst die Tür geschlossen hätte, so wäre keine Errettung gewesen; aber der allmächtige Gott hat sie bewahrt. Das Blut Jesu Christi ist unsere Versöhnung, und die Allmachts-Kraft unsere Bewahrung.

Prüfet alles mit dem Worte Gottes, und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein.

Hutchison, Kansas.

Der freigesprochene Barabbas.

Von J. C. Thiessen.

Gewöhnlich suchen wir uns die besten Personen aus, um aus ihren Lebenserfahrungen eine Lehre zu ziehen, oder gar als Vorbild dienen zu lassen; z. B. der alte Vater Abraham gibt uns in seinem Leben den kräftigen Unterricht im Glauben, Isaak hingegen, in einem stillen, demütigen Wandel, und Joseph dient als Muster in seiner Keuschheit inmitten der schlimmsten Versuchungen.

Wir können aber auch etwas aus einem gefallenen Menschen zur Warnung lernen. Doch in dem Falle, den wir uns zum Thema gewählt haben, dient uns die Erfahrung des Barabbas als ein herrliches Bild von der Stellvertretung Jesu Christi. Laßt uns nun drei Punkte merken:

1. Er war gewisser Sünden schuldig.

„Er war um eines Aufruhrs . . . . . willen ins Gefängnis geworfen." Der englische text sagt hier: „Had made insurrection." Das meint soviel als eine Empörung gegen gesetzliche Autorität. Vor mehreren Jahren hatten wir ein Beispiel davon auf den Philippinen. Ein gewisser Auginaldo lehnte sich dort auch gegen die Regierung der Vereinigten Staaten auf und bekam eine große Schar Anhänger. Die mordeten, plünderten und raubten, bis der Häuptling von General Funkton gefangen wurde.

Wo immer sich eine Volksmasse erhebt, um die Vollstreckung des Gesetzes zu hindern, da gibt es einen Aufruhr, und daraus kommt selten, wenn je, etwas Gutes.

Was nun die Ursache dieses Ausbruchs war, ist uns nicht gesagt — tut auch eigentlich nicht viel zur Sache. Es mag nur eine Empörung gegen die römische Obrigkeit gewesen sein, doch das ist kaum glaublich; denn dann hätte Pilatus ihn den Juden wohl nicht angeboten. Vielleicht war es ein Räuberüberfall einer organisierten Bande, in welchem Falle er dem Volke als höchst gefährlich erscheinen mußte.

Die Anwendung dieser Schuld liegt auf der Hand. Wir Menschen stehen in dem selben Verhältnis zu Gott als Barabbas zur Obrigkeit seiner Zeit. Wir sind des Treubruchs, des Aufruhrs schuldig. Unsre anfängliche Stellung war die der Unschuld, bis wir uns willkürlich gegen die Ordnung Gottes empörten, und versuchten, die Vollstreckung seiner Gesetze zu hindern. Nicht nur geschah das von Adam im Garten Eden, sondern es wiederholt sich die nämliche Geschichte in jedem menschlichen Leben. Gott gibt jedem Kinde zuerst die Unschuld und läßt es in der Bewahrung derselben, bis das Kind sie mutwillig durch den Genuß der Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen, zerbricht. Laßt nur keines die Schuld auf Adam und Eva schieben. Es werden sich in dem Leben eines jeden wohl genug verdammungswürdige Sünden finden, um ihn auf ewig von Gott zu scheiden.

Was nun die Führerschaft der Mitverbundenen anbetrifft, so hat das eben so viel Bezug auf uns. Wenn nicht unser Wort und unsre Pläne andre in den Schlamm der Sünde mithineingezogen haben, so ist doch unser Einfluß überall, wo wir hinkommen, geltend gewesen. Wer weiß, ob nicht unseres Wandels halber andre Seelen verloren gehen werden?

Diese Geschichte teilt uns nun weiter mit, daß diese Rotte in ihrem Aufruhr einen Mord begangen hatte. Das Wort Gottes lehrt uns immer wieder von der Heiligkeit des menschlichen Lebens, und rügte die Handlung des ersten Mörders recht scharf. Aber es gibt auch Fälle von Totschlag, welche nie an die Oeffentlichkeit dringen, auch nicht einmal als Totschlag

betrachtet werden. Oft begeht man auch eine geistliche Mordtat, wo man an dem geistlichen Tod einer Seele schuld hat. Das mag mit wenigen Worten geschehen.

Auch wird der Haß im Worte Gottes Totschlag genannt. Sind wir davon frei?

2. Er war gefangen und verurteilt worden.

Zwar hat der Schreiber noch nie im Gefängnis gesessen; doch ist er sich ziemlich sicher, daß solche Erfahrung nicht angenehm ist. Das Gefängnis beraubt einem seiner freien Handlungen. Solange wir noch genug Willenskraft besitzen, läßt die Sünde uns scheinbar frei laufen. Wir begehen nur was wir wollen. Sie läßt uns lange in diesem Wahn der Freiheit, bis man einmal wirklich los will; dann heißt es: „Jetzt mußt du!" Es ist mit der Sünde solange gespielt worden, bis sie ihrem Opfer Hände und Füße gebunden hat.

In jenen Tagen war in einem Kerker auch wenig Licht und nur unreine Luft. Es war höchst ungesund. Man sagt auch, daß man im Gefängnis durch den Verkehr mit andern Verbrechern in dieser Hinsicht ausgebildet wird. Soviel ist sicher: Die Gemeinschaft mit den Gottlosen wird einen nie in den Himmel bringen. Die verpestete Sündenluft wird einen schlechteren statt besseren Menschen aus dem gefangenen Sünder machen.

Er wurde freigesprochen.

Es geschieht zuweilen, daß ein verurteilter Verbrecher begnadigt wird, doch nicht sehr oft. Einige haben viel Geld, und ihre Anwälte verstehen es, dasselbe so anzuwenden, um für ihre Klienten die Freiheit zu erlangen. Der Fall des Dr. Hyde in Kansas City bietet ein Beispiel. Andere wieder haben gute Freunde, deren Einfluß für sie redet und ihre Freiheit bewirkt. Es ist auch schon vorgekommen, daß einige Verurteilte schon mehrere Jahre im Zuchthaus zugebracht haben, doch weil ihr Betragen musterhaft gewesen ist, läßt sich der Gouverneur zu einem Pardon bewegen. Noch andere sind zum Tode verurteilt worden, und der Tag der Hinrichtung ist gekommen; doch in der letzten Minute erscheint ein Eilbote mit einer Begnadigung, und der Verurteilte ist frei.

Der Fall des Barabbas aber war ein ganz andrer; er hatte keine Freunde, wahrscheinlich auch kein Geld. Etwas ganz ungewöhnliches geschieht hier. Eben wird dort Jesus Christus verhört, dessen Hinrichtung gefordert wird. Pilatus erkennt die Unschuld des Verhörten und sucht, ihn loszulassen. Doch mit dem aufgeregten Volke ist nichts anzufangen. Da kommt er auf einen Einfall. Zum Feste der Ostern gab er jedes Jahr einen Gefangenen frei, welchen das Volk wollte. Nun sucht er sich den ärgsten Verbrecher im Gefängnis, Barabbas, stellt ihn an die Seite Jesu und sagt: „Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe?" Von seinen Führern dazu angeleitet, verlangt das Volk Barabbas. Welch ein Wechsel der Geschicke!

Wer weiß, ob Barabbas nicht einer der aufmerksamsten Beobachter des verurteilten Jesu im Verlaufe des Tages war. Immer wieder mußte er sich sagen: „Nur seinetwillen bin ich frei! Nur seinethalben bin ich frei!" Und bei der Kreuzigung muß er ausgerufen haben: „Für mich! Für mich!" Welch ein Bild von dem stellvertretenden Tode Jesu für die verlorne, verdammte Menschheit! Kannst du sagen: „Schuldig verurteilt, und doch freigesprochen aus lauter Gnade"?

1828 W. Division St., Chicago.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—70—

Als Jesus damals die 4000 Mann auf einem Berge gespeist hatte, ließ er sie mit einem Segen von sich, trat in ein Schiff und fuhr hinüber in die Gegend von Magdala, Matth. 15, 39, und Dalmanutha, Mark. 8, 10. Da traten zu ihm die Pharisäer und Sadducäer und forderten daß er sie Zeichen vom Himmel sehen ließe. Jesus hätte das auch tun können, und hätte es auch gerne getan wenn es jemand etwas gut getan oder geholfen hätte.

Aber diese Pharisäer und Sadducäer taten das, um einen Krawall mit ihm anzufangen, denn sie waren böse auf ihn, daß

er als Lehrer auftrat, und doch nicht in ihren Schulen studiert hatte; und daß er durch seine liebliche Lehren und großen Wundertaten und Wohltaten so viel Volk an sich zog daß sie bei Tausenden zu ihm kamen, Ihn zu sehen und hören.

Jesus aber wollte kein Zeichen tun nur um den Menschen ihre Neugierde zu befriedigen, und wenn diese Pharisäer und Sadducäer nicht an ihn, und seine Lehre glauben wollten, nachdem sie alle die Wohltaten und Wundertaten gesehen, die er an den Kranken und Notleidenden getan hatte, so würde es ihnen auch nichts helfen, wenn er sie ein Zeichen vom Himmel sehen ließe. Darum wies er sie zurück und gab ihnen zu verstehen, daß ihre Forderungen unrecht und unnötig sind.

Diese Pharisäer und Sadducäer gingen nun vielleicht verdroßen von Jesus hinweg, und Jesus war mit seinen Jüngern allein. Da benutzte Jesus diese Gelegenheit um seinen Jüngern eine gründliche Lehre vorzulegen wegen der Heuchelei. Er legte ihnen aber diese Lehre erstlich auf eine Art als ein Rätsel vor und sprach zu ihnen: „Sehet zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer." Matth. 16, 6.

Seine Jünger aber konnten nicht verstehen was er mit dieser Lehre meinte. Einige von ihnen dachten daran, daß sie vergessen hatten, Brot auf den Weg mit sich zu nehmen, und vielleicht kamen ihnen die Gedanken endlich ein: Jesus will nicht haben, daß sie Brot von diesen verstockten Pharisäern und Sadducäern kaufen sollten. Als sie nun so recht am Nachdenken waren, was doch Jesus damit meinte, kam er ihnen in seinem freundlichen Wege zu Hilfe und erklärte ihnen: Sie sollten sich hüten, daß sie niemals heuchelten so wie die Pharisäer und Sadducäer taten, denn sie hatten sich sehr freundlich gegen Jesus gestellt da sie ein Zeichen vom Himmel forderten, und hatten es doch sehr böse gemeint. Auch stellten sie sich überhaupt in ihrem ganzen Betragen äußerlich sehr fromm aber in ihrem Herzen war es ganz anders. Das ist Heuchelei. Und ein geheuchelter Gottesdienst ist schlimmer als gar keiner. Denn Gott kann in unsere Herzen sehen und weiß ob wir es gut meinen oder nicht. Wir können ihn nicht betrügen.

Heuchelei ist eine große Sünde, eben so groß wie Lügen, Betrügen oder Stehlen. Gleichwie nun der Sauerteig beim Vorbacken den ganzen Teig durchsäuert, so verdirbt die Heuchelei unseren ganzen Gottesdienst, und alle unsere Freundlichkeit gegen die Leute; denn es ist Verstellung und nicht richtig. Doch ist zu fürchten, daß sehr wenig Leute gänzlich frei sind von der Sünde der Heuchelei. Denn wenn man etwas getan hat das nicht recht war, so sucht man sich so gerne auszureden, und wenn man nicht anders kann, so will man es doch nicht in einem so üblen Sinne getan haben. Welches dennoch oft auf Unwahrheit beruht. Oder man stellt sich oft sehr freundlich und liebreich gegen jemand, den man nicht liebt, sondern haßt. Solches alles ist Verstellung und Heuchelei, und daher Sünde.

Doch sollten wir uns sehr in Acht nehmen, daß wir niemand der Heuchelei beschuldigen, der unschuldig ist. Denn Gott allein kann die Herzen prüfen und wissen ob das, was sie tun aufrichtig oder geheuchelt ist, und wir sollten nicht richten über Sachen, die wir nicht bestimmt wissen können. Aber wir sollten uns selbst mit allem Fleiß hüten vor der Sünde der Heuchelei.

Wenn ihr nun das alles gelesen habt, dann leset noch das 23. Kapitel im Evangelium Matthäus. Dann werdet ihr euch hoffentlich besser hüten können vor der Sünde der Heuchelei; und werdet auch das genannte Kapitel besser verstehen können.

Bibel Fragen.

Nr. 79. Wer wurden „der heimliche Rat" genannt?

Nr. 80. Von wem wird gesagt daß er seine Wurfschaufel in seiner Hand hat?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 71 und 72.

Nr. 71. Welcher Prophet sagte: Ich bin kein Prophet noch keines Prophe-

ten Sohn. Antw. Der Prophet Amos. Amos 7, 14.

Nr. 72. Wo lesen wir daß die Kinder geschrieen und gesagt haben: Hosiana dem Sohne Davids? Antw. Im Tempel. Matth. 21, 15.

Richtig beantwortet von Salome Cross, Michigan, und Bertha und Elsie Bitsche, Pennsylvania.

Kinderbriefe.

Kitchener, Ont. J. F. S. Werter Freund! Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich habe 83 Verse auswendig gelernt aus einem englischen Liederbuch, genannt: „Voices of Victory." (Liederverse sollten immer von solchen Liedern gelernt werden die in euren Versammlungen und Sonntagsschule gesungen werden, wobei man immer vier Zeilen für einen Vers zählt.) Die Leute hier herum sind alle schön gesund so viel ich weiß. Ich beschließe mit den besten Wünschen an alle, Nancy Erb.

Belleville, Pa., August den 26. J. F. Schwarzendruber. Werter Freund: Erstlich einen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich will nun probieren die Bibel Fragen 69 bis 76 zu beantworten. (Liebes Mädchen, du hast in den Fragen Nr. 70, 75 und 76 gefehlt, die andere sind alle richtig.) Ich habe auch Lukas das 12. Kapitel, den dritten Psalm, das Lied: Spar deine Buße nicht, und den ersten Artikel vom Glaubensbekenntnis auswendig gelernt. Ich möchte gerne genug lernen um ein Liederbuch zu bekommen. Wir haben jetzt sehr schönes Wetter. S. S. Esch und Weib von Topeka, Indiana, machten einen angenehmen Besuch bei uns über Sonntag. Ich beschließe mit den besten Wünschen an alle Leser. Bertha E. Pitsche.

Belleville, Pa., August den 26. J. F. Schwarzendruber, Werter Freund! Mein bester Gruß zuvor. Ich will probieren die Bibel Fragen Nr. 69 bis 76 zu beantworten. (Liebes Mädchen, du hast auch, so wie deine Schwester, gefehlt in den Fragen Nr. 70, 75 und 76, die andern sind alle richtig.) Ich habe auch auswendig gelernt den ersten und dritten Psalm. S. S. Esch und Weib von Topeka, Indiana, und Jacob Shetler, Weib und Kinder machten uns einen angenehmen Besuch über Sonntag den 18. August. Am 20. verließen sie uns, und setzten ihre Reise fort nach dem Osten, um in Lancaster Pa., zu besuchen. Deine Freundin, Elsie Pitsche.

Das umgestürzte Tintenfaß.

Als die Lehrerin in die Schule trat, fand sie ein umgestürztes Tintenfaß. Die ausgeflossene Tinte hatte verschiedene Hefte und Bücher beschmutzt, die auf der Bank zerstreut herumlagen.

„Wer hat das Tintenfaß umgeworfen?" fragte sie ihre anwesenden Schülerinnen.

„Ich nicht, ich auch nicht," antworteten sie im Chore.

„So ist das Tintenfaß also von selbst umgefallen!" antwortete die Lehrerin, „das scheint mir doch ein Ding der Unmöglichkeit. — Bertha wird rot! Bertha, hast du diese Unachtsamkeit begangen?"

„Ich nicht, ich bin gerade in die Schule gekommen!"

„Wer war in der Schule, als du hereinkamst?"

„Nur Maria." Maria ihrerseits wird nun rot wie eine Kirsche.

„Also du bist es gewesen?" fragte die Lehrerin. — Maria ist ein schüchternes Kind — sie wird verlegen — stottert — es kommen Tränen in die Augen. Die Lehrerin glaubt, die Schuldige entdeckt zu haben und will dem Mädchen gerade eine Strafrede halten, als hastig die Türe aufgemacht wird und Cäcilie eintritt. Sie begreift sogleich, um was es sich handelt; eilt zur Lehrerin und sagt: „Verzeihen Sie, Maria ist unschuldig. Ich habe das Tintenfaß umgeworfen. Ich bin nicht fortgelaufen, um mich zu verbergen, sondern um mir die Hände zu waschen, die durch die Tinte schmutzig geworden waren, ich habe es nicht absichtlich getan." Diese Aufrichtigkeit rührte die Lehrerin. Sie betrachtete Cäcilie wohlgefällig und sprach: „Das ist brav. Wenn wir einen Fehler begangen haben, müssen wir ihn immer eingestehen, ehe die Schuld auf

andere fallen kann. Wer eine unschuldige Person an seiner Stelle bestrafen läßt, ist ein unehrlicher Mensch. Die Aufrichtigkeit, mit der du deinen Fehler eingestanden hast, hat dir meine Verzeihung erwirkt, sei aber weiterhin vorsichtiger. Und die anderen sollen aus dem Vorfalle lernen, niemals die W a h r h e i t zu verbergen. Wir dürfen in k e i n e m Fall lügen, auch nicht für alles Gold in der Welt. — Der Lügner ist ein verächtliches Wesen, dem später nicht mehr geglaubt wird, selbst, wenn er die Wahrheit spricht. Doppelt verächtlich aber ist er, wenn seine Lügen jemand zum Schaden gereichen."

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Hutterthal.

Fortsetzung.

Solche Nachricht brachte alle Brüder und Schwestern, ja alle Gemeinen in große Betrübnis. Sie stellten in ihren Gebeten dem Herrn alle Schicksale anheim; wie er es über sie beschließen würde, so wollen sie es annehmen. So blieb es nun nicht lange im Stillstand. Die katholische Geistlichkeit erhielt von der hohen Obrigkeit Befehl und Macht, die sogenannten Ketzer zu dem katholischen Glauben zu bringen.

In Ungarn befanden sich damals drei Gemeinen. Die erste zu Sabatisch, die andere zu Lewär, die dritte zu Schützen. Hier brach am ersten die Verfolgung aus. Alles, was nicht gutwillig sich ergab, wurde durch Schläge und Gefängnissen gezwungen. Wie dieses geschehen, brach auch die Verfolgung über Allwünz aus. Der Jesuiter namens Delphini kam zu diesem Bruderhof und suchte durch Reden die Brüder zu bekehren. Da dies nicht ging, so gab er Befehl, daß alle zu seiner Predigt kommen sollten.

Zu dieser Zeit waren hier die Aeltesten der Gemein Roth und Kuhr, die Predigt wurde von gedachtem Delphini gehalten über Johannes 16. Hier rühmte er besonders den katholischen Glauben, daß dies der rechte Glaube sei, rühmte auch einen Wundertäter, der durch diesen Glauben Berge versetzt habe usw. Nach Beendigung der Predigt stund Joseph Kuhr auf und sagte: „Was du uns gelehrt hast aus der Schrift, weiß ich so gut wie du. Die Wunder, die du erzählt hast, sind Lügen. Jesus hat seinen Jüngern nicht befohlen, Berge zu versetzen, die der Herr geschaffen hat; sie haben sie auch schön stehen lassen" usw. Darauf forderte Kuhr auf: „Wer bei seinem Glauben bleiben will, der folge mir!" und ging hinaus. Auch nicht einer folgte ihm, auch nicht sein eigener Sohn. Dieser Kuhr war ein begüterter Mann, aber nichts hielt ihn zurück. Roth hingegen nicht so begütert, ließ sich aber schrecken durch die Gefahr und fiel ab. Dieser gedachte Kuhr wurde gefangen genommen, nach der Hauptstadt Klausenburg gebracht und mußte hier drei Jahre gefangen sitzen.

Von diesem Kuhr ist bei uns noch ein Enkel vorhanden. Die Linie scheint aber auszugehen, da er kinderlos blieb.

Viele, die in Allwünz sich nicht wollten dem katholischen Glauben unterwerfen, flüchteten nach Creutz, wurden aber wieder durch obrigkeitliche Gewalt mehrmal zurücktransportiert. Unter allen Bekennern sind merkwürdig: Johann Stahl (von diesem stammen die Stahlen), Lorenz Tschetter (von diesem stammen die Tschetter), welche beide auch als Gefangene nach Klausenburg gebracht wurden. Unter anderen stellte ein katholischer Geistlicher dem genannten Kuhr vor: „Kennst du den Zacharias Walter von Sabatisch? Siehe, er ist ein gescheiter Mann und ist auch unserm Glauben zugefallen."

Der Kuhr antwortete: „Ich kenne ihn wohl, halte ihn aber nicht für gescheit weil er seinen Glauben verleugnet hat. (Von dem gedachten Walter stammen die Walter ab, wie später zu sehen sein wird.)

Kuhr und Stahl wurden beide des Landes verwiesen. Weil der Tschetter noch jung war, so hofften die Pfaffen, er werde sich besinnen, und ließen ihn nicht mit, obgleich die erstgedachten darum baten. Die beiden, Stahl und Kuhr, wurden durch einen Kommissär über die Grenze geführt. Der Kommissär brachte sie in eine große Wildnis und übergab ihnen eine Schrift, worin gesagt, daß sie aus

Siebenbürgen verwiesen seien. Die beiden fielen auf ihre Knieen und dankten Gott für ihre Rettung aus dem Gefängnis, reiseten dann weiter und kamen erst am dritten Tage in einen Marktflecken. Dieses geschah im Jahre 1766 im Monat November.

Der gedachte Tschetter kam wieder frei und nach Creutz zur Gemein. Stahl und Kuhr reiseten weiter und gingen am Nikolaus-Tage über den zugefrorenen Fluß Nister bis Selischek, wo sie sich den Winter mit Arbeit etwas verdienten zu ihrer weitern Reise. Im Frühjahr 1767 den 15. Mai brachen sie von Selischek auf und reiseten in der Moldau und Walachei bis Bukarest. Erfuhren hier, daß hier völlige Religionsfreiheit sei. Sie beschlossen, dies der Gemeine kund zu tun und, so es Gottes Wille sei, hierher zu ziehen. Sie sprachen auch mit einem am Gebirge wohnenden Walachen, ob sie nicht ihre Führer sein wollten, um heimlich und bei Nacht übers Gebirge zu kommen, welches letztere bewilligten. Die beiden Brüder reiseten wieder heimlicher Weis' auf Allwinz und kamen des Abends zum gedachten Kuhr seinem Sohn an. Da dieser aber schon katholisch geworden war und Stahl seine Frau nach Creutz geflüchtet, so reiseten sie dieselbe Nacht noch auf Creutz zu. Kamen nach mancher Gefahr glücklich zu Creutz an.

Nun wollen wir kürzlich der Gemeine in Creutz gedenken. Nachdem der gedachte Delphini in Allwinz mit der Gemein fertig war, versuchte er es mit der Gemein zu Creutz, fand aber bald, daß hier ein größerer Ernst vonnöten sei. Die Landesherrn versagten dem Delphini ihre Hilfe, indem ihnen vor der Grausamkeit die er gedachte auszuüben, selbst schauderte. Der gedachte Feind ruhte nicht, reiste selbst nach Wien zur Kaiserin Maria Theresia und wirkte sich alle Freiheit aus, die Ketzer zu quälen, bis sie sich alle ergäben. Mit solchem Befehl kam er zurück, wo ihm alle Richter die verlangte Hilfe nicht versagen durften. Es war schon beschlossen, daß man der Gemein ihre kleinen Kinder wolle wegnehmen, ins katholische Waisenhaus bringen und da erziehen. Die Alten sollten in alle Gefängnisse zerstreut werden. Also war die Gemein in großen Aengsten.

Zu dieser Zeit kamen die gedachten Brüder Kuhr und Stahl mit der gedachten Botschaft an. Die Gemein war hocherfreut hierüber und erfuhren in der Tat, daß der Herr ihre heißen Gebete erhört habe. Also, wo die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten.

Am 3. Oktober 1767 um 10 Uhr vormittags brach die Gemein auf von Creutz, ungefähr 67 Seelen. Die Bewohner waren froh, daß sie zogen, indem sie selbst vor der Gefahr schauderten, die ihnen bevorstand. Hier war eine Witwe Wipf von Alwinz mit drei männlichen und zwei weiblichen Kindern, als: Elias, Johann und Samuel. Von diesen stammen die Wipfen.

Fortsetzung folgt.

Lohn der Wohltat.

Elisabeth, eine arme Witwe, betete alle Tage, ehe sie sich an ihr Spinnrad setzte, in ihrem einsamen Stübchen ihr Morgengebet mit großer Andacht und las dann noch einen der schönen Sprüche, die in ihrem Buche standen. Eines Tages las sie einen Spruch, der sie zu den Werken der Wohltätigkeit erinnerte und ihr sehr gefiel.

Aber, sagte sie, wie könnte ich andern Gutes tun? Ich habe auf der Welt nichts, um mich zu ernähren, als mein Spinnrädlein, und damit erwerbe ich mir kaum das tägliche Brot. Der Winter ist vor der Tür, und ich habe nicht einmal das nötige Holz. Die Finger sind mir in der kalten Stube jetzt schon so steif, daß ich kaum mehr spinnen kann. Auch die Hausrente ist noch nicht ganz bezahlt. Ich werde wohl selbst wohltätige Menschen um Hilfe anflehen müssen. Sie sann indes nach, wo und wie sie wohl was Gutes tun könnte. Da fiel ihr ein, daß eine Jugendfreundin, die am andern Ende der Stadt wohnte, und arm und alt war, krank liege.

„Diese will ich heute besuchen," sagte sie. „Spinnen kann ich ja dort auch, vielleicht kann ich ihr doch das eine oder andere tröstliche Wort sagen." Sie nahm die ein-

zigen zwei Äpfel, die sie kürzlich geschenkt bekommen hatte, vom Kasten, um sie ihrer Freundin zu bringen, und machte sich mit ihrem Spinnrädlein auf den Weg.

Die Kranke Susanna hatte eine große Freunde, als sie Elisabeth erblickte. „Denke nur, Elisabeth," sagte sie, „ich habe kürzlich einige hundert Gulden geerbt. Möchtest du nicht zu mir ziehen und meine Krankenwärterin werden? Du würdest dir doch das Geld, das du für Holz und Rente zahlen mußt, ersparen, und dein Spinnen und meine kleine Erbschaft würden wohl hinreichen, uns beide zu ernähren."

Elisabeth nahm den Antrag voll Freude und mit Dankbarkeit an, zog gleich zu ihr, und konnte nun nach langer Zeit das erstemal wieder ruhig und sorgenfrei schlafen. Sie wiederholte das Sprüchlein, das ihr so wohl gefallen hatte, sehr oft:

Ihr Lieben, nur alltäglich
Ein gutes Werk vollbracht;
Das macht den Tag erträglich,
Und eine gute Nacht.

Alles Gute wird früher oder später belohnt.

Warum die Leute in die Kirche gehen.

Manche gehn hin, um zu spekulieren,
Andre, um zu nörgeln und zu kritisieren,
Manche gehn, um die Zeit zu vertreiben,
Manche, um bei andern in Gunst zu bleiben,
Manche, um ihre Kleider zu zeigen,
Statt vor dem heiligen Gott sich zu beugen,
Manche gehn hin und schlafen und träumen,
Nicht ahnend, wie viel sie darob versäumen,
Doch manche gehn, die Wahrheit zu hören
Sie wollen dem Trone Gottes sich nah'n,
Und sich von Herzen zu Gott zu bekehren.
Um Gnade zu finden und Heil zu empfah'n:
So finden in Christo sie Frieden und Ruh.
Zu welcher Klasse, Freund gehörst wohl du?

Das erste Grab auf Erden.

Abel war ein frommer Schäfer,
Kain war ein Ackermann,
Wenn der suchen wollte, träf' er
Manchen seinesgleichen an.

Neid und Haß und Sauersehen
Mahnen stets an Kains Art;
Und wie bald ist's da geschehen,
Daß sich Sünd' mit Sünde paart!

Kain bracht' einst seine Gabe
Opfernd von des Feldes Frucht,
Abel auch von seiner Habe,
Seiner Herde junger Zucht.

Abels Opfer wurde freundlich
Angesehen und Kains nicht;
Da ward Kains Herze feindlich,
Da verstellt' sich sein Gesicht.

Gott der Herr mit ernster Milde
Sprach: „Warum so grimmig, Kain?
Deine Züge werden wilde
Und dein Aug' sieht finster drein."

„Ist's nicht also, wenn du fromm bist,
Ist man freundlich gegen dir;
Wenn du aber nicht mehr fromm bist,
Ruht die Sünde vor der Tür."

„Aber laß ihr nicht den Willen,
Sondern herrsche über sie."
Also wollte Gott ihn stillen;
Doch es war vergebne Müh'.

Als sie einst im Felde waren,
Dachte Kain nicht an Gott;
Nahm den Bruder bei den Haaren,
Schlug ihn unbarmherzig tot.

Ach, ihr armen Elternherzen!
Als der Tote vor euch lag,
Da empfandet ihr mit Schmerzen,
Welche Frucht die Sünde trag'.

Der weise Mensch tut drei Dinge: Er verläßt die Welt, ehe sie ihn verläßt; er bereitet sich für sein Grab, ehe er's bewohnt; er tut alles, um Gott zu gefallen, ehe er ihm begegnet.

Praktische Bibelauslegung.

Es war einmal ein frommer Mann, der fehlte bei keiner Versammlung und bei keinem Missionsfest und konnte die halbe Bibel auswendig und grübelte gar gern allen möglichen Fragen nach. Darüber vergaß er aber, daß er seines Zeichens ein Schuster war, und daß er als solcher sich doch sozusagen mit dem Schuhwerk seiner lieben Mitmenschen befassen müsse. Und was noch schlimmer war: er dachte gar wenig daran, daß er sieben Buben habe, und daß die auch gewissermaßen erzogen werden müßten, wenn aus ihnen etwas werden solle, und weil er dran nicht dachte, so dachten seine sieben Buben eben auch nicht daran, sondern dachten nur an allerhand Gaunerstreiche, um derentwillen sie weit und breit gefürchtet wurden. Wie nun der ehrsame Schuster einmal wieder zu einem Feste reisen wollte, da traf er im Eisenbahnabteil just seinen Pfarrer. „Ei, grüß Gott, Herr Pfarrer," rief er ihm zu; „daß ist aber schön, daß wir einmal zusammenkommen; ich habe schon lange eine Frage auf dem Herzen, die Sie mir beantworten sollen." —„Und das wäre?" — „Was bedeuten denn die sieben Posaunen in der Offenbarung Kapitel 8 und 9?" — „Die sieben Posaunen? Das will ich Ihnen sagen: die bedeuten ihre sieben Buben! Die haben mir gestern nachmittag mit ihrem Schreien und Lärmen den Kopf so vollposaunt, daß ich kaum meine Predigt machen konnte. Und die werden Ihnen am Jüngsten Tage mit ihren Anklagen die Ohren auch vollposaunen, daß Sie nicht besser erzogen und gestraft haben und besonders am Sonntag immer haben so wild herumlaufen lassen." Sprach's und sah zum Fenster hinaus. Und der Schuster — fragte ihn auch nicht mehr weiter. Ob die Lektion etwas geholfen hat, wissen wir nicht. Wollen's hoffen.

Einst unterhielten sich einige Christen über die verschiedenen Bibelübersetzungen, und welche wohl die beste sei. Da bemerkte einer: „Ich ziehe die Uebersetzung meiner Mutter allen andern Uebersetzungen vor." Diese Bemerkung rief nicht geringe Verwunderung hervor. „Ihrer Mutter Uebersetzung? Wie meinen Sie das?" hieß es. Der Mann antwortete: „Meine Mutter hat, solange ich mich besinne, die Bibel für mich ins tägliche Leben übersetzt. Und sie übersetzt genau und gibt allem die volle Bedeutung. Sie läßt nichts unklar. In ihrer Uebersetzung werden mir die Dinge klar und deutlich. Ihr ganzes Leben ist eine Uebersetzung des Wortes Gottes. Jedes Kind kann diese Uebersetzung verstehen. Uebertreffen aber kann auch die beste der genannten Uebersetzungen sie nicht."

Die Haselnüsse.

Es hat's wohl schon jedermann gesehen, daß die Haselnüsse manchmal zu sechs oder sieben an einem Stiele am Strauche hängen, und wenn nur eine einzige gute darunter ist, so bleiben alle hängen bis zur Zeit der Reife; die eine gute vermag fünf oder sechs taube Nüsse zu tragen. Sind aber alle taub, dann fällt das ganze Bündlein ab und liegt verdorrt am Boden. Wer denkt da nicht an Sodom, das verschont wäre, hätte man nur zehn Gerechte darin gefunden? Diese zehn hätten die ganze Sündenstadt getragen und erhalten. — Wer denkt nicht an das Wort des Herrn, Jes. 65: „Gleich als wenn man Most in einer Traube findet und spricht: Verderbe es nicht, denn es ist ein Segen darinnen! Also will ich um meiner Knechte willen tun, daß ich es nicht alles verderbe." Welch ein Segen ist es also für jeden Ort, wenn die Prediger Gottes nur ein kleines Häuflein solcher sammeln, die um ihres Glaubens willen zu den Gerechten gehören? Es ist das Tröpflein Most, das die ganze Traube vor dem Wegwerfen bewahrt, — die einzige Nuß, die das ganze Bündlein vor dem Abfallen behütet!

Es ist traurig, wenn man Jesus nur sucht, um ihn zu verraten — nur um irdischen Gewinns halber der Gemeinde beitreten.

Die Erkenntnis der Sünde ist der Anfang zur Bekehrung.

Zur Geschichte der Altväter.

Schon lange hat es mich gewundert, daß nicht mehr zuverlässige Geschichten vorhanden sind von den Taufgesinnten, oder Wiedertäufer wie sie öfters genannt sind, in der Zwischen-Zeit von 1660, wo Tielman von Braght, den Märtyrer-Spiegel abschließt bis zu der jetzigen Zeit, oder zur Zeit wo die Verfolgung aufhörte, denn die Verfolgung ist nicht gerade auf einmal zu Ende gekommen. Wie schön wäre es, wenn wieder ein Tielman von Braght auftreten und mit gleichem Eifer und Mühe alle zuverlässige alte Nachrichten von 1660 durch alle Jahrhunderte bis zur jetzigen Zeit zusammenbringen würde von den verfolgten Christen wie auch die Auswanderung die manchesmal mit Austreibung verbunden war von unsern Glaubensbrüdern. Alle diese Geschichten würden einen interessanten Zusatz machen zu dem Märtyrer-Spiegel oder Blutige Schauplatz der Taufs-Gesinnten. Zufälliger Weise ist mir ein altes Büchlein zur Hand gekommen, es nennt sich die „Altväter," eine Geschichte der Mährischen Brüder, welches mir etwas Aufschluß von den spätern Verfolgungen gibt. Diese Geschichte verläuft sich in die Vergangenheit bis in das 15. Jahrhundert als Johann Hus, von den Papisten zu Constanz am 6. Juli im Jahr 1414 verbrannt wurde; doch ist sein Bekenntnis und Glaubenslehre nicht mit ihm zu Grunde gegangen, sondern vielmehr dazu diente, um seine Glaubensgenossen sich vom Papst los zu sagen, und viele der römischen Mißbräuche abzuschaffen.

Im Jahre 1457 taten sich eine Anzahl zusammen unter dem Namen Böhmische und Mährische Brüder, die auch Pikarden genannt wurden. Sie wählten sich Hirten und Lehrer, und führten in ihren Gemeinden apostolische Zucht und Ordnung ein. Darüber mußten sie viel Verfolgung erleiden, aber sie blieben fest im Bekenntnis der Wahrheit. Auf wunderbare Weise half ihnen Gott aus ihrer Drangsal, daß Mehrere ihrer Verfolger kurz nach einander, gerade als sie ihre Anschläge ausführen wollten, eines plötzlichen Todes starben. Das verursachte einen solchen Schrecken unter dem Volk, daß ein Sprichwort aufkam: „Wer das Leben müde ist, der vergreife sich nur an den Pikarden, so wird er das nächste Jahr nicht mehr erleben." Hundert Jahre lang hatten sie nun Frieden und baueten sich, und wandelten in der Furcht des Herrn.

Als der 30jährige Krieg ausbrach, wurden sie wieder in Drangsal gesetzt, durch den katholischen König wurden ihre Rechte auf das gröblichste verletzt, durch Plünderung, Erpressungen, Hinrichtungen und Martern, auf alle Art suchte der König die Leute zum römischen Glauben zu zwingen, vertrieb ihre Prediger und setzte an ihrer Statt Jesuiten ein. Da wanderten viele tausende Brüder aus dem Lande in andere Länder wo sie nur Sicherheit finden konnten; und so sehr man das Volk vom Auswandern hinderte sollen doch bei 60,000 Menschen um des Glaubens willen aus Mähren und Böhmen ausgewandert sein, während des 30jährigen Kriegs, welcher dauerte bis 1648. Der letzte von den geflüchteten evangelischen Predigern war der treffliche Amos Comenius. Er war Prediger zu Fulnack als die Kriegsflamme dorthin drang, und die Spanier einzogen und die Stadt plünderten, floh er zu einem Edelmann im Gebirge, dessen Sohn er im Unterricht hatte, denn er war ein trefflicher Schulmann; von dort aus besuchte er seine Gemeinde in der Stadt von Zeit zu Zeit. Allein als mit der Zeit der ganze Adel das Land verlassen mußte, machte endlich sich auch Comenius auf, mit seiner Gemeinde nach einer Stadt in Polen auszuwandern.

Als er nun mit seiner Herde auf einen Berg ankam, der auch die Grenz-Scheide bildete, da wendete er sich mit tränenden Augen noch einmal nach seinem teuren Vaterland zurück, kniete nieder mit seinen Brüdern und betete unter Weinen und ernstlichem Flehen zu Gott, daß Er wollte doch mit seinem Wort nicht ganz aus diesem Land weichen, sondern sich noch einen Samen seines Volkes bewahren. Wie aber das Gebet des Amos Comenius ist erhört und erfüllt worden, das werdet ihr aus demjenigen erfahren, daß jetzt weiter erzählt wird von einem der als junger Knabe diese Geschichten selbst mit-

erlebt hatte, und nun als Großvater im hohen Alter im Ausgang vom 18. Jahrhundert um genau zu sein im Jahr 1785 seinen Urenkeln als eigene Erlebnisse erzählt hatte. In diesen Geschichten kommt vieles vor wo uns kräftig erinnert an was uns jetzt bevorsteht, und uns gar leicht in der nahen Zukunft widerfahren kann.

Der Herr ist mein Hirte.

Wohl nie wurden von Menschenhänden köstlichere Worte geschrieben, als der 23. Psalm. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln." Welch ein erhabenes Wort, welch hohe Schönheit, welch eine Fülle, welch eine Tiefe! Wer könnte wohl beschreiben, was die Seele empfindet, wenn sie sich in das ihnen innewohnende Geheimnis hineinversenkt. Sie steigen gleichsam wie ein langvergessenes Etwas aus vergangenen Zeitaltern zu uns herab und weisen auf den Herrn der Herrlichkeit hin, der mit zärtlicher Sanftmut seine Geschöpfe weidet.

Gibt es wohl ein größeres Glück, als Jesus unsern Herrn heißen zu dürfen? Selig, wer dies in Wahrheit tun kann. Wir würden gewiß guttun, uns mit diesem Gedanken in die Stille zurückzuziehen und dort eine Zeitlang in stillem Nachdenken zu verweilen. Wir erinnern uns hier vielleicht jener Zeit, als wir fast der Verzweiflung nahe waren und über unser hartes Geschick murrten; wir erinnern uns, wie entmutigt, wie verzagt wir da waren! Aber müssen wir nicht angesichts einer solchen erhabenen Sprache unser Haupt vor Traurigkeit und Scham in den Staub beugen? — Der Herr ist mein Hirte! Können wir wohl jemals andere Gefühle als die der Glückseligkeit und der Freude haben, wenn wir daran denken, daß Jesus wirklich unser Hirte ist? Nie wieder werden wir uns fürchten, nicht wahr, nie wieder furchtsam zittern und zagen und uns feige von ihm abwenden, und wenn der Pfad auch noch so dunkel und dornig erscheint. Nein, es ist uns nun, als ob wir Jesus vertrauen können, einerlei, wie schwarz und dunkel sich die Wolken der Finsternis um uns her auftürmen mögen. Wie so sicher wir uns da doch wissen! Mögen um uns die Wellen auch brausen, unser Hirte wird ihnen Ruhe gebieten; mögen des Sturmwinds Furien sich entfesseln, Er kann sie dämpfen. Ja, der Elemente Wüten kann uns sogar durch seine Gnade zum Segen werden. Wir wollen uns nie, nie wieder entmutigen lassen, nicht wahr? Werden nie etwas anderes sein wollen als glückliche und zufriedene Geschöpfe. O, teures Herz, schaue auf und laß die belebenden Strahlen seines Wortes in ihrer ganzen Fülle in dein Herz hineinscheinen!

Es fiel mir einmal inmitten der von zartem Grün geschmückten Anlage beim Depot in American Falls, der Sprinkler besonders auf. Von da aus, von wo ich mich befand, vermochte ich freilich weiter nicht als die farblosen sprühregenartig vor mir spielenden Wassermaßen zu sehen, aber sobald ich von einer andern Richtung aus hinausschaute, sah ich, wie sich im hellen Sonnenglanze sämtliche Farben des Regenbogens wiederspiegelten. Wechselte ich meine Stellung, so waren auch die Farben verschwunden. Wie kam das? Es kam daher, weil die Sonnenstrahlen sich in dem Sprühregen wiederspiegelten, und weil ich die rechte Stellung zur Sonne einnahm. — Oftmals vielleicht schon haben wir die Worte des 23. Psalms als einen farblosen, nebelartigen Sprühregen betrachtet, und die lieblichen Farben des Regenbogens sahen wir erst dann, als wir zu Gott in die rechte Stellung traten. Es war nur dann, als das Licht himmlischer Herrlichkeit die Worte erleuchtete, daß es sich auch in unsrer Seele widerspiegelte. Hat dein Auge schon je die herrliche Farbenpracht wahrgenommen?

Ein Mensch, der Gnade und Vergebung seiner Sünden empfangen hat durch den Glauben an Jesum Christum und wahre Buße zu Gott, und ist getauft nach der evangelischen Regel, von einem der von Gott dazu berufen ist, mit Wasser, auf die drei hohen Namen, und mit dem heiligen Geist, und mit Feuer, der ist in Jesum Christum getauft nach Röm. 6, 3, und hat die volle Dreieinigkeit Gottes auf seiner Seite, über dem Kämpfen wider die Sünde. M.

Reden und Schweigen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“ Es scheint, daß alle Völker der Erde über den Wert des Schweigens einig sind, denn es gibt eine Menge ähnlicher Sprichwörter in allerhand Sprachen. So sagt der Chinese: „Schweigen ist besser als Reden, denn der Himmel schweigt auch.“ Der Araber: „Solange ich mein Geheimnis verschweige, ist es mein Gefangener; sobald ich es ausplaudere, bin ich sein Gefangener.“ Der Kirchenvater Augustin hatte in seinem Speisezimmer die Worte anbringen lassen: „Wer gerne von andern Uebels spricht, der darf zu diesem Tische nicht.“ Ein weiser Mann hat einmal auf die Frage, warum er so still sei, geantwortet: „Es hat mich noch nie gereut, geschwiegen, wohl aber schon oft, geredet zu haben,“ und der ungläubige Philosoph Schopenhauer sagt: „Es ist geratener, seinen Verstand durch das, was man verschweigt, an den Tag zu legen, als durch das, was man sagt.“ Eigentlich hat der Schöpfer dem Menschen das Schweigen schon durch die Natur erleichtert, indem er dem Munde einen doppelten Verschluß gab, die Lippen und den „Zaun der Zähne“, aber doch ist es schwer, immer den Mund zu halten! Es lernt der Mensch das Sprechen in zwei bis drei Jahren, das Schweigen aber oft nie. Die beste Art des Schweigens ist aber, daß man sich vor Verleumdungen und Schwätzereien hütet.

Todesanzeigen.

Helmuth. — Gertruda Barbara Helmuth, Tochter von Simon und Anna Helmuth, ist gestorben den 16. August, 1918, im Alter von 2 Jahren 4 M. und 8 Tagen; hinterläßt Eltern, einen kleinen Bruder und Großeltern auf beiden Seiten, nämlich David Benders und Noah Helmuths und noch viele Freunde und Verwandte. Ruhe in Frieden.

Eingesandt von

Sol. Bender.

Kauffman. — Seth Kauffman wurde geboren in Holmes County, Ohio, den 12. Juni 1833. Er starb den 28. August 1918 in der Wohnung von seiner Tochter Rebecca, Weib von Wm. Bender, wohnhaft bei Exeland, Wisconsin seit letztes Frühjahr; ist alt geworden 85 Jahre, 2 Monate und 14 Tage.

Er wurde getraut zu Elisabeth Kempf, Dezember den— 1854. Sie waren das erste Ehepaar von der Amischen Gemeinde getraut in Johnson County, Iowa. Zu dieser Ehe wurden drei Kinder geboren: Rebecca, David und Mahlon, die noch alle leben so weit wir wissen. Seine Leiche wurde zurück gebracht nach Johnson County, Iowa, zur Beerdigung in dem Deer Creek Begräbnisplatz, den 30. August. Leichenreden wurden gehalten von J. J. Schwarzendruber von Kalona, Iowa, und Samuel W. Pitsche von Belleville, Pa. Eine große Menge Freunde und Verwandte wohnten bei, um ihm die letzte Ehre zu erzeigen. Friede seiner Seele.

Schwarzendruber. — Wm. W. Schwarzendruber, Sohn von Bisch. Sol. J. Schwarzendruber von Bay Port, Michigan, ward geboren in Wright County, Iowa, den 2. August 1893. Starb in dem Hospital in Washington, Iowa, infolge einer Operation für Appendicitis nach 12 Tagen, den 2. September 1918. Ist alt geworden 25 Jahre und 1 Monat. Die Beerdigung fand statt den 4. September auf dem Deer Creek Begräbnisplatz unter einem sehr großen Leichen-Gefolge um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erzeigen. Leichenreden wurden gehalten von Gideon A. Yoder, Wellman, Iowa, und Perry J. Shenk, von Orenogon, Mo., in Englisch.

Der Verstorbene hatte seinen Leichentext selbst erwählt, auf seinem Sterbelager, nämlich Ev. Johannes das 9. Kapitel, Vers 4. Perry J. Shenk hielt eine lange Rede darüber. Hoffe alle Zuhörer werden sie nicht bald vergessen; der Herr wolle seinen Segen dazu mitteilen.

Das Gewissen ist ein Nachhall jener Stimme Gottes aus dem Paradies: Adam, wo bist du?

SEPTEMBER 15, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

We are bringing before our readers an admonition urging faithful reading of the Bible, in a public letter issued over a year ago by President Wilson. We commend the same in its entirety. It is the best antidote for this Christless Christianity—or Christianity in name but not in principle and spirit, only too prevalent in this day, and also for the avowed as well as covert teachings, of anti-Christian character, of this age.

We fear that the Herold will be late in appearing, this issue, if for no other reason than that of the editor's lateness in getting in matter for the English part. There have been a number of reasons which might be urged to excuse the delay but with the scarcity of farm help, the many duties resting upon every one we can only ask and urge patience and sympathetic forbearance on the part of every one of the Herold family.

For the Herold der Wahrheit.

"IS THE HUMAN RACE A FAILURE?"

I sometimes think that the world or the duration of time is divided into three epochs or periods of time. As the Ark was divided into three divisions or floors, with one window at the top or as we might say for the upper story which had more light than the other two stories, so it is with the division of time in the past. The people of the first world or before the flood—that is after the fall— did not have as much light as those who lived in the second period of time, after they had received the Law, which was to govern them in their every act of life. Still that which was to compel them to do right, and to do away with every sin and destroy every one who sinned —was at times carried out so strictly that a man who picked up a few sticks of wood on the Sabbath day to cook a meal was punished with death.

But even with all this strictness SIN could not be kept out of the camp of Israel and even the chosen people of God became so wicked, that Jesus said 'It is written, Isa. 56:7, My house shall be called the house of prayer,—for all people. But Jesus leaves off the last sentence, and says, "But you have made it a den of thieves" Matt. 21:13. Luke 19:46. This is another instance where Jesus leaves out a part of a verse of prophecy, which will be fulfilled at his second coming. It is indeed strange how exactly the

words of Jesus comply to the prophecies, that perhaps in the same verse two events may be spoken of, two thousand years apart. Consider Isa. 61:1, 2 and Luke 4:18; here he stops in the middle of the verse and leaves out the words "and the day of vengeance—!" then says "this day is this Scripture fulfilled before your ears." And we may rest assured that the latter part of the verse will also be literally fulfilled when the time comes, the same as the first part was, when Jesus came as the light of the world as He calls Himself. He brought about a new order of things, not with wrath and vengeance as it was under the Law, trying to get rid of sin through violence just as the world is trying to do today, but rather by the rule of LOVE; first, love to God because He first loved us and sent His SON Jesus to show us a better way than the LAW was able to bring about to a fallen humanity.

If only this fallen condition of the whole human race could be realized and the manner of relief accepted that has been offered through the free plan of salvation, it would not be so hard to get back to God, but Satan is putting everything in the way he possibly can to keep us from believing what God says, "For God so loved the world that he gave his only begotten son that whosoever believeth in him should not perish but have everlasting life." John 3:16. We often hear this Scripture quoted but it is rarely understood, for Satan wants us always to go one extreme or the other: either WORKS without Faith, or FAITH without works, and one is just as dangerous as the other.

If the works of the law had been able to save humanity from their sins there would have been no need for the Son of God to come upon earth: not alone to teach them the way unto God by His life and teachings but do that which no other creature; not even an angel could do; that is reconcile man with God; form a bride; fill that gap, which separated God from man, through disobedience, and believing what Satan said rather than what God told them to do and what not to do.

And that has been the burden of the world for nigh unto six thousand years, and will remain so, till the consummation of time.

But now that bridge, that reconciliation has been made, through the sacrifice of the Son of GOD and has been accepted by the FATHER; but as before, Satan doesn't want man to believe it; it is too simple, to be true; he doesn't want man to love his enemies; that would not be reasonable. He wants man to show by the law that you must destroy your enemy; and that is just what the world is trying to do now; destroying, wickedness by wickedness!

So we see that the very few have ever accepted the plan of salvation or being again reconciled to God as Adam and Eve were before the fall, just because they will believe what Satan says rather than what God says or what His Son said when here upon earth. So we see that the three different plans which were given to man to be reconciled with their God and Creator failed to bring the whole human race out of that miserable condition that SIN has brought them into. And if we look at it as the world looks at it, as Satan wants us to look at it; the creation of man is a miserable failure, for he always has gained the majority on his side.

But Satan will not always triumph for Jesus will come again, Acts 1:11, for His saints. I Thess. 4:17. And again He shall come with His saints. Jude 14 & 15, Rev. 5:10, Ps. 37:9-11. J. D. Guengerich.

Selfishness is the root of all sin, sin has many branches but only one root.

SUNDAY MEDITATIONS AT CAMP MEADE

(Extract of a letter—title by the Editor).

I imagine at this time you are having church services. Things do not look very much like church around here. If all people were to spend some time here I believe that there would be more earnest and faithful worship at home. We know not what we have. All that we are, and have, belongs to Christ because He has paid for us. If only we could see and appreciate it in that way.

At present the Christian church is possibly being tested. We are being buffeted, persecuted, evil spoken of, delivered up before powers, and even some may be wondering whether we would not better give up our faith; but Christ sees us and is watching us. If we fail He can not be pleased, even though the Christian's path seems a little rugged sometimes. In Heb. 10:36 we read: "For ye have need of patience, that after ye have done the will of God, ye might receive the promise." Paul saw clearly that the Christian has not an easy road to travel. We have sacrifices to make even to do the will of God. We need to be studious; we need to drink deep at the fountain of life and when nature would lead us in the wrong way, or when Satan gives us something which he says is better, or that some things make no difference, or that it is not necessary to try to be too good because peope may think us peculiar; or our eyes may see something which looks to us as pleasing; our hands may reach out to do things, which they ought not; our feet may tend to travel in a wrong direction.

After all, if we wish to be Christ's followers we must stand on the solid rock and not build out over it; we must accept the word of God in its fulness; learn all that we can; keep all the commandments for He says that if we omit one we are guilty of all. James 2:10. What a pity if after working hard to keep the right path; after wearing gray hair upon our heads; after being at the threshhold of eternity, we should have to realize that we have left one commandment and then could receive no reward for what we had done. We need to be led by the divine Spirit so that we may do the will of God. We may sometimes have to cut off some of the things that go a little hard. We may have to say NO when it would seem more pleasant to say yes. We may have to keep from laughing when some one says something foolish, and then in turn have them laugh at us for being so pious; and sometimes it may be those whom we love to be with. We may sometimes have to stand alone, figuratively, though not alone, for Christ and one are a majority. We need to live so that we can say with Paul in Gal. 2:20: "I am crucified with Christ: nevertheless I live; yet not I, but Christ liveth in me: and the life which I now live in the flesh I live by the faith of the Son of God, who loved me and gave himself for me."

After we are so careful to live and live almost a perfect life, we might imagine that is about good enough. But then the same Paul says in Heb. 10:36: "For ye have need of patience, that after ye have done the will of God, ye might receive the promise." That is where some of us may stand today; some may not be that far; some may be far from it; some may hardly have begun to start. If we are only starting we need the same patience, the same power from above, the same foundation, and CARE that we build over it.

If we stand where we have accomplished some good, then "We have need of patience, that after we have done the will of God, we might receive the promise." Our patience perhaps is being tried, things seem to go wrong. We must do what we do not like to do. We are being

regarded as something low. Thanks be to God if we are lowly; then we have need of the patience which Paul speaks about, that we might receive the promise, and the promise is in store if we only are willing to wait for it with patience.

Moses had to wait often times where we might have become discouraged. When the people began to murmur he stood in the gap and plead for them; when they threatened to stone him he soothed their impatient attitudes; when they wanted to elect another leader he left it to his Master. And, when because he was commanded to turn back into the wilderness for forty years, (which would seem discouraging to us) he did it without complaint, and even offered at Mount Sinai, when they made the golden calf, to have his name blotted out of the book rather than God not to forgive their sins.

Moses is an example of patience, yet later on when he was commanded to speak to the rock he smote it thru impatience and therefore did not receive the promise of Canaan to which he was leading the children of Israel.

All his patience to that time proved enduring but because of being impatient ONCE he lost his promise, in the natural sense, spiritually I believe his sin was forgiven.

"For we have need of patience, that after we have done the will of God, we might receive the promise."

While writing this letter I was in a dug-out a little distance from the barrack as I am permitted to be in the barrack only at meal time and while sleeping.

Nevin Bender,
Camp Meade, Md.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., Aug. 14. J. F. S. Dear Brother:—Just a few lines to let you know what we decided to do about learning more verses. We were paid very well for the verses we learned and reported, and are very thankful for the reward you gave us. We intend to keep on memorizing verses, as many as we can; but we feel that you should not reward us any further. We are busy learning the Faith Articles now, and expect to be received into church membership soon. We received the money you sent us, and also got our Bibles from the Mennonite Publishing House for it. Again thanking you for the same, we are yours

Very gratefully,
John E. & Earl Bender.

(REMARKS:—The above letter was probably not intended for publication, but we take liberty to publish the same here, so as to urge others, if possible to follow the example of the Bender Brothers. According to my book John E. Bender learned 641 English Verses and 40 German Verses and wrote us 12 letters that were printed in the Herold, for which he received a 45c. Testament and $2.13 in cash, to buy a Bible. Earl Bender learned 588 English verses and 105 German verses, and wrote us 9 letters which were published in the Herold, for which he received $2.66 in cash, to buy him a Bible. The money was sent them to save postage, as they live on the other side of Scottdale. If we are correct, these boys are adopted children of V. Bender, formerly of Grantsville, Md., but now at Greenwood, Del. (One is a son by birth—the other by adoption. Ed.) Their diligence in memorizing Verses is worthy of imitation. Below we bring a number more Junior Letters. Since receiving these, our intention of dropping this Department is blasted and scattered to the four winds.)

Greenwood, Del., August 14. Dear Editor and all Herold Readers:—Greeting in the dear Master's name This is my first letter for the Herold. I am ten years old. I decided to also memorize Verses and report

them. My two brothers Earl and John received their Bibles a few days ago, and are happy over it. I too want to see if I can learn something worth while. I will now name the verses which I have learned already. I memorized the 23rd Psalm in both German and English, which has six verses, also 12 verses of the fifth chapter of St. Matthew, and nine verses of two different songs, all in German. Your little friend,
Hilda Bender.

Greenwood, Del., Aug. 23. Dear Editor of the Herold:—Greeting in Jesus' name. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I have also commenced learning verses. I have learned the first, the fifth and twenty-third Psalms, also John 3: 16, making 25 Verses in all. If I can learn enough for an English Bible, I would be pleased to get one. I enjoy learning Bible verses. Every verse seems to me like a little seed of the **Kingdom of God.** Weather is fair, a little cooler than it has been in the past. People are busy thrashing and filling silos. Tomatoes, watermelons and cantalopes are getting ripe. School will soon commence. I go to Sunday school and meeting every Sunday I can. I am twelve years old. Will close by wishing God's richest blessing to all. Sadie Swartzendruber.

Greenwood, Del., Aug. 23. Dear Editor:—A friendly Greeting to you and all Herold readers. I have learned the following verses which I want to report. I have learned 15 verses of John 14, the first and 23rd Psalms and 16 verses of five different songs. (If you memorize songs, they should be such as are sung in the meetings and Sunday School which you attend; counting four lines to the verse exclusive of chorus.) Health around here is fair. We had a nice rain today, which helps the crops along. Will close with best wishes to all who may read this. Sadie Yoder.

Crochan, N. Y., August 27. J. F. S. Kind Friend:—I have learned the ten Commandments and 12 other Bible verses. I learned them all in German. My papa has been very sick with rheumatism, this spring; and is still unable to work. We have been having very warm and dry weather, for some time. Our district School will soon commence. Will close with best wishes to you and all Herold readers.
Rosella Moser.

Burton, Ohio, Aug. 26. Dear Editor and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name. I have memorized the eleventh Article of confession of Faith, and six Verses of the 14th chapter of St. John. I learned them all in German. Health in general is fair, so far as I know. People are now plowing for wheat. Our school is to start on Sept. the 9th. P. S. I want to learn some more verses.
Your Friend, Ida Miller.

Burton, Ohio, Aug. 28. Dear Editor:—A friendly Greeting in the worthy name of Jesus, to all who may read this. I have learned the eleventh Article of Confession of Faith. Papa said the first ones were rather long to start with, so I chose the shortest to start with. I learned it in German. I shall try to learn some more. Will close with best wishes to all who may read this. Your Friend, Cora Miller.

(We are grateful to those who rescued the Junior department from discontinuance. —Ed.)

CORRESPONDENCE

Bird-in-Hand, Pa., Aug. 9, 1918.
S. D. Guengerich,
Wellman, Iowa.

Dear Friend:—Yours of the 30th, ult. received. Enclosed please find Mo. Order of $2.00 to renew the Herold Subs. for D. B. Schrock and Pre. C. L. King at Ronks, Pa.

We have had very warm weather the past week, Wednesday being the warmest day, when the thermometer registered 106 in the shade at Lancaster, the highest record there. That evening there were thunder showers in some sections, and the air was somewhat cooler yesterday. The ground was very dry in this section, and the corn and the potatoes felt the effects of it. We had several nice showers the other week which improved the appearance of corn and potatoes somewhat, although the latter will not be a half crop. This shows our dependence on God for our life and being.

A serious accident took place in the village of Mechanicsburg last Thursday night, which has again shown us the uncertainty of our life here on earth. Moses P. Stoltzfus and wife drove up to visit at the home of John A. Stoltzfus, and while coming home through Mechanicsburg, they met an Auto coming toward them on their side of the road, at a great speed, and with glaring headlights which blinded Moses and frightened the horse, so that he reared and plunged, and the wagon struck a pole throwing the occupants out, and Annie's head struck a pole, injuring her skull. She was taken to a doctor nearby, where she was conscious for a short time, but soon became unconscious and died on Friday morning. The funeral was held on Monday Aug. 5, by Pre. Christ Peachy and Pre. Samuel W. Peachy of Mifflin Co. Pa. Her age was 46 years 4 mo. and 24 days. She was a daughter of Joseph H. Beiler who was married to my father's sister Sarah. This was a hard blow to uncle Joe whose wants were generally attended to by Annie. He seems to be getting better, and now comes down for his breakfast, they having taken it up to him before.

The driver of the auto did not stop, and has not been found out since, he no doubt never learned of the calamity caused by his carelessness that night.

With best wishes to you all, I remain yours truly.

John H. Kauffman.

OBITUARY

Brenneman. — Daniel Brenneman died at the home of his son-in-law, Peter Opel, near Bittinger, Md., September 7, 1918, of the infirmities of age. He was born in Germany, July 8, 1824 and was thus 94 years, 1 month and 29 days old. He was married to Susannah Beachy in 1846, who died March 25, 1899. To this union were born 12 children, of whom six preceded the father to the land beyond.

The deceased was a member of the Amish Mennonite church; was a quiet, unasuming man and interested in the welfare of the interests of the Kingdom while in possession of his bodily functions . Four years ago, September 1, he suffered a paralytic stroke and was in an almost helpless condition the greater part of the time since. Never a large man physically he was well-known for his powers of endurance.

Funeral was held at Cherry Glade A. M. house, near Bittinger, Md., Monday, September 9, where a large number of persons assembled. Services at the late home conducted by C. W. Bender: at the meeting house by N. J. Brenneman in German from Rev. 14:13 and by J. B. Miller in English from Matthew 24:13, 14, 42, 44.

"In company guard your tongue; in solitude, your heart. Our words need watching; but so often do our thot's and imaginations, which grow more active when we are alone."

—Spurgeon.

If we are Christians we must live a holy life seven days in a week.

Gnagy Simon jan19

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 1. Oktober 1918. No. 19.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Glaube.

— Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Ebr. 11, 6.

— Der Glaube ist wie die Liebe; er kann nicht erzwungen werden.

— Der Glaube ist der Seele Pinsel, mit welcher sie herrliche Bilder malt.

— Wie die Blume vor der Frucht, so geht der Glaube vor den guten Werken.

— Glaube und Werke sind wie Licht und Wärme; sie können nicht getrennt werden.

— Der Glaube ist die Wurzel von allen guten Werken; eine Wurzel, die nichts erzeugt, ist tot.

— Der Glaube marschiert an der Spitze des Erfolges; wer nicht Glauben hat, darf nicht viel auf Fortschritt rechnen.

— Der Glaube ist das Auge, mit welchem man in die Zukunft schaut; wer es nicht besitzt, wandelt im Kreis.

— Die Stärke und Kraft eines Menschen liegt in dem Glauben an Dinge, die man nicht sieht. Der Gläubige ist stark, aber der Zweifler ist schwach.

— Der Glaube schaut aufwärts und ergreift herrliche Dinge, die von uns weit entfernt sind; aber die Vernunft beschäftigt sich nur mit begreifbaren, sichtbaren Dingen, die um uns sind.

— „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht sieht." Bitte, laßt uns Ebräer 11 öfters andächtig lesen, damit wir einen besseren Begriff bekommen, was der wahre Glaube an Gott vermag.

— Der Glaube wächset nie so schnell, als in den Tagen, wenn er schwer geprüft wird. Einen Sieg gewonnen, macht uns stärker für den nächsten Kampf. Wir sollten nie denken, wenn wir durch schwere Versuchungen und Trübsale gehen, daß Gott uns verlassen habe. Man sollte vielmehr denken, Gott muß doch etwas herrliches mit uns im Sinne haben, daher diese Trübsal. Alles soll, nach Gottes wei-

sem Ratschluß, der unfehlbar ist, zu unserm Besten dienen.

— Werte Leser, wir lenken eure ungeteilte Aufmerksamkeit auf die 13 vorgehende Säte die alle von dem Glauben reden; und dies ist besonders notwendig in der jetzigen Zeit, so daß der Glaube möchte gestärkt werden. Im letzt obigen Satz sagt es: „Der Glaube wächset nie so schnell als in den Tagen wenn er schwer geprüft wird."

Seit über einem Jahr her sind manche von unsern jungen Brüdern schon hart geprüft worden, in den Militärlagern; einige haben die Probe nicht überstanden. aber viele sind fest gestanden, und dadurch fester im Glauben geworden. Möge der Herr ihnen Gnade schenken immer noch fester zu werden, und nicht wanken.

— In dieser Nummer bringen wir einen Artikel mit der Ueberschrift: „Die Probe des Charakters." Man könnte auch sagen „Probe des Christentums"; denn wenn der Charakter gut und unstrafbar ist, dann wird das Christentum bei demselben Menschen auch nicht eitel sein. Man lese denselben mit Aufmerksamkeit ein jeder für seinen eigenen Nutzen.

— Seit einigen Wochen her sind die mehrsten von den jungen Brüdern in den Camps auf Urlaub entlassen worden um auf Farmen zu gehen bis den 15. November, 1918. In einigen Gegenden wurden Drohungen gemacht von dem rohen Gesindel, daß die Farmer, welche den Beurlaubten Arbeit gaben, sollen sie wieder zurück in die Camps senden. So weit sind noch keine gegangen, werden auch nicht bis ihr Urlaub aus ist. Liebe Freunde und Geschwister, lasset uns den Herrn ernstlich bitten daß er die Sache so leite und führe wie es vor seiner Majestät recht ist und bestehen kann; und den ungütigen Menschen wehre ihre Bosheit und Ungunst auszuüben an den Unschuldigen die jedermann Gutes wünschen.

Heute ist der 20. September. Die Witterung ist trübe, und etwas kühl einige Tage her, aber wir hatten noch keinen Frost bisher. Ich schreibe eben die Editoriellen, das übrige Copie ging schon den 17. auf die Post zum Drucker. Herold No. 18 ist noch nicht gekommen. Was mag wohl die Schuld sein? Müssen wir wohl das Copie über zwei Wochen voraus einsenden?

Bruder J. D. Güngerich arbeitet gegenwärtig in Geauga Co., Ohio, und Lawrence Co., Pa., um Abonnenten zu sammeln für den „Herold". Er berichtet ziemlich guten Erfolg überhaupt; doch sind einige, die den Herold abbestellen. Auch sind einige, denen der Herold ein Jahr frei zugesandt wurde, entweder von den Herausgebern, oder ein Freund hat bezahlt für sie, um damit bekannt zu werden, in der Hoffnung, daß sie das folgende Jahr dafür bezahlen; und wenn sie das Blatt nicht länger haben wollen, dann sollten sie es abbestellen, und nicht kommen lassen für mehrere Jahre; und dann, wenn jemand sie fragt um den Rückstand zu bezahlen, so sagen sie: Wir haben das Blatt nicht bestellt, darum wollen wir nicht bezahlen. Das ist nicht ehrlich. Wir können nicht wissen ob jemand das Blatt nicht mehr will, bis er uns davon berichtet.

In der Bedingung vom Blatt wird gemeldet, daß keine Subscription ausgestrichen wird ohne davon berichtet von dem Unterschreiber. **Also, jeder Unterschreiber merke dies.**

Gottvertrauen.

Der Herr ist mein Licht!
Er brachte mir Rettung und Leben,
Er ließ mich nicht schweben
In finsterer Nacht;
Er hat durch Sein Sterben
Zum Kind und zum Erben
Des Lichts mich gemacht!

Der Herr ist mein Heil!
In ihm hab' ich Heilung gefunden
Für all meine Wunden,
Die Sünde mir schlug;
Die Schuld ist vergeben,
Er schenkte mir Leben
Und Segen statt Fluch.

Der Herr ist mein Schutz!
Ob Feinde mich mächtig umtoben,
Kann dankbar ich loben:
Der Herr ist mein Schutz!
Mag Satan auch schnauben,
Ich siege im Glauben
Und biete ihm Trotz.

Der Herr ist mein Hort!
In Ihm bin ich sicher geborgen,
Was soll ich mich sorgen?
Er sorget für mich.
Ihn, Ihn laß ich walten,
Er wird mich erhalten,
Er starb ja für mich.

Tau des Geistes.

Wenn ein heftiger Wind in der Nacht geweht hat, so kannst du sicher sein, daß morgens kein Tau zu sehen sein wird. Die Luft muß stille sein, wenn sich der Tau auf die dürre Erde lagern soll. Wenn in unserm Herzen die Stürme toben, so ist es umsonst, auf die sanften Einflüsse des heiligen Geistes zu warten. Stille müssen wir sein, wollen wir anders von ihm gesegnet werden. Nicht unser Wille, sondern sein Wille muß stets den ersten Platz einnehmen, wenn wir den Tau seines Geistes in reichem Maße genießen wollen. — Wenn wir uns ihm völlig übergeben, so wird unser Leben durch das Seine innerlich genährt werden, und wir werden wachsen und zunehmen in der Gnade.

Gottlos.

Das Wort „gottlos" hat in unsrer Sprache allmählich eine Färbung angenommen, die es ursprünglich nicht hatte. Um bei uns in den Verdacht der Gottlosigkeit zu kommen, muß einer schon offenbar Gotteslästerungen ausgestoßen haben oder ein erklärter Feind aller Religion sein. Solche gibt es ja verhältnismäßig nur wenige. Im Sinne der Heiligen Schrift ist die Zahl der Gottlosen viel größer; da umfaßt sie die vielen Hunderttausende, die ihr Leben sich selbst einrichten. ihre Wege sich selber wählen und die Religion nur als Putz und Zierrat ihres Daseins betrachten. Diese Leute werden sich nicht wenig wundern, wenn der Richter auf himmlischem Throne sie am Gerichtstage als „Gottlose" behandeln wird. Wie? Gingen wir denn nicht zur Kirche? Ließen wir nicht unsre Kinder taufen? Gaben wir nicht bedeutende Summen für wohltätige Zwecke?— Jawohl, spricht der Richter, das habt ihr alles getan. Aber ich, der Herr, war nicht der Mittelpunkt um den euer Leben sich bewegte; nicht auf meine Gnade habt ihr eure Hoffnung gesetzt, sondern auf eure Kraft und eure eigne Werke. Die Gottlosen werden viel Plage haben. Mancher unter ihnen hat sie schon im irdischen Leben; sie alle erfahren sie in der Ewigkeit. Sie sind dann auf ewig l o s von Gott! Es gibt in unsern Tagen Fleischlose und weißbrotlose Tage, aber die gottlosen Tage sind doch die schlimmsten von allen.

Gottes Offenbarung und Warnung.

J. D. Barkman.

Wir lesen in Amos 3, 7: „Denn der Herr Herr tut nichts; er offenbare denn seine Geheimnisse seinen Knechten. Keine Wahrheit göttlicher Eingebung kann klarer dargetan werden, als daß Gott seinen Propheten sein Vorhaben offenbart, damit sowohl einzelne Menschen wie auch ganze Völker auf dessen Vollstreckung vorbereitet sein möchten. Gott hat allemal, ehe er mit Gerichten heimgesucht hat, denselben hinreichende Warnungen vorausgeschickt, um die Gläubigen instand zu setzen, seinem Zorne zu entrinnen, und jene, welche die Warnung unbeachtet gelassen hatten, zu verdammen. Wir betrachten einige Gerichte Gottes:

Die Sündflut.

Die Welt war sehr gottlos geworden. Das Dichten des menschlichen Herzens war durch und durch böse geworden. Man sollte denken, daß die Menschheit alle Ansprüche auf Nachsicht eingebüßt hätte. Die Erde war voll von Gewalttaten und Verderbtheit und das einzige Mittel zur Auswurzlung des Uebels war die Zerstörung derselben samt ihren Einwohnern. Ehe dieses jedoch in Ausführung gebracht werden konnte, mußte die Welt vor dem über sie verhängten Schicksale gewarnt werden; und

ein Mann fand sich, der sich mit diesem Werk beschäftigen wollte. Noah glaubte an Gott, verkündigte die Botschaft der Warnung und des Heils hundertundzwanzig Jahre lang, und bestätigte es mit seinen Worten und Werken. (Ebr. 11, 7).

Sodom und Gomorra.

Als die Völker abermals in Abgötterei und Lasterhaftigkeit versunken waren, und der Untergang der verderbten Städte Sodom und Gomorra beschlossen wurde, sprach der Herr zu Abraham: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue? Sintemal er ein groß und mächtiges Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen.“ 1 Mose 18, 17, 18.

Lot, der Gerechte, wurde beizeiten hierüber unterrichtet, und er und seine Töchter wurden am Leben erhalten; und nicht ein einziger, auch nicht in jener schuldbeladenen Stadt, kam ohne vorhergehende Warnung um. Das Volk wurde offenbar von ihm gewarnt; und indem er mit den Einwohnern verkehrte, geschah es, daß ihm die schändlichen Leute alles Leid taten mit ihrem unzüchtigen Wandel. (2. Pet. 2, 7, 8.) Seine gottselige Lebensweise gereichte ihnen zur Rüge. Auch liegen die besten Gründe vor, zu glauben, daß Abrahams heiliges Beispiel in der Verehrung des wahren Gottes ihnen nicht unbekannt geblieben war. Bei einem gewissen Anlaß war er sogar ihr Retter geworden, und hatte ihren siegreichen Feinden die Gefangenen und die Beute des Sieges, die sie fortschleppen wollten, entrissen. Als aber Lot seine Eidamen vor dem herannahenden Verderben warnte, war es ihnen lächerlich. (1. Mos. 19, 14.) Wie die vorsündflutlichen Leute, so beharrten auch diese in der Sünde und wurden mit dem Zorne Gottes getränkt.

Ninive.

Zu einer späteren Zeit stiegen die Sündengreuel von Ninive auf gen Himmel, u. Jona wurde beauftragt, jener hochmütigen Stadt die erschütternde Nachricht zu bringen: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. (Jona 3, 4.) Die Gewissen jener sündigen Menschen bestätigten ihnen die Botschaft als wahr, und sie taten alle, vom Geringsten bis zum Größten, demütiglich Buße, und das über sie verhängte Gericht wurde abgewandt. — Ehe Christus, der Herr, seine irdische Mission öffentlich antrat, wurde Johannes der Täufer ausgesandt und rief als die Stimme eines Predigers in der Wüste: „Bereitet den Weg des Herrn.“ Luk. 3, 4. Dadurch wurde das Volk aufmerksam gemacht, und ohne Zweifel wurden viele zur Annahme des Heils gebracht, wiewohl jenes Geschlecht im allgemeinen wegen Nichtbeachtung des ihm gewordenen Lichtes verdammt wurde. Lesen wir doch in der Heiligen Schrift, wie selbst solche, die da vorgaben, Johannes als einen Propheten Gottes anzunehmen, seinem Zeugnis nicht glaubten und nicht danach handelten. Der Herr und Heiland sah die in der unmittelbaren Zukunft des damaligen Geschlechts einzutreffende Zerstörung Jerusalems voraus und warnte das Volk treulich, daß die Verwüstung der Stadt nahe sei. (Luk. 21, 20. 21.) Derart ist das Zeugnis der Bibel hinsichtlich der Verfahrungsweise Gottes mit den Menschen in vergangenen Zeiten.

Ein jeder, der die Bibel als das inspirierte Gottes Wort anerkennt, gibt zu, daß der Herr aufs getreueste den Menschen vergangener Zeiten Warnungen vor kommenden Gerichten und anderen, ihr Seelenheil berührenden Ereignissen zuteilwerden ließ. Da aber das göttliche Verfahren mit Bezug auf vergangene Gerichte ein derartiges war, so sind wir sicherlich berechtigt, solche Warnungen inbetreff des zweiten Kommens Jesu Christi zu erwarten, die der Wichtigkeit dieses großen Ereignisses entsprechen. Richten wir aber diesbezüglich die Aufmerksamkeit auf die Zukunft, und insbesondere auf unsre eigne unmittelbare Zukunft, so wird dadurch leider in sehr vielen sofort der Unglaube wachgerufen.

Offenbarung Gottes.

Wir nehmen die Bibel als eine Offenbarung Gottes an. Was Gott in diesem Buche offenbart hat, das nenne niemand ein Geheimnis, oder gar ein Geheimnis des Höchsten. Denn das Geheimnis des Herrn, unsres Gottes ist offenbart uns und unsern Kindern ewiglich. (5. Mose 29, 29). Wenn nun die Heilige Schrift auf höchst klare und übereinstimmende Weise die Zeichen des Herannahens jenes großen

Ereignisses dartut, und wenn Beweise vorliegen, daß es nahe vor der Tür ist, so wird der Gegenstand sofort von großer Wichtigkeit sein.

Als die Jünger fragten: „Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?" (Matth. 24, 3) rügte sie der Herr keineswegs, weil sie darnach forschten und es zu wissen wünschten, ebensowenig wie er ihnen sagte, daß es absichtlich allen Menschen vorenthalten sei; er beantwortete ihre Frage vielmehr aufs bestimmteste. Die bloße Tatsache, daß der Heiland Zeichen von seinem zweiten Kommen gibt, ist der mögliche Beweis, daß seine Nachfolger nicht in Unwissenheit hinsichtlich der Nähe jenes Ereignisses bleiben sollten. Nehmen wir hierzu noch die wiederholte

Ermahnungen Jesu,

daß wir stets wachen sollen, und die von ihm ausgesprochenen Seligpreisungen über jene welche wach sind und wach bleiben bis auf sein Kommen, so wird es zur vollsten Gewißheit, daß er sein Volk inbetreff des Herannahens dieses Ereignisses nicht in Unwissenheit gelassen haben wollte. Demgemäß sagt auch Paulus: „Zum andernmal aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf ihn warten zur Seligkeit." (Ebr. 9, 28.) Auch soll denen, die seine Erscheinung liebhaben (2. Tim. 4, 8) die Krone der Gerechtigkeit verliehen werden." Mit solchen Zusicherungen dürfen wir uns gewiß auch nach unzweideutigen und eindrucksvollen Merkmalen der Wiederkunft des Heilandes umsehen. Wollen den Zeichen der Jetztzeit mehr Beobachtung schenken, denn der Herr kommt bald.

Frohsinn im Hause.

In vielen Familien finden sich Eltern und Kinder als geschlossene Familie nur am Tisch bei den Mahlzeiten zusammen. Im übrigen Lauf des Tages hat ein jedes Familienglied seine eignen Wege zu gehen und eine Pflicht zu erfüllen. Man sollte meinen, die gemeinsamen Mahlzeiten müßten für die ganze Familie die angenehmsten Stunden sein. Das ist aber nicht überall und immer der Fall. Oft kommt der Vater voll Verdruß heim, hat den Kopf voll Sorge im Kampf gegen Widerwärtigkeiten, und die Mutter, die den Vater freundlich empfangen und aufheitern sollte, hat auch von seiten der Kinder und anderen Dingen den Tag über so manches Unangenehme erleiden müssen. Es waren nur Kleinigkeiten, aber trotzdem fühlt sie mehr Gedrücktheit als Heiterkeit in ihrem Gemüt, und so sitzt man am Tisch und ißt sein Brot mit Verdruß und Sorgen. Sobald das Essen eingenommen ist, geht man in derselben Stimmung auseinander und verbittert sich gegenseitig das Leben. Die Kinder sind froh wenn das strenge Angesicht des Vaters nicht mehr anwesend ist, und sie sich vor der Verdrießlichkeit der Mutter verbergen können.

Ganz anders ist es, wenn in einem Hause die Sonne des Frohsinns scheinet und die gegenseitige Liebe in Freundlichkeit einander erquickt. Da ist der Vater froh, wenn er nach vollbrachtem Tagewerk in den Kreis der Familie einkehren kann; das Angesicht der Mutter strahlt ihm mit freundlichem Gruß entgegen und erquickt sein Herz, die Kinder hüpfen voll Freude um ihn herum und jedes hat dem Vater etwas zu erzählen, und wenn die Mahlzeit auf dem Tisch steht, und wenn's auch in einer armen Hütte ist, wird dieselbe mit Heiterkeit und Frohsinn gewürzt, daß sie vortrefflich schmeckt.

Was ist das Fundament des wahren Frohsinns und der rechten Heiterkeit? Es ist nichts weniger als das wahre Christentum mit dem Sonnenschein der Liebe und der Genügsamkeit. Wo diese beiden herrlichen Elemente das Familienleben durchdringen und wenn sie auch im Hause eines Arbeiters ihren Wohnsitz haben, da hat man nicht allein einen frohen, sondern auch einen frommen Sinn, auf dem Gottes Wohlgefallen und Segen ruht.

Es ist leider oft zu merken, je mehr ein Mensch sich für irdische Dinge in dieser Welt interessiert, desto weniger interessiert er sich für geistliche Dinge jener Welt.

Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist. Ps. 32, 1. 2.

Das fehlende Gebetbuch.

Ein Prediger redete einst mit folgenden Worten seine Gemeinde an: „Gewiß habt ihr es schon bemerkt, meine lieben Geschwister, daß meine Predigten nicht mehr die Kraft und die Wirkung von früher besitzen. Ohne Zweifel habt ihr wie ich, die betrübende Entdeckung gemacht, daß es mit eurem Prediger recht bedenklich bergab geht. Ihr kennt wohl nicht die Ursache, ich aber kenne sie wohl. Die Ursache ist: Ich habe mein Gebetbuch verloren!

„Ja, wenn es nur das ist, lieber Prediger, so kaufe doch schnell ein andres, und der Eifer von einstmals wird wieder brennen." So werdet ihr wohl denken. Doch, liebe Geschwister, ihr versteht mich nicht.

Mein Gebetbuch setzt sich aus lebendigen Blättern zusammen, und diese Blätter seid ihr — ihr, die Glieder meiner Gemeinde. Wie so oft habe ich früher beim Predigen in freundliche Gesichter schauen dürfen, aus denen ich etwas herauslesen konnte, das mich tröstete, mich stark und sicher machte. Auf diesen Gesichtern stand geschrieben: „Ich habe für dich gebetet." O, wie konnte ich damals reden! Meine Hörer waren für die Botschaft empfänglich, als ob unser Heiland selbst zu ihnen geredet habe.

Jetzt bitte ich herzlich: Gebt mir mein Gebetbuch zurück! Mir gibt es Kraft zu Reden, und euch Kraft zum Hören und Bewahren des Wortes Gottes."

Die Probe des Charakters.

Wie viele Menschen sind wohl in der Welt, die sich damit brüsten, daß sie nie weder diese noch jene besondere Form des Bösen sich haben zuschulden kommen lassen, während sie im Gegenteil Gott dafür danken sollten, daß sie nie weder die Kraft noch die Gelegenheit hatten, diese oder jene besondere Sünde zu begehen. — Und wie viele Menschen gibt es, die heute glücklich dastehen, weil sie sich eines unbescholtenen Charakters erfreuen dürfen, welchen aber die Oeffnung der Gelegenheiten, sowie die Erweiterung ihrer Macht oder Gewalt nicht bloß Versuchung, sondern Uebertretung, Schmach und Schande gebracht haben würde. Daher die Richtigkeit des Sprichwortes: „Gelegenheit macht Diebe."

Wohl keine Prüfung des Charakters kommt derjenigen gleich, welche mit vermehrtem irdischen Besitz und erweiterter Machtstellung im Leben dem Menschen zu teil wird. Kein Mensch weiß oder ahnt auch nur, welche tiefe Verborgenheiten in seinem Innern schlummern, bis ihm die Gelegenheit wird, ungehindert das zu tun, wozu er eine tiefe innere Neigung verspürt. Schon Plato behauptete, daß der Gerechtigkeitssinn der Menschen in der Regel eher vom Zwang der Verhältnisse und der begleitenden Umstände herrühre, als aus der freien Wahl des Menschen, dies oder das zu tun. Offenbar ist viel Wahrheit in dieser Behauptung; denn die menschliche Natur bricht oft trotz der Umzäunung der sozialen Gebräuche, der kirchlichen Verordnungen und der allgemein gültigen Regeln des Lebens hindurch und hinein in eine schreckenerregende Verkommenheit, so daß man nicht umhin kann zu fragen, was wohl die Folgen sein würden, wenn keine regulierende Gesetze und keine zurückhaltende Zügel vorhanden wären für eines Menschen verkehrten und unbändigen Willen. Wie manche Menschen, welche tugendhaft erzogen wurden und vielleicht während ihrer ganzen Jugendzeit zur strengen Selbstverleugnung angehalten worden waren, bestanden die Probe ihrer Rechtschaffenheit nicht, einfach darum, weil sie die Kraft nicht besaßen, den Versuchungen zu widerstehen, welche ihre neuen Stellungen im Leben ihnen bereiteten. Und wenn manche dieser „unbescholtenen" Charaktere aus der Höhe herabfielen in Sünde und Laster, in welche Tiefen der Verdorbenheit wären wohl schwächere Naturen gesunken, die ohne eine mustergültige Erziehung empfangen zu haben, den Versuchungen des Reichtums und der Machtstellung in der Gesellschaft preisgegeben worden wären?

Sind wir Menschen nicht oft geneigt, uns zu schmeicheln, daß wir weit erhaben über gewisse Versuchungen stehen, während wir in Wirklichkeit denselben nicht gewachsen wären, wenn die Gelegenheit der Versuchung sich uns darböte und wir uns dem Glauben hingeben dürften, daß wir nie in

unserm sündhaften Angehen ertappt würden? Vieles, was wir in uns und an anderen Tugend nennen, verdient im Grunde genommen mit einem anderen Namen bezeichnet zu werden, denn ein Charakter, der eben deswegen schuldlos geblieben ist, weil ihm die Gelegenheit und die Macht zur Uebertretung fehlte, hat den Beweis der Tugendhaftigkeit nicht geliefert. Die Tugend, die moralische Tüchtigkeit, ist eine Kraft, die ihre eigene Schwächen kennt, aber in den Versuchungen gekämpft und überwunden hat. —

Auf der anderen Seite ist auch wahr, daß jede erhöhte Gelegenheit oder Befähigung zum Guten eine erhöhte Gelegenheit zum Bösen mit sich führt. Jener Dorfnarr, welcher am Fuße des Schaffotes, worauf ein verurteilter Falschmünzer hing, stand und ausrief: „Freunde, ihr seht hier, welche Früchte die Gelehrsamkeit trägt," hatte nicht ganz unrecht. Die Kenntnisse, die dem verurteilten Verbrecher die Befähigung gaben, zu lesen, zu schreiben und zu rechnen, vermehrten gleichsam dessen Befähigung zum Bösen und gaben ihm eine Gelegenheit, ein notorischer Falschmünzer zu werden. Jede neue Gelegenheit und jede neue Kraft fordert den Charakter zur neuen Prüfung auf, und es mag einer die höchste Machtstellung besitzen, wonach Menschen streben, und siehe da, gerade im Besitz dieser Macht wird er die Probe des Charakters nicht bestehen; denn die menschliche Natur gibt keine Bürgschaft dafür, daß hohe Gaben und Befähigungen nicht prostituiert werden können zu den niedrigen Zwecken, oder daß die Waffen, welche in die Hände eines Individuums gelegt worden sind, im Kampfe gegen ihn selber gekehrt werden könnten!

Die Gefahr eines Charakters jedoch ist nicht ausschließlich verbunden mit dieser oder jener Stellung im Leben. Im Gegenteil gehört sie allen Lebensstufen und Lebensständen an. Sie kommt mit dem Besitz irdischen Reichtums, denn: „Geld beherrscht die Welt," und eine der besonderen Gefahren der Reichen ist die, daß ihr Reichtum als goldener Schlüssel dienen kann, Türen aufzuschließen, die Eingang gewähren zu törichten und schädlichen Lüsten, welche versenken den Menschen ins Verderben und in die Verdammnis. Dieselbe Gefahr droht der intellektuellen Kraft; denn wer ist der Versuchung mehr ausgesetzt, vom schmalen und geraden Weg abzuweichen, als gerade der Mann, dessen Verstand klar und scharf genug ist wahrzunehmen, wie er, bei einer kleinen Ungenauigkeit, „am meisten für sich selbst gewinnen kann" vom Gesichtspunkt der Welt. Dieselbe Gefahr kommt mit dem Besitz geistlicher Macht und Gaben. Wo immer der Ort geistiger Vorzüge ist, da ist auch der Ort der Versuchungen. Da, wo die Kraft ist, ist die Gefahr. Die jüdische Tradition, welche erklärt, daß es der höchsten Engel einer war, der von seinem Fürstentum gefallen und ein Teufel geworden sei, empfängt eine traurige Bestätigung, wenn wir die Geschichte der Kirche betrachten und sehen, wie häufig die Höchsten gefallen und die Ersten die Letzten geworden sind. Ebenso wissen wir, daß des Heilandes schärfste Verweise den religiösen Führern und literarischen Männern seiner Zeit gegolten haben, gerade denjenigen Klassen, welche den geoffenbarten Willen des Herrn am besten kannten, und durch welche die Macht, die aus dieser Erkenntnis fließt, degradiert wurde, um persönlichem Ehrgeiz und persönlicher Habsucht zu frönen.

Kein Mensch ist vielleicht ganz frei von der irrtümlichen Einbildung, daß es ihm leichter fiele, mit einer Zunahme von Mitteln und Einfluß ein rechtschaffenes Leben zu führen. Wenige nur haben die Erkenntnis ihrer selbst, welche ihnen verbietet, ihre Hand auszustrecken nach dem Kelch ihres Meisters und ihre eigene Fähigkeit zu erklären, davon trinken zu können. Es wird oft außer acht gelassen, daß je heller das Licht ist, in welchem ein Mann steht, desto tiefer ist der Schatten, den er wirft, und daß je mehr ein Mann gewinnt, desto schwerer ist die Last, die er zu tragen hat. Dieser Mann, der auf dem Gipfel der Klippe steht, sieht weiter und klarer als derjenige, der am Fuße derselben steht; doch ebenso ungleich größer sind auch seine Gelegenheiten zu stürzen.

Was wir bedürfen, um erfolgreich zu sein in der Bewahrung unseres Charkters, ist nicht höhere Stellung, vermehrter irdischer Besitz, sondern ein treuerer Gebrauch der Macht und Mittel und Gelegenheiten, die wir besitzen, und mehr Dankbarkeit gegen

Gott, der uns in den Besitz von solchen Dingen geführt hat. Hat Gott uns nicht die größten Kräfte und Talente anvertraut, so ruht auch nicht die schwere Verantwortlichkeit auf uns, welche diese Dinge mit sich führen. Hat nicht vielleicht die weise Hand der Vorsehung Gottes jene Talente und Gelegenheiten uns vorenthalten, welche wir begehren, welche aber, wenn sie unserer schwachen Barke anvertraut würden, unserm morschen Schifflein den Untergang brächten. Der Mann, der viel irdisches Vermögen besitzt, der Mann von großen Fähigkeiten, der Mann, der eine Stelle von hohen Verantwortlichkeiten einnimmt, ist ein Mann, der der Warnung und der Ermutigung bedarf. man sollte eher für ihn beten, als daß man ihn beneiden wollte. Wir sollen nicht dünkelhafterweise begehren, daß diese Kräfte, Stellungen und Mitteln in unsern Händen wären. Hier gilt es zu beten: „Führe uns nicht in Versuchung." Das heißt: „Führe uns so in diesem Erdenleben, daß wir der Versuchung, die uns auf allen Seiten begegnet, nicht in die Hände fallen.

Wir sollen nicht vergessen, daß unser ganzes Leben von der Kindheit bis in das hohe Alter eine Prüfungszeit ist, in welcher sich unser Charakter bewähren soll nach dem Muster dessen, der uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

Wir haben euch schon gesagt, daß es wohl mehr als eine Million Menschen von den Kindern Israel muß gewesen sein, die aus Aegypten zogen, mit Groß und Klein, Jung und Alt, und das viele Pöbelvolk, das mit ihnen zog. Es wird angenommen, das „Pöbelvolk" war ein gemischtes Volk, von andern Völkern, die sich zu den Kindern Israel hielten und mit ihnen auszogen.

Das machte aber doch einen großartigen Auszug. Denke einmal: Eine Million Menschen von allen erdenklichen Lebensaltern und Ständen, von alten Großeltern und Großmüttern die kaum mehr gehen können hinunter zu kleinen Kindern, die in den Armen getragen werden müssen; mit vielen Schafen und Rindvieh das getrieben werden mußte. Alle werden in großer Eil zum Lande hinausgetrieben. — Nun das war gerade was sie schon lange wünschten und wollten.

Was aber noch das herrlichste ist, wird uns gesagt in diesen Worten: „Und Gott der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages, noch die Feuersäule des Nachts." 2. Mose 13, 21. 22.

Diese Wolkensäule bedeutete erstlich die Gegenwart Gottes unter ihnen, der sie den rechten Weg führen wollte. Zunächst schützte diese Wolke vor der drückenden Hitze der Sonne, die in den sandigen und steinigen Gegenden, wo sie durchziehen mußten zu Zeiten fast unerträglich wird. Des Nachts aber war diese Wolke sehr hell wie ein großes Licht, so daß sie des Nachts wie des Tages sehen konnten. So will auch Gott uns führen mit seinem Gnadenlicht, wenn wir uns erst auf den engen und schmalen Weg begeben haben nach dem Himmel zu, und seine Kinder geworden sind.

Die Kinder Israel waren früher Sklaven, nun auf einmal sind sie ein freies Volk. O es ist doch eine herrliche Sache von der Sklaverei befreit, und ein freies Volk zu sein. Früher waren sie keine Nation, nun aber sind sie eine große und mächtige Nation, als wäre sie in einer Nacht geboren worden. So ziehen sie aus mit Freuden, nach dem Lande der Verheißung. „Also zogen sie aus von Suchoth, und lagerten sich in Etham, vorn an der Wüste." 2. Mose 13, 20.

Das Volk Israel aber war ein unerkenntliches Volk. Sie hatten keine Bibel, so wie wir haben. Sie wußten nur so viel von Gott was ihre Eltern und Großeltern ihnen erzählen konnten von Abraham, Isaak und Jakob her. Sie hatten also von Gott gehört, aber sie kannten ihn nicht und wußten seine Wege nicht. Darum wollte Gott sie auf ihrer Reise nach dem Land der Verheißung durch eine Schule führen, in welcher sie lernen sollten, Gott zu erkennen wie er ein heiliger, großer und allmächtiger und gerechter Gott ist; der sehr liebreich, gnädig und barmherzig

ist gegen alle Menschen, besonders aber gegen solche die ihn lieben und tun was recht und gut ist; aber auch wie er ein strenger und strafender Gott ist gegen solche die seine Gnade von sich stoßen und nur böse sein wollen.

Aus dieser Ursache führte Gott sie, mit der Wolkensäule nicht auf dem kürzesten Wege und der gebahnten Straße nach dem gelobten Lande zu; sondern die Wolkensäule führte sie durch eine Sandwüste nach dem Roten Meer zu; und nachher noch weiter von dem gelobten Lande der Verheißung hinweg, gegen den Berg Sinai und Horeb zu, wo nichts zu essen, und nur wenig Weide für das Vieh, und zuweilen auch kein Wasser für Menschen und Vieh zu finden war.

Wir wollen aber noch erst einen Blick zurück werfen nach Aegypten, ehe wir mit den Kindern Israel zu weit auf ihrer Reise fortan gehen, und sehen wie es in Aegypten aussieht. Dort sind die Aegypter. Sie hatten nie gearbeitet und verstanden sich nicht dazu. Sie hatten einmal Sklaven und verstanden es sehr gut, wie diese zur Arbeit zu zwingen, nun aber sind ihre Sklaven fort; was machen sie nun? Sie waren auch Kriegsleute und hatten viele Kriegswagen, Rosse und Reiter, und verstanden es sehr gut Krieg zu führen.

Hier liegt aber ihre Arbeit und es ist niemand da um sie zu tun. Sie besinnen sich. Es reut sie daß sie ihre Sklaven frei gelassen haben. Endlich sammeln sie ihr Kriegsheer zusammen und jagen dem Volk Israel nach, um sie wieder zurück in die Sklaverei zu führen und übereilten sie dort nicht weit vom Roten Meer. Wie es nun weiter ging wollen wir euch ein andermal erzählen. Lernet nur fleißig an den Glaubensartikeln auswendig, auch Liederverse und Bibelverse, nach eurem Belieben, und gebet uns einen Bericht davon. Adressiert eure Briefe wie vorhin an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Der zuverlässigste Kompas, den wir auf unserm Lebensweg gebrauchen können und sollen, ist unser Gewissen, das der Herr uns geschenkt hat. Wenn wir stets darauf achthaben werden, sagt Jesaia, dann werden wir hinter uns sagen hören: „Diesen Weg gehe und sonst keinen."

Bibel Fragen.

Nr. 81. Was ist besser denn der Narren Opfer?

Nr. 82. Warum hat Rahel ihre Kinder beweint?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 71 und 72.

Nr. 71. Welcher Prophet hat gesagt: Ich bin kein Prophet noch keines Propheten Sohn? Antw. Der Prophet Amos. Amos 7, 14.

Nr. 72. Wo haben die Kinder geschrieen und gesagt: Hosiana dem Sohne Davids? Antwort: Im Tempel. Matth. 21, 15.

Richtige Antworten auf eine oder beide der obigen Fragen sind eingegangen von: Salome Cross, Wis., Bertha und Elsie Pitsche, Pa., und Mattie Wagler, Ont.

Da wir diesmal keine deutschen Kinderbriefe zu bringen haben, so nehmen wir uns die Freiheit eine kurze Ansprache an unsere fleißigen jungen Leser zu halten. Vielleicht sind wir etwas launisch, denn wenn wir keine Kinderbriefe zu bringen haben, so verlieren wir den Mut und fühlen, als ob unsere Arbeit vergeblich wäre. Es macht uns fühlen wie ein Prediger, dem die Leute während seiner Predigt alle zum Haus hinaus laufen. Allein ein sorgfältiges Nachdenken will uns sagen: „Es ist nicht so übel gemeint wie es guckt." Denn wenn auch keine Briefe einkommen, so sind vielleicht doch unsere jungen Leute fleißig am Lesen und Auswendiglernen. Es sind jedoch viele, die einen guten Anfang gemacht haben in Auswendiglernen, haben aber schon lange nichts von sich hören lassen. Vermutlich haben solche es aus irgend einer Ursache aufgegeben.

Wenn aber wir etwa einen Fehler gemacht haben, oder daß wir auf irgend eine Weise Schuld daran sind so schreibt uns deswegen, und erinnert uns daran; schreibt freundlich wenn ihr könnt, wenn ihr aber nicht freundlich schreiben könnt, so schreibt doch so gut wie ihr könnt, dann wollen wir doch euch freundlich schreiben und alles recht machen so weit wie wir können.

Wir machen einen bedeutenden Unterschied zwischen englischen und deutschen Briefen und zwischen englisch und deutsch gelernten Versen. Das tun wir um unsere liebe Jugend anzuspornen, das Deutsche besser zu lernen. Denn das Englische wird sehr gut gelernt in unseren englischen Frei-Schulen. Das Deutsche hingegen kommt dadurch in Vergessenheit, wenn wir nicht besondere Anstrengung machen um es aufrecht zu halten. J. F. Schwarzendruber.

Viele Menschen lassen sich gegen ihr eigenes Gewissen mit dem Strome der Zeit mitreißen, weil des Volkes Stimme in der Mehrheit zu sein scheint. Lasset uns aber nicht vergessen, daß des Volkes Stimme nicht immer Gottes Stimme ist. Die Wahrheit wird auch nicht gezählt, sondern gewogen. Noah stand mit seiner Familie allein gegen die große Schar; Elias stand allein auf dem Berg Karmel gegen die große Menge; Daniel betete allein vor seinem Fenster gegen den Willen des ganzen Volkes; und Jesus stand allein gegen die ganze Welt. Es ist auch nicht die Frage: „Was sagt das Volk?" sondern: „Was sagt Gott?"

Für den Herold der Wahrheit.

Ein altes Buch.

Es gibt heutzutage viele herrliche alte Bücher, die beides wertvoll und interessant sind, die aber unter den Leuten überhaupt wenig bekannt sind.

Wir haben in unserer antiquarischen Bibliothek ein solches Buch unter dem Namen, „Ermahnungen von Georg Jutzi, von Stark Co., Ohio, an seine Hinterbliebenen", nebst einem Anhange von der Entstehung der Amischen Gemeinde von Sem Zook, von Mifflin County, Pa., herausgegeben von Alexander Stutzman, von Somerset County, Pa., im Jahre 1853, aus welchem wir ebenfalls ein schönes Lied, gedichtet von Abner Yoder, abgeschrieben haben welches wir beilegen und zur Veröffentlichung im „Herold der Wahrheit" dem Editor zusenden; im Glauben, es wird den Lesern des H. der W. angenehm sein.

John F. Funk.

Elkhart, Indiana.

Abendlied eines Kindes.

Der Tag, wie bald er mir verschwand—
Der Abend ist schon da;
Ich eile schnell zum Vaterland,
Dem Tod und Grabe nah.

Mein Leben ist ein leichter Rauch,
Der Wind verweht ihn bald;
Denn starb mein kleiner Freund nicht auch,
Der kaum wie ich so alt?

Er war so munter, so gesund,
Wie ich nun jetzt auch bin;
In einer Nacht, in einer Stund'
Sank er verwelkt dahin. —
Der liebe Freund, nun hier nicht mehr;
Ach nein, weit, weit von hier—
Im Himmel dort, dort wohnet er;
Ach Herr, Gott, hilf du mir.

Hilf mir in dieser dunklen Nacht
Und gib mir sanften Schlaf.
Du hast ja immer mich bewacht,
Daß mich kein Unglück traf.

Ich lege mich an deine Brust,
Herr, wie Johannes tat;
Da schlaf' ich, schmecke Himmelslust—
Wohl dem, der Jesum hat.

Ach Gott, erhöre meine Bitte—
Behüte mich auf deinem Steg;
Daß ich mit meines Fußes Tritte,
Einhergeh' auf dem schmalen Weg.

Regiere meinen Geist und Sinn,
Leit' mich an deiner Hand
In Furcht zu dir, o, Jesu, hin —
Und einst zum Himmels-Land.

O, Herr, ich klopfe bei dir an,
Durch meine Bitte, an der Tür;
Es ist aus Lieb' und Ernst getan —
Reich Gottes komme bald zu mir.

Abner Yoder.

Die Pein des nagenden Gewissens eines schlechten Menschen ist die Hölle für seine lebendige Seele.

Sünden bekennen ist nicht genug; man muß sie auch lassen.

Hutterthal.

Fortsetzung.

Auf diesem Zuge kamen sie bald nach Kepes. Hier sollten sie über den Fluß, „Alt" genennet, sich überschiffen lassen. Da dieses aber ihnen nicht bewilligt wurde, weil sie keinen Paß hatten, so kamen sie wieder in Verlegenheit. Des anderen Tages mieteten sie sich Leute, welche mit Wagen und Kahn zu Hilfe kamen und etwas weiter oben bei der Nacht sie alle übersetzten. So ging der Transport weiter dem Gebirge zu, doch wurde nur immer des Nachts gereist.

Man kam glücklich bei Cronstadt vorbei. Einmal fand uns ein Jäger des Tages im dichten Walde versteckt. Diesen baten sie sehr, er solle sie nicht angeben. Der Jäger aber sagte: Ich habe geschworen, daß ich jeden angebe, den ich finde. Er versprach ihnen nicht, zu schweigen. Dadurch wir in große Gefahr kamen. Es ist uns aber nichts geschehen.

Da man nun an das Gebirge kam, mußten die Wagen zurückgelassen werden. Die ganze Reise war mühsam. Jeder mußte sein Pack tragen und obenauf noch ein Kind. Jünglinge von 16 Jahren mußten ein jeder seinen Packen auf dem Rücken tragen; vier- und fünfjährige Kinder mußten mitlaufen.

Die gemieteten Wallachen führten die Gemein durch Hecken und Gebüsch. Das Gebirg war so steil, daß man oft mit Händen und Füßen klettern mußte. Da kann man sich wohl vorstellen, wie dies gegangen hat mit den kleinen Kindern, mit den Alten und Schwachen. Endlich erlangten wir die Höhe des Berges, und die Führer verkündigten nun, daß man schon über die Grenze sei. Die Gemein hielt ein Dankgebet und zogen dann in Gottes Namen weiter.

Die Gemein kam bis Tschackerlein. Von hier reiseten die Br. J. Kleinsaßer und Kuhr aus, um ein Land zu suchen, wo die Gemein wohnen könne. Sie kamen bis Bukarest. Da begegnete ihnen ein Deutscher mit Namen Jakob Friedrich Wölfl. Nachdem sich dieser erkundet, was sie suchten, nahm er sie mit sich auf's Land und zeigte ihnen einen Ort, wo sie sich niederlassen könnten, wenn es ihnen gefiele. Der gedachte Wölfl stand in fürstlichen Diensten. Der Ort hieß Tschoregirle, nach dem Bach so genannt (auf Deutsch: Krähbach).

Die Gemein kam den 16. November dies Jahr dahin. Nun wurden Erdhütten zur Winterwohnung gebaut. In kurzer Zeit waren 56 fertig. Hier fing nun ein jeder an sein Handwerk zu treiben. Froh und fröhlich war ein jeder, daß nach überstandner Not und Verfolgung sie einmal

Ruh' und Sicherheit hätten, obgleich sie sehr arm waren.

Auch hier trübte sich bald ihr Glück mit Trauerwolken. Denn als die heißen Tage in den Sommermonaten eintraten, stellte sich Krankheit ein, daß manchen Tag 16 bis 18 Personen krank lagen. Auch starben viele Leute der Gemein, besonders treue Zeugen der Wahrheit und rechtschaffene Stützen. So hatten die Brüder und Schwestern auf's neue Trauer.

Aber noch mehr türmten sich die schwarzen Wolken über ihren Häuptern. Sie mußten erfahren, daß auch dies noch nicht

ihr Ort des Bleibens sei; welches geschah also: 1768 erhob sich ein Krieg zwischen den Türken und Russen. Die Walachen waren alle der griechischen Religion zugetan, daher schlugen sie sich bald zu den Russen und halfen, die Türken aus dem Lande treiben.

1769, den 24. November des Morgens kam ein großer Haufe räuberischen Volkes zu unserm Hof und verlangte Geld. Da man dies nicht gutwillig gab, so fingen sie an, Gewalt zu brauchen. Schreckliche Marter mußten die Brüder erdulden. Schläge austeilen war nicht genug. Eisen wurden heiß gemacht und die Brüder gebrannt mit den Worten: Gebt uns Geld! Dem Bruder Glanzer wollten sie mit einem heißen Pflugeisen brennen, zogen ihm schon das Hemd aus, verlangten nur zwei Gulden von ihm. Der gedachte Glanzer wurde weich, ging mit diesen Räubern zum Aeltesten J. Kleinsaßer, welcher in seiner Kammer zu Bette lag, und verlangte von diesem die zwei Gulden. Dieser suchte das Geld herfür. Da die Räuber dies sahen, nahmen sie alles Geld, das Kleinsaßer hatte, stießen ihn in den Hof, schlugen ihn ganz unbarmherzig in der Meinung, daß er noch mehr Geld habe. Am meisten mußte der Br. J. Kuhr leiden, der die walachische Sprache verstand und mit ihnen reden konnte. Unter den Räubern waren zwei Deutsche, die alles mit ansahen. Endlich legten diese die Hände selbst an, hängten den B. Kuhr im Hofe an den Füßen so hoch auf, daß er nur mit den Fingern die Erde berühren konnte. Die Forderung war Geld. Letztlich machten sie Feuer unter ihm, so daß sein Haar und Bart versengte. Solches war erbärmlich. Endlich ließen sie ihn wieder los.

Einmal trieben sie alle Brüder und Schwestern in das Haus und verlangten nun Geld, wo nicht, so wollten sie das Haus anstecken. Der Kapitän von den Räubern rief auch, man solle Feuer bringen. Die Brüder suchten durch Güte den Bösewichtern Vorstellungen zu machen, daß man neulich arm ins Land gekommen sei, auch schon einmal übergesiedelt, sie also kein Geld, auch nicht einen Groschen mehr hätten. Wütend durchzogen sie Stuben und Kammer. Alles wurde zerbrochen, verwüstet und aufgerissen. Was den Räubern gefiel, banden sie auf ihre Pferde. Solche schreckliche Stunden dauerten von früh morgens bis zum späten Abend. Man hat aber erfahren, daß diese Räuber im Kriege gegen die Türken fast alle ums Leben gekommen sind.

Fortsetzung folgt.

Sanheribs Einfall in Juda.

Von Joseph W. Tschetter.

In der letzten Lektion wurde erklärt, wie Hiskia, der fromme König, das Reich Juda vom Götzendienst reinigte und den wahren Gottesdienst im Tempel wieder herstellte. In dieser Lektion sehen wir die Frucht vom wahren Gottdienen, wie der Herr sich herrlich erweist und in Zeit der Not dem Gerechten zu Hilfe kommt. Schon unter Hiskias Vater, Ahas, war Juda den Assyrern Steuerpflichtig geworden. Jetzt wollte Hiskia das fremde Joch abschütteln. Er befestigte Jerusalem und schloß ein Bündnis mit den Egyptern, um gegen Assyrien zu kämpfen. Jesaia, der schon ein alter, erfahrener Prophet war, warnte den König vor solch einem Bündnis und belehrte das Volk, ganz auf den Herrn zu vertrauen. Im vierzehnten Jahre des Königs Hiskias kam Sanherib, der König der Assyrer, und gewann alle feste Städte Judas. Hiskia bekannte, daß er sich versündigt hatte und zahlte dem König Sanherib so bei 1½ Million Dollar (2. Kön. 18, 13—16) aus. Doch bald hernach kamen die Assyrer wieder und forderten Hiskia auf, sich ganz zu unterwerfen. Hiskia war jetzt in einer Lage, wo ihm niemand helfen konnte, als nur der Herr. Diese Lektion zeigt uns, wie der Herr half.

1. Hiskias Gebet erhört.
V. 20—34.

Not lehrt beten; so war es auch hier beim König Hiskia der Fall. Das große assyrische Heer lag vor Jerusalem. Die Feldherrn Sanheribs sprachen stolze, höhnische Worte, prahlten, was sie schon den Nachbarsländern getan hatten, lästerten den Gott Israels, und wie es Jerusalem ergehen würde, falls sie sich nicht ergeben.

Sie dachten, der Sieg sei ihrer. Sie sahen die Schwäche Hiskias, aber sie rechneten nicht mit der unsichtbaren Kraft Gottes. (Bitte, 2. Kön. 18, 17—37 gründlich zu lesen.) Hiskia erkannte seine Ohnmacht und nahm Zuflucht zum Gebet. (Bitte das Gebet zu lesen, 2. 19, 14—19.) Das Gebet kam von Herzen und erreichte den Tron Gottes. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. (Jak. 5, 16.) Der alte Prophet Jesaia brachte dem König Hiskia die Antwort auf sein Gebet. Er soll getrost bleiben, Sanheribs Macht sei dahin. Er hat nicht nur Israel, sondern Gott gehöhnt. Köstlich und wahr ist der Ausdruck: „Wer euch (Kinder Gottes) antastet, der tastet seinen (des Herrn) Augapfel an. (Sach. 2, 8). Der 28. Vers zeigt, wie Menschen böse Tiere führen, nämlich indem sie ihnen einen Ring in die Nase legen; so kann der Herr einen bösen Menschen führen, einen Weg, den er nicht gehen will. Der 29. Vers zeigt, daß sie wieder werden können ihr Feld bestellen, denn schon ein ganzes Jahr hatten sie im Reiche Juda nichts gesät. Vers 34 spricht deutlich was es meint, wenn der Herr etwas in Schutz nimmt.

2. Die Strafe Sanheribs.
V. 35—37.

In derselbigen Nacht zeigte sich Gottes allmächtige, strafende Hand. Ein Gottesverächter hat manchmal lange seinen eigenen Weg; doch die Strafe Gottes bleibt nicht aus. Goliath höhnte vierzig Tage den Herrn Zebaoth bis ihn der Stein Davids traf. Die Königin Isebel hatte Jahrelang ihr Unwesen in Israel bis sie durch das Fenster gestürzt wurde. (2. Kön. 9, 33.) In derselben Nacht ging der Würgengel durch das assyrische Lager und tötete 185,000 Soldaten. Sanheribs Macht war für immer gebrochen. Er kehrte heim nach Ninive. Die Bibel schweigt, doch andere Beweise sind da, daß er noch zwanzig Jahre lebte und auch noch Kriege führte, doch niemals gegen Juda. Er blieb ein Götzendiener. Eines Tages wurde er von zwei seiner Söhnen, die den Tron zu sich reißen wollten, getötet. Sie mußten aber fliehen und ein anderer Sohn wurde König.

Anwendung.

Es ist zu allen Zeiten wahr gewesen und wird wohl auch wahr bleiben: „Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten."

Sie gab mir nie eine Gelegenheit.

Eines Sonntags forderte ich in meiner Predigt alle gläubigen Eltern auf, doch keine Zeit versäumen zu wollen, um mit ihren Kindern über deren Seelenheil zu reden. Ich sagte zu den Eltern: „Falls ihr es bisher versäumt habt, mit euren Kindern über das Eine, das not tut, zu reden, so redet heute abend mit ihnen. Ihr Mütter werdet vielleicht sagen: ‚Unsere Kinder sind im Bett und schlafen, wenn wir heim kommen.' Dann geht und weckt sie auf und redet mit ihnen über ihr Seelenheil."

Eine Mutter — dies ist eine wahre Begebenheit — ging heim, und ihr kleines Mädchen lag im Bett und schlief. Sie weckte es auf und sagte zu ihm: „Annchen, ich habe noch nie mit dir über dein Seelenheil gesprochen. Der Prediger sagte heute abend, ich sollte dich aufwecken und noch heute mit dir darüber reden."

Anna erwiderte: „Liebe Mutter, es hat mich schon öfter gewundert, daß du nicht mit mir über den Heiland geredet hast; aber ich liebe ihn schon seit zwei Jahren."

Die Mutter war tief bewegt. Sie brachte die Tochter am Montag zu mir und sagte, man möge das Kind in die Gemeinde aufnehmen.

Ich fragte das Kind: „Warum hast du der Mutter nie etwas davon gesagt?"

„O," sagte sie, „die Mutter hat nie mit mir über solche Dinge geredet; sie gab mir keine Gelegenheit dazu.

Dann sagte die Mutter: „Es ist so, ich habe leider viel an meinen Kindern versäumt, aber so der Herr Gnade gibt, soll es anders werden; ich will das Seelenheil meiner Kinder zu meiner täglichen ernstlichen Angelegenheit machen."

Wie ein Schiff auf dem Meer dem Hafen zueilt, so eilt auch unser Lebensschifflein, ohne auch nur eine Minute langen Stillstand auf dem Ozean der Zeit dem ewigen Hafen zu.

Was ist der Glaube?

Vor einigen Jahren geschah etwas Seltsames, das genau zeigt, was „Glauben" bedeutet. Während der Nacht ertönte der Ruf: „Feuer! Feuer!" Der Ruf kam von einem großen Hotel und die Flammen schlugen aus mehreren Fenstern.

Die Leute rannten so schnell als möglich aus dem Gebäude, denn das Feuer wurde jeden Augenblick stärker.

In einem Zimmer des Hotels schlief ein Mädchen, ungefähr 12 Jahre alt; der Herr, der mit ihr reiste, schlief in einem andern Teile des Hotels und in der Verwirrung konnte er ihr Zimmer nicht finden. Sie erwachte, fast erstickt von dem Rauch, und sah, wie die Flammen in ihr Zimmer drangen. Sie versuchte zu entkommen, aber die Treppen glichen einer Feuermasse. Dann sprang sie zurück ans Fenster, riß es auf und schaute hilfesuchend hinaus. Aber o Jammer! Sie war im dritten Stock, zu weit von der Erde, um springen zu können. Ihre Schreckensrufe wurden von dem Lärm der Feuerwehrleute und dem Zischen der Flammen übertönt.

Doch mit Grauen gewahrte plötzlich die unten wogende Menge der Zuschauer die schauerliche Szene am Fenster. Da stand das Mädchen im weißen Nachtgewande, rings von züngelnden Flammen umgeben, und schlug in wilder Verzweiflung mit den Armen umher, wie wenn sie um Hilfe bitte.

Endlich rief eine entschlossene Stimme: „Sie muß gerettet werden!" Und ein starker Feuerwehrsmann drängte sich aus der Menge. Unter ihrem Fenster, ein Stockwerk tiefer, befand sich ein Balkon. Hastig stieg er mit einer Leiter hinauf und stand nun mit ausgestreckten Armen direkt unter ihr.

„Wirf dich herunter, ich fange dich auf," rief er.

Das arme Kind warf einen verzweifelten Blick um sich. Es blieb ihr wirklich keine andere Rettung. Sie ging auf das Fensterbrett, schloß ihre Augen, ließ sich los, und im nächsten Augenblick umschlossen starke Arme die ohnmächtige Gestalt.

Sorgfältig stieg der Retter mit seiner kostbaren Last die Leiter herab und brachte sie in Sicherheit.

Seht ihr, liebe Kinder, das war Glaube, als das Mädchen in ihrer großen Angst ihren Halt fahren ließ und sich in die starken Arme warf, die zu ihrer Rettung ausgestreckt waren.

Mit dem Glauben an Jesus ist es genau so. Er rettet uns von einem viel schrecklicheren, dem ewigen Tode. Er sieht immer auf den Glauben, denn, „es ist unmöglich, ohne Glauben Gott zu gefallen."

Eine treue Zeugin.

Ein Mädchen kam von Neuseeland zur Erziehung nach England und wurde dort eine treue Christin. Als sie in ihre Heimat zurückkehren wollten, sagten ihre Kameradinnen: „Warum willst du zurück nach Neuseeland? Du bist in England eingewöhnt, du liebst seine schattigen Wege und seine saftigen Wiesen; außerdem kannst du unterweges Schiffbruch erleiden, du kannst getötet und von deinem Volke aufgefressen werden, und alle werden dich vergessen haben."

„Wie?" rief sie, „ich sollte meine „frohe Botschaft" für mich behalten? Denkt ihr, ich sei zufrieden, daß ich Vergebung, Frieden und ewiges Leben gewonnen habe, und ich sollte nicht gehen und meinen Eltern sagen, wie sie das alles erlangen könnn? Ich würde hingehen, und wenn ich hinschwimmen müßte."

Ein wildes Lamm verlor sich stets und begab sich in Todesgefahr. Als dem Hirten die Geduld erschöpft war, brach er ihm ein Beinchen. Es schien grausam zu sein, aber doch dachte der Hirte, daß es das beste Mittel war. Er spriezelte das Beinchen vorsichtig und trug das Lamm tagelang vorsichtig in einer Schlinge an der Schulter, fütterte und tränkte es aus seiner Hand und behandelte es liebevoll. Bald war das Beinchen geheilt und es konnte wieder gehen; aber es wich nie mehr von des Hirten Seite. Dem ähnlich tat Gott es mit dem Volke Israel, und tut es auch heute noch mit seinen Kindern.

— Was die Gesundheit dem Körper, das ist Weisheit der Seele.

Petrus.

Das Leben Petrus finden wir am deutlichsten beschrieben in den ersten zwölf Kapiteln in der Apostelgeschichte und das Leben und Wirken Paulus in den letzten sechzehn Kapiteln im selben Buch.

Petrus war eifrig. Als er für Jesus einstand, war er so herzhaft, daß er des Hohenpriesters Knechts Ohr abhauen konnte. — Als er aber gegen ihn war, war er so herzhaft, daß er Jesus verleugnen konnte.

Kinder Gottes sollen stets eifrig sein; es ist aber sehr aufzupassen, ob der Eifer von der rechten Sorte ist. Moody sagte: Wenn er zwischen Eifer und Gelehrsamkeit zu wählen hätte, so würde er den Eifer wählen.

Wenn wir das Leben Petrus betrachten, bekommen wir gemischte Gefühle: Wenn wir daran denken, daß ein Mann wie Petrus, der drei Jahre lang mit Jesus ging und alle Wunder und Zeichen sah, und auf den Berg der Verklärung war, wenn so ein Petrus noch fallen kann, sagen wir: „Was kann man von mir „Schlucker" erwarten."

Wenn wir aber wieder daran denken, daß durch eine einzige Predigt eines einfachen Fischers, wie Petrus einst war, sich 3000 Seelen zum Herrn bekehrten, dann bekommen wir Mut, und dürfen sagen: Auch für mich ist noch Gnade, denn Jesus selbst sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen."

Petrus machte sieben Schritte abwärts, bis er den niedrigsten Stand seines Falls erreichte, folglich mußte er auch sieben Schritte aufwärts gehen. um ins richtige Geleise zu kommen, bis Jesus persönlich zu ihm sagen konnte: „Weide meine Schafe, weide meine Lämmer!

Die sieben Schritte abwärts sind:

1. Prahlen: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgern, so will ich doch mich nimmermehr ärgern." Matth. 26, 33.

2. Schlafen: „Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend." Matth. 26, 40.

3. Trägheit zum Gebet: „Wachet und betet. daß ihr nicht in Versuchung fallet." Matth. 26, 41.

4. Kraft des Fleisches: „Und hieb ihm sein rechtes Ohr ab." Joh. 18, 10.

5. Folgte von ferne: „Petrus aber folgte ihm von ferne." Matth. 26, 58.

6. Gemeinschaft mit den Feinden Jesu: „Und Petrus setzte sich unter sie." Luk. 22, 55.

7. Oeffentliche Verleugnung. „Ich kenne den Menschen nicht." Matth. 26, 74.

Die sieben Schritte aufwärts sind:

1. Nachdenken.

2. Ein Blick auf Jesus. Luk. 22, 61.

3. Er weinte bitterlich. Luk. 22, 62.

4. Die Botschaft vom Herrn. Mark. 16, 7.

5. Persönliches Treffen mit Jesus. 1. Korinther 15, 8.

6. Oeffentliches Bekenntnis. Joh. 21, 15—17.

7. Folgte ihm nach und weidete seine Schafe und Lämmer. Joh. 21, 15—19.

Zufriedenheit ist der größte Reichtum; darum laß deine Unzufriedenheit fahren. Habe auch nichts zu tun mit ihr, dann wird sie ihren Mund halten und dich für deinen Schöpfer Loblieder singen lassen. Hast du, lieber Leser, dieses schon ausgefunden?

Wo keine Liebe im Herzen ist, da sind die Gesichter der Zuhörer in einer Versammlung nur Bilder, und die Ansprache des Redners nur ein tönendes Erz, und eine klingende Schelle (1. Kor. 13—) Wo aber Liebe ist, da ist Leben und Bewegung im Herzen der ganzen Versammlung.

Und nun, lieber Leser, wollen wir uns jeder für sich selbst prüfen und aufrichtig die Frage stellen: Wer ist mein Steuermann? Was ist mein Reiseplan, und was gebrauche ich für meinen Kompas? Sind wir in dieser Beziehung gut ausgerüstet, dann wohl uns, und wir werden nach Gottes weisem Ratschluß früher oder später in dem Hafen des ewigen Lebens angelangen, wo die Unsrigen stehen und winken, und warten bis wir heimkommen zu den himmlischen Wohnungen, die Jesus für uns bereitet hat.

„Jesus, meine Zuversicht."

Es war an einem Wintertag des Jahres 1641, als Kurfürstin Louise Henriette von Brandenburg das Lied dichtete: „Jesus, meine Zuversicht!" Der Kurfürst trat ins Zimmer und erblickte das soeben geschriebene Blatt auf ihrem Schreibtisch. „Was ist das?" fragte er verwundert. „Das ist ja deine Hand." Die Kurfürstin antwortete: „Ich habe es diesen Morgen niedergeschrieben." „Und das ist ja gar ein christliches Lied," fuhr der Kurfürst fort, „ich weiß wohl, daß dir Gott die herrliche Dichtergabe verliehen hat. Lies mir das Lied vor, Louise! Wenn dein Mund ausspricht, was dein Herz zuvor geredet hat, so wird das eine doppelt eindringliche Sprache." Da begann die Kurfürstin das Lied zu lesen.

„Hast du denn Todesgedanken?" —unterbrach sie der Kurfürst; „warum hüllst du denn mitten in dem frischen, blühenden Leben deine Seele in das traurige Totenkleid?" Die Kurfürstin sah ihren Mann verwundert an. „Traurig?" fragte sie. „Nein, gewiß nicht, lieber Herr Gemahl, meine Seele war noch nie heiterer und fröhlicher als diesen Morgen, da ich das Lied schrieb."

Schubert sagt in seinem köstlichen Buch „Altes und Neues aus dem Reiche Gottes" von diesem Liede, es sei nicht nur ein lieblicher Ostergesang, sondern auch an vielen Orten gebräuchliches Begräbnislied; dieses Lied habe man gesungen, als sein Vater begraben wurde, es sei das Begräbnislied seiner Mutter gewesen, und, als man seine Frau ins Grab senkte, habe man es auch gesungen. Darum sei es ihm immer ein besonders liebes Lied gewesen, das er schon oft mit Tränen der Liebe und der Sehnsucht gesungen habe.

Der berühmte Arzt und Menschenfreund Staatsrat Dr. Hufeland, hatte es sich, als er im Jahre 1836 in Berlin starb, besonders ausgebeten, man möchte dieses Lied an seinem Grabe singen, was dann auch von der ganzen unermeßlichen Trauerversammlung geschah und sehr ergreifend gewesen sein soll.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, wo sich das preußische Heer in regelloser Flucht zurückzog, ward ein Trompeter von seiner Schwadron abgeschnitten und von französischen Reitern wütend verfolgt. Obgleich fast zu Tode gehetzt, wollte der wackere Kriegsmann sich doch nicht den Feinden ergeben, sondern jagte den Ufern der nahen Saale zu und setzte auf das Schwimmen durch den Fluß seine einzige Hoffnung auf Rettung. Aber er kam an eine Stelle, wo eine hohe Felswand das Ufer bildete. Gegenüber war das Ufer flach und sandig. Zu wählen war keine Zeit, denn die Verfolger waren hart hinter ihm her. Kühn entschlossen blickt er zum Herrn empor und fleht um Gnade. Dann drückt er seinem todmüden Roß die Sporen in die Weichen — Roß und Reiter stürzen in die Tiefe. Die Feinde kommen auf der Höhe an, eben als sich der Held aus den Fluten erhebt. Gott, der Herr, hatte seine starke Hand über ihn gehalten; denn ob auch das Roß zerschmettert in die Tiefe versank, er erreichte glücklich das jenseitige Ufer. Ohne an seine weitere Sicherheit zu denken, war der erste Gedanke seines Herzens, dem Herrn für die wunderbare Rettung zu danken. Er kniete nieder, zog seine Trompete von dem Rücken und blies mit zitternden Tönen den Choral: „Jesus, meine Zuversicht!"

Tief ergriffen von dem sichtbaren Schutz Gottes und überrascht von solch seltener Frömmigkeit, ließen die Verfolger auf der Höhe die schon erhobenen Karabiner sinken und beugten sich unwillkürlich vor dem wunderbaren Walten Gottes.

Versuche dich selbst kennen zu lernen. Wenn du das getan hast, dann wirst du auch deine Fehler und Schwachheiten gefunden haben, wohl aber nicht eher. Das ist so unsre Erfahrung.

Wenn alle Menschen Gott lieben wür, den dann würden sie sich auch untereinander lieben und die Erde würde nicht von Zeit zu Zeit im Blute der Menschen getränkt werden, und zum Himmel um Gerechtigkeit schreien.

Eine gute Schiffgesellschaft wird nie ein Schiff aus dem Hafen lassen, es sei denn, sie hat ein festgebautes Schiff, einen erfahrenen Kapitän, einen richtigen Reiseplan und einen zuverlässigen Kompas.

Korrespondenz.

Hutchison, Kansas, den 3. September 1918. Gruß und Gnadenwunsch, und das volle Heil in Christo, sei gewünscht dem Editor und allen Lesern des Herolds!

Wir und die Nachbarn sind so wie gewöhnlich gesund; und das heiße Wetter und heiße Winde sind, wie es scheint, hinter uns für dies Jahr. Korn gibt es nur wenig, Weizen und Hafer so mittelmäßig, Kartoffeln sind wenig und klein.

Unser Sohn Demas Mast von Millersburg Ohio, und Tochter Fannie Trover von Plain City, Ohio, sind hier auf Besuch. Am Sonntag den 1. Sept. ist unsere jüngste Tochter getraut worden mit John N. Yutzi, Sohn des Nicolaus Yutzi, durch Bischof Eli Nüßle in der gewöhnlichen Gottesdienst-Versammlung. Möger der liebe Gott sie segnen, daß es ein Haus mehr gibt wo sein Name gepriesen und verherrlicht werde.

Bruder Jeremias D. Miller und Weib sind jetzt im Staat Ohio auf Besuch. Es kommen 8 von unserer Jugend in den Unterricht und hoffen in der nahen Zukunft durch die Taufe als Glieder in die Gemeinde Gottes eingenommen werden.

Mein Wunsch zu Gott ist, daß er sie und alle andere die gedenken unter den neuen Gnadenbund zu kommen auch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufe, so sind sie dann in Christo getauft nach Röm. 6, 3. Und zudem sollten sie besonders unterrichtet sein, daß sie beten und es erwarten, denn Jesus selbst hat gebetet, dieweil Johannes ihn getauft hat. Luk. 3, 21.

Wenn es notwendig war für Jesus zu beten um den heiligen Geist, so muß es doppelt notwendig sein für uns schwache Menschen zu beten für den vollen verheißenen Segen, nach Matth. 3, 11. „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt ist stärker denn ich, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen."

Wir lesen Apg. 19 von 12 Männern die an Christo gläubig sind worden und haben sich taufen lassen mit Wasser, aber vom heiligen Geist haben sie nichts gewußt, und dann noch weniger empfangen. Ich bin besorgt daß solches heute noch manchmal der Fall ist, daß Leute getauft werden ohne den vollen verheißenen Segen zu überkommen. Paulus hat sich mit den 12 Männern besprochen und sie sind einig geworden, daß er die Hände auf sie lege zum Empfang des heiligen Geistes. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissagten. V. 6.

Unerkenntliche Leute könnten fragen, ist denn solche Kraft in Pauli Hände gewesen? Wir sagen nein, gerade so wenig als Seelen reinigende Kraft im Taufwasser war, womit sie getauft waren.

Die Taufe ist nun das auswendige Zeichen und Symbol der inwendigen Waschung durch das Blut Christi, und das Hände Auflegen zum Empfang des heiligen Geistes. D. E. Mast.

Gefühlsglaube.

Unter Christen findet man viele, die sich von ihrer Gemütsverfassung leiten lassen, anstatt ihren Glauben auf das feste Wort der Verheißung zu gründen. Das sollte nicht so sein. Unsre Stimmung richtet sich zu sehr nach äußeren Verhältnissen oder nach unserm Gesundheitszustand. Machen wir das Gefühl zu unserm geistlichen Thermometer, so tun wir das jedesmal zu unserm Schaden und Gott zur Unehre. Wer sich in seinem Glauben von seinen Gefühlen beeinflussen läßt, dessen geistliches Leben kann unmöglich gedeihen. Gott ist allezeit bei uns, so sollen wir auch immer stark sein.

Am Donnerstag Morgen, den 19. September starb Prediger David Reber. Er war eine Zeitlang leidend an Schlagfluß. Ausführliche Trauer-Nachricht wird später folgen.

OCTOBER 1, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

We are living in an age when things are read **into** and **out of the Bible** in a manner and to a degree which is truly remarkable: and especially of Paul's contributions to the inspired writings of which Peter testified "are some things hard to be understood, which they that are unlearned and unstable wrest, as they do also the other scriptures, unto their destruction." 2 Peter 3:16. To be clearer in our statements this is the sense; that the very evident sense of the Bible is thwarted by the sophistries of men who would counteract the influence of the Holy Scriptures to render them more agreeable to their own desires, ideas and conceptions.

Thus human nature is prone to seek diligently for some shadow of ground upon which to base some "pet," or "hobby" doctrine and on the other hand if a statement is made **only once** or a command given that is not requested at different places its weight is questioned, **when it stands in opposition to personal views and preconceived, man-made doctrines.**

To call any of the doctrinal statements of the New Testament unevangelical is doing violence to the Word of God.

Brother Amos C. Swartzendruber, of Parnell, Iowa, labored in the Maryland-Pennsylvania district Conservative congregations the past week while on his eastern evangelistic trip. He arrived here from Belleville, Penna., and left on Thursday, 26 inst. for Greenwood, Del.

While here he preached nine sermons, including one opening sermon and we believe his efforts were faithfully made, well appreciated and we trust the force and power of the admonitions may not be in vain nor without effect in our lives.

May God bless our beloved co-laborer on this and throughout life's journey, is our prayer.

Brother John L. Mast of Belleville, Pa., was also in our midst a few days having come with Bro. Swartzendruber, and preached two interesting sermons.

The other members of the party were the brethren Gideon Peachy of Belleville, Pa., and Jacob A. Miller of Wellman, Iowa.

An article, to which reference was made in an Editorial of last number, was left out through on oversight of the printers. It will be found in this number.

"BLIND LEADERS OF THE BLIND"

In an English exchange we find the following incident, a true occurrence:

I was going west one time during the winter. The train had two engines ploughing along. There was a woman, with a little baby in her arms, who wanted to leave the train at a certain little station, where they stop the train if you come from a certain distance. The brakeman came in and called he name of the station when we were getting near. The woman said, "Don't forget me," and he replied, 'Sure." There was a man there who said, "Lady, I will see that the brakeman doesn't forget you—don't you worry." A while later he said, "Here's your station." She hopped out of the train—into the storm. . . . The train had gone on about three-quarters of an hour when the brakeman came in and said, "Where's that woman?" The traveling man said, 'She got off." The brakeman said, "Then she's gone to **her death**; we only stopped the train **yonder because** there was something the matter with the engine." They called for volunteers and went back and looked for her. They searched for hours and finally found her out on the prairies, covered with a shroud of ice and snow woven about her by the pitiless storm, and with the little babe folded to her breast. She followed the man's direction, but they **were wrong.**

She followed the wrong directions and they led to her death and the death of her little one. How great the responsibility of the man, who sent her into the night and the raging storm! Greater still is the responsibility of the men who stand up as preachers and teachers of Christianity and who give to lost men and women and to all their children the wrong directions. Instead of sounding the alarm and warning to flee from the wrath to come, they preach that all is well. Instead of pointing out God's way of salvation by the blood, they obscure the cross, deny Christ's atoning work and send their hearers down the road which leads into eternal darkness and misery. How awful will be their remorse when they discover the work they have done by preaching the devil's lie, instead of God's eternal truth! Of such who give the wrong directions, who preach error and a delusion in the place of the Gospel, our Lord spoke in His severe denunciation of the scribes and the Pharisees. They are the blind guides and the hypocrites, who shut up the Kingdom of Heaven against men. (Matthew 23.)

—Tract.

WHAT DOES GOD WANT US TO DO?

While living in the Ozark Mountains, several years ago, and seeing the great depravity of the human heart, and the great need of Christian workers to show the people the better way to lead a more Christian life, I wrote about the neglected field at our very door which seemed to awaken an inquiry with some as to the conditions of this field.

It is very much as the field of which Jesus speaks when he met the Samaritan woman at Jacob's well, after she had gone in haste to call the people from the city saying; "Come and see a man who told me all things which ever I did." And while she was gone Jesus discoursed with His disciples, perhaps when He saw the multitude coming from the city, He said to His disciples, "Say ye not there is yet four months and then cometh harvest? Behold I say unto you, lift up your eyes and look on the fields for they are ripe already to harvest—.

And many of the Samaritans of the city believed on Him, and besought Him that they would tarry with them: and they abode with

them two days; and many believed because, said they, we have heard ourselves that this is indeed the Christ, the Savior of the world. John 4:27-42.

This is a wonderful lesson to encourage the mission spirit wherever there is a field that is ripe for the harvest, even if it is out of the ordinary line of our work, just as this Samaritan city was out of the ordinary line of work for which Jesus was sent into this world at that time. Then Jesus gives these encouraging words: 'He that reapeth receiveth wages and gathereth fruit unto eternal life, that both he that soweth and he that reapeth may rejoice together."

Since that time two years ago, many things have taken place; it has also proven that that field is still ripening, for the harvest, and that the "Macedonian call" has been repeated "come over and help us."

This call has been weighing heavily on my mind — WHAT GOD WANTS US TO DO.

We can quickly say we have no one to send; for there is none ready for such a work. Now let us take a review of our own situation. If I had told you two years ago, that in two years time each congregation must furnish from one to a dozen workers in the mission field—everybody would have said it is impossible, it can't be done, and still the facts are here that it is done; and it seems that it is only a beginning, while the end is not yet in sight.

Jesus says (Acts 1:8), "Ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem and in all Judea and in Samaria and unto the uttermost parts of the earth;" which certainly means us as His followers. The Father has not yet put in His power Acts 1:7, the Son of Man has not yet come to receive His Kingdom and reveal His power: but we, as His disciples are to be His witnesses to the uttermost parts of the earth, until He comes.

Now it is true that these brethren were called in quite an unexpected and unusual way,—not as witnesses for Jesus Christ but rather as instruments of destruction,—but God says YE SHALL BE MY WITNESSES! And if we are not witnesses for Christ, there is something very wrong either with the brother or with the teachings of the church.

Who will respond to this Macedonian call? Acts 16:9-10.

The above paper was read at the Conservative Conference at Pigeon River church, June the 11th and after some consultation with the Ministry the Conference voted a committee to make thorough investigation of the field with a view of establishing a Mission in some part of that much neglected field of God's vineyard. I might give you accounts of my own experience that are very encouraging; that there are some very sincere believers who want to know the whole counsel of God.

I believe that Paul would say that there is a great door opened which will "bring much fruit and there are many adversaries" (I Cor. 16:9.) Again I might draw a picture which would dishearten any one unless he is filled with the Holy Ghost and the love of God for lost souls, as Paul was, when he went through the streets of Athens, until he came to the altar of the Unknown God which gave him a text from which he preached to them the true and living God and wound up with these wonderful words, "Because he hath appointed a day in the which he will judge the world in righteousness by that man whom he hath ordained; whereof he hath given assurance unto all men in that he hath raised him from the dead." That declaration of the raising of the dead brought out what is in men's hearts, just as any preaching will when it proclaims

in no uncertain sound the truth. Acts 17:31.

I cannot help but have a kind feeling for these people and will answer any questions I can with pleasure.

J. D. Guengerich.

Bay Port, Mich.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del., Aug. 14, 1918. Dear Editor and all Herold readers: —Greeting in the dear Master's name. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I want to memorize and report them as did my two brothers, Earl and John. They received their Bibles a few days ago. For today's report I have memorized the 23rd Psalm both in German and English, which has six verses. Also the twelve first verses of the fifth chapter of St. Matthew, and nine verses of German songs. Will close by wishing God's richest blessings to all.

Hilda Bender.

Plain City, Ohio, August 29. Dear Editor and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name, to all who may read this. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I want to report some verses which I have learned. I have memorized 22 verses of six different Psalms, in German; and 51 verses of 14 different German songs, making 73 verses in all. How many more verses will I have to learn to get a German and English Testament? (It will take 180 German verses, less two cents for every English letter you write, to get the best binding of a German and English Testament. J. F. S.) We had very dry weather in the forepart of this summer, but are having wet weather now. Some people are filling silos, others are plowing for wheat. I love to attend our Sunday School, which is being held every two weeks. Our week school is to begin on September the 9th. I want to learn some more verses to report. Will close with best wishes to all.

Mary Miller.

Plain City, Ohio, August 30. Dear Editor, and all Herold readers:—Greetings. I have memorized 17 verses of five different Psalms, and two verses of the first chapter of St. Matthew, and the song, "O Gott Vater, wir loben dich"—23 verses in all, all in German. I would like to learn enough to get a German and English Testament. How many verses will it take? (See answer to above letter, but we can furnish a cheaper binding, for 20 or 30 cents less. J. F. S.) I will close by wishing God's richest blessing to all.

Florence Lovina Miller.

Greenwood, Del., Sept. 2. Dear Editor and all Herold readers:—Greeting in the worthy name of Jesus. I have memorized some more verses to report. I have memorized four different Psalms, which have in all 31 verses. I also learned seven verses of two songs in the Sunday School Hymnal. I remain as ever your friend,

Sadie Yoder.

(Dear Sadie:—You didn't say whether you learned these verses in German or English, but I take it that you learned them all in English, as there is nothing that sounds anyways different. If you use the Sunday School Hymnal in your meetings, it is all right; if not, then I would advise learning such songs as are used in your church. J. F. S.)

MEDITATIONS OF A DRAFTEE

In other days, which to us seemed brighter than the present, affairs went so well with us that we scarcely noticed the brightness of the sun nor the absence of clouds in our sky.

To a great extent many of us did

not particularly feel the pressing need of God's help in our lives. We accepted the spiritual and natural gifts as a matter of course. Nothing ruffled the liberty of our religious belief and practice (?).

Now, to a great extent, changes have come. Trials have come and are coming to some of us, which have tested, are testing and will test our faith and trust in the God we profess to believe. It is awakening us to a sense of our utter helplessness without Him.

Life may seem filled with shadows, but it only intensifies the light of Christ. It may seem night to us but the star of His love only shines the brighter for the surrounding gloom.

When the farewells are over and they have seen the boys depart for the camps, some may feel almost broken-hearted and the home may seem so lonesome, but does it not after all bring a sober trust and peace: and does it not draw us closer to Him who "doeth all things well?" Did not Christ who was without sin, die for us? and should we who well deserve it, refuse to suffer for Him?

"If God be for us who may be against us." "For our light affliction which is but for a moment worketh in us a far more exceeding and eternal weight of glory."

(The above article in substance was found in the desk of one of our young brethren after he had gone to camp. —Editor.)

Extracts from several letters from Abe Weaver, who was at Camp Taylor, Ky. nearly a year, and sometime ago was furloughed to Nappanee, Ind. to do farm work. From there he wrote me, and I soon replied and asked him some questions, then on August 29, he answered in part as follows:

Dear Friend S. D. Guengerich:—First a greeting in the Master's precious name.

I received your letter a few days ago, and thought I would better write you again, as the boys in Camp Taylor are in Camp Sherman, Chillicothe, Ohio, now; all but about thirty were in the guard house, those are in Camp Taylor yet. I told you to send the 'Herold" to Noah Anderson, but he is among those that were sent to Camp Sherman, and I expect they will be furloughed before long, but it may be a month or so yet.

You asked me if I received the Herolds regularly. I did almost every time, five and six copies. I was in the Guard house for nearly five weeks, while in there, I did not get them, but after I was released I got all of them. While in the guard house we were not allowed any reading matter except our Bibles and letters. While not in the guard house, we had any kind of religious papers. Most of the boys seemed to enjoy reading the Herold; of course some did not seem to care so much for it. We are having quite warm weather, but we had a very nice shower of rain a few days ago, which makes it nice to plow again. and helped the corn yet.

I will close with best regards, thanking you for your favor and kindness. Your humble Brother in Christ.

Abe Weaver.

THE VALUE OF BIBLE READING

The White House, Washington,
July 28, 1917.

The Bible is the word of life. I beg that you will read it and find this out for yourselves—read, not little snatches here and there, but long passages that will really be the road to the heart of it. You will find it not only full of real men and women, but also of the things you have wondered about and been troubled about all your life, as men have been always; and the more you

read the more it will become plain to you what things are worth while and what are not, what things make men happy,—loyalty, right dealing, speaking the truth, readiness to give everything for what they think their duty, and, most of all, the wish that they may have the approval of the Christ, who gave everything for them;—and the things that are guaranteed to make men unhappy,—selfishness, cowardice, greed, and everything that is low and mean. When you have read the Bible you will know that it is the Word of God, because you will have found it the key to your own heart, your own happiness, and your own duty.

Woodrow Wilson.

COMFORTS FOR SUFFERING CHRISTIANS

"Blessed are ye that weep now: for ye shall laugh." Luke 6:21.

"Blessed are they that mourn: for they shall be comforted." Matt. 5: 4.

"Blessed are they which are persecuted for righteousness' sake: for theirs is the kingdom of heaven." Matt. 5:10.

"Blessed are ye, when men shall revile you, and persecute you, and shall say all manner of evil against you falsely, for my sake." Matt. 5:11.

"Rejoice and be exceedingly glad: for great is your reward in heaven: for so persecuted they the prophets which were before you." Matt. 5: 12.

"For this is thankworthy, if a man for conscience toward God endure grief, suffering wrongfully." I Peter 2:19.

"For what glory is it, if, when ye be buffeted for your faults, ye shall take it patiently? but if, when ye do well, and suffer for it, ye take it patiently, this is acceptable with God." I Peter 2:20. "For even hereunto were ye called: because Christ also suffered for us, leaving us an example, that ye should follow his steps." I Peter 2:21. "Who, when he was reviled, reviled not again; when he suffered, he threatened not; but committed himself to him that judgeth righteously." 2 Peter 2:23.

"But and if ye suffer for righteousness' sake, happy are ye; and be not afraid of their terror, neither be troubled." I Peter 3:14.

"Verily, verily I say unto you, that ye shall weep and lament, but the world shall rejoice; and ye shall be sorrowful, but your sorrow shall be turned into joy." Jno. 16:20. "And ye now therefore have sorrow: but I will see you gain, and your heart shall rejoice, and your joy no man taketh from you." Jno. 16:22.

"If ye were of the world, the world would love his own; but because ye are not of the world, but I have chosen you out of the world, therefore the world hateth you. Remember the word that I said unto you, The servant is not greater than his lord. If they have persecuted me, they will also persecute you; if they have kept my saying, they will keep yours also." Jno. 15:19, 20.

Daisy Hostetler,
Harrisburg, Oregon.

ON THE BANK LOAN PROPOSITION

Grantsville, Md., Sept. 26, 1918.

To The Congregations—Greeting.

We, the undersigned acting as committee to investigate and work out details of proposed Bank Loan Proposition or seek a better plan and report our findings, herewith respectfully and humbly submit the following report.

According to information in our possession we recommend that communities or congregations acting through competent committees of their own people on the one part; dealing with representatives of reliable local banks on the other part; arrange for and complete agreement

and under the same, loan money to local banks **for local use only; certificates** of deposit to be issued to those loaning the funds; said certificate to be for the same period or time as the bonds etc., in lieu of which they are issued, and to bear interest at 4% per annum, interest to be payable semi-annually, certificates to be guaranteed by the banks issuing the certificates, the depositor to be entitled to preference as to banks.

The object of proposed bank loans being to assume proportionate share of the common burdens without violating conscience on the part of those whose convictions do not permit engaging in or aiding in carnal warfare.

J. B. Miller.
A. C. Swartzendruber.
(S. T. Yoder not present).

Note—As we understand the situation the purchase of Liberty Bonds, War Savings Stamps, etc. is not compulsory, but requested and offered as an **investment**; therefore there is no basis for federal agreement as formerly proposed with reference to Bank Loan Proposition, but it is a matter which, we are confident, may be adjusted by frank, sincere and intelligent effort in communities as advised in above report.

We urge that our brethren fully meet their proportionate share of humanity's burdens and trust arrangements may be completed whereby such may be done without violating conscience on the part of any one.

CORRESPONDENCE

Ellicott City, Md.,
Sept. 23, 1918.

Greeting in the Master's name. Most of the conscientious objectors who were in the detention camp at Camp Meade up to the 15th inst were given farm furloughs on the 15th and left camp on the following morning.

The boys were in an anxious mood when the furloughs were given, not knowing where they would be placed. Some have been placed on good farms while others do not have it as might be desired, still, we may be thankful for the consideration given us.

The spirit of the boys while in camp was splendid and one thing which has impressed the writer is the willingness which many of the boys have shown to kneel in prayer to God before retiring, even in the presence of those who thought otherwise. Prayer which is one of the essentials of spiritual sustenance, is too sadly neglected. We read concerning the power of prayer, and have the promises of what it will bring, still we may too often shrink when we should wait upon the Lord in supplication.

We are very thankful for the treatment given us while at camp. Camp life is a life of trials, and a place which we should fear to face without the help of a Divine Hand, as well as our daily life at home. We may also think of it as a school for we learn many lessons which should remain with us a long time. Finally may the angels reap the harvest which the present trials may bring.

In a way we feel sorry for the brethren who are yet to be called to camp, but there is blessing for them if they approach it as young Christian soldiers wearing the whole armour of God, according to Eph. 6:11-18 and be willing to be used in waging successful warfare against the power of darkness, which confronts us.

The cause for which we are working and the goal we aim to reach are worth much more than the sacrifice which is possible for us to make. We cannot expect to reach a home so precious without being willing even to give **everything.**

May the church make a greater effort to prepare **Christian soldiers** who are willing to enter the ranks of Christ, to help rescue the souls who are groping in darkness and those who are borne along by the flood and overcome by the trend of times.

A Brother.

Gnagy Simon jan19

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 15. Oktober 1918. No. 20.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Der Editor und seine Frau gedenken morgen auf eine kurze Reise zu gehen nach Arthur, Ill., so der Herr will, um den Schwager D. J. Beachy und andere Freunde zu besuchen, und mitunter zu arbeiten im Interesse des „Herolds der Wahrheit." Wir waren schon seit etwa 15 Jahren nicht mehr dort.

Die Redaction für Herold No. 21 wollen wir jemand anders überlassen. In etwa zwei Wochen gedenken wir wieder daheim sein wenn der Herr uns Glück und Leben schenkt. Wir bitten ihn um seinen Segen und Geleitung und Führung auf allen unsern Wegen.

Die Zeit vom Jahr ist da daß die Publications-Behörde Anstalten macht um die weiteren Schritte des Herolds zu fördern in gegenseitiger Beratung, oder durch Schreiben die Sache besprechen, dies sollte geschehen wenigstens bis Anfangs December. So jemand einige Fragen zu stellen hat, der mache sie bekannt durch die Spalten des Herolds.

Einige Wochen her ist die Witterung schön und angenehm; bis jetzt hatten wir nur 2 Fröste, nicht so sehr hart, nur so daß die Korn Blätter ziemlich verwelkten, und dadurch trocknet das Korn gut aus, und wird bald trocken genug zum einsammeln; die Qualität ist gut dies Jahr, und die Farmer können gutes Saatkorn sammeln.

Heute ist der 3. Oct. und ich schreibe ein Nachtrag zu den Editoriellen für No. 20.

Gestern bekam ich sehr betrübte und traurige Nachrichten von Eli J. Borntreger, Shipshewana, Ind., dem früheren Editor von dem „Herold der Wahrheit." Er meldet: Unter großer Betrübniß schreibe ich dir ein paar Zeilen um Bericht zu geben, daß die Perle meines Lebens in die Ewigkeit versetzt worden ist, und das fast in einem Augenblick durch einen Unglücksfall, in ihrem Scheuerhof, welches auf die Art geschahe." Er meldet: Er hatte eine Ladung Kleesamen in der Scheuer stehen, die wollte er zu einem Nachbar nehmen, dreschen zu lassen; um den Wagen heraus zu bringen spannte er die Pferden hinten an den Wagen und seine Frau wollte die Fuhr treiben, und er den Wagen an der Deichsel leiten. Die Fuhre ward unbändig und sprang auf die Seite und zog den hintern Teil des Wagens auf die Seite so daß er den Wagen nicht lenken konnte wo er

ihn haben wollte, so sprangen die Pferde um die Ecke der Scheuer und der Wagen traf die Seite der Scheuer nahe an der Ecke, und die Frau wurde gefangen zwischen dem Wagen und der Scheuer und wurde zerquetscht, und in ein paar Minuten war sie tot.

O! es war ihm eine fast unerträgliche Last und Pein zu ertragen. Da wir diese Nachricht hörten, verursachte es uns auch Trauer und Betrübniß. Wir haben ein tief Mitgefühl und Mitleiden mit dem trauernden Bruder und Collegen. Der Herr wolle ihm und seiner Familie beistehen und sie trösten mit seinem göttlichen Trost der währet bis in die Ewigkeit. Amen.

Kraft für Heute.

Gib mir die Kraft für heute,
Herr, mehr begehr' ich nicht,
Die Kraft zum Tun, zum Tragen,
Zum Handeln, zum Entsagen,
So, wie's dein Wort verspricht.

Gib mir das Licht für heute,
Dann geht's getrost und still,
Vom Geiste zubereitet,
Erleuchtet und geleitet
Dahin, wo Jesus will.

Gib mir den Mut für heute,
Dir alles zuzutrau'n,
Die Sorge für mein Leben
Heut' dir zu übergeben,
Auf dich allein zu schau'n!

So wirst du heut' mich tragen,
Und mehr bedarf's ja nicht;
Nichts kann mir heute fehlen,
Nichts darf mir heute quälen;
Heut' hab' ich Sonnenlicht.

Um sicher in den Friedenshafen des himmlischen Jerusalems anzugelangen, ist es unbedingt nötig, daß der Herr Jesus unser Kapitän und Steuermann ist. Ohne ihn weiß niemand den rechten Weg zu dem Himmel, denn er selbst sagt uns: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", und „Ohne mich könnt ihr nichts tun."

Auf den Schienen.

Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. 1. Sam. 20, 3.

Ein Bahnwärter war in seiner Wärterhütte überfallen, geknebelt und auf den Schienen festgebunden worden. Währenddem war sein Weib zuhause von einer ihr unerklärlichen Angst um ihren Mann erfüllt. Sie eilt zu seiner Hütte, findet sie leer und nach einigem Suchen ihren Mann in seiner furchtbaren Lage. Alle Versuche, die Bande zu lösen, mißlangen. In kurzer Zeit mußte aber der Schnellzug über die Strecke brausen und ihren geliebten Mann zermalmen. Da eilt sie dem Zug entgegen, zündet ein Feuer an und bringt durch Zeichen den Zug noch kurz vor der Stelle, wo der Anschlag verübt worden war, zum Stehen. Ihr Mann war gerettet.

Auf den Schienen gebunden zu liegen, sich nicht helfen zu können und zu wissen, daß bald der Schnellzug kommt ist gewiß ein schrecklicher Zustand. Was diesen Zustand so qualvoll macht, ist die Gewißheit des Todes, ohne sich helfen zu können. Und wenn man das Verderben jeden Augenblick erwarten kann, dann werden die Minuten zu Ewigkeiten.

Aber sag, lieber Leser, ist denn nicht jeder Mensch in dieser Lage? Nichts ist gewisser als der Tod und nichts ungewisser denn die Todesstunde. Und niemand kann helfen. Reiche und Arme, Hohe und Niedrige, Junge und Alte werden dahingerafft. Bald wird der Zug des Todes auch dir nahen: ob in Gestalt einer Krankheit, ob in Gestalt eines Unfalls, ob am Tage, ob in der Nacht—das kann niemand sagen. Nichts ist gewisser und doch — nichts wird weniger in Betracht gezogen. Man umgeht diese Tatsachen und sucht sich absichtlich darüber hinwegzutäuschen. Wenn aber eine Tatsache so sicher ist, muß man doch damit rechnen. Wenn der Tod auf den Schienen schrecklich ist, dann ist er auch im Palast schrecklich. Auf die Todesart kommt es dabei für uns nicht so sehr an, so sehr auch der Unterschied für die Ueberlebenden ins Auge fällt.

Nein, das Wichtige für uns ist die Todesbereitschaft. Vor dem römischen Kaiser

stand ein Christ. Mit Locken und Drohen versuchte der Heide den Bekenner zum Verleugnen Christi zu bewegen. Endlich sagte er: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu töten?" „Das weiß ich wohl," antwortete der Christ, „ich aber habe Macht zu sterben."

Macht zum Sterben! Ein großes Wort! Das heißt den Tod mit seiner Bitterkeit überwunden zu haben. Das ist die größte Macht, die ein Mensch haben kann. Diese Macht ist dieselbe Macht, die uns zu Gotteskindern macht. Es ist die Macht aus jener Welt, in welcher der Tod keinen Raum mehr hat; es ist die Kraft des ewigen Lebens; es ist die Macht Christi, der Satan, Tod und Hölle überwunden. Und diese Macht ist in jedem Menschen, der diesem Todesüberwinder: **Jesum Christum,** im Vertrauen und Gehorsam sich zu eigen gegeben hat. Die Bitterkeit des Todes hat Er für uns gekostet; die Gottverlassenheit des Bürgen am Kreuze bürgt uns dafür, daß Gott die Seinen auch im Tode nicht verläßt; Sein Schrei: „Es ist vollbracht" ist unsere Zuversicht in der Stunde, wo alles andre vergeht.

Liebes Herz, kannst du sagen: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn?" Wahrlich, nur ein Schritt ist zwischen dir und dem Tode! Ohne Jesum in das Tal der Todesschatten zu gehen heißt, einen Sprung in eine Tiefe wagen, die dunkel ihren Rachen vor uns aufsperrt. Mit Ihm wird das dunkle Tal zur Pforte ewigen Lebens und himmlischer Seligkeit. Ohne Ihn ist der Tod ein Mißklang, der durch alle Freuden hindurchklingt, die du auf Erden suchst. Mit Ihm ist er der tiefe Grundton, mit welchem die lieblichen Klänge der himmlischen Freuden sich zu einer Harmonie verbinden, die uns hier im Tränental mit Hoffnung und Mut erfüllt.

H. E.

Wie die Arche Noahs inwendig und auswendig mit Pech verpicht war, so soll auch unser Lebensschifflein von innen und von außen mit der Kraft des reinen Evangeliums angetan sein und durch die Leitung des heiligen Geistes immer wieder repariert **werden.**

Ein persönliches Zeugnis von der rettenden Kraft des Evangeliums.

Von Melvin Trotter.

Als Jesus mich fand, gab es mit einer einzigen Ausnahme niemand in der ganzen Welt, der etwas mit mir zu tun haben wollte. Diese Ausnahme war meine gute Mutter, die beständig für mich betete. Ich preise Gott, daß er mir eine solche Mutter gab. Mein Vater hatte keine schlaflose Stunde wegen meines bösen Wandels. Er kümmerte sich nicht um mich und meine ehemaligen Freunde gönnten mir kein Wort. Hatte je ein Mensch ein Recht, Jesum innig zu lieben, so bin ich es. Er zog mich heraus aus der grausamen Grube und nahm mich an trotz Lumpen und Schmutz und Trunkenheit.

Jahrelang war ich schon ein Trunkenbold gewesen. Ich konnte nicht nüchtern bleiben und war ein liederlicher Straßenbummler. Deshalb meine ich eben, daß ich ein besonderes Recht habe, Jesum zu lieben. Er schalt mich nicht, als ich kam. Er nahm mich an, so wie ich war. Nicht immer war ich ein Trunkenbold. Ich wurde erzogen von meiner guten Mutter, die mich auf ihren Knieen beten lehrte. Aber schon frühe im Leben geriet ich in böse Gesellschaft. Ich hatte Brüder, die ebenfalls dem Trunke ergeben waren. Nun aber sind wir, Gott sei Dank, alle gerettet.

Viele Menschen hegen die Ansicht, daß ein Mensch ein Trunkenbold sei, weil er einer sein wolle. Sie sagen von ihm, daß er nichts tauge. Das ist wahr. Aber ich sage euch, daß es nicht einen Trunkenbold gibt, der einer sein will. Er würde ein nüchternes Leben führen, wenn wir ihm den rechten Weg dahin zeigen würden. Dasselbe ist auch wahr von irgend einer anderen sündigen Leidenschaft.

Als ich 21 Jahre alt war, heiratete ich ein braves Mädchen vom Lande. Die Leute sagten ihr, daß ich kein passender Mann sei; aber sie schlug ihre Warnungen in den Wind. Und sie mußte teuer dafür bezahlen, denn es folgten sechs Jahre voll Jammer und Elend. Ein Trunkenbold leidet nie allein. Seine Mutter, sein Weib, seine unschuldigen Kinder müssen

mitleiden. Er mag seine Kinder lieb haben, doch er kann nicht nüchtern bleiben, um für sie zu sorgen. Auch uns wurde ein Kind geboren, aber trotz aller Freude konnte eben auch ich nicht vom Trinken lassen. Einmal sagte mir meine Frau: „Wenn du wieder in einem solchen Zustande bist, wie letzte Nacht, wäre es besser, du bliebest fort von hier." Ich blieb weg. Doch es wurde nur schlimmer mit mir. Ich verlor eine Arbeit nach der anderen, bis ich schließlich überall abgewiesen wurde.

Was die Meinen in dieser Zeit zu erdulden hatten, will ich nicht erzählen. Eines Morgens rief mich ein Mann aus einer der schlimmsten Lasterhöhlen heraus und sagte mir, daß jemand in meiner Familie krank und ich zu Hause gewünscht sei. Ich stolperte heim. Als ich unsere Dachkammer erreicht hatte, fand ich meine Frau, wie sie die Stube auf und ab lief mit unserem Kind auf den Armen. Es war tot. Sie hatte ihren letzten warmen Rock zerschnitten, um das Kind vor dem Erfrieren zu schützen. Bei meinem Eintritt bemerkte sie sofort, in welcher Verfassung ich war. Aber sie schlang ihre Arme um mich und sagte: „Ich würde das nie wieder tun, wenn ich es helfen könnte, um des toten Kindes willen." Dieses Kind hatte ihre Augen von der Heimat weg und zu Gott hingewandt. Von dieser Stunde an wurde in meiner Heimat gebetet. Ich legte meine Hand auf das Haupt meines toten Kindes und versprach ihr, nie wieder zu trinken. Dieses Versprechen wollte ich bestimmt halten, aber ich konnte nicht. Ehe mein Kind beerdigt wurde, hatte ich mich schon so betrunken, daß ich nicht mehr sehen konnte. Ich sank hinab in die tiefsten Tiefen der Sünde. Unser bißchen Möbel wurde auf die Straße gestellt und verkauft. Meine Gattin wurde krank. Ich konnte nicht länger in meiner Heimatsstadt bleiben. Da suchte ich eine Mission auf. Das war meine einzige Hoffnung. Da hörte ich zum erstenmal, daß Jesus auch die Trunkenbolde lieb habe. Als am Schluß eine Einladung ausgegeben wurde, Jesum zu suchen, da stand ich auf. Jedermann hatte mir den Rücken gekehrt, aber Jesus fand mich. Da lernte ich von neuem die alte Geschichte, die mir die Mutter schon auf den Knieen erzählte, daß Jesus in die Welt kam, um Sünder selig zu machen. Die Erinnerung an meine Kindheit brach mich zusammen, aber der Herr hielt mich mit starkem Arm und hob mich heraus aus meinem alten Leben. In dieser Stunde fielen die alten Sklavenketten der Trunksucht. Nie hatte ich wieder eine derartige Versuchung. Es gelang mir, ein Barbiergeschäft anzufangen. Da fing ich an, meinen Kunden von der mir widerfahrenen Gnade zu erzählen. Dann fand ich Anstellung bei einer Reklame-Agentur. Sodann wurde ich Geschäftsreisender. Aber nie wurde ich müde, von der rettenden Kraft Jesu zu erzählen. Zuletzt wurde ich berufen, eine Mission für Verlorene in Grand Rapids zu übernehmen. Ich nahm den Ruf an und stehe noch heute in dieser Arbeit.

Aber wie konnte ich in einer solchen Mission wirken? Ich bat den Herrn, mir zu helfen. Ich hatte schon zu Männern sprechen können, aber schon am ersten Abend hatte ich mehr Frauen als Männer in der Versammlung. Ich bat den Herrn, daß er mich doch diesen Frauen zum Segen setze. Am Schluße erhoben sich drei von ihnen und wurden gerettet noch am selben Abend.

Damals konnte ich kaum lesen oder schreiben. Ich aber gab mich ganz dem Herrn hin und vertraute ihm. Dann ging ich nach Northfield. Dort lernte ich die Bibel lesen. Und in der Bibel fand ich köstliche Offenbarungen Gottes.

Unsere Missionshalle war bald zu klein für unsere Arbeit. Ich sah einen leeren Bauplatz. Der Eigentümer erlaubte mir, darauf zu bauen, ohne Miete zu verlangen. Am Ende von fünf Jahren sollte dann ein Kontrakt abgeschlossen und bestimmt werden, was ich in Zukunft zu bezahlen hätte. Diese Halle faßte 750 Leute, war aber auch bald zu klein. Jetzt sind wir daran, Smith's Opernhaus zu vergrößern, um für 3200 Sitzplatz zu schaffen. Dieses ist die herrlichste Arbeit in der Welt. Ich erzähle dieses, um euch zu zeigen, was der Herr tun kann. Vermochte er das durch mich, einem ehemaligen tiefgefallenen Trunkenbold, was kann er da durch andere tun, die nie so tief in der Sünde waren.

Es kommt auch nicht darauf an, wo man hingeht. Es ist wunderbar, was Jesus tut, wenn man ihm Gelegenheit gibt.

Für den Herold der Wahrheit.

Wo kommen die Amischen Mennoniten her?

In meinem Herumreisen finde ich eine besondere Neugierde um zu wissen von der Amisch-Mennoniten Herkunft, oder wo sie ursprünglich hergekommen sind. Einige sagen sie kommen von Deutschland, andere sagen von Frankreich, wieder andere von der Schweiz oder von Holland. Weil die jüngere Leute nur wissen daß ihre Voreltern von Pennsylvanien kamen.

Dieweil wir alle Deutsch reden so werden wir von der Welt angesehen als deutsch, oder sogar als deutsche Anhänger, oder „Pro-German" welches doch durchaus nicht der Fall ist, weder in Sympathie noch in Bluts-Verwandschaft, denn wir stammen ursprünglich von der Schweiz von einem heidnischen Stamm Helvetia, wo hingegen die Deutschen von den Teutonen welches auch ein heidnischer Stamm war, entsprossen sind. Will suchen später genügende Beweise darüber zu liefern von unserer ursprünglichen Herkunft, doch bleiben viele interessante Tatsachen in der verborgenen Vergangenheit unerkundbar, besonders über den geistlichen Zustand von einem geringen Volk, die niemals als „Krieger und Sieger" in der Welt-Geschichte auftreten, und werden nur hie und da gedacht als ein eigentümliches Volk—als die Stillen im Lande.

Doch sind hie und da wertvolle geschichtliche Tatsachen die in alten Bibeln und Büchern im Verborgenen und in der Vergessenheit daliegen. Ich möchte bitten, wenn unter den Lesern solche Schriften sind daß sie mir davon schreiben, denn ich möchte solche Tatsachen zusammen bringen daß zu der Erfahrung unsern Vorfahren beitragen würde auf daß unsere Nachkommen besser gegründet werden auf unsern Wehrlosen Glauben wo viele unsern Vorfahren ihr Gut, Blut, wie auch ihr Leben gelassen haben um ihrem Glauben treu zu bleiben. Bitte, durchsuchet euren alten Bibeln vom Großvater oder Urgroßvater der vielleicht seine Bibel mit vom Ausland brachte, die hie und da wertvolle Anzeigen enthält. Wer solche hat, benachrichtige mich davon.

J. D. Güngerich,

Bay Port, Michigan.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—72—

Ist es nicht sonderbar daß wir sehen können, wenn wir gute gesunde Augen haben? Das ist ein besonderes Wunder Gottes, der uns so wunderbar geschaffen hat, daß wir nicht nur Sachen und Gegenstände sehen können, sondern wir können auch die Farben unterscheiden und sagen ob etwas weiß, schwarz, grün, roth, braun, blau oder gelb ist, und ob es nahe bei uns ist, oder weit von uns entfernt ist. Doch brauchen wir Licht um zu sehen, denn wenn es dunkel ist, können wir nicht sehen.

Aber nicht alle Leute sind so glücklich daß sie sehen können, denn es gibt Leute die durch ein Unglück, oder durch eine Krankheit der Augen blind geworden sind. Zuweilen, doch sehr selten, findet man eine Person die blind geboren wurde.

Blinde Leute sind doch arme und elende Menschen die zu bedauern sind, und das Mitgefühl aller Menschen haben sollten. Doch gibt es solche leichtfertige Menschen, besonders unter den jungen Leuten, die darüber lachen können, wenn sie einen Blinden sehen herum tappen mit einem Stock um seinen Weg auszufühlen, den er gehen will. O wie froh und dankbar sollten wir sein daß wir gute gesunde Augen haben, daß wir alles recht sehen, daß wir lesen und schreiben, und einander sehen können.

Gott hatte schon in dem Gesetze Mose für die Blinden gesorgt u. seinem Volk befohlen: „Du sollst vor den Blinden keinen Anstoß setzen; denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten, denn ich bin der Herr." 3 Mos. 19, 14. Und unter den zwölf Flüchen die zur Warnung des Volks ausgesprochen werden sollten, zu welchem alles Volk Amen sagen sollte, heißt es im vierten Fluch: „Verflucht sei, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege. Und alles Volk soll sagen Amen." 5. Mos. 27, 18.

Zu unseres Heilandes Zeiten wurden unter vielen anderen Kranken auch Blinde zu Jesus gebracht daß er sie heilen sollte, und Jesus hat ihnen jedesmal geholfen und ihnen das Augenlicht geschenket, nicht aber immer auf eine und dieselbe Weise.

Einmal wurde ein blindgeborener Mensch zu Jesus gebracht. Diesem machte er einen Koth von Speichel und Erde, und schmierte es auf seine Augen und sagte ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloah und wasche dich. „Da ging er hin und wusch sich, und kam sehend zurück." Joh. 9, 1—7. Den blinden Bartimäus fragte er: Was willst du, daß ich dir thun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabboni, daß ich sehend werde. Jesus sprach zu ihm: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend. Mark. 10, 46—52.

Einmal da Jesus in Bethsaida war, brachten sie einen Blinden zu Jesus, und baten ihn daß er ihn anrührete. Vielleicht hatten diese keinen so starken Glauben wie Bartimäus hatte, denn sie baten ihn daß er ihn anrührete; es scheint sie meineten er könne nicht helfen wenn er ihn nicht anrührete.

„Und er nahm den Blinden bei der Hand, und führete ihn hinaus vor den Flecken; (Vielleicht um von solchen weg zu kommen die nur tadeln wollten, und nicht an ihn glaubten.) und spützete in seine Augen, und legte seine Hand auf ihn, und fragte ihn, ob er etwas sähe? Und er sahe auf, und sprach: Ich sehe Menschen gehen als sehe ich Bäume.

„Darnach legte er aber die Hände auf seine Augen, und hieß ihn abermal sehen; und er ward wieder zurecht gebracht, daß er alles scharf sehen konnte. Und er schickte ihn heim, und sprach: Gehe nicht hinein in den Flecken, und sage es Niemand darinnen." Mark. 8, 22—26. Jesus war immer sorgfältig, daß er mit seinen Wunder und Wohltaten den Ungläubigen und solchen die eine Ursache suchten zum Tadeln, keine Ursache zum Tadel und Anstoß gab.

Bibel Fragen.

Nr. 83. Wem hat Gott befohlen daß er auf einen Berg gehen soll, „Und stirb auf dem Berg, wenn du hinauf gekommen bist?"

Nr. 84. Auf welche Weise wurde Paulus gerettet, da man ihn zu Damaskus greifen wollte?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 69 und 70.

Fr. Nr. 69. Welches Volk hat sich nieder gesetzt zu essen und trinken, und stund auf zu spielen? Antw. Das Volk Israel. 2. Mos. 32, 6.

Fr. Nr. 70. Welches waren die ersten Worte, von welchen wir lesen in der Bibel, die Jesus geredet hat? Antw. „Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?

Eine oder beide dieser Fragen sind richtig beantwortet von. Salome Cross, Mich., Fanny Yoder, Bertha und Elsie Pitsche, Pa.; Lucie und Susie Hochstetler, Ind.

Kinder Briefe.

Croghan, N. Y., J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa. Werther Freund und Editor unserer Jugend Abtheilung:— Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe nun die zwei ersten, von den 18 Glaubens Artikeln auswendig gelernt; und will sie alle auswendig lernen, wenn ich kann. Ich habe auch 11 Bibel-Verse auswendig gelernt; alles in deutscher Sprache. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Herold-leser. Laura Moser.

(Herzlichen Dank, liebe Laura, für deinen Brief. Wir haben nun doch wenigstens einen deutschen Brief für diese Nummer des Herolds. Dein Brief kam nur einen Tag zu spät an, um in der letzten Nummer des Herolds zu erscheinen. Gott wolle dich segnen für deinen Fleiß im auswendig lernen. Es wird dich niemals gereuen daß du so fleißig gelernt hast, und es wird dir in späteren Jahren gut kommen, wenn dir Gott das Leben schenkt.)

Für den Herold der Wahrheit.

Weide meine Lämmer.

Johannes 13.

Hier lehrte der liebe Jesus seine Jünger, daß seine Zeit gekommen sei daß Er sie verlassen werde und zum Vater gehe, und um ihnen seine brüderliche Liebe und herzliche Demuth zu erzeigen, wusch Er ihnen die Füße. Petrus achtete sich zu ge-

ring, daß sein Herr und Meister ihm seine Füße waschen sollte. Jesus aber sprach: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir." Daruf wurde Petrus ganz willig, sich waschen zu lassen.

Jesus gebietet auch uns diesem Beispiel zu folgen, und uns unter einander die Füße zu waschen. Er giebt uns weiter zu erkennen daß wir uns alle vor ihm erniedrigen sollen, dieweil wir sündliche Menschen sind, Er aber rein und heilig. Wir wollen den lieben himmlischen Vater kindlich bitten, daß Er uns wolle gnädig sein, daß wir barmherzig und geduldig gegen unsern Mitmenschen sein mögen. Jesus wurde dann betrübt im Geist und sprach daß einer seiner Jünger Ihn verrathen werde. Ueber diese Worte wurde es den Jüngern bange und wunderten welcher unter ihnen es sein würde, Jesus gab ihnen ein Zeichen daran sie erkennen solten, welcher es sei.

Jesus sagte ihnen auch welche herzliche Gemeinschaft Er und sein Vater miteinander haben, und redete mit seinen Jüngern als seinen lieben Kindlein, und daß Er nur noch eine kleine Weile bei ihnen sein werde, und daß sie ihm dann nicht mehr nachfolgen könnten, und gab ihnen und uns Gebot, daß wir uns unter einander lieben sollen, wie er uns geliebet hat. Petrus sagte zu ihm: Wo gehest du hin? Jesus antwortete: Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen. Petrus spricht zu ihm: Warum kann ich dir nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. Jesus antwortete ihm: Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich! ich sage dir, der Hahn wird nicht krähen bis du mich habest dreimal verleugnet; welches auch geschehen ist wie er gesagt hätte.

Auf dieses Exempel wollen wir lernen was wir sind als seine arme Nachfolger, daß wir aus uns selbst nichts tun können. Lasset uns doch mit Ernst an diese letzte betrübte Zeit denken darin wir leben. Krieg und große Trübsal wartet unser, wie Jesus uns getreulich sagte. Die Jünger fragten ihn: Herr wann wird dieses alles geschehen, und welches wird sein daß Zeichen deiner Zukunft und der Welt Ende? Er beantwortete ihre Fragen nicht nach Zeit und Stunde wie sie es erwarteten. Aber um es heute uns deutlich vor unsere Herzen zu bringen, sprach er zu ihnen: „Sehet zu daß euch niemand verführe u. s. w." (Doch hat uns Jesus besondere Zeichen gegeben, woran wir erkennen sollen wann diese drei Fragen in Erfüllung gehen werden, und sagt noch vom Propheten Daniel: „Wer das lieset, der merke darauf." Dan. 9, 26—27. Editor.)

Aaron Gingerich,

Baden, Ont.

Hutterthal.

Fortsetzung.

Von dieser Zeit an hatte die Gemein keine Ruhe mehr von den umherstreifenden Räubern. Mußte also die Woche nach Neujahr mit Weib und Kind samt dem Vieh in den Wald ziehen, obgleich es Winter war. Sieben bis acht Brüder blieben in den Häusern, damit nicht der Pöbel sie anzündete.

1770, den 21. März drohte uns eine neue Gefahr. 2,000 Türken kamen über die Donau nach Dschurschu. Von hier brachen sie des Abends auf, ritten die ganze Nacht und waren am andern Morgen um 7 Uhr schon bei uns. Sie kamen von allen Seite hergesprengt, sprangen von den Pferden und nahmen vier Brüder und eine Schwester mit sich. Da wir ihnen aber auf ihrem Zuge beschwerlich waren, fragten sie, wer wir seien und woher. Als sie alles erkundet hatten, ließen sie uns los mit dem Versprechen: Fürchtet euch nicht; den Deutschen soll kein Leid geschehen. Wir aber trauten ihnen nicht, sondern zogen zu den Unsern in den Wald.

Bald darauf hat man gesehen und gehört, wie diese Türken mit einem großen Raube an Menschen zurück kamen. Da hörte man jämmerliches Geschrei, aber kein Erbarmen war vorhanden; alles wurde fortgetrieben. Als die Feinde zu unserm Hause kamen, dachten sie es mit uns auch so zu machen, fanden aber unser Haus leer und mußten abziehen. Wir aber dankten dem Herrn für die gnädige Rettung.

Also konnte man einsehen, daß hier kein Bleibens möglich sei. Denn auch zu Friedenszeiten war dieses Volk räuberisch.

Der besagte Raub wurde nach Dschurschu gebracht, allwo Tages zuvor türkische

Kaufleute angekommen waren. Einige kauften Vieh, andere Menschen. So wurde das Elend dieser Gefangenen immer größer, und sie mußten nun in die völlige Sklaverei. Die beste Mannschaft wurde zu 70 bis 80 Lee verkauft (ein Lee macht 60 Kopeken—also nach dem gewöhnlichen Kurspreis 30 Cents). Die Alten verkaufte man etwas wohlfeiler. Solches hat uns ein Walache selbst erzählt, der auch gefangen war und schon an den dritten Herrn verkauft gewesen sei. Er ist aber des nachts entronnen und wieder glücklich in seiner Heimat angelangt. Da wir nun sahen, daß hier nicht länger zu bleiben sei, standen wir im Vornehmen, weiter zu ziehen, wenn wir nur wüßten wohin. Dieses unser Vornehmen stellten wir dem General Sametin vor, welcher mit dem russischen Kriegsvolk gegen die Türken in der Walachei lag. Dieser gute Mann hatte herzliches Mitleiden mit uns und gab uns den Rat, nach Kleinrußland zu ziehen. Er versicherte uns auch, daß da völlige Religionsfreiheit sei. Wir überlegten diese Sache und prüften sie vor dem Herrn und fanden sie für gut. Gedachter Herr Sametin gab uns auch ein paar Ochsen und einen Wagen auf den Weg, versah uns auch mit einem richtigen Paß.

1770, den 10. April, geschah es, daß unser kleines Häuflein aufbrach. Wir gingen zuvor noch einmal in unsere Häuser, um noch einige Sachen, die übriggeblieben waren, zu holen. Schön und lieblich war die Gegend, besonders in dieser Jahreszeit. Die Bäume blühten, die Vögel sangen, das Gras stand im schönsten Wuchse, so daß es uns fast schwer fiel, unsere Häuser und die schöne Gegend zu verlassen. Die Zeit, die wir in der Walachei gewohnt haben, ist zwei einhalb Jahre; und haben auch hier nicht viel Freud erlebt, wie vorher gesehen wurde.

Der gedachte Sametin riet uns, auf dem Zuge mit dem Herrn Feldmarschall Graf von Romianzow zu sprechen, der uns seine Hilfe und guten Rat nicht versagen würde. Dieses geschah auch. Wir hatten fünf Wagen, jeder war mit ein Paar Ochsen bespannt. Unsere Kühe und Schafe nahmen wir auch mit. Wir reiseten also gegen Sonnenaufgang Bukarest vorbei und kamen des 6. Tages nach der Stadt Wusaa. Hier waren Soldaten und Bewohner in großer Furcht, weil sie gehört, daß die Türken wieder ausfallen. Dieses ist vier Tage nachher auch wirklich geschehen. Die Soldaten wurden niedergemacht, die Einwohner aus der Stadt und den umliegenden Dörfern wurden gefangen genommen. Da wir die Nachricht erhielten von dem Vornehmen der Türken, zogen wir von der Landstraße auf die Seite am Gebirge in ein Tal und blieben da zwei Tage bis der Schrecken vorüber war. Spürten also wieder, wie sichtbar uns der Herr gerettet hatte, daß wir der Gefahr entronnen waren.

Auf dieser Reise haben wir wieder viel Ungemach gelitten; oft bei Regen und Sturm im Freien genächtigt. Unsere Speise war „Balukus" (das ist von Buchweizen mehl zu dickem Brei gekocht) und süße Milch, welche wir von unsern Kühen und Schafen erhielten. Daher uns diese auch sehr nützlich waren. An Brot war nicht zu gedenken; es war nirgends zu bekommen, daher man froh war, wenn man Hirse und türkischen Weizen hatte. Manchmal wurde gesprochen: „Ach wäre einmal wieder die Zeit, daß wir uns mit Brot sättigen könnten, und Herbergen usw. hätten, wie froh wollten wir sein!

Als wir an die polnische Grenze kamen zur Stadt Hatin, trafen wir den vorgenannten Graf Romianzow mit den russischen Heeren an. Dieser Herr riet uns, auf seine Güter zu ziehen, welche in Kleinrußland lagen. Er versprach uns auch Vorschuß zu leihen, Acker und Wiesen usw. zu geben, für welches wir Tribut bezahlen sollten. Nachdem wir dieses Anerbieten reiflich geprüft hatten, willigten wir ein. Es wurde ein Kontrakt geschlossen, dessen Inhalt hier folgt:

„Vorteile, welche denen Kolonisten, die sich unter Wischinka niederzulassen gedenken, zugestanden werden.

1. Ihre völlige und freie Religions-Uebung; auch sollen sie nie gezwungen werden, weder vor Gericht noch sonsten Eide zu leisten.

2. Sollen sie nie zu Kriegsdiensten genommen werden.

3. In ihrer Gemeinschaft sollen sie von niemands beeinträchtigt werden, und ist ihnen unverwehrt, gemeinschaftlich zu arbeiten und die Steuer abzutragen.

4. Es werden ihnen fünf Freijahre zugestanden.

5. Das Nötige soll ihnen vorgeschossen werden, und zwar der ganzen Gemein auf einen Tag 1 Scheffel Mehl.

6. Zur Reise werden ihnen 30 Rubel zugestanden und bei ihrer Ankunft in Wischinka das Notwendige. Ueberdem soll ihnen Geld und Holz zum Bauen vorgeschossen werden. Für die ihnen anzuzeigenden Stellen zum Ackerbau, Heu, Ernte und Gärten zahlen sie nach verflossenen Freijahren etwas Gewisses.

Einem Jeden unter ihnen wird erlaubt, seine Nahrung frei zu treiben. Sie sollen in keine Zech verwilligt werden. Und dasjenige, welches sie verfertigen, ist ihnen vergönnt ohne Hindernisse zu verkaufen.

Ihre Freiheit soll ihnen auf keine Art benommen sein, und wenn es etwa dem Eigentümer des Guts oder ihnen selbst nicht mehr gefallen sollte, länger unter erwähntem Gut zu bleiben, so soll ihnen ihr Abzug zwar gestattet sein, jedoch müssen sie nach Abtragung des ihnen geschehenen Vorschusses sich auch den zehnten Teil ihres dort erworbenen Vermögens abziehen lassen.

Nach den Freijahren bezahlen sie „die Zins" für Acker und Wohnung in baarem Gelde.

Zum Heumachen werden ihnen sogleich 80 Fuhren Heu für ihr Vieh angezeigt.

Da sie mit der Erbauung der ihnen nötigen Wohnhäuser bis auf den Winter nicht fertig werden können, so werden sie ihnen unterdessen angezeigt.

Im Lager am Prut.

Im Monat Juni 1770. Romianzow.

Als dieser Kontrakt geschlossen war, hat Herr Romianzow uns einen Wachtmeister mit zehn Kosaken geschickt, die uns durch Polen bis auf seine Güter begleiteten.

Nun ging die Reise besser. Kamen wir nahe an ein Dorf, so schickte der Wachtmeister zwei Kosaken, die bestellen mußten, daß des Feldmarschalls Leute kämen, sie sollten so und so viel Essen oder Quartier zur Nacht usw. besorgen, welches von den Behörden treulich ausgerichtet wurde. Wenn wir ankamen, war schon Brot, gekochtes Essen usw. alles fertig, daß uns nichts mangelte.

Wir kamen also glücklich den 1. August desselben Jahres an dem Flusse Deßna an. Von der Oekonomie wurde uns alles Nötige gereicht, laut Kontrakt. Der Wintersame wurde bestellt, Heu gemacht für das Vieh usw. Es wurde der Gemein noch dieses Jahr eine Stelle angezeigt, wo sie sich niederlassen sollten und anfangen, ihre Wirtschaften einzurichten. Noch in diesem Jahr wurde ein Stall für das Vieh gebaut, ein Wohnhaus angefangen, aber nicht vollendet, daher sie in herrschaftlichen Häusern winterten.

Im Jahre 1771, den 20. Juli, ist die ganze Gemein auf ihr Gut gezogen, und den 21. Juli wurde die erste Predigt gehalten in dem neu erbauten Hause. Im Jahre 1772, den 16. April, ist das heilige Abendmahl unterhalten wurden, welches in den vorigen Jahren '70 und '71 wegen der Unruhen nicht geschehen ist.

Im Jahre 1772 reisete der Bruder Paul Glanzer zurück nach Hermanstadt und brachte den hinterlassenen Gefangenen Nachricht, wo die Gemeine geblieben war, welche sich darüber herzlich freuten. Glanzer durfte sich aber nicht öffentlich sehen lassen, um nicht gefangen zu werden. Seine Frau, sein Bruder, seine Tochter und mehrere andere lagen hier noch gefangen. Der Bruder Glanzer nahm endlich Abschied von allen Lieben und reisete wieder auf Wischinka zu. Er nahm seinen Weg durch die Walachei über Bukarest. Hier kamen ihm zwei Schwestern aus dem gedachten Gefängnis nach, die entlaufen waren. Diese drei kamen zur Gemein nach Wischinka im Jahre 1772, den 9. Juli. Die Frau des Glanzer kam später zu der Gemein. Es schien, als hätte der Herr besondere Absichten damit, daß diese Frau so lange sitzen mußte. Es wurde von der Kaiserin entschieden, daß die Gefangenen, welche um des Glaubens willen gefangen waren, ihr Vermögen sollte werden, und sie dann aus dem Land zu schicken. Die gedachte Frau des Glanzer erhielt auch ihr Vermögen, kam nebst ihrer Tochter und andern Freunden, die schon gedacht worden, zu der Gemein, gab dieses Vermögen in die Gemeinschaft, womit die Gemein ihre Schulden am Grafen auszahlte, welches im Anfang war angeliehen worden. 1772, den 21. Dezember.

Im Jahre 1772 bis '79 hat die Ge-

meinde sich in Ansehen sehr gebessert. Es fing gleich im Anfang an mit der Weberei gut zu gehen. Auch wurde das Töpferhandwerk eingerichtet, wovon der gedachte J. Stahl Meister war. In dieser Zeit wurde auch das Schneiderhandwerk angefangen zu treiben. Schumacher, Gerber, Hutmacher usw., alle Handwerke wurden in regem Fleiß getrieben.

Fortsetzung folgt.

Eine große Verwandlung.

Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Luk. 15, 2.

Von den Feinden des Kreuzes Christi sagt Paulus im Philipperbriefe, daß ihre Ehre zu Schanden werde. D. h. sie suchten Ehre in Dingen, die schändlich sind. Da prahlt der Trunkenbold, wie viele Glas Bier oder Schnaps er vertilgen könne, der Wollüstige mit seinen Verführungskünsten der Dieb mit seinen Spitzbübereien, und so mancher Geschäftsmann damit, wie fein er es verstehe, die Kunden übers Ohr zu hauen. Sie hüten sich, das öffentlich zu sagen, denn sie fürchten die öffentliche Schande, es kommt aber die Zeit, da das bißchen Ehre und Ansehen, das sie vielleicht noch genossen haben, von ihnen abfällt wie die welken Blätter von den Bäumen im Spätherbst und sie mit Schanden bedeckt dastehn. Ja, ihre Ehre wird zur Schande, so gewiß das heimlich glimmende Feuer einmal ausbricht in heller Flamme und sein Zerstörungswerk treibt.

Nicht minder wahr ist aber auch das Gegenteil: die Schmach, mit der die Feinde des Kreuzes die Gotteskinder schmähen, wird verwandelt in lauter Ehre. Wie zeigt sich das im Leben unsers Heilandes. Sie haben ihn verspottet und verhöhnt als König, haben heuchlerisch die Kniee vor ihm gebeugt und gerufen: „Gegrüßet seist du, Judenkönig!" und siehe, die Erlösten bergen die Kniee vor ihm ihrem König, und geben ihm die Ehre, die ihm gebührt. Ja einmal wird die ganze Welt bekennen müssen, daß er der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. Die Schande wird zur Ehre. Pilatus sagt spöttisch: „Seht, welch ein Mensch," und nun sagen es Millionen in Andacht und Anbetung: „Sehet, welch ein Mensch!" „Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!" rief dort die verblendete Menge auf dem Wege zum Kreuz, und siehe, sein Blut ist über sie gekommen zur Rache und hat sie gerichtet. Die Begnadigten aber alle rühmten dieses Blut und jauchzten, daß es sie gereinigt hat von aller Sünde und sie mit Gott versöhnt.

So verhält es sich auch mit unserm Textwort. In bitterer Feindschaft haben die Widersacher des Herrn es gesagt: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen." Das war in den Augen dieser hohen Herren eine furchtbare Anklage. Nach ihrer Anschauung mußte sich ein Gerechter fern halten von den Ungerechten, jede Berührung mit ihnen mußte ihn beflecken, verunreinigen und ihn in den Augen des Volks — und das war bei ihnen Hauptsache — herabsetzen. Lauter Gehässigkeit schaut aus ihrem Vorwurf heraus, nicht einmal seinen Namen nennen sie, sondern nennen ihn nur „Dieser!"

Doch das Schmähwort ist längst zum Ehrenwort geworden. „Jesus nimmt die Sünder an!" O Freudenwort für alle armen Sünder, du leuchtender Stern für alle Verirrten, du Labequell für alle Verschmachtenden, du Stecken und Stab für alle Gefallenen. Die Sünder zu verstoßen, das ist unmenschlich, teuflisch. Die Selbstgerechten rufen es in eisigem Hohn dem verzweifelnden Judas zu: „Da siehe du zu!" Jesus aber nimmt sich erbarmend der Sünder an. Hat er jemals einen einzigen zurückgestoßen, der hilfesuchend zu ihm gekommen? Im Gegenteil, er ruft es in die verlorne Sünderwelt hinein: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen!" Er macht also gar keinen Unterschied; er sei, wer er sei, wenn er nur zu Jesu kommt, sei er auch der Gesunkenste von allen, so wird er angenommen. Nur keinen Augenblick an der Wahrheit dieses Wortes zweifeln, nur immer daran festhalten als einem Anker für die Seele, nur darauf hin gewagt. O der Feind der Seele ist immer geschäftig, Mißtrauen in die Seelen zu pflanzen, mit seinen Lügen, als seien die Verheißungen Gottes nicht ernst zu nehmen, die schwachen Seelen zu

fangen. O, daß wir die Barmherzigkeit Jesu recht erkennten! Den Armen, Geringen, Verlorenen nachzugehen, das ist seine liebste Arbeit, Seelen aus dem Staube zu ziehen und sie zu versetzen aus dem Reiche der Finsternis in sein Reich des Lichts, seine Lust. Fasse Vertrauen zu ihm, er kann, er will dir, dem Sünder, helfen.

„Er nimmt die Sünder an und isset mit ihnen." Das ist noch ein ganz besonderes Wort, voll der Gnade und Erbarmung. Mit dem Gesunkenen reden, ihm Freundlichkeit erweisen, das bringt noch mancher übers Herz, aber mit ihm an einem Tische sitzen, und auf seine Stufe hinabsteigen, als wäre man wirklich seinesgleichen, das ist etwas ganz anderes, das bringen wohl nur wenige Christenleute über sich. Das zeigt dann gleich den großen Unterschied zwischen Jesu und uns, zwischen seiner Erbarmung und unserm hochmütigen Herzen. Wir bitten ihn vor der Mahlzeit zu Gast, aber sind wir immer bereit, mit ihm zu essen, wenn er in der Gestalt eines armen Hungernden zu uns kommt?

Die drei Gleichnisse in Lukas 15, das vom verlornen Schaf, Groschen und Sohn, zeigen uns in aufsteigender Linie des Herrn Wunderliebe. Hier haben wir das Herzblatt der Bibel, das in immer neuen Tönen die ewige Erbarmung preist. Und weißt du, was die Hauptsache ist? Daß auch du sagen, rühmen könntest: „Jesus nimmt die Sünder an, Mich hat er auch angenommen." Dann haben wir in ihm Vergebung, Leben und Seligkeit.

Um jeden Preis!

Der große Heidenmissionar Hudson Taylor erlebte es einst, als er an Bord einer Dschonke (eine Art chinesischer Schiffe mit Masten und zwei Segeln von Binsenmatten), war daß ein mitreisender Chinese, mit dem er einst über sein Seelenheil geredet hatte, über Bord fiel. Das Fahrzeug wurde von einem Wind stark stromaufwärts getrieben, das flache, kahle Ufer bot keinen Anhalt, an dem man sich die Stelle hätte merken können, wo der Mann versunken war, die Rettung desselben schien also aussichtslos zu sein. Trotzdem befahl H. Taylor, die plumpen Segel niederzulassen, und sprang ins Wasser. Vergebens, er fand den Unglücklichen nicht. Angstvoll nach Hilfe ausschauend, blickte er umher. Da sah er ganz in seiner Nähe ein Boot, dessen Bemannung ein tiefgehendes Schleppnetz ins Wasser geworfen hatte, um zu fischen, gerade so eins, wie er es jetzt um des verunglückten Chinesen willen brauchte. „Kommt hierher!" rief er den Leuten zu, „fahrt mit eurem Netze über diese Stelle hin, ein Mann ertrinkt." Es paßt uns jetzt nicht," war die Antwort. „O, sprecht doch nicht so, kommt eilend und helft, der Mann wird sonst ertrinken." „Wir sind beim Fischen; unser Verdienst geht uns verloren." „Laßt das Fischen, ich ersetze euch reichlich den verloren gegangenen Verdienst. kommt nur, kommt! „Wie viel gibst du uns?" „Haltet euch doch nicht auf, fünf Dollar gebe ich euch." „Dafür tun wir's nicht; versprich uns 20 Dollar, dann wollen wir dir helfen." „So viel habe ich nicht, aber kommt nur schnell, ich will euch, was ich habe, geben." „Wie viel ist das?" „Ich weiß es nicht genau, ungefähr 14 Dollar."

Da kamen die Chinesen langsam näher und warfen ihr Netz an der bezeichneten Stelle aus. Sie zogen es nach einiger Zeit wieder empor; da war der tote Mann darin.

Ist es möglich, daß Menschen so hart, so gefühllos sein können, daß sie um einen Preis feilschen, wenn es auf das Leben eines Mitmenschen ankommt? Ja, Menschen, selbst solche, die sich Christen nennen, können in noch viel schlimmerer Weise empfindungslos sein. Obgleich von ihnen zugegeben wird, daß die Seele einen ungleich höheren Wert hat als der Leib, obwohl man weiß, daß das „ewige Leben" nach Joh. 17, 3, in der Erkenntnis des Vaters und des Sohnes besteht, stehen doch so viele müßig am Markte und lassen die unwissenden, verfinsterten Heiden zu Grunde gehen, ohne ein Glied zu ihrer Rettung zu regen.

Ein bemerkenswertes Bild von der Macht des Gewissens sehen wir in dem Bekenntnis der erschrockenen und geängstigten Brüder Josephs in Egypten.

Gebetserhörung.

Als Rev. Winans in New Virginia, Iowa, Prediger war, gab er an einem regnerischen Sonntagabend im April 1863 gerade das Lied aus: „Auf ewig bei dem Herrn," als ein Mann die Kirchentüre aufriß und, fast außer Atem hereinspringend, ein Pferd verlangte. Er erklärte, er sei eben mit seiner Familie vom Land hereingefahren und habe vor der Kirche angehalten. Während er seiner Frau vom Wagen geholfen habe, seien die Pferde erschrocken und davon gelaufen mit seinem vierjährigen Sohn noch im Wagen. Sobald der Mann seine Geschichte vollendet hatte, sagte der Prediger: „Laßt die Schwachen im Gebet Gott anflehen, den Knaben zu schützen; die Starken sollen Laternen nehmen und hinaus gehen und ihn suchen." Die Männer eilten hinaus und suchten mit Laternen und Fackeln, während die Frauen in der Kirche beteten. Sie fanden die Pferde und den Wagen in einem Graben, aber von dem Knaben war nichts zu sehen. Als die Fackeln erloschen, machte einer den Vorschlag, Holz von einem Stall in der Nähe zu holen und ein Feuer anzuzünden. Als sie sich dem Stalle näherten, hörten sie das Blöcken von Schafen, und als sie die Tür aufschoben, hörten sie die Stimme des Knaben, der rief: „Hier bin ich, Vater." Er war ganz wahrscheinlich aus dem Wagen gefallen, als die Pferde an dem Stall vorbei liefen, und da die Stalltüre offen war, ging er hinein; die Schafe erschracken durch seine plötzliche Erscheinung, drängten sich gegen die Tür und schoben sie zu. Gewiß hat Gott seine Hand über dem Knaben gehalten und die Gebete, welche in der Kirche gebetet wurden, erhört.

Wenn du willst von der Sünde frei bleiben, dann fliehe der Versuchung.

Mehr Toleranz.

Professor H. H. Ewert plädiert für mehr Duldsamkeit in Canada.

(Aus dem „Nordwesten.")

Herr H. H. Ewert, Direktor des Mennonite Collegiate Institute in Gretna, hat einer englischen Tageszeitung in Winnipeg folgendes Schreiben übersandt, das diese veröffentlicht hat und welches wir hier in der Uebersetzung wiedergeben:

„In dieser Zeit der Not und Unruhe, wo sich die Gemüter der Menschen in höchster Spannung befinden, kann man sich nicht darüber wundern, wenn Personen reizbarer Natur der Versuchung nicht widerstehen können, Leute anzugreifen, die ihnen nicht gefallen. Es muß jedoch zugegeben werden, daß sich die canadische Bevölkerung großer Zurückhaltung und Mäßigung befleißigt hat, viel mehr als dies bei dem Volke im Süden von uns der Fall ist. Es gibt aber doch einige lieblosen Charakters unter uns, deren patriotischer Eifer sich dadurch kundgibt, daß sie unschuldigen Leuten zu nahe treten und zu Hause Unruhe stiften. Sie beobachten unsere französich-canadischen Mitbürger eifersüchtig, nicht nur wegen deren Stellungnahme während des gegenwärtigen Krieges, sondern auch wegen ihrer verschiedenen Ansichten über Erziehung. Sie haben den anspruchslosen, schwer arbeitenden Ruthenen beschimpft und mißtrauen ihm wegen seiner angeblich anti-canadischen nationalistischen Wünsche. Jetzt ist die Reihe an den Mennoniten und sie erhalten ihren Anteil an wenig wünschenswerter Aufmerksamkeit. Alles dieses ist unnötig und schädlich. Welche Vorteile kann die Erregung von Feindschaft Canada bringen? Wird es die Verschmelzung beschleunigen? Wird dadurch Liebe zum Lande gefördert? Der Zweck, der durch solche Ergüsse von Unduldsamkeit und Ungeduld erreicht werden soll, wird dadurch verhindert. Die canadische Nation in ein homogenes Ganze zusammenzuschmieden, jedem Gelegenheit zu geben, freudig und willig seinen Anteil an der Förderung der Wohlfahrt dieses Landes zu verrichten, dafür wird ruhi-

ge, leidenschaftslose Ueberlegung andere Mittel bereit haben. Sie wird eine vertrauensvolle Haltung, eine sympathische Behandlung, Geduld und Toleranz zur Anwendung bringen und die Gewährung des höchsten Grades von Freiheit in allen Dingen, die nicht moralisch unrecht sind oder dem Wohle des Landes schädlich.

„Es gibt Leute, die nur glücklich sind, wenn die Ansichten anderer Menschen nicht in die schmalen Fugen ihrer eigenen Auffassung hineinpassen. Als Katholiken hassen sie die Protestanten. Als Protestanten hassen sie die Katholiken. Wenn sie konservative sind, betrachten sie die Liberalen als Feinde; wenn liberal, nennen sie die Konservativen ihre Feinde. Sie hassen Verschiedenartigkeit. Ihr Ideal ist eine unbeschränkte Einheitlichkeit. Einheitlichkeit im Denken, im Handeln, in der Erziehung und in der Lebensweise. Gott verhindere, daß dieses Land nach solchem Rezept aufgebaut wird. Eine gesunde Organisation kann nur gemäß dem Plane Gottes aufgebaut werden und Gott liebt Verschiedenartigkeit. Er hat die Bäume im Walde nicht alle in einer geraden Linie gepflanzt, auch hat er sie nicht alle nach ein und demselben Muster gestaltet. er hat viele Arten geschaffen und hat nicht einmal zwei Blättern dieselbe Form gegeben. Er hat jedem Menschen seinen eigenen Geist gegeben und jeder Geist ist verschieden von jedem andren Geist; und solange der Mensch für sich selbst denkt, solange werden sich seine Gedanken von den Gedanken eines jeden anderen Menschen unterscheiden. So werden auch unsere Neigungen und Abneigungen und unsere Schätzung der Dinge immer verschieden sein.

„Die Welt hat versucht, diese Tatsache zu ignorieren. Regierungen haben versucht, das Volk zu gleicher Denkungsweise zu zwingen, in religiöser, erzieherischer oder wirtschaftlicher Beziehung. Blutige Verfolgungen sind das Resultat gewesen und die Regierungen haben schimpfliche Mißerfolge gehabt. In unserem Zeitalter gehen die religiösen Ansichten der Menschen auseinander, und was schadet das? In jedem Lande gibt es Parteien mit verschiedenen politischen Ansichten; gefährdet das die Sicherheit des Staates? In dieser Hinsicht haben die Menschen gelernt, tolerant und duldsam zu sein, aber wir haben noch nicht gelernt, in Bezug auf das Erziehungs- bzw. Unterrichtswesen duldsam zu sein. Es soll nur ein System geben mit in das kleinste gehenden Regeln und Vorschriften; es soll nur eine Form geben, nach welcher der Sinn und Geist aller Kinder gestaltet werden soll. Wenn Gruppen von Eltern gewisse, nicht auf dem Studienprogramm vorgesehene Dinge bei der Erziehung ihrer Kinder für wichtig und wünschenswert halten, können sie nicht gelehrt werden. Daher gibt es soviele Reibungen und sogenännte erzieherische Probleme beunruhigen die Behörden. Angenommen unser System wäre weniger starr. Angenommen wir machten unser Erziehungssystem, auch wenn wir auf gewissen wichtigen **Punkten bestehen**, dehnbar genug, um den besonderen Bedürfnissen und Wünschen gewisser Klassen entgegenzukommen. Würden dann nicht die schwierigsten Erziehungsprobleme verschwinden? Ein duldsamer Geist würde die Möglichkeit sehen, eine solche Politik einzuführen. Er würde sogar große, aus derselben sich ergebende Vorteile darin erblicken. Da das Erziehungswesen dann verschiedenartig sein würde, so könnte sich daraus ein reicheres und weitgehenderes und intellektuelleres Leben dieser Nation entwickeln. Es liegt in der Natur der Sache, daß Einheitlichkeit im Erziehungswesen ,eine Stockung zur Folge haben wird, daß es den Lehrer zu einem Zahn im Rade macht, es wird zur Folge haben, daß die Bedürfnisse des Kindes für individuelle Behandlung übersehen werden, für eine seiner Umgebung angemessene Behandlung, und ferner, daß die Eltern weiter nichts als Zuschauer bleiben. Ist es daher ein so großes Unglück für Canada, daß Teile unserer Bevölkerung, wie die Franzosen und die Mennoniten, auf einige Dinge in ihren Schulen dringen, die in dem bestehenden Program nicht vorgesehen sind? Ich plädiere mit Bezug auf das Erziehungswesen um mehr Liberalität und Duldsamkeit. Ich tue dies, weil ich wünsche, daß unser Volk den kürzesten und sichersten Weg einschlagen möge, um dieses Ziel zu erreichen.

„Die canadische Regierung begann auf den breiten Linien der Duldsamkeit und

gegenseitigen Anerkennung. Die Franzosen und Engländer erhielten gleiche Rechte und damit war der Grund gelegt für eine Einigung in der Verschiedenartigkeit. Liberale Gesetze wurden erlassen, welche allen Klassen religiöse Freiheit garantieren. Die Tore dieses Landes wurden weit geöffnet für die Unterdrückten aller Nationen. Haben die Gründer dieses Landes dem Lande den Ruin gebracht durch ihre Toleranz? Haben sie das Land mit Dieben und Räubern angefüllt? Nein, es hat im Gegenteil gute Früchte getragen. Es hat einige sehr fleißige, nüchterne und gewissenhafte Leute in dieses Land gebracht. Was schadet es, wenn einige von ihnen sich infolge der Ueberzeugung ihres Gewissens etwas langsamer an die Verhältnisse dieses Landes anpassen; was schadet es, wenn einige von ihnen fremdartige Gewänder tragen? Keiner von ihnen beabsichtigt, ein Unrecht damit zu begehen, keine ihrer Neigungen entehrt das Land. Wenn sie sich in dieser Generation nicht verschmelzen, so wird dies in der nächsten geschehen und wenn nicht in der nächsten, dann in der dritten. Warum die Geduld dabei verlieren und ihnen lieblose Vorwürfe machen? Rom wurde nicht in einem Tage erbaut und die canadische Nation wird nicht in einem Tage aufgebaut werden, aber sie wird mit der Zeit aufgebaut werden. Sie wird auf natürlichem Wege aufgebaut werden und nicht durch ein gewaltsames Verfahren. Gegenseitige Achtung, Nachsicht und guter Wille werden das Bindemittel sein. Und alle, welche diesem Lande Gutes wünschen, sollten allen Versuchen fest gegenübertreten, die darauf hinausgehen, Unfrieden zu erregen und dieser Nation den Geist der Unduldsamkeit einzuflößen.

Wie hat Christus unter Todesschmerzen deine fleischlichen Lüste büßen müssend Und du hast noch Freude an den tötlichen Lüsten des Fleisches und der Sünde? Wie kann das deine Lust sein, das deinem Herrn die größte Pein verursacht hat?

Nach Röm. 5, 19 ist der Charakter der ersten Sünde „Ungehorsam."

Aus dem Munde der Unmündigen.

Ein junger Soldat wurde einst in dem Hause eines Bauern einquartiert. Die Leute des Hauses waren sehr freundlich und der Soldat hatte gute Ursache, sich seines Besuches zu erinnern. Ich will dir sagen, warum. Ehe sie sich an den Tisch setzten, standen Vater, Mutter, Kinder und Mägde hinter ihren Stühlen, mit gesenktem Haupte, während der Vater das Tischgebet sprach. Nachdem sie gegessen hatten, dankte der Bauer Gott wieder in derselben Weise. Dann ging jeder an seine Arbeit, und die Kinder gingen in die Schule, außer Heinrich, dem Kleinsten. Der Soldat setzte sich an das Fenster und als er hinausschaute, war sein Gedanke immer: „Die Leute lieben Gott."

Nach einer kleinen Weile kam der kleine Heinrich zu ihm, und die Hände auf des Soldaten Knie legend, sprach er: „Bitte, erzähle mir etwas von Jesus."

„Ich weiß nichts von ihm zu erzählen!" sagte der Soldat, sich seiner Unwissenheit schämend.

„Du bist so groß und weißt nichts von Jesus?" sagte Heinrich mit verwundertem Blick. „Wenn du ihn nicht liebst und ihm nicht dienst, so wirst du nicht in den Himmel kommen."

Der junge Mann ging fort und richtete es ein, daß er nicht vor dem Abendessen zurückkam. Die Hausfrau hatte schon etwas für ihn auf den Tisch gestellt. Als er dann heimkehrte und im Begriff war, es zu verzehren, kam der kleine Heinrich zu ihm und sagte: „Bete erst, dann iß!"

Da legte der Soldat Messer und Gabel nieder und wußte kaum, was er tun sollte. Der Knabe, der seine Verlegenheit merkte, faltete seine Hände und erflehte

Gottes Segen für die Mahlzeit des Soldaten. Nach diesem folgte die Hausandacht. Eine Bibel wurde dem Soldaten gereicht, und er las mit den andern, sang mit ihnen und hörte den Hausvater für ihn beten — für ihn, der nie für sich selbst betete. Eigentümliche Gefühle kamen in seine Brust. Als er wieder in sein eigenes Schlafgemach kam, kniete er nieder und betete: „O Gott dieses Hauses, sei auch mein Gott!"

Es war das erste Gebet, das er seit vielen Jahren gesprochen hatte, aber es war nicht das letzte. Und es dauerte nicht lange bis er mit dem lieben Herrn Jesus bekannt wurde und dem kleinen Heinrich von ihm etwas erzählen konnte.

Was er zusagt, das hält er gewiß.

Zwei jüdische Schriftgelehrte pilgerten nach Jerusalem.

Als sie die heilige Stadt erreichten, sahen sie einen Fuchs über den Hügel Zion laufen.

Rabbi Josua weinte, aber Rabbi Elieser lachte, als sie dies sahen.

„Warum weinst du?" wurde Rabbi Josua gefragt.

Er antwortete: „Weil ich die Drohung erfüllt sehe, die geschrieben steht im Buche der Klagelieder: Der Berg Zion wird einsam liegen und die Füchse werden darüber laufen."

„Gerade deshalb lache ich," sagte Rabbi Elieser; „denn wenn ich mit meinen Augen sehe, daß Gott seine Drohungen erfüllt, so bin ich gewiß, daß er auch seine Verheißungen nicht unerfüllt lassen wird, denn er hat mehr Lust an Barmherzigkeit als am Gericht."

Die göttliche Traurigkeit wirket der Heilige Geist. Wohl dem, der die göttliche Traurigkeit in seinem Herzen empfunden hat, „denn die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut" (2. Kor. 7, 10).

Getroffen.

In Montreal (Canada) kündigte ein französischer Geistlicher an, er wolle in einem katholischen Stadtviertel eine Versammlung halten. Es fand sich eine große Anzahl Katholiken bereit, der Einladung zu folgen. Statt jedoch ihre Bibeln mitzubringen, um den Redner zu widerlegen, brachten sie Steine in ihren Taschen mit, in der Absicht, sie ihm an den Kopf zu werfen. Durch eine wunderbare Fügung Gottes hatte der Geistliche folgenden Bibelspruch zum Text seiner Predigt gewählt: „Welcher ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!" (Joh. 8, 7.) Dies Wort traf die feindselig gesinnten Zuhörer direkt ins Gewissen; sie standen wie versteinert, und keiner fühlte noch den Mut, seinen Plan auszuführen.

Todes Anzeige.

Bontreger. — Mätti (Martha) Bontreger, Eheweib von Bischof Eli J. Bontreger von Shipshewana, Ind., ward geboren in Elkhart Co., Ind., Sept. 7, 1870. Gestorben Sept. 24, 1918 im Alter von 48 Jahre und 17 Tagen. Sie hinterläßt einen tiefbetrübten Gatten und 5 Kinder, nebst Vater und Mutter, 3 leibliche Brüder und 5 Schwestern nebst vielen anderen nahen Verwandten, Freunden und Bekannten, ihren frühen Tod zu betrauern. Doch trauern wir nicht als solche die keine Hoffnung haben. Ihre Werke folgen ihr nach, und diese zeugen von einem aufrichtigen, echt christlichem Leben. Sie war beliebt von allen die sie kannten, Klein und Groß, Jung und Alt. Sie wird vermißt in der ganzen Umgeegnd, aber besonders von ihrer Familie. Sie lebte glücklich und immer in Frieden mit der ganzen Familie. Ihre liebevollen Worte und freundliche Mienen gewannen das Zutrauen von Jedermann.

Ihr Tod war ein beinahe plötzlicher und wurde berursacht durch ein Unglück im heimatlichen Hofe.

Durch das Springen eines Gespannes mit einer Ladung Kleesamens wurde sie zerquetscht zwischen den Wagen und der Scheune. Sie lebte nur etliche Minuten,

konnte aber nichts mehr sagen.

Ihre sterbliche Ueberreste wurde begraben in dem Familien-Begräbniß unter großer Teilnahme von Freunde von Nah und Fern.

Leichenreden wurden gehalten von Eli D. Weirich und Joseph A. Yoder, über 2. Cor. 5 und 1. Cor. 15, 51—58.

Ihr Andenken bleibt im Segen. Ihr Geburtstag und der des vor etwa zwei Monaten gestorbenen Bischofs David S. Kaufman's fielen beide auf den 7. September. Das Leben dieser zwei letztgestorbenen in dieser Gegend mögen uns allen als nachahmungswürdige Exempel dienen.

Kempf. — Joseph S. Kempf ward geboren in Johnson Co., Iowa, den 6. April 1898, und starb im Eltern-Hause in demselben Ort den 22. September 1918, ist alt geworden 20 Jahre 5 monate und 16 Tage.

Er war eine Zeitlang etwas unwohl so daß er nicht viel hantieren konnte, und zu Zeiten hatte er Kopfschmerzen und fühlte auf eine art dumm und gleichgültig; der Arzt meinte es wäre ein Fehler von irgend einer Art in seinem Kopf, vielleicht hat er zu irgend einer Zeit ein Schlag oder Bump auf den Kopf bekommen, daß sich jetzt entwickelt und ihm Schmerzen verursacht; vor einigen Wochen hat er operieren lassen und schien etwas auf der Besserung zu sein, und dann wieder schwächer, und schlimmer, dann ließen sie den Arzt rufen, und ehe er kam war er tot. Den 24. fand das Leichenbegängniß statt woselbst eine große Anzahl Freunde und Verwandte sich versammelten. Leichenreden wurden gehalten von N. D. Yoder und Isaak Helmuth, und Zuspruch von andern.

Er war ein eingezogener Jüngling. Vor zwei Jahren wurde er in die Alt-Amische Gemeinde aufgenommen durch die Taufe, und war ein treues Glied bis zu seinem Ende. S. D. G.

Yoder.—Ein Kind von 3 Jahren 5 Monaten und 2 Tagen, von den Eltern Salomon Yoder und Weib, starb den 26. Sept., wurde beerdigt den 28, Leichenreden wurden gehalten von Jos. A. Yoder und Amos Yoder in der Wohnung von Jacob Borntreger, allwo auch auf den 29. der Gemeine-Gottesdienst war, woselbst wir auch Besuch hatten zum Gottesdienst, nämlich; Enos Yoder, welcher das Volk mit großem Ernst vermahnte. D. J. H.

Gingerich. — Bruder Rudy Gingerich starb nahe Baden, Ont., Can., am 1sten August 1918, im Alter von 76 Jahren. Er war 9 Tage krank oder leidend von einer Verletzung. Er half seinem Sohn Heu holen, bei welchem seine Pferden unlenkbar wurden, und durchgingen. Im Herabsteigen vom Wagen fiel er und trug Verletzung davon. Für einige Tage hatte man gute Hoffnung für seine Genesung, später stellte Schlag Anfall ein, welches sein Ende herbeiführte.

Die Beerdigung fand statt am Sonntag den 4ten, auf Steinmann's Begräbniß unter zahlreicher Begleitung. Leichen-Predigt von Christian Kropf und Daniel Steinmann. Hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin, 5 Söhne und 3 Töchter und 25 Kindeskinder, den Verlust eines liebevollen Vaters zu betrauern.

Des Heimats-Band zerbrochen jetzt
Der Vater mußte scheiden,
Ein tief Weh unser Herz besetzt,
Die Liebe doch tut bleiben.

Drum trauert nicht so sehr für mich
Lieb Weib und Kinder meine.
Erlöst vom letzten Fersenstich,
Gott nimmt und hält das Seine.

„Suchet den Herrn, weil er zu finden ist!" Wer Jesus gesucht und gefunden hat, der wird nicht lange allein stehen bleiben, sondern wird sich eine lebendige Gemeinde suchen und sich derselben anschließen, sonst geht er viel Segen verlustig und ist dabei noch in der Gefahr, außer dem Willen Gottes zu stehen. Jesus hat die christliche Gemeinde nicht umsonst gegründet. „Die nun sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugetan an dem Tage bei dreitausend Seelen." Apg. 2, 41.

— Die Liebe sucht nicht das Ihre. 1. Kor. 13: 5.

OCTOBER 15, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

The leaves have turned "yellow and sere" for the most part and as the fall winds sweep over the land they fall to the ground in multitudes and hosts and again singly. There is a sadness about this aspect of the landscape and one is reminded of the words of Isaiah "We all do fade as a leaf."

But He who changes not has promised that, "While the earth remaineth, seed-time and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease."

So this is but the fulfillment of His law and from this very process, which has saddening tendencies in its effect we can discern His provident and protecting care.

But there is no 'silvery lining to the cloud" when our condition is such that we must hopelessly complain in the words of Jeremiah 8:20, "The harvest is past, the summer is ended and we are not saved."

In contrast we read of the ant which provideth her meat in the summer, and gathereth her food in the harvest." Proverbs 6:8.

The Juniors have taken on a new phase and we are glad for the appearance in that role of one who is nearly three score and ten years **young.**

Pondering over the situation of our Juniors department we are wondering whether the editor of the English portion of the Herold might unitentionally and unwittingly have been some source of discouragement to some of our youthful writers, so we shall risk this explanation and some additional comment.

We received several letters at different times containing narratives in allegorical form or in the form of parables which however made statements represented as actual facts concerning the life and experiences and career of the Christ as the Son of man; statements of fact and truth upon phases and things upon which the Bible is silent; and in the absence of Biblical authority for such statements we could not conscientiously endorse publication of the same. We sincerely believe that it is a dangerous course to attribute acts or conditions to the triune God or one of the Trinity for which revelation furnishes no warrant or authority. And for that reason we were compelled to omit those articles from our columns. No one complained or even mentioned the matter but we feel that this explanation and apology or defence is due the editor and should clear the situation to all concerned. Most of those contributions

gave evidences of ability on the part of the writers; and we believe their motives were good, but we firmly believe they were mistaken in the line of effort put forth.

When you make statements of fact be sure that you have full warrant for such statement in the Word of God.

So all together, old and young and all, let us, each do his and her part; let us heed the words of Hebrews 12:12 "Wherefore lift up the hands which hang down, and the feeble knees."

But the sense is yet far more applicable if you will read the passages including verse 13 in German. Then it has a sense with which the English version does not compare.

The bishop brethren Daniel J. Beachy and Andrew Mast of Arthur, Ill., were recently in Mifflin and Lancaster counties, Penna., having been called to the former region to assist in church work; they ministered in the word in both sections.

From Lancaster Co., Bro. Mast returned home, while Bro. Beachy came to the Somerset-Garrett county region (Penna.-Md.) and visited the region of his childhood and young manhood and preached two sermons while there, among the Old Order brethren, the meetings being held near Springs, Pa.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Our Juniors will please notice that we have won a new writer for our Department. He is a boy of nearly three score and ten years. The only fault we can find to his letter, is, that it has no date, and he has no verses to report. Probably he has memorized some but only forgot to report them, he may report them the next time. We are glad to receive him into our little Sunday-School class. In order to induce him to write soon again, we will give him prominence by giving his letter first space in this issue.

Johnstown, Pa., Dear Juniors:—Greetings, in Jesus' name. Dear little boys and girls. I want to act boy for a little while, so as to get into the Junior Department. I always like to read your letters in the Herold, as they are so very interesting to me. Now look here boys! How often can you find the word Boy, or Boys in the Bible? And Girls! How often can you find the word Girl or Girls in the Bible? And here is another question I want to ask you: I was born on Dec. 2, 1851; now how old will I be on my next birthday? And tell me if you can find my first name in the Bible, and where? You can answer these questions through the paper or direct to me. I like to get letters from children. Yours very truly,

Levi Blouch.

Burton, Ohio, Sept. 15, 1918. Dear Editor:—We saw in the last Herold der Wahrheit, that you are getting sick of your job, and are thinking of giving it up. We would be sorry to have you quit. We will try hard to learn more than we ever did. The last time we wrote you we reported the learning of the eleventh Article of Faith. We are now learning the first article: but school will commence tomorrow. Then we will have to go; and learning German verses will then go a little harder. But we will try to learn some every day, and report them when we have learned enough, so it will be worth while. We wish you would continue your work. We wish you the grace of God. We remain, two sisters.

Ida & Cora Miller.

We are not sure that this letter was intended for publication, yet we take liberty to give it here, as it is one of the kind that gives us courage, and we have no others to give. J. F. S.

CORRESPONDENCE

October 7, 1918.
Camp Meade, Md.,

Dear Herald Readers, Greeting:—

"The Lord is my light and my salvation: whom shall I fear? The Lord is the strength of my life: of whom shall I be afraid? Though a host should encamp against me, my heart shall not fear: though war should rise against me, in this will I be confident." Psalms 27:1, 3.

After coming to camp on September 4th I was in a regular company one week and four days before being transferred to the Detention Camp. Things looked rather blue and cloudy sometimes, but I think it was caused by the breaking of home associations and the separation from friends, more than anything else; as I was never actually mistreated and never suffered physically because of the stand I took.

Through it all, however, there was a calm trust in God; that it would all come right in the end, which gave one a feeling of strength and fortitude to face everything even to the relinquishment of all things earthly. A Dunkard boy from Cumberland, Maryland, came into camp on the same train I did and we were put in the same barrack, thus making it possible to become a help to each other.

It seemed almost like going home to get into the Detention Camp. The very atmosphere seemed different; and was not reeking with sensual, profane and blasphemous talk, so disgustingly prevalent in the other company. I was, however, in a way disappointed to find that many brethren I knew and expected to see in here, had left for farms on the forenoon before we came in. On the other hand I was glad to know that they got on farms and to semi-freedom.

Our family here is rather small at present. It consists of eighteen men belonging to Mennonites 4; Dunkard, or Church of the Brethren 2; Seventh Day Adventist 1; Catholic (Italian) 1; Baptist (Russian) 1; Pentecostal 1; Non-Sectarian 1 and Socialist persuasions.

Some of the Socialists do not admit that God is all powerful, and one of them does not even admit that there is a God. He says if there is, he wouldn't call him God but a fiend, because he permits this war to go on and thereby allows His people and all people to suffer because of it: that if he has the power to stop the war as God is conceded to have, he should do it right away and end all the misery resulting from it, and any being having that power and not so applying it must be heartless, merciless, and a fiend. Argument with this man was useless—too many have tried it already: and I think the only thing for us to do is to pray for him that sometime his eyes may be opened. He is a very bright and friendly man otherwise and I believe he would be a strong factor for God if he could be won; more so perhaps than some others because of his gift of reasoning powers and extraordinary friendliness. Spanish influenza is raging in camp and many have died of it.

I often wonder in what condition the dead were, and the dying are, spiritually. I feel it to be a matter worthy of our prayerful interest; let us unitedly pray while they may be helped.

We expect to be moved out on farms any day, to work there until the Board of Inquiry meets here again, at which time we will likely come back again to be interviewed by it. We do not know where we will be sent, neither does it concern us, for did not God take care for us to this time? and can He not further take care of us? To those who in future may be sent to camp, I would like to say this, Always be meek but firm in your statements and in your whole attitude. Say what you have to say in few words

but make them clear and forcible.

Be sociable and friendly to the other boys. Don't be ashamed to let them see you read the Bible or pray. Don't argue with them: rather let your conduct show that you are a Christian and believe in the stand you take. Never waver nor flinch; and if you do feel rather nervous or frightened keep it to yourself.

Above all trust fully in God and He will clear the dark and puzzling problems and you will surely see that "Our light affliction, which is but for a moment, worketh for us a far more exceeding and external weight of glory."

Evan Miller.

AN EXHORTATION

The time is swiftly drawing near,
When this old world will quake with fear,
The pow'r of God on every hand
Be felt throughout this sinful land.

The time is truly coming near
When we must leave all we hold dear,
And stand before the judgment-throne,
And unto God our sins are known.

Oh! will it pay us, sinner friend,
To heed the scoffs of Godless men?
Or shall we by His Word abide,
And take our stand at Jesus' side?

Oh! Jesus died on Calvary,
There gave his life for you and me,
Yes, suffered pain too great to tell
To save us from eternal hell.

Shall we go on just as before?
Our blessed Savior still ignore?
Or shall we now our manhood show
And say, "With Christ my Lord I'll go?"

—R. A. Jenkins.

A SUMMARY OF NON-RESISTANCE

The Foundation

Resist not evil. . .whosoever will smite thee on thy right cheek, turn to him the other also . . . Love your enemies, bless them that curse you, do good to them that hate you, pray for them which despitefully use you and persecute you; that ye may be the children of your Father which is in heaven. Matt. 5:39-45.

All they that take the sword shall perish with the sword. Matt. 26: 36.

My kingdom is not of this world: if my kingdom were of this world, then would my servants fight. John 18:36.

Recompense to no man evil for evil . . . . Dearly beloved avenge not yourselves, but rather give place unto wrath . . . . If thine enemy hunger, feed him; if he thirst, give him drink. Be not overcome of evil, but overcome evil with good. Rom. 12: 17-21.

The weapons of our warfare are not carnal, but mighty through God. II Cor. 10:4.

The Christian Duty

To pray for our rulers. I Tim. 2:3.

To be submissive to the powers that be. Rom. 13:1, 8. Tit. 3:1-5.

To pay tribute. Rom. 13:5-7.

To obey God, even though the powers that be command us to do otherwise. Acts 5:2-9.

To live a quiet and peaceable, a life of holiness, consistent with our profession. I Tim. 2:2; Eph. 4:1.

To be discreet in conduct and speech. Col. 4:4.

To be gentle, shewing all meekness to all men. Tit. 3:2.

To bear ready testimony concerning what we believe. I Peter 3:5.

A safe rule for non-resistant people: Improve every opportunity to relieve suffering caused by war, but never to have any part in anything which

helps war to bring on suffering.

The above was handed to us by a brother and we heartily agree with him in regarding it as an excellent summary on the position and duty of those holding the doctrine of non-resistance, and with pleasure herewith reproduce and present the same to the attention of our readers.

—Editor.

ESPIONAGE AND PROPAGANDA

Two unusual words, the meaning of which is not generally understood and as it seems is going to cause quite a commotion and perhaps some hardships under existing conditions. According to Webster the word "espionage" means spying or gaining information by some secret or unusual method, by the employment of spies. Propaganda or propagandist is one who propagates or disseminates opinion to others.

You will remember that about one year ago there was a bill before congress known as the Espionage Act, over which there was considerable controversy at the time. The main object of the bill as it was generally understood was to prevent the spreading of the "Pro-German" sentiment which was at some places very strong, which was undoubtedly a very wise act, and was a necessary measure in order to prevent revolutionary disturbances.

But that act was never intended to apply to those who from conscientious convictions refuse to bear arms or participate in, aid, or abet war in any form but rather want to live in a quiet law-abiding manner, and live and worship God according to the dictates of conscience; and only ask for that privilege which was granted our ancestors even in the days of William Penn before the Revolutionary War and that same freedom was granted to all immigrants who for persecution sake left other countries and came to America to enjoy religious liberty, and is yet accorded throughout British America. As a further guarantee this religious liberty has been incorporated in the Declaration of Independence as well as in the Constitution of the United States, and upon the strength of that guarantee many thousands of persecuted Christians left different parts of Europe, came to this free country and always have been regarded as the best of citizens living in a quiet, law-abiding manner, cheerfully bearing their portion of the burdens of the country.

It is true that many of these conscientious objectors do speak the German language, but that does not prove that they are Germans or of the Teutonic race, for they are not. Following the history of the Anabaptists, now known as Baptists and Mennonites, they are, with few exceptions of Swiss decent who were of the Helvetian stock and not of the Teutons; but during the persecution of the 17th century many of these Anabaptists were driven out of Switzerland and scattered to many parts of Germany, Russia, Holland, the Palatinate and other parts of Europe.

And finally migrated to this free country where our ancestors found a refuge, where they could serve their God unmolested for a longer period of time than ever before, since the apostolic age; and we feel profoundly grateful for this privilege, and do not shirk from any burden for the support of the Government which does not conflict with our religious convictions.

We have enjoyed this religious freedom for so long a time that it is quite difficult to come to a harmonious standard just where to draw the line as indicated in the Word of God, so that we are often misunderstood and are looked upon as disloyal to the country which gives us protection.

Much might be said upon this subject to enlighten those who are

not acquainted with the history of the Anabaptists, Quakers or Mennonites, that even many of those of the nonresistant persuasion know but little of the persecution of their ancestors and are not able to "give answer to every one that asketh you a reason of the hope that is in you, with meekness and fear." I Pet. 3:15.

The principle which makes us peculiar from other people is nothing to be ashamed of but is founded upon the immutable Word of GOD. And only needs to be understood to be recognized as being the very essence of the teachings of Jesus Christ and His apostles.

Should the PEACE Principles as taught by Jesus Christ and His Apostles be construed as a violation of the Espionage Act? That would strike at the very root of religious liberty and freedom of worship, and put this Government on a par with European rulers of the 14th and 15th century when Church and State were under the same rule, and religious intoleration existed to such an exent that our forefathers chose to come to this country where religious liberty and freedom of worship was guaranteed as one of the fundamental principles of American Government.

In no manner do our religious teachings interfere with political affairs of the Government much less sympathize with the present enemy of this country, but regard it as being founded upon the most ideal principles of any Government now in existence. And we only ask for that toleration in the future which has been accorded to us in the past.

J. D. Guengerich.

Bay Port, Mich.

(We believe this article presents a new phase of the situation to our consideration, especially some of the thoughts presented. No doubt Bro. Guengerich is right in assuming that most of our ancestors were of Swiss and more remotely of Helvetian stock. But even were this not the case we should not be more censurable because of lineage than should others who are unquestionably of Teutonic ancestry. —Editor.)

THE CHRISTIAN LIFE

The Christian life is first of all a life lived for Christ, as the name implies. It is a life lived in accordance with God's Word, no merely because of the commandments, but because the holy Spirit of God is perfect, and if this same Spirit, which is the Spirit of Christ, dwell in us our life will be the product of the Holy Spirit acting thru us. Rom. 8:11; 2 Cor. 6:16.

In other words, Jesus said; "I am the vine, ye are the branches." The branch can receive no other sap and no other nourishment than that which it receives from the vine. Hence it is impossible for the branch to produce any other kind of fruit than the fruit of the vine. The fruit will not always reach the highest state of perfection, **yet it will be fruit of the vine.** Rain and hail storms, insects and many other outside influences occasionally mar the perfection of the fruit, yet it may bring forth sixty fold or thirty fold. This applies well to he life of a Christian.

"Whosoever is born of God doth not commit sin; for his seed remaineth in him: and he cannot sin, because he is born of God." I John 3:9.

The true Christian will never do anything which he believes to be wrong, but will always seek the guidance of the Holy Spirit of God. He will have presented his body "a living sacrifice, holy and acceptable unto God;" and will have consecrated all that he has and is to the service of God. He will always be engaged in the service of God, either directly or indirectly.

Even as the branch continually receives strength and life from the vine and knows no other source of supply and, tho it is not always

bearing fruit, yet it is always in direct communication with the vine, and is continually receiving and storing up that strength necessary to produce in due season the fruit peculiar to it's kind. So does the Christian ever abide and rest in union and communion with the true vine, Jesus Christ.

We cannot be always praying, or preaching, or reading the Bible, or be at Church services, or giving alms, etc.. but we can always abide in Jesus, and keep ourselves pure and holy, and increase in love, wisdom and strength in the Lord. We can live so that our light will always shine. We can always do whatsoever we do with word of deed to the glory of God if we abide in Him and His words abide in us. How very different this is to what is to be seen so much among so many church members.

The Christian life is not following the inclinations of the heart as we see by Gen. 6:5: "And God saw that the wickedness of man was great in the earth, and that every imagination of the thoughts of his heart was only evil continually." It is not harboring such thoughts in our hearts as we would be ashamed to expose. It is not loafing in village stores, and on street corners. Eph. 5:16.

It is not telling profane, vile and filthy stories, neither laughing at them when hearing them told. Yet how many men professing Godliness often stoop to such practices, devised by Satan. "But shun profane and vain babblings: for they will increase unto more ungodliness." 2 Tim. 2: 16. "Let no corrupt communication proceed out of your mouth, but that which is good to the use of edifying, that it may minister grace unto the hearers." Eph. 4:29.

The Christian life is not going to church services with a long face and sleeping thruout the sermon. Some of those chronic sleepers have a marvelous gift of stroy telling, joking and laughing. But when it comes to a spiritual conversation, or when duty bids them speak to some one about the soul or using their tongues to the Master's honour and glory, they excuse themselves with, "Oh I have such a poor gift for something like that."

The Christian life consists not in making a lot of money and putting it far down into our pockets where no one's hand can reach it but our own, when Jesus says. "Ye are the light of the world" and, 'Teach all nations." It is not. young folks conducting a courtship that lasts from nine to four or perhaps five, and is of such a nature that it must be done under cover of darkness, and perhaps some additional cover sometimes.

Briefly. **the Christian life is not what the average member of our churches lives.** But it is a life which has obtained salvation thru Jesus Christ our Lord; a perfect salvation, that saves us, not only from past sins, but also from the power of sin; that we no longer are subject to the sinful dictates of our flesh and blood, and need no longer say in excuse, "I can't help it," but that our flesh and blood (our old man) is subject to us when we "thru the Spirit do mortify the deeds of the body."

A Brother.

Pennsylvania.

"JUST A LITTLE BIT OF LOVE"

A superintendent of a certain institution for homeless children was called by the judge to appear in the courtroom. There was a group of seven little girls. neglected and forlorn. The judge said, "Mr. T——, can you take any of them?"

"Certainly, I can take all of them," was his prompt reply.

"But what can you do with all of them?" asked the judge.

"I'll make women of them."

The children were taken to the home, washed and given a good supper, after which they were all put

to bed. The next morning they were sent into the schoolroom with the rest of the children. One child in particular seemed as though she had lost every friend on earth. The teacher said, "I never saw a child like her. I have tried for an hour to get a smile, but failed."

After school that morning Mr. T—— called the little girl to him and told her of a certain little girl who used to be his little helper and would wait on him and who loved him very much. Then he wanted to know if she would not take this other little girl's place.

The child's face brightened as a ray of light seemed to dawn upon her. He gave her a penny to get some candy, and while she was gone he tore up a newspaper and scattered it about the room. When she returned a few moments later, he said, "Mary, will you clean up my office a little for me? Pick up those papers and make it look nice, please."

With a will she set about to clean the room. When she entered the schoolroom the next day her countenance was so changed that the teacher was astonished. "Mary, what is it?" he asked. "What makes you look so happy?"

"Oh, I've got some one to love me!" said the child.

The little child's life had been such a desolate, unhappy one she had lost childhood's hope. The kindness shown to her was all a dream at first because she had never been loved by any one. It was some one's love for her that brightened her life. Let us always seek to make some one else happy and to send a ray of sunshine into the heart of some discouraged soul.

—Selected.

THEOSOPHISTS' IDOLS

When Kenneth J. Saunders, of the Y. M. C. A. of India, visited the headquarters of the Theosophical Society in India, at Adyar, he found there a beautiful shady room in which the central object is a shrine containing colossal marble figures of Madame Blavatsky and Colonel Olcott, the latter in an American frock-coat. He says: "These people are the central objects of worship; before them is a vast copper vessel upon which the sacred lotus floats, and above them burns a dim lamp. Round about them are the lesser figures of the world's other prophets—Confucius Guatama, Mohammed, and Christ. Above them is a frieze in which the cross, the crescent, and the **lingam** stand side by side, and over the doorway is the motto, 'There is no religion higher than truth.'" —Missionary Review of the World.

OBITUARY

Kinsinger. — Mary P. Kinsinger — maiden name Miller — passed from time to eternity at the home of her sisters at Springs, Penna., September 26, 1918, at the age of 56 years, 11 months and 13 days.

She was married to Daniel Kinsinger Dec. 4, 1881. Her husband preceded her to the beyond 21 years ago. To this union was born one daughter. The deceased leaves to mourn her departure daughter, son-in-law, six grandchildren, two brothers and two sisters.

Funeral was held at the Miller or Maple Glen Amish Mennonite meeting house near Grantsville, Md., Sunday, Sept. 29 and was attended by a large congregation.

Sermons, in German by C. W Bender, and in English by N. J Brenneman and J. B. Miller.

Her death was due to paralytic and heart affections. She was a member of the congregation in which her funeral was held, since early in life.

May peace be hers.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 7. 1. November 1918. No. 21.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber: otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

— Hoffnung der Gläubigen.

— Die Hoffnung der Gläubigen besteht in:

— Freudigkeit. Die Bibel ist das rechte Freudenbuch. Den Hauptfreudenton geben uns die Worte: „Siehe, ich verkündige euch große Freude." Nach Gal. 5: 22 ist die Freude eine Frucht des Geistes, und in Röm. 12: 12 heißt es: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

— Gewißheit. Nur durch die Gnadengabe des Heiligen Geistes wird man seines Heils gewiß und nicht durch selbstauferlegte Tugendübungen. Im Ebr. 13: 9 steht geschrieben: „Daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade." Nur wer das erfahren hat, kann fest bleiben ohne zu wanken. Bist du, lieber Leser, deines Seelenheils durch die Gnade gewiß?

— Seligkeit. Selig sein heißt gerettet und glücklich sein, wie in den acht Seligpreisungen in der Bergpredigt zu ersehen ist. Jakobus sagt: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone es Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

— Gerechtigkeit. Das Wort „Gerechtigkeit" umfaßt das ganze Gebiet der Sittlichkeit und Frömmigkeit im Verhältnis zu Gott und den Menschen. Paulus sagt zu den Galatern: „Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß." Leider ist die Gerechtigkeit an vielen Orten der Welt sehr knapp und wird auf der Gasse von der Ungerechtigkeit zertreten.

— Herrlichkeit. Jesus ist der Mittelpunkt und der Herr der Herrlichkeit. Schon mit seinen Worten, Werken und seinem Wandel durchleuchtet er Himmel und Erde. Mit Recht sagt daher der Dichter: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von außen die Sonne verbrannt." Diese Herrlichkeit wird in den Gläubigen, nach den Worten in 1. Joh. 3: 2 einst vollständig zur Erscheinung kommen: „Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden." Und

rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll." Röm. 5: 2.

— Ewiges Leben. Wahre Gläubige gehören nach ihrer wahren innersten Herzensüberzeugung dem Herrn an, im Leben und im Sterben. Sie sind jeden Augenblick von Gott abhängig und ihm für ihre Zeit und Arbeit verantwortlich. Daher sollen sie stets im Dienste des Herrn und im Blick auf ihn handeln. Alle Umstände ihres Lebens sollen auf die Verherrlichung des Herrn und die Erbauung ihres Nächsten gerichtet sein. Tun wir das, dann werden wir, laut der Verheißung des Wortes Gottes, „gerecht und Erben des ewigen Lebens" sein. Tit. 3: 7.

— Herold Nr. 19 bringt uns sehr wertvolle Editorielles, in kurzen Sätzen, die es werth sind daß man sich sie „in den Hut schreibt." Sie handeln nämlich vom Glauben, ohne welchen es unmöglich ist, Gott zu gefallen; man lebe sonst auch so gerecht und unsträflich wie man immer will. Diesmal bringen wir den Lesern solche Sätze als Editorielles, in bezug von „Hoffnung der Gläubigen," welches der Editor dem „Wahrheitsfreund" entlehnt hat, welche eben auch sehr wertvoll und kernhaft sind. Wird der Editor in Zukunft wohl auch etwas finden zu sagen von der Liebe? Denn Paulus sagt uns in 1 Kor. 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.— Stellvertreter.

— Heute, Okt. 7, kam Herold Nr. 19, durch die Post in die Hände des Stellvertreters. und mit demselben eine Postkarte von unserem Editor, datiert an Bureau Junction, Ill., Okt. 5, A. M. In welchem er den Schreiber bittet, als Stellvertreter, das Copie für Herold Nr. 21, vollends zu editieren und es einzusenden für den Druck. Der Editor hat also „Urlaub" genommen, und ist auf Ferien nach Arthur, Ill., gereist, begleitet von seinem Weibe, um dort Verwandte und Bekannte zu besuchen, in sonderheit aber um ihren jüngsten Sohn, Noah zu besuchen der auf Urlaub von Camp Dodge entlassen ist um dort auf einer Farm zu arbeiten. —Stellvertreter.

Diese Nummer enthält nicht nur Editorielles, sondern auch mehrere gute Artikel die dem „Wahrheitsfreund" entnommen sind. Wir haben das Zutrauen, der Wahrheitsfreund wird keinen Anstoß daran nehmen; denn es ist die Aufgabe des „Herold der Wahrheit," die Wahrheit auszutrompeten. Wenn nun der „Wahrheitsfreund" die Wahrheit redet, und der „Herold der Wahrheit" schallt sie noch weiter aus durch seine Trompete, so wird sich wohl der Wahrheitsfreund" darüber freuen können. Es tut uns nur leid daß der Herold nicht mehr Original-Artikel zu bringen hat. Wachet auf, liebe Brüder, und lasset uns von euch hören; denn die Leser lesen gerne Originelles wenn es auch nicht so gut geschrieben und zusammen gesetzt ist. — Stellvertreter.

— Das Zeug aus dem Wahrheitsfreund und der Original-Artikel über Liebesbewerbung, in dieser Nummer wurde uns von dem Editor zugesandt, mit der Bemerkung daß der Name des Schreibers des genannten Artikels zu verschweigen ist, welcher sich nur als „Ein Bruder" bezeichnet. Wir aber sollen Editorielle Bemerkungen darüber machen. Nun was wollen wir sagen? Was uns nicht in den Sinn kommt, können wir nicht reden. Es tut uns von Herzen leid, daß in einigen Gemeinden der Unseren nicht mehr Fleiß angewendet wird sich von solchen Schandflecken zu reinigen, von welchen dieser Artikel handelt. So ungerne wie man auch von solchem im Druck handelt, ist man doch fast notgedrungen solchen Artikel Raum zu geben, um dem Lesenden Publikum zu wissen tun, daß wir wenigstens solches nicht gutheißen können und es als einen alten Schandflecken, und nicht als eine nachgebrachte Ordnung ansehen können. Solche „Liebesbewerbungen" wie sie „Ein Bruder" hier beschreibt, wird in den Gemeinden von den westlichen Staaten, als ein „Schritt zur Unzucht" angesehen, und demgemäß behandelt. In einigen Gemeinden in dem Osten aber, die sonst noch in ziemlich gutem Stande sind, wird es, (mit Bedauern gestehen wir es) stillschweigend übersehen; und erbt sich, wie andere Adams-Sünde, von den Eltern auf die Kinder fort, von Geschlecht zu Geschlecht, mit dem Vorwand, von elterlichen

Seite her: „Mir hen a so gedu." O armer Grund! O Schande! „Lasset uns ablegen die Werke der Finsternis, und anlegen die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, . . . nicht in Kammern und Unzucht; . . . . . **und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde." Röm. 13, 12—14.** — Stellvertreter.

Sehnsucht nach dem himmlischen Jerusalem

Wer weist mir den Weg in die obere Stadt?
Das Treiben hier unten, ich habe es satt,
Die Gassen beflecket nur blutiger Streit.
In Mauern verstecket sich giftiger Neid.

Des Morgens erweckt mich die Sorge so früh,
Zu Mittag begleitet mich Arbeit und Müh,
Am Abend wird das Getümmel nicht stumm,
Um Mitternacht gehet der Frevel noch um.

O hätte ich doch Flügel: ich flöge davon,
Wär über die Hügel schon lange entflohn,
Weit hinter den Bergen im heimlichsten Tal,
Die Seele zu bergen vor alle der Qual.

Wer kennet hienieden die obere Stadt,
Die Freude und Frieden in Ewigkeit hat?
Wo wehn deine Fahnen, wo wallt dein Panier
Wer zeigt mir die Bahnen, O Zion zu dir?

Dort gehet nicht Lügen und Trügen im Schwang,
Die Straßen durchtönt Halleluja-Gesang,
Dort hört man nicht Hader und Jammergeschrei,
Das Weinen ist aus, und der Schmerz ist vorbei.

Da bettelt kein Bettler, denn alle sind reich,
Da herrschet kein König, denn alle sind gleich,
Da schleichet kein Frevel sich ein in das Tor,
Der Engel des Höchsten hält Wache davor.

Da tafelt kein Prasser, kein Armer hat Not
Beim Kruge mit Wasser, beim trockenen Brot
In goldenen Schalen geht himmlischer Wein
Bei heiligen Mahlen durch selige Reih'n.

Da würgt keine Seuche von Hause zu Haus,
Da ziehet keine Leiche zum Tore hinaus,
Denn Brunnen des Heiles durchrauschen den Grund,
Und Lüfte des Lebens trinkt jeglicher Mund.

Da türmt sich kein Tempel, nicht nahe noch fern,
Denn jegliches Haus ist die Hütte des Herrn,
Da brennt nicht die Sonne, da scheint nicht der Mond,
Denn Gott ist die Leuchte, die selber da thront.

Da wandelt kein Priester im schwarzen Talar,
Denn Priester sind alle, ein' herrliche Schar,
Sie tragen ein wallendes, weißes Gewand
Und grünende Palmen in heiliger Hand.

Da gehn Magdalenen, versunken in Glück,
Mit seligen Tränen im dankenden Blick,
Und Schächer, entronnen dem Tod und Gericht,
Erheben in Wonne ihr strahlend Gesicht.

Die Schweres verschuldet, nun sind sie versöhnt,
Die Bittres erduldet, nun sind sie gekrönt,
Von Erde und Asche, von Staub und von Schlamm
Die Kleider gewaschen im Blute vom Lamm.

Jüngst blickt ich vom Berge, so selig allein,
Ins Purpurgewölke, des Abends hinein,
Da sah ich die Zinnen von Zion erglühn,
Die Gassen von Gold und die Mauern Rubin!

Doch bleichte der Schimmer, der Himmel ward fahl,
Still stieg ich hernieder ins düstere Tal,
Da brauste die Stadt noch vom alten Geräusch,
Vom Jammergeschrei und vom Freudengekreisch. —

Jüngst sah ich am Himmel in schweigender
Nacht,
Das Sternengewimmel voll goldener
Pracht,
Da glaubt ich in fernen ätherischen Höhn
Jerusalems brennende Lichte zu sehn.

Doch leise, ach! schlichen die Stunde vorbei,
Die Sterne verbleichen beim Hahngeschrei,
Bald wälzet der Morgen sich düster herauf
Und mit ihm der Sorgen verworrener
Lauf.—

So will ich denn wallen im Pilgergewand
Nach Gottes Gefallen zum besseren Land,
Von hier zwar gebürtig, doch droben zu
Haus,
Und bin ich einst würdig, so zieh' ich hinaus.
Karl Gerok.

Lieber Leser, bist du ein müder, bejahrter Pilger der das „Treiben hier unten" satt ist? Hast du schon bei deines Lebensabend, und bei untergehender Sonne in das „Purpurgewölke hinein geschaut? Hast du nicht im Geiste geglaubt dort drüben, auf der andern Seite vom „Todestal" die „Zinnen von Zion" zu sehen? Oder hast du bei „schweigender Nacht" vielleicht in deinen Träumen, gemeint durch das „Sternengewimmel" in „ätherischen Höhen," die brennende Lichte von Zion zu sehn? O das sind selige Gedanken und ein herrlicher Vorschmack von dem was auf dem großen Jenseits zu erwarten ist. Allein Gott ist noch nicht fertig mit uns; wir sollen uns noch ein Weilchen hier in seinem Dienste verweilen, um uns noch besser vorzubereiten und würdiger werden in das himmlische Jerusalem einzugehen. So lasset uns denn unsere Seelen mit Geduld fassen, und mit dem alten Gerok noch eine kurze Zeit, so lang wie Gott will „im Pilgergewand wallen". Von hier zwar gebürtig, doch droben zu Haus, und sind wir einst würdig, so ziehen wir hinaus. Karl Gerok soll das obige Lied, etwa in seinem vierundachtzigste Lebensjahr gedichtet haben. J. F. S.

—Es gibt keinen Ort auf der Oberfläche der Erde, wo nicht Luft zu schöpfen ist; darum, Bruder, Schwester und alle liebe Leser, seid nicht verzagt, sondern schöpfet Gnade, freie Gnade aus der lebendigen Quelle des Lebens, nach Matth. 11, 28.

Echo aus dem Worte Gottes.

Ein Mann fuhr einmal mit seinem Gefährte die Landstraße entlang, und hatte sich während der Fahrt in ein Buch vertieft, in dem folgende Worte sein ganzes Interesse wachriefen: „Er ist wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt; und still wie ein Lamm vor seinem Scherer, also hat er nicht aufgetan seinen Mund." Jes. 53: 7. Er verstand diese Worte nicht und vermochte sie auch nicht zu deuten. Der Heilige Geist redet auch zu uns in einer hörbaren Sprache; aber verhältnismäßig gibt es nur sehr wenige, die sie auch richtig verstehen. Es sind mancherlei Geheimnisse darin verborgen, doch werden uns diese in einer so leisen und sanften Stimme geoffenbart, daß man nönötig hat, sehr aufmerksam zuzuhören, wenn man überhaupt etwas verstehen will. Es gibt nun unendlich viele, die wohl ihre Bibel lesen, aber nicht imstande sind, auch wirklich zu hören, was sie sagt.

Wer wohl hat schon jemals alles gehört, und in sich aufgenommen, was die Worte des 23. Psalms uns zu sagen haben? — Erwache, o Seele, und neige dein Ohr, damit auch du das leise Flüstern jener lieblichen Worte: „. . . der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln," in ihrer ganzen Bedeutung zu vernehmen vermagst.—

Die Worte der Heiligen Schrift sind nicht nur Worte der Wahrheit, wie wir sie hier in dem Bibelbuche niedergeschrieben finden, sondern auch Worte der Wahrheit in der Ewigkeit. — Lesen wir nun wirklich Gottes heiliges Wort in der richtigen Weise und im rechten Geiste, so werden wir auch bald in einer stillen, sanften Sprache vom Himmel zu uns reden hören. Wenn Gottes Geist das Wort der Schrift nimmt und dadurch zu unserm Herzen redet, so ist das eine Rede aus einer besseren Welt. Um nun aber diese Stimme auch wirklich zu vernehmen, muß unsre Seele erst in einen Zustand der Ruhe versetzt werden, die durch nichts gestört werden kann. Oeffne ich dann meine Bibel und lese dort: „Der Herr ist mein Hirte", so schallt es in sanftem Tone vom Himmel zurück: „Der Herr ist mein Hirte." Lese ich weiter: Mir wird nichts mangeln," so wird es, einem sanften Echo gleich, von den Pforten himmlischer Herr-

lichkeit widertönen: „Mir wird nichts mangeln."

Ich habe einmal vor langer Zeit in einer Zeitung gelesen, daß in Washington, der Hauptstadt der Ver. Staaten, eine Halle im Weißen Hause ist, wo man viele Marmorsäulen und Statuen sieht. In der Mitte steht ein viereckiger Block, von dem aus ein wunderbares Echo zu vernehmen ist. Die Decke in diesem Teil des Gebäudes ist so geformt, daß das Echo nur von dem vernommen werden kann, der sich auf diesem Stein befindet. Wer daneben steht, vermag nichts zu hören.

Dies veranschaulicht uns sorecht, wie man das uns aus der Heiligen Schrift entgegenkommende Echo vernehmen kann. Steht man zu ihr in der richtigen Stellung, so wird auch, sobald die Worte: „Der Herr ist mein Hirte," ausgesprochen werden, das Echo zurückschalen: „Der Herr ist mein Hirte." Niemand vermag die Worte des Echos zu hören, als nur das eigne Herz, und dies auch nur dann, wenn man sich in der rechten Stellung befindet. Verfehlen wir aber, bei der Betrachtung dieses Psalms den Regenbogen himmlischer Herrlichkeit zu erblicken oder das widerschallende Echo von oben zu vernehmen, so können wir versichert sein, daß unsre Stellung nicht die ist, die sie sein soll.

Möglichkeiten.

Viele von uns begegnen Dingen in unserm Leben, die uns unmöglich scheinen, aber dennoch sehr lange nicht immer unmöglich sind. Wenn uns ein Hindernis in den Weg kommt, so sollten wir nicht gleich sagen: „Es ist unmöglich, dies zu überkommen." Nein, wir sollten vielmehr mit Jesus sagen: „Bei Gott sind alle Dinge möglich." Wenn es Gottes Wille ist, dieses Hindernis zu beseitigen, dann wird er es möglich machen.

Paulus macht schon einen so herrlichen Ausspruch: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Er hält diese Frage für so selbstverständlich, daß er keine Antwort darauf gibt. Wenn eine Seele entschlossen ist, Gottes Wille gehorsam durchzuführen, so kann ihr nichts den Weg versperren. Es scheint so, als ob wir Christen auch bis zu der Zeit gekommen sind, wo uns der Weg zur Religionsfreiheit versperrt ist. Wenn der Weg auch dunkel scheint, so laßt uns dennoch entschlossen sein, gehorsam zu folgen. Wenn wir die Geschichten großer Gottesmänner betrachten, daß keiner von ihnen großen Erfolg gehabt hat, ohne durch große Proben zu gehen. Diese Proben schienen manchmal schwer und fast unmöglich zu sein aber mit Gott haben sie es fertig gebracht. Wenn viele von uns auch in eine Probe kommen, die etlichen vielleicht unmöglich zu bestehen scheint, so laßt uns ganz auf den Herrn vertrauen, denn wir sind seine Kinder und er hat auf uns acht. — Ausgew.

— Himmlische Berufung. Die irdische Berufung ist der Stand der Welt, worin ein jeder zufrieden, beständig und getreulich verbleiben soll. Darum sagt Paulus auch zu den Korinthern: „Wie einen jeglichen der Herr berufen hat, so wandle er." Die himmlische Berufung aber, ist der Stand im Reiche der Gnade, worin ein jeder Christ sich den geschenkten Gnadenstand zu einem festen Besitz aneignen darf, daraus er nicht mehr vertrieben werden kann, wenn er zu den Füßen Jesu bleibt. „Jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu." Phil. 3: 14.

Ueber den alten und neuen Bund.

(H. d. W., Jahrgang 1913.)

Christus sagt: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen."

Erstens, betrachten wir die Meinung von „auflösen." Alles was an- oder zusammengebunden oder gefesselt, losmachen; z. B. die Eselin und das Füllen Matth. 21, 2; die Räuberbanden, Apg. 27, 40, also abtun, aufheben, abschaffen. Solches wollte Christus nicht tun, Matth. 5, 17. 18; auch Paulus nicht, nach Röm. 3, 31: „Was, heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf." Betrachte die englische Uebersetzung des obigen Verses. Nun

betrachte Röm. 2, 11—13: „Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren gehen, und welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durchs Gesetz verurteilt werden; sintemal vor Gott nicht die das Gesetz hören, gerecht sind, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein." Paulus an die Galat. 3, 15: „Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Verwirft man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und tut auch nichts dazu." Vers 17: „Ich sage aber davon: Das Testament, das von Gott zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreißig Jahre hernach." Vers 21 sagt Paulus: „Wie, ist denn das Gesetz wider Gottes Verheißungen? Das sei ferne!" und Kap. 5, 18: „Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz." Nun, so der Geist nicht Regent ist, wo sind wir dann? Und Vers 22 sagt Pauli von der Frucht des Geistes: „Wider solche ist das Gesetz nicht." Nun wenn das Gesetz nicht w i d e r solches ist dann ist es f ü r solches, und so möchte ich uns raten, den Bund nicht zu brechen ausgenommen, was Christus und sein Apostel geändert haben. Paulus schreibt an die Galater im 5. Kap. von der Beschneidung, wo Christus nichts nütze ist; und ändert es nun zur Herzensbeschneidung, Röm. 2, 29. Auch sagt er von der Freiheit, Gal. 5, 1, daß Christus uns befreiet hat; denn Vers 13 macht er uns aufmerksam: „Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein sehet zu daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern." Weiter bemerkte Christus, Luk. 16, 29: „Sie haben Moses und die Propheten; laß sie dieselbigen hören." So auch finden wir in Matth. 19, 16, daß Einer zum Heiland trat und sprach: „Guter Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?" Dann Vers 17—19 weist Christus diesen hin auf die Gebote, die Moses auf dem Berg Sinai empfing. Nun nach meiner Ansicht, wenn wir Matth. 5 gründlich betrachten, so hätten wir Lust an den zehn Geboten und in dem oben genannten Kapitel, finden wir, daß Christus welche Aenderung machte im Alten Bund. Nun, betrachten wir nach Christi Rat Joh. 5, 39: „Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben drinnen; und sie ist's die von mir zeuget." Nun, wenn das Gesetz aufgehoben wäre, würde es nicht nötig, um dort zu suchen.

Paulus sagt: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünden. Nun glaube ich, wenn wir solches erkennen, dann suchen wir einen Arzt; dann sagt Christus: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nun, aus Liebe geschrieben, und so meine Ansichten nicht recht sind, so möchte ich gern unterrichtet werden.

S. W. Bender.

Hydro, Okla.

Für den Herold der Wahrheit.

Die Macht der Gewohnheit.

(H. d. W., Jahrgang 1913.)

Haben wir schon einmal recht tief über dieses Thema nachgedacht? Welch eine unvergleichliche Macht die Gewohnheit hat über des Menschen Tun u. Lassen, beides zum Guten und auch zum Bösen. Der weise Salomo sagt: „Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird." Spr. 22, 6. „Ein Knabe sich selbst überlassen, schändet seine Mutter." Kap. 29, 15. Dies sind nun die zwei entferntesten Richtungen oder Extrems. Die Erfahrung lehrt uns und die Bibel gibt uns Zeugnis, daß fast nichts in der Welt ist, das so einen großen Einfluß über den Menschen hat, als die M a c h t d e r G e w o h n h e i t. —

Die Natur lehrt es uns und die Bibel sagt's „das Dichten und Trachten des Menschen ist böse von Jugend auf", 1. Mose 8, 21. So ist es kein Wunder, daß „ein Knabe, sich selbst überlassen, schändet seine Mutter." Denn der Keim der Sünde ist schon da und braucht keine Pflege, wohingegen alles Gute muß gelernt werden. Und das, was gelernt wird in der Kindheit, in der Jugend, das bleibt, wo nicht anders, so bleibt es doch als Macht der Gewohnheit, es sei Gutes oder Böses. Und diese unleugbare Regel auf Personen angewandt, hält auch gut in Familien, Gemeinden,

ganze Umgegenden, ja sogar Völker werden in dieser Macht der Gewohnheit hingerissen, wie uns die Weltgeschichte häufig beweist. Und je tiefer die Menschen in diese Macht hineingewurzelt sind, desto länger nimmt es, sie wieder herauszuheben. Als Beispiel, nimm die amerikanische Indianer, die schon seit Urzeit dieselbe Lebensweise hatten, und sind immer noch so fest an ihre alten Gewohnheiten gefesselt, trotz aller Anstrengung der Obrigkeit, wie auch der vielen Missionare, die es sich zur Aufgabe machten, dies rohe Volk zu zivilisieren, wie auch sie zum Christentum zu bringen. Aber wie viele hundert Jahre hat es genommen, um nur den geringsten Eindruck zu machen und sie von ihren Göttern abzubringen, und heute noch steckt sehr viel Aberglaube unter ihnen. und rührt dies nicht alles von „M a ch t d e r G e w o h n h e i t?" Doch wo ist ein Volk, das ganz frei ist von allem Aberglauben?

Was gesagt ist hier von den Indianern, das gilt auch für alle anderen Völker; auch für die, die im höchsten Grad der Bildung stehen.

Tausende Gewohnheiten stecken noch immer in den Menschen, wovon einige vielleicht harmlos sind, doch die meisten fördern nicht die Ehre Gottes. Doch sind einige dieser fest eingewurzelten Gewohnheiten durchaus schädlich, vielleicht ohne daß die Leute es wissen oder glauben. Es wird auch wenig helfen, jemandem zu sagen, du sollst dieses nicht tun, ohne ihm erst zu zeigen, daß es schädlich oder unrecht sei; sonst wird man nur Unwillen oder Zorn anrichten. Auch viele dieser Gewohnheiten werden fortgeerbt, vom Vater zum Sohn, von Geschlecht zu Geschlecht, und wird wenig daran gedacht, ob es schädlich oder sündig sei, „denn der Vater hat es auch so gemacht, so kann es doch nicht unrecht sei." Ja, vielleicht war der Vater Prediger gewesen und sollte als Vorbild der Herde gelten. Petrus sagt, „ich will erwecken euren lautern Sinn." Ja, es nimmt noch viel „Erwachens." Kommt auch zuweilen vor, so wir jemand vom Schlaf erwecken, so wird er noch unwillig. Aber solange der Mensch im Schlaf liegt, ist er keiner Gefahr bewußt, ob auch das Haus in Brand stünde. So will ich nur sagen: „Wache auf, der du schläfst und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten. Eph. 5, 14. Nun es mag auch eine persönliche Angewohnheit sein, oder eine allgemein gesellschaftliche, die ganze Gemeinen angeht, und damit befleckt werden, und nur auf Grund des alten Gebrauchs — Macht der Gewohnheit hin gerechtfertigt wird. O, könnten wir nur die Leute ans Denken und ans Bibellesen bewegen, wie sie es noch nie taten. „Euer Geist ganz, samt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi." 1. Thess. 5, 23.

Aus den vielen schädlichen Gewohnheiten wollen wir für diesmal nur eins besonders in näheren Betracht ziehen. Will auch suchen, niemand zu beleidigen oder schwer zu beschuldigen, denn ich weiß, die meisten haben es in der Unwissenheit angefangen. Auch sagt Petrus: „Gott hat zwar die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun gebietet er allen Menschen an allen Orten Buße zu tun."

Wenn wir die amische, überhaupt die mennonitische Geschichte nachsuchen, so finden wir, daß der Gebrauch des Tabaks bei den Taufgesinnten in früherer Zeit gänzlich verboten war; ist aber nach und nach eingekommen, besonders in Amerika. Vielleicht stammt es von den Indianern her als eine Art Friedenszeichen, „Pipe of peace", was sehr üblich war unter den Indianern. So wurde es mit der Zeit zu einer Gewohnheit, die jetzt so fest gewurzelt ist, daß es lange Zeit nimmt, um die Leute zu überzeugen, daß es ein heidnischer Gebrauch ist.

Ist auch von sklavischer Art und in den meisten Fällen der Gewohnheit schädlich, ohne etwas zu sagen von der Ekelhaftigkeit, die der Gebrauch des Tabaks mit sich bringt, wo bei vielen ein Anstoß und manchem ein Aergernis ist. Wer kann sagen, daß er Gott zur Ehre Tabak raucht, kaut oder schnupft? Den Mann möchte ich gern sehen. Doch sagt uns Paulus: „Alles was ihr tut, ihr esset oder trinket, tut alles zur Ehre Gottes." „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben", 1. Joh. 2, 15.

Es wird niemand den Tabak gebrauchen, es sei denn, daß er ihn liebt aus „Macht der Gewohnheit."

Auch sollten wir Gott preisen an unse-

rem Leibe, können wir dann Gott preisen an unserem Leibe mit Tabak-Kauen? Lasset von aller Befleckung des Leibes und des Geistes uns reinigen und fortfahren in der Heiligung, in der Furcht Gottes. Auch sollen wir nicht der Menschen Knechte sein, viel weniger ein Sklave des Tabaks. Sollten auch nicht einen andern richten, sondern vielmehr uns selbst richten, daß wir niemand einen Anstoß oder Aergernis dar stellen. Lasset uns dem nachstreben, das zum Frieden dient, und was zur Besserung dient untereinander.

Untugend heißt „Bad Habits." Johannes sagt: „Alle Untugend ist Sünde." So wir unsere Sünden bekennen, so reinigt er uns von aller Untugend. Salomo sagt: Wer einen Gottlosen straft, der wird verspottet werden; strafe einen Verständigen, so wird er vernünftig. Wer Arges tut, der hasset das Licht.

Wer geduldig ist, dem ist's leichter, daß er Untugend übersehen kann.

Das will ich denn auch tun, denn ich glaube mit Geduld und Gründe aus Gottes Wort und ein wahres Mitleid können die Leute eher überzeugt werden von der unschicklichkeit des Gebrauchs von Tabak, daß viele aus Ueberzeugung es unterlassen würden, als wenn man mit Schand und Schimpf die Gräulichkeiten ihnen vorhalten würden. Aus eigener Erfahrung weiß der Schreiber, daß es einen festen Willen nimmt und eine besondere Gnade Gottes, um sich von einer solchen Macht der Gewohnheit loszureißen, und doch kann es geschehen. Denn bei Gott sind alle Dinge möglich.

Diejenigen, die nicht unter der Macht der Gewohnheit sind, möchte ich freundlich gebeten haben: „Lasset euch niemals unter das knechtische Joch fangen." Prüfet alles mit Gottes Wort und richte ein jeder sich selbst, so wird er von niemand gerichtet werden.

Aus Liebe von

J. D. Güngerich.

Die Kirchenglieder sollen nicht nur gezählt, sondern auch gewogen werden.

Das Gewissen ist das innerste Selbstbewußtsein.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen

—73—

Wir haben euch schon erzählt, wo der König Pharao, mit einem Kriegsheer den Kindern Israel nachjagte, als diese von ihnen ausgezogen waren, um sie wieder als Sklaven zurück in Aegypten zu führen. Diese ereilten sie da sie sich gelagert hatten am rothen Meer, im Thal Hiroth.

„Und da Pharao nahe zu ihnen kam, huben die Kinder Israel ihre Augen auf, und siehe, die Aegypter zogen hinter ihnen her; und sie fürchteten sich sehr, und schrien zu dem Herrn. Und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Aegypten, daß du uns mußtest wegführen, daß wir in der Wüste sterben?"

Es war ganz recht, daß die Kinder Israel zum Herrn geschrien haben, da sie in solche Aengste gekommen waren. Es war aber unrecht von ihnen daß sie sich wieder zurück in Aegypten wünschten um dort Sklaven zu sein; denn sie hatten das Zutrauen zu Gott verloren. Sollte nicht Gott sie auch hier in der Wüste von den Aegyptern erretten können? Der doch so große Zeichen und Wunder in Aegypten getan hatte, und hatte die Aegypter durch schwere Plagen dazu bewegt, die Kinder ziehen zu lassen. Aber so geht es oft den armen Menschen. Wenn alles recht und gut geht, so will man Gott vertrauen und ihm dienen. Wenn man aber in Furcht und Schrekken kommt, so verzweifelt man an seiner Willigkeit und Allmacht zu helfen.

„Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird. Denn diese Aegypter die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein." 2 Mos. 14, 13, 14.

„Und der Herr sprach zu Mose: Was schreiest du zu mir? Sage den Kindern Israel, daß sie ziehen. Du aber hebe deinen Stab auf, und recke deine Hand über das Meer, und theile es von einander, daß die Kinder Israel hinein gehen, mitten hindurch auf dem Trockenen. Siehe, ich will das Herz der Aegypter verstocken, daß sie euch nachfolgen. So will ich Ehre einlegen an dem Pharao und an aller seiner Macht,

an seinen Wagen und an seinen Reitern. Und die Aegypter sollens inne werden, **daß ich der Herr bin.** 2 Mos. 14, 15—18.

„Da erhub sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israel her zog, und machte sich hinter sie; und die Wolkensäule machte sich auf von ihrem Angesicht, und trat hinter sie, und kam zwischen das Heer der Aegypter und das Heer Israel. Es war aber eine finstere Wolke, und leuchtete die Nacht, daß sie die ganze Nacht, diese und jene, nicht zusammen kommen konnten." 2 Mos. 14, 19—20.

Da nun Mose, nach dem Befehl Gottes, seinen Stab über das Meer aushielt, ließ der Herr es hinweg fahren durch einen starken Ostwind und machte das Meer trocken, und die Wasser theilten sich von einander. Und die Kinder Israel gingen hinein mitten ins Meer, und konnten auf dem Boden des Meeres hindurch gehen, wie auf einer trockenen Straße. Und das Wasser stand ihnen, zur Rechten und Linken gleich große Mauern.

Und die Aegypter folgten und gingen ihnen nach mitten ins Meer. Als aber die Kinder Israel alle hindurch gezogen waren, mußte Mose seinen Stab wieder über das Meer halten, da kam es wieder in seinen Strom und bedeckte die Reiter und Wagen, und das ganze Heer der Aegypter ersoffen im Wasser, daß nicht einer aus ihnen allen überblieb.

„Also half der Herr Israel an dem Tage von der Aegypter Hand. Und sie sahen die Aegypter tot an dem Ufer des Meers, und die große Hand, die der Herr an den Aegyptern erzeigt hatte. Und das Volk fürchtete den Herrn ihren Gott, und glaubten ihm und seinem Knecht Mose." 2 Mos. 14, 30. 31. Und sie sangen dem Herrn ihrem Gott ein Loblied, und dankten ihm, daß er sie auf eine solche wunderbare Weise gerettet hatten.

Aus dieser Geschichte können wir lernen daß Gott die Seinen zuweilen in Furcht und Schrecken kommen läßt, und hilft ihnen dann wieder auf wunderbare Wege aus, um ihren Glauben zu stärken, sie zu belehren und näher zu sich zu ziehen. Wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hülfe am nächsten. Sollte Gott, der das Meer getheilt, und die Kinder Israel trockenen Fußes hindurch geführt hat, nicht auch uns der Trübsal erretten, da doch seine Güte und Macht jetzt noch so groß ist wie jemals.

Bibel Fragen.

Nr. 85. Wie lange haben die Kinder Israel Man (oder Manna) gegessen?

Nr. 86. Wie weit war der Flecken Emmaus von Jerusalem entfernt?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 75 und 76.

Fr. Nr., 75. Wie lange wurde an dem Tempel gebaut der zur Zeit Salomos gebaut wurde? Antw. Sieben Jahre. 1 Kön. 6, 38.

Fr. Nr. 76. In welchem Vers vom Neuen Testament finden wir zwei Fragen die nicht beantwortet wurden: und auch mit „nichts" zu beantworten sind? Antw. In Matt. 16, 26. Also: Es hülfe dem Menschen „nichts" wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele. Auch kann der Mensch „nichts" geben seine verlorene Seele wieder zu lösen. Diese zwei Fragen sind bis jetzt unbeantwortet geblieben.

Kinder Briefe.

St. Agatha, Canada., Okt. 7. J. F. Schwarzendruber und Weib, Lieber Großpapa und Großmama: — Zuerst einen herzlichen Gruß an euch und alle Heroldleser! Ich habe nun gelernt ein wenig deutsch Schreiben, und will mein erster deutscher Brief schreiben für den Herold und die Bibelfragen Nr. 81 und 82 beantworten wenn ich kann. — Wenn du aber diesen Brief nicht lesen kannst, so laß es nur sein. Wir sind Gottlob alle so ziemlich gesund. Magdalena Wagler.

(Liebe Magdalena: Es freut uns von Herzen daß du lernst deutsch schreiben. Es ist sehr gut geschrieben und sicherlich auch gut gemeint; herzlichen Dank! Nur deine Setzart ist noch sehr mangelhaft und braucht viel Verbesserung. Aber es ist doch ein guter Anfang, und du bist noch jung und kannst es lernen, darum halte nur an, denn „Uebung bringt Kunst mit sich." Dein Wohlwünscher, J. F. S. N. B. Deine Antworten sind beide richtig.)

Für den Herold der Wahrheit.

Liebesbewerbung. (Courtship.)
An die Eltern.

Dies ist eine Sache die die Jugend angehet, doch schreibe ich diesmal zu euch Eltern, denn ich fühle von dem Geist Gottes gedrängt um euch zuerst darüber zu vermahnen, dieweil eure Kinder sind was ihr sie gelehrt habt, oder was ihr sie habt lassen werden. Ihr möget euch noch wohl errinnern an eure Jugendzeit, da ihr anfinget ein Verlangen zu kriegen nach dem andern Geschlecht. Das ist recht und gut wenn es in der Keuschheit und zu Gottes Ehre geschiehet. Denn also hat Gott es verordnet.

Anstatt daß ältere Leute die Kinder quälen und plagen wegen dem anderen Geschlecht und das achten als eine leichte Sache um Scherzreden davon zu machen, wodurch der wahre Sinn von der Sache bei den Kindern verwirret wird, sollten die Eltern die Kinder leiten und sie belehren wie mit solchen Sachen umgehen; sie sonderlich warnen vor der Unkeuschheit, und schändlichen bösen Lust. Lehret sie, ihre Gedanken rein und heilig zu halten, denn alle unsere Worte und Werken haben ihren Ursprung in den Gedanken.

Seid aber sorgfältig daß eure Gedanken zuerst rein sind, denn so lang eure Kinder euch hören unziemliche, unreine und ungesalzene Worte brauchen, wenn es schon nicht Fluchen ist, und hören daß ihr Lust habt zu dreckigen, unkeuschen „Stories," zu erzählen und darüber zu lachen, so sind eure Gedanken nicht rein.

Lehret eure Kinder daß die Absicht von der Liebesbewerbung ist nicht um eine „gute lustige Zeit"(?) zu haben, sondern um einen Kamerad zu suchen das eine Hülfe sein kann in ihrem Dienst zu Gott.

Wenn eure Kinder noch klein sind, so scheuet euch nicht, ihnen die Wahrheit zu sagen von ihrer Herkunft in einem christlichen, göttlichen Weg. Warnet sie aber sonderlich vor der heimlichen unkeuschen Leibesschändung womit so viele Knaben und Mädchen ihre Leiber schändlich beflecken und verunreinigen. Das ist eine Sache das sehr wenig Eltern davon reden zu ihren Kindern, und ist doch ein so gefährliches Laster. Viele keusche Kinder werden durch andere gemeine unkeusche Kinder verführt, dieweil sie nichts wissen von der Gefahr. Wenn ihr eure Kinder liebet, so belehret sie über solches, denn das Gebot in Eph. 6, 4 langt auch noch an diese Sache.

Wenn ein junger Mann kommt, eure Tochter zu besuchen, so machet euch bekannt mit seinem Charakter. Scheuet euch auch nicht eure Tochter, und wo möglich den jungen Mann in Kenntniß zu setzen, daß es anstößig und unanständig ist, daß solche junge Männer im Dunkel der Nacht kommen und sich außer dem Hause versteckt halten, bis sich die Leute alle schlafen gelegt haben, und dann wie ein Dieb in das Haus einschleichen, und das Bett der Tochter aufsuchen, wo sie dann beieinander liegen, einander umarmen, und küssen, und in einer solcher Weise sich mit einander durch die Nacht verweilen. „Was heimlich von ihnen geschiehet, das ist auch schändlich zu sagen. Eph. 5, 12.

Das ist eine Ursache das so viele junge Leute zu einem Fall kommen und früh heiraten müssen. O welch eine Schande und Laster daß solche greuliche Sachen gefunden werden unter Leuten die vorgeben, zu sein auserwählte Kinder Gottes. Können solche Sachen dienen zur Ehre Gottes? Wahrlich nein. Mag jemand suchen sich zu entschuldigen mit diesem „mir hen aw als so gedu," so wollen wir sagen: was jemand gethan mag haben, gilt nichts. Was wir wissen wollen ist das: Ist es recht oder unrecht? Dienet es zur Ehre Gottes oder nicht? Höret Gottes Wort: „Gebt auch nicht Raum dem Lästerer." Eph. 4, 27.

O, ihr Brüder und Schwestern, könnet ihr denn nicht sehen wenn unsere jungen Leute im unehelichen Stand bei einander schlafen welch eine große Gelegenheit sie dem Satan geben um sie zu versuchen, mit unreinen Gedanken ihre Herzen erfüllen, daß in der Hitze von ihrer Lust gegen einander, die Keuschheit und Zucht bald weichen muß vor der Hurerei? Schämen müssen wir uns wie der Schreiber von Belleville, Pa., vor etlichen Monaten geschrieben hat im englischen Teil. Ich bin ganz einig mit ihm.

Wer ist schuld an solchen Zuständen? Sind es die jungen Leute? Ich sage nein. **Die Schuld liegt auf den Eltern, und den Gemeinden, die solches dulden.** Ich glaube ein mancher Vater und Mutter müssen

Rechenschaft geben an dem Gerichtstag für ihr verlorenes Kind.

Der Schreiber von diesem ist nicht einer der allein Zuschauer von einer anderen Gegend war von solchen Zuständen, sondern ich war aufgezogen in einer Gegend wo es der Gebrauch ist bei vielen daß die jungen Männer kommen die Jungfrauen zu besuchen am Abend wenn „die Alten" sich schon zur Ruhe begeben haben. Ein solcher Ort wird auch gesucht von den Jungen, wiewohl das Gewand nicht abgelegt wird. Ich bin froh daß diese Sache nicht überall unter uns stattfindet. Doch wird es in etlichen Gemeinden ungestraft übersehen.

Ich war oft gefangen in solcher Weise, und weiß wovon ich schreibe, und kann aus Erfahrung reden. Diese Sache ist ein großes Hinderniß zu unserm Licht vor der Welt. Leute außer unserm Glauben haben schon öfters mich gefragt in einem spöttlichen, verächtlichen Weg ob diese Sachen wahr sind, zu welchem ich mit Scham antworten mußte; ja. —

Nun ihr Väter und Mütter, weil es unmöglich ist das solche Weise unter der Jugend zur Ehre Gottes dienen kann, so müssen wir beschließen es dient zu Gottes Unehre und zu der Ungerechtigkeit. Sollte solches bei Gottes Kindern geduldet werden? Sagt nicht Gott in Eph. 5, 27 daß seine Gemeine soll herrlich sein, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich? Hier höre ich jemand sagen; Ich weiß wohl daß es besser wäre wenn unsere Jugend nicht so thät, aber wenn wir anfangen anders tun, so werden die Leute uns darum nachreden und darüber lachen. Ich antworte; Wenn Menschen übel von uns reden dieweil wir recht tun, so wird das keine Schuld auf uns bringen.

Es möchte vielleicht jemand fragen, wie sollten dann die Jungen sich mit einander schicken? Ich thät es nicht schicklich oder ratsam achten um eine Anzahl von Regeln vorzulegen wobei jedermann sollte regiert sein in allen solchen Fällen. Wenn wir in acht halten daß alles was wir tun mit Worten oder Werken zu Gottes Ehre sein soll, und daß wir allen bösen Schein meiden sollen, 1 Thess. 5, 22, und uns darnach schicken, so brauchen wir nicht viel Regeln, und unser Leben wird doch regelmäßig nach Gottes Wort sein.

Ich würde aber dies anrathen: Lehret eure Kinder wie schon bemeldet, und lebet ein solch ernsthaft christliches Leben, daß eure Kinder es von euch erben, und ihr sie nicht dazu treiben müsset wie man Vieh treibet, sondern daß sie euch freiwillig folgen wie eine Herde Schafen ihrem Hirt. Sie werden auch ein Vergnügen haben bei euch daheim zu bleiben, sich üben in Gottes Wort, und mit euch die süße geistliche Gemeinschaft mit Gott genießen, anstatt von so viel herum springen und da und dorthin fahren um ein eitel, unnützes Wesen zu treiben. Sie werden auch sorgfältig sein, was für Art Leute sie sich zugesellen.

Wenn ihr eure Kinder auf eine solche Weise lehret, so wird ihre Redensart untereinander auch etwas von geistlichen Sachen sein, anstatt ihre Zeit bei einander verschwenden mit einem eitel unnützen Gespräch.

Nun ihr lieben Väter und Mütter, lasset uns bedenken was nicht zur Ehre Gottes ist, das kommt von dem Satan und dient zu Gottes Unehre. „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet." Matth 12, 30. Nur eins von zwei Sachen: Was wollt ihr erwählen? Solche böse Einflüssen dulden, oder unser Leben zu Gottes Ehre einzurichten? (Ein Bruder.)

Hutterthal.

(Eingesandt von Elas Walter.)

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1776 hat man unter Erlaubnis des Grafen die Wassermühle gebaut und im Jahre '87 noch die Windmühle. Alle diese „Gewerbe" gaben reichlichen Gewinn. Die Häuser wurden vermehrt und verschönert, daß die Gemein in einen blühenden Zustand kam. Da jedes Glied der Gemein in der Furcht Gottes stand, so gab auch Gott seinen Segen dazu. Die Gemein kam bald in der ganzen Umgegend in großen Ruf. Edelleute, Fürsten und Grafen kamen, die Gemein und ihre Ordnung zu besehen, und jeder äußerte sein Wohlgefallen über dieses Werk. Nicht selten standen fünf bis sechs Kut-

schen in dem Hofe der Brüder. Die Herrschaften, sowohl Fürsten und Damen, durchwandelten mit Vergnügen die Werkstätten der Brüder, ihre Schule, ihren Gebetssaal, Eßstuben, Kinderstube, Apotheke usw. Einige wohnten auch bisweilen ihren Andachten bei. Die Produkte der Brüder wurden gern gekauft und gerühmt. Selbst der Graf Romianzow sah mit Vergnügen, wie diese Gemein auf seinem Gut emporwuchs, und sprach mit nicht geringem Stolz von seinen Deutschen. Die Kleidung der Brüder und Schwestern war ganz einfach. Die Männer trugen kurze, schwarze Hosen; die Schwestern trugen blaue Kleider und ein weißes Tuch auf dem Kopfe. Daher sahe es ganz nett aus, wenn im Sommer alle Brüder und Schwestern so gekleidet auf der Wiese beim Heu arbeiteten. Jeder Reisende, der sie sah, bewunderte dieses Völkchen.

Die innern Einrichtungen der Gemein waren ebenso schön wie die äußern. Hatte die Mutter ihr Kind anderthalb Jahre gesäugt, so brachte sie es in die Kinderstube. Hier waren mehrere Frauen, die diese Kinder besorgten, besonders für sie kochten usw. Auch waren stetswährend zwei Frauen des Nachts bei den Kindern auf, hatten Licht und besorgten die Kinder auf's beste. Waren die Kinder sechs Jahre alt, so kamen sie in die kleine Schule. Hier mußten sie beten lernen und was sonst ihr kindischer Geist fassen konnte.

Weiter kamen sie in die großen Schulen. Die Gemein hielt jeden Morgen Morgengebet und des Abends ihr Abendgebet gemeinschaftlich; jeden Sonntag ihre Andachten. War die Stunde da zum Gebet, so lief ein kleiner Knabe rund in allen Werkstuben und rief den Leuten zu: „Zum Gebet!" ebenso des Sonntags zur Predigt.

Noch heutzutage erinnern sich viele Alten an diese schöne Zeit und sprechen mit Wehmut davon, wie die Gemein samt ihrer Habe so verflossen ist.

Im Jahre 1781 ist der Andreas Groß zur Gemein gekommen aus Ungarn. Von diesem stammen die Großen.

Im Jahre 1780 erfuhr man, daß die Maria Theresia gestorben sei und ihr Sohn, Joseph der Zweite sei Kaiser geworden. Dieser habe allen Bewohnern freie Religion verschafft, die „Jesuiten" vertrieben, die Klöster zerstört und das Vermögen der Klöster zu sich genommen. Zu dieser Zeit schrieben viele Brüder von Wischinka Briefe nach Kärnthen, Siebenbürgen und Ungarn. Diese Umstände erweckten wieder Mut in den Abgefallenen, daß sie nicht mehr bei dem katholischen Glauben bleiben wollten, sondern wünschten, wieder zu ihrer Väter Glauben zurück zu kehren.

Im Jahre 1781 schickte die Gemein von Wischinka zwei Brüder nach Ungarn, um womöglich einige zur Gemein zu bringen. Sie kamen aber unverrichteter Sache den 12. Dezember desselben Jahres wieder zurück. Zu Sabatisch standen mehrere auf, die sich dem katholischen Glauben entsagten. Es wurden aber sechs der Anführer gleich gefangen gesetzt. Es reiseten Abgeordnete zum Kaiser Joseph, welcher Befehl gab, daß die Gefangenen losgelassen sollten werden. Diese kamen los, aber wurden von den katholischen Pfaffen durch viel Reden und Drohen wieder bewogen, katholisch zu werden. Einer aber, Jakob Walter, des gedachten Zacharias' Sohn, blieb standhaft. Er mußte daher fliehen, verließ Weib und Kind und kam glücklich nach vielen Beschwerden zur Gemein nach Wischinka. Von hier erhielt er, nachdem er zu der Gemein getreten, vom Grafen einen russischen Paß, reisete damit nach Ungarn zurück, entführte seine Frau und Kinder, kam auch durch Gottes Hilfe zur Gemein. Nur seine älteste Tochter Susanna mußte er zurück lassen, welche an einen Katholischen verheiratet war, und dieser nicht mit wollte. Die Trennung war für Eltern und Tochter sehr schwer, wie leicht zu denken. Später kamen auch diese zur Gemein, wie folgen wird.

Zu Sabatisch entschlossen sich zwei Töpfergesellen auch nach Rußland zu gehen. Ihre Namen waren: Wollman und Tittel. Sie hatten noch einen dritten Gesellen in ihren Werkstuben bei sich, namens Paul Mändel, gebürtig aus Böhmen. Wie die beiden Erstgedachten abgingen, wollte der Mändel ihnen das Geleit geben. Unter-

wegs fingen die beiden, Wollman und Tittel, an zu nötigen, er solle mit ihnen gehen nach Rußland. Dieser willigte ein und ging in Arbeitskleidern mit, ohne daß sein Meister oder die Eltern je erfahren haben, wo er geblieben. Diese drei kamen glücklich her. Der gedachte Mändel ist im Jahre 1846 hier in der Kolonie Hutterthal gestorben, hat aber Enkel und Urenkel hinterlassen. Der gedachte Tittel ist ohne Erben gestorben. Von dem Wollman stammen die Wollmann ab.

Im Jahre 1789, den 4. März reiseten wieder zwei Brüder, von der Gemein gesendet nach Ungarn, welches betraf Johann Waldner und Jakob Walter. Sie reiseten durch Preußen, kamen nahe bei Driesen in ein Dorf, namens Franztahl, allwo Mennoniten wohnten. Hier traf der B. Jakob Walter seine Tochter Susanna mit ihrem Mann Tobias Pollman an. Die Freude war groß von beiden Seiten, daß sie sich hier so unverhofterweise zusammen trafen. Diese blieben hier so lange, bis Waldner und Walter auf ihrer Rückreise wieder hierher kamen. Waldner und Walter reiseten weiter, kamen auf Schlesien nach Gnadenfeld. Hier erkrankte der B. Waldner. Da Walter ihn nicht allein lassen wollte, so blieb er bei ihm, schickte aber einen Boten auf Sabatisch und ließ dort bekannt machen, daß wer willens sei, zur Gemein nach Rußland zurück zu gehen, könne kommen, sie seien bereit, sie zu führen.

Der Bote kam zurück mit der Nachricht, daß viele willens seien zu kommen, könnten aber nicht so schnell sich reisefertig machen und bäten zu warten. Da die beiden Brüder Waldner und Walter dies nicht wollten, auch zweifelten, ob jemand kommen würde, so reiseten sie wieder nach Preußen.

Es machten sich aber einige von Sabatisch auf und kamen durch Schlesien nach Gnadenfeld, wo damals Herrnhuter wohnten. Da die gedachten Brüder schon weg waren, wurden diese Flüchtlinge betrübt, erfuhren aber hier, daß man ihrer in Preußen warten werde, welches auch geschah. Hier trafen sie alle zusammen, daß im ganzen 47 Seelen zusammen waren. Unter diesen war noch ein Wollman, auch ein gewisser Pollman, von beiden sind noch unmündige Erben vorhanden. Da mehrere Linien ausgestorben sind, so werden ihre Namen hier nicht genannt.

Im Jahre 1783 waren auch zwei Brüder, nämlich Joseph Miller und Christian Hofer nach Sabatisch geschickt, da man nämlich erfahren, welcher Aufstand da geschah von den Abgefallenen. Sie erfuhren aber bald zu ihrem großen Leidwesen, daß alle weich geworden seien, ausgenommen der vorgemeldete Jakob Walter. Diese Brüder reiseten auch nach Wien und kamen vor den Kaiser Joseph und baten um ihr hinterlassenes Erbgut. Liebreich sprach der Kaiser mit diesen Brüdern. Er erkundigte sich, wann, wie und warum sie aus dem Lande gekommen seien; ob der Verfolger nicht Delpini geheißen hat. Ließ sich alles genau erzählen, wo sie jetzt wohnen, auf welchen Kontrakt, was für Häuser sie haben und so weiter, welches Ch. Hofer treulich tät. Der Kaiser nötigte sie, wieder ins Land zu kommen, worauf ihm erwidert wurde, daß sie ja verfolgt würden im Lande und nicht geduldet. Der Kaiser frug hastig: „Wo?“ Hofer führte das Beispiel von Sabatisch an, wo sechs Brüder mehrere Wochen gefangen lagen, worauf der Kaiser schwieg. Meinete endlich: „Man muß sich doch zu einer festen Religion bekennen: als Katholisch, Lutherisch, Kalvinisch oder Griechisch.“ Die Brüder baten alleruntertänigst um ihr Vermögen, welches der Kaiser ihnen nicht versprach, darin behilflich zu sein. Man hat wohl später erfahren, daß aus Hermanstdt der Gemein Gut habe müssen nach Wien geschickt werden, welches 2151 Gulden ausmachte. Ob es Grund hatte, oder wo das Geld geblieben sei, hat man nicht erfahren; die Gemein hat nichts erhalten.

Die beiden Brüder reiseten auf ihrem Rückwege durch Preußen. Hier schlossen sich ihnen von den dasigen Mennoniten mehrere an und reiseten mit nach Wischinka. Vielen aber gefiel es hier nicht, gingen wieder zurück. Zwei Witwen blieben hier, nämlich eine Witwe Decker mit ihren fünf Kindern, drei Söhnen und zwei Töchtern. Von diesen stammen die Decker ab. Die zweite Witwe war Knels

mit zwei Kindern, ein Sohn und eine Tochter. Von diesen stammen die Knelsen ab.

Also ist nachgewiesen worden in kurzem, wo jeder Bewohner der Kolonie Hutterthal herstammte, und soll noch kürzlich gemeldet werden, was sich später mit der Gemein zugetragen hat.

Im Jahre 1786 gab die Gemein einen jungen Bruder, namens Christian Wurz zu des Grafen Doktor Franciva. Die Gemein wünschte, ihren eigenen Doktor zu haben. Der Bruder hatte ein gutes Zeugnis bei der Gemein. Es wurde ihm auch stark aufgetragen, in seiner Einfalt und in seiner Väter Glauben zu bleiben, welches er auch versprach. Hielt sich eine Zeitlang standhaft. Es wurde ihm aber anders in seinem Herzen. Er fing an, sich der Welt gleich zu kleiden, seinen Bart zu scheren, einen Zopf zu tragen, verächtlich von der Väter Glauben zu sprechen, die Brüder zu verachten usw. Daher, weil er sich nicht mehr ändern wollte, wurde er ausgeschlossen. Er hat seinen Lüsten nachgelebt. War ein Mann von 26 Jahren; verließ sein Weib mit drei Kindern, ging nach Moskau und ist da 1792 gestorben. Die ganze Gemeinde trug großes Mitleiden mit ihm.

Später gab die Gemein noch einen jungen Menschen zu dem gedachten Franciva. — namens Samuel Wipf. Dieser blieb treu und war ein sehr geschickter Arzt und der Gemein sehr nützlich.

Die Gemein lebte sonst soweit glücklich und hatte von außen Ruhe und Frieden. Dieses Glück wurde aber gestört durch den abermaligen Krieg zwischen den Russen und Türken.

Im Jahr 1787 war eine Schätzung über's ganze Land, daß ein jeder Wirt ein gewisses Geld und auch Mehl sollte zur Hilfe des Krieges gegen die Türken geben. Dieses wurde auch von der Gemein verlangt. Da die Brüder sich erklärten, daß dies gegen unsern Glauben sei, welches auch im Kontrakt stände, daß wir es nicht schuldig seien zu geben; so entstand ein großer Handel. Der Verwalter des Grafen drohte uns Gefängnis, sagte frei, es sei bloße Halsstarrigkeit von uns und wir gäben damit den andern Leuten ein schlechtes Beispiel. Der Verwalter schrieb solches auch an den Grafen Romianzow, welcher darüber sehr erbittert wurde, weil wir uns auf den Kontrakt beriefen. Er sagte unter anderm: „Nicht ich fordere dieses, sondern die Krone, und das Landesgesetz könne er nicht ändern." Die Brüder erklärten frei und fest, und sie könnten und würden solches nicht geben, es möge ausfallen wie es wolle.

Fortsetzung folgt.

Die Folterbank

(H. d. W., Jahrgang 1913.)

von welcher wir im Märtyrerspiegel so viel lesen, war eine Bank oder Tisch mit Stricke und Roller versehen, auf welche der Angeklagte gelegt, die Stricke an Hände und Füße, und zuweilen an dem Haupte befestigt und alsdann ausgestreckt wurde, sodaß die Glieder zuweilen aus den Gelenken gezogen wurden; auch wurden bei der Folter zuweilen noch andere Mittel zum Tortur angewandt, als wie Schraubklamme auf die Fingernägel und Arme oder Beine geklammt; an die empfindlichsten Teile des Körpers allzuwarmes Wasser gebracht, nur daß kein Blut vergossen und keine schlimme Verletzungen der Haut geschahen. Alle diese Tortur wurden angewandt, um ein Geständnis, Bekenntnis oder Widerruf aus dem Angeklagten zu zwingen.

Zuweilen wurden die Glieder bei der Folter verrenkt daß sie auf Lebenslänge gelähmt waren.

Gewöhnlich wurden diese Mittel an den Taufgesinnten angewande, um sie dazu zu zwingen, daß sie ihre Brüder Lehrer und Versammlungsplätze verraten sollten. Bei dieser Gelegenheit standen gewöhnlich etliche Geistliche(?) dabei, die sie ausfragen und unterrichten wollten. Was würde man heutzutage in Amerika von einem solchen Geistlichen denken? J. F. S.

Kalona, Jowa.

— Die Liebe ist wie der Mond, wenn sie nicht zunimmt, dann nimmt sie ab.

NOVEMBER 1, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

We are in times that are strenuous and it behooves us to be patient with one another. The last Herold was late in appearing but there are conditions which necessitate adapting to circumstances and conditions.

We bring before our readers some excellent articles; among them we commend that entitled "In the Desert With God." It's author, if we are correctly informed and memory serves us right had an unusually trying experience, to which he only slightly refers in article. He was subjected to such treatment that should cause shame to those whose maladministration caused such unjust suffering and hardship, but it qualifies the writer to thus treat the theme of which he writes; but the best qualification is the basis—God's Word—upon which his treatment of the subject is based. Read and verify its references.

Bro. and sister Valentine Bender, Bro. and sister David S. Yoder and sister Eli Swartzendruber of Greenwood, Delaware, and Bro. Nevin Bender, at present on a furlough located on a farm near Ellicott City, Maryland, were in the Grantsville (Md.) and adjacent communities while here to attend the funeral of sister Cora Miller, whose death notice appears elsewhere in these columns. We had been glad to welcome them into our midst under normal conditions, but were grieved by the circumstances which primarily brought them here.

But such is life and no one has assurance more than **now** as the accepted time.

Quoting from a private letter the following thoughts are submitted as worthy the consideration of our readers, "With war, epidemics, forest fires and what not I think......we ought to be more serious and more united and more consecrated to God and to our faith, that we nevermore falter nor strive nor contend with one another. but should have higher ideals and more love and union."

Another brother remarked personally that these visitations are impressive while upon us but so quickly forgotten when past. The year will go down in history as a memorable one: it has left many a vacancy. many an empty place and many a heart ache but of this we are assured that He who knows and foreknows all. who is all-wise. dealt with us graciously and mercifully

through it all. Were we dealt with according to our deserts these horrors and adversities had come over us much sooner.

In the words of the Psalmist we are impelled to exclaim "Bless the Lord, O my soul, and forget not all his benefits." Psa. 103:2.

Again we are reminded that "man proposes but God disposes," as we meditate upon conditions and events of the present and also of the recent past.

Many a feasible-appearing plan, project and proposition has crumbled into dust with the great changes which have come.

Even the mighty military program and campaign upon which the nation's great energies were directed and concentrated were in part halted by the disastrous invasion of disease and death.

And many a young man, who left his familiar and beloved threshold—the hope and joy of his domestic circle; a unit in the man power of his country, fell—not a victim to carnage of some battle field but of "that war" in which Solomon says in Ecclesiastes "there is no discharge."

Thus thousands lost their lives, perhaps many of them victims of "unpreparedness" to sustain, preserve and succor life: in this haste to destroy life. Great military authorities have been informing us that armies "travel upon their stomachs;" must we learn anew the lesson that other nations had to learn in the past that disease stricken soldiers "upon their backs" are impotent? And "Except the Lord build the house, they labor in vain that build it: except the Lord keep the city, the watchman waketh but in vain." Psa. 127:1. Again, Christ said to the tempter "Man shall not live by bread alone but by every word that proceedeth out of the mouth of God." Matt. 4:4. And "Thus saith the Lord; Cursed be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm, and whose heart departeth from the Lord." Jer. 17:5.

With all the needs which abound in these days and with the large number of requests for prayers let us remember Paul's exhortation "I exhort therefore, that first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men; for kings, and for all that are in authority; that we may lead a quiet and peaceable life in all godliness and honesty. For this is good and acceptable in the sight of God our Savior; who will have all men to be saved, and to come unto the knowledge of the truth." I Tim. 2:1-4.

THE A. M. CHILDREN'S HOME

The Home has been a sufferer with the rest of us in the visitation of influenza, but so far the inmates have escaped the serious conditions and consequences which befell many a family. Out of all cases at the Home there were only two cases of pneumonia, of which one is much better and the other, a girl of about two years is yet in serious condition at this writing, Oct. 25.

At one time the prospect looked quite dark with most of the helpers sick and the superintendent taking the disease and outside help almost impossible to get because some feared the disease and in other families they were nearly all sick. But the dark days have again passed for this time; and the Lord in His great mercy was again gracious.

A mild and obscure case of diphtheria has also been discharged or released from quarantine and returned to her home, the patient being one of the helpers. Editor.

Our Junior Department

Greenwood, Del., Sept. 26. Dear Editor and all Herold Readers:—Greetings in the dear Master's name. I am very glad to notice in the Herold that the Junior Department was not discontinued. I thought for a while it had stopped; so I did not learn any verses for a while, but have some to report now. I have learned five verses of the 15th Psalm, ten verses of the 136th Psalm, twelve verses of Matth. 5; making 27 verses in all.

People are fairly well, around here, so far as I know; only a very sad occurrence took place yesterday when sister Ezra Peachy died. She was sick only two days. She had a strange sickness, which the doctors called Spanish influenza. I hope she now is in heaven above, where all is Love. She was always very friendly, with a smile on her face for every one. Bro. Peachy, three of his sons and a little daughter, also are sick, but they seem a little better again. We hope they will recover with the help of the Lord. Will now close by wishing God's richest blessings to all.

Sadie Swartzendruber.

Greenwood, Del., Oct. 4. Dear Editor, and all Herold Readers:—Greetings. I have again learned some verses to report they are as follows: Psalm 136, 26 verses; Psalm 87, 7 verses in English making 33 verses. In German I have learned Psalm 118, 29 verses and 5 verses of German Song. making 34 verses in German. We are not very well at the present time, but hope we will soon get better. Wishing God's richest blessings to all Herold readers, I am your little friend. Hilda Bender.

Wolford. N. D., Oct. 8. T. F. S. Kind Friend:—A friendly greeting to you and all Herold readers. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I have learned some verses which I want to report. I have learned the first and the 117th Psalms and some verses in the New Testament, making 33 verses in all. My home is near Greenwood, Del., but my parents, a brother, a sister and I are now staying here at Wolford, N. D., for a while. Yours very truly,

Minnie Zook.

Greenwood, Del., Oct. 9. Dear Editor, and all Herold Readers:—Greetings in the Master's name. I have learned the following verses, which I want to report. I have learnel 11 verses of Psalm 57; 32 verses of Psalm 119, and 8 verses of Psalm 61, making 51 verses in all. I learned them all in English. Wishing God's richest blessings to all, I remain your friend, Sadie Yoder.

Grantsville, Md., Oct. 20, 1918

Dear Editor and all Herold Readers: Greeting in Jesus' worthy name. I have again memorized some verses which I want to report. I have memorized Psalm 34 in German. I also memorized six verses of a song in our German hymn book, making twenty nine verses in all.

Many of the neighbors have Spanish influenza. The meetings and schools are closed on account of it.

My eldest brother had to go to camp. They put him on a farm and he likes his place real well.

Wishing all God's richest blessings, I remain as ever, your friend,

Catharine J. Miller.

The true church. hidden for centuries by the rubbish of men's traditions, is being restored again in these last days by the destruction of the rubbish.

—H. M. Riggle.

LOVE'S VALUE INESTIMABLE

The depth of meaning in the word **love** is inconceivable to the mind of mortal man.

Love is the underlying principle of the plan of salvation. Christ was prompted by a burning love for fallen man to come to earth and suffer and die the cruel, ignominious death on Calvary, that he might purchase salvation for him. This same love induced the apostles to toil amidst trials, persecutions, hardships, and dangers of death for the purpose of uplifting their fellow men. Love's wonderful effects color the pages of history from time immemorial. We see it demonstrated in the world, in the nation, in the church, in the home, and in individuals. The influence of the church is propagated through the power of love; by it the home is made sweet and agreeable; by it individuals are attracted to nobler walks of life. Oh, wonderful gift of God!

A mere knowledge of the fact that some one is loving us causes the warm blood of youth to course through our veins, runs the tide of ambition high, and trammels every attack of slothfulness, selfishness, or lethargy. And in the more aged, it stimulates and spurs them on; it disbands a host of discouragements, eliminates despondency, and utterly unarms seeming inutility. Before the face of love, pessimism flees. Discouragements, fear, despondency, and such like evils, characteristics of finite man, retreat before love, and in their stead the opposites of these things appear.

Love is both constructive and destructive: it builds up the tower of hope, but destroys the strongholds of fear and discouragement. Dear soul, take courage. Some one is loving you. It matters little about your position in life, there is One who loves you. He has always loved you; he died for you, and will love you forever. —Selected.

IN THE DESERT WITH GOD

Greetings in Jesus' name.

"Wherefore God also hath highly exalted him, and given him a name which is above every name: That at the name of Jesus every knee should bow, of things in heaven, and things in earth, and things under the earth; And that every tongue should confess that Jesus Christ is Lord, to the glory of God the Father." Phil. 2:9-11.

In these days of hurry and bustle, we find ourselves facing a grave danger which is this—we take little or no time to be alone with God. The world in these last days is running fast; we live in what is called the "age of progress," and—"you know we must keep pace with the times"—as the world says.

This Desert Life, as we may call it, is of an importance that cannot be overvalued. I can say I have had some of this experience myself, as I have been over six months in different camps; and while in camp I and several other non-combatants served in the guard house over eleven weeks for refusing to work under military control. But this, I do not believe, was the will of our kind hearted authorities, President Wilson and Secretary Baker, who yet respect us as pious—a people of God's possession: and I realize we endured only by the grace of God. "Our light afflictions which are but a moment worketh in us a far more exceeding and eternal weight of glory."

As we search the sacred pages of God's holy word, we find the holy men of God had a **wilderness training.**

If it is an Abraham we look at, we find him sweetly communing with his God far away yonder in the plains of Mamre, sitting in his tent door in the heat of the day, (Gen. 18:1) while his worldly nephew is keeping pace with the spirit of the age in ungodly Sodom.

If it is Moses, we find him at least two years in God's school in the back side of the desert (Ex. 3:1) and then, but not until **then**, he appears publicly as a deliverer of the people of God.

If it is David, the wilderness for him is the school of God. There he slays the lion and the bear (I Sam. 17:34-36) when no human eye is near. He got the victory alone with God. Fresh from God's school, he steps before the thousands of Israel; and while all Israel follows Saul, the people's man, **trembling**, there is one who trembles not and he is the one who has been in the wilderness alone.

Surely little wonder, then, that the Lord wrought a great victory in Israel that day!

We might tell of an Elijah, a bold witness for God, who was longer alone with his God than in the place of public testimony; and who had the solitude of Cherith (I Kings 17:3) and the quiet seclusion of Zarephath (I Kings 17:9) as a needed training ere he delivered the message of God.

We might refer to John, the Baptist, who was in the desert till the day of his showing unto Israel: (Luke 1:80) and to the apostle Paul, whose journey to Arabia seemed to have been for no other purpose than to be in God's school in the desert. (Gal. 1:17.)

It is only through being in God's school that He can use us—not perhaps in the dazzling way that the world and many so-called Christians admire; but in His own way—in a way that shall most honor Him.

It is in the closet that the lion and the bear are slain; in the secret presence of God, with no one near but Him, that the spiritual Agags must be brought out and hewn in pieces before the Lord in Gilgal. (I Sam. 15:33.) May each one of us have our ears open to our Master's voice when He says to us "Come ye yourselves apart into a desert place;" remembering that though He was the Son of the Father we find Him departing time after time "into a solitary place" and there praying, although in doing so He had to get up "a great while before day."

The faithful "Witness" Himself as well as his faithful and trusted servants in every age, required a desert experience—a wilderness teaching alone with God; and, beloved, so do we.

May the grace of our Lord Jesus Christ be with your spirit, Amen.

John J. Yoder, Ronks, Pa.

For the Herold der Wahrheit.

THE TEMPTATION OF JESUS

Why did Jesus make water into wine and would not make stone into bread; one is no greater miracle in itself than the other?

I heard a very able sermon or lecture on the temptation of Jesus by the devil, as recorded in Matt. 4:1-10, while in Chicago, which was far fetched and very learned, going on to say that when we want to understand the character or the reason of an act we must know all the surrounding circumstances, of that time and age when it took place. It was difficult for an ordinary mind to follow the course of reasoning, showing how man is making bread out of stone through the process of nature—how the grinding of rock into the dust of the earth has been going on for ages—and how man sows the wheat grain into the soil, and through the process of growth it ripens into a grain of wheat which through other changes is finally made into bread, which has the elements of sustaining life; and right here is where the devil challenges Jesus to prove that he is the Son of God, by doing this act—by a sudden miraculous change from stone into bread.

Among other things he said that God knew that Jesus would not yield. Jesus knew that He would

not yield, and as we all well know that He did not yield. But with all the far fetched and learned argument he failed to prove to my mind the real purpose of the temptation of Jesus, for obvious reasons. In the first place we all know that the devil is God's enemy and wants to get dominion or control over everything that belongs to God in this world. First he approached Adam and Eve in the garden of Eden, he did not know that they would yield until he tried them with the lust of the eye and the pride of life; for that seemed to be Eve's greatest desire to see things as they are, and to be wise as God.—She had the assurance from the serpent "that they should not surely die," and she rather believed the serpent than God. And the result was that they were deceived, and brought upon the whole human race the great calamity, which is the burden of all the world. And if Satan had succeeded in persuading Jesus to use his power to turn stone into bread, just because the devil challenged him, our doom would have been hopelessly forever sealed. So let us ever be on our guard, why we are tempted, by whom and for what purpose.

I would rather take the temptation of Jesus in its simplest form. I would rather cut my way to the very motive of each request. One came from a loving mother's heart, who had not forgotten what the angel had told her—how she had found favor with God and the Holy Ghost should come upon her, and that which should be born of her should be called the SON OF GOD. Luke 1:35. And as a true mother, wishing to make use of this opportunity to make known the power which she knew was in her son Jesus and to manifest himself as the Messiah, whom she with all Jews was anxiously awaiting, and I doubt whether she exactly knew just in what manner he would manifest himself.

But undoubtedly he must prove his power or authority by doing something which no one else could do, for I have not the least doubt that she believed his power unlimited, and here in the presence of all these people would be a good place to manifest his power, besides doing a favor to this common class of people, where they had more guests than wine, that it looked very much as though the lower class would not get any at all, which we can infer from the words of the master of the feast. John 2:9. Tell me the motive of an act or the source of that motive and I will readily tell you whether it is right or wrong. Sometimes that motive is so covered up, with some plausible object set in the foreground, that it would seem to overbalance any objection which might be brought against it, as in the case of Jesus: who would think of denying him a piece of bread even if it had to be brought about in a miraculous way?

But no! Jesus would not submit himself to be tempted by the enemy of God, he will suffer just a little longer until his Father will provide for him through his ministering angels. He must first get rid of the tempter—the devil—. We read at one place "Let us do evil that good may come, but that is a slander and Paul says the damnation of such is right, Rom. 3:8. Much of that is practiced today in the world, even some Christian professors say that in time of war we must lay our religion to a side.

Now we find that the request of the mother of Jesus was granted by giving the guests the very best of wine, and it seems that the master of the feast was somewhat sore that this best wine was withheld from the first class guests and only brought out when the lower guests were permitted to partake of the feast. But in the other case changing the stone into bread was for an entirely different purpose: there was

no hungry multitude needing to be fed—only Jesus alone was "an hungered" Matt. 4:2, and Jesus well knew who and for what purpose this request was made—not to convince a dying world, that the Son of God had come upon this sin-cursed earth to bring a blessing to humanity, for there was no one present to witness this strange scene save Jesus alone and the devil, so no one's interest was involved save this fallen angel's—the devil's, who succeeded in depriving our first parents from their happy home in the garden of Eden.

Now if he could succeed in getting a little influence over this second ADAM then he might yet succeed in ruling over the high clouds, Isa. 14:14, or at least preventing the success of the redemption of mankind for which he knew that Christ had come into the world. So it seems a very plain case of selfishness of the devil to get just a little influence over this GOD-MAN; to get him to yield to his importunities knowing that Jesus was "an hungered" and had need of nourishment the same as any other mortal, for it is evident that the human side of Jesus Christ was subject to all the sufferings of the human body, such as fatigue, pain, thirst and hunger, which he was just now undergoing, because of his long fast, and privation,—all alone in the wilderness with the beasts.

If there was a time when he would listen to a suggestion which might relieve him from his famished condition, in this solitude—it would be just now. For it seems that the great mission which Jesus saw before him, weighed so heavily on his mind that when he saw the tempter well knowing what his object was he was only the more determined by his will power to withstand all those enticing importunities, until the devil left him, and the angels came and ministered unto him.

Here is the very important lesson for us,—first of all know the source from which a suggestion comes? And second what is the object? and who is to be benefitted by the act? In the case of turning water into wine, it was for a public benefit and not for a selfish purpose, and to the glory of God that all the people present might see the miracle and believe that the son of God had come into the world, for we see that his very next act was the cleansing of the temple, where at once he met opposition, from the Jews.

While the other was a challenge "If thou be the son of God?" There was no need of doing a miracle to prove his divinity for there was no one there to prove it to, except the devil and he well knew that he was the son of God. We are not told just in what manner the devil appeared but it may be that it was at first in a quite innocent, inquiring way but Jesus at once saw the deception and answered it as such, with a scripture passage, which he did at every step until finally telling him "Get thee hence Satan for it is written thou shalt worship the Lord thy God and him only shalt thou serve.

So it does not depend so much upon whether we know all the conditions and the surrounding circumstances and the customs of the age when the temptation took place, but it is important to know where it comes from; if it is from the evil one reject it at once, if possible with a Scripture passage.

J. D. Guengerich.

Bay Port, Michigan

For the things which are seen are temporal; but the things which are not seen are eternal.

—2 Corinthians 4:18.

I, even I, am the LORD; and beside Me there is no Saviour.

—Isaiah 43:11.

THE PAINTER'S MISTAKE

A young woman with some ambitions as a painter submitted specimens of her skill to a successful artist the other evening, and his criticism is of such wide application that we thought to share it with our readers. "Don't copy copies," said he. "You have copied this landscape from a picture that was itself an imperfect copy, with the result that all its errors are reproduced and magnified. Go out into nature and paint directly from your own landscape. Or, if you must copy, copy from a masterpiece. Anything else is not worth while." Yes; and, young Christian, do not pattern your life after the life of some one else, who at best is only an imitation of the perfect One. Imitate for yourself the only life that is worth imitating. Look unto Jesus.—Golden Rule.

OPEN EYES AND REST

"Jehovah opened the eyes of the young man; and he saw: and, behold, the mountain was full of horses and chariots of fire round about Elisha" (2 Kings 6:17, A. S. V.).

The young man had the eyes of his body open and with them saw the enemy and was filled with fear. He saw only those that were with the enemy. When his eyes opened in answer to Elisha's prayer and he saw the hosts of God present to preserve and protect himself and the prophet, his doubts and fears must have fled and left him with nothing but rest, peace, and satisfaction abiding. The following incident is a beautiful picture of the rest of faith when the eyes are open to see God in his omnipotency present. During an earthquake that occurred a few years since, the inhabitants of a certain small village were generally very much alarmed, but they were at the same time surprized at the calmness and apparent joy of an old lady whom they knew. At length one of them, addressing the old lady, said: "Mother, are you not afraid?" "No," said the mother in Israel; "I rejoice to know that **I have a God that can shake the world."** A vision of God in his love and power delivers from the fear of man and the fear of death, bringing peace, rest, and calm to the heart, and inspires boldness, courage, praise and service. It enables one to triumph over his circumstances, and in the face of utter helplessness to shout victory through God.

—W. S. Hottel.

—Selected.

"SORROW HATH FILLED YOUR HEART"

By Mabel C. Porter

I received the dreaded message: "There is no hope. Come and see her for the last time." We had done everything we knew to do for our darling sister, and yet we must say good-bye. Was it any wonder sorrow filled our hearts?

We went to visit her. Our hearts seemed almost broken with grief and rebellion. But why? Her sweet face looked so happy while we were trying to carry on the conversation. At last she said, "Why don't you talk of heaven? You know earthly things are passing away now, and I am thinking of my new home, and of yours, and of the meeting there will be over there. I want to hear you talk of heaven."

Just before Jesus went to heaven, he said to his disciples, "Now I go my way to him that sent me; none of you asketh me, Whither goest thou? But because I have said these things unto you, sorrow hath filled your heart."

Why did sorrow fill their hearts, and why did sorrow fill our hearts? Because their thoughts and ours had been so much on earthly things. We were not brightening the moments, and consequently our lives, with thoughts of heaven. How could we

talk of heaven, when we were all the time thinking of the things of earth? Oh, if we could only have talked to her of the spiritual things, of the spirit-world, of God, and of our eternal home! After she was gone, we wished we could have said more at that last hour, but our hearts were soothed because she was prepared, because her heart was not sorrowful, and because she talked to us of heaven.

—Selected.

The Family Altar.

"We would erect an altar, Lord, to thee;
And here at morning, noon, or evening pray;
Our household gathered at thy throne of grace,
To seek thy blessing on our unknown way.

"Here would we worship thee, the King of kings,
And own allegiance to thy sovereign sway;
Here bring our sins and lay them at thy cross,
Trusting thy love to wash them all away.

"Here would we come to read our daily chart,
Here, for our duties, strength and grace obtain;
Here find direction for our faltering feet,
And peace to keep us in life's stress and strain.

"Oh, that thy children everywhere, our God,
May in their homes to thee an altar raise,
For on our land thy smile again may rest,
If thou art honored by our prayer and praise."

—S. S. Times.

The transfiguration of Christ showed the disciples that he was the Son of God as they had confessed him to be.
—Selected.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Oct. 20, 1918.

A Greeting to all Readers:—

We have again had showers of blessings, both spiritual and temporal, among which was the appreciated, kind and helpful visit of Bro. Amos C. Swartzendruber of Parnell, Iowa. The brother preached four very interesting sermons to a well-filled house while in our midst. Come again. The brother left on Sept. 16 for Grantsville, Md. May the Lord richly bless the efforts put forth as he goes forth dispensing the bread of life.

"Let us therefore not be weary in well-doing, for in due season we shall reap if we faint not." "As we have opportunity let us do good unto all men, especially unto those of the household of faith." Gal. 6:9-10.

A Herold Reader.

OBITUARIES

Cora E.—maiden name Bender—wife of Simon J. Miller departed this life Thursday, Oct. 10, 1918, at the age of 28 years and 2 months, after a brief illness due to influenza and pneumonia.

She was a member of the Amish Mennonite church since early in life —and until prevented through ill health was an active teacher in the Sunday School. She was married about three years and leaves to mourn her untimely departure husband, adopted son about three years old, father and mother, six sisters, and two brothers and a large number of more distant relatives and many friends. But we trust the loss here is her eternal gain over yonder.

On account of the recent order forbidding holding public meetings and because of the fear of spread of influenza the funeral was held at

the late home of the deceased and was semi-private. Services were conducted by Noah J. Brenneman after which the remains were interred in the Miller or Maple Glen cemetery north of Grantsville, Md.

Mast.—Samuel L. Mast of near Arthur, Illinois, was born in Tuscarawas County, near Sugar Creek, Ohio, March 31, 1892, died at Camp Custer, Mich. Oct. 13, 1918; aged 26 years 6 months and 13 days. He was married about a year ago to Lucy B. Miller, and was called to camp a little over a month ago, where he contracted influenza which later developed pneumonia, causing death.

He leaves a most deeply bereaved young wife, father, mother, five brothers and five sisters.

He was buried Tuesday afternoon, Oct. 15, in the S. I. Miller cemetery. Funeral services were conducted at his parents' home by Sam. N. Beachy and Joe D. Schrock. A large number of people gathered to show their last respect to one that appears to have held out faithful to the end in a most trying time; his own military officers commending him for having fought a good fight, having conquered, and entered into peace.

Before leaving for camp he seemed to be under the impression that he could not return alive, and confessed that he knew of nothing in the way, even if death should come. The sermon was all the more interesting and much more impressive to the many hearers because Bro. Schrock visited the camp shortly before sickness over-took the young man, and found the boys holding more steadfastly to their professions while at camp, than at home. L. A. Miller.

Arthur, Ill.

Hershberger.—Mary, wife of Emanuel Hershberger passed from time to eternity October 19, 1918, at the age of 67 years and 7 months. Her death was due to influenza complicated with bronchial trouble and asthma, the latter being an affection of long standing but much aggravated by the acute attack of influenza.

After brief services at the house by Bishop Moses M. Beachy the remains were interred in the Flag Run cemetery near Elk Lick, Pa., on Tuesday, Oct. 22. Because of present conditions usual funeral services were not held, but funeral was semi-private.

The deceased was the eldst daughter of the late Bishop Daniel Beachy, of Aurora, W. Va. She was married to the late Deacon John J. Brenneman, as his second wife, and to this union were born Manassah, living near Kalona, Iowa, Amanda, wife of Sol. Orendorf, living near Accident, Md., and Elias, living near Minot, N. D.

After living in widowhood some years she became the second wife of him who now survives to mourn her departure and his loss. In addition to those named above there are grandchildren, one brother, six sisters and a large number of more distant relatives by blood and by marriage as well as a large circle of friends to mourn her departure, but we believe not as those who have not hope for she accepted the Christian faith early in life and united with the Amish Mennonite church, in which connection she died. We knew her as a modest, virtuous Christian woman.

"NOT OF WORKS."

"By grace are ye saved through faith; and that not of yourselves: it is the gift of God: not of works, lest any man should boast." (Eph. 2:8, 9)

"Then cease from all your useless toil,
You need not work, or give;
God tells you Christ has done it all:
Believe on Him, and live."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 15. November 1918. No. 22.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

— **Vor einem Monat** machte der Editor und Weib, eine Besuchsreise nach Arthur, Ill., und weilten etwa zwei Wochen. Gerade um diese Zeit fing die Pestartige Krankheit, Spanische Influenza an, und viele erkrankten daran, und solche die noch Lungenleiden und Pneumonia dazu bekamen sind viele, ja sehr viele gestorben. Laut den Nachrichten herrscht diese Seuche über das ganze Land, und forderte manche Opfer; in vielen Familien waren alle krank, fast auf einmal, so daß sie einander nicht abwarten konnten, und mußten die Hülfe von andern haben die gehen konnten. Ja, dies Elend bringt die Leute zum Nachdenken. Der Herr hat besondere Wege um die Menschen zu sich zu ziehen, er muß manchmal erst strafen, ehe sie seine Warnungen begreifen und verstehen können. An den Mehrsten von den Sterbefällen wurden keine Leichenreden gehalten, denn alle Versammlungen und Schulen wurden versagt von den Beamten der Gesundheits-Behörden.

— **Heute ist der 6te November, ich schreibe eben die Editoriellen für Nummer 22.** Herold No. 21 ist noch nicht gekommen, wir möchten den Herold als gerne haben ehe wir die Edt. schreiben für die folgende Nummer. Gestern ging das Hauptteil vom Copie für No. 22 auf die Post; abends brachte die Post eine Anzahl Todes Anzeigen zu berichten in No. 22.

Wir haben jetzt einige Wochen her vortrefflich schönes Wetter, und die Leute kommen gut vorwärts mit Korn basten. Die Temperatur ist heute Mittag so 68, vor einigen Tagen war Morgens ein wenig Eis gefroren.

Sem Schlabach von Thomas, Okla., der seit März im Osten reisete und Gemeinden besuchte, ist jetzt auf seiner Heimreise, er besuchte bei uns vorige Woche, Ich ging einige Tage mit ihm auf Besuch.

— Arbeit und Verstand.

— Alle Dinge, die etwas wert sind, haben Arbeit und Verstand erfordert.

— Arbeit und Verstand, Hand in Hand, machen das Leben süß.

Ein besonderer Aufruf und Notiz an alle Abonnenten des Herolds der Wahrheit.

Es ist eine Aufforderung von der Obrigkeit, daß die Subscriptionen von Zeitschriften müssen voraus bezahlt werden, oder von der Liste ausgestrichen. Also, werthe Abonnenten, sehet auf die Zahlen von dem Addresse Zettel eures Blattes, diese zeigen wie weit das Blatt bezahlt ist, also; wenn die Zahl 18 hinter dem Namen steht, so seid ihr im Rückstand, und wenn die Zahl 19 ist, so ist voraus bezahlt.

Die wo in Rückstand sind, bezahlet denselben und ein Jahr voraus, thut es gerade jetzt ehe ihr es vergesset, es erspart euch und uns viele Mühe. Sehet zu, daß alles in Ordnung kommt vor dem ersten Januar 1919.

In dem englischen Theil dieser Nummer bringen wir einen Auszug aus dem „Gospel Herald" von obigen Umständen, leset denselben aufmerksam, derselbe erklärt deutlich die jetzigen Umständen von der Publications Sache von allen Blättern, man richte sich nach denselben Umständen.

Während der drei letzten Monate haben viele Abonnenten ihre Rückstände bezahlt und erneuert für das kommende Jahr, wir sind herzlich dankbar dafür, aber es sind noch etwa 400 im Rückstand von 3 bis 6 Monat und ein bis 2 Jahr mehr. Und dann bis Januar 1919 laufen viele Subscriptionen aus die pünktlich erneuert werden sollten; also werte Freunde! strebet darnach eure Rechnungen quitt zu machen, so daß der Herold euch regelmäßig besuchen kann.

Wir wünschen allen Lesern Gottes Gnade und Segen zum Gruß in Christo Jesu, Amen.

S. D. Güngerich,
Verwalter.

— Arbeit und Verstand haben die Welt aus einer Wüste und Wildernis (außer Krieg) zu einem geordneten Planeten verwandelt.

— Die Arbeit des Verstandes hat sich entwickelt vom Ruder zum Segelschiff und vom Segelschiff zum Dampfschiff, welches ganz um die Welt fährt ohne anzuhalten, um Kohlen einzuladen.

— Die Arbeit des Verstandes hat es von der Sense zu dem Selbstbinder und vom Dreschstein zu der Dreschmaschine gebracht. Auch die Nadel darf nicht mehr in der Weise schwingen, wie vor 100 Jahren.

— Vernünftige Arbeit repräsentiert gesunden Verstand. Die Muskeln des Körpers allein arbeiten nicht, es sei denn, der Verstand arbeitet mit. Selbst wenn wir eine Treppe hinabgehen, leitet der Verstand unsere Schritte, ohne daß wir daran denken.

— Bei all der Arbeit und dem Verstande wollen wir aber nie vergessen die lebendige Quelle der Kraft und des Verstandes, das ist der Allmächtige Gott. Ohne die Kraft von Gott wären wir auch nicht imstande, einen Finger zu bewegen. Alles,

was der Mensch mit seinen 5 Sinnen und den Muskeln vermag, hat er von Gott. Ebenso verhält es sich auf dem geistlichen Gebiet. Jesus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun."

— So wie die guten Folgen der Arbeit und des Verstandes sich nach allen Richtungen ausgedehnt haben, so soll sich auch die Arbeit des Gebets auf dem Felde des Herrn in allen Richtungen ausdehnen. Wie steht es in unserm eigenen Herzen? Wie steht es mit unserm Familienaltar? — Mit der Sonntagsschule? — Mit der Stadtmission? — Mit den Heidenländern: China, Afrika, Japan, Korea und andern dunklen Feldern? Helfen wir am Netze des Evangeliums ziehen? Wenn Christen das nicht tun werden, wer wird es tun?

— Gleichwie Arbeit und Verstand es auf dem Gebiet der Erfindung soweit gebracht haben, daß das natürliche Leben in mancher Beziehung sehr bequem ist, so können Gebet, eine völlige Hingabe und Arbeit auf dem geistlichen Gebiet es dahin bringen, daß wir einst aus Gnaden mit allen Erlösten und allen Engeln in der Stadt der goldenen Gassen Gott schauen und ihn auf ewig preisen werden, „Und wird keine Nacht da sein, und werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit." (Offb. 22: 5.)

Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Joh. 18, 36.

Daß Christi Reich nicht von dieser Welt ist, das kann gläubigen und gedemütigten Seelen einen unaussprechlichen Trost geben.

Wäre das Feich Christi ein Weltreich, so wären die Elenden und Armen übel dran. Wäre Christus ein weltlicher König, wie schwer würde es halten, daß sie mit ihren Bittschriften so oft sie wollten, vor ihn kämen, und wie oft würden sie von seinen Dienern abgewiesen werden. Nun er aber ein geistlicher König ist, dürfen sie nichts dergleichen besorgen. Denn es stehet von ihm geschrieben Ps. 72, 12. 13. 14. „Er wird den Armen erretten, der da schreiet, und dem Elenden der keinen Helfer hat. Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Er wird ihre Seele aus dem Betrug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird teuer geachtet werden vor ihm." Diese holdselige Beschreibung unsers Königs soll alle blöde Gewissen herbei locken, daß sie ein gutes Vertrauen zu ihm fassen, und sich seines Schutzes getrösten. Da unser König nicht von dieser Welt ist, so müssen auch wir, die wir seine Unterthanen sein wollen, uns durch einen himmlischen Sinn und Wandel von der Welt absondern und unterscheiden. Das ist die allernatürlichste Folge, die aus diesem Bekenntniß Christi fließet. Es muß hier heißen, wie der König, so auch seine Unterthanen. Er selber spricht: Joh. 17, 14: „Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie auch ich nicht von dieser Welt bin." O laßt uns diese wichtige Wahrheit merken!

Wir beten einen solchen als unsern König an, der das vollkommenste Muster der Demuth und Selbsterniedrigung gewesen, der nicht nur von dem Throne Gottes in Schmach und Schande herabgestiegen, sondern sich auch öffentlich von den Thronen und Reichen dieser Welt losgesaget: einen König, der da flohe, wenn man ihn haschen und zum König machen wollte. und der hingegen sich willig greifen ließ, wenn man ihn verspotten und verspeien wollte. Wollen wir nun rechte und ächte Unterthanen eines solchen Königes sein: wohlan! so müssen wir auch diesen niedrigen und demüthigen Sinn annehmen, der irdischen Ehre nicht nachjagen, sondern vor derselben fliehen, und es ferne von uns sein lassen daß wir unser Dichten und Trachten nur dahin richten wollten, wie wir immer höher in der Welt steigen, und es andern zuvor tun mögen, sondern das muß unser Wahlspruch sein: Ich will noch geringer werden und will niedrig werden und will niedrig sein in meinen Augen, 2. Sam. 6, 22.

Wir beten ferner einen König an, der so arm war, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, und der sein Werk nicht davon gemacht hat, große Schätze zu sammeln, sondern der vielmehr seinen eigenen göttlichen Reichtum zu unserm Besten verwendet hat. Wohlan! so muß es denn auch unser Werk nicht sein, daß wir irdische Schätze und Capitalien sammeln. Läßt uns Gott Reichtum zufallen, so müssen wir unser Herz nicht durch eine unordentliche Liebe daran hängen, sondern wir müssen vielmehr Schätze sammeln im Himmel, und Geben für seliger halten als Nehmen.

Wir beten endlich einen König an, dessen ganzes Leben voll ungemächlichkeit gewesen, der sich um unsertwillen aller seiner himmlischen Bequemlichkeiten begeben, der gekommen, nicht sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zum Lösegeld für unsere Seele zu geben. Wohlan! so müssen wir auch abgesagte Feinde der Ueppigkeit und Wollust sein, auch erlaubter Dinge uns in wahrer Verleugnung bedienen, und uns, nach dem Muster unsers Königs der Mäßigkeit Keuschheit und Reinheit befleißigen. So fließen also aus der Beschaffenheit des Königreichs Christi die allerwichtigsten Bewegegründe der Verleugnung des Ehrgeizes, des Geldgeizes und der Wollust: welche Bewegungsgründe eine unendlich größere Kraft haben, als diejenigen welche die Vernunft und Philosophie darreichen kann.

Aber laßt uns hier eine Prüfung unserer selbst anstellen, ob wir solche Unterthanen sind, die mit ihrem Könige Jesu Christo eine Aehnlichkeit des Sinnes und Wandels haben. Wir würden uns sehr betrügen, wenn wir meinten, daß alle diejenigen, die sich für Christen ausgeben, auch wahre Unterthanen Christi wären. Wer noch einen hohen Sinn hat, wer die Ambition für eine Eigenschaft eines edlen Gemüthes hält, wer dem Geldgeiz und der fleischlichen Wollust ergeben ist, der ist kein Bürger in dem Reich, welches nicht von dieser Welt ist; sondern so lange er diesen Sinn bei sich herrschen lässet, gehöret er unter die Sklaven des Satans, des Gottes dieser Welt, welcher in diesen lasterhaften Neigungen des menschlichen Gemüths seinen Thron befestiget hat. Ach! wer sich noch in einem solchen elenden Zustande befindet, der hebe seine Hände auf zu dem König der Könige, und bitte ihn daß er ihm einen andern Sinn gebe, und ihn zu einem wahren Unterthan seines Szepters machen wolle.

Insbesondere verbindet uns diese Demuth und Erniedrigung Jesu auf's allerkräftigste zur Erniedrigung unserer selbst, und zur Verleugnung dessen, was in der Welt hoch ist. Sagt unser König sich öffentlich los von der Pracht der Welt, was haben wir denn damit zu schaffen? Wollen wir uns seiner rühmen und trösten, so müssen wir unsern stolzen Sinn ablegen, unsern Appetit nach irdischer Ehre brechen und unsern Hochmuth zu seinen Füßen werfen. Und wie willig werden wir dieses thun, wenn die Liebe, die ihn so tief erniedriget hat, auch unser Herz einnehmen und erfüllen wird.

Wahrhaftige Diener Christi müssen für ihren König und sein Reich tapfer kämpfen. „Wenn Christus spricht: „So ich ein weltlicher König wäre, so würden meine Diener darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde," so gibt er damit zu erkennen, daß es allerdings eine Pflicht weltlicher Diener und Unterthanen sei, daß sie für einen König streiten, wenn er in Gefahr kommen sollte. Daraus können wir nun leicht schließen, daß, wenn wir wahrhaftige Diener und Unterthanen Jesu Christi, des geistlichen Königs, sein wollen, daß wir auch für denselben, auf eine Art, die der geistliche Beschaffenheit seines Königreichs gemäß ist, streiten und kämpfen müssen, nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mit Waffen Gottes, die da mächtig sind zu zerstören alles was sich wider die Erkenntnis Jesu Christi erhebet. 2 Cor. 10, 4. 5.

Es ist dieses zwar eine besondere Pflicht öffentlicher Lehrer, die dabei nicht gleichgiltig sein dürfen, wenn die Wahrheit unterdrückt wird, die nicht aus Liebe zum äußerlichen Frieden sich in den Streitigkeiten für die Reinigkeit der Lehre entziehen dürfen, sondern dafür streiten und leiden müssen, wie Paulus dem Timotheo zurufet: Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi 2 Tim. 2, 3. Denn bei diesem Streit für die Wahrheit der Lehre Jesu gibt's was zu leiden, Ehre und guten Namen der falschen Zungen und Lästerer und

den muthwilligen Federn boshafter Pasquillanten Preis zu geben, wenn man die Wahrheit nicht preisgeben will. Es müssen demnach öffentliche Lehrer, wenn die Sache Christo und die Lauterkeit des Evangelii in Gefahr kommt, für dieselbe kämpfen mit Gebet, kämpfen mit dem Munde, kämpfen mit der Feder, wenn die göttliche Vorsehung dazu berufet. Und bei diesem Kampf müssen zur Aufopferung ihrer eigenen Ehre, ihrer Gemächlichkeit, ihres Nutzens, ja ihres Lebens sich gefaßt halten. Doch ist dieses auch eine Pflicht aller und jeder wahrhaftigen Christen, daß sie wann das Königreich ihres Herrn in Gefahr kommt, die Waffen des Gebets ergreifen, das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, zur Hand nehmen, und dasselbe gebrauchen müssen.

An diesem Kennzeichen kann ein jeder sich selbst prüfen, ob er ein treuer Diener Jesu Christi sei, ob er Muth und Herz habe für seine Ehre etwas zu wagen, oder ob er die Hände in den Schoß lege und einen müßigen Zuschauer abgebe, wenn die Ehre seines Königes gekränket und der Lauf seiner Wahrheit gehemmet wird.

(Für den Herold der Wahrheit ausgewählt von einem Leser.)

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—73—

Einmal gingen Jesus und seine Jünger nach der Stadt Cäsarea Philippi. Und weil sie zu Fuß gingen, so gab das unserem lieben Heiland eine gute Gelegenheit um ein besonderes Gespräch mit seinen Jüngern zu halten. Auch diese Gelegenheit ließ Jesus nicht unbenutzt vorüber gehen.

Jesus hatte schon in Voraus gewußt daß er verfolgt und gemartert werden wird von den bösen Juden, und daß sie ihn, bei dem römischen Landpfleger verklagen werden, und ihn dazu bewegen daß er ihn kreuzigen lassen wird. Denn es war so im Ratschluß Gottes beschlossen daß Jesus auf diese Art für die Sünde von der Welt sterben sollte, um die Menschen wieder mit Gott zu versöhnen. Jesus aber war deßwegen nicht so viel darum bekümmert daß er solches leiden mußte, als wie um seine schwachen Jünger, die solches nicht verstehen noch begreifen konnten; und wenn solches nun geschehen würde, so könnten sie sehr leicht anfangen zu zweifeln, abfallen und Jesus am Ende noch als ein Verführer ansehen.

Um seine Jünger gegen solche Gefahr zu schützen, fing Jesus an von solchem zu seinen Jünger zu reden, dort auf dem Wege nach Cäsarea Philippi. Zuvor aber wollte er ein freies Bekenntniß von ihnen haben, ob sie wirklich glaubten daß er der Sohn Gottes sei. Darum fragte er sie erstlich, wer die Leute sagen daß des Menschen Sohn sei? Sie sagten ihm, daß die Meinungen von den Leuten, verschieden sind, sehr verschieden, denn einige sind der Meinung, er möchte Johannes der Täufer sein der von den Toten auferstanden ist. andere sagen du seiest Elia; etliche, du seiest der Propheten einer. Und er sprach zu ihnen: Ihr aber, wer saget ihr, daß ich sei? Da antwortete ihm Simon Petrus, ohne Zweifel im Namen von allen Jünger: **Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.**" Matth. 16, 16. Mar. 8, 29.

Das war gerade was Jesus haben wollte; nun konnte er mit mehr Kraft und weniger Gefahr zu ihnen reden von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben. „Und hub an sie zu lehren: Des Menschen Sohn muß viel leiden, und verworfen werden von den Aeltesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten, und getötet werden, und am dritten Tage auferstehen. Und er redete das Wort frei offenbar." Ohne Zweifel zu allen Jüngern. Mar. 8, 29—31.

Das war aber doch zuviel für seine Jünger, oder wenigstens für Petrus. Denn diese hofften er würde sich nun bald für einen König erklären, ein natürliches Reich auf Erden aufrichten, das Volk Israel von der Römer Hand befreien, und sie zum größesten und herrlichsten Volk auf Erden machen; das herrlichste Volk das noch jemals war oder sein wird. Nun aber redet er von Leiden und Sterben; das paßt sich doch gar nicht zu ihrem Begriff von dem Reich des Messias. —

Das war aber ein unrechter Begriff, den die Jünger hatten von der Erlösung u. dem Reich unseres Heilandes, und stimmte nicht mit dem Rathschluß Gottes überein. Aber Petrus hielt noch fest an seinen Meinungen, und nahm Jesus zu sich, vielleicht allein,

und fing an ihn zu warnen und ihm solche Gedanken auszureden. Jesus aber wußte besser denn Petrus was im Rathschluß Gottes beschlossen war, und wandte sich wieder um zu seinen Jüngern, sah sie an und bedräuete Petrus, und sprach: Gehe hinter mich, du Satan! Denn du meinest nicht, das göttlich, sondern das menschlich ist.

Dieser Ausdruck, von unserem liebreichen Heiland war nicht so übel gemeint wie viele es verstehen wollen. Wenn Jesus hier den Petrus einen „Satan" nennt so will er ihn nicht damit geradezu einen Teufel heißen, sondern ein Widerstreber, der ihm abwehrt das zu tun was vor Gott recht und gut ist. Petrus meinte es zwar gut mit unserem Heiland, er wußte aber nicht, und konnte es nicht begreifen daß das Leiden und Sterben unseres Heilandes die einzige Versöhnung und Bezahlung ist für unsere Sünden. Es war göttlich um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen durch das Leiden und Sterben Jesu; es wäre aber menschlich gewesen, diesem auszuweichen, wie Petrus es haben wollte. War nun der unschuldige Heiland willig um der Menschen ihre Sünde willen zu leiden, wieviel mehr sollten die sündige Menschen selbst willig sein zu leiden; wie in dem Nachgehenden deutlich gesagt wird: -

„Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern, u. sprach zu ihnen: Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Denn wer sein Leben will erhalten, der wird es verlieren; und wer sein Leben verlieret um meinet und des Evangeliums willen, der wird es erhalten. Was hülfe es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewänne, und nehme an seiner Seele Schaden? Oder was kann der Mensch geben daß er seine Seele löse? Mark. 8, 33—37.

Diese Lehre unseres Heilandes, sagt uns sehr deutlich, daß Christus, nicht nur willens war für uns zu leiden, sondern daß auch wir willens sein sollen um Jesu willen zu leiden, und alles Irdische aufzuopfern um Seinetwillen.

Es erfordert dieselbe Demuth, Erlösung zu behalten, als es erfordert, um Erlösung zu erlangen.

Bibel Fragen.

Nr. 87. Wo ist Mirjam, die Schwester Mose gestorben?

Nr. 88. Welcher von den Aposteln wurde ein Lotterbube genannt?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 77 und 78.

Fr. Nr. 77. Wer hat in seinem Gebet zu Gott gesprochen und gesagt: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht getan hast? Antw. Der Patriarch Jakob. 1. Mos. 32, 10.

Fr. Nr. 78. In welcher Stadt wurde der Apostel Paulus geboren? Antw. Zu Tarsen.

Richtige Antworten auf diese Fragen wurden eingesandt von Elsie und Bertha Pitsche, Pa.

Kinder Briefe.

Bay Minette, Ala., Okt. 26. Lieber Freund Schwarzendruber; — Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe nun drei Monat und zwei Wochen in Bay Minette geschafft, bei einem Doktor. Ich hatte viel Arbeit, und hatte nicht viel Zeit zum auswendig Lernen. Ich habe aber doch nun das erste und fünfte Kapitel im Ev. Matth. auswendig gelernt; auch die Lieder, Ermuntert euch ihr Frommen, und Kommt Kinder, laßt uns gehen.

Ich bin noch gesund, aber der Papa und die Mama sind beide krank an Spanisch Influenza. Der Papa war wieder besser, ist aber wieder schlimmer geworden durch die vergangene Nacht. Sie sind aber heute Morgen, beide wieder besser. Es ist nun Sonntag Morgen den 27. Heute hat die Sonntag Schule ans Enos Schwarzendrubers sein sollen, aber es ist nun am Regnen, und ich denke wir können nicht gehen. Ich will aber noch mehr auswendig lernen. Du kannst mir auch Bibel-Fragen schicken wenn du so gut sein willst. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Herold Leser.

Elisabeth Amstutz.

(Liebe Elisabeth: Möchten deine Eltern doch bald wieder gesund werden! Ich sende keine Bibel-Fragen aus außer denen die im

Herold vorkommen. Ich hoffe du wirst sie nachsuchen und die Antworten einsenden. Du hast sehr gut auswendig gelernt. Ich vermuthe du hast alles in Deutsch gelernt. Aber wie viele Versen haben die Lieder die du gelernt hast? In einem Buch haben sie mehr Verse wie in anderen. Ich werde dir Credit geben für 128 Verse in all; wenn das nicht recht ist, so schreibe mir. Vermuthlich ist das dein erster Brief für den Herold. J. F. S.)

Kingsdown, Kans., Oct. 26. J. F. Schwarzendruber, Werther Freund: Ich will nun mein erster Brief schreiben für den H. d. W. Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich habe 57 deutsche, und 46 englische Verse auswendig gelernt. Ich bin 10 Jahre alt. Wir hatten etliche Tage Regenwetter, nun ist der Wind vom Nordwesten u. es ist am Schneien. Ich will noch mehr Verse auswendig lernen.

Zu Levi Blauch, von Johnstown, Pa., will ich sagen: wir haben das Wort „Boy" einmal in der Bibel gefunden. In Joel 3, 3, und das Wort „Boys" zweimal; in 1 Mos. 25, 27., und in Zach. 8, 5. Sie sind 67 Jahre alt. Harry Wagler.

Arcola, Ill., Okt. 27. Werther Freund Schwarzendruber: — Erstlich ein freundlichen Gruß an dich und alle Herold-Leser. Ich will nun einen Bericht geben von dem was ich auswendig gelernt habe. Ich habe nämlich drei Verse von dem Lied; Jesus nimmt die Sünder an, auswendig gelernt. Ich will auch die Bibel Fragen Nr. 81 und 82 beantworten wenn ich kann. (Die Antworten sind richtig.) Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle.

Samuel D. Mast.

Arcola, Ill., Okt: 27. J. F. Schwarzendruber, Werther Freund: — Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Ich will nun einen Bericht geben von dem was ich gelernt habe. Ich hab das übrige von dem Lied: Kinder lernt die Ordnung fassen, nämlich von Vers 5 bis Ende auswendig gelernt; und drei Verse von dem Lied: Ringe recht, wann Gottes Gnade; und drei Verse im deutschen Schul-Buch. Ich will auch die Bibel-Fragen Nr. 81 und 82 beantworten wenn ich kann. (Deine Antworten sind richtig.) — Ich will noch mehr lernen wenn ich kann. Ich will nun beschließen mit den besten Wünschen an dich und alle Herold Leser.

Anna Mast.

Goshen, Ind., Okt. 29 J. F. S. Werther Freund:— Zum ersten einen herzlichen Gruß an dich und alle Herold Leser. Wir und des Groß-Papas sind alle schön gesund, für welches wir viel Dank schuldig sind zum lieben Gott. Es gibt aber viele kranke Leute, und auch Sterbefälle in dieser Gegend. Ich habe den 100. Psalm, und das Lied: Es gibt ein wunder schönes Land, auswendig gelernt. Das macht 17 Verse in all. Ich will auch die Bibel Fragen Nr. 75, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83 und 84 beantworten. Ich weiß aber nicht ob ich sie alle richtig habe. (Sie sind alle richtig.) Ich möchte gerne genug lernen um ein deutsches Liederbuch zu bekommen. Ich will nun beschließen und alle Herold-Leser grüßen.

Lusia Hochstettler.

Goshen, Ind., Okt. 29. Werther Freund J. F. S. Erstlich einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Ich habe die Bibelfragen Nr. 77 bis 81 nachgesucht, und will sie nun beantworten wenn ich kann. Ich weiß aber nicht ob sie alle recht sind oder nicht. (Sie sind alle richtig.) Ich will auch noch mehr lernen wenn ich kann. Will nun beschließen mit den besten Wünschen an alle Heroldleser.

Fännie Hochstettler.

Ein Reisebericht nach dem Westen.

Belleville, Pa. R. R. No. Box 115. Oct. den 7, 1918.

Lieber Freund und Bruder in Christo, S. D. Güngerich, ein Gruß zuvor, euch viel Gutes wünschend an Leib und Seel, in Zeit und Ewigkeit durch Jesum Christum, Amen.

Ich will jetzt einen Bericht geben von unserer Reise wo wir gemacht haben durch Jowa, Missouri und Indiana. Den 25, August haben wir unsere Reise angetreten. Wir hatten ein Telegram empfangen von meinem Weib ihrem Sohn, daß sein Weib

sehr krank sei. Dann sind wir den 26, um 4 Uhr abends in Iowa City angekommen, da war der Jephtah Yoder dort und nahm uns zu den John Kurz, meinem Weib ihr Sohn, da hat sein Weib noch gelebt; ja wir sahen sie noch am Leben und sahen sie auch sterben, bis halb 8 Uhr war sie gestorben.

Ich möchte an Paulus seine Worte denken: „Tod wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg." Dann für den Christenmensch ist der Tod kein Stachel und die Hölle oder das Grab hat keinen Sieg mehr, dann Jesu hat dem Tod die Macht genommen und hat das Leben und ein unvergänglich Wesen an das Licht gebracht durch das Evangelium. Dann bis Mittwoch den 28, ist sie beerdigt worden. Die Leichenrede wurde gehalten an dem East Union Gemeindehaus durch Joseph Herschberger und Sanford Yoder. Es waren sehr viele Menschen beigewohnt um die letzte Ehre zu bezeigen an der verstorbenen Schwester. Sie hinterläßt einen betrübten Gatten, ihren frühen Tod zu betrauern, denn sie waren nur etwa 8 Monat beieinander gelebt bis der liebe Gott sie geschieden hat.

So können wir sehen daß der Tod hält keine Wahl, der Mensch muß sterben in seinen besten Jahren, denn es war noch Morgen bei ihr, ihre Sonne ist Morgens untergegangen.

Am Freitag war wieder eine Leiche, ein alter Bruder mit namen Seth Kauffman, er ist gestorben in Wisconsin, sein Leichnam wurde gebracht nach Iowa zum Begräbnis, die Leichenrede wurde gehalten an das Jeff Yoders' in der Scheuer, von Jacob F. Schwarzendruber und Schreiber dieses, es waren wieder eine große Zahl Menschen beieinander um die letzte Ehre zu erzeigen. Der Bruder war über 85 Jahre alt geworden, er hat das volle Ziel erreicht, es ward Abend mit ihm, Ruhe seiner Asche.

Auf Sonntag war Gemeine in Bruder J. F. Schwarzendruber seiner Gemeinde; es waren wieder viele Leute beisammen um Gottes Wort zu hören; und am Montag war Gemeine im Noah Yoder seiner Gemeinde, und die Leute kamen wieder fleißig zusammen, es schien als wäre ein Hunger, nicht nach Brod, oder ein Durst nach Wasser, aber des Herrn Wort zu hören. Dann Dienstag den 3. Sept. war wieder eine Leiche. Dem Prediger Sol J. Schwarzendruber sein Sohn Willi; Er ist gestorben im Hospital in der Stadt Washington, Iowa. Er war unter dem Arzt, hatte eine Operation für Appendicitis durchgemacht, konnte aber nicht genesen, sondern mußte sterben, sein Leichnam wurde an das Unter Deer Creek Versammlungs-Haus gebracht zum Begräbniß. Die Leichen Reden wurden gehalten von Gideon A. Yoder und einem Prodiger namens Perry Schenk und Jacob Yoder von West Union Gemeinde. Der Verstorbene hatte seinen Leichentext selbst erwählt auf seinem Sterbelager, nämlich, Ev. Joh. das 9, Cap. Vers 4. Perry Schenk hielt eine lange Rede über diesen Text. Es war eine sehr große Menschenmenge versammelt; ich glaube ich habe niemals mehr Menschen an einer Leiche gesehen. Da können wir sehen daß der junge Mensch auch sterben muß. Er war über 25 Jahre alt. Er hat eine Zeitlang nicht gelebt nach seinem Versprechen, aber wo er gesehen hat daß der Tod nahe ist, dann hat er seine Sach bekannt, und hat um Vergebung gebittet.

Dann wollen wir hoffen der liebe Gott war ihm gnädig. Wie oben gemeldet, hat er seinen Leichentext selbst erwählt, Joh. 9: 4. „Ich muß wirken wie Werke deß der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann." Ja, lasset uns alle wirken weil es Tag ist, und sonderlich ihr jungen Leute; lebet doch für Jesu euren Herrn und Meister, es ist das beste Leben das wir leben können in dieser Welt.

Wir haben noch bis den 8. September Besuche gemacht in der Umgegend; dann war wieder Versammlung in der Kinsinger Gemeinde, und waren wieder viele Leute beisammen, es hat uns sehr erfreut die lieben Brüder und Schwestern wieder zu sehen und für die freundliche Aufnahme, hoffe Gott wird sie alle segnen. Dann ist die Zeit gekommen daß wir unsere Reise fortsetzten nach Missouri, dann ich habe eine leibliche Schwester daselbst wohnen. Der John Kurz und John Glick nahmen uns nach Washington um den Bahnzug zu besteigen um 1 Uhr in der Nacht, und bis 2 Uhr den 10, Sept. kamen wir in Garden City, Mo. an, und fanden meinen Schwager und Weib gesund. Wir blieben zwei Tage dort und sahen unsere Freunde und eini-

ge Bekannte; wir waren froh daß wir nochmals einander sehen und miteinander sprechen konnten, es wird vielleicht das letzte mal sein.

An dem 12. Sept. verließen wir unsere Freunde, und nahmen den Zug nach Kansas City, um 6 Uhr Abends, und kamen an in Goshen, Ind. um 2 Uhr den nächsten Tag, und trafen dort wieder eine Anzahl Freunde und Bekannte. Dann hat der John M. Yoder und sein Weib, mit ihrer Maschine uns zu dem Prediger Eli J. Bontreger genommen, und die nahmen uns sehr freundlich auf; wir blieben übernacht bei ihnen, sein Vater der Hanse Bontreger wohnt auch dort, er ist schon alt, ich denk 82 Jahr oder darüber; er ist noch gesund und stark im Glauben. Der Eli und sein Weib sind mit uns gegangen ein paar Tag, wir haben uns sehr erfreut daß wir einander mal sehen und kennen lernen konnten, denn wir haben uns zuvor niemals gesehen, und zum Bedauern, werden wir sein liebes Weib niemals mehr sehen auf dieser Welt, denn wir habe die traurige Botschaft empfangen daß sie umgekommen sei, O! wir meinten es könnte nicht sein; wir werden sie niemals vergessen, denn sie war so liebreich und freundlich und war viel bei uns; aber des Herrn Wege sind nicht unsere Wege. Ich habe müssen an einen Dichter denken, wo also reimt: „Ach wie schnell eilet doch zum Ende, Unsere kurze Lebens Zeit. Gott vom Himmel Hilf doch sende, Daß wir uns nicht mehr so viel, Hier versäumen mit der Welt, Die in Sünden sich aufhält."

Lasset uns Gott fleißig bitten für den lieben Bruder, daß Gott ihn stärke und tröste, daß er das Schicksal tragen kann denn es ist eine tiefe Wunde geschlagen wo niemand heilen kann als allein der liebe Gott, denn ich weiß wovon ich rede.

Wir besuchten eine Woche in Indiana, wir waren vier mal in der Gemeinde, sahen viele Menschen wo wir nicht gekannt haben im Fleisch, aber ich hoffe im Geist wohl bekannt, denn Paulus schreibt: „Wir kennen niemand mehr nach dem Fleisch, ob wir wohl Christum gekannt haben nach dem Fleisch, dann kennen wir ihn nicht mehr."

Die Menschen waren fleißig in die Gemeinde gekommen um Gottes Wort zu hören. Ich hoffe es war von dem guten Samen gesäet wo Frucht bringen mag wenn wir schon lange in der Ewigkeit sind. Wir haben auch ein paar Tage bei Topeka zugebracht, wir haben keine nahe Verwandschaft dort, doch fanden wir Bekannte; die Leute waren sehr gut zu uns, wir können es nie bezahlen, aber ich hoffe Gott wird es ihnen vergelten, hier zeitlich und dort ewig. Wir sind den 20. Sept. nach unserer Heimath abgereist, und kamen glücklich heim den 21. Dem lieben Gott sei vielmals dank gesagt für seine große Liebe und reichen Segen das er an uns bewiesen hat auf unserer Reise. Wir waren froh wieder heim zu kommen, denn eine Heimath wo Frieden ist, und Jesus im Hause ist, das ist ein Vorschmack von der ewigen Ruhe im Himmel.

So viel von unserer Reise, Samuel und Maria Pitsche.

Noch ein freundlichen Gruß an alle wo in Christo Jesu sind. Hiermit Gott befohlen.

Deine Herrlichkeit sehen!

Von A. Conrad in Berlin.

2. Mose 33, 18: Er aber sprach: So laß mich deine Herrlichkeit sehen.

Ein Schriftausleger gibt folgende schöne Schilderung von der geheimnisvollen Stunde, von der unser Text uns berichtet: „Noch ist die Sonne nicht aus ihrer Ruhe erwacht, als Moses sich schon gürtet, dem Herrn, seinem Gott, zu begegnen. Wie ganz anders ist doch dies Emporsteigen als am Morgen der Gesetzgebung! Jetzt kein Donner, kein Posaunenhall, keine Begleitung, selbst die Josuas nicht; allein steigt er die Höhe hinauf, während die Stille nur durch den Schall seiner Tritte und durch das vernehmliche Klopfen seines Herzens unterbrochen wird. Endlich gelangt er voll Dankes auf die Höhe des Berges, den er wenige Wochen zuvor zitternd und seufzend verließ. Nun ist die Felsenkluft erreicht; nun scheidet ihn nur noch das Staubgewand seines Leibes von dem Herrn, seinem Gott. Die Erde sank unter ihm hinweg, denn der Himmel wird sich seinem Auge erschließen: er wird des Herrn Herrlichkeit schauen! Und jetzt, während er unter den Schauern heißer Ehrfurcht dort steht und wartet und anbetet; jetzt sieht er ferne her die Wolke des Zeugnisses herannahen: jetzt beginnt ein Augenblick seines Lebens, bei des-

sen Schilderung jedem, außer ihm selbst, die Feder aus der Hand sinkt. Plötzlich fühlt er wie sich eine unsichtbare Hand auf seine dämmernden Augen legt, und lieblich wie das Rauschen von Engelsharfen vernimmt er in stillsanftem Sausen die Stimme: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig. Und nun, da die Himmelsstimme schweigt, wird ihm nach dem betenden Hören ein Augenblick des Schauens vergönnt, und ein Strom des Lichtes, der ihm aus der langsam vorübergehenden Wolke entgegenflutet — aber nein, laßt uns nicht an eine Schilderung denken, wo Moses selbst kaum einen einzigen Blick gewagt hat. Mit gebeugtem Haupte wirft er sich auf sein erglühendes Antlitz nieder; und Horeb wird dem Vertrauten Gottes zum Bethel, zur Pforte des Himmels."

Das Evangelium erzählt uns von dem kananäischen Weibe, das in herzlicher Liebe zu ihrem todkranken Kinde sich an den Heiland mit ihrer Bitte drängt und, durch kein Hindernis abgeschreckt, durch keine Weigerung des Herrn ermüdet, immer kühner wird in ihrem Beten und immer vertrauensvoller, bis sie schließlich Sieg und Segen für ihre Ausdauer davonträgt. Eine köstliche Gestalt, ein ermutigendes Vorbild für alle, die trotz aller Zweifel und trotz aller Bedenken nicht ablassen möchten, den Herrn mit ihren Herzensanliegen anzugehen. Staunend und bewundernd hat der Herr zu der Kanaaniterin gesagt: O Weib, dein Glaube ist groß! Aber größer noch ist der Glaube des Mannes Gottes in unserem Texte, der das Größte sich erbittet, was ein Mensch nur bitten kann; vollkommene Erkenntnis auch der verborgensten Tiefen im Wesen Gottes möchte er haben; ohne Hülle möchte er ihn schauen: Herr, laß mich deine Herrlichkeit sehen!

Es liegt doch dieser geheimnisvolle Zug nach Gott, die Sehnsucht, ihn zu schauen, in der Menschenseele. Immer wieder stoßen wir in der Schrift auf Worte wie: Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab! Auch in unsern Liedern treten solche Klänge öfter uns entgegen. Aber welcher staubgeborene und an die Erde gebundene Mensch könnte wohl den Anblick des Dreimalheiligen ertragen? Wer würde nicht geblendet, wenn er in dieses Lichtmeer von Heiligkeit und Herrlichkeit hineinblickte?

Melanchthon hat einmal gesagt: Christum erkennen heißt die Wohltaten Christi erkennen. Das heißt doch wohl: Nicht was Jesus an sich ist, ist die Hauptsache, sondern was er für uns ist. Von den Werken, die wir von Gott an unserer Seele und an unserem Leibe erleben, sollen wir rückschließen auf das geheimnisvolle Wesen Gottes. Oder wie es in unserm Texte so anschaulich heißt: er will an uns vorübergehen; wir dürfen ihm dann von hinten nachschauen; aber sein Angesicht können wir nicht sehen.

Da stehe einmal im Geiste still, liebe Seele, und erinnere dich an alles Große und Lichte, auch an alles Ernste und Dunkle, das dich dein Gott erleben ließ. Es ist doch wie eine vielgestaltige Melodie auf den Text: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Aus der Bezeugung seiner Werke wird dir Gottes Wesen dann aufgehen als lauter Liebe; so wirst du seine Herrlichkeit schauen!

Aber wir Kinder des Neuen Testaments haben noch einen besseren Weg, um Gottes Herrlichkeit zu sehen. Denn wir haben den, der als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, als der Glanz seiner Herrlichkeit unter uns getreten ist, so daß der Apostel jubeln konnte: Kindlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch! Wir haben Jesus; wer ihn siehet, siehet den Vater! Da ist nichts, was uns schrecken und vernichten könnte; nichts, was uns verzagen und verzweifeln lassen müßte. Nein, der Graf Zinzendorf hat recht mit seinem Locken und Loben:

Ihr Menschen, kommt herbei und seht
Die zugedeckten Abgrundsschlünde,
Die eingehüllte Majestät
In Jesu, dem geliebten Kinde!

Aber nicht mit den Augen wird er geschaut, sondern mit dem Herzen. Und je reiner das Herz, desto heller der Blick, desto klarer die Gotteserkenntnis. Im dritten Johannesbrief heißt es: Wer Böses tut, der siehet Gott nicht; aber die Seligpreisungen der reinen Herzen, die Gott schauen sollen, gilt hier und dort! Amen.

Der Glaube des Gerechten.

Von L. E. Becher.

Das christliche Leben ist ein Leben des Glaubens. Paulus sagt: „Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen" (2. Kor. 5, 7). Paulus definiert den Glauben als „eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet," oder nach der englischen Revision ist der Glaube die Versicherung der Dinge, die wir hoffen, und der Beweis dessen, das man nicht siehet.

Der Gerechte hat Jesum Christum zum Gegenstand seines Glaubens und Lebens hienieden. Unter Gerechten aber sind nicht solche gemeint, die durch Selbstgerechtigkeit gerecht geworden sind.

Der Mensch kann nicht aus eigener Kraft gerecht werden; er kann nicht aus eigenem Vermögen ein Christ werden. Die Selbstgerechtigkeit ist ein Greuel in den Augen Gottes. Das sehen wir klar an dem Beispiel des Pharisäers. (Luk 18, 11. 12.)

Auch wird der Mensch nicht gerecht durch die Annahme menschlicher Bedingungen, wie Moralität, Ehrlichkeit, Konfirmation, gute Entschlüsse, gute Gefühle, denn dieselben bewirken keine wahre Gerechtigkeit vor Gott, sondern der Mensch wird gerecht allein durch den Glauben an Jesum Christum. Paulus sagt: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben" (Röm. 3, 28).

So sehen wir deutlich, daß der Mensch gerecht wird durch den Glauben an Jesum Christum. Durch Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum erlangt man die Rechtfertigkeit vor Gott, d. h. die Vergebung der Sünden, die Gewißheit des Gnadenstandes und die Versicherung der Ererbung des ewigen Lebens. Wir haben Beispiele von Personen in der heiligen Schrift, die uns dienen als Beweise dafür, daß sie durch den Glauben an Christum gerecht geworden sind. (Siehe Luk. 7, 37—50; 8, 43—48; 17, 11—19.) Wir lesen von Martin Luther, daß er in seinem Gemüte ganz verzweifelt war, immer an seine Sünden dachte, sie durch gute Taten wieder abbüßen und gut machen wollte; er suchte, unsträflich zu leben, aber das wollte alles nicht gehen, alles nichts helfen. Da, endlich fand er oben zwischen den Büchern des Klosters an einer Kette eine lateinische Bibel. Er las begierig darin und las zu seinem großen Troste, daß der Mensch nicht durch gute Werke gerecht und selig werde, sondern allein durch den Glauben an Christum Jesum! Nun war seine Freude groß und ein stiller Friede erfüllte sein ganzes Wesen. Er erfuhr, was Paulus sagt: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben" (Gal. 3, 11).

Das Leben des Gerechten ist ein Glaubensleben. Dies bestätigt der Apostel Paulus in seiner Epistel an die Galater: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben" „Gal. 2, 20". Der Gerechte lebt nicht sich selbst, sondern im Glauben des Sohnes Gottes. Dieses Glaubensleben liegt verborgen in Christo, „der da ist der Anfänger und Vollender des Glaubens." „denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott" (Kol. 3, 3).

Dieses Glaubensleben des Gerechten sichert ihm auch die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens. Ganz sicher sagt Paulus: „Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit" (Kol. 1, 27). Der lebendige Glaube hat die Hoffnung zum Grunde, der Glaube stärkt die Hoffnung, ohne Glauben keine Hoffnung.

Dann ist der Glaube des Gerechten auch der Sieg, der die Welt überwinden wird. Wir lesen in 1. Joh. 5, 4: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Also, die Wiedergeborenen werden die Welt durch den Glauben an Christo überwinden und besiegen. Wo sind diese Ueberwinder, diese Besieger? Sie sind nicht auf Erden zu finden, sondern im Himmel, denn sie haben „einen guten Kampf gekämpft, sie haben den Lauf vollendet, sie haben Glauben gehalten. Hinfort ist ihnen beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche ihnen der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird, nicht ihnen allein, sondern auch allen, die

seine Erscheinung lieb haben" (2. Tim. 4, 7. 8). Der Herr stärke doch unseren Glauben.

Beten und arbeiten.

Man hört in unsrer Zeit viel über den geistlichen Zustand der Kirche klagen. Man hat vielfältig Gelegenheit, die Wahrnehmung zu machen, wie Leute betrübt sind über die Lauheit und Trägheit, über das matte geistliche Leben, über die Weltliebe, über den geringen christlichen Einfluß der Kirche im allgemeinen und der Gemeinde, der sie angehören, im besonderen. Man fragt sich, warum des Wort Gottes sich nicht mehr als eine Kraft Gottes erweist, die da selig macht, warum es nicht mehr wie ein Feuer sei und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Man beklagt sich viel über den „Schaden Josephs," aber eins tut man nicht, man fragt sich nicht:

Was kann ich tun,

um das, worüber ich klage, beseitigen zu helfen?"

Es ist nicht genug, daß wir gelegentlich einmal beten für das Kommen des Reiches Gottes, vielleicht in der wöchentlichen Gebetstunde oder im Kämmerlein. Wir möchten aber nicht den Eindruck machen, als wollten wir den Wert des Gebets herabsetzen. Durchaus nicht. Das Beten ist recht gut, und ist nur zu bedauern, daß es nicht genug geschieht. Gott will, daß wir beten sollen. Er befiehlt uns zu beten und verheißt uns Erhörung. Wir können nie zuviel, nie zu inbrünstig, nie zu andauernd den Herrn bitten um die Belebung seines Werkes, um die Bekehrung der Unbekehrten, um die Ausgießung des Heiligen Geistes. Solche Gebete werden allerdings Erhörung finden und Frucht schaffen, wenn sie ernstlich und gläubig sind; aber wir wiederholen es:

Das Gebet allein tut es nicht.

Die ganze Heilige Schrift weist auf die Notwendigkeit der persönlichen Tätigkeit hin im Aufbau des Reiches Gottes. Wie der Glaube ohne Werke tot ist, so ist auch das Gebet ohne entsprechende Tätigkeit nutzlos. Würden wir, wenn wir für eine Belebung des göttlichen Gnadenwerkes beten, uns auch jedesmal an die Arbeit machen, alle Hindernisse beseitigen zu helfen, die dem Werk hinderlich entgegenstehen, und jegliche Gelegenheit wahrnehmen, mit unsern unbekehrten Angehörigen zu reden und sie ernstlich ermahnen, dem zukünftigen Zorn zu entrinnen und sich mit Gott versöhnen zu lassen, so würden wir uns gewiß öfter einer herrlichen und durchgreifenden Auflebung erfreuen, als dies jetzt der Fall ist.

Wie oft wird bei besonderen Gelegenheiten, sei es nun in den Gebetsversammlungen oder speziellen Erweckungsgottesdiensten, um die Erweckung und Bekehrung der Sündern gebetet, während diese kaum wissen, ob und wo die Gottesdienste gehalten werden, so wenig persönliche Arbeit ist an ihnen getan worden. Wären sie erst in den Versammlungen anwesend und würden die brünstigen Gebete um ihr Seelenheil mit anhören, dann wäre es nicht nur möglich, sondern in vielen Fällen wahrscheinlich, daß der liebe Gott diese Gebete durch seinen Geist an die Herzen begleiten und zu ihrer Bekehrung segnen möchte. Sind diese Unbekehrten aber nicht zugegen und wissen nicht einmal, daß man für sie betet, werden dann solche Gebete wohl auch zu ihrem Heil beitragen? Ein Zweifel daran hieße die Güte und Barmherzigkeit Gottes in Frage stellen. Dennoch ist es aber unsre Aufgabe, unsre von Gott auferlegte Pflicht, daß wir wie unser Heiland die verlorenen Schafe zu retten suchen sollen. Der Heilige Geist ist wohl stets bemüht, die Unbekehrten zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, sie von ihrer Sündhaftigkeit zu überzeugen und zur Buße zu erwecken. Doch wir müssen uns bemühen, daß wir unter den Einfluß des Heiligen Geistes kommen mögen.

Ein Freund der Verworfenen.

In New York starb ein Mann, dessen Tod für viele von wenig oder keiner Bedeutung war, während Tausende es aufs tiefste beklagten, indem ihr bester Freund ihnen entrissen wurde. Dieser Mann war Samuel H. Hadley, der Nachfolger von Jerry McAuley in der Verwaltung der Matrosen-Mission jener Stadt. Wie sein Vorgänger hatte auch er eine höchst bewegte Vergangenheit hinter sich, ehe er wie ein

Brand aus dem Feuer gerettet worden war. Seinem eigenen Bekenntnis zufolge ging er fünfzehn Jahre lang äußerst selten in nüchternem Zustand zu Bett. Er war ein Trunkenbold und professioneller Spieler, bis er in die McAuley Mission kam und hier bekehrt wurde.

Zur Zeit als „Sam Hadley" in die McAuley Cremorne Mission kam, war er betrunken. Das Haus war an diesem Abend gedrängt voll Menschen, von welchen die meisten den niedersten Klassen angehörten und aus Dieben, Trunkenbolden und Straßendirnen bestanden. Nur mit großer Schwierigkeit gelang es Hadley auf die Veranlassung eines seiner Kumpanen, sich Zutritt zu verschaffen und in die Nähe der Rednerbühne zu gelangen. McAuley erzählte an diesem Abend die Geschichte seines verfehlten Lebens, wie er ein Trunkenbold, ein Dieb und ein Auswurf der menschlichen Gesellschaft gewesen, wie er aber sein Herz dem Herrn Jesus gab und der ihn errettet habe von den Stricken des Lasters und der Sünde, und daß er nun kein Verlangen mehr habe nach Branntwein oder sonst etwas, wodurch der Mensch elend und unglücklich gemacht werde. Nie zuvor hatte Hadley eine solche Botschaft vernommen, nie gehört, daß irgend etwas dieser Art geschehen könne. Er sprach zu sich selbst: „Wenn das so ist, dann wundere ich, ob nicht auch ich gerettet werden könnte."

Andere bekehrte Trunkenbolde und frühere Sklaven des Lasters legten ähnliche Zeugnisse ab, wodurch das Verlangen nach Errettung in Hadley nur noch mehr gestärkt wurde. Als dann eine Einladung gegeben wurde, daß solche, die von ihrem Sklavenjoch der Sünde befreit werden möchten, sich erheben sollten, war auch Hadley unter der Zahl der Heilsverlangenden und kniete in kurzer Zeit mit andern Trinkern am Betaltar nieder. Er wunderte sich, ob er könne gerettet werden, ob Gott ihn hören werde. Jerry McAuley und andere beteten ernstlich mit diesen bußfertigen Sündern und sang dann das alte bekannte Lied:

„Es ist ein Born, der einst voll Blut
Vom Kreuze segnend floß,
Und einer Sünderwelt zu gut
Heilbringend sich ergoß,"

das Hadley, dessen Eltern Methodisten waren, oft im elterlichen Hause beim Familiengebet gehört hatte. Als nun die Bußfertigen aufgefordert wurden, selbst zu beten und dem Herrn zu sagen, was sie wollten und die Reihe an Hadley kam, antwortete er, daß er nicht beten könne und forderte McAuley auf, für ihn zu beten. Doch dieser sagte ihm: „Alle Gebete in der ganzen Welt können Dir nicht helfen, wenn Du nicht selbst betest." Dann mit gebrochenem Herzen fing Hadley an zu beten, und nachher bekannte er oft: „Mein Herz war bis zu dieser Zeit mit unbeschreiblicher Finsternis und Schwermut erfüllt; aber dann empfand ich den glorreichen Schein der herrlichen Mittagssonne in meinem Herzen, und ich fühlte, daß ich ein freier Mann war. Ich fühlte, daß Christus mit seiner ganzen Liebe und Kraft mich durchdrang."

Von diesem Augenblick an bis zur Stunde seines Todes hatte er nach seiner eigenen Angabe kein Verlangen mehr nach Branntwein. „Jene Nacht," sagte er, „gerade an der Ecke von Broadway und 32. Str. erhielt ich den Ruf, das ewigwahre Evangelium zu verkündigen und hatte nie einen Augenblick einen Zweifel darüber. Ich stand nie vor einer Versammlung, ohne daß mich der Gedanke beseelt und begeistert hätte: ‚Wenn ich nur, lieber Jesus, diesen Leuten sagen kann, wer du bist, dann werden sie dich auch lieben?' Ich wurde seither von der Methodistenkirche ordiniert, aber ich habe immer geglaubt, daß ich in jener Nacht von Gott selbst ordiniert worden bin."

Bittere Wurzel.

Sehet darauf, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte" mahnt der Hebräerbrief (K. 12, 15). Es handelt sich dabei um Mißhelligkeiten und Streitereien, die leicht eine bittere Wurzel im Herzen treiben. Wer die Augen auftut, der weiß, wie viele Familien durch Feindschaften zerrissen sind, wie manche Nachbarn auf Kriegsfuß miteinander stehen und sich täglich das Leben verbittern, und wie in mancher Ehe Hader und Zwist zum täglichen Brot gehört. Und forscht man nach, woher dies „eitel böse Ding" stammt, so ist's meistens eine Kleinigkeit; ein unbe-

dachtes Wort, das dem einen Teil in einer bösen Minute entfahren, ein kleines Versehen, das aber den andern tief gekränkt hat, ein schlechter Spaß, der übel aufgenommen wurde. — Warum nicht die Wurzel gleich bei ihren ersten Keimen kurzerhand herausreißen, wenn nicht um des Gewissens willen, so doch aus Klugheit? Gottlob, es gibt immer wieder solche Leute, wovon wenige Beispiele hier angeführt seien!

Ein junges Ehepaar hatte ein Heim bezogen und als Drittes im Bunde auch die Mutter der jungen Frau mit ins Haus genommen. Alle drei waren ernst gerichtete, gottesfürchtige Leute. Doch der alte Adam führte auch noch etwa das Regiment. Es gab bald kleine Reibereien und Mißverständnisse; und je länger je mehr bildete sich ein etwas schiefes und gespanntes Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Tochtermann. Das tat aber letzterem herzlich leid; denn er war ein „Kind der Friedens" und verehrte im Grunde seiner Seele wirklich die „Mutter". Da beschloß er, sich selbst, d. h. dem alten Adam in seinem Herzen, einen Tort zu spielen; und so oft er auswärts war, brachte er seiner Schwiegermutter immer ein kleines Geschenk mit, und war's auch nur ein Stück Kuchen in den Kaffee. Das bereitete dieser immer eine Freude, wie ja ein bekanntes französisches Sprichwort sagt: „Die kleinen Geschenke unterhalten die Freundschaft"; die Wolken verzogen sich und mit der Zeit kam der klarste, ungetrübteste Sonnenschein ins Haus.

Ganz ähnlich und ebenso einfach ging's in einem andern Fall. Da klagte einmal eine Schwester ihrem Bruder, einem wakkeren, frommen Lehrer, sie könne schon seit längerer Zeit eine gewisse Frau des Dorfes nicht mehr leiden, weil dieselbe sie einmal bei andern Leuten „verschwätzt" habe. Nun sei die Frau ernstlich krank geworden und da wäre es ihr doch arg, wenn sie so im Unfrieden von dieser Welt auseinander kämen. Was sie denn da tun solle? Der Bruder riet ihr: „Koche das beste Essen, das du bereiten kannst! bring es der Kranken! sprich ein paar freundliche Worte mit ihr, und gib acht, ob da eure Herzen nicht wieder zusammenkommen!" Die Schwester tat's und das Mittel half: die bittere Wurzel war ausgerottet.

Korrespondenz.

Lowville, N. Y., 28. Okt. 1918. Gruß an alle Heroldleser. Schon lange ist nichts mehr berichtet worden von hier, darum will einen kleinen Bericht von hier einschicken. Wir hatten einen angenehmen Besuch hier, nämlich, den 3 Oktober kam A. C. Schwarzendruber von Iowa hier an, wo er eine Reihe von Versammlungen abhielt und hat uns ermahnt und aufgemuntert, welches besonders Not thut, in dieser betrübten Zeit. Kaum war der liebe Bruder fort, da hat die pestartige Influenza mit voller Wucht eingesetzt; es war kaum ein Haus zu finden wo nicht ein oder mehrere Kranke waren, ja viele Häuser wo alles krank war daß die Nachbaren mußten sie versorgen und ihre Arbeit thun. Junge Leute wurden besonders hart angegriffen, viele sind gestorben. In unserer Gemeinde sind 3 junge Brüder und eine junge Frau und ein kleines Kind gestorben. Es hat noch Kranke, aber die meisten befinden sich auf der Besserung. Der Herr hat laut mit uns geredet, dennoch können wir sagen mit dem Psalmist, 18, 3: Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. Alles, was Odem hat, lobe den Namen des Herrn.

L. M. Nafziger.

Kitchener, Ont. Canada, Nov. 1, 1918.
S. D. Güngerich, Wellman, Iowa.

Ein herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser des „Herold der Wahrheit." Ich weiß nicht ob Bruder Güngerich auch krank ist, oder wo es fehlt daß mein Herold ganz ausgeblieben ist für diesen Monat, ich habe lange Zeit darnach, darum habe ich gedacht zu schreiben deswegen; es kann auch sein daß die Post daran schuld ist daß der Herold nicht gekommen ist. (Die Schuld wird wohl an den Post Beamten liegen, denn dein Namen ist auf der Mailing Liste; wenn die fehlenden Nummern noch nicht gekommen sind, so berichte mich davon. — Ed.)

Neuigkeiten weiß ich nicht viel zu schreiben, denn ich bin schon beinahe drei Wochen krank gewesen mit dem spanischen Influenza, aber dem Herrn sei gedankt, ich war nicht so hart krank wie viele von unsern

Nachbarn waren. Die Influenza und Pneumonia hat sehr viele Leute aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen in den letzten drei oder vier Wochen, hier in Kitchener, meistens junge Leute im Alter von 16 bis 40 Jahren; in mancher Familie sind so viel als drei gestorben. Man meint alle scheinen traurig zu sein die man siehet. Ich muß nur immer dies denken: Wie ein mancher hatte vor einem Monat große Sachen vor, und liegt jetzt im Grab, und O! wie wichtig es ist für ein Jedes, sterben zu lernen ehe man stirbt. Wir wissen nicht wie lange der Herr noch Geduld hat mit der Welt, denn Er nimmt bald eins hier und bald eins dort weg, und befreiet sie von allem Elend, und dem was uns noch bevor stehet. Wir die wir noch leben, wissen nicht was wir noch erleben müssen, wenn uns Gott noch ein paar Jahre länger leben läßt; und wie glücklich sind die, die in Christo entschlafen sind, lasset uns sie nicht zurück wünschen, vielmehr uns sehnen bald bei ihnen zu sein.

Ein jedes betrachte sich selbst und prüfe sich, ob wir in Frieden mit Gott stehen, wenn wir in dieser Gnade stehen, und mit Paulo sagen können: Wir wissen daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus das ewig ist im Himmel, dann ist das Sterben leicht, denn daß unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, das wissen wir, ob wir es gerne haben oder nicht. Wenn man die Menschheit so betrachtet wie alles so dahin leben tut, und so wenig Nachdenken bemerkt wird bei allen Zeichen der Zeit, und allem Zurufen des Herrn bei so vielen, und man doch weiß daß sie eine unsterbliche Seele haben, und niemand weiß wie bald es um sie geschehen sein mag und wie traurig und erschrecklich für eine Seele ewig von Gott geschieden, und in der Hölle und Qual zu sein, kann ich mir nicht helfen, aber ich muß seufzen und beten: O Herr! sende doch Arbeiter in die Ernte, und die Frage steigt oft in mir auf, tun wir alles was wir sollten daß Seelen nicht verloren gehen, nach der Erkenntniß die wir von Gott haben? Geliebte Leser, denket über dieses nach.

Ich habe nicht gemeint so viel zu schreiben als ich meinen Brief angefangen habe, aber jetzt ist es geschrieben, und ich will es dem Herrn anbefohlen haben, möge er es segnen, vielleicht kann es jemand helfen die Gedanken besser auf Papier zu bringen wie ich es fertig gebracht habe; nehme es niemand für Uebel, es ist aus Liebe und guter Meinung geschrieben.

Jacob S. G. Erb.

Creston, Montana, Oct. den 28, 1918. Gruß und Gnadenwunsch zuvor, und das volle Heil in Christo, sei gewünscht dem Editor und allen Lesern des Herolds'.

Es ist dies geschrieben im Evangelium Johannes 5: 24: „Wahrlich, Wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen."

Noch ein herzlichen Gruß an alle Brüder und Schwestern in dem Herrn. Ich will dir hiermit ein Thaler einlegen für den Herold das kommende Jahr. Das ist meine Addresse: Joseph Maurer, Creston, Montana.

Todes Anzeigen.

Cash — Reuben Cash ward geboren in LaGrange County, Indiana, den 24 April, 1896, und war später auch wohnhaft bei Gibson, Miss., Douglas County, Illinois, und Custer County, Oklahoma. Seine Eltern starben in seiner Jugend und er machte sich wohnbar bei seinen Geschwistern, ward bald anfangs des Kriegs nach Camp Travers, Texas, gefordert, von Custer County, Oklahoma wo er dann mit 24 anderen auf die Prob gestellt worden um noncombatant Arbeit aufzunehmen oder nach Fort Leavenworth zu gehen; sie blieben aber standhaft und nahmen den Richterspruch geduldig an und der Herr erlösete ihn von seiner Gefangenschaft an Fort Leavenworth durch Herzkrankheit den 18ten October, 1918, und sein Leichnam ward hierher gesandt zum Beerdigung, und ward vollzogen den 23ten October im Yoder Begräbniß aber eine Leichenrede war nicht erlaubt wegen der spanischen Influenza. Er hat sein Alter gebracht bis auf 22 Jahr

5 Monat und 24 Tag. Wir hoffen er hat einen guten Kampf gekämpft und hat Glauben gehalten, dann wird ihm fernerhin beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Er hinterläßt Brüder, Schwestern, und Freunde.

Mast. — Maria, Tochter von Andreas J. Mast und Weib ist gestorben den 20ten October, 1918, ist alt geworden nahe 3 Jahr, ward begraben im Yoder Begräbniß den 22ten aber keins von der Familie war tüchtig beizuwohnen an der Beerdigung, denn sie lagen alle darnieder mit Influenza.

Miller. — Ein Knabe, 10 Monat alt, Sohn von Steve S. Miller und Weib ist gestorben an Lungenentzündung den 26ten October, 1918 und ist begraben worden in dem S. J. Miller Begräbniß, Sonntag den 27ten nachmittags. — Aber Jesus sprach: Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich.

Hershberger. — Anna, Weib von Jacob E. Hershberger, ward geboren den 27ten Juli, 1897, nahe Gibson, Mississippi, ist gestorben nahe Arthur, Illinois, den 27ten October 1:30 morgens und ward begraben in dem Yoder Begräbniß Montag nachmittag den 28ten, und ist alt geworden 21 Jahr und 3 Monat, Lebte im Ehestand nahe ein Jahr, und einen guten Theil von dieser Zeit ward ohne Fehl mit viel Trübsal zugebracht, aber auch sehr geduldig, denn ihr Gatte war unter den Godraften nach Camp Taylor, Ky. gesandt und hatte auch ziemlich viel Leidens durchgemacht, und wie gern sie ihn noch sahe vor ihrem Tod, kam er doch nicht bis das Leben dahin war. So war die Perle seines Lebens dahin, aber doch nicht ohne Hoffnung und Trost denn da der Körper fast zu schwach war zum reden wirbelte das Gebet von ihren Lippen.

Die verstorbene Schwester war eine Tochter von Andreas J. Mast und Weib, und hinterläßt einen betrübten Gatten, Vater und Mutter, 3 Brüder, 4 Schwestern und viele Freunde.

Otto. — Clara, Weib von Simon D. Otto ward geboren in LaGrange County, Indiana, ist nach zwei Jahr Leidens an einem innerlichen Krebs zur Ruhe gegangen den 27ten October, 1918, 1:00 Morgens und ist begraben worden Montag vormittags den 28ten (ihr Alter uns unbekannt, ungefähr 40 Jahr) und hinterläßt einen betrübten Gatte, Mutter, 5 Söhne, 2 Töchter und viele Bekannte. Sie hatte viel zu leiden durch ihre Krankheit und lässet den Trost zurück, daß sie in guter Hoffnung starb. Arthur, Ill., Nov. 4ten, 1918.

L. A. Miller.

Widrich. — Emma Widrich, geb. Moyer, ist geb. im Jahre 1890, Ont., Canada gestorben den 21. Oktober 1918, alt geworden 28 Jahre, ist auf ihren Geburtstag gestorben in Lowville, N. Y. War verheiratet mit Joel Widrich 2 J. 10 M. 23 T. Sie hinterläßt einen tief betrübten Gatten und 2 kleine Kinder, wovon das jüngste, etwa 4 Wochen alt war. Ihre Eltern, J. Moyer welche in Michigan wohnen, 2 Brüder und zwei Schwestern, und viele Freunde, die ihren frühen Tod bedauern, aber nicht als solche die keine Hoffnung haben. Seit anfang des Jahres hat sie viel in der Bibel gelesen, und hat zum öftern gesagt daß sie heim gehen wird in diesem Jahre, und als sie krank war, hat sie den Ihrigen anbefohlen, sie sollen die Leichenreden in ihrem Hause halten, sollte auch englisch gepredigt werden, daß die Nachbarn auch etwas verstehen. Hat das 1 Cap. 2 Petri gewählt, welches sollte gelesen werden. Als sie gefragt ward, ob sie nicht gern gesund werde, sagte sie: O nein, ich bin fertig zu sterben, doch wäre ich auch gern bei meinem Mann geblieben. Man sah an ihrer Bibel daß sie dieselbe viel gebraucht hat, wichtige Stellen hat sie gemarkt. Selig sind die, die in dem Herrn sterben von nun an, ja der Geist spricht das sie ruhen von ihrer Arbeit.

Den Armen schaffest du ihr Brot, Verlass'nen hilfst du aus der Not, Bedrückten legst du Trost zur Last. Und liebst, was bei der Welt verhaßt.

NOVEMBER 15, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

This feature of the Herold must needs be brief, this issue. We felt greatly inclined to ask for an extra allotment of space because of the announcements or notices to subscribers, which necessarily take up considerable of our limited space, and because of the many death notices and lengthy Juniors but we forebore and will endeavor to make the best of the situation.

We were very glad to note that Our Juniors number some new contributors among the writers, as well as former faithful writers. In addition we received more matter for the Juniors from Bro. Swartzendruber, which had been belated and which he endeavored to get in for publication in this issue, but on account of limited space we shall be obliged to hold those letters over for next number, but we rejoice that in this belated number of letters are also some new ones.

And we are no less encouraged by the production of new contributors in the senior departments, as well as by reports received from private sources. On the other hand we regret that some who contributed quite frequently in the past have not done so for some time. And our sympathies are due those who are bereaved as indicated by the subjects of the many death notices, which appear herewith; and there have been more bereavements in the Herold family, of which we do not yet possess the data for publication.

How gladly would we bring tidings of joy from these bereaved families instead of messages of mourning; but "we have here no abiding city." "Therefore let us not sleep, as do others; but let us watch and be sober. * * * * * * * putting on the breastplate of faith and love; and for an helmet, the hope of salvation. For God hath not appointed us to wrath, but to obtain salvation by our Lord Jesus Christ, who died for us, that, whether we wake or sleep, we should live together with him. Wherefore comfort yourselves together and edify one another, * * * ." 1 Thess. 5: 6, 11.

With pleasure and thankfulness we announce that all at the A. M. C. Home are again measurably well.

Next issue we hope to present a lengthy but, soundly based and well written article entitled "Is Our Church Fulfilling Its Mission?"

A WORD TO SUBSCRIBERS OF "HEROLD DER WAHRHEIT"

We are fairly well satisfied with the record of our readers with reference to their subscriptions. While many failed to renew promptly each time their subscriptions expired, we have lost comparitively little through failure of our regular subscribers to pay up sometime. Those that did not order the paper discontinued, we took it for granted that most of our patrons wished to be permanent subscribers and hence we did not discontinue overdue subscriptions unless directed to do so. But now the Government has asked us to discontinue all subscriptions not renewed and we hasten to make explanation so that this change of policy will not work a hardship on any one.

As the Herold der Wahrheit is printed at the "Mennonite Pub. House," so the "Herold der Wahrheit" Association will have to comply with the regulations laid down for the Publishing House, and the Patrons of the Herold will be required to do likewise. In another column we will quote an explanation given by Brother Loucks, and published in the "Gospel Herald" Oct. 24, which you will please read. If the label at the top of the Title page shows that your subscription is due and for any reason you are not in a position to renew at this time, a card stating that you wish the paper continued will be sufficient. We trust that we may not only have the pleasure of continuing all our old subscribers, but that many new ones may be added to the list.

The Manager, S. D. Guengerich.

ADDITIONAL NOTICE TO SUBSCRIBERS

To all Herold der Wahrheit Subscribers: Please note the following regulations of the Pulp and Paper Section of the War Industries Board, as applying to all Periodicals (except newspapers and agricultural weeklies) on the conservation of paper.

"Certain practices, which under normal conditions might be justifiable are under war conditions wasteful and unbusinesslike, and if possible each publisher should attempt to eliminate the following:

"1, Continuing subscriptions after date of expiration, unless subscriptions are renewed and paid for.

"2, Giving free copies; except for actual services rendered; except to camp libraries and Huts of organizations recognized by the Government, such as the Y. M. C. A., K. of C. etc. except to the Library of Congress and libraries which will agree to bind for permanent keeping; except to Government Departmental Libraries which said periodicals use in their work; except for similar reasons.

"3, Giving free copies to advertisers except not more than one copy for checking purposes.

"4, Accepting returns from newsdealers of unsold copies.

"5, Sending free copies for the purpose of stimulating circulation or advertising, except upon application and except of one percent of circulation.

"6, Sending free copies in exchange for other publications.

"7, Selling at an exceedingly low or nominal subscription rate.

"8, Selling to subscribers below subscription rates, except in clubbing with other periodicals, when the price should not be less than 75 percent of the sum of published prices.

9, Selling premiums with periodicals unless a price is put upon a premium for sale separately and the combined price is at least the full price of the premium and 75 percent of the published subscription price of the periodical.

"A Statement will be required of November 1, 1918, as to how many of these practices have been discontinued."

We have heretofore continued subscriptions after expiration unless requested to discontinue, which gave general satisfaction, as most of our patrons wished the paper continued without missing any issue through a failure to renew promptly. We very much regret to change our former practice in this matter,but recognizing the unusual conditions in paper and pulp industry, we accept the regulations as promulgated by the Pulp and Paper Sections of the War Industries Board, and will as far as possible carry out their suggestions.

We therefore urge our subscribers to **watch the label of their papers, and not allow their subscriptions to become delinquent.** The Publishing House and also the "Herold der Wahrheit" Association will appreciate it very much if the ministers will call the attention of the Brotherhood publicly to this regulation, and also to arrange for the poor, who have been receiving the paper by donation of some friend.

It will be a great favor to us, as also to our subscribers, if some one will volunteer in each congregation, where we do not now have an appointed representative, to receive renewals and forward them to the Secretary-Treas. A letter can carry twenty or fifty renewals as well as one, and a check covering the total amount will save buying a Post Office Money Order for each subscription.

If any errors or omissions in crediting you properly occur, we will consider it a favor if you will call our attention to the same. On account of the high prices of paper and everything in the printing line, the subscription price of the "Herold der Wahrheit" is $1.00 per year. To ministers and worthy poor, 50 cents a year. May we not only have the pleasure of retaining all of our present subscribers, but also of adding many new ones to our growing list before the close of 1918. As an inducement to secure new subscribers, we offer the Herold from Oct. first to Jan. first 1920 for $1.00, as long as the back numbers last, should these be exhausted, we will send other back numbers left over.

We will further say: If the subscription list will materially increase, and the old subscriptions be promptly paid up, then we can afford to increase the size of the Herold several pages, or at least add frequent supplements of several pages; but to carry out this proposition, we also need the assistance of our correspondents, and we sincerely invite new correspondents to assist in this line of work.

In conclusion we will again say to all subscribers: Watch the address label on your papers, and renew before it is entirely expired, to save you and us, unpleasant annoyance. Please, all observe this ruling, for it is not hard to do where there is a willingness; and let us strive to have a new clean up to date mailing list by Jan first 1919.

Herold der Wahrheit Publ. Assn.
Per S. D. Guengerich, Man. and Ed

Our Junior Department

Belleville Pa., Oct. 12. J. F. Swartzendruber, Dear Friend:- A friendly greeting in the worthy name of Jesus. I received the German song book you sent me; and want to thank you very much for it. My sister Bertha and I also found Answers to Bible Questions Nos. 70, 75, 77, 78. 79, 80, 81, 82. No. 76, we could not find Elsie R. and Bertha E. Peachey.

Millersburg, Ohio., Oct. 15. J. F. S. Dear Friend, and all Herold Readers:- Greetings. I will write a letter for the Herold der Wahrheit. We have nice weather at present. Church Services were to be held at Martin Miller's the next time, but is now discontinued, for we don't know how long, on account of sickness. Will try and answer Bible Questions Nos. 81 and 82. Reuben S. Miller.

(Dear Reuben:- I thank you very much for your letter, as you were silent for a long time. Your answers are correct; and it is about time that you received a present. What shall it be? J. F. S.)

Mark Center, Ohio. Oct. 20. Dear Editor and all Herold Readers: Greetings in our dear Master's name. This is my first letter for the Herold; and I want to report some verses which I have memorized. I have learned the 23 Psalm, in English; and 5 Verses of St. Matthew 2, and 31 Verses of different German songs. How many verses will I have to learn to get a German song book? We are middling well, and the most of the people are well, only Mrs. Coblentz, wife of Mose Coblentz is sick with the Spanish Influenza; which seems to be a very dangerous disease. I will close by wishing God's richest blessings to all. Mattie Miller.

(Dear Mattie: I thank you very much for your kind letter. You don't say very plainly how many verses you learned in German or how many in English. It will take about 80 German, or 120 English verses to get the old kind of German song book, known as the "Little" or "Baer book." It will take about a half more to get the new edition, known as the "Guengerich" book, which is much enlarged and improved from the former edition. But it must not necessarily all be Verses; I allow two cents for every English, and four cents for every German letter, that will do to publish in this paper. In addition to this, I allow two cents for every correct answer to a Bible question, if answered in English, and four cents if answered in German. So now then get busy, Dear Mattie, and it will not go very long until you get a song book. J. F. S.)

Hydro, Okla. J. F. Swartzendruber, Dear Friend:- A friendly greeting to you and all Herold readers. I will again report some verses which I have learned. I have learned the Ten commandments and four other verses in German, and six verses in English. I will also try and answer Bible questions Nos. 79, 82, 83 and 84.---If you want to you may send me the money for what I have learned. I want to buy me a Bible picture book with it. Will close with best wishes to all Herold readers. Levi Stutzman.

(Dear Levi, I hope you are not going to quit learning verses, and writing letters. There is lots for you to learn yet, and you can only learn it by keeping at it. I could not read quite all of your letter so I give only that part of which I could get the correct meaning. Your answers to Bible questions are all correct excepting No. 79. At least I could not read it anyway so that it would give the correct answer. J. F. S.)

Bay Port, Mich. Oct. 25. Dear Editor, and all Herold readers:- Greetings. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I like to read the short letters of the boys and girls. I am nine years old. I have three full brothers and one half brother; and one sister. My mamma and we

children live alone. I have no papa; my papa died two years ago. I have some verses to report, I have memorized the 23 Psalm and five verses in I John, fourth chapter, all in English; also 9 verses of three different German songs; and the Lord's Prayer both in German and English. How many verses will I have to learn to get a German and English Testament? Will close with best wishes to all, Ora A. Kauffman.

(Dear Ora:- Let me thank you for your letter. It will take about 180 German or 270 English verses to get the best binding of German and English Testament, if all verses, but there are two cheaper grades, that will cost less. Please read the answer to the above letter. J. F. S.)

Greenwood, Del. Oct. 10. Dear Editor and all Herold readers:- Greeting in the dear Master's name. I will again report some verses which I have memorized. I have learned the sixth chapter of St Matthew, which has 34 verses, and Exodus 22 chapter, which has 26 verses. I learned these in English. I also learned 19 verses of four different German songs; such as: Theure Kinder, liebt einander; and Jesu, Jesu Brunn des Lebens; and others. There is lots of sickness among the people at present, around here, caused by the Spanish Influenza. But as the Lord giveth, so we will take it. Will close with best wishes to all. Sadie Swartzendruber.

OUR AIM IN LIFE

Do we have an aim in life, or are we of that class of people that apparently do not have any?

We say **apparently,** because in reality there is an aim regardless of whether we are aware of it or not.

As we come in contact with people in the daily walks of life, we are often made to wonder if some people never stop to think of their future state of being, as the Bible plainly tells us there are only two places where souls may spend eternity, and this life is a preparing place **for one** or **the other.**

At one time a young lady upon meeting her friend and seeing an expression of uneasiness upon her face, asked her a question concerning it and in turn received the answer that she had of late been thinking of her future which had worried her, whereupon the other lady answered "you mustn't **think** that spoils your looks"; which advice seemingly to us is followed many times, when that wee, small voice (conscience) tells people that the course being pursued is leading to an end other than that which we wish our destiny to be; consequently when such thoughts arise they are with all haste expelled from the mind and alas, the profession of the aim and purpose of life proves to be contrary to that which the life itself signifies.

The expression of the countenance need not be a worried one when the mind begins thinking along these lines, as may be seen by studying the expressions of those whose whole aim in life is to live for the good of their own souls and others as well, as it is the wish of Christ that all should do.

It is only when that thinking of the future brings with it fear and unhappiness that it becomes detrimental to the expression of countenance which then is an outward sign of an inward state of being.

Oh, that the prime aim and purpose in life might be to prepare for that place where all will be happiness without end and thereby be able to say with Joshua in regard to what others may think or do. "And if it seem evil unto you to serve the Lord, choose you this day whom ye will serve; whether the gods which your fathers served that were on the other side of the flood, or the gods of the Amorites, in whose land ye dwell: but as for me

and my house, we will serve the Lord." Joshua 24: 15.

There are many ways in which the very purpose aimed at is defeated by the methods pursued, not only in self but for others as well.

When in company of others if such matters as church troubles, family affairs and self, were left out of the conversation there would many times be more benefit derived by reason of such coming together; but thank God these imperfections of man can be and are overlooked by that righteous Judge if the motive is to reach the desired effect that should be aimed at, which is a property of Divinity that mortal man cannot comprehend.

By heeding the advice given to the Philippians by Paul, "Finally, brethren, whatsoever things are true, whatsoever things are honest, whatsoever things are just, whatsoever things are pure, whatsoever things are lovely, whatsoever things are of good report, if there be any virtue, and if there be any praise, think on these things."- Phil. 4:8.—the expression of countenance and the results of the aim and purpose of life will not be wrong.

May we in closing, each and every one ask ourselves the question, Is our aim in life what our Creator desires it to be, and what we owe to him that it should be?

Elmer G. Swartzendruber.

Wellman, Ia.

OFFENCES

First a greeting in Jesus' name to all Herold readers.

If the kind editor allows me space I will use my limited talent in admonishing in regard to offences.

Christ teaches us to avoid all occasions of offence; but how little this is heeded. Ofttimes when one wishes to accomplish his own desires little heed is given to what Paul says in First Corinthians that we should take heed lest by any means this liberty of ours become a stumbling block to them that are weak. Paul says "If meat make my brother to offend, I will eat no flesh while the world standeth, lest I make my brother to offend." 1 Cor. 8: 13. This shows us that we should be very cautious lest we wound our weak brother's conscience.

Occasions of offence must arise, Christ says in Matthew 18, but woe to that man by whom the offence cometh; it is better we cut off and depart from those things that offend and cast them away from us than to be cast into everlasting fire.

Paul again says to the Philippians, that our love may yet abound more and more in knowledge and in all judgement, that ye may approve things that are excellent, that ye may be sincere and without offence till the day of Christ.

He may have approved himself a faithful minister of Christ by exhortation as Paul writes us in 2 Cor. "Giving no offence in anything that the ministry be not blamed; for all things that cause offence shall be gathered out of Christ's kingdom or as Christ Himself said in Matthew 13: 41, "And they shall gather out of his kingdom all things that offend and them that do iniquity."

Therefore, dear readers and brethren, let us heed those words which are put on record for our life's salvation and not for our condemnation, that we may escape the punishment which Christ said "Whoso shall offend one of these little ones, which believe in me, it were better for him that a millstone were hanged about his neck and that he were drowned in the depth of the sea." "Verily I say unto you, except ye be converted, and become as little children, ye shall not enter into the kingdom of heaven." See Matthew 18. "We then, as workers together with Him, beseech you also that ye receive not the grace of God in vain." 2 Cor. 6:1.

"Having therefore these promises, dearly beloved, let us cleanse our-

selves from all filthiness of the flesh and spirit, perfecting holiness in the fear of God." 1 Cor. 7:1.

Written in love.

Croghan, N. Y. Joseph J. Zehr.

PRAYING FOR OUR ENEMIES

Shall we pray for Germany? Shall we pray for the Kaiser? Shall we pray for the soldiers and generals of Germany? According to current comment there is, at the present time, a sad tangle in the minds of many on these questions. Many do not hesitate to answer them all by a very decided "No," and not a few add such bitter imprecations that we need not be in doubt about their condition of soul. One minister (not of our Church) reports that a little daughter of his who had at the supper table listened to the conversation about the war, prayed at bedtime that God might bless this one and that one, but had expressly excepted the Germans. He seemed to approve her course of action. Dr. Lyman Abbot, for many years a religious leader of America, is one of the many ministers who hold that we are out of place in praying for the Kaiser. He is reported by the "Evangelical Herald" to have uttered the following:

"The Archbishop of York has told us that we must pray for our enemies, even as Christ on His cross asked of the Father that he forgive His murderers; 'for they know not what they do.' Yes, for the Roman soldiers who carried out the orders of the Roman Pilate and the Jewish Caiaphas; for the unwitting instruments of witting knaves; but He did not pray for Caiaphas; He did not pray for Pilate. I would offer up that prayer for ignorant and unwitting crimnals; I would not offer it up for the Kaiser or for his pals!"

Dr. Abbot is so very sure that Jesus did not pray for Caiaphas or for Pilate; why does he not continue and assert also that Jesus may have loved those poor ignorant soldiers, but that He certainly did not love Caiaphas or Pilate? Oh, what marvelous Doctors of Theology we have! A prominent New York divine tells his congregation that not religion, but a fishing-trip will save them from their greatest troubles, and here is Dr. Lyman Abbot, the successor of the renowned Henry Ward Beecher, telling us that Jesus drew the line at praying for Caiaphas and Pilate.

Jesus did not only love the soldiers who crucified Him, He sincerely loved also Caiaphas and Pilate When He wept over Jerusalem, He wept also over Caiaphas. He loved Pilate enough to die for him. Yes, Jesus prayed also for Caiaphas and for Pilate.

And we American Christians are to pray also for the German people, for the German soldiers, for the German generals, and for the German Kaiser.

That does not mean that we ought to ask God to give them the victory in this present war. Not by any means! Far from us is the desire that the enemies of our country should succeed in their inimical undertakings. —Selected.

CORRESPONDENCE

Burton, Ohio, October 27, 1918.

A friendly Greeting to the editor and all Herold readers:-

As the editor has from time to time requested church news and correspondence I will endeavor to give a few items, yet church news is scarce, partly because of the influenza epidemic. On October 13th we assembled at the home of Eli N. Miller to hold communion, but before preaching had begun we were requested not to continue the meeting, by the health officer, and with this order and request we promptly complied.

Communion services were held in the East Middlefield district on October 11th and a deacon was ordained, the lot falling upon Harvey S. Weaver. May the Lord guide and protect him, is our prayer.

Bro. and Sister Jeremiah Miller from Partridge, Kans., made a short visit among friends recently in this community.

Such articles as appeared in Oct. 15th issue of Herold are really helpful especially that entitled "The Christian Life" by A Brother.

I will close by wishing the editor and all readers the grace of God.

L. E. Miller .

OBITUARY

Peachey.— Ella Peachey was born in Lyon county, Kansas, March 12, 1890, and died September 23, 1918. Age 28 years, 6 months and 14 days.

She was the youngest daughter of Joseph Stoltzfus and wife, formerly of Lewisburg, Penna.

In 1910 she was married to Ezra Peachey and later moved to the vicinity of Greenwood, Delaware. She leaves husband, four children, mother, one brother, three sisters and a host of friends to mourn her early departure.

The entire family was afflicted with influenza, Sister Peachey becoming sick last, developed double pneumonia and died within twenty four hours after being confined to her bed.

After receipt of a dispatch to Belleville, Pa., Jonas D. Yoder, John Stoltzfus and Thomas Hartzler hastened to the home of the deceased. After funeral services by the brethren, Lewis Eichorn and Jonas D. Yoder, the remains were conveyed to Belleville, Pa., where a large congregation assembled to pay the last tribute of respect to one so highly esteemed, the services being conducted by Jonas D. Yoder and Eli Kenagy, the following Sunday. Early in life she gave her heart to God, uniting with the Amish Mennonite church and remained faithful to the end. She was of a kind and loving disposition and loved by all who knew her. We hope our loss is her eternal gain.

Lehman.— Michael A. Lehman was born June 14, 1897, died October 20, 1918, near Beaver Falls, N. Y., aged 21 years, 4 months and 6 days.

Besides his parents he leaves seven brothers and five sisters to mourn his death.

Brother, thou art sweetly resting
Cold may be this earthly tomb,
But the angels sweetly whispered
Come and live with us at home.

Zehr.— Peter, son of John and Katie Zehr of Beaver Falls, N. Y., born July 30, 1894, died Oct. 21, 1918; aged 24 years, 2 months and 22 days.

He leaves his parents and two brothers to mourn his early death.

Moser.—Philip, son of Philip and Katie Moser died at the home of his parents near Kirschnerville, N. Y., October 21, 1918.

He leaves parents, four brothers and three sisters to mourn his departure. (Exact age not known to informant but was about 28 years.)

Beachy.—Amanda, daughter of Simon and Sarah Beachy died at the home of her parents near Meyersdale, Penna., Nov. 2, 1918, at the age of 16 years, 8 months and 21 days. Interment on Tuesday, Nov. 5. Funeral semi-private on account of epidemic conditions.

The departed leaves grief stricken parents, one brother, paternal grandmother and maternal grandparents and maternal greatgrandmother and many more distant relatives and many friends to mourn her early departure. The cause of her death was influenza.

She united with the Amish Mennonite church in her younger days and we trust the sorrows of those who mourn her departure is far overbalanced by the joys and fullness of peace which now is hers.

(All of the deaths chronicled above were due to influenza, we have learned through various sources. Ed.)

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol 3, 17.

Jahrgang 7. 1. Dezember 1918. No. 23.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

Erstens wollen wir bemerken; daß wir ganz gut zufrieden sind mit unserem Stellvertreter seiner Arbeit während unserer Abwesenheit, vom 4. bis zum 19. Oktober. Während dieser Zeit hat sich Vieles zugetragen, durch Erkrankungen unter den Leuten über das ganze Land, und auch im Ausland, auch sind an dieser Krankheit viele, ja, sehr viele gestorben, besonders in den Camps unter den Soldaten sind Hunderte, ja Tausende gestorben an der ansteckenden Krankheit „Influenza" und „Lungenentzündung;" aber doch wurden viele verschont von dieser Krankheit, und andere sind wieder genesen durch des Herrn Gnade und Güte.

Für diese Nummer hatten wir etwa ein halb genug originale Artikel; davon sind zwei ziemlich lang, dem Bruder S. Schlabach sein Reisebericht, und ein Artikel von Bruder D. E. Mast, „Der letzte Feind." Der letztere sollte in Zusammenhang gelesen, und mit tiefem Nachdenken betrachtet werden, denn es ist ein Artikel von großem Werth für jedem Menschen sein Seelenheil, darum lese ein jedes, denselben mit tiefem Nachdenken, als wäre derselbe besonders für ihn geschrieben, um sich zu bespiegeln in wessen Gestalt dieser letzte Feind zu den Menschen kommt? Es muß geistlich verstanden werden.

Auch sind einige ausgewählte Artikel in dieser Nummer auf welche wir die Leser aufmerksam machen, um dieselben mit Aufmerksamkeit zu lesen, ein jedes für seinen eigenen so wie auch anderer ihren Nutzen, wenn wir suchen wollen andern auch Gutes zu tun, zeitlich oder geistlicher Weise.

Dem Herold seine Aufgabe und Mission ist: Gutes und nützliches Lesestoff vor die Leser zu bringen die ihnen zum geistlichen Segen dienen mögen, darum sollten sie auch gelesen werden.

Der Krieg ist vorüber.

Montag Morgen, den 18. November, heutemorgen eine Woche zurück, frühe, wurde in fast allen Theilen der Welt telegraphisch bekannt gemacht: daß der deutsche Kaiser Wilhelm, und seine Amtsgenossen die Waffenstillstands-Bedingungen unterzeichnet haben, wohl nicht mit freiem Willen, aber sie hatten keinen andern Ausweg mehr, dieweil Frankreich und die Vereinig-

ten Staaten und ihre Alliierten sie in letzter Zeit immer weiter zurück drängten, und den Deutschen ihre Alliierten ihnen nicht mehr beistanden, sondern sie haben sich ergeben, da stund dann Deutschland allein gegen die Welt, da entstand eine Revolution unter ihnen selbst; da mußte der stolze Kaiser mit seiner Familie den kaiserlichen Palast verlassen und nach Holland fliehen, woselbst sie bewacht werden von der holländischen Obrigkeit.

Diese Nachricht, daß der Kaiser seine hohe kaiserliche Ehrenstelle abgelegt hat, und daß dadurch der Krieg jetzt geendet ist, hat eine große Freude verursacht unter dem Volk über das ganze Land, ja, über die ganze Welt, so daß viele Weltmenschen kaum wußten wie sich anzustellen vor Freude, und machten Jacht und Lärm auf alle erdenkliche Art und Weise, wo anstatt dessen, die Menschen auf ihre Knie niederfallen sollten, und Gott loben, danken und preisen, daß der schreckliche Krieg und Blutvergießen jetzt aufgehört hat, denn wir glauben daß es durch des Herrn Führung so weit gekommen ist. Darum sollten wir den Herrn jetzt Dank- und Lob-opfer bringen und ihn herzlich beten und bitten, daß er den Amtsleuten in all den verschiedenen Nationen die es angeht Weisheit, Verstand und Bescheidenheit geben möchte, daß sie ein Friedensvertrag aufsetzen möchten der nach Gottes Rath recht sei, und bestehen möchte in zukünftigen Zeiten. Ich glaube daß sehr viel daran gelegen ist wann die Kinder Gottes den Herrn ernstlich beten für seine Leitung und Führung.

In einem alten bekannten Sprichwort heißt es: „Hochmut geht vor dem Fall." Dies ist schon häufig vorgekommen und in Erfüllung gegangen bei Persönlichkeiten, Gemeinden, und Anstalten verschiedener Art, so wie auch Völker und Nationen von vergangener Zeit, wie die Geschichten, so wie auch die Bibel uns berichten. Wir wollen einige melden von vergangener Zeit: Wie ging es der ersten Welt vor der Sündfluth? Da die Menschen von Gott abfielen und wollten sich nicht mehr von seinem Geist führen und strafen lassen; so kam die Sündfluth und nahm sie alle dahin, außer Noah und seine Familie. Und in der zweiten Welt, nach der Sündfluth, da sich die Menschen sehr vermehrten, da wurden sie auch wieder stolz und hochmüthig und wollten sich einen Namen machen, und fingen an den Thurm zu Babel zu bauen, und wie erging es ihnen? Diese Torheit hat dem Herrn übel gefallen, und er verwirrete ihre Sprache, so daß sie einander nicht mehr verstehen konnten; so mußten sie diese Arbeit aufgeben, und wurden in alle Länder zerstreuet, daher sind so viele Sprachen in der Welt.

Und wie erging es andern Völkern in spätern Jahren, die in Stolz und Erhabenheit geriethen, und sich besser und stärker achteten in ihrer Vermessenheit als andere Völker, und kamen dadurch zum Fall. Besonders solche die sich ihrer Macht rühmten in Krieges-rüstungen. Der Heiland sagt: „Alle die wo das Schwert nehmen, sollen durch das Schwert umkommen." Die Geschichte liefert uns mit vielen Beispielen von solcher Art; als Babylon, wie oben gemeldet, Persien, Egypten, Griechenland, Carthago und Spanien, sind einige von den Nationen die zu Fall gebracht wurden die sich verließen auf die Macht des Schwertes.

Von der Torheit militärischer Macht hat uns Deutschland eben ein deutliches Beispiel gegeben von der Richtigkeit der Eroberung durch das Schwert.

Es war anerkannt das Deutschland eine der stärksten Nationen ist, und am besten ausgerüstet mit Militär und militärischen Waffen aller Art die die Welt je gesehen hat. Ihre Armee war ausgerüstet und geführt in meisterhafter Art, und ihre Instrumente zum Verderben und Verheerung waren einst der Schrecken und Verwunderung der Welt. Ihre glänzende Siege machten die Welt zittern in Ansicht der Möglichkeit von einer **Welt-Monarchie,** schien fast möglich zu werden. Aber gerade die große Macht die Deutschland schien zu haben, diente zu ihrem Untergang. Gerade diese vermeinte Macht des Kaisers und seinen Beamten, hat die vereinigte Kraft von andern starken Nationen hervor gerufen, welche ihre Armeen in vereinigte Ordnung stellten gegen des Kaisers Armee, und erwiesen daß sie mehr als eine Gleiche waren für ihren zufluchtsvollen Gegner, Kaiser Wilhelm und seine Amtsgenossen. **Die siegende Nation von gestern, wird die hilf-**

lose Nation von heute, und bittet jetzt um Frieden.

Wir erkennen diese Begebenheit als eine Fügung Gottes; wenn der Mensch, oder Nationen zu hoch gestiegen sind, so müssen sie gedemüthigt werden, und der Herr hat immer Wege und Mittel solches zu tun.

Etwas über vier Jahre zurück war ein kleiner Streit zwischen Oestreich und Serbien. Der Kron Prinz von Oestreich wurde getötet durch Meuchelmord bei einem Einheimischen von Serbien. Es waren nationale Gesetze, wodurch solche Verbrechen hätten können geschlichtet werden. Aber nein! der Stolz von Nationen verbietet ein Weg der zur Erdemütigung führt. Weder Oestreich noch Serbien ist willig das Opfer zu machen welches das andere forderte. Jede Seite hatte einen starken Zuspruch von mächtigen Freunden, und der Welt-Krieg ist die Folge davon. Vier Jahre von schrecklichem Blutvergießen hat die Erde unter Fluch gebracht, und wir sind jetzt bereit nieder zu sitzen und die Kosten zu rechnen.

Wer bist du?

Du bist ein elender und bedauernswerter Mensch, wenn du nicht weißt, wer du bist, ob wiedergeboren oder nicht, ob du Vergebung der Sünden empfangen hast oder nicht, ob du bekehrt bist oder nicht — es kann gar nichts Schrecklicheres geben. — Wo sind denn die Leute, die glauben und bekennen: „Ich gehöre Jesu an, er hat mich mit seinem Blute erkauft, ich bin der Welt abgestorben, ich bin ungeteilt ein Eigentum des Herrn"? Viele sagen, man kann das nicht so genau wissen. man kann sich auf Erden der Seligkeit nicht ganz gewiß sein. Nun, du kannst doch sagen, daß du ein Bäcker bist, daß du ein Kaufman bist, daß du ein Farmer bist, und dann solltest du nicht sagen können, daß du ein Kind Gottes ein Eigentum Jesu bist? Es heißt: „Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind."

Das Beten im Oeffentlichen.

Wenn du in der Versammlung betest, denn ermahne nicht und rüge nicht die Fehler anderer, sondern b e t e! Beten ist der Ausdruck unsrer Wünsche und Anliegen mit Bekenntnis und Danksagung vor Gott.

Suche nicht nach schönen Worten und gewählten Ausdrücken! Beten ist eine sehr e i n f a c h e Redeform, die auch ein Kind verstehen kann.

Rede den Herrn an, nicht die Versammlung! Halte Gott und Menschen keinen salbungsvollen Vortrag, sondern b e t e!

Bete für einen b e s t i m m t e n Z w e c k, und zwar in der Regel nicht um Dinge, die mehr persönlicher Art und dich selbst betreffen, was in dein Kämmerlein gehört! Denke an die Verherrlichung des Herrn und an seine Sache und an die Dinge, die uns vorliegen!

Sage nicht zu oft: „O Herr Jesu; o Gott und Vater" usw. Bisweilen muß man diese Anrede bei jedem Satze wieder hören. Es ist dies ungeziemend, nicht ehrfurchtsvoll. Vergleiche das Gebet, das Jesus uns in Joh. 17 lehrt.

Mache deine Gebete n i c h t z u l a n g! Du kannst doch nicht alle Einzelheiten in einem Gebet anführen. Du ermüdest dadurch andre und wirst bei Gott der vielen Worte wegen deinen Zweck doch nicht erreichen.

Rede laut und deutlich genug, daß alle Anwesenden es verstehen können! Was hat die Versammlung für einen Nutzen davon, wenn sie dich nicht versteht, und wie kann sie dazu Amen sagen?

Für den Herold der Wahrheit.

Der letzte Feind.

Von D. E. Mast.

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. 1 Kor. 15, 26.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist der Sünde und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. 1. Kor. 15, 55—57.

Christus hat den natürlichen Tod nicht aufgehoben für uns. Er hat ihn aber den Stachel genommen für alle die ihn auf- und annehmen im Glauben als ihren Erlöser und Seligmacher, und dann auch in ihm leben und wandeln bis an ein seliges Ende.

Nehme eine Hornisse und ziehe ihr den Stachel aus, und es braucht sich niemand zu fürchten vor ihr. Christus hat dem Tod den schrecklichen, furchtbaren Stachel genommen. Es ist die eigentümliche Herrlichkeit, und frohe Botschaft des Evangeliums, daß es Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht hat. Auch hatten die alttestamentlichen Heiligen schon einen Lichtstrahl von der Zukunft gesehen.

Von Abraham wird gesagt daß er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist. Ebr. 11, 10. Jakob hat am Ende seines Lebens ausgerufen, „Gott, ich warte auf dein Heil."

Hiob hat ausgerufen: „Ich weiß daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus des Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen." Hiob 13, 25—26.

David redete die nämlichen Worten welche Jesus am Kreuze wiederholte: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist." Ps. 31, 6. Die Auserwählten im alten Bund wurden nicht im Dunkeln gelassen über die Zukunft des Herrn, und Auferstehung der Toten. Und dennoch ist es wahr, daß Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht wurde durch das Evangelium. Christus ist der Erstling in der Auferstehung. Durch seine Auferstehung ist Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht worden. Als er zum Tod verurteilt, gekreuzigt, gestorben und begraben, so war die Hoffnung seiner Jünger mit ins Grab gegangen. Sie hatten alles verloren, sie fühlten sich getäuscht; aber höret, auf einmal kommt die unverhoffte Botschaft, daß er auferstanden ist. So war neues Leben in seinen Jüngern, ja Männer und Weiber frisch aufgelebt.

Die Lehre der heiligen Schrift ist, daß Christus nicht nur für sich allein auferstanden ist, sondern als die Erstlingsfrucht unter denen, die da schlafen: und im 15. Kap. des ersten Korinther-Briefes hat der Apostel die Auferstehung des Leibes am jüngsten Tage und die Auferstehung Christi so zusammen geknüpft, und hat geschrieben: „Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.

Fortsetzung folgt.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

—75—

In unserer 73. Erzählung sagten wir euch wie die Kinder Israel sich so sehr freueten, dort beim roten Meer, (welches die Bibel auch das Schilfmeer nennt), daß der Herr sie auf eine so wunderbare Weise von den Aegyptern erlöst hatte daß sie nun ein freies Volk, und keine Sklaven mehr sind. Sie sangen hier dem Herrn Loblieder. Auch Mose dichtete hier ein schönes Lied welches wir aufgezeichnet finden in 2 Mos. 15, 1—19.

Auch die Weiber stimmten mit ein in den Lobgesang, Mirjam die Schwester Mose, die damals von ferne zusah und erfahren wollte wie es mit Mose gehen werde, da ihn die Tochter Pharaos in einem Kästlein im Wasser fand; diese Mirjam war auch dabei, und sang den Weibern vor, „mit Pauken am Reigen". So freueten sie sich miteinander über die großen Wohltaten Gottes.

Allein sie durften hier nicht lange weilen, denn sie waren hier vor einer großen Wüste, wo es kein Brot zu essen noch Wasser zu trinken gab. Der Herr aber wollte sie nicht sogleich in das gelobte Land einführen, denn sie waren noch ein sehr unerkenntliches Volk; sie sollten erst noch Gottes Wege lernen und seine Gebote hören, und lernen sich gänzlich auf den Herrn zu verlassen.

Das gelobte Land, oder das Land Kanaan, wo sie hinwollten, lag nordöstlich von ihnen, aber die Wolkensäule, welcher sie nachfolgen sollten, führte sie nach Südosten, gegen die Berge Horeb und Sinai zu. Sie hatten vielleicht etwas Speise und Wasser mit sich genommen aber das wurde bald all.

Als sie nun drei Tagelang über eine solche steinige und sandige Gegend, zu Fuß gereist waren, war das Wasser all und die Weiber und Kinder schmachteten vor Durst. Da kamen sie gen Mara; aber sie konnten das Wasser zu Mara nicht trinken denn es war bitter (oder salzig). Da murrete das Volk wider Mose, und sprach: Was sollen

wir trinken? Und Mose schrie zum Herrn, und der Herr weisete ihm einen Baum; den that er ins Wasser, da ward es süß."

Darnach kamen sie in Elim, da waren zwölf Wasserbrunnen und siebenzig Palmbäume, und sie lagerten sich daselbst ans Wasser. Das gefiel ihnen besser. Aber auch hier war kein Bleiben, denn die Speise die sie mit sich brachten würde bald all werden. und wenn sie hier bleiben wollten so würden sie nie ins gelobte Land kommen. Also kamen sie am fünfzehnten Tag des zweiten Monats, nach ihrem Ausgang aus Aegypten in die Wüste Sin, die da liegt zwischen Elim und Sinai.

Es scheint als ob ihre Speise, die sie mit sich brachten nun alle wurde, denn das Wort sagt uns, daß die ganze Gemeinde der Kinder Israel wider Mose und Aaron murreten, und sprachen: „Wollte Gott wir wären in Aegypten gestorben durch des Herren Hand, da wir bei den Fleischtöpfen saßen, und Brod die Fülle hatten; denn ihr habt uns darum ausgeführt in diese Wüste, daß ihr diese ganze Gemeinde Hungers sterben lasset."

Das waren sehr unfreundliche Reden. Es scheint sie hatten das Zutrauen zu Gott ganz verloren und meinten, Mose und Aaron hätten das alles nur von ihnen selbst getan um sie in dieser Wüste Hungers sterben zu lassen. Das war eine sehr große Sünde. Aber so sind die Menschen leider heute noch; wenn ihnen alles nach Wunsch geht, so sind sie zufrieden und scheinen oft einen starken Glauben zu haben; wenn es aber anders kommt, so zeigt es sich bald, wie schwach man ist in seinem Glauben und Zutrauen zu Gott. Und wie bald ist man geneigt zu murren und andere Leute zu beschuldigen.

„Und der Herr sprach zu Mose: Ich habe der Kinder Israel Murren gehöret. Sage ihnen zwischen Abend sollet ihr Fleisch zu essen haben, und am Morgen Brots satt werden, und inne werden daß ich der Herr euer Gott bin. Und am Abend kamen Wachteln (Quails) herauf, und bedeckten das Heer, und am Morgen lag der Thau um das Heer her. Und als der Thau weg war, siehe da lag es in der Wüste rund und klein wie der Reif auf dem Lande.

Und da es die Kinder Israel sahen, sprachen sie unter einander: Das ist Man; denn sie wußten nicht, was es war. Und Mose sprach: Es ist das Brot das der Herr euch zu essen gegeben hat."

Die Wachteln waren natürliche Vögel, die der Herr durch ein Wunder herbei brachte. Sie haben sehr gutes Fleisch, und die Kinder Israel schlachteten sie, und konnten sie auf längere Zeit zum essen aufbewahren. Das Man aber war eine besondere wunderbare Speise mit welcher Gott die Kinder Israel vierzig Jahrelang speisete, so lange bis sie in das gelobte Land eingingen. Gott ließ es des Nachts auf die Erde fallen wie der Thau; und des Morgens lag es da wie der Reif auf der Erde, es waren kleine weiße Körnlein so wie Koriander Samen, und hatte einen Geschmack wie Semmel (Weizenmehl) mit Honig. Die Kinder Israel mußten es jeden Morgen sammeln, und konnten es zu einem feinen Mehl zerreiben und es backen oder kochen, wie sie wollten.

Nur des Sabbaths war es nicht zu finden; darum mußten die Kinder Israel es am sechsten Tag zweifältig sammeln, so daß sie am Sabbath zu essen hatten. Wenn sie an anderen Tagen etwas davon über Nacht aufbewahren wollten, so ward es stinkend und verdarb; aber vom sechsten Tag konnten sie es aufbewahren auf den siebenten Tage daß es nicht verderbte. Nicht wahr, das war eine wunderbare Speise?

Bibel Fragen.

Nr. 87. Wo ist Mirjam die Schwester Moses gestorben, und begraben worden?

Nr. 88. Wie hieß dem Apostel Paulus sein Sohn?

Antworten auf Bibelfragen Nr. 79 und 80.

Fr. Nr. 79. Wer wurde „der heimliche Rat" genannt? Antw. Joseph. 1 Mos. 41, 45.

Fr. Nr. 80. Von wem wird gesagt daß er seine Worfschaufel in seiner Hand hat? Antw. Von Jesus. Matth. 3, 12.

Richtige Antworten auf obige Fragen wurden eingesandt von Elsie und Bertha Pitsche, Pa., und von Lucie und Fannie Hochstetler, Ind.

In Nr. 21 des Herolds sagten wir daß die Fragen Nr. 75 und 76 nicht beantwor-

tet wurden. Das war jedoch ein Irrthum in Bezug auf die Frage Nr. 75. Denn diese wurde richtig beantwortet von Elsie und Bertha Pitsche und Lucie und Fannie Hochstetler. Frage Nr. 76 aber wurde nie beantwortet.

Bis Dato, den 15. Nov., haben wir noch keine Kinder-Briefe, weder deutsche noch englische erhalten für diese Nummer des Herolds. Soll ich wieder muthlos werden und diese Abtheilung fallen lassen? J. F. S.

Für den Herold der Wahrheit.

Reise-Bericht.

Thomas, Okla., Nov. den 13ten 1918.

Zuerst wird gewünscht die Gnade Gottes und seine große Barmherzigkeit und seine unendliche Liebe, samt einem herzlichen Gruß an den Editor, und wie auch an alle Heroldleser. Möchte auch die beste Gesundheit gewünscht haben.

Es scheint mir wir sind nahe an der Zeit was Gott hat prophezeien lassen durch seinen Knecht Johannes; in Offenbarung 6, 8: „Und siehe, ein fahl Pferd, und der darauf saß hieß Tod, und die Hölle folgte ihm nach, und er hatte Macht zu töten das vierte Teil der Menschen, durch Schwert, Hunger, und mit dem Tod, und durch die wilden Tiere auf Erden." So scheint es mir Gott hat die Menschen heimgesucht, mit einer tödlichen Krankheit daß viele daran sterben, besonders an den Camps, und es ist uns auch wohl bekannt daß schon viel starben durch Waffen und Hunger, und ich glaub wilde Thiere; nämlich wilde Menschen.

Aber Gott sei Dank; der mich noch gesund erhalten hat bis hieher denn auf meiner ohngefähr 7½ Monat Reise kam ich Samstag den 9ten Nov. glücklich nach Hause, und fand die Meinigen alle gesund.

Diesen Sommer durch war es sehr trokken, so daß nur wenig zu ernten ist, aber Gott hat uns in der Kürze beschenkt mit schönen Regen, so daß die Samenfelder überhaupt sehr schön sind, und Weide liefern für das Vieh. Wir hatten auch noch nicht Frost genug um einigen Schaden zu thun.

Nun ein wenig ein Bericht zu geben von meiner Reise: Am 20sten März, da mein theures Weib gestorben war und ich meine Farmgeräte verkauft hatte, traten meine jüngste Tochter und ich, die Reise an. Wir bestiegen den Zug an Thomas, Okla., ohngefähr 10 Uhr und erreichten Chicago am Abend des 21ten. Da mußten wir scheiden und Tochter ging nach Goshen, Ind., und ich bestieg den Zug nach Exeland, Wisconsin, wo ich am 22sten des Morgens glücklich anlangte. Da ging ich nach der Wohnung meines Tochter-Manns Ira Nissley und traf die liebe Tochter mit ihrem geliebten Gatten und 2 Kindern gesund und lebhaft an.

Ich verweilte ohngefähr 7 Wochen in ihrer Umgegend, eine kleine Kolonie von ohngefähr 13 oder 14 Familien. Sie nahmen mich sehr freundlich auf, und bewirteten mich (wie ich glaube) nach ihren besten Umständen. Die meisten sind neue Einwohner und leben etwas kümmerlich. Es scheint mir, sie leben näher nach dem Wort des Herrn, das er zu dem ersten Menschen, dam, gesprochen hatte: „Mit Kummer sollst du dich auf der Erde nähren, bis daß du wieder zur Erde werdest wovon du genommen bist," 1 Mos. 3, 19, als viele in andern Gegenden. Die Landwirthschaft geht nicht so großartig wie es Landschaften gibt, weil es eine Holzlandschaft war, und doch kein Holz von großem Werth, denn die Lumbergesellschaft hat schon vor Jahren das werthvolle Holz abgehauen und da blieb nur der Abfall und Stumpfen und Hecken übrig, so nimmt es einen Mann der sich nicht fürchtet vor der Arbeit. Der Boden ist eine dünne Lage von Lehm, ohngefähr 8 oder 10 Zoll dick, darunter folgt ein weißer Sand welcher nicht scheint sehr fruchtbar zu sein. Fast eiskalt Wasser ist zu erreichen in einer Tiefe von ohngefähr 8 oder 10 Fuß; man braucht nur Piping und Screen einzutreiben und eine Pumpe darauf setzen.

Sie wohnen nahe den Ufern der Ströme Chippaway und Brunette und das Fischen ist eine bekannte Sache unter ihnen, ohne Achtung des Gesetzes. Der Ackerbau ist meistens Kartoffel, Hafer und Klee.

Am 7ten Mai kam Bischof Eli Bonträger und Weib von Indiana und wir hatten noch desselben Tages Rathsversammlung, und am 10ten wurde das theure Leiden und Sterben Jesu Christi gefeiert, und noch an

demselben Abend bestiegen Eli B. und Weib und ich selbst den Zug, und am folgenden Morgen waren wir in Chicago, da mußten wir scheiden, erstere gingen nach Goshen, Ind., weil ich nach Nappanee ging, da meine Tochter Lydiann auf mich wartete, und mich an ihr neugekauftes Heim nahm.

Aber die Zeit daß ich in Wisconsin verweilte besuchte ich die alte Base Susanna Mast von etlichen 80 Jahren; ich bestieg den Zug an Radison, April den 5ten und erreichte Spooner noch denselben Abend, da ging es an das Suchen und Nachfragen, fand auch bald Cousin Isabell Mast, welche über die Drähte an ihrer Mutter-Heim redete, und ihr Bruder noch an demselben Abend um 10 Uhr kam mich zu holen, eine Strecke von 6 Meilen. An dem Hause angelangt, waren Mutter und alle Hausgenossen noch wach.

Die alte Mutter scheint noch recht munter zu sein, und schien auch sehr froh zu sein. Die ganze Familie bestand aus Mutter 3 Söhne und eine Schnur. Benjamin, der Jüngste, ist verheirathet und wohnt auf der alten Heimath. Lot war niemals verheirathet. Joseph der älteste war verheiratet, aber sein Weib hat ihn verlassen. Ihre Töchter wohnen umher in verschiedenen Staaten, die ich nicht alle benamen kann.

April den 8ten, da der Tag anbrach, bestieg ich wieder den Zug und fuhr wieder nach Radison zurück, und ob ich wohl jetzt weit von ihnen geschieden bin, so sind meine Gedanken doch oft bei ihnen, wie auch bei vielen anderen Brüdern und Schwestern, die ich angetroffen habe auf meiner Reise. Ich muß dies bekennen, daß ich den lieben Brüdern und Schwestern nicht genug danken kann, (oder es recht zu sagen; dem lieben Gott nicht genug danken kann,) für die Freundlichkeit und Gefälligkeit, die sie mir bewiesen auf all meinen Reisen. In Indiana verbrachte ich eine ziemliche Zeit bei meinen zwo Töchtern, wie auch bei vielen andern guten Freunden und Bekannten, welche mir nicht nur geringe Freundschaft erzeigten.

August den 7ten bestieg Mose Mast und sein Weib und kleine Tochter (Malinda Wingard) und ich selbst den Zug, und kamen von Nappanee nach Hicksville, da verbrachten wir beinahe zwei Tage; und am Abend des 8ten bestiegen wir wieder den Zug an Cecil und kamen am 9ten des Morgens 7 Uhr glücklich an Millersburg an. Da fanden wir wiederum Brüder und Schwestern die uns sehr freundlich aufnahmen. An dem 11ten besuchten wir den Gottesdienst bei einem Bruder namens Miller. Den 13ten nahm ich wiederum Abschied von den Brüdern in dieser Gegend, und bestieg den Zug an Millersburg und kam in der Nacht vom 14. glücklich an Norfolk, Va., an. Am nächsten Morgen den 15ten ging es wieder an das Suchen, aber Gott fügte es daß ein Bruder in der Stadt war und mir aushalf und zeigte mir den Weg zu Christian Schwarzendruber, da ich auch dieselbe Nacht blieb. Am nächsten Morgen brachte C. S. mich an die Bahn und ich fuhr nach Nord Carolina und blieb denselben Tag und dieselbe Nacht bei Sepp. Schlabach. Diese Landschaft sahe ziemlich gut aus zu mir. Am folgenden Tag kam ich wieder nach Virginia zurück und verweilte da ein paar Tage. Den 21sten besuchte ich den Gottesdienst an Noah Yoders, da der alte Bruder und Prediger Eli Yoder zu Hause ist, welcher nicht gut war und lag zu Zeiten darnieder.

An dem 22sten nahm ich wieder Abschied und bestieg das Boot an Norfolk und fuhr über das Wasser nach Cape Charles und da bestieg ich den Zug und fuhr nach Greenwood, Del. An dem 25sten besuchte ich den Gottesdienst in Valentin Bender's Scheune. Am folgenden Tag ging ich wieder zu Ludwig Schwarzendruber und weil derselbe ein Haus bauete, so glaubte ich Hülfe sei ihm angenehm und machte mich desselben Tages an die Arbeit. Am folgenden Tag den 27ten bestieg ich wieder den Zug und kam nach Dover, da besuchte ich Prediger Peter Schwarzendruber und Jakob Yoder, und den 28sten bestieg ich wieder den Zug und kam nach Marcus-hook, Pa., allwo mein jüngster Bruder wohnte.

Den 30sten nahm ich wieder Abschied und kam nach Philadelphia, und von da nach Gordonville, Pa. Da verweilte ich in den verschiedenen Gemeinden bis zu dem 12ten September, da nahm ich wieder Abschied von den Brüdern und kam nach Belleville, Pa. Den 17ten verließ ich die Brüder und kam nach Lawrence Co., Pa., und verweilte da ein paar Tage, und den 20sten schüttelten wir wieder die Hände und ich kam wie-

der nach Millersburg, und da verweilte ich unter den Freunden und Bekannten bis zu dem 9ten October. In dieser Zeit besuchte ich drei Mal den Gottesdienst. Den 9ten Oct. nahm ich wieder Abschied von den lieben Brüdern in Ohio und kam noch an demselben Abend nach Goshen, Ind., wo ich ein paar Tage bei meiner jüngsten Tochter verweilte und dann nach Nappanee kam und ein paar Tage da bei meiner älteste Tochter verweilte. Den 15ten Oct. verließ ich Indiana und kam am folgenden Morgen an Kalona, Iowa, an.

Ich verweilte drei Wochen in Iowa unter Freunden und Bekannten aber leider! es scheinte mir fast nicht als ein Besuch weil kein Gottesdienst gehalten wurde wegen den vielen Krankheiten. Aber Gott sei Dank daß wir noch alle gesund sind, möchte einem jeden auch dasselbe gerne wünschen, und wenn es auch unseren Feinden wäre, denn unser lieber Herr Jesus sagt: Liebet eure Feinde, aber wie ist es bestellt mit der Welt und mit uns. Wir wissen daß die Welt ihre Feinde nicht liebt; sonst würden sie einander nicht so grausam ums Leben bringen. wie uns alle wohl bekannt ist. Und nun prüfe ein jeglicher sich selbst, denn Jesus sagt auch warum wir unsere Feinde lieben sollen: auf daß wir Kinder unseres Vaters sind. Nun prüfe ein jeglicher sich selbst ob er wirklich seine Feinde lieben kann? wo nicht, so kann er sich vorstellen daß er nicht völlig zu den Kindern Gottes gehört.

Aber der Apostel gibt uns den Rath, um darnach zu streben um immer völliger zu werden. So bin ich überzeugt daß wir Mangel genug an uns finden werden, wenn wir uns nur ein mal recht betrachten, aber wir haben noch immer Raum uns zu bessern. Wo wir aber solches nicht haben, was nützt uns das Predigen? So lasset uns doch mit rechtem Ernst suchen Gott zu dienen, denn wir haben nur ein mal durch diese Welt zu gehen, und wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts mit hinaus bringen.

Seid unter den Schutz Gottes befohlen.

S. Schlabach.

Sehr viel von dem Uebel in dieser Welt kommt von dem Mann her, der einen Balken in seinem Auge hat, und der versucht, dem Bruder seinen Splitter zu zeigen.

Hutterthal.

(Eingesandt von Elas Walter.)

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1776 hat man unter Erlaubnis des Grafen die Wassermühle gebaut und im Jahre '87 noch die Windmühle. Alle diese „Gewerbe" gaben reichlichen Gewinn. Die Häuser wurden vermehrt und verschönert, daß die Gemein in einen blühenden Zustand kam. Da jedes Glied der Gemein in der Furcht Gottes stand, so gab auch Gott seinen Segen dazu. Die Gemein kam bald in der ganzen Umgegend in großen Ruf. Edelleute, Fürsten und Grafen kamen, die Gemein und ihre Ordnung zu besehen, und jeder äußerte sein Wohlgefallen über dieses Werk. Nicht selten standen fünf bis sechs Kutschen in dem Hofe der Brüder. Die Herrschaften, sowohl Fürsten und Damen, durchwandelten mit Vergnügen die Werkstätten der Brüder, ihre Schule, ihren Gebetssaal, Eßstuben, Kinderstube, Apotheke usw. Einige wohnten auch bisweilen ihren Andachten bei. Die Produkte der Brüder wurden gern gekauft und gerühmt. Selbst der Graf Romianzow sah mit Vergnügen, wie diese Gemein auf seinem Gut emporwuchs, und sprach mit nicht geringem Stolz von seinen Deutschen. Die Kleidung der Brüder und Schwestern war ganz einfach. Die Männer trugen kurze, schwarze Hosen; die Schwestern trugen blaue Kleider und ein weißes Tuch auf dem Kopfe. Daher sahe es ganz nett aus, wenn im Sommer alle Brüder und Schwestern so gekleidet auf der Wiese beim Heu arbeiteten. Jeder Reisende, der sie sah, bewunderte dieses Völkchen.

Die innern Einrichtungen der Gemein waren ebenso schön wie die äußern. Hatte die Mutter ihr Kind anderthalb Jahre gesäugt, so brachte sie es in die Kinderstube. Hier waren mehrere Frauen, die diese Kinder besorgten, besonders für sie kochten usw. Auch waren stetswährend zwei Frauen des Nachts bei den Kindern auf, hatten Licht und besorgten die Kinder auf's beste. Waren die Kinder sechs Jahre alt, so kamen sie in die kleine Schu-

le. Hier mußten sie beten lernen und was sonst ihr kindischer Geist fassen konnte.

Weiter kamen sie in die große Schule. Die Gemein hielt jeden Morgen Morgengebet und des Abends ihr Abendgebet gemeinschaftlich; jeden Sonntag ihre Andachten. War die Stunde da zum Gebet, so lief ein kleiner Knabe rund in allen Werkstuben und rief den Leuten zu: „Zum Gebet!" ebenso des Sonntags zur Predigt.

Noch heutzutage erinnern sich viele Alten an diese schöne Zeit und sprechen mit Wehmut davon, wie die Gemein samt ihrer Habe so verflossen ist.

Im Jahre 1781 ist der Andreas Groß zur Gemein gekommen aus Ungarn. Von diesem stammen die Großen.

Im Jahre 1780 erfuhr man, daß die Maria Theresia gestorben sei und ihr Sohn, Joseph der Zweite sei Kaiser geworden. Dieser habe allen Bewohnern freie Religion verschafft, die „Jesuiten" vertrieben, die Klöster zerstört und das Vermögen der Klöster zu sich genommen. Zu dieser Zeit schrieben viele Brüder von Wischinka Briefe nach Kärnthen, Siebenbürgen und Ungarn. Diese Umstände erweckten wieder Mut in den Abgefallenen, daß sie nicht mehr bei dem katholischen Glauben bleiben wollten, sondern wünschten, wieder zu ihrer Väter Glauben zurück zu kehren.

Im Jahre 1781 schickte die Gemein von Wischinka zwei Brüder nach Ungarn, um womöglich einige zur Gemein zu bringen. Sie kamen aber unverrichteter Sache den 12. Dezember desselben Jahres wieder zurück. Zu Sabatisch standen mehrere auf, die sich dem katholischen Glauben entsagten. Es wurden aber sechs der Anführer gleich gefangen gesetzt. Es reiseten Abgeordnete zum Kaiser Joseph, welcher Befehl gab, daß die Gefangenen losgelassen sollten werden. Diese kamen los, aber wurden von den katholischen Pfaffen durch viel Reden und Drohen wieder bewogen, katholisch zu werden. Einer aber, Jakob Walter, des gedachten Zacharias' Sohn, blieb standhaft. Er mußte daher fliehen, verließ Weib und Kind und kam glücklich nach vielen Beschwerden zur Gemein nach Wischinka. Von hier erhielt er, nachdem er zu der Gemein getreten, vom Grafen einen russischen Paß, reisete damit nach Ungarn zurück, entführte seine Frau und Kinder, kam auch durch Gottes Hilfe zur Gemein. Nur seine älteste Tochter Susanna mußte er zurück lassen, welche an einen Katholischen verheiratet war, und dieser nicht mit wollte. Die Trennung war für Eltern und Tochter sehr schwer, wie leicht zu denken. Später kamen auch diese zur Gemein, wie folgen wird.

Zu Sabatisch entschlossen sich zwei Töpfergesellen auch nach Rußland zu gehen. Ihre Namen waren: Wollman und Tittel. Sie hatten noch einen dritten Gesellen in ihren Werkstuben bei sich, namens Paul Mändel, gebürtig aus Böhmen. Wie die beiden Erstgedachten abgingen, wollte der Mändel ihnen das Geleit geben. Unterwegs fingen die beiden, Wollman und Tittel, an zu nötigen, er solle mit ihnen gehen nach Rußland. Dieser willigte ein und ging in Arbeitskleidern mit, ohne daß sein Meister oder die Eltern je erfahren haben, wo er geblieben. Diese drei kamen glücklich her. Der gedachte Mändel ist im Jahre 1846 hier in der Kolonie Hutterthal gestorben, hat aber Enkel und Urenkel hinterlassen. Der gedachte Tittel ist ohne Erben gestorben. Von dem Wollman stammen die Wollmann ab.

Im Jahre 1789, den 4. März reiseten wieder zwei Brüder, von der Gemein gesendet nach Ungarn, welches betraf Johann Waldner und Jakob Walter. Sie reiseten durch Preußen, kamen nahe bei Driesen in ein Dorf, namens Franzthal, allwo Mennoniten wohnten. Hier traf der B. Jakob Walter seine Tochter Susanna mit ihrem Mann Tobias Pollman an. Die Freude war groß von beiden Seiten, daß sie sich hier so unverhofterweise zusammen trafen. Diese blieben hier so lange, bis Waldner und Walter auf ihrer Rückreise wieder hierher kamen. Waldner und Walter reiseten weiter, kamen auf Schlesien nach Gnadenfeld. Hier erkrankte der B. Waldner. Da Walter ihn nicht allein lassen wollte, so blieb er bei ihm, schickte aber einen Boten auf Sabatisch und ließ dort bekannt machen,

daß wer willens sei, zur Gemein nach Rußland zurück zu gehen, könne kommen, sie seien bereit, sie zu führen.

Der Bote kam zurück mit der Nachricht, daß viele willens seien zu kommen, könnten aber nicht so schnell sich reisefertig machen und bäten zu warten. Da die beiden Brüder Waldner und Walter dies nicht wollten, auch zweifelten, ob jemand kommen würde, so reiseten sie wieder nach Preußen.

Es machten sich aber einige von Sabatisch auf und kamen durch Schlesien nach Gnadenfeld, wo damals Herrnhuter wohnten. Da die gedachten Brüder schon weg waren, wurden diese Flüchtlinge betrübt, erfuhren aber hier, daß man ihrer in Preußen warten werde, welches auch geschah. Hier trafen sie alle zusammen, daß im ganzen 47 Seelen zusammen waren. Unter diesen war noch ein Wollman, auch ein gewisser Pollman, von beiden sind noch unmündige Erben vorhanden. Da mehrere Linien ausgestorben sind, so werden ihre Namen hier nicht genannt.

Im Jahre 1783 waren auch zwei Brüder, nämlich Joseph Miller und Christian Hofer nach Sabatisch geschickt, da man nämlich erfahren, welcher Aufstand da geschah von den Abgefallenen. Sie erfuhren aber bald zu ihrem großen Leidwesen, daß alle weich geworden seien, ausgenommen der vorgemeldete Jakob Walter. Diese Brüder reiseten auch nach Wien und kamen vor den Kaiser Joseph und baten um ihr hinterlassenes Erbgut. Liebreich sprach der Kaiser mit diesen Brüdern. Er erkundigte sich, wann, wie und warum sie aus dem Lande gekommen seien; ob der Verfolger nicht Delpini geheißen hat. Ließ sich alles genau erzählen, wo sie jetzt wohnen, auf welchen Kontrakt, was für Häuser sie haben und so weiter, welches Ch. Hofer treulich tät. Der Kaiser nötigte sie, wieder ins Land zu kommen, worauf ihm erwidert wurde, daß sie ja verfolgt würden im Lande und nicht geduldet. Der Kaiser frug hastig: „Wo?" Hofer führte das Beispiel von Sabatisch an, wo sechs Brüder mehrere Wochen gefangen lagen, worauf der Kaiser schwieg. Meinete endlich: „Man muß sich doch zu einer festen Religion bekennen: als Katholisch, Lutherisch, Kalvinisch oder Griechisch." Die Brüder baten alleruntertänigst um ihr Vermögen, welches der Kaiser ihnen nicht versprach, darin behilflich zu sein. Man hat wohl später erfahren, daß aus Hermanstdt der Gemein Gut habe müssen nach Wien geschickt werden, welches 2151 Gulden ausmachte. Ob es Grund hatte, oder wo das Geld geblieben sei, hat man nicht erfahren; die Gemein hat nichts erhalten.

Fortsetzung folgt.

Die Frucht des Geistes ist Liebe.

Von A. Murray.

Inwiefern ist die Frucht des Geistes Liebe? Weil Gott die Liebe ist. Und was heißt das? Es ist Gottes eigenschaftlichste Natur und Wesenheit, sich mitzuteilen. Gott hat keinerlei Selbstsucht, er behält nichts für sich. Seine Natur ist es, immerdar zu geben. Ihr seht's an Sonne, Mond und Sternen, an jeder Blume, an jedem Vogel in der Luft, an jedem Fisch im Meer. Gott teilt Leben seinen Geschöpfen mit. Und woher haben die Engel um seinen Thron, die feuerflammenden Seraphim und Cherubim, ihre Herrlichkeit? Daher, weil Gott Liebe ist, und er ihnen von seinem Glanz und seinem Segen mitteilt. Und wir, seine erlösten Kinder — es ist Gott eine Wonne, seine Liebe in uns zu ergießen. Der Geist Gottes ist Liebe, und „die Frucht des Geistes ist Liebe."

Warum ist dieses so? Es war das eine große Bedürfnis der Menschheit, es war eben das, das Christi Erlösung vollbringen sollte: dieser Welt die Liebe wiederzugeben. „Also liebte Gott die Welt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab." Gottes Sohn kam zu zeigen, was Liebe ist, und er lebte auf Erden ein Leben der Liebe in Gemeinschaft mit seinen Jüngern, in Erbarmen mit den Armen und Elenden, in der Liebe selbst zu seinen Feinden; und er starb den Tod der Liebe. Und als er gen Himmel fuhr, wen sandte er hernieder? Den Geist der Liebe, daß der komme und alle Selbstsucht, allen Neid und Stolz banne und die Liebe Gottes in die Herzen der Menschen ausgieße. „Die Frucht des Geistes ist Liebe."

Und welches war die Vorbereitung auf

die Verheißung des heiligen Geistes? Ehe Christus den heiligen Geist verhieß, gab er seinen Jüngern ein neues Gebot, das war: „Wie ich euch geliebet habe, also liebet euch untereinander." Seine sterbende Liebe sollte ihnen das einige Gesetz ihres Verkehrs unter einander sein. Und was sagte er noch mehr? „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." Das Kennzeichen der Jünger Jesu ist also Liebe. Sie ist das einzige im Himmel und auf Erden, woran man sie erkennen kann. Lasset uns Gott bitten, daß wir das Kennzeichen der Jünger Jesu, die Liebe, tragen mögen!

„Die Frucht des Geistes ist Liebe," weil nichts als die Liebe unsere Selbstsucht überwinden kann. Das eigene Ich ist unser großer Fluch. Aber, Gott Lob! Christus kam uns von unserm Ich zu erlösen. Viele bemühen sich zu lieben. Wir suchen uns zum Lieben zu zwingen, und ich sage nicht, daß das unrecht ist. Aber das Ende ist immer traurig. Ich fehle beständig, muß ein solcher bekennen. Und was ist die Ursache? Sie ist einfach die, daß wir nie gelernt haben, daß nur der heilige Geist Gottes Liebe in unser Herz ausgießen kann. Jener gesegnete Text: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz," wie oft hat man ihn eingeschränkt. Die Liebe Gottes bedeutet allemal die Liebe Gottes in ihrer ganzen Fülle als eine inwohnende Macht, welche zurückstrahlt als meine Liebe zu ihm, und welche auf meine Mitmenschen in Liebe überfließt. Gottes Liebe zu mir und meine Liebe zu Gott und zum Nächsten: diese drei sind eins, ihr könnt sie nicht trennen. Glaubet, daß die Liebe Gottes kann so ausgegossen werde in eure Herzen.

Und wie mag ich lernen zu lieben? Niemals, als bis der Geist Gottes mein Herz mit Gottes Liebe erfüllt, und ich nach Gottes Liebe in ganz anderm Sinn hungere, als in dem ich sie selbstisch suchte als Trost, Freude, Glück und Vergnügen für mein Ich. Niemals, als bis ich anfange zu lernen, daß „Gott die Liebe ist," und darauf Beschlag lege, sie zu empfangen als eine inwohnende Macht; niemals, als bis ich anfange einzusehen, daß mein Gesegnetsein darin besteht, Gott und Christo ähnlich zu sein darin, daß ich alles hingebe für meinen Nächsten.

Warum muß dies so sein? Ohne das können wir das tägliche Leben der Liebe nicht leben. Wie oft haben wir, wenn wir über das Leben der Heiligung sprechen, vom Gemütszustand der Menschen zu sprechen, und manche sagen: Ihr macht zu viel vom Gemütszustand. Ich denke nicht, daß wir zu viel davon machen könne. Seht ihr jene Uhr? Ihr wißt, was die Zeiger bedeuten. Sie sagen mir, was in der Uhr ist, und wenn ich sehe, daß die Zeiger stille stehen oder unrecht zeigen, sage ich, daß in der Uhr etwas unrichtig ist. So ist der Gemütszustand eine Probe, ob die Liebe Christi das Herz erfüllt. Wie viele gibt es, die es leichter finden in der Kirche oder in der Arbeit für den Herrn heilig und glücklich zu sein, als im täglichen Leben mit Hausgenossen und Dienstboten? Wo ist da die Liebe Gottes? Gott hat für uns eine wunderbare Erlösung in Christo bereitet, und ihn verlangt etwas aus uns zu machen. Lernen wir darnach zu verlangen, darum zu bitten, und die Fülle seiner Liebe zu erwarten!

Warum wird uns gesagt, daß „die Frucht des Geistes Liebe ist?" Weil der Geist Gottes in unserm täglichen Leben offenbaren will, was Gott für seine Kinder tun kann. Denkt an die Kirche Christi. Welche Trennungen! Denkt an die einzelnen Kirchenkörper. Nehmt die Frage der Heiligung, die Frage des Reinigungsblutes Christi, die Frage der Geistestaufe — welcher Zwiespalt wird durch solche Fragen unter den Gläubigen hervorgerufen! Verschiedenheit der Meinungen beunruhigen mich nicht. Wir haben noch nicht alle denselben geistlichen Stand. Aber wie oft werden durch die heiligsten Wahrheiten des Wortes Gottes Bitterkeit, Verachtung, Trennung, Lieblosigkeit hervorgerufen! So war's in der Zeit der Reformation zwischen den lutherischen und calvinistischen Kirchen. Welche Bitterkeit gab es damals in Bezug auf das heilige Abendmahl, welches doch das Band der Einheit zwischen allen Gläubigen bilden sollte! Und so wurden die teuersten Gotteswahrheiten zu Bergen, welche die Jünger Jesu trennten. Wenn wir wirklich beten wollen und erwarten, daß der heilige Geist mit Macht niederkomme, wenn wir in Wahrheit wollen, daß Gott seinen Geist ausgieße, müssen wir einander lieben mit

einer himmlischen Liebe. Seid ihr dazu bereit? Nur das ist wahre Liebe, die weit genug ist, um alle Kinder Gottes zu umfassen, auch die geringen und unliebenswürdigen, die unwerten und unerträglichen. Wenn unser Gelübde — unsere Uebergabe an Gott — aufrichtig ist, muß es eine völlige Uebergabe an die göttliche Liebe sein, daß sie uns erfülle, und wir Diener der Liebe werden, die jedes Kind Gottes lieben.

Nur Liebe kann uns geschickt machen für die priesterliche Fürbitte. Das schwerste und wichtigste Werk ist die Fürbitte, zu Gott zu gehen und sich Zeit zu nehmen, ihn fest zu umfassen. Jemand mag ein ernster Christ sein, mag viel Gutes tun; aber ach, wie oft weiß er nur wenig davon, was es heißt, in Gott einzudringen! Gott wolle uns die große Gabe eines priesterlich fürbittenden Geistes, eines Geistes des Gebets und des Schreiens um Erbarmung für andere schenken! Laßt mich es euch ans Herz legen, laßt mich euch im Namen Jesu bitten, nicht einen Tag dahingehen zu lassen, ohne zu bitten für alle Heiligen und für das ganze Volk Gottes. Lasset uns im Glauben bitten, daß Gott den Geist der Liebe auf uns ausgießen möge. Haben wir Mangel an Liebe? Bekennen wir ihn vor Gott und sprechen: O Herr, mein Mangel an Herz, mein Mangel an Liebe — ich bekenne ihn dir! Und dann, wenn ihr diesen Mangel zu seinen Füßen hingelegt habt, glaubet, daß das Blut euch reinigt, daß Jesus in seiner mächtig rettenden, reinigenden Kraft kommt euch zu befreien, und daß er euch seinen heiligen Geist geben will.

„Die Frucht des Geistes ist Liebe."

—Ausgew.

Das Beispiel Jesu.

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." (Joh. 13, 15.)

Jesus nahm nicht mit einem Wunder von den Menschen Abschied, wie es dem ewigen Sohne wohl geziemt hätte, sondern mit einer Dienstleistung, indem er den Jüngern die Füße wusch. Das war seine letzte Handlung auf Erden. Er begleitet sie aber mit den feierlichen Worten: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." Es war nicht sein erstes Beispiel und nicht sein einziges. Diesmal nur, weil zum letzten Male, fügt er das erklärende Wort an und erinnert damit an das große Geschenk, das sein jetzt zu Ende gehendes Leben für die Seinen war, ein Leben des Beispiels. Die alten Propheten, verkündigten bloß die Vorschriften Gottes an die Menschen, Jesus gab auch das Beispiel. Auch bei ihm hätte die Lehre genügt, ja noch viel mehr. denn die Herrlichkeit des Vaters lag auf ihm und er „redete gewaltig." Aber er wollte zu den Menschen herabsteigen und ihnen ein Gehilfe mit seinem Beispiel werden. Der alte Bund hatte hinlänglich bewiesen, daß die Schwachheit der Menschen zu groß sei, wenn sie dem Willen Gottes allein gegenüberstehen; sie vermögen ihn nicht. Darum trat Jesus zwischen die schwachen Menschen und den hohen Willen des Vaters, und lebte ihnen ein ganzes frommes Menschenleben vor und lud sie ein: folget mir nach. Sein Beispiel zeigte ihnen heller als alle Worte, was Gottes Wille an ihnen sei; es wurde ein Richter ihrer Gedanken, ein Zusprecher, nicht mutlos zu werden, ein herzgewinnender Führer zu Gott. Daher haben auch die Jünger mit so großer Sorgfalt das Leben Jesu beschrieben, um auch anderen sein Beispiel zu zeigen. Nur große Unweisheit hat dies Leben für gering geachtet und allen seinen Worten Wert beigelegt. Aber gerade sein Lebensbild ist eine unersetzliche Gabe Gottes für die Seelen der Menschen.

Indem Jesus noch zum Abschied von seinem Beispiel redet, gibt er kund, wie sehr ihm das am Herzen lag: „daß ihr tut, wie ich euch getan habe." Wenn sie es nicht tun, so war seine Mühe verloren. Es ist aber diese Gefahr eben denen nahe, die in Jüngernähe zu ihm gekommen sind. Wer nicht in Jüngernähe gekommen ist, aber doch die Worte Gottes hört, läßt sich eher aus der Sicherheit schrecken, daß er mit Furcht nach dem Willen Gottes zu leben sucht. Jüngernähe füllt die Augen mit dem Anblick des Eingeborenen „voller Gnade" und die Ohren mit den „holdseligen" Worten, die er gesprochen hat. Der Geist versenkt sich mit Lust in das alles und feiert einen Sabbat nach dem anderen. Aber die Seelenwohnung wird „müßig, mit Besen gekehrt und geschmückt." Schließlich geht

die Sünde ebenso frei aus und ein, wie die Andacht. Dann aber geht die Kraft verloren, und der Friede geht verloren. Das ist der Stand vieler Gläubigen, die sich mit andächtiger Betrachtung Jesu genügen lassen. Jesus aber spricht: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." Fromm wollte er sie machen und zu Kindern des Wohlgefallens, nicht bloß fromme Gedanken ihnen geben. Dazu hat er vor seinen Jüngern dieses fromme Leben gelebt. Daher auch nicht an das bloße Betrachten, sondern an das Tun hat er die Verheißung geknüpft: „Selig seid ihr, so ihr's tut." Im Tun liegt der Frieden, im Tun die Seligkeit. Wo daher eine Seele krank ist und genesen will, die nehme diese Testamentsworte des Herrn wohl in acht: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." Und tröstlich sagt dazu ein Kirchenlied: „Ich geh voran, ich steh euch an der Seite."

(A. E. L. K.)

Wer weiß, wozu es gut ist?

Bei düsteren Vorkommnissen, die durch Herz und Seele schneiden, hat die selige Mutter gar manchesmal mit gebeugtem Haupte dies bedeutungsvolle Wort gesprochen: „Wer weiß, wozu es gut ist?" Als kleines Kind haben wir diesen Ausspruch gehört, aber nicht beachtet — was weiß ein Kind von solch ernsten Reflexionen! Später aber, im Sturm und Drang des Lebens, bei schweren, harten Schicksalsschlägen und dunkeln, geheimnisvollen Führungen, da haben wir erfahren, was gewiß viele mit uns erfahren haben: Die Stimme unserer Mutter, diesmal aus einer anderen Welt, klang freundlich zu uns hernieder und tröstete uns, wie nur die Mutterstimme, so wonnesam und traut, trösten kann. tröstete uns mit dem Zuspruch: „Mein Kind, weißt du noch, wie tief ich gebeugt war und womit ich mich tröstete: und traun, es war kein falscher Trost; Sei du jetzt geduldig und stark, und wenn du auch manches nicht verstehst, verliere nicht deinen Glauben — sprich einstweilen still und ergeben: Wer weiß, wozu es gut ist! und wart' das Ende ab!"

Ja, wer weiß, wozu es gut ist? Wir möchten dies Wort für alle Selbst- und Weltbetrachtung zum Standorte der Beurteilung empfehlen. Es schließt zunächst das demütige Bekenntnis in sich ein, daß wir nicht alles wissen. Es gibt freilich ihrer genug, die wohl zugeben, daß unser Herrgott alles weiß, die aber selber alles besser wissen wollen. Solchen ist weder zu raten noch zu helfen; und das Ende vom Lied ist gewöhnlich, daß ihre Vermessenheit in bitterer Enttäuschung, wenn nicht in Melancholie und Verzweiflung endet. Was wissen wir schließlich von der zwar rationell und nach ewigen Gesetzen, für uns aber dunkel und rätselhaft verlaufenden Geschichte, sowohl individuell in unserem eigenen Leben, als auch in dem Gesamtverlauf der Entwicklung der ganzen Menschheit! Unser Wissen ist Stückwerk, ist fragmentisch. Ein Gedanke schließt bei uns oft den anderen aus, und so gestaltet sich das Urteil einseitig. Wir blicken nach oben und vergessen diese Welt; noch häufiger blicken wir hinunter und hinein in diese Welt und vergessen das, was über uns ist. Wir verlieren die Jahre bei der Klage des einzelnen Tages und die gegenwärtige Stunde bei der Betrachtung der Jahrtausende. Wir leben von Augenblick zu Augenblick und zählen nach Augenblicken. Wir sind Pilgrime und schreiten voran Schritt für Schritt und achten nur auf den nächsten Schritt. Wir stolpern über unsere eigenen Lebensaxiome. Wir sagen, daß das Ganze größer ist als ein Teil, aber im Wirrsal des Lebens bleiben wir nur zu oft an einem Teile hängen und vergessen das Ganze. Dagegenüber spricht der Psalmist vom ewigen Gott: „Tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache." Er übersieht das Ganze, Anfang, Mitte und Ende, und kann darum auch sagen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege nicht meine Wege; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken." — Und, gottlob, nicht der kleine, beschränkte, kurzsichtige Mensch, sondern der ewige Gott, lenkt die Schicksale dieses Landes und dieser Welt. Treffend urteilt darüber Göthe:

> Gottes ist der Okzident,
> Gottes ist der Orient,
> Ost und westliches Gelände

Ruhe im Schatten Seiner Hände.

Wenn ich darum so manchesmal den Zusammenhang, den Plan und das vernunftmäßige meiner Schicksale nicht verstehe, jetzt nicht verstehe, dann tue ich weise, wenn ich mich demütig bescheide, wenn ich mich geduldig füge und den schließlichen Ausgang gläubig abwarte mit dem inneren Zuspruch:: Wer weiß, wozu es gut ist? Soviel weiß ich aber jetzt schon: der Herr hat mich aus sechs Trübsalen errettet und wird mich in der siebenten nicht verlassen. Seine Gegenwart, sein Stecken und Stab trösten mich auch im dunklen Tal.

Wenn ich auch gleich nichts fühle
Von Deiner Macht,
Du bringst mich doch zum Ziele
Auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände
Und führe mich,
Bis an mein selig Ende
Und ewiglich.

Es hat einer einmal gesagt: Das menschliche Leben muß man, um es ganz zu verstehen, lesen wie eine hebräische Bibel — von hinten nach vorne; und unser Meister sagt zu seinem Jünger: „Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren."

Verklärt erscheint erst mit der Zeit
Das Werk, das Gott getrieben;
Auf Erdenfreud', wie Erdenleid
Legt sich ein tiefer Frieden,
Wenn erst die letzten steilen Höh'n
Erklommen sind und wir nun seh'n
Wie Gott uns hat geführet.

D'rum, Kind des Vaters, merk' dies Wort,
Du bist in Gottes Händen!
D'rum lern' und streb' nur weiter fort,
Gott wird Sein Werk vollenden.
Vom dunklen Tal steig' hoch empor,
Bis daß du singst im höher'n Chor
Zuletzt — da kommt das Beste!

Dr. G. C. Berkemeier, in D. Luth.

Wir müssen gute Augen haben, um das Gute zu sehen, und gute Herzen, um es zu würdigen, wenn wir es sehen.

Ohne heilige Begierden kann niemand ein heiliges Leben führen.

Um ein reines Herz.

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir,
Schleuß zu der Sünde Tor und Tür
Vertreibe sie und laß nicht zu,
Daß sie in meinem Herzen ruh'.

Dir öffn' ich, Jesu, meine Tür,
Ach komme und wohne du bei mir,
Treib' all' Unreinigkeit hinaus
Aus deinem Tempel und Wohnhaus.

Laß deines guten Geistes Licht
Und dein hellglänzend Angesicht
Erleuchten mein Herz und Gemüt,
O Brunnen unerschöpften Güt'.

Und mache dann mein Herz zugleich
An Himmelsgut und Segen reich,
Gib Weisheit, Stärke, Rat, Verstand
Aus deiner milden Gnadenhand.

So will ich deines Namens Ruhm
Ausbreiten als dein Eigentum,
Und dieses achten für Gewinn,
Wenn ich nur dir ergeben bin.

In keinem andern Heil.

Wegen der Heilung eines armen Lahmen wurden Petrus und Johannes vor den Hohen Rat geführt. Sie bezeugten aber mit heiliger Kühnheit: „In dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuziget habt, steht dieser allhier vor euch gesund." Ihre ganze Verteidigung läuft aus in das freudige Bekenntnis: „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden."

Wer kennt nicht den Segen, der von diesem Jesusnamen ausgeht? Die irdische Freude vermag eine Weile hinwegzutäuschen über den Jammer der Seele, die Kunst kann mit ihren Werken das Leben verschönern, die Wissenschaft erschließt dem Geiste neue Erkenntnisse; aber Heil und Seligkeit, vollkommenen Frieden für das unter dem Druck von Sündenschuld und Todesfurcht seufzende Herz bringt nur der Name Jesu, von dem es heißt: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir ge-

heilt.“ Im Namen Jesu allein ist für uns Vergebung der Sünden, Kindschaft Gottes und Hoffnung des ewigen Lebens.

Was hat der Jesusname schon gewirkt in der Heiligung und Erneuerung des inneren Lebens der Menschen? Er bringt den Schwachen Kraft, den Irrenden Licht, den Angefochtenen Trost. Ja, das Beste und Edelste, was die Menschheit im Laufe einer zweitausendjährigen Geschichte erreicht hat, verdankt sie dem, der Jesus, d. i. Seligmacher, heißt. Das können selbst die Widersacher nicht bestreiten.

„Wie ein Fallstrick.“

Als der Aschenregen des feuerspeienden italienischen Berges Vesuv sich im Jahre 79 über die Stadt Pompeji ergoß, da kam das Verderben so plötzlich, daß alle Leute bei ihrer gewöhnlichen Beschäftigung überrascht wurden. So hat man bei den Ausgrabungen einen Bäcker gefunden, der eben den Teig in den Ofen geschoben hatte; aber er sollte das fertige Brot nicht herausziehen. Das Fleisch kochte im Topfe, wurde aber nie gegessen; der Sklave saß an der Mühle und mahlte; der Gefangene saß in seiner Zelle; der Reisende war in der Herberge, der Geldwechsler in seinem Contor. Aber keiner von ihnen sah das Ergebniß seiner Arbeit, seiner Anstrengungen und seiner Bemühungen. Der glühende Staub fiel über alle her, die giftigen Dämpfe drangen durch jeden Spalt ein, und die feurige Lava überschüttete Häuser und Bewohner, Tempel und Anbeter, Werkstätten und Arbeiter und alles, was sie vorhatten.

Leser, sei bereit, wenn der Untergang auch über uns kommt! Laß dich dann nicht bei der Sünde treffen. „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand. Zween werden auf dem Felde sein; einer wird angenommen und der andere wird verlassen werden.. Zwo werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen und die andere wird verlassen werden. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.“ Matth. 24, 36. 40 ff.

Arbeit, Sorg' und Herzeleid ist der Erde Alltagskleid.

Keine bleibende Stätte.

Eine Mahnung an die Unbeständigkeit dieses Lebens ruft uns jeder Morgen zu. Es ist gut, wenn wir diesen Gedanken festhalten und ihn uns selbst Tag für Tag vorsagen: „Wir haben hier keine bleibende Statt.“ Mit diesem Gedanken sollen wir unsre Pläne unter die Leitung des Heiligen Geistes entwerfen, unser Tages-werk beginnen und unsres Glücks freuen. Gottes Wort will uns warnen, daß wir uns nicht ins Zeitliche, das uns umgibt, hineinleben. Unser Herz hängt sich gern an die Eitelkeit dieser Welt! Wie lieb gewinnen wir die Hütten, die wir uns bauen! Wir vergessen ganz das Pilgern und Wandern und möchten hier eine ewige Heimat haben. Darum soll uns jeder Tag an das Fliehen alles Irdischen erinnern durch die Worte: „Wir haben hier keine bleibende Statt.“ Das laßt uns merken, damit wir hienieden unsre Seele nicht an die Welt verkaufen, damit wir Gäste auf Erden bleiben, deren Heimat im Himmel ist.

Des Herrn Wille geschehe.

Des Herrn Willen uns gefallen zu lassen in allem, was sein Rat beschließt, bleibt die Aufgabe der Kinder Gottes. Beim Gang durch diese Welt erinnert jeder neue Lebensabschnitt daran: daß wir nach Gottes Willen leben sollen, wenn unsre eigne Wünsche dann auch unerfüllt bleiben. Bittere Tropfen Leid werden zu unseren Freuden gemischt. Manches schwere Kreuz steht aufgepflanzt am Lebensweg. Die Zukunft birgt nicht für alle nur Glück und Freuden. Mancher wird erfahren müssen, wie Tränenbrot schmeckt und wie sich's auf Dornen geht. Sind wir darauf bereitet und gefaßt? Wenn Opfer von uns gefordert werden, die unser Herzblut kosten, können wir sie bringen ohne Murren und Widerstreben mit demütigem, gottergebenem Sinn? Können wir unter allen Lebenslagen sagen: „Nicht mein Wille, Gott, sondern dein Wille geschehe“? — Den Willen Gottes leiden und tun in allen Stücken sei unsere Aufgabe von neuem und zwar in der Kraft des Heiligen Geistes. Hervorragende Beispiele im Worte Gottes sind Noah und Abraham.

Todes-Anzeige.

Mast. — Lydia Mast, Tochter des Andreas und Millie Mast, ist gestorben den 7ten November, 1918, ist alt geworden 17 Jahr 2 Monat und 28 Tag, ist begraben worden den 9ten des Monats im Yoder Begräbniß.

Wegen der Krankheit die im Lande herrscht, waren alle Versammlungen verboten, darum wird die Leichenrede aufgeschoben bis späterhin.

Arthur, Ill. L. A. Miller.

Korrespondenz.

Arthur, Ill, den 17ten Nov. 1918. Friede zum Gruß an alle Herold Leser. Wann unsere Hoffnung lebendig ist für die Ewigkeit, dann wenn der Tod kommt, kann er uns nicht schaden, wenn wir dem Herrn leben so ist Sterben ein Gewinn. Denn wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe. Darum ist noch eine Sabbaths-ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Wie schon gemeldet in einem vorigen Artikel, daß Maria, Tochter von Andreas und Millie Mast, begraben ist worden den 22ten Oktober, 1918, so ist auch ihrer Schwester totgebornes Kind den andere Tag darnach begraben worden, und nach anderen fünf Tagen auch die Schwester Anna Hershberger, der Mutter Erde übergeben worden. Zu derselbigen Zeit war die ganze Familie Andreas Mast, Weib und Kind bettfest krank, eine Tochter Lydia war sterbenskrank ist aber wieder gebessert etliche Tag, dann ward es wieder schlechter mit ihr, da redete sie davon daß sie noch keine Taufe angenommen hat, daß das kleine Kind und ihre beiden Schwestern zur Ruhe gegangen sind und daß sie ihnen nachfolgen will, da gab sie den Geist auf um 9 Uhr nachmittags Donnerstag, den 7ten November. So hat es dem Herrn gefallen 3 Schwestern und ein Kindeskind aus einer Familie zu rufen in einer Kürze, aber der Herr hat es gethan, und was Gott thut ist wohl getan

Nebst Gruß an alle,

L. A. Miller.

Bremen, Ind., Nov. den 13, 1918. Werther Freund S. D. Güngerich. Hiermit lasse ich dich wissen, daß wir Gott sei Dank so wie gewöhnlich gesund sind, und wir können Gott nicht genug dafür danken für die Guttaten die er an uns bewiesen hat.

Gestern ist eine 6 Jahr und 6 Monat alte Tochter beerdigt worden, von Tobias und Amanda J. Schlabach. Das Töchterlein hatte das Influenza und Lungen-Fieber gehabt, wovon es starb. Es sind seit 5 Wochen her zwei Kinder gestorben in derselben Familie. Indes ist auch ein Weib gestorben von David J. Borkholder, etwa zwei Wochen zurück: sie hinterläßt ihren Ehemann und vier Kinder, und Vater und Mutter und Geschwister, doch weiß ich nicht wie viele.

Es hat noch ein Teil Kranke hin und her in der Umgegend, doch nicht so viel mehr wie früher.

Nächsten Freitag wollen die Leute eine große Zeit haben in Nappanee, sie wollen einen Ochsen rösten und jubilieren wegen dem Aufhören des Krieges, durch des deutschen Kaisers Uebergabe, oder sich ergeben unter die angebotene Bedingungen der gegenstreitenden Mächte und ihre Allierten. Die lieben Leute denken nicht daran, daß sie niederfallen sollten auf ihre Knie um Gott zu danken für die große Barmherzigkeit die er bewiesen hat, und Gott bitten das er uns doch nichts Schlimmeres zuschicken soll.

Ich meine die Welt will doch gerne das Lob haben für den großen Gewinn von dem Krieg. Ach, wann sie es nur sehen könnten wo das Lob hin gehört. So laßt uns alle Gott fleißig bitten und danken für seine Barmherzigkeit und Güte.

Weiters lasse ich dich wissen daß wir unsern Wohnort verändern wollen bis den 19. November, dann wird unsere Addresse an Nappanee, Ind., sein, R. R. No. 2, anstatt Bremen, Ind. R. R. No. 5. So kannst du den Herold nach Nappanee schicken.

Hiermit will ich schließen. Für das erste wird das Gebet abgefordert von allen Herold Lesern. Gruß und Gnadenwunsch wird allen gewünscht.

So viel von mir, euer Mitpilger,

Jonas Miller und Familie.

DECEMBER 1, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

SPECIAL NOTICE TO HEROLD SUBSCRIBERS

The Government made a ruling, that all subscriptions shall be paid in advance, and those in arrears over three months, to be discontinued. Therefore, all please remit and renew at the earliest time possible. Also please let this Notice serve as a statement of your account, and amount due to Herold fund. All please heed this notice. It is an easy matter in this respect to comply with the regulations of the Government.

S. D. Guengerich,
Secretary-Treasurer.

EDITORIALS

On account of other communications which should have appeared in this issue we were compelled to postpone presenting article announced in last issue. Expect to present same in near future.

We have great reason for thanksgiving, especially as the cruel, horrible war is seemingly practically past. But its effects and results are not past and will not be forever, we are doubtless justified in stating. Its saddening, blasting memories will remain with many while this generation lasts; and its penalties will be an accursed heritage to unborn generations, in burdens moral and financial, which an ancestry really has no right to leave as a burden to its descendants.

But now the needs of a hungry people should be met and the needy field is enlarged, which looks to this and other countries for food, with Armenia reachable or open to transportation to the suffering poor; the Russians and central Europe should not be forgotten; and even the "unspeakable Turk" like the lost son may now perhaps be brought more readily to earnestly say, "I will arise and go to my father." And the apostle Paul admonishes us, "Be not overcome of evil, but overcome evil with good."

Now is the time—now we have opportunity for our people to earnestly lay hold of the work in building up in Christian love and helpfulness the ruined homes, and especially the survivors of those homes. No doubt with the recall of military paraphernalia, the soldiers and all, when the flag waving, the yelling and cheering and the blare of military music subsides, many of those erstwhile patriots (?) will forget their great love (?) for

their fellow-men—for common humanity and will "forthwith begin making excuse" if plain, honest, straightforward assistance is to be solicited, unless the same is to be had as a light veneer over a large lump of sensual pleasure in the form of some "movie," dancing, cards, gambling or other entertainment. To our readers, we say beware of those who seek to persuade you to part with funds or other help, when such help has in its make-up features which act to demoralize and soothe with a false sense of security. Those needy ones "over there" do not need theatricals—they have had tragedy enough—they don't need cigarettes or tobacco in other forms—their nerves have been subjected to enough tests as it is—they don't require boxing bout tactics—they have had "fight" enough, but they NEED REAL HELP: wholesome, brotherly help; that gets "next" to them; that builds up; that conserves; that helps them help themselves. Earnestly, willingly let us increase the War Sufferers' Relief Fund. Beloved, remember the words of Christ in Matt. 25: 45: "Inasmuch as ye did it not to one of the least of these ye did it not to me."

Through oversight the Home folks did not have their Quarterly Report ready for publication in this issue.

A brief visit was enjoyed from Bro. and Sister Peter Yoder and Bro. and Sister John K. Yoder, of Belleville, Pa., who arrived here Nov. 27 by auto, and left for home the following morning, taking with them two children from the Children's Home—one a boy nearly six years old and the other a baby girl of about six months. We were sorry that their stay was so brief, but glad that it meant locating two dependent ones in the lovely valley.

The Lord of peace Himself give you peace always by all means.
—2 Thessalonians 3:16.

A SUGGESTION AND A REMINDER

As Bro. Swartzendruber calls for a suggestion as to how to overcome the difficulty of wise and helpful employment of larger children at the A. M. Children's Home—and for that matter the same problem applies everywhere and to all similar homes—we submit this **reminder** editorially as a suggestion. Sometimes to be reminded of what already is prepared or provided is fully or perhaps more useful than new suggestions. If the friends of the Home will turn to the Constitution and By-Laws they will find that under Paragraph Nineteen of By-Laws it reads, "Children will be kept in the Home only so long as will be required to find a suitable family in which to place them."

We believe it is the concensus of opinion of nearly all who have given the public the benefit of their experience in dealing with the problem of orphaned, dependent and needy children that an institution where a number of children are kept is not the best provision for their permanent residence or for their development and training unto maturity—this written with due appreciation of all the good the various homes for children have done.

The ideal condition for child nurture, care and development, is the "suitable family.". The best of institutional homes are only to **receive,** support, maintain, control, direct, and **place into private homes to be cared for** such as are poor, dependent and needy. (See paragraph 2 of Constitution.) As the brother states, **employment** is a problem—a weighty problem—and the solution of this problem will help to solve other following problems or remedy by prevention.

In the Iowa Orphans' Home Appeal of November, 1916, we read: "Our Home is always full, so are other Homes and mostly the overproduction is in families least able to grapple with the bread and meat question. I see no

way yet better than the present to receive and adjust from this overflow to the families who are without the children they need, and crave, but have not. The rich in goods, homes and intellect, may from these homes receive the needed child."

We believe the facts warrant this conclusion and consequent statement that the best of Homes are they which tide the needy, the helpless and forsaken child—orphan or otherwise—over the crisis and help it to find its way into the "suitable family"—the normal, private home conditions, which to be "suitable" fundamentally and above all must be **Christian.** So the Children's Home is an organized **way** or **means** whereby the **homeless child** is brought into the **childless home**—and some of the brethren have generously found ample room for some of the homeless ones when others might have considered those particular homes already well occupied with their own.

Now let us see whether we can analyze or grasp in part, at least, the situation and conditions which confront us: The **helpless, needy children are many**; the Children's Home management **is willing** to **take them in charge, care for them temporarily** and **place** them, **provided** they have the **helpers,** the **support** or **means** and the **Christian homes** in which to place them. And if this program is carried out the **employment problem** as far as outlet or opportunity is concerned is solved. The hindrances to this process are **lack of homes to adopt children, admittance of a large number of inmates upon support** and admittance of those who should be earning their own living and thus the institutional Homes become somewhat like a train or trolley car **which runs back and forth with the same passengers and fails to land most of them** where they should go. So let us be home-finders, home makers, supporters by means—donations in money, or food, or clothing, or labor; and let us continue to pray for the Homes and their provident work and duty and for the **private homes, from which the help should come and to which the needy children should go.**

What we have suggested is mainly preventative with reference to the problems presented and there is much room for suggestion on all lines of solution to these problems.

As we read over the above we recall that no doubt there are always some children which will be left by those selecting children to adopt and they make up the class, in the case of boys only which brings up the Home's labor or employment problem.

A letter from the Civilian Commissioner on Conscientious Objectors, written in answer to an inquiry and which came under our notice is given below and we take pleasure in quoting the same in full:

"WAR DEPARTMENT
Washington,
Oct. 31, 1918.

My dear Sir,

Your letter to Secretary Baker has been referred to me for reply. I am very glad to advise you that in the cases of a large proportion of conscientious objectors, these men have been furloughed to communities of their own kind where thy are understood and where there has been neither occasion for public indignation nor any show of such. We have had difficulties only in a few isolated districts in Ohio and Iowa. I wish that I might show you letters received from many communities in which these men have been placed, advising us that although these men may have conscientious scruples against fighting, they have none against work. The difficulty is that we have not enough men to go around owing to the labor shortage."

Sincerely yours,

Notice the statements include this significant one, "these men have been

furloughed to communities of their own kind where they are understood." **Lack of understanding** has been at the root of much, if not all, the real trouble encountered by the real conscientious objector in these times of agitation and turmoil. Men of larger vision, more comprehensive understanding and vested with higher authority and responsibility have not been so antagonistic and intolerant as the rabble. Probably some higher in station have in this respect criticised the administration for **political effect.** The American people elected the present President upon an Anti-War platform, as we all well know, ad we are not ready to believe that as a people our nation is now ready to endorse more militaristic policies than we have had in the recent past in the administration of affairs. And we trust the President and his advisers will restrain the nation from any Prussianizing measures which radical visionaries might seek to impose upon the people. The ancestors of most of the religious objectors were in this country as pioneers, building up, conserving, developing—spiritually, morally, and temporally—generations before some of their worst traducers and accusers came to this country and we believe it is true that much of this intolerance comes from the ignorant and from classes who are the product of foreign autocracy and anarchy—those who have not yet learned the golden rule of freedom—and that liberty of conscience and belief is fundamental to personal and state liberty.

In this age of skepticism and unbelief it is encouraging to have reason to believe that President Wilson believes in Almighty God and in the efficiency of prayer and it is our blessed privilege to bring our petitions to the Throne before which all other thrones and powers must crumble; and that He understands and answers prayer and rules "without respect of person." So let us heed the oft repeated request of the truly Christian press, "Pray for peace;" yes, pray for that "peace which passeth understanding"—the peace which Christ referred to when He gave the great promise, "Peace I leave with you, my peace I give unto you" (Jno. 14:27).

JUNIOR DEPARTMENT

Kingwood, Ont., Oct. 27. Dear Editor and all Herold Readers:—Greeting in the worthy name of Jesus. I have learned the following verses to report. I have memorized Psalm 136, which has 36 verses. I learned it in German. Would you kindly send me a Testament? Addressing it to Mrs. Rudy Lichty, and tell me if I have learned enough to pay for it. Weather is very nice, at present. Quite a number of the people around here are sick with La Grippe. Will close with the best wishes to all. Susie Lichty.

(Yes, Susie, you have learned enough for a 45c. Testament, and two cents to spare, so I will send you one with today's mail.)

Kingsdown, Kans., Oct. 26. J. F. S. Kind Friend:—I will now write my first letter for the H. d. W. and report the verses which I have learned. I am nine years old and have memorized 45 German and 46 English verses. Papa will send you a list of all the verses which we have learned, on an extra sheet which will make it plainer to you than we can write it. We had lots of grasshoppers here this fall. Papa had to resow 22 acres of wheat. It was up nice then the grasshoppers took it all. To Levi Blauch of Johnstown, Pa., I will say: We found the word "girl" once, in Joel 3:3, and "Girls" once, in Zech. 8:5. Your name Levi is found often in the Bible. Levi was a son of the Patriarch Jacob. Our school is closed now for two weeks on account of the Spanish Influenza. Churches are also discontinued. We want to learn some more verses and report them from time to time, so as to keep you at your job. Will close with best wishes to all.

Viola Wagler.

Kingsdown, Kans., Oct. 26. Dear Uncle Jake:—I will also write a letter for your paper so as to give you something to ds. This is my first letter for the Herold der Wahrheit. I am 7 years old and have memorized 83 verses; 33 in German and 50 in English. We are three brothers and three sisters in our family. But Brother Henry is only four years old, and can not write yet. He had the misfortune of breaking his leg, just four weeks ago today. He is getting along nicely. We want to learn still more verses. Best wishes to all. Mabel Wagler.

Kingsdown, Kan., Oct. 26. Dear Uncle Jake:—I was born Aug. 10, 1912. I have memorized 24 German verses and one English verse; and I want to learn some more. I will close. Maybe you can not read this. Your little friend, Rachel Wagler.

(Hurrah for the Wagler family at Kingsdown, Kans. If I ever chance to come your way I shall stop long enough anyway to shake hands with all of you. Just keep on learning; that is right.—Uncle Jake.)

LIST OF LOCAL AGENTS OR REPRESENTATIVES OF THE HEROLD DER WAHRHEIT

Bender, Solomon, for Zorra Cong. Tavistock, Ont., Can.

Boshart, Jacob, for Nafziger Cong., Millbank, Ont.

Brenneman, Samuel, for Lichty Cong., Cross Hill, Ont.

Gascho, Christian, for Wilmot Cong., Baden P. O., Ont.

Gingerich, John Z., for Holmes Cong., Poole P. O., Ont.

Leis, Noah, for Zehr Cong., Kingwood, Ont.

Illinois

Miller, Levi A., different Congs., Arthur P. O., Ill.

Iowa

Yoder, Jacob D., different Congs., Kalona, Ia.

Guengerich, S. D., different Congs., Wellman, Ia.

Zehr, Joseph, Lewis Co., N. Y., Cong., Croghan, N. Y.

Mast, D. E. Partridge Cong., Hutchison, Kans.

Yoder, Jerry D., Haven Cong. Haven, Kans.

Schlabach, Shem, Thomas, Okla.

Zook, S. Y., Greenwood Cong., Greenwood, Del.

Indiana

Hochstetler, David J., Goshen and Middlebury.

Bender, Noah, Goshen, Lagrange, Middlebury, Shipshewana, and Topeka.

Bontreger, John E. (Hansi), Shipshewana P. O., and Topeka, and Middlebury Districts.

Eash, Tobias (Sen.), Topeka P. O., and Shipshewana, Middlebury, and Millersburg.

Miller, J. J., Nappanee P. O., and Bremen, Ind.

Stark County, Ohio

Beachy, E. C., and Guengerich, John P., represent Hartville, Lake, Middlebranch, Magadore, and North Canton, Ohio.

Geauga County, Ohio

Miller, Daniel D., Burton. Ohio.

Hochstetler, E. M., Burton, Middlefield, and Mantua, Ohio.

Miller, Melvin, Middlefield, Ohio.

Lawrence County, Pa.

Beiler, Reuben, New Wilmington, Pa. He also represents Pulaska, and Volant, Pa.

Mifflin County, Pa.

A. S. Yoder, Belleville, Pa.

I. T. Yoder, Belleville, Pa.

Levi Detweiler, Allensville, Pa.

Simon Beachy, Meyersdale, Pa.

L. R. Beachy, Elk Lick, Pa.

Samuel Hershberger. Grantsville, Md.

Noah Yoder, Norfolk, Va.

D. J. Swartzendruber, Oakland, Md.

John H. Kauffman, Bird-in-Hand, Pa

J. C. Beiler, Lancaster, Pa.

The patrons of Herold will please remit direct to us, or pay to the above

named representatives, who will remit.
Yours in the Master's service,
S. D. Guengerich,
Secretary-Treasurer.

CORRESPONDENCE FROM FURLOUGHED BRETHREN

Nappanee, Ind., Oct. 27, 1918.
Dear Brother Guengerich and all Herold Readers:—A greeting in the name of Him who is worthy of all praise and honor.

Wishing the grace of God and the true love of Jesus Christ, and the power of the Holy Spirit to you and all faithful believers.

While this is Sabbath day, and 8 A. M. at a place where I am furloughed, I thought I would drop a few lines again for the Herold. I am enjoying fairly good health, which is a gift from God that many can not enjoy today. To be blessed with good health and good common sense, is a great blessing from God, but to have the knowledge how to make proper use of it to the honor and glory of God, is still a greater blessing. Many people of today, and I believe I dare say many church members of today, have good common sense, but often we can see where it is not used to the honor and glory of God, but more to the honor of the world, and how to get the most riches; but this is contrary to the teachings of Christ, as we can see where the young man asked Jesus what to do to gain eternal life? Matt. 19:17.

The time is nearing again for many of the young brethren when we may have to part again, some from near home, and some from farther away, but I guess all would be glad to stay where they are, if it is the Lord's will; but let us all pray for the Lord's will to be done, and not ours. In these last and testing days we all need the dear Lord's help to lead a victorious life, as Satan also is working to fill his kingdom.

This week I received a letter from a brother in camp, who is spending dark and dreary days, like many have experienced in the past year, but still we can be thankful that God was so merciful, and brought something to draw His people nearer to Him again, and strengthen the churches spiritually, but such times are not joyful.

Many people are sick of the Spanish influenza, and quite a few died in this part of the country. Our churches are closed at present, which makes lonesome Sundays, especially would I like to attend, as the privilege may be taken away from me again in a few weeks.

It is said that spinal meningitis is starting in some camps. These diseases, earth quakes, forest fires, etc., which we could hear of the last few weeks, remind us of Jesus' words in the 24th chapter of Matthew, when He told His disciples what the signs shall be at His second coming. Nearly all is being fulfilled. Brethren, are we prepared to meet Him if He should come today? If we are not, let us be more earnest to work for Christ. The time is coming when we will be sorry if we neglect the precious time of grace which we have at hand today.

I have spent ten months in the camp (God only knows how much longer I have to spend there); never before could I realize how dear home was, and how pleasant it was to be at home with parents, until I had to depart. So it is with many young brethren, and so many wandering after these worldly lusts and pride of life, dishonoring father and mother as I had to see some doing again since I am back from camp; dear young brethren take your Bible and read and pray to God to overcome these worldly lusts, which are of the devil and not from God; the judgment day is coming sooner or later, then we shall be judged according to our works. I heard some people say: That the young have to sow their wild oats first; but if we sow wild oats, we also have to reap them, and often the sowing of the wild oats will last a lifetime, then what? We have to reap them

throughout eternal ages.

The dark cloud that was hanging over the Christian churches a year ago, is still hanging with this dreadful war; and surely the only way to overcome the cloud, and bring more light into the world again, is, if our so-called Christian churches draw near to Christ again, and let their lights shine brighter.

I have not received the Herold yet since I am here, I guess there must be a mistake somewhere. I read it a few times when I was at home.

I received a letter from Aaron Loucks a few days ago, and the chances are, that I have to go to camp again when my furlough expires, which is Nov. 15, but I would be glad to receive the Herold wherever I may be. It may be possible that I can stay where I am at present, as I hope I can.

With this I will close by wishing God's grace and the saving power of our Lord Jesus Christ to all the children of God. I wish to be remembered at the Throne of Grace by all God-fearing people.

God be praised for His many blessings, especially for the gift of His only begotten Son our Lord and Redeemer, namely Jesus Christ.

A humble brother,
Abraham Weaver.

Nappanee, Ind., Nov. 14, 1918.

S. D. Guengerich, Dear Bro. in Christ:—Greeting in the Master's precious name, wishing you His richest blessing both spiritually and bodily. Hope these few lines may meet you all in good health. I am enjoying good health as usual, only am bothered some with rheumatism nearly all the time, but can always thank God that it is not worse.

Many people are still having the influenza. Sunday and Monday there were two funerals again, one a young and always healthy sister. Again we can see that the young must also die; but if we can all meet our end as I believe she did, it will not be one hour too soon.

I received your kind letter a few days ago, also the Herolds, and was glad for them. You told me to inform you what my address will be after the 15th of November. I am thankful that I can say that it will not be changed, my furlough is extended till May 18, 1919, and hope we may all get discharged after that time.

I was very glad for the news that the war is ended, and hope and pray that we may have peace again.

Your brother, J. D. Guengerich, was through here this fall, he stayed with us over night. I had a nice talk with him, and was glad for his visit.

We are having nice weather, but cold nights; the ground was frozen about every morning for the last week or so. With this I will close for this time, wishing the grace of God, the saving power of the Lord Jesus Christ, and the communion of the Holy Ghost, not to you alone, but all God-fearing people.

I wish to be remembered at the Throne of Grace, will do the same for all God's children.

Your humble brother,
Abe Weaver.

Odebolt, Ia., Nov. 13, 1918.
(Fairview Farm.)

Greeting in Jesus' worthy name. Will write a few lines for the Herold der Wahrheit, as I thought it might be of interest to some to hear from this place. (There are more than 60 C. O.'s furloughed from Camp Dodge to this place, consisting of a very large farm, and lots of work of all kinds to do.—Ed.)

Weather is very nice. Husking corn is the order of the day. Bro. J. D. Mininger from Kansas City Mission was here Sunday afternoon and evening and preached two very interesting sermons to us, and gave us many things to think about; using for his text I Sam. 12:24. His sermon seemed to be just what was needed here, and I feel certain that the facts he brought before us, will be of value and a blessing to us all.

An evangelistic speaker, of the "Church of God," was with us on Nov. 3, and preached the powerful Word of God; using Jno. 3:6 for his text. We certainly appreciated these meetings, and they were a blessing to us all, to have the privilege of hearing the Word preached to us; we extend our invitation to all others too.

We have many reasons to be thankful these days. When we stop for just a moment, to think for what reason we are here, and why we have this great privilege of being out on a farm at this time, where we can work and serve our country with a free conscience. Is it for a great deed or a good work that we have done, that we are worthy of this? No, not that I can see, but only through God's great love and tender mercy manifested unto us.

While on our trials and testing time in camps, we thought (or at least I for one) we had it quite hard, and had to put up with things very disagreeable. But now I must think, how did we get through so well? Only through Him who is able to deliver us. Even though we were persecuted at times, have we reason to complain? Paul says: "If we suffer with him, we shall also reign with him" (II Tim. 2:12). Then should we not be able to rejoice, as did the apostles? Acts 5:41.

Many dayswould look dark and dreary but with such invitations as Matt. 11:28-30 we have not much reason to be weary. In closing I will say with Paul: "Let us therefore come boldly unto the throne of grace, that we may obtain mercy, and find grace to help in time of need" (Heb. 11:16).

Your brother in Christ,
John G. Hostetler.

I will heal their back-sliding, I will love them freely; for mine anger is turned away from him. —Hosea 14:4.

The religion of Jesus Christ is for all, rich or poor, black or white, bond or free.

THE EPIDEMIC AND CHRISTIAN SCIENCE

Our boards of Health have not turned Christian Scientists. They told us that influenza and pneumonia are very real and very dangerous diseases, which are communicated by infection. Sane people knew that. The thousands who died all about us in the last few weeks are so many demonstrations of this fact. But you may be sure of this that not only has sin so weakened the bodies of men that disease and death have laid hold of them, but sin has also so weakened and corrupted the minds of men that, in the face of all this sickness and dying, there are thousands who still insist that there is no sickness or death. Besides the corruption of the natural powers of reasoning there is also the terror and fear of sickness and death which drives these poor dupes of Satan to follow a cult which is so clearly and emphatically condemned both by natural reason and by the Word of God.—Sel.

OBITUARY

Detweiler.—Sarah (Yoder) Detweiler, was born June 18, 1889, in Tuscarawas Co., Ohio, died near Choteau, Okla., Oct. 25, 1918, aged 29 years, 4 months, and 3 days. She was married to Rudy Detweiler in 1906. They moved to Oklahoma in 1910. Her husband and 7 children survive her besides parents, brothers, sisters, and many friends. She was a faithful member of the Old Order Amish Church. Funeral services by Eli Hostetler, assisted by the writer. Pray for the bereft ones.

B. F. Hartzler.

There was never a day that did not bring its own opportunity for doing good that never could have been done before, and never can be again.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3. 17.

Jahrgang 7. 15. Dezember 1918. No. 24.

Entered at the Post Office at Scottdale, Pa., as second class matter.

Herold der Wahrheit

A religious semi-monthly, published in the interest of that branch of the Amish Mennonite Church, known as the Old Order Amish, and is the first and only Church paper put out by that body of believers. There is great need of such a publication, to stimulate greater spiritual activity among us, for the upbuilding and maintaining the walls of ZION.

The Paper is published by the "Herold der Wahrheit" Mutual Publishing Association, and printed at the office of the Mennonite Publishing House, at Scottdale, Pa. Subscription price one dollar a year in advance. Sample copies sent free on application. No subscription is discontinued without a definite request from the subscriber; otherwise we shall consider it the wish to have the paper continued.

Editorielles.

— Fröhliche Weihnachten wünschen wir von Herzen allen Lesern des „Herold der Wahrheit."

— Die Geschichte, die ungefähr vor 2000 Jahren in Bethlehem geschehen ist, sollten wir in demselben Sinne und Geiste feiern, wie die Hirten bei der ersten Weihnachtsfeier. Auch uns hat der Herr durch seine Friedensboten die frohe Botschaft kund getan.

— Die Hirten waren so beglückt mit dem, was sie hörten und sahen; sie konnten es nicht verschweigen; sie breiteten es aus, was zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Es ist Gottes Wille und Gebot, daß wir diese frohe Weihnachtsbotschaft bis zu den äußersten Grenzen der Erde ausbreiten sollen. Die große Freude, die allem Volk zuteil werden soll, wird nur dann allen zuteil werden, wenn ihnen die frohe Weihnachtskunde mitgeteilt wird. Man sollte es stets als ein Vorrecht betrachten, ein Träger dieser frohen Botschaft zu sein.

— Von den Weisen aus Morgenland lesen wir: „Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut," denn derselbe führte sie zu dem Kinde Jesus. Das Wort Gottes ist unser Stern; es führt uns auch zu Jesus. Wir sollen auch hocherfreut sein, solch einen Wegweiser zu haben, der uns durch die dunkle Nacht zum wahren Licht führt.

Mit dieser Nummer schließt der Herold der Wahrheit seinen siebenten Jahrgang, und den 12. Monat desselben. Die Zeit wurde dem Herausgeber nicht lange, sondern sie flog so schnell dahin daß man meinte es könnte nicht sein. Zu den Herold-Lesern wollen wir sagen: Euer geringer Bote der fungierte als Editor des Herolds, jetzt etwas über 2 Jahr und 6 Monat, etwas länger als die beiden Vorgänger in diesem Fach dienten, bis sie resignierten, und mir dann das Loos zufiel die Editor Stelle zu verwalten, neben der andern Arbeit als Secretär und Schatzmeister u.s.w.

Wir haben gesucht unsere Pflicht so treulich zu verwalten als wir konnten in unserer Geringheit; wo hie und da Fehler vorgekommen sind auf irgend eine Art, so bitten wir erstlich um Geduld und Nachsicht; und wo Fehler vorkamen in der Subscriptions Rechnung, diese können wir recht ma

chen wenn wir davon berichtet werden. Liebe Freunde, wenn solche sind, so bitte ich, berichtet mich davon.

Durch Gottes Segen und Beistand, ist der Herold jetzt fast sieben Jahre bestanden; und wir hoffen und haben das Zutrauen er wird noch fernerhin bestehen mit des Herrn Hilfe und Segen. Ja wir glauben und erkennen, daß der Herold dem Herrn sein Werk ist, denn wir fühlen überzeugt daß er durch seine Führung zu Stande gekommen ist, oder in andern Worten, geboren ward, etwa 9 Monat nach seiner Empfängnis, durch eine besondere Führung nach eigentümlicher Art.

Dem Herrn seine Arbeit muß ausgerichtet werden von Menschen die dazu fähig sind, so auch diese Arbeit, muß von Menschen verrichtet werden; wenn die Alten nicht mehr können vorstehen, so müssen Jüngere den Platz einnehmen und darin arbeiten.

Heute ist der 5. December, welcher auch Winter-Monat heißt, auch Christfest Monat, dieweil in diesem Monat Weihnachten oder Christtag kommt. Die Witterung ist etwas winterisch, doch nicht sehr kalt, nur so daß es nachts etwas frieren tut. Auf Danksagungstag hatten wir einen kleinen Schneesturm, aber nicht so viel als an andern Orten in Iowa und sonstwo.

Wir sind im Begriff die übrigen Editoriellen zu schreiben für die Schluß Nummer dieses Jahrgangs. Es sind nur 26 Tage bis an's Ende des Jahres, und in dieser kurzen Zeit kann der Herr vieles vorkommen lassen, und wie viele von uns der Herr es vergönnt über die Schwelle des neuen Jahres zu treten, wissen wir noch nicht; aber wir wollen es dem lieben Gott alles überlassen, und ihn bitten daß er uns doch gnädig sein möge nach seiner großen Güte und Gnade, die von der Welt Zeit her gewesen ist und auch bleiben wird in allen Zeiten die noch zukünftig sind, über alle die ihn fürchten und lieben und in seinen Wegen und Geboten wandeln.

Ja, der Herr wolle uns leiten und führen auf allen unsern Wegen, und uns bewahren vor allem Uebel das uns begegnen möchte, denn er weiß was das Beste ist für uns, er macht keine Fehler in seinen Führungen; und laßt uns fröhliche Weihnachten feiern zu Gottes Ehre in seiner Ehrfurcht, und nicht in Ueppigkeit und weltlicher Lustbarkeit, welche dem Herrn misfallen und ein Greuel sind.

Hiermit wollen wir unsere Leser aufmerksam machen auf die Editoriellen in No. 21, November den ersten, welche teilweis von unserem Stellvertreter geschrieben wurden, besonders die auf Seite 490, wo er bemerkt von was wir von dem „Wahrheitsfreund" entlehnt haben, welche eben auch sehr wertvoll und kernhaft sind." Weiter sagt er: „Wird der Editor in Zukunft wohl auch etwas finden zu sagen von der Liebe?"

Ja, das wollen wir jetzt versuchen zu tun in der kürze, um die Leser darauf aufmerksam zu machen; aber dies Thema kann nicht ausgeschöpft werden, es ist unerschöpflich und fündlich groß. Also:

Liebe.

—Gott ist selbst die Liebe. — Die Liebe hat Gott selbst gedrungen den gefallenen Menschen im Garten Eden eine Verheißung der Erlösung zu geben. — Die Liebe hat die Gottheit erwiesen, da Christus geboren ward zu Bethlehem im jüdischen Lande. — Die Liebe Gottes hat Jesus bewahret auf der Erde während seiner Mission auf der Welt, bis seine Arbeit und sein Lehramt vollendet war auf Erden. Dann hat Gott ihn in Liebe wieder aufgenommen zu sich in den Himmel, von dannen Er zu seiner Zeit in Liebe wieder kommen wird seine liebe Gemeinde heim zu holen in die ewige Ruhe des seligen herrlichen Jenseits.

Liebe ist die Neigung des Herzens und Willens gegen ein anderes, geliebtes Wesen. Sie ist eigentlich Selbsthingabe. Wenn ein Mensch liebt, so gibt er sein Herz, sein innerstes Wesen. So war auch die Liebe Gottes zur Welt. Joh. 3: 16. Zweitens Gottes Liebe war die Ursache der Erlösung und aller Segnungen, die daraus entspringen, und zwar die einzige Ursache, die wir kennen, Joh. 3, 16; Eph. 2, 4; 1 Joh. 3, 1; 4, 9. Liebe zu Gott von ganzem Herzen ist die höchste Stufe der Religion, 5 Mose 11: 13; Matth. 22: 37. Sie ist es die uns Gott ähnlich macht, denn Gott ist die Liebe. Sie ist eigent-

lich die Quelle aller andern Tugenden, und fehlt sie, so sind auch die andern Tugenden nicht ächt und haben keinen Werth, 1 Kor. 13. Das Höchste, das Gott von uns fordern kann, und das Beste, das wir ihm geben können, ist unsere Liebe. Die Liebe ist ewig, sie kann nie aufhören, 1 Kor. 13: 13.

So viel aus Liebe, von der Liebe.

— Der Editor.

Die Weihnachtssonne.

Jesu, helle Weihnachtssonne,
Scheine in mein Herz hinein,
Laß mein Leben und mein Lieben
Ganz durch dich verkläret sein!

Jesu, helle Weihnachtssonne,
Leuchte in mein Kämmerlein,
Daß die Freude es durchflute,
Sei es noch so arm und klein!

Jesu, helle Weihnachtssonne,
Grüße jedes Volk und Land!
Mache du noch viele Seelen
Mit dem Weihnachtslicht bekannt!

Friede auf Erden!

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Wort
Trugen durch die enge Pforte
Zu der Mutter und dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort, im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede auf der Erde!“

Seit die Engel so geraten,
O wie viele blut'ge Taten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der geharnischte, vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zagend,
Dringlich flehend, leis verklagend:
„Friede, Friede auf der Erde!“

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Daß der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen,
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht.
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühn mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede auf der Erde!

Licht und Leben.

In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Joh. 1: 4.

Licht und Leben! Wen verlangt nicht danach in dieser Welt der ungelösten Rätsel und der dunklen Todesschatten? Aber wo ist beides zu finden? Höre die Weihnachtsbotschaft von unserm Herrn Jesu, in dem der heilige Gott sich gegen seine Menschenkinder ausgesprochen, seine ewigen Friedensgedanken ins Werk gesetzt und einen nie versiegenden Quell des Lichts und des Lebens eröffnet hat. In ihm war und ist heute noch das Leben. Er hat die Brücke geschlagen über den Abgrund der Sünde und des Todes und allen denen, die ihn aufnehmen, Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Wo dieses Leben ist, da ist auch Licht, da schwinden die Rätsel des Daseins samt allen Sorgen im Sonnenschein der Liebe Gottes, da kann man alle Tage Weihnacht feiern.

Welt, empfange den Heiland!

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Psalm 24: 7.

Wie erhaben klingt dieser Aufruf! So haben, laut des 24. Psalms, die Priester gerufen zu den Torhütern des neuen Zelt-Tempels, den David auf dem Berge Zion erbauen ließ, als sie die Bundeslade hinauf brachten; aber jene Forderung wurde im Hinblick auf das Kommen des Messias an die ganze Welt gerichtet, denn nicht allein das Tor jener neuen Stiftshütte, sondern die Toren der ganzen Welt sollen sich erweitern für den Einzug des Herrn der

Herrlichkeit. Jener Einzug der Bundeslade, als äußere Repräsentation des Herrschers über alle Lande, war ein Vorbild zu dem Einzug des Sohnes Gottes in unsere Welt, als der Erlöser aller Völker.

Mit Recht wird dieser Psalm unter die messianischen Psalmen gerechnet, denn Davids Augen waren bei der Verfassung desselben durch den heiligen Geist so erleuchtet, daß er um tausend Jahre hinausschauen konnte, um die Ankunft dessen zu erblicken, der seinen Thron bis in die Ewigkeit bestätigen soll, und welcher der Herrscher über alle Völker werden soll.

So hat David schon dort seine Weihnachten gefeiert, indem er den Messias im Geiste seinen Einzug in diese Welt halten sah. Was sich dort auf dem Berge Zion vorbildlich abgespielt hat und tausend Jahre danach in Wirklichkeit geschehen ist, hat der Stimme Davids ein gewaltiges Echo verliehen, denn viele Toren der Völker haben sich erweitert und die Türen erhöhet, daß der König der Ehren einziehen konnte; aber immer sind es noch 1000 Millionen Heiden, Mohammedaner und Juden, deren Tore bis heute geschlossen geblieben sind, und darum ist immer noch nötig, daß die Sendboten, die zu den Heiden ausgesandt sind, Mohammedaner und Juden, den Adventsruf Davids an sie zu richten, daß sie ihre Tore öffnen mögen, damit der große Ehrenkönig bei ihnen einziehen kann.

Da aber immer Fleisch vom Fleisch geboren wird, und da die natürliche Geburt niemand zu einem Christen macht, und wenn auch die Eltern so fromm und gottesfürchtig sind wie Zacharias und Elisabeth, so bringt ein jeder Mensch die Sünde in seinem Herzen in diese Welt, darum es in der Christenheit Millionen getaufte Christen gibt, in deren Herzen Jesus noch keinen Raum gefunden hat, darum ist es nötig, daß auch dieses Jahr in allen Bethäusern der Ruf erschallt: „Machet die Tore weit und die Türen der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!"

Wenn es je eine Zeit gegeben hat, da es nötig war, diese Apellation an die christlichen Völker zu richten, so ist es die Gegenwart. Viele Millionen Menschenherzen gibt es, die bis heute Jesus ausgeschlossen haben! Trotzdem er vor der Türe steht und anklopft, kann er nicht einkehren, denn statt daß sich die Türen öffnen und die Tore erweitern, werden dieselben nur desto fester zugeschlossen, weil die armen verblendeten Menschen die Finsternis lieber haben als das Licht, lieber unter der Knechtschaft der Sünde schmachten, als in der Freiheit der Gnade wandeln. Lieber, daß sie rufen: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn!" lassen sie ihn vorüberziehen und bleiben ohne Segen und ohne Heil.

Wenn die Toren der christlichen Völker sich auftun würden, wenn Jesus als der heilige Weihnachtskönig alle Familientüren würde offen finden, damit er in alle Herzen einkehren könnte, dann würden bald alle Schwerter in die Scheide zurückgehen, die Völker würden sich die Hand zur Versöhnung reichen und das Weihnachtsfest würde ein Friedensfest werden. Wie würden sich da die Heerscharen des Himmels freuen, wenn sie sehen dürften, daß ihr Weihnachtsruf: „Friede auf Erden!" erfüllt sein würde. Das würde auch Freude geben auf Erden, wenn die gegenseitige Feindschaft sich auflösen würde in christliche Liebe und Eintracht, dann würde Gott ein Wohlgefallen haben an den Menschen auf Erden, und es würde fröhliche und selige Weihnachten sein in der Freude, die allem Volk widerfahren wird, weil allen ein Heiland geboren ist. (Fr. B.)

Weihnachten.

Jakob D. Barkman.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Wenn Jesus auch der aller Verachteste war, so wurde seine Geburt doch aufs herrlichste gefeiert. Es ist auch kein Wunder, denn die Engel wußten, wie tief die Menschen gefallen waren, und daß nichts erfunden werden konnte, sie zu erlösen, als das unschuldige Lamm Gottes. Der Mensch war unschuldig, als er erschaffen wurde. Wir können wohl sagen, er wußte von keiner Sünde, bis es dem Teufel gelang, ihn zu verführen. O, wie muß es Gott geschmerzt haben, zu sehen, wie sein Ebenbild so tief fiel! Aber seine unendliche Liebe war zu groß ihn in solchen Zustande zu

lassen. Er gab gleich die Verheißung, ihn zu erlösen. Jetzt wurde diese Verheißung erfüllt, und darum kamen die Engel vom Himmel, sie konnten nicht anders, sie mußten den Menschen die frohe Botschaft verkündigen. Wir sollten von Herzen froh sein, daß der Heiland gekommen ist, uns zu erlösen, und daß wir jetzt Frieden in ihm haben können.

Wenn wir richtig in den Erlösungsplan hineinschauen, so müssen auch wir mit den Engeln einstimmen in ihrem Gesang. Merket, es heißt: „Wohlgefallen". Es ist nur lauter Gnade. Der Herr Jesus hat am Stamme des Kreuzes alle Schuld bezahlt. Daher sollte unser Bestreben viel ernstlicher sein, als es ist. Als die Hirten das große Ereignis gesehen und gehört hatten, dann untersuchten sie die Sache, und als sie es so gefunden hatten wie es ihnen verkündigt wurde, kehrten sie um und priesen und lobten Gott. Tun wir es auch so?

Die Weisen machten eine beschwerliche Reise, den Heiland anzubeten; dann taten sie ihre Schätze auf und beschenkten dem Heiland. Machen wir es auch so? Der Herr verlangt nur unser Herz, und das ist mehr als alle Schätze der Welt. Wollen anstatt unnötig Geld auszugeben, den Armen helfen, dann würde ein mancher Armer ausbrechen und singen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden." Arme haben wir allezeit bei uns, und wenn wir wollen Lohn empfangen, dann wollen wir an ihnen Gutes tun.

Jesus wird bald wieder kommen, aber nicht als ein Diener, sondern wie ein Herr, zu richten alle Völker, und zu geben einem jeglichen seinen Lohn nach seinen Werken, es sei Gut oder Böse.

Zum Schluß möchte ich noch sagen: Wollen das Weihnachtsfest richtig feiern, daß der Name Jesus verherrlicht werde, daß es dazu dienen möchte, wozu Jesus kam, daß viele aus dem Schlamm der Sünde gezogen und gerettet und ewig selig werden. Der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Ehre sei Gott in der Höhe!

Steinbach, Manitoba.

Ohne klugen Steuermann scheitert das beste Schiff.

Die Gabe Gottes.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns. Tit. 2, 11. 12.

Die Gnade will ein Heilmittel sein für alle Wunden: aber sie will auch züchtigen, erziehen reinigen von den toten Werken, wie es das Gesetz nicht vermochte. Das Gesetz kann fordern, strafen, aber kein neues Leben schaffen. Das kann allein die heilsame Gnade Gottes. Sie tut's bei allen, die sie im Glauben angenommen haben und ihres Besitzes froh geworden sind. Sie erwärmt das in Selbstsucht erkaltete Herz und macht es brennend in dankbarer Liebe. Sie heiligt Sinne und Gedanken und gibt dem Leben eine neue Richtung, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Daß wir nicht mehr uns selber leben, sondern dem, der für uns Mensch geworden, gestorben und auferstanden ist. Wohl uns, daß wir solchen Erzieher haben! Selig alle, die in seiner Zucht und seinem Geleit gehen.

Hoher Besuch.

Gelobet sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat besucht und erlöst sein Volk. Luk. 1: 68.

Der Psalm des Zacharias wurzelt in den Vorbildern und Gedanken der alten Zeit; aber er ist durchflutet von dem Hoffnungslicht der kommenden Tage. Gott hebt an, sein Wort zu erfüllen, sein Versprechen zu lösen. Er ist als der Gott Israels erwiesen. Jetzt am Ende der Geschichte Israels erkennt man den Zweck seiner Führung. Gottes Tat ist alles gewesen, was in diesen langen Zeiten geschah an Bewahrung und Bewährung, in Licht und Dunkel. Jetzt kommt's an den Tag, warum das geschah. Gottes Besuch steht bevor. Die Zweifel lösen sich, das Dunkel lichtet sich: Zur Erlösung hat das Licht geführt. Das Gesetz war ein Zuchtmeister auf Christum; wie es werden wird, ist noch nicht klar. Das es kommen wird, ja daß es da ist, ist dem erleuchteten Auge offenbar.

Das Kind Jesus und Bethlehem.

Du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Fürsten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. — Micha 5: 1.

Heilige Nacht! Die Nacht, die für alle Zeiten durch die Geburt des Heilandes geweiht ist, steht bevor. Von ferne zeigt uns Michas Weissagung ihren himmlischen Glanz. Bethlehem, die kleine Stadt in Juda, ist von Gott ersehen, daß aus ihr der Heiland der Menschen kommen soll. Ein armes Menschenkind, sucht er Einlaß, und doch war er ein Sproß aus königlichem Stamm. Ja, der Eingeborene vom Vater ist er, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist. Wer versteht das und deutet uns das Geheimnis der Weihnacht? „Er ward arm um unsertwillen, daß wir reich würden," sagt Paulus. „Des Menschen Sohn ist kommen, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe zur Erlösung für viele." So laßt uns anbeten: „O Armut, o Demut, o Gott, meine Liebe!"

Für den Herold der Wahrheit.

Kein Raum für Jesum.

Von D. E. Mast.

In Lucas 2: 7 lesen wir: „Und sie (Maria) gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge." Matth. 1: 25.

Ist es nicht sonderbar traurig daß Jesus, der verheißene Messias, der Erlöser der Menschheit, der im Anfang im Garten Eden verheißen war, und die Verheißung zu Abraham, Isaak und Jakob wiederum verneuert, und worauf der alte Vater Jacob Bezug hatte als er ausrief: Herr ich warte auf dein Heil. Er wußte daß ein Heil verheißen ist, und im Glauben und starker Sehnsucht wartete er darauf, und als der Vater den Sohn in die Welt gesandt hat als ein Erlöser für sie, so war kein Raum ihn aufzunehmen; ja, der durch welchen die Welt gemacht wurde, Ebr. 1: 2, er mußte in einem Viehstall geboren werden. Ja der wovon Jesaia spricht: „Er heißt, Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedefürst." Und von dem David sang: „Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und Gott sein gefangenes Volk erlösete, so würde Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein." Ja der wovon die alten Vätern geschrieben, daran geglaubet, und auf ihn gehofft, und als er kam, so war kein Raum in der Herberge für ihn. Nun meine lieben Leser, wenn uns der liebe Gott noch einmal ein Weihnachtsfest überleben läßt, so wollen wir die Thoren weit aufmachen, (das ist, die Thoren des Herzens) so daß der König der Ehren einziehen kann. Ps. 24: 7—9.

Aber so überhaupt in dieser fluchbeladenen Welt, wird Christtag gefeiert ohne einen Christus, kein Raum für Jesus, aber Raum genug für weltliche Sachen, alles andere, wo niemand keinen Segen bringt, Raum genug für Reichtum, für Ehre, für Vergnügen, für Zeitvertreib, für Parties, usw., aber kein Raum für Jesus. Ja, fast alle andere Besucher finden Raum, aber, Jesus wird hinaus gedrängt. Niemand in der ganzen Welt wird so schlimm behandelt. „Er war der Aller-verachtetste und Unwerteste." Jes. 53; 3. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet."

Die Religion Jesu Christi, und die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn ist keine düstere ausgeworene, abgeschmackte Sache wie uns der Satan will glauben machen; obwohl sie schon über achtzehn hundert Jahre fort bestanden ist. Nein, sie ist das geistliche Leben und die Freude der wahren Christen, darum ermahnet uns der Apostel: „Freuet euch in dem Herrn allewege und abermal sage ich: Freuet euch." Phill. 4: 4.

Die unendliche Freude der wahren Christen kann der vernünftige Welt-mensch gar nicht begreifen, dieweil er nicht Raum hat in seinem Herzen für Jesum, die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens; der kindliche Geist durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater." Derselbige Geist gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind." Röm. 8, 15.16.

Jesus hat gesagt: „Freuet euch daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind." An das zu denken, so schwache Menschen

wie wir sind, so stehen wir doch unter der Gnade, und unsere Namen sind im Himmel angeschrieben mit und durch das rote Blut Jesu Christi; solches bringt große Freude, daß wir mit David ausrufen können: „Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth.“ Psl. 84. Es gibt doch so viele verschiedene Wege wodurch Jesus kann hinaus gedrängt werden, so daß er sein Erlösungs-Element und Gnadenwerk nicht in uns ausführen kann. Ja, sogar auf den Tag des Herrn, wo der liebe Gott besonders beiseite gesetzt hat, zu seinem Dienst, so daß der Sohn durch seinen Geist in uns wirken kann. so wann aber die Unterhaltung und das Gespräch von zeitlichen vergänglichen Dingen ist, so wird Jesus hinaus gedrängt, und ist kein Raum für ihn.

Ja, wo so ganz ungeistlich Gespräch ist, da gibts keinen Raum für Jesus. Auch wo ein Zeitvertreib mit Spiel, es mag Karten, Domino, Checker, oder so geringer Art es auch sein mag, so sind die Gedanken daran gefesselt, und kein Raum für Jesus. Ja ich glaube wenn seine Erscheinung oder Beiwohnung persönlich wäre, nach seiner Verheißung: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen,“ Matthäus 18, 20, so würden wir ihn sehen weinen gleich wie er geweint hat über Jerusalem. Unser Stand sollte so sein wie sich Paulus ausgedrückt hat: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ Da gibt es dann Raum für Christus, da ist das Gespräch von himmlischen Dingen oder Sachen, da wird dann ein jeder der um uns her ist, mit einer himmlischen Atmosphäre umgeben, da ist dann Raum für Jesus zu wirken. Halleluja!! Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Luk. 2, 14.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wie viel Raum habt ihr in euren Häusern und Herzen für Jesum? Ich bin besorgt, in manchen Häusern ist nur wenig Raum übrig, die Tische und Schubladen sind mit weltlichen Zeitungen und Novellen und allerhand Fleisch befriedigendem Lesestoff angefüllt, und Jesus hat nur wenig Raum. Und auch wo Spaß und Spiel, Scherz und Narrenteidingen, und faule unnütze Worte den Mund und Herzen füllen, da bleibet wenig Raum übrig für Jesus. Im ganzen, laßt uns ein jedes sich selbst prüfen, und sein eigenes Herz reinigen, alle Hindernisse beseitigen; alles was im Weg stehet zwischen uns und Ihm, gutwillig ablegen, und ihn nötigen einzukehren. Ja, laßt uns Raum machen für Jesum, Ihn einladen zu kommen, laßt uns mit Laban sagen: „Komme herein, du Gesegneter des Herrn.“

Einen solchen Freund haben wir alle nötig. Besonders haben wir ihn nötig in den Stürmen des Lebens, wann es scheint als wollte unser Glaubensschifflein versinken. In den Stunden der Not und der Trübsal denen wir nicht ausweichen können, so brauchen wir ihn zum Trost.

O wie köstlich ist seine Nähe und sein Trost in der Zeit der Anfechtung. Maria und Martha hatten da erfahren dürfen, als sie am Grabe ihres Bruders weineten. Und tausenden war er schon ein Trost geworden mit den Worten die er zu ihnen redete, „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.“ Joh. 11. Und wie nötig haben wir ihn wann sich unser Sterbensstündlein mal nahet. Ohne ihn ist der Tod bitter, schrecklich und trostlos. Aber in ihm ist Sterben unser Gewinn. „Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt,“ schreibt Salomo; freilich hat er bezug auf den Tod des Gerechten, dann der Tod des Gottlosen kann niemand ein Segen bringen, prüfet aber alles mit dem Wort Gottes, und das Gute behaltet, und meidet allen bösen Schein. Amen.

Hutchison, Kan.

Für den Herold der Wahrheit.

„Sie waren nichts verständiger geworden“ Wie ist's mit uns?

J. B. Miller.

Bei der Betrachtung über Marci 6, 52 kommen die Gedanken eindringend, ob's uns auch geht als wie es den Jüngern Jesu ging als sie „hinüber fuhren gen Bethsaida.“ Den vorigen Tag hatte Jesu die „fünf tausend Mann, ohne Weiber und Kinder“ gesättigt mit einem Vorrat von fünf Broten und zwei Fischen, und blieben noch zwölf Körbe voll übrig. Mit dem allen

in frischer Erinnerung stieg der Aberglaube auf in den Jüngern als sie ihn sahen auf dem Meer in einem wunderbaren Weg wandeln den nächsten Morgen, denn sie meinten es wäre ein Gespenst und schrieen; denn sie sahen ihn alle und erschracken." Dann folgen Jesu Worte von Versicherung und Trost, „Seid getrost; Ich bin's, fürchtet euch nicht." Der Wind legte sich und sie — die Jünger — „entsetzten und verwunderten sich über die Maße. Denn sie waren nichts verständiger geworden über den Broten, und ihr Herz war erstarrt." Marc. 6, 50—52.

Wir sind nahe der Jahreszeit wo gefeiert wird als der Geburtstag Jesu Christi; wo des Herrn Engel den Hirten auf Bethlehems Auen oder Feldern mit Versicherung und Trost zurief: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David." Matthäus 2, 10. 11.

Und mehrere mal ist uns Trost und Versicherung zugesprochen, auf die nämliche Art als wie oben citiert, doch wollen wir uns fürchten wegen dem das nicht zu fürchten ist, und fürchten uns nicht wegen dem das nach göttlichem Rat zu fürchten ist. Und mit allem dem das uns dargeboten ist in Erfahrung und in Offenbarung gelten die Worte manchmal über uns — „sie waren nichts verständiger geworden."

Die Menschen in den letzten Jahren hatten besondere und wichtige Erfahrungen. In unserm Land begrenzt das meiste sich auf die letzten zwölf Monate. Aber wie groß und wie drängend waren die Erfahrungen von unseren Leuten? Die Kriegs-Wolken, die Prüfungen, die Verfolgungen, die Bangigkeit und Aengsten, die ansteckenden Krankheiten, die Todesfälle, die Teurung, usw. auf der einen Seite; auf der andern vornehmlich die große Bereitschaft und Bedingung nämlich, „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16), daß man nicht über die Toten, in dem Herrn gestorben, zu weinen hat als solche, die keine Hoffnung haben. In andern Fällen ist Genesung und Gesundwerden als Segen mitgeteilt worden, andere Gefahren waren entgangen, die Obrigkeit in den meisten Umständen hat doch gesucht Gewissens-Freiheit zu versichern und beschirmen, und wir danken Gott aus der Tiefe unsers Herzens daß so viel Standhaftigkeit erfunden war und daß so viele noch würdig waren um standhaft zu sein und zu leiden für den Namen Jesu Christi; und die Läuterung und Reinigung hat den wehrlosen Gemeinen geholfen in mehreren Wegen und Weisen, und der große Krieg hat wenigstens für eine Zeit geendigt.

Nun, als wir uns an die Wunder, die Wohltaten, die Segnungen Gottes erinnern, sie wägen, sie messen, und sie bedenken, sicherlich müssen wir solche sein die mit hörenden Ohren nicht hören und mit sehenden Augen nicht sehen wenn es an uns langet: „Denn sie waren nichts verständiger geworden."

Jesaia mußte klagen „ . . . Denn es ist ein unverständig Volk; darum wird sich auch ihrer nicht erbarmen, der sie gemacht hat, und der sie geschaffen hat, wird ihnen nicht gnädig sein." Jesaia 27, 11. Paulus beschreibt den Prozeß wodurch die Heiden zum Heidentum gekommen sind in folgender Weise: „Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedankt, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden." Eph. 1, 21. 22.

Wir mögen uns wohl fragen mit den Worten Pauli an die Römer, Kap. 2, 4: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, die Geduld und Langmütigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?"

Sehr passend dünkt es uns sind die folgenden Worte: „Viele werden gereinigt, geläutert und bewährt werden; und die Gottlosen werden gottlos Wesen führen, und die Gottlosen werden's nicht achten; aber die Verständigen werden es achten." Daniel 12, 10.

Salomon schreibt — Sprüche 1, 5: „Wer weise ist, der hört zu, und bessert sich; und wer verständig ist, der läßt sich raten."

Zu unser aller Rat schließen wir mit der Vermahnung Pauli an die Epheser 5, 15—17: „So seht nun zu, wie ihr vorsichtiglich

wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; und kauft die Zeit aus. Denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig sondern verständig was da sei des Herrn Wille."

Grantsville, Md.

Für den Herold der Wahrheit.

Biblische Erzählungen.

— 75 —

Als Jesus etwa acht Tage lang zu Cäsarea Phillippi zugebracht hatte, ging er einmal hinaus auf einen Berg zu beten. Denn während Jesus auf Erden war hat er oft und viel gebetet. Zuweilen ging er des Nachts allein hinaus und suchte einen heimlichen Ort wo er allein beten konnte. Diesmal aber nahm er den Petrus, Jakobus und Johannes zu sich; es möchte auch des Nachts gewesen sein, doch sagt uns das Wort das nicht deutlich. Was sich nun hier auf dem Berge zugetragen hat, wollen wir uns den Lukas erzählen lassen.

„Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß, und glänzte. Und siehe zwei Männer redeten mit ihm, welche waren Moses und Elias; die erschienen in Klarheit, und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem.

„Petrus aber und die mit ihm waren, waren voll Schlafs. (Also vermutlich in der Nacht.) Da sie aber aufwachten, sahen sie seine Klarheit, und die zwei Männer bei ihm stehen. Und es begab sich, da die von ihm wichen, sprach Petrus zu Jesus: Meister, hier ist gut sein; laßt uns drei Hütten machen, dir eine, Mose eine und Elias eine. Und wußte nicht was er redete.

„Da er aber solches redete, kam eine Wolke, und überschattete sie; und sie erschracken, da sie die Wolke überzog. Und es fiel eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dies ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören." Luk. 9, 29—35.

Vermutlich ist das geschehen um diese drei Jünger in dem Glauben zu stärken, den sie nur etwa sechs oder acht Tage zuvor so freudig bekannt hatte; nämlich, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, so daß sie nicht so leicht diesen Glauben verlieren und anfangen möchten zu zweifeln, wenn die Zeit seines Leidens und Sterbens kommen würde.

Von dieser Geschichte redet auch Petrus, in seiner zweiten Epistel, Kap. 1, 16 und 17, wenn er von der zweiten Zukunft Christi redet, also: „Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund getan haben die Kraft der Zukunft des Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge."

Matthäus sagt uns, daß bei dieser Verklärung, das Angesicht Jesus geglänzt, oder geleuchtet habe wie die Sonne; und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht. Das sollte vielleicht einen Blick in die Gottheit Christi bedeuten, so daß diese drei Männer, von nun an Jesus, nicht nur als einen Menschen, sondern auch als Gott und Gottes Sohn erkennen möchten. Und obgleich Jesus nun bald als ein Mensch getötet und nach dem Fleisch sterben würde, so wird er doch nach dem Geiste lebendig gemacht werden, und als Gott und Gottes Sohn leben in alle Ewigkeit. Das sind Sachen die wir nicht in voll verstehen noch begreifen, aber doch glauben können.

Wenn aber Jesus sich in solcher Herrlichkeit hier auf Erden zeigen konnte, da er noch in menschlicher Gestalt war, wie groß und herrlich möchte dann die Herrlichkeit im Himmel sein wo sich alles Sündige, Irdische und Unvollkommene verloren hat? O der unendlichen Freude und Herrlichkeit, die auf uns im Himmel wartet! Lernet nun das schöne Lied: Es gibt ein wunderschönes Land, auswendig; und gebet uns dann einen Bericht davon. Adressieret eure Briefe wie früher an J. F. Schwarzendruber, Kalona, Iowa.

Bibel Fragen.

Nr. 89. Wer hat gesagt: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde ist meine Fußbank?

Nr. 90. Wo wurde Jesus „aufs erste" nach seiner Gefangennehmung hingeführt?

Antworten auf Bibel Fragen Nr. 81 und 82.

Nr. 81. Was ist besser denn der Narren Opfer? Antw.: Daß man zum Hause Gottes gehet, und kommt um zu hören. Pred. 5, 17.
Nr. 82. Warum hat Rahel ihre Kinder beweint? Antw.: Es war aus mit ihnen. Matth. 2, 18.

Obige Fragen sind richtig beantwortet von: Mättie Wagler, Ont. Ruben S. Miller, O. Elsie und Bertha Pitsche, Pa. Lusie und Fännie Hochstetler, und Samuel D. und Anna Mast, Jll.

Kinder Briefe.

Wellesley, Ont. Nov. 23. Lieber Editor und alle Herold Leser! Zum ersten meinen besten Gruß an euch alle. Das ist mein erster Brief für den H. d. W. Jch will hiermit einen Bericht geben von den Bibelversen die ich auswendig gelernt habe. Jch habe das „Unser Vater", und den 23. Psalm in Englisch gelernt. Jch habe auch das „Unser Vater", und 27 Versen im 5. Kapitel Matth. in Deutsch gelernt, das macht 32 deutsche und 11 englische Verse, wenn ich recht gezählt habe. Es gibt jetzt viele kranke Leute in dieser Umgegend, mit der Spanischen Jnfluenza. Jch gehe regelmäßig in die Sonntagsschule, wenn ich kann. Jch liebe meine Lehrerin, sie heißt Kätie Lichti. Jch habe zwei Schwestern und drei Brüder. Sie heißen: Ephraim, Vera, Moses, Martha und Edwin. Jch bin jetzt als bei meiner Großmama. Wie viele Verse muß ich noch lernen um das billigste Deutsche und Englische Testament zu bekommen? Zum Schluß wünsche ich allen Gottes reichen Segen. Emma Lichti. (P. S. Lieber Freund J. F. S. Bitte, lassen Sie diesen Brief gefälligst in deutsch drukken).

(Liebe Emma: Sehr gerne wollen wir euch zuvorkommen und eure Briefe ins Deutsche übersetzen, wenn ihr es so haben wollt; doch können wir euch nicht mehr dafür belohnen als wenn er in englisch erscheinen würde. Das tun wir darum weil wir gerne sehen möchten daß ihr selbst das deutsch Schreiben lernen würdet. Jch bin dir nun 21 Cents schuldig; und das Testament nach welchem du fragst kostet 60 Cents. J. F. S.)

Kokomo, Ind., Nov. 25. J. F. Schwarzendruber, werter Freund! Erstens einen herzlichen Gruß an dich und alle Heroldleser. Wir haben die Jnfluenza gehabt, aber Gott Lob und Dank, daß es nicht schlimmer war. Jch war nun schon zwei Wochen lang im Hause und eine Woche mit meiner Mutter im Bett. Meine jüngste Schwester war auch krank aber wir sind alle wieder auf der Besserung. Es gibt viele Leute die damit angefallen sind.

Jch will nun einen Bericht geben, von dem, was ich auswendig gelernt habe. Jch habe nämlich 13 Verse von drei verschiedenen Liedern, und vier Verse aus dem deutschen Schulbuch, und das „Unser Vater" Gebet auswendig gelernt. Das macht 22 Verse in all. Jch will mit Gottes Hilfe noch mehr lernen wenn ich kann. Jch beschließe mit den besten Wünschen an dich und alle Heroldleser.

Amos Hochstettler.

(Herzlichen Dank, lieber Amos, für deinen Brief. Du hattest uns aber schon lange nicht mehr geschrieben. Es freut uns daß ihr wieder alle auf der Besserung seid. Diese pestartige Krankheit ist sowie der Krieg, eine Zuchtrute Gottes, die er über das Land führt die Völker zu züchtigen, um sie wieder näher zu sich zu führen. Auch seine Kinder brauchen zuweilen die Züchtigung. „Aber wir wissen, daß denen die Gott lieben alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind." Röm. 8, 28. Deine Antworten auf die Bibel Fragen sind alle richtig. J. F. S.)

Weihnachtsgebet eines Kindes.

Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Der auch für Kinder kommen ist,
Damit wir sollen weiß und rein
Und rechte Kinder Gottes sein;

Du lieber, heil'ger, frommer Christ,
Weil heute dein Geburtstag ist,
Drum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

O segne mich! Ich bin noch klein;
O mache mir das Herze rein!
O bade meine Seele hell
In deinem reichen Himmelsquell!

Daß ich wie Engel Gottes sei,
In Demut und in Liebe treu;
Daß ich dein bleibe für und für,
Du heil'ger Christ, das schenke mir!

Eine rechte Weihnachtsfeier.

Der heilige Weihnachtsabend ist gekommen. Das Auge kann nicht mehr so recht sehen, wieviel der Zeiger an der Uhr zeigt; aber jetzt fangen die Herzen der Kinder an zu gehen und die kleine Schwester flüstert dem Bruder Heimlichkeiten zu und die Augen forschen nach dem Zeiger der Uhr, der furchtbar langsam vorwärts geht.

Nun tritt die Mutter herein und bringt eine Teller Milchsuppe für den Kleinsten, der noch in der Wiege liegt, denn der Vater kann erst um sechs Uhr aus dem Geschäft kommen, darum wird dem Bübchen jetzt noch eine Mahlzeit bereitet. Fritz hat ein Licht angezündet, und Emma hat eine große Ueberraschung, die muß sie dem Fritz in die Ohren flüstern. Der Fritz aber dreht sich um und sagt, „Ja, das wollen wir tun; aber die Mutter muß mitkommen." Dann umarmt er die Mutter und bittet: „Bitte, Mutter, du mußt mitkommen. Drüben in dem großen Garten wohnt ja der alte Großman. Er sieht immer so böse aus, und ist immer so alleine. Es geht kein Mensch hinüber, um mit ihm Weihnacht zu feiern; wir haben aber die Weihnachtslieder gelernt und möchten hinter seinem Fenster singen."

Dunkel war's geworden und naß war der Pfad. Die beiden Mägdlein haben die Mutter an der Hand gefaßt, und der Fritz schreitet mutig vorauf. Bald sind sie beim Hause. Fritz gibt das Zeichen und alle stimmen ein: „Gelobet seist du, Jesus Christ, Der du Mensch geboren bist."

Da öffnet sich drüben ein Fenster und eine rauhe Stimme ruft heraus: „Wer ist da? Was soll das Geplärre in meinem Garten?" Die Mutter spricht in freundlichem Tone: „Ach, lieber Nachbar, meine Kinder wollten Ihnen gerne ein Weihnachtslied singen." Schon hatte Fritz den zweiten Vers angestimmt und hell klang's in das dunkle Zimmer und kalte Herz. Wieder hatte sich das Fenster geöffnet, aber ehe der Alte zu Wort kommt, ruft ihm der Fritz zu: „Bitte, lieber Onkel Großman, jetzt möchten wir gerne noch ein schönes Weihnachtslied singen; es wird Ihnen gewiß gefallen." „Na, kommt dann wenigstens herein," brummte der Alte. Sie traten hinein und redeten freundlich zu dem brummenden Alten. Dann sangen sie das Lied: „Fröhlich soll mein Herze springen Dieser Zeit, Da vor Freud Alle Engel singen." Bald sah der Alte mit freundlichen Augen die Mutter, mit ihren Kindern, an und redete freundlich mit ihnen. Die Mutter hat darauf den einsamen Mann eingeladen, an ihrer Weihnachtsfeier daheim teilzunehmen. Er hat's nicht getan, aber unfreundlich ist er gegen die Kinder der Nachbarsleute nicht mehr gewesen. Als sie am nächsten Jahr wieder bei ihm gesungen haben, ist er s e h r freundlich gewesen und ist mit ihnen gegangen und hat an ihrer Feier teilgenommen. Und je mehr sie ihm vorgesungen haben, desto heller und wärmer ist sein Herz geworden. Jetzt singt der Großmann selber Weihnachtslieder, jetzt ist's ihm selber eine Lust, Bescherungen zu bereiten. Siehe, das hat der Gesang der Kinder vollbracht. Was könnte euer Herz wohl glücklicher machen als eine solche Erfahrung? Probiert es nur einmal!

Die köstliche Weihnachtsfreude.

Wieder rückt das liebe Weihnachtsfest heran. Nur noch einige Tage, dann ist es da, das Fest, auf das sich die Kinder so freuen, daß sie kaum warten können, bis es da ist.

Was ist denn am Weihnachtstag, daß sie sich so darauf freuen? Mancherlei mag ihnen die Freude bereiten. Sie mögen denken an die schöne Weihnachtsfeier in der Kirche, an die mancherlei Geschenke, die sie erwarten, und manches mehr. Aber das alles ist nicht der eigentliche Grund zur Freude am Weihnachtsfeste. Der eigentliche Grund gibt vielmehr der Engel an, als er am ersten Weihnachtsfeste den erstaunten Hirten auf Bethlehems Fluren zurief:

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren.

Ja, das ist Freude, das ist Freude für jeden, für alles Volk, daß der Heiland geboren ist. Wir alle brauchen einen Heiland: „Wär uns dies Kindlein nicht gebor'n, Dann wär'n wir allesamt verlor'n."

Wir sind alle Sünder, groß und klein, jung und alt, wir haben alle Gottes Gebote nicht gehalten, und haben daher seine Strafe, seinen Zorn verdient. Aber am heiligen Weihnachtstage ist uns der Heiland geboren, der Helfer, der Retter, der Seligmacher. Darüber sollen und dürfen wir uns freuen. Und das ist keine geringe Freude. „Siehe, ich verkündige euch große Freude," sagt der Engel. Was kann es für einen Sünder noch größere Freude geben als diese, daß ihm der Heiland geboren ist, daß er einen Heiland hat, der ihn selig macht. Diese Freude sollte alles, was uns am Weihnachtsfeste erfreuen kann, übersteigen: Alle andere Freude schwindet aber diese Freude bleibt, und ist für alle da.

Geben zu Weihnachten.

Weihnachten sollte für uns nicht nur ein Nehmen und Empfangen bedeuten, sondern wir sollen auch geben und mitteilen. Wir sollen nicht nur wünschen, recht viele Geschenke zu erhalten, die uns erfreuen, sondern wir sollen auch bemüht sein, anderen eine Freude zu bereiten. Wir wollen also recht darüber nachdenken, wo und wie wir andere eine Freude bereiten können. Wir haben Eltern, Lehrer, Brüder und Schwestern und Freunde; können wir sie erfreuen? Vielleicht wissen wir von armen Kindern, die es nicht so gut und schön haben wie wir; können wir sie durch eine Weihnachtsgabe beglücken? Wollen wir nicht auch der armen Waisenkinder gedenken? Sie brauchen warme Kleidung usw.

Für den Herold der Wahrheit.

Der Ruf des Herrn.

„Gott der Herr der Mächtige, redet und rufet der Welt, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang." Ps. 50: 1. So hat der Herr geredet zu Israel, als David das Volk gezählt hat, als es gezählt war, schlug David das Herz, denn er sah, das er gesündigt hatte. Der Herr sandte Gad, und ließ ihm dreierlei vorlegen, und Er erwählte drei Tage Pestilenz, und es starben 70,000 Menschen in Israel. 2. Sam. 24. Zur Zeit des Propheten Elias, hat der Herr geredet zu Israel durch die Dürre, daß es nicht regnete 3 Jahr und 6 Monate, 1 Kön. 17. Israel ist abgefallen von dem Herrn, und sind gefangen, gen Assyrien geführt worden, denn sie haben fremden Göttern gedient. 2 Kön 17, und wie ging es Juda? Stephanus sagt in Apost. 7: 43: „Und ihr nahmet die Hütte Molochs an, und das Gestirn eures Gottes Remphan, die Bilder die ihr gemacht hattet, sie anzubeten, und Ich will euch wegwerfen jenseits Babylon." Nun sagt uns der Apostel: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung, und der Gerechtigkeit," und so lasset uns an dem Vorgesagten eine Lehre nehmen. Denn der Herr redet zu dieser Zeit zu den Menschen-Kindern durch Krieg, Pestilenz, Hunger, Wind, Feuer, Wasser und Erdbeben, welches alle, des Herrn Willens Diener sein.

Von Krieg können wir in den alten Geschichte lesen, wie zum öftern, daß der Herr die Völker gestraft hat durch Krieg. Er nimmt ein gottlos Volk und schlägt ein anderes damit, die Sünde ist die Ursache von der Strafe, das ist hier besonders die Wahrheit, denn der Geiz ist die Wurzel alles Uebels; ein Geiziger will seinen irdischen Besitz vermehren, und bedient sich vielfach der Ungerechtigkeit, und kommt dadurch in Krieg oder Unfrieden mit seinem Nebenmenschen, und wenn wir die Kriege der Bibel betrachten, so finden wir daß der Geiz die Ursach davon in den meisten Fällen war, um ihr Land zu vergrößern, oder ihre Nachbarn zinsbar zu machen, und so ist es noch heute; die Völker machen ihre eigene Zuchtruthe, und der Herr läßt es zu, auf daß sie damit gezüchtigt werden. Pest und Hungersnoth, ziehen dem Krieg nach, und zehren an dem was der Krieg übrig ließ. Europa war mit allem dem heimgesucht, und so hat der Herr, den Todesengel in unser Land gesendet, in der Gestalt, der Lungen-Seuche, um hier seine Ernte zu halten, und wie es scheint, besucht er den größten Teil der Welt.

Wenn man den Leuten zuhört, wie sie hin und her raten was die Ursach sein möge? Einer sagt die Deutschen haben den

Keim der Krankheit her gebracht, ein anderer sagt: das Mehl ist zu viel verfälscht, ein dritter sagt, die Leute essen nicht genug süß Stoff. Nun was sagen wir? — Ihr lieben Leser, sollen wir es der Welt zuschreiben? Nein, wir wollen es nicht tun, sondern wir wollen mit David beten: Herr erforsche mich, und erfahre mich, wandle ich auf unrechtem Wege, so führe mich auf den rechten Weg. Ps. 139: 23—24.

Ja, laßt uns betrachten im Lichte des Wortes, ob wir nicht etwas beigetragen dazu. Wir wissen, daß der liebe Gott, in alten Zeiten, seinem Volk nicht so viel zugelassen hat wie den blinden Heiden, und Er ist derselbe Gott noch heute.

Ein Schreiber hat uns einen Fingerzeig gegeben in Nummer 21 des Herold der Wahrheit, wo er den Eltern etwas zu denken gibt, in Bezug auf die Jugend. Vergleiche solche Dinge mit Offb. 2: 14—20. Die Weltliebe in unsern Gemeinden, und wiederum, das leere Formwesen, wo man als Grund nur eine alte Gewohnheit hat, das alles gibt uns Ursach, nachzudenken. Laßt uns achten auf die Warnung des Apostels, Ebr. 4: 1: „So laßt uns nun fürchten, das wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe."

C. M. Nafziger.

Lowville, Lewis Co., N. Y.

Hutterthal.

(Eingesandt von Elas Walter.)

(Fortsetzung.)

Die beiden Brüder reiseten auf ihrem Rückwege durch Preußen. Hier schlossen sich ihnen von den dasigen Mennoniten mehrere an und reiseten mit nach Wischinka. Vielen aber gefiel es hier nicht, gingen wieder zurück. Zwei Witwen blieben hier, nämlich eine Witwe Decker mit ihren fünf Kindern, drei Söhnen und zwei Töchtern. Von diesen stammen die Decker ab. Die zweite Witwe war Knels mit zwei Kindern, ein Sohn und eine Tochter. Von diesen stammen die Knelsen ab.

Also ist nachgewiesen worden in kurzem, wo jeder Bewohner der Kolonie Hutterthal herstammte, und soll noch kürzlich gemeldet werden, was sich später mit der Gemein zugetragen hat.

Im Jahre 1786 gab die Gemein einen jungen Bruder, namens Christian Wurz zu des Grafen Doktor Franciva. Die Gemein wünschte, ihren eigenen Doktor zu haben. Der Bruder hatte ein gutes Zeugnis bei der Gemein. Es wurde ihm auch stark aufgetragen, in seiner Einfalt und in seiner Väter Glauben zu bleiben, welches er auch versprach. Hielt sich eine Zeitlang standhaft. Es wurde ihm aber anders in seinem Herzen. Er fing an, sich der Welt gleich zu kleiden, seinen Bart zu scheren, einen Zopf zu tragen, verächtlich von der Väter Glauben zu sprechen, die Brüder zu verachten usw. Daher, weil er sich nicht mehr ändern wollte, wurde er ausgeschlossen. Er hat seinen Lüsten nachgelebt. War ein Mann von 26 Jahren; verließ sein Weib mit drei Kindern, ging nach Moskau und ist da 1792 gestorben. Die ganze Gemeinde trug großes Mitleiden mit ihm.

Später gab die Gemein noch einen jungen Menschen zu dem gedachten Franciva. — namens Samuel Wipf. Dieser blieb treu und war ein sehr geschickter Arzt und der Gemein sehr nützlich.

Die Gemein lebte sonst soweit glücklich und hatte von außen Ruhe und Frieden. Dieses Glück wurde aber gestört durch den abermaligen Krieg zwischen den Russen und Türken.

Im Jahr 1787 war eine Schätzung über's ganze Land, daß ein jeder Wirt ein gewisses Geld und auch Mehl sollte zur Hilfe des Krieges gegen die Türken geben. Dieses wurde auch von der Gemein verlangt. Da die Brüder sich erklärten, daß dies gegen unsern Glauben sei, welches auch im Kontrakt stände, daß wir es nicht schuldig seien zu geben; so entstand ein großer Handel. Der Verwalter des Grafen drohte uns Gefängnis, sagte frei, es sei bloße Halsstarrigkeit von uns und wir gäben damit den andern Leuten ein schlechtes Beispiel. Der Verwalter schrieb solches auch an den Grafen Romianzow, welcher darüber sehr erbittert wurde, weil wir uns auf den Kontrakt beriefen. Er sagte unter anderm: „Nicht

ich fordere dieses, sondern die Krone, und das Landesgesetz könne er nicht ändern." Die Brüder erklärten frei und fest, und sie könnten und würden solches nicht geben, es möge ausfallen wie es wolle.

Am 23. Oktober desselben Jahres wurde ein Rat gehalten mit der ganzen Gemein, was hier zu tun sei. Die Aeltesten erklärten, daß sie lieber von Haus und Hof gehen wollten, ehe sie etwas wider ihren Glauben täten. Diesen stimmte die Gemein bei. Solches Resultat wurde durch zwei Brüder dem Verwalter eröffnet. Da dies fast ein guter Mensch war und unsere Gemein lieb hatte und nicht haben wollte, daß wir wegziehen sollten, besann er sich eines andern. Er ließ die Brüder abermal kommen und sprach: „Weil diese Kriegssteuer euer Glaube nicht erlaubt, so würdet ihr euch doch dazu verstehen, daß ihr an den Herrn Grafen etwas mehr Abgaben zahlet?" Die Brüder willigten ein. So wurde beschlossen, daß sie jährlich noch 150 Rubel zu den 104 Rubel und 95 Kop., welches ihren früheren Tribut ausmachte, zahlen sollten.

Da der Verwalter mit der Gemein einstimmig war, berichtete er es dem Grafen, welcher auch damit zufrieden war. Also war diese Not wieder überhoben, und die Gemein dankte dem Herrn dafür.

Im Jahr 1794, den 21. Juni, in der Nacht um 10 Uhr, brach in der Nähe des Brüderhofes Feuer aus im russischen Dorfe. Die Gemein kam in große Gefahr, weil der Wind gerade auf unsern Hof stand. Allein durch des Herrn Hilfe und der Brüder Anstrengung gelang es, daß wir ohne Schaden blieben.

Im Jahre 1796, den 18. Mai, kamen zu der Gemein aus Galizien der Lehrer Jacob Müller und der Jacob Bergthold nebst noch drei andern Familien. Diese waren von ihrer Gemein geschickt, um unsern Zustand zu erfahren. Wenn sie es gut fanden, wollten sie nachkommen. Die völlige Vereinigung ging nicht so leicht, es blieb anstehen. Es kamen noch mehr Familien nach, da diese aber erfuhren, daß sich die Lehrer noch nicht vereinigt hatten, wurden sie betrübt, indem sie sahen, daß sie zu schnell in dem Verkauf ihrer Wirtschaften gewesen waren.

Diese gedachten Familien sind einige Zeit bei der Gemein geblieben. Zur Vereinigung kam es nicht, weil sie bald hie, bald da in der Gemein zu meistern hatten. Da sich die Gemein nicht in ihre Ordnung und Ansichten schicken wollte, sie überhaupt in vielen Stücken nicht einerlei Ansichten hatten, so sind sie alle wieder von der Gemein weggezogen.

Im Jahre 1796, im Monat Dezember, ist der Graf Romianzow gestorben. Die Gemein schickte drei Brüder hin, um die drei jungen Grafen, welche eilig aus Petersburg zum Begräbnis gekommen, um ihre Gunst zu bitten, damit die Gemein auch unter ihnen, wie unter ihrem Vater, möchte Ruhe und Frieden haben. Freundschaftlich wurden die drei Brüder von den drei jungen Grafen empfangen und entlassen mit der Versicherung, daß sie geneigt seien, huldreich für der Gemein Bestes zu sorgen nach ihren Kräften.

Noch in diesem Jahr kam ein Gesandter des Fürsten Karakic aus Petersburg mit dem Befehl, daß ihm alle Güter gezeigt werden sollten. Dieser gab vor, der junge Graf habe die Güter mit dem besagten Karakic vertauscht.

Die Brüder wendeten sich an diesen Gesandten und frugen, wie es denn mit ihnen stände. Sie erhielten zur Antwort, daß sie auch unter der Zahl der Bauern waren. Darauf zeigte man ihm unsern Kontrakt, daß wir freie Leute seien und ziehen könnten, wenn wir wollten. Der Gesandte gab zur Antwort, jetzt sei es noch Zeit, wir sollten machen, ehe der Kauf geschlossen sei.

Dieses bewog die Gemein, zwei Brüder nach Petersburg zum jungen Grafen zu schicken, um mit diesem den Kontrakt zu erneuern. Als dieser den Kontrakt seines Vaters las, wollte er darein nicht willigen, sondern sprach: „Ich kann nicht von meinen Bauern für euch Rekruten geben. Ihr könnt dieses von mir auch nicht verlangen, denn ihr seid selbst vernünftige Leute."

Die Brüder gaben zur Antwort: „Wir verlangen dieses auch nicht; wir sind aber doch freie Leute und können ziehen, wenn wir wollen.

„Wie," sprach der Graf, „ihr seid freie

Leute? Seid ihr doch schon zum zweitenmal in die Revision eingeschrieben und müßt Kopfgeld bezahlen."

Nun erst erfuhr man, wie die Gemein schon ohne ihr Wissen gebunden sei. Die Brüder waren also in der größten Verlegenheit wegen der Rekrutierung, denn nach des Grafen Aussage waren sie nicht frei von derselben. Es wurde dieserwegen eine Bittschrift an den Kaiser Paul überreicht, worin sich die Brüder auf die Mennoniten beriefen, die doch völlige Freiheit von der Rekrutierung haben, usw.

Das Resultat vom Kaiser lautet also:

„Weil die Bittenden einem Gutsbesitzer zugehören, so mögen sie nicht gleiche Rechte und Freiheiten mit denen genießen, die auf Kronsland sitzen. Es kann ihnen ihre Bitte nicht gewährt sein, sollen aber auch künftig bleiben auf solchem Fuß wie sie beim Grafen Feldmarschall gewesen sein."

Die Sache war also jetzt noch schlimmer wie vorhin. Jetzt hatten sie erfahren, daß der Graf für sie Rekruten und Kopfgeld, gleich den Bauern, erledigt hatte. Die Brüder kamen also mit solcher Nachricht zurück zu der Gemein, wodurch ein jeder in große Verlegenheit geriet. Es schien als wäre ihre und ihrer Nachkömmlinge Freiheit dahin. Dieser Umstand, wie leicht zu erachten, betrübte die ganze Gemein. Zu den 150 Rubeln jährlichen Tribut wurden vom jungen Grafen noch 150 Rubel verlangt. Die Gemein weigerte sich anfänglich, dieses zu geben, willigte dann aber ein bis die Sache entschieden sein werde. Man sprach auch mit andern Edelleuten hierüber, welche zweifelten, ob wir loskommen würden.

Im Jahre 1800, im April, kam der junge Graf Sergei Petrowitsch Romianzow selbst auf seine Güter. Er entschuldigte sich in einer an die Gemein erlassenen Schrift, daß sie nicht bei seiner Zeit in die Revision eingeschrieben worden, sondern schon bei Lebzeiten seines Vaters und verlangte, daß man zur Unterhaltung der Rekruten sollte Hilfe leisten. Die Gemein schrieb dem Grafen wieder eine Schrift, worin sie sagten, daß sie nicht könnten und auch nicht wollten, zur Unterhaltung der Rekruten etwas geben, es gehe wie es gehe. Sollten sie dies, so verlangten sie laut Kontrakt Punkt 9, entlassen zu sein, wo nicht, so wollten sie selber zum Kaiser reisen.

Zwei Brüder gingen mit der Schrift zum Grafen. Wie der Graf diese Schrift gelesen, sprach er ganz freundlich mit den Brüdern, bat, sie sollten Geduld haben, er wolle dies Jahr „ins" Deutschland reisen; sobald er zurückkomme, wolle er selbst beim Kaiser alles richtig machen, was ihr Gewissen beunruhige. Der Graf kam den Herbst zurück, die Gemein erhielt aber keine Nachricht, obgleich sie ihn an sein Versprechen schriftlich erinnerte.

Es wurde daher von der Gemein beschlossen, zwei Brüder nach Petersburg zu schicken. Dieses betraf den Johann Waldner und Jakob Walter, welche unter herzlichen Segenswünschen der Gemeine den 19. Februar abreiseten, und sie kamen den 9. März glücklich in Petersburg an, machten auch dem Grafen gleich ihr Vorhaben bekannt.

Nach drei Tagen, als am 12. März, ist die große Veränderung vorgegangen, daß der Kaiser Paul starb und sein Sohn Alexander auf den Tron kam. Der Graf suchte durch gute Worte die Brüder zu bewegen, sie sollten nur zurück reisen, bei dieser Veränderung würde es sich nicht schicken, daß sie zum Kaiser kämen. Er werde für sie alles tun, was der Gemein zum Besten gereichen würde.

Die Brüder trauten diesem Versprechen nicht, setzten selbst eine Bittschrift auf und reichten diese dem Kaiser ein. Auf diese Bittschrift kam die Entscheidung, daß man uns sollte Kronsland geben, und wir wurden unter das Ekatherinoslawische Kontor gestellt, also völlig freigesprochen.

Mit dieser Resolution kamen die Brüder bei der Gemein an, und wurden alle herzlich froh, daß sie nicht leibeigene Menschen würden. Man wies der Gemein nun die Ländereien bei Radischewa an zur Bebauung.

Der Graf erteilte an seine Amtleute einen strengen Befehl, daß man austreiben solle, in drei Monaten alles von seinem Gute weg zu schaffen.

Fortsetzung folgt.

Korrespondenzen.

Lowville, N. Y., Nov. 19, 1918. Lieber Bruder Güngerich; Ein Gruß der Liebe an dich, und auch die deinen, mit Gnadenwunsch. Hiermit sende ich einen kleinen Artikel für den Herold, wann du ihn brauchen kannst? (Ja, Bruder, wir können ihn gebrauchen, schreibe nur noch mehr. wir sagen Dank dafür. — Ed.)

Wir können dem lieben Gott nicht genug danken daß der Krieg vorbei ist, aber die Nachwehen sind am kommen, besonders in Europa wo so viele Glaubensbrüder so hart davon getroffen sind, auch die Krankheit hat hier nachgelassen, aber sie hat viele mitgenommen, unsere kleine Stadt die ungefähr 3000 Einwohner hat, sind über 100 gestorben, und dem gemäß auf dem Land. Werden die Menschen sich an allem dem stören, und den Ruf des Herrn wahrnehmen?

Unsere Versammlung war wieder gut besucht letzten Sonntag. Bisher war es noch immer schönes Wetter; der Winter bleibt länger aus wie gewöhnlich.

Ein Friedensgruß an alle Herold Leser.
Von C. M. Nafziger.
Lowville, N. Y.

Sterling, Ohio, Oct. 1918. Bruder S. D. Güngerich, Gruß und Gnadenwunsch zuvor. Einliegend finden sie ein Thaler für meine Subscription für den Herold für das Jahr 1919. Da ich es etliche Wochen übersehen seit es ausgelaufen war, hoffe aber, es wird noch allrecht sein. Wir haben ziemlich schönes Herbst-Wetter hier in Ohio so weit gehabt. Die Farmer konnten ihre Früchte gut einsammeln, womit der Herr uns wieder reichlich gesegnet hat.

Wir haben auch einige Fälle der Influenza hier in der Nachbarschaft, aber es ist am besser werden; wir konnten keine Versammlungen haben einige Sonntage, hoffen aber, es wird bald wieder recht kommen, die Krankheit war auch sehr schlimm in den Camps, aber ist auch am abnehmen. Wir haben auch zwei von unsern Söhnen dort, aber Gott sei Dank, so weit sind sie noch verschont geblieben. Hoffe auch der Herr möchte es bald so schicken daß der schreckliche Krieg zu einem gerechten Ende kommen könnte, daß die armen Menschen doch bald könnten erlöst werden von der großen Trübsal und Leiden, die jetzt schon über vier Jahre dauerte, hauptsächlich in den Gegenden wo die Schlachten geliefert wurden. Ja, möchte der Herr sich erbarmen über sie, und den Herrschern, ihre Sinne und Gedanken wenden, von Kriegeslust zum Frieden, wenn es Gottes heiliger Wille sein möchte.

Wir sind alle ziemlich gesund, hoffe dieses werde euch ebenso antreffen. Seid Gott und seiner heilsamen Gnade anbefohlen.

Mit Gruß und Wohlwunsch von
Jacob G. Meyer.

Hutchison, Kans., Nov. 15, 1918. Gruß und alles Gutes sei gewünscht der ganzen Herold Familie im Namen des Herrn Jesu, des Meisters. Ich habe so mit der Hülfe Gottes einen kurzen Artikel geschrieben für die Weihnachten; so oft kommen solche Artikel zu spät ein, und müssen entweder zu spät kommen oder in den Papier-Korb gehen.

Wir sind gesund und haben viel Ursach Gott zu danken für seinen Segen, und so auch daß das Blutvergießen ein Ende genommen hat. Auch sind wir schuldig zu beten für die Regenten der verschiedenen Länder, daß der Herr ihnen Weisheit und Verstand geben möchte um die Friedens-Beschlüsse zu machen nach der goldenen Regel. Es ist wahrlich nothwendig für sie zu beten. Es ist so viel außer Ordnung unter den Nationen, daß ich keinen Anfang wüßte alles zu benamen wofür wir schuldig sind zu beten.

Ist es aber nicht merkwürdig wie sich das weltliche Volk freuet, und dann in ihrem Jubel so ganz unmoralisch tut. Hier in Hutchinson haben sie in ihrem Jubel einen Mann überfahren.

Ein großes Feuer haben sie am Sonntagnacht in der Haupt-Straße zusammen gebracht, so daß sie die Feuer und Water Works Co. herbei rufen mußten es zu löschen. Die Krankheit ist sozusagen bald vorüber.

Wir haben sonderlich schönes Wetter.

Hiermit Gott befohlen an alle Herold Leser.

Seid uns eingedenk vor dem Gnadenthron. D. E. Mast.

DECEMBER 15, 1918

STANDING NOTICE TO CORRESPONDENTS OF HEROLD DER WAHRHEIT

Quite frequently some of our correspondents who write us about subscriptions and other business, address their letters to Scottdale, Pa., instead of Wellman, Iowa. This causes delay and extra postage to forward the letters to us. Therefore, from now on, please address all letters concerning subscriptions, changes of address and other business, to S. D. Guengerich, R. R. 3, Wellman, Iowa.

Also address all German communications intended for publication, to S. D. Guengerich, except letters for the Junior and Children's Department address to J. F. Swartzendruber, Kalona, Iowa, as he oversees and conducts this Department, English and German.

And English communications for the Herold der Wahrheit, address to J. B. Miller, Grantsville, Md., who is associate editor and conducts the English part of the Herold.

The MANAGER.

EDITORIALS

Now is the great, golden opportunity to demonstrate to the country at large that the nonresistant professors are willing to do their part in giving. Yes, GIVING; not by investing in interest bearing bonds, merely but in real GIVING. Surely our young men who have lost much valuable time—to them wageless time—not to mention the hardships, the exposures, the cruelties and indignities and persecutions, cannot be accused of profiteering: and we trust they will steadfastly refuse to receive any compensation or pay except for the time they were actually engaged—or better stated were allowed to engage in useful and productive labor.

Let those who can, give liberally; we are not all blest with an abundance of temporal means, but many of our people are and **now** is a **great opportunity,** we repeat.

In some cases our peope were cruelly and unjustly dealt with, nevertheless the Bible says, "Recompense to no man evil for evil." . . . . "If it be possible, as much as lieth in you, live peaceably with all men. Dearly beloved, avenge not yourselves, but rather give place unto wrath: for it is written, Vengeance is mine: I will repay, saith the Lord. Therefore if thine enemy hunger, feed him; if he thirst, give him drink: for in so doing thou shalt heap coals of fire on his head. Be not overcome of evil, but overcome evil with good" (Rom. 12: 17-21).

SPECIAL NOTICE TO HEROLD SUBSCRIBERS

The Government made a ruling, that all subscriptions shall be paid in advance, and those in arrears over three months, to be discontinued. Therefore, all please remit and renew at the earliest time possible. Also please let this Notice serve as a statement of your account, and amount due to Herold fund. All please heed this notice. It is an easy matter in this respect to comply with the regulations of the Government.

S. D. Guengerich,
Secretary-Treasurer.

Editorially the Rural New Yorker says, "It is no secret that the Government and many large manufacturers were unprepared for peace when the German defense suddenly collapsed."

Is it possible that to some of those

patriotic (?) and public spirited citizens who were interested in those "necessary industries" the collapse of the war caused regret?

The cited editorial states that there are over 12,000,000 pairs of shoes, nearly 2,000,000 pairs of rubber boots, 45,000,000 pairs of stockings, nearly 15,000,000 pairs of gloves, and 5,000,000 blankets, all new and ready for the army."

With the great need of shoes, hosiery, gloves, and blankets it should be an easy matter to find demand for the stock of those commodities on hand, and it should be a pleasure to divert those articles to normal peace channels; to every person who possesses human affections and virtues.

The ministering brethren, Bishop Nicholas and Deacon Joseph Nafziger, of Brunner, Ont., were in Garrett Co., Md., and Somerset Co., Pa., among the Old Order brethren 1st and 8th inst. and preached several times at each point.

We beg to call attention of our readers to the advisability of using the **full names,** both in address and signature, in sending telegrams. At best under the present stress of affairs mistakes are very probable but much more so if initials are used. Furthermore it costs no more to use the full name than only initials.

A Correction.—When manuscript for Herold No. 22 was sent in we did not have obituary of Amanda Beachey supplied; so we wrote one in accordance with the best information at hand but the same contained an error as to age, the deceased having been 16 years, 8 months, and 16 days old. It had also escaped our attention that not only is the maternal great-grandmother living as stated in our notice, but four great-grandparents survive—an unusual circumstance.

As will be seen in our correspondence columns from Pigeon, Mich., at the recent ordination of a minister of the Gospel in Aranac Co., Mich., the lot fell upon Bro. Noah Miller.

The small flock there has to do with pioneer conditions, both with reference to church and temporal affairs; our thoughts personally are often with the congregation there and we wish them the grace of God and His blessing both to the ministering brother and the flock. Let us remember them at the throne of grace and by personal presence when opportunity presents itself.

We regret the omission of Bro. L. J. Swartzendruber's letter in the Correspondence columns of last issue of Herold, which came to hand last evening. Especially was it out of order that our editorial article—A Suggestion and Reminder—should have appeared before the letter to which it referred and it is contrary to our design, but we hope the letter will appear in next issue.

We also regret the arrangement of list of Herold representatives in the matter of sub-divisions or headings, in the cases of the Iowa and Mifflin Co., Pa., titles which are erroneous, as can be readily seen. Nevertheless the addresses follow each name and our readers can readily see where to send their remittances and we hope you will give them plenty to do, in the duties assigned.

Sister Lydia Roth, who had been a helper at the Children's Home until incapacitated by serious and prolonged illness returned to her Canadian home with the brethren Nafziger, leaving on Monday, 9th inst. We gratefully announce that her health is again much improved.

All my theology is reduced to this narrow compass: Christ came into the world to save sinners."—Archibold Alexander.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Greenwood, Del. Dear Editor, and all Herold Readers:—Greeting in the name of the Lord. I have learned some more verses, which I wish to report. They are: The 86 Psalm which has 17 verses; and 49 verses or six different German songs, making 66 verses in all. I learned the Psalm in English and songs in German. I want to learn some more. I go to school now. I am your young friend,

Sadie Swartzendruber.

Millersburg, Ohio, Nov. 17. J. F. Swartzendruber, King Friend: I will try and write another letter for the Herold, and answer Bible questions, Nos. 85 and 86. . . . . I have also learned four verses of two different songs, in German. How many more verses will I have to learn to get a German song book? It was raining about all forenoon today. Will close with best wishes to you and all Herold readers. Reuben S. Miller.

(Dear Reuben: Your answers are correct. I now owe you 87 cents in presents. Which kind of song book do you want, the B. (Bear), or the G. (Gingerich) book)?

Meyersdale, Pa., Nov. 20. Dear Editor and all Herold readers:—A friendly greeting to all in Jesus' name. I feel very thankful for the rich blessings our heavenly Father has bestowed upon us al these days.

I have memorized some of the verses which you advised us to learn some time ago and will now report them. I have learned the following Psalms: 11, 13, 23, 117, and six verses of Psa. 119, also the third chapter of the first epistle of St. John, which has 24 verses; making 64 verses in all. I learned them all in English.

I will also inform you of the death of my dear niece, Miss Amanda Beachey, the only daughter of Simon C. and Sarah Beachey. She died of Spanish influenza, on Nov. 2, 1918, at the age of 16 years, 8 mo. and 16 days. In her sickness she was unconscious for the three last days, the most of the time. While in that state she often said that she wanted to go home. The last time that we were together in church, she asked me to go with her to her little brother's grave, who had preceded her to the great beyond about four years ago, at the age of nearly ten months. I could not comprehend what she meant by this as she had never done so before. But she seemed to have a longing to be where he was, and said she thought of him so much and had him before her mind's eye nearly all the time. I hope she is now with him in that heavenly home where all is bliss, where sickness and sorrow are no more; where there is no pain nor death; where the Lord wants us all to come. Oh, how ready and prepared we should be to go there any time the Lord may call upon us to come home! May the Good Lord have us all in His keeping. I remain your friend,

Effie Tice.

Kalona, Iowa, Nov. 26. Dear Editor and all Herold readers:—A friendly greeting in the worthy name of Jesus. I will now write my first letter for the H. d. W. I have memorized the Lord's Prayer in both German and English and the 23 Psalm in English; also the song: Theure Kinder, liebt einander," and 15 other verses in German. Health is fair in our immediate neighborhood, but Spanish influenza is making its rounds in some places. Mrs. Moses P. Yoder died and was buried last Sunday. One of Chris. Helmuth's children died and will be buried tomorrow. I am twelve years old, and have four sisters and one brother, all older than I. My brother is married, and lives in Indiana. They have three children, which are all boys. I will close, wishing you all God's richest blessings.

Ida Bender.

They are slaves who dare not be
In the right with two or three.
—James Russel Lowell.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., for Aug., Sept., and Oct., 1918

Bal. in Treasury Aug. 1	$239.83

Cash Donations

Aug. 30, Townline Cong., Topeka, Ind.	21.50
Aug. 30, Sent by a Sister, Kinzer, Pa.	50.00
Sept. 3, A Bro., Greenwood, Del.	3.00
Sept. 24, Pigeon River S. S., Pigeon, Mich.	40.00
Sept. 30, A Bro., Accident, Md.	5.00
Oct. 1, A Sister, Springs, Pa.	2.00
Oct. 3, A Bro., Greenwood, Del.	5.00
Oct. 7, Upper Deer Creek S. S., Wellman, Iowa	54.63
Oct. 9, A Bro. and Sister, Harrisburg, Oreg.	75.00
Oct. 20, Recd for calf skin	2.00
Oct. 22, A Sister, Bad Axe, Mich.	15.00
Recd. for Patton child's and Heinrich's child hospital expenses which the Home had paid	57.50
Total donations	$330.63

Allowances for Children at Home on Support

Dolan Child	$ 20.00
Heinrich Child	24.00
Hartsock Children	39.00
Smith Children	20.00
Shriver Children	47.00
Bola Child	16.00
Shipley Children	36.00
Nagle Child	6.00
Total Allowances	$208.00

Expenditures

Flour	$ 61.27
Butter	232.55
Sugar	18.70
Shoes	36.50
Gasoline and Kerosene	9.45
Groceries	20.05
Electric Light Service	6.11
Incidentals	7.48
Sal Soda, Soap, Bluing, etc.	15.89
Dr. R. C. Bowen for professional Services	29.00
Labor	51.50
Dry Goods	1.55
Expressage	4.08
Medicinal Necessities	8.40
Fertilizer	20.25
Threshing and seed	4.61
Feed and Cow Pasture	31.00
Stationery	18.28
Hardware	35.18
Total Expenditures	$611.85

Summary

Donations	$330.63
Allowances	208.00
Bal on hand Aug. 1, 1918	239.83
Total	$778.46
Bal on hand Nov. 1, 1918	$166.61

Provisions Donated

Such as vegetables, canned, dried and other fruit, flour, meat, eggs, butter and apple-butter, milk and butter milk, etc., etc., were donated by the following: Mrs. John Custer, Kate Beachey, Christ Yoder, Samuel Yoder, Samuel Hershberger, Ben Schrock, Noah Yoder, Milton Bender, Dan Bender, E. S. Miller, Md. John D. Yoder, C. W. Bender, Joel Maust, Jonas Maust, Sol Yoder, C. J. Bender, Jonathan Yoder, Pa.

Labor was donated by: Lydia Roth, Nanna Bender, Alma Miller, and Mrs. Christ Bender, Rufus and A. D. Byler.

The sisters in the home community have kindly helped us with the sewing and patching.

The sisters of the Upper Deer Creek Church, Wellman, Ia., have sent us a barrel containing good winter clothing, just what was needed most at his time of the year, and dried fruit.

The Locust Grove Cong., Belleville, Pa., have sent us clothing, two barrels and two boxes of canned fruit, a quantity of dried fruits and beef, chickens and apple butter.

It is with encouragement that we can look over the shelves filled with canned fruit for the winter, and more to be brought in from the empty jars that were sent out in the spring, it

seems the price and scarcity of sugar during the canning season has not caused a scarcity of fruit in the Home for the coming winter. Many thanks for the good interest.

Our family now numbers 32 all enjoying good health except one case of St. Vitus Dance, a boy about 10 years old.

Sister Nanna Bender of Greenwood, Del., is teaching school here in the Home, there are 20 of our boys and girls and 8 of the neighborhood, representing 4 grades. Since our last report we admitted 3 little girls into the Home, ranging in age from 3 years to 6 months, have placed the 6-months old baby into the home of John K. Yoder, Belleville, Pa., on trial, also a boy near 6 years into the home of Jonathan Yoders at the same place.

A girl six years old was placed with Bro. and Sister Arthur Eichorn on trial. One boy which was placed out on trial was returned.

Sister Clara Bender, formerly a helper at the Home, is caring for a little boy for some time, that is placed in the Home on support, but expects to return him soon.

Three other children, two boys and one girl, ranging in age from 5 to 11 years, signed over, from the Mifflin County Home, Lewistown, Pa., have not yet arrived, but are expected any day.

You will notice that our butter bill is rather high, but we have laid a supply up for the winter. We have come to the conclusion that children must have butter fat in some form, to be healthy, and that it cannot be substituted any other way, but must come from milk. So we think perhaps some sicknesses may be avoided by letting the children have a little more butter.

We have by adoption or transfer at this time 9 boys ranging in ages from 3 to 11 years, and 4 girls ranging from 2 to 10 years. Now brethren if this work is to go on, we must have homes for these children. Who is willing to prayerfully study Matt. 18:1-6, also verses 10 and see if you do not feel that you should receive one such child in His name—verse 5?

Brethren and sisters, please read and study these verses prayerfully and see what God will tell you.

Thanking you for what you have done for those little ones who had, most of them, no privilege to learn, but what Satan would teach them, we would ask you to still do more, by giving them homes and teaching them the way to heaven.

The Workers.

"IT IS MORE BLESSED TO GIVE THAN TO RECEIVE"
(Acts 20:35)

By J. B. Miller.

We are inthe midst of the giving and receiving season—but at a time, too, when some people must depend, in a large measure, upon what is given them, not in the line of luxuries and unnecessaries, but for the very things to maintain their existence—the things needed to continue life. And so we ask attention to our text heading—a part of the last personal exhortation of Paul to the brethren, after he had called the Ephesians to Miletus. "And when he had thus spoken, he kneeled down, and prayed with them all." How impressive must have been the occasion and the exhortation, for it was a solemn occasion. It was a last meeting—a parting—an occasion seldom used frivolously by the indifferent, even—and to the earnest, busy, zealous and energetic Paul it was no less solemn. But Paul here makes a statement, which to the best of our knowledge is not found elsewhere, as a similar direct quotation, in the New Testament. Nevertheless we do not in the least doubt its authority as a quotation of the Lord Jesus Christ.

Paul recites how he earnestly admonished them "day and night with tears;" how grievous wolves would enter among them, sparing not the

flock; continuing he reminded them how his own hands ministered unto his necessities; how he coveted no man's gold or silver; then concluded with "I have shewed you all things, how that so laboring ye ought to support the weak, and to remember the words of the Lord Jesus, how he said, It is more blessed to give than to receive" (Acts 20:35).

The Christian life, the Christian economy is essentially one of self-denial, of meekness and humility. Self-seeking and assertion are wholly foreign to the kingdom. Texts confirming the above statements might be produced or quoted in large number of which we cite a few: "Let nothing be done through strife or vainglory; but in lowliness of mind let each esteem other better than themselves. Look not every man on his own things, but every man also on the things of others. Let this mind be in you, which was also in Christ Jesus" (Phil. 2:3-5).

"He that findeth his life shall lose it: and he that loseth his life for my sake shall find it."

"And whosoever shall give to drink unto one of these little ones a cup of cold water only in the name of a disciple, verily I say unto you, he shall in no wise lose his reward" (Matt. 10: 39, 42).

But turning to Scriptures which deal more directly with **giving** we turn first to Prov. 28:27: "He that giveth to the poor shall not lack: but he that hideth his eyes shall have many a curse."

"He that hath pity upon the poor lendeth unto the Lord" (Prov. 19:17).

"Give and it shall be given unto you" (Luke 6:38).

(To be continued).

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Nov. 25, 1918.

Dear Herold Readers:—Greeting to all. We had our communion services on Sunday, Nov. 10, when nearly all members partook of the emblems of the broken body and shed blood. We were glad for the privilege to meet again, after having had no meetings for three weeks on account of influenza. There are more cases of the sickness at present than there were at that time; but none are serious.

Services were conducted yesterday by Bro. M. S. Zehr from Gal. 5th chap. Quite a few members were absent on account of sickness.

The brethren S. J. Swartzendruber and Jacob Yoder held communion services for the little flock in Arenac Co., Mich., Sunday, Nov. 17. At the same time a brother was ordained to the ministry. The lot fell on Bro. Noah Miller. May the Lord bless him in his high calling.

We are expecting the brethren who were at camp to be home before long now, for which we should be very thankful to our heavenly Father for the protection and care for them and us all during their absence.

We are sorry our evangelist, Bro. Noah Brenneman, can not leave the Home at present, but hope there will soon be workers to help so he can be absent for some time.

Weather is becoming colder. The ground is frozen quite hard. Last week it was warm and rainy.

In His name,
Agnes B. Byler.

Odebolt, Iowa, Nov. 25, 1918.
(Fairview Farm)

S. D. Guengerich,
Wellman, Iowa.

Dear Editor:—Your letter of the 20, received, and many thanks for the same. Yes, I would be very glad to have the Herold come here, and thank you for offering to send it, a half dozen will be plenty I think, as we are all together here and can change about in reading it.

There are about 62 C. O.'s here at present, and possibly one half or one third of them can read the German language. In regard as to how long

we will stay here, is a little hard to tell just now, as things change quite rapidly these days; we are rather expecting our discharge soon, but of course we can not tell for sure when we will be released.

A few of the other boys and myself have been getting the Gospel Herald right from the Publishing House for some time, so you need not bother sending any of them.

This farm is owned by Adams Bros. Co., and it contains 6,500 acres, mostly a grain farm, 3,200 acres of it being in corn this year.

Yes this is a great privilege for us, if we can only see it that way. It is not just what we would choose, were we given our choice, but it surely is much better than staying in camps, and my prayer is, may we only be satisfied with what God grants us; and I now don't regret the experience I have had since I left home. The verse you mentioned in your letter, Rom. 8:28, has meant very much to me, to know that all that I had to go through, was for my own good. I left home July 22, was in Camp Grant for 8 weeks, then I and several others (that hadn't met the Board of Inquiry) were taken to Camp Dodge, was there 8 days, then was furloughed to this place. My father's name is Gideon J. Hochstetler, living at Exeland, Wis.

Thanking you again for your letter, I will close. Yours in His service,

John Hochstetler.

Greenwood, Del., Nov. 15, 1918.
To the Herold Readers, Greeting in His name:—A few words regarding the A. M. Children's Home, near Grantsville, Md. It was with great satisfaction that I spent a few short visits to the Home recently, and am glad to state that the workers seemed to be greatly interested in their work. The new school (public school.—Ed.) is in charge of Sister Nanna Bender, of Delaware, who seems very much concerned in the success of the school, as well as in the spiritual welfare of each individual pupil. She seemed to think that her hardest task is to keep the children busy; busy with something, both beneficial and interesting. What little I observed while with them caused me to feel that the great problem of the Home is to keep the children busy, busy with something both uplifting and glorifying to their Creator; an armour in times of trial and temptation.

What impresses me most is that there are some of the children old enough and physically strong enough to be of service to their fellow men, while they are being brought up in the way they should.

The question: Is it not possible, brethren, that some means may be brought about by which the children of the Home can be employed in a way in which would prove interesting to them—so that they might not dread work, as they grow older—and their employment be a source of income to the Home. (This, however, should not have any effect on the donation side of the situation.)

When we look at the needs of suffering humanity today we can readily see the need of sacrifice. Observing the care taken—and rightly, too—of individual families and in individual homes, by the parents that the time of the children, though ever so small, be spent in a way that it be helpful to the financial side and so it should be with the Children's Home, and is so far as ways and means at hand make it possible, but the observer can readily see that the means at hand are too limited to keep them all busy—we mean reasonably, justly and wisely busy, of course.

If all who have put in their mite for the Home could spend a day at the Home, with their minds centered on what is being done there, there would be more thinking done in the way of —How can I help?

Again I would ask the question, How can the children be usefully employed? May some one suggest.

The help at the Home is limited;

will some one who feels a desire and a conviction of duty correspond with the superintendent. Don't hesitate, for the harvest is at hand. We appeal, do not pass this by thoughtlessly. May God bless the Home, and Herold der Wahrheit readers.

L. J. Swartzendruber.

OBITUARY

Yoder.—Mary Yoder (nee Stutzman) wife of Mose P. Yoder was born in Elkhart Co., Ind., Oct. 31, 1890, and died at her home near Kalona, Ia., in Johnson Co., Nov. 22, 1918, aged 28 yrs., 22 days. Death was caused by influenza followed by pneumonia, she being sick only the short time of one week.

In her early teens she accepted Christ as her personal Savior becoming a member of the Amish Mennonite Church, she having, to the best of her ability, lived a Christian life until death.

On Dec. 13, 1910, she was united in marriage to her present husband, and to this union were born 4 children, viz., an infant daughter which preceded her to that home beyond, Sylvia, aged 5 years, Wesley aged 4 years, and Ray aged 2 years. She leaves to mourn her departure, husband, 3 children, father and stepmother, Mr. and Mrs. Jerry Stutzman, of Hazleton, Ia., one brother, Harvey Stutzman of Kalona, Ia., and 4 half-brothers and 3 half-sisters of Hazleton, Iowa; also 2 aged grandmothers, viz., Mrs. Joe Stutzman and Mrs. Samuel Schrock both of Middlebury, Ind., and a host of relatives and friends.

Thru the death of the departed one, the community feels the loss of a kind neighbor, the church the loss of a faithful member, and above all the home the loss of a faithful, loving wife and mother.

Short services at the house by A. C. and E. G. Swartzendruber. Burial in Guengerich cemetery Sunday, Nov. 24, 1918. Text, Heb. 11:16.

Gingerich.—Lena M. Gingerich (nee Knepp) wife of Ben G. Gingerich was born in Johnson Co., Ia., Jan. 8, 1896, and died at her home near Kalona, Ia., Nov. 29, 1918, aged 22 yrs., 10 mo., 21 days. Death was caused by influenza followed by pneumonia, she being sick only about 9 days.

At the age of 15 she accepted Christ as her personal Savior, becoming a member of the Amish Mennonite Church and has lived a consistent life until death. She died trusting in the Lord, saying she was ready to go if it was the Lord's will.

On Dec. 10, 1915, she was united in marriage to Ben G. Gingerich and to this union were born 2 children, Raymond 18 months old, and a baby daughter. She leaves to mourn her departure, a sorrowing husband, 2 children, father and mother, Mr. and Mrs. John J. Knepp, 1 sister, Mrs. John A. Byler, 4 brothers and a host of relatives and friends.

By the death of the departed one the community feels the loss of a kind neighbor, the church the loss of a faithful member and above all the home the loss of a faithful, loving wife and mother.

Short services at the house by A. C. and E. G. Swartzendruber. Burial in the East Union Cemetery, Sunday, Dec. 1, 1918. Text, Eccl. 8:8.

Though Christ a thousand times in
Bethlehem be born,
If He's not born in thee, thy soul is
still forlorn.

—Scheffler.

Trust in God for great things. With your five loaves and two fishes He will show you a way to feed thousands.—Horace Bushnell.

Inhalts-Register

TABLE OF CONTENTS

Herold der Wahrheit, Volume Seven, 1918

Obituary Notices